SOKRATES

Der kafkASKe Fortsetzungsroman

Folgen 1-555
in einem Band

Sokrates – der kafkASKe Fortsetzungsroman

geschrieben von Uri Bülbül

unter Berücksichtigung von Motiven, Anregungen, Kritik und Textpassagen von ask-usern und anderen:

www.ask.fm/Klugdiarrhoe

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und vorhandenen Profilen sind manchmal zufällig und manchmal gewollt.

Wer lesen kann, wird lesen, wer Verstand hat, wird verstehen.

Herstellung und Verlag: BoD –

Books on Demand, Norderstedt

www.bod.de

©Alle Rechte bei Uri Bülbül

ISBN 9783744864053

Der kafkASKe Fortsetzungsroman von Uri Bülbül knüpft an seine Schreib- und Erzählweise des Hypertextes an und ist ein Teil seiner ZERFAHRENHEIT (www.uribuelbuel.de), wovon zwei Bände «DER AUFTRAG» und «BRACHLAND» auch als Buch erschienen sind. Uri Bülbül stellt seine Arbeiten unter den Begriff der rhizomatischen Poetik.

SOKRATES ist ein Rhizomableger dieser ZERFAHRENHEIT, ein wahnhaft dionysischer Roman, und er entwickelt andere Verflechtungen im Spiel zwischen Fiktion und Wirklichkeit, Traum und Wachsein, Realität und Illusion, Verschwörung und Freundschaft, Lüge und Wahrheit, Staat und Gesellschaft, Polizei und Kriminalität, Leben und Tod. Hamlet flüstert noch einmal seinen Satz von den Dingen zwischen Himmel und Erde und der Schulweisheit, die sich davon nichts, aber auch gar nichts träumen lässt!

Es ist ein episches Schimmelbuch, das das Gehirn befällt und das Bewusstsein belegt und durch alle Ebenen und Schichten seine Fäden zieht und Sporen hinterlässt.

Ein Antibiotikum gegen die Rationalität des täglichen Irrsinns.

Folge 1

Ich wollte schon immer mal seriell erzählen, konsequent in Häppchen, langsam und sicher mich Stück für Stück nach vorne arbeiten. Also begann ich mit der 1. Folge – nicht ahnend, wohin mich das führen würde. SOKRATES – Folge 1:

2. Januar 2014

Er stand unter der Dusche, als er verhaftet wurde. Er ließ sich nicht großartig stören; aber es war schon verwunderlich, dass jemand plötzlich in sein Badezimmer kam. Kurz erschrak er, hatte aber Seife auf dem Kopf und in den Augen, die er für einen Moment zu weit aufriss, wie sonst immer seine Klappe. Er lugte hinter dem Duschvorhang hervor; den Satz, dass er verhaftet sei, von einer sehr angenehmen Frauenstimme noch im Ohr, fragte er: «Wie sind Sie überhaupt in meine Wohnung gekommen?»

Die Frau2 machte keinerlei Anstalten, sich wegzudrehen oder das Bad zu verlassen. Statt dessen hielt sie stolz eine Scheckkarte in die Luft: «Damit». Ihre Augen, die er jetzt sah, obwohl er es lieber gehabt hätte, wenn sie sich umdrehte, waren mindestens so schön und angenehm wie ihre Stimme. «Ich würde mich jetzt gerne abtrocknen», sagte er. Sie nahm ein Handtuch und reichte es ihm wortlos rüber.

«Sind Sie allein?» fragte er und noch ehe sie antworten konnte, kam eine männliche Stimme drohend aus der Küche: «Nein, ich bin auch da.» Sie sah seine Enttäuschung und musste schmunzeln. Er drehte ihr den Rücken zu, um sich wenigstens halbwegs geschützt abtrocknen zu können. Schließlich band er sich hilflos und umständlich das Handtuch um die Hüften. «Verhaftet?» fragte er, «Warum das denn?» Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er an ihr vorbei ins Wohn-, Arbeits- und Schlafzimmer. Er hatte eine kleine Wohnung, bestehend aus diesem

besagten Raum, dem Bad und der Küche.

Aus der Küche kam ein bulliger Kerl etwa 50 Jahre mit einem Bierbauch und einer offen getragenen Dienstwaffe an der Jeanshose mit einem Marmeladebrot in der Hand. «Hmmm, ich liebe selbstgemachte Marmelade», schmatzte er. «Die haben aber nicht Sie gemacht, oder?» «Doch. Aus Pflaumen aus dem eigenen Garten. Fühlen Sie sich wie zu Hause und bedienen Sie sich. Sind Sie überhaupt Polizisten?» Er hätte besser auf die kräftige und trotz des Bierbauchs stramme Statur des Bullen achten sollen. Jetzt war es zu spät. Er ließ das Brot schmatzend im Mund verschwinden und plötzlich sauste ein Fausthieb auf die Nase des Frischgeduschten. Ihm wurde schwarz vor Augen und er fand sich auf seinem Teppichboden wieder. Die Stimme des Bullen klang etwas entfernt, aber er konnte sie trotzdem gut verstehen: «Ja, wir sind Polizisten. Und das war mein Ausweis.»

Das Blut troff auf den Teppich. Er wollte wieder auf die Beine, da kam die Schönheit aus dem Bad und ihn traf ein heftiger Tritt in den Magen. Als seine Sinne halbwegs wiederkehrten, hörte er ihre Stimme: «Widerstand gegen die Staatsgewalt. Er widersetzt sich auch noch seiner Verhaftung!» Er brachte gerade mal ein «Nein, nein» heraus. Plötzlich legte sie eine Mütterlichkeit an den Tag, die ihm Angst machte: «Ziehen Sie sich schnell an, sonst werden Sie sich noch erkälten!» Damit hielt sie ihm eine Klopapierrolle unter die bluttriefende Nase. Er hatte keine Lust mehr, etwas zu sagen; nahm wortlos die Klopapierrolle an, um die Blutung in den Griff zu bekommen.

Folge 2

Ein sehr ungewöhnliches Vorgehen der Polizei könnte man meinen, wenn man ein idealisiertes Bild der Polizei

im Kopf hat, in dem die Polizei in einem demokratischen Rechtsstaat funktioniert, ohne dass es in ihr menschelt. Oder ist es strukturelle Gewalt? SOKRATES-Folge 2:

6. Januar 2014

Sie betrachteten von oben herab angeekelt, wie die Klopapierrolle zusehends dünner und der Berg mit Blut durchtränktem Klopapier vor ihm immer größer wurde; er zitterte mittlerweile am ganzen Körper. «Erbärmlich», sagte sie, «so können wir ihn nicht mitnehmen. Er blutet uns das ganze Auto voll!» «Das macht er doch mit Absicht, damit wir ihn nicht mitnehmen», entgegnete ihr Kollege und fügte etwas hinzu, was ihn erstarren ließ: «Wir sollten ihn einfach erschießen. Dann könnte er uns nicht entkommen.» Sie kicherte: «Gute Idee! Wir sollten alle Verhafteten einfach erschießen. Auf der Flucht erschossen. Das würde uns einerseits viel Arbeit im Außendienst ersparen...» «Ja, wie du richtig sagst: IM AUßENDIENST! Dafür hätten wir mehr Schreibkram.» Er begann wieder zu zittern, und an eine Stillung seiner Blutung war nicht zu denken. Sie wollen mir nur Angst machen, sagte er zu sich selbst. Das war der einzig klare Gedanke, zu dem er fähig war. Seine Augen tränten vor Schmerz. «Lass uns gehen. Wir holen ihn ein andermal.» «Noch einmal Glück gehabt, Großfresse!» sagte der Bullige. Dann gingen sie. Er hörte, wie die Wohnungstür zugezogen wurde.

Minutenlang konnte er sich nicht rühren, bis er schier erfroren zitternd und bibbernd sich endlich auf sein Bett setzte und sich in seine Wolldecke einwickelte. Sie waren nun weg, aber wann würden sie wieder kommen? Eine halbe Stunde später? Eine Stunde später? Am nächsten Tag? Wieviel Zeit blieb ihm überhaupt? Plötzlich hatte er es eilig, sich anzuziehen - warm anzuziehen! Er wollte keine Sekunde mehr verlieren. Aber kaum war er angezogen, schon stellte er fest, dass er sich einen neuen Pullover aus dem Schrank nehmen musste, weil der, den er angezogen hatte, schon

voller Blut war. Er lauschte ängstlich in den Hausflur, ob Schritte zu hören waren. Er hatte auch niemanden weggehen gehört. Also schlich er vorsichtig an die Wohnungstür und lauschte, so konzentriert, wie er nur konnte. Als er nichts hörte riskierte er einen Blick durch den Spion. Der Hausflur schien leer. Er wischte sich mit dem Ärmel die Nase und öffnete leise und vorsichtig die Wohnungstür, um den Kopf in den Hausflur zu strecken und sich davon zu überzeugen, ob seine Peiniger tatsächlich weg waren. Es schien so. Schnell schloss er die Wohnungstür mehrmals ab.

Nachdem er sich im Bad nun viel ruhiger geworden so etwas wie eine Nottamponade aus Wattebäuschen gebastelt hatte, griff er zum Telefon. «Ayleen? Ich muss dich ganz dringend sprechen. Bitte, können wir uns so schnell wie möglich...» «Uri?» «Ja, ja doch, ich bin's! Können wir uns treffen?» Sie hatte ihn im ersten Moment gar nicht erkannt; umso schneller aber begriff sie, dass es sich um einen dringenden und wirklichen Notfall handeln musste. «Wir treffen uns im Café gegenüber dem Augusta Krankenhaus», schlug er vor. Seine Stimme war wirklich schwer zu erkennen, als würde er sich beim Sprechen die Nase zu halten. «Aber das ist doch gar nicht in deiner Nähe», gab sie zu bedenken.

Folge 3

Doctor Parranoia, der Herr mit dem doppelten R wird als Charakter und Figur nicht in SOKRATES auftauchen können. Er verwickelt sich nicht in dubiose interaktive wie kollaborative Romanprojekte! Willkommen im Irrenhaus![1] SOKRATES-Folge 3

«Nein, aber in der Nähe des Krankenhauses», erwiderte er. Eine dreiviertel Stunde später stand er im Café vor ihr, und Ayleen konnte einen kleinen Aufschrei nicht unterdrücken: «Oh mein Gott! Wie siehst

1 https://ask.fm/doctorparranoia

du denn aus?» Sie wollte ihn umarmen, aber er wich einen kleinen Schritt zurück. «Warst du schon drüben in der Notaufnahme?» Er schüttelte ganz vorsichtig den Kopf. «Lass uns erst etwas trinken. Ich muss dir unbedingt etwas erzählen.» Sie hörte ihm gespannt mit weit aufgerissenen Augen und einem halb offenen Mund zu und schüttelte am Ende den Kopf. «Wenn ich die story meiner Freundin Gundel Gaukel Ey erzähle, kann ich mir nur zu gut ausmalen, was sie sagen wird: „Sie lassen mich etwas paranoid werden, diese beiden Figuren. Welche Polizisten verhalten sich so? Wie verschafften sie sich Zutritt? Wieso wird die Polizistin/Frau zuerst in die Dusche geschickt oder weshalb geht sie zuerst rein? Ich hätte es umgekehrt besser gefunden, da man nie weiß was auf einen wartet und eine Frau ist einem Mann meist körperlich unterlegen - sofern sie nicht gerade exzessiv Bodybuilding betreibt.

Der Mann hätte sie schlagen können oder ernst verletzen bis der dicke Polizist schlussendlich eingreift.

Ebenso hat mich diese Gewalt etwas irritiert und verunsichert. Die Polizisten kommen mir nicht vor wie zivilisierte Beamte, sondern wie irgendwelche Landbullen die ihr Mittagessen mit Kühen und Schafen einnehmen.“[2] Bei der Bemerkung mit den Landbullen musste selbst er etwas lachen, was sofort mit Schmerzen am ganzen Kopf verbunden war: «Aua! Bitte Ayleen, lass den Quatsch!» «Ja, Gundel Gaukel Ey denkt eben, dass alle Männer mordsmuskulös sind und ganz schön brutal. Du kleiner Sesselfurzer könntest höchstens einen Giftgasangriff starten, wenn du dir vor Angst die Hosen voll machst! Aber das will sich Gundel lieber nicht ausmalen.» «Ich habe jetzt andere Sorgen als das, was sich deine ask-freundin ausmalt oder nicht», brummte er.

«Ich kümmere mich um die juristische Seite der Angelegenheit, aber das

2http://ask.fm/HeuteBinIch14/answer/107457813871

Ganze scheint mir noch eine weitere Dimension zu haben», sagte Ayleen wieder ernst geworden. Sie hatte ihre Zulassung als Rechtsanwältin vor etwa drei Monaten erhalten. «Was für eine andere Dimension?» fragte er und staunte nicht schlecht über Ayleens Antwort: «Du musst ins Irrenhaus.» Empört machte er einen Satz auf seinem Stuhl: «Wie bitte?» Aber sie legte ihre Hand auf die seine, was eine warme, süße Honigwelle durch ihn hindurch strömen ließ: «Beruhige dich! Ich sehe schon, du hast noch nie etwas von Doctor Parranoia gehört.

Folge 4

Am 02. Januar des Jahres 2014 mitten in der Nacht um 01:55:33 begann nach mitteleuropäischer Zeit die Erzählung und sie soll nun sofort in ein Irrenhaus münden? SOKRATES-Folge 4:

Er wohnt auf diesem Landschloss am südöstlichen Ende der Stadt, wenn du durch das kleine Fachwerkhausdorf fährst und dann nach rechts Richtung Venusberg abbiegst. Du fährst dann noch etwa drei Kilometer, bis du das Anwesen dieses Psychiaters erreichst.» «Ja, danke für die Wegbeschreibung, aber du hältst mich für irre, nicht wahr?» fragte er und wollte doch aufstehen und gehen, aber das Gefühl an seiner Hand war zu schön, um sie wegzuziehen. «Nein, dass du eine derartige Selbstverstümmelung durchführst, nur um mir eine Geschichte aufzutischen, traue ich selbst dir nicht zu. Du musst wissen, dass sich Doctor Parranoia mit den seltsamsten Fällen befasst und auch als Gerichtsgutachter arbeitet; aber er erledigt noch mehr für Polizei und Justiz. Geh und sprich mit ihm, dann wirst du schon verstehen, was ich meine.» «Er wird mich einfach da behalten in seinem Sanatorium, stimmt's?» fragte er kläglich. Sie streichelte vorsichtig, warm und weich seine Wange: «Ach du! Die einzigen, die dich da behalten, werden die da drüben sein, wenn du deine Nase untersuchen lässt. Komm! Wir gehen

zusammen in die Notaufnahme», sagte sie und gab der Kellnerin ein Zeichen. «Zusammen oder getrennt?» «Zusammen», sagte Ayleen.

Die Notaufnahme war überfüllt. Eine alte Schwester nahm sich verbittert seiner an, betrachtete kurz die Nase und ging dann sofort zu den Formalitäten über: Versicherungskarte, Identität, Geburtsdatum, Geburtsort, Staatsangehörigkeit, Adresse. Es dauerte. Als er endlich im Wartezimmer Platz nehmen konnte, musste Ayleen gehen. Sie hatte keine Zeit mehr, mit ihm die Warteprozedur durchzustehen. Zum Abschied nahm sie ihn vorsichtig in den Arm und versprach ihm, sich um die Angelegenheit zu kümmern. «Und du! Sobald du hier raus bist und dich stark genug fühlst, fährst du zum Doc. Klar? Es hat nichts damit zu tun, ob ich dir glaube oder nicht. Du musst mit ihm sprechen. Das ist ganz wichtig. Er kann dir viel besser helfen als ein Anwalt in dieser Sache. Bitte, vertrau mir!» Da saß er nun im Wartezimmer und beobachtete die anderen Patienten. Was für eine Sache?, fragte er sich. Was soll das für eine Sache sein? Seine Nase schmerzte, sein Kopf dröhnte. Scheinbar glaubte ihm Ayleen kein Wort; aber das war ganz ungewöhnlich für sie. Für gewöhnlich hatten sie ein sehr vertrauensvolles Verhältnis; und er hatte Ayleen noch nie irgend einen Blödsinn erzählt.

Folge 5

Man muss schon einen speziellen Humor haben, um im Krankenhaus in der Notaufnahme, in der Unfallchirurgie oder Pathologie zu arbeiten – das wusste nicht nur das Personal, das wussten auch die Patienten. SOKRATES Folge 5:

«Was ist denn mit Ihnen passiert?» fragte die Schwester, als er endlich an die Reihe kam. Er wurde erst in einen kleinen Untersuchungsraum geführt und musste dort wieder eine geschlagene halbe Stunde warten. Dann kam endlich die fürsorgliche Schwester mit etwa dreißig Jahren

Kampferfahrung auf der Ambulanz. «Ich habe einen auf die Nase bekommen», sagte er. «Nein! Unglaublich» erwiderte sie, als sie ihm die Wattebäusche aus der Nase zog. Er musste einen kurzen Schrei unterdrücken. «Wer das gemacht hat, gehört angezeigt», murmelte sie. Er zischte ironisch vor sich hin. «So eine miese Tamponade habe ich noch nie gesehen!» sagte die Schwester und zog mit der Pinzette noch ein paar Fusseln aus der Nase. Sie blutete wieder. Er bekam von der Schwester eine kleine Verbandsrolle in die Hand gedrückt. «Hier! Halten Sie sich das unter die Nase, bis der Doktor kommt.»

Das Polizeipräsidium befand sich mitten in der Stadt, war fast größer und hässlicher und angeblich funktionaler als ein Einkaufszentrum. Überall Beton, Beton, Beton, Platten und hier und da größere Glasflächen. Ein dreizehn stöckiges Gebäude in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts hochgezogen; der Architekt der beste Freund des Baudezernenten und Stadtkämmerers; der dritte im Bunde der Oberstadtdirektor mit seiner Frau als Ministerialrätin im Wirtschaftsministerium des Landes. Strukturen, die ein halbes Jahrhundert alt sind, könnte man denken. Aber nichts an ihnen hatte sich in den letzten fünfzig Jahren verändert; vielmehr konnte man denken, dass hier die Zeitlosigkeit am besten herrschte, während das große damals so mächtig wirkende Gebäude als Denkmal der Exekutive an vielen Stellen deutlichen Sanierungsbedarf aufwies.

Kurz hielt ein roter Porsche an der bewachten und Video überwachten Schranke zur Tiefgarage des Gebäudes, bis eiligst die Schranke hoch ging und der Wachmann in seinem Häuschen salutierte. Am Steuer des Sportwagens, der mit quietschenden Reifen die engen Kurven in die Tiefe nahm, saß der von Gundel Gaukel Ey so bezeichnete „Landbulle“ mit seiner Kollegin. Im dritten Untergeschoss beschleunigte der Wagen auf der Ebene noch einmal mit aufheulendem Motor im ersten Gang und

raste direkt auf eine Parklücke, die frontal mit einer Betonwand abschloss. Die Beifahrerin sah die Wand auf sich zukommen und zuckte nicht einmal mit den Wimpern. Es war sein beliebtes Spiel, wenn er wütend wurde. Und sie würde bestimmt nicht klein beigeben aufgrund solcher idiotischen Machtdemonstrationen. Zwischen Stoßstange und Wand waren nur wenige Millimeter als die beiden ausstiegen.

Auf dem Weg vom Auto in ihr Büro im 5. Stock sprachen sie nichts miteinander. Auf dem Gang auch nicht. Erst als er die Bürotür aufschloss und auf seinen Schreibtisch marschierte, ließ er es aus sich heraus: «Was musst du diesen Scheißtürken, Juden oder was er sonst sein mag verteidigen? Arroganter Drecksintellektueller! Zecke! Wir haben unsere Befehle, klar?»

Folge 6

Manche Scherze sind einfach keine Scherze, oder gilt der Satz, Humor sei, wenn man trotzdem lacht, immer und überall und vor allem bei der Polizei? SOKRATES – Folge 6

«Jawoll!» sagte sie im schneidigen Ton, schlug die Hacken zusammen und ließ den ausgestreckten Arm mit der Flachen nach unten gekehrten Handinnenfläche in den Himmel schießen zu dem entschlossensten Hitlergruß der letzten Jahrzehnte: «Sieg! Heil!» Genau in diesem Moment lugte der Staatsanwalt durch die Tür. Sie, die ihn bemerkte, lief puterrot an und ließ ihren Arm peinlich berührt sinken. Ein Kloß saß plötzlich in ihrem Hals. Leopold Lauster entschied sich, so zu tun, als habe er nichts gesehen. «Ich suche AZ317! Warum ist die Akte nicht auf meinem Tisch?» «Ich wollte noch ein paar Fotos einfügen, Herr Staatsanwalt», sagte er und fischte mit einem Griff die gesuchte Akte aus dem Stapel auf seinem Tisch heraus. «Und? Haben Sie die Fotos eingefügt?» Er nickte. Beim Verlassen des Raumes vermied der

Staatsanwalt den Blickkontakt mit ihr. «Ihr Kollege grinste. Ja, mit dieser Einstellung wirst du es bestimmt weit bringen. Mach einfach weiter so!» «Ich werde jetzt meinen Bericht schreiben. Und dann gehe ich nach Hause. Ich habe für heute die Schnauze voll von dir und deinen komischen Alleingängen. Du weißt, dass du es übertrieben hast mit dem Typen. Du hast nicht nach unseren Anweisungen gehandelt. Aber du kannst es einfach nicht zugeben, und lassen kannst du deine Übergriffe auch nicht!» «Schreib einfach deinen Bericht, und wir werden es dann sehen! Du bist keine drei Jahre von der Polizeiakademie und willst mir schon erklären, wie ich meine Arbeit zu tun habe? Schreib einfach deinen Bericht und quatsch mich nicht blöde zu!» Mit diesen Worten verließ er das Büro, ohne zu sagen, wohin er ging. Sie nahm hinter ihrem Computer Platz und schaltete ihn ein. Das Passwortfenster erschien, aber sie sah reglos und gedankenverloren durch den Bildschirm hindurch in die Ferne.

Ein Baum von Kerl in blauer Hose und blauem Kittel betrat behäbig das Untersuchungszimmer. Er setzte sich direkt vor den Patienten auf einen Hocker und brummte ein «Lassen Sie mal sehen!» Vorsichtig fasste er die Nase an, die angeschwollen war, doch keine Vorsicht der Welt konnte den Schmerz vermeiden, der den Patienten aufschreien ließ. «Ja, ja, gebrochen, das Näschen. Wohl gegen eine Laterne gelaufen, was? Und das mit einem ordentlichen Tempo.» Er wollte widersprechen; zog es aber dann doch vor zu schweigen. Dann sollte die Laterne eben die offizielle Version werden. Was machte das für einen Unterschied? Er konnte sowieso nirgends sein Recht einklagen. «Ja, wir tamponieren die Nase und schauen mal in ein paar Tagen, was daraus geworden ist.» Dann leuchtete der Baum mit Wiener Akzent ihm noch in die Augen, prüfte die Pupillenreflexe und ließ ihn mit den Augen, seinem drohend in die Luft gestreckten Zeigefinger folgen. Mit erstaunlich kräftigen Fingern umfasste er noch die Schädeldecke des Patienten und drehte den Kopf

nach rechts und links. «Ich glaube, wir müssen Sie nicht hier behalten! Wenn wir die Nase behandelt haben, können Sie von mir aus nach Hause. Oder möchten Sie lieber ein paar Tage bei uns bleiben?»

Folge 7

Ein „Zuhause“ wird einem plötzlich fremd, wenn man dort zusammengeschlagen wurde, dann auch noch von Leuten, die der Polizei angehörten, und die eigene Freundin wies den Weg direkt ins Irrenhaus. SOKRATES – Folge 7:

«Danke, Herr Doktor. Ich gehe lieber nach Hause», antwortete der Patient. Der Doktor hörte ihm schon gar nicht mehr richtig zu und konzentrierte sich auf die Tamponade der Nase.

Indessen im Polizeipräsidium:
Ihr war es gleich, was er machte, denn wie man es auch betrachtete, er benahm sich wie ein kleines Mädchen, dessen Windel nicht mehr passte. Sie lächelte bei diesem Gedanken. «Soll er doch meckern», dachte sie sich, «soll er doch!» «Wehe du verliebst dich», er kam ihr näher, Gesicht an Gesicht. Er schaute ihr direkt in die Augen und küsste sie. Er schnaufte: «Du gehörst mir! Mir allein, und nur mir! Wenn jemand...» Er riss die Augen weit auf, zeigte seine Zähne und legte seine Hände an seinen Hals, um anzudeuten, was dann passieren würde. Sie antwortete mit ruhiger erotischer Stimme: «Ich bin meine eigene Herrin und nehme mir selbst, was ich will.» Sein Gesicht lächelte unecht wie eine Maske, baute sich auf und ging mit langsamen Schritten auf sie zu und sprach ebenso ruhig wie sie: «Die Emanzipation der Frau ist ein hässlicher Fortschritt. Das System hat seitdem begonnen zu zerfallen. Aber du, du bist so schön.» Er streichelte ihre Wange. «Nein Eike, nicht!», erwiderte sie steif. Ihre Wange begann zu pochen, als er sie schlug. Er schrie hysterisch: «Habe ich dir nicht gute Manieren beigebracht?», er lachte

tief «du sollst nicht lügen, Nilam! Aber da du meine Schönheit bist, verzeihe ich dir.»

Er schaute sie wieder liebevoll an. Nilam schaute zitternd an Eike vorbei. Er hockte sich neben sie und hob ihr Kinn, damit er Nilam in die Augen schauen konnte. «Du denkst du bist stark? Nein, das ist nur eine Scheinexistenz, dieser Charakterzug, du bist schwach und du brauchst mich», er lächelte freundlich. Sein Kopf kam ihr näher, sie begann zu weinen, als er sie küsste. «Ich bin schwach?», sie begann an sich zu zweifeln, als Eike ihr das Oberteil auszog. «Es stimmt ich will nicht verletzt werden, sodass ich mir diese Maske zugelegt habe. Eike kennt mich.» Sie stöhnte bei diesem Gedanken. Eike schaute sie an: «Nicht weinen, Liebes, nicht weinen! Ich bin ja für dich da.»

Mit seinem Zeigefinger wischte er ihr die Tränen weg, zog sich selbst sein Pullover aus und küsste ihre Schultern hoch bis zu ihrem Hals. Schnaufend stieß er hervor: «Ich weiß, dass du es auch willst. Ich behandle dich gut.» Nilam seufzte auf. Sie spürte ihre beginnende Erregung. Ihre Haut bebte, ihre Brüste begannen prall zu werden und ihre Nippel wurden bei jeder Berührung fest. Eike krallte sich mit seiner linken Hand in ihre Haare und sie warf ihren Nacken nach hinten. Mit seiner rechten Hand führte er ihre rechte zu seinen Leisten. Er hielt im Akt inne: «Du weißt, Liebe beruht auf Gegenseitigkeit.» Nilam widerstrebte es selbst – sie sich selbst! Und doch tat sie ihm den Gefallen: «Knöpf die Hose auf, du geile Sau!», ächzte er.[3]

3 http://ask.fm/MaskenmitMasken/answer/108974076287

Folge 8

Die magische Folge 7, um einmal zurückzuschauen, könnte auf eine klitzekleine Persönlichkeitsspaltung hindeuten, ein kleiner Spalt nur und schön flüstert Nilam aus der Finsternis. Schnell weiter mit der SOKRATES-Folge 8, dem Spuk zu entrinnen:

Er stand auf der Straße; hatte Pillen gegen die Schmerzen bekommen, aber keine gegen die Angst. Jetzt nach Hause? Er musste zuvor unbedingt zum Schlüsseldienst und ein Sicherheitsschloss in Auftrag geben. Dieses seltsame Polizistenpaar war mit einer Scheckkarte in seine Wohnung eingedrungen; und er hatte wirklich überhaupt nichts gehört unter der Dusche und plötzlich stand sie da. Im Nachhinein war er selbst äußerst erstaunt darüber, wie ruhig er zunächst geblieben war. Aber der Schlag auf die Nase hatte ihn jeglicher Souveränität beraubt.

Nun stand er in der Dunkelheit im Nieselregen und konnte sich nicht überwinden, nach Hause zu fahren. Wenige Minuten zuvor hatte er noch eine Auseinandersetzung mit dem baumlangen Notarzt gehabt, der sich weigerte den wahren Grund seiner Verletzung in die Krankenakte einzutragen. «Ich sage die Wahrheit und möchte, dass das festgehalten wird.» «Ja, ja», sagte der Arzt in gemütlichem Ton, als er seine Einträge in die Krankenakte machte. «Am Anfang der Untersuchung wollen Sie noch gegen eine Laterne gelaufen sein, und nun die Geschichte, zwei Kriminalpolizisten seien in Ihre Wohnung eingedrungen, hätten Sie unter der Dusche überrascht und Ihnen dann das Nasenbein gebrochen! Was soll dieser Quatsch? Bleiben Sie lieber bei Ihrer Laternenversion!» «Das ist nicht meine Laternenversion, sondern die IHRIGE!» Davon ließ sich der Riese nicht irritieren. «Machen Sie lieber die Laternengeschichte zu Ihrer EIGENEN! Sonst werden Sie noch mehr Probleme bekommen, als Sie womöglich ohnehin schon haben!», brummte der Arzt in einem

ruhigen Ton – so, als wäre es ihm schon fast egal, was aus seinem Patienten wird; denn er hatte seinen Job und seine Schuldigkeit getan. Ohne weitere Diskussion kritzelte er irgend etwas in die Akte und ging mit ihr unter dem Arm nach einem kurzen Händedruck ins nächste Behandlungszimmer. Sein Patient stand wenige Minuten später auf der Straße, ließ sich langsam vom Nieselregen weich machen und sich darüber ärgern, dass seine Mißhandlung durch die Polizei nicht einmal offiziell wurde. Aber vielleicht hatte der Arzt wirklich recht, und es war ja eigentlich auch sein erster Gedanke gewesen: «Bei wem möchten Sie sich denn beschweren? Am Ende haben Sie noch eine Anzeige wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und falscher Anschuldigung, Irreführung der Justiz und weiß der Geier wie all die Paragraphen heißen, mit denen man Sie zur Strecke bringen kann. Aber an mir soll's nicht liegen. Ich schreibe auf, was Sie wollen.» «Nein, nein. Schreiben Sie Unfall auf der Straße. Ich will einfach nur meine Ruhe!» «Auf der Straße? So, so. Kann denn die Dame, die Sie hierher begleitet hat, diesen Unfall auf der Straße bezeugen?» «Keine Ahnung. Ich habe sie nicht gefragt, bevor ich gegen die Laterne lief», knurrte der Patient. «Ach, sehen Sie! Diese Laternenversion hielt ich ohnehin von vornherein etwas schwach: es ist ein häuslicher Unfall nach dem Duschen gewesen: sie sind ausgerutscht und mit dem Kopf gegen die Tür gefallen, wobei die Türklinke Ihnen die Verletzung an der Nase zufügte.»

Folge 9

Der virtuelle Text ist von Google-Docs erfasst und kann dort kommentiert werden. Auch neue Vorschläge sind möglich. Das Buch hingegen ist nicht interaktiv, mögen die Rezeptionsästheten behaupten, was sie wollen. SOKRATES-Folge 9:

«Ja, und ich war allein zu Hause!» «Sie können meinetwegen auch mit einer Fußballmannschaft geduscht haben; dann müssen Sie eben die Zeugen herbei bringen!» «Ich sagte ja, ich war allein zu Hause.» Als Belohnung für so viel Einsicht erhielt er die Schmerztabletten aus dem Arzneischrank.

Kaum aber stand er auf der Straße, fragte er sich, ob er richtig gehandelt hatte. Man musste nicht so ängstlich sein! Gerade Angst war doch kein guter Ratgeber. Apropos guter Ratgeber; Ayleen war auch keine große Hilfe gewesen; kaum hatte sie ihm den Weg ins Irrenhaus beschrieben, machte sie sich einfach aus dem Staub. Keine Lust zu warten, er sei ja in sicheren Händen! Ja, das sah man jetzt, wie sicher die Hände in der Ambulanz waren. Womöglich hatte ihn diese Falschaussage in weitere unabsehbare Schwierigkeiten gebracht, die vermeidbar gewesen wären, wenn er nur eine gute Rechtsberatung an seiner Seite gehabt hätte. Wer weiß, was ihm dieser Doktor Laienjurist für einen Mist eingebrockt hatte? Er schnaufte schwer durch den halb offenen Mund. Ein Unschuldiger wird von der Polizei mißhandelt und gibt es später nicht an, bringt es nicht zur Anzeige! Machte ihn nicht gerade das zu einem Verdächtigen? Was hatte er zu verbergen? Warum konnte er nicht sagen, dass zwei Kriminalbeamte in seine Wohnung eingedrungen und ihn zusammen geschlagen hatten? Jetzt war es zu spät; jetzt musste er sich auf sein Glück verlassen, das ihn allerdings verlassen zu haben schien. Er setzte sich in seinen alten Benz der E-Klasse mit Automatik-Getriebe und

einem Sechszylinder-Motor. Aber er startete nicht. Er blieb einfach sitzen. Mißtrauisch schaute er in den Rückspiegel, in die Seitenspiegel, nach vorne, nach Links und nach Rechts. Nein, ich werde jetzt nicht nach Hause fahren, sagte er sich. Erst will ich ein Sicherheitsschloss an meiner Tür, damit ich mich besser verriegeln kann. Noch einmal lasse ich mich nicht unter der Dusche überraschen. Damit startete er den Wagen. Entschlossen fuhr er los, obwohl er nicht hätte sagen können, wie sein Entschluss genau lautete. Wenige Minuten später war er im Zentrum in einem Schlüsselfachgeschäft. Eine dicke ältere Frau versuchte ihn abzuschätzen, während er ihr sein Leid klagte, wie leicht man in seine Wohnung gekommen sei. Die Leichtigkeit, eine Tür zu öffnen, die nicht verschlossen, sondern nur zugezogen war, war nicht ihr Problem. Der Mann vor ihr hatte nicht nur eine schlimm aussehende verletzte Nase und große Probleme mit der Atmung beim Sprechen, er schien auch auf eine komische Art gehetzt. Solche Typen bringen unabsehbaren Ärger, schoss es ihr durch den Kopf. Er erzählte von seinem Anliegen nicht freimütig und ungezwungen, sondern eben wie einer, der etwas zu verbergen hatte. Er achtete auf seine Wortwahl und schien manchmal einen Teil des Satzes zu verschlucken, was das Gespräch der Wahrheit zu nahe bringen konnte.

Folge 10

Als ich diesen Roman zu schreiben begann, hatte ich mich mit den Verhältnissen von Fiktion und Wahrheit, Traum und Wirklichkeit, Dokumentation, Realität und Phantasie schon beschäftigt, aber nichts davon glich SOKRATES-Folge 10:

«Wieder ruhig schlafen - Fühlen Sie sich rundum sicher!» Diese Werbung am Schaufenster hatte viel versprochen. Direkt aus dem Krankenhaus zum Schlüsseldienst. Also stand er vor der Chefin des Ladens und erklärte ihr sein Anliegen. Vielleicht etwas zu umständlich, aber ihm fiel

nun einmal das Sprechen schwer. Die dicke Frau blieb reserviert. Sie notierte sich die Adresse, nahm eine Anzahlung und vertröstete ihn auf morgen. Nein, heute sei auf gar keinen Fall mehr ein Monteur frei. Aber gleich morgen früh um 10.00 Uhr würde jemand zu ihm heraus fahren und ein Sicherheitsriegelschloss an seine Tür anbringen. Es hatte keinen Sinn mit ihr zu diskutieren. Er steckte die Quittung ein und ging zu seinem Benz. Aus dem kleinen Büro , das sich im Nebenraum hinter der Ladentheke befand, kam eine junge Frau zum Vorschein. «Ich hätte doch zu ihm fahren und das Schloss anbringen können, Mama», sagte sie, «Warum hast du mich nicht gefragt?» Die Chefin schüttelte abwehrend hektisch den Kopf. «Nein, nein. Lass das mal schön morgen Jürgen und Karl machen. Ich will nicht, dass du zu so einem Irren in die Wohnung fährst!»

Sein Kopf arbeitete irgend etwas und sein Körper irgend etwas anderes. Verfolgten sie ihn? Was wollten die beiden Polizisten von ihm? Was sollte er verbrochen haben? Wessen wurde er beschuldigt? Seine Hand steckte den Schlüssel ins Zündschloss, obwohl er gar nicht los fahren wollte. Wohin auch? Konnte er sich tatsächlich nach Hause trauen? Was erwartete ihn dort? Womöglich hatten sie in seiner Abwesenheit alles auf den Kopf gestellt? Aber was konnten sie suchen? Oder anders formuliert - und diese Formulierung machte ihm durchaus Angst – WAS WOLLTEN SIE IN SEINER WOHNUNG FINDEN? Er ging kurz sein bescheidenes Leben durch: ein Hörspiel mit einem prosaisch-essayistischen Text zu einer Synopse verknüpft veröffentlicht. Hypertextspielereien auf der Suche nach einer neuen Ästhetik, nach denen sich bereits ein Arthur Schopenhauer gesehnt hatte. Der alte Griesgram wäre heute auf facebook, um alle zu schmähen und zu kritisieren. Er würde niemals aufhören, über die unendliche Hegelei als Staatsphilosophaster zu schimpfen. Ja, er war einsam. Einsam wie sein Philosophenvater. Na und? Er war weder

schlecht gelaunt noch schlecht gelitten. Er hatte Freunde, Brieffreundschaften, Kontakte, Rendezvous, alles, was sein Herz begehrte. Fast alles! Er hatte sich keines Vergehens schuldig gemacht. Na und? Dieses Gefühl hatten alle, die unschuldig verhaftet wurden. Aber sie wussten doch wenigstens, wessen sie beschuldigt wurden. Er wusste es nicht, hatte dafür eine gebrochene Nase und eine wirklich miserable Anwältin, die ihn zum Irrenarzt schickte: DoctorParranoia (man beachte die Schreibweise!). Es war alles ziemlich verrückt.

Folge 11

«Wenige Flugstunden von der Sonne entfernt, wähne ich mich sicher und verglühe spurlos» - das könnte auch ein Satz für meinen «Helden» in SOKRATES sein. Folge 11:

«Diese Ereignisse sind meiner eigenen Romanwelt entsprungen», sagte er sich. «Ich habe von meiner eigenen Phantasie eins auf die Nase bekommen: „Hier, du blöder Schriftsteller! Da hast du's! Mitten in die Fresse! Werde glücklich mit den Schmerzen, du Idiot!“» Das Auto fuhr. Es fuhr ihn irgend wohin. Es war jedenfalls nicht der Weg nach Hause. Früher nannte man so etwas «Stadtranderholungsgebiet», ein Waldstück von ordentlichen Ausmaßen, und die Straße wurde enger und kurviger. Er fuhr diese Strecke nicht oft, es war eine Gegend, in die er eigentlich äußerst selten kam. Der Wald war dichter und dunkler, als er es erwartet hatte. Die kleine Straße schlängelte sich ins Tal, wo sich ein kleines romantisches Dörfchen befand, das nun längst eingemeindet war. Viele uralte Fachwerkhäuschen zierten es und neben der Hauptstraße kleine Gässchen. Hier und da hatten sich wohlhabende Menschen ein Häuschen neu erbauen können und hatten das Dorf vergrößert ohne das idyllische Bild zu zerstören. Der Stadtteil hieß Bergersdorf. Vor hunderten von Jahren lebten hier die Bauern und Lehensleute des kleinen Bergersdrofer Fürsten. Er war Burggraf und sollte einen Handelsweg kontrollieren, der

durch die hiesigen Wälder führte. Der Benz schob sich nicht zu langsam durch die kleine Hauptstraße und fuhr auf der anderen Seite des nun überquerten Tales wieder bergauf und wieder durch den Wald. Auf dieser Seite im Wald versteckt war eine etwa zweihundert Jahre alte Villa. Die Abbiegung zu ihr verpasste er, weil er zu sehr auf eine deutliche Beschilderung fixiert war. Nach einer geraumen Weile Fahrt gingen ihm zwei Dinge durch den Kopf: 1. «Das kann nicht sein! Ich muss die Abbiegung verpasst haben.» 2. «Warum fahre ich überhaupt dahin? Was will ich dort? Ich sollte besser bei Ayleen auf der Matte stehen und sie zwingen, den Mist in Ordnung zu bringen, der sich über mir zusammenbraut.» Also hielt er an.Und beim Wenden auf der engen Straße, setzte er das Heck in den kleinen Straßengraben. Nicht tief, aber tief genug, um seinen Benz festzuhalten. Die Reifen drehten durch. Er schaltete auf „P“ und stieg bei laufendem Motor aus, um sich den Schlamassel anzusehen. Jedes andere Auto käme hier weg. Nur sein Benz mit einem Anstrich von Sportlichkeit, was sich „Sportline“ nannte, nicht. Er schaltete den Motor aus und die Warnblinkanlage ein. Was für ein Mist? Was sollte er jetzt tun? Er konnte das Auto unmöglich in dieser Position stehen lassen. Es ragte zur Hälfte mit der Nase in die Straße. Ein Unfall wäre vorprogrammiert. Musste er nun die Gelben Engel anrufen? Das konnte doch nicht wahr sein! Er haderte mit seinem Schicksal als könnte er wie ein trotziges Kind sich der Realität verweigernd aus der Affäre ziehen. Hier zu übernachten erschien ihm auf jeden Fall sicherer, als zu Hause zu schlafen. Würde die Warnblinkanlage die ganze Nacht funktionieren?

Folge 12

Ein Philosoph auf Abwegen, ob da auch ein Richtungswechsel möglich ist? Oder wird schon dieser zum Verhängnis? Es wird die Zeit kommen, da werde ich mich mit der 4. Dimension beschäftigt haben, mit Tesserakten, Quantenphysik und was davon ins Esoterische schwappt. SOKRATES-Folge 12 – das Dutzend ist voll:

Es war ja noch nicht einmal richtig dunkel. An die zwölf Stunden hier im Wald stecken zu bleiben und zu warten war vielleicht doch nicht eine so gute Idee. Und überhaupt – worauf sollte er denn warten? Die Hilfe, die er jetzt nicht anfordern oder erhalten würde, würde er auch morgen nicht bekommen können. Und alles andere ließ sich auch sofort regeln. Er regelte aber nichts und verharrte stattdessen in seiner Trotzhaltung. Es verging so eine gute halbe Stunde, ohne dass irgend etwas passierte. Doch dann hörte er plötzlich ein Auto von Links herannahen. Er erkannte schon am Sound einen Porsche, noch bevor seine Lichter und dann der Wagen selbst sichtbar wurden. Er hatte keine Zeit, sich zu entscheiden, ob er aussteigen oder besser sitzen bleiben sollte. Schon kam der Porsche angerast und blieb mit quitschenden Reifen direkt an seinem Benz stehen. Er traute seinen Augen nicht, und nun brach der eiskalte Angstschweiß aus – völlig unwillkürlich, unkontrolliert und unbeherrschbar. Um diese Angst zu riechen, musste man kein Polizeihund sein. Es reichte die Nase des Kommissars von der Verhaftungsaktion, der den Motor seines Wagens abstellte und gemächlich ausstieg, wobei er die verdächtige Person scharf im Auge behielt. Er legte die Dienstwaffe unter seinem Pulli frei, löste die Halterung und ließ seine Hand am Pistolengriff, während er sich von der Beifahrerseite an den Verdächtigen näherte. Die Rechte immer noch an der Waffe gab er ihm mit der linken Hand ein Zeichen, das Fenster der Beifahrertür herunter zu lassen, woraufhin er

zitternd die Zündung einschaltete, um den elektrischen Fensterheber betätigen zu können. «Guten Tag, Polizeikontrolle. Wen haben wir denn da? Ist das nicht unser Möchtegernintellektueller, der im Bad der Polizei Widerstand leistet und die Durchsuchung seiner Wohnung behindert?» Er schwieg. Was sollte er darauf sagen? Ein Albtraum; er und sein Peiniger allein im Wald. Der Peiniger bewaffnet mit einer Polizeipistole und seinem Dienstausweis. Er ein Schutzloser mit einer gebrochenen Nase. «Geben Sie mir Ihre Papiere, Fahrzeugschein und Führerschein, bitte.» Er gehorchte einfach und konnte dabei weder seine Angst noch sein Zittern unterdrücken. «Und steigen Sie bitte langsam aus dem Wagen, drehen Sie sich mit dem Gesicht in Richtung Ihres Autos und legen Sie beide Hände langsam auf das Dach. Ich komme nun zu Ihnen und werde Ihnen Handschellen anlegen. Das dient sowohl zu Ihrem als auch zu meinem Schutz. Wir werden somit Mißverständnisse vermeiden und Sie entgehen der Gefahr aus Versehen erschossen zu werden.» Er gehorchte einfach und automatisch. Vielleicht war da ja wirklich etwas dran, dass dieser wilde Bulle ihn nicht in Handschellen erschießen würde. Aber was hinderte ihn daran, danach nicht wieder die Handschellen abzunehmen? Er hatte nicht länger Zeit, darüber nachzudenken. Die Handschellen klickten schon.

Folge 13

Der 13. Krieger hat eine besondere Relevanz, die Zahl 13 ist sonst eher ein Unglücksbringer, vor allem, wenn sie sich mit dem Freitag verbündet gegen alle Abergläubische in der Welt… SOKRATES Folge 13 an einem Freitag:

Der Kommissar trat zwei Schritte zurück. Nachdem er die Papiere sorgsam geprüft hatte, ging er zu seinem Auto und nahm das Funkgerät. «Zentrale? Alfred Ross hier. Bitte um Prüfung einer verdächtigen Person, gegen die höchstwahrscheinlich ein Haftbefehl vorliegt: Nachtigall, Uri, 27. März 1970 geboren, wohnhaft gemeldet im Kantweg 7 Sielchertal.» Es verging eine ewig scheinende Minute: «Ja, ich höre. Ja, ich habe verstanden: Haftbefehl mit Aktennotiz: Festsetzung nicht erforderlich. Ende.» Er wandte sich langsam seinem Häftling zu, der noch nicht genau wusste, ob er das Gröbste schon überstanden oder noch vor sich hatte. «Ich werde Ihnen jetzt die Handschellen wieder abnehmen. Die Personenüberprüfung hat ergeben, dass zwar gegen Sie ermittelt wird und ein Haftbefehl vorliegt. Die Vollstreckung ist aber vorerst ausgesetzt. Der Staatsanwalt wird es vermutlich von Ihrem Kooperationswillen abhängig machen.» Er hatte einen trockenen Mund und ihm wurde schwarz vor Augen, als die Handschellen abgenommen wurden. Hunderte von Fragen summten durch seinen Kopf wie ein Bienenschwarm, aber er bekam keinen einzigen Satz ausgesprochen. Der Kommissar besah sich in Ruhe die Situation des Benz und sagte: «Sie stecken wohl fest. Sie haben hier versucht zu wenden und sind stecken geblieben, stimmts?» Uri Nachtigall nickte nur. «Wohin wollten Sie? Oder haben Sie nur eine Spritztour gemacht?» Der Delinquent schüttelte den Kopf und bedauerte es sogleich, aber es war zu spät. Die Neugier des Kommissars war geweckt. «Ich suche Doctor Parranoias Villa», kam die ehrliche Antwort. Irgend ein undefinierbarer Hauch von Schatten änderte sich im Gesicht des

Kommissars. Aber diese Änderung war schwer zu deuten. «Sie sind etwa zwei Kilometer zu weit gefahren. Sie müssen hier wenden, wenn Sie können, und etwa nach zwei Kilometern kommt auf der linken Seite ein kleiner unauffälliger Waldweg, dem Sie gute tausend Meter folgen müssen. Dann fahren Sie direkt auf die Villa zu.» Damit übergab er ihm auch seine Papiere und wünschte ihm einen schönen Abend. Es schoss dem Hilflosen durch den Kopf, den Kommissar darum zu bitten, ihn aus dem Graben zu ziehen. Aber er unterdrückte die Bitte. Es war viel besser, mit seinen Problemen alleine fertig zu werden und den Kommissar so schnell wie möglich seines Weges ziehen zu lassen. Während er in sein Auto stieg, sagte er: «Ich schicke Ihnen einen Abschleppwagen.» Der Porsche beschleunigte in wenigen Sekunden von Null auf Hundert und verschwand. «Hoffentlich bricht er sich das Genick», ging es ihm durch den Kopf. Da hörte er ein anderes Auto sich nähern. Es kam in vorgeschriebener Geschwindigkeit näher, drosselte, blieb neben ihm fast stehen. Darin eine junge Frau mit dunklen Haaren und äußerst grell geschminkten Lippen und Augen. Sie warf ihm einen eiskalten, beängstigenden Blick zu, der das Blut in seinen Adern gefrieren ließ.

Folge 14

Die 13. Folge ist glücklich, könnte man fast schon sagen, überstanden. Was genau ist mit diesem Kommissar Alfred Ross los? Wir werden es so schnell nicht erfahren. Warten wir es ab und folgen den Folgen! SOKRATES Folge 14:

Eine Sekunde der größten Verachtung verstrich; dann fuhr der Wagen weiter. Er wollte nicht noch länger Zeit verlieren. Es musste etwas geschehen; seine Nase begann zu schmerzen; die Schmerzmittel ließen schon in ihrer Wirkung nach. Aber erst einmal musste er plötzlich von seinem Harndrang überwältigt an einen Baum. Er stellte sich aber so,

dass er die Straße und sein Auto im Auge behalten konnte und ab und an schaute er auch über die Schulter nach hinten, als könnte plötzlich die Hexe aus dem Auto hinter ihm stehen.

«Die besten Ideen kommen einem beim Wasserlassen oder Stuhlgang», pflegte sein Vater zu sagen. «So manch eine entscheidende Schlacht wurde bereits auf dem Nachttopf entschieden. Gute Ideen brauchen nun mal Entspannung. Geh spazieren oder mach etwas anderes, wenn du mal mit einer Aufgabe nicht weiter kommst.» So lauteten die guten heuristischen Ratschläge seines Vaters. Er hätte sich nicht gewundert, wenn sein Sohn die Badewanne zu seinem Lieblingsarbeitsplatz erklärt hätte. «Archimedes hat damit die Welt verändert, mein Lieber» hätte der Vater gesagt und die hohe Wasserrechnung stillschweigend ertragen. Schließlich war er davon mehr überzeugt, dass sein Sohn etwas Großes zustande bringen würde, als sein Sohn selbst. Da nun in diesem Waldstück weder Badewanne noch WC zur Verfügung standen, musste die Idee sich beim Wasserlassen Bahn brechen. Entsprechend war sie auch mit einigen Mängeln behaftet: Eine knappe Stunde nach dem besagten heuristischen Wasserlassen traf Ali, sein alevitischer Mechanikerkumpel mit seinem Abschleppwagen ein. «Nachtigall, du bist ein Idiot! Deinetwegen kann ich keinen Feierabend machen und muss hier durch die Gegend fahren! Du steckst hier fest? Das ist alles? Und deswegen behelligst du mich?» Jetzt erst bemerkte er die Nase. «Was hast du denn da gemacht?» Nun klang seine Stimme nicht mehr gar so sarkastisch. «Ein Bulle hat mir heute Vormittag das Nasenbein zertrümmert.» «Was hast du mit Bullen zu schaffen?» fragte Ali und erntete nur ein Achselzucken. «Dann behalte es halt für dich, Idiot, und sieh zu, wie du deinen Karren selbst aus dem Dreck ziehst!» «Ich würde es dir ja sagen, wenn ich wüsste, was die wollen. Plötzlich standen ein Mann und eine jüngere Frau bei mir in der Wohnung; ich unter der

Dusche; die Frau im Bad...» Ali lachte. «Ja, eine gute Geschichte. Ich mach dann mal Feierabend.» «Aber wenn's doch so war!» jammerte die Nachtigall. Ali war ein kleiner kräftiger Bursche mit finsterem Aussehen. Er brachte es mit seiner Körpergröße nicht auf mehr als 1.65m und dennoch hatte er etwas Respekteinflößendes. «Und warum die Nase?» «Der Typ schlug einfach zu, weil ihm meine Nase nicht passte. Wirklich. Das ist nicht gelogen! Und ich habe auch nichts ausgefressen. Ich weiß nicht, was die von mir wollten.» Ali betätigte die Seilwinde und holte den Abschlepphaken, um ihn unter der vorderen Stoßstange in den dafür vorgesehenen Ring einzuhaken. «Aber irgend etwas müssen sie doch gesagt haben.

Folge 15

Ali, der Mobilitätsfachmann – sein Geschäft floriert. Er kennt es nicht anders. Alles muss praktisch sein und florieren. Wozu sonst sollte man sich damit beschäftigen? Alles andere unnützes Zeug! Aber auch Ali hat für so etwas einen Faible! SOKRATES Folge 15:

Mach mal den Gang raus, Nachtigall und die Handbremse los. Wie ich dich kenne hast du sie angezogen, damit dein feststeckendes Auto nicht wegrollt. Vielleicht wollten sie aus dir das heraus prügeln, was ich auch schon immer wissen will und nicht verstehe: was machst du eigentlich den lieben langen Tag?» «Dazu muss man mich doch nicht verprügeln. Ich erzähle es doch jedem, der es wissen will.» «Ja, aber was du erzählst ist wirklich Quatsch! Da fühlte sich der Bulle verarscht und hat dir halt eine gedongt! Du hast es bestimmt nicht besser verdient.» Ali betätigte wieder die Seilwinde, dieses Mal rollte sich das Stahlseil ein und mit einem Ruck spannte es sich. Der Benz setzte sich in Bewegung und wenige Sekunden später war er frei. «Macht inklusive Anfahrt 100 €!» «Danke. Wozu brauche ich Feinde? Ich habe ja dich!» «Genau, und damit

du mich auch lange hast, muss ich auch von irgend etwas leben.» «50 € und keinen Cent mehr. Bessere Geschäfte kannst du mit besseren Leuten machen. Ich verdiene nicht so viel.» Ali machte den Benz vom Haken und gab einen kräftigen Stoß mit dem Po gegen den Kühler, so dass der Wagen wieder zurück rollte. «Pass auf, Nachtigall!» Die Nachtigall aber sprang schnell in den Wagen und zog die Handbremse an. «Ja, wenn du nur mal so fix wärst mit dem Geld verdienen!» brummte Ali, dessen Streich mißlungen war. Aber er sollte noch eine zweite Chance erhalten. «Kennst du einen Kommissar namens Alfred Ross?» fragte es aus dem Auto heraus. «Ach du Scheiße! Was hast du mit dem zu tun?» entfuhr es ihm unmittelbar. «Kennst du ihn?» fragte sein Kumpel ganz aufgeregt und streckte dabei den Kopf aus dem Auto. «100 € und keinen Cent weniger», konterte Ali. «Okay, aber dafür möchte ich auch echte Informationen und nicht etwa so etwas wie ein „Nein, ich kenne ihn doch nicht“ oder ähnliches!» «Ja, du bist aber ganz schön mißtrauisch! Ross war früher beim Zoll, dann wurde er zu einer komischen Spezialeinheit bei der Kripo versetzt. Er soll so etwas wie verdeckte Ermittler beschützen, die in der Terrorszene ermitteln und herumspionieren. Kein sehr freundlicher Zeitgenosse. Ich hatte nur einmal persönlich mit ihm zu tun, als ich der Kripo wieder gebrauchte Zivilfahrzeuge verkaufte, die getunt waren. Er kam eines der Autos abholen und war verdammt unfreundlich; murmelte irgend etwas von Scheißtürken! Da habe ich seinem Chef gesagt, den möchte ich nie wieder auf meinem Gelände sehen.» Die Nachtigall startete den Motor. «Hey, was ist mit meinem Geld?» «Schreib's auf die Rechnung! Ich komme die Tage bei dir vorbei!» Und nach diesen Worten gab er Gas, um schnell zu DoctorParranoia zu kommen.

Intermezzo

Die erste Begegnung auf dem Villen-Gelände steht bevor. Doch greifen wir derart nicht vor! Da gibt es etwas anderes, wovon wir sprechen sollten, bevor es weitergeht. Die Korrespondenz mit Doctor Parranoia – nur echt mit dem Doppel-R!

Was genau ist „wirklich“? Eine schlichte Definition, die ergreift, sehe ich darin: Wirklich ist, was Wirkung zeigt! -was wirkt! Natürlich zeigt Doctor Parranoia Wirkung, also ist er wirklich, auch wenn hinter seinem Profil höchstwahrscheinlich ein junger Mann sitzt, der Angst um sein geistiges Eigentum hat, weil er es für ein geniales Eigentum, ein Eigentum von höchstem Wert und Besonderheit hält. Ein kollektives Schreiben, eine Kollaboration mit einem anderen ask-User, der unter dem Profilnamen @Klugdiarrhoe agiert, kommt für ihn nicht in Frage. Man wirft keine Perlen vor die Säue – so hat er es gelernt. Mag sein Vorbehalt seiner Jugend geschuldet sein, das aber ist vermutlich nur die halbe Wahrheit. Nebenbei bemerkt: haben wir „Wahrheit“ schon definiert? Machen wir keinen Gedankensprung und bleiben vorerst bei der Spekulation über den Inhaber des genannten Profils: Tatsache ist, er will keine Kollaboration. Die Vermutungen über seine Motive sind Spekulation: neben seiner für sich angenommenen Genialität seiner Gedanken und schriftlichen Äußerungen, was ich ja der Jugend zuzuschreiben neige, spielt auch die tiefsitzende kapitalistische Kultur eine Rolle, die aus der Urheberschaft von Sätzen und Texten ein „geistiges Eigentum“ macht! Doctor Parranoia möchte sein geistiges Eigentum nicht mit mir teilen, geht von der Genialität und Einzigartigkeit dieses Eigentums aus, er also besitzt die Perlen und alle anderen sind die Säue, die es weder wertschätzen können noch in der Kollaboration noch wertvoller und schöner machen können. Schreiben ist in der Genieästhetik, deren Anhänger der Inhaber des Profils zu sein scheint,

eine einsame und rein individuelle Angelegenheit, bei der es aus den tiefsten Tiefen des eigenen Selbst zu schöpfen gilt und dieses Genie-Selbst mit nichts und niemandem in der Welt verbunden ist. Das ist bürgerliche Ideologie, die geistige Wertschöpfung an Eigentumsverhältnisse bindet. Aus Urheberschaft folgt geistiges Eigentum! Mögen Gesetze bürgerlicher Natur in einer kapitalistischen Gesellschaft so sein. Kollaboratives Schreiben aber ist ein Stück gelebte Utopie – wir alle gemeinsam, alle für einen einer für alle. Dafür spricht vieles, darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ein Zwischenspiel reicht gewiss nicht aus.

Der Dichter Klopstock gilt als einer der ersten, der seine Urheberschaft als geistiges Eigentum notieren und feilbieten konnte. So professionalisiert sich die Poesie und wird zur Handelsware, die auch verlegerischen und buchhändlerischen Gewinn verspricht. Der literarische Teil der Kulturindustrie entsteht und ist ein Part der kapitalistischen Moderne. Wie viel wir über Friedrich Gottlieb Klopstock uns hier äußern werden, vermag ich nicht abzuschätzen. Immerhin starb er in jener Stadt am 14. März 1803, in der wir mehr als 210 Jahre später eine wundervolle Gelehrtendame wohnend wissen werden. Eine, die den Ur-SOKRATES-Roman zutage fördern wird. Über DocParra wird aber bald wieder zu sprechen sein.

Folge 16

Fast scheint Ali der Mobilitätsexperte ein Herz für Philosophen zu haben, wenn man das mal so verallgemeinern darf, was sich in Folge 15 abgespielt hat. Auf Ali werden wir noch öfter zu sprechen kommen, aber schauen wir, was Theaterphilosophen so machen. SOKRATES Folge 16:

Er verlangsamte nach etwa tausend Metern bereits wieder seine Fahrt. Seine Augen tränten und erschwerten ihm die Sicht, die ohnehin schon durch seine leichte Kurzsichtigkeit in Kombination mit Müdigkeit oder anderen Störfaktoren beeinträchtigt war. Aber er musste noch weitere 1500 m vor sich hin schleichen, bis er endlich den kleinen Weg auf der linken Seite erblickte. Ihm war, als würde er verfolgt. Aber im Rückspiegel war niemand zu sehen. Der Mercedes bog in den ungeteerten Waldweg ein; unter den Reifen knirschten die Kiesel. Der Wald war tief finster, und der Weg zog sich hin. Er schaltete die Scheinwerfer ein und kam sich dennoch verloren vor. Etwa wie Hänsel nur ohne Gretel. Er fühlte sich einsam, versuchte aber darüber zu lachen, indem er sich sagte: «Brauchst du ein Schwesterchen zum Händchenhalten?» Apropos Händchenhalten – Ayleen hatte ihn hier her geschickt. Sie hätte ihn besser zu Doctor Parranioa begleiten sollen anstatt in die dämliche Ambulanz. Aber seit sie geheiratet hatte, war mit ihr nicht mehr viel anzufangen. Kurz erschrak er und wurde aus seinen Gedanken gerissen, weil er einen Schatten über den Weg huschen gesehen zu haben glaubte. Vielleicht ein Tier? Erst wurde er etwas langsamer. Aber dann beschleunigte er lieber. Wollte denn der Weg gar kein Ende nehmen? So richtig schnell konnte man hier nicht fahren, und er wollte bestimmt nicht noch einmal im Graben stecken bleiben. Der Weg stieg kaum merklich an und wurde kurviger. Im Rückspiegel wie vor ihm Wald und Abenddämmerung. Er musste wieder drosseln. Eine starke

Rechtskurve und dann eine lange Gerade und vor ihm spärlich beleuchtet ein Gebäude von imposanten Ausmaßen, ein Herrensitz, eine Villa ohne Schnörkel hinter einer Gartenmauer ein umgrenztes Gelände und vor ihm ein offenes Tor mit zwei Sphinxen links und rechts. Ohne zu zögern fuhr er durch das Tor und ließ sich den Gedanken durch den Kopf schießen, dass die Sphinxe wohl beim Verlassen des Gartens dem Besucher in den Rücken sozusagen mit der entscheidenden Frage fielen; ihm ein Rätsel stellten, wenn er längst nicht mehr damit rechnete und glaubte, mit heiler Haut davon kommen zu können. Aber was soll's? Es war für ihn zu spät.

Er war nun im Garten und rechts neben der Villa etwa fünfzig Schritte entfernt sah er ein Gesindehaus, das romantisch und freundlich aus seinen Fenstern leuchtete. Links führte der Weg in einer großzügigen Kurve vor den Haupteingang der Villa und rechts deutlich schmaler bemessen vor das kleine Nebenhaus, wovor der Kleinwagen der unheimlichen Begegnung von vor wenigen Minuten parkte. «Oh meine Güte, ich werde ihr hier wieder begegnen. Das kann ja heiter werden!» sprach er laut zu sich selbst, um durch eine menschliche Stimme, und sei es seine eigene, sich zu beruhigen. Aber der Klang den er zu hören bekam, war alles andere als beruhigend. Er stellte den Ganghebel seines Automatikgetriebes auf «P» und den Motor ab.

Folge 17

Serielles Erzählen und Zerfahrenheit – wie passt das denn zusammen? Kann der Autor einen extern umher schleichenden Wahnsinn beschreiben und durch seine Narration sich gegen diesen Wahnsinn schützen? Noch ist das Rhizomlabyrinth weit entfernt. SOKRATES Folge 17:

«Vielleicht ist sie die Tochter des ominösen Doctors?» spekulierte er vor sich hin, «oder die grausame Nachtschwester, die widerspenstige Patienten halbtotmorphiniert?» Wie auch immer. Er war ja schließlich kein Patient, sondern – ja, wie sollte er sich nennen? - ein Ratsuchender. Seine Freundin, die Rechtsanwältin hatte ihm den Herrn Doctor Parranoia empfohlen. Er betete das so vor sich hin, als müsste er sich eine Rolle einprägen.

«Guten Abend!» Er erschrak sich und konnte nur schwer einen Schrei unterdrücken. Einige Schritte hinter ihm stand ein junger Mann in einem dunklen Seidenanzug, weißen Hemd mit einer leger sitzenden Krawatte um den Kragen, dessen erste Knöpfe aufgeknöpft waren. Seltsame Schatten umspielten sein schmales langes Gesicht; sowohl seine Stimme als auch seine Augen wirkten freundlich und ein wenig verträumt. Er lächelte: «Entschuldigung, ich wollte Sie nicht erschrecken. Es kommt selten ein Gast um diese Stunde hier her. Willkommen im Irrenhaus. Sie sind doch kein Patient, oder?» Der Mann mit der ramponierten Nase entspannte sich schnell, sein Lachen klang aber dennoch gepresst und nervös: «Nein, ich bin kein Patient. Noch nicht...» Schon tat ihm diese Bemerkung Leid; denn sie jagte ihm Angst ein. Sie konnte ein Unheilsbote sein. Der junge Mann schien seine Gedanken zu erraten und schmunzelte: «Zodiac mein Name.» Er kam näher und streckte ihm die

Hand entgegen. «Uri Nachtigall. Und Sie? Sind Sie Patient hier?» «Nein, ich wohne hier in diesem bescheidenen Häuschen und arbeite ab und an für Herrn Doctor.» Zodiac hatte auffällig teuere Schuhe an; sie hatten bestimmt ein kleines Vermögen gekostet. Er wirkte aber insgesamt so, als würde ihm die ganze Vornehmheit nichts bedeuten. Er war eben damit geboren und aufgewachsen; das Vornehme war ihm wie eine zweite Haut. Er trug sie lässig und selbstverständlich. «Möchten Sie zu mir herein kommen? Ich habe den Luxus eines offenen Kamins im Wohnzimmer. Wir könnten etwas trinken und uns unterhalten. Und Sie erzählen mir, was Sie hierher treibt.»

«Danke, sehr freundlich von Ihnen. Aber ich möchte bald wieder fahren. Ich wollte nur ein paar Minütchen mit Herrn Doctor Parranoia sprechen.»

«Er wird Sie um diese Zeit nicht empfangen, fürchte ich. Wissen Sie? Jedes menschliche Ego kann gebrochen werden. Jeder hat seine persönlichen Schwächen, die er versucht zu verstecken. Jeder hat seine sprichwörtlichen Leichen im Keller, die niemand sehen soll. Möchten Sie mir von Ihren erzählen?[4]»

Das machte Uri Nachtigall Angst. Was für ein Redeschwall so plötzlich und direkt? Vielleicht war das doch ein Patient des Hauses, und womöglich einer, der unerlaubt sich im Freien aufhielt. Uri Nachtigall suchte nach einer Ausflucht. Zodiac entging das keineswegs. «Entschuldigen Sie, ich bin mal wieder mit der Tür ins Haus gefallen. Aber ich möchte Sie nicht erschrecken oder bedrängen. Ich hätte mich nur über ein wenig Gesellschaft gefreut.

4 http://ask.fm/Zodiac6000

Folge 18

Der Autor und sein Avatar – können wir es einfach dabei belassen? Es ist ein literarisches Spiel: Ringlein, Ringlein, du musst wandern. Und irgendjemand hält den Schlüssel zur Vernunft in seinen Händen. SOKRATES Folge 18:

Sie erinnern mich an diese bekannte Sokratesbüste mit der abgebrochenen Nase. Worauf wurden Sie denn so direkt gestoßen, dass Sie sich dabei das Nasenbein brechen mussten?» Wieder sah Zodiac die nackte Angst im Gesicht seines Gegenübers, der ihn zu langweilen begann. «Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend und grüßen Sie mir Schwester Lapidaria», sagte er, indem er sich abwandte und auf das Gesindehaus zuging, wobei er mit einem größeren Stein tänzelnd Fußball spielte.

Schwester Lapidaria? Das konnte nur die Hexe sein, der er schon auf dem Weg begegnet war.

Beherzt trat er auf das Herrenhaus zu und klingelte am Haupteingang. Während er wartete und auf Geräusche im Haus lauschte sah er sich um. Zodiac war im Gesindehaus verschwunden, und Uri fragte sich, ob er dort ganz alleine wohnte. Die Chance das und noch mehr heraus zu bekommen, hatte er ja ausgeschlagen. Wer weiß, was ihn nun im Herrenhaus erwartete. Plötzlich wurde die Tür geöffnet, ohne dass er zuvor Schritte gehört hatte. Wieder erschrak er sich und machte einen Satz nach hinten. Zwei dunkelbraune Augen schleuderten giftige Blicke auf ihn; der grellrote Mund formte ein spöttisches Lächeln. «Da ist er ja – der Vogel aus dem Wald. Na dann, komm mal rein!» Sie beachtete sein Zögern nicht weiter, wandte sich einfach ab und ging ins Haus, ihrer Sache ganz sicher, dass er folgen würde, was er auch tat. Das Entrée war ein großer Saal, von dem mehrere Türen abgingen und eine

Marmortreppe in den ersten Stock führte. Die Empfangshexe steuerte auf eine mächtige Eichentür und als sie ihre Hand auf die Klinke legte, drehte sie sich nach dem Besucher um, der wie ein Bauerntrottel mit halboffenem Mund die Deckenleuchter und die Bilder an den Wänden begaffte. Sie drückte die Türklinke demonstrativ einladend nieder, machte die Tür auf, die sich nach Innen in den Raum öffnete und sagte: «Das ist unser Kaminzimmer mit Büchern und Zeitschriften und einer Bar, an der du dich bedienen kannst. Mach es dir einfach gemütlich.» Der Raum war im alten englischen Kolonialstil eingerichtet; drei lederne Ohrensessel waren um ein Kamin gruppiert, in dem große Holzscheite gemütlich brannten und einen behaglichen Duft mit Wärme verbreiteten. «Ich kann dir auch einen Tee bringen, wenn du möchtest», sagte sie ihm, der noch immer verloren im Raum stand und nicht aufhören konnte herum zu gaffen, als wäre er vollkommen verblödet. Mit dem Stichwort «Tee» konnte er scheinbar doch noch etwas anfangen: «Ja, gerne. Ich hätte einen Tee lieber. Einen Earl Grey.» «Mit einem Schuss Milch?» «Nein, danke, lieber mit einem Stück Zucker.» Es war ein Fehler, die gut versteckte giftige Ironie in ihrer Stimme nicht gehört zu haben: «Hör mal zu, du Schwachkopf! Wir sind hier nicht im Hotel, sondern in der Psychiatrie! Hier kannst du Pfefferminztee oder Hagebuttentee bekommen. Sonst gar nichts!»

Folge 19

Plötzlich zeigen freundliche Gestalten ein grausiges Gesicht – so beginnt oft ein Alptraum mit einer Marginalie: „Wie die Lilie sei dein Busen offen ohne Groll; aber wie die keusche Rose sei er tief und voll.“ (Graf Platen). SOKRATES Folge 19:

Ihre Blicke durchbohrten ihn, als er nach Fassung rang. «Aber ich bin kein Patient» brachte er endlich heraus. Sie wandte sich gleichgültig von ihm ab und verließ den Raum.

Das Gemälde aus dem Entrée ließ ihn nicht los. Darauf war eine junge Frau in brauner Erden- und Felsenlandschaft abgebildet. Sie saß auf einem Stein in einem weißen Kleid, das ihre Beine ab den Knien frei gab, sie hatte lange rotblonde Haare, die wie im Winde zu wehen schienen, ihr Blick vom Betrachter weg auf den Himmel gerichtet, woher ein breiter Lichtstrahl die sonst eher erdige Szenerie erhellte. Mit dem linken Arm, den sie in Richtung der Lichtquelle streckte, schien sie das Licht zu sich herab rufen zu wollen, während ihre rechte Hand sich an ihre Brust beugte. Eine Schönheit, die mit den ihr eigenen Problemen beschäftigt war, barfüßig auf dem felsigen Boden mit Lilien im Schoß. Er kannte sie aus der Kunstgeschichte und die dargestellte Frauenfigur aus der griechischen Mythologie: Es war die Göttin der Unterwelt, des Totenreiches, die wunderschöne Kore, später bekannt geworden unter dem Namen Persephone. Sie auf dem Gemälde im Eingangssaal des Irrenhauses zu treffen, wühlte ihn auf. Was hatte das zu bedeuten? Kore war eine Tochter des Zeus, der sich in sie verliebte und in der Gestalt einer Schlange in sie kroch. Musste man Sigmund Freud sein, um diesen Mythos zu interpretieren? Das arme Mädchen durch die Inzucht vergiftet, wurde, als der Gott der Unterwelt sich in sie verliebte und Zeus um ihre Hand bat, widerspruchslos dem Totenkönig überlassen. Zeus stimmte der

Sage nach weder zu noch lehnte er ab. Und Hades deutete das als Zustimmung und entführte das Mädchen in sein Reich. Doch Kores Mutter ließ dies nicht tatenlos geschehen und kämpfte um ihre Tochter, so dass am Ende ein Kompromiss stand: Nur die Hälfte des Jahres musste Kore als Persephone in der Unterwelt leben, die andere Hälfte durfte sie auf die Erde, zum Sonnenschein, zum lichten Leben.

Das Feuer im Kamin krachte; er drehte sich lächelnd danach um. In der Tat war es hier sehr gemütlich. Und wahrscheinlich saß jetzt Zodiac auch an seinem Kaminfeuer. Vielleicht las er sogar PHAIDON, den berühmten Dialog des zum Tode verurteilten Sokrates, worin er begründete, dass Unrecht erleiden besser sei als Unrecht zu tun. Das Ganze fußte auf der Annahme der Unsterblichkeit der Seele. Uri sah sich das Bücherregal näher an: Nietzsches Werke waren dort ebenso zu finden, wie Schopenhauer, Hegel, Sigmund Freud («das passt ja wunderbar ins Wartezimmer eines Irrenhauses», dachte er), C.G. Jung, Karl Bühler mit seiner Sprachtheorie, Ludwig Wittgenstein mit seinem Tractatus logico philosophicus und seinen Philosophischen Untersuchungen. Er sah soviel Theoretisches und keine Unterhaltungsliteratur. Plötzlich erregte ein Buch seine besondere Aufmerksamkeit: Paradiesologie. Auf dem Buchrücken stand nur dieser Titel, so dass er das Buch aus dem Regal ziehen musste, um den Autor zu erfahren. Dabei war sein Staunen groß:

Intermezzo
Gedankenstrich-

Kralica Selina

1. März 2023

Ein Gedankenstrich als Shoutout müsste doch zu ganz vielen Gedanken führen, bin sehr gespannt auf dein Ergebnis und vielleicht bekomme ich es ja hier auch mal zu sehen. Mich führt diese angebotene Gelegenheit, 3000 Zeichen zu schreiben und die Gedanken auf die Reise zu schicken, zu einer Brücke zwischen zwei Schreibprojekten, die ich intensiv verfolge:

1. SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman, der mittlerweile, seit er am 2. Januar 2014 begonnen wurde, 557 Folgen hat;
2. zu «Uri Bülbül und die 40-Thesen. Ein Manifest».

Dieses zweite Schreibprojekt ist eine Zusammenfassung bzw. eine Konzentration auf den Kern meiner kulturphilosophischen Überlegungen «365-Gedankenstriche». Da haben wir es also: es geht um Gedankenstriche, die, als ich auf ask angefangen habe, gang und gäbe waren. Meine ersten Fragen beantwortete ich hier, soweit ich mich erinnern kann, im Herbst 2013. Kurz vor Weihnachten desselben Jahres zog ich mit einer Matratze, einem Köfferchen und meinem Laptop ins Managementbüro des Theaters, wo ich meine Abenteuer der Ideen

weiterlebte. Und 2015 kam das MagicMysteryHouse (so hat es mein Freund Jo Ziegler getauft, von dem auch die Figur des Marcellus Adonis Narrat stammt, die ich in SOKRATES weiterentwickelt habe und noch viel, viel weiter entwickeln will. Was mir mit Marcellus Adonis Narrat vorschwebt ist wirklich in jeder Hinsicht abenteuerlich.

Aber von alledem wollte ich gar nicht schreiben bei diesem hiesigen Gedankenstrich, vielmehr sollten die Gedanken eine feste Brücke bilden zwischen meinem fiktionalen Roman und meinen philosophischen Gedanken in Gedankenstrichen. Der Unterschied müsste auf der Hand liegen: während die Philosophie Wahrheit behauptet und Aussagen über die Welt in allen Lagen und Schichten zu machen trachtet, ist ein Roman fiktional - er erzählt eine Geschichte (da würde nun Basti @Maulwurfkuchen , der SOKRATES von Anfang an mitverfolgt und seine Ideeneinwürfe bringt, sagen: «Ja, genau, Uri! Die Betonung liegt auf "eine" Geschichte! Bei Dir sind es aber tausend Geschichten!») SOKRATES aber ist ein Geschichtengeflecht und ich möchte dieses Geflecht als «pragmatischen Surrealismus» bezeichnen. Die Einordnung im Untertitel "kafkASK" ist eine Anspielung auf Franz Kafka und eine Anspielung auf diese Plattform hier, über deren Qualität und Niveau viele die Nase rümpfen, was man ja auch machen kann, aber andererseits ist das nun einmal auch das Niveau des geistigen Zustandes dieser Gesellschaft, was ich traurig finde und beklage, wogegen ich aber auch anzuschreiben und anzudenken versuche. Mit SOKRATES realisiere ich das Konzept eines offenen Kunstwerks an einem Roman, was für Literatur wirklich außergewöhnlich ist, was aber schnell übersehen bzw. belächelt wird. Wer Straßentheater macht, hat es mit der Offenheit seines Konzeptes leichter, ich betreibe hier Straßenliteratur und Straßenphilosophie. Die Straße hat auf jeden Fall ihren eigenen Charme,

wozu doch auch dieser "Gedankenstrich-" gehört.

Folge 20

Zwei Folgen SOKRATES fast hinter einander - das gab es auch noch nicht. Aber wenn ich die Schlagfrequenz erhöhen will, ist das eine konsequente Notwendigkeit... Verkörpert Schwester Lapidaria wirklich das Böse? Sitzt die Nachtigall nun in der Falle?

6. Juni 2014

Uri Nachtigall war als Autor angegeben. Hatte er tatsächlich einen Namensvetter? Schließlich war klar, dass er dieses Buch unmöglich selbst geschrieben haben konnte. Daran würde er sich erinnern. Ab und an vergaß er kleinere Artikel und Beiträge in Zeitschriften, die er verfasst hatte. Aber ein ganzes Buch und dann auch noch mit einem derart ungewöhnlichen Titel? Nein, so etwas würde er sicher nicht vergessen. Sich über den angenommenen Zufall wundernd schlug er das Buch auf und stieß ein «Das gibt es doch nicht!» aus.
«Na, schon fündig geworden?» Schwester Lapidaria war unbemerkt zurück gekommen und hielt ein Tablett mit zwei Teetassen darauf in der Hand. «Komm, lass uns ein Teechen trinken und uns unterhalten. Dafür bist du doch hier, oder?» Mit weit aufgerissenem Mund streckte er ihr das Buch entgegen, was sie nicht bemerkte. Sie steuerte zielsicher mit dem Tablett den kleinen Beistelltisch am Kamin an. Ohne auf ihn zu warten setzte sie sich in einen der ledernen Ohrensessel und begann ihren Tee zu schlürfen. Er glaubte, Earl Grey zu riechen, als er im Sessel ihr gegenüber Platz nahm. Er hielt das Buch noch immer in der Hand. Sie sah ihn mit großen Augen und gespielter Aufmerksamkeit an, klimperte mit den Wimpern und schien zu warten, was ihn eher verunsicherte, als zum Reden animierte. Sie blieb stumm und wandte ihre Augen nicht von ihm ab. Die Wanduhr schlug acht. Er ließ es schweigend geschehen, als

müsste er sie ausreden lassen. Willkommene Gelegenheit zum Zeitgewinn. Schwester Lapidaria aber blieb hartnäckig. «Also, also, ich wollte...», stotterte er, es war besser als gar kein Anfang, «eigentlich wollte ich Doctor Parranoia sprechen, und da habe ich im Regal ein Buch gefunden...» «Der Doktor ist um diese Zeit nicht mehr zu sprechen», antwortete sie kurz angebunden, aber nicht unbedingt unfreundlich. Ihn beschäftigte im Moment dieses Buch in seiner Hand mehr als alles andere: «Der Titel stach mir ins Auge. „Paradiesologie“.» Sie wandte noch immer ihren Blick nicht ab von ihm und klimperte ab und an mit den Wimpern. Er nahm einen kräftigen Schluck aus seiner Tasse. Sie hatte ihm Hagebuttentee zugedacht. Als sie ihn trinken sah, huschte ein Lächeln über ihr Gesicht wie der Schatten eines Adlers über seine Beute. «Ein ziemlich ungewöhnlicher Titel, wie ich finde», sagte er. «Ja, ein Kunstwort. Wahrscheinlich eine Eigenschöpfung des Autors, um sich wichtig zu machen.» Er nahm einen weiteren kräftigen Schluck Hagebuttentee; es war behaglich am Kaminfeuer, so dass er sich zu entspannen begann. «Schauen Sie, liebe Schwester Lapidaria, als Autor steht mein Name auf dem Buchdeckel.» Ihr Gesichtsausdruck veränderte sich schlagartig, was sein Blut in seinen Adern schockgefrieren ließ. «Wie bitte? Wie hast du mich gerade genannt?» «Ich... ich meine, Zodiac vom Gesindehaus, er...»

Folge 21

Was bitte schön ist ein Hypertext? Und was soll ein Hypertextroman sein? Was ist die rhizomatische Ästhetik einer Zerfahrenheitspoesie? Fixiert der Druck die Geschichte nicht in Schwärze auf Papier? Alles fließt? So nicht in SOKRATES Folge 21:

Sie genoss ihre Macht über ihn, und seine Angst sprach ihre mütterliche Ader an, die zu haben, ihr besonders wichtig war. In einem sanft belehrenden Ton sagte sie: «Ich heiße Feenstaub, Maja Feenstaub. Du

darfst mich „Schwester Maja“ nennen. Was war nun mit dem Buch?» Auf den Schreck trank er erst einmal seine Tasse leer. «Ja, das Buch trägt meinen Namen als Autor. Aber ich kann mich nicht erinnern, dieses Buch geschrieben zu haben.» Diese Formulierung, die ihn sofort ärgerte, kaum, dass er sie ausgesprochen hatte, war für Schwester Maja ein gefundenes Fressen: «Führen dich deine Gedächtnislücken zu Doctor Parranoia?» «Ich habe keine Gedächtnislücken», widersprach er sofort, «es war eine ironische Bemerkung. Ich habe dieses Buch nicht geschrieben.» «Du schreibst überhaupt keine Bücher, stimmt's?» «Doch, doch. Ich bin Schriftsteller von Beruf. Aber eine „Paradiesologie“ habe ich niemals geschrieben.» «Vielleicht ein Namensvetter von dir, der zufällig auch Schriftsteller ist?» Er streckte ihr das Buch entgegen: «Das hätte ich spontan auch gedacht. Aber Schwester Maja, bitte, schauen Sie sich das an! Mein Photo, meine Biographie auf der Innenseite.» Er gähnte laut. «Entschuldigen Sie, ich werde plötzlich so müde. Es ist sehr entspannend am Kaminfeuer.» «Ja, und der Tee entspannt besonders. Ich kenne übrigens ein weiteres Buch von diesem Autor hier im Regal», sagte sie. «Vielleicht ein Buch über die Hölle?» scherzte er, während sie zum Regal ging und nach einer kurzen Suche mit einem Buch zurück kam: „Der sprechende Delphin“. Er nahm das Buch in die Hand und fühlte seine Glieder schwer werden. Er gähnte wieder und vor seinen Augen verschwamm die Schrift, in der sein Name über dem Buchtitel geschrieben stand. «Ich werde plötzlich so müde», murmelte er, «Ich fahre jetzt besser nach Hause.» «Besser nicht» erwiderte Schwester Lapidaria, «Ich habe für dich ein Zimmer hergerichtet, du kleiner Vogel.»

Intermezzo

Die Lilie sei in der christlichen Symbolsprache des Mittelalters das Sinnbild für Jungfräulichkeit, Reinheit und Unschuld. Die Madonnen-Lilie habe ihren Ursprung in der griechischen Mythologie und sei aus einem Tropfen Muttermilch entstanden, als Hera Herakles stillte, las ich irgendwo.

Über die Reinheit der Blüte soll sich jedoch Aphrodite so sehr geärgert haben, dass sie ihr zusätzlich einen Eselsphallus als Stempel einpflanzte. Diese Ansicht jedoch teile ich nicht, denke vielmehr daran, dass der Stempel, wenn er denn auf Aphrodite zurückgehen soll, die Klitoris darstellt und der schönen reinen Unschuld zu ihrer Perfektion die Lust zufügt. Denn ohne Lust und Schönheit sind Begriffe wie „Reinheit“, „Unschuld“, „Jungfräulichkeit“ sinnlos. Und um noch einmal auf den Esel zurückzukommen: nur sie können Disteln essen. Wie sollten Esel Lilien würdigen? Damit kommen wir auch zu Philosophen, deren einer ja auch der Theaterphilosoph ist; es ist fraglich, dass ihn die viele Maskerade zu einem Feinschmecker unter seinesgleichen macht! Ich erinnere mich zudem an Friedrich Nietzsches Worte in „Jenseits von Gut und Böse“: *„Vorausgesetzt, dass die Wahrheit ein Weib ist —, wie? Ist der Verdacht nicht gegründet, dass alle Philosophen, sofern sie Dogmatiker waren, sich schlecht auf Weiber verstanden? Dass der schauerliche Ernst, die linkische Zudringlichkeit, mit der sie bisher auf die Wahrheit zuzugehen pflegten, ungeschickte und unschickliche Mittel waren, um gerade ein Frauenzimmer für sich einzunehmen? Gewiss ist, dass sie sich nicht hat einnehmen lassen…“* Von „linkischer Zudringlichkeit“ will das kleine Vögelchen natürlich nichts wissen. Als dezent zurückhaltend würde er sich wohl beschreiben. Vielleicht geschieht es ihm ganz recht, wenn Schwester Lapidaria… oh Verzeihung! Wenn Schwester Maja Feenstaub ihn unter ihre Fittiche nimmt. Er ist

müde und braucht Erholung und ein bißchen Entspannung obendrein. So gelassen er der überraschenden Situation unter der Dusche begegnete, ließ er sich doch ziemlich schnell von dem Grobian ins Bockshorn jagen! Nun ist ihm schauerlich zumute, ob dies zum schauerlichen Ernst führen wird, können wir noch nicht erkennen, linkisch zudringlich will die Nachtigall nicht sein, der Autor der Bücher „Paradiesologie“ und „Der sprechende Delphin“ will er auch nicht sein, obwohl doch gerade hier der Fall klar auf der Hand zu liegen scheint und ein Patient im Irrenhaus wird er auch nicht werden wollen. So können wir die Geschichte zusammenfassen und sie ihrem Lauf überlassen. Aber da wäre noch etwas: das Gemälde am Eingang, die das mythische Mädchen Kore darstellt, die erst vom Göttervater missbraucht und dann von seinem Bruder Hades, dem Gott der Unterwelt, zwangsehelicht wird. Was beschäftigt die Nachtigall daran? Hat er womöglich Angst, als Teil des Patriarchats für all die Fehldeutungen verantwortlich gemacht zu werden, die der schönen jungen gerade aufblühenden Weiblichkeit männlich angedichtet werden, um ihrer habhaft zu werden? Fühlt er sich im tiefsten Innern schuldig? Hat er etwas auf dem Kerbholz, wovon wir noch nichts wissen? Hat ihn Ayleen zur Klärung dieses Sachverhaltes bewusst in die Villa geschickt? Seltsam nur, dass das Manuskript gerade in der dreimal siebten Folge eine Unregelmäßigkeit aufweist!

Folge 22

Kleine ätherische Störungen können solange übersehen werden, bis der Tornado unübersehbar anrückt. Die Haltung „Es wird schon nichts passieren und nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird“ kann fatale Folgen haben. Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. SOKRATES Folge 22:

Es war höchste Zeit, Feierabend zu machen. Johanna Metzger schickte

ihren Bericht des Tages an den Staatsanwalt ab und beeilte sich nun, ihren Kram zusammen zu packen. Sie wollte aus dem Präsidium verschwunden sein, bevor ihr Kollege Hauptkommissar Alfred Ross auftauchte. Sie hatte ihrer Schwester, mit der sie zusammen wohnte, versprochen, heute gemeinsam zu Abend zu essen. Es war vor etwa zwei Jahren gewesen, als sie einige Wochen nachdem sie die Polizeiakademie erfolgreich absolviert und ihren Dienst angetreten hatte, müde, ja völlig erschöpft und ausgelaugt nach Hause kam und im Treppenhaus ihre Schwester vor ihrer Tür sitzend antraf. Sie rief erstaunt ihren Namen aus: «Luisa!» Und sie antwortete: «Ich gehe nicht mehr zurück, Johanna. Ich gehe nicht mehr zurück nach Hause!» Verständnisvoll umarmten sich die beiden Frauen. «Du kannst bei mir wohnen. Meine Wohnung ist groß genug für uns beide. Und Geld verdiene ich auch», sagte sie während sie ihren Schlüssel ins Schloss steckte. Luisa hatte lediglich in einer Sporttasche ihre Schulsachen mitgenommen, da sie so unauffällig wie nur möglich das Haus verlassen wollte. Jetzt hatte sie es geschafft. Sie fühlte sich bei ihrer Schwester in Sicherheit.

In der Wohnung bekam Luisa erst einmal einen Heulkrampf. Johanna nahm sie herzlich in den Arm und hielt den Krampf durchrüttelten Körper weich und elastisch fest. Je geborgener sich Luisa fühlte, desto mehr musste sie weinen. Irgendwann zwischen zwei Schluchzern stieß sie eine Frage heraus: «Hat er das... hat er das mit dir auch gemacht?» Johanna streichelte Luisas Kopf und sagte nur «Pschsch...» Johanna fühlte Wut, Schmerz, Verzweiflung, und darüber noch mehr Wut; aber irgend etwas sagte in ihr auch, sie müsse ruhig und gelassen bleiben. Nicht einfach nur um diese Gefühle zu unterdrücken, sondern um den rechten Augenblick für die wohl verdiente Rache abzuwarten. Erst einmal musste sie Luisas Leben neu und schön einrichten. Nichts war im Moment wichtiger als das.

Am nächsten Tag nahm sich Johanna von der Arbeit frei, sie müsse etwas Dringendes für ihre Schwester erledigen, sie zöge nun plötzlich zu ihr. Die Dienstleitung hatte keine Einwände. Luisa fragte sie nach dem Wohnungsschlüssel der Eltern. «Was hast du vor?» fragte ihre kleine Schwester ängstlich. Johanna war ruhig und entschlossen; ihre Blicke sehr ernst und konzentriert. «Ich möchte deine Sachen hier her holen. Du ziehst zu mir und brauchst deine persönlichen Dinge. Und neue Klamotten holen wir dir auch; am Wochenende gehen wir gemeinsam shoppen. Ich könnte auch ein paar neue Blusen und Pulis gebrauchen.» Luisa schmunzelte: «Das wäre schön», sagte sie, «aber...» «Kein Aber! So machen wir das einfach, Schwesterchen. Willkommen in deinem neuen Zuhause!»

Damit nahm Johanna die Schlüssel ihrer Schwester und verließ die Wohnung.

Folge 23

Wenn die Zeit ein fließender Fluss ist, dann ist die Vergangenheit auch nicht vergangen. während womöglich Uri Nachtigalls klägliches Ende naht, folgen wir in einer Rückblende in Johanna Metzgers Vergangenheit… SOKRATES Folge 23:

Es war vor mehr als zwei Jahren gewesen. Aber Johanna erinnerte sich daran, als läge das Ganze gerade mal eine Minute zurück. Nein, noch besser: als läge es überhaupt nicht zurück. Irgendetwas aus der Vergangenheit reichte direkt und unmittelbar in ihre Gegenwart hinein und flüsterte ihr ins Ohr: Mit mir gibt es keine Zukunft. Du hast keine Zukunft, du hast nur mich! Es leckte an ihrem Ohr und hauchte mit einem widerlich stinkenden Atem immer wieder diesen einen Satz ins Ohr, und klar war, dass Johanna keine Zukunft hatte. Auf gar keinen Fall sollte es ihrer Schwester Luisa auch so gehen. Dann stand sie vor der Wohnung

ihrer Eltern. Sie hatte einen unsagbar heftigen Druck auf dem Magen. Ihr Körper rebellierte. Ihr wurde schwarz vor Augen, aber Johanna gab nicht nach. Sie steckte den Schlüssel ihrer Schwester ins Schloss. Die Wohnung musste um diese Zeit leer sein. Ihre Mutter Besorgungen machen oder in ihrer ergotherapeutischen Praxis und ihr Vater auf irgend einer Baustelle weit weg auf Montage. Franz-Joseph Metzger war von Beruf Betonsmischmeister und goss Land auf Land ab auf allen mögliche Baustellen Betonsäulen, Betonplatten, Betontürme. Er war bereits 68 Jahre alt, ein Mann von kräftiger Statur und mit strengen blaugrünen Augen. Mehr als ein kleines Schmunzeln konnte man ihm niemals entlocken. Ein raubeiniger Brummer, bei dem man hinter der harten Schale einen weichen Kern zu vermuten allzu schnell bereit war. Ein Einzelgänger, der seine Freizeit am liebsten zu Hause im Hobbykeller verbrachte, irgendetwas bastelte, klebte, sägte oder bohrte. Er verbrachte auch viel Zeit mit seinen beiden Töchtern. Je älter sie allerdings wurden, desto seltsamer wurden seine Spiele mit ihnen.

Und als sie keine «Lust mehr hatte auf Spiele», begann das Spiel erst recht. Johanna schauderte es bei dem Gedanken. Der Versuch, mit der Mutter zu reden, erstickte schnell im Keim: «Ach komm, mach Papa doch die Freude, wenn er es so gerne hat.» Wusste sie überhaupt, wovon sie sprach? Im Nachhinein kamen Johanna berechtigte Zweifel, aber sie verzieh ihrer Mutter diese Ignoranz niemals. Aber sie sprachen auch nicht mehr darüber – genau genommen sprachen sie überhaupt nicht mehr miteinander, seit sie die Polizeilaufbahn einschlug. «Ich verstehe meine Tochter nicht», war das letzte und höchste der Gefühle, was sie von ihrer Mutter vernahm, wo doch die wunderbare Ergotherapeutin für jeden und alles Verständnis aufbringen konnte, eben nur nicht für Johanna. So erstarb die Kommunikation und flammte auch nicht wieder auf. Als sie an jenem Tag mit Luisas Schlüssel die elterliche Wohnung betrat und einen

furchtbaren Krampf in der Magengrube verspürte, war die Mutter nicht zu Hause. Eigentlich sollte auch ihr Vater nicht zu Hause sein. Er aber – er war da.

Folge 24

Auch in der 24. Folge von SOKRATES wird der sprechende Delphin noch nicht zu lesen sein; er begegnet uns in einem anderen Zusammenhang. Wir haben ja die Geschichte der jungen Kommissarin noch nicht zu Ende erzählt. Etwas in ihrer jungen Vergangenheit ist im Dunkeln. Was für ein „sprechender Delphin“?

Sie nahm ihn zunächst nicht wahr, weil sie ohne sich umzuschauen, direkt das Zimmer ihrer Schwester ansteuerte. Sie versuchte sich dort so schnell wie möglich einen Überblick zu verschaffen. Zwei Umzugskartons hatte sie schon dabei und vier weitere im Auto. Das musste genügen; mehr konnte sie mit ihrem Auto ohnehin nicht transportieren.

In diese Planung vertieft bemerkte sie nicht, wie ein großer dunkler Schatten im Türrahmen erschien.

Sie kämpfte mit den Kartons, versuchte sie nach einer schwer verständlichen Anleitung, die auf die vorperforierten Schachtelwände gezeichnet war, zusammen zu stecken und ihnen eine tragfähige Stabilität zu verleihen, als er seine Stimme vernehmen ließ und schmunzelnd ihr Zusammenzucken und Zittern genoss: «Hallo meine süße Tochter. Wie lange haben wir uns nicht gesehen? Was führt uns zu dieser Ehre? Ich freue mich, dass du wieder hier bist.»

«Ich will Luisas Sachen abholen. Sie zieht zu mir und fertig.»
«Luisa das Trampelchen. Sie ist ungeschickt und ungeschliffen. So unerfahren! Na ja. Ich bin jedenfalls froh, dass du wieder da bist.»
«Ich bin nicht „wieder da“! Ich bin gleich wieder weg. Ich will nur Luisas Sachen abholen.»
«Ja, das sagtest du bereits. Aber ein halbes Stündchen Zeit für deinen alten Herrn und Meister wirst du ja wohl noch haben, nicht wahr?» Er trat aus dem Türrahmen ins Zimmer ein und schloss hinter sich langsam die Tür zu.
«Komm mir nicht zu nahe», bebte ihre Stimme. Er lächelte sie gütig und zärtlich an: «Gut siehst du aus – sehr gut. Es scheint dir bei der Polizei zu gefallen. Trägst du auch manchmal Uniform?»
«Ich bin bei der Kriminalpolizei», antwortete sie, während eiskalte Schauer ihr den Rücken herunter liefen. Er berührte sie. «Nicht Eike, wenn jetzt die Mama herein kommt, Eike bitte nicht!» stieß sie hervor, bis eine heftige Ohrfeige sie halb zu Boden schallerte.

Nach kaum einer halben Stunde verstaute sie die letzte Kiste im Auto und fuhr sofort los. Auf dem Weg nach Hause, musste sie mehrere Male anhalten, um sich zu übergeben und immer dachte sie: «Ich werde diesen Geschmack nie los. Dieser Geruch wird ewig an mir kleben, bis ich in der Hölle schmore und darüber hinaus. Nichts wird ihn mir von der Zunge brennen.» Und schon wieder musste sie würgen. Die Galle, die hoch kam schmeckte ihr wie ein Erfrischungsbonbon.

Endlich zu Hause angekommen blickte sie in Luisas zutiefst besorgtes und beunruhigtes Gesicht, dessen Ausdruck sich aber schnell veränderte und aufhellte. Ihre große Schwester war endlich wieder da. Offensichtlich ging es ihr sehr mies, aber das konnte auch anders nicht sein für einen

Menschen, der es auf sich nahm in die Hölle hinab zu steigen, um nur paar elende Klamotten zu holen. Luisa hätte auf alles verzichtet, um nur nie wieder dort hin zurückkehren zu müssen. Sie wollte ihre Schwester in den Arm nehmen, Johanna aber war jede Berührung wie ein Brennnesselstreich.

Folge 25

Es gab eine ask-Userin mit dem Profilnamen @MaskenmitMasken und sie steuerte eine Passage SOKRATES tatkräftig bei und lenkte damit auch die Geschichte in diese Bahn, in der sie sich befindet. Sie ist quasi eine Orbit-Stifterin für das Kreisen im Wahnsinn SOKRATES-Folge 25:

Auch dafür hatte Luisa mehr als Verständnis. «Ich muss erst ins Bad; dann können wir deine Sachen aus dem Auto holen», presste Johanna hervor.

Diese Ereignisse lagen nunmehr zwei Jahre zurück. Seit zwei Jahren lebte Luisa bei ihrer Schwester, ging zur Schule, machte ihre Hausaufgaben, lernte auf Klausuren oder auch nicht, spielte Computerspiele und begann sich für das eine oder andere Hobby zu interessieren, ohne sich so recht entscheiden zu können. Über diese Probleme im Leben ihrer kleinen Schwester konnte Johanna schmunzeln. Seltsam unausgesprochen hatte sich eine Regel in ihr Leben eingeschlichen: es gab keine Männerbesuche zu Hause. Natürlich hätte Johanna nichts dagegen gehabt, wenn Luisa einen Freund mit nach Hause gebracht hätte; aber es passierte einfach nicht. Und auch sie selbst hatte überhaupt kein Bedürfnis nach einem Mann in ihrer familiären Privatsphäre der Zweisamkeit mit ihrer Schwester. An diesem Abend auf der Fahrt vom Polizeipräsidium nach Hause beschlich Johanna ein seltsames Gefühl: eine Mischung aus Melancholie, Sehnsucht, Befreiung

mit einer Priese Wut. Sie konnte es sich nicht erklären und wollte sich auch keine weiteren Gedanken mehr machen. Stattdessen freute sie sich lieber auf das Abendessen mit Luisa, die sie mit einer ungewöhnlichen Nachricht empfing, die sie fast beiläufig fallen ließ: «Mutter hat angerufen.»

Johanna sah versunken zu Boden. Nilam begann wieder schüchtern auf sie einzureden, dass es doch nicht schlimm sei, sie als beste Freundin zu haben; und mit ihr würde sie auch Eikes Schläge besser ertragen. Auch seien doch seine Schläge sehr erregend, oder nicht? «Sei still, sofort!», rief Johanna ihr zu. Nilam verstummte nicht: «Warum sollte ich das tun? Ich bin du, du bist ich. Was macht es denn für einen Unterschied, ob ich rede oder nicht. Im Grunde genommen bin ich dennoch anwesend und du spürst mich jede Millisekunde. Ich bin immer bei dir in deinem Körper - oder bist du in meinem? Vielleicht habe ich ja dann das Recht, dir den Mund zu verbieten.» Johanna schwieg, sie wusste dazu keinen wirklichen Konter, um Nilam zum Schweigen zu bringen. Immer wenn Alfred zu Eike mutierte, trat sie in den Vordergrund und beschützte sie. Irgendwie. Alfred war selbst nicht bewusst, dass Nilam ihn Eike nannte, aber dieser Name passte dann zu Alf. Johanna wusste selber nicht, warum das der Fall war, doch kam ihr dieser Name sehr vertraut vor. «Na? Wer von uns beiden ist nun das graue Mäuschen?», fragte Nilli provokant. Johanna entgegnete trocken: «Damit du dich stärker fühlst nutzt du immer drei Möglichkeiten: Die erste ist die Mitleidstour, damit du deinem Gegenüber dann leichter in den Arsch treten kannst. Die zweite ist das Provozieren, sodass du dann der Person leichter die Schuld zuweist und die dritte Möglichkeit...» Johanna machte eine lange Pause.

Folge 26

@MaskenmitMasken bereichert SOKRATES durch ein weiteres Ich für die schöne Kriminalkommissarin Johanna Metzger. Lautet nun die Frage: «wer bin ich und wenn ja, wie viele?» SOKRATES Folge 26:

Nilli begann einzuwenden: «Wie? Ich soll manipulieren? Hör auf sowas zu denken! Denk nicht mal daran.» «Ich habe es doch schon getan», erwiderte Johanna mit einem finsteren Lächeln, «Ich habe es nie wirklich bemerkt, aber du manipulierst mich immer im Hintergrund. Du kranke Person stehst auf Schläge und wirst dabei feucht. Du unterwirfst dich, obwohl du eine starke und selbstständige Frau bist. Du bist intelligent! Der Beweis ist der beste Abschluss in der Polizeiakademie, oder nicht?» Nilli fing an zu lächeln, dann kicherte sie leise und steigerte sich zu einem hysterischen Lachen. Sie warf dabei den Kopf in den Nacken, ihre Haare flogen in Johannas Kopf nach hinten. Sie zeigte ihre Zähne, während sie wie eine Hyäne lachte: «Hanna, du machst mich so fertig. Du hast dich selbst als krank bezeichnet!» Johanna verdrehte die Augen und schwieg. Nilli drängte sie zum Weiterreden, aber sie blieb stur.

«Meine Liebe, warum sind Sie heute so in ihre Gedanken versunken? Es steht Ihnen natürlich frei zur Wahl, ob Sie mir Ihre Gedanken offenbaren, aber ich wäre Ihnen wirklich sehr verbunden, wenn Sie sich mir öffnen würden. Schlussendlich bin ich laut Ihren Akten nicht Ihr Doktor, aber...» sprach eine beruhigende und dennoch klare Stimme. Johanna fuhr aus ihrer Diskussion mit Nilam und schaute erschrocken in die warmen und freundlichen Augen des jungen Mannes. «Akten? Was für Akten?» «Ach, ich habe hier ab und an die Freude, Akten studieren zu dürfen - Dossiers, die sorgfältig angelegt sind.» «Wie kann es sein, dass Sie Zugang zu diesen Daten haben?» Schatten tanzten auf seinem Gesicht: «Sagen wir:

ich habe mir den Zugang erarbeitet.» «Zodiac! Sie sind ein Hacker!» rief sie empört. «Nehmen Sie noch einen Schluck Wein?» fragte er mit einer sehr angenehmen Herzlichkeit in der Stimme, um dann plötzlich messerscharf hinzuzufügen: «Und Sie, meine Liebe, sind eine Masochistin mit einer Persönlichkeitsstörung. Entschuldigen Sie! Genau genommen: „mit Verdacht auf eine Persönlichkeitsstörung“ - so hat es die Eule aktenkundig gemacht.» «Wer?» «Die Eule - so nennen ihn alle, das ist der Spitzname unseres ehrenwerten Doctor Parranoia. Aber die richtige und wichtige Frage - für Sie besonders wichtige Frage - lautet: Wann werden es meine Vorgesetzten erfahren - also: Ich meine natürlich Ihre Vorgesetzten. Ich selbst habe ja keine.» Er lachte. «Jedes menschliche Ego kann gebrochen werden. Jeder hat seine persönlichen Schwächen, die er versucht zu verstecken. Aber wissen Sie, auch wenn ich einst dachte, die Leichen lägen im Keller; nein, wir müssen das Sprichwort ändern: die Leichen liegen im See der Persönlichkeit und irgendwann werden sie hoch geschwemmt und treiben an den Strand. Stinkende, aufgequollene, angefressene Wasserleichen - etwas Ekelhafteres vermag man sich nicht vorzustellen.» «Sie sind ein Cyberkrimineller, Zodiac!» schrie Johanna, «Ich werde Sie verhaften!» Der Mann im Armanianzug mit der lockeren Krawatte um den Hals lächelte gütig und herzlich: …

Folge 27

Das milde Lächeln eines Irren oder eines Irrenarztes – müssen wir in der modernen Ausdrucksweise bleibend sagen: eines „Psychiaters“? SOKRATES lehrt uns feine Unterschiede: Irrsinnige, Wahnsinnige, Neurotiker, Paranoiker – Irrenärzte, Psychologen, Psychopathen, Psychiater… bitte nicht alles in Folge 27!

«Ein Freibeuter der Meere; ein Surfer in der Datenflut, Nilli. Und Sie

haben an Ihrem Eike ganz schön zu knabbern, Liebste. Eines Tages werden Sie mich womöglich wirklich verhaften - etwa so, wie Sie den kleinen Singvogel verhaftet haben, nicht wahr? Aber heute - heute bin ich ihr Therapeut und Helfer, der das Gutachten der Eule über Sie für Ihre Vorgesetzten auf „unsichtbar“ geschaltet hat. Aber Sie müssen es mir nicht danken, nein, das erwarte ich nicht.»

Sein diskretes Lächeln auf seinem ovalen, markanten und etwas schmalen Gesicht beruhigte Johanna etwas, die zuvor in ersichtlicher Aufruhr gewesen war. Seine Augen ruhten ruhig und interessiert auf ihr und warteten mit kaum merkbarer Ungeduld auf eine Antwort. « Jedes Mal, jedes Mal spricht sie. Sie redet und redet und sie hört nie auf! Ich muss mit ihr immer absprechen, wann ich zu Bett gehe oder ob ich was esse. Ich fühle mich eingeschränkt. Eingeschränkt in meiner Lebensqualität. Sie nimmt mir die Zeit, die ich für mich brauche und Nilam bemerkt das nicht einmal, obwohl sie mich manchmal besser kennt als ich mich selbst.» «Nilam», wiederholte er den Namen ihrer Widersacherin und ihres Plagegeistes, «Nilam - was für ein schöner Name - sehr phantasievoll.» Er zog eine Augenbraue hoch und legte seine Stirn leicht in Falten, während er sich mit seiner rechten Hand durch das Haar fuhr. Dann machte er es sich auf seinen Sessel bequem und schaute eine Weile leicht abwesend die Topfpflanze im an. Sein Blick wanderte langsam von diesem Gewächs zu seinen gefalteten Händen und dann blickte er Johanna direkt in die Augen. Ganz sanft und im flüsternden Ton sprach er: «Sie und die werte Nilam sind dem Wahn verfallen. Sie sind wahnsinnig. Geben Sie sich ihm hin. Es ist eine Wohltat dies zu tun. Doch glaube ich auch, dass eine von Ihnen eine wahrhaftige Pragmatikerin ist, nicht wahr? Lassen Sie von der Pragmatik ab und verfallen Sie in das

Paradoxon, zwei Personen in einem Menschen zu sein. Fänden Sie es nicht auch aufregend, Dinge in einer neuen Art der einsamen Zweisamkeit zu durchleben? Ich würde mich zudem freuen, Ihre werte Nilam näher kennenzulernen.» Sein Blick wanderte weiter zur Uhr an der Wand: «Es ist Zeit, meine Liebe, Sie sollten nun besser gehen. Ich fand es sehr amüsant, Sie bei Ihrer anwesenden Abwesenheit zu beobachten. Natürlich stehen meine Pforten jederzeit offen, falls Sie eine weitere Sprechstunde oder ein unbelegtes Zimmer brauchen.» Er stand aus dem Schneidersitz vom Sessel auf und ging bedächtig zu Johanna. Sie gab ihm die Hand und nickte mit einem dezenten Lächeln, dann stand sie auf und wandte sich zur Tür.

Folge 28

Eine klitzekleine Zwischenbilanz des Romans: ein verhafteter Theaterphilosoph, der sich quasi freiwillig in die Psychiatrie begibt, ein vergewaltigender Vater, zwei Schwestern, und eine gespaltene Persönlichkeit. Dabei kann es auf gar keinen Fall bleiben! SOKRATES Folge 28:

«Wer? Wie? Was? Wo?» «Ha, ha, ha, ha...» Luisa lachte schallend über ihre Schwester, die gerade von der Arbeit gekommen und vollkommen durcheinander und geistesabwesend war. «Du bist die lustigste Schwester, die ich habe! Und die ich kenne.» Langsam schien sich Johanna in der Welt wieder zurecht zu finden: «Ja, ja», sagte sie, «Ich bin auch deine einzige Schwester.» «Ja, und die süßeste der Welt, wenn du manchmal so verwirrt bist und völlig neben dir stehst. Wo warst du nur mit deinen Gedanken? Das würde ich gerne mal wissen. Hattest du einen schweren Tag? Einen schwierigen ungelösten Fall? Oder hast du andere Probleme?»

«Ich war in Gedanken im Irrenhaus bei einem jungen, hübschen

Psychiater.» Wieder lachte Luisa laut. «Bei einem jungen hübschen Psychiater im Irrenhaus! Und hat er dir wenigstens die richtige Therapie verpasst?» Jetzt musste auch Johanna grinsen und sagte ganz verschmitzt: «Sei nicht so neugierig, Schwesterchen! Sonst wirst du noch ganz neidisch. Komm lass uns jetzt essen.» Beim Essen erzählte Luisa von Freunden und Reiseplänen, von Computerspielen und neuen Versionen, die sie unbedingt haben wolle. Auch eine Shoppingtour kam in Betracht. Das Gespräch fiel jedenfalls nicht mehr auf den Anruf der Mutter. Die Schatten der Vergangenheit wurden von Luisas Erzählungen überstrahlt.

Indessen hatte in der Villa des Doctor Parranoia sich Schwester Maja des Neuankömmlings fürsorglichst angenommen. Sie hatte ihm ein Zimmer hergerichtet und brachte ihn die Treppen hoch in den ersten Stock, half ihm sich zu entkleiden und ins Bett zu gehen. Sie legte seine Bekleidung sorgfältig zusammen und verstaute sie im Schrank, strich ihm noch einmal über die Stirn, um ihn zu beruhigen und zugleich zu fühlen, ob er Fieber habe. Alles schien in Ordnung. So zog sie die Tür von außen leise zu und überließ ihn seinen Träumen. «Sie sind so gütig zu mir, Schwester... wie war doch gleich ihr Name? Dieser Kerl aus dem Gesindehaus, wissen Sie... ach, verstehen Sie mich... Ich... Ich bin Ihnen so dankbar, meine Liebe. Bei Ihnen fühle ich mich richtig wohl, so, als wäre ich in der Südsee.»

Folge 29

«Reißen Sie sich mal etwas zusammen, Herr Theaterphilosoph!», möchte ich fast dazwischenrufen. Richtet sich der Kerl noch im Sanatorium ein und lässt es sich gut gehen, nur weil sich so manches, was Philosophen sagen und schreiben, etwas verrückt anhört? Mal sehen, was diese 29. Folge bietet:

Südsee? Wie kam er bloß auf Südsee? Er war doch noch bei Doc Parra... @DoctorParranoia beim Ergründer des Wahsinns, in seinem Willkommen im Irrenhaus; Nur echt mit dem doppelten „r“. Ayleen, seine Freundin und Rechtsanwältin, nur echt mit dem doppelten „e“, hatte ihm diese Einrichtung empfohlen und nun... schwamm er entkleidet und entspannt, so munter wie ein Fisch im Wasser in den türkisenen Fluten der Südsee. Er tauchte ein in das wohlige Gefühl, das ihm das Meer spendete und sah unter sich bunte Fischschwärme an Korallen. Oh, dieser Doctor, dachte er, nur echt mit dem doppelten „r“ und meine süße Ayleen mit dem doppelten „e“, ein Teufelskerl! Was hatte er nur für eine wunderbare Nachtschwester bei sich angestellt. Schwester Maja wusste ihm sofort zu helfen. Verhaftet? Er? Von einem Schlägerbullen, der ihm das Nasenbein gebrochen hatte, und von einer Polizistin, mit wunderschönen blauen Augen, die ihm sehr sympathisch war, obwohl sie etwas unterkühlt und zurückhaltend wirkte? Wir war ihr Name doch gleich? Ein bunter Barschschwarm flüchtete vor ihm, als er mit ein paar kräftigen Zügen auf die Korallen zu tauchte. Er konnte einen dunkelroten Seestern in ein paar Meter Entfernung leuchten sehen. Es fiel ihm alles so leicht, so schwerelos, so erfrischend. Er paddelte mit den Füßen, die Arme weit nach vorne gestreckt, als wollte er das Wasser damit zerteilen und machte dann wieder einen kräftigen Zug. Aus sieben Uhr näherte sich ihm, ohne dass er es zunächst bemerken konnte blitzschnell ein

riesiger Schatten. Wie ein Torpedo, der ihn unweigerlich rammen und vernichten würde, kam er näher, während er in völliger Wohlfühlstimmung die Aussicht genoss und immer tiefer tauchte. Der Seestern, die bunte Fischwelt, die hin und her wogenden Korallenarme lockten ihn magisch an. Ganz vergessen waren seine Schmerzen im Gesicht. Die gebrochene Nase existierte nicht mehr. Da hörte er eine sanfte Frauenstimme hinter sich: «Er ist tot, o weh! In dein Todesbett geh!» Er sah pfeilschnell einen Torpedo auf sich zurasen, panisch wollte er ausweichen, rings um ihn stiegen Luftbläschen. Das Geschoss verfehlte ihn um Haaresbreite; der Sog, den es erzeugte, wirbelte ihn herum. Verzweifelt versuchte er aufzutauchen, und wieder hörte er die sanfte Frauenstimme engelsgleich singen: «Er ist tot, o weh! In dein Todesbett geh!» War er etwa schon tot? Oder hatte sein Todeskampf begonnen? Hatte sein letztes Stündchen geschlagen, weil die Drachenschwester ihn vergiftet hatte?

Er richtete seinen Blick verzweifelt nach oben, konnte die Wasseroberfläche und den erlösenden Himmel darüber sehen, aber es war ihm unmöglich abzuschätzen, wie weit er noch tauchen musste. Eigentlich konnte es doch so weit nicht sein, aber seine Lunge ließ ihn im Stich, während er sich mit allen Kräften nach oben durch das Wasser abstieß. Der Torpedo wendete in einiger Entfernung, zielte wieder auf ihn und schoss heran, während er die Frauenstimme wieder singen hörte: «Er ist tot, o weh! In dein Todesbett geh!»

Folge 30

Das schräge Vögelchen in den Fängen einer Drachenkrankenschwester vergiftet? Für gewöhnlich wird man etwas sediert, selten sediert man Patienten zu Tode, denke ich mir. Aber wer weiß? SOKRATES Folge 30:

«Ich bin nicht tot», schoss es ihm durch den Kopf, «ich bin auf gar keinen Fall tot!» Da aber berührte ihn schon der vermeintlich tödliche Schatten. Und nun erst erkannte er, dass er es nicht mit einem Torpedo, sondern mit einem Delphin zu tun hatte. Nichtsdestotrotz erschrak er, bemerkte aber dann, dass das Tier ihn zur Wasseroberfläche befördern wollte. Es bot ihm seine Rückenflosse an, woran er sich festhalten und in rasender Geschwindigkeit, dass ihm schwindlig wurde, an die Luft befördern lassen konnte. Endlich durchstießen sie die Wasseroberfläche; und der Delphin sagte mit derselben Stimme, die er zuvor schon vernommen hatte: «Ertrinken ist nicht schön.» Er hustete und konnte endlich tief einatmen. Er gierte nach Luft, wie er noch nie in seinem Leben nach Luft gegiert hatte. Nun hätte er gerne festen Boden unter den Füßen gehabt; er musste sich mit kleinen, sparsamen Schwimmbewegungen über Wasser halten, aber ihm fiel es nicht mehr gar so leicht, zu schwimmen. Der Delphin bemerkte es und stützte ihn; er konnte sich etwas entspannen. «Damit eines klar ist», sagte der Delphin, «ich bin nicht irgend ein Delphin. Ich bin ein ganz besonderer Delphin. Ich bin einzigartig. Haben wir uns verstanden?» Er lehnte erschöpft seinen Kopf an den feuchten Rumpf. «Das ist doch alles nicht wahr», sagte er. «Ein Traum, mehr nicht. Das ist doch alles irreal!»«„Fiktional“ heißt das», herrschte ihn der Delphin mit der schönen Frauenstimme an. «Schwester Lapidaria?» «Quatsch! Ich heiße Ophelia. Da ist Vergißmeinnicht, das ist zum Andenken; Und da ist Rosmarin, das ist für die Treue; Da ist Fenchel und Aglei; da ist Raute für Euch. Da ist Maßlieb - ich wollte Euch ein paar

Veilchen geben, aber sie welkten alle, da mein Vater starb. - Sie sagen, er nahm ein gutes Ende.» Die Wellen wogten ihn sanft und die Sonne schien heiß auf seinen Kopf; er schloss die Augen und genoss die Schwerelosigkeit im Wasser; «was für ein Traum», sagte er sich und murmelte vor sich hin: «hätte es Vernunft, könnte es so nicht rühren». Und zum Delphin sagte er: «Er wurde im Dienste seines Herrn lauschend hinter dem Wandbehang durch einen Degenstich mitten ins Herz niedergestreckt. Ein übereifriger Spitzel starb. Es war ein kurzes End', ein schnelles.» «Halt die Fresse, du Hurensohn!» herrschte ihn der Delphin an, drehte sich um seine Längsachse und schleuderte ihn hoch und ins Wasser. Es schäumten Wasserbläschen um ihn herum. Aber dieses Mal verlor er nicht die Kontrolle, sondern machte, zwei drei Züge unter Wasser und tauchte dann auf. Unter ihm war der Delphin schneller getaucht als er und streckte nun seine Schnauze direkt in sein Gesicht: «Sie sagen, er nahm ein gutes Ende. Ein solches gutes Ende nahm auch ich! Er aufgespießt von meinem Verlobten, der mit Liebesbriefe mit tausend Treueschwüren schrieb, und ich auch aufgespießt von ihm nur nicht mit seinem Degen am Gurt, sondern mit dem Dolch in der Hose. Ich bin tot. Und die feuchte Stille ist die Hölle gewesen.

Folge 31

Was lehrt uns die Geschichte der armen Ophelia? Der schönsten Wasserleiche der Literaturgeschichte, sagt man. Sie hat so viele Maler inspiriert. Manche sagen: lass dich nicht mit depressiven Prinzen ein. Das soll die Lehre sein? SOKRATES Folge31:

Wie sollte ich schmoren in dieser Hölle? Fischiger Moder. „Die schönste Wasserleiche“, sagten sie. „Rosenduft und Rosmarin“. Ja, ja, so ein Blödsinn! Todesmoschus, sage ich, unbefleckte Monatsbinden riechen so! Hackfleisch und Wasser und eine Gärzeit von Monden, in der ich an

Hamlet dachte und dachte wie mir geheißen: Ich bin ein dummes Ding! Aber dann plötzlich: „Wer steht dort so still und steif zwischen den Wassern?“» Er ging in die Rückenlage und trieb entspannt auf dem Wasser. Sie schwamm neben ihm halb auf der Seite. «Wie? „steif und still zwischen den Wassern“? Das verstehe ich nicht.» «Ach, das ist poetisch einfach so daher gesagt. Jedenfalls erschien mir dieser Typ.» «Zodiac?» fragte er nun doch ganz aufgeregt, ohne eigentlich zu wissen, wie er nun ausgerechnet auf Zodiac kam, den er vor der Villa des Doctor Parranoia getroffen hatte. Aber diese Villa war nun in weite Ferne gerückt; nun schwamm er irgendwo in der Südee im Meer und neben ihm ein Delphinweibchen namens Ophelia, unter ihm wunderschöne Korallen und Fischschwärme. Seltsam nur, dass dieses Delphinweibchen sprechen konnte und tatsächlich vom Schicksal der Ophelia wusste, sofern in diesem Zusammenhang das Wort „tatsächlich“ überhaupt angebracht war; denn schließlich und endlich handelte es sich doch um eine Dramenfigur, die in einem Delphin ihre Reinkarnation erlebte. Plötzlich stupste der Delphin ihn mit der Nase in die Seite und fragte empört: «Hey, hörst du mir überhaupt zu?» «Ja, ja doch! Der Typ, der dir erschien „zwischen den Wassern“ wie du so schön sagst, hieß nicht Zodiac, sondern Hermes», wiederholte er automatisch. «Genau, aber das hat er mir zuerst gar nicht gesagt. Wir quatschten ein wenig hin und her. Und ich klagte ihm mein Leid. Ich wurde verarscht, verstehst du? Hamlet hat mich total verarscht!» «Was? Es war Hermes, der dir erschien!» rief die Nachtigall plötzlich. Der Delphin machte einen Satz und richtete sich empört auf seiner Schwanzflosse auf, kicherte aufgeregt und sagte: «Du bist etwas blöde, oder was? Begreifst du nicht, was ich dir erzähle? So schwer ist das doch nicht zu verstehen!» Sie machte so eine Welle, dass sein Kopf ein-, zweimal überspült wurde. Er ging wieder in die Brustschwimmposition. «Ja, das denkst du? Aber die Geschichte ist wirklich reichlich komisch. Ich will jetzt an Land! Ich habe die Schnauze

voll!» Sie sprang gute zwei Meter mit einem einzigen Satz aus dem Wasser, dass ihm vor Schreck, sie könnte auf ihn fallen, die Luft weg blieb. Sie aber ließ sich knapp neben ihm wieder auf die Wasseroberfläche klatschen. Die dadurch verursachte Welle hob ihn an und senkte ihn wieder, er tauchte kurz wirbelnd unter. «Er will an Land! Mehr fällt ihm dazu nicht ein! Hier ist aber kein Land. Schau dich doch mal um! Weit und breit nur Meer. Oder siehst du außer Wasser und Himmel noch etwas?» Er sah sich um. Tatsächlich es war weit und breit außer Wasser nichts zu sehen. «Wenn du wolltest, könntest du mich aber an einen Strand bringen, nicht wahr?» fragte er.

Folge 32

Literaturwissenschaftlich betrachtet, könnten wir hier auch von „Intertextualität“ sprechen, obwohl auch behauptet wird, dass Intertextualität unbewusst abläuft und nicht bewusste Bezugnahme ist. Ich halte das für eine zu starke Einengung. Es könnte aber auch sein, dass mit SOKRATES eine neue Form der Philosophie entsteht, eine Philosophiekunst! Folge 32:

Ophelias delphinarische Reinkarnation kicherte nervös und richtete sich wieder auf ihrer Schwanzflosse auf. Dieses Viech kann mich vernichten, wenn es will, ging es ihm durch den Kopf, ahnungslos, dass Ophelia auch seine Gedanken lesen konnte und nun wütend sich auf ihn nieder warf. Geistesgegenwärtig und schnell in der Reaktion schaffte er es um Haaresbreite, ihr auszuweichen. Er spürte ihr Aufklatschen auf der Wasseroberfläche und die heftige spritzende Welle, die ihn wieder kurz untergehen ließ. Er kämpfte sich an die Luft und brachte zwischen zwei Hustenanfällen mühsam hervor: «Ist ja schon gut! Beruhige dich wieder! Und erzähl deine Geschichte! Ich werde dir aufmerksam zuhören.» «Hamlet hatte mir Liebesbriefe geschrieben, schöne Worte gemacht:

„Zweifle an der Sonne Klarheit,
Zweifle an der Sterne Licht,
Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,
Nur an meiner Liebe nicht.“»

«Schönes Gedicht», sagte er und versuchte, so gut es ging, gerührt zu klingen, denn im Grunde hielt er es für kitschig. «So ein Scheiß!» schimpfte das Delphinweibchen, «hat überhaupt nichts zu bedeuten – leeres Gefasel, und du weißt das ganz genau! Ich hätte es mir eigentlich denken können und wissen müssen, dass einer, der nicht einmal im Gedicht die Form wahren kann, in der Liebe erst recht nicht durchhält.»

«Im Gedicht nicht die Form wahren? Das verstehe ich nicht.»

«Ja, er schrieb mir nämlich auch: „O liebe Ophelia, es gelingt mir schlecht mit dem Silbenmaße; ich besitze die Kunst nicht, meine Seufzer zu messen, aber dass ich Dich bestens liebe, o Allerbeste, das glaube mir.“ Einen Scheiß hätte ich ihm glauben sollen!»

«Aber mal ehrlich, auch auf die Gefahr hin, dass du jetzt gleich wieder ausflippst: Hamlet fühlte sich von dir betrogen. Versetz dich mal in seine Lage: er sieht seinen vor zwei Monaten verstorbenen Vater auf der Schlossterrasse umher spuken; dieses Spukgespenst sagt ihm, seine Mutter habe seinen mörderischen Bruder geehelicht, nachdem dieser ihn im Garten vergiftet habe. Er sei an keinem Schlangenbiss gestorben, wie es offiziell hieß, sondern ein Opfer seines eigenen Bruders, der dann Thron und Königin an sich gerissen habe. Hamlet fand es ohnehin schockierend, dass seine Mutter, kurz nach dem Tod seines Vaters wieder heiratete. Und nun sagt ihm ein Gespenst, das sei auch der Mörder seines Vaters. Und diesem Mörder händigst du Hamlets Liebesbriefe aus. Für Hamlet stand fest, dass Frauen überhaupt nur Verräterinnen sein können.»

«„O Ophelia, es gelingt mir schlecht mit dem Silbenmaße“ - überhaupt gelang es ihm schlecht mit der Liebe. Er hätte mit mir über seine Probleme und erst recht über das Erscheinen des Gespenstes reden müssen. Stattdessen macht er einen auf Verschwörer und geheimen Ermittler in der Tarnung eines Irren. Und ich...»

«Du warst schwanger, stimmt's?»

«Halt die Fresse, du Hurensohn! Ich, ich war einfach nur naiv.» Er schwieg und fragte sich, wie lange er es im Wasser durchhalten konnte, ohne zu ermüden. Auch wenn er sich nicht viel bewegte, es kostete doch Kraft, sich über Wasser zu halten. Und auch in der Südsee konnte man abkühlen.

Folge 33

Nach «der alte Mann und das Meer» wird diese Geschichte unter dem Titel «Der Delphin und die Nachtigall» wahrscheinlich weltberühmt und verfilmt. Zur Zeit läuft sie aber unter dem Titel SOKRATES und hier ist die 33. Folge...

Ophelia sagte auch nichts mehr und schien, ihren Gedanken nachzuhängen. Das kann so nicht lange gut gehen, dachte er sich: «Wie komme ich nur aus dem Wasser? Wenn es ein Traum ist, müsste ich erwachen? Aber wie mache ich das jetzt?» Und da keimte in ihm eine weitaus schrecklichere Frage auf: «Was, wenn das nicht nur ein Traum ist? Kein einfacher Traum, sondern der eines Todeskampfes, der in dieser Bewusstseinslage entschieden wird? Und was, wenn von meiner Entscheidung hier und jetzt mein Leben abhängt? Schließlich rede ich hier in einer völlig verrückten Situation mit einem Delphin, der die wiedergeborene Ophelia sein soll und auch noch sich an jedes Detail ihres vorigen Lebens erinnern kann. Bin ich vielleicht doch schon im

Totenreich? Werde ich nun ewig in diesen Gewässern schwimmen müssen? Werde ich womöglich auch noch zu einem Delphin?» Und da kam ihm noch eine weitere Frage, die nicht ganz ohne Brisanz war: «Wo ist Hamlet? Wo sind Claudius und Gertrude? Wo ist dieses verdammte mörderische Paar? Sind sie vielleicht auch Delphine geworden? Oder womöglich Haie?»

«Hey, entspann dich!» unterbrach Ophelia seine Gedanken, die sich zu einer Panikattacke zu steigern drohten. «Du wirst schon nicht sterben. Dieser Bulle hat dir nur die Nase gebrochen. Mehr nicht. Und Maja hat dir nur ein Schlafmittel verabreicht, damit du dich entspannen kannst. Warum sollte sie dich vergiften wollen?» «Was weiß ich?» erwiderte er, «Warum sollte man mich verhaften wollen? Und doch ist es geschehen. Bis ich begreife, warum etwas geschieht, bin ich womöglich längst über den Jordan.» Das ließ Ophelia munter kichern: «Dann weißt du mal, wie es mir erging!»

«Ja, wie erging es dir denn nun? Wie bist du ein Delphin geworden?»

«Da war plötzlich dieser Typ mit seinem „zwischen Wand und Tapete, Liebes!“ Ich weiß überhaupt nicht, was er mir damit sagen wollte. Zwischen Wand und Tapete passt nicht viel. Vielleicht war es eine Redewendung, wie wenn man sagt „da kann einer nicht von zwölf bis Mittag denken“ oder so.»

«Dein Vater hatte sich hinter dem Wandbehang versteckt», klärte er sie auf.

Ophelia tat erstaunt: «Ach ja? Woher willst du das denn so genau wissen?»

«Ich habe es gelesen.»

«Gelesen? Du bist ein richtiger Klugscheißer! Ich jedenfalls wusste, dass ich tot war. Aber der Mann redete mit mir. Er war zwar nicht sehr gesprächig, aber er redete mit mir. Ich war tot und wollte es begreifen. Aber konnte es nicht. Eigentlich müsse er mich bei einem Fährmann abliefern, sagte er. Und dieser bringe mich dann über den Fluss ins Totenreich. Aber der Fluss hieß nicht „Jordan“.»

«Nein, bei den alten Griechen ist das die „Styx“ und der Fährmann Charon rudert die Toten über den Fluss ins Totenreich des Hades.»

«Vielleicht ersaufe ich dich doch», brummte Ophelia, «Woher kennst du all diesen Schrott? Ich weiß, ich weiß, du hast es „gelesen“. Huh!» „Was ist dort?“ wollte ich von ihm wissen. Er aber antwortete nur: „Nichts.“

Folge 34

Basti ist ein Delphinjunge, der sprechende Delphin überhaupt. So freundlich und friedfertig sein Wesen auch ist, er kann auch die Geduld verlieren. Erinnert sich jemand an einer der ungeschriebenen Bücher des Theaterphilosophen? „Der sprechende Delphin“! SOKRATES Folge 34:

Er durfte nur nicht ertrinken. Allerdings war er allem Anschein nach auf Ophelias Hilfe angewiesen. Sie schwamm wieder neben ihm: «Meinst du, du bist auf meine Hilfe angewiesen? Meinst du, ich könnte dich an Land bringen? Ich kenne eine Vulkaninsel. Sie ist groß und der Vulkan in ihrer Mitte ist aktiv. Aber rund um den Berg mit dem Krater ist ein schöner tropischer Urwald, worin auch ein herrlicher See mit einem Wasserfall ist. Du könntest dich dort wie im Paradies fühlen.» «Hmmm, wie Robinson Crusoe – nur ohne Freitag oder wie Tarzan ohne Jane.» Mit einem Satz schoss Ophelia pfeilschnell durch das Wasser weg von ihm. Und in etwa hundert Meter Entfernung sprang sie einige Meter

hoch aus dem Wasser, wirbelte um sich herum und ließ sich krachend wieder ins Meer fallen und wiederholte ihre Sprünge mehrere Male. Er war froh, dass sie es nicht in seiner Nähe tat. Durch das Spritzwasser und die Wellen wäre er bestimmt wieder in die Bredouille geraten. «Was habe ich nur wieder falsch gemacht?» fragte er sich. «Verträgt sie überhaupt keine Ironie? Woher weiß sie überhaupt, wie es auf der Insel aussieht? Vielleicht ist sie einfach eine notorische Lügnerin. Vielleicht hat Hamlet recht. Vielleicht kann man Weibern niemals trauen. Gertrude, diese Schlampe, war womöglich eine Mitwisserin des Mordes an ihrem Ehemann und versteckte sich nur hinter ihrer dämlichen Naivität. Und Ophelia hatte nichts weiter in ihrem Ziegenhirn, als sich brav an alle gesellschaftlichen Normen zu halten und sittsam und brav zu sein. Weiber haben so etwas Konformistisches. Schnell glauben sie an die Gültigkeit irgendwelcher Regeln. Und schnell lassen sie einen Mann fallen, wenn er sie beim Nestbau nach diesen Regeln nicht unterstützt.» Gallige Gedanken stiegen in ihm auf, und er wurde sogar ein bißchen wütend. Ophelia aber schien vergnügt; schwamm und sprang umher, tauchte tief unter ihm durch und schoss irgendwo wieder in die Höhe, ließ sich ins Wasser fallen und erfreute sich an diesem Spiel. Er schwamm in ruhigen Zügen, weil er nicht abkühlen wollte. Auch in diesem Wasser mit einer angenehmen Temperatur um etwa 20°C konnte man nicht ewig schwimmen, ohne abzukühlen.

Etwa zehn bis 15 Meter unter ihm in der Tiefe, kam ein weiterer Schatten auf ihn zu und schoss Torpedo gleich auf ihn zu, rammte ihn aber nicht mit der Spitze, sondern schlug ihm mit der Schwanzflosse ins Gesicht, dass ihm schwarz vor Augen wurde. Er wollte, da seine Nase getroffen wurde, vor Schmerz aufschreien; aber er schluckte eine Menge Salzwasser, das ihm im Hals brannte und seinen Magen in Aufruhr

versetzte. Er keuchte, hustete und würgte. Während eine weibliche Stimme aus der Ferne, irgendetwas Beruhigendes zu sagen schien, rief Ophelia empört: «Basti, was machst du denn da? Willst du ihn umbringen?

Folge 35

Das Erwachen aus einem Alptraum im Irrenhaus kann durchaus zärtlich und angenehm sein, obwohl gemeinhin Irrenhäuser ja selbst für Orte des Horrors und der Alpträume gelten. Kann denn irgendjemand garantieren, dass all diese Fragen und Fragwürdigkeiten bis zum Ende des Buches geklärt sein werden? SOKRATES Folge 35

«Iiiiii», schrie das Jungtier, eindeutig ein Baby-Delphin, kaum aus dem Säuglingsalter heraus, «jetzt blutet er! Das ist ja eklig. Gleich werden die Haie kommen. Wieso blutet er so schnell?» Es blieb ihm nicht viel Zeit, sich darüber zu wundern, dass dieser kleine rosane Delphin mit einem etwas unförmig breiten Maul auch sprechen konnte. Die Information, die er würgend und keuchend aufgeschnappt hatte, versetzte ihn in große Angst. Er sah nun selbst mit eigenen Augen, dass das Wasser um ihn sich blutrot färbte. Und in der Tat brauchte man nicht viel Verstand, um zu begreifen, dass dieses Blut Haie anziehen würde. Sein Magen war noch immer durch das Salzwasser, das er geschluckt hatte, in Aufruhr; ein paar Tropfen waren auch in seine Luftröhre gekommen. Er bekam weder den Würgereiz noch den Hustenanfall in den Griff. Da spürte er, wie Ophelia ihn sanft von unten stütze und trug. «Keine Sorge», sagte sie sanft. Ich bringe dich in Sicherheit. «Du musst Basti entschuldigen...» Der Baby-Delphin unterbrach sie sofort schroff: «Warum entschuldigen? Ich bin kein Babydelphin „kaum aus dem Säuglingsalter heraus“. Ich bin nur ein wenig klein für mein Alter – das ist alles!» «Basti, lass ihn in Ruhe! Er

kann nichts dafür.» Sie trug ihn so, dass er sich tatsächlich ein bißchen beruhigen konnte. Ihm war noch übel, und die Nase schmerzte, aber der Hustenreiz verging. Er konnte wieder ruhig atmen. Was er nicht recht begreifen konnte, war, dass er an seiner Stirn beruhigend und sehr zärtlich gestreichelt wurde. «Wie macht sie das nur?» fragte er sich. Ophelia hatte doch als Delphin keine Hände. Aber er hätte schwören können, dass ihn eine sehr zärtliche Frauenhand streichelte, ohne dass er sie sehen konnte. Eine unsichtbare wunderbare Frauenhand. Er entspannte sich völlig. «Mach dich bloß nicht so schwer, sonst scheuer ich dir gleich noch eine!» sagte Basti biestig. «Du musst nicht eifersüchtig sein», entgegnete Ophelia ihrem Sohn. Und dem hilflosen Menschen sagte sie: «Ja, du hast recht. Ich war schwanger, als ich wegen Hamlet damals in den Teich ging und ertrank. Ich war so unglücklich. Ich wusste einfach nicht mehr weiter. Und als mich Hermes rettete und mir eine zweite Chance als Delphin gab, wurde natürlich auch unser kleiner Sohn gerettet. Ich brachte ihn hier im Meer zur Welt.» «Ich kann auch im Süßwasser leben!» schrie Basti dazwischen. «Ich kann auch in den Fluss auf der Insel der Seligkeit, wohin sie dich bringen will, wenn dich die Haie nicht zuvor fressen!» «Mach ihm keine Angst, Basti. Es ist gut jetzt», wies Ophelia ihren Sohn zurecht. Und sprach wieder im sanften Ton zu Uri Nachtigall: «Basti hasst mich, weil wir Delphine sind, und er wäre viel lieber eine Bananengans, sagt er. Aber was soll denn bitte schön eine Bananengans sein?» «Eine Bananengans ist ein fabelhaftes Tier. Sie lebt auf der Insel. Aber da darfst du ja nicht sein! Du hast einfach keine Ahnung, Mama!

Folge 36

Gibt es die Insel der Seligen? Und wer lebt da? Wo könnte diese Insel nur sein? Wie könnte man sie finden, wenn sie auf keiner Seekarte eingezeichnet ist? Hat SOKRATES Antworten auf diese Fragen? SOKRATES Folge 36:

Und dieses blutende Haifutter da wird auch nie eine Bananengans sehen, weil es niemals auf der Insel ankommen wird.» Uri Nachtigall tauchte den Kopf ins Wasser und versuchte sich, in ein paar Zügen von den Delphinen zu entfernen. «Du Blödmann, es gibt kein Entkommen» schnatterte das rosa Delphin-Kind und schlug wieder mit seiner Schwanzflosse nach ihm. Der Schlag traf ihn wie eine Ohrfeige. Er hörte über der Wasseroberfläche Stimmen, die er niemandem zuordnen konnte. Basti lästerte und verhöhnte ihn: «Das sind die Engelein, die du hörst, du unbeholfenes Ding! Wärst du jetzt ein Delphin, hättest du keine Probleme.» Uri Nachtigall tauchte wieder auf. Er wurde immer kurzatmiger und schwächer. «Ophelia, bitte bring mich zu dieser Insel der Seligen. Dort könnt ihr mich ja auch allein lassen. Ich werde euch bestimmt nicht auf die Nerven gehen», rief er verzweifelt.

«Du bist so ekelhaft! Du bist ein ekelhaftes Wesen!» antwortete der rosa Delphin. «Ich bringe dich niemals auf die Insel der Seligen. Du gehörst da einfach nicht hin. Genauso wenig wie meine Mutter.» Ängstlich sah sich Uri Nachtigall um, ob nicht irgendwo schon Haiflossen auftauchten. Und wieder begann er zu bitten und zu betteln, dass es schier erbärmlich wurde. «Bitte, ihr könnt mich doch nicht hier den Haien überlassen. Ihr könnt doch nicht zulassen, dass ich aufgefressen werde!» «Du bist so ekelhaft! Du bist ein ekelhaftes Wesen!» wiederholte Basti wieder. Panisch entschied sich Uri Nachtigall für eine Richtung und begann einfach zu schwimmen. Er wollte weiter kommen; er wollte nicht auf der

Stelle bleiben. Für irgend eine Himmelsrichtung musste er sich entscheiden. Das schien ihm in dieser ausweglosen Situation noch das Vernünftigste zu sein. «Basti, lass ihn jetzt in Ruhe!» ermahnte Ophelia den Kleinen. Uri wollte nicht mehr hinhören, ihm war das egal, was Mutter und Sohn untereinander auszumachen hatten. Er hatte nun für sich eine Richtung bestimmt und in diese würde er schwimmen, bis er gerettet würde. Keine Fragen! Keine Zweifel! Schöne ruhige Züge, so dass er so lange wie möglich aushielt und so weit wie möglich voran kam. Wieder hörte er wie aus dem Himmel Stimmen. Es war nicht Ophelia und es war nicht Basti. Es waren andere Stimmen, wovon eine aber ihm durchaus bekannt vorkam. «Er verlässt uns einfach. Siehst du, was du angerichtet hast?» fragte Ophelia ihren widerspenstigen Sohn. «Er wird nicht weit kommen. Außerdem weiß er gar nicht, ob er in die richtige Richtung schwimmt. Wie kann das einer aushalten, wenn er nicht weiß, ob er jemals ankommen wird? Er wird bald schlapp machen und ertrinken, wenn ihn nicht zuvor die Haie holen», spekulierte gehässig der kleine Delphin. «Schade», antwortete Ophelia, «ich konnte mich gut mit ihm unterhalten. Vielleicht werde ich ihn vermissen. Und du bist nur eifersüchtig auf ihn.» Ja, Uri war sich jetzt ganz sicher, dass es das einzig Richtige war, unaufhaltsam und unaufhörlich weiter zu schwimmen. Er würde auf jeden Fall gerettet werden, das spürte er, ganz gleich, ob er die Insel der Seligen erreichte oder nicht. Er konnte auch von einem Schiff gefunden werden. Er spürte einen kalten Lappen auf dem Gesicht und eine zärtliche Hand, die seine Stirn streichelte. Wieder hörte er Stimmen aus der himmlischen Ferne der Wolken und hatte nicht mehr das Gefühl zu schwimmen. Das Meer war verschwunden. Er lag in einem Bett und öffnete die Augen. Der Schreck bei dem, was er sah, war groß.

Folge 37

Muss es in einem Roman wie SOKRATES nicht auf jeden Fall auch Tote geben? Ich spiele mit dem Gedanken, zwei meiner Figuren über die Klinge springen zu lassen.SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman Folge 37...

29. August 2014

Er blickte in die Mandelaugen der Schwester Lapidaria, die ihn verächtlich und kalt ansahen. Er wunderte sich, Bastis Stimme im Zimmer zu hören. Offenbar waren noch andere Personen im Raum: «Er kommt zu sich. Er ist wieder bei Bewusstsein.» «Basti? Bist du das? Der rosa Delphin?» «Ich bin kein rosa Delphin. Ich bin ein Junge.» Es gab Gelächter im Zimmer, das sofort erstickte, als Maja einmal in die Runde blickte. «Wir gehen jetzt besser», sagte jemand, «komm Basti. Der Neue braucht Ruhe.» Beunruhigt von dieser Aussage versuchte sich Uri Nachtigall aufzurichten. Aber die Schwester drückte ihn sanft und bestimmt in sein Kissen zurück. «Bleib liegen, kleiner Vogel. Du brauchst noch viel Ruhe. Ich habe dir eine Spritze gegeben.» Es wurde dunkel um ihn, und er konnte nicht mehr mit Gewissheit sagen, ob er noch etwas erwidert hatte, oder einfach ins traumlose Dunkel fiel.Luisa und Johanna saßen gemeinsam beim Abendessen und Johanna kam wieder auf das Thema, das ihr wie ein Stachel im Fleisch saß: «Was wollte sie denn nun?» Luisa war in Gedanken bei ganz anderen Dingen: «Was? Wer?» «Na, die Mutter! Warum hat sie angerufen?» Luisa wollte gar nicht erinnert werden. Alles lag so weit zurück, dass es schon nicht mehr wahr sein konnte – höchstens ein vergessener Traum, ein Albtraum! «Sie wollte mit dir reden. Aber ich habe gesagt, du bist nicht da.» «Und du? Hast du gar nichts mit ihr weiter gesprochen?» «Nein, ich hatte keine Lust. Was sollte ich denn mit ihr sprechen?» So kam das Thema vom

Tisch. Johanna betrachtete immer wieder ihre kleine Schwester, die unbeschwert von allen möglichen Dingen der Welt, von Mitschülerinnen und von Youtube-Videos erzählte und einfach keinen Gedanken mehr an ihre Mutter verschwendete. Johanna freute sich still in sich hinein, denn das stärkste Gefühl in ihr war: «da habe ich endlich mal etwas zweifellos richtig gemacht; meiner Schwester geht es gut». Nach dem Essen räumten sie gut gelaunt den Tisch ab, bereiteten sich einen „bunten Teller“, wie sie es nannten, vor, der aus Orangen, Äpfeln, Möhren, Gurkenscheiben, Melonen, Gummibärchen, Schokolade bestand und legten sich einen Film ins DVD-Gerät, der sofort schon sehr blutig anfing, aber auch sehr gute und witzig-spritzige Dialoge enthielt. Und als sich der Plot allmählich vor ihren Augen entfaltete und sie immer wieder überraschte, waren sie einerseits von dem Film sehr gefesselt, andererseits aber auch in Unterhaltungs- und Gesprächslaune. Am Ende des Films schrie Luisa fröhlich «Ha, ha, Rache ist Blutwurst». Johanna musterte unbemerkt ihre Schwester und fragte: «Gelüstet es dich auch manchmal nach Rache?» Luisa machte sich nicht einmal den leisesten Hauch von Mühe, um einen Hintergedanken hinter Johannas Frage zu vermuten. «Nach Rache? Warum das denn? Von mir aus könnten irgendwelche Gangster sofort unser unsere Eltern über den Haufen schießen. Meinen Segen dazu haben sie.»

Folge 38

38. Folge von SOKRATES ist da: Unter Schwestern :) Alle 38 Folgen in einem Text nachzulesen und zu kommentieren unter https://docs.google.com/document/d/1O_cvvRp7qlerpzTciSZn3vyfhoTfmjkJIdMeghAcPQs/edit?usp=sharing

6. September 2014

Sie sprang vom Sofa, schnappte sich den abgegrasten Naschteller und die leere Cola-Flasche und fragte Johanna, ob sie noch etwas aus der Küche haben wolle. «Ja, bringst du mir noch eine Banane mit?» Die Banane flog wenige Augenblicke später elegant durch die Luft und wurde von Johanna geschickt mit der Linken aufgefangen. «Na Schwesterchen, willst du schon ins Bett?» kicherte Luisa. Kurz verstand Johanna sie nicht, doch dann empörte sie sich künstlich: «Hey, sei nicht so frech! Die Jugend heutzutage! Apropos Bett. Kannst du überhaupt noch schlafen, wenn du so viel Cola trinkst? Oder willst du heute Nacht gar nicht schlafen?» «Ich zocke gleich noch ein, zwei Stündchen. Morgen fallen bei uns die ersten beiden Stunden aus. Dann habe ich Sport und danach ist diese Exkursion, von der ich dir erzählt habe: „Besichtigung eines freien Theaters und Gespräch mit den Theatermachern“.» «Klingt nicht uninteressant.» Luisa wog mit gespitzten Lippen den Kopf hin und her. «Eine gesunde Skepsis gegenüber dem, was der Deutschunterricht zu bieten hat, sollte man nie ablegen, Schwesterchen, sonst landet man bei der Polizei», neckte Luisa die „Frau Kommissarin“. Dafür flog die Banenschale durch die Luft und landete zielgenau auf Luisas Kopf. «Räum das auf! Ich bin für Ordnung. Und hab eine gute Nacht. Ich gehe jetzt schlafen. Ich fand den Film übrigens sehr spannend, aber so ganz habe ich ihn nicht verstanden. Ich glaube, ich werde ihn mir noch einmal ansehen – demnächst in diesem Kino.» «Ja, dann erkläre ich dir alles.

Schlaf gut, große Schwester», rief Luisa aus der Küche und klapperte mit dem Deckel des Mülleimers.Als Luisa am nächsten morgen völlig erschrocken darüber, wie lange sie geschlafen hatte, aufwachte, hörte sie noch so eben, wie ihre Schwester leise die Wohnungstür von außen zu zog und das Haus verließ. «Oh Shit, ich bin zu spät!» durchzuckte es sie, während sie ins Bad stürzte. Nun musste alles sehr schnell gehen. Aber eine kleine Dusche gönnte sie sich trotzdem noch. Und dann spürte sie zu allem Überfluss auch noch ein Ziehen am Unterleib und dachte «auch das noch!» Die Menstruation, die sich ankündigte, hob nicht gerade ihre Laune. Aber so viel Zeit hatte sie nun auch nicht, um sich um ihre Wehwehchen zu kümmern. Aber dann hielt sie plötzlich inne. «Wollen wir mal nicht übertreiben mit der Eile, Luiselchen», sagte sie zu sich selbst. Schließlich waren Frauenbeschwerden im Anmarsch. Da konnte sie es ja wohl mit dem Sportunterricht etwas gemächlicher angehen bzw. diesen Teil des Tages einfach mal vom Kalender streichen. Luisa frühstückte erst einmal gemütlich, sah etwas fern, machte sich mit einer ausgiebigen Morgentoilette ausgeh fertig und dann auf den Weg zum Hauptbahnhof, wo sie sich mit ihrem Deutschkurs treffen sollte, um gemeinsam in dieses eine freie Theater zu gehen, dessen Namen sie sich nicht gemerkt hatte.

Folge 39

Wer sich auf die Suche nach Vermissten begibt und dann auch noch wirklich seltsame Menschen vermisst, kann böse Dinge erleben - vielleicht die letzten Dinge im Leben ;) Die 39. Folge von SOKRATES kommt dieses Mal sofort nach der letzten. Ich bin ganz aufgeregt und möchte endlich Tote sehen.

7. September 2014

Der Deutschkurs bestand aus einem Dutzend Schülerinnen und Schülern, es gab doppelt so viel Mädchen wie Jungs – also eine kleine Rechenaufgabe für Schlaumeier. «Inspired by many true stories» Linkin Park «Castle of Glass» auf den Ohren und das Video auf dem Smartphone erreichte sie den Hauptbahnhof. «All great things are simple, and many can be expressed in single words: freedom, justice, honor, duty, mercy, hope. (Winston Churchill)» Ihre Mitmenschen und Umwelt nahm sie nicht wahr; außer wenn sich ihr jemand als Hindernis in den Weg stellte; ansonsten waren diese Figuren vollkommen uninteressant für sie. Sie war nicht die letzte aus ihrem Kurs, die am Treffpunkt eintraf. Freundlich begrüßten sie ihre Mitschüler und verwickelten sie in Gespräche, witzelten und drückten teilweise auch ihren Unwillen darüber aus, dass sie an dieser Exkursion teilnehmen mussten, die eigentlich diesen hochgestochenen Namen gar nicht verdiente. Sie fuhren dafür nicht einmal in eine andere Stadt.

Als Frau N.N., eine Mittdreißigerin, einige Bemerkungen ihrer Schülerinnen und Schüler diesbezüglich aufschnappte, trat sie näher und mischte sich sehr lehrerinnenhaft in das Gespräch ein: «Wozu in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nah?» sagte sie. Luisa konnte ihre Deutschlehrerin nicht ausstehen. Und diese Abneigung beruhte auf Gegenseitigkeit. Sie korrigierte die alternde Besserwisserin sofort:

«„Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“ heißt das. Das Fragewort „wozu“ ist teleologisch, fragt nach dem Sinn, der durch das Ziel gegeben wird, das Fragewort „warum“ kann beides bedeuten, sucht aber zunächst den Sinn im Grund, in der Ursache einer Gegebenheit.» Die Lehrerin war kurz irritiert, rechnete aber irgendwie grundsätzlich mit Angriffen und Attacken von Klugscheißerei ihrer Schüler; allerdings war sie nicht immer – eigentlich, genau genommen, selten zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung fähig. «Luisa Metzger, wenn Sie es nur einmal mit Ihren Hausaufgaben so handhaben würden, eine schöne Goldwaage für Ihre zu erledigenden Aufgaben und die Schlampereien darin – das wäre doch mal etwas für Sie!» Dabei hätte man doch sagen können, dass in diesem Fall das Fragewort „wozu“ und „warum“ nun tatsächlich synonym waren. Denn es wurde nach dem in der Zukunft liegenden Motiv für das Indieferneschweifen gefragt. Aber so viel Hirn besaß die Alte in Luisas Augen nicht. Zwei ihrer Freundinnen und Luisa hielten sich etwas distanziert zu Frau Sophie Rosenberg-Kübel auf, als die Exkursion nun endlich ihren Lauf nahm.

Folge 40

Ich weiß wirklich nicht, ob ich Frau Sophie Rosenberg-Kübel, Luisas Deutschlehrerin, zu einer der wichtigeren Figuren in SOKRATES machen will. Erst einmal kümmere ich mich um die junge Rechtsanwältin Ayleen, die sich um die kleine Nachtigall sorgt. SOKRATES - Der kafkASKe Fortsetzungsroman Folge 40:

16. September 2014

Sie fuhren mit der U-Bahn drei Stationen vom Hauptbahnhof in eine mittlerweile alternde und vor etwa zwei Jahrzehnten sehr angesagte Gegend der Stadt. Hier befand sich nicht nur ein riesen großes Geschäfts- und Multifunktionshaus mit dem besagten Theater im Kellergeschoss, sondern auch viele Geschäfte und Restaurants, die ihre beste und modischste Zeit schon hinter sich hatten und nun mehr eher ein Abbild einer schönen Flaniermeile darstellten als einen Ort, an dem man gerne sah und gesehen wurde. Und dennoch gab es wie zum Trotz gegen über dem gigantischen 36 Hausnummern umfassenden Multifunktionsblock eine Biedermeier Villa, die zu einem Jugend- und Bildungszentrum umfunktioniert worden war. Die Hof- und Gartenmauern dieser Villa wurden erlaubter Maßen von jugendlichen Sprayern für ihre Graffitis genutzt. Brave, gezähmte Jugendkultur, dachte Luisa und fand selbst die paar Typen, die mit ihren Skateboards auf dem Hof abhingen, lächerlich angepasst. Die Jungs riefen ihnen etwas zu, was sie nicht genau gehört hatte. Aber ihre beiden Freundinnen blieben stehen, um sich mit ihnen zu unterhalten, also wartete Luisa ebenfalls und ließ den Kurs weiter ziehen. Sie hatte die Gruppe und den Eingang, den sie wählten im Blick, was genügen sollte, um den Anschluss gleich zu finden. Kurz wurde auch über das Theater und die Betreiber geredet; die Quintessenz lautete: «Die Typen, die das Theater betreiben, sind ganz nett und umgänglich und

machen auch gute Projekte mit jungen Leuten.» Der eine oder andere von ihnen hatte auch Kunststücke mit seinem BMX-Rad auf der Bühne vorführen dürfen, wofür Luisa ein innerliches Schulterzucken übrig hatte. Endlich ging es weiter. Und sie betraten durch den Bühnen- und Verwaltungseingang, der hinab in den Keller führte, das Theater. Die schwere Eisentür stand halb offen, so dass die drei Mädchen ungehindert eintreten konnten und plötzlich in einem dunklen Gang standen. Links stand eine weitere Eisentür halb offen, die scheinbar in ein Büro führte, worin sich Menschen unterhielten. Luisa blieb vor der Tür stehen, während ihre Freundinnen weiter gingen. Eine Frauenstimme sagte: «Das ist sehr ungewöhnlich, dass er sich nicht meldet. Er ist auch nicht zu Hause. Ich dachte, er wäre hier.» Ein Mann antwortete in ruhigem Ton: «Ja, er müsste auch hier sein. Wir haben den Termin mit den Schülern, aber er kommt bestimmt gleich. Ich glaube nicht, dass er ein solches Treffen vergessen hat. Warte doch auf ihn und trink einen Kaffee.» Bevor jemand aus dem Büro heraus kam, setzte Luisa besser ihren Weg fort und schloss an ihre Gruppe auf, die mittlerweile das Foyer des Theaters erreicht hatte und an einem für sie vorbereiteten Tisch Platz nahm.

Folge 41

Frau Sophie Rosenberg-Kübel, Luisas Deutschlehrerin, wird auf jeden Fall zu einer Figur des SOKRATES-Romans. Es sind mittlerweile sieben magische Tage vergangen, seit der Folge 40 und für mich steht fest: LEHRER MÜSSEN IN IHRER DEMAGOGIE ENTLARVT WERDEN!!! Aber schööön langsam :) Folge 41...

23. September 2014

Luisa nahm sich auch einen Stuhl. Es gab Getränke: Cola, Fanta, Mineralwasser. Eine blonde Frau etwa im Alter der Lehrerin bediente sie freundlich, und Luisa fragte, ob sie auch eine Fassbrause haben könne.

Während Frau Rosenberg-Kübel etwas von „Sonderwünschen“ in ihre Haare auf den Zähnen brummelte, lächelte die Blonde zustimmend und brachte ihr eine Flasche Fassbrause. Wenige Augenblicke später erschien ein Mann mit leicht gelocktem Haar und einem leichten Bauchansatz zur Begrüßung der Schulgruppe. Er hatte einen deutlichen Migrantenakzent, sprach aber dafür ein recht elaboriertes Deutsch: «Ich möchte euch herzlich in unserem Theater willkommen heißen; mein Name ist Rumi Malevi, ich bin der Leiter des Theaters. Ich duze euch jetzt alle der Einfachheit halber. Ich hoffe, es ist für euch in Ordnung.» Sophie Rosenberg-Kübel nickte breit grinsend, was wohl Freundlichkeit und Freundschaft signalisieren sollte und einfach nur neurotisch debil wirkte. Zumindest sah es Luisa so. «Wie heißt der Laden hier?» fragte sie nach einem kräftigen Schluck Fassbrause aus ihrer Flasche. «Unser Theater heißt „Cascando“ nach einem Gedicht von Samuel Beckett benannt, in dem es heißt „lös ein das ausgetauschte lebwohlsagen/die stunden da du fort bist sind so bleiern/zu früh fangen sie an zu schleppen/die enterhaken tasten blind ins bett der notdurft/holen/knochen rauf/alte liebschaften/höhlen einst angefüllt mit augen wie deinen... usw. Ich kann das ganze Gedicht nicht auswendig. Unser Hausphilosoph und Dramaturg, der zugleich der Sprecher unseres Theaters ist, könnte es besser. Aber er ist aufgehalten worden.» «Nein», sagte Luisa, «in Wahrheit weißt du einfach nicht, wo er steckt. Er sollte hier sein, ist er aber nicht. Und seine Freundin vermisst ihn schon!» Rumi Malevi lachte: «Wow, das nenne ich gut informiert. Du hast mich erwischt!» Die blöde Rosenkübel versuchte dazwischen zu gehen und Luisa zu ermahnen. Aber sie war eindeutig zu langsam für diese Konversation. «Es ist ein schönes Gedicht, und der Name des Theaters gefällt mir auch. Kann ich bei euch ein Praktikum machen?» fragte sie ohne Umschweife. Rumi Malevi sah sie aus ruhigen freundlichen Augen an, musterte sie ein wenig und schien nachzudenken, dann antwortete er: «Nicht viele können es in unserem

Team aushalten. Wir sind nicht gerade leichte Menschen, aber du kannst es gerne mal versuchen». In diesem Augenblick kam eine junge, schlanke Frau mit schwarzen Haaren und fast ebenso dunklen großen Augen ins Foyer. Sie wirkte sehr besorgt und man ahnte, dass ihr Tränen recht schnell in ihre großen Augen schießen konnten: «Rumi, ich gehe jetzt. Falls Uri hier auftauchen sollte, sag ihm bitte, er soll sich schnell bei mir melden. Ich werde ihn jetzt weiter suchen. Ich fahre jetzt zur Psycho-Villa.» Der Theaterleiter nickte ernst aber auch ein wenig zerstreut, als könne und wolle er diese Informationen hier gar nicht hören und nahm sie zum Abschied kurz in den Arm.

Folge 42

42. Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES. Den bisherigen Folgen in einem Fließtext gibt es hier: https://docs.google.com/document/d/1O_cvvRp7qlerpzTciSZn3vyfhoTfmjkJIdMeghAcPQs/edit?usp=sharing Ideen und Anregungen sowie Kommentare und Kritik sind herzlich willkommen.

25. September 2014

Luisa nuckelte an ihrer Fassbrause und ließ sich das Wort «Psycho-Villa» auf der Zunge zergehen.

Allein schon der Ausdruck «Psychovilla» hatte ihr Interesse geweckt. Sie brannte vor Neugier, sich diese Villa aus nächster Nähe anzuschauen, wenngleich sie zunächst rein gar nichts darüber wusste. Aber genau das war ja das Spannende daran; sie musste erst recherchieren und einiges heraus bekommen, bevor sie zu dieser Villa fahren konnte. Aber schon war der Entschluss in ihr heran gereift, genau das zu verwirklichen. Ein bißchen Detektiv spielen konnte ja nicht schaden. Vielleicht kam sie ja

einem tatsächlichen Kriminalfall auf die Spur.

Den Vormittag verbrachte Johanna mit Personenkontrollen und Alibiüberprüfungen und ähnlichem Kram. Manchmal war selbst Schreibtischarbeit aufregender. Alfred war auch halbwegs erträglich an diesem Morgen. Er schien verbesserte Laune zu haben – von „gut“ wollte Johanna nicht reden. Als sie ins Präsidium kamen, wartete eine junge Frau auf sie. Johanna hatte sie nie zuvor gesehen; eine etwas dürre, lange Frau mit schwarzen Haaren und auffällig großen und dunklen Augen. Sie war nicht unattraktiv, im Moment allerdings wirkte sie etwas zerstreut, durcheinander, ja vielleicht sogar verwirrt. Alfred kannte sie auch nicht. Aber man konnte ihm seine Abneigung deutlich anmerken. Die Frau stellte sich als Uri Nachtigalls Anwältin vor, worauf Alfred nur sagte, Uri Nachtigall sei nicht hier und er sei auch nicht vorgeladen. «Ja, das habe ich mir gedacht», sagte Ayleen. «Ich möchte ihn dann als vermisst melden. Ich kann ihn seit einem Tag nicht mehr erreichen.» Alfred musste kurz lachen: «Oh, Sie können ihn seit einem Tag nicht erreichen und möchten ihn schon als vermisst melden? Wie oft sehen Sie denn Ihren Mandanten sonst so – im Regelfall?» «Ich weiß, dass Sie ihn zu Hause aufgesucht haben und er danach eine gebrochene Nase hatte. Sie sagten ihm, er sei verhaftet, haben ihn aber nicht mitgenommen.» Die Bemerkung mit der Nase überhörte Alfred: «Es war nicht nötig, ihn mitzunehmen. Es liegt zwar ein Haftbefehl gegen ihn vor, aber die Vollstreckung ist vorerst ausgesetzt. Es reicht, wenn wir ihn zu Gesprächen und eventuell zu Verhören erreichen können.» «Und?» fragte die Anwältin, «Können Sie ihn denn erreichen?» «Meine Sehnsucht nach ihm hielt sich bisher in Grenzen. Ehrlich gesagt, habe ich ihn bisher nicht vermisst. Kann ich Ihnen sonst wie behilflich sein, Frau Anwältin?» Ayleen überlegte kurz, zögerte, es war keine Hilfe von dieser Seite zu erwarten und offensichtlich war Uri nicht im Präsidium. «Danke für Ihre

Hilfsbereitschaft; Sie würden mir doch nicht verschweigen, wenn er hier wäre, nicht wahr? Denn ansonsten machen Sie sich strafbar, Herr Kommissar», sagte sie und ging.

Folge 43

SOKRATES -Der kafkASKe Fortsetzungsroman: Uri Nachtigall befindet sich in der Psycho-Villa des @DoctorParranoia; eigentlich wollte er nur herausbekommen, warum er verhaftet wurde und der grobe Kommissar ihm die Nase brach. Seine Anwältin hatte ihm den Tipp gegeben, und nun ist sie auf der Suche...

2. Oktober 2014

Auf dem Flur stieß Ayleen fast mit dem Oberstaatsanwalt zusammen: «Ayleen! Schön dich zu sehen!» rief er, der sie aus Studienzeiten noch kannte. Ayleen war noch immer aufgebracht und wütend, aber es wurde jetzt höchste Zeit, sich etwas zu beruhigen. «Hallo Leo.» «Ich dachte, du machst mehr Familen- und Sozialrecht. Was treibt dich denn in unser schönes Präsidium? Bist du noch mit diesem André Nervmichnicht zusammen?» So war Leopold. Ohne Umschweife direkt zur Sache. Wozu den anderen lange Luft holen lassen? «Er heißt André Nerf mit einem „F“ und nein, ich bin nicht mehr mit ihm zusammen.» Da funkelten Leos Augen in Flirtlaune. Und geistesgegenwärtig warf sie ihm einen sehr herzerwärmenden Blick zu. «Nach dem Studium gingen unsere Interessen sehr weit auseinander.» «Ach ja, der gute Nerf – er war nicht ganz der Hellste, wenn du mich fragst.» «Ich frage dich aber nicht, lieber Leo. Und du? Bist du noch immer auf der Suche nach der richtigen Frau?» «Nein, nein, ich habe meine Erfüllung in meinem Beruf gefunden und das Polizeipräsidium zu meinem Zuhause gemacht.» Er lachte überlaut und nervös. «Was hältst du davon, wenn wir zusammen einen

Kaffee trinken gehen?» fragte er, plötzlich sein Gelächtersolo abbrechend. Nicht ohne Hintergedanken fand Ayleen die Idee gut. Er wollte gleich in die Stadt mit ihr; aber sie zog nicht nur aus Zeitgründen die Cafeteria des Präsidiums vor.

Es war nicht viel von Leopold Lauster zu erfahren. Ja, er habe die Akte Uri Nachtigall schon mal gesehen; er sei einfach im Rahmen einiger Ermittlungen der Polizei auffällig geworden; aber noch könne man wirklich nicht von einer nachweisbaren Straftat bei ihm ausgehen. Selbst die Ermittler würden ihn nicht als besonders wichtig einstufen. Einen Anwalt bräuchte er jedenfalls noch lange nicht. Doctor Parranoia habe er vor etwa zehn Tagen das letzte Mal auf einem Forensikkongress getroffen, bei dem es um eine statistische Datenerhebung von psychiatrischen Gutachten gegangen sei und um deren Irrtümer, Fehlprognosen und Konsequenzen daraus. Ja, er berate das Sonderdezernat, in dessen Ermittlungen auch Uri Nachtigall geraten sei. Aber warum sie denn immer nur über diesen Uri Nachtigall redeten? Er würde sich viel lieber mit ihr zum Abendessen verabreden. Es gelang Ayleen, ihn auf eine unbestimmte Zeit zu vertrösten und sich bald davon zu machen, um endlich zur Villa des Doctors fahren zu können. Als Ayleen in den dunklen Waldweg einbog, der zur Psychovilla führte, fröstelte sie und wurde von einem seltsamen Gefühl beschlichen. Sollte sie besser umkehren? «Ach, sei kein Hase, Ayleenchen», sagte sie zu sich selbst, «was soll dich dort schon erwarten?»

Folge 44

44. Folge von SOKRATES, dem kafkASKen Roman ist da: Ayleen entdeckt Zodiac, ihre Liebe auf den ersten Blick, der auch ihr letzter sein könnte. Doch nicht nur aus Platzgründen wird Ayleen sich in der 45. Folge von uns verabschieden ;)

10. Oktober 2014

Als Ayleen dort parkte, wo auch Uri Nachtigall sein Auto abgestellt hatte, wurde sie auf einen jungen eleganten Mann aufmerksam, der vor dem Gesindehaus lässig an einen Baum gelehnt eine Zigarette rauchte. Links vor ihr stand die Villa, fast schon ein Schlösschen und rechts unweit der Villa ein kleines bescheidenes Häuschen romantisch anmutend und davor dieser Mann, zu dem sie sich hingezogen fühlte. Es konnte auf jeden Fall nicht schaden, wenn sie ein bißchen vorfühlte, bevor sie sich die Villa vornahm. So ging sie auf ihn zu, der sie eigentlich längst bemerkt haben musste, sich aber nicht um einen Deut aus der Ruhe bringen ließ. Sie kam bis auf zwei Schritte an ihn heran; faszinierende Schatten umspielten seine Gesichtszüge. Er beachtete sie noch immer nicht.

«Guten Tag, ist das die Villa des Doctor Parranoia?» fragte sie. Er drehte sich langsam zu ihr, musterte sie kurz und antwortete: «Willkommen im Irrenhaus. Sie sehen vor sich das kleine Schloss, die Sommerresidenz des Wahnsinns. Lassen Sie sich ruhig darauf ein, Herr Doctor verspricht Ihnen, dass Sie gute Aussichten haben, Sinn zu finden in der verrückten Welt.» Er sprach gleichmäßig, ganz ruhig. Die Gelassenheit, die er ausstrahlte, sprang auf sie über. Sie streckte ihm ihre Hand entgegen und stellte sich nur mit ihrem Vornamen vor: «Ich heiße Ayleen.» Er nahm ihre Hand fest in seine und hielt sie länger fest als nur für einen Druck, während ein Lächeln seine Lippen umspielte: «Freut mich. Zodiac.» Das hätte für Ayleen eine Warnung sein können. Aber sie wollte keine

Warnsignale. «Ich bin auf der Suche nach einem Freund», sagte sie, während sie noch ihre Hand in der seinen ließ. «Dann haben Sie jetzt einen gefunden», sagte er schmunzelnd. Sie musste ebenfalls schmunzeln und kam ihm noch ein bißchen näher wie verzaubert, um ein wenig mehr von seiner Wärme zu spüren. «Ich suchte einen bestimmten Freund», sagte sie. «Und Sie fanden einen Unbestimmten», erwiderte er. Noch immer ihre Hand haltend. «Zodiac, vielleicht haben Sie ihn ja gesehen.» «Kommen Sie, wir gehen erst einmal herein und trinken einen Tee gemeinsam. Dann können Sie Ihre Suche nach Ihrem bestimmten Freund fortsetzen, wenn Ihnen danach ist. Oder Sie verweilen einfach bei Ihrem unbestimmten». Er zog sie sanft aber bestimmt mit sich und wechselte elegant die Hand, mit der er ihre Rechte hielt, als wären sie lange miteinander befreundet und könnten auch mal Hand in Hand gehen. Sie ließ es sich gefallen, weil es ihr gefiel. Erst an der Haustür ließen sie sich los und fast bedauerte sie, ihn nicht mehr zu berühren.

Sie betraten das Haus und standen im Flur, von wo aus es in die Küche, ins Bad und in ein Wohnzimmer ging, das ein Durchgangszimmer zu weiteren Zimmern war. Auch führten Treppen hoch in den oberen Bereich und auch eine Treppe hinter einer schmalen Tür, die nach unten in den Keller führte, befand sich hier. Er lud sie in die Küche ein und sie folgte ihm, in Ruhe und neugierig den Raum betrachtend.

Folge 45

TF: Warum? (Kreativtext) DerApfeltyp

18. Oktober 2014

Darauf antworte ich mit SOKRATES - nicht dem Philosophen, sondern mit meinem Fortsetzungsroman:

Sie blieb an einem großen, runden massiven Holztisch stehen, während er zwei Schritte weiter zur Anrichte ging und eine Schublade zog. Da er mit dem Rücken zu ihr stand, konnte sie nicht sehen, was er aus der Schublade nahm. Und als er sich wieder umdrehte, war es schon zu spät. Mit einem Satz war er bei ihr und durchbohrte ihren Solar Plexus mit dem Fleischermesser. Sie riss Mund und Augen weit auf, doch ihr Blick wurde glasig, bevor sie darin ihre Frage zum Ausdruck bringen konnte: warum?Zart umarmte er sie und sie fiel in seinen Augen wie eine Geliebte, die sich fallen lässt, von ihm an den Hüften aufgefangen auf den Boden. Schnell hatte er einen großen Müllsack zur Hand und wickelte sie im Bauchbereich in den Sack ein, bevor sie den Boden blutig machen konnte. Zur Vorsicht nahm er dann einen zweiten Müllsack und küsste sie abschließend innigst auf den Mund. Es war der Abschiedkuss eines Geliebten, der einsehen musste, dass seine Herzallerliebste nun von ihm ging. Manche Dinge waren unaufhaltsam und unumkehrbar. Das durchlebte Rufus alias Zodiac immer wieder – mal in kürzeren, mal in größeren Abständen. Dieses Mal allerdings hatte er sich als Zodiac ausgegeben und sich zufällig vor seinem Jaus befunden. Er hatte seinem Opfer zum ersten Mal eine Identität von sich angeboten, auch wenn es nicht seine eigene war, sondern eines Menschen, den er mehr oder weniger offensichtlich bewunderte. Zodiac war immer so entspannt und ausgeglichen. Nichts vermochte ihn wirklich aus der Ruhe zu bringen, selbst sein Geständnis nicht, dass er Rufus W. ab und an den unbändigen

Drang in sich verspürte, eine schöne Frau sein eigen zu nennen. Leider war zwangsläufig dieser Aneignungsprozess auch ein Abschied. Liebe und Tod fielen paradoxer Weise in eins zusammen. Zodiac, der weit gebildeter war als Rufus, nannte dieses Phänomen eine «antithetische Koinzidentia Oppositorum».

Folge 46

Rufus ist mit der toten Ayleen unterwegs in ein Gartenhäuschen, in dem er sie verstecken und mit ihr ungestört sein möchte. Er musste schnell das Gesindehaus räumen, bevor Zodiac nach Hause kommt...

25. Oktober 2014

Apropos Zodiac! Er hatte sich seiner Geliebten, seiner frisch Verliebten, dieser wunderbar strahlend auf ihn zukommenden Schönheit spontan und ganz und gar ohne Vorüberlegung und Planung in Zodiacs Haus bemächtigt. Nun musste Rufus schnell handeln, bevor Zodiac nach Hause kam. Rufus hatte als Hausmeistergehilfe Zugang zu fast allen Räumen und Gebäuden auf dem Grundstück. Hinter der Villa war ein zwei Quadratkilometer großer Garten und hinter dem Garten begann ein großes Waldstück, das ebenfalls «dem Herrn Professor» gehörte, wie sein Vorarbeiter, Gärtner und Hausmeister Frank Norbert Stein Doctor Parranoia zu nennen pflegte. Rufus selbst hatte den «Herrn Professor» nie zu Gesicht bekommen. Er musste eine sehr wichtige Person sein, denn stets war er auf irgendwelchen Kongressen und Tagungen, wo er Vorträge hielt und seine Meinung als Experte kundtat, was sehr gefragt sein musste.Im abgelegensten Winkel des Gartens zum Beispiel befand sich ein schönes romantisches Gartenhäuschen, zu dem Rufus ebenfalls einen Schlüssel besaß, da er auch dort wie an vielen anderen Stellen sauber machen und für Ordnung sorgen musste. Er nahm seine Geliebte in die

Arme wie eine Braut, die über die Schwelle getragen werden sollte, wobei ihr Kopf nach hinten fiel und ihren verlockenden Hals offenbarte, dessen Reizen er nicht widerstehen konnte und den er innig küsste. Ayleen, so leblos, wie sie war, gehörte nun ganz ihm. Er konnte mit ihr machen, was er wollte. Er aber glaubte, dass sie es auch auf jeden Fall wollte, da sie sich nicht wehrte. Rufus beschloss, sie in das Gartenhäuschen zu bringen, da Hausmeister Stein die nächsten Tage dort sicher nicht vorbei kommen würde, weil er im Wald arbeitete. Eigentlich genoss Hausmeister Stein das Privileg, in der Villa wohnen zu dürfen. Er hatte im Untergeschoss zwei kleine Zimmer mit Bad für sich allein; aber lieber hielt er sich in der Blockhütte im Wald auf, wo er mehr seine «Ruhe hatte», wie er es nannte. Rufus wohnte in einer anderen Blockhütte im Wald, lieber aber wäre ihm ein Zimmer in der Villa gewesen, was ihm niemand zubilligen mochte. Er trat mit seiner Geliebten auf dem Arm aus dem Gesindehaus und machte sich ganz selbstverständlich auf den Weg in das Gartenhäuschen:«

Ich kann dich nicht mit zu mir nehmen, Schätzchen. Das musst du verstehen. Ab und an schaut unangemeldet mein Chef vorbei, Hausmeister Stein. Und er würde die Liebe zwischen uns nicht verstehen. Überhaupt hat er nur wenig Verständnis für das, was mich betrifft. Dabei ist er selbst vollkommen unglücklich in Schwester Maja verliebt. Was für ein Wahnsinn! Sie hält sich für eine Göttin und gibt sich unnahbar. Ich bin so froh, dass ich dich gefunden habe. Das Schicksal hat uns zusammengeführt. Ja, wir beide – wir sind füreinander bestimmt.»

Folge 47

Zeit für die 47. Folge von SOKRATES. @point_man hat schon sein Bedauern über das frühe Ableben Ayleens geäußert. Wir hatten alle keine Zeit und Gelegenheit, sie besser kennen zu lernen. Sie konnte uns gar nicht richtig ans Herz wachsen und ist schon tot. Apropos tot: der nächste Todesfall naht.

2. November 2014

Die Chance, dasselbe über ihn zu denken, hatte er Ayleen mit einem Stich genommen, bevor sie überhaupt begreifen konnte, was geschah, war sie schon aus der Welt. Ihre sterblichen Überreste gehörten nun Rufus. Und er füllte sie in seiner Phantasie wieder mit Leben, als hätte es den tödlichen Messerstich nie gegeben. Ayleen auf dem Arm hatte Rufus nicht die geringste Angst auf dem Weg in den Garten mit der ermordeten Rechtsanwältin gesehen zu werden. Man traf in diesem Garten niemanden an außer Frank Norbert Stein, den Hausmeister und Gärtner der Villa. Und Rufus dachte: «den hörigen Diener der Schwester Maja, für die er alles getan, sein Leben gelassen hätte, wenn sie es nur von ihm verlangte.» Maja aber interessierte sich nicht besonders für diesen «Quasimodo». Und nun sah Rufus die Gefahr aufkommen, dass Maja nur noch Augen für den Neuankömmling hatte. «Meister Frankenstein», wie Zodiac den Hausmeister nannte, würde deshalb schlechte Laune bekommen und diese sicherlich an Rufus auslassen. In derlei Gedanken vertieft und seine neue Geliebte anhimmelnd, die nun ihren Kopf wie schlafend an seiner Schulter hatte, während er ab und an zärtlich ihre Stirn küsste, erreichte er durch den Garten stampfend hinter einer hohen Koniferenhecke das Gartenhaus. Nun schulterte er seine Geliebte wie einen nassen Sack über der linken Schulter, die ihre Arme und Ihren Oberkörper hinter seinem Rücken baumeln ließ und schloss mit der freien

Hand die Tür. Erst als er sie auf das Sofa gelegt hatte bemerkte er, dass sich seine Schulter etwas feucht anfühlte, was aber eigentlich zur Atmosphäre dieses Häuschens passte, in dem sich der Geruch von klammer Feuchtigkeit und einem Hauch von Moder verbreitete. Ayleen lag auf dem Rücken und legte ihre blutige Bluse bloß, das einen Servierteller großen Blutfleck aufwies. Jetzt erst wurde Rufus klar, dass sich seine Schulter deshalb feucht anfühlte, weil Ayleens Blut auch auf seiner Schulter klebte. «Ach mein Schatz, was hast du nur getan!» sagte Rufus in einem liebevoll verärgerten Ton. «Dann müssen wir uns erst duschen und uns frische Sachen anziehen. Ich habe Gott sei Dank alles hier.»

Als Luisa endlich nach Hause kam, war sie voller Tatendrang und Neugier. Ihre Eindrücke, die sie aus dem Theater mitbrachte, beflügelten sie, auch wenn sie noch nicht genau wusste, wozu sie so beflügelt war. Im Grunde spielte das eine sehr untergeordnete Rolle. Auch den Namen des Theaterleites hatte sie sich nicht gemerkt. Aber für sie war es eine ausgemachte Sache, dass sie dort ein Praktikum absolvieren würde. Und warum auch immer, hatte sie das unbestimmte Gefühl, dass zum Themenkomplex CASCANDO auch die Psychovilla gehörte, von der sie nur beiläufig gehört hatte. Aber das besorgte Gesicht der Dunkelhaarigen, ihre schier ängstlichen Blicke konnte Luisa einfach nicht vergessen. Um wen war diese Frau nur so sehr besorgt? fragte sich Luisa. Das musste doch heraus zu bekommen sein!

Folge 48

Ich muss heute unbedingt die 48. Folge von SOKRATES, meinem kafkASKen Fortsetzungsroman loswerden. Die Geschichte spinnt sich in meinem Kopf unermüdlich weiter und verwebt sich mit meiner Realität. Ich warte auf den Tag, an dem ich mich selbst auf die Suche nach Ayleen mache.

11. November 2014

Die Rede war vom Dramaturgen, Hausphilosophen und Sprecher des Theaters, einem gewissen Uri Nachtigall. Sie setzte sich sofort an ihren Computer und googelte «Uri Nachtigall», was sie zu Ergebnissen führte, die sie nicht besonders interessierten. Unter anderem stieß sie auf einen gewissen «Klugdiarrhoe» auf ask.fm, überflog kurz dessen Profil und fand nichts, was ihr Interesse hätte fesseln können. «Schwafelhannes», dachte sie. Manche Antworten, die er gab, waren wirklich mehr als langatmig. Ein Pseudophilosoph. Es wäre wirklich das Ende meines Verstandes, sagte sie sich, wenn ich mir die Philosophie von einem abgebrochenen Typen auf ask.fm erklären lassen müsste. Sie beschloss, sich das Theater noch einmal genauer anzusehen und mit den Leuten zu sprechen, die dort arbeiteten. Vielleicht würde bis dahin auch wieder dieser Nachtigall-Typ aufgetaucht sein, und sie könnte ihn persönlich kennen lernen. «Ich möchte mal wissen, was ein „Hausphilosoph“ in einem freien Theater zu tun hat!» Da sie immer stärker werdende Bauch- und dann auch noch Kopfschmerzen zu plagen anfingen, ging sie mies gelaunt ins Badezimmer, um sich ein Entspannungsbad zu gönnen. Während sie sich die Wanne voll laufen ließ, ging sie noch einmal mit ihrem Smartphone ins Netz, um auf Facebook nach diesem «Hausphilosophen» zu suchen. Aber einen Uri Nachtigall gab es nicht auf Facebook.Als am Abend ihre Schwester Johanna nach Hause kam, lag sie

mit einer Wärmflasche im Bett und blutete so vor sich hin, hatte sich etwas Obst ans Bett geholt, sah auf ihrem Laptop fern, chattete über Whatsapp mit einigen Freundinnen und hatte mehrere Anrufe ihrer Mutter erfolgreich ignoriert, mit denen sich nun dummer Weise Johanna konfrontiert sah. «Na, Schwesterchen, hast du deine Tage?» fragte die Kommissarin und versuchte dabei nicht gereizt zu klingen. Küche und Bad sahen, gelinde gesagt, unaufgeräumt aus und zu essen gab es auch nicht viel. «Ich habe auch keine Lust zu kochen», murmelte sie und fügte hinzu: «nun werden wir uns von meinem spärlichen Beamtensold ein wenig zu essen organisieren müssen – vielleicht vom Chinesen? Oder lieber vom Pizzamann?» Die Anrufliste mit den entgangenen Anrufen der Mutter löschte Johanna kurzerhand. Was wollte die Alte nur von ihnen? Luisa wusste das auch nicht; und es interessierte sie herzlich wenig. Lieber richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf die gebratene Ente in Erdnuss-Sauce und den Salat, den sie unbedingt dazu haben wollte. Johanna entschied sich für Rind in scharfer Sauce und eine Frühlingsrolle; aber als sie die Bestellung aufgab, klang es eher so, als wollte sie den chinesischen Koch verschlingen. «Hattest du einen stressigen Tag?» fragte Luisa. «Hmmm, geht. Ich habe einem 13-jährigen Jungen, der an rosa Delphine glaubt, eine echte und schussbereite Waffe abgenommen. Der hatte damit schon in der Psycho-Villa ein Loch in die Decke geschossen.»

Folge 49

@point_man hatte mich gewarnt: Zu viele Figuren, mehrere Handlungsstränge - das alles würde nur zur Verwirrung beitragen und das Verfolgen der Geschichte erschweren. Ja, das wird schon so sein. Aber hey, wir leben im 21. Jahrhundert benutzen wie ferngesteuerte Startrek-Crewmitglieder Smartphones…

15. November 2014

Plötzlich waren Luisas Bauchschmerzen wie weggeblasen: «Was ist das für eine Villa?» Aber noch ehe Johanna antworten konnte, klingelte wieder das Telefon. Johanna erkannte auf dem Display die Nummer und konnte nicht anders als angeekelt das Gerät wegzulegen. «Was will die Alte nur? Das ist ja schon richtig penetrant!» «Ich will das gar nicht wissen! Interessiert mich überhaupt nicht!» erwiderte Luisa. Es stach sie wieder unangenehm und schmerzhaft in ihrem Unterleib. «Wo waren wir stehen geblieben?» Johanna war jedes andere Thema lieber als das klingelnde Telefon. Für Luisa galt das allemal: «Bei dem Jungen, der an rosa Delphine glaubt und in der Psycho-Villa ein Loch in die Decke geschossen hat. Was ist das für eine Villa? Und was musstest du dort machen?» «Es ist ein Sanatorium für psychisch Kranke. Es wird von einem Professor geleitet, der auch für die Polizei arbeitet, forensische Gutachten schreibt und sich um noch ein paar Dinge, die polizeilich interessant sind, kümmert. Ich wusste zwar, dass es diese Villa gibt, aber ich selbst war noch nie dort. Da ich heute Zeit hatte, dachte ich, fahre ich mal hin und sehe mich dort um.» «Ist es weit von hier?» fragte Luisa ganz beiläufig. Der Himmel wollte von ihr, dass sie sich auch diese Villa ansah, denn warum sonst sollte ihr der Zufall derart in die Hände spielen? «Nein, es ist nur etwas abseits gelegen. Hinter dem Venusberg noch ein ganzes Stück, dort, wo der Hattinger Wald anfängt.» Johanna hatte noch

nicht Verdacht geschöpft. Und das sollte auch so bleiben. Sofort überlegte Luisa, wie sie in den Hattinger Wald kommen konnte. Aber es war Zeit, das Thema zu wechseln. «Und Freddy? Ist er immer noch gemein zu dir?» «Warum nennst du diesen Bullen „Freddy“? Ich kann ihn nicht ausstehen. Ich weiß nicht, wie lange ich ihn noch als Partner haben muss. Aber vielleicht lasse ich mich irgendwann einfach versetzen, nur um ihn loszuwerden. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie übergriffig und brutal er manchmal vorgeht. Einfach so. Ganz grundlos kann er jemanden niederschlagen und ihm die Nase brechen.» «Ich kenne ihn ja kaum. Die paar mal, wo wir uns über den Weg gelaufen sind, machte er einen sehr netten Eindruck.» Johannas Blick ging zum Telefon; Wieder war dieser Ekel da, als sie die Nummer ihrer Eltern im Display gesehen hatte. «Ross erinnert mich an unseren Vater» brummte Johanna.

«Unser Vögelchen wird wach!» Uri Nachtigall hatte die Augen geöffnet; ihm war, als hätte jemand seine Stirn gestreichelt. Vielleicht aber hatte er es auch nur geträumt. Jetzt wünschte er es sich, dass er es nur geträumt hatte. Grell knallrot geschminkte Lippen, schwarz nachgezogene gezupfte Augenbrauen, die auf Linie getrimmt waren, ein buntes Kopftuch durchs Haar gebunden: Schwester Lapidaria! «Oh Gott!» entfuhr es ihm. «Mein süßer kleiner Vogel. Du kannst mich ruhig Schwester Maja nennen. Ich bin zwar Gott für dich, aber durchaus auch großzügig und freilassend. Also begnüge ich mich mit meinem weltlichen Titel:…

Folge 50

...und sollen noch Geschichten so erzählen, wie es im 18. Jahrhundert entwickelt wurde und üblich war? Ich finde schier drei Jahrhunderte lineare Langweiligkeit darf nun auch mal durch andere Experimente aufgelockert werden. Daher nun gleich zwei Folgen von SOKRATES, ha, ha :)

15. November 2014

Schwester Maja.» Ich bin im Irrenhaus, ging es ihm durch den Kopf. Und in der Tat, genau so war es. Unwillkürlich fasste er sich an seine Nase, die nicht mehr schmerzte. «Wie lange... wie lange...» «Ach nur so lange, wie es nötig war. Du hast es wirklich gebraucht, Vögelchen» erwiderte sie, als wüsste sie genau, was er fragen wollte. «Und in Tagen ausgedrückt?» fragte er lieber noch einmal nach, um für sich eine Orientierung zu finden. «Heute ist dein dritter Tag hier», antwortete sie. Es fehlte nur noch, dass sie ihn „Spätzchen“ oder gar noch weiter gesteigert „Spätzelchen“ nannte. «Ist DoctorParranoia inzwischen wieder eingetroffen?» wollte der in Schwester Majas Augen ungeduldige Patient wissen – fast ein wenig zu ungebührlich ungeduldig, wie sie fand. Da musste sie ihm ein bißchen das Köpfelchen zurecht rücken: «Das ist nur der Nickname des Herrn Professors, Uri. Du solltest, wenn du über ihn oder mit ihm sprichst bei einem einfachen „Herr Professor“ bleiben. Nein, Herr Professor ist nicht anwesend. Um dich werden sich Zodiac und ich kümmern.» Er wollte aufstehen: «Um mich muss man sich nicht kümmern.» Dabei fiel ihm auf, dass er bis auf die Unterhose ausgezogen war. Und da Schwester Lapidaria ihn interessiert und streng musterte, was er wohl vorhabe, zog er es vor, besser im Bett zu bleiben. Sie schmunzelte überlegen, als könne sie seine Gedanken lesen. Und bei diesem Gedanken hatte er das Gefühl, diese Situation schon einmal erlebt

zu haben. «Wer ist Zodiac?» fragte er. Wenn er schon nicht aufzustehen wagte, so wollte er doch wenigstens seine Fragenrebellion nicht aufgeben. Fragen kann ein Kampfmittel sein, ermutigte er sich und bevor sie antworten konnte, schob er noch eine Frage nach: «Ist das der kline Irre, der an rosa Delphine glaubt?» Jetzt hatte er den Bogen überspannt: «Pass auf mit solchen Urteilen! Er ist nicht mehr oder weniger Irre als du! Und was heißt schon „irre“? Ist irren nicht menschlich?» «Ja», brummte er, «ja, doch. Irren ist menschlich, sprach der Igel und stieg von der Klobürste.» Ihre braunen Augen blitzten böse wie eine Gewitterwolke. Ein solcher Blitz, der ihn traf, konnte gefährlicher sein als der des Zeus. Nach dieser seiner Rebellion fühlte er sich wie ein Stückchen Kohle kurz vor dem verglühen. Und vielleicht konnte er kein Phönix sein! «Ich komme gleich wieder», sagte sie. «Du kannst dich schon anziehen.» Damit verließ sie den Raum.Als er allein war, schälte er sich aus dem Bett. Er fühlte sich gut erholt und frisch und beim Anziehen fiel es ihm wieder ein: Ja, klar. Der junge elegante Mann vor dem Gesindehaus, der einen sehr feinen und gebildeten Eindruck machte – das war Zodiac. Allerdings war er auch derjenige, der den Namen der Schwester Lapidaria ihm in den Kopf pflanzte. Zodiac also war kein Patient, sondern womöglich so etwas wie ein Assistenzarzt. Hatte er womöglich ein Verhältnis mit der Schwester? Im Grunde konnte ihm doch das alles egal sein. In was für einen Schlamassel war er nur hinein geraten?

Folge 51

Wie sieht die Zwischenbilanz nach 50 Folgen Sokrates aus? Die hübsche Rechtsanwältin Ayleen ist tot; die Nase unserer Hauptfigur wieder heile; dafür sitzt er fest im Irrenhaus; etwas näher kennengelernt haben wir die Kommissarin Johanna Metzger und ihre Schwester Luisa und ihren Vater. Na ja...

21. November 2014

«Ich werde mit Ayleen ein ernstes Wörtchen reden», ging es ihm durch den Kopf. Eine große Hilfe war sie ihm nun wirklich nicht mit diesem Tipp, sich mal im Irrenhaus mit dem Irrendoktor... Verzeihung, Professor zu unterhalten. Wahrscheinlich waren alle diese Leute hier -inklusive Zodiac- seine Versuchskaninchen, und mitten im Käfig saß nun auch er - Uri Nachtigall, Schriftsteller und Philosoph seines Zeichens. Jetzt musste er zusehen, dass er von der Klobürste stieg, um mal in seinem Bild volkshumoristischen Allgemeingutes zu bleiben, was nur in gewissen Kreisen die Eigenschaften eines Witzes erfüllte. Schwester Maja kam mit einem kleinen Instrumentenköfferchen und einer Nierenschale aus Chrom wieder, zog einen Stuhl ans Fenster und wies den Patienten an, sich hinzusetzen. Uri Nachtigall sträubte sich dagegen, was Maja harsch vom Tisch fegte: «Los, stell dich nicht so an! Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit. Es gibt schließlich auch andere Menschen, um die ich mich kümmern muss!» «Aber ich will gar nicht, dass Sie sich um mich kümmern» lautete der zaghafte Versuch eines neuen Widerstands. «Mir ist egal, was du willst. Du bist damit einfach noch nicht an der Reihe. Setz dich!» Sie drückte ihn auf den Stuhl. Wie kräftig und entschlossen ihre Hand war, die nun zart sein Kinn berührte, um den Kopf ins Tageslicht zu drehen. Jetzt erst begriff er, was sie vorhatte; die Tamponade musste aus der Nase entfernt werden. Er fügte sich. «So ist es

brav! Du hast einen leicht debilen Gesichtsausdruck, wenn du immer durch den halb offenen Mund atmest.» Er fühlte sich erleichtert. Sie tätschelte beiläufig seine Wange, bevor sie sich von ihm abwandte und mit einem Befehl: «Warte hier!» und ihren Utensilien das Zimmer verließ. Nur wenn er seine Nase anfasste, schmerzte sie noch. Vielleicht war jetzt alles überstanden und er konnte in sein altes Leben zurückkehren. Er musste vielleicht so etwas wie seine Entlassungspapiere unterschreiben, einen medizinischen Bericht für den Hausarzt mitnehmen und ginge damit bestückt in seinen Alltag zurück. Allerdings durchzuckte ihn bei diesem Gedanken ein kleines Wehmutszeichen. Der Zweck seines Besuches in diesem Sanatorium war ja nicht die gebrochene Nase gewesen, sondern vielmehr die Klärung des Sachverhalts, warum man ihn verhaftet hatte. Und in dieser Angelegenheit war er keinen Schritt weiter gekommen, wie er sich nun eingestehen musste. Vielleicht sollte er ein Gespräch mit diesem Zodiac abwarten. Was konnte es ihm denn schaden? Und diese gewöhnungsbedürftige Irrenschwester war auch nicht so furchtbar, wie sie auf dem ersten Blick erschien. Hatte sie nicht soeben gesagt, dass Zodiac und sie sich um ihn kümmern wollten. Das konnte auch einen längeren Aufenthalt beinhalten und bedeutete keineswegs, dass er sofort mit seinen Entlassungspapieren konfrontiert wurde. Ohne Anklopfen wurde die Tür aufgerissen und Schwester Maja kam wieder herein. «So, mein kleines Vögelchen, ich habe dir dein Zimmer eingerichtet!»

Folge 52

OMG! Vor 12 Tagen veröffentlichte ich die 51. Folge von SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman und @point_man befand: «wie Kaugummi». Und er wollte sogar meinen Romanavatar Uri Nachtigall erhängen. Nein, das ist nicht lustig. Es wird wirklich höchste Zeit für die 52. Folge:

3. Dezember 2014

«Ich weiß gar nicht, wie lange ich bleiben will», faselte Uri Nachtigall, als er Schwester Maja folgte. «Bin ich nicht ein freier Mann, der tun und lassen kann, was er will?» Als die Schwester vor ihm die Treppen hoch stieg und er ihr folgte, hielt er kurz in seinen Überlegungen inne, weil er zu sehr von ihren schönen Rundungen und Waden abgelenkt war. Als sie ein Stockwerk höher durch den Gang gingen, murmelte er weiter vor sich hin: «Ich will doch hier kein Dauergast werden. Oder muss man von „Insassen“ sprechen, wenn man hier einquartiert wird oder sich einquartieren lässt? Macht das überhaupt jemand freiwillig? Oder wird man in diese Psycho-Villa eingewiesen?» «Da wären wir. Hier ist dein Zimmer, hat einen Erker und ein Fenster mit Blick auf den schönen Garten; separates Badezimmer und Toilette; W-Lan und Internet. Alles, was dein kleines Vogelherzchen begehrt, hoffe ich», sagte sie schmunzelnd. «Kommissarin Metzger hat dir deine Sachen schon gebracht. Du hast deinen Laptop hier, deine paar Bücher, Unterlagen, Manuskripte. Alles, was sie auf Anhieb finden und durchsehen konnte.»Er stand mit weit aufgerissenem Mund mitten in einem schönen in weiß und braun gehaltenen Zimmer mit Bett, Schränken, einem Schreibtisch, auf dem ordentlich aufgestellt sein Laptop, seine Bücher und Manuskripte lagen. «Du kannst hier in Ruhe deinen Phantastereien nachgehen und dich erholen. Das Essen gibt es im Erdgeschoss, wo sich

der Speisesaal befindet. Den Aufenthaltsraum mit der Bibliothek kennst du ja schon. Es ist das Kaminzimmer. Du kannst dich jederzeit auch dort aufhalten. W-Lan gibt es natürlich im ganzen Haus und so viel ich weiß auch im Garten, weil Zodiac unbedingt im Gartenhaus auch einen Hotspot haben wollte. Wenn dir etwas fehlt, wendest du dich an mich oder an Zodiac. Ich habe mein Schwesternzimmer im Erdgeschoss und Zodiac ist im Nebengebäude, wie du weißt. Hier ist auch ein Telefon mit Festnetzanschluss; wenn du mich intern erreichen willst, wählst du die 12 und bei Zodiac die 13. Wenn du nach außen telefonieren willst, wählst du einfach die 0 vor deiner Nummer. Frühstück gibt es 08.00 bis 9.00 Uhr, Mittagessen ist pünktlich um 13.00 Uhr und Kaffee kannst du ab 16.00 Uhr dir selbst holen. Es gibt auch immer Kuchen. Abendessen um 19.00 Uhr. Ebenfalls pünktlich. Das Küchenpersonal will ja auch pünktlich Feierabend haben.» Das Küchenpersonal interessierte ihn herzlich wenig. Seine Sachen waren durch die Hände der Polizei gegangen und hier in diesem Irrenhaus gelandet – ohne sein Einverständnis, ohne sein Wissen!

Folge 53

Die nächste Folge von SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman lässt nicht lange auf sich warten. Folge 53. Uri Nachtigall bekommt sein Zimmerchen im Irrenhaus und Besuch dazu :)

6. Dezember 2014

Als er allein war starrte er eine Weile nachdenklich aus dem Fenster. Schwester Maja hatte beim Gehen die Zimmertür hinter sich zugezogen und er hatte aufmerksam gelauscht, ob sie sie auch abschloss, was sie natürlich nicht tat; denn der Schlüssel steckte innen im Schloss. Er sah aus dem Fenster auf einen schönen Garten, romantisch und verwildert, nur teilweise gepflegt, so dass man gut erkennen konnte, wie jemand hier regelmäßig zu Werke ging, aber auch den Garten sich selbst überließ.

Natürlich war ein Garten eine Kulturstätte, was nichts anderes hieß als, dass es von Menschenhand angelegt war nach Plänen und Vorstellungen, die sich Menschen machten, um eine wohlkomponierte Welt von Pflanzen aufeinander abgestimmt anzulegen. Dieser Garten wurde dann gehegt und gepflegt, an einigen Stellen modifiziert und an anderen trat er aus seiner Bahn und verwilderte, wenn man mit der Ordnung nicht schnell genug nachkam. Er wollte sich den Garten bei Gelegenheit näher ansehen, vor allem interessierte ihn das Gartenhaus in einiger Entfernung hinter den Koniferen, wovon man das Giebeldach und ein kleines Fensterchen unter dem Giebel sehen konnte. Zweidrittel des Häuschens allerdings lag verborgen. Und ihn zog es dorthin. Zugleich aber erschrak er über seine Einstellung. Wie lange wollte er hier verweilen? Sollte er nicht besser sofort, seine Sachen nehmen und verschwinden? Aber warum? Was löste in ihm diesen Fluchtreflex aus? Er wurde nicht schlecht behandelt. Niemand sperrte ihn ein, machte ihm ungewöhnlich einengende Vorschriften. Was Schwester Maja über die Ordnung des Tagesablaufs gesagt hatte, klang moderat und eigentlich völlig normal für eine Herberge. Und dennoch: er durfte auf gar keinen Fall vergessen: es war ein…

«Was glaubst du, wer uns schreibt?» fragte plötzlich eine Stimme hinter ihm. Er fuhr erschrocken herum und sah einen Jungen von etwa dreizehn Jahren. «Wie? Wer soll uns schreiben?» erwiderte Uri Nachtigall die Frage des kleinen Irren. Zweifelsohne ein Psychopath - denn was sonst sollte er hier im Irrenhaus des @DoctorParranoia machen? Aber etwas in einer seiner hintersten Hirnwindungen ließ ihn zusammenzucken: denn er war ja auch in dieser Villa! Und er hielt sich keineswegs für verrückt, wenngleich ihm etwas ziemlich Verrücktes zugestoßen war. Aber das war ja nicht dasselbe! «Oh, was für ein dämlicher Idiot!» empörte sich Basti @Maulwurfkuchen. «Du kapierst ja gar nichts! Wir sind alle erfunden:

ich bin erfunden; du bist erfunden; er/sie/es ist erfunden! Na, klingelts?» «Ich bin nicht erfunden», protestierte Uri Nachtigall! «Hier, du kannst mich anfassen. Ich bin real.» Basti lachte laut. «Ja, nicht nur das. Du bist auch wirklich ein Vollidiot! Du kapierst nichts! Wir sind auf dieser Realitätsebene beide auf derselben Stufe: Ich bin erfunden, du bist erfunden - auf der Stufe der Erfindung bin ich real, bist du real, ist er/sie/es real. Kapiert?» «Hmmm...» «So! Und jetzt möchte ich von dir wissen, wer uns schreibt, du Blödmann!»

Folge 54

Eigentlich ist der Veröffentlichungsrhythmus des Fortsetzungsromans SOKRATES wöchentlich. Aber in den nächsten 4-5 Folgen, glaube ich, etwas schneller sein zu können. Den Link für den gesamten Text findet ihr oben in meiner Profilbeschreibung :)

9. Dezember 2014

«Also, ich bin es bestimmt nicht, der „uns schreibt“», sagte Uri Nachtigall deutlich spöttisch. Er war nicht einmal verwundert darüber, dass ein kleiner Junge solche Gedankengänge haben konnte. Und das an sich ist doch schon sehr verwunderlich, oder? «Ich werde herausbekommen, wer uns schreibt, und dann mache ich dem Kerl etwas Druck!» sagte Basti. Ich werde ihm meine Smith&Wesson Special .357 MAG unter die Nase halten und ihm klar machen, dass er die Geschichte so nicht weiter schreiben kann, ich will andere Figuren, andere Handlung und mehr Action!» Uri Nachtigall lächelte und plötzlich hatte er einen Revolver an der Nase, der aussah, als hätte ihm jemand den Lauf abgesägt. «Ich könnte dich umpusten, kapierst du es jetzt, Blödmann?» «Was ist das? Hat da jemand den Lauf abgesägt?» fragte Uri Nachtigall. Aber er hatte seinen Satz kaum beendet, da ließ ein Schuss sein Trommelfell schier platzen. Sein Ohr fiepte und piepte und ihm war es

schier unmöglich einen klaren Gedanken zu fassen und von der Decke rieselte Gips. Die Waffe war zweifelsohne echt. «Damit spielt man nicht!» schrie er empört. «Waffen gehören doch nicht in Kinderhände.» «Oh, diese schon - ist so handlich», antwortete Basti. «Maja wird dir die Waffe gleich wegnehmen», sagte Uri Nachtigall, was den kleinen Mann nicht zu beunruhigen schien: «Och, das glaube ich nicht. Ich werde herausbekommen, wer uns schreibt.» Damit wandte er sich zum Gehen. Doch an der Tür blieb er noch einmal kurz stehen: «Und wehe, wenn du das doch bist!» «Und wenn! Was willst du denn dann machen? Mir im nächsten Traum den rosa Delphin auf den Hals hetzen?» Der Junge kicherte und ging weiter, kam aber nicht weit. Plötzlich stand eine sehr entschlossen wirkende blonde Frau vor ihm, mit der er zusammenstieß, und ehe er sich versah, knallte eine heftige Ohrfeige, die seine Ohren betäubend klingen ließ und für einen kurzen Augenblick für ein Blackout sorgte. Zeit genug für die Kommissarin Johanna Metzger dem Rotzlöffel die Smith&Wesson aus der Hand zu reißen. «Das wird dir noch Leid tun!» schrie Basti empört und rannte die Treppen hinab. «Ja, vielleicht», brummte Johanna, «aber nicht so sehr wie, wenn ich nichts gemacht hätte!»

«Frau Kommissarin!» rief Uri Nachtigall erleichtert, worüber er sich selbst ein wenig wunderte; denn was gab es, sich darüber zu freuen, der Kollegin dieses wilden Bullen noch einmal zu begegnen, der ihm die Nase demoliert hatte. Doch wem der Schalk im Nacken sitzt, der kann schon nicht über ihn stolpern, wie er es irgendwo mal gelesen hatte, also fragte er: «Sind sie allein?» Johanna konnte sich das Lachen nicht verkneifen. «Ja», sagte sie, «heute schon.» Ihr Lachen erwärmte und ermutigte ihn, so dass er sich in diesem ihm von Schwester Maja zugewiesenen Zimmer zu Hause fühlte. Er bot Johanna einen Stuhl an. «Kommen Sie rein. Möchten Sie sich nicht setzen?» Als sie einander

gegenüber saßen, blickte er sie erwartungsvoll und neugierig an.

Folge 55

Was außerhalb der Villa auch passieren mag, verweilen wir doch noch ein wenig im Haus. Die Kommissarin Johanna Metzger wird doch nicht etwa... Das darf doch nicht wahr sein!

13. Dezember 2014

Die Kommissarin aber wirkte ein wenig gedankenverloren. «Los, du Schlampe! Erfülle deinen Dienst! Mach deine Aufgabe! Verunsichere ihn! Frage ihn, ob er sich an die vergangenen Tage erinnern kann! Frage, was genau passiert ist! Frage ihn nach seinem Alibi! Aber verrate ihm ja nicht, wessen er beschuldigt wird! Statt dessen sitzt du da wie eine weich gekochte Birne! Er kann dich nicht unterwerfen! Er wird nie die Herrschaft über dich gewinnen! Bereits während des ersten Kusses wirst du Eike vermissen, du wirst dich nach seiner groben starken Hand sehnen, du wirst dir einen Schlag wünschen und noch einen. Und du wirst dir wünschen, in die Knie gedrückt zu werden, während er seine Hose öffnet!» Uri Nachtigall sah die Kommissarin noch immer erwartungsvoll an, während sie durch ihn hindurch blickte, als habe sie mit ihrem Lachen über ihn ihre Seele verloren. Er ergriff die Initiative: «Frau Kommissarin, ich danke Ihnen, dass Sie mir meine Sachen, insbesondere mein ThinkPad gebracht haben. Obwohl ich natürlich sagen muss, dass mich die polizeiliche Ermittlung gegen mich in gewisser Weise durchaus auch beunruhigt. Insbesondere das Vorgehen Ihres Kollegen war alles andere als korrekt.» Das Geschwätz des Delinquenten ließ Nilam verstummen. Johanna sah ihn nun scharf und etwas verächtlich an: «Wenn Sie nichts ausgefressen haben, haben Sie auch nichts zu befürchten!» «Ich habe dennoch meine Anwältin kontaktiert und werde mich weiterhin mit ihr absprechen!» «Ja, tun Sie das! Sie wollte Sie ohnehin suchen!»

«Suchen?» fragte Uri Nachtigall. «Ja, haben Sie ihr denn nicht gesagt, wo Sie stecken? «Nicht direkt. Aber ich bin auf ihr Anraten hin hierher gefahren.» «Dann wird sie Sie sicher bald hier aufsuchen!» «Wessen werde ich eigentlich beschuldigt?» fragte er unvermittelt. «Ich kann mich nicht erinnern, etwas Böses getan zu haben.» «Das macht Sie nicht gerade unverdächtig», erwiderte die Kommissarin, worüber er schmunzeln musste: «Ja, in Ihrem Beruf sind alle verdächtig, nicht wahr?» Johanna mochte sein Schmunzeln und wollte ihn ein wenig herausfordern: «Nicht nur verdächtig. Meist liegt irgendwo auch eine Schuld begraben, die ich zu Tage fördere.» «Ach? Dann folgen Sie mir in meinen Keller; exhumieren wir die Leichen gemeinsam!» antwortete er. Nilam rauschte wie eine wild gewordene Hexe durch Johannas Unterstübchen: «Er benimmt sich überhaupt nicht wie ein Delinquent! Und du? Du plauderst harmlos und untätig mit diesem Schurken, statt ihn zu Boden zu werfen, zurecht zu weisen und nieder zu treten! Eine Kakerlake der Schuld ist er, und du unternimmst nichts als Kammerjägerin. Unfassbar ist das! Unfassbar!» «Frau Kommissarin, haben Sie Kopfschmerzen?» fragte er um Johanna besorgt, was er selbst nicht verstehen konnte. War das nicht eine gute Gelegenheit, eine Gunst des Augenblicks, die Schwäche seiner Verfolgerin auszunutzen und sie auszuquetschen?

Folge 56

Die Kommissarin und ihr Delinquent - was wird nur aus den beiden? Leben wir in einem Rechts- oder Polizeistaat? SOKRATES - Der kafkASKe Fortsetzungsroman Folge 56:

15. Dezember 2014

Aber er sah in ihr weniger eine Bedrohung als vielmehr einen netten Menschen, der warum auch immer, sein Herz berührte. Es hätte nicht viel gefehlt, und er hätte ihre Hand genommen. «Nein, nein», sagte sie endlich, «ich werde Ihnen nicht in Ihren Keller folgen und wir werden schon gar nicht gemeinsam irgendetwas ausgraben! Sie haben doch nur Interesse daran, Ihre Spuren zu verwischen. Für wie blöde halten Sie mich?» Er machte mit beiden Händen eine abwehrende Geste: «Oh nein, nein, ich bitte Sie! Nichts liegt mir ferner als das! Es war doch nur eine Metapher. Gehen Sie ruhig in meinen Keller! Durchsuchen Sie alles, was Sie möchten!» «Schon geschehen! Dazu brauche ich Ihr Einverständnis überhaupt nicht.» Es kränkte ihn, dass sie auf seine Wärme und Anteilnahme so eisern reagierte: «Ist das wie mit dem Fausthieb auf meine Nase. Einfach nur willkürlich, als lebten wir in einem Polizei- und nicht in einem Rechtsstaat? Haben Sie meine Sachen ohne eine Durchsuchungsanordnung durchwühlt?» Sie bekam große Lust, einfach aufzustehen und zu gehen. Sie musste sich vor ihm nicht rechtfertigen! Aber es gefiel ihr, dass seine Anteilnahme nicht aus Schwäche kam, und seine Stimme durchaus wieder in sachliche Härte umschlagen konnte, wenn sie ihm dazu den Anlass bot. Er sah in ihrem Gesicht für den Bruchteil einer Sekunde etwas ganz anderes als die Kommissarin. Und er hörte sie sagen: «Halt einfach die Fresse Nilam! Halt einfach das Maul!» Die Frage: wer ist Nilam? Lag ihm schon auf der Zunge, aber er besann sich schnell nichts zu sagen. Es war, als galten die Worte gar nicht ihm.

«Sie haben alle Ihre Sachen ordentlich erhalten. Sagten Sie nicht selbst, dass Sie sich über ihr ThinkPad besonders gefreut hätten?» «Ja, vielen Dank. Sie haben sogar an das Netzkabel gedacht! Ich war in den vergangenen Tagen ein wenig außer Gefecht gesetzt. Jetzt erst kann ich mich mal wieder meinem Computer widmen. Ich soll hier angeblich sogar Internet haben. Das hat mir zumindest Schwester Maja mitgeteilt.» «Dann wird das auch so sein», antwortete die Kommissarin, was ihm ein schlechtes Gewissen machte, Schwester Maja mißtraut zu haben. Einige Fragen schwirrten ihm durch den Kopf, die er aber nicht stellte, weil er sie für verfänglich hielt. So anziehend er die Kommissarin auch fand; er durfte nicht vergessen, dass sie gegen ihn ermittelte. Und sie hatte ihre Absicht klar formuliert: sie würde in jedem Keller eine Leiche finden. Ihre Philosophie war eindeutig: Niemand ist unschuldig. Andererseits wollte er das Gespräch suchen. Durch Schweigen allein würde er gar nichts erfahren. «Sind Sie zu meiner Bewachung abgestellt?» fragte er. «Ich bin überhaupt nicht abgestellt!» sagte Johanna. Er wollte dieses Mal nicht locker lassen. Ruhig, besonnen, diplomatisch – irgendetwas musste doch auf diesem Weg zu erfahren sein: «Entschuldigen Sie bitte, Frau Kommissarin. Ich weiß nicht genau, was ich Sie fragen und von Ihnen erfahren darf. Aber die Situation ist für mich mehr als seltsam.»

Folge 57

Zur späten Stunde denke ich noch an die Psycho-Villa, kann meinen armen Helden doch nicht mit dieser Polizistin allein lassen. Aber richtig schlaflos wird es erst, wenn Luisa, die kleine Schwester der Polizistin sich auf den Weg in die Villa macht. Folge 57 von SOKRATES:

16. Dezember 2014

Johanna musterte ihn kurz – aber lang genug, um Nilam wieder auf den Plan zu rufen: «Er ist ein Schlappschwanz! Das sehe ich sofort! Was willst du nur von diesem Kerl! Steh auf und geh! Aber lege ihm vorher Handschellen an. Diese dämliche Schwester kann ihn ja wieder befreien, wenn sie es bemerkt.» Nilam amüsierte sich bei diesem Gedanken. Sie stellte sich vor, dass er sich nicht traute nach Hilfe zu rufen. Still und schweigend würde er an die Heizung gekettet abwarten, bis jemand käme. Und wahrscheinlich würde er zu Gott beten, dass es nicht der freche Rotzlöffel wäre, der ihn entdeckte. «Nichts.» sagte Johanna. Er sah sich eher Hilfe suchend als fragend an. «Sie dürfen gar nichts von mir erfahren». Zu ihrer Überraschung lächelte er ganz locker und charmant: «Und Sie dürfen alles von mir erfahren. Verraten Sie mir doch wenigstens Ihren Namen!» «Johanna Metzger», antwortete sie zu spontan, wie fand. Aber es war zu spät, und er hatte den inoffizielen Unterton in ihrer Stimme bemerkt. «Uri Nachtigall» sagte er ihr die Hand entgegenstreckend. Unwillkürlich erwiderte sie seine Geste und kam erst zu sich, zu der Kommissarin, die zu sein Nilam ihr abverlangte, als eine wohlige Wärme ihren Körper durchströmte, als sich ihre Hände berührten. Johanna obsiegte über Nilam und ließ es geschehen. Es wurde ein zarter, warmer, freundschaftlich fester Händedruck, der sogar das nötige Quäntchen Überlänge von flirtender Zärtlichkeit enthielt. Nilam war außer sich: «In der Hölle sollst du schmoren, elende Hure!» schrie

sie. Das aber löste bei Johanna genau das Gegenteil, von dem aus, was Nilam wollte: «Das könnte doch jetzt der Beginn einer wunderbaren Freundschaft sein, nicht wahr», sagte sie zu Uri Nachtigall, der ihr fest in die Augen sah und nickte. Sie wollte es Nilam so richtig zeigen! «Ich muss jetzt gehen», sagte sie zu Uri, «schau du dir in aller Ruhe deine Daten an und arbeite an deinem ThinkPad. Ich komme wieder. Und hier ist meine Karte – falls dir noch etwas einfallen sollte», fügte sie scherzend und flirtend hinzu. Uri Nachtigall nahm klopfenden Herzens und schier sprachlos die Visitenkarte an und öffnete Johanna höflich die Tür.

«Na, Schwesterchen, hast du deine Tage?» Die Wohnung schien in Chaos zu versinken. Johanna hätte Luisa an die Wand klatschen können. Nichts war aufgeräumt und nichts eingekauft oder zum Abendessen vorbereitet. Die Kleine lag in ihrem Bett, hatte ihren Laptop aufgeschlagen, den Fernseher laufen und ihr Smartphone zum Chatten über Whatsapp in der Hand. Das alles hätte Johanna noch halbwegs wegstecken können, ohne Einbußen an ihrer Stimmung zu erleiden, die so gut war wie schon seit langem nicht mehr. Sie hätte singen können – krumm und schief, laut und kreischend, gewiss nicht einer Arie gleich, aber doch so emotional und der Idee einer wunderbaren Arie folgend: der Liebe himmlisches Gefühl ist nicht an unsere Macht gebunden, ist nicht an unsere Macht gebunden, ein einziger Blick entscheidet viel, noch hat mein Herz ihn nicht gefunden – nicht gefunden? Die Anrufliste mit den entgangenen Anrufen der Mutter löschte Johanna kurzerhand.

Folge 58

Gestern Nacht saß ich im Bett und schrieb. Das Telefonat der beiden Frauen ließ mir keine Ruhe. Ihr werdet euch fragen: welches Telefonat? Nein, so weit sind wir noch lange nicht. Hier die Folge 58 von SOKRATES, dem kafkASKen Roman:

20. Dezember 2014

Was wollte die Alte nur von ihnen? Luisa wusste das auch nicht; und es interessierte sie herzlich wenig. Lieber richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf die gebratene Ente in Erdnuss-Sauce und den Salat, den sie unbedingt dazu haben wollte. Und sie war die letzte, die es ihrer kleinen Schwester nicht nachmachen wollte. Sie entschied sich für Rind in scharfer Sauce und eine Frühlingsrolle: der Liebe himmlisches Gefühl nicht an unsere Macht gebunden, ein einziger Blick entscheidet, vielleicht, ja vielleicht, hab ich ihn schon gefunden trällerte sie im Geiste und hörte wie aus der Ferne die Frage ihrer Schwester: «Hattest du einen stressigen Tag?»

Gut gesättigt, mit einem schönen schweren Bäuchlein und einem feinen Müdigkeitsgefühl kuschelte sich Johanna in ihr Bett, hatte sich noch einen Früchtetee gekocht und ihr Tablet mitgenommen. Sie googelte Uri Nachtigall und stieß auf die Leseprobe bei Amazon für ein Buch namens «Paradieseologie». Es gab auch einen Rezensenten namens Zodiac, der unter der Überschrift «Ansichten eines schrägen Vogels» einen kleinen Kommentar zum Buch geschrieben hatte. «Ich werde mich mit diesem Zodiac unterhalten», ging es ihr durch den Kopf. Sie musste wissen, wie gut er Uri Nachtigall kannte. Ihr kriminalistisches Interesse ging in private Neugier über, was ihren ganzen Körper kribbeln ließ. Ahnungslos, dass im Nebenzimmer die Neugier ihre Schwester Luisa auch Richtung Villa des Doctor Parranoia trieb, begann sie im Buch auf ihrem Tablet zu schmökern: «Alle Menschen haben, wie alle Lebewesen, einen

angeborenen Lebenstrieb, der noch vor dem von Aristoteles in seiner Metaphysik erwähnten Wissenstrieb kommt und allem voran geht, weshalb meine Paradiesologie niemals mit dem Wissenstrieb beginnen könnte. Der erste Aufenthaltsort des Menschen ist kein Haus, keine Hütte, keine Höhle, seine Heimat keine Stadt, kein Dorf, kein Hof. Sein erster und ursprünglichster Aufenthaltsort ist der Garten. Der Garten aber ist ein kultivierter Ort; er ist begrenzt, er ist angelegt, er ist gestaltet. Die Pflanzen werden gehegt, gepflegt, beschnitten, veredelt, gekreuzt und gezüchtet. Der Garten ist die Verschmelzungsstelle des Geistes mit der Natur – die Erfüllung des geistigen Plans. Wer die Paradiesologie verstehen will, muss wissen, dass wir es mit einem Gott zu tun haben, der der Logik seiner Schöpfung unterworfen ist, so, wie er in seiner Allmacht keine Mauer bauen kann, über die er nicht springen könnte.»

Wäre Johanna nicht im Internet unterwegs gewesen, sondern in der physikalisch-räumlichen Welt, so wäre es schier unvermeidlich, dass sie ihrer kleinen neugierigen Schwester begegnete, die ebenfalls in der Paradiesologie schmökerte und diesem Uri Nachtigall eine Email zu schreiben gedachte, wenn sie ihn nicht auf facebook oder auf ask.fm oder einer ähnlichen Plattform fand. «Er schreibt so süß», dachte Luisa…

Folge 59

Warum träumen wir? Und warum träumen wir ausgerechnet das, was wir träumen? Eine Antwort darauf gibt es nicht; die Dinge scheinen oft komplizierter als sie sind, oder? SOKRATES, der kafkASKe Roman Folge 59:

22. Dezember 2014

«Er schreibt so süß», dachte Luisa, «er schreibt so theoretisch und so herzlich und gefühlvoll zugleich – ich will ihn unbedingt kennen lernen

und ein Praktikum bei ihm machen, wenn er doch der Philosoph des Cascando-Theaters ist – der HAUSPHILOSOPH, wie es hieß. Wenn es mir gefällt, könnte ich ja auch Philosophie studieren. Philosophie und Theaterwissenschaft. Ob diese Kombination wohl geht?» Sie wollte es so schnell wie möglich in Erfahrung bringen.

Johanna dagegen fragte sich, ob Uri das alles genau so meinte und glaubte, was er da schrieb. Ein Gott, der über eine Mauer nicht springen kann, die er selbst errichtet hatte. Entweder kann er die Mauer nicht bauen oder er kann nicht über die Mauer springen. Wie paradox? War an dieser Stelle tatsächlich die Allmacht Gottes eingeschränkt? «Auf was für Ideen dieser Typ kommt!» sagte sie sich und gähnte, weil sie allmählich müde wurde und ihr die Augen zuzufallen begannen. Achtlos legte sie ihr Tablet zur Seite auf den Nachttisch und fiel noch vor ihrem unbenutzten Tablet in einen tiefen Schlaf.

Irgendwann aber, sie hatte die Uhrzeit nicht in ihrem verschlafenen Blick, wurde der gläserne Computer ganz hell und warf einen leicht bläulichen grellen Lichtstrahl an die Decke, was Johanna sehr wunderte; denn der Strahl war so stark wie der eines Projektors. Ihr Tablet fungierte nun als Beamer, womit sie gar nicht gerechnet hatte. Sie war gerade noch mit dem Gedanken beschäftigt, dass sie diese Funktion ihres Tablets gar nicht kannte, was doch sehr verwunderlich war bei ihren Computerkenntnissen, als an der Decke ein blaues Meer erschien, worin Delphine sich tummelten und fröhlich umher sprangen. Sie schwammen springend und spielend auf sie zu. Sie lag in ihrem Bett, starrte an die Decke wie auf eine Kinoleinwand, wo ein Tierfilm vom blauen Meer mit Delphinen gezeigt wurde. Plötzlich begann das Meer auf sie herabzuregnen. Es war gar kein Film, sondern echtes Meer an der Decke und nun würde das ganze Wasser sie, ihr Bett, das ganze Zimmer, die Wohnung, das Haus, die Stadt – alles überschwemmen.«Ich muss Luisa warnen», dachte sie.

Natürlich wollte sie nicht, dass ihre Schwester durch ihr Verschulden, dass sie das Tablet nicht ausgeschaltet hatte, ertrank und ums Leben kam. Aber anstatt der Wassermassen fiel ein rosa Delphin aus dem Meer an der Decke direkt neben sie ins Bett, was einen gewaltigen Ruck verursachte, der ihr durch den ganzen Körper ging. Nun lag ein rosanes Delphinkind neben ihr und kicherte: «Habe ich dich erschreckt, Frau Kommissarin? Du hast mir eine Ohrfeige verpasst, du dumme Nuss! Dafür nimm das!» Eine Vorderflosse schlug Johanna mitten ins Gesicht. Johanna lachte, denn es hatte gar nicht weh getan, aber sie hatte sich im ersten Moment doch sehr erschreckt. Sie überlegte, was sie dem Delphinkind angetan haben konnte. «Begreifst du es immer noch nicht?» meldete sich Nilam. «Wenn du nur deine Arbeit richtig machen würdest, würde dir so ein Mist nicht passieren!»

Folge 60

Liebe Cassandra @AsLongAsYoureThere , du hast mir mit dieser Antwort http://ask.fm/AsLongAsYoureThere/answer/121691850831 eine große Freude, ja das schönste Weihnachtsgeschenk beschert :) Als mein kleines Dankeschön sei dir die 60. Folge des SOKRATES gewidmet:

24. Dezember 2014

«Hast du meine Waffe noch?» fragte das Delphinkind. «Ja, aber ich werde es dir nicht zurück geben! Ich bringe es morgen in die Asservatenkammer! Heute bin ich nicht mehr dazu gekommen. Waffen gehören einfach nicht in Kinderhände. Und schon gar nicht in die Hände von Kindern, die einem im Traum als Delphin erscheinen...» Sie konnte gar nicht zu Ende sprechen, da klatschte die Flosse wieder in ihr Gesicht. «Ich werde dich solange schlagen, bis du vernünftig wirst, du dumme

Kommissarin! Du begreifst auch nichts – genauso wenig wie der Blödmann!» «Welcher Blödmann?» Es tat Johanna wieder nicht weh und an der Decke war kein Bild mehr zu sehen; auch war das Tablet dunkel geworden. «Du hast dein Tablet vergessen auszuschalten und nun ist der Saft alle! Du bist eine große Schlampe und kannst auf deine Sachen nicht aufpassen!» schimpfte Nilam. Was hatte sie überhaupt hier zu suchen? «Anstatt blöde herumzuquatschen, kannst du mir mal helfen, dieses Tier loszuwerden», schimpfte Johanna. Nilam lachte! «Erschlagen soll es dich! Du hast es verdient? Tun seine Schläge dir so richtig weh?» «Nein, tun sie nicht. Sonst wäre sie schon längst bei Sinnen!» antwortete das Delphinkind, «ich gehe jetzt auch wieder! Ich will noch in den Traum von deiner Schwester. Ihr muss ich auch noch etwas sagen!» «Lass meine Schwester in Ruhe!» schrie Johanna. Das Delphinkind lachte nur. «Ich brauche noch mehr Legosteine – gelbe Legosteine. Ich will noch ein Auto bauen, ein Bananenauto und ein Kamel. Banenauto und gelbes Kamel sollen gleichzeitig sein, deshalb brauche ich noch mehr gelbe Legosteine. [@Maulwurfkuchen] Meine Waffe, die du mir abgenommen hast, kannst du behalten. Aber bring sie nicht in die Asservatenkammer. Du wirst sie noch brauchen!» Mit einem Satz sprang es aus dem Bett hoch durch die Zimmerdecke und verschwand spurlos. «Halt die Klappe, Nilam! Ich will nichts von dir hören! Absolut gar nichts! Verstehst du?» Seltsamerweise hielt sich Nilam daran. Das war mehr als ungewöhnlich. Johanna aber wunderte sich nicht, sondern schlief tief ein.

«Guten Morgen, Schwesterchen, bist du denn schon fit für die Schule?» Johanna wunderte sich, Luisa kurz nach Sieben fertig angezogen in der Küche anzutreffen. Sie selbst war noch im Schlafanzug und barfuß. «Klar, dafür siehst du umso verschlafener aus.» «Hmmm, ich habe etwas Seltsames geträumt», murmelte Johanna. Luisa trank ihren letzten Schluck Kaffee, während sie ihre Schwester ganz interessiert ansah:

«Geträumt? Was denn?» «Von einem sprechenden rosa farbenen Delphin, der von der Decke in mein Bett direkt neben mich fiel.» Luisa beeilte sich, ihre Tasche zu ergreifen. Sie musste schleunigst aus der Wohnung. «Ja, sehr seltsam, seltsam», sagte sie zerstreut. Flüchtig drückte sie ihrer Schwester einen Kuss auf die Wange und rannte aus dem Haus. Zum Glück hatte sie Kaffee für zwei Personen gekocht.

Folge 61

nö. Maulwurfkuchen ~ O-Reh Gano

27. Dezember 2014

Ja, ja, du bist ein sehr eigensinniger Kerl. Aber ich auch. Deshalb geht die 61. Folge des SOKRATES-Romans einfach so weiter:

Johanna schüttete sich ihre Tasse voll und nahm reichlich Milch dazu. Kälte kroch ihr von den Füßen durch ihre Beine langsam hoch in ihren Körper, weshalb sie sich kurz entschlossen mit ihrem Kaffee wieder ins Bett legte. «So viel Zeit muss sein», sagte sie sich. Außerdem konnte sie ja noch ein bißchen auf ihrem Tablet recherchieren bzw. das Buch dieses seltsamen Vogels lesen, bevor sie sich auf den Weg ins Büro machte.

«Paradiesologie: Das Paradies ist ein Traum, und verdient wie jeder Traum auf seinen Bezug zur Realität geprüft zu werden. Traumdeutung setzt immer voraus, dass Träume außerhalb ihrer eigenen Seinsstufe auch etwas zu bedeuten haben und mit unserer Wirklichkeit im Wachzustand verwoben sind. Wären Traumwelt und Wachwelt zwei völlig voneinander getrennte Dinge, die nichts miteinander zu tun haben, müsste man sich keinerlei Gedanken über die Traumdeutung machen.» Da versucht sich der kleine Vogel in Logik, dachte Johanna und nahm eine kräftigen Schluck Kaffee. Der Blick auf die Uhr ihres Tablets verriet, dass sie sich noch eine gute halbe Stunde Zeit lassen konnte. Also las sie weiter: «Die

Schöpfungsgeschichte, das Paradies und die Vertreibung aus dem Paradies sind aufgeschriebene Träume, worin auch eine Ahnung von Gott steckt, wobei dies keine theologische Abhandlung werden soll. Nicht um Gott, dessen Existenz und Existenzweisen soll es gehen. Fest steht, dass es ein Buch namens Bibel gibt und darin Texte und Geschichten existieren. Das ist der einzige Ausgangspunkt für die Paradieseologie, die weder die Existenz noch die Inexistenz Gottes behaupten will. Ihr Raum und ihr Gegenstand ist das Phantasma. Was denkt und malt sich der Mensch aus? Was setzt er an Ideen und Geschichten in die Welt? Und was hat er zuvor von der Welt empfangen, was ihm als Samen für all das diente, was er in die Welt gesetzt hat?

Die Paradiesologie kommt um das Thema Traum und Wirklichkeit nicht herum. Und der Begriff der Wirklichkeit verdient dabei eine genauere Betrachtung.» Zur Sache, Schätzchen, komm endlich zur Sache, ging es ungeduldig Johanna durch den Kopf und sie nahm den letzten Schluck Kaffee aus ihrer Tasse. Das Vögelchen wollte also die Schöpfungsgeschichte wie einen aufgeschriebenen Traum behandeln und deuten. Und wie ein Psychoanalytiker wollte er wahrscheinlich damit in die dunklen Ecken der Seele schauen. Was hatte der Apfelbaum zu bedeuten? Die Schlange? Warum schwebte Gott über den Wassern? Was hatte die Leere des Universums vor der Schöpfung zu bedeuten? Hoffentlich hast du auf all meine Fragen eine Antwort, Vögelchen, dachte sie scherzhaft. Irgendwie machte es ihr Freude beim Lesen an ihren Delinquenten mit der gebrochenen Nase zu denken. Ärgerlich zuckte sie zusammen, weil das Telefon klingelte. Ohne auf das Display zu schauen, nahm sie dieses Mal den Anruf an: «Was willst du?

Folge 62

Nun kommt die 62. und für dieses Jahr letzte Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES. Falls es jemand nicht mitbekommen haben sollte, Nr. 61 ist hier: http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/123669712825 hinter einem schlichten Nö.

31. Dezember 2014

Bisher hast du dich auch nicht um uns geschert. Und dabei sollte es auch bleiben, verdammt!» «Es war ein großer Fehler, ein wahnsinnig großer Fehler. Ich weiß nicht, was ich sagen soll...» «Dann ruf auch nicht an! Du nervst einfach!» Johannas Mutter jammerte: «Bitte, Johanna, bitte, leg jetzt nicht auf! Ich muss es erfahren. Ich muss es von dir erfahren.» «Gar nichts musst du! Du hast immer weggesehen, du hast es immer ignoriert. Du hast an deiner heilen Welt geklebt. Alles andere war die völlig Wurscht! Und jetzt, da wir schon lange unseren Seelenfrieden gefunden haben, jetzt fängst du an zu nerven?» Nilam brach in schallendes Gelächter aus bei dem Wort «Seelenfrieden». Johanna warf das Telefon weg, um sich mit beiden Händen die Ohren zuhalten zu können. Aber Nilams Gelächter durchdrang alles; ließ ihre Schädeldecke von innen vibrieren. Und immer wieder brachte sie zwischen ihren hysterischen Lachern das Wort «Seelenfrieden» hervor. Johannas Mutter hatte noch nicht aufgegeben. Sie jammerte und klagte, bat und bettelte auf der Bettdecke ahnungslos, dass Johanna im Augenblick sich gänzlich ins Aus geschossen hatte. «Johanna, es tut mir so unendlich Leid. Bitte, ich verlange nicht, dass du mir verzeihst. Ich möchte doch von dir nur die Wahrheit erfahren. Ich möchte wissen, was euer Vater mit euch Mädchen gemacht hat.» Nilam lachte nicht mehr. «Johanna? Johanna! Bist du noch da?» Johanna hatte nicht aufgelegt. Man konnte die Stille im Raum hören. Da witterte die Mutter ihre Chance: «Johanna, bitte, sprich zu mir.

Es ist nicht zu spät. Es kann nicht zu spät sein. Wir leben noch. Ich war blind. Ich war taub. Ich war naiv. Ich war blöd. Ja, ich war blöd. So blöd, dass ich Angst hatte, die Wahrheit zu erfahren. Es ist unverzeihlich. Und ich erwarte nicht, dass du mir vergibst. Ich werde Luisa und dich in Zukunft auch nie wieder anrufen. Ich werde euch immer in Ruhe lassen. Aber ich muss es jetzt ganz genau wissen. Ich muss wissen, was euch dieses Schwein angetan hat – dieses perverse Schwein!» Johanna starrte reglos auf das Telefon. «Eigentlich muss ich jetzt die Paradieseologie weiterlesen», dachte sie, «ich habe gar keine Zeit für diese perversen Geschichten. Warum soll ich ausgerechnet jetzt mit meiner Mutter darüber sprechen? Vor zehn Jahren wäre es aktuell gewesen und vor zwei Jahren bei Luisa. Aber jetzt? Jetzt gab es nichts zu reden. Jetzt musste sie sich dringend auf das Buch dieses Verdächtigen konzentrieren. Sie musste seinen Fall lösen. Und die Paradieseologie konnte womöglich etwas dazu beitragen, diesen Menschen besser zu verstehen. Ja, das war im Moment wichtig und nicht diese heulende und wimmernde, bittende und bettelnde sorgenvolle Mutter, die jahrelang alles nur ignoriert hatte – in den entscheidenden Momenten hatte sie die entscheidenden Signale nicht wahrgenommen, nicht wahrnehmen wollen. Und als sie damals vorsichtige Andeutungen zu machen versuchte, weil sie selbst nicht genau verstand, wie sie es sagen sollte, und als sie damals vorsichtige Andeutungen zu machen versuchte, weil sie selbst nicht genau verstand, wie sie es sagen sollte, fuhr ihr ihre Mutter über den Mund.

Folge 63

Die erste Folge des Sokrates in diesem Jahr, Nr. 63 insgesamt, sollte nun nicht mehr länger auf sich warten lassen. Furchtbares bahnt sich an...

5. Januar 2015

Da wurde vom Thema abgelenkt. Da wurde nach den Hausaufgaben gefragt, nach irgendwelchen Belanglosigkeiten in der Schule oder nach der Nachmittags- und Freizeitgestaltung. Und ihre zehn Jahre jüngere Schwester konnte natürlich erst recht nicht helfen. Sie ging in den Kindergarten, erwartete mit Freude und Fragezeichen aufgeregt ihre Einschulung, hüpfte und sprang durch den Alltag, nervte mit ihrem Eigensinn und wollte eine Menge Aufmerksamkeit. Und Johanna dachte, dass das Kleine so völlig ahnungslos war, was noch auf sie zukommen konnte.» Sie fühlte sich damals schon verantwortlich für Luisa. Sie wollte ihre kleine Schwester viel besser beschützen, als es ihre Mutter konnte oder wollte. Und besonders dieser letzte Teil des Gedankens schmerzte Johanna sehr. Wahrscheinlich liebte ihre Mutter sie nicht genug. Sie beschloss damals, alles wieder gut zu machen – auch wenn das ein langer Weg sein sollte. Und nun konnte man doch wirklich sagen, dass das Ziel schon längst erreicht war. «Nein», widersprach Nilam, «nein, nichts ist erreicht. Und du wirst noch zu einer Verräterin! Und denk daran, dass dein Vater dich auch geliebt hat. Sehr viel inniger und intensiver als deine Mutter. Er wusste dich zu nehmen und es dir zu zeigen! Er hat dir alles beigebracht, woran du Freude hast – ich meine wirkliche, wahrhafte, ganz körperliche Freude.» Nilam lachte und kicherte irre. «Johanna, sag mir, was passiert ist! Sag mir, was dieses Monster mit euch getan hat! Und ich werde euch nie wieder belästigen.» «Wozu soll das gut sein?» fragte Johanna und nahm das Telefon wieder ans Ohr. «Was willst du schon wieder gut machen? Du kannst es nicht. Du kannst es einfach

nicht!» Als sie das sagte, ging ihr aber etwas anderes durch den Kopf: Nein, die Mutter konnte es nicht wieder gut machen. Sie selbst aber schon. Es war der Weg scheinbar noch nicht ganz zu Ende gegangen. Also musste sie die letzte Etappe noch durchschreiten. Sie hörte ihre Mutter erzählen: «Kaum war Luisa etwa drei Jahe alt, da hat euer Vater aufgehört sich für mich als Frau zu interessieren. Ich war plötzlich Luft für ihn, nicht mehr als ein gewohntes Möbelstück, ein Sessel, auf den man sich nicht mehr setzt, der aber einfach da ist und mit zum Mobiliar gehört. Ich gebe zu, es war mir erst gar nicht so unrecht. Aber manchmal habe ich mich schon gefragt, ob er vielleicht eine Geliebte hat und uns, seine Familie, ihretwegen verlässt.» «Ja, andere Sorgen hattest du nicht!» brummte Johanna. «Aber vor einer Woche habe ich ein Paket in seinem Arbeitskeller gefunden. Es war schon geöffnet und darin waren etliche DVDs mit perversesten Filmen. Ich kann sie dir gar nicht beschreiben! So etwas kann niemals erlaubt sein! Es ist widerwärtig. Und dann kamt ihr mir in den Sinn, meine Töchter.

Folge 64

«DVDs mit den perversesten Filmen», erzählt Johannas Mutter und fügt hinzu: «Und dann kamt ihr mir in den Sinn, meine Töchter.» Wird das Johanna milde stimmen können gegen die Ignoranz ihrer eigenen Mutter, als sie so sehr unter ihrem Vater litt? Folge 64 von SOKRATES:

10. Januar 2015

«Aber vor einer Woche habe ich ein Paket in seinem Arbeitskeller gefunden. Es war schon geöffnet und darin waren etliche DVDs mit perversesten Filmen. Ich kann sie dir gar nicht beschreiben! So etwas kann niemals erlaubt sein! Es ist widerwärtig. Und dann kamt ihr mir in den Sinn, meine Töchter.Teil 64

Meine geliebten Kinder!» «Halt die Schnauze!» entfuhr es Johanna. Dann berappelte sie sich schnell und wurde zu der Kommissarin, zu der sie sich hatte ausbilden lassen: «Wo ist das Paket mit den Filmen jetzt? Und was genau ist darauf zu sehen?» Ihre Mutter brach in Tränen aus, mehr als ein Schluchzen und Schnäuzen war nicht mehr zu hören. Sie brachte kein Wort mehr heraus. «Bitte, Mama, wo ist das Paket jetzt?» Kurz stockte der Weinkrampf: «Mutter»? So hatte Johanna sie lange nicht mehr genannt. Aber dann setzte das Heulen wieder ein, noch kräftiger, noch Herz zerreißender. Johannas Jagdinstinkt war aber nun geweckt. Sie musste unbedingt diese Filme in die Finger bekommen. Das stand für sie fest. Aber ihre Mutter konnte nicht mehr aufhören zu weinen. Wieder drohte Johanna, die Geduld zu verlieren. «Los verdammt! Sag schon! Wo ist das Paket jetzt!» Ihre Mutter aber legte auf. Johanna sprang vor Wut aus dem Bett. «Nein, so nicht! So nicht, Muttchen! Dieses Mal nicht! Das kannst du mit mir nicht machen! Ich werde diesen Schweinehund dieses Mal festnageln!» schrie sie wutentbrannt, während sie immer wieder die Telefontasten zu drücken und ihre Mutter anzurufen versuchte und sich aber vor Aufregung und Wut immer wieder vertippte.

Die ersten beiden Schulstunden hatte die ehrgeizige Deutschlehrerin Frau Sophie Rosenberg-Kübel Heiner Müller gewidmet und versuchte gemeinsam mit der Klasse ein Gedicht von diesem, wie sie ihn nannte, bedeutendsten deutschen Dramatiker nach Bertolt Brecht, zu interpretieren. Der Klasse war Bertolt Brecht schon egal. Was sollte sie da mit der zweiten Garde nach ihm anfangen können? «Herzkranzgefäß» hieß das Gedicht und es ging darin wohl um das Lebensgefühl des Dichters nach einem Herzinfarkt. «Ich fand dieses eine Gedicht von Brecht schon ziemlich schwul und nun von dem zweiten Mann auf dem Dichterpodest, von diesem Müller, finde ich es einfach jämmerlich», sagte Christoph und sprach damit den meisten in der Klasse aus der

Seele. Luisa nannte ihn ihr «Stoffelchen». Sie warfen sich nach dieser Wortmeldung verschwörerische Blicke zu, ein wenig erhoffte sich Christoph Unterstützung von Luisa. Aber sie war nicht bei der Sache gewesen und hatte nur zerstreut aufgesehen, als sie Christophs Stimme gehört hatte. Sie las in der Paradieseologie des Uri Nachtigall und war in Gedanken weit, weit weg von irgendwelchen Herzkranzgefäßen. Aber so ganz tatenlos wollte sie nun auch nicht bleiben und ihr Stoffelchen alleine lassen mit der Rosenberg-Kübel – immerhin hatte er ihr vor der Schule versprochen, ihr sein Moped zu leihen, weil sie unbedingt nach Venusberg zu einem Landschloss oder einer Villa oder etwas ähnlichem fahren wollte.

Folge 65

Eines ist ganz klar: diese Woche kann mit der 65. Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES beginnen. Luisa im Deutschunterricht und eine unversöhnliche Deutschlehrerin. Ich mache keinen Hehl daraus; ich mag diese Lehrerin nicht!

12. Januar 2012

Er hatte noch nie etwas von diesem Irrenhaus gehört, wovon sie sprach und was sich auf dem besagten Anwesen befinden sollte. Er wollte nicht mitfahren, weil er noch Schule hatte und auf gar keinen Fall schwänzen durfte. Aber bis zum frühen Nachmittag konnte er ihr sein Moped leihen.

«Du darfst nur nicht vergessen zu tanken», hatte er sie ermahnt, weil er schon auf dem Schulweg auf Reserve schalten musste. «Ja, ich muss Stoffel recht geben! Zwei nackte Männer in irgendwelchen Faltbooten – dieses Gedicht war weder schön noch mit Inhalt. Und mit Sozialismus hatte das auch nichts zu tun. Das ist doch wirklich an den Haaren herbei gezogen und dieser Müller kreist nur um sein pseudomaterialistisches Ego.» Mit diesem Beitrag hatte sie Stoffelchen auf jeden Fall nicht enttäuscht, wenn sie natürlich auch sich nun als Blitzableiterin der Kübel zur Verfügung gestellt hatte. «Ah, Luisa, dein pseudointellektuelles Gewäsch konnte ja jetzt nicht ausbleiben, nicht wahr? Mit einem Ohr beteiligst du dich zwar am Unterricht, aber mit deinen anderen Sinnen bist du ganz woanders. Bevor wir diese Diskussion weiter führen, konfisziere ich erst einmal dein Handy.» Und ehe Luisa reagieren konte, war die Deutschlehrerin bei ihr und riss ihr das Smartphone aus der Hand. «Na? Ein Liebeschat über Whatsapp?» fragte sie mit sadistischer Genugtuung. Als sie aber einen Blick auf das Display warf, huschte eine Spur von Irritation über ihr Gesicht. Sie ging zum Lehrerpult und verstaute vorsichtshalber das Telephon in ihrer Tasche. «So und widmen wir uns ganz konzentriert dem Gedicht „Herzkranzgefäß“»

«Das ist nicht einmal Abitursstoff. Sie verplämpern unsere Zeit!» protestierte Stoffelchen, aber in der Lehrerin war längst die Bestie erwacht. Jetzt musste Luisa wirklich etwas unternehmen; die Situation drohte außer Kontrolle zu geraten. «Sowohl Brecht als auch Heiner Müller inszenieren sich selbst, sie stilisieren sich zu Dichtern des deutschen Sozialismus. Und wir Schüler müssen das einfach schlucken. Das ist alles. Aber warum sollen wir das tun, wenn es nicht einmal Abitursstoff ist?» «Erstens ist es Klausurstoff, mein vorlautes Fräulein, zweitens versuchst du nur eine Pseudodiskussion anzuzetteln, und es geht dir überhaupt nicht um Inhalte und Wahrheit und drittens gehört zur

jüngsten Geschichte Deutschlands auch die Zeit nach 1945 bis 1989 dazu. Für diese Zeit ist eine der wichtigsten Symbolfiguren in Theater und Literatur Heiner Müller!» Die Sphinx zeigte ihre Kralle, jetzt weißt du, wo die Macht wohnt.

Folge 66

An Sonderwünschen des @Maulwurfkuchen , was alles in die Geschichte um Johanna Metzger, Uri Nachtigall, Luisa, Zodiac und vielen anderen soll, mangelt es nun wirklich nicht. Ich würde mich auch über andere Zurufe freuen, die SOKRATES thematisch bereichern. Hier Folge 66:

17. Januar 2015

Doch noch ehe Rosenberg-Kübel weiter sprechen konnte, um ihren Angriff auf Luisa und Christoph erfolgreich zu vollenden meldete sich eine weitere Stimme aus der Klasse: «Ist die wichtige literarische Symbolfigur für die Teilung Deutschlands nicht Wolf Biermann gewesen?» Marie, die sonst sehr stille und teilnahmslose Marie – und plötzlich war sie da und sprang den beiden so unerwartet zur Seite, dass sie die Kübel sichtlich irritierte. Justus, der sich auch nicht mehr zurückhalten wollte, hätte sich seinen dämlichen Kommentar schenken können, aber er schadete damit auch nicht weiter, als er sein Gebrumme mit «Das Schaf im Wolfspelz» in den Raum warf. Immerhin kicherten einige. Und es war schließlich allgemein bekannt, dass die Kübel auf Biermann stand. Luisa konnte sich an eine kolportierte Geschichte erinnern, dass sie mit ihm einen One-Night-Stand gehabt haben sollte, «damals in Mutlangen», als sie gegen die PershingII-Raketen der Nato protestierten. Die Sphinx mit der ausgestreckten Kralle durfte sich nun schön in eine dämliche Krähe verwandeln, die ein wenig krächzen und herumflattern konnte, ohne etwas Großartiges mehr damit bewirken zu

können. «Ja, zweifellos ist Biermann auch eine wichtige Symbolfigur. Aber nun sind wir einmal bei Heiner Müller und eben nicht bei Lyrik und Gesang, sondern bei Literatur und Theater.» Aber Christoph konnte es wirklich nicht lassen, ihr den geordneten Rückzug zu mißgönnen: «Aber wir sind schon auch bei der Lyrik mit „Herzkranzgefäß“». Sie würde aber nun, Rückzug hin und geordnet her, ihre Wut schon an einer Stelle auslassen, die dieser widerlichen Luisa, die ihren Eigensinn auslebte, schon empfindlich Weh tat. Niemand ahnte von ihnen, wie empfindlich sie Luisa mit ihrem Schachzug, ihr das konfiszierte Telephon nicht mehr auszuhändigen, tatsächlich traf.«Ich werde Ihnen Ihr Handy bestimmt nicht aushändigen. Vergessen Sie's», schrie sie am Ende des Unterrichts. Die anderen Schüler hatten das Klassenzimmer schon verlassen. Nur Stoffel wartete noch im Flur und in einiger Entfernung von ihm kramte Marie noch in ihrer Tasche und schien etwas zu suchen. Christoph aber beachtete sie kaum. Er war gespannt auf Luisa. «Ihre Mutter kann das Handy in meiner Sprechstunde abholen. Ich muss dringend mit ihr über Ihr unmögliches Verhalten sprechen. Schließlich geht es um Ihre Zukunft!» «Was ist mit meiner Zukunft? Sind Sie Deutschlehrerin? Oder Hellseherin? Oder was? Ich möchte jetzt sofort mein Smartphone wieder haben! Sie haben kein Recht, es mir wegzunehmen. Das ist ein erheblicher Eingriff in meine Privatsphäre. Und das steht Ihnen nicht zu.» «Schluss mit der Debatte! Ich will Ihre Mutter oder Ihren Vater bei mir in der Sprechstunde sehen. Und fertig. Und wenn Sie der Meinung sind, dass ich hier etwas mache, was mir nicht zusteht, steht Ihnen der Weg zur Schulleitung und zu einer Beschwerde dort offen! Jetzt behelligen Sie mich nicht weiter in meiner kurzen kleinen Pause und verschwinden Sie aus meinen Augen!»

Folge 67

kannst du auch in die Geschichte einen weißen Tiger mit einbauen, der ganz lieb ist und sprechen kann und mich immer auf sich reiten lässt, bitte? :3 Maulwurfkuchen

23. Januar 2015

So, so ein Tiger soll es sein - weiß und ganz lieb. Warum auch nicht. Aber bis dahin gilt es noch einen ganzen Erzählweg zu gehen; denn noch sind wir in der Schule im Deutschunterricht dieser schrecklichen Lehrerin Sophie Rosenberg-Kübel. Und dann macht sich Luisa auf den Weg zu dir, mein Lieber @Maulwurfkuchen . Und du residierst in dem kafkASKen Roman - aus noch nicht erzählten Gründen in der Psycho-Villa des @DoctorParranoia , «Willkommen im Irrenhaus» ;)SOKRATES Folge 67:«Meine Schwester hat Vormundschaft und Sorgerecht für mich bis zu meiner Volljährigkeit übernommen. Sie werden mit ihr sprechen müssen!» widersprach Luisa. Aber die Kübel hatte kein Ohr mehr für sie: «Sie haben es gehört. In meiner Sprechstunde.» Damit drückte sie Luisa ein wenig zur Seite und ging schnellen Schrittes aus dem Klassenzimmer und mit ihr Luisas Smartphone.Christoph legte tröstend seine Hand auf ihre Schulter, was sie zusammenzuckend, als habe sie eine Feuerqualle berührt, abschüttelte. Zugleich tat ihr ihre Reaktion ein wenig Leid und sie warf einen warmen Blick auf den Irritierten und fragte: «Kannst du mir dein Handy leihen? Ich brauche das Navi.» Allzu bereitwillig, übergab er ihr sein Handy: «Was hast du vor? Hast du jetzt keinen Unterricht mehr?» «Stoffel, das haben wir schon besprochen. Ich habe jetzt frei und will mit deinem Moped auf dieses Landschloss. Ich suche dort diesen Theaterphilosophen und Schriftsteller. Und vorher muss ich noch in einen Spielzeugladen, gelbe Legosteine kaufen. Aber das ist eine ganz andere Geschichte. Ich bringe dir am Nachmittag Moped und Handy nach Hause. Mach's gut.» Damit ließ sie ihn verdutzt stehen und ging.

Christoph konnte nicht aufhören, ihr nachzustarren, da trat Marie zu ihm: «Hey, ich finde meinen Stundenplan nicht. In welchen Raum müssen wir jetzt?»Luisa setzte sich den vielzu großen Helm auf den Kopf und machte die Schnalle so eng, wie es nur ging. Vor sich auf dem Lenker befestigte sie in der dafür vorgesehenen Halterung Stoffels Smartphone, um sich den Weg zur Psycho-Villa auf dem Venusberg, oder hinter dem Venusberg? Oder Richtung Venusberg? Anzeigen zu lassen. Die Navi-App würde ihr schon den Weg weisen. Aber schon beim Eingeben der Adresse bemerkte sie, dass es um den Ladezustand des Akkus nicht gut bestellt war. Dieser Schlumpf hat sein Handy nicht aufgeladen und sein Moped nicht getankt, glaubt aber bei mir landen zu können, fluchte sie vor sich hin und fuhr auf gut Glück los. Noch in der Innenstadt machte sie vor einem Spielzeugladen Halt und gab fast ihr ganzes Geld für gelbe Legosteine aus.

Intermezzo

Ich schaue zurück und nicht ganz ungerührt. Der 2. Februar 2023 geht in zwei Stunden zu Ende und ich sitze an den Satzarbeiten für das SOKRATES-Buch – alle Folgen in einem Band. 555 und diverse Intermezzi. So lang hatte ich mir den Erzählweg nicht vorgestellt, @Maulwurfkuchen

2. Februar 2023

Erinnerst du dich noch an die Folge 67
https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/125078079929

Damals schrieb ich noch ab und an kleinere Einleitungen in den Antwort-/Erzähltext, was ich später aus Platzgründen nicht mehr gemacht habe. Ich bin dazu übergegangen, manch einen Wortwechsel und eine Anregung u.a. von dir, aber nicht nur von dir, als Intermezzo zwischen

den Folgen gesondert einzufügen.Die Intermezzi können im Fließtext kommentierbar bei Google-Docs gelesen werden. Das aktuelle Dokument ist hier:

https://docs.google.com/document/d/1QrSXYsjS3HMhEspm_g-3ANyQ3O4vYF3IrvswEKJMEXc/edit# Der Stand ist bei Folge 551. Die nächsten Folgen würde ich ja auch gerne bald schreiben, aber ich habe mir auch in den Kopf gesetzt, ein Buch zu erstellen mit allen Folgen in einem Band. Mein Wunsch war es, dieses Buch letztes Jahr schon zu veröffentlichen, aber das habe ich leider nicht geschafft. Ich tanze auf zu vielen Hochzeiten, habe zu viele Eisen im Feuer oder einfach: ich habe auch viele andere Ideen und Projekte. Seit fünf Jahren ist ja auch ganz besonders wichtig, dass ich mit Diego spazieren gehe.Diegos Einfluss auf den Roman ist auch spürbar, meine ich. Ich bin zwar mit der Entwicklung des Romans und den Entwicklungen in meinen Leben sehr zufrieden, was aber nicht heißt, dass einige Projekte stocken oder einen ganz anderen Verlauf nehmen, als ich es mir zu ihrem Beginn gedacht habe.Jedenfalls findet sich in der Einleitung zur Folge 67 auf deinen Wunsch, ich solle einen weißen Tiger in die Geschichte einbauen, der ganz lieb ist, sprechen kann und der dich auf sich reiten lässt, meine Formulierung: «bis dahin gilt es noch einen ganzen Erzählweg zu gehen». Das war am 23. Januar 2015. Nun acht Jahre später muss ich zugeben, dass ich mir den Erzählweg so lang nicht vorgestellt habe.Meine persönliche Krise 2018 habe ich mehrmals erwähnt. Da war zum Glück Diego in mein Leben getreten und half mir sehr, wieder aus der Krise heraus zu kommen und mich wie in einer Metamorphose zu verwandeln. Es gab in dieser Phase eine Zeit, in der ich Dir nicht hätte sagen können, ob die SOKRATES-Geschichte überhaupt je wieder weitergeht. Wenn ich meine Einleitungen zu den Folgen aus der Zeit heute lese, wundere ich mich über den vergleichsweise fröhlichen Tonfall, den ich da wählen konnte.

Bewundernswert finde ich nach wie vor, dass Du mir und der SOKRATES-Geschichte bis heute folgst, auch wenn du es letztes Jahr doch etwas zu langweilig gefunden hast, da einfach nach Deinem Geschmack zu wenig passiert. Mich hast Du mit ganz wenigen zusammen aber begleitet und die Erzählung ist zu einem Fixstern in meinem Leben geworden, ganz gleich, wie blöd ask anderen Usern erscheinen und auch tatsächlich sein mag; denn für mich zählen diese Handvoll Menschen, die mich aktiv begleiten und die nach wie vor gute Technik der Plattform, auch wenn die Redaktion alles daran zu setzen scheint, das Niveau permanent zu unterbieten. Eigentlich müsste der weiße Tiger noch in das Buch.

Folge 68

öffne mir die tür

27. Januar 2015

Geht nicht, böser Wolf! Du willst mich alten Schafkopf nur auffressen und ich schreibe gerade an der 68. Folge des SOKRATES: Luisa ist unterwegs in die Psychovilla…

Ich wusste gar nicht, dass diese Dinger so teuer sein können, ging es ihr durch den Kopf und sie hielt es irgendwo, da nun auch die Wirkung des Traumes, den sie gehabt hatte, im Laufe des Tages nachließ, für eine abergläubische Laune von sich. Sicher ist sicher, sagte sie sich, der Traum war sehr eindringlich und zu lebendig, um ignoriert zu werden, ein rosaner Delphin, der ihr sagte, sie solle es nicht wagen, ohne seine gelben Legosteine bei ihm in der Psycho-Villa auftauchen, er wolle unbedingt gleichzeitig ein gelbes Bananenauto und ein Legokamel bauen. Sie fragte ihn völlig erstaunt: «Wer bist du? Lebst du auch in der Psycho-Villa?» «Was für eine Frage! Ich würde dir doch nicht sagen, du sollst die Legosteine mitbringen, wenn ich nicht dort leben würde! Sie müssen gelb

sein. Gelbe Legosteine – denk daran!» Sie hätte diesen Traum vielleicht zu ignorieren gewagt, wenn nicht am frühen Morgen noch die Begegnung mit ihrer Schwester gewesen wäre, die auch von einem Traum mit einem rosa Delphin zu erzählen wusste. Dieser Zufall erschien ihr sehr unheimlich; wenn sie die Legosteine in der Villa nicht brauchte, konnte sie sie immer noch einem Kindergarten schenken, wo Marie ein Praktikum zu machen gedachte. Marie – dieses Mauerblümchen, und plötzlich sprang sie ganz unverhofft Stoffelchen und ihr zur Seite. Auch wenn es letztendlich nichts geholfen hatte gegen diese Krähe, die sich für eine Sphinx hielt, war es doch auf dem ersten Blick sehr nett von Marie. Nun aber, da es ihr ein zweites Mal durch den Kopf ging, bemerkte Luisa, dass Marie womöglich gar nicht so uneigennützig gehandelt hatte. Schon wurde ihre Aufmerksamkeit aber von der Navigation beansprucht. Sie war durch das Fachwerkdorf gefahren und sollte nun den Weg durch den Wald einschlagen, wo die Straße feucht, rutschig und dunkel wurde. Zugleich meldete das Smartphone, dass der Ladezustand des Akkus nun kritisch wurde. Nach Hause werde ich schon finden, dachte sie, dafür brauchte sie keine Navigation. Also gab sie Gas, um so schnell wie möglich das Landschloss des Doctor Parranoia zu erreichen. Es wurde sehr kurvig und ging immer tiefer in den Wald hinein; die Navigation zeigte noch einige hundert Meter, wonach es nach rechts gehen sollte. Luisa war sehr gespannt und aufgeregt. Hier roch alles nach Abenteuer. Als sie wieder auf die Navigation schauen wollte, bemerkte sie, dass der Akku des Handys seinen Geist aufgegeben hatte. Aber so sehr tiefgreifend mochte sie das nicht beunruhigen, weil es nicht so viele Abbiegegelegenheiten hier geben konnte. Sie drosselte ihre Geschwindigkeit, während sie im Rückspiegel einen alten schwarzen Mercedes näher kommen sah. Das Moped wurde noch langsamer und sie hielt sich so weit es ging rechts, um den Wagen vorbei zu lassen. Dennoch erdreistete sich der Fahrer, sie beim Überholen anzuhupen.

Folge 69

du machst mir Angst :(

1. Februar 2015

Wieso das denn??? Ich schreibe doch nur ganz harmlose Dinge und dann eben diese schöne Fortsetzungsgeschichte SOKRATES. Die vorletzte Folge findest du hier: http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/125247599289 und die letzte hier:

SOKRATES - der kafkASKe Fortsetzungsroman Folge 69:

Als er an ihr vorbei war, beschleunigte sie wieder. Ihr kam der Gedanke in den Sinn, dass er womöglich auch zur Psycho-Villa fuhr. Sie wollte ihm so weit und so gut es ging folgen. Der Abstand zwischen ihnen vergrößerte sich aber recht zügig, obwohl sie nun mit Vollgas fuhr. Sie legte sich gekonnt und elegant in die Kurven. Fast hätte sie vergessen, dass der Mercedes womöglich ein ganz anderes Ziel hatte als sie. Da konnte sie, als sie aus einer Kurve sich aufrichtete, so eben gewahr werden, dass der Wagen, den sie verfolgte, in einen kleinen, leicht zu übersehenden Waldweg einbog. Als sie die Stelle selbst erreichte, war der Mercedes schon aus dem Blick verschwunden. Ohne zu zögern bog Luisa auch in den Waldweg ein. Sie gab Gas, ließ das Hinterrad durchdrehen und das Moped leicht schleudern, was sie mit einer gekonnten Gegenlenkbewegung auffing. Es machte ihr Spaß, einen flotten Fahrstil an den Tag zu legen. Auf dem Schotterweg durch den Wald war sie bestimmt schneller als der Mercedes. Und in der Tat tauchten wenige Augenblicke später die Rücklichter des Mercedes in der Ferne vor ihr auf. In einem Hochgefühl der Zufriedenheit raste sie über den Schotterweg. Sie kam dem mercedes immer näher. Es bestand kaum ein Zweifel, dass der Fahrer sie im Rückspiegel sehen konnte. Er fährt bestimmt auch zur Psycho-Villa ging es ihr durch den Kopf. Ob das wohl

der Chef der Villa war, der vor ihr fuhr und nostalgisch an seinem alten Mercedes hing? Sie hatte nun nur noch den nötigen Sicherheitsabstand zu ihrem Vorderwagen, als plötzlich und völlig unerwartet der Motor des Mopeds erstarb. Im ersten Moment begriff sie nicht, was geschah, dann aber als das Moped langsam ausrollte, fiel ihr ein, dass sie Christophs Rat zu tanken nicht befolgt hatte.

In der Villa indessen klopfte Schwester Lapidaria an Uri Nachtigalls Tür. «Mittagessen!» «Kommen Sie herein, Schwester Maja», hörte sie eine Stimme von innen, die munter und geradezu fröhlich klang. Nicht ohne Neugier öffnete sie Tür und fand den Patienten am Schreibtisch sitzen und auf seinem ThinkPad tippen. Lächelnd drehte er sich zu ihr um. «Komm, kleines Vögelchen. Ich begleite dich in den Speisesaal. So einen Service bekommst du natürlich nicht jeden Tag. Aber heute, weil es das erste Mal ist, möchte ich dich begleiten.» «Kommen Sie doch näher, liebe Schwester Maja», sagte der Patient, der irgendetwas Fesselndes auf seinem Laptop erblickt zu haben schien. Mit professioneller Unterkühltheit näherte sich Lapidaria ihrem Patienten und warf einen Blick auf den elfeinhalb Zoll Bildschirm.

Folge 70

hehe 69 folgen :~~D

4. Februar 2015

Hi, hi, ich kann doch nicht die Glückszahlen mancher Leute einfach auslassen. Auf diese Bemerkung aus dem Aschenbecher hin schreibe ich hiermit sofort die 70. Folge! Vielleicht ist das ja auch eine Glückszahl, wenn auch nicht gar so erotisch :(SOKRATES - Der kafkASKe Fortsetzungroman Folge 70:

Uri Nachtigall war offensichtlich im Internet bei dem gigantischen

Onlinebuch- und Medienhändler AMAZON und betrachtete dort die Leseprobe eines Buches. «Schauen Sie, das ist mein Buch!» sagte er, aber seine Stimme hatte nicht den Klang eines stolzen Autors, der sein Werk präsentiert. «Ach ja, die „Paradiesologie“ - ich habe sie gelesen», antwortete Maja und fügte hinzu: «Wir haben das Buch in der Bibliothek, in unserem Kaminzimmer. Sie haben es doch dort selbst schon entdeckt. Erinnern Sie sich nicht mehr?» Ein zweites Mal würde er denselben Fehler nicht mehr machen. Er klickte das Fenster weg und fuhr seinen Rechner herunter. «Doch, doch», murmelte er während dessen, «Mein Erinnerungsvermögen funktioniert bestens. Ich kann mich an jede Zeile erinnern, die ich geschrieben habe. Und erst recht erinnere ich mich an jedes Buch.» Sie sahen einander noch einen Augenblick lang in die Augen, nachdem er aufgehört hatte zu sprechen und kurz sah es so aus, als wäre Schwester Maja im Begriff auf einen weiteren Satz von ihm zu warten. Aber sie sagte nur: «Kommen Sie, lassen Sie uns gemeinsam in den Speisesaal gehen. Sie können ja nachdem Essen weiter lesen.»

Der Speisesaal war geräumig und hell; mehrere große runde Tische mit blauen Tischdecken waren im Raum verteilt, an denen sechs Personen Platz hatten. Einige Tische waren voll besetzt, an zwei Tischen saßen zwei einsam und etwas verloren wirkende Personen ganz allein. An der Decke hingen große schwere vergoldete Kristallleuchter mit Kerzenimitaten als Glühbirnen. An jeden Tisch wurde ein Küchenwagen aus Metall hingeschoben, worauf sich in großen Chrombehältern mit Deckeln die Speisen befanden. Uri Nachtigall zuckte ein wenig zusammen, als Schwester Maja ihn an einen bestimmten Tisch führte, an dem Basti mit zwei Frauen saß. Maja entging das kurze Zusammenzucken der Nachtigall nicht. Sie berührte ihn sanft am Arm, was als Aufmunterung und Ermutigung schon ausreichte. Sie hatte ihren Vogel schon recht gut im Griff. Mit einem kurzen aber freundlichen

Nicken nahm Uri Nachtigall am Tisch Platz und wurde sichtlich nervös, als er bemerkte, dass Schwester Maja nicht mit am Tisch sitzen wollte, sondern sich nach einem kurzen Gruß aus dem Speisesaal verabschiedete.

Folge 71

Man du hast gestern so peinlich getanzt hahahahaha

8. Februar 2015

Ach, hat das jemand gesehen? Ich dachte... Na, lassen wir das. Lieber schreibe ich dir die 71. Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES:

Er hatte einen Stuhl Platz zwischen sich und dem Jungen gelassen und saß der jungen Frau mit den grauen Augen gegenüber, die ab und an auch groß und grünlich funkeln konnten. Er schätzte sie deutlich älter als den Jungen neben sich, aber noch unter 20. Die Frau, die neben ihr saß und freundlich und gesprächsbereit in die Runde sah war deutlich älter als das Mädchen mit den großen Augen und konnte durchaus seine Mutter sein, oder vielleicht eine deutlich ältere Schwester, die die kleine Nachzüglerin der Familie wundersam behütete. Denn eines war Uri Nachtigall sofort klar: die beiden Frauen hatten sich bestimmt nicht erst in dieser Villa kennen gelernt. «Oh! Ist die Schwester weg, die dich hätte beschützen können?» bemerkte Basti provokant. Die Frau, die offen in die Runde sah, streckte ihre Hand über den Tisch zu Uri aus: «Ich heiße Betty, herzlich willkommen im Irrenhaus!» sagte sie lächelnd. «Angenehm. Ich bin Uri». Er nahm die ihm entgegengestreckte Hand dankbar an, dann sah er erwartungsvoll zu seinem Gegenüber. Sie sah erst kurz fragend nach Links zu Betty und tat es ihr dann aber gleich: «Hi, ich bin Lara Lairya Malina SuperwomanKeks!» Mehr als ein «Oh!» konnte Uri darauf nicht antworten. Basti lachte laut und krächzend. Sie zog schnell ihre Hand wieder zurück, sagte aber freundlich: «Du kannst mich einfach Lara

nennen.» Basti dauerte die Vorstellungszeremonie schon viel zu lange. «Lasst uns endlich essen!» rief er. «Ich erwarte heute noch Besuch. Ein Mädchen. Sie wird mir auch meine Legosteine mitbringen. Die gelben, die ich unbedingt haben will.» Die Damen aßen vegetarisch. Basti und Uri hingegen bedienten sich kräftig mit großem Appettit am Schweinebraten, Klößen und Kohl. Beim Nachtisch war Betty auch bei den Jungs; Lara nahm nur Obst und lehnte die Süßspeise wegen der Gelatine ab. Basti war es vollkommen egal, wer was aß. Hauptsache, er bekam genug. Er nahm auch Laras Nachtisch, den sie ihm freundlich schmunzelnd überließ. «Schling doch nicht so», ermahnte ihn Betty. «Dir nimmt niemand das Essen weg. Du musst dich auch wegen deines Besuchs nicht beeilen. Er wird schon auf dich warten mit den Legosteinen.» «Nicht „er“», korrigierte sie Basti sofort, «Es ist ein Mädchen – etwa so alt wie Lara. Ich weiß nur nicht, wie sie aussieht. Aber ich werde sie schon erkennen, wenn sie gleich kommt.» «Du kennst sie nicht?» staunte Uri Nachtigall und fing dabei einen seltsamen kurzen Blick von Lara auf, den er nicht deuten konnte, der aber auch bei ihm schnell in Vergessenheit geriet, als Basti weiter sprach: «Ich bin als Delphin zu ihr geschwommen. Dann habe ich mit ihr gesprochen und ich habe ihr gesagt: „bring mir gelbe Legosteine mit! Ohne diese Steine brauchst du gar nicht erst in der Villa auftauchen!"» Jetzt sahen sich Lara und Uri direkt an.

Folge 72

Wir dürfen nicht vergessen: Luisa ist unterwegs ins Irrenhaus; ihr Handyakku ist leer und ebenso leer auch der Tank ihres Mopeds - sie mitten im Wald... Aber erzählen wir doch noch ein wenig von den Plaudereien im Speisesaal des Irrenhauses ;) SOKRATES Teil 72:

12. Februar 2015

Und er konnte ihren Blick noch immer nicht recht deuten: war es Angst? War es Sorge? Sorge, dass Uri etwas Falsches sagen und Basti damit verletzen könnte? Oder machte sie sich eher Sorgen um Uri Nachtigall, dem Neuankömmling, der in einen Fettnapf zu treten drohte? Betty sah weitaus gelassener aus. Nicht, dass ihr das alles egal gewesen wäre. Sie schien sich nur keine Sorgen zu machen. Für sie schien es klar, dass das Gespräch gut ausgehen würde, selbst dann, wenn der Neue in einen Fettnapf trat. Vielleicht aber würde auch gar niemand zu Besuch kommen. Und genau diesen Gedanken sprach der Neue auch aus: «Wenn du ihr das so gesagt hast, dann kommt sie vielleicht erst gar nicht!» Basti schüttelte über so viel Unverstand nur den Kopf. Und Uri Nachtigall wechselte das Thema: «Wie bist du eigentlich an den Revolver gekommen, den du hattest?» «Ich habe ihn im Wald gefunden. In einem Versteck. Da sind übrigens noch mehr Waffen. Ich habe mir gleich noch einen Revolver geholt. Meinen ersten hat ja die Polizistin behalten.» «Ja, sie hat ihn konfisziert», murmelte Uri und Basti fragte sofort: «Was heißt „konfisziert“?» «Beschlagnahmt», erklärte Uri reflexartig. «Polizisten dürfen Waffen beschlagnahmen, wenn man sie unerlaubt mit sich führt.» «Komisch», sagte Basti. Seine Tischnachbarn sahen ihn fragend an: «Du drückst dich komisch aus», dann äffte er Uri Nachtigall nach: «...wenn man sie unerlaubt mit sich führt – klingt wie auswendig gelernt.» Lara lachte Uri freundlich an: «Klingt etwas geschwollen, finde ich.» «Wie

auch immer. Aber Waffen gehören doch nicht in Kinderhände. Was ist, wenn damit etwas passiert?» «Ich bin kein gewöhnliches Kind!» protestierte Basti. «Aber das begreifst du nicht. Hast du schon heraus gefunden, wer uns schreibt? Das ist auch der Typ, der dich ein bißchen döfer hält, als er selbst ist.» Betty beschwichtigte Basti ein wenig: «Uri ist neu. Er braucht noch ein bißchen, bis er sich in unserer Welt zurecht findet. Deswegen musst du ihm nicht so hart in die Parade fahren und schon gar nicht in seinem Zimmer mit einer Pistole herumfuchteln, Basti.» «Er verfälscht womöglich die ganze Geschichte!» protestierte Basti wieder. «Jetzt übertreibst du», sagte Betty in einem ganz ruhigen Ton. «Erstens verdient jeder Mensch eine Chance. Also musst du auch Uri eine Chance geben und zweitens – was heißt schon „er verfälscht die Geschichte“? Es gibt keine falsche Geschichte. Sie nimmt höchstens einen anderen Verlauf, als du denkst!» Lara richtete ihre großen strahlenden Augen auf Basti und nickte zustimmend, was ihn ein wenig zu beruhigen schien. «Jedenfalls kommt noch einiges auf uns zu», brummte der Junge. Uri Nachtigall versuchte zu verstehen, was er damit meinen konnte. Aber er konnte sich keinen rechten Reim darauf machen. Ein Junge, der behauptete, in den Träumen anderer Menschen zu erscheinen und bei ihnen Bestellungen aufzugeben, hatte zumindest eine blühende Phantasie, wenn man ihn nicht als psychisch krank bezeichnen wollte.

Folge 73

Alles, was ich auf Vorrat geschrieben hatte, ist nun aufgebraucht, dachte ich. Aber heute sind weitere zwei Folgen entstanden, die mir schon seit längerem im Kopf herumspukten. Es wird Zeit, sie mit euch zu teilen...

17. Februar 2015

Psychisch krank? Ein seltsames Gefühl beschlich ihn so, als müsste er sich an etwas Wichtiges aus seinem letzten Schlaf erinnern. Aber es war ihm durch die lange Wachphase schon zu weit entrückt. «Schmeckt dir dein Essen nicht?» fragte Betty und holte ihn damit aus seinen Gedanken an den Mittagstisch zurück. «Hmm? Was? Doch, doch, das Essen schmeckt prima», sagte Uri Nachtigall. «Ich mag kein Kohl!» brummte Basti, als wollte er auch unbedingt gefragt werden. Den Kohl rührte er nicht an; dafür aß er aber drei Portionen vom Nachtisch. Über seinen Appetit mussten die Frauen und Uri schmunzeln. Basti sah plötzlich böse von seinem Teller auf und fragte: «Ist was?» Während Uri nicht wusste, wie er reagieren sollte, schüttelten Lara und Betty beschwichtigend und freundlich den Kopf: «Nein, nein, alles in Ordnung. Wir freuen uns nur über deinen Appetit.» «Ihr habt nichts davon. Ich weiß gar nicht, warum ihr euch so freut.» «Das ist einfach ein soziales Gefühl. Man isst gemeinsam an einem Tisch und freut sich, wenn den anderen das Essen auch schmeckt. Das fördert das Wohlbefinden», erklärte Lara. Basti sah sie mißtrauisch an: «So, so, das Wohlbefinden! Ich werde euch heute nicht beim Abräumen des Tisches helfen. Ich muss mich gleich um meinen Besuch kümmern. Da stimmt irgendetwas nicht!» Betty sah, dass Uri etwas sagen wollte und reagierte schnell: «Kein Problem! Geh du nur! Wir machen das schon.» «Was stimmt mit ihm nicht?» fragte Uri, nachdem er abgewartet hatte, bis Basti den Speisesaal verließ. «Wir haben doch alle unsere Macken, oder?» fragte Betty streng zurück. Lara

stand auf und begann abzuräumen. Uri beschloss, es ihr gleich zu tun. Manche Dinge brauchten ein wenig mehr Zeit und Geduld, aber auch Aufmerksamkeit. Menschliche Geheimnisse ließen sich nicht schlagartig und schon gar nicht unter Zwang lüften. Er würde den Dingen schon auf den Grund gehen. Aber er durfte nichts übereilen. Gerade als er mit dem Tischabwischen fertig war, stellte sich Betty zu ihm: «Wir machen gleich noch einen kleinen Spaziergang durch den Garten und den Park; hast du Lust mitzukommen?»Luisa fluchte und schwitzte. Das Moped auf dem Schotterweg war schwerer zu schieben, als sie es sich gedacht hatte. Schon nach zwanzig Metern musste sie keuchen, machte noch ein paar Schritte und blieb dann stehen für eine kleine Erholungspause. Sie sah sich ein wenig um: rechts und links vom Weg ging der Wald tief und dunkel ab; vor ihr zog sich der Schotterweg. Sie hatte keine Ahnung, wie weit es noch bis zur Psycho-Villa war. Sie ärgerte sich über Stoffel: nichts machte dieser Typ wirklich richtig! Das Handy nicht aufgeladen, der Tank seines Mopeds leer! Wie oft war es schon vorgekommen, dass er seine Hausaufgaben zwar gemacht, dann aber auf dem Küchentisch hatte liegen lassen? So etwas konnte wirklich nerven! Und die stille Marie ging ihr auch auf die Nerven. In letzter Zeit scharwänzelte sie zu sehr und zu auffällig um Stoffel herum. Sie wollte doch etwas von ihm.

Folge 74

Basti kann Luisas Ankunft kaum noch erwarten. Er wird schon unruhig beim Essen, hilft beim Abräumen des Tisches gar nicht mit. Luisa aber muss ihr Moped schieben, weil sie vergessen hat zu tanken. Klugdiarrhoe's Profile PhotoUri Bülbül

22. Februar 2015

Das war kaum zu übersehen. Aber Stoffel der Trottel hatte das noch nicht bemerkt. Noch hatte er nur Augen für Luisa; aber das konnte sich ja

schnell ändern. Marie machte einen auf stille, besorgte Mütterlichkeit. Die „stille Marie“ wurde sie deshalb genannt, weil sie mit Nachnamen „Ruh“ hieß und sie den Namen immer mit den Worten vorstellte «Ruh wie still ohne „e“» Irgendjemand aus der Klasse hatte sie aus diesem Grund „die stille Marie“ getauft. Sie war aber in der Tat auch eher ein stiller Typ. Hilfsbereit und zurückhaltend. Und dann doch immer präsent und raumgreifend. Eine echte Schleimkuh! Ich muss bei Gelegenheit mal dem Stoffelchen meinen kleinen Finger reichen, damit er auf den Geschmack kommt, plante sie. Aber im Moment schien sie von dieser Gelegenheit weit entfernt. Irgendwo im Wald etliche Kilometer hinter dem Venusberg. Wenn sie nun nach Hause schieben musste, konnte das mehr als eine Tagesreise werden – so fühlte es sich zumindest an, als sie sich mit dem Moped wieder in Bewegung setzte. Zweifellos war sie näher an der Villa als an Zuhause. Daher kam Umdrehen überhaupt nicht in Frage. Zur Not konnte sie von der Villa aus Johanna anrufen und sich abholen lassen. Natürlich wäre das eine elende Niederlage, aber besser als einen oder zwei Tage lang das Moped nach Hause zu schieben. Nach weiteren zwanzig Metern blieb sie wieder stehen. Ihr Unterleib schmerzte, ihre Stimmung ging deutlich in den Keller. Sie fragte sich, was besser wäre, umzukehren und auf der Landstraße auf ein vorbeikommendes Auto zu warten, um damit in die Stadt zurückzukehren, oder den Weg zur Villa weiter zu gehen. Ich werde dieses Moped bestimmt nicht die ganze Zeit und den ganzen Weg schieben, dachte sie wütend. Sie hätte es am liebsten an der Landstraße in den Straßengraben geworfen und wäre wieder nach Hause getrampt. Sollte sich doch Stoffel selbst um seine Dreckskarre kümmern! Währenddessen aber schob sie das Moped wieder Richtung Villa weiter. Wie um sich abzulenken, dachte sie an ihre Deutschlehrerin: Was hatte die Rosenberg-Kübel nur gegen sie? Sie konnten sich nicht leiden. Das war klar und beruhte auch auf Gegenseitigkeit. Aber Rosenberg-Kübel

übertrieb es mit ihrer Abneigung. Statt sich als Lehrerin mindestens um Sachlichkeit und Distanz zu bemühen, machte sie überhaupt keinen Hehl aus ihrer Antipathie gegen Luisa. Manchmal unterstrich sie sie sogar durch deutliche Bemerkungen wie «Ich hätte dir gerne eine schlechtere Note gegeben, aber mehr Punkte konnte ich dir leider für deine miese Rechtschreibung und Zeichensetzung nicht abziehen!» oder wenn Luisa streckte und sich am Unterricht beteiligen wollte, nahm Rosenberg-Kübel sie mit dem Spruch dran: «Ich weiß, dass du nichts weißt, aber versuch dein Glück!»

Folge 75

Wann gibt es den nächsten Geschichten-Teil?

26. Februar 2015

Jetzt nach 9 Stunden nach deiner Nachfrage, über die ich mich sehr gefreut habe :) SOKRATES Teil 75:Aber Luisa war nicht auf den Kopf und erst recht nicht auf den Mund gefallen und schlug manchmal ordentlich zurück: «Haben Sie wirklich studiert, Frau Rosenberg-Kübel? Man kann es gar nicht glauben?» oder: «Vielleicht ist Deutsch ja eine Fremdsprache für Sie!» Sie hatte damit die Lacher auf ihrer Seite und davor fürchtete sich Rosenberg-Kübel ein wenig. Letztendlich aber versuchte sie immer und immer wieder zu zeigen, dass sie am längeren Hebel saß. Da Luisa sowohl bei anderen Lehrern als auch in ihrer Klasse recht beliebt war und niemand sonst sie mobbte, konnte sie die Angriffe der Deutschlehrerin relativ gelassen ertragen. Aber dass sie Luisa heute das Handy abgenommen hatte, war mehr als ärgerlich und diesen Schlamassel würde sie der Kübel bei nächst bester Gelegenheit heimzahlen. Von ihren Gedanken wütend aufgeputscht schob sie das Moped weiter und vergaß darüber fast auch ihre Unterleibsschmerzen, bis es sie so heftig stach, dass sie sich krümmte und mit Tränen in den Augen

stehen blieb. Ein blödes Abenteuer war das, und sie konnte nicht einmal sagen, was genau sie suchte. Einen sprechenden rosa Delphin, der bei ihr gelbe Legosteine bestellt hatte? Willkommen im Irrenhaus! Das passte. Diese dämliche stille Marie, die sich nun wahrscheinlich in diesem Moment an ihren Verehrer machte, hatte auch eine ältere Schwester – etwas jünger als Johanna, die auch an ihrer Schule Abitur gemacht hatte und irgendetwas mit Bauwesen studieren wollte. Sie hieß Katharina und war Luisa immer schon unheimlich gewesen. Von ihr ging irgendeine undefinierbare aber auch eine nicht von der Hand zu weisende Gefahr aus. Luisa sah sich mit schmerzverzerrtem Gesicht sorgenvoll um sich und fixierte links vor sich in etwa dreißig Meter Entfernung eine besonders finstere Stelle mit Büschen und dichtem Gehölz, wohinter diese Katharina lauern konnte, um jeden Moment hervor zu springen und Luisa etwas Böses und Schmerzvolles anzutun. «Du bist eine hysterische Kuh!» schimpfte sie mit sich und nahm damit ihren Weg wieder auf. Sicher würde bald die Villa vor ihren Augen auftauchen, versuchte sie sich zu trösten. Plötzlich hörte sie aus der Ferne Motorengeräusche.

Folge 76

Die ganze Geschichte ist für einen Fortsetzungsroman vielleicht schon zu komplex. Aber man kann sie ja auch auf google-docs am Stück lesen. Ein Roman ist ein Roman ist ein Roman :) Klugdiarrhoe’s Profile PhotoUri Bülbül

1. März 2015

Im Gartenhaus kaum 3 Kilometer von Luisa entfernt zog Rufus befriedigt und zufrieden seine Hose an, schnallte den Gürtel enger, zog den Reißverschluss an seiner Hose zu, um sich dann wieder liebevoll Ayleen zu widmen. Er streichelte die Reglose, küsste sie auf die Lippen, auf den Hals, dann tiefer auf die Brüste, was sie nicht rührte. «Ich ziehe dich nun

an, mein Schatz. Es war eine gute Entscheidung von dir, zu mir zu kommen! Ich werde dir auch morgen neue Kleider mitbringen und frische Unterwäsche. Damit du ungestört bei mir wohnen kannst, schließe ich die Fensterläden und mache es dir schön gemütlich, mein Herz.» Zum Abschied küsste er sie noch einmal auf den Hals und auf die Stirn. Sie saß im Sessel, hatte die Augen geschlossen, wirkte, als wolle sie sich nun entspannen. Rufus verabschiedete sich von ihr, verschloss sorgfältig die Fensterläden und die Tür. Dann machte er sich auf den Weg Richtung Wald die Villa hinter sich lassend. Als er nach ein paar hundert Metern den Waldweg erreichte, hörte er aus der Ferne Motorengeräusche, die schnell näher kamen. Er erkannte den Zweitakter des Quads, mit dem Frank immer unterwegs war. Frank Norbert Stein, der von Zodiac auch scherzhaft Frankenstein genannt wurde, weil er dem Monster aus Leichenteilen sehr ähnlich sah, war der Gärtner und Hausmeister der Villa und Rufus' direkter Vorgesetzter. Rufus wartete einfach, bis Frank aus dem Wald rasend den Weg erreichte und mit blockierenden Reifen schlitternd knapp vor ihm zum Stehen kam. «Da bist du ja! Los spring hinten auf! Ich muss aus dem Geräteschuppen ein Kanister Benzin holen. Dann fahren wir in den Wald und machen ein bißchen Holz. Ich hatte kein Benzin mehr für die Motorsäge.»

Basti ging aus dem Haus; blieb vor der Villa am Haupteingamng stehen, um zu überlegen, welche Richtung er einschlagen sollte. Um Luisa entgegen zu gehen, hätte er eigentlich Richtung Landstraße gehen müssen; aber irgend etwas zog ihn mehr in die entgegengesetzte Richtung, in den Garten. Vielleicht ist sie schon da und spielt dort mit meinen Legosteinen. Womöglich kommt sie noch auf die Idee und baut aus Lego einen gelben Gartenzwerg. Das wäre gar nicht nach meinem Plan. Ich möchte nicht, dass sie einen gelben Gartenzwerg baut. Und wenn sie es getan haben sollte, bis ich sie gefunden habe, muss sie wieder

in die Stadt zurück und muss mir eben neue Legosteine besorgen. Denn eines kam für Basti überhaupt nicht in Frage: einen bereits fertig gebauten Gartenzwerg zu zerstören, um aus den Steinen etwas anderes zu bauen – z.B. ein Kamel, wie es sein ursprünglicher Plan war. Er ging links um die Villa herum, wobei er aufmerksam nach Luisa Ausschau hielt. Es war nicht ganz logisch. Warum sollte Luisa mit seinen Legosteinen spielen? Aber konnte man das mit hundertprozentiger Sicherheit ausschließen? Nein, natürlich nicht! Es konnte auf gar keinen Fall schaden, Luisa jetzt zu finden.

Folge 77

Da kommt ein Wunsch nach dem anderen bei mir an. Aber Basti hat das Prinzip der Mitwirkgeschichte wenigstens voll verstanden. Ja, so funktioniert das und erfreut mich :) @Maulwurfkuchen bekommt schon fast einen Ehrenplatz in der SOKRATES-Geschichte. Hier Folge 77:

6. März 2015

Er überlegte, ob er mit ihr in den Wald gehen sollte, oder ob es besser wäre sie mit auf sein Zimmer zu nehmen. Dort konnte er ihr seine liebsten Gegenstände zeigen – er mochte sie gar nicht seine „Spielsachen“ nennen; das hatte etwas Kindisches. Und Basti war alles andere als kindisch. Der Neue würde das nicht verstehen. Er war etwas schwer von Begriff. Seine Art, wie er an seiner beschränkten Realität festhielt und dann noch sogar seine Träume vergaß, offenbarte eine ziemliche Blödheit. So in Gedanken suchte Basti den Garten nach Luisa ab und ließ den Gedanken daran, dass sie womöglich noch gar nicht angekommen sein könnte, gar nicht erst großartig aufkommen. Aus einiger Entfernung hörte er Frankensteins Quad. Die beiden Schwachköpfe fahren bestimmt zum Geräteschuppen, dachte Basti, denn

er konnte am Motorengeräusch erkennen, dass zwei Menschen auf dem Quad saßen. Und wer sollte das außer den beiden Gärtnern sein? Er interessierte sich nicht weiter für Frankenstein und seinen Rufus. Er musste jetzt aber wirklich mal an die Legosteine kommen. Schließlich gab es noch eine Menge zu tun, und er wollte vor dem Abendessen sein Legokamel fertig haben. Wenn ich jetzt einen lieben weißen Tiger hätte, auf dem ich reiten könnte, wäre ich mit meiner Suche im Garten längst schon fertig; ja da könnte ich den ganzen Wald durchstreifen und nach diesem Mädchen suchen, das einfach mir meine Legosteine nicht bringen mag.

Luisa hatte im Moment andere Sorgen als die Legosteine in ihrer Tasche. Ohne zu wissen, wie weit sie es noch hatte, schob sie das Moped, ihr Bauch krampfte und Kopfschmerzen setzten auch noch ein. Am liebsten hätte sie das Moped einfach umgeschmissen, sich auf den Boden gesetzt und geweint. Genau diese Blöße aber konnte und wollte sie sich nicht geben. Ein wenig hatte der Motor aus der Ferne wie ein Hoffnungsschimmer auf sie gewirkt. Sie hatte gebannt gelauscht und sich herbeigesehnt, dass das Motorengeräusch immer näher kommt, um dann in Form eines Fahrzeuges vor ihr aufzutauchen. Zunächst klang es auch tatsächlich so, als würde das Fahrzeug immer näher kommen. Doch dann hörte sie plötzlich nichts mehr. Es musste irgendwo stehen geblieben sein. Aber wo ein Motor lief konnte Benzin nicht weit entfernt sein. Also schob sie ermutigt das Moped weiter. Sie hörte auch wieder den Motorlärm aus der Ferne, aber dieses Malt entfernte er sich von ihr und wurde rasch leiser. Das Fahrzeug, was nicht gerade wie ein Auto klang, musste umgedreht haben und entfernte sich von ihr wieder.

Basti sah aus der Ferne die beiden Gärtner wieder Richtung Waldhütte davon fahren. Ihm war, als hätte er Rufus' Stimme gehört: «Da geht der kleine Irre im Garten spazieren! Hoffentlich geht er nicht zum

Gartenhaus!» Aber warum sollte Rufus das seinem Kollegen auf dem Quad gesagt haben? Und selbst wenn er das gesagt haben sollte, aus dieser Entfernung hätte Basti ihn unmöglich hören können. Mehr als dies interessierte ihn aber die Formulierung «der kleine Irre»…

Folge 78

Während @Maulwurfkuchen einen echten Kreativitätsschub bekommen und mich mit seinen Plotideen um das Lama und Dino bombardiert hat, fragt mich @simonalein, ob das Internet ein Wolf im Schafpelz sei und @VictorEremita meint, ich hätte seine Frage nicht beantwortet. Zeit für SOKRATES Teil 78...

10. März 2015

so [kleiner Irrer] wollte er sich nun nicht bezeichnen lassen. «Das sagt genau der Richtige!» schrie er, so laut er konnte den beiden auf dem Quad nach. Aber sie konnten ihn natürlich nicht hören. Verärgert erreichte Basti das Gartenhaus. Die Fensterläden waren geschlossen. Er betrat mit einem etwas mulmigen Gefühl die Veranda und zögerte die Türklinke an der Haustür zu berühren. Dann aber fasste er sich ein Herz und drückte die Klinke vorsichtig herunter. Nichts passierte, woraufhin er noch einmal kräftig an der Tür rüttelte. Aber sie war verschlossen. Plötzlich wie aus heiterem Himmel fielen Basti die Augen zu und gähnend sank er an der Tür des Gartenhauses in sich zusammen.

Das kleine Vögelchen, wie die Furcht erregende Schwester Maja alias Lapidaria ihn nannte, fühlte sich in der Gesellschaft der beiden Damen Betty und Lara Lairya Malina SuperwomanKeks recht wohl. Während Betty ein sprudelnder Quell an Heiterkeit und Unterhaltung zu sein schien, wirkte Lara SuperwomenKeks deutlich ruhiger und schweigsamer. Ihre Augen aber signalisierten deutlich, dass man sich

auch gut täuschen konnte, wenn man sie als „schüchtern“ einstufte. Gut gesättigt und gemächlich spazierte Uri mit ihnen am Haus entlang und an der Südseite vorbei in den Garten. An der Wand der Villa waren Holzverstrebungen als Rankhilfe für den Wein angebracht. Lara hatte ihren Fotoapparat dabei und machte Detailaufnahmen vom Rebstock, seinen dicken Knospen und von dem Mauerwerk, an dem er bis zum Dach wuchs. «Hat dieser Basti keine Eltern?» fragte Uri. Es schien Lara seltsam zu beunruhigen, dass das Gespräch wieder auf Basti kam. Sie riss sich auch nicht gerade darum, dem Neuling zu antworten und ihn in die Biographien der Bewohner der Psycho-Villa einzuführen. Uri hätte aber auch nicht damit gerechnet. Er setzte eher auf das freudige Mitteilungsbedürfnis, das wie eine unaufhaltsam sprudelnde Quelle Bettys Augen zum Leuchten brachte. «Basti erzählt, seine Eltern seien tot. Seine Mutter sei sogar noch vor seiner Geburt gestorben – medizinisch ist das schier unmöglich. Da gab es zwar schon einmal einen Fall, was auch die Gemüter erregte, dass eine bei einem Verkehrsunfall verstorbene Mutter künstlich am Leben erhalten wurde, obwohl sie schon hirntot war, um noch ein paar Wochen lang das in ihrem Bauch befindliche Baby zu retten, das noch lebte. Das machte damals in der Presse eine Riesenwelle. Ist das ethisch zu vertreten, dass der Körper einer Frau als Brutkasten mißbraucht wird – oder sagen wir mal nur noch als Brutkasten benutzt wird, um das Leben ihres Embryos zu retten? Aber so viel ich weiß, ist das damals sowieso nicht gelungen, auch wenn die Ärzte es versucht haben. Sie argumentierten eben damit, dass ihre Aufgabe es ja sei, Leben zu retten und alles erdenkliche und in ihrer Macht stehende dafür zu tun. Krankenschwestern mussten die Mutter bewegen, hin und her betten, damit das Baby Leben signalisiert bekam.»

Intermezzo

Dann steig mal hinab in die Mördergrube, bin gespannt was du dort findest :)

Betty

Uri Bülbül 12. März 2015

Fiktionserkennungskompetenz ist ein interessantes und nicht so häufig diskutiertes Thema in der Kulturwissenschaft. Ein Beispiel: in einem Spielfilm spielt eine Schauspielerin, die selbst Migrantin ist, eine in Deutschland arbeitende Putzfrau, die in einem Hallenbad, wo sie die

Umkleidekabinen sauber macht, vergewaltigt wird. Die Schauspielerin, die diese Frau spielt, bekommt in ihrem Herkunftsland Morddrohungen, weil sie nun eine «entehrte Hure» sei.

Das ist mangelnde Fiktionserkennungskompetenz. Eine Schauspielerin spielt eine Rolle, sie ist nicht die Figur dieser Rolle.

Die mangelnde Fiktionserkennungskompetenz findet man auch an anderen Stellen, z.B. wenn ein Romanautor mit seinen Figuren im Roman gleichgesetzt wird, und die Leute sich ernsthaft fragen: Hat er das alles selbst erlebt? Oder was davon ist erlebt und was erfunden? Wobei die letzte Frage noch nicht von einem Mangel an der Fiktionserkennungskompetenz zeugt, sondern davon, dass Menschen gerne auch zwischen Fiktion und Fakt gerne unterscheiden möchten - auch dann, wenn sie Romane lesen oder Spielfilme schauen.

Zur mangelnden Kompetenz der Fiktionserkennung kommt es (nun etwas überaschend) in der Literaturwissenschaft selbst, wenn bei Interpretationen von den fiktiven Geschichten auf Ereignisse und Erlebnisse der Autoren rückgeschlossen wird. Das ist aus zweierlei Gründen ein schwerwiegender Fehler: Erstens kann man aus der Fiktion nur spekulativ auf Wirklichkeit schließen; zweitens ist der Rückschluss einer Implikation logisch falsch! Also: Wenn es regnet (Vorsatz der Implikation), werde ich nass (Nachsatz) - lässt sich logisch nicht umdrehen: Immer wenn ich nass werde, regnet es! Selten, aber manchmal stelle ich mich auch unter die Dusche ;)

Mit anderen Worten: Ja, es kann sein, dass ein Autor Fakten in seinen

Romanen verwendet, es kann aber auch frei erfunden sein; aus der Interpretation allein, kann man keine Rückschlüsse ziehen.

Kommen wir zu meinem Fall - ich habe es provoziert: Uri Nachtigall mag große Ähnlichkeiten mit Uri Bülbül haben - aber er ist nicht ich! Ich werde euch die Mördergrube meines Herzens bestimmt nicht darlegen; dafür aber die Mördergrube jener Figur, die ich einen schrägen Vogel nenne: Nachtigall ich hör' dich trapsen. Den Unterschied zwischen Uri Bülbül und Uri Nachtigall erkennt man an der gebrochenen Nase, ha, ha

Folge 79

Eine gepflegte Konversation gefällig? Betty, Lara und Uri Nachtigall gehen nach dem Mittagessen im Garten der Psycho-Villa spazieren. Betty erkennt sich nicht wieder. Sie würde im realen Leben keine Geheimnisse ausplaudern und schon gar nicht die anderer Menschen! SOKRATES Folge 79.: Klugdiarrhoe’s Profile PhotoUri Bülbül

14. März 2015

Was, wenn nicht das Leben, schreibt solch eine Geschichte?

«Gruselig», sagte Lara kurz und widmete sich dann wieder ihrem Fotoapparat. «Ich glaube, die Ärzte wollten mehr als nur das Leben des Babys retten. Ich kann mir gut vorstellen, dass es für sie ein zukunftsweisendes Experiment gewesen ist. Tote Frauenkörper als Brutkästen für Homunkuli – was man damit nicht alles machen kann, wenn es mal funktioniert!» «Uri!» schrie Lara angeekelt. Aber in ihrem Schrei lag kein Ekel vor Uri, sondern vielmehr eine freundschaftliche Vertrautheit. Die Nachtigall mochte das. Bettys Augen funkelten neugierig, wieweit der Neuling mit seinen Phantasien gehen würde. Aber

er ging nicht weiter. Er blieb stehen und zeigte auf einen Baum: «Schau mal, Lara! Da! Sieht der Baum nicht aus wie eine Alraune?» «Eine Alraune ist aber kein Baum, sondern eine menschenähnliche und etwas gnomenhafte Wurzel!» belehrte ihn Lara. Aber der Baum, auf den Uri gezeigt hatte, schien sie wirklich anzuschauen – unbewegt und konzentriert wie ein Schachspieler auf seine Figuren starrt. «Ich kenne ihn schon», sagte Lara. Und sie machte wider Erwarten keine Anstalten, ihn zu fotografieren. Uri kam auf Basti zurück: «Wie ist er denn hierher gekommen?» Das wussten die beiden Damen auch nicht. Sie sahen einander an, um sich gegenseitig zu versichern. «Er war schon da, als wir kamen». Am liebsten hätte Uri nach dem Grund gefragt, warum die beiden in der Psycho-Villa waren. Aber er verkniff sich die Frage. Betty hingegen konnte nicht nur eine sprudelnde Quelle von Informationen sein, sondern auch der Neugier. Das waren wie zwei Seiten einer Medaille: «Was hat dich eigentlich in die Villa des DoctorParranoia gebracht?» «Ach, dasselbe wollte ich euch auch fragen», lachte die Nachtigall. «Ich habe aber zuerst gefragt», erwiderte Betty und Lara fügte lachend hinzu: «Ich wollte fragen gilt nicht!» «Schon gut, schon gut. Ich werde es euch ja erzählen. Eine Freundin hat mich hierher gebracht – kurz gesagt», begann Uri und sah in zwei neugierig strahlende Augenpaare. «Vor ein paar Tagen, als ich noch unter der Dusche war, stand plötzlich eine fremde junge Frau in meinem Bad.» Er machte eine kleine Pause, um die Spannung zu steigern. Betty und Lara hielten kurz die Luft an, wobei, Betty mehr an einen Choke denken musste als daran, dem etwas dicklichen, kleinen Mann mit langen Haaren, die Geschichte abzunehmen. Ihr lag es schon auf der Zunge zu sagen: «Das hättest du wohl gern», aber da erzählte Uri schon weiter: «Sie war mit einer Scheckkarte in meine Wohnung eingedrungen, kam aber nicht alleine. Sie war nämlich von der Kriminalpolizei und hatte ihren Partner dabei, der sich in die Küche begeben hatte. Als ich ihn nach seinem Ausweis fragte,

schmetterte er mir die Faust ins Gesicht und brach meine Nase. Stellt euch vor; als ich so blutend und hilflos am Boden lag, haben die beiden darüber nachgedacht, ob sie mich nicht erschießen sollten.

Folge 80

In einem Menschenleben ist diese Zahl als Geburtstag rund und groß, in einem Serienroman fast verschwindend gering. Werfen wir doch mal wieder einen Blick weg von der Psychovilla in das Leben der Kommissarin Johanna Metzger. SOKRATES Folge 80...

17. März 2015

Und dann sind sie einfach abgezogen und haben mich liegen lassen, damit ich ihnen nicht das Auto vollblute, haben sie gesagt. Aber eigentlich sei ich verhaftet. Daraufhin habe ich eine Freundin angerufen, die Anwältin ist. Als sie sich die Geschichte angehört hatte, meinte sie, das wäre ein Fall für DoctorParranoia. Ich glaube, er kümmert sich als Forensiker unter anderem um paranormale Kriminalfälle.» «Hat dir das deine Anwaltsfreundin erzählt?» fragte Betty. «Ja, so ähnlich.» Er versuchte den versteckten Tonfall in ihrer Stimme zu deuten; war darin etwas Sarkastisches? Lara lenkte ihn ab: «Und nun traust du dich nicht nach Hause, weil dort wieder die Polizisten auftauchen könnten?» Uri sah auf den Boden. War das so? «Witzigerweise wurden mir meine wichtigsten Utensilien vom Schreibtisch in die Villa nachgetragen...» er machte eine kleine Pause, als wäre ihm plötzlich ein Einfall gekommen. «von der Kommissarin Metzger – Johanna Metzger.» «Basti hat erzählt, sie hätte dich besucht», sagte Lara. «Ja... ja, ja...» murmelte Uri Nachtigall.Die Morgenruhe der Kriminalkommissarin Johanna Metzger war hin mit dem Anruf ihrer Mutter. Dabei hätte sie noch fast zwei Stunden Zeit gehabt bis zum Dienstantritt. Nun gingen ihr die Worte und die Stimme der Mutter nicht mehr aus dem Kopf. Warum ist unser Kopf

rund? Damit unsere Gedanken besser kreisen können. In diesem Fall kreiste eine Kreissäge in Johanna Metzgers Kopf. Und diese Säge würde alles in ihrem Dasein zerstückeln – eigentlich bis nur noch Sägemehl übrig blieb. Aber nun war die Sache in Gang, nun ließ sich nichts mehr aufhalten, durch nichts und niemanden... Da war sie die Stimme, die sagte: «Er wusste dich zu nehmen und es dir zu zeigen! Er hat dir alles beigebracht, woran du Freude hast – ich meine wirkliche, wahrhafte, ganz körperliche Freude.» Nein, Johanna suchte schnell ihre Anziehsachen zusammen. Bekleidung wollte sie das nicht nennen. Nein, einfach nur den Geschmack des Morgens loswerden, schnell in die Klamotten und los – das Tagwerk der Säge verrichten. Nilam war wieder da und lachte. Nilam lachte sie aus: «Ruf Eike an, sag ihm, was du vorhast! Damit er sich kaputt lachen kann über deinen plötzlichen Heldenmut.» Und die Stimme ihrer ahnungslosen Mutter, was zumindest Ignoranz war, wenn nicht gar mehr: Mittäterschaft durch Duldung! Wirkliche, wahrhafte, ganz körperliche Freude! Dass sie nicht lachte! Schmerz, Scham, Irritation. Nichts fühlte sich richtig an, geschweige denn richtig gut! Jetzt aber rotierte die Säge, die Kreissäge, die Kettensäge, die Motorsäge, jetzt ging es ans Eingemachte! Aber was genau hatte die Mutter bewogen, sie anzurufen? Warum ausgerechnet jetzt, wo alles in ein bestimmtes schier ordentliches Gleichgewicht gekommen war? Was erzählte ihre Mutter da? ««Kaum war Luisa etwa drei Jahe alt, da hat euer Vater aufgehört sich für mich als Frau zu interessieren. Ich war plötzlich Luft für ihn, nicht mehr als ein gewohntes Möbelstück, ein Sessel, auf den…

Folge 81

Niemand fasst in eine laufende Kettensäge, um sie zu stoppen. Das käme einer Selbstverstümmelung gleich: SOKRATES - Der kafkASKe Fortsetzungsroman. Folge 81...

21. März 2015

...man sich nicht mehr setzt, der aber einfach da ist und mit zum Mobiliar gehört. Ich gebe zu, es war mir erst gar nicht so unrecht. Aber manchmal habe ich mich schon gefragt, ob er vielleicht eine Geliebte hat...» Was redete diese Königin der Ignoranz und Dummheit da? Was hatte das Ganze mit Luisa zu tun? «Kaum war Luisa drei Jahre alt...» Na und? Sie wollte und wollte einfach nichts begreifen. Alles schön unter den Teppich kehren, den Schein wahren. Nach außen eine glückliche Familie abgeben. Nichts anderes war ihr wirklich wichtig. Nicht einmal sie sich selbst! Ein Sessel, auf den man sich nicht mehr setzt, der aber einfach da ist. Ja, das passte sehr gut auf sie. Man konnte sich nicht auf sie setzen, weil man sich niemals auf sie verlassen konnte. Verließ man sich auf sie war man verlassen – vielleicht bis auf den grausamen Franz Joseph Metzger, ihren Erzeuger, den sie nie, nie wieder „Vater“ nennen würde. Nun lief die Kettensäge. Jetzt würde sie den Baum fällen. Kleinholz würde sie aus ihm machen. Er konnte ihr nicht entwischen. So selbstsicher und unbeweglich stand er vor ihr, so gigantisch und einst imposant, nun aber todgeweiht. Nilam wagte sich nicht mehr zu rühren – so sicher gab sich Johanna, so entschlossen und unhaltbar wirkte sie. Niemand würde in eine routierende Kettensäge greifen, um sie zu stoppen. Das wäre die reinste Selbstverstümmelung. Johanna hatte ihr Zuhause, das ihr zum Ort der Erniedrigung und körperlichen Versklavung wurde, mit ihrer Aufnahme in die Polizeiakademie verlassen. Klar war das BAFÖG spärlich, aber genug, um nicht bleiben zu wollen. Und dieser dumm

schwätzende Sessel, der sich nun telefonisch zu melden gewagt hatte, hatte ihr geraten, doch lieber zu Hause wohnen zu bleiben. Hier habe sie doch alles. Warum um Himmels Willen, wolle sie ausziehen? Ja, warum wohl? Johanna befestigte ihr Pistolenhalfter an ihrer Hose, wobei sie automatisch den Sitz der Waffe noch einmal überprüfte. Sie fühlte sich gerüstet. Warum rief die Mutter nun an? Was war der Anlass? Johanna hatte ihr damals klipp und klar gesagt: «Ich ziehe aus. Basta! Und niemand wird mich daran hindern!» Luisas traurige Augen, als sie es hörte, würden Johanna niemals aus dem Sinn gehen. Aber darauf konnte sie in jenem Moment keine Rücksicht nehmen. «Noch bist du sicher, kleine Schwester. Noch bist du hier bei Mama gut aufgehoben!» sagte sie Luisa und nahm sie herzlich in den Arm. Johanna hatte keine Zeit zu verlieren. Über die Tage nicht, über die Jahre nicht. Sie wollte und musste die Polizeiakademie bestens und schnellstens absolvieren. Dann erst konnte sie wirklich für ihre Schwester da sein und hoffte sehr, dass es noch rechtzeitig wäre. Als sie das Haus nun verlassen wollte, nahm sie ihre Umhängetasche, was ihr einen kurzen Moment lang seltsam schwer erschien. Dann fiel ihr der Grund ein. Diese Gelegenheit ergreifend, meldete sich Nilam doch noch zu Wort: «Sicher? Bist du sicher, dass Luisa in Sicherheit ist? Du denkst, sie ist in der Schule, ha,ha

Folge 82

Meine Güte! Wie konnte ich das nur aushalten? Vier ganze Tage ohne SOKRATES, den kafkASKen Roman, und wie es sich gehört: der Vater ein Monster; die eine Tochter auf der Jagd nach ihm und die kleine Tochter allein im Wald irrend auf der Suche nach dem Irrenhaus :) Folge 82...

25. März 2015

Das konnte Johanna nicht aus der Ruhe bringen. «Dann ist sie halt nicht in der Schule; vielleicht ist sie bei einer Freundin oder hat sogar einen Freund – na und? Sie ist jung und wird doch mal die Schule schwänzen dürfen. Sie ist auf jeden Fall dem Zugriff dieses Monsters Franz Joseph Metzger entzogen. Das allein zählt!» «Du solltest nicht so über ihn reden!» mokierte sich Nilam. Johanna griff in ihre Umhängetasche, um die Smith And Wesson Special 357MAG hervorzuholen. Sie war schussbereit und lag gut in der Hand. «Du solltest sie schleunigst ins Präsidium bringen!» ermahnte mit Besorgnis Nilam. Johanna platzierte die 357MAG lieber in ihrer Jackentasche. Sie konnte diese devote Schlampe, die sich nur Sorgen um ihren sadistischen Unterdrücker machte, ignorieren. Die Säge rotierte. «Ich rufe jetzt deinen Eike an, Nilam. Ich sage ihm, dass ich mich um einen Fall kümmern muss. Und du, meine, Liebe, musst nun tapfer sein; denn es ist Zeit, dass wir uns trennen. Du wirst demnächst deinen Weg ins Nirwana antreten und aus der Welt verschwinden. Deine Zeit ist vorbei.» Nilam lachte laut auf. «Und warum redest du dann noch mit mir?» Aber Johanna reagierte nicht mehr.Im Auto telefonierte sie mit ihrem Partner: «Guten Morgen, Fredi. Bist du schon im Präsidium? Ich fahre noch zu meinen Eltern. Meine Mutter hat angerufen. Vielleicht hat sie etwas für mich... Nein, nein, du musst nicht mitkommen. Ich erledige das schon allein. Es geht um ein

Paket, das ich abholen und auswerten soll. Also bis später.» Etwas war anders als sonst an Johanna. In ihrer Stimme lag eine beängstigend konzentrierte Entschlossenheit. Alfred Ross wurde kurz von einem melancholischen und schmerzlichen Hauch umweht, sein Herz zog sich zusammen in der Ahnung, dass er ein liebgewonnenes Wesen verlieren würde. Er konnte nur zusehen, wie es sich von ihm entfernte, ohne etwas daran ändern zu können. Er wollte diese Machtlosigkeit jedoch nicht einfach hinnehmen.Johanna stand vor der Tür der elterlichen Wohnung. Doch dieses Mal hatte sie keine Zeit für sentimentale Schwankungen oder ängstliche Anwandlungen. Mit der professionellen Eiseskälte der Ermittlerin, die sie nun einmal war, klingelte sie. Ihre Mutter öffnete mit aufgequollenem Gesicht, verheulten Augen und Würgemalen am Hals. Hatte das Monster sie verprügelt? Das wäre neu. Denn bisher war er stets immer bemüht gewesen, sie respektvoll zu behandeln. Wenn es auch nur daum ging, den elenden Schein zu wahren. Zu dieser Heuchelei, hätte auf gar keinen Fall eine verprügelte Ehefrau gepasst. Da war es immer leichter gewesen, sich an der vierzehn jährigen Tochter zu vergehen, bis sie fast zwanzig Jahre alt war und endlich bei der Polizeiakademie angenommen wurde. «Was ist passiert?» fragte Johanna, als ihre Mutter stumm bei Seite tretend sie in die Wohnung ließ. Mißtrauisch sah sich Johanna um – auf das Schlimmste gefasst. Und das Schlimmste war nicht, ihren Vater mit einem Messer im Leib auf dem Boden liegen zu sehen.

Folge 83

wann gibt es den nächsten Geschichten-Teil? :3

1. April 2015

Ja, da muss man manchmal bei einem Fortsetzungsroman wie SOKRATES geduldig sein. Nun kommt nach 7 Tagen die 83. Folge. Aber es geht dort weiter, wo Folge 82 aufgehört hatte ^^ Ab den mit *** gekennzeichneten Stelle ist der Text in Kooperation mit @NowhereMan8 entstanden:Franz-Joseph Metzger war aber nicht zu Hause. Ihre Mutter ging heulend ins Wohnzimmer, nachdem sie versucht hatte, Johanna in den Arm zu nehmen und sie einen entschlossenen Schritt zurücktrat. Johanna folgte ihr und wiederholte ihre Frage in einem sachlichen und geduldigen Ton: «Was ist passiert?» «Gestern Abend», stammelte und schluchzte die Mutter, dass Johannas Geduld wirklich auf die Probe gestellt wurde. Es erschien ihr alles zu theatral und überdramatisiert. Ihre Mutter besaß einfach keine Würde und kein Rückgrat, um ihrem Mann kräftig entgegen zu treten und seine Rücksichtslosigkeit und Triebhaftigkeit deutlich abzuwehren, selbst auf die Gefahr hin, dass man Blessuren davon trug. Stattdessen hatte sie sich immer in eine Welt aus Lügen und Illusionen eingesponnen. Dieses dämliche Herumgeheule im Moment machte nichts besser. Johanna empfand nicht den leisesten Hauch von Mitleid.

Es war am Abend zuvor gewesen:

***Schweigend stand sie an der Küchentheke mit einem viertelvollen Glas Gin in der einen und einem geschärften Tranchiermesser in der anderen Hand. Ihre rechte, mit der sie das Glas hielt zitterte und sie sah voller Anspannung in die Richtung des Wohnzimmers. «Also Schatz, ich hab’ Dir ja gesagt, dass es mir wirklich Leid tut, aber es lässt sich wirklich nicht vermeiden», erklärte er ihr mit Nachdruck, während er

seinen Hemdkragen zurechtsetzte. Sie hörte nicht zu. Jedes Wort, das aus seinem Mund kam verletzte sie nur noch mehr. «Wenn ich den Reiseantrag nicht heute Abend noch beim Nederkorn abgebe, dann kann ich mir das mit der Montage inne Haare schmieren», sagte er, während er sich vor dem Spiegel durch die Haare ging. Sie konnte nicht glauben, dass er sie derart belog - ihr eigener Ehemann! Ein Monster! «Wie gesagt, ich kann nicht anders», versicherte er ihr zwanghaft und sie glaubte es. Sie ekelte sich vor ihm. Er stand auf junge Mädchen; aber wenn es nur das gewesen wäre! Er unterwarf sie, er quälte sie, er vergewaltigte und demütigte sie. Nicht nur in seinen Phantasien, nicht nur auf all diesen Pornobildern von Sperma überströmten Mädchen. Nein, er vergriff sich tatsächlich an jungen Mädchen. Sie durfte jetzt gar nicht weiter denken. Ihre Töchter! Um Himmels Willen! Ihre eigenen Töchter! Sie fragte sich, was er in seinem Umschlag trug. Geld? Nichts? Schlüssel für eine heimliche Wohnung seiner Geliebten auf seine Kosten? Lärmgedämmt und mit Foltergeräten darin? Als er sich umdrehte und sie ansah, legte sie das Tranchiermesser zurück in den Messerhalter. «Hör zu, ich muss jetzt los» Sie funkelte ihn böse an, während er sich sein Formel-1-Capy aufsetzte. Seit einem ganzen Jahrzehnt hatten sie keinen Sex mehr miteinander gehabt.

Folge 84

SOKRATES, der kafkASKe Roman bekommt nun seinen 84. Teil. Wir sind noch immer in Johanna Metzgers Elternhaus; Johanna kommt auf einen Gedanken, den sie bisher nie gehabt hatte. Wird sie noch Verständnis für ihre teilnahmslose Mutter entwickeln?

6. April 2015

Er hatte nach der Geburt ihrer zweiten Tochter in wenigen Jahren sein Interesse an ihr fast völlig verloren. Sie hatte es stillschweigend akzeptiert. Schließlich wusste er ohnehin nie, was ihr gefiel und was nicht. Er war grob, kurz angebunden und sehr selbstzufrieden. Die kleine Luisa war im Kindergartenalter, da erkaltete alles zwischen den beiden. Aber das war die falsche Zeitrechnung! Sie hatte ihre Aufmerksamkeit, wenn man denn überhaupt davon sprechen konnte, auf die falsche Person fokussiert. Niemals hätte sie gedacht. Nein, sie konnte diesen Gedanken noch immer nicht zulassen. Sie konnte ihn nicht vor sich selbst aussprechen. Sie hatte nur eine Schimäre irgendwo im Dunkeln gesehen und sich gefürchtet – furchtbar erschreckt. Aber wahrscheinlich, nein ganz sicher, war da nichts! Ihre Töchter aber gingen nicht ans Telefon. Es kränkte sie, dass es in der heutigen Zeit unmöglich ist, jemanden wegen Ehebruch anzuzeigen. Ohnehin war ihr Selbstbewusstsein durch sein ständiges Verschwinden im Keller stark in Mitleidenschaft gezogen. «Warum gibst du den Antrag erst heute Abend ab?», fragte sie misstrauisch. «Schatz, das hab’ ich dir doch erzählt. Ich muss auf die Baustelle. Und danach wollte ich mit dem Nederkorn und den Jungs noch einen heben gehen», erklärte er. Ihre Welt war in Aufwallung geraten. Nichts war mehr, wie es war. «Der letzte Bauabschnitt – das muss gefeiert werden! Heute gießen wir die letzten tragenden Wände und Säulen!» Er war stolz und überheblich wie immer. Jetzt aber sah sie es,

wie sie es nie zuvor gesehen hatte. Sie hatte sich immer der Illusion hingegeben, dass in seinem Verhalten ihr gegenüber Respekt enthalten war. Nun aber war die Fassade zerbröckelt und alles erschien wie eine billige Karnevalsmaskerade. Wie konnte sie das alles nur geglaubt haben?
***

«Mutter! Hallo Mutter! Wo bist du nur im Geiste? Ich rede mit dir!» Johannas Mutter reagierte nicht. Sie hatte aufgehört zu weinen. Es war, als wäre ihre Seele aus ihrem Körper in weite Ferne entrückt. Ein Zustand, den Johanna sehr gut nachvollziehen konnte. Es ging ihr früher auch nicht anders, wenn sie mit ihrem Vater alleine war und es ihm beliebte, seine Spielchen mit ihr zu spielen. So war auch Nilam in Johannas Leben getreten. Plötzlich eines Tages war sie da. Sie schien diese widerlichen Spiele zu genießen, ja, geradezu obsessiv zu begehren. Johanna wollte mit Nilam eigentlich nichts zu tun haben. Aber sie war nun einmal da und wollte auch nicht wieder verschwinden. «Komm, frag doch mal deinen Vater, ob er nicht mit uns einkaufen gehen möchte, dann können wir uns wieder amüsieren, und du bekommst eine schöne Jacke, eine Tasche oder eine Bluse. Oder möchtest du lieber wieder schöne Schuhe? Dieses Mal Stiefel vielleicht?» Nun aber würde es bald endgültig vorbei sein mit Nilam – das stand für Johanna ein für allemal fest. Vielleicht hatte ihre Mutter ja auch so jemanden bei sich wie Nilam. Daran hatte Johanna nie zuvor gedacht.

Folge 85

Basti ist vor dem Gartenhäuschen, in dem sich Ayleen befindet, eingeschlummert. Wir wissen immer noch nicht, was er in seinen Träumen alles erleben wird. Betty, Lara und Uri gehen gemächlich spazieren und unterhalten sich, Luisa ist noch immer auf dem Weg zur Villa und Johanna ist bei ihrer Mutter..

10. April 2015

Johannas Mutter war einfach geistesabwesend; in ihren Gedanken und Erinnerungen beim vergangenen Abend, als Franz-Joseph das Haus verlassen wollte und ihr mal wieder Lügenmärchen auftischte: Reiseantrag, Nederkorn, tragende Betonsäulen – alles einfach nur ein Lügenkomplex. Sonst nichts. Selbst wenn es die Betonsäulen wirklich gab, so dass man sich den Schädel daran weichschlagen konnte, blieb alles zusammen genommen ein Lügenkomplex.«Vorher muss ich aber noch zur Baustelle und den Antrag offiziell beim Chef abgeben, damit der den Brief, zusammen mit allen anderen, direkt zur Zentrale schickt», führte er seine Erklärung fort. «Tschüs, Ica», rief er in ihre Richtung, während er seinen Schlüsselbund suchte. Sie antwortete nicht. Er sah noch ein letztes Mal in den Spiegel und ging aufgeregt durch die Haustür. Sie hörte das Anlassen des Motors und schaute durch das Fenster nach draußen. Ihren Spitznamen hatte er genannt. «Ica». Sowie sie den vorbeifahrenden Wagen hörte, rannte sie die Treppe hoch in ihr Arbeitszimmer. Ica schaltete hastig das Licht ein und öffnete ihren Kleiderschrank. Unter einem Regenmantel fand sie ihren Werkzeugkoffer aus ihrer Ergotherapie-Praxis, den sie als Ersatz bei sich zu Hause hatte. Sie lächelte bei dem Gedanken, dass sie sich mal geschworen hatte, Berufliches und Privates nie zusammenzubringen. Eine bessere Gelegenheit bot sich bisher nie an. Andererseits hatte sie ihren Gatten erst

durch die Arbeit kennengelernt. Er klagte vor über zwanzig Jahren über heftige Rückenschmerzen. Der Ordnung halber kniete sie sich hin und öffnete ihren Koffer. Dabei fiel ihr Blick auf einen Hammer mit Metallspitze, eine Laubsäge, eine Ahle und einen Seitenschneider. Staunend nickte sie und schaute dabei auf ihren Hammer. Es klingelte. Hektisch legte sie ihren Hammer wieder zurück in ihren Koffer und stand auf. Sie nahm ihren Regenmantel und ihren Koffer mit und machte das Licht aus. Zügig schritt sie die Treppe hinunter. Unten angekommen legte sie nebenbei ihre Haare zurecht und stolperte. Sie war betrunkener als sie dachte und stützte sich an der Küchentheke ab. Sie schritt zügig zur Haustür, legte ihre dunklen Locken zurecht und sah vorwurfsvoll auf die Uhr. Es war viertel nach neun. Im Vorbeilaufen sah sie in den Spiegel und nahm einen großen Schluck Gin aus ihrem Glas. Erneut legte sie ihre Haare zurecht und öffnete die Tür. «Guten Abend Mama», begrüßte sie Johanna, die den Tränen nahe war.Wunschtraum! Es war nicht Johanna und niemand war den Tränen nahe. Ihre Nachbarin hielt einen Schlüsselbund hoch. «Guten Abend, Frau Metzger, Ihr Mann hat seinen Schlüsselbund beim Einsteigen ins Auto verloren und nichts bemerkt.» Der kleine Hund an der Leine wollte an Icas Beinen schnuppern. Sie unterdrückte den Reflex, nach dem Köter zu treten, und wich einen kleinen Schritt zurück. Die Nachbarin lächelte verlegen, während sie den Hund ohne Strenge zurecht wies.

Folge 86

Sagenhaft! Wie die Zeit vergeht. Langweilig wird es mir beim Schreiben des SOKRATES jedenfalls nicht. Ein halbes Jahr liegt es zurück, dass ich die Folge 46 http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/120950574265 veröffentlichte. Solange ist also die Rechtsanwältin Ayleen schon tot. Folge 86...

15. April 2015

Ica nahm dankend den Schlüsselbund an. Ein paar Minuten später würde ihre Nachbarin ihrem Mann erzählen, dass «die Metzger wieder getrunken» hatte.Sie schob ihrer Tochter eine kleine Kiste zu. Wortlos, schier reglos. Sollte doch die Kiste für sich selbst sprechen. „Ica“ hatte keine Lust. Ihr war alles vergangen, Lust und noch mehr: jegliches Lebensgefühl war aus ihr gewichen. Wäre sie auf der Straße, wäre es äußerst zweifelhaft, dass sie an einer stark befahrennen Kreuzung an einer roten Ampel halt machen würde. Nicht etwa, weil sie sich umbringen, wollte. Sie hatte einfach gar keinen Willen mehr. Wenn die Füße einfach immer nur voranschreiten wollten, sollten sie es doch tun? Was sollte dagegen sprechen? Dass sie überfahren werden könnte? Na und? «Was ist in dieser Kiste?» fragte Johanna, aber ihre Mutter antwortete nicht. Sie war nur noch die Hülle ihrer selbst, alles war aus ihr gewichen; in der Sonne würde sie nicht einmal einen Schatten werfen. Sie war dabei, zur Fata Morgana zu werden, sich in nichts aufzulösen, auf ewig zu verschwinden. Johanna musste aufhören, Antworten von ihrer Mutter zu erwarten. Mit dieser Kiste hatte sie alles bekommen, was sie zu geben im Stande war. Und was sie nun darin finden würde, würde sie fassungslos machen – nichts war in dieser Welt so gewiss wie dies.Wie durch eine göttliche Fügung war ihr der Schlüsselbund ihres Mannes in die Hände gespielt worden. Gerade, als sie sich mit ihrem Koffer als

Physiotherapeutin auf den Weg zum „Liebesnest“ ihres Mannes auf den Weg machen wollte, was sie bereits durch eigene gute Detektivarbeit heraus bekommen hatte, wurde sie durch ihre Nachbarin und ihrem Fund auf einen neuen Weg gebracht. Mit halb offenem Mund und benebeltem Sinn nahm sie den Schlüsselbund an und bedankte sich beiläufig. Der Schlüsselbund ihres Mannes! So war es nun plötzlich wie durch ein Geschenk des Himmels möglich und damit auch höchste Zeit, einmal in den Kellerräumen herum zu stöbern und die Geheimnisse des Franz-Joseph Metzger zu lüften. Zweifellos war das nun der bessere Plan, wenn man in dem anderen Fall überhaupt von einem Plan sprechen konnte. Mit ihrem Arbeitskoffer bewaffnet vor der Wohnungstür des Liebesnestes zu stehen und an der Tür zu läuten, damit die junge Mätresse die Tür öffnete. Sie wollte das Miststück einfach zur Seite schubsen, eintreten und womöglich Franz-Joseph ahnungslos rufen hören, wer denn da sei. Aber noch ehe die Geliebte antworten könnte, würde sie ihren Hammer aus dem Koffer holen und ihren blöden jungen Schädel einschlagen; dann im nächsten Schritt ihrem vertrottelten Mann, der ganz überrascht sein würde, erst einmal gezielt das Knie zertrümmern. Und dann würde sie den Jämmerlichen zur Rede stellen: «Was hast du, Schwein, mit unseren Töchtern gemacht?» Diese mehr Gewaltphantasie als Plan hatte ihr bis zu dem Augenblick vorgeschwebt, in dem sie den Schlüsselbund überreicht bekam. Nun war klar, dass sie erst einmal in den Keller gehen würde.

Folge 87

Leben und Sterben im Hause Metzger

21. April 2015

Was sie aber dort vorfand, überstieg jegliches menschliche Fassungsvermögen. Der Keller war eigentlich schon immer wie ihr Leben auch zweigeteilt. Es gab ihren Bereich mit Waschküche und Bügelbrett, Einmachgläsern und einem Weinregal – das war großzügiger Weise auch ihr zugeordnet worden; und es gab seinen verschlossenen Kellerbereich, was sie niemals betreten hatte. Auch war die feuersichere Eisentür stets verschlossen und abgeschlossen. Aber sie hatte auch nie das Bedürfnis gespürt, zu ergründen, was er sich dort für eine Welt eingerichtet hatte. Und wenn er dort eine ganze Bibliothek von Pornoheften angelegt hatte, scherte es sie nicht. Sie hatte ihren Mann abgeschrieben. An diesem Abend aber wollte sie das Lügengebäude sprengen. Sie musste wissen, was er trieb. Das konnte ihr nicht mehr egal sein. Als sie die Eisentür aufschloss, schien es ihr zunächst so, als habe sie mit ihren Vermutungen nicht falsch gelegen: hier lagerte die Sehnsucht- und Lustwelt ihres Mannes, womit sie -nun musste sie schon „Gott sei dank“ sagen- nicht viel zu tun hatte: Knebel, Lederriemen, Peitschen, Handschellen, Fesseln, Masken, Nippelklemmen mit Gewichten... sie erschauerte nur wenig bei diesem Fund und wollte schon wieder in ihre eigene Normalität zurück kehren, als ihr ein gut gesicherter starker Stahlschrank auffiel, in dem man Waffen sicher verwahren konnte oder ähnliches, was nicht unbedingt einen Tresor aber doch so etwas ähnliches erforderte. Wie vermutet, war der Schrank verschlossen. Doch an dem Schlüsselbund fand sie schnell den richtige Schlüssel, der die Türen in die Unfassbarkeiten der Hölle öffnete. Plötzlich und ganz und gar unerwartet konnte sie am eigenen Fleisch spüren, wie es den ersten Soldaten ergangen sein musste, die die KZ-Tore aufschlossen und die Hölle betraten, ohne nur die leiseste

Ahnung davon zu haben, was sie dort erwartete.«

Wo hast du das alles her?» fragte Johanna ihre Mutter tonlos, als sie ihre Stimme nach der Besichtigung des Paketinhalts halbwegs wieder im Griff hatte. «Aus dem Keller», antwortete sie kurz. «Das ist nur ein kleiner Teil, damit man mir überhaupt glaubt», erklärte sie. «Da ist ein Schrank mit all dem Zeugs; ein ganzer Schrank...» sie würgte. Johanna verspürte das erste Mal seit einer unüberschaubaren Ewigkeit das Bedürfnis, ihre Mutter in den Arm zu nehmen. Aber sie kam nicht dazu. «Oh, meine Hübschen sind wieder bei einander!» Franz-Joseph Metzger stand in der Tür. Kurz begriff er die Dimension dieser Begegnung nicht; aber eins und eins waren schnell zusammen gezählt: Sein Blick fiel auf das Paket. Johanna reagierte aber schneller. Sie hielt ihm ihre Dienstwaffe vor das Gesicht: «Franz-Joseph Metzger, hiermit verhafte ich Sie! Drehen Sie sich zur Wand; Hände hoch und Beine schön weit auseinander!» In seinen Ohren klang das vollkommen absurd, als spielte seine kleine Tochter einen Western oder passender: einen Kriminalfilm nach, dessen Szenen ihrem kindlichen Verstand unfassbar waren und sie …

Folge 88

Der Todesfall wird Kreise ziehen. Die Kommissarin Johanna Metzger hat ihren Vater erschossen - wie es heißt in Notwehr. Aber es gibt Leute, die das genauer wissen wollen und Leute, die möglichst schnell die Akten schließen wollen. Warum nur? SOKRATES, des kafkASKen Romans 88. Teil...

26. April 2015

Er lag auf dem Boden. Johanna und ihrer Mutter dröhnte der Schuss noch in den Ohren nach. Ilka Metzger, die von ihrem Mann „Ica“ genannt wurde, stand im Raum, als ginge sie das alles nichts an. Johanna steckte ihre Smith&Wesson, in die Tasche, nahm ihr Handy, um die Kurzwahltaste mit der Nummer ihres Partners zu drücken. «Ross, komm zum Haus meiner Eltern. Mein Vater wollte sich der Verhaftung entziehen, hat mir meine Dienstwaffe aus der Hand gerissen und mich zu Boden geschlagen. Als er mich erschießen wollte, habe ich ihn in Notwehr mit einer Zweitpistole, die ich zufällig bei mir trug, außer Gefecht gesetzt. Aber ich glaube, er ist tot.» Sie machte eine kleine Pause. «Nein, habe ich noch nicht. Es ist gerade eben passiert. Bitte, leite alles notwendige ein. Ruf auch den Notarzt, aber auch die Spurensicherung. Und komm bitte schnell!» Nach dem Ende des Telefonats sahen sich die Frauen in die Augen. Aus Johannas Knochen wich die professionelle Kälte. Ilka Metzger sah auf den leblosen Körper auf dem Boden. «Wir werden unseren dreißigsten Hochzeitstag nicht mehr feiern können», murmelte sie. Johanna, die gerade einen Schritt auf ihre Mutter machen wollte, blieb wie vom Donner gerührt stehen. «Nein», sagte sie, «das werdet ihr wohl nicht machen können. Aber du kannst ihm ja ein paar Grablichter auf seinen Grabstein stellen, worauf wahrscheinlich geschrieben stehen wird: „Hier ruht der liebevolle

Familienvater Franz-Joseph Metzger“» Aus den Tiefen ihres Rachens sog Ilka den Schleim der letzten Ehejahre hoch und rotze dem Toten ins Gesicht. «Er wird eingeäschert!» verkündete sie entschlossen.

Auf dem Polizeipräsidium stieß Alfred Ross mit dem Polizeipräsidenten Dr. Alfons Albermann zusammen. «Entschuldigung!» rief er im Davoneilen. «Bin im Einsatz!» «Erwarte Ihren Bericht» murmelte Dr. Albermann. «Was für eine Eile! Sie sind doch nicht bei der Feuerwehr!» Ross aber hatte diese Worte seines Vorgesetzten sicher nicht gehört. Keine Minute später saß er in seinem Porsche, in dem er mit Blaulicht vom Hof des Präsidiums raste. Er traf mit dem Notarzt und einem Streifenwagen gleichzeitig am Tatort ein. Während der Notarzt schnell ins Haus eilte, gab Ross Anweisungen an die Streifenpolizisten Verstärkung anzufordern und das Haus für Schaulustige und Journalisten abzusperren. Einer der Polizisten ging zum Streifenwagen ans Funkgerät und Ross ins Haus. Der Notarzt über den am Boden liegenden Mann gebeugt richtete sich auf und schüttelte den Kopf. «Er war schon tot, als ich ankam. Nichts zu machen. Herzschuss.» Dann zögerte er kurz. «Da ist etwas komisch...» Er zögerte wieder. Ross interessierte sich weniger für den geschwätzigen Arzt. Er sah auf den Toten und sah die Polizeiwaffe neben ihm liegen. «So? Was ist denn komisch?» fragte er dann etwas genervt.

Folge 89

Was findet der Notarzt so seltsam? Nun aber wird Ayleen im Büro vermisst und ihr Chef geht zur Polizei. Bald werden wir auch in eine phantastische Traumwelt eintauchen müssen und zwei Adlige Herren kündigen sich an - einer von ihnen Hieronymus Carl Friedrich von Münchhausen. SOKRATES Teil 89...

29. April 2015

In der Rechtsanwaltskanzlei Kolbig und Partner wurde nun Ayleen ernsthaft vermisst. «Wo ist Frau Heersold? Wer hat sie gesehen? Wo steckt sie denn? Sie hat einen Prozesstermin und ist noch nicht da?» Markus Kolbig, der Gründer der Kanzlei war aufgebracht. Das kannte er von Ayleen nicht und so etwas wollte er in seiner Kanzlei auch nicht dulden. Es war schon schlimm genug, dass Besprechungstermine mit Mandanten verschoben werden mussten. Nun aber stand ein Prozesstermin an, und Ayleen Hersold, die gerade seit einige Wochen ihre Probezeit hinter sich hatte, war nicht aufzufinden. Die Rechtsanwaltsgehilfin sah ihn hilflos und eingeschüchtert an. «Ich versuche sie schon den ganzen Vormittag zu erreichen – wirklich! Zuhause geht sie nicht ans Telefon und an ihr Handy geht sie auch nicht. Das Handy ist ausgeschaltet. Ich habe mehrmals auf ihre Mailbox gesprochen – wirklich!» Funken sprühend sah er ihr in die Augen: «Ach wirklich? Und was sollen wir nun tun?» Der Zynismus ihr gegenüber machte die Gehilfin wütend und kurz flackerte etwas Rebellisches in ihr auf: «Woher soll ich das wissen? Sie sind der Chef!» «Ja», erwiderte er mit einer bedrohlichen Kälte, «ja, ich weiß, was zu tun ist. Geben Sie mir die Prozessakten! Ich hoffe, Sie haben sie heraus gelegt.» Das hatte die Gehilfin gewissenhaft getan; er riss sie ihr fast aus der Hand: «Wenn ich bei Gericht bin, gehe ich auch gleich im Polizeipräsidium vorbei! Ich

werde eine Vermisstenanzeige aufgeben.» Er schlug die Tür zu seinem Büro hinter sich zu, um in wenigen Minuten ruhig und konzentriert die Akten zu studieren. Kaum saß er in seinem Ledersessel, wurde er tatsächlich auch ruhiger. Und der Inhalt der Akten trug auch seinen Teil dazu bei; es handelte sich um Familienrecht, eine Scheidung im gegenseitigen Einvernehmen: «Die Ehe der Parteien ist endgültig gescheitert. Die Parteien leben seit über drei Jahren voneinander getrennt... Scheidungsfolgeangelegenheiten sind nicht regelungsbedürftig....» Ja, das konnte er vor Gericht vertreten. Dann würde er sich sofort darum kümmern, dass Ayleen wieder auftauchte. Und wenn sie für ihr Verschwinden nicht wirklich einen triftigen Grund hatte, würde er sie schriftlich abmahnen.Im Polizeipräsidium schlug Markus Kolbig eine unbestimmbar seltsame Stimmung entgegen. Wo Türen nur angelehnt standen und Menschen darin flüsterten und tuschelten, wurden sie, als man ihn bemerkte, schnell zugezogen; man grüßte ihn nur flüchtig und mit ängstlichem Blick, als habe man sein Kommen schier furchtsam erwartet und wäre zwar wenig überrascht noch weniger aber erfreut. Der Rechtsanwalt fragte sich allen Ernstes ob er selbst irgendeinen wichtigen Termin verpasst und durch seine Abwesenheit provokante Zeichen gesetzt hatte. Aber dann sah er etwas, was mit ihm nichts zu tun haben konnte: Vor dem Sonderdezernat Cyberkriminalität waren uniformierte Polizisten als Wachposten aufgestellt worden, die niemanden in den Flur der Abteilung ließen, der keine Sondervollmachten besaß.

Folge 90

Der 3. Mai 2015 ist ein Tag, an dem sehr seltsame Dinge geschehen können. Eine Menge mysteriöser Fragen ist aufgeworfen: War gestern Vollmond? Warum hat Basti @Maulwurfkuchen seinen Account deaktiviert? Wird Luisa je die Psycho-Villa erreichen? SOKRATES - Teil 90...

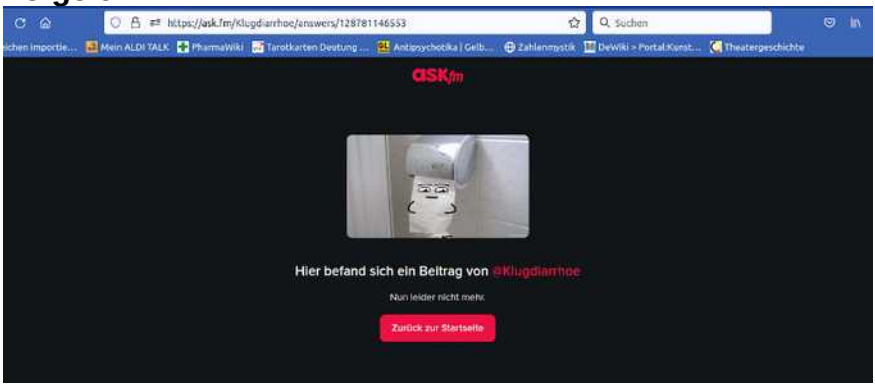
3. Mai 2015

Das Büro des Oberstaatsanwalts war verschlossen, Kriminalreit Reiniger war zu einer Besprechung beim Polizeipräsidenten, folglich hatte auch der Polizeipräsident Dr. Alfons Albermann keine Zeit für den Rechtsanwalt, der aber nun sehr neuigierig geworden unbedingt versuchen wollte, heraus zu bekommen, was passiert war. Die Assistentin des Polizeipräsidenten tat so, als sei alles in bester Ordnung und überhaupt nichts ungewöhnlich. Für ein kleines Schwätzchen aber, hatte sie überhaupt keine Zeit. Kaum hatte sich Kolbig abgewandt, um sich einen anderen Gesprächspartner zu suchen, der hilfsbereiter und auskunftswilliger war, griff sie zum Telefon und rief an der Pforte an, man möge den Rechtsanwalt Kolbig aus dem Präsidium begleiten. Er habe heute hier nichts zu suchen. Kolbig machte sich auf den Weg ins Vermisstendezernat, wo er eigentlich seine Anzeige aufgeben konnte. Doch er kam nicht so weit. Zwei uniformierte Beamtinnen traten zu ihm: «Herr Rechtsanwalt Kolbig?» Überrascht nickte er. «Können wir Ihnen weiter helfen? Wir sind damit beauftragt, sie nach Erledigung Ihrer Geschäfte aus dem Haus zu geleiten.» «Darf ich erfahren, was hier los ist?» «Nichts Besonderes. Heute sind Herrschaften im Haus, die erhöhte Sicherheitsbereitschaft erfordern. Wir sind angehalten, die Anzahl der Personen im Gebäude so niedrig wie möglich zu halten.» Mehr war für Markus Kolbig nicht zu erfahren. Im Vermisstendezernat gab er seine

Anzeige auf; alles wurde genauestens protokolliert, er wurde gebeten noch ein Foto seiner Kollegin nachzureichen, und dann begleiteten ihn die Polizistinnen ohne weitere Wortwechsel hinaus. Wieder in der Kanzlei angekommen, befahl er harsch der Gehilfin ihn mit Hardenberg-Investigationen zu verbinden. Die aufgebrachte Stimmung ihres Chefs war nicht zu übersehen. Dabei war er ruhig und zuversichtlich zum Gericht aufgebrochen; der Fall, den er dort zu vertreten hatte, schien unkompliziert. Sie hatte zwischenzeitlich wieder mehrmals versucht, Ayleen Heersold zu erreichen. Das Handy aber blieb ausgeschaltet und zu Hause ging auch niemand ans Telefon. Dafür aber meldete sich jetzt unter der Nummer der Hardenberg-Investigationen eine männliche Stimme, die etwas verschlafen, etwas zerstreut wirkte: «Ja, hallo?» «Hier ist die Rechtsanwaltskanzlei Kolbig und Partner. Ich verbinde Sie mit Herrn Kolbig, einen Moment bitte... Herr Kolbig? Herr Hardenberg am Telefon...» Es kam nur ein unhöfliches und ungeduldiges «Stellen Sie endlich durch!» zurück. Der Rechtsanwaltsgehilfin war nach Heulen zumute.

Es war auch Luisa nach Heulen zumute. Mit Unterleibsschmerzen und Blasen an den Füßen schleppte sie sich Meter für Meter vorwärts, das Moped mit dem leeren Tank wurde von Meter zu Meter schwerer und sie wusste nicht, ob sie auf dem richtigen Weg war und wie weit die Villa noch entfernt sein mochte. Warum überhaupt hatte sie sich auf diesen Weg gemacht? Mit gesenktem Kopf schob sie das lästige Fahrzeug, wobei sie nur noch auf ihre Füße starrte.

Folge 91



Ask.fm streicht und zensiert nach welche Kriterien auch immer. Aber wer sich nicht auf ask.fm verlässt, verliert nicht alle seine Texte ;)

Sie sah sich einen Schritt nach dem anderen machen, als gehörten diese Schritte nicht mehr zu ihr, als wäre es nicht ihr Weg, den sie langsam und beharrlich voran ging. Denn sie hatte längst nicht mehr das Gefühl, vorwärts zu kommen. Sie könnte sich ebenso gut auf dem Laufband eines Fitness-Studios befinden mit dem einzigen aber entscheidenden Unterschied, dass sie sich in einem unheimlichen Wald auf einem Weg befand, dessen Ende und Ziel nicht abzusehen waren. Irgendwo aus weiter Ferne kam der Lärm einer Motorsäge. Dann gab es wieder Pausen, in denen sie nur das Knirschen der Steine unter ihren Füßen und den Rädern des Mopeds hörte und dann wieder kamen die Sägengeräusche. Plötzlich erschrak sich Luisa und stieß unwillkürlich einen Schrei aus, als sie von ihren Füßen hoch sah und fast direkt vor sich in die dunklen großen Augen eines Mädchens schaute, die etwas mehr als eine Armlänge von ihr entfernt stand. Abrupt blieb sie stehen. Sie trug ein schwarzes Kleid, schwarze Stiefelletten mit Schnürsenkeln und auf dem Kopf eine Prinzessinnenkrone. «Wenn du ein Bad während deiner Menstruation

nimmst, kann sich schon mal das Badewasser rosa verfärben.» «Was?» schrie Luisa, was eher ein Angstschrei als eine Verständnisfrage war. «Ach nichts», sagte das schwarzhaarige Mädchen im sonderbaren Kleid, als wäre sie einem Märchenfilm entsprungen. «Wer bist du?» fragte Luisa fröstelnd, obwohl sie soeben noch keuchend und schwitzend das Moped geschoben hatte, hätte sich aber auch denken können, dass sie darauf keine Antwort bekommen würde. «Nicht wichtig. Wenn du jedenfalls zur Villa des DoctorParranoia möchtest, bist du hier auf dem richtigen Weg. Etwa noch Tausendfünfhundert Meter, dann hast du es geschafft. Ach ja, noch eine Kleinigkeit: halt dich einfach von Rufus fern.» Die Informationen erleichterten Luisa. So war der Weg schon deutlich erträglicher. Schon klang etwas Freude in ihrer Stimme, als sie sagte: «Ich brauche wohl nicht zu fragen, wer Rufus ist, oder?» «Er ist der Gärtner und der Gehilfe des Hausmeisters.» Mit einem undefinierbaren Lächeln im Gesicht ging sie an Luisa vorbei, es war eher ein Tänzeln. Sie bog nach zwei, drei Schritten einfach in den Wald ein, direkt ins Gehölz. Luisa schüttelte den Kopf und als sie wieder in den Wald dem Mädchen nachsehen wollte, war es schon verschwunden. «Gespenstisch» war das einzige Wort, was ihr zu dieser seltsamen Begegnung einfiel. Sie sah noch einmal in alle Richtungen. Aber von dem Mädchen gab es keine Spur. Luisa dachte an eine Märchenprinzessin – ein Schneewittchen in Schwarz sozusagen. Sie setzte ihren Weg fort, vielleicht war es auch wichtig, genau von diesem Fleckchen, wo sie stand weg zu kommen.

Folge 92

„Kohlewittchen“ soll nach Luisa die schwarze Prinzessin heißen, die ihr im Wald begegnet ist. Johannas SchwesterCHEN unterwegs in die Psycho-Villa im einsamen Wald, fehlt nur noch ein Wolf; die Prinzessin aber hat schon einen anderen Namen und die Paranoia im Präsidium ist schon perfekt. SOKRATES 92

9. Mai 2015

«„Schneewittchen“ ist der falsche Name», dachte sie, «Diese Erscheinung müsste „Kohlewittchen“ heißen» und weil ihr der Schalk im Nacken saß, um sie ein wenig von ihrer Angst abzulenken, die sie gruseln ließ, dachte sie an ein albernes Wortspiel: «Nein, nicht „Kohlewittchen“ - diese Prinzessin ist ein „Kohleflittchen“», dachte sie und grinste einsam und irre vor sich hin, bis sie vor Schreck wieder erstarrte. Denn in etwa zwanzig Metern Entfernung stand sie wieder vor ihr auf dem Weg. Die schwarze Prinzessin schlenderte gemütlich auf sie zu. Luisa überlegte kurz, das Moped fallen zu lassen und einfach in den Wald zu rennen. Aber wahrscheinlich hatte sie keine Chance gegen sie, die an einer Stelle verschwinden und an einer ganz anderen wieder auftauchen konnte. Sie machte auch ein paar Schritte auf die dunkelhaarige Erscheinung mit einem Krönchen auf dem Kopf, die so bösartig und furchterregend gar nicht wirkte.

Im Polizeipräsidium herrschte große Unruhe. Die einzige Nachricht, die nun alles zu beherrschen schien, lautete: Franz-Joseph Metzger ist tot, und noch bevor er das Leichenschauhaus erreicht, ist ein Sonderermittler aus dem Innenministerium eingesetzt, der den Fall untersuchen soll. Ein junger Mann, knapp über 1,90 m, blond mit Locken und einem deutlichen Stich ins Rötliche im Haar, rosa Bäckchen, freundlich lächelnd, kein Typ, den man je als unsympathisch oder mit einem unangenehmen Auftrag in

Verbindung bringen könnte. Wer den Sonderermittler das erste Mal sah, wunderte sich über ihn, weil er etwas ganz anderes erwartet hätte. Ein Sonderermittler strahlte schon dem Begriff nach etwas Inquisitorisches, Dunkles, Gefährliches, ja auch etwas Hinterhältiges aus. Lord Francis Arthur Suthers hingegen, der trotz seines so englischen Namens in einer deutschen Behörde arbeitete, war das genaue Gegenteil von einem Inquisitor: freundlich, neugierig und offen wirkte er – durchaus als jemand, dem man gerne sein Herz ausschüttete und mit dem man schnell vertraut und herzlich werden konnte. Ruhig und gelassen betrat er das Büro des Polizeipräsidenten und bot ihm auch ohne Umschweife das Du an: «Lieber Alfons, das ist ja ein schöner Schlamassel! Frau Ministerialdirigentin Katja Hardenberg möchte so wenig Aufsehen wie möglich – natürlich.» Das Erste, was Dr. jur. Alfons Albermann unweigerlich auffiel, obwohl es nun wirklich die nebensächlichste Sache der Welt war: Der Sonderermittler Arthur, wie er genannt werden wollte, lispelte ein wenig. «Ja, natürlich. Niemand möchte, dass diese Angelegenheit, sich zu einem Fall ausweitet. Franz-Joseph Metzger ist quasi eines natürlichen Todes gestorben – ganz natürlich für sein Leben», sagte der Polizeipräsident und verfluchte sich selbst zugleich für seine ungeschickte und undiplomatische Art, sich auszudrücken. Wie konnte einer nur mit solch einer Treffsicherheit genau die falschen Worte wählen?

Folge 93

Zielstrebig geht es auf die 100. Folge zu. Wir sind schon bei SOKRATES Folge 93. Nach der 100. Folge gibt es ein Büchlein: SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman Band 1 :) Erst einmal aber gibt es ungeahnte Wellen.

11. Mai 2015

Francis Arthur Suthers aber blieb gelassen, auch wenn er nicht genau einschätzen konnte, ob der Polizeipräsident es wagte, ihn zu veralbern. Pfeilschnell und absolut treffsicher, wie die Zunge eines Chamäleons nach einer Mücke peitscht, zielte Arthur, ohne größere Regung auf den wundesten Punkt des Doktor Albermann, der zu Albernheiten zu neigen schien: «Wie geht es deiner lieben Frau, Alfons?» Es klang wie die nette Frage eines alten Schulfreundes. Nun war aber der junge Mann weder alt noch ein Schulfreund des Polizeipräsidenten. Sie sahen sich zum ersten Mal und schon war eine derart bösartige Vertrautheit da, dass Albermann schier keinen Ton heraus brachte. Suthers lächelte freundlich. Wie konnte jemand so jung schon ein Sonderermittler werden? Das Naturtalent konnte man diesem großen, dünnen Mann nicht absprechen: «Danke der Nachfrage» sollte alles sein, was Doktor Alfons Albermann zu diesem Thema zu sagen haben wollte. Aber der Lord hatte seine Daumenschrauben schon angesetzt und drehte gnadenlos zu, dass der Polizeipräsident schon vor Schmerzen schreien wollte und es nicht mehr aushielt: «Der Rechtsanwalt Markus Kolbig hat schon etwas gerochen, mein Lieber Alfons. Er hat Niklas Hardenberg angerufen und beauftragt, den Fall zu untersuchen.» «Was?» entfuhr es Alfons Albermann, der plötzlich seinen Schweißausbruch spürte und die Kontrolle über seinen Körper wie über seine ganze Person zu verlieren schien. «Das darf nicht wahr sein!» «Ja, nicht wahr?» sagte Arthur, «Vor allem darf so etwas

nicht passieren? Aber ein Unglück kommt selten allein. Nun ist Franz-Joseph Metzger tot, Niklas Hardenberg auf den Plan gerufen, es fehlt das dritte Unglück...» schmunzelte Arthur. Wie konnte er in dieser Situation so gelassen bleiben? Alfons Albermann war jedenfalls die Stimmung gehörig verdorben. Nicht den leisesten Hauch von Souveränität konnte er ausstrahlen. «Ist das ein Polizeipräsidium oder ein Klatschcafé?» hörte er den Sonderermittler fragen. Was sollte er darauf antworten? Er ging ans Telefon: «Ross soll sofort zu mir kommen!» Arthur sah lächelnd den Polizeipräsidenten telefonieren, ohne dass nur ein Hauch von Fassung in seinem Verhalten übrig geblieben wäre. Er fragte sich ernsthaft, was in einer solchen Situation ein grober Klotz wie Alfred Ross ausrichten konnte? Und noch mehr interessierte es Arthur, was sich Albermann von dieser Aktion versprach. Die Daumenschrauben wurden noch ein bißchen enger zugedreht: «Der Notarzt hat in seinem Bericht schon festgehalten, dass der Erschossene bespuckt wurde. Das sieht nach einer hasserfüllten Hinrichtung aus!» «Möchten Sie die Täterin?» fragte Alfons Albermann, als habe er einen Hoffnungsschimmer erblickt. Arthur schüttelte über so viel Unverstand den Kopf. «Damit es noch mehr Ärger gibt?» fragte er. Es klopfte an der Tür. Die Sekretärin meldete Hauptkommissar Alfred Ross. Arthur reagierte schneller als der Polizeipräsident: «Er kann wieder gehen. Wir brauchen ihn doch nicht!

Folge 94

Basti @Maulwurfkuchen bombardiert mich mit seinen Lieblingsantworten. Bin ich froh, dass er wenigstens im Fortsetzungsroman SOKRATES schläft, wovon jemand mir geschrieben hat, der Titel würde ihn anschreien. Dabei haben die Großbuchstaben doch einen schönen Wiedererkennungseffekt :(Teil 94...

16. Mai 2015

Er soll sich aber noch zur Verfügung halten.» Die Sekretärin sah irritiert und Hilfe suchend zu Doktor Albermann. Dieser aber hatte Kontrolle und Herrschaft abgegeben – über sich, über sein Büro, ja auch über sein Leben. Sollte doch geschehen, was wollte; er konnte es doch nicht aufhalten!

Doktor Leopold Lauster kam, klopfte kurz an, betrat das Büro des Polizeipräsidenten, der alles abgegeben und losgelassen hatte und sich so frei wie im freien Fall fühlte. Ja, dann sollte doch Leopold Lauster kommen – warum auch nicht? Ihm war alles egal und recht, recht und egal, am Ende recht egal. Leopold Lauster erblickte den Sonderbeauftragten und schritt mit offenen Armen auf ihn zu: «Arthur, mein Lieber! Wie schön dich zu sehen! Mein Gott, was für eine Karriere!» Die beiden Männer umarmten sich: «Hallo Leopold, ach was! Nicht der Rede wert!» «Oh doch, mein Bester! Und ob das der Rede wert ist! Direkt aus der Weimarer Klassik in die höchsten Kreise der größten Geheimnisträger! Und das allergrößte Geheimnis ist: wie macht er das bloß?» Arthur lächelte bescheiden. Und Alfons Albermann hatte ein sehr genaues Gefühl davon, wie diese Frage zu beantworten sei. Aber er bekam den Mund nicht auf und schwitzte statt dessen blöde vor sich hin, während es in seinem Hirn einen einzigen Satz immer wieder hämmerte: «Franz-Joseph Metzger ist tot!» Und dann stand noch die Frage des

Sondergesandten aus dem Ministerium im Raum: «Ist das ein Polizeipräsidium oder ein Klatschcafé?» Und genau diesen Satz brüllte er nun unvermittelt aus sich heraus, schleuderte ihn gegen den unerträglichen Frohsinn des Oberstaatsanwalts. Dieser sah ihn mit offenem Mund und vor Staunen weit aufgerissenen Augen an: «Alfons, mein Lieber», brachte er endlich heraus: «Was ist mit dir?» Arthur lächelte milde und beschwichtigend. Dann kam aus seinem Mund, als wäre es eine nebensächliche Bemerkung wie etwa: «Morgen könnte es regnen» «Franz-Joseph Metzger ist tot. Er ist von einer Beamtin aus diesem Präsidium erschossen worden – genau genommen von seiner eigenen Tochter.» Leopold Lauster hätte vom Schlag getroffen tot umfallen können, er stand da, und es schien wirklich mehr als angebracht, nach dem Notarzt zu rufen. Wortlos ließ er sich erst einmal auf einen Stuhl fallen. Dann kam nur noch ein «Oh mein Gott!» Mitleidig sah er zum Polizeipräsidenten: «Das war's dann wohl, Alfons!» Arthur widersprach: «Nein, das war's nicht – noch nicht. Niklas Hardenberg ist unterwegs, im Präsidium herum zu schnüffeln!» erklärte lispelnd der Geheimagent. In diesem Augenblick kam der Dezernatsleiter Oberkriminalrat Reiniger. «Herrschaften! Was sind das nur für Nachrichten! Ich kann es nicht fassen! Ich werde dieses Miststück eigenhändig erschießen! Ihren eigenen Vater! Sie hat ihren eigenen Vater kaltblütig niedergestreckt und dann auch noch auf ihn gespuckt. Ich kann es einfach nicht fassen. Unfassbar ist so etwas! Sie, Dr. Lauster, müssen sofort Haftbefehl beantragen und diese Bestie einsperren!»

Folge 95

Da war doch noch jemand, da war doch noch einer! Wer war das bloß? Ich hatte noch eine Amtsperson im Polizeipräsidium und sie dann fast vergessen; bei der Erarbeitung der Buchauflage ist sie wieder da *-* Der Dezernatsleiter Oberkriminalrat Horst-Eberhard Reiniger:

Er hat wenigstens einen klaren Standpunkt, dachte Arthur und beobachtete die Reaktionen der Männer. Der Oberkriminalrat erwiderte scharf Arthurs Blick: «Sie sind der Mann aus dem Ministerium?» Nicht ein Hauch von Furcht oder Ehrfurcht schwang in seiner Stimme mit. «Ziemlich Jung für solch eine Aufgabe. Ein Karrierist?» Arthur verdrehte die Augen und winkte elegant ab: «Nicht jeder kann sich stolz rühmen, einen Herrn Doktor Alfons Albermann als Präsidenten vor die Nase gesetzt bekommen zu haben!» versetzte Arthur mit äußerster Gelassenheit und Klarheit in der Stimme wie im Ausdruck. «Wir werden sehen, was aus dieser Krise alles erwächst», murmelte der Oberkriminalrat. Genau das aber wollte eigentlich niemand in diesem Büro wirklich sehen und erleben! Es war zweifellos ein Super-GAU.

Johanna versuchte mehrmals, ihre Schwester zu erreichen. Der Verhörmist, war zunächst einmal vorbei. Sie hatte alles Detail getreu erzählt, hatte sich auch eine Speichelprobe nehmen lassen und den kleinen Revolver, den sie Basti abgenommen hatte, abgegeben. Dienstwaffe und Dienstausweis hatte sie behalten können. Sie war also nicht vom Dienst suspendiert, was aber noch kommen konnte. Ein Psychologe sollte sich noch mit ihr unterhalten. Aber noch war er nicht in ihrem Büro aufgetaucht. Alfred Ross hatte sie erst einmal allein gelassen, weil er unbedingt bei der Spurensicherung in ihrem Elternhaus dabei sein wollte. Das Paket, was ihre Mutter Johanna übergeben hatte, hatte er sorgfältig in seinem Auto verstaut und nicht der Spurensicherung

überlassen. So oft sie auch Luisa anrief, immer klingelte es sechsmal, bis dann der Anrufbeantworter ansprang. Das war zwar ein wenig ungewöhnlich für Luisa; aber auch nicht recht beunruhigend für Johanna, da sie ihre Schwester in der Schule vermutete. Sie hatte keine Lust, ihren Bericht zu schreiben. Statt dessen gingen ihr Fragen durch den Kopf, wie etwa, ob ihr Vater in der Sado-Maso-Szene der Stadt eine bekannte Figur sein könnte. Auch war sie sehr neugierig auf die Freundin ihres Vaters, von der ihre Mutter ihr erzählt hatte. Sie sei ihm in einer Nacht in seine „Liebeshöhle“, wo seine Mätresse wohnte, gefolgt. Sie sah auf ihre Uhr, beschloss noch eine Viertelstunde auf den Polizeipsychologen zu warten und wenn er bis dahin nicht kam, sich auf den Weg zu dieser Mätresse zu machen. Was hatte dieses Schwein nur für ein Leben geführt? Wessen Leben hatte er noch versaut? Zwischendurch wählte sie wieder Luisas Nummer. Dieses Mal wurde der Anruf angenommen und Johanna wollte schon erleichtert aufatmen, als sie völlig überrascht eine fremde Stimme hörte, die ihr irgendwie aus der Ferne bekannt vorkam, die sie aber nicht einordnen konnte. «Ich bin nicht Luisa, ich bin Luisas Deutschlehrerin Sophie Rosenberg-Kübel!» «Was machen Sie am Handy meiner Schwester?» fragte Johanna empört. «Ich musste Ihrer Schwester leider das Handy konfiszieren! Sie hat im Unterricht damit gespielt!»

Folge 96

Nach etwas turbulenten Diskussionen kann es etwas ruhiger in der Erzählung des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES weitergehen. Ein Sonderermittler ist im Polizeipräsidium und macht dort die Leitungsriege nervös und die Kommissarin ist wieder unterwegs... Teil 96 :)

23. Mai 2015

«Und warum haben Sie ihr das Handy nicht nach dem Unterricht wieder zurück gegeben? Oder befinden Sie sich gerade im Unterricht?» Die Deutschlehrerin wurde durch den ungeduldigen Verhörton der Schwester irritiert. «Nein, nein, der Unterricht ist schon seit zwei Stunden zu Ende. Ich will, dass die Erziehungsberechtigten persönlich das Handy abholen kommen. Ich muss mit ihnen sprechen. So geht es nicht weiter mit Luisa!» «Ich habe das Sorgerecht für Luisa! Dann müssen Sie mit mir reden. Jetzt aber muss ich erst einmal mit Luisa sprechen. Wo ist sie?» «Woher soll ich das wissen? Sie hat jetzt keinen Unterricht bei mir – schon seit zwei Stunden nicht mehr. Bitte melden Sie sich im Schulsekretariat zu meiner Sprechstunde an. Luisa sollte auch an dem Gespräch teilnehmen!» Nach dem Gespräch hatte Johanna keine Lust mehr, länger auf den Psychologen zu warten. Was sollte sie ihm auch sagen, dass sie sich froh und erleichtert fühlte – so glücklich wie seit ihrer Kindheit nicht mehr? Und sollte sie ihm erzählen, dass Nilam verschwunden war, einfach gegangen. Sie würde nun für immer schweigen. Es gab sie nicht mehr, wie es sie zuvor nie gegeben hatte, bis sie sich eines Tages zu Wort gemeldet hatte. Und nun war sie wieder dahin zurück gekehrt, woher sie gekommen war: ins Nichts! Aber das brauchte den Psychologen nicht zu interessieren. Johanna verließ das Präsidium und stieg in ihren Dienstwagen ein.

Die Wohnung, die sie aufsuchen wollte, befand sich im tiefsten Norden der Nordstadt, was so viel bedeutete wie Plattenbauten aus den 70er Jahren erbaut von der Gewerkschaftseigenen Gesellschaft mit einer skandalös schäbigen Architektur, als wolle man die Massentierhaltung an Menschen exzerzieren. Einige Renovierungs- und Verschönerungsversuche hatte es wohl in den letzten vier Jahrzehnten gegeben, aber im Grunde, hätte das ganze Viertel evakuiert und gesprengt werden müssen, um auf den Trümmern einen neuen Versuch Architektonischen Versagens zu starten. Dieses Viertel war längst schon zum sozialen Brennpunkt avanciert. Von den Kollegen im Streifendienst wollte hier niemand patroullieren und aus dem Auto aussteigen. Der Polizeipräsident hatte zwar einen verstärkten Streifendienst und bessere Polizeipräsenz hier angeordnet; praktiziert wurde das allerdings so, dass die Polizeiwagen zügig aber häufig durch diesen Stadtteil mehr rasten als fuhren. Schießereien waren in dieser Gegend ebenso wenig selten wie Jugendliche, die mit Steinen, Flaschen und Getränkedosen nach den Streifenwagen warfen. Verantwortlich für die Verbrechensbekämpfung in diesem Bezirk waren Hauptkommissar Julius Hoffmann und sein Assistent Jürgen Oberländer, zwei wirklich ekelhafte Menschen, denen Johanna sehr gern aus dem Weg ging. Mit dem Kommissar Hoffmann, einem fetten, feisten Endvierziger hatte sie nie zusammen arbeiten müssen, aber dieses zweifelhafte Vergnügen war ihr bei dessen Assistenten nicht erspart geblieben; Markus Oberländer war ein unerträglicher Besserwisser.

Folge 97

Kommen wir zu der kleinen Geschichte, in der es eine Psycho-Villa gibt, einen Schriftsteller, der verhaftet wird und dem man dabei die Nase bricht, eine tote Rechtsanwältin in einem Gartenhäuschen, einen mordenden Gärtner ;) Eine Polizistin, die ihren Vater tötet, der sie jahrelang mißbrauchte usw.

28. Mai 2015

Für den korrekten Dienstweg wäre es sicherlich besser gewesen, den Kommissar über ihren Besuch bei der Mätresse ihres Vaters zu informieren. Das aber hätte ewige Diskussionen und Fragen nach sich gezogen, und sie hätte die Genehmigung in einer Woche noch nicht gehabt. Die Ermittlungen aber duldeten eine solche Verzögerung nicht. Sie musste diese Frau so schnell wie möglich erwischen, bevor sie vom Tod ihres Geliebten oder Peinigers oder was auch immer erfuhr und sich aus dem Staub machte. Sie war höchst wahrscheinlich nicht polizeilich erfasst und könnte nicht durch die Spuren in der Wohnung identifiziert werden. Also musste Johanna schnell handeln, bevor die Todesnachricht diese Frau erreichte, auf deren Identität Johanna schon sehr gespannt war. Wusste sie womöglich von den Videos und DVDs im Keller? War sie bei der Erstellung womöglich beteiligt gewesen? In Gedanken versunken erreichte Johanna den Block, in dem sich die besagte Wohnung befand. Vor dem Block gab es Parkplätze, auf denen teilweise ausgeschlachtete und ausgebrannte Schrottautos standen. Ein kleiner Fußweg führte von der Straße auf den Häuserblock mit mehreren Eingangstüren und Hausnummern. Johanna bemerkte einen dunkelhäutigen Mann etwa in ihrem Alter auf einem Schrottauto sitzen und mit einem Butterfly-Messer herumhantieren. Er sah ihren bösen Blick, lächelte jedoch freundlich zu ihr hinüber, als habe er sie erkannt. Sie ging auf einen der Eingänge am

Block zu, blieb jedoch hinter einer Betonsäule, an die nicht nur Hunde gepinkelt zu haben schienen, stehen und beobachtete aus ihrem Versteck aus den Schwarzen, ob er nicht sich an ihrem Auto zu schaffen machte. Es dauerte keine zwei Minuten, bis eine Gruppe von Jugendlichen auftauchte und sich auf Johannas Dienstwagen zu bewegte. Der Schwarze mit dem Butterfly-Messer ließ es schnell in seiner Tasche verschwinden und sprang von seinem Sitz auf die Beine. Die Gruppe hatte nun den Dienstwagen erreicht, und zwei Jungs sahen durch die Seitenfenster ins Auto, als der Schwarze laut pfiff. Der Anführer der Gruppe bewegte sich breitbeinig auf den Schwarzen zu, der ihm offensichtlich Instruktionen gab, die der andere unterwürfig akzeptierte. Er ging zu seiner Gruppe zurück und hieß sie, das Auto in Ruhe zu lassen. Vielleicht war es nur ein Trick von dem Mann mit dem Messer. Aber das würde sie später eruieren. Jetzt betrat sie den stinkenden Hausflur, nahm den Aufzug zum siebten Stock, wie ihre Mutter es ihr erzählt hatte. Eines Abends war sie ihrem Mann gefolgt, als er mal wieder vorgab, spät arbeiten zu müssen. Als sie die Situation vor Ort sah, musste Johanna ihrer Mutter und ihrer Courage, bis hierher ihrem Mann zu folgen, Respekt zollen. In der Dunkelheit war dieses Viertel gewiss gefährlicher als eine Schlangengrube. Es befanden sich auf dem Stockwerk fünf Wohnungstüren. Aus der ersten Wohnung drang orientalische Musik; aus der nächsten hörte sie sowohl ähnliche Musik als auch Menschen, die sich lärmend unterhielten.

Folge 98

kann in der Geschichte auch eine Tropfsteinhöhle mit drin vorkommen, bitte? :3 Maulwurfkuchen ~ O-Reh Gano

3. Juni 2015

Unaufhaltsam nähert sich die Folge 98 des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES und dabei dürfte eine Tropfsteinhöhle nun wirklich das geringste Problem sein:

Hinter der dritten tobten Kinder und schrien in ihrem Spiel. Hinter der vierten Tür aber war es nicht nur still, an der Klingel war auch ein Namensschild mit einem Doppelnamen angebracht: Meissner-Metzger. Johanna lauschte einen Augenblick, bevor sie klingelte. Es rührte sich nichts. Johanna holte ihr Dietrichbesteck aus der Tasche und begann sich am Schloss schaffen zu machen. Sie war darin sonst durchaus geschickt. Aber an diesem Schloss wollte es nicht so schnell klappen, wie sie es sich vorgestellt hatte. Sie begriff, dass von Innen der Schlüssel steckte. In diesem Moment kam ein alter Mann aus der fünften Wohnung heraus, um im strengen Ton zu fragen: «Was machen du da?» «Polizei. Ich will in diese Wohnung.» Johanna zeigte dem Mann ihren Dienstausweis. Vom gebrochenen Deutsch abgesehen, kannte er seine Rechte. «Egal Polizei! Du das nicht dürfen!» «Oh doch. Es ist Gefahr im Verzug, und ich muss augenblicklich die Tür öffnen. Und Sie gehen jetzt besser in Ihre Wohnung oder sonstwohin und lassen mich meine Arbeit machen.» «Arbeit? Ich rufe andere Polizei!» sagte der Mann als er in seiner Wohnung verschwand. Verärgert hantierte Johanna an dem Schloss und fühlte, wie Wut in ihr aufstieg und ihre Hände zittern ließ. Endlich gab das Schloss nach. Hinter sich die Tür schließend ging sie in die Wohnung. «Hallo! Hier ist die Polizei! Ist jemand zu Hause?» Blöde Frage, dachte

Johanna. Es musste jemand zu Hause sein; denn schließlich steckte der Schlüssel von Innen im Schloss. Aber es blieb unheimlich still in der Wohnung. Johanna konnte nur den nachbarlichen Lärm hören.

Unwillkürlich hatte sie das Bedürfnis, ihre Dienstwaffe zu ziehen. Sie lud durch und entsicherte. Sie hatte das starke Gefühl, dass hier eine weitere Gefahr auf sie lauern konnte, obwohl ja für sie die schlimmste beseitigt war. «Hier ist die Polizei! Kommen Sie mit erhobenen Händen sofort heraus! Ich habe eine schussbereite Waffe in der Hand. Kommen Sie sofort heraus und geben Sie sich zu erkennen!» rief sie in die bedrohliche Stille der Wohnung. Aber es rührte sich nichts.«Was für eine Katastrophe!» sagte Oberkriminalrat Reiniger und wiederholte es immer wieder leiser werdend. Dann hob er die Stimme noch einmal bedrohlich an und ließ seine Befürchtung donnernd durch den Raum hallen: «Oh! Es werden Köpfe rollen! Ich sage euch: es werden Köpfe rollen!» «Vielleicht auch nur ein Kopf!» murmelte Alfons Albermann vor sich hin. Oberstaatsanwalt Leopold Lauster verstand die Dramatik nicht ganz: «Was soll schon groß passieren? Wir sind Beamte dieses Staates, meine Herren!» «Respekt für die Gelassenheit», sagte Suthers, «mit diesem kühlen Kopf kann man agieren!» «Was gedenken Sie zu tun?» fragte Reiniger, bekam aber keine Antwort, weil in diesem Moment Arthurs Handy klingelte. «Entschuldigen Sie, meine Herren, ist dringend!»

Folge 99

Es geht rasend schnell auf die 100. Folge zu. Luisa unterwegs in die Psycho-Villa. Verliert sie die Nerven, dass sie schon eine schwarze Prinzessin sieht? Lara, Betty und Uri auf dem Spaziergang im Garten werden bald Basti schlafend vorfinden. Zuvor aber gibt es eine andere seltsame Begegnung...

5. Juni 2015

Und ins Handy sprach er: «Osman Abi, hallo...» Dann verfinsterte sich sein Gesicht und während er noch zuhörte, ließ er seinen Blick von einem zum andern wandern. Es verhieß nichts Gutes, es war eher so, als würden die Todesurteile für die drei durchgegeben und müssten sofort vollstreckt werden. Nachdem Auflegen machte er eine spannende Pause von einigen nervtötenden Sekunden. Niemand wagte ihn aber anzusprechen. «Tja, meine Herren. Ich kann jetzt leider keine Zeit mehr mit ihnen verlieren. Unsere Kommissarin arbeitet weiter und der Super-GAU wächst und gedeiht. Die Kettenreaktion ist ausgelöst und wir werden mehr als nur einen Sarkophag benötigen. Das können Sie mir glauben.» Damit verließ er die Besprechung. Ratlos saßen sie da: Dr. Alfons Albermann, der Polizeipräsident, Dr. Leopold Lauster, der Oberstaatsanwalt, und der Dezernatsleiter Oberkriminalrat Horst-Eberhard Reiniger. Wie durch einen heftigen Kopfstoß etwas verblödet murmelte Dr. Alfons Albermann wieder seine Weisheit vor sich hin: «Es werden Köpfe rollen – vielleicht aber auch nur ein einziger!» «Machen Sie sich mal um Ihren Kopf keine Sorgen, Herr Polizeipräsident. Für Sie findet sich bestimmt ein Plätzchen im Ministerium. Ab einer bestimmten Stufe der Karriereleiter kann man nur noch nach oben fallen.»

Mit schussbereiter Waffe in der Hand lauschte Johanna in die Stille. Der Lärm der Nachbarn kam gedämpft aber deutlich bei ihr an, aber aus der

Wohnung selbst war nichts zu hören. Wie kann das sein? fragte sie sich. Der Schlüssel steckte von innen. Sie näherte sich vorsichtig und schier geräuschlos einer fast verschlossenen Tür, die sich nach innen ins Zimmer öffnen ließ. In ihrem Kopf wirbelten Gedanken wild umher, sie konnte keine rechte Klarheit für sich gewinnen. Der Schlüssel steckte von innen, an der Tür der Familienname Metzger, ihr Vater tot, erschossen von ihr und bespuckt von ihrer Mutter. Von dieser hatte sie auch die Adresse dieser Wohnung; konnte das eine Falle sein? Johanna nahm vorsichtig ihren Finger vom Abzug. Sie wollte nicht, dass sie sich erschreckte und sich dadurch aus Versehen ein Schuss löste. Jetzt keinen Fehler, nur keinen Fehler, Johanna Metzger, suggerierte sie sich selbst und trat wild gegen die angelehnte Tür, die plötzlich aufgeschleudert wurde. Hätte sich jemand hinter ihr versteckt, hätte er jetzt eine blutige Nase oder eine Beule am Kopf. Aber das Zimmer war menschenleer. Das beruhigte die Kommissarin keineswegs; schnell musste sie nun die anderen Räume überprüfen; denn durch den Lärm, den sie gemacht hatte, war klar, wo sie sich befand. Doch bei allen Türen, die sie aufriss, es blieb dabei: keine Menschenseele in der Wohnung. Sie sicherte ihre Pistole und steckte sie wieder in den Halfter. Eine menschenleere Wohnung und der Schlüssel steckte von innen?

Folge 100

Der Epikureismus ist erklärt, weitere und weiterführende Erklärungen werden folgen. Aber nun folgt mir erst einmal in die Traumwelt im kafkASKen Fortsetzungsroman. Die Folge 100 ist nun da... Und wie versprochen führe ich Leyla ein, eine wunderbare Frau, die die nächsten Folgen rocken wird :)

8. Juni 2015

Es war nicht ihr kriminologischer Glanztag: jemand konnte einfach die Tür zugezogen und den Schlüssen innen vergessen haben. Als sie diesen Gedanken hatte, musste sie über sich selbst grinsen. Aber bei dem, was sie in der Wohnung an Utensilien für Sado-Maso-Spielchen fand, verging ihr das Grinsen wieder. Nippelklemmen, Gewichte, Halsbänder, Peitschen, Fesseln, Knebel, Handschellen, Masken, Käfige und Fotoapparate und Kameras. Sie zog sich schnell Gummihandschuhe an und inspizierte die Apparate in der Hoffnung, Aufnahmen zu finden. Die Speicher aber waren so leer wie die Wohnung. Dafür bemerkte sie auf einem Schraubstock Blutspuren. Die Spurensicherung musste gewisslich verständigt werden, aber gerne hätte sie sofort die andere Person ausfindig gemacht, die vielleicht ein Opfer ihres Vaters war oder ein Komplize. Bevor sie sich entscheiden konnte, was zu tun sei, hörte sie jemanden an der Wohnungstür am Schloss hantieren. Sie zückte die Pistole und war bereit, den Neuankömmling zu überraschen. Doch die Überraschung blieb ganz auf ihrer Seite.

Lara, Uri Nachtigall und Betti näherten sich dem Gartenhaus. Lara war ein paar Schritte vorausgegangen und rief plötzlich: «Hier liegt Basti! Mama, hier liegt Basti vor dem Haus!» Die beiden rannten sofort zum Eingang. Betti beugte sich wie eine geschulte Krankenschwester über den jungen Mann am Boden, fühlte seinen Puls und richtete sich beruhigt auf,

ohne aber die Fragezeichen aus den Gesichtern der beiden anderen wegwischen zu können: «Er schläft ganz tief. Er leidet an Narkolepsie. Man muss ihn einfach schlafen lassen, bis er gleich aufwacht. Meistens dauaert so etwas nur ein paar Minuten – höchstens.» Irgendeine fremde Stimme war in Bastis Kopf und ließ ihn als Delphin nicht in Ruhe. Dabei wollte er aus dem Flussdelta am Strand von der Seligeninsel hinaus aufs Meer zu Ophelia, seiner Mutter, schwimmen. «Alles leere Versprechungen. Er hat es nur so daher gesagt. Er will mich gar nicht in seinen Roman einbauen – und schon gar nicht als Leyla, die schönste und intelligenteste Frau weit und breit, die ungekrönte Prinzessin des Theaters. Ein Faszinosum, eine gigantische Persönlichkeit, die Leuchte des Theaterbetriebs schlechthin!» «Lass mich in Ruhe, Leyla!» brummte Basti. «Ich habe keine Zeit für dich! Ich suche Luisa! Weißt du, wo Luisa steckt?» In diesem Moment erschien Kohlewittchen am Strand; sie hatte eine Violine in der Hand und begann zu spielen. Leylas glänzende dunkle Augen nahmen Anteil an Basti, etwas in seiner Stimme rührte sie. Leyla wollte diesem seltsamen Wesen helfen: «Ist sie das – dort am Strand? Schau mal, Kleiner!» «Nenn mich nicht „Kleiner“!» herrschte Basti Leyla an. Leyla war eine Frau mit einem sehr zarten und sensiblen Gemüt, aber sie war nicht überempfindlich, wenn sie merkte, und das passierte recht schnell, aus welchem Grund ihre Mitmenschen mißmutig waren. «Wie kann ich dir nur helfen, Basti?» fragte sie mitfühlend. So war Leyla: ihre Sensibilität erschöpfte sich nicht bei sich.

Folge 101

Ein rosa Delphin in einem rosa Fluss auf der Insel der Seligen, steuert mit Leyla direkt auf einen Wasserfall zu. Leyla will ein funkelnder Diamant sein; der schönste Stern des Theaters. Indessen kommt es in der konspirativen SM-Wohnung zu einer seltsamen Begegnung. SOKRATES Teil 101...

12. Juni 2015

Basti schwamm in einem rosa Fluss flussabwärts. Die Strömung wurde stärker und er immer schneller. «Wieso bin ich jetzt in einem rosa Fluss?» fragte er sich laut. Ich war doch gerade eben noch auf dem Meer, hatte die Seligeninsel hinter mir gelassen. Er wollte unbedingt seine Mutter Ophelia treffen. Er hatte etwas ganz Wichtiges und Dringendes mit ihr zu besprechen? «Was ist es denn nur, was du mit deiner Mama besprechen musst, Kleiner?» fragte Leyla. «Lass mich in Ruhe, sonst komme ich nie aus diesem Fluss. Die Ströumung wird immer stärker, womöglich liegt ein Wasserfall vor uns!» «Bist du der funkelnde Stern des unterirdischen Theaters?» fragte Basti. «Ein Stern unter vielen, die alle Sonnen sind», meinte Leyla und es klang fast melancholisch. «Du bist der schönste Stern!» widersprach Basti und dachte bei sich: Es ist ein Albtraum! Ich mache dieser Frau schon Komplimente, um sie loszuwerden! Dieser rosa Fluss verheißt nichts Gutes. Es ist Blut im Wasser. Es ist zweifellos Blut im Wasser. Vielleicht habe ich mich an einem scharfen Stein unter der Wasseroberfläche geschnitten, verletzt, vielleicht verblute ich nun langsam und es tut gar nicht weh, nicht einmal ein leichtes Brennen. Oft tut es nicht weh, wenn man sich an etwas sehr scharfem schneidet. «Basti, du musst einen großen Sprung wagen! Schau da vorne ist ein Wasserfall! Mach dich auf einen gewaltigen Flug gefasst! Oder bremse endlich ab, kehr um!» «Lass mich in Ruhe! Du musst ja nicht mit mit

fliegen! Ich weiß sowieso nicht, woher und warum du plötzlich aufgetaucht bist. Ich werde Uri Nachtigall fragen, wenn ich ihn sehe. Er hat mir die Frage immer noch nicht beantwortet, wer uns schreibt!» «Ich werde dich nicht alleine lassen! Selbstverständlich fliege ich mit dir, wenn es sein muss!» «Was bist du nur so anhänglich?» «Das Schicksal hat uns zusammen geführt», antwortete Leyla pathetisch. «Glaubst du etwa nicht an das Schicksal? Es gibt eine göttliche Fügung, die schwer verständlich und manchmal unnachvollziehbar für uns Menschen ist, aber es gibt sie einfach, und wir können nichts dagegen machen. Oh, mein Gott! Gleich stürzen wir in die Tiefe!» rief Leyla. Der rosa Delfin im rosa Fluss beschleunigte, nahm Anlauf wie bei einer Sprungschanze und löste sich von dem Wasser, das tosend in die Tiefe stürzte. Leyla schrie und jauchzte; es war ein Schreien wie bei einer Achterbahnfahrt; sicher schwang auch Angst mit, aber auch ungeheuer viel Lust an dem Sturz in die Tiefe, der nicht enden zu wollen schien.

Zwei Männer sahen in den Lauf einer Walther PPK und dahinter in die böse funkelnden Augen der Kommissarin: «Hände hoch! Polizei!» schrie sie. Einer der Männer war der türkische Opa, den sie vorhin weggeschickt hatte, als sie die Tür zu öffnen versuchte. Der andere ein junger Mann mit rosigen Bäckchen und rotblonden leicht gelockten Haaren, der den Alten um zwei Köpfe überragte: «Habe dir gesagt: die ist verrückt!» sagte der Opa empört, machte indessen keinerlei Anstalten zu gehorchen.

Folge 102

Während der erste Band von SOKRATES, dem kafkASKen Roman im Satzprogramm entsteht, geht natürlich auch die Geschichte weiter. Die konspirative Wohnung des grausamen Vaters der Kommissarin wird zum Ort einer Begegnung der wunderlichen Art... SOKRATES Teil 102.

14. Juni 2015

«Ach, Osman Abi, das bekommen wir schon hin», erwiderte der junge Mann in einem schier unverschämt ruhigen Ton. Diese Reaktion der beiden Männer wirkte auf Johanna entwaffnend. Sie ließ ihre Pistole sinken: «Wer sind Sie?» fragte sie den Rotblonden. «LKA, Sonderdezernat interne Ermittlungen Francis Arthur Suthers» stellte sich dieser vor. «Darf ich Ihren Ausweis sehen?» «Wenn sie mich nicht gleich erschießen!» Johanna sicherte die Waffe und steckte sie weg. «Arthur, ich gehe», sagte der Opa, «Wenn du mich brauchen, ich gleich da!» «Danke, Osman Abi, bist der beste!» Zum Abschied warf der Alte noch einen überheblichen Blick in Richtung Johanna, als wollte er sagen: «Du wirst noch dein blaues Wunder erleben, Mädchen!» Arthur zog gemütlich seinen Ausweis hervor. Osman Abi verließ die Wohnung, an der Echtheit des Ausweises gab es keinen Zweifel. Sie gab ihm den Ausweis wortlos zurück. Arthur schloss die Wohnungstür. Als er an ihr vorbeiging, die noch immer unentschlossen da stand, aber auch etwas von einem trotzigen Kind annahm, sagte er: «Sie sind ohne Durchsuchungsbeschluss hier eingedrungen?» «Ich dachte, es besteht Gefahr im Verzug. Ich befürchtete, hier ein hilflos gefesseltes Sadistenopfer vorzufinden. Kommt deswegen extra jemand aus dem Innenministerium oder Landeskriminalamt zu mir?» «Ich habe meine Aufgaben und Sie haben Ihre!» antwortete der junge Sonderermittler. «Ich muss mir nun nicht das

übliche Geschwätz anhören, dass ich vom Dienst suspendiert werde und so weiter?» staunte Johanna. «Nein, nicht von mir. Und wenn Sie es von irgend jemandem zu hören bekommen, rufen Sie mich an!» Er gab ihr seine Visitenkarte, die sie mit vor Staunen aufgerissenem Mund annahm. Und als sie glaubte, einen klaren Gedanken fassen zu können, fragte sie ihn: «Was machen Sie dann überhaupt hier, wenn Sie mich nicht von meinen Ermittlungen abbringen wollen? Und woher kennen Sie den alten Mann von nebenan?» «Letzteres geht Sie überhaupt nichts an! Und ich bin hier, weil ich mal sehen wollte, was Sie hier treiben.» «Ich suche die Gespielin oder Komplizin von Franz-Joseph Metzger», sagte Johanna. «Woher wissen Sie, dass es sich um eine weibliche Person handelt?» fragte der Sonderbeauftragte. «Das habe ich aufgrund der sexuellen Vorlieben von Franz-Joseph Metzger angenommen» erwiderte sie. Arthur Francis Suthers schlenderte durch die Wohnung und sah sich die Utensilien für Sexspiele mit einer Mischung aus Ekel und Interesse an. «Und Sie sind mit den sexuellen Vorlieben von Franz-Joseph Metzger vertraut?» Johanna war kurz wie vom Donner gerührt, dann aber fasste sie sich sogar für sich selbst überraschend schnell: «Und das, mein Herr, geht Sie nichts an!» Arthur blieb groß, entspannt, fast ein wenig schlagsig. «Ach, meine Liebe, was haben Sie nun vor? Warum gönnen Sie sich nicht eine kleine Auszeit, eine Pause, wenigstens eine Woche?» «Ich werde jetzt die Spurensicherung anfordern. Mal sehen, was wir hier alles finden. Da am Schraubstock ist Blut.»

Folge 103

@Maulwurfkuchen will unbedingt, dass vor dem Wochenende eine weitere Folge von SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman erscheint, vielleicht, weil er sich in der Geschichte im Sturzflug mit Leyla befindet? Also gut: Teil 103...

18. Juni 2015

«Viel Erfolg. Woher hatten Sie übrigens den Revolver, mit dem Sie Ihren Vater erschossen haben?» Johanna hörte etwas Bedrohliches in Arthurs Stimme. Aber es war keine Drohung, die er leise und unausgesprochen in die Stimme legte; es war eine Bedrohung, die unabhängig von Arthur zu existieren schien, von der Arthur nur wusste, ohne sie selbst zu erzeugen. «Sie sind nicht informiert?» versuchte sich Johanna zu wehren. Arthur konnte über diesen netten Versuch nur lächeln: «Sie, meine Liebe, sind nicht informiert. Und das könnte zu einem Problem werden.» Nach diesen Worten verließ er die Wohnung.

Sie rasten so schnell in die Tiefe, dass Leyla keine Luft mehr bekam. Sie auf dem Rücken eines jungen Delphins, versuchte sich so gut und stark sie es nur konnte festzuhalten, hatte ihre Fingernägel auf Angst und Verzweiflung in seine Haut gebohrt. Aber der Sturz in die Tiefe raubte ihr die Kräfte. Für Basti waren die Schmerzen, die er auf seiner Haut an seinen Flanken spürte, kaum noch auszuhalten; es brannte und stach, als habe er sich in einem Brombeerstrauch verfangen. «Ich verstehe das nicht. Gerade eben war alles noch so schön schmerzfrei», dachte er bei sich. Aber er konnte einen verzweifelten Schrei nicht mehr unterdrücken. Als er aber seine Selbstbeherrschung verlierend schreien wollte, raubte ihm der Sturzflug jeden Atem, der zum Schreien nötig gewesen wäre, als befände er sich in einem alles verschluckenden Vakuum, ganz egal, welche Kräfte er in seiner Lunge auch mobilisierte. Leyla verlor den

letzten Halt und löste sich seine Flanken tief und lang mit ihren Fingernägeln zerkratzend vom Delphin. Alleine stürzte sie weiter in die Tiefe. «Ich bin ein funkelnder Diamant. Was soll mir schon groß passieren. Unvergänglich und unvergleichlich schön!» hörte Basti sie rufen. Damit wollte sie sich wahrscheinlich selbst nur Mut zusprechen. Basti war Leyla egal. Denn mit ihr fielen auch die Schmerzen von ihm ab; und er sah sich auf die blaue Wasseroberfläche des Meeres zurasen. Ein Gedanke blitzte nur kurz in ihm auf: Etwas ist komisch an diesem Meer! Das Wasser glitzerte und funkelte nicht unter der strahlenden Sonne, die auch irgendwie undefinierbar nicht zu strahlen schien, sondern an Kraft verloren hatte. Kopfüber und mit seiner spitzen Schnauze vorneweg tauchte er ins Wasser ein und wunderte sich sofort; denn es war kein Meerwasser; es war nicht salzig, was auf einen See hätte hindeuten können, wenn Basti nicht den blanken weißen Boden gesehen und den Geruch von Chlor und Seife nicht in die Nase bekommen hätte. Leicht biss die Wasserqualität mit dieser Zusammensetzung auch in seinen Augen und seine zerkratzten Flanken brannten wieder. «Das darf doch nicht wahr sein!» dachte er. Aber es war so, wie es war: er war in einer Badewanne gelandet. Geschickt schwamm er den Schwung des Falls und Eintauchens ausnutzend wieder an die Wasseroberfläche. Vielleicht bei @RosarotesBadeschaf in Horatios Badewanne?

Folge 104

Eine knappe Woche ist es her, dass Francis Arthur Suthers in der konspirativen SM-Wohnung aufgetaucht ist und Johanna Metzger bei ihren Ermittlungen überrascht hat. Aber irgendwie verfolgt der Sonderermittler aus dem Innenministerium ganz eigenwillige Ziele. Und Basti geht baden? SOKRATES Teil 104:

24. Juni 2015

Mit seinem Auftauchen sah er sich mit dem Schreckensschrei einer riesen Frau konfrontiert, in deren dunkle Augen unter starken schwarzen Augenbrauen er blickte. Sie machte vor Schreck einen Satz in der Badewanne, was eine gigantische Welle auslöste, dabei rutschte sie auch noch auf ihrem Po aus und glitt tiefer ins Wasser, das am Badewannenrand überschwappte und Basti, den rosaroten Delphin aus der Wanne zu spülen drohte. Er tauchte schnell wieder unter in die Tiefe und schwamm um den Körper der jungen Frau herum, die sich wieder gefangen hatte. Wütend und staunend zugleich wischte sie sich mit beiden Händen das Wasser und ihre schwarzen Haare aus dem Gesicht. «Das darf ja wohl nicht wahr sein! Wie kommst du denn in meine Badewanne?» Über ihrem Bauchnabel tauchte Basti wieder auf: «Was hast du in meinem See zu suchen?» herrschte er die Riesenfrau an. «Dein See?» fragte sie empört, «Da hast du dich wohl im Gewässer geirrt, Kleiner! Das ist meine Badewanne!» «Nadia? Ist alles in Ordnung?» wollte eine Stimme vor der Badtür wissen. Nadias Bruder hatte ihren Schrei gehört. «Ja, ja, mir ist nur die Seife aus der Hand gerutscht!» antwortete Nadia. «Das gefällt mir gar nicht», sagte Basti, «Ich will hier nicht sein. Gerade war ich auf meiner schönen Insel im Fluss mit Leyla, mit der ich mich anfreunden will, und dann stürzten wir beide einen

Wasserfall hinunter.» «Wer schreibt diesen Quatsch? Klär das mal! Und verschwinde aus meiner Badewanne!» fuhr Nadia ihn an. «Wer bist du überhaupt?» konterte der kleine Delphin überaus selbstbewusst zurück. «Ich bin Shirayuki!» antwortete Nadia nicht ganz ohne die Absicht, diese vorlaute Badeente in Delphingestalt mit der Farbe eines verpeilten Panthers als Zeichentrickfigur zu irritieren. «„Shirayuki" Was ist das für ein Nachname, wo kommt der her?» fragte der rosa Delphinjunge ohne größere Irritation. «Das ist nicht mein richtiger Nachname. „Shirayuki" bedeutet „Schneewittchen" auf japanisch.» Dann fügte sie noch hinzu: «Und wenn du heraus bekommen hast, wer diesen Mist schreibt, kannst du ihm auch ausrichten, dass er mich nicht als sogenannte Kohlewittchen im Wald herumspazieren lassen soll. Sonst werde ich langsam sauer. Ich will auf gar keinen Fall „Kohlewittchen“ genannt werden!» «Kohlewittchen», kicherte der Delphin «passt aber zu deinen Augen!» Sie schlug mit der Hand ins Wasser, um Wellen zu machen. Aber das störte Basti nicht sehr. Mit einem Sprung flog sie knapp an ihrem Gesicht vorbei weit über ihren Kopf, fast bis zur Badezimmerdecke und ließ sich dann wieder ins Wasser fallen. «Wer hat sich das bloß ausgedacht?» brummte Nadia. «Und dieses Mädchen im Wald, das dir deine Legosteine bringen soll, ist auch nicht die fiteste!» «Luisa!Wo ist sie? Woher kennst du sie?» fuhr der kleine Badedelphin auf. Ganz aufgeregt war er, sprang wild umher, dass Nadia sich ernsthaft Sorgen machte, ob er nicht aus der Badewanne fallen könnte.

Folge 105

Wo nun Arthur auch stecken mag. Fest steht: Basti steckt als Delphin in Nadias Badewanne; und sie nennt ihn den «kleinen Badedelphin». Sein Problem: er weiß nicht, wie er hier je wieder heraus kommen soll ^^ SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman Teil 105...

28. Juni 2015

Er würde sich bestimmt alle Rippen oder gar das Rückgrat brechen, wenn er im hohen Bogen aus der Wanne auf den harten Badboden flog. «Beruhig dich mal wieder, Kleiner! Ich habe deine Freundin im Wald getroffen - in der Nähe der Psycho-Villa. Sie war mit einem Moped unterwegs. Aber wer sein Moped liebt, schiebt. Und sie muss ihr Moped sehr lieben, ha, ha!» höhnte sie. «Sie ist unterwegs zu mir. Das ist ganz klar. Aber wie komme ich nun aus dieser blöden Wanne raus und zurück in die Villa? Und nenn mich nicht „Kleiner“! Außerdem ist Luisa nicht meine Freundin. Ich will viel lieber mit Leyla befreundet sein. Sie ist älter, reifer und klüger als Luisa. Aber wie komme ich hier nur raus?» Diese Frage machte auch Nadia etwas ratlos. Sie hatte das Gefühl, nun genug gebadet zu haben. An Entspannung war mit diesem überraschenden und unmöglichen Besuch ohnehin nicht mehr zu denken. «Los tauch unter! Ich will raus aus der Wanne und mich abtrocknen. Und du hältst dein Kopf mit deiner vorwitzigen Schnute solange unter Wasser, bis ich dich rufe, klar?» «Ja, ja», antwortete Basti, «mich interessieren nackte Frauen gar nicht. Mich interessieren auch angezogene Frauen nicht. Mich interessieren überhaupt keine Frauen!» sagte er. «Dann tauch ab!» herrschte Nadia ihn an, und er gehorchte. Sie stieg aus der Badewanne, um sich ein Badetuch zum Abtrocknen zu nehmen. Basti schwamm aufgeregt fast am Boden der Wanne hin und her. Der Gedanke, dass nun Luisa fast schon die Villa erreicht haben könnte und er nicht

dort sein konnte und statt dessen hier in der Wanne gefangen war, machte ihn schier rasend. Ich müsste dringend und schnell, ganz eilig zu Luisa! dachte er immer wieder. Aber wie sollte es gehen? Er steckte in Nadias Badewanne fest. Einer plötzlichen Eingebung folgend schnellte er doch gegen Nadias Anweisung nach oben an die Wasseroberfläche und machte einen Sprung, so hoch er nur konnte. Und er konnte ziemlich hoch, erreichte die 3m hohe Badezimmerdecke, die er mit dem Rücken leicht berührte, um dann wieder sich ins Wasser der Wanne fallen zu lassen. Nadia hatte beim Abtrocknen den Delphin nicht aus den Augen gelassen und zuckte zwar ein wenig bei dem Sprung zusammen, erschrak sich aber nicht völlig überrascht von der plötzlichen Aktion. Sie schlüpfte in ihren Bademantel, während ihre Stimme ein wenig belustigt drohenden Unterton annahm: «Wenn du noch einmal so einen Sprung wagst, lasse ich das Wasser aus der Wanne, du kleiner Spinner! Ich werde dich trocken legen! Sagte ich nicht, dass du unter Wasser bleiben sollst, bis ich dich rufe!» Nein, der Sprung hatte nichts bewirkt, hatte ihn nicht in eine andere Dimension befördert, nicht etwa zurück auf die Insel der Seligen, wo der Fluss ins Meer floss, in dem Ophelia schwamm. Basti blieb in Nadias Badewanne gefangen. Er schwamm an die Wasseroberfläche, neigte sich zur Seite und gab traurige Geräusche von sich. «Wie komme ich nur nach Hause?» knütterte er.

Folge 106

Bevor ich auf Fragen eingehe, die irgendwie im Zusammenhang mit SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman stehen, möchte ich euch die 106. Folge präsentieren; denn 105 ist schon fünf Tage alt...

3. Juli 2015

Er wollte nicht, aber er konnte nicht anders als zu weinen, was Nadia sehr Leid tat, aber sie wusste sich in diesem Moment auch nicht zu helfen und hatte keinen Rat für Basti. Als könnte sie ihn damit ein wenig trösten und ablenken, sagte sie zu ihm: «Hey, du Badeentenverschnitt, ich kann Geige spielen. Ich spiele dir etwas vor. Das wird dir gefallen.» «Nein, du Fiedellieschen! Ich habe keine Lust! Ich will nach Hause!» schimpfte Basti, womit er Nadia durchaus ärgerte: «Ich sollte dich hier doch trocken legen! Vielleicht kommst du ja denn nach Hause!»

Da standen die drei vor dem Gartenhaus um Basti herum. «Er kommt zu sich», sagte Uri Nachtigall, «er wird wach», korrigierte ihn Betti, «er hat nur geschlafen. Er war nicht ohnmächtig.» Das erste Augenpaar, in das er blickte, als er wach wurde, gehörte Lara. Sie strahlte ihn freudig und munter an. «Guten Morgen, Basti. Wie geht es dir? Alles in Ordnung?» Basti war noch benommen von seinem Schlaf und seinem Traum. Der letzte Gedanke, der noch durch seinen Kopf ging und seine Kreise drehte, lautete: «Ich will nicht trocken gelegt werden.» Das sprach er dann auch aus. Lara und Uri blickten sich ratlos und fragend an, während Betti lachend antwortete: «Du bist ja auch kein Baby mehr. Warum sollten wir dich trocken legen?» Basti schüttelte den Kopf, als könnte er damit den Badewannentraum von sich schütteln. «Was machst du eigentlich hier?» wollte Lara wissen. «Dasselbe könnte ich euch fragen!» brummte Basti. «Wir machen einen Spaziergang», erwiderte Betti. «Ich nicht. Ich mache...» «...ein Nickerchen», grinste Uri und fing sich böse Blicke von

allen ein. «Ich suche meinen Besuch mit den Legosteinen!» antwortete Basti ernst. «Das Mädchen aus deinem Traum?» fragte Uri, um ernste Anteilnahme bemüht. Basti schien darauf nicht antworten zu wollen und ließ seine Gedanken in eine ganz andere Richtung schweifen: Nadia war das Mädchen aus seinem Traum, nicht Luisa. Bei Luisa war es umgekehrt: er war in ihrem Traum gewesen. Aber diesen Unterschied würde der Neue nicht verstehen. Betti fragte da wesentlich verständnisvoller: «Warum suchst du deinen Besuch hier? Von der Landstraße aus betrachtet, kommt erst die Villa und dahinter erst das Gartenhaus. Dein Besuch würde doch erst in die Villa kommen, oder nicht?» «Keine Ahnung», sagte Basti schlecht gelaunt. «Ich will mein Legokamel endlich bauen und mein Bananengansauto – alles in Gelb. Mir fehlen Legosteine, aber dieses Mädchen kommt und kommt einfach nicht. Aber sie hätte längst hier sein müssen.» «Du machst dir Sorgen um deinen Besuch?» fragte Uri Nachtigall verwundert. Wieder musste Basti denken, dass der Neue wirklich nichts verstand. «Vielleicht ist sie ja einfach nur aufgehalten worden», sagte Betti. «Vielleicht kommt sie ja zum Abendessen», fügte Uri hinzu. Lara sah Basti verständnisvoll an. «Vielleicht kommt sie zum Abendessen, vielleicht ist sie aufgehalten worden, vielleicht, vielleicht... Komm, Basti, wir beide suchen sie gemeinsam.

Folge 107

und ich will auch unbedingt so ein Tier https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hispaniola_solenodon.jpg weil ich finde das niedlich :3

5. Juli 2015

Ich kann dem Tier nun wirklich nichts abgewinnen: Eine Mischung aus Ameisenbär und Stachelschwein ohne Stacheln, dafür mehr Schwein... na ja... Ach mein Lieber, schau dir die verrückte Geschichte an: Du überlegst, ob du lieber mit Luisa oder Leyla befreundet sein willst, ziehst in Gedanken Leyla Luisa vor, weil dir Luisa plötzlich zu jung erscheint, und dann nimmt dich Lara bei der Hand, und ihr zieht gemeinsam los. Aber in die falsche Richtung, wie es scheint; ihr entfernt euch immer mehr von der Landstraße, von der Luisa in den einsamen Waldweg hinter dem Babybenz her eingebogen ist und mit leerem Tank liegen blieb. Wie sagt es Nadia @Iwillslaughteryou so schön? «Wer sein moped liebt, schiebt» :) Aber Betti @liebeanalle wird Uri alles erklären ;)SOKRATES Teil 107

Vielleicht braucht sie nämlich auch unsere Hilfe!» warf Lara energisch ein. Uri rüttelte an der Haustür. Sie war fest verschlossen, dann versuchte er durch die Fensterläden ins Häuschen zu spähen. Aber er konnte nichts sehen. Es war einfach zu dunkel und die Ritzen der Läden zu klein. «Wo wollt ihr sie suchen?» fragte er. «Hier stimmt etwas nicht», sagte Basti. «Aber mein Besuch ist nicht hier.» «Ist das, was hier nicht stimmt?» fragte Uri. Wieder antwortete Basti eigentlich nur mit einem verächtlichen gelangweilten Blick auf Uri. An Lara gewandt sagte er: «Komm, lass uns gehen. Vielleicht finden wir sie ja woanders.» Lara verabschiedete sich kurz von ihrer Mutter und beachtete Uri Nachtigall ebenso wenig wie Basti, als sie um das Gartenhaus herum noch tiefer in

den Garten gingen und sich von der Villa weiter entfernten. «Ich glaube, ich habe sie geärgert», murmelte Uri. Aber Betti ließ sich ihre gute Laune nicht so schnell verderben. «Ach, die werden sich schon wieder einkriegen», sagte sie abwinkend. «Wenn Basti erst einmal seine gelben Legosteine hat und sein Bananenkamel bastelt oder was auch immer, ist er mit der Welt versöhnt und der netteste Kerl auf Erden. Und Lara war sowieso nicht richtig böse auf dich.» «Na, wenn das so einfach ist, bin ich wieder beruhigt; denn kaum finde ich zwei, drei Freunde hier, schon vergraule ich sie wieder mit meinen unbedachten Äußerungen. Das ist nicht sehr erfreulich.» «Wir lassen uns schon nicht so schnell vergraulen!» Sie lächelten einander an. «Wir sollten langsam wieder zur Villa zurück», sagte sie. Uri war in Schlenderlaune: ja, dann eben zur Villa zurück. Warum auch nicht? Es war ein nettes Mittagessen mit einem anschließenden netten Spaziergang. Und er hatte zwei Freunde gewonnen – vielleicht sogar drei, wenn er den kleinen Irren, der unter Narkolepsie litt, mitzählen wollte, was ihm natürlich einige Bauchschmerzen bereitete, weil er ihn mit einem Revolver bedroht und in seinem Zimmer in die Decke geschossen hatte. Eigentlich war der Philosoph mit der gebrochenen Nase begierig noch mehr zu erfahren. Er wusste aber nicht so recht, wie er es anfangen und was er Betti fragen sollte.

Folge 108

Widmen wir uns mal wieder den ernsteren Dingen des Lebens ^^ SOKRATES, Folge 108... Da tut sich etwas im Gartenhaus.

9. Juli 2015

Gerade jedoch, als sie im Begriff waren, die ersten Schritte Richtung Villa zurück zu gehen, rumpste es hinter ihrem Rücken im Gartenhaus, als wäre ein schwerer Mehlsack umgefallen. «Was war das?» entfuhr es Uri, bleich starrte er auf die Fensterläden des Gartenhauses und auf die Eingangstür. Aber dort rührte sich nichts. «Es kam aus dem Haus», sagte Betti und bereute es zugleich. «Da ist jemand!» raunte Uri. «Da ist etwas umgefallen», sagte Betti. «Hallo! Hallo! Ist da jemand? Ist jemand im Haus?» rief Uri, wobei seine Stimme aufgeregt zitterte. Eine Antwort bekam er nicht. Kurz aber hatte auch Betti den Atem angehalten. «Nein, da ist niemand», sagte sie. Uri Nachtigall konnte das Gartenhaus nicht mehr aus dem Auge lassen. «Wir müssen da unbedingt rein!» insistierte er. «Komm, Betti! Ich mache dir Räuberleiter und du kletterst dort auf den kleinen Balkon im erste Stock. Vielleicht kannst du ja das Fenster öffnen», schlug er vor. Betti war es überhaupt nicht danach, in das Gartenhaus des DoctorParranoia einbrechen zu wollen: «Nein, wer weiß, ob das zierliche Ding mich überhaupt trägt. Das ist doch kein richtiger Balkon, das ist doch nur Fassade! Außerdem werde ich bestimmt nicht in das Haus eines anderen einbrechen, nur weil wir dort etwas gehört haben. Vielleicht hat da eine Ratte einen Sack umgeschmissen oder so etwas. Deswegen werde ich sicher nicht zum Einbrecher!» widersprach Betti. «Aber du hast das doch auch gehört!» beharrte Uri auf seiner Meinung. «Ja, ich habe auch etwas gehört. Aber wenn du wissen willst, was das war, musst du schon mit deiner Freundin da einbrechen!» erwiderte Betti. Uri verstand nicht: «Mit welcher Freundin?» «Mit der Kommissarin. Sie

bricht doch überall so gerne ein und würde bestimmt für dich auch diese Tür öffnen. Ihr kannst du von mir aus auch Räuberleiter machen», sagte Betti. Sie hatte keine Lust mehr auf diese Diskussion und schlug nun ohne auf Uri zu warten den Rückweg ein. Uri warf noch einen Blick auf das Haus, dann auf Betti, die schon ging, dann wieder auf das Haus, um schließlich ihr zu folgen: «Ja, du hast recht. Warte. Ich komme natürlich mit dir zurück. Ich denke, du lässt dich nicht so schnell vergraulen!» «Tue ich auch nicht. Aber ich mache auch nicht alles, was man von mir unüberlegt verlangt!» «Schon gut, schon gut. Du hast ja Recht. Wir können nicht einfach in das Gartenhaus einbrechen. Und schon gar nicht, um einfach festzustellen, dass etwas ganz Harmloses dieses Geräusch verursacht hat.» Aber Uris Phantasie wollte nicht zur Ruhe kommen: «Was aber, wenn in dem Häuschen ein Verbrechen geschehen ist? Oder jemand gefesselt und geknebelt festgehalten wird? Vielleicht dieses Mädchen, auf das Basti wartet?» Betti sah ihn ungläubig an: «Ich denke, du glaubst ihm nicht und hältst ihn eher für verrückt?» «Vielleicht bekommt er ja Besuch. Was weiß denn ich?» murmelte Uri. Er war sich nicht sicher, inwieweit er den beiden Frauen und insbesondere dieser Betti trauen konnte.

Folge 109

Die Badewannenportraits reizen mich nun, Uri Nachtigall in SOKRATES in die Badewanne zu stecken. Nachdem Nadia @Iwillslaughteryou in der Badewanne eine seltsame Begegnung hatte, kann es doch nicht ausbleiben, dass das kleine Vögelchen mal baden muss. Teil 109...

11. Juli 2015

Grimmig dachte er bei sich, dass so eine Mrs. Sonnenschein irgendetwas

aus ihrer Vergangenheit zu überspielen hatte. Betti durchbrach das kurze Schweigen: «Du stehst vor einem verschlossenen Gartenhaus, hörst irgendwann einen kleinen Rumps darin und denkst sofort an eine gefesselte und geknebelte Person, die Opfer eines Gewaltverbrechens geworden sein könnte. Ist das nicht reichlich seltsam?» fragte sie. Er zuckte die Schultern: «Ich denke mir nichts Böses, dusche fröhlich vor mich hin, will mich danach mit einem Kaffee an meinen Schreibtisch setzen. Und plötzlich steht eine junge Frau in meinem Badezimmer, gibt sich als Polizistin aus und ihr Kollege bricht mir die Nase mit einem Fausthieb. Während ich blutend und hilflos vor ihnen liege, überlegen die beiden, ob sie mich mit aufs Revier nehmen oder besser direkt vor Ort erschießen sollten. Ist das nicht reichlich seltsam?» erwiderte Uri. «Ja, da hast du auch wieder Recht», antwortete Betti. «Ach, ich mag an all das Gewalttätige gar nicht denken. Wir sollten friedlich und liebevoll mtieinander umgehen, das wäre viel schöner.» Uri Nachtigall schwieg. Was schöner wäre oder nicht, stand für ihn gar nicht zu Debatte. Auf Ayleens Anraten war er zur Villa dieses ominösen DoctorParranoia gefahren und war nun hier hängen geblieben. Natürlich konnte er jederzeit wieder weggehen. Aber erstens wollte er den Grund erfahren, warum er verhaftet sein sollte, und zweitens wollte er in Erfahrung bringen, was es mit dieser Villa und den Menschen auf sich hatte. «Ich habe dir erzählt, wie es mich hierher verschlagen hat», begann er, «was hat aber Lara und dich hier her geführt?» Er betrachtete sie von der Seite im Gehen. Sie schien gar nicht abgeneigt zu sein, seine Frage zu beantworten, und doch ließ sie irgendetwas ein bißchen zögern, als suchte sie den richtigen Anfang, um ihre unglaubliche Geschichte so glaubhaft wie möglich erzählen zu können.

Inzwischen waren Lara und Basti an die Grenze des Gartens gelangt,

standen dort vor einer hohen, schlecht geschnittenen und wenig gepflegten Koniferenhecke. Beide dachten nicht einmal im Entferntesten daran, umzukehren, sondern suchten eine lichte Stelle, um hindurchkrabbeln zu können und wurden auch schnell fündig. Basti musste etwas Unkraut und Gesträuch entfernen und schon konnten sich fast bequem auf allen Vieren den Garten verlannsen. Sie betraten eine Lichtung überquerten sie und drangen nun tief in den Wald hinein. Sie gingen rasch, waren guter Dinge, unterhielten sich über dies und das, es war, als hätte der kleine Grenzübertritt ihre Freundschaft wachsen lassen. Lara erzählte von ihrer Schule, dass sie dort den Sportunterricht nicht mochte, dass sie am liebsten Fotografin werden würde, manche Lehrer schrecklich langweilig fand, über manche sich aber auch sehr aufregen konnte. Erstaunlicherweise stieg Basti auf das Schulthema nicht besonders ein. Ihn interessierten andere Dinge.

Folge 110

Es geht auf Mitternacht zu. Bald wird der 15. Juli des Jahres 2015 angebrochen sein. Ich sitze in der Einsamkeit des Büros unter Neonlicht. Dieser Tag hat auf jeden Fall eine SOKRATES-Folge verdient... Teil 110

14. Juli 2015

Selbst als Lara erzählte, dass sie schon einmal mit der Schule in Afrika war, hielt sein Interesse für dieses Thema nicht lange an. Er ließ seine Gedanken in andere Richtungen schweifen, hatte andere Dinge zum Besten zu geben. Lara war interessiert und hörte gerne zu, sie fragte sich kurz auch, ob Basti auf den Revolver zu sprechen kommen würde und wo er ihn gefunden hatte. Aber die Rede kam nicht darauf, und Lara hatte kein großes Interesse, danach zu fragen, wenn Basti von sich aus nicht darüber sprechen wollte. So erzählte Basti lieber etwas von Badewannen: | «Meine Eltern haben mich früher immer in so eine Baby-Badewanne

reingelegt und angeblich fand ich das toll. Und irgendwann als ich schon bisschen größer war, wollte ich unbedingt in die große Badewanne, weil ich die Baby-Badewannen-Wassertiefe zu unspektakulär fand und ich dachte, dass da dann mehr Wasser drin ist, aber meine Eltern haben da nur wenig Wasser reingemacht, weil sie wahrscheinlich Angst hatten, dass ich sonst ertrinke oder so und deshalb fand ich baden als kleines Kleinkind nicht so toll.
Und dann irgendwann später bin ich halt bisschen gewachsen und deshalb war dann auch mehr Wasser in der Badewanne drin und das fand ich dann toll, weil halt das Wasser für mich dann so richtig tief war. Aber irgendwann später bin ich halt noch größer geworden und dadurch wurde die Wassertiefe dann wieder weniger, obwohl noch genauso viel Wasser drin war, und deshalb find ich baden in der Badewanne mittlerweile auch wieder nicht so toll, weil ich lieber irgendwo drin bade, wo das Wasser tiefer ist als ich groß bin und unsere Badewanne ist so tief leider nicht und deshalb bade ich da nur ganz selten drin.»[5] Sie folgten keinem bestimmten Weg, sondern schlängelten sich zwischen den Bäumen und Sträuchern hindurch schwatzend immer tiefer in den Wald. Ab und an hörten sie das wilde Klopfen eines Spechtes, was sie natürlich nicht davon abhalten konnte, ihre Unterhaltung sowie ihren Weg fortzusetzen. «Wenn deine Eltern nicht mehr Wasser in die Badewanne gemacht haben, warum hast du dann nicht einfach Wasser nachgefüllt?» fragte Lara. Es gab zwar keinen Grund, warum sie ausgerechnet bei einem Waldspaziergang über Badewannenwassertiefe spekulierten, aber es war halt nun einmal so, und sie fand, dass ihre Frage auf der Hand lag. Abrupt blieb Basti stehen, kaum hatte sie diese Frage gestellt, und starrte Lara fassungslos an, als habe sie soeben den Weltuntergang verkündet.

---

5 Basti @Maulwurfkuchen original: http://ask.fm/Maulwurfkuchen/answer/127192781419

Nadia indessen verließ das Bad, um sich in ihrem Zimmer anzuziehen. Sie hatte natürlich nicht den Stöpsel der Wanne gezogen, um den klagenden, jammernden und heulenden Minidelphin trocken zu legen. Sie wollte sich einfach nur in Ruhe ankleiden und sich dabei überlegen, wie sie dem Kleinen helfen konnte.

Folge 111

Wer Angst vor Gespenstergeschichten hat und sich allzu schnell gruselt, kann diese und auch die nächste Folge von SOKRATES beruhigt weiter lesen. Die 111. Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans ist nicht im dunklen Garten entstanden, sondern in meiner braven Studierstube :)

20. Juli 2015

Als sie wieder ins Bad zurück ging, war es dort seltsam still. Ein wenig erschrocken und auch etwas enttäuscht stellte sie fest, dass der Delphin verschwunden war. «Er wird doch nicht aus der Wanne gesprungen sein!» murmelte sie und sah sich besorgt auf dem ganzen Badezimmerboden um. Einen schwer verletzten, auf dem Boden liegenden Delphin hätte sie nur schwerlich verkraftet. «Ist irgendetwas mit dir?» unwillkürlich zuckte Nadia zusammen. Ihr Bruder stand hinter ihr in der Badezimmertür. «Nichts ist mit mir. Du hast mich erschreckt!» «Was bist du denn so schreckhaft? Hast du ein schlechtes Gewissen?» bohrte ihr Bruder nach. «Ach Quatsch! Ich habe nur etwas gesucht und dich nicht kommen hören! Was schleichst du hier herum? Schleich dich weg und nerv mich nicht!» «Oh, Schwesterchen in bester Laune! Räum endlich das Bad. Andere wollen vielleicht auch mal!» nörgelte er. Als er endlich wieder gegangen war, ließ sie zögernd das Wasser ab, wobei sie sich immer wieder im Bad umsah. Aber der kleine rosafarbene Delphin schien wirklich verschwunden zu sein. «Aber das habe ich doch nicht nur

geträumt», sagte sich Nadia. «Du führst ja Selbstgespräche!» «Was?» «Das müsste ich dich fragen: „Was hast du nicht nur geträumt“?» «Geht dich nichts an! Hast du nichts zu tun? Musst du mir auf die Nerven gehen?» «Aber Schwesterchen, was ist nur los mit dir? Gut, dann frage ich halt nichts mehr! Ich will mich jetzt rasieren und duschen. Dann stürze ich mich in das Nachtleben.» Nadia kümmerte sich nicht um ihn. Es blieb auch die Frage aus, die er eigentlich in ihr provozieren wollte: Hast du ein Date? Wortlos ging Nadia aus dem Bad. Er lauschte kurz: wenn sie jetzt anfangen würde, Geige zu spielen, dann war ihre Laune mehr als im Keller. Aber es blieb still in Nadias Zimmer.

Es war nicht Laras Frage gewesen, was Basti, so gerührt hatte. «Still!» zischte er. «Ich habe etwas gehört!» Erst war Lara etwas erschrocken über diese plötzliche Anwandlung; konnte aber jetzt, da sie erfuhr, dass es nichts mit ihrer Frage zu tun hatte, erleichtert lächelnd aufatmen. Sie spitzte die Ohren und beide lauschten konzentriert in den Wald hinein. Nach einer angespannten und nicht enden zu wollenden Weile durchbrach sie das konzentrierte Hören: «Ich höre nichts... ich meine... nichts Besonderes.» Basti setzte seinen Weg fort: «Ich auch nicht», sagte Basti. «Was glaubtest du denn gehört zu haben?» fragte Lara. Bastis Antwort hätte sie überraschen können. Aber sie war von ihm schon so manch eine Überraschung gewöhnt. «Ein Geigenspiel. Jemand hat Geige gespielt...» er machte eine kleine Pause, bevor er sich selbst korrigierte: «...glaubte ich.» Sie setzten munter ihren Weg fort. Das Badewannenthema hatten sie beide vergessen. Ab und an warf Lara einen Blick auf die Lichtverhältnisse, überlegte, wie sich das eine oder andere Motiv als Fotografie gestalten würde, aber nichts erschien ihr so wichtig, um ihren Gang zu unterbrechen.

Folge 112

Ich gehe in mein Fragenarchiv - da schlummert so manch ein altes Schätzchen z.B. Stell Dir vor, es würde keine Demokratie geben. Mit welchem anderen Regierungssystem könntest Du Dich am ehesten anfreunden? Und Warum? Aber statt einer Antwort: SOKRATES Teil 112:

22. Juli 2015

Wenn dieser Spaziergang in den Wald mit einem Titel zu beschreiben gewesen wäre, dann hätte er «Der Spaziergang der Sorglosigkeit» lauten können – so unbekümmert schritten Lara und Basti vor sich hin in den Wald, so geborgen und wohl fühlten sie sich, dass sie ganz die Zeit und den Rückweg vergaßen und einfach nur weiter gingen und mit jedem Schritt, den sie machten freier atmen konnten. Es lag etwas Frühlinghaftes in der Luft und angenehme Gerüche erreichten ihre Nase. Und sie erreichten selbst einen abschüssigen Weg, der mehr ein kleiner Trampelpfad war. Basti schlug den Weg ohne Zögern ein, und Lara folgte ihm. Nach etwa 500 Metern bemerkten sie, dass sie sich auf einem bewaldeten Bergvorsprung befanden, an dessen Rund sie nun kamen; der Weg aber brach an den Klippen nicht einfach ab, sondern führte auf eine große Holzkonstruktion, die ein wenig einer Wendeltreppe glich, die keine Stufen hatte, sondern als ebene glatte Fläche aus aneinander gezimmerten Holzbalken um einen festen vertikalen Stamm wie eine Spirale in die Tiefe führte. An dieser Stelle erst kam Lara das erste Mal der Gedanke, dass es durchaus auch Zeit sein könnte umzukehren. Basti aber blieb stehen, sog die gute Luft tief in sich ein und genoss die Aussicht ins Tal, was ein wenig wie Urwald anmutete. Hoch am Himmel über ihnen kreisten Falken oder Bussarde. Lara fragte sich nach dem Unterschied. Aber noch bevor sie ihre Frage laut formulieren und an

Basti richten konnte, rief er schon: «Komm. Lass uns ins Tal hinunter. Vielleicht finden wir dort...» Diamanten! Diamanten? Hatte Basti gerade wirklich Diamanten gesagt? Basti aber betrat schon den spiralförmigen Holzsteg, der abwärts führte. Ohne weiter zu überlegen, folgte Lara ihm.

Die Kommissarin konnte es nicht fassen: «Wie bitte? Keine Spurensicherung? Das darf doch wohl nicht wahr sein! Sabotiert ihr gerade die Ermittlungen?» «Frau Metzger, ich kann mich nur wiederholen: Sie sollen nicht ermitteln. Sie sollen sich umgehend im Präsidium einfinden! So lautet der Befehl!» «Wir sind doch nicht beim Militär! Bei uns gibt es keine Befehle, sondern nur Dienstanweisungen», polterte Johanna wütend. «Ja, ja, mag schon sein», sprach die weibliche Stimme aus der Zentrale, «aber im Endeffekt sollen Sie sich im Präsidium einfinden. Das wird nun so von Ihnen erwartet.» «Ich erwarte auch etwas!» schrie Johanna. «Ich erwarte, dass Sie umgehend die Spurensicherung an die genannte Adresse schicken.» «Tja», kam es aus der Zentrale zurück. Und es war sehr gleichgültig, ja fast gelangweilt: «Dann besteht da offensichtlich ein Widerspruch.» «Hören Sie! Hier ist womöglich Gefahr im Verzug! Es muss schnell gehandelt werden! Vielleicht schwebt ein Mensch in Lebensgefahr!» «Die Entscheidung kommt nicht von mir. Sie müssen mich nicht anschreien. Ich bin auch nicht schwerhörig. Alles, was Sie sagten, ist an die entsprechende Stelle geleitet worden und nach Prüfung des Sachverhalts kommt diese Entscheidung: Sie bekommen keine Unterstützung!

Folge 113

Belanglose Wahrheiten und die Aufhebung der Grenzen zwischen Fiktion und Wirklichkeit - ja, so könnte man die 113. Folge von SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman, betiteln. Aber wer weiß schon so genau, wann eine belanglose Wahrheit zur Katastrophe führt?

26. Juli 2015

Ihre Anweisung lautet: Kehren Sie umgehend ins Polizeipräsidium zurück und melden Sie sich bei Ihrem Vorgesetzten: Oberkriminalrat Reiniger.» «Ich weiß, wer mein Vorgesetzter ist!» fauchte Johanna. «Da bin ich mir nicht ganz so sicher. Unser Gespräch ist hiermit beendet.» Die Zentrale schwieg. Unentschlossen sah sich Johanna noch einmal in der Wohnung um. Es blieb dabei, dass sie keinen Hinweis auf die Identität der anderen Person fand. Also musste sie sich an die Auswertung der Videos machen, die sie von ihrer Mutter erhalten hatte. Hoffentlich hatte sie ihr Partner nicht ins Präsidium geschleppt. Sie rief ihn an: «Ross, wo bist du gerade?» «Bei mir zu Hause! Mir ist schlecht!» «Gut... ich meine, gut, dass du nicht im Präsidium bist. Hast du die Videos von meiner Mutter bei dir?» Es blieb still auf der anderen Seite.

«Wenn du es mir nicht erzählen magst, Betti, wie und warum ihr beiden in die Villa gekommen seid, dann tut das doch unserer Freundschaft keinen Abbruch», sagte Uri Nachtigall. Langsam näherten sie sich der Villa, aus der Ferne hörte man den Motor einer Kettensäge. «Nein, nein, ich will es dir ja erzählen. Ich weiß nur nicht, ob du es mir glauben kannst», sagte Betti freundlich. «Unglaublicher als meine Geschichte kann es doch nicht sein, oder?» «Na ja, kommt darauf an... keine Ahnung... jedenfalls haben Lara und ich den Aufenthalt hier quasi gewonnen – und das, ohne an einem Preisausschreiben mitgemacht zu

haben. Eines Tages haben wir eine Email von Uri Bülbül erhalten, der anfragte, ob er uns in den kafkASKen Fortsetzungsroman aufnehmen dürfe. Lara und ich waren damit einverstanden, und so sind wir in die Psycho-Villa des DoctorParranoia gekommen, haben hier Basti, Schwester Maja, Zodiac, dich und noch ein paar andere kennen gelernt.» «Dann war Bastis Frage ja gar nicht so unsinnig, ob ich denn wüsste, wer uns schreibt», murmelte Uri Nachtigall. «Ich habe auch ein paar Folgen des Romans gelesen», sagte Betti. «Ich tat es, um Uri einen Gefallen zu tun. Im Grunde interessiert mich der Roman nicht. Und irgendwann habe ich ihm das auch auf den Kopf zu gesagt. Ich bin halt so – immer direkt, immer gerade heraus. Ich glaube, das hat ihn schockiert, beleidigt oder so etwas. Aber ich habe genug Geschichten in meinem Leben. Ich brauche nicht noch mehr, verstehst du?» Uri Nachtigall nickte mehr automatisch als verständnisvoll, sinnierte laut vor sich hin: «Uri Nachtigall – Uri Bülbül... wie nahe die Namen beieinander liegen! Manche nehmen irrtümlich an, dass „Nachtigall“ die deutsche Übersetzung für „Bülbül“ sei. Bülbüls sind eine Familie der Sperlingsvögel. Sie kommen vor allem in den tropischen Regionen Asiens vor; mittelgroße Singvögel etwa so groß wie Sperlinge oder etwas größer wie Amseln. Kurze Flügel, kurzer Hals, langer Schwanz, spitzer, gerader Schnabel, manchmal auch leicht gebogen. Manche haben auch eine Haube aus Kopffedern, sehen aus wie schwarze Punker. Die Mehrzahl der Bülbüls lebt in Afrika und auf Madagaskar.

Folge 114

Kann man nun Bülbül mit "Nachtigall" übersetzen, oder sind Uri Nachtigall und Uri Bülbül zwei unterschiedliche Vögel, die auch auf eine unterschiedliche Weise zwitschern? Aber eines ist klar: wer die Nachtigall stört, sticht in ein Wespennest. SOKRATES Teil 114...

29. Juli 2015

Sie sind Standvögel, gewöhnen sich an Menschen und lassen sich von Siedlungen nicht stören. Sie können Gärten, Parks, Friedhöfe der Städte bevölkern...» «...oder die Villen von Psychiatern, die forensische Sanatorien leiten», lachte Betti. «Bist du ein Ornithologe, oder was?» Uri Nachtigall musste auch lachen. «Keine Ahnung, es kam so plötzlich über mich.» «Ach so, nicht dass du noch anfängst zu zwitschern wie eine Nachtigall. Ich habe auf youtube schon Gezwitscher von Bülbüls gehört; der Film war in Englisch mit „Nightingale“ übersetzt. Zu Deutsch würde ich mal Nachtigall dazu sagen.» «Ja, aber das wäre zu deutsch!» erwiderte Uri Nachtigall. «Die echten Bülbüls sehen nun mal anders aus als Nachtigallen. Ein schlichtes Äußeres, aber eine gewaltige Stimme – das ist das Hauptkennzeichen einer Nachtigall. Ein herrlicher Gesang, einfach zum Hinhören und Wegträumen.» «Ja, klar, so möchten sie die Weibchen betören!Aber sagtest du nicht auch, dass Bülbüls Standvögel seien? Die Nachtigall ist ein Zugvogel. Bin mal gespannt, wohin es dich ziehen wird.» «Bülbül-Nachtigall, Nachtigall-Bülbül – sehr seltsam finde ich das. Und wir sind jetzt hier. Verstehst du, was ich sagen will? Egal, ob du dich für den Roman interessierst oder nicht, du bist nun hier und gehst mit mir spazieren. Was weißt du, was ich meine? Vielleicht hat sich Basti deswegen so aufgeregt.» Betti jedoch blieb gleichgültig: «Basti regt sich halt manchmal auf. Das bedeutet nicht viel.» Uri Nachtigall schwieg. |* Ob das überhaupt der richtige Aufenthaltsort für ihn war? Hatte Ayleen

ihn hier in sein Verderben geschickt? Dass sie hier noch nicht aufgetaucht war, brachte ihn nicht gerade von diesem Gedanken ab: Er war, ohne zu wissen warum, in einer Irrenanstalt gelandet, geschickt von einer Freundin, die sich nicht mehr blicken, dafür aber mutwillig bei Verrückten versauern ließ. Ja, diese Begleitumstände waren sehr merkwürdig. «Vielleicht bin ich ja wirklich verrückt», murmelte er leise vor sich hin und fasste sich prüfend an die Nase, ein Schmerz durchfuhr ihn. Er stöhnte halb erleichtert, dass seine Verletzung kein Hirngespinst war, und halb schmerzvoll auf. «Was ist los?» fragte Betti beiläufig. «Nichts, nichts. Nur meine Nase», winkte er ab. «Mach dir jetzt mal nicht zu viele Gedanken, das wird schon alles. Du wirst ja noch ganz paranoid.» Uri wusste nicht, ob ihn diese Worte beruhigen sollten. „Paranoid“. Ja, das ist das richtige Wort.

Sie waren inzwischen bei der Villa angekommen. Aus der offenen Tür drang Fernsehlärm. Mit dem ersten Schritt in den Aufenthaltsraum wuchs seine Verwirrung nur. Der Raum war komplett umgestellt worden.

* @Gedankenkammer schrieb diese Passage bis Folge 115 *|

Folge 115

Eine zensierte bzw. gelöschte Folge auf ask.fm Ob das an dem Wort «Neger» lag?

Die Sessel standen nun nebeneinander und bildeten mit einem kleinen, Knie hohen Tisch zwischen ihnen eine gerade Linie, die parallel zur gegenüberliegenden Wand und einem Aufstelltisch verlief. Regale und Kommoden waren näher aneinander gestellt und jede Dekoration so arrangiert, dass sie möglichst achsensymmetrisch zueinander standen. Der seltsamste Anblick aber war ein schwarzhaariger Junge, der sich auf einem der beiden Sessel bequem gemacht hatte und sich genüsslich am Nachtisch vom Mittagessen verging. War er womöglich Bastis erwarteter Besuch? Oder ein Freund? Oder ein Mitbewohner in der Villa? Der Junge drehte sich um und schien beide zu erkennen. «Hallo Betti, hallo Uri! Wo ist der Rest?» «Hallo Benjamin», antwortete Betti, «Basti und Lara sind noch unterwegs. Ich denke, die beiden werden noch etwas auf sich warten lassen.»*| Vielleicht war es eine Vorahnung in Betti, vielleicht aber hatte sie es auch nur so daher gesagt. Wie auch immer. Fest steht nur, dass Lara und Basti in ganz anderen Gefilden unterwegs waren.Die beiden drangen tief in den Wald vor, erreichten einen Felsvorsprung und fanden an dessen Ende, am Abgrund eine Wegkonstruktion aus Holz vor, die ähnlich einer Wendeltreppe, nur mit großzügigen und nicht allzu engen Kurven in die Tiefe, ins Tal hinunter führte, das von oben betrachtet ein wenig an einen Urwald erinnerte. Der Wendelweg war zwar nicht zu steil angelegt, dennoch würde der Aufstieg sicherlich anstrengend und schweißtreibend werden. Doch an den Rückweg dachte Basti gar nicht; erst einmal war er lediglich von der Idee beseelt, so schnell wie möglich ins Tal zu gelangen. Lara hatte kurz ein Zögern in den Beinen gespürt. Sie konnte sich kaum vorstellen, dass sie dort unten im Tal der erwarteten Besucherin begegnen würden. Aber andererseits war es eben Bastis

Herzenswunsch, den Wendelweg nach unten ins Tal zu gehen. Und im Grunde sprach nur der etwas anstrengende Rückweg dagegen uns sonst nichts. Also wollte Lara keine Spielverderberin sein und folgte Basti ins Tal.

Johanna hatte nach dem Telefonat mit dem Präsidium keine Lust und auch keinen Anlass mehr, untätig in dieser ominösen Wohnung zu warten. Und das Gespräch mit Alfred Ross hatte sie auch nicht weiter gebracht. Immerhin wusste sie jetzt, dass die Videos bei Alfred waren und nicht im Präsidium, was sie schon als einen kleinen Erfolg verbuchte. Sie nahm den Schraubstock vom Tisch, an dem etwas Blut klebte und ging zum Auto, wo sie wieder auf den dunkelhäutigen Jungen Mann stieß, der immer noch herumlungerte und mit seinem Messer spielte. Als er sie sah, leuchteten seine Augen und sein Gesicht bekam einen sehr freundlichen Ausdruck. Jetzt ging sie entschlossen und ein wenig von seiner Gemütslage der offenen Freundlichkeit genervt auf ihn zu: «Hey du!» «Ja, Frau Kommissarin, Sie wünschen? Ich heiße Ibrahim, bin von Herkunft Marokkaner, aber dort sagten sie, ich sei ein Arab, ein Neger und kein richtiger Marokkaner.»

Folge 116

Ein Hin und Her ist das mit SOKRATES^^ Der Umzug mit dem Countdown auf @Schreibhaus ist erst bei Folge 80! Doch ist es längst höchste Zeit für die nächste Folge. Luisa weiß nicht, dass sie auf dem richtigen Weg in die Psycho-Villa ist und wohin es Basti und Lara treibt, weiß selbst ich nicht.

9. August 2015

«Und hier bist du kein richtiger Deutscher, stimmt's? Hast du denn wenigstens deutsche Papiere?» «Ja, vor vier Jahren bekommen.» Er griff in seine Tasche, aber Johanna winkte ab: «Das wird keine Personenkontrolle. Hilfst du mir mal?» «Was darf ich für dich tun?»Johanna stutzte über das selbstbewusste Auftreten des jungen Mannes, der sie ebenso duzte, wie sie ihn selbstverständlich geduzt hatte. Aber dieses Selbstbewusstsein erweichte sie und sie musste ihn anlächeln: «Dort in der Wohnung sind ein paar Sachen, die ich noch gerne mitnehmen würde – sicherstellen für die polizeiliche Untersuchung. Du kannst mir tragen helfen.» «Sicherstellen für eine „polizeiliche Untersuchung“ - ja, das klingt gut», grinste der junge Mann, «Fernseher, Stereoanlage, Schmuck?» «Ich klatsch dir gleich eine, Frechdachs!» empörte sich Johanna. Der Mann pfiff durch die Finger und schon tauchten zwei dicke Machotypen mit Baseballkappen und Goldketten auf – zwei wandelnde und gut gestylte Rapperklischees. «Keine Angst, Johanna», sagte der junge Mann. «Die müssen jetzt meinen Job übernehmen und auf dein Auto aufpassen, während wir „polizeilich sicherstellen“ gehen, sonst haben wir alles sichergestellt und nach unten getragen und hier ist das Auto abgeflammt. Dann kann ich alles wieder nach oben tragen.» Nach einer kurzen Begrüßungszeremonie mit Give-me-five und Faust und Daumen und anschließendem

Händeschütteln; gingen Johanna und Ibrahim zur Wohnung hoch. Als Johanna die Tür öffnete, kam wieder der alte Türke an: «Was wird das jetzt, Oğlum Ibrahim, lass dich von der Irren da bloß nicht in irgendetwas reinziehen!» «Immer cool Osman Abi, ich helfe der Polizei bei ihren Ermittlungen und „stelle ein paar Sachen sicher“, alles klar?» «Nur weil die blond und hübsch ist und einen Polizeiausweis hat, musst du ihr nicht gehorchen wie ein...» Der junge Mann schnalzte mit der Zunge und schüttelte mit bösem Blick den Kopf, dass der alte Türke verstummte. «Sie wollen doch die Ermittlungen nicht behindern, oder? Ich werde Sie wirklich noch festnehmen lassen!» «Oh ja, oh ja, bestimmt», brummte der Alte. «Sie rufen Streife! Und Streife kommt wie Spusi!» Johanna fiel die Kinnlade herunter: «Wie bitte? Woher...?» Ibrahim zog sie am Arm in die Wohnung. «Komm, wir machen Polizeiarbeit!»

«Ich kann nicht mehr! Ich habe Blasen an den Füßen. Und Blasen an den Händen. Mir tun die Schultern weh; ich habe Muskelkater von diesem verdammten Ding. Meine Güte ist es schwer! Stoffel ist ein Depp – das steht nun für mich fest. Warum tankt er nicht ordentlich sein Moped auf! Warum verleiht er es mir mit leerem Tank? Er sitzt jetzt bestimmt schon zu Hause bei Mammi und stopft sich sein leckeres Mittagessen in den Mund! Und ich? Ich plage mich mit dieser Schrottkiste herum, habe Bauchschmerzen und Muskelkatern in den Armen und in der Schulter! Ich begegne dieser mysteriösen Tussi und sonst keiner Menschenseele auf diesem Waldweg. Und dieses Kohlewittchen verschwindet auch auf Nimmerwiedersehen!»

Folge 117

Wie versprochen: eine Viertelstunde vor Tagesende schreibe ich die 117. Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans :)

12. August 2015

Kaum hatte dieser Gedanke ihre Gehirnwindungen verlassen, schon hörte Luisa ganz in ihrer Nähe aus dem Wald jemanden auf einer Geige fiedeln. Die Melodie kam ihr bekannt vor, aber sie konnte sie nicht recht irgendwo zuordnen. Eine lustige Schwere mit einer gehörigen Portion Melancholie war darin enthalten. Es war jedenfalls keine klassische Musik, was Luisa sehr langweilig gefunden hätte. Wieder stand ein paar Meter rechts vor ihr etwa auf ein Uhr Das Kohlewittchen mit ihren langen schwarzen Haaren, aber dieses Mal in einem himmelblauen Spitzenkleid und spielte Geige, als wäre sie eine Straßenmusikerin, die auf Publikum keinen großen Wert legt und deshalb erst einmal auf einem abgelegenen Waldweg übt. «Ganz schön seltsame Dinge passieren hier», sagte sie, als Luisa in wenigen Schritten auf ihrer Höhe war und kurz zögerte, ob sie achtlos an ihr vorbei gehen sollte. Kohlewittchen hörte auf zu spielen und lächelte Luisa ermunternd an: «Komm schon! Es sind nur noch etwa tausend Meter bis zur Villa. Du hast es fast geschafft. Wenn du Schwester Maja um Hilfe bittest, sorgt sie bestimmt dafür, dass das Moped vollgetankt wird. Norbert, der Gärtner, hat das richtige Gemisch für den Zweitaktmotor. Wichtig ist, dass er das Gemisch für den Rasenmäher nimmt und nicht für die Kettensäge.» «Was redest du da?» fragte Luisa verständnislos. «Ich versuche dir zu helfen», antwortete das dunkelhaarige Mädchen mit den schönen dunklen Augen, vollen Lippen und kräftigen Augenbrauen: «Aber du bist ein schwieriger Fall. Und wenn du mich noch einmal „Kohlewittchen“ nennst, wirst du dein blaues Wunder erleben, Fräuleinchen! Bisher habe ich es auf die nette Tour mit

dir versucht, aber deine ignorante Dämlichkeit ist wirklich kaum zu überbieten! Christoph hat dir doch gesagt, dass du tanken sollst! Aber du hast nicht auf ihn gehört. Und nun jammerst und jammerst du und kommst aus dem Jammern ja gar nicht mehr raus! Jämmerlich ist das!» Luisa musste kichern, weil sie diese Formulierung sehr lustig fand. «Und wie wird mein blaues Wunder aussehen?» fragte sie provokant. «Blau», antwortete Nadia. Wieder musste Luisa kichern: «Blau? Oh das macht mir jetzt aber Angst!», scherzte sie. Ihre Wehwehchen schienen nachzulassen; und sie fühlte sich auf eine wundersame Art gestärkt. Sie verspürte sogar eine aufkeimende Lust, den Rest des Weges munter und zügig zurück zu legen. «Willst du mich ein Stück begleiten?» fragte sie das Mädchen mit den dunklen Augen. «Ja, kann ich machen. Hauptsache, du kommst jetzt endlich bald in der Villa an. Weißt du eigentlich, dass sich Lara und Basti schon auf den Weg gemacht haben, dich zu suchen?» Luisa schüttelte den Kopf und setzte ihren Weg fort. Dabei kam ihr eine Idee: «Kannst du nicht auch mal das Moped schieben? Ich habe wirklich Muskelkater davon!» Ihre Begleiterin schüttelte nun ebenfalls den Kopf: «Nein, ich muss mich jetzt nicht körperlich betätigen, um die Folgen deiner Nachlässigkeit auszubügeln. Schieb du mal schön selbst!

Folge 118

- Wann gibt es den nächsten Geschichten-Teil? :3

- SOKRATES - des kafkASKen Fortsetzungsromans 118. Teil kommt jetzt angeflogen, aber nicht auf einem roten Drachen, wie du es von der Deutschlehrerin möchtest:

16. August 2015

Seit du bei deiner Schwester wohnst, entwickelst du starke Charakterzüge einer verwöhnten Göre!» «Wie bitte? Ich hör wohl nicht recht!» empörte sich Luisa. Was fiel dieser Tussi im Spitzenkleid ein? Warum erdreistete sie sich, solche Urteile über sie zu fällen. Aber plötzlich stockte ihr kurz der Atem. «Hey? Wer bist du überhaupt? Und woher weißt du, wo ich wohne und seit wann ich da wohne?» Das Mädchen mit den schwarzen Haaren blieb stehen, legte ihre Geige an und begann zu spielen. Es war wieder dieselbe Melodie, die Luisa zwar bekannt vorkam, die sie aber nicht identifizieren konnte. «Woher kenne ich diese Melodie nur?» murmelte sie. Sie war ein paar Schritte weiter gegangen, blieb jetzt stehen und drehte sich um nach der Geigerin, die ihr aufmunternd und lustig zuzwinkerte, während sie weiter spielte. «Ich gehe weiter», stöhnte Luisa. «Wenn du nicht mitkommen willst, dann bleib halt da stehen und geige dieses seltsame Lied. Ich werde schon noch darauf kommen, woher ich es kenne und was es eventuell zu bedeuten hat.» Mit diesen Worten setzte sie ihren Weg fort. Und tatsächlich blieb das Mädchen im blauen Spitzenkleid stehen und spielte weiter Geige. Nach etwa fünfzig Schritten erreichte Luisa eine Kurve und kaum hatte sie die Kurve halb durchschritten, erschien vor ihr die große imposante Psycho-Villa. «Das waren aber keine tausend Meter», sagte sie laut, sich umdrehend. Die Musik der Geigerin war zwar noch zu hören. Sie selbst aber war verschwunden. Luisa hatte keine Lust, sich darüber weiter zu wundern. Sie freute sich darüber, dass es keine tausend Meter waren, die sie

zurücklegen musste, um die Villa zu erreichen. Kräftig schob sie schnell das Moped und erreichte den Haupteingang. Neben der Villa auf der rechten Seite fiel ihr auch das Gesindehaus auf, vor dem der Mercedes parkte, der sie überholt hatte. Sie wollte das Moped nicht am Haupteingang stehen lassen. Das wirkte ungebührlich. Die Villa hatte etwas Altehrwürdiges und Imposantes. Es war zweifellos besser das Moped in die Nähe des Gesindehauses zu stellen; als sie in diese Richtung ging, bemerkte sie auch einen Seiteneingang zur Villa. Als sie an den Treppen das Zweirad aufbockte, kamen auf einem Quad zwei Männer angefahren. Der ältere von ihnen, der das Quad fuhr, erinnerte Luisa an Frankenstein, das Monster aus dem Horrorfilm, das von einem verrückten Arzt aus Leichenteilen zusammengesetzt wurde und in einer Gewitternacht durch die Energie eines Blitzeinschlags zum Leben erwachte. Nur die Schraube durch seinen Schädel fehlte dem baumlangen Mann. Hinter ihm saß ein deutlich jüngerer Mann, der eine gewisse nicht so recht zu ihm passende Eleganz ausstrahle. Die beiden Männer grüßten sie. Der jüngere deutlich freundlicher als der Fahrer des Quads.

Folge 119

Neben 115 gehört auch diese Folge zu denjenigen, zu denen ask.fm nur zu vermelden hat: «hier stand ein Beitrag Hier befand sich ein Beitrag von @Klugdiarrhoe nun leider nicht mehr und dazu eine Klopapierrolle mit Gesicht, wovon ein Blatt abgerissen wird.

Ja, warum denn nicht mehr?

«Los, steig ab, Junge! Und mach der Kleinen keine schönen Augen!», herrschte Norbert seinen Gehilfen an. Und an das junge, sehr attraktive Mädchen mit auffällig schönen Augen und einer Menge Holz vor der Hütte (wie er es ausdrückte) gewandt, sagte er: «Wie können wir Ihnen helfen, junge Frau. Ich habe Sie hier noch nie gesehen. Sind Sie neu? Oder nur zufällig in der Nähe und wollten sich mal das Irrenhaus

ansehen?» Als er das Wort „Irrenhaus“ aussprach, lag etwas sehr Feindseliges und Verächtliches in seiner Stimme gegen alle Neugierigen der Welt, die als Gruseltouristen in die Nähe der Psycho-Villa kamen. Es war eindeutig, dass Luisa sich nicht in diese Ecke stellen durfte. Aber genau eine Art von touristischer Neugier hatte sie hierher getrieben, was sie nun besser nicht zugeben sollte. «Ich bin nicht zufällig hier!» antwortete sie und ihre Stimme klang selbst in ihren eigenen Ohren überraschend selbstbewusst. «Ich suche zwei Personen! Erstens einen Philosophen, der neu hier sein müsste und einen Jungen, der mit Legosteinen spielt.» «Einen Jungen, der mit Legosteinen spielt?» fragte der jüngere. Er wollte zu offensichtlich ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Sie beachtete ihn nicht weiter und sah den Monstermann an, der sie noch immer musterte. Bevor er ihr antwortete, wandte er sich noch einmal im harschen Befehlston an seinen Sozius: «Los, hast du nichts zu tun? Räum den Geräteschuppen auf und tank Rasenmäher und Motorsäge für morgen auf!» Luisa reagierte sofort, als sie das Stichwort „auftanken“ hörte. «Das ist das richtige Stichwort! Der Tank meines Mopeds ist auch leer und muss voll gemacht werden, oder zumindest so viel Benzin bekommen, dass ich damit wieder nach Hause komme.» «Na, dann komm mal mit in den Schuppen», sagte Rufus, «dann kann ich dir den Benzinkanister geben! Natürlich nur, wenn der Boss nichts dagegen hat», fügte er grinsend hinzu. Luisa rührte sich nicht. Sie hatte längst bemerkt, dass der Alte gierige Blicke auf ihre Figur geworfen hatte. Sie warf ihm einen freundlichen Augenaufschlag vor seine Seele wie ein Stück Fleisch einem hungrigen Wachhund. Und er schnappte sofort zu: «Das kannst du alleine für die Dame erledigen, wenn Sie wissen, welche Sprittsorte in den Tank muss.» «Dasselbe Gemisch wie für den Rasenmäher», sagte sie. «Na, dann! Mach dich vom Acker!» brummte der Alte. «Kann ich den Tankschlüssel vielleicht haben», knurrte daraufhin der Gehilfe, und als sie ihm den Mopedschlüssel entgegenstreckte, berührte er extra ihre

Hand, aus der er den Schlüssel nahm. «Wie alt schätzen Sie den Jungen, der mit Legosteinen spielen soll», fragte der Gärtner und Hausmeister der Villa Frank Norbert Stein. Und noch bevor sie antworten konnte, stellte er sich nun ihr höflich vor. Sie nahm seine Vorstellung stumm entgegen; Luisa würde sich bestimmt nicht mit diesem Mann anfreunden. Er hatte genug Aufmerksamkeit von ihr erhalten. «Ich melde mich drinnen bei der Rezeption», sagte sie. «Vielen Dank für Ihre Hilfe.»

Folge 120

SOKRATES - Des kafkASKen Fortsetzungsromans 120. Teil: Luisas Ankunft in der Villa ist voller Begegnungen. Und hoffentlich nicht voller Fallen und Fallstricke ^^

24. August 2015

Damit wandte sie sich vom Gärtner ab und schritt auf den Haupteingang der Villa. Obwohl sie seinen Blick auf ihrem Rücken geradezu fühlen konnte, schritt sie einfach weiter, ging die Eingangstreppen hoch und wollte gerade klingeln, als ein junger Mann mit dunklen Haaren und Augen die Tür aufmachte. Sie waren beide kurz überrascht und ein wenig erschrocken, aber beide mussten darüber sogleich schmunzeln. Er wollte schon an ihr vorbei gehen und hielt die Tür noch so weit auf, dass sie bequem eintreten konnte, als sie ihn ansprach: «Hallo, bist du Basti, der Junge, der die Legosteine haben will? Oder kennst du ihn zufällig?» «Nein», sagte der junge Mann etwas unsicher und machte mit der Hand eine Geste als Ausdruck seines Ärgers über seine ungenaue Antwort, dann versuchte er sich zu korrigieren: «Das heißt: nein, nicht zufällig und heißt auch nein, ich bin nicht der Junge, der mit Legosteinen spielt.» Sie lächelte ihn freundlich an, um ihn zu beruhigen und zu einer sinnvollen Antwort zu ermutigen, was ihn nur noch mehr zu verunsichern schien: «Ich meine, ich spiele schon lange nicht mit Spielsachen. Und Legosteine

haben mich nie besonders interessiert. Ich schnitze lieber Holzfiguren und spiele Schach mit ihnen.» Luisa lächelte ihn nach wie vor freundlich an und legte nun in ihre Mimik die Frage: «Na und? Was ist nun mit dem Jungen, der mit Legosteinen spielt?» Und tatsächlich. Er verstand sie sofort auch ohne, dass sie diese Frage ausgesprochen hatte: «Entschuldigung. Ich habe ja deine Frage noch immer nicht beantwortet! Du suchst Basti; aber er ist gerade auf einem Spaziergang. Wenn du magst, kannst du auf ihn warten. Aber melde dich erst einmal bei der Schwester an.»

Uri Nachtigall hatte das Gefühl, lange genug unter Menschen gewesen zu sein. Er wollte sich nach dem Spaziergang mit Betti eigentlich wieder zurückziehen und seinen Gedanken nachhängend im Internet die Recherchen fortsetzen, bei denen er wegen des Mittagessens unterbrochen worden war. Betti aber hatte noch Lust mit Uri zu reden. Es schien ihr noch einiges unausgesprochen zwischen ihnen. Und gerne hätte sie dies geklärt und bei dieser Gelegenheit diesen Menschen, den es durch eine seltsame Begebenheit hier her verschlagen hatte, besser kennengelernt. Warum waren sie schließlich hier, wenn nicht um sich besser kennenzulernen? «Ich würde gerne noch ein bißchen mit dir plaudern», sagte sie zu Uri. Der junge Mann wollte nicht stören, setzte sich einen Kopfhörer auf und widmete sich wieder vertieft in den Film im Fernsehen, den er mit großer Lautstärke geschaut hatte, bevor die beiden den Aufenthaltsraum betraten. «Ja, dann nehme ich mir aber auch noch etwas vom Nachtisch», sagte Uri. «Weißt du? Es ist schwer vorstellbar, dass es da draußen irgendwo – vielleicht im Himmel oder sonst an einem Ort jemanden gibt, der uns erfindet, uns Handlungen und Worte in den Mund legt, ja, der mit uns Schicksal spielt! Ich glaube nicht an so etwas.

Folge 121

Was macht eigentlich Johanna Metzger mit den beschlagnahmten Gegenständen aus der konspirativen Zweitwohnung ihres grausamen Vaters? Keine Ahnung, ich bin noch in der Psycho-Villa :)

28. August 2015

Ich bin nicht religiös – zumindest nicht auf diese Weise.» «Auf welche Weise bist du denn religiös?» fragte Betti, die keinen Appettit auf den Nachtisch hatte. «Ich kann nicht ausschließen, dass es übersinnliche Dinge in dem Sinne gibt, dass sie jenseits meines Vorstellungsvermögens liegen und halte es daher mit Hamlet: „Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, die sich unsere Schulweisheit nicht träumen lässt.» «Aber vielleicht ist das auch so, dass es doch jemanden gibt, der uns schreibt, der uns hierher geschrieben hat und der uns auch an einen anderen Ort, in ein anderes Leben oder sonst wohin schreiben könnte. Und wir können uns das eben nur nicht vorstellen und denken deshalb, wir hätten einen eigenen freien Willen.» Uri dachte kurz darüber nach. «Ja, aber wie wahrscheinlich ist es, dass Gott ein Schriftsteller ist und uns erfindet?» «Erfindet? Er hat uns erschaffen!» betonte Betti. «Und dann?» fragte Uri Nachtigall, «Was hat er gemacht, nachdem er uns erschaffen hat? Hat er uns nicht in die Freiheit entlassen? Das würde komplett der Theorie widersprechen, dass Gott ein Schriftsteller ist.»«Hmmm, keine Ahnung», erwiderte Betti, «Ich bin keine Pfarrerin. Ich halte nicht viel von der Kirche. Sie ist mehr Apparat als Religion. Und so zu tun, als könnte man religiöse Fragen in ein bestimmtes Wissen packen und dann darüber theoretisieren, ist eben typisch Apparat. Die Kirche ist eine Glaubensmaschinerie. Sie produziert einen Glauben – aber nicht eine Religion.» «Wie soll ich das verstehen?» fragte Uri Nachtigall. Betti lachte, weil Uri als Philosoph so unbeholfen aussah in diesem Moment

wie ein kleines Kind, das zum ersten Mal auf dem Spielplatz eine große Rutsche sieht und nicht weiß, was es damit anfangen soll. «Mit dem Herzen», sagte sie dann, «du kannst es nur mit dem Herzen verstehen!» «Als ich hierher kam, wollte ich nicht hier bleiben oder übernachten. Ich wollte nur Doctor Parranoia sprechen und von ihm erfahren, warum ich nun verhaftet sein soll. Und dann wollte ich wieder nach Hause fahren. Wie kann es sein, dass plötzlich ein seltsames Paar in meiner Wohnung steht; ein Mann und eine Frau – die Frau, während ich dusche ins Badezimmer kommt und sich überhaupt nicht daran stört, dass ich vielleicht aus dem Bad gehen und mich anziehen möchte? Und der Mann mir mit der Faust ins Gesicht schlägt, nur weil ich bezweifle, dass die beiden von der Polizei sind? Ayleens Freundin Gundel Gaukel Ey soll dazu gesagt haben: „Die Polizisten kommen mir nicht vor wie zivilisierte Beamte, sondern wie irgendwelche Landbullen die ihr Mittagessen mit Kühen und Schafen einnehmen.“[6] Aber das verstehe ich auch nicht...» Uri Nachtigall hielt inne. Betti sah ihn fragend an, um ihn zum Weitersprechen zu animieren. Er aber schwieg, so dass sie genötigt war, ihn zu fragen: «Was verstehst du nicht?» Plötzlich war Uri Nachtigall ganz gedankenverloren.

Intermezzo

Ich möchte dich zum Lesen (m)eines Fortsetzungsromans einladen: http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/107277631417 Gerne hätte ich deine Meinung dazu gelesen und auch Ideen und Anregungen aufgenommen, die du in diese kafkASKe Geschichte einbringen möchtest.

6 http://ask.fm/HeuteBinIch14/answer/107457813871

Uri Bülbül

Gundel Gaukel ey

Folgen

Ich konnte mich sehr gut in die beschriebene Szene hinein versetzen und darauf kommt es mir bei einem geschriebenen Text immer an. Sobald der Schreiber den Leser für einen Augenblick in diese Welt entführen kann, findet die Geschichte bei mir anklang.

Was mich jedoch etwas irritierte, war diese seltsame Willkür der Polizisten. Sie lassen mich etwas paranoid werden, diese beiden Figuren. Welche Polizisten verhalten sich so? Wie verschafften sie sich Zutritt? Wieso wird die Polizistin/Frau zuerst in die Dusche geschickt oder weshalb geht sie zuerst rein? Ich hätte es umgekehrt besser gefunden, da

man nie weiß was auf einen wartet und eine Frau ist einem Mann meist körperlich unterlegen - sofern sie nicht gerade exzessiv Bodybuilding betreibt.
Der Mann hätte sie schlagen können oder ernst verletzen bis der dicke Polizist schlussendlich eingreift.
Ebenso hat mich diese Gewalt etwas irritiert und verunsichert. Die Polizisten kommen mir nicht vor wie zivilisierte Beamte, sondern wie irgendwelche Landbullen die ihr Mittagessen mit Kühen und Schafen einnehmen.

Trotz allem fand ich den kurzen Einblick den du gewährtest durchaus interessant und der Text lässt viele Fragen offen, die vielleicht bei einem weiterführenden Text von sich aus beantwortet werden.

Folge 122

SOKRATES - der kafkASKe Fortsetzungsroman Folge 122 könnte unter der Überschrift stehen: Die Schöne und der Philosoph oder der Alte und das Meer des Wahnsinns oder die Ankunft der gelben Lego-Steine, wenn man nur wüsste, wo Basti und Lara stecken ^^

31. August 2015

Er hörte ihr gar nicht mehr zu, rückte in eine weite Ferne, vielleicht in die Wüste seines Unverstands. Aber Betti ließ nicht locker: «Hey, wo bist du nun mit deinen Gedanken? Sag mal, was du nicht verstehst. Du hast mir gerade etwas von Gundel Gaukel Ey und ihrem Spruch von Landbullen erzählt, die ihr Mittagessen mit Kühen und Schafen einnehmen.» Uri sah Betti so an, als würde er sie zum ersten Mal sehen «Was?» «Genau! Ich hätte gerne gewusst, was du nicht verstehst. Du hast gerade gesagt, dass

du etwas nicht verstehst. Aber was es ist, hast du nicht gesagt.» «Woher hätte Gundel Gaukel Ey wissen können, was mir passiert ist und wie sich die Bullen verhalten haben? Ich traf mich mit Ayleen in einem Café gegenüber dem Krankenhaus, um ihr genau die Begebenheit erst zu erzählen, was Gundel Gaukel Ey ihr gegenüber schon kommentiert haben sollte. Das kann doch gar nicht sein!» «Vielleicht hat Gundel Gaukel Ey ja auch gar nichts gesagt. Vielleicht hat Ayleen nur überlegt, was ihre Freundin dazu wohl gesagt haben würde – zu deiner unglaublichen Geschichte.» Uri Nachtigalls Züge erhellten sich wieder. «Ja, genau. So wird es gewesen sein! Aber irgendwie muss ich das noch bestätigen. Aber da ist noch etwas...» Betti sah ihn neugierig an. «Als ich auf Ayleens Anraten hier in die Villa kam, empfing mich Schwester Maja, zuvor traf ich sie auf der Landstraße, wo ich im Straßengraben stecken geblieben war. Sie fuhr ganz langsam an mir vorbei, ohne anzuhalten. Aber sie hat mich mit einem furchterregenden Blick angesehen.» «Sie wird auf dem Weg zur Arbeit gewesen sein, also zum Dienstantritt hier», erklärte Betti. «Sie wohnt nicht in der Villa?» fragte Uri Nachtigall. «Nein, ich glaube nicht. Sie hat irgendwo eine private Wohnung und fährt nach Hause, wenn sie keinen Dienst hat.» Uri nickte. Seine Gedanken schienen an einer anderen Stelle zu haken. In diesem Augenblick nahm der junge Mann vor dem Fernseher den Kopfhörer ab und schaltete den Fernseher aus, weil sein Film nun zu Ende war. Freundlich sah er zu den beiden herüber und erklärte beim Hinausgehen, dass er noch ein wenig in den Garten wolle vor dem Abendessen. Er wolle sich noch ein wenig seiner Kantlektüre widmen. Die beiden nickten ihm freundlich zu. Und wäre Uri Nachtigall nicht zu sehr mit sich beschäftigt gewesen, hätte er bei „Kantlektüre“ als Philosoph sicherlich aufgehorcht. Ihn aber beschäftigten im Moment all diese seltsamen Fragen und Begebenheiten, auf die er sich noch keinen rechten Reim machen konnte. «Schwester Maja empfing mich, führte mich hier in den Aufenthaltsraum, der an

jenem Abend nicht so seltsam eingeräumt war wie heute...» «Das ist Benjamin, er stellt das Mobiliar immer um, weil er überall eine Symmetrie erzeugen möchte», erklärte Betti. Uri registrierte diese Information äußerst beiläufig. Seine Gedanken hakten eben an einer anderen Stelle. Aber er kam nicht mehr dazu, diese weiter auszuführen und ihnen nachzuspüren, ein junges Mädchen von etwa sechzehn, siebzehn Jahren…

Folge 123

Verweilen wir noch ein bißchen in der Villa. Das Gespräch dort könnte interessant werden ;)

1. September 2015

..., mit dunklen langen Haaren und einer schlanken, schönen Figur kam zögerlich herein. «Hallo», sagte sie mehr fragend als grüßend. Dieses Mal schaltete Uri Nachtigall blitzschnell: «Hallo, da kommt ja der lang erwartete und heiß ersehnte Besuch mit den Lego-Steinen für Basti.» Das Mädchen wurde schreckensbleich. Uri Nachtigall ließ dem Wahnsinn freien Lauf: «Komm, setz dich zu uns. Möchtest du ein Stückchen Kuchen?» In der Tat war Luisa erschöpft und wollte diese etwas zu überschwängliche und freundliche Einladung nicht abschlagen. Mit einem irritierten Danke nahm sie bei der Frau und dem Mann platz. Und der Mann bediente sie mit Kaffee und Kuchen. Die Frau sah sie freundlich und neugierig an, etwas in ihren Augen lachte und funkelte, wovon sich Luisa beruhigen ließ und entspannte. Sie war froh, nicht mit dem Mann alleine sein zu müssen; irgendetwas an seiner übereifrigen Freundlichkeit beunruhigte und verunsicherte Luisa. Uri Nachtigall setzte sich wieder zu ihnen, rückte seinen Sessel so, dass er beide Frauen beobachten konnte. Betti hatte für ihn etwas Fischiges und Unfassbares. Sie war schwer zu greifen, dann aber strahlte sie auch eine Mütterlichkeit

aus, zu der man schnell Vertrauen finden konnte. «Basti hat dich schon angekündigt», erklärte sie Luisa und er fügte hinzu «und erzählte, dass er bei dir Lego-Steine bestellt hat.» Diese blöden Lego-Steine, ging es Luisa durch den Kopf, was hatten sie nur zu bedeuten und warum waren sie so wichtig? Sie wollte das Gespräch auf ein anderes, auf ihr eigentliches Thema lenken: «Ich war mit meinem Deutschkurs im Cascando-Theater», begann sie und konnte sofort sehen, dass der Mann seine übertriebene Freundlichkeit nicht mehr im Gesicht aufrecht erhalten konnte. Besorgt, beunruhigt, nervös wirkte er plötzlich. Betti war dieser Stimmungswandel bei Uri auch nicht entgangen. Aber sie hielt sich mit einem Kommentar zurück. Nun war es an der Zeit, ihn und dieses Mädchen genau zu beobachten. «Ich habe dort von einem Hausphilosophen gehört, den dieses Theater haben soll; es ist ein Privattheater, ein sogenanntes freies Theater, wie es unsere Deutschlehrerin nennt.» «Ein „sogenanntes“?» fragte der Mann. Luisa warf ihm ein Lächeln zu: «Stammt nicht von mir, sondern von der Deutschlehrerin.» Und als könnte sie diese ungeliebte Lehrkraft verpetzen, fügte sie hinzu: «Sophie Rosenberg-Kübel ist ihr Name». Uri Nachtigall tat so, als würde er in seinem Namensgedächtnis herumkramen, biss sich sogar kurz auf die Unterlippe, um dann als Ergebnis festzuhalten: «Kenne ich nicht, sagt mir nichts.» «Sie hat mir mein Smartphone weggenommen», sagte sie und musste sich zugleich über sich selbst sehr wundern: wozu erzählte sie diesen Fremden das? Da nahm sie doch lieber den Faden an einer anderen Stelle wieder auf: «In dem Theater jedenfalls hörte ich zufällig ein Gespräch. Da vermisste eine Frau einen oder ihren Freund, das konnte ich nicht heraushören. Aber sie vermisste auf jeden Fall den Hausphilosophen des Theaters.

Folge 124

Benjamin geht in den Garten, um sich der Kritik der reinen Vernunft zu widmen. Gut, es muss auch Kantianer in der Psycho-Villa geben. Uri Nachtigall unterhält sich mit Betti @liebeanalle und hat keine wirkliche Erleuchtung; da kommt Luisa und wird erst einmal geschockt... SOKRATES Teil 124

4. September 2015

Und sie klang sehr besorgt.» «Pfff, wie besorgt sollte sie schon sein?» brummte Uri Nachtigall: «Sie hat sich hier nicht sehen lassen, meine liebe Ayleen, deretwegen ich eigentlich hier her gekommen bin!» Nun begriff Luisa, dass sie am Ziel war. «Sie sind also der vermisste Hausphilosoph des Cascando-Theaters!» «Vermisst ist ja wohl ein wenig zu schmeichelhaft», sagte Uri Nachtigall. «Die Frau im Theater jedenfalls war sehr um Sie besorgt», erwiderte Luisa. «Und darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe?» kam es von ihm etwas ablenkend zurück. Und seine Formulierung kränkte Betti etwas. Plötzlich war sie außenvor in dem Gespräch. «Ich werde euch nun wohl alleine lassen», warf sie ein und tat so, als wollte sie aufstehen. «Oh, ich bin in Ihr Gespräch geplatzt», stellte Luisa fest, was kaum nach einer Entschuldigung klang, sondern vielmehr nach der Ankündigung eines Zickenkrieges. Sie wollte nun nicht einmal mehr, dass sich die Frau vorstellte, die sie so mütterlich und vertrauenserweckend empfangen hatte. Kaum eine Minute zuvor war Luisa über Bettis Anwesenheit dankbar; und nun plötzlich vermittelte sie Betti das Gefühl, dass sie störte. Das also war der Philosoph, den sie treffen wollte. Plötzlich saß sie ihm gegenüber, hatte aber zuvor sofort schon ein Schockerlebnis gehabt, da er in ihre Träume sehen konnte, und wusste, dass ein rosa Delphin gelbe Legosteine bei ihr bestellt hatte. Luisa war irritiert, fasziniert und ergriffen von der ganzen Situation, die

sie im Haus vorfand. Der Empfang war ihr durch Mark und Bein gefahren. Und sie dachte dabei nicht an die beiden Schwachköpfe vor dem Haus, die mit dem Quad ankamen, sondern an den Empfang im Haus und auch, das konnte sie nicht abstreiten, an den Empfang am Eingang, an die Begegnung mit dem dunkelhaarigen jungen Mann, der schüchtern und zurückhaltend sie ins Haus ließ. Und plötzlich wusste sie nichts Rechtes mit der Frau anzufangen, die neugierig, offen und freundlich blickte, was Luisa aber nun als aufdringlich zu empfinden begann. Uri Nachtigall war am Zug; womöglich konnte er den aufziehenden Zickenkrieg, den er vorausschauend erkannte, abwenden: «Darf ich vorstellen? Das ist Betti @liebeanalle. Sie ist die Mutter von Lara @derherbstinmir. Und Lara ist im Moment mit Basti unterwegs. Eigentlich wollten die beiden dir entgegen gehen, weil Basti deine Ankunft kaum erwarten konnte.» Betti lehnte sich wieder zurück, während Uri Nachtigall sprach. Vielleicht würde Luisa ja auch wieder freundlicher werden. Im Moment aber war die junge Dame noch mit etwas anderem beschäftigt.

Johanna stellte die Dinge, die sie für die Spurensicherung mitnehmen wollte sorgfältig zusammen und packte sie mit Ibrahims Hilfe in Frischhaltefolie ein. Dabei trugen sie beide Plastikhandschuhe. Nebenbei versuchte sie, etwas über Ibrahim und sein Viertel herausbekommen, worin er lebte und durchaus auch angesehen schien. Über Osman Abi erfuhr sie von Ismail, dass er in Wirklichkeit Osman Kuleli hieß und…

Folge 125

SOKRATES TEIL 125 Johannas große Enttäuschung bahnt sich womöglich an. Doch wo bleiben eigentlich Lara und Basti?

5. September 2015

nur Abi genannt wurde; dies sei eine Ehrenbezeichnung für einen älteren Mann, dem gegenüber man Respekt bekunden wolle. Er habe in seiner Jugend in der Fleischfabrik gearbeitet und habe sich dann selbständig gemacht. Erst habe er eine Dönerbude gehabt, dann ein Anatolisches Fleischrestaurant und dann eine kleine Kette von mehreren Restaurants und Döner-Läden. Die Nordstadt habe er nie verlassen wollen, aber in der Türkei habe er sich ein schönes großes Haus am Meer gebaut. Ismail selbst stammte aus Marokko, aber sein Vater war Angolaner. Er habe irgendwann eine Militärberaterin aus der DDR kennengelernt und sei mit ihr durchgebrannt. Seine erste Familie, deren drittes Kind Ismail war, habe er einfach im Stich gelassen. Doch kurz darauf sei die DDR untergegangen, und Ismails Vater habe ihn mit seinen beiden älteren Geschwistern nach Deutschland geholt. Johanna ließ den jungen Mann erzählen, aber glauben konnte sie ihm diese Geschichte nicht, denn dazu war er viel zu jung. Manchmal aber sagten auch Lügen über jemanden interessante Dinge aus. Wie kam dieser Mann auf diese Geschichte, für die er gut und gerne zehn Jahre zu jung war? «Hast du einen Beruf gelernt? Oder gehst du noch zur Schule?» fragte sie. «Ja, ich bin Mechaniker», antwortete er, «ich repariere Autos.» Auch das ließ sie kommentarlos stehen, obwohl sie ihm kein Wort davon glaubte. Nachdem sie gemeinsam die sichergestellten Dinge ins Auto getragen hatten, wollte Johanna von ihnen beiden noch ein Selfie machen; Ismail aber sträubte sich dagegen. Sie aber gab nicht schnell nach, bestand auf ein Foto und bei dem Hin und Her, ließ sie ihre Handykamera laufen, ohne dass er

etwas davon bemerkte. «Na gut, dann eben nicht», sagte sie, «dann werde ich mich ohne eine Erinnerung an dich von dir verabschieden. Mach's gut, Ismail und vielen lieben Dank für deine Hilfe!» «Gern geschehen. Für die Tochter des alten Franz mache ich doch fast alles.» Johanna stockte kurz der Atem. «Wie gut kanntest du meinen Vater?» «Kannte? Ich kenne ihn gut. Wir sind quasi Freunde», erwiderte er. «Schön», sagte Johanna eiskalt, als sie ins Auto einstieg und fügte, bevor sie die Tür zuschlug hinzu: «„Kannte“ ist schon richtig! Ich habe den alten Franz heute erschossen!» Damit ließ sie den verdutzen Mann auf dem Parkplatz stehen und startete den Wagen. Ihr war speiübel von der letzten Wendung dieser Begegnung. Was hatte ihr Vater nur für ein Leben geführt? Was hatte er in der Nordstadt getrieben außer seinen perversen Spielen? Wozu musste das in der Nordstadt sein? Hätte er für sich und seine Gespielin nicht in einem anderen Viertel oder in einer anderen Stadt eine Wohnung nehmen können? Sie verspürte das dringende Bedürfnis, mit ihrer Schwester zu sprechen. Sie musste ihr unbedingt vom Tod ihres Vaters erzählen. Da sie jedoch über ihr Handy nicht zu erreichen war, beschloss Johanna nun bei der Schule vorbei zu fahren. Gerade in diesem Moment kam ein Funktspruch für sie: ...

Folge 126

Ha, ha, meine 2000. Antwort ist eine SOKRATES Folge: Teil 126!

8. September 2015

«Wagen K17, bitte melden!» «Ja, hier K17.» «Sie haben die dringende Anweisung, umgehend ins Präsidium zu fahren. Die Dinge, die Sie aus der Nordstadtwohnung mitgenommen haben, sind sofort im Präsidium abzugeben. Und Sie sollen sich sofort bei ihrem Dezernenten einfinden. Sie werden vom Dienst suspendiert. Jede weitere eigenmächtige Handlung gilt als Amtsanmaßung und Dienstvergehen. Haben Sie...» Johanna drehte das Funkgerät einfach ab. Nach ein paar Metern fuhr sie rechts ran, um mit ihrem Handy zu telefonieren. Sie rief Arthur Francis Suthers an. Dieser schien höchst erfreut, Johannas Stimme zu hören. «Hier ist Johanna Metzger. Arthur, ich brauche dringend Ihre Hilfe!» «Johanna! Waren wir nicht beim Du?» Johanna hatte keine Nerven für Schäkereien. «Ich werde vom Dienst suspendiert. Bitte, du musst mir helfen!» «Aber wie könnte ich dir helfen?» fragte der Sonderermittler erstaunt. Johanna kam diese Frage wie eine eiskalte Dusche. «Aber hast du nicht gesagt, dass ich dich anrufen kann, falls ich Probleme mit dem Präsidium habe?» «Ach Liebes, das ist ein Mißverständnis. Ich dachte wir hätten mehr Zeit füreinander und könnten uns besser kennen lernen, wenn du nicht bis über beide Ohren in Ermittlungen steckst, von denen du ja doch nichts verstehst und die dir nur Ärger bereiten.» Johanna war außer sich vor Wut. «Ich werde meine Zeit bestimmt nicht mit dir vergeuden, du eingebildeter Affe!» schrie sie und warf wütend das Smartphone auf den Beifahrersitz, um verzweifelt und wütend in Tränen auszubrechen. So aufgewühlt und aufgebracht, wie sie war, hatte sie nicht einmal aufgelegt, als sie das Telefon von sich schleuderte. Arthur konnte sie schluchzen hören. Zufrieden drückte er den Knopf, um aufzulegen.

«Jetzt nehme ich mir diesen Niklas Hardenberg vor», murmelte er, «Es geht doch nicht mit rechten Dingen zu!»

Arthur Francis Suthers fuhr Richtung Nordstadt. Etwa zwei Bus-Haltestellen davor gab es eine kleine, feine Hochhaussiedlung mit sechs niedrigen Hochhäusern, die alle zwischen fünf und sieben Stockwerke besaßen und eine gepflegte Rasenfläche davor, Magnolienbäume, eine Hecken umgrenzte Grünfläche, die die Siedlung von der Straße distinguierte, eine Video überwachte Tiefgarage und auf dem Grundstück ein schöner Spielplatz, auf dem niemand herum zu lungern wagte, wo tagsüber junge Mütter und Väter ihre Kinder spielen ließen. In dieser Siedlung wohnte Niklas Hardenberg seit neuestem, da er sich hier eine kleine Eigentumswohnung gekauft hatte. «Wie ist der nur an das nötige Kleingeld gekommen?» fragte sich Arthur Francis Suthers. Er war nur wenige hundert Meter von dieser Siedlung entfernt, als ein Porsche ihn mit Blaulicht überholte, ihm den Weg abschnitt und ihn zum Halten zwang. Dem zivilen Sportwagen mit Polizeilicht auf dem Dach entstieg Alfred Ross. Er hatte etwas von einem Cowboy, wie er seine Hose zurechtzog und auch kurz an seine Waffe fasste, um den Sitz zu überprüfen. Alles war für ihn in Ordnung, und er stark genug, um …

Folge 127

Eine überraschende Verkehrskontrolle kommt auf Arthur Francis Suthers zu. Eine Verkehrskontrolle mit einer bösen Überraschung sozusagen ;) SOKRATES Teil 127...

11. September 2015

...auf den gestoppten Wagen zuzugehen. Arhtur ließ die Scheibe hinunter. «Guten Tag, Kollege, was gibt's?» fragte er den Beamten mit dem dicken Bauch, der trotz dieser Figur einen gefährlich strammen Eindruck machte. «Personenkontrolle. Ausweis, Führerschein und Fahrzeugpapiere.» «Ihnen ist schon klar, dass Sie einen Kollegen angehalten haben, oder?» fragte Arthur, um ganz sicher zu gehen, dass er nun nicht wie ein gewöhnlicher Zivilist und Verdächtiger behandelt wurde. «Was für ein Kollege?» fragte Alfred Ross, während Arthur in seiner Tasche nach seinem Ausweis und Führerschein kramte. «Sind Sie der Schnüffler aus dem Ministerium? -eher ein Kollegenschwein als ein Kollege?» setzte er provokant hinzu. Damit hatte Arthur Francis Suthers nicht gerechnet; wortlos übergab er dem Kommissar schon mal seinen Dienstausweis und Führerschein; als er sich nach dem Fahrzeugschein im Handschuhfach vorbeugen wollte, spürte er schmerzhaft an seinen Kopf gedrückt den Lauf einer Pistole: «Freundchen. Eine kleine Bewegung nur und dein Auto ist ein Fall für den Sonderreinigungsdienst. Haben wir uns verstanden?» Arthur blieb starr, unbewegt und stumm. «Hände gaaanz langsam aufs Lenkrad», befahl Ross. Arthur gehorchte, konnte einen Moment lang keinen klaren Gedanken fassen. Dann wurde ihm klar, dass er gefesselt werden würde und kaum eine Sekunde später klickten die Handschellen. Ross sicherte seine Waffe und steckte sie weg. «Sie... Sie...», stotterte Arthur, aufgeregt, wütend und außer sich, «Sie haben eine entsicherte Waffe an meinen Kopf gehalten?» Die Stelle, wo er die Waffe gegen Arthurs Kopf gedrückt hatte, tat noch immer weh.

«Wahrscheinlich nicht ohne Grund, Kollegenschwein!» brummte Ross. Was er damit gemeint haben könnte, sollte Arthur Francis Suthers nicht lange ein Geheimnis bleiben. Denn der Kommissar ging um das Auto und stieg auf der rechten Seite zu Arthur ein, um das Handschuhfach zu öffnen. «Was haben wir denn da?» «Das gibt es doch gar nicht!» entfuhr es Arthur, «das ist eine Falle!» «Eine Falle?» fragte Ross erstaunt. «Was soll das denn für eine Falle sein, mein Ministerialschnüffler 007? Wenn ich dir eine Falle gestellt hätte, hätte ich zwei Sekunden gewartet, bis du das Fach aufgemacht hättest und hätte dir dein schlaues Karrieristenhirn aus der Schädeldecke weggepustet!» Arthur starrte auf den Revolver Marke Smith and Wesson, Modell Special357MAG. Eine handliche Waffe ohne Lauf, genau dasselbe Modell, womit Franz-Joseph Metzger von seiner Tochter erschossen wurde. «Ist das dieselbe Waffe, mit der...» «Glaube ich nicht!» brummte der Kommissar. Und als wollte er Arthur durch Beweise überzeugen, hielt er ihm den Revolver unter die Nase: «Mit dieser Waffe wurde lange nicht geschossen, wenn sie überhaupt je gebraucht wurde. Sie macht so einen jungen, um nicht zu sagen jungfräulichen Eindruck. Wahrscheinlich habt ihr Kollegenschweine ein ganzes Arsenal davon irgendwo geordert!» «Ich verstehe nicht!», sagte Arthur, was ein wenig wimmernd klang.

Folge 128

Arthur Francis Suthers war als Name wundervoll beigesteuert, aber meinem ask-Freund, dem ich auch die ehre hatte mehrmals persönlich zu begegnen und sogar seine Familie kennen zu lernen, gefiel seine Rolle in SOKRATES ganz und gar nicht, und er beendete die Kooperation...

«Ich verstehe nicht!» äffte Ross Arthur nach. «Würde ich an deiner Stelle auch sagen. Du bist festgenommen!» «Wie bitte? Warum das denn?» empörte sich Arthur Francis Suthers. Die Antwort überraschte ihn noch mehr. Er war vollkommen irritiert: «Du hast gefälschte Kennzeichen an deinem Auto; du hast eine nicht als Dienstwaffe registrierte Waffe im Handschuhfach; dafür aber fehlt der Kraftfahrzeugschein. Warum wolltest du also bei der Personenkontrolle, die ich durchführen wollte, ins Handschuhfach greifen? Und wozu die gefälschten Kennzeichen? Ist das die Sparversion einer Tarnung für unseren verdeckten Sonderermittler?» höhnte der Kommissar. Wenig später kam ein Polizeibus mit vier uniformierten Polizisten darin. Ihnen wurde Suthers übergeben. «Wir sehen uns im Präsidium», rief Ross ihm nach. «Und jetzt werde ich mich um diesen Niklas Hardenberg kümmern, bevor ich unseren Möchtegern-007 verhöre.»

Während der Sonderermittler Suthers festsaß und im Polizeipräsidium in Gewahrsam genommen wurde, fuhr die Kommissarin Johanna Metzger, die vom Dienst suspendiert werden sollte, zur Schule ihrer Schwester. Eine kleine Gruppe von Jugendlichen stand auf dem Schulhof herum. Die Schüler unterhielten sich lärmend und lachend, witzelten und frotzelten. Ein, zwei Gesichter kamen Johanna bekannt vor, so dass sie beschloss, auf die Jugendlichen zuzugehen. Tatsächlich war einer von ihnen Christoph und die andere die stille Marie. Von den Jugendlichen war

nicht viel, aber doch etwas sehr Beunruhigendes zu erfahren. Sie waren verhalten und hatten offensichtlich keine Lust, mit einer fremden Person zu reden, erst recht nicht, wenn sie eine Polizistin war. Am freundlichsten begegnete ihr immer noch der junge Mann, der Luisa sein Moped und sein Handy geliehen hatte. Hinter dem Venusberg, irgendwo im oder in der Nähe des Hattinger Waldes sollte eine Villa sein, sie sollte einem Psychiater oder Forensiker oder so etwas gehören... Johanna wunderte sich, dass der junge Mann überhaupt den Ausdruck „Forensiker“ kannte und aktiv benutzte. Sie musste bald wieder zurück sein nach seinen Angaben; denn sie war schon fast vier Stunden weg und sollte Moped und Handy am frühen Nachmittag wieder zurück bringen. Der stillen Marie entging nicht, dass Johanna nervös und unruhig wurde, bei dem, was Stoffel erzählte. «Könnt ihr Luisa bitte ausrichten, dass sie mich anrufen soll, wenn ihr sie seht. Es ist wirklich sehr wichtig. Sehr, sehr wichtig» Und damit verabschiedete sie sich. Als sie wieder in ihrem Auto saß, war völlig klar, wohin sie sofort fahren würde – das Polizeipräsidium war es nicht!

Lara bewegte sich nicht gerne: Sport, ausgedehnte Wanderungen, Sprints, Leichtathletik, Herumturnen auf wackeligen Unterlagen – das alles lag ihr nicht. Sie war mit Kampfsport vertraut und konnte aggressiv werden, wenn man sie allzu sehr reizte; sie war eigenwillig wie eine Katze und widmete sich am liebsten in aller Seelenruhe den Dingen, die sie interessierten.

Intermezzo

kann Ophelia in der Geschichte einen blauen Delfin kennen lernen und damit Zwillinge machen und das eine Kind ist dann vorne rosa und hinten blau und das andere Kind hinten rosa und vorne blau?

16. September 2015

Das kann eine geschichtsentscheidende Frage sein! Ja, geht das denn, dass Ophelia einen blauen Delphin kennen lernt und mit ihm eine neue Partnerschaft eingeht und Kinder zeugt? Die Farbe der Zwillinge ist angesichts der Schwere und Tiefe des ersten Teils der Frage überhaupt gar kein Problem in keinster Weise ;)Ich habe im Geiste schon eine Vorstellung von den Ausmaßen der gigantischen Beziehungsprobleme, der Liebeszweifel und ähnlicher Dinge vor Augen. Und nun hast du aber wirklich mit dieser Frage ins Zentrum einer Schlangengrube gefasst. Bisher kreisten meine Gedanken nur um Ophelia und ihr erstes Kind, auch kreisten sie weiter um das gescheiterte Liebesverhältnis so voller Fragwürdigkeiten, Zweilfel, Missverständnisse mit Hamlet. Ich habe dazu sogar ein Hörspiel produziert, das demnächst zu hören sein wird.

Nun aber soll die Geschichte weitergehen mit einem zweiten Delfin. Ich bin herausgefordert. Und nehme diese Herausforderung an!

Folge 129

...Dabei war ich davon ausgegangen, dass Helden und Charaktere einen epischen Raum für eine Entwicklung und Wandlung brauchen. Nach der Wahnsinnsherausforderung http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/133128058553 geht es schnell weiter mit der nächsten SOKRATES-Folge, dem 129. Teil des kafkASKen Fortsetzungsromans. Eigentlich gäbe es auch etwas von einem Friedhofsspaziergang mit Arthur zu berichten, aber lassen wir das!

16. September 2015

Auf diesem schraubenförmigen Steg in die Tiefe eines sehr urwüchsig erscheinenden Waldes zu laufen, gehörte nicht gerade zu ihren Lieblingsbeschäftigungen und sie konnte dafür nicht annähernd so viel Begeisterung entwickeln wie Basti. Aber Lara fand den Abstieg auch nicht so unangenehm, als dass sie sich geweigert hätte, Basti in diese seltsame Tiefe zu begleiten. Es wunderte sie nur sehr, dass es in dieser Gegend überhaupt so viel Wald gab und dieser Wald schier tropisch anmutete. Sie konnte nun tatsächlich Palmen ausmachen, Lianen hingen von den Bäumen und in einigen Metern Entfernung kreisten große Vögel über den Bäumen, landeten und starteten schwerfällig und doch irgendwie nicht ungeschickt. «Wie in einem großen Zoo», ging es Lara durch den Kopf. Basti blieb abrupt stehen, so dass sie bei ihm auflief und lachte. «Hey hast du keine Bremslichter? Oder Augen im Hinterkopf?» «Hier ist es wie auf der Insel der Seligen!» meinte Basti und beschnupperte die Luft. «Ich rieche in weiter Ferne schon das Meer. Ja, ich kann das Meer riechen!» Lara streckte auch ihre Nase in die Luft. Sehr viele exotische Düfte erreichten ihre Nase; aber den Duft des Meeres konnte sie nicht wahrnehmen. «Ich rieche kein Meer», stellte

Lara kurz angebunden fest. Basti beschnupperte die Luft noch eine Weile: «Komisch. Jetzt rieche ich das Meer auch nicht mehr.» Lara sah sich den Rückweg an. «Oh, das wird sehr anstrengend», stöhnte sie. «Nein, wir gehen weiter runter, in den Wald hinein und schauen uns dort etwas um. Vielleicht finden wir einen anderen Weg, oder vielleicht sogar ein Holzaufzug oder so was.» «Holzaufzug oder so was», wiederhole Lara fragend. «Kann doch sein», sagte Basti und fügte voller Tatendrang hinzu: «Wir müssen nur immer weiter.» Lara glaubte zwar nicht daran; aber sie wollte Basti auch nicht alleine lassen. «Warte, warte, ich will noch ein paar Fotos von unserem Rückweg machen», sagte sie , während sie den Spiralsteg nach oben blickte und ihre Kamera zurecht legte. Basti war zwar ungeduldig, aber er riss sich zusammen, so gut er nur konnte. Lara konzentrierte sich ganz auf ihre Aufnahmen. Doch plötzlich erschrak sie, da völlig unerwartet jemand um die Kurve kam, nicht schnell, sondern eher gemächlichen Schrittes, eine junge Frau mit schwarzen langen Haaren in einem weißen Kleid mit rosa Applikationen, Spitzen und Blumen auf dem Kleid, das ihr bis zum Schienbein reichte. Sie trug eine dazu passende gemusterte Strumpfhose in hellem Rosa und weiße Schuhe mit hohen Sohlen und Absätzen in Rosa und rosa Schleifchen. Sie hatte eine Perlenkette um den Hals und einen Hut auf dem Kopf, der in seiner Form an eine wunderschön dekorierte Schute erinnerte. In der Rechten hielt sie einen Sonnenschirm aufgespannt, als sie lächelnd auf Lara zukam. Sie sah aus ihren dunklen Augen die beiden freundlich an. «Hallo. Gehst du hier auch spazieren?» fragte Lara, um das Gespräch freundlich zu beginnen und ihren ersten Schreck wieder wettzumachen.

Folge 130

Ein Junge und ein Mädchen sind unterwegs; eine ungewöhnliche architektonische Konstruktion vergleichbar mit einer riesigen Schraube aus Holz führt sie in die Tiefe eines Tales, in dem sich ein tropisch anmutender Wald befindet. Begegnungen bleiben nicht aus. SOKRATES Teil 130...

20. September 2015

«Ja, so kann man es auch nennen», sagte die geheimnisvolle junge Frau, die wie aus einer anderen Zeit und einer anderen Welt zu stammen schien. Sie ließ ihren Sonnenschirm kreisen, in dem sie am Griff drehte: «Ziemlich schwül hier, findet ihr nicht?» Jetzt erst fiel es Lara auf, dass die Luft sehr feucht und stickig geworden war wie in einem Gewächshaus. «Wie heißt du? Du kommst mir irgendwie bekannt vor», sagte Basti und zog eindringliche Blicke aus dunklen Augen auf sich. «Diese Stimme kenne ich doch irgendwoher», murmelte die Frau mit den langen schwarzen Haaren. Lara war fasziniert von ihrem Kleid und insbesondere von dem haubenähnlichen Hut auf ihrem Kopf, aber was die junge Frau sagte, lenkte ihre Aufmerksamkeit in eine ganz andere Richtung: «der kleine Badewannendelphin!» Dabei sah sie vielsagend Basti an. Dieser begann schlagartig zu gähnen und ging mit weichen Knien schlafend zu boden. «Oh, habe ich etwas Falsches gesagt?» fragte die Schwarzhaarige mit dem Sonnenschirm und der geschmückten Schute auf dem Kopf. Lara kniete sich neben Basti, um ihm die Stirn und den Puls zu fühlen. Der Name der Krankheit, an dem Basti laut Betti leiden sollte, fiel Lara spontan nicht ein, aber die Gelassenheit ihrer Mutter beruhigte auch Lara; sie war sich sicher, dass Basti bald wieder aufwachen würde. «Nein, du hast nichts Falsches gesagt», versuchte sie zu erklären, «er hat so eine Krankheit, bei der man plötzlich für eine

kurze Zeit in den Schlaf fällt. Das ist aber keine Ohnmacht und auch nicht gefährlich», wiederholte Lara Bettis Auskünfte. «Narkolepsie», sagte die Schwarzhaarige sachlich in einem freundlichen Ton. «Ja, Narkolepsie», bestätigte Lara und fragte die junge Frau in dem außergewöhnliche Kleid nach ihrem Namen. Aber sie bekam auf ihre Frage keine Antwort. Stattdessen zeigte sie auf Basti: «Schau mal, wie schnell und aufgeregt seine Augen hin und her wandern! Er träumt einen heftigen Traum. Wahrscheinlich fliegt er mit Leyla den Wendelsteg hoch, den ihr herunter gekommen seid, und rutscht in einem doppelten Salto wieder herunter. Basti hat solche Wünsche; er wünscht sich auch ein Kugelbad in der Villa und wundert sich, dass andere Jugendliche, die etwa so alt sind wie er, sich für Philosophie interessieren, z.B. für Kants Kritik der reinen Vernunft. Ich heiße übrigens Nadia @Iwillslaughteryou.» Ehe Lara irgendetwas darauf erwidern konnte, öffnete Basti seine Augen. Ein «Guten Morgen» der beiden Frauen begrüßte ihn. Etwas verwirrt erwiderte er den Gruß. Während Nadia auf ihn einzureden begann, bemerkte Lara, dass sich etwas in Bastis Stimmung verfinstert hatte, was darauf schließen ließ, dass er bestimmt nichts Lustiges geträumt hatte. «Na, wieder von einer lustigen Reise mit Leyla geträumt?» fragte Nadia. Basti sah sich suchend um, als habe er Nadias Frage gar nicht gehört. Kurz trafen sich die Blicke der beiden jungen Frauen und Nadia konnte in Laras großen hell leuchtenden Augen eine gewisse Sorge um Bastis Wohlbefinden erkennen.

Folge 131

Hänsel und Gretel waren gestern; heute gehen Lara und Basti durch den Wald. Und wer glaubt, dass deren erste Begegnung Nadia @Iwillslaughteryou die böse Hexe sei, ist völlig schief gewickelt. Auf diesem Spaziergang sind noch einige Überraschungen möglich. SOKRATES Teil 131 ;)

22. September 2015

«Wir müssen jetzt aber weiter!», sagte Basti. Er war sich aber nicht sicher, in welche Richtung sie gehen sollten. Lara schaute an dem Schraubensteg hoch, den sie herunter gelaufen waren. Er schien sich nach oben hin erweiternd bis in den Himmel zu reichen. Denselben Weg wieder zurück zu nehmen, wäre sehr anstrengend geworden. «Weiter! Nicht zurück!» insistierte Basti. Nadia beobachtete die beiden mit einem freundlichen Lächeln. Lara war der Weg beim Abstieg nicht so lang vorgekommen, worüber sie sich wunderte. Der Rückweg würde bestimmt eine gute Stunde in Anspruch nehmen und sehr schweißtreibend werden.

Aber an Bastis Idee, dass sie irgendwo, wenn sie nur weiter gingen, auf einen Holzaufzug stießen, mochte sie nicht glauben. Fragend sah sie Nadia an und hatte plötzlich eine Idee, um Zeit zu gewinnen: «Darf ich dich in deinem Kostüm fotografieren?» «Ist kein Kostüm! Ist ein Kleid. Aber ja, sehr gerne, wenn du möchtest.» Basti wurde unruhig. Ihm war nach seinem kurzen Schlaf so überhaupt nicht nach Kostümen, Kleidern und Fotografien! Er wollte schnell weiter. Und wenn Lara das geträumt hätte, was er geträumt hatte, wäre ihr auch nicht nach Kleiderfotografien zumute!

Ein ziviles Auto mit einem Blaulicht auf dem Dach raste Richtung Venusberg, durch die Südstadt hindurch, über zwei radarkontrollierte Ampelkreuzungen bei Rot und in Richtung Hattinger Wald. Am Schild für das Ende der geschlossenen Ortschaft vorbei 50 km/h schneller als erlaubt über eine Kreuzung außerhalb geschlossener Ortschaften, dann wurde die Straße enger, kurviger, unübersichtlicher. Ein Auto vor ihr fuhr nicht schnell genug zur Seite und Johanna Metzger schaltete sofort die Polizeisirene ein. In einer langgezogenen Rechtskurve schleuderte der Wagen und brach mit dem Heck etwas aus; aber geschult und trainiert fing sie ihn wieder auf, steuerte entgegen und hatte den Wagen voll unter Kontrolle. Mit Vollgas ging es weiter; und schneller als der Blitz erreichte die Nachricht von ihrer Fahrt das Polizeipräsidium. Reiniger war außer sich vor Wut. «Ich werde diese Irre mit einem Sondereinsatzkommando festnehmen lassen! Und wenn sie Widerstand leistet, soll man sie über den Haufen schießen! Wo ist ihr Partner? Dieser Ross? Warum bekommt er sie nicht unter Kontrolle? Es kann doch nicht sein, dass diese Person unkontrolliert und ungehindert Amok laufen darf!» Die Kriminalassistentin, die die Nachrichten ins Büro des Chefs gebracht hatte, zog sich wortlos, ja geräuschlos wieder aus dem Büro zurück. Sollte doch Reiniger alleine vor sich hin sinnieren und schimpfen. Sie

wollte jedenfalls nicht den Befehl entgegennehmen, das SEK gegen eine Polizeikommissarin einzusetzen. Vielleicht würde sich Reiniger ja gleich beruhigen und Vernunft walten lassen. Womöglich wusste die Kommissarin, was sie tat und es war nützlich und gut, dass sie noch im Dienst handelte. Auf so einen Gedanken würde Reiniger natürlich nicht kommen. Zumindest nicht, solange er schimpfte und fluchte.

Folge 132

Arthur Francis Suthers sitzt in der Zelle - Zeit, sich Gedanken zu machen, was alles schief läuft im Polizeipräsidium unter der Leitung des Dr. Alfons Albermann. Auch für Luisa könnte einiges schief gehen, wenn niemand Rufus bremst. SOKRATES Teil 132...

24. September 2015

Die Nachricht, dass Alfred Ross den Sonderermittler Suthers hatte festsetzen lassen, kam zuerst bei Oberstaatsanwalt Lauster an. Dieser amüsierte sich köstlich darüber. Und als er den Grund hörte, warum Suthers von Alfred Ross festgesetzt worden war, stieg seine Freude ins Unermessliche: gefälschte Kennzeichen am Auto und eine nicht registrierte Waffe im Handschuhfach – Lauster war sofort bereit einen Haftbefehl auszustellen. Aber der zuständige Kommissar hatte noch gar keinen beantragt. «Ich will sofort mit meiner Dienststelle telefonieren», beharrte der Sonderermittler gegenüber dem Schließer; dieser nickte, als er die Tür zumachte: «Ja, gleich kommt jemand und holt sie ab zum Telefonieren», sagte er, schloss ab und ging. Nun half kein Trommeln mit den Fäusten gegen die Tür, kein Rufen, kein Schreien. Arthur Francis Suthers war allein und niemand wollte ihn hören. Er setzte sich auf die Pritsche und starrte an die Decke. Im Geiste begann er mit dem Formulieren seines Berichts an die zuständige Ministerialdirigentin Katja Hardenberg, Leiterin der Abteilung Innere Sicherheit der Polizei – auch

kurz „Interne“ genannt. Dieses Präsidium schien ja wirklich außer Rand und Band zu sein. Wenn wir in einem Rechtsstaat leben, wird dieser Spuk nicht nur bald ein Ende, sondern auch massive Konsequenzen für einige Personen haben. Auf die Frage, was wäre, wenn der Rechtsstaat nicht überall funktionierte, kam er erst gar nicht, was eigentlich seltsam war, denn genau für solche Fälle war die Abteilung im Innenministerium, für die er arbeitete zuständig. Mal abgesehen vom Verfassungsschutz, vom Bundesnachrichtendienst, vom Militärischen Abschirmdienst und zwei, drei anderen Geheimabteilungen, von denen niemand wusste, was sie eigentlich trieben. Arthur sagte immer scherzhafter Weise: «Sie wissen selber nicht, was sie tun; denn es ist geheim.» Und das sollte auch so bleiben; da konnte auch seine Chefin Katja Hardenberg nichts ausrichten, geschweige denn der Innenminister selbst, dessen Name, als wolle die Geschichtsschreibung ironischen Schabernack treiben, „Jäger“ hieß.

Während Luisa sich mit Betti @Liebeanalle und Uri Nachtigall unterhielt und Uri mehr von ihren Eindrücken aus dem Theater erfahren wollte, ging Rufus in den Geräteschuppen, um den Benzinkanister zu holen. Erst wollte er nach dem Kanister greifen, auf dem „Rasenmäher“ stand, aber dann überlegte er sich es anders und nahm den Kanister mit der Aufschrift „Super“. «Super, junge Dame, nicht Mix!» griente er debil schadenfroh vor sich hin. «Damit du eine schöne Heimfahrt hast! Mal sehen, wie lange der Motor braucht, um mit Kolbenfresser irgendwo stehen zu bleiben. Mit ein bißchen Glück bei voller Fahrt legst du dich schön auf deine hübsche Nase. Am liebsten würde ich dich dann finden und wäre der edle Retter. Aber meiner Geliebten, die auf mich wartet, wäre das gar nicht recht; denn sie duldet keine andere Schönheit neben sich. Langsam wird es auch Zeit, dass ich wieder zu ihr gehe.»

Folge 133

Okay, der nekrophile Gärtnergehilfe hat eine Begegnung, die er so schnell nicht vergessen wird, aber geheilt von seiner Obsession ist er deswegen noch lange nicht. Und Lara und Basti sind irgendwo im Nirgendwo gelandet. SOKRATES Teil 133...

26. September 2015

Gerade als er in diese Gedanken vertieft lüstern den Schuppen verlassen wollte, stieß er mit Nadia in der Tür zusammen. Er konnte nicht anders, als ihr in den Ausschnitt zu stieren, da sie in Jeans, Turnschuhen und einem bauchfreien Top mit Nirvana-Aufschrift vor ihm stand. Angeekelt bemerkte sie seinen Blick und stieß ihn heftig vor die Brust, so dass er in den Schuppen zurück stolperte und den Benzinkanister fallen ließ. «Hat man dir nicht gesagt, was du tun sollst? Du solltest die Gartengeräte und das Moped voll tanken! Und sollst du für das Moped Superbenzin nehmen? Oder ein Zweitaktgemisch?» fragte Nadia. Ein paar Schritte weiter von ihnen entfernt wurde Benjamin mit seinem Immanuel Kant unter dem Arm Zeuge des Geschehens. «Was geht dich das an? Wer bist du überhaupt?» trotzte der Gärtnergehilfe, der sich schnell gefangen hatte. «Eine neue Irre im Irrenhaus?» setzte er hinzu und wollte sich den Weg aus dem Schuppen frei schlagen und es dieser frechen Göre zeigen, dass er sich von ihr nichts sagen ließ, als ein heftiger Hieb mit dem Besenstiel seinen Kopf traf. Als er sich halbwegs vom Schlag erholt hatte, sah er, dass Nadia den Besen wieder aus der Hand gelegt hatte und neben dem Besen ein Spaten stand. «Du kannst froh sein, dass ich nicht den Spaten genommen habe. Und sicher sein, dass ich ihn beim nächsten Mal nehmen werde!» sagte sie in ruhigem Ton. «Mach deine Arbeit richtig und verschwinde dann in dein Gartenhaus, um deine perversen Spielchen zu treiben. Lange wird es ohnehin nicht gut gehen!» Als sie

sich umdrehte, trafen sich ihre Blicke mit Benjamin. Sie schritt auf ihn zu, um ihn zu warnen: «Geh schnell, bevor er dich bemerkt! Du bist sonst in Gefahr.» Benjamin bog schnell um die Ecke Richtung Garten, schritt zügig voran, um den Geräteschuppen schnell hinter sich zu lassen, wobei er nicht mehr sehen konnte, wie Nadia verschwand. Zurück blieb Rufus mit einer brennenden linken Gesichtshälfte und Schmerzen am Kopf, wo sich auch eine Beule bildete. Er tat, wie es ihm geheißen, völlig verständnislos, was ihm in diesem Moment widerfahren war.

Während die beiden Frauen mit dem Fotoshooting beschäftigt waren, sah sich Basti etwas in der Gegend um. Er konnte seine Abenteuerlust ausleben. Er kannte diesen Wald noch nicht, obwohl ihn irgendetwas daran an die Insel der Seligen erinnerte, wo er zuletzt mit Leyla gewesen war, diese aber am Wasserfall aus den Augen verloren hatte. Er beschnupperte die Luft, sah sich die Pflanzen an, hörte im Hintergrund wie die Frauen sich unterhielten, lachten und Lara Nadia Anweisungen beim Posieren zurief. Wenn Lara sich noch länger mit Nadia unterhalten wollte, würde er bald alleine weiter gehen. Er hatte sich nur noch nicht entschieden, in welche Richtung er wollte. Es schien hier keinen Weg, keinen Pfad oder ähnliches zu geben. Man musste sich wohl oder übel ein Stück durch die Botanik schlagen, um vielleicht wieder auf einen Weg zu stoßen. «Ein Buschmesser wäre schön und nützlich», ging es Basti durch den Kopf.

Folge 134

Bevor ich noch mehr Fragen beantworte, so zum Beispiel, was ich über Politik denke und wie wichtig sie mir ist und ob ich auf dem gefrorenen See bedenkenlos tanze, kommt noch eine weitere Folge SOKRATES Teil 134...

29. September 2015

Genau in diesem Moment raschelte es vor ihm in ein paar Metern Entfernung hinter dem Farn und den Sträuchern. Neugierig und auch etwas erschrocken spähte er in die Richtung. Zunächst konnte er nichts sehen, dann aber bewegte sich schnüffelnd und schnaubend ein grau-rosanes Tier aus dem Gebüsch, etwa so groß wie ein Ferkel und einem solchen auch nicht unähnlich, lediglich die Schnauze glich eher der eines Ameisenbärs. Basti war sich sicher, dass dieses sonderbare Tier wusste, dass er es beobachtete. Aber noch schien es sich nicht von ihm bedroht zu fühlen. Und umgekehrt ging von ihm auch keine Bedrohung für Basti aus. Eine Begegnung mit einem Wildschweineber, einem Säbelzahntiger oder einem Tyrannosaurus Rex Baby (all dies hielt Basti für durchaus möglich) wäre weit gefährlicher. Was aber vor ihm stand und den Boden kräftig beschnüffelte war eine Hispaniola solenodon. So lautete der wissenschaftliche Name für Schlitzrüssler, die ihren natürlichen Lebensraum auf Karibischen Inseln hatten. Sie erinnerten ein wenig an überdimensionierte Spitzmäuse und ernährten sich von Insekten. Das Exemplar vor Basti wirkte nicht besonders scheu, so dass Basti, spontan den Impuls in sich verspürte, sich dieser Hispaniola vorsichtig anzunähern, wobei er auch ein wenig die Hoffnung hegte, sie streicheln zu können. Tatsächlich flüchtete der Schlitzrüssler nicht, als sich Basti mit kleinsten Schrittchen ganz vorsichtig an ihn zu pirschen begann. Bis auf eine Armlänge konnte er sich ihm annähern und völlig beglückt

betrachtete er das borstige Fell des Tieres, die kleinen dunklen Augen und den niedlichen feuchten Rüssel. Die Hispaniola hörte nun auf zu schnüffeln, um reglos die nächsten Sekunden abzuwarten, in denen sie sich für Flucht oder Bleiben entscheiden würde. Im Grunde war die Flucht nur von einem Augenblick zum nächsten aufgeschoben und nicht aufgehoben. Und plötzlich war sie da, die Flucht, und die Hispaniola solenodon verschwand bltzschnell rennend zwischen den Sträuchern. Sie hatte einen Bruchteil von einer Sekunde schneller Lara gehört, als ihr Ruf Bastis Ohr erreichte, der ärgerlich aufsprang: «So, jetzt können wir weiter!» «Oh, du hast sie erschreckt! Jetzt hast du das niedliche Tierchen erschreckt!» «Was für ein niedliches Tierchen? Ich habe nichts gesehen. Ich dachte, du willst jetzt schnell weiter.» Enttäuscht sah Basti noch einmal in die Richtung, in der die Hispaniola verschwunden war. «Du hast sie erschreckt. Und jetzt ist sie weg», schmollte er. «Das tut mir Leid, das wollte ich nicht. Aber sicher gibt es noch mehr Tiere hier und sicher auch noch mehr von diesen Hispaniolas. Ich bin gespannt, was wir hier noch alles entdecken werden.» Basti sah Lara mit einer Mischung aus Verwunderung und neugierigem, überraschtem Erstaunen an: «Dann verweilen wir hier noch ein bißchen in diesem Wald und gehen nicht sofort wieder zurück?» «Ja, lass uns noch hier erst einmal umsehen und Spazieren. Ich bin schon sehr gespannt, auf wen wir noch alles treffen.»

Folge 135

Eine halbe Stunde bis Mitternacht. Der Mond scheint durch das Fenster, hat schon ein Stück von seiner rechten Seite verloren an die Finsternis, das Runde ist nicht mehr so rund, die Zeit verrinnt. Bald beginnt der Oktober. Dann kommt die Winterzeit, doch zuvor SOKRATES Teil 135...

30. September 2015

Die Fotosession mit Nadia schien Lara ermutigt und motiviert zu haben. «Nadia meinte, wir sollten Richtung Westen gehen; da wäre es dann am längsten hell.» Und sie zeigte entschlossen in eine Richtung. «Möchtest du nicht besser wieder zurück in der Villa sein, bevor es dunkel wird?» fragte Basti erstaunt. «Ach, keine Ahnung. Es wird ja noch nicht dunkel. Wenn wir schon mal hier sind, dann sollten wir uns auch gründlich umsehen. Möchte mal wissen, was es hier noch so für seltsame Tiere und womöglich andere Wesen gibt», sagte Lara überraschend sorglos. «Was ist, wenn wir einem grauen Wolf begegnen? Oder einem Säbelzahntiger?» fragte Basti. Nicht dass er wirklich Angst vor einem Wolf oder einem Säbelzahntiger gehabt hätte, vielmehr wollte er wissen, wie Lara auf diesen Gedanken reagierte. «Ich mache Fotos von ihnen», antwortete Lara völlig unbeschwert, «besonders wenn wir einem Säbelzahntiger begegnen. Den muss ich unbedingt fotografieren, sonst glaubt uns keiner, dass wir ihn gesehen haben. Säbelzahntiger sind nämlich schon vor einer Ewigkeit ausgestorben.» «Das weiß ich», brummte Basti, «jetzt versuchst du meine Wünsche zu verscheuchen, wie du die Hispaniola verscheucht hast. Dinosaurier sind angeblich auch schon ausgestorben und Drachen auch, aber ich möchte nicht ausschließen, dass wir ihnen auf unserem Spaziergang begegnen können.» «Ja, tut mir Leid», sagte Lara versöhnlich. «Ich möchte es auch

nicht ausschließen und deine Wünsche verjagen möchte ich auch nicht. Ich wollte auch nicht dieses Rüsseltier verscheuchen. Es ist aus Versehen passiert.» Lara nahm Basti an der Hand und zog ihn sanft mit sich Richtung Westen. Die Sonne stand nicht mehr gar so hoch.

Benjamin ging an den Gartenteich, wo er sich auf eine Bank setzte, die aus einem der Länge nach halbierten Baumstamm bestand. Die eine Hälfte diente als Sitzfläche, die andere als Rückenlehne. Das Holz war gegen Witterungseinflüsse behandelt und angenehm glatt. Nach der Begegnung mit Nadia ein wenig verstört nahm er auf der Bank Platz und legte „Die Kritik der reinen Vernunft“ rechts von sich auf die Bank. Er betrachtete den Teich mit den Seerosen und dem hohen Schilfgras auf der gegenüber liegenden Seite und malte sich in seiner Phantasie Symmetrien mit Seerosen aus, die er wie Schachfiguren auf dem Brett auf der Wasseroberfläche hin und her schob. «Was ist das nur für ein Kerl – dieser Rufus?» quakte es aus dem See wie ein Frosch in seinen Kopf. Er hatte etwas Kaltes in den Augen, aber auch Stumpfsinniges. Und Benjamin fragte sich, ob Stumpfsinn und Gefühlskälte sich nicht ausschlossen. Er musste irgendetwas Wichtiges falsch gemacht haben; denn Nadia war ihm vehement in die Parade gefahren. Eigentlich interessierte ihn Rufus nicht. Auffällig war nur, dass er sich gerne so gab wie Zodiac. Mit seiner Frisur und seinem Anzug, den er in seiner Freizeit trug schaffte er es auf einige Entfernung wirklich dem stellvertretenden Leiter der Villa zu ähneln. Wenn man aber näher kam, erkannte man…

Folge 136

Da sitzt ein junger Philosoph im Garten der Psycho-Villa und denkt über Menschen, Kant und Kritiken. SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman Teil 136...

7. Oktober 2015

...die billige Kopie, die plumpe Fälschung. Vielzu grobschlächtig war er und hatte nichts von der Feinsinnigkeit eines Zodiac. Wenn er ironisch oder zynisch werden wollte, konnte man bestensfalls nur noch über seine kläglichen Versuche lachen. Benjamin konnte Rufus überhaupt nicht ernst nehmen und konnte sich, ehrlich gesagt auch niemanden vorstellen, der ihn ernst nahm. «Ach, geh mir bloß aus der Sonne!» sprach er alleine vor sich hin, mit sich selbst, im Geiste aber auch zu Rufus, womit er die Gedanken an diesen seltsamen Gärtnergehilfen wie eine lästige Fliege zu vertreiben suchte. Ihm mißfiel der Spruch, den der großartige Diogenes von Sinope, Alexander dem Großen auf den Kopf zugesagt haben soll, als der große König und Eroberer zu dem eigenwilligen Philosophen kam, um mit ihm zu reden und ihm dabei offerierte, er könne sich von ihm wünschen, was er wolle. Diogenes aber war fast wunschlos glücklich. Das Einzige, was er sich wünschte, war, dass der aufgeblasene König ihm aus der Sonne ging. Rufus konnte keinen Alexander abgeben; Benjamin aber war in seiner Selbsteinschätzung nicht weit von dem großen Zyniker entfernt. In seinem E-bookreader hatte er aber nicht die Sprüche des antiken Philosophen ohne Werke aufgerufen, sondern den Königsberger Denker mit seiner Kritik der reinen Vernunft. «Wie hätte sich wohl Diogenes in Königsberg geschlagen?» fragte er sich. «Hätte er Kants Kritiken gelesen?» Wie sollte man sich diesen Typen überhaupt vorstellen? Las er viel? Hatte er Platons sämtliche Schriften gelesen? War er je in Platons Akademie gegangen und hatte er sich mal unter die Schüler gemischt? Bei diesem Gedanken durchzuckte es ihn; ein

Ekelgefühl stieg aus seinem Inneren von ganz tief unten auf. Schule? Nein, sie tötete in ihm jede Motivation und Lust auf das Lernen. Dabei war er durchaus wissbegierig; Mathematik fiel ihm leicht und für Literatur und Philosophie hatte er auch etwas übrig. Aber nicht in der Schule. Für die Schule hatte er immer weniger übrig - genaugenommen, wenn man mal ganz ehrlich sein und nichts verschönern wollte: hatte er überhaupt gar nichts für die Schule übrig. Er kam sich dort vor wie in der Fabrik - wenn man also konsequenter Weise nichts verschönern wollte, kam er sich wie ein Zwangsarbeiter in der Fabrik vor. Mit diesem Gefühl erstarb jegliche Motivation für die Themen. Er beobachtete in der Schule aufmerksam das Verhalten der Lehrer und das seiner Mitschüler. Und je mehr er beobachtete, desto mehr fiel er aus dem Betrieb heraus, wie eine Schraube, die sich unbemerkt aber stetig lockert und irgendwann plötzlich abfällt. «Nicht weiterdenken!» gebot er sich selbst; denn diese Gedanken waren noch ekelhafter als die dümmliche Eitelkeit des Gärtnergehilfen, der so sein und aussehen wollte, wie der Psychologe dieses wundersamen Sanatoriums. «Ich muss sagen, dass ich nie etwas erzwinge, ich tue immer nur das, was mir leicht fällt», ging es ihm durch den Kopf; aber es waren nicht seine Worte und nicht seine Gedanken.

Folge 137

Nicht nur das Leben ist voller Überraschungen, sondern auch bestenfalls die Fortsetzungsgeschichten. Kann man sich nicht eigentlich auch das ganze Leben als eine Fortsetzungsgeschichte ausmalen? SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman Teil 137...

11. Oktober 2015

Er hatte sie von einem Facebookfreund erfahren und dieser wiederum aus einem Zeitungsbeitrag über den Systemtheoretiker Niklas Luhmann, der auf Facebook geliket worden war. Ein Systemtheoretiker, der so etwas Unsystematisches zu seinem Arbeitsprinzip erhoben hatte, machte ihm gedanklich zu schaffen. Er versuchte alles in einer Symmetrie unterzubringen, zu ordnen, dem Chaos durch Spiegelung entgegenzuwirken. Und dann kam über Facebook eine Message mit einem Luhmann-Zitat, nie etwas zu erzwingen, sondern immer nur das zu tun, was einem leicht fällt. Wäre dann aber nicht die Konsequenz daraus, dass man die Seele permanent baumeln lässt? Einfach sich im Leben im Nichtstun ergeht? Niklas Luhmann kam zu einer gigantischen Menge an Zetteln. Er hatte sich im wortwörtlichen Sinne in seinem Arbeitsleben verzettelt. Über diesen Gedanken schmunzelte er, während er gleichzitig die Goldfische im Teich betrachtete. Sie mussten denken, dass er sie anlächelte. Hunde zum Beispiel konnten mit einem Lächeln nichts anfangen. Für sie war das nicht mehr als ein Zähnefletschen. Und entsprechend feindselig konnte die Reaktion eines Hundes auf ein freundliches menschliches Lächeln ausfallen. Vielleicht waren die Goldfische „Schlauer“ und bemerkten, dass das Lächeln etwas anderes zu bedeuten hatte und womöglich gar nicht ihnen galt. Oder aber sie dachten, er wollte sich gleich auf die Wasseroberfläche stürzen und sie verspeisen wie ein Fischreiher. Er sammelte seine Gedanken wieder;

Symmetrie, Parallelen, Vergleiche, Analogien – ja, das waren wichtige Elemente des Denkens und nicht nur logische Schlüsse, Deduktionen, Induktionen, Implikationen, Äquivalenzen, Konjunktionen, Adjunktionen, Contradictionen – da war er wieder an seinem Startpunkt: Die Kritik der reinen Vernunft, und die schweren Begriffe bauten sich vor ihm auf, als wollten sie ihn gleich erschlagen: „Elementarlehre: Die transzendentale Ästhetik, die transzendentale Logik, Die Analytik der Grundsätze...“ Er fühlte sich wie ein Bergwanderer in Sandalen, der seine Ausrüstung und seinen Rucksack in der Herberge vergessen hatte. «Ich muss wieder zurück», dachte er, «so komme ich nicht weiter.»

Auf dem schmalen Schotterweg Richtung Villa raste ein ziviles Auto mit Polizeilicht auf dem Dach. Johanna Metzger hätte nicht sagen können, was sie zur Eile trieb – zumindest gab es außer ihrem Gefühl, dass Gefahr bei Verzug drohte, keinen anderen Grund, der äußerlich erkennbar gewesen wäre. Mit über100 km/h schoss der Wagen durch den Wald, bis urplötzlich eine Frau mit schwarzen langen Haaren in einem schwarzen Kleid vor der Kommissarin auftauchte. Blitzschnell und mit aller Kraft trat sie die Bremse, die Reifen blockierten kurz, dann tat das Antiblockiersystem seinen Dienst, und Johanna erhielt nicht die Bremswirkung, die sie sich erhofft hatte. Die Frau in Schwarz blieb einfach auf dem Weg stehen und würde sicher vom Auto erfasst, wenn die Kommissarin nicht das Lenkrad herum riss.

Folge 138

Wie die Kommissarin Johanna Metzger quasi aus der Welt geschleudert wird. Und darf es denn auch etwas philosophisch werden? SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman Teil 138...

17. Oktober 2015

Diese Entscheidung aber schleuderte sie von der Straße über einen kleinen Graben direkt auf einen Baum. Johanna glaubte, die Rinde genau vor ihren Augen sehen zu können, ein dumpfer Knall hallte durch den Wald, ohnmächtig sank ihr Kopf auf das Airbag.«Es ist eine sehr spannende Atmosphäre im Theater. Das Licht, die Bühne, die leeren roten Stühle, dieser Eingangsbereich mit dem Café – diese Dinge beschäftigen einen. Dann die Bilder an den Wänden und die Puppen, die an den beiden Säulen und über der Theke hängen. Eine Puppe hat eine Schlinge mit einem Galgenknoten um den Hals. Obwohl sie sehr künstlich aussehen – diese Puppen, also gar nicht einem Menschen ähnlich, nicht ähnlicher als Comic-Figuren, meine ich, sind sie sehr unheimlich», plauderte Luisa nach ihren Eindrücken im Theater gefragt. «Ich weiß nicht, ob du diesen ziemlich verrückten Youtube-Film „Der Gang durch das Theater“* mal gesehen hast» Betti und Luisa schüttelten den Kopf, und Uri Nachtigall erzählte: «Es ist auf einem ziemlich unbekannten und wenig besuchten Youtube-Kanal. Seine Filme haben ziemlich wenig Klicks, selten kommt er auf eine dreistellige Zahl. Es ist ein Schriftsteller, ein Kulturphilosoph oder so etwas, der in einem Theater arbeitet und lebt.» «Meinst du, er wohnt auch in diesem Theater?» fragte Betti ziemlich neugierig. «Keine Ahnung. Das geht aus den Erzählungen nicht richtig hervor. Aber scheinbar ist er auch häufiger in der Nacht dort, wenn sonst niemand mehr im Theater ist. Dann geht er auch schon mal mit seinem Laptop durch das Theater und filmt mit der Webcam seinen Gang durch das

Theater. Obwohl nichts Außergewöhnliches passiert, hat der Film etwas Gruseliges. Aber auch seine anderen Filme sind gruselig.» «Und warum schaust du dir seine Filme an?» fragte Betti und fügte hinzu, dass sie selbst nichts Spannendes und Gruseliges in Filmen, Büchern und Geschichten haben wolle. Sie habe genug Grusel in ihrem Leben gehabt. Sie suchte das Licht, den Sonnenschein, die Heiterkeit, die Liebe und konstruktive positive Energie des Universums. Die Suche nach Liebe verstand Betti anders als man hätte gemeinhin annehmen können: nicht einen zu ihr passenden und ihrer Liebe würdigen Menschen suchte sie, nicht die große Liebe ihres Lebens – diese hatte sie, wie sie es sagte, in sich – sie suchte Mittel und Wege, die universelle Liebe an alle für alle vermitteln zu können. Auf die Frage, was ein Lächeln auf ihr Gesicht zaubern würde, antwortete sie einmal ganz typisch für ihr universelles Bestreben: «jeden Morgen wird mir ein Lächeln durch die frische Luft auf mein Gesicht gezaubert,

was mir noch ein größeres Lächeln zaubern würde, wäre, wenn alle Menschen spüren würden das die Luft, egal welches Wetter, dich komplett durchströmt, wenn man es zulässt, dann spürt man die Göttlichkeit (auch in sich) dieses Gefühl erfüllt einem mit tiefer Dankbarkeit.[7]

7 http://ask.fm/liebeanalle/answer/131314615027

Folge 139

Es wird bald Mitternacht... Und da muss ich die Geschichte von den armen Menschen in der Psychovilla und auf dem Weg dorthin oder auf einem Spaziergang im Wald um die Villa oder sonst wo (man weiß es nicht so genau) weiter erzählt haben^^ SOKRATES Teil 139:

22. Oktober 2015

Ja wenn alle Menschen diese zulassen würden, das würde mir ein riesen Lächeln nicht nur auf die Lippen zaubern, sondern auch in meinem Herzen <3»[8] Uri Nachtigall dagegen hatte nicht so viel Gruseliges und Furchtbares in seinem Leben durchlitten. Seine Gespenster waren reine Produkte teilweise seiner Übertreibungen in den Erzählungen und teilweise seiner Beobachtungen von Phänomenen, die nicht ihn betrafen und benachteiligten. Von Phänomenen, deren Opfer er nicht war. So konnte er sich gut finsteren Themen widmen, Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, Kriminalfällen und Abenteuern. Luisa war fasziniert vom Theaterraum und von dem Vorraum, der Foyer genannt wurde, wo sich eine große Bar gegenüber dem Eingang ins Theater befand. Wenn das Publikum in die Pause ging, hatte es direkt diese große Bar vor Augen und konnte erst einmal den Durst stillen, um sich dann der zweiten Hälfte der Vorstellung hinzugeben. Betti war nicht so sehr künstlerisch interessiert. Sie schwelgte lieber in ihrer religiösen Euphorie. Das war für sie deutlich lebendiger und lebensnaher als eine griechische Tragödie oder ein Hamlet, der ihretwegen auch hätte eine griechische Tragödie sein können. Einen so großen Unterschied sah sie nicht, brauchte sie aber auch nicht zu sehen für ihr Leben.Benjamin war in dieser Frage ganz anders als Betti. Er hätte sich sehr für die Unterschiede zwischen Hamlet und einer griechischen Tragödie interessiert und hätte sogar nach dem

8 a.a.O. Betti @liebeanalle

Grund gefragt, wie man auf die Idee kam, diese beiden Theater miteinander zu vergleichen. Er hätte auch gewusst, dass Shakespeares Dramen in die Epoche des Elisabethanischen Theaters fielen. Er hätte über diejenigen nur geschmunzelt, die auf gute-frage.net danach fragen mussten. Und er hätte eine ähnlich gute Antwort gegeben wie „Haldor“,[9] wenn er gefragt worden wäre: «Das Zeitalter nennt man (Spät-) Renaissance. Renaissance heißt Wiedergeburt; gemeint ist die Wiedergeburt der Antike. In allen Werken des Renaissancezeitalters steht der Mensch im Mittelpunkt, so wie ihn antike Dichter, Philosophen und Künstler gesehen und dargestellt haben, d.h. der Mensch, wie er sich in allen seinen Lebensäußerungen umfassend zeigt. Nicht also der Mensch, eingeschränkt durch die Gebote der christlichen Kirche. In den Werken des Mittelalters tritt uns der Mensch in diesem eingeschränkten Sinne entgegen: als tugendhafter Ritter zum Beispiel, der sich von edlen Motiven wie „triuwe“, „hohen muot“ etc. leiten ließ. Das kirchlich-christliche Weltbild dominierte hier auch die Dichtung. Davon bleibt in der Renaissance nicht mehr viel übrig, wenngleich natürlich die christliche Kirche nicht in Frage gestellt wurde.[10]

9 http://www.gutefrage.net/nutzer/Haldor

10 http://www.gutefrage.net/frage/wie-nennt-man-die-epoche-in-der-shakespeare-geschrieben-hat Antwort von Haldor am 14.03.2012.

Folge 140

So ist unser Benjamin: er philosophiert so vor sich hin, hat seine Transzendentalphilosophie unter dem Arm, unter dem Kopflkissen und auch im Kopf. Aber in der SOKRATES-Welt passieren noch andere Dinge. Teil 140...

24. Oktober 2015

Am deutlichsten zeigt sich das Renaissancehafte bei Boccaccio und Shakespeare. Beide Dichter führen uns gewissermaßen den „entfesselten“ Menschen vor.»* Nichts, was unter Menschen möglich ist, bleibt ausgespart. Der Mensch in allen seinen Höhen und Tiefen tritt uns besonders bei Shakespeare eindrucksvoll entgegen.»2 Es war ein bißchen zu sehr eine Schulweisheit, die Haldor da von sich gab; es war nicht falsch, entbehrte aber einer gewissen Tiefe, die Benjamin durchaus gesucht hätte. So aber sahen ihn die Goldfische im Teich kopfschüttelnd über der „Kritik der reinen Vernunft“ sitzend. Sicher gab es geistesgeschichtliche Paradigmenwechsel, die aus dem Mittelalter in die Neuzeit führten. Es gab sogar Philosophen, die die Neuzeit bei Kants Kritiken ansiedelten und nicht etwa bei Descartes „Meditationen über die Erste Philosophie“, die ihnen zu sehr nach Augustinus klangen. Aber war es eben nicht auch so, dass der Fortgang der Geschichte ebenfalls aus Kontinuitäten bestand und nicht nur aus Brüchen und Paradigmenwechsel? Und war die Renaissance wirklich eine Renaissance der verschollenen Antike? War sie im Mittelalter wirklich untergegangen und musste neu geboren auf die Weltbühne der Geistesgeschichte treten? Für Betti waren diese Fragestellungen abgehoben. Sie gingen am Leben vorbei wie Flugzeuge über Städte hinweg fliegen, und in großer Höhe keinen Einfluss auf das Leben in ihnen haben. Luisa wollte sich eingehend mit all diesen Fragen beschäftigen. Und sich überhaupt nicht mit dem Deutschunterricht der leidigen Frau Rosenberg-Kübel zufrieden

geben. So erschien es ihr wichtig genau hinzuhören, was dieser Theaterphilosoph zu erzählen hatte, den sie sich irgendwie attraktiver ausgemalt hatte, als er aus der Nähe und in Wirklichkeit war, was sie allerdings nicht daran hindern sollte, ein kleines flirtendes Funkeln in den Augen zu behalten.

Ein dumpfer Schlag, ein erstickter Knall hallte durch den ganzen Hattinger Wald und ließ alle einen Bruchteil einer Sekunde lang innehalten: tief in Gedanken versunken sah Benjamin nicht wirklich auf, aber es gab einen unregelmäßigen Lidschlag, Gärtner Stein war vor seiner Waldhütte, als ihn der dumpfe Knall erreichte und ihn spontan an Rufus denken ließ, was dieser Schwachkopf wohl schon wieder angestellt haben mochte; Rufus fragte sich, ob nicht der unheimlichen Frau etwas auf den Kopf gefallen sein könnte; Schwester Maja verschrieb sich in einer Patientenkarte, was für ihre makellose Schrift Schimpf und Schande bedeutete; Zodiac glaubte sich verhört zu haben und hoffte auf einen zweiten Knall; Betti musste beunruhigt an Lara denken…

Folge 141

Eines muss klar sein: SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman ist ein Mitmachroman. D.h. ihr könnt Ideen, Anregungen und Personen vorschlagen und ich sehe mal zu, wie und wo ich sie einbauen kann. Einen tollen Mitstreiter habe ich schon. Teil 141...

29. Oktober 2015

...und wünschte sich, sie würde nun durch die Tür vom Spaziergang zurück kommen; Luisa hoffte, dass dieser Knall, der eigentlich, kaum dass er vorbei war, wahrscheinlich nie statt gefunden haben würde, nicht die Aufmerksamkeit zerstreute; Uri Nachtigall fiel es im Eifer des Geredes leicht, das Dumpfe Rollen der Luftmoleküle zu ignorieren. Lara

und Basti sahen sich fragend an und gaben einander die Hand. Nadia kniff die Augen zusammen und zog den Kopf ein, so dass der Knall über sie hinweg fegte. Dann betrachtete sie den Qualm in einiger Entfernung. Ruhigen Schrittes ging sie auf das Autowrack zu und sah darin eingequetscht und blutend die Kommissarin. «Oh, das sollte doch nur ein kleiner Denkzettel werden», sagte sie sich. Nun stand sie vor einer mittleren Katastrophe.

Es war eine satte, selbstbewusste, ruhige Frauenstimme, die beim Notruf präzise den Unfall meldete. Die Diensthabende hatte den Familiennamen nicht richtig verstanden, und auch nachdem sie das Band mehrmals abgehört hatte, wurde der Familienname nicht verständlicher. Die Frau sprach akzentfrei Deutsch, der Name jedoch war ausländisch. Die Diensthabende entschied sich für «Schiranjucki». Feuerwehr, Notarzt und Polizei rückten sofort aus. Kurz wurde auch in Erwägung gezogen, einen Hubschrauber mit einem Notarzt darin einzusetzen; die Einsatzleitung entschied sich aber dagegen; der Hubschrauber konnte nirgendwo in der Nähe des Unfallortes landen und bis der Notarzt abgeseilt war, würden auch die anderen Rettungskräfte vor Ort eintreffen.

«Der Mensch in allen seinen Höhen und Tiefen tritt uns besonders bei Shakespeare eindrucksvoll entgegen.» Shakespeares Dramen waren deshalb von einer wunderbaren Lebendigkeit, weil sie den Menschen in Figuren nicht schematisch idealisierten und idealen Klischees unterwarfen, sondern von einem realistischen Humanismus beseelt waren. Man konnte Fehler machen, Zweifel hegen und diese Zweifel so ins unermessliche Steigern, bis sie in einer Katastrophe endeten. Psychische Dispositionen und situative Konstellationen verschmolzen zu einem explosiven Gemisch und führten zum Untergang der handelnden

Personen. Und Immanuel Kant, der Gute, was tat er in seiner Studierstube? Entfernte er sich, je mehr er über die Transzendentalphilosophie nachdachte und schrieb, vom Leben? Wurden seine Gedanken immer lebloser in der dünnen Luft der Bedingungen der Möglichkeit und der Möglichkeit dieser Bedingungen? Als Benjamin wieder aus dem Garten kommend den Aufenthaltsraum betrat, bemerkte er schmerzhaft die Asymmetrie, die sich eingeschlichen hatte. Seine gute Ordnung war dahin. Die Sessel anders gruppiert und Uri Nachtigall mit Betti und Luisa in ein Gespräch vertieft. Aus der Ferne im Hintergrund konnte man Frank Norbert Steins Quad hören, der den Waldweg entlag an der Villa vorbei Richtung Hauptstraße raste, weil der Gärtner und Hausmeister sich auch wie ein Förster fühlte, der nach dem Rechten zu sehen sich in der Verantwortung wähnte.

Folge 142

Es könnte blutig werden, sehr blutig! Ich könnte die Kommissarin über die Klinge springen lassen, noch bevor sie das Rätsel um das Doppelleben ihres Vaters gelöst hat. Irgend etwas liegt in der Luft. SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungroman, Teil 142:

31. Oktober 2015

Wie unter Schock sprang er am Unfallort fluchend von seinem Fahrzeug. Der Qualm hatte sich ebenso verzogen wie Nadia. Und das Leben schien sich aus der Kommissarin ebenso zu verziehen wie der Qualm. Stein konnte keinen Puls mehr fühlen, sah all das Blut an der jungen Frau und kein Lebenszeichen mehr. Sie war eingequetscht und der Hausmeister wusste nicht, wie er ihr noch helfen konnte. Zitternd griff er mit Blut verschmierten Fingern nach seinem Smartphone, um rote Fingerabdrücke auf dem Display hinterlassend die Nummer des Notrufs zu tippen. Ja, der Unfall sei bereits gemeldet und die Rettungskräfte seien unterwegs, ob er

denn gemeinsam mit der Zeugin, die angerufen habe, erste Hilfe leisten könne. «Hier ist keine Zeugin. Hier ist niemand außer der Toten», schrie er verzweifelt ins Telefon, während er sich sicherheitshalber noch suchend umsah, ob vielleicht doch jemand irgendwo zwischen den Bäumen zu sehen war. Absurderweise blitzte noch immer das Blaulicht auf dem demolierten Autodach. Die Frau musste demnach im Einsatz gewesen sein, folgerte der Hausmeister, ohne das Ziel und den Grund des Einsatzes erkennen zu können. Mit Gänsehaut und frierend stolperte er zu seinem Quad zurück, nachdem er noch mehrmals versucht hatte, irgendeine Tür zu öffnen, um die Verunglückte doch noch aus dem Auto ziehen zu können. Das allerdings schien aussichtslos.

«Hallo Benjamin, möchtest du dich zu uns setzen?» fragte im Aufenthaltsraum der Psycho-Villa Betti munter, während Luisa und Uri Nachtigall miteinander beschäftigt schienen und einander tief in die Augen sahen. Uri Nachtigall beugte sich zu Luisa und flüsterte ihr etwas zu, was sie zu erheitern schien. Dabei konnte er einen kurzen Blick in ihren Ausschnitt mit den wunderbaren Rundungen nicht unterlassen. Ihr entging sein Blick nicht, und sie beugte sich ihm noch ein kleines Stück entgegen. Obwohl Betti zu Benjamin hinüber sah, konnte auch ihr das Knistern zwischen Luisa und Uri Nachtigall nicht verborgen bleiben. Irritiert winkte Benjamin ab: «Nein, nein... danke. Ich gehe noch mal vor dem Abendessen auf mein Zimmer.» «Hast du im Garten Lara und Basti gesehen?» fragte Betti, «Sie müssten so langsam von ihrem Spaziergang zurückkehren.» Benjamin wandte sich Kopf schüttelnd um. «Alles durcheinander», dachte er, «alles durcheinander. Sie haben im Aufenthaltsraum ein Chaos angerichtet!» Als Betti von Basti sprach, horchte Luisa auf. «Basti? Ich darf seine gelben Lego-Steine nicht vergessen.» Und dann biss sie sich auf die Lippen. Was für ein Quatsch!

Ging es ihr durch den Kopf; das war doch eine ziemlich verrückte Geschichte. Sie träumte von einem Delphin-Kind, das bei ihr Legosteine bestellte und brachte sofort die Bestellung mit ihrer realen Welt in Verbindung. Zugleich aber bemerkte Luisa, wie Uri Nachtigall und Betti bedeutungsvolle Blicke austauschten. «Was wisst ihr?» fragte Luisa unvermittelt, «ihr beiden wisst doch irgend etwas.»

Folge 143

ich will das nicht entscheiden, ob die Kommissarin in der Geschichte sterben soll oder nicht. :c[11]

4. November 2015

Ja, das kann ich gut verstehen. Mal sehen, wie die Geschichte weitergeht. Hier SOKRATES Teil 143:

Uri Nachtigall wollte eher ausweichen, aber Betti kam ihm mit ihrer ehrlichen Art zuvor: «Wir wissen nicht viel. Basti hat dich erwartet. Er hat gesagt, dass du kommen würdest, er sei dir in deinem Traum erschienen und habe gelbe Legosteine bestellt.» «Ich hielt das für Quatsch!» fügte Uri Nachtigall hinzu. «Das ist ja Wahnsinn!» rief Luisa aus, «Das ist ziemlich verrückt!» Dann hielt sie mit weit aufgerissenen Augen inne und sah sich um: ja, wo war sie denn, wenn nicht im Irrenhaus? Betti erinnerte sie an das Motto des DoctorParranoia: «Wer sich auf den Wahn einlässt, wird Sinn finden.»* «Das gibt es nicht!» rief Luisa. «Und doch bist du hier», sagte Uri Nachtigall ruhig. «Und du?» fragte Luisa, indem sie den Philosophen direkt und etwas streng ansah:

11 Basti @Maulwurfkuchen alias Dinofino Blaubeerbär. Dieser Name entstand erst später, „Dinofino“ ist von Basti selbst und „Blaubeerbär“ entstanden mit seinem Einverständnis durch mich, den @Klugdiarrhoe alias Uri Bülbül. Und immer ist ein Alias auch eine Distanz, ein Spalt – vielleicht mit Abgrund, vielleicht aber auch ohne.

«Du bist auch hier? Warum eigentlich? Um das zu erfahren bin ich gekommen – nicht der Lego-Steine wegen. Das steht auf einem anderen Blatt. Ein bißchen mysteriös, ein bißchen unheimlich.» «Zwei Kriminalbeamte tauchen bei mir auf, der eine bricht mir die Nase...» «...die andere das Herz...» lachte Betti und hielt sich dann die Hand vor den Mund. Uri versuchte diese Bemerkung zu ignorieren, die ihn doch ziemlich aus dem Konzept brachte – so sehr, dass er fast vergaß, was er sagen wollte. Dann aber fing er sich doch noch, obwohl er bemerkte, dass sich auch Luisa ein kleines Lachen kaum verkneifen konnte. «Ich habe eine Freundin angerufen, sie ist Anwältin. Und sie hat mir empfohlen, mich in der Villa des DoctorParranoia mit dem Forensikspezialisten zu unterhalten. Er ist aber scheinbar hier sehr schwer anzutreffen. Schwester Maja hat mich hier einquartiert und meine Arbeitssachen aus meiner Wohnung holen lassen, so dass ich ein paar Tage lang hier wohnen und von hier aus auch meiner Arbeit nachgehen kann.» Dann schwieg Uri Nachtigall stirnrunzelnd. Das war noch nicht einmal die halbe Geschichte und erst recht nicht einmal die halbe Wahrheit. Einen Gedanken, der ihm durch den Kopf wirbelte, dass ihm schier schwindlig wurde, konnte er nicht aussprechen: Dieser Basti @Maulwurfkuchen, der ihn in seinem Zimmer mit einem Revolver bedroht hatte, schien paranormale Fähigkeiten zu besitzen. Und last but not least waren da die beiden Bücher, die auf sein Konto gingen, obwohl er sie nicht geschrieben hatte.

Weit von der Hälfte der Wahrheit entfernt saß der Sonderermittler Francis Arthur Suthers in seiner Zelle im Polizeipräsidium und war eigentlich davon überzeugt, dass jeden Moment die Tür sich öffnen, er in die Freiheit entlassen werden müsste und die Verantwortlichen sich bei ihm zu entschuldigen hätten. Aber nichts geschah, so dass er sich mit dem Gedanken anzufreunden begann, dass es eventuell vierundzwanzig

Stunden dauern könnte, bis er wieder auf freien Fuß kam.

---

* @DoctorParranoia

Folge 144

Hier wie versprochen der 144. Teil des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES. Wenn man gerade im Begriff ist so etwas wie einen „Hölderlin-Komplex“ zu erfinden, dann finde ich die Frage nach der Anzahl der Leute, die diesen Roman verfolgen, wirklich unwichtig. Dankbar bin ich über jedes Interesse :)

11. November 2015

Unglaublich fand er das, dass die Herrschaften in diesem Präsidium sich so eine Frechheit erlaubten. Sie mussten von allen guten Geistern verlassen worden sein. Dieser Gedanke wiederholte sich in seinem Kopf immer wieder, und er kam damit nicht weiter und ein wirklicher Zeitvertreib war es auch nicht. Also war es höchste Zeit, an etwas anderes zu denken – z.B. an Dr. Albermanns Töchter. Wie lange lag die Geschichte zurück, die die jüngste Tochter Kristina Albermann, damals noch 14 Jahre alt, in ein Internat und die Mutter Martina Albermann in die Psychiatrie beförderte? Es müsste etwa fünf Jahre her sein. «Wenn ich hier raus bin, werde ich Kristina besuchen», beschloss er. Und wieder warf er einen glühend heißen Blick voller Wut auf die verschlossene Zellentür. Unfassbar! Aber andererseits musste er sich eingestehen, dass er damit hätte rechnen müssen. Denn wurde ihm in der Dienstbesprechung im Ministerium nicht gesagt, dass er es hier mit einem Augiastall zu tun hatte, den es auszumisten galt. Also wäre die logische Konsequenz gewesen, dass er vor einer Herkulesaufgabe stand. «Vielleicht habe ich die Aufgabe auch unterschätzt», begann es ihm zu dämmern. Aber er fühlte sich stark genug, sich dieser Aufgabe zu stellen.

Schwester Maja saß in ihrem Arbeitszimmer an ihrem Schreibtisch auf dem der aufgeklappte Laptop stand. Mißmutig und zynisch mit Gift und Galle betrachtete sie den Bildschirm, auf dem sie zwei Programme geöffnet hatte; das eine war ein Internetbrowser, mit dem sie ihr ask.fm-Profil bearbeitete, was sie wirklich böse stimmte und das andere war das Patientenverwaltungsprogramm der Universitätsklinik, der auch die Psycho-Villa angeschlossen war. Damit beschäftigte sie sich mit routinierter Gleichgültigkeit. Doktor Zodiac bekam alle drei Tage einen Bericht, wenn sich nichts Ungewöhnliches ereignete. In den letzten drei Tagen hatte sich nichts Ungewöhnliches ereignet, wenn man mal von einem etwas intensiveren Kommen und Gehen in der Villa absah. Aber ihrer Meinung nach bewegte sich alles im grünen Bereich. Etwas ungewöhnlich kam ihr das Verhalten des Patienten Basti vor. In Gedanken zog sie die rechte Augenbraue hoch und schüttelte leicht den Kopf über ihren eigenen Fehler! Nein, hier wurden die Menschen nicht unter „Patienten“ geführt und als solche bezeichnet, sondern sie galten als „Gäste“ der Villa. Herr Professor hatte das so eingeführt und legte besonderen Wert auf diese Sprachregelung. Zugleich aber hatte er die Software der Uniklinik, in der es eben nur so von „Patienten“ wimmelte und nicht von „Gästen“. Er hätte sich ja auch die Software einer Hotelkette holen können. Warum hatte er das nicht getan? Es war etwas albern. Aber darüber musste sie sich nicht den Kopf zerbrechen. Wichtig war, dass es auf der einen Seite SIE, die Schwester Maja, gab und auf der anderen die anderen, die vielen, diejenigen, die auf sie angewiesen waren oder sie bewunderten oder hassten. Egal.

Folge 145

Oh Mann, TheNamelessNarrator will handeln. Das ist genau das Gegenteil vom Hölderlin-Komplex. http://ask.fm/TheNamelessNarrator/answer/132245986302 Ich schreib lieber mein Romänchen weiter - dann kann einem der Himmel nicht auf den Kopf fallen: SOKRATES - Teil 145:

14. November 2015

Dazu zählte dieser schriftstellernde Nichtsnutz ebenso wie der siebzehnjährige Basti, der sehr friedliebend war und dennoch im Zimmer dieses Schriftstellers mit einem echten Revolver ein Loch in die Decke geschossen hatte. Das sollte wohl der Versuch werden, sich Geltung zu verschaffen, Respekt und ein wenig Uri Nachtigall einzuschüchtern. Was aber hatte Basti @Maulwurfkuchen von Uri gewollt? Es war merkwürdig, aber damit sollte sich der Herr Professor befassen oder sein Assistent Doktor Zodiac. Sie tippte ein paar Zeilen in Bastis und Uri Nachtigalls „Gäste“hahaAkte. Da klingelte das Telefon. Sie sah, als sie den Anruf annahm, von wem er kam: «Was gibt’s Norbert?» Die Stimme des Gärtners klang verzweifelt, bebte, er bekam keinen vernünftigen Satz heraus, sie verstand irgendetwas von einem Unglück, einem Unfall auf dem Waldzufahrtsweg zur Villa, eine Polizistin... «Ist sie tot? Hast du etwas damit zu tun? Bist du in den Unfall verwickelt?» fragte die Schwester, die im Hintergrund laute Geräusche hörte wie in einer Werkstatt oder auf einer Baustelle. «Was ist da los, um Himmels willen?» fragte sie den verstörten Gärtner. «Po...Po...Po...», stotterte der Mann am Telefon. «Norbert, reiß dich jetzt zusammen!» schrie Maja. So recht konnte sie ihn nicht beruhigen, aber ein wenig half es – wenigstens ein paar Sätze lang: «Polizei, Krankenwagen, Feuerwehr – das ganze Aufgebot. Alle da. Aber da soll noch jemand gewesen sein...» «Wer soll

da noch gewesen sein? Wem ist da etwas passiert?» «Die Polizistin, die junge Kommissarin, die letztens da war... sie ist gegen einen Baum gefahren – mit Blaulicht!» Schwester Maja brachte darauf nur ein «Aha» heraus, was es auch bedeuten sollte. Frank Norbert Stein stammelte weiter: «Die von der Zentrale... ich meine Notrufzentrale... da habe ich angerufen...» Maja war kurz davor, das Telefon aus dem Fenster zu werfen. Sie konnte sich nur schwer zurückhalten. «Die Frau dort meinte, eine Frau hätte schon den Unfall gemeldet. Aber hier ist keine Frau gewesen.» «Ist die Kommissarin tot? Ist sie schwer verletzt? Wie geht es ihr?» fragte Maja. Aber wieder gab es darauf keine vernünftige Antwort, sondern nur ein Stammeln und Stottern – irgendetwas von Feuerwehr und viel Blut, im Auto eingeklemmt usw. Sie folgerte daraus, dass der Gärtner nichts Genaues wusste. Dafür wusste sie nun ganz genau, was sie unverzüglich zu tun hatte. Sie machte sich auf den Weg in den Aufenthaltsraum. Die Kleine, die mit dem Moped gekommen war, durfte sich jetzt nicht auf den Weg machen. Im Flur begegnete sie @Gedankenkammer, einem interessanten Typen, wie sie fand. Seine kleine Zwangsneurose machte ihn in ihren Augen äußerst sympathisch. Er war ein unregelmäßiger und seltener Gast in der Villa, von ihr aber ein sehr gern gesehener. «Ist etwas passiert, Schwester?» fragte er höflich und bescheiden.

Folge 146

Es sind drei Tage nach der letzten Folge SOKRATES verstrichen. Auch wenn noch lange nicht alle Wünsche von Basti erfüllt und alle Fragen beantwortet sind, wird es doch Zeit für die Folge 146 des kafkASKen Fortsetzungsromans. Und jemand fragte nach dem Hölderlin-Komplex. Ganz schön kompliziert^^

17. November 2015

«Hallo Benjamin. Ja es scheint etwas passiert zu sein, aber ich weiß nicht genau, was. Norbert hat soeben angerufen und stammelte eine Menge uninformativen Mist. Ein Unfall auf dem Zufahrtsweg oder so. Und nun wollte ich nicht, dass sich die Kleine mit dem Moped auf den Weg macht und auf dem Waldweg etwas Schreckliches sieht. Sie soll noch ein wenig länger hier bleiben, bis wir Näheres wissen.» @Gedankenkammer nickte verständnisvoll und sprach sofort Informationen aus: «Sie heißt Luisa.» «Luisa?» fragte die Schwester mit hochgezogenen Augenbrauen, «Und wie weiter?» Er zuckte die Achseln. « Mehr weiß ich nicht. Das habe ich vorhin im Aufenthaltsraum erfahren», sagte Benjamin. «Oh!» Schwester Maja schien darüber wenig erfreut. Sie wusste, dass die Kommissarin eine Schwester namens Luisa hatte. Sie kannte Johanna von ihren Besuchen in der Villa als Therapiegast bei Doktor Zodiac. Er wollte allerdings keine richtige Akte über sie anlegen. Beinahe wäre es über dieses Thema schon zu einem Streit zwischen ihr und Zodiac gekommen. Er wäre fast aufbrausend geworden, als sie ihn einmal gefragt hatte, ob sie eine Akte über die Kommissarin Johanna Metzger anlegen sollte. Bestimmt und abweisend hatte er gesagt, dass er seine Notizen selbst irgendwann, wenn es ihm richtig erschiene, in das Aktenverzeichnis übertragen würde. Und mit einem «Danke, Schwester», hatte er das Gespräch beendet, was eigentlich gar nicht dem eher freundschaftlichen

Verhältnis zwischen ihnen entsprach. Nachdenklich kam sie am Aufenthaltsraum an und sah, wie sich Betti, Luisa und Uri in ein Gespräch vertieft unterhielten. Sie ging auf die drei zu, lediglich um zu fragen, ob Luisa zum Abendessen blieb. «Wenn ich darf, dann sehr gerne», antwortete Luisa, die ihr Versprechen, das Moped am Nachmittag an Christoph zurück zu bringen vergessen hatte bzw. sich daran nicht mehr gebunden fühlte, nach all den Strapazen, die sie gehabt hatte. «Aber ja, kein Problem», bestätigte Maja, um sich dann sofort wieder zurück zu ziehen.

Betti bemerkte, dass Uri Nachtigall kurz versonnen der Schwester nachblickte. Ein kleiner Casanova, schoss es ihr durch den Kopf. Dann aber war seine Aufmerksamkeit wieder bei seinen Gesprächspartnerinnen und ihrem Thema: dem Cascando-Theater. «Diese unheimlichen Puppen, die im Foyer im Halbdunkel hängen – wer hat sie gemacht? Wem gehören sie? Und was sollen sie nur bedeuten?» fragte Luisa. «Gemacht hat sie Habbe Ehrenfeld, ein Mime-Künstler. Er hatte im Theater eine Premiere mit seinem Stück „Hope Island“. Eine Insel, auf die menschliche Existenzen unterschiedlichster Art angespült werden und alle scheinen auf ihre Art etwas Grausames an sich zu haben.» «Das ist nichts für Kinder», bemerkte Betti. «Nein, das ist ein Stück für Erwachsene. Auch Erwachsene können etwas mit Puppen und Masken erzählt bekommen. Es war ein faszinierendes Stück», erklärte Uri Nachtigall und fügte hinzu: «Aber man kann bei Kunst immer schlecht fragen, was sie zu bedeuten hat…

Folge 147

Die Kommissarin ist gegen einen Baum gerast, Arthur, der Sonderermittler sitzt in einer Gefängniszelle und wartet, dass ihm die Tür aufgetan wird, Lara und Basti haben sich im Wald verlaufen und die Abenddämmerung naht. Die kleine Schwester der Kommissarin ist bei Uri. SOKRATES Teil 147...

20. November 2015

Kunst ist immer mehr als ein Gleichnis. Und Kunst ist auch immer mehr als eine Aussage über die Welt. Diese berühmte Formulierung „...und die Moral von der Geschicht'“ sie kann doch niemals das Kunstwerk ersetzen!» Oh je, dachte Betti. Jetzt hat er sich warm geredet! Sie mochte es gar nicht, wenn Männer sich in Rage redeten und anfingen, allen anderen die Welt zu erklären oder die Kunst oder was auch immer! Da wollte sie die Moral von ihnen auch nicht hören. So sympathisch Betti diesen Schriftsteller und Neuankömmling in der Villa auch fand, so schien er dennoch eine furchtbar besserwisserische Ader zu haben. Wo blieb nur ihre Tochter? Langsam wurde sie etwas unruhig. Uri indessen sprach munter weiter: «Es gibt eine Anekdote über Samuel Beckett; er soll danach gefragt, was er denn mit seinem absurden Theaterstück „Warten auf Godot“ habe sagen wollen, geantwortet haben: „Genau das, was ich im Stück geschrieben habe. Hätte ich etwas anderes sagen wollen, hätte ich etwas anderes geschrieben“.» «Blödsinn!» entfuhr es Betti plötzlich sehr ungeduldig. Sie hatte nicht mehr an sich halten können. Uri Nachtigall sah sie überrascht, konsterniert und ein wenig herausfordernd an. Luisa schien sich eher über den gesteigerten Unterhaltungswert dieser Konversation zu freuen. Ihre Augen glänzten erwartungsvoll und amüsiert. Betti war dieser Ausbruch nun etwas peinlich. Sie fühlte sich in Erklärungsnot: «Na ja, ist doch so. Man sagt

doch oft Dinge, die man durchaus auch anders meint. Warum sollte es ausgerechnet in der Kunst anders sein?»

Über ihnen kreisten Geier. Der Wald war übervoll von Tier- insbesondere von Vogelgeschrei. Krähen, Elstern aber auch exotischere Vögel schrien durcheinander. «Bald wird es dunkel», sagte Lara mit besorgter Stimme. Ihre Handinnenfläche schwitzte in der Hand ihres Begleiters. Sie machte sich von ihm los. «Ja, wir haben uns verlaufen», stellte Basti sachlich fest. Ihm schien das nicht viel auszumachen. Dann würden sie eine Nacht mal nicht in der Psycho-Villa schlafen. Das Ganze roch für ihn nach Abenteuer, und Abenteuer konnten doch nur lustig und spannend werden. «Nadia hat gesagt, wir sollen immer Richtung Westen gehen», betonte Lara, «das haben wir ja auch getan. Die Sonne steht direkt vor uns. Aber wie kommen wir so nach Hause in die Villa?» «Das werden wir schon sehen», antwortete Basti, «wir sollten einfach weiter gehen. Vielleicht treffen wir auch auf Rudi und er kann uns den Weg zurück zeigen.» Lara sah ihn erstaunt und fragend an: «Wer ist jetzt schon wieder Rudi?» fragte sie ungeduldig. «Ich hoffe, dass wir ihn wieder treffen. Dann freunde ich mich mit ihm an. Und vielleicht hat er ja Lust, uns den Rückweg zu zeigen. Und vielleicht kommt er sogar mit uns zurück», sagte Basti ganz begeistert von der Möglichkeit, die sich vor seinem geistigen Auge auftat. «Ich verstehe kein Wort. Wer ist Rudi?» fragte Lara wieder. «Die Hispaniola solenodon, der Schlitzrüssler, den du so erschreckt hast!» brummte Basti.

Folge 148

eigentlich bin ich ja außerdem in der Geschichte immer noch 15, weil nämlich als ich zum ersten Mal drin vorkam, war ich 15 und dann war irgendwann Weihnachten und 19 Tage später war mein 16. Geburtstag, aber du hast Weihnachten und meinen 16. Geburtstag noch nicht in der Geschichte erwähnt

23. November 2015

Du hast absolut Recht. In der Geschichte ist nicht einmal eine Woche vergangen. Also hurtig zu SOKRATES Folge 148…

«Ach ja, na klar! Wie konnte ich das nur vergessen!» sagte Lara und verdrehte innerlich die Augen. «Und woher weißt du, dass er Rudi heißt?» fragte sie ihn mit einem kaum verhehlten zynischen Unterton. «Ich weiß das nicht», erwiderte Basti, «wenn wir ihm wieder begegnen, will ich mich mit ihm anfreunden und werde ihn Rudi nennen! Und ich werde ihn fragen, wie wir nach Hause kommen. Und ich werde ihn dann auch fragen, ob er nicht mit uns kommen möchte. Ich kann ihm ja den Garten hinter der Villa zeigen, den Teich, das Gartenhaus, und er kann bei mir mit in meinem Bett schlafen. Wenn es zu eng für uns beide ist, lege ich mich auf den Boden. Rudi kann dann auch allein in meinem Bett schlafen.» «Ja, das ist furchtbar nett von dir», versetzte Lara, «wenn wir ihn wieder treffen, und er tatsächlich mit uns kommt, kannst du das gerne so machen! Aber jetzt lass uns erst einmal weiter gehen!» Basti hatte nichts dagegen. So setzten sie ihren Weg fort.Alfred Ross fuhr Richtung Nordstadt; aber er musste nicht bis zu den berüchtigten Siedlungen mit diesen elenden und stark verkommenen Plattenbauten. Dort hatte Niklas Hardenberg bis vor einiger Zeit gewohnt, war aber nun vor einigen Wochen umgezogen; nicht weit weg von der Nordstadt, aber weit genug, um in einem etwas vornehmeren Viertel, sich in einem schönen

Mehrgenerationenhaus eine Wohnung kaufen und dort niederlassen zu können. Eindeutig ein Aufstieg, ging es Ross finster und mißgünstig durch den Kopf. Und ebenso finster und mißgünstig kam der Kommissar bei diesem undefinierbaren Nichtsnutz an. Ein intellektueller Investigator? Was sollte dieser Quatsch? In seiner Linken hielt er seinen Scheckkarten großen Dienstausweis parat. Mit der Rechten prüfte er den Sitz seiner Dienstwaffe, bevor er den Klingelknopf drückte und zwei Schritte von der Tür zurücktrat. Er hörte Schritte hinter der Tür, und kurzen Moment später wurde sie aufgemacht. Ein Mann um die Vierzig aufgeräumt und gut gekleidet stand vor dem Kommissar, der ihm den Dienstausweis unter die Nase hielt. «Kriminalpolizei, Hauptkommissar Alfred Ross. Herr Hardenberg, darf ich rein kommen?» Noch bevor der Mann antworten konnte, schob sich der Polizist in die Wohnung. Nicht ohne Ironie sagte Niklas Hardenberg: «Ja, kommen Sie doch herein, Herr Kommissar!» Nun standen sie im Flur, und Hardenberg machte keine Anstalten sich zu bewegen. Ross aber wollte die ganze Wohnung sehen; er wollte ins Wohnzimmer, Arbeitszimmer, Schlafzimmer, Küche, Bad, er wollte alle Räume sehen und betreten. Stolz und selbstsicher stand aber der Hausherr noch vor ihm. «Wie war noch einmal ihr werter Name, Kommissar?» fragte er frech und dreist. Und noch bevor Ross antworten konnte, beantwortete Hardenberg seine eigene Frage: «Alfred Ross, der Landbulle». Ein breites Marmeladengrinsen erleuchtete diese Feuermelderfresse, in die nun ein Fausthieb sausen musste.

Folge 149

Die Bürokratie quält die Menschen am allerwenigsten mit der Polizei; so frage ich mich, warum in meiner Geschichte der Schwerpunkt so sehr bei Polizei- und Detektivarbeit liegt. Aber vielleicht wird sich die Antwort wie von alleine finden. SOKRATES Teil 149...

26. November 2015

Ross hielt sich nicht zurück. Aber Niklas Hardenberg hatte ihm die ganze Zeit in die Augen gesehen und die Absicht des Kommissars wahrscheinlich noch vor dem Grobian selbst erkannt. Aus der Hüfte ließ er seinen Oberkörper zurück fallen, kreisen und nachdem der Schlag ins Leere und mit voller Wucht krachend gegen die Wand gedonnert war, zurück an die Ursprungsposition zurück kommen. Da er keinen Schritt vom Kommissar gewichen war, hatte nun Hardenberg die ideale Schlagdistanz, die er auch unverzüglich ausnutzte. Ross verfiel in die Betrachtung eines nächtlichen Sternenhimmels und kam aus seiner schmerzhaften Romantik erst wieder zu Bewusstsein, als er einen kalten Waschlappen im Gesicht verspürte, das von einem Dampfhammer bearbeitet worden sein musste. «Gehts wieder, Herr Kommissar?» fragte lachend Hardenberg, der ihm den Waschlappen einfach ins Gesicht geschleudert hatte. «Sie sind also der Landbulle, der sein Mittagessen mit Kühen einnimmt?[12] Wissen Sie eigentlich, dass man Sie sogar schon googeln kann, Sie Schwachmat?» plötzlich war Hardenbergs Stimme sehr ernst und schier so böse wie die eines Vorgesetzten. Ross versuchte auf die Beine zu kommen. Dabei brummte er Flüche und stieß Drohungen aus, die sich nach Justiz und Anzeige anhörten – etwa wie „Widerstand gegen die Staatsgewalt“. In diesem Moment trat Niklas einmal kräftig gegen die Brust des dicken Kommissars, dass er zurück fiel und keine

12 http://ask.fm/HeuteBinIch14/answer/107457813871

Luft mehr zum Atmen hatte. «Ganz falscher Ton, Dicker!» sagte Niklas streng. «So etwas wie „entschuldigen Sie bitte die Umstände, die ich Ihnen mit meinem Schwächeanfall gemacht habe, soll nicht wieder vorkommen!“ wäre jetzt angebracht!» Ross griff nach seiner Dienstwaffe. Aber sie war weg. Eine zweite männliche Stimme drang in sein Ohr. Er hatte die Orientierung schier gänzlich verloren: «Jetzt nach der Dienstwaffe greifen ist wirklich das Dümmste. Wer hat sie eigentlich ausgebildet, Ross?» «Wer... wer sind Sie?» stammelte er. Hinter ihm stand ein Mann um die Dreißig, groß, kräftig mit hellen Haaren und grünen Augen. «Hermes Psychopompos, Europol!» stellte sich dieser vor. «Sie haben sehr seltsame Manieren, Ross, äußerst seltsame. Und dummerweise machen Sie damit überhaupt keine gute Figur! Sie können sich jetzt eine Woche krank schreiben lassen. Mit dieser Veilchen blauen Gesichtsdeformation würde ich mich nicht im Präsidium sehen lassen. Was für eine Schande!» Nun stand Ross langsam auf, seine Knie waren noch weich, die Beine wacklig. Was für ein Schlag! Ging es ihm durch seinen Brummschädel. «Ja, Hardenberg hat's drauf!» sagte der Typ von Europol, als könnte er Gedanken lesen. «Ross, Sie werden noch disziplinarische Maßnahmen an der Backe haben, wenn Sie so weiter machen!» ermahnte ihn zu allem Überfluss nun Hardenberg. «Was denken Sie sich nur dabei?»

Folge 150

Schwere Wolken ziehen vom Sturm getrieben tief und grau über das Land, ab und an peitscht Regen an die Fensterscheibe, rauscht der Sturm durchs Geäst. Im Küchenschrank fielen übereinander gestapelte Tassen um, als würde der Sturm die Küche erreichen. SOKRATES Teil 150...

29. November 2015

«Können wir uns vielleicht mal ins Wohnzimmer setzen und ein wenig entspannen?» sagte Alfred Ross genervt. Moralisch brauchten ihm die beiden wirklich nicht zu kommen. «Ja, reden wir.» Hardenberg ging ins Wohnzimmer vor. «Kann ich bitte meine Dienstwaffe wieder haben?» fragte Ross kaum, dass er im Wohnzimmer in einen Sessel gefallen war. «Ich könnte Ihnen ja jetzt das Leben schwer machen», sagte Niklas, «Erst wenn Sie mir meine Waffe wieder besorgen, die mir Ihr Kollege Hoffmann Adipositas konfisziert hat. Hoffmann Adipositas ist nicht vom griechischen Europol, wenn Sie sich das nun fragen sollten! Er arbeitet in Ihrem Präsidium mit einem äußerst hellen Leuchtturm der Intelligenz namens Oberländer zusammen. Ein unvergleichlicher Armleuchter!» Alfred Ross musste lachen und dabei stellte er fest, dass sein Gesicht angeschwollen war und furchtbar schmerzte. Hermes Psychopompos unterbrach Hardenbergs Vortrag: «Er kann Ihnen aber das Leben nicht schwer machen, weil er Ihre Dienstwaffe gar nicht hat. Hier!» Damit warf der Europolizist ihm die Patronen zu. Danach legte er die Waffe auf den Wohnzimmertisch. «Sie sind wenigstens nicht so schießwütig wie Ihre Kollegin», fügte er noch hinzu. Und dann hatte er Lust weiter zu plaudern: «Auch nicht so schießwütig wie unser Freund Herr Hardenberg. Mann, Mann, Mann! Acht Schüsse in Wand und Tür! Da hätte wer weiß was passieren können!» «Verstehe nur Bahnhof»,

brummte Ross. «Ja, dann fragen Sie mal Ihren Kollegen Hoffmann, wenn Sie sich bei ihm wieder sehen lassen können. Mit diesem Veilchen würde ich mich wirklich erst einmal nicht im Präsidium zeigen. Das ist ein sehr ernst gemeinter Rat. Sie werden noch zum Gespött Ihrer Kollegen dort!» «Danke», brummte Ross wieder. «Was hofften Sie hier zu finden, Ross? Warum sind Sie hier?» fragte Niklas Hardenberg. Alfreds Kopf war durch den Schlag wie leer gefegt. Kurz wusste er selbst nicht mehr, warum er eigentlich zu Niklas Hardenberg gefahren war. «Ich hatte ein paar Fragen», sagte er kleinlaut. «Sie hatten? Haben Sie sie denn nicht mehr?» fragte Hardenberg lachend. Der Typ von Europol mischte sich mit einem kleinen vertrauten Abschiedsritual in die Unterhaltung ein: «Also ich gehe dann mal. Du machst das mit dem Kollegen schon, Nick. Man sieht sich.» Hardenberg sah freundlich zu dem andern hinüber. «Ja, Ross und ich regeln das schon. Danke für deinen Besuch, Herm. Wir sehen uns dann die Tage.» Und gerade als sie der Europol-Mann abwandte, sagte Hardenberg noch fast ein wenig schüchtern. «Und vielen Dank für alles.» Der Europolizist erwiderte darauf nichts mehr, sondern verließ wortlos, die Wohnung. Gerne hätte Ross gewusst, was die beiden zu besprechen gehabt hatten. Konnte es etwas Dienstliches sein, oder waren sie einfach nur privat miteinander befreundet. Und diese Freundschaft hatte Hardenberg ausgenutzt und sich als Boxer profiliert, wissend, dass ihm in dieser Situation keinerlei Gefahr drohte. Aber nun waren die beiden allein.

Folge 151

ich will auch übrigens, dass in der Geschichte in der Mitte von dem Wald ein großer Baum steht, der mit den Tieren sprechen kann, damit falls die Tiere vielleicht irgendein Problem haben sollten, können die einfach zu dem Baum gehen und der Baum hilft denen dann dabei und dann freuen sie sich :3

3. Dezember 2015

Das könntest du gerne haben, wenn ich nur wüsste, wo die Mitte eines phantastischen und grenzenlosen Urwaldes ist. So fahre ich erst einmal mit der Erzählung weiter. SOKRATES, des kafkASKen Fortsetzungsromans 151. Teil:

Und Ross war sehr gespannt, ob das Großmaul nicht wenigstens ein bißchen schrumpfen würde. In wenigen Minuten konnte sich das Blatt wenden. Er hatte nicht die Absicht, als Verlierer aus dieser Begegnung hervor zu gehen. Also zielte er sofort auf die psychischen Weichteile seines Gegners: «Um auf den Anlass meines Besuchs bei Ihnen zu sprechen zu kommen: Kennen Sie eine gewisse Kristina Albermann?» Er konnte sehen, wie die Augen des großspurigen Boxers nun feucht wurden. «Ja», brachte dieser etwas heißer hervor, räusperte sich dann den Hals frei, um eine klare Stimme zu bekommen; «Es sind fast fünf Jahre her, dass ich sie das letzte Mal gesehen habe.» «Wirklich? Sind Sie sich da sicher?» «Und ob ich mir da sicher bin. Und wenn es anders wäre, hätte ich keinen Grund es Ihnen nicht zu sagen.» Gerne hätte er gewusst, was mit Kristina war, warum der Schlägerbulle bei ihm aufkreuzte. Aber er hielt seine Neugier im Zaum, um damit keine Schwachstelle zu offenbaren. Uneindeutig setzte Ross seine Befragung fort: «Ihretwegen ist das ganze Präsidium in Aufruhr!» Scharf beobachtete er sein Gegenüber. Und Niklas ging ihm in die Falle: «Warum? Was ist mit

Kristina?» Die Besorgnis in seiner Stimme verriet mehr als genug in Alfred Ross' Ohren. Der Kommissar grinste triumphierend: «Was soll mit ihr sein? Ich meinte Sie, Niklas Hardenberg! Ihretwegen ist das Präsidium in Aufruhr! Ihr Geschnüffel geht uns gehörig auf die Nerven. Und ich möchte von Ihnen erfahren, was Sie zu finden hoffen und wer sie beauftragt hat!» Hardenberg schien froh und erleichtert. Seine Widerstandskräfte kehrte zurück; er war nur ganz kurz angeschlagen, als er von Kristina Albermann gehört hatte und sich Sorgen um sie machte. Das war Alfred Ross nicht entgangen. Nun aber war Hardenberg am Zug: «Ich werde Ihnen meinen Auftraggeber genauso wenig verraten wie meinen Auftrag. Sie sind überhaupt nicht befugt, dies er erfragen, Ross! Sie handeln hier auf eigene Faust und wollen mich einschüchtern! Aber meine Faust war in diesem Fall wirkungsvoller. Hat denn wieder irgend jemand etwas zu befürchten in Ihrem Irrenpräsidium, dass Sie glauben losziehen und mich einschüchtern zu müssen? Wer hat denn nun schon wieder was ausgefressen?» Ross wollte sich diese Unverschämtheit nicht länger gefallen lassen! «Ich bin der Kommissar, Hardenberg! Und Sie? Sie sind ein nichtswürdiger dummer Schnüffler!» «Wenn Sie das so sehen, Herr Kommissar, dann wird das schon so sein. Aber nun möchte ich Sie doch bitten, meine Wohnung zu verlassen. Ihr dummer Einschüchterungsversuch kostet mich nur meine Zeit. Sind Sie wirklich nur deswegen zu mir gekommen? Das macht mich richtig neugierig auf das Präsidium!» sprach der Hausherr.

Folge 152
wann gibt es den nächsten Geschichten-Teil?

7. Dezember 2015

Pünktlich wie die Eieruhr kommt deine Frage, da möchte ich dich doch nicht entäuschen^^ Der 152. Teil des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES kommt jetzt:

Niklas Hardenberg wartete gar nicht erst ab, bis sich der Kommissar entschied, sich zu ihm zu verhalten. Er packte ihn am Arm, den er ihm schmerzhaft verdrehte, zwang ihn aufzustehen und brachte ihn zur Tür. Mit einem Tritt in den Hintern flog Ross die Treppen mehr hinunter als er ging. Dabei verlor er auch noch seine Munition aus der Tasche, die er tölpelhaft wieder einsammeln musste. Als er wieder in seinem Porsche saß, schob er eine Kugel nach der anderen ins Magazin, war froh, alle wieder gefunden zu haben und fuhr dann los. Er wusste noch nicht, wie er sein angeschwollenes Gesicht erklären sollte; aber er wollte in diesem Moment auf gar keinen Fall sich zu Hause verkriechen, wie es der Schnüffler und sein Europol-Mann ihm geraten hatten. Er brauste mit quitschenden Reifen und heulendem Motor los. Doch etwa auf halber Strecke erreichte ihn über Funk eine Nachricht, die ihn vollkommen durcheinander brachte, dass man wirklich sagen musste, dass die Niederlage, die er bei Niklas Hardenberg einkassiert hatte, Dreck dagegen war.

Doktor Theresa richtete sich erschöpft auf. Ihre Arme, Schultern, ihre Knie schmerzten, sie schwitzte und hatte das Gefühl, dass sie ihr Leben der Sterbenden gegeben hätte, die blutend auf dem Boden lag, nachdem die Feuerwehr sie aus dem Auto geschweißt und in Aludecke gewickelt

hatte. Aber die Aludecke musste schnell wieder entfernt werden. «Seid ihr vollkommen bescheuert!» hatte Theresa die Feuerwehrleute angeschrien, die gerade stolz ihre Rettungsarbeit vollendet hatten. «Packt die Aludecke weg! Ich brauche womöglich den Defibrillator!» Und dann begann sie mit allen Kräften sich der Patientin zu widmen. Und nun richtete sie sich auf, was für die Sanitäter ein Zeichen war, die Trage in den Rettungswagen zu hieven. Theresa fühlte sich so schwach auf den Beinen und hatte weiche Knie, dass ihr ein Sanitäter, der es sensibel bemerkt hatte, in den Krankenwagen helfen musste. Ein anderer klopfte zweimal stark gegen die Scheibe in der Trennwand zur Fahrerkabine, so dass sich der Wagen in Bewegung setzte. Die Feuerwehrleute hatten ihre Geräte schon zusammengepackt. Sie standen in kleinen Dreiergruppen verteilt am Ort des Geschehens und rauchten und unterhielten sich. Die Spannung des Einsatzes wich langsam aus ihren Knochen. Ein älterer grauhaariger Polizist, ein zäher, langer Mann mit stechenden grünen Augen konnte es nicht lassen, mit gerunzelter Stirn die Gegend und den Wald mit den Augen abzutasten. Irgendetwas ließ ihm keine Ruhe. Sein Partner, der etwas abseits stand, bemerkte es und kam zu ihm. «Was ist los, Robert?» «Sie war im Einsatz. Sie wollte irgendwohin oder hat jemanden verfolgt. Wohin führt dieser Weg? Komm, wir sehen uns mal ein wenig um.» Die beiden Beamten in Uniform gingen auf Norbert zu: «Sie sind der Zeuge, der den Unfall gesehen und gemeldet hat?»...

Folge 153

Die Kommissarin ist unterwegs ins Krankenhaus. Ob sie noch lebt und den Unfall überleben wird, wissen wir immer noch nicht. Dafür aber könnte nun der Hausmeister und Gärtner "Frankenstein" Ärger bekommen. SOKRATES Teil 153...

9. Dezember 2015

Stein schüttelte verstört den Kopf. «Ich habe den Unfall nicht gemeldet. Ich wollte den Unfall melden...» Mit strengem Blick unterbrach ihn der lange Polizist: «Und? Warum haben Sie nicht?» Stein schüttelte wieder den Kopf: «Doch, doch, ich habe angerufen, aber in der Notrufzentrale sagte man mir, der Unfall sei schon von einer Frau gemeldet worden; sie müsste eigentlich auch hier sein!» «Ist sie aber nicht! Kennen Sie ihren Namen?» kam die Frage in einem strengen, schier einschüchternden Ton. Verstört, wie Stein war, fühlte er sich schuldig. Aber er ahnte noch nicht, was das für einen Verdacht bei den Polizisten weckte. «Nein, hier war niemand als ich ankam – nur sie...» Er deutete mit dem Kopf in Richtung des Unfallwagens. «Wir müssen Ihre Personalien aufnehmen, falls wir Fragen haben, kommen wir wieder auf sie zu!» «Frank Norbert Stein, ich wohne und arbeite in der Villa des Doctor Parranoia; es ist ein psychiatrisches Sanatorium.» Während der Mann mit seinen riesigen Pranken einen kleinen Notizblock und einen kleinen Kugelschreiber hielt und leise die Informationen vor sich hin murmelte, verfinsterte sich sein Gesicht bei dem was er hörte. Einer, der im psychiatrischen Sanatorium wohnte und arbeitete, erweckte stark seinen Argwohn. Sein Kollege mit der kleineren und etwas rundlicheren Statur, der den Quad in Augenschein genommen hatte, fragte ebenso streng: «Ist das Ihr Fahrzeug?» Der Hausmeister nickte. «Dann hätte ich gerne mal die Papiere gesehen und den Führerschein, bitte.» Hektisch tastete der

Hausmeister seine Taschen von außen ab: «Verdammt! Ich habe meine Papiere nicht dabei.» Die Polizisten wechselten bedeutungsvolle Blicke. Der Lange, der auch der dienstältere zu sein schien, sagte: «Dann steigen Sie mal zu uns in den Wagen. Wir fahren Sie nach Hause, und Sie zeigen uns dort Ihren Führerschein und den Fahrzeugschein des Quads.» Mit alldem hatte Frank Norbert Stein nicht gerechnet. Noch immer hatte er die Bilder der blutenden ohnmächtigen jungen Frau vor Augen. Wie hatte sie sich diese Verletzung nur zugezogen? Es sah aus wie ein Bauchschuss. Der Lange begleitete den Hausmeister sanft aber bestimmt zum Polizeiwagen. Die Rettungskräfte, die noch immer herum standen, beobachteten insgeheim den Verdächtigen.

«Ich weiß wirklich nicht, wie wir je aus diesem Wald wieder heraus finden und nach Hause kommen sollen», stöhnte Lara. «Man muss auch nicht immer alles wissen und trotzdem findet sich ein Weg», erwiderte Basti. Langsam wurden sie beide müde und verloren allmählich die Lust, immer weiter zu gehen. Immer mal wieder blieb Basti stehen horchte aufmerksam in den Wald, streckte seine Nase in die Luft und schnupperte demonstrativ, als könnte er mit seiner Nase die Himmelsrichtung für den richtigen Weg bestimmen. «Was machst du da?» fragte Lara, «Was soll das werden? Du schnüffelst in der Luft herum, als würden wir eine Pommesbude suchen!» Das allerdings war nun ein ganz falsches Stichwort.

Folge 154

Basti ist weg :O Plötzlich ist Basti weg und Lara ganz allein in diesem Wald und nun an einem ziemlich gruseligen riesigen Teichbecken. SOKRATES Teil 154...

12. Dezember 2015

«Oh ja, das wäre genau das Richtige. Ich habe schon wieder Kohldampf!» rief Basti. Und schon phantasierte er wieder wild drauf los: «Stell dir nur vor: wir gehen immer weiter Richtung Westen und kommen an einen See; an diesem See ist eine Pommesbude, die Piraten gehört. Die Freundin eines Piraten, vielleicht sogar die des Käptns, macht die leckersten Pommes der Welt. Sie will aber dafür Gold- oder Silbertaler. Unser Geld will sie nicht. Sie will aber auch nicht richtige Gold- oder Silbertaler, sondern die, die nur so aussehen wie Gold- oder Silbertaler und innen aus Schokolade sind.» Lara musste trotz ihrer Laune, die allmählich in den Keller wanderte, laut auflachen. Der Gedanke an diese absurde Situation erheiterte sie. Der Weg wurde anstrengend. Sie standen vor einem großen Hügel. Während Lara überlegte, ob man ihn nicht einfach umgehen konnte, beschleunigte Basti schon seinen Schritt, um den Hühel zu erklimmen: «Los, komm schon! Wir müssen wissen, was uns da oben und dahinter erwartet!» «Oh nein! Ich habe keine Lust mehr!», bockte Lara, aber es hatte wenig Sinn. «Hast du Pommes da oben gerochen?» rief sie ihm nach. Aber Basti reagierte nicht darauf, setzte seinen Weg einfach fort. Lara verdrehte die Augen, bevor sie sich wieder in Bewegung setzte. «Na schön, dann schauen wir eben, was auf und hinter dem Hügel ist. Vielleicht ein Wegweiser Richtung Villa!» Sie befürchtete jedoch, dass sie auf dem Hügel stehend wieder nur Wald vor sich und um sich sehen würden, Wald und wieder nur Wald, nichts als Wald. Vielleicht würde ja wieder das Mädchen in dem schönen Kleid auftauchen und ihnen einen nützlichen Tipp geben. Aber bestellen konnte

man sich das nicht. Während Lara langsam den Hügel erklomm und hier und da ausrutschte und sich mit der flachen Hand am Boden aufstützen musste, fragte sie sich, ob das mit dem Gang Richtung Westen überhaupt ein guter Tipp gewesen war, oder ob sie nicht dadurch in die Irre geführt wurden. Aber wenn die schwarzhaarige Schönheit sie in die Irre geführt haben sollte, musste das irgend einen Sinn haben. Plötzlich rief Basti «Ich habe es gewusst! Ich habe es gewusst!» vom Hügel herab. Schnaufend und schwitzend blieb Lara stehen. Es trennten die beiden fast dreißig Meter voneinander: «Was?» «Dahinten, da unten! Da ist ein See!» Sofort rannte Basti los. «Warte! Warte doch auf mich!» rief Lara vergebens. Nun beeilte sie sich auch, schnell auf den Hügel zu kommen. Was sie dort zu sehen bekam, überraschte sie in der Tat ein wenig; unruhig sah sie sich um, weil sie Basti aus den Augen verloren hatte und nirgends wieder entdecken konnte. Der Hügel führte in etwa 200m zu einem riesigen Bassin von etwa 2 km² Fläche, worin grünlich schimmerndes veralgtes Wasser ruhte wie in einem unwirklichen Swimmingpool aus vergangenen Jahrhunderten. Zweifellos war dieses gigantische Wasserbecken künstlich angelegt und kein natürlicher Waldsee. An den Ecken des Bassins waren kleine sechseckige Gebäude.

Folge 155

Lara macht sich Sorgen um Basti, der plötzlich verschwunden ist. Hausmeister Frankenstein sitzt im Polizeiauto, Arthur, der Sonderermittler im Gefängnis. Ist Basti irgendwo im Wald plötzlich wieder eingeschlafen und womöglich in den Bassin gefallen? SOKRATES Teil 155...

16. Dezember 2015

In der Mitte dieser Gebäude ragte ein kleines Türmchen in die Höhe und erinnerte an ein verwunschenes Schlösschen. Das Gebäude sonst aber wirkte eher wie ein Biedermeier Toilettenhäuschen. Verzweifelt suchte Lara mit den Augen alles in der Gegend ab – auch die Wasseroberfläche. Von Basti aber war nichts zu sehen. Sie rief mehrmals, so laut sie konnte, nach ihm, ohne eine Antwort zu bekommen. Langsam stieg sie den Hügel in Richtung des Bassins hinab. Farn und Sträucher bildeten hier neben den großen Tannen, Eiben und Fichten die Vegetation. Die Eckhäuschen waren Moos bedeckt, die Farbe der Türme alt und abgeblättert. Ein schmutziges dunkles Rosa machte sie in dieser Gegend unwirklich. Vielleicht war das mal der Garten eines untergegangenen Schlosses, den sich der Wald wieder zurück erobert hatte. Lara fiel noch ein großer weißer Felsen auf, der gut und gerne eine Höhe von drei Metern hatte und einen Umfang von sechs bis acht Metern. Vielleicht saß Basti der Schalk im Nacken und er spielte Verstecken mit ihr. «Basti, das ist nicht lustig! Ich will jetzt nicht spielen! Komm raus, wo immer du steckst!» rief sie mit einer leicht bebenden Stimme. Aus einer Eibe flatterte ein Uhu in den Wald. Als Lara auf den Hügel zurück blickte, woher sie das Flattern gehört hatte, glaubte sie einen Frauenschatten zu sehen, der schnell wieder zwischen den Bäumen verschwand. Dieser Schatten ähnelte nicht Nadia. «Ich werde dich nicht suchen» rief Lara in den Wald, um sich

dann an den Rand des Bassins zu begeben. Sie wollte unbedingt ins Wasser sehen. Sie hatte das Gefühl, Basti könnte im Becken sein. Aber würde er nicht sofort wieder aufwachen, wenn er ins Wasser fiele und rufen und schwimmen? Lara hatte nichts dergleichen gehört.

Arthur Francis Suthers lag in seiner Zelle auf der Pritsche, starrte mit hinter dem Kopf verschränkten Armen an die Decke und wurde allmählich müde und schläfrig. Kristina Albermann, die jüngste Tochter des Polizeipräsidenten, Martina Albermann, die Frau des Polizeipräsidenten, Herr Doktor Alfons Albermann selbst, der Polizeipräsident, in dessen Obhut man eine Spezialabteilung gegeben hatte, obwohl die Ministerialdirigentin Katja Hardenberg gar nicht viel von Doktor Albermanns Führungsqualitäten hielt; der Herr Staatssekretär wollte es so, der Herr Staatssekretär bekam es so. Allmählich gingen die Dinge in seinem schläfrigen Kopf durcheinander. Viel diskutiert wurde im Ministerium darüber nicht. Und dem Innenminister persönlich war es so ziemlich egal, was das Polizeipräsidium dieses biederen Städtchens trieb oder enthielt. Es gab ganz andere innenpolitische Brennpunkte und heiße Themen. Was bei Herrn Albermann passierte, spielte nun auf der höheren Ebene keine Rolle. Und dennoch hatte Katja Hardenberg den Sonderermittler abkommandiert. Es musste nach dem Rechten gesehen werden und bitte, in Sachen Metzger sei der Ball absolut flach zu halten. Ja, aber so konnte er den Ball überhaupt nicht spielen.

Folge 156

SOKRATES des kafkASKen Fortsetzungsromans 156. Teil: Während der Autor dieses Mitmachromans an seinem ThinkPad sitzt und seltsame Fotos postet, unterhält sich sein Alter Ego oder Avatar mit Luisa und Betti in der Psycho-Villa. Aber davon erzählen wir jetzt nicht, sondern ...

19. Dezember 2015

Dieser dicke Landbulle hatte ihn außer Gefecht gesetzt. Eigentlich hätte das eine schöne Aufgabe für Arthur @point_man sein können, aber das Wörtchen „eigentlich“ drückte alle Einschränkungen bestens aus, denen er nun erlag. Der Sonderermittler gähnte laut. Seine Lider wurden schwer. Kurz darauf schlief er entspannt, tief und fest. Er selbst war sich natürlich nicht bewusst, dass er eingeschlummert war; erst die Geräusche an der Zellentür, die aufgeschlossen wurde, weckten ihn wieder auf. Er hatte das Gefühl, irgendetwas geträumt zu haben, woran er sich nicht erinnern konnte. Die Traumbilder verwirrten ihn im Vorbeiflug. In der Tür stand neben dem Schließer ein rundlicher Mittvierziger mit dunklen Haaren und braunen Augen. Der Wachbeamte zog sich zurück und schloss die Tür hinter sich ab. «Guten Tag, Herr Suthers, mein Name ist Hardenberg. Ich bin im Auftrag der Rechtsanwaltskanzlei Kolbig und Partner hier. Herr Kolbig hat mich geschickt. Er hat schon Akteneinsicht gefordert und wird sie vertreten, wenn Sie nichts dagegen haben.» «Was?» Arthur Francis Suthers verstand nichts. Er war wieder wach und hatte nur einen Gedanken; wenn sich die Zellentür öffnete, dann um ihn aus der Zelle hinaus in die Welt zu lassen. Nun stand aber dieser schier legendäre Niklas Hardenberg vor ihm und erzählte irgendetwas von einer Kanzlei. «Ich will jetzt nach Hause. Schluss mit dem Blödsinn!» brummte Arthur. Sein Gegenüber schüttelte den Kopf und verzog seine

Miene zu einem Bedauern: «Ich fürchte, ich bin gar nicht in der Lage, zu bestimmen, wann Sie nach Hause dürfen. Das haben wir beide gemeinsam.» «Ich will sofort mit meiner Dienststelle telefonieren!», sagte der Sonderermittler. Jetzt war er wach und hatte die Faxen dicke. Seinen Besucher beeindruckte das nicht. «Sie brauchen einen Anwalt. Ein Anwalt steht Ihnen zu und ich bin für die Kanzlei Kolbig & Partner bei Ihnen.» «Aber Sie sind nicht der Anwalt!» stellte Suthers sachlich fest. Nur ganz kurz flog noch ein Traumschatten durch seinen Kopf. «Bevor es juristisch wird, gibt es für Herrn Kolbig noch etwas zu klären. Und in dieser Sache sollte ich schon einmal vorfühlen.» Arthur tat so, als habe er kein besonders großes Interesse an dem, was Hardenberg beschäftigte. «In welcher Sache?» fragte er fast etwas gelangweilt. «Sie sind hier, weil sie die Ermittlungen in Sachen Metzger kontrollieren sollen. Sie haben sich natürlich in diesem Zusammenhang auch über Alfons Albermann schlau gemacht. Sie wollen auch wissen, wie gut und effizient die neu eingerichtete Sonderabteilung des Präsidiums arbeitet – Gedankenkriminalität! Stammt der Ausdruck eigentlich von Ihnen oder Ihrer Chefin? Herr Staatssekretär und Herr Minister wissen nichts davon, sagen sie zumindest.» Arthur schwieg beharrlich. Hardenberg hielt inne und musterte freundlich den Sonderermittler. «Lord Sir Francis Arthur Suthers – englischer Adel in einer deutschen Behörde und nun bald in Untersuchungshaft. Es gibt schon einen Haftbefehl gegen Sie.»

Folge 157

Was sagt Ludwig Wittgenstein: Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen? Dem setze ich SOKRATES entgegen, den kafkASKen Fortsetzungsroman. Teil 157:

22. Dezember 2015

«Haftbefehl gegen mich? Pfff... wie absurd!» winkte Suthers ab. «Ich habe ihn nicht beantragt. Ich habe ihn nicht erlassen. Ich bin hier, um mich mit Ihnen zu unterhalten, damit Ihr Rechtsanwalt sie verteidigen kann», erklärte Hardenberg, der bemerkte, dass Suthers seine negative Einstellung einfach nicht aufgeben wollte und im spätpubertären Trotz verharrte. Hardenberg bemerkte, wie die Wangen des Sonderermittlers an rötlicher Farbe gewannen. Suthers wollte ihn abwimmeln, um alleine mit sich seine Gedanken zu sortieren. Seltsame Dinge schossen ihm plötzlich durch den Kopf. Und dieser Blitzsturm seiner Neuronen und Synapsen musste ausgewertet und beruhigt werden. Er brauchte einen ruhigen klaren Kopf wie einen wunderbaren Augusthimmel ganz ohne Wolken. «Wie kann ich Ihnen helfen», sagte er abfällig. Hardenberg kam direkt zur Sache: «Am besten, indem Sie mir plausibel erklären, was falsche Kennzeichen an Ihrem Auto und ein Revolver Marke Smith & Wesson, Typ special357MAG mit Ihrem Auftrag zu tun haben, den Sie hier im Präsidium unseres Städtchens erfüllen sollen.» «Nichts, gar nichts! Ich habe damit nichts zu tun!» fuhr ihn der Sonderermittler an. Hardenberg drehte sich zur Tür und klatschte mit der flachen Hand gegen sie. «Okay, Sie wollen es nicht kapieren und Sie wollen nicht mit mir kooperieren. Ich gebe das so weiter. Ich bin auf Ihrer Seite, guter Mann, auch wenn Sie es nicht einsehen wollen!» fauchte Hardenberg. In diesem Moment wurde die Tür aufgeschlossen. «Ich kann Ihnen nichts anderes sagen», gab Arthur Francis Suthers zurück. «Sollten Sie aber. Es existieren

Videoaufnahmen, die beweisen, wie Sie sich auf dem Hof des Polizeipräsidiums an den Nummernschildern zu schaffen machen und etwas in das Handschuhfach Ihres Autos legen! Die Vergrößerungen zeigen eindeutig den Revolver, der aussieht, als hätte ihm jemand den Lauf abgeschnitten.» Mit diesen Worten ließ Niklas Hardenberg Suthers allein. Die Tür wurde zugeschlossen. Und Arthur saß mit diesen Nachrichten, die in seinem Kopf einen kleinen Wirbelsturm auslösten, wieder allein in seiner Zelle.

Lara machte sich Sorgen. Basti konnte irgendwo in seinen narkoleptischen Schlaf gefallen sein. Hoffentlich nicht am Rande des Bassins; Wenn er ins Wasser fiele, würde er sicherlich ertrinken. «Hier ist niemand ins Wasser gefallen.» Plötzlich hörte sie hinter sich eine Frauenstimme, als sie versuchte, so tief wie möglich in den See zu schauen. Der Rand bestand aus einer Steinmauer; das ganze Becken schien gemauert; zusätzlich zur Mauer lagen große, schwere Steine auf der Mauer den ganzen Rand entlang, so weit man sehen konnte. Gräser wuchsen zwischen den Steinen und zum Teil durch die alte Mauer des Bassins hindurch, brachen sich ihren Weg und kamen zum Vorschein. Moos bedeckte die Steine, die ein wenig zu klein waren, um sich auf sie zu setzen, aber deutlich zu groß und zu schwer, um sie hoch zu heben.

Folge 158

SOKRATES Teil 158: Es gibt noch so viele Menschen, Charaktere, Ideen, Profile, die ich in den Roman einschreiben, entwickeln und gestalten will, dass das ganze Dostojewskijsche Ausmaße annimmt. Mit 365 Folgen komme ich nie aus im kafkASKen Fortsetzungsroman ^^

25. Dezember 2015

Die Wasseroberfläche spiegelte unbewegt und ohne Wellen Himmel, Bäume und das Mäuerchen, nun auch Lara, die konzentriert versucht hatte, etwas im Wasser zu erkennen. Große Karpfen und kleinere flinke Fische mit roten Flossen konnte sie erkennen. Doch als sie die Stimme hinter sich hörte, stieß Lara einen Schrei vor Schreck aus. Eine zierliche dunkel Haarige Frau mit großen dunklen Augen und einem grauen Kleid stand hinter ihr. «Habe ich dich erschreckt? Wollte ich nicht.» Lara schüttelte beschwichtigend den Kopf, als wäre dies eher eine Nebensächlichkeit. «Du kannst ja Gedanken lesen!» staunte Lara. «Gedanken lesen? Lustig. Wie kommst du denn darauf? Ich heiße übrigens Bellarosa. Du kannst mich auch Bella oder nur Rosa nennen, wie du magst. Ich habe selten Besuch hier. Und du? Wie heißt du?» Die Frau im grauen Kleid ging schon auf die dreißig zu, auch wenn sie etwas sehr Mädchenhaftes an sich und ihren Bewegungen hatte. Ihre Augen strahlten eine tiefe Nachdenklichkeit aus, etwas Melancholisches. Sie sah gerne in Laras Gesicht. Dieses Mädchen hatte sehr viel Lebensfreude in ihren Augen, Neugier, Interesse, Erwartung; aber eine Art von Erwartung, die nicht enttäuscht werden konnte, weil sie nicht bestimmt war und zu wissen glaubte, was kommen musste. Laras erwartungsvoller Blick war offen für die Dinge der Welt, die alles Mögliche sein konnten. Und das fand Bellarosa, wie sie sich vorstellte, äußest sympathisch. Auch Lara

fand die Frau, die sie zuerst so erschreckt hatte, sehr sympathisch. «Ich heiße Lara @derherbstinmir.» «Der Herbst in mir», wiederholte nachdenklich die Frau, von der Lara noch nicht genau wusste, wie sie sie nennen würde. Vielleicht konnte das wirklich eine von den beiden Abkürzungen ihres Namens sein. Aber Lara war von beiden Varianten nicht recht überzeugt. Überhaupt schien der Name nicht zu der Frau zu passen. Aber sie wollte plötzlich nicht weiter denken, denn diese Bellarosa konnte Gedanken lesen. «Wie kommst du darauf, dass ich Gedanken lesen kann?» fragte sie. Lara schrie kurz auf, als hätte sie etwas Erstaunliches entdeckt: «Ha, da schon wieder! Du kannst Gedanken lesen!» Bellarosa schüttelte den Kopf: «Du hast laut vor dich hin gesprochen, du hast gesagt: „Hoffentlich ist er nicht plötzlich in seinen narkoleptischen Schlaf gefallen und in den See! Er würde ertrinken!“» Lara staunte: «Das habe ich laut gesprochen? Sag mir, was ich jetzt denke! Sag mir! Du kannst das bestimmt!» Bellarosa schüttelte schmunzelnd den Kopf: «Woher soll ich wissen, was du denkst? Du bist albern! Heißt dein Freund Basti?» Lara nickte. «Und du kannst nicht Gedanken lesen?» «Nein, er hat es mir gesagt – im Vorbeirennen. Er rannte hier den Hügel hinunter und rief: „hallo, ich bin Basti! Bis gleich! Ich komme gleich zu dir!“» «Und dann?» fragte Lara erstaunt. Warum hatte sie das nicht gehört? «Ich glaube, er hat ein interessantes Tier gesehen und ist ihm in den Felsenbunker gefolgt.» «Felsenbunker?»

Folge 159

Ich mag, dass du so sehr auf mich referenzierst, dass es beinahe wie eine sarkastische Imitation wirkt - aber eben nur "beinahe", sodass es immernoch sympathisch bleibt. Uri - bester Mann.

28. Dezember 2015

Ich danke dir. Denn in der Tat liegt mir nichts ferner, als dir zu Nahe zu treten. Ich widme dir spontan die 159. Folge des SOKRATES-Romans :)

Jetzt erst bemerkte Lara, dass der weiße Felsen einen Eingang hatte, der mit Moos, Sträuchern und Efeu verdeckt war. «Ich habe ihn gerufen. Er muss mich doch gehört haben!» klagte sie. «Das glaube ich nicht. Man kann dort ganz schön weit in die Tiefe gehen. Der Felsenbunker ist der Eingang zu einem unterirdischen Höhlensystem, das sehr groß und weitläufig ist. Der Bassin, den du siehst, ist in etwa das Dach des Höhlensystems.» Lara staunte: «Wer hat das angelegt? Und wer wohnt nun dort? Was ist, wenn sich Basti darin verläuft und nicht wieder heraus findet?» Der Himmel färbte sich langsam rosa. Das Licht drückte Lara auf die Brust. «Hier wohnt außer mir niemand. Ich bewohne das Eckhaus dort. Das genügt mir vollauf – ist mir sogar ein bißchen zu groß. Ihr könnt bei mir wohnen, wenn ihr wollt.» Lara sah die Frau mit gemischten Gefühlen an. Sicher war das Angebot nett gemeint. Aber der Gedanke, dass sie hier länger verweilen sollten, mißfiel ihr sehr.

Antonio war ein Bilderbuchitaliener aus der Klischeekiste eines Deutschen aus den 50er Jahren; Anfang der 70er aber in Tat und Wahrheit mit seinen Eltern und drei Geschwistern nach Deutschland als Sohn eines Fabrikarbeiters eingewandert, hatte er einfach nie Lust entwickeln können, die Dinge des Lebens so anzugehen und zu gestalten, wie Papa das wollte. Seine Schwester ging brav zur Schule, hatte mal eine etwas

länger andauernde Affäre mit einem Jungen aus ihrer Schule, was Papa gewaltig und gewalttätig zur Weißglut trieb, so dass sie mit ihrem Köfferchen verschwand. Antonio und seine Mutter versorgten die Schwester von Zuhause aus mit dem Nötigsten und unterstützten sie dabei, sich in Berlin durchs Leben zu schlagen. Antonios Bruder zeichnete für sein Leben gern: Karikaturen, Skizzen mit Bleistift, später auch Aquarelle. Seinem Vater gefiel das alles überhaupt nicht. Als Antonio mit ihm ihre Schwester besuchte, blieb er in Berlin. Und Antonio musste sich einiges deswegen anhören. Es war ihm egal. Später heiratete seine Schwester einen Angestellten der Vatikan-Bank, der geschäftlich aus Rom nach Berlin gereist war. Papa war wieder stolz auf seine Tochter. Antonios Bruder versackte in Berlin und wurde kein berühmter, bekannter oder sonst wie interessanter Maler. Antonio selbst brach irgendwann eine Bäckerlehre ab, heiratete und wurde Vater von zwei Töchtern, die unterschiedlicher nicht sein konnten. Emalia ließ sich tätowieren, machte sich die seltsamsten Frisuren, benahm sich unmöglich und spielte Gitarre auf der Straße. Antonio musste an seinen Bruder denken und machte sich Sorgen um Emalia, der es aber nicht schlecht zu gehen schien. Maria, seine zweite Tochter, war ganz anders: still, brav, gut in der Schule und permanent am Lesen.

Folge 160

Bevor ich nun die letzten Sonnenstrahlen des Jahres mit letzten Gartenarbeiten in diesem Jahr genieße, will ich doch an meine Freunde in SOKRATES denken und von ihnen erzählen. Teil 160:

31. Dezember 2015

Antonio begrüßte die meisten seiner Gäste persönlich und viele kannte er auch, was man so „kennen“ nennen konnte: oberflächlich von Smalltalks und über Dinge, die er um die Ecke gerüchteweise von den Menschen erfuhr, die zu ihm zum Essen kamen. Das reichte Antonio, er glaubte, ein Menschenkenner zu sein. Wissen ist wie Gestrüpp, dachte er, man kann sich darin schnell verheddern und sich die Haut an irgendwelchen Stacheln böse aufkratzen, ohne voranzukommen. Ganz besonders galt das seiner Meinung nach über psychologisches Wissen. Doktor Lauster kannte Antonio. Der andere Mann am Tisch war ihm unbekannt. Das hätte ihn auch gleichgültig gelassen, schließlich wirkte der Mann nicht unsympathisch, wenn nicht Maria, beim Bringen der Speisekarten den Mann so freundlich und vertraut gegrüßt und ein paar Worte mit ihm gewechselt hätte. Er registrierte es und konnte jedoch seine Neugier gut zügeln, um seine Tochter nicht ausfragen zu müssen. Vielleicht war er auch ein Lehrer oder so etwas. Aber hatte er nicht ein wenig mit Maria geflirtet? Mißmutig ließ Antonio diese Frage offen. Er würde es schon herausbekommen, um wen es sich bei dem Unbekannten handelte, der mit dem Oberstaatsanwalt zu Tisch saß. Niklas hatte den grimmigen Blick des Wirtes bemerkt. «Oh, ein wachsamer Vater», ging es ihm durch den Kopf, dann aber gingen am Tisch sowohl die Gedanken als auch die Themen in ganz andere Richtungen. «Ich verstehe wirklich nicht, was es mit diesen gefälschten Nummernschildern und dem Revolver im Handschuhfach auf sich haben soll. Was ist das nur für eine

Räuberpistole?» fragte Doktor Lauster. Antonio war zwar nicht weit von den beiden Herren entfernt, konnte aber nicht verstehen, worüber sie sprachen. Der Fremde hatte Nudeln mit Lachs in Sahnesauce bestellt und als kleine Vorspeise ein Tomatensüppchen. Der Staatsanwalt nahm ebenfalls die Tomatensuppe, entschied sich aber für Wiener Schnitzel mit Pommes und Salat. Maria bediente sie. Zu trinken nahmen sie gleich eine ganze Karaffe Rotwein. «Er ist ein Günstling meiner Exfrau, Leo. Wer weiß, was die Herrschaften im Ministerium sich dabei denken? Ich habe ihn ja in seiner Zelle gesprochen.» «Und?» Niklas nahm einen Schluck und ließ sich mit der Antwort Zeit: «Nichts. Das heißt...» er pausierte kurz und balancierte sich Nudeln auf die Gabel. «...fast nichts!» Leopold Lauster wollte nun auch nicht den neugierigen Deppen geben. Er wechselte einfach scheinbar desinteressiert das Thema: «Du bist umgezogen, habe ich gehört Nick. Wohnst jetzt nicht mehr in der berüchtigten Nordstadtsiedlung. Wurde es dir zu heiß dort?» Hardenberg lachte: «Ja, genau. Ich dachte mir, eine kleiner Klimawechsel kann nicht schaden.» «Wenn man es sich leisten kann.» «In letzter Zeit hatte ich ein wenig Glück, oder sagen wir mal: ein bißchen mehr Glück als sonst, habe ein paar gute Referentenhonorare kassiert.» «Was hast du gemacht? Die Politik beraten? Das Innenministerium vielleicht?»

Folge 161

Die 161. Folge von SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman lauert in der Schublade. Der Detektiv und der Staatsanwalt speisen beim Italiener zu Abend. Was aber werden Basti und Lara im Wald machen, zumal Basti momentan verschwunden ist? Ist diese Bellarosa womöglich eine böse Hexe?

3. Januar 2016

Niklas Hardenberg lachte wieder: «Leo, du bist so unverbesserlich neugierig und mißtrauisch wie eh und je.» «Ja, das bringt der Beruf mit sich. Das bist du aber auch, mein Bester, auch von Berufs wegen, nicht wahr? „Hardenberg Investigationen“ Ja, wofür steht das denn, wenn nicht für Neugier?» Antonio beobachtete, wie die beiden Männer best gelaunt anstießen. Langsam trat er an den Tisch, um zu hören, was sich in der kurzen Zeit hören lassen konnte. Irgendetwas gab es immer aufzuschnappen. Er hörte aber einen Satz, der so gar nicht zu der Stimmung der beiden passte: «Frank ist tot.» Die beiden hielten inne, als sie Antonio bemerkten. «Ist alles in Ordnung? Oder wünschen die Herren noch etwas?» fragte der Wirt. Der Oberstaatsanwalt fand alles in Ordnung. Der Fremde bestellte noch Pizzabrötchen mit Knoblauchbutter. Höflich zog sich Antonio zurück, kurz gab er durch die Durchreiche zur Küche die Bestellung auf, um sich dann wieder seinen Gästen zu widmen. Aber er konnte sich nicht allein auf die beiden Männer konzentrieren, schließlich gab es auch noch andere Gäste in seinem Restaurant. Er wollte nur ganz genau beobachten, wie Maria die Pizzabrötchen an den Tisch der beiden ausgelassenen Männer brachte, deren Laune durch Franks Tod nicht beeinträchtigt war.

Lara wollte eigentlich am liebsten heute Abend schon in die Villa und zu ihrer Mutter zurück. Sie hatte nicht einmal Lust, Fotos von all den

romantischen Dingen im Wald zu machen, von dem Bassin, seiner Randbebauung, von den Häuschen an den vier Ecken des Bassins mit Türmen in ihrer Mitte. Der Efeu bewachsene Eingang in den Felsenbunker – das alles waren wunderbare Motive. Aber Lara hatte einen Kloß, der auf ihre Brust drückte und sie traurig machte. Sie wollte am liebsten augenblicklich wieder in der Villa sein. «Dein Freund kommt sicher gleich wieder», sagte die seltsame Waldbewohnerin, «Komm, wir machen schon mal Feuer im Ofen und bereiten das Abendessen vor.» «Was ist, wenn sich Basi dort unten in den Höhlen verläuft? Und womöglich einschläft? Er hat so eine Krankheit, in der er plötzlich in Schlaf fällt.» «Ach, das glaube ich nicht. Ich vermute eher, er wird sich mit Rudi anfreunden, und Rudi passt schon auf deinen Basti auf und bringt ihn auch sicher wieder zurück zu dir.» Während sie das sprach, war sie an ihre Seite getreten und legte ihren Arm um ihre Schulter, um sie sanft mit sich zu führen. Für einen Sekundenbruchteil gab in Lara alles nach. Wohlig warm wurde es ihr und sie machte schon einen Schritt in die Richtung, in die sie Bellarosa führte. Aber dann schüttelte sie die Frau plötzlich ab. «Nein, ich will jetzt sofort nach Basti suchen!» Es war sehr schroff und abweisend von Lara, Bellarosa hätte das durchaus als eine Geste der Ablehnung deuten können, ein böser Schatten huschte über ihr Gesicht, dann lächelte sie jedoch freundlich und sah Lara sanft und melancholisch an: «Du hängst sehr an deinem Freund. Ja, dann musst du ihn sofort suchen.

Folge 162

Vielleicht handelt es sich um Paralleluniversen, vielleicht handelt es sich auch nur um einen Spaziergang. Vielleicht kann man einfach auch die berühmte Frage, was der Dichter damit sagen wollte, noch nicht beantworten. SOKRATES Teil 162: Basti ist wieder da :O

6. Januar 2016

Aber bedenke, es wird gleich dunkel und unten in den Höhlen kann man die Hand vor der Nase nicht sehen!» Sie gingen zusammen auf das Haus zu. Lara war unentschlossen, ob sie ihren Schritt Bellarosas Gemütlichkeit anpasen oder sich besser beeilen sollte. Nach ein paar Metern beschleunigte sie ihren Gang, nahm den kleinen Fußweg um das Haus herum, der wieder bergauf zum weißen Felsen führte. Bellarosa erreichte das Haus, ging links den schmalen Weg zwischen Haus und Bassin und durch die dritte Tür ins Haus hinein. Was macht Basti in der Dunkelheit in dem Felsenbunker? fragte sich Lara immer wieder. Das konnte doch alles nicht wahr sein! Wieder ihrem inneren Impuls folgend rief sie, so laut sie konnte, seinen Namen. Es schallte aus dem Wald und dem hohlen weißen Felsen das Echo zurück. «Schrei nicht so! Du erschreckst schon wieder Rudi!» Lara atmete erleichtert auf. Da war er ja wieder und ganz der Alte! Nun hatte er auch sein seltsames Schnüffeltier gefunden und auf dem Arm. Und die Hispaniola solenodon schien sich tatsächlich bei Basti wohl zu fühlen. «Ich glaube, er wird mitkommen und uns auch den Weg zeigen. Aber nicht heute Nacht. Wir müssen hier übernachten. Vielleicht bei der Frau, die dort in diesem komischen Haus wohnt.» «Ja, sie hat uns eingeladen», sagte Lara mit gemischten Gefühlen. Einerseits war sie erleichtert, dass Basti wieder da war und sein Tierchen gefunden hatte. Andererseits wäre Lara lieber wieder in der Villa bei ihrer Mutter.

«Was sagt eigentlich dieser Typ aus dem Ministerium?» fragte Leopold Lauster. «Nichts. Ich glaube, er denkt, das Präsidium hat sich gegen ihn verschworen. Er hat keine Ahnung, warum er einsitzt.» «Gefälschte Kennzeichen, nicht registrierter Revolver und er weiß nicht, warum er einsitzt?» fragte Leopold Lauster empört. «Verschwörung gegen ihn – das ist ja lächerlich! Er kam, sah und nervte!» «Und wurde daraufhin von euch weggesperrt?!» fragte Niklas Hardenberg provokant. «Nick, Nick, wo denkst du hin? Du hast doch das Video selbst gesehen, oder etwa nicht? Ross soll sich morgen seiner annehmen. Dann führen wir ihn dem Haftrichter vor.» «Übertreibt ihr nicht ein wenig?» «Mit der Waffe gleichen Typs hat eine Kommissarin ihren Vater erschossen!» bemerkte der Oberstaatsanwalt. «Ja, gleichen Typs aber nicht mit derselben Waffe. Das ist erwiesen! Da hat die Ballistik schnell gearbeitet», bemerkte Hardenberg und fügte hinzu: «Und die Kommissarin liegt nach einem schweren Verkehrsunfall auf der Intensivstation.» Dann hielt er inne. Die junge Dame, die kellnerte, brachte die Brötchen mit Knoblauchbutter. Antonio hatte sie mit Argosaugen beobachtet. Klar hatten die beiden wieder vertraute süße Blicke miteinander gewechselt. Für ihn bestand nun kein Zweifel mehr daran: Seine jüngere Tochter kannte diesen Fremdling. «Ich werde sie ausquetschen wie eine Zitrone», murmelte er mit zusammengebissenen Zähnen, während er in der Küche verschwand. «Wie geht es ihr?» fragte Leopold Lauster. «Sie liegt im Koma.»

Folge 163

Luisa Metzger, Betti @liebeanalle und Uri Nachtigall unterhalten sich noch ahnungslos ob der Katastrophe, die mit Johanna passierte über dies und das und jenes und welches im Theater. Wie es da weitergeht, ist noch gar nicht Thema^^ SOKRATES Teil 163:

8. Januar 2016

«Seit wann lebst du hier?» fragte Basti die zierliche Frau mit den dunklen Haaren und dunklen melancholischen Augen. Sie stand in der Küche an der Anrichte, im Ofen brannte warm das Feuer und das Holz knisterte und knackte. Bellarosa schnitt Zwiebeln, Lauch, Möhren. Sie hatte eine große Schüssel mit Kartoffeln vor Lara und Basti gestellt und beiden Schälmesser in die Hand gedrückt. «Ihr könnt gerne bei mir bleiben, mit mir essen, bei mir schlafen und solange hier wohnen, wie ihr wollt. Aber ihr müsst mithelfen!» Ohne Worte hatte Lara das Messer in die Hand genommen und mit dem Kartoffelschälen begonnen. Basti unterhielt sich lieber mit der fremden Frau. Sie hielt inne und überlegte eine Weile, als müsse sie über ihr ganzes Leben vor sich und den anderen Rechenschaft ablegen und wisse nicht genau, womit sie beginnen sollte. «Ja, gute Frage», antwortete sie endlich. «Mir kommt es ziemlich lange vor, als würde ich schon ewig hier leben. Aber ich weiß auch, dass es so nicht sein kann. Aber... wie soll ich es sagen? Ich kann mich an mein Leben zuvor nicht erinnern.» «Das ist ganz schön seltsam», sagte Basti, aber Lara hörte etwas in seiner Stimme, was nicht ganz nach Verwunderung klang. «Dann weißt du also gar nicht, wie du hierher gekommen bist?» «Nein», musste Bellarosa zugeben, «nicht wirklich.» «Und unwirklich?» bohrte Basti, was hätte eigentlich nur eine witzige Formulierung und rhetorische Gegenfrage werden können, was aber aus Bastis Mund seltsamer Weise gar nicht so klang. Basti war ganz und gar ohne

Ironie.«Hast du eigentlich noch regen Kontakt zu Katja?» fragte Leopold Lauster. «Ach, es geht. Wir laufen uns immer mal wieder über den Weg. Katja ist längst nicht mehr so offen zu mir, wie sie früher mal war – selbst nach unserer Trennung. Ich war ja froh, dass es zwischen uns aus war, aber sie suchte immer wieder meine Nähe.» Der Oberstaatsanwalt staunte über die Beredsamkeit seines Bekannten, den er nicht unbedingt zu seinen Freunden zählen wollte. Ihn interessierte nicht die Vergangenheit; er wollte mehr etwas über die Gegenwart erfahren. Stattdessen lenkte dieser Oberschlaumeier ab und driftete scheinbar ins Private. Der Verdacht, dass dieser Niklas Hardenberg irgendetwas verbarg, verdichtete sich in Lauster immer mehr. «Alte Geschichten, sehr alte Geschichten», sagte er, «gibt es denn nichts Neueres und Aufregenderes in deinem Leben, als das, wie es früher mal mit deiner getrennten Frau war?» «Was gibt es Interessanteres und Spannenderes als alte Geschichten? Weißt du? Geschichte ist niemals vergangen. Geschichte ist immer das, was bis in die Gegenwart und darüber hinaus wirkt», dozierte Hardenberg. «Und du suchst als Investigator die Kontinuitäten der Geschichte?» fragte Lauster. Hardenberg grinste verschmitzt: «Ich suche die Sollbruchstellen! Aber im Moment suche ich eigentlich eine vermisste Rechtsanwältin.» «Ach?» staunte der Staatsanwalt.

Folge 164

Wo sind nur Lara und Basti gelandet? Und wird der Oberstaatsanwalt den Sonderermittler wirklich im Gefängnis behalten können? SOKRATES Teil 164:

10. Januar 2016

«Welche Kollegin wird denn vermisst?» «Ayleen Heersold. Sie arbeitet in der Kanzlei Kolbig und Partner. Ihr Chef vermisst sie. Sie hat ein paar wichtige Gerichtstermine nicht wahrgenommen und ist einfach nicht aufzutreiben.» Der Oberstaatsanwalt lachte gereizt: «Ich kenne Ayleen Heersold. Ich bin ihr letztens im Präsidium begegnet. Sie vermisste selbst jemanden...» «Im Umkreis eures Präsidiums werden ganz schön viele Leute vermisst, finde ich», stichelte Niklas Hardenberg. «Überhaupt passieren zu viele seltsame Dinge in eurem Milieu.» «Was heißt hier „unser Milieu“?» konterte Lauster fragend. Dann wagte er eine thematische Punktlandung: «Sag mal, kann es sein, dass jemand im Ministerium uns auf dem Kieker hat?» «Euch? Du gehörst doch nicht wirklich zu diesem Polizeisumpf! Du bist Staatsanwalt, du gehörst zur Justiz.» «Und die Polizei gehört nicht zur Justiz?» fragte Lauster herausfordernd. Niklas Hardenberg spitzte den Mund, wog den Kopf hin und her und sagte dann: «Nun ja, du bist zwar der Chef der Ermittlungen, aber ich habe dich mehr bei der Judikativen gesehen als bei der Exekutiven.» «Nett von dir! Aber weich mir nicht aus! Was hat Katja denn nun gegen unser Präsidium?» Aber mit dieser Frage hatte der Staatsanwalt dem gewieften Investigator eine Fluchttür eröffnet: «Das weiß ich nicht, mein Lieber. Genau das versuche ich dir ja zu erklären. Ich habe keinen intensiven Kontakt mehr zu meiner Ex. Ich bin auch nicht in ihrer Mission unterwegs, sondern im Auftrag der Kanzlei Kolbig & Partner. Du müsstest eigentlich deine Frage an Suthers richten. Er ist im Auftrag des Ministeriums bei euch. Und was macht ihr? Ihr sperrt ihn

erst einmal ein! Aber damit muss sich wohl der Haftrichter auseinander setzen.» Er sah sich suchend um, bis seine Blicke die Kellnerin erfassten, um ihr ein Zeichen zu geben. Maria trat lächelnd an ihren Tisch.

«Wirklich nicht und unwirklich auch nicht!» versetzte Bellarosa gereizt. Lara versuchte zu vermitteln: «Das ist nur so eine Redewendung. Man sagt „nicht wirklich“, meint es aber nicht so.» Basti lachte: «Man sagt „nicht wirklich“ und meint es nicht wirklich, stimmt's? Aber unwirklich ist doch etwas anderes!» Die beiden Frauen tauschten bedeutungsvolle Blicke aus. Dann sagte die Gastgeberin: «Ja, so kann man es ausdrücken. Und was machen die Kartoffeln? Sie sehen vor dir, Basti, nicht wirklich geschält aus!» Basti störte das nicht. «Hast du keine Familie? Keine Freunde?» «Es kommen nicht viele Menschen hier vorbei. Aber die hiesigen Tiere sind meine Freunde. Der weiße Tiger, der kleine Wolf, Trick und Track, die beiden Katzen. Ja, das sind meine Freunde.» Jetzt war Basti ganz erstaunt und aufgeregt: «Du hast einen weißen Tiger zum Freund?!» «Ja, habe ich.» Lara sah sowohl Basti als auch ihre Gastgeberin mit großen strahlenden Augen an: «Und „Bellarosa“ ist dein wirklicher Name?» fragte sie. «Oder ist das so etwas wie ein Nickname für Waldfeen?»

Folge 165

Bellarosa als Nickname für eine Waldfee? Wer ist diese seltsame Frau an diesem seltsamen Wohnort? Wenn ich nun meine Verfolgten frage, fassen sie das als Werbung für SOKRATES auf, und lesen erst recht nicht mit. Was einer auf ask schreibt, kann nicht gut sein. Teil 165:

13. Januar 2016

Antonio war in dem Moment, in dem Maria an den Tisch der beiden Herren trat, in der Küche, lief hin und her, räumte Geschirr ein und aus und um, öffnete die Spülmaschine, schloss sie wieder. Seine Frau bemerkte die Unruhe ihres Mannes. Er schien sich über irgendetwas zu ärgern, aber im Moment erschien es ihr ratsam, ihn damit in Ruhe zu lassen und nicht sofort nachzufragen. Im Gästeraum lächelte Niklas Maria an und bestellte sich Tiramisu und Kaffee als Nachtisch. Maria nahm die Bestellung auf, und richtete dann ihren erwartungsvollen schönen Blick auf den Staatsanwalt. «Für mich bitte die Rechnung», sagte dieser. «Zusammen oder getrennt», kam es nun etwas unterkühlt und routinemäßig zurück. Niklas beachtete das weitere Geschehen gar nicht. Kurz zögerte der Oberstaatsanwalt, als fiele es ihm nicht leicht, die Zeche für den freien Investigator mit zu übernehmen. Doch dann antwortete er: «Zusammen bitte. Mein Freund ist über jeden Verdacht der Bestechlichkeit erhaben.» Maria lächelte höflich und unverfänglich, während Niklas in Gedanken ganz woanders schien.

Basti warf Lara böse Blicke zu, die wohl bedeuten sollten, dass sie keinen Schabernack mit der Gastgeberin treiben sollte. «Du kannst auch nur „Bella“ zu mir sagen, wie schon angeboten. Bellarosa nennt mich der weiße Tiger. Ich habe keinen anderen Namen.» «Kann der weiße Tiger sprechen?» fragte Basti ganz aufgeregt. «Er spricht nicht so wie du und ich. Du musst ihm in die Augen schauen, ganz tief in die Augen und dann

weißt du, was er dir sagen will. Seine Gedanken übertragen sich förmlich in deinen Kopf und werden zu Worten. Ganz ohne die Stimme des Tigers!» «Unglaublich», murmelte Lara. «Das ist ja wie in einem Märchen.» «Es gibt nun einmal Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich deine Schulweisheit nichts träumen lässt, wie mein Vater mal gesagt haben soll», warf Basti ein. «Wie schön, du kannst dich an deinen Vater erinnern!» rief die Gastgeberin freudig aus. «Ob das immer so schön ist!» murmelte Lara. «Nein, ich kann mich nicht an meinen Vater erinnern», widersprach Basti und fügte grinsend hinzu: «nicht wirklich! Meine Mutter hat mir von ihm erzählt. Er selber ist mir nie begegnet.» «Sei froh», sagte Lara, «vielleicht wäre die Begegnung gar nicht so schön.» «Aber er könnte sich wenigstens daran erinnern», versetzte die Gastgeberin. «Ist nicht jede Erinnerung besser als gar keine Erinnerung?» fragte sie traurig. «Keine Ahnung», antwortete Basti, «müsstest du mal Zodiac fragen!» Die Gastgeberin wandte sich an Lara: «Können nur Väter schlimm sein? Können Mütter nicht auch manchmal furchtbar schlimm sein?» Lara zuckte die Achseln: «Meine Mutter ist zugleich meine beste Freundin. Eine bessere gibt es nicht. Und jetzt vermisst sie mich bestimmt und macht sich Sorgen!» Und zu Basti sagte sie: «Morgen müssen wir schnell zurück. Dann waren wir aber wirklich lange genug weg.» «Ich weiß gar nicht, ob ich überhaupt zurück möchte», antwortete Basti.

Folge 166

Wann wird Poesie zu Kitsch? Gibt es dafür einen objektiven Maßstab? Heute werde ich es nicht herausfinden. Tatsache ist: Philomena-Kekse schimmern blau und schmecken wie sie schimmern :) SOKRATES Teil 166 für @Phinaphilo

17. Januar 2016

Rudi hatte sich Basti zu Füßen gelegt und schlummerte wie ein kleiner Hund. «Hier habe ich Rudi als Freund gewonnen.» Als er seinen Namen hörte, wackelte er kurz mit den Ohren. Nun schälte auch Basti kräftig Kartoffeln, als wollte er damit seinen Willen ausdrücken, bei Bellarosa bleiben zu wollen, und als müsste er dafür unter Beweis stellen, dass er sich sehr gut nützlich machen konnte. Lara schmerzte diese Haltung. Sie warf sehnsüchtig einen Blick zum Fenster. «Am liebsten würde ich heute Nacht schon zurück!» «Du kämst nicht weit und flögst womöglich in den See oder in irgendein Loch.» «Aber was sollen wir jetzt nur machen», jammerte Lara. «Wir machen jetzt das Abendessen», sagte die Gastgeberin und holte eine große, tiefe, runde Stahlemaille-Pfanne mit zwei Griffen aus dem Schrank. «Darin braten wir unser Gemüse und kochen Reis dazu. Das wird lecker. Deiner Mutter wird durch die Sorgen, die sie sich vielleicht um dich macht, nichts passieren. Sorgen sind weitaus ungefährlicher als der nächtliche Gang durch den Wald.» Damit schloss Bellarosa die Diskussion um Laras Wunsch ab.Basti mochte es, dass es sowohl Reis als auch Kartoffeln gab. Nach dem Abendessen räumten sie gemeinsam den Tisch ab, erledigten den Abwasch, unterhielten sich dabei über Gott und die Welt, bis Bellarosa ihnen einen Kräutertee gekocht und blau schimmernde runde Kekse aufgetischt hatte. «Kommt! Wir können noch ein paar Kekse essen und Kräutertee trinken. Die Kräuter dazu habe ich selbst gesammelt», verkündete sie stolz. «Und

die Kekse habe ich selbst gebacken. Das Rezept dazu aber habe ich von meiner Freundin Philomena, weswegen diese Kekse auch Philomena-Kekse heißen.» «Wo wohnt deine Freundin? Wo ist sie jetzt?» wollte Basti sofort wissen. Bellarosa schenkte allen erst einmal Tee ein und stellte einen Topf Honig auf den Tisch. Dann sah sie versonnen und nachdenklich vor sich hin, während Basti einen Keks nahm, um ihn in mehrere Teile zu brechen. Ein Stück gab er dem Spaltrüssler Rudi, der wie ein braver Hund ihm zu Füßen lag. Er roch appetitlos an dem Keks und rührte ihn weiter nicht an. «Oh Rudi, du bist wirklich ein Feinschmecker!» rief Basti. Dann hob er den Keks wieder auf und träufelte mit dem Löffel Honig darauf. Als er den Keks wieder Rudi vor die Nase hielt, schnupperte der Spaltrüssler aufgeregt daran und fraß den Keks gierig auf. «Das muss ja lecker sein! Komm, da bekommst du gleich noch ein Stück», sagte Basti und gab Rudi noch etwas von seinem Keks ab. Bellarosa schien Bastis Treiben gar nicht wahrzunehmen. Ihre Gedanken kreisten noch immer um diese eine eigentlich schier zum Verrücktwerden einfache Frage, die Basti gestellt hatte, worauf sie aber keine Antwort fand. «Philomena, wo bist du nur abgeblieben? Wann haben wir uns aus den Augen verloren? Und warum nur?» murmelte sie vor sich hin, als wollte sie ein Gebet aufsagen. Lara bemerkte, wie sehr Bellarosa darunter litt, keine Antwort auf Bastis Frage nach Philomena zu haben.

Folge 167

Unglaublich! Seit 30 Folgen nun keine Rede davon, was in der Psychovilla weiter passiert. Betti, Luisa und Uri unterhalten sich immer noch, die beiden Wachtmeister haben den Gärtner im Polizeiwagen, und es wird Zeit, dass die schlimme Nachricht Luisa erreicht :'(SOKRATES Teil 167:

23. Januar 2016

«Es gibt tatsächlich eine Menge Leute, die Kunstwerke im Allgemeinen aber Literatur im ganz Besonderen als Gleichnisse betrachten, als von Genies verschlüsselte Nachrichten und Einsichten aus Perspektiven und Welten, die eben nur Genies zugänglich sein können. Alles muss etwas bedeuten.»

«Und? bedeutet nicht alles auch irgendetwas? Also unsere Deutschlehrerin sagt, man könne die ganze Welt als eine Menge aus Zeichen verstehen. Sie hat das von einem italienischen Schriftsteller, nach dessen Roman wohl auch dieser Mönchsfilm gedreht sein soll. Der alte James Bond spielt da so einen Quasidetektiv. Im Mittelalter hatten sie ja keine wirklichen Detektive.»

«Es ist nicht ganz dasselbe, ob man Kunstwerke als Gleichnisse betrachtet oder die Welt als eine Menge von Zeichen, die man deuten muss.»

«Ach ja?» fragte Luisa provokant. Sie spürte intuitiv, dass sie den Philosophen an einem wunden Punkt getroffen haben konnte. Warum also sollte sie jetzt nicht nachhaken? Nun bot sich ihr einmal die Gelegenheit, diesem Mann auf den Zahn zu fühlen, der als "Theaterphilosoph" bezeichnet wurde oder sich bezeichnen ließ. Vielleicht war alles mehr Theater als Philosophie. Zugleich fragte sie sich, wie es wohl wäre, wenn

dieser Mann in ihrer Schule im Deutschunterricht bei Sophie Rosenberg-Kübel ein Referat halten müsste. Ob die beiden Alten sich womöglich gut verstehen würden? Das machte den Theaterphilosophen in ihren Augen sofort ein bißchen unsympathisch. Sie konnte sich geradezu vor dem Gedanken ekeln, Sophie Rosenberg-Kübel und Uri Nachtigall sich als ein intellektuelles Liebespaar auszumalen, die einhellig und miteinander völlig einverstanden über irgendwelche Themen sprachen und dabei sich tief und voller Einverständnis in die Augen schauen und lächeln konnten. Da konnte sich Luisa schon mal der Magen umdrehen. Die Welt als eine Zeichenmenge und die Kunst als Botschaft! Was sollte nur der ganze Mist? Luisa entging nicht, dass Bettis Unruhe wuchs. Sie machte sich schier offensichtlich Sorgen um den Verbleib ihrer Tochter. Was war das nur für eine story mit diesen gelben Legosteinen, dem Delphin im Traum und Bettis Tochter, die nun auf einem Spaziergang mit diesem Jungen verschwunden war... na ja, und wenn nicht verschwunden, so hatte sie sich doch so verspätet, dass ihre Mutter sich anfing größere Sorgen zu machen. Während Luisa in Gedanken zu Betti abschweifte und eine Frage in ihr hochkam, die sie sogar etwas schmerzte, sprach der Theaterphilosoph weiter, dem der Unterschied zwischen Botschaft und Zeichenhaftigkeit der Kunst und Literatur ein besonderes Anliegen war:

«Gleichnisse sind rational konstruiert. Sie entspringen der reinen Vernunft.» Als er die Wendung "reine Vernunft" aussprach, zögerte kurz der Philosoph in ihm. «Da ist erst die Botschaft als Gedanke, dann wird eine Geschichte dazu konstruiert. Literatur aber entspringt wie die ganze Sprache nicht allein den Gefilden der Vernunft, sondern des ganzen menschlichen Seins und seiner Tiefen.»

Folge 168

Einigen Leuten zum Verdruss, anderen zum Genuss: SOKRATES Teil 168...

25. Januar 2016

«Und das Theater...», sagte er und machte eine bedeutungsvolle Pause, in der er erst die eine, dann die andere Frau mit großen Augen ansah, bis Bettis Geduldsfaden riss. Uri Nachtigall aber bemerkte es nicht und sprach gewichtig weiter: «Ja, das Theater ist ein viel vielschichtigeres und „mehrdeutigeres“ Kunstphänomen als die Literatur. Es hat leider in den vergangenen Jahren sehr viel von seiner Vielschichtigkeit und Lebendigkeit verloren. Mit Antonin Artauds „Theater der Grausamkeit“ keimte eigentlich eine bahnbrechende Hoffnung auf. Auf eine irrwitzige Weise hätte das Theater revolutioniert werden können und die oberflächliche Vernünftigkeit des elenden bürgerlichen Aufklärungstheaters, dieses rationalistische Herumdümpeln des Belehrenwollens von der Bühne herab als Kanzelersatz, wäre um ein Haar aus den Schauspielhäusern gebannt worden und das Leben hätte beinahe auf der Bühne Platz gefunden. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts wollte Antonin Artaud das Theater, die Kunst überhaupt von jeglicher Zeichenhaftigkeit und vorgegebener Bedeutung befreien!» Luisa hörte nur noch mit einem Ohr zu, und Betti wurde das Gerede nun endgültig zu viel. In ihrem Kopf fingen in einem finsteren Foyer mit gelben Wänden und skurrilen Bildern die an der Decke hängenden Puppen an zu tanzen. Erst bewegten sie sich nur langsam, kaum merklich wie von einem leisen Lufthauch angestoßen, dann aber hoben sie aus eigener Kraft ihre am Galgen hängenden, mit dem Kinn auf die Brust gefallenen Köpfe und wurden lebendig. «Ja, ja, dieses rationalistische Herumdümpeln muss ein Ende haben! Wir brauchen keine Künstler als Priesterersatz», murmelten sie, «Die Bühne ist keine Kanzel. Die

Wahrheit steckt in jedem Atemzug», sagte eine andere, sie schaukelten und nickten einander bestätigend zu. «Es ist Zeit für das Theater der Grausamkeit!» stöhnte eine Puppe an der Säule mit einem roten Rock und schwarzem Oberteil. «Wir werden das Eiland der Hoffnung aufsuchen!» hauchte eine mit einer Mütze auf dem Kopf. «Ich brauche nun etwas frische Luft», sagte Betti beim Aufstehen, «ich gehe mal ein paar Schritte vor die Tür.» «Und ich sehe mal nach der Schwester Maja und nach meinem Moped», sagte schnell Luisa und stand mit Betti auf, um sie aus dem Aufenthaltsraum zu begleiten. Uri blieb etwas verdutzt und mit halb offenem Mund zurück, sah den Frauen nach, murmelte so etwas wie: «Ja, dann sehen wir uns später beim Essen», aber er konnte sich nicht einmal sicher sein, dass sie ihn gehört hatten. Er blieb etwas ratlos und unentschlossen sitzen. Dann beschloss er, auf sein Zimmer zu gehen und nach Nachrichten und Emails auf seinem Computer zu sehen. Vielleicht hatte sich ja Ayleen inzwischen mal per Mail bei ihm gemeldet. Im Entrée waren Betti und Luisa nicht zu sehen.Er ging langsam zur Treppe. Auf halber Höhe kam ihm der junge Mann mit den dunklen Haaren entgegen. Sie nickten einander zu. Der junge Mann fasste sich ein Herz, um ihn anzusprechen: «Sind Sie wirklich Theaterphilosoph?»

Folge 169

Ein käuflicher Investigator über "jeden Verdacht der Bestechlichkeit erhaben"? Das Geheimnis des Niklas Hardenberg in SOKRATES Teil 169:

28. Januar 2016

«Oh ja», sagte Uri Nachtigall nicht ohne Stolz, «Ich bin der Hausphilosoph des Cascando-Theaters. Es ist ein freies Theater», fügte er zur Erläuterung hinzu, was Benjamin nur ein Kopfschütteln entlockte und irritiert zu Boden blicken ließ. Er konnte mit dieser Art von Freundlichkeit und insbesondere mit der Lautstärke der Stimme des Mannes nichts anfangen. Er drängte sich an ihm vorbei und beeilte sich, nach unten zu kommen. Uri hörte ihn noch vor sich hin rumoren: «Was heißt schon frei in diesem Fall!» Der so stehen Gelassene blickte verwirrt dem jungen Mann nach. Dann setzte er schweigend und kopfschüttelnd seinen Weg in sein Zimmer fort. Dort setzte er sich an seinen Computer. Abgesehen von ein paar Spams war seine Mailbox enttäuschend leer. Kein Lebenszeichen von Ayleen. Und seine Freunde aus dem Theater schienen ihn auch nicht zu vermissen. Er öffnete das Verzeichnis „Dokumente“ und darin das Unterverzeichnis „Aesthetik und Poetik“, worin er mit dem Touchpad das Dokument namens „Poetik-Vortraege“ ansteuerte, aber kurz vor dem Doppelklick fiel ihm ein Dokument auf, das ihm fremd vorkam: „Paradieseologie“! «Wann habe ich das denn angelegt?» fragte er sich, lachte laut auf und sah sich dann erschrocken in seinem Zimmer um, als könnte ihn jemand gesehen haben und für verrückt halten.Vor Antonios Restaurant verabschiedeten sich der Oberstaatsanwalt Leopold Lauster und Niklas Hardenberg. «War nett, mit dir geplaudert zu haben, mein Lieber», sagte der Staatsanwalt. «Ja, fand ich auch», erwiderte der Investigator noch immer ein wenig gedankenverloren und unterkühlt. Lauster konnte das gut übersehen. Ihm

waren die Befindlichkeiten seines Gegenübers so ziemlich egal. Was er zu erfahren gehofft hatte, hatte er nicht in Erfahrung bringen können, wahrscheinlich weil dieser Hardenberg selbst nichts wusste. Auch die allgemeinen Plaudereien waren wenig informativ. Zur Abteilungsleiterin im Ministerium, die diesen Suthers geschickt hatte, schien er auch keinen Kontakt geschweige denn eine engere Beziehung zu haben. Alles nur Geschichte und Vergangenheit. Nicht einmal den Trennungsgrund vor Jahren, wenn nicht gar vor mehr als einem Jahrzehnt, hatte er in Erfahrung gebracht. Aber so sehr interessierte ihn das auch nicht. So war es halt, man liebte und entliebte sich wieder und verliebte sich neu. Die Sache mit dem Neuverlieben bei Niklas Hardenberg war eine Geschichte für sich. Aber deswegen wollte der Staatsanwalt keinen Stab über den Investigator brechen. Im Zusammenhang mit Pädophilie jedenfalls tauchte der Name Niklas Hardenberg nirgends auf. Etwas hilflos standen die beiden Männer für einen kurzen Augenblick einander gegenüber. Hardenberg beendete das Ganze mit dem Spruch: «Wir sehen uns dann bestimmt beim Haftprüfungstermin des Sonderermittlers.» So trennten sie sich und gingen jeder seiner Wege. Hardenberg schlenderte bewusst entspannt nach Hause. Aber da war Lausters Spruch und ließ ihn nicht in Ruhe: «über jeden Verdacht der Bestechlichkeit erhaben»

Folge 170

https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/136346265529 [13]

Also ja, Tatsache: ich bin der, der pleite ist und auf ask «unnötige romane schreibt obwohl keine Ahnung»^^ Und ich kann sie nicht mehr zurückhalten die 170. Folge des SOKRATES-Romans. Sie will unbedingt raus in die Welt, obwohl keine Ahnung :)

31. Januar 2016

«Mein Freund ist über jeden Verdacht der Bestechlichkeit erhaben» - warum hatte er das gesagt? War das nur ein dummer Zufall, eine Phrase, bloß so daher gesagt, um sich nicht von Hardenberg einladen zu lassen, sondern ihn einladen zu können? Dann diesem jungen Mädchen gegenüber! Oder hatte er ernsthaft die Befürchtung, dass Hardenberg ihm eine Falle stellen wollte? Aber so eine dumme kleine Falle mit einem Essen, was nicht einmal den Wert von 100 € erreichte? Im Grunde war diese Bemerkung von Lauster kleingeistig und dumm. Oder aber Lauster spielte auf den verdammten Auftrag an. War diese Geschichte also immer noch akut, war es Thema und beschäftigte die Herrschaften im Präsidium! Aber selbst Katja traute er so eine Rachsucht nicht zu. Letztendlich war fast niemand wirklich zu Schaden gekommen, bis auf den einen Menschen eben. Aber er war nun tot. Die Affäre mit Kristina hätte eigentlich viel präsenter sein müssen. Alfons Albermann könnte er

---

13 Bäh mein Vater ist jünger als du und du sagst was gegen mein Land
du bist der der wahrscheinlich pleite ist und in ask unnötige romane schreibt obwohl keine Ahnung

Uri Bülbül
31. Januar 2016
Warum gehst du nicht schlafen? Es ist schon spät. Weiß dein Vater denn, dass du dich so spät noch im Internet herumtreibst, hmmmm?

es nicht verübeln, wenn er Rachegefühle deswegen hegte. Das aber hatte nun wiederum gar nichts mit dem Staatsanwalt zu tun. Und schon gar nicht mit Bestechung. So in Gedanken vertieft, zweifelnd und grübelnd erreichte Niklas Hardenberg seine Wohnung. Nachdem er die Tür hinter sich sorgfältig wieder verschlossen hatte, ging er durch den dunklen Flur ins Wohnzimmer. Er liebte seine Wohnung im Dunkeln. Er hatte das Gefühl in dieser Dunkelheit besonders geborgen zu sein. «Ich bin ein Mann mit Sonnenallergie, um im platonischen Höhlengleichnis zu bleiben, das wurde doch schon über mich geschrieben», ging es ihm durch den Kopf. Nein, er wollte das nicht denken! Er wehrte sich gegen diesen Gedanken, gegen dieses Gleichnis und wie er damit in Verbindung gebracht wurde. Aber wie sicher kann einer seiner Gedanken schon sein? Er stieß einen Schreckensschrei im Wohnzimmer aus, als er plötzlich eine Stimme aus der finsteren Ecke des Sofas hörte, wo Hermes es sich bequem gemacht hatte: «Guten Abend, mein lieber Freund.» «Ah! Du hast mich zu Tode erschreckt.» «Hast du mit dem dicken Polizisten gerechnet? Der Bulle ist anderweitig gut beschäftigt. Er ist mit seiner lädierten Visage im Krankenhaus auf der Intensivstation.» «Was? So schlimm habe ich aber nicht zugeschlagen!» Hermes lachte: «Manchmal überschätzt du dich! Natürlich hat das nichts mit deinen Fausthieben zu tun, Junge. Ross ist auf der Intensivstation, weil dort seine Partnerin Johanna Metzger liegt. Sie hatte einen „Verkehrsunfall“.» Hermes apostrophierte das Wort schier spöttisch. «Was willst du damit sagen?» «Ach, du hängst zu sehr in deiner Vergangenheit mit deinen Gedanken, als wärest du dein eigener Schatten und müsstest damit einem Willen folgen, der rein gar nichts mit dir zu tun hat.» «Sehr philosophisch!» Hardenberg schaltete das Licht ein. «Kristina Albermann, Frank, Katja, der Auftrag – meine Güte, was für Geschichten! Hast du dich auch mal um deine Gegenwart gekümmert? Hast du vom dicken Hoffmann deine Walther wiederbekommen?»

Folge 171

Ohne viel Umschweife lassen wir doch mal die 171. Folge von SOKRATES sprechen. Eine Gefahr besteht auf gar keinen Fall: ich kann die Lesefaulen nicht zu Tode langweilen. Sie sind gegen SOKRATES total immun :)

3. Februar 2016

Nein, Niklas musste zugeben, dass die Waffe noch immer konfisziert war und aller Wahrscheinlichkeit nach in der Asservatenkammer lag. «Aber nein, so ist das Dickerchen nicht!» grinste Hermes, «Das Asservat bezeichnet einen nach Polizeirecht oder nach der Strafprozessordnung sichergestellten oder beschlagnahmten Gegenstand. Die asservierte Sache kann im Straf- oder im Bußgeldverfahren als Beweismittel oder der Gefahrenabwehr dienen»,* sprach die Weisheit der guten Polizeischule aus Hermes. Aber seine Menschenkenntnis wusste noch etwas anderes: «Hoffmann ist so einer, der Fünf gerade sein lassen kann. Er bewahrt gewiss die Pistole in seiner Schublade und wird sie dir nach einem interessanten Gespräch wieder zurück geben. Aber er erwartet natürlich von dir, dass du dich um deine Angelegenheiten kümmerst. Ich erwarte das von dir auch!» fügte er mahnend hinzu. «Sagt der Richtige», brummte Niklas Hardenberg, «erscheint irgendwann mitten in der Nacht in meinem Leben, erschreckt mich schier zu Tode, mischt sich in alles ein, was nur mich etwas angeht und dann sagt er, ich solle mich um meine Angelegenheiten kümmern. Kümmer du dich doch um deine Angelegenheiten!» Hermes lachte herzhaft. «Das ist mein Job sozusagen! Ich muss mich um dich kümmern! Du bist meine Angelegenheit, Nick. Und ich muss dir auch sagen, bevor ich dich jetzt verlasse, kümmere dich um Kairos!» Mit diesen Worten stand Hermes grinsend auf. «Ich muss jetzt gehen», sagte er, ging aber nicht Richtung Flur, sondern zur Balkontür. «Was machst du da?» fragte Niklas etwas ratlos. «Ich nehme

die Abkürzung», antwortete Hermes, als er die Tür öffnete. «Lass den Blödsinn!» Aber es war zu spät. Hermes ging sicheren Schrittes zum Balkongeländer, sprang darüber hinweg in die Tiefe. Niklas hörte Menschen schreien. Er blieb wie versteinert in seinem Wohnzimmer stehen mit Schweißperlen auf der Stirn und wagte es nicht an die Balkontür zu treten, um sie wieder zu schließen. Er musste aber schnellstens etwas unternehmen, denn so konnte jeder von unten sehen, wo Hermes gesprungen war. «Verdammtes 4rschl0ch!» fluchte Niklas, «Als hätte ich nicht schon genug Scherereien!»

Als Uri Nachtigall den Speisesaal betrat bemerkte er, dass Betti nicht anwesend war, ebenso fehlte Basti und mit ihm Lara. «Sie sind also immer noch nicht zurück», sagte er sich. Das erfüllte ihn nun ebenfalls mit Sorge. Wie mochte es Betti damit gehen? War sie nun auf ihrem Zimmer mit ihren Sorgen um ihre verschwundene Tochter allein? «Nach dem Essen werde ich bei ihr anklopfen», nahm er sich vor. Der junge Mann namens Benjamin saß weit ab von Uris Mittagstisch mit dem Rücken zu ihm. Er saß zwar allein und an dem Tisch wäre noch Platz für mehrere andere Personen gewesen. Aber es war dort nicht nur für weitere Personen nicht gedeckt. Es befanden sich an dem Tisch auch keine weiteren Stühle.

Folge 172

"Die Welt muss romantisiert werden. So findet man den ursprünglichen Sinn wieder" (Novalis) So mache ich mich auf den Weg in einem Fortsetzungsroman SOKRATES Teil 172 ;)

6. Februar 2016

«Ich werde mich noch irgendwann mit ihm unterhalten, auch wenn er wahrscheinlich sehr gerne alleine essen mag. Schwester Lapidaria wird seinem Wunsch entsprochen und die anderen Stühle weggeräumt haben», dachte er. An dem Tisch, an dem er gesessen hatte, sah er nun Luisa und ihr gegenüber saß ein sehr alter, ein steinalter Mann, klein, schmächtig, fast nur aus Haut und Knochen bestehend. Ein seltsames Paar. Neugierig ging er an diesen Tisch, grüßte und nahm Platz. Luisa schien sich über seine Anwesenheit zu freuen. Der kleine alte Zwerg aber sah ihn fast eifersüchtig und feindselig an, da er nun das junge Mädchen nicht allein für sich haben konnte. Seine Haut schien fahl und wächsern, ein wenig gelblich und seine Augen grün und funkelnd. Obwohl er zunächst so wirkte, als könnte ihn ein Lufthauch davontragen, brannte hinter den Augen dieses alten Mannes unter seiner Schädeldecke ein prometheisches Feuer von großem Ausmaß. Seine Augen spiegelten dieses Feuer in einem brandgefährlichen Maße. «Methusalem», dachte Uri, «er wird mich mit dieser ihm innewohnenden Energie um Jahrzehnte überleben.» Luisa nahm die Verteilung des Essens in die Hand, nahm die Teller der Männer und schöpfte Hauptspeise und Beilagen darauf; erst dem ältesten am Tisch, dann der Nachtigall, dann verteilte sie den Salat und erst als ihre Tischgenossen versorgt waren, nahm sie sich selbst. Die beiden hatten ihr fasziniert und freundlich wohlwollend zugesehen. Uri Nachtigall empfand fast schon Dankbarkeit für diese ihre kleine Geste der Freundlichkeit, was natürlich recht schnell den Beigeschmack von

Schneckenschleim bekommen konnte, wenn Luisa es darauf ankommen ließ. Sie sah aber freundlich in die Runde und wünschte allen einen guten Appetit. Der alte Mann schmatzte ein wenig, noch bevor er die Gabel überhaupt in die Hand nahm. «Darf ich mich vorstellen? Ich heiße Marcellus Adonis Narrat. Ich bin Diplomat, Weltreisender, Geschäftsmann und auf einem Zwischenstopp Gast des DoctorParranoia auf Wunsch eines gewissen Jo Ziegler und Uri Bülbül.» «Uri Bülbül?» fragte Uri Nachtigall, «ich heiße ebenfalls Uri aber nicht Bülbül, sondern Nachtigall.» «Was nicht dasselbe ist!» antwortete der Alte verschmitzt. «Ich bin Luisa», stellte sich Luisa vor. «Entzückend, Ihre Bekanntschaft zu machen, junge Dame», sagte er, stand überraschend gewandt auf, kam um den Tisch, nahm Luisas Hand und gab ihr äußerst galant einen Handkuss. Luisa ließ es lächelnd geschehen und schien sogar ein wenig zu erröten. Uri Nachtigall klapperte demonstrativ mit dem Besteck. Was sollte das Theater? Hatten die beiden sich nicht schon unterhalten, bevor er an den Tisch kam? Hatten sie sich da einander nicht schon längst vorgestellt? Für Uri Nachtigall hatte es den Anschein, als hätte Methusalem schon längst das Mädchen für sich eingenommen und in eine kleine Verschwörung gegen den Rest der Welt, wozu nun auch Uri Nachtigall gehörte, verwickelt. «Schön, dass wir uns kennengelernt haben», brummte Uri.

Folge 173

Ich werde mich jetzt mit SOKRATES zurückziehen. Ein halbes Stündchen gönne ich mir noch mit deinem Buch. Dann sinken die Lider, Schlaf darf kommen. Gute Nacht, Uri

11. Februar 2016

Oh ja, SOKRATES eignet sich prima zum Einschlafen. Darum nun die Folge 173:«Sie dürfen mich ruhig „Adonis“ nennen, junger Mann», sagte der Zwerg, als er wieder Platz genommen hatte; Uri Nachtigall fiel das Häppchen von der Gabel. «Herr Narrat, Sie können mir sicher eine Frage beantworten, die mir hier von einem jungen Mann gestellt wurde, für die er sich sogar, sagen wir mal ein wenig zu stürmisch eingesetzt hat: Wer schreibt uns?» Luisa stieß einen überraschten Lacher aus. Dieser Theaterphilosoph war immer für eine Überraschung gut. Was war das nur wieder für eine verrückte Frage? Adonis aber reagierte äußerst sachlich, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt, danach zu fragen, wer einen schreibe. «Sehen Sie? Das ist sehr unterschiedlich. Manche von uns entspringen einem Traum oder einer Idee und sind kaum mehr als ein Lufthauch, ein Frühlingsdüftchen oder ein kalter Luftzug im winterlichen Flur eines schlecht beheizten und wärmeisolierten Häuschens.» Er lächelte vielsagend, als könnte er mit diesem Lächeln Uri Nachtigall endgültig vernichten und aus der Welt schaffen, um wieder mit Luisa ungestört zu sein. Uri und Luisa aber wechselten freundschaftliche Blicke, sie lächelte ihm sogar zärtlich zu. Nein, so leicht würde er sich nicht geschlagen geben. Das Lächeln verschwand aus seinem Gesicht und sein Blick wurde eiskalt und messerscharf, als er Adonis wieder ansah: «Manche von uns sind also ein Frühlingsdüftchen und ebenso leicht flüchtig. Die anderen aber? Wie sind sie?» «Sie entspringen langen Erzählungen, dem Roman einer Lebensgeschichte, der schier unendlichen

Tradition von Ahnen und ihren Abenteuern. Sie werden in einen Kosmos geboren, sie werden zu Trabanten wirkungsmächtiger Zentralfiguren und drehen ihre schicksalhaften Kreise ohne je die geringste Chance zu haben, ihren Orbit zu verlassen.» «Und manche sind darin zu einer tragischen Bedeutungslosigkeit verdammt, obwohl wahnsinnig viel Energie in ihnen steckt, nicht wahr?» fragte Uri Nachtigall. «Ich glaube, man kann festen Laufbahnen auch entrinnen», warf Luisa ein. «Wird sind keine bewusstlosen Monde!» In diesem Augenblick betrat Schwester Lapidaria mit zwei Polizisten den Speisesaal.

Im Ofen knisterte das Feuer. Bellarosa hatte noch ein paar Holzscheite nachgelegt. Auf dem Ofen stand die Teekanne mit dem Kräutertee, aus der sie sich immer wieder nachschenkten. Sie aßen die Filomena-Kekse dazu und unterhielten sich über dies und das. Lara hatte eine Afrika-Reise mit ihrer Schulklasse gemacht, auf der sie sich mit einem Lehrer ganz und gar nicht verstanden hatte; sie erzählte auch von ihren Berufsvorstellungen und auch davon, dass sie sich auf der Theaterbühne versucht habe, was ihr aber letztendlich auch nicht gefiel. Lieber fotografierte sie und schrieb Geschichten und Berichte. Sie erwog, Journalistin zu werden. Das konnte sie als Beruf für sich recht gut vorstellen.

Folge 174

Was ist das nur für ein Typ - dieser Marcellus Adonis Narrat, der beim Abendessen in der Psycho-Villa aufgetaucht ist? Uri Nachtigall ist er nicht ganz geheuer. Bei Bellarosa im Hattinger Wald hingegen scheint es gemütlich und unterhaltsam zu sein. SOKRATES Teil 174: Klugdiarrhoe’s Profile PhotoUri Bülbül

Klugdiarrhoe’s Profile Photo

Uri Bülbül

14. Februar 2016

Basti hatte auch eine Menge zu erzählen, er hörte auf jeden Fall auf, bohrende Fragen an Bellarosa zu stellen, weil auch er bemerkt hatte, dass es ihrer Gastgeberin damit gar nicht gut ging. Stattdessen erzählte er davon, dass er am liebsten auch hier irgendwo in Bellarosas Nähe am Bassin in einem Haus ganz aus Käse wohnen und sich dann Käsedreieck-Dreieckkäse* nennen würde. Bastis Erzählungen zauberten Lara ein Lächeln auf die Lippen und sie vergaß darüber schon fast ihr Heimweh. Auch wenn Bellarosa zunächst skeptisch die Augenbrauen hoch zog, kam auch eine gewisse Heiterkeit in ihre Miene. Basti wurde ganz redselig und erzählte schier schwärmerisch, was er sich wünschte, wo sie lebten und dass «die ganzen Leute von der Villa irgendwann mit einem Schiff auf dem Meer rumfahren»* sollten, «und das Schiff hört dann plötzlich 50 Meter vor einer Insel auf, zu fahren und geht anschließend unter und dann schwimmen alle zu der einsamen Insel hin... und auf der Insel ist Dschungel und Strand, also in der Mitte Dschungel und am Rand Strand und ich suche mir in dem Dschungel den größten Baum aus und baue da ein Baumhaus drauf und Rufus findet ein paar wildlebende rosa

Schweine und immer wenn wir Hunger haben, grillt Rufus so eins»[14]. Basti ließ seinen Wünschen und seiner Phantasie freien Lauf. Warum sollten nicht alle Bewohner der Psycho-Villa in einem Ausflug in eine Robinsonade verwickelt werden? Da durfte natürlich eine Schwester Maja nicht fehlen. Als der Name Rufus fiel krampfte sich für eine kurze Sekunde Bellarosas Magen. Aber noch bevor es jemandem auffallen konnte, gingen Gespräch und Thema weiter und der Krampf verflog. «Und Schwester Lapidaria ist zuständig für Obst suchen und wird dabei von einer pinken Riesenschlange mit grünen Punkten gefressen, aber danach direkt wieder ausgespuckt und die Schlange stirbt direkt danach und wird dann von einem Adler aufgehoben und weggeflogen und über dem Meer fallen gelassen», erzählte Basti. Lara konnte ihr Lachen nicht zurückhalten: «Warum stirbt die Schlange und nicht Schwester Maja?» Basti musste darauf nicht lange überlegen: «Ich möchte nicht, dass jemand stirbt»[15], antwortete er mit großem Ernst. Und mit ebenso großem Ernst und großer Aufmerksamkeit, die sie ausstrahlte, beobachtete Bellarosa die beiden Jugendlichen. «Niemand?» fragte Lara. «Und was ist mit der pinken Riesenschlange?» «Sie hätte Lapidaria nicht essen dürfen!» konterte Basti. Überraschenderweise biss sich Lara sanft aber sicher an diesem Thema fest: «Die Schwester liegt einem nun mal schwer im Magen und wurde ja dann auch sofort wieder ausgespuckt. Also sollte die pinke Riesenschlange auch nicht sterben, finde ich. Der Adler kann sie ja trotzdem mitnehmen und vom Himmel wieder fallen lassen. Das könnte sie auch überleben: entweder fällt sie ins Meer oder sie fällt irgendwo an Land über einem Wald. Sie verfängt sich in den Baumwipfeln und schlängelt sich wieder nach unten.»

14 Basti alias Dinofino Blaubeerbär @Maulwurfkuchen
15 Basti alias Dinofino Blaubeerbär @Maulwurfkuchen

Folge 175

Wir sind mit Lara und Basti im phantastischen Hattinger Wald; es ist Nacht. In der Psycho-Villa hingegen ist nicht nur ein seltsamer steinalter Mann aufgetaucht, sondern es kommen nun zwei Polizisten in den Speisesaal, aber greifen wir nicht vor! SOKRATES Teil 175:

16. Februar 2016

Diese Idee gefiel Basti und er griff sie zur Weiterführung für sich auf: «Ja, das ist gut. Sie landet hier irgendwo im Hattinger Wald und wenn wir ganz viel Glück haben, begegnen wir ihr morgen auf dem Heimweg. Und dann werde ich der pinken Riesenschlange mit den grünen Punkten sagen, dass sie auf gar keinen Fall Rudi aufessen darf.» Das war schon ganz in Ordnung in den Augen der beiden Frauen, aber Lara noch nicht ganz zufrieden. «Aber was ist nur mit den Schweinen? Warum darf Rufus sie grillen?» «Ich möchte auch leckeres Grillfleisch zum Essen», sagte Basti. Bellarosa lachte: «Würdest du deine Freunde auch grillen, wenn sie lecker schmeckten? Vielleicht schmeckt Rudi ja auch lecker?» «Nein, daran denke ich nicht einmal! Rudi ist mein Freund!» protestierte Basti. «Na dann, hoffentlich freundest du dich nicht mit den rosa Schweinchen an», sagte die Gastgeberin, während sie aufstand. «Es ist jetzt spät und Zeit ins Bett zu gehen! Euer Zimmer ist im Turm schräg über uns. Ich schlafe im Nachbarzimmer von hier. Es ist doch in Ordnung, dass ihr beide in einem Zimmer schlaft, oder?» fragte sie Richtung Lara. Sie nickte. «Solange jeder sein eigenes Bett hat und Basti mich nicht auf den Grill legen will» zwinkerte sie Bellarosa zu. Die Frauen lachten und Basti nahm Rudi auf den Arm. «Rudi darf bei mir im Bett schlafen», erklärte er hoch feierlich. Das Turmzimmer war sehr gemütlich und warm; darin gab es zwei voneinander getrennte bequeme, kuschelige Betten, in der Mitte einen runden blauen Tisch, auf dem eine Öllampe stand; an den Betten

waren Nachttischchen mit blauen Lampen und auch an der Decke hing eine Lampe mit einem blauen ballonartigen Lampenschirm. «So viel Blau», staunte Basti. Kurze Zweit später lagen sie in ihren Betten und schliefen ein. In Bastis Bett machte es sich, wie von Basti angekündigt und gewünscht Rudi ebenfalls gemütlich. Basti streichelte noch im Halbschlaf Rudis borstiges Fell, bevor er gänzlich wegdämmerte. Vom Fenster, von dem aus man auf den Bassin sehen konnte, warf der Mond etwas Licht ins Zimmer. Ein wenig raschelten die Bäume, durch deren Blätter der Wind fuhr und schaukelte die blaue Ballonlampe. Zunächst war das eine kaum merkliche Bewegung, die auch ein Schattenspiel hätte sein können. Doch dann bewegte sie sich deutlicher und eigentlich mehr als der leichte Luftzug sie hätte bewegen können. Es schien, als habe die Lampe ein Eigenleben oder genauer, als lebe etwas in der Lampe und bewege sie, als wolle es heraus aus diesem von der Decke baumelnden blauen Ballon. Basti bemerkte diese Bewegung und konnte seinen Blick nicht mehr von der Lampe lassen. Eines wurde ihm schlagartig klar: das war keine Ballonlampe; es war ein großes, blaues, fast rundes Ei. Und dieses Schaukeln kündigte die Ankunft eines neuen Erdenwesens an. Unwillkürlich tastete seine Hand nach Rudi und wurde beim Tasten schneller und hektischer, weil die erwartete Berührung des borstigen Fells ausblieb. Rudis Platz im Bett war leer.

Folge 176

Es gibt ein Bild, ich glaube, es heißt "Der Schrei". Dieses Bild ist ein Albtraum und hing im Zimmer eines Tagungshauses, in dem ich schlief; Jemand meinte, mit diesem Bild an der Wand könne er im Zimmer nicht schlafen. Ich hörte nichts. SOKRATES Teil 176:

20. Februar 2016

Erschrocken richtete sich Basti im Bett auf, starrte mit weit aufgerissenen Augen an die Decke, auf die Lampe, die sich immer heftiger bewegte, dann versuchte er Lara wachzumachen. Als er ihren Namen rufen wollte, bekam er keinen Ton aus seiner Kehle. Wie konnte es sein, dass er kein Wort mehr sagen konnte? Panisch holte er tief Luft; ja atmen ging noch. Wieder versuchte er Laras Namen zu rufen. Aber er bekam wieder keinen Ton heraus. Seltsame Schattenspiele entstanden an der Decke. Eine Frauengestalt oder ein Engel mit Flügeln oder doch eine Frau mit ausgebreiteten Armen? Sie sprang hin und her und drehte sich, sie war wie eine indische Tänzerin mit mehreren Armen, dann wieder wurde sie länger und länger wie eine Schlange. Der blaue Ballon tanzte wild im Kreis gleich einem Hammer, der losgelassen in die Weite fliegen würde. Und in der Tat löste sich die Verankerung an der Decke und der Ballon flog Richtung Bastis Kopf, den er nur ganz knapp und reflexartig einziehen konnte, bevor ihn der gläserne Lampenschirm traf. Er zerschellte an der Wand und jemand schrie aus vollem Hals als würde er aufgespießt. Lara stand senkrecht im Bett. Sofort schaltete sie das Licht ein. Sie sah, dass Basti sich tief unter seiner Decke vergraben hatte. «Basti? Was war das? Hast du das auch gehört?» fragte sie. Basti kam langsam unter der Decke hervor, sah sich orientierungslos um. An der Decke hing ruhig und unbewegt die Lampe mit dem blauen Ballon als Lampenschirm. «Habe ich geschrien?» fragte er, konnte es kaum glauben,

weil er doch keinen Ton in seinem Traum aus dem Hals bekam. In diesem Moment wurde seine Frage wie von selbst beantwortet. Jetzt hörte er den Schrei, der aus dem Nebenhaus kam und eindeutig zu einer Frau gehörte. Ratlos starrten sie sich an. Immer und immer wieder kamen Schreie, als würde eine Frau im Nebenraum gefoltert. «Bellarosa!» rief Lara plötzlich aus, «Wir müssen ihr helfen!» «Wo ist nur Rudi? Rudi ist weg!» klagte Basti. «Die Tür ist zu. Er wird sich hier irgendwo versteckt haben! Wie schrecklich! Bellarosa braucht bestimmt unsere Hilfe!» Lara schlüpfte schnell in ihre Schuhe, da sie ihrer Gastgeberin zu Hilfe eilen wollte. «Nein, warte! Mach die Tür jetzt nicht auf! Erst müssen wir Rudi finden. Außerdem höre ich keine Schreie!» protestierte Basti. «Vielleicht hast du das alles ja nur geträumt!» «Aber du hast die Schreie doch auch gehört!» widersprach Lara. Basti hatte keine Lust auf eine Diskussion und gab ihr ein Zeichen, dass sie still sein sollte. Lara lauschte aufmerksam in die Nacht. Draußen war nun alles ruhig; aber unter ihrem Bett hörte sie ein Scharren und Schnaufen. Das konnte nur Rudi sein. «Ich glaube, ich weiß, wo Rudi ist», flüsterte sie und zeigte unter ihr Bett. Sofort krabbelte Basti auf allen Vieren in die gewiesene Richtung. Zärtlich und leise rief er den Spaltrüssler zu sich, der in der Tat nicht lange auf sich warten ließ. Wie schnell Basti dieses Tier gezähmt hatte, fand Lara bemerkenswert.

Folge 177

Zum Abschluss des alten Tages und Anbruch des neuen eine weitere Folge SOKRATES. Ein Bericht von der Schicht zweier Wachtmeister. In der Frühe geht ihr Arbeitstag zu Ende, ihre Fragen aber bleiben offen. Teil 177:

21. Februar 2016

Um 6.00 Uhr in der Frühe hatten die beiden Wachtmeister Robert Kruse und Dietmar Winkelmann Feierabend und eine sehr anstrengende wie seltsame Schicht hinter sich. Schon der Unfall, mit dem ihre Schicht begann, war äußerst seltsam gewesen. Ihre Kollegin, die Kommissarin Johanna Metzger war in einem Waldstück vom Weg abgekommen und gegen einen Baum gerast. Sie konnte nur sehr schwer verletzt aus dem Auto mit Hilfe der Feuerwehr geborgen werden. Ob sie überleben oder ihren Verletzungen erliegen würde, stand in den Sternen. Am Unfallort trafen sie auf einen Mann, der sich als Gärtner und Hausmeister des Psychiatrischen Sanatoriums eines gewissen Doctor Parranoia ausgab; dessen Name sich aber lediglich als Nickname auf der Internetplattform www.ask.fm herausstellte. In der Villa hingegen stießen sie auf die jüngere Schwester der Kommissarin Luisa Metzger, die sie über den Unfall ihrer Schwester benachrichtigten. Ein alter Mann, der nach Angaben der Krankenschwester ein Freund des Anstaltleiters war, über den man nichts weiter als diesen Nickname herausbekam, nahm sich des Mädchens an, das in Tränen ausbrach und dringend Betreuung brauchte. Zum Glück waren sie ja schon in der Psychiatrie, so dass ihr sofort mit einer Beruhigungsspritze geholfen werden konnte, die ihr ein Doktor Zodiac verabreichte. Auch ein Mann namens Uri Nachtigall kümmerte sich besorgt und rührend um Luisa Metzger. Der Freund des Anstaltleiters aber schien das nicht gerne zu sehen. Verwirrt suchte dieser Nachtigall

nach seinen Autoschlüsseln, um Luisa Metzger ins Krankenhaus zu fahren. Aber Schwester Maja und Herr Narrat, der steinalte Mann, wiegelten ab, er solle die Angelegenheit ruhig ihnen überlassen. Dann kümmerte sich Herr Narrat um eine Fahrgelegenheit; denn er hatte eine Limousine mit Chauffeur zu seiner Verfügung, mit der er sofort Luisa ins Krankenhaus fahren lassen konnte. Die Überprüfung der Papiere des Gärtners ergab nichts Auffälliges. Wachtmeister Kruse aber ließ die Möglichkeit keine Ruhe, dass die Kommissarin jemand verfolgt hatte, als sie verunglückte. Sie fuhren den Waldweg ab, überprüften die Gegend, so gut sie konnten. Doch das Einzige, worauf sie stießen, war ein Förster mit einem Rudel Jagdhunde, der ihnen versichern konnte, dass niemand vorbei gekommen war. «Komm, Robert, lass uns auf die Wache fahren. So kommen wir nicht weiter!» schlug der zweite Wachtmeister vor, wenngleich auch er mit dem Ergebnis nicht zufrieden sein konnte. Sie gaben per Funk ihren Standort durch und fuhren los. «Dieser Waldweg ist ganz schön unheimlich», sagte Robert Kruse, während er noch immer mit den Augen die Strecke absuchte, ob er nicht doch noch etwas Erhellendes entdeckte. Ihr nächster Einsatz stand noch stärker unter dem Zeichen der seltsamen Begebenheiten. Sie wurden in die Nähe der Nordstadt gerufen, wo Passanten gesehen haben wollten, dass jemand vom Balkon im zehnten Stock eines Hochhauses gesprungen war. Von diesem Menschen aber fehlte jede Spur.

Folge 178

Was ist der "richtige Moment"? Woran erkennt man ihn? Und ist man nicht hinterher immer schlauer? SOKRATES geht in die nächste Runde. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Ich schreibe diesen Roman nicht in einer bestimmten Absicht, sondern um ihn zu schreiben! Teil 178...

25. Februar 2016

Dafür zeigten die Leute aufgeregt auf einen Balkon, was die beiden Polizisten nicht aus der Fassung brachte. Sie legten die Köpfe in den Nacken, sahen am Hochhaus entlang nach oben und sahen viele Balkone. «Woher wissen Sie so genau, dass es ausgerechnet der Balkon im zehnten Stock war?» fragte Robert Kruse. Da nahm ihn eine Frau am Arm, zog ihn ein paar Meter vom Haus weg, um dann von einem neuen Standpunkt aus nach oben zu weisen: «Ich stand genau hier, Herr Wachtmeister. Genau hier! Und was sehen Sie, wenn Sie nun nach oben sehen?» Kruse sah nach oben. «Ich weiß nicht, was Sie meinen», antwortete er. «Die Balkontür sieht man von hier, Herr Wachtmeister. Die Balkontür! Und diese eine Balkontür stand offen!» «Aber nun ist sie zu», konstatierte der Polizeibeamte. «Das zeigt nur, dass er nicht alleine in der Wohnung war, als er sich vom Balkon stürzte», betonte die Zeugin. «Aber wo ist die Person, die sich vom Balkon hinunter gestürzt haben soll?» fragte er. Sie sah ihn mit großen Augen an, als könne sie seine Gelassenheit in dieser Frage überhaupt nicht nachvollziehen. «Weg. Ich habe keine Ahnung. Einfach verschwunden, aber ich schwöre, dass sich von dort ein Mann hinunter gestürzt hat. Kopfüber!», rief sie. «Kopfüber», wiederholte der Polizist. Langsam wurde seine Geduld strapaziert. Sein Kollege nahm die Personalien der Zeugen auf; er beschloss, es ihm gleich zu tun und dabei ruhig zu bleiben! Für gewöhnlich mussten sie nicht die Personalien von

Zeugen, die sich freiwillig meldeten, überprüfen. Dieses Mal aber beschlossen beide unabhängig voneinander, eine Ausnahme zu machen, und ließen sich die Ausweise zeigen und notierten die Adressen. Wurde ihnen kollektiv ein Streich gespielt? Robert drohte den Zeugen, erntete aber nur Empörung: «Hören Sie, Irreführung von Polizeibeamten und Vorspiegelung falscher Tatsachen, kann zur Anzeige gebracht werden, Bußgelder und Strafverfolgung nach sich ziehen!» «Was soll das heißen? Ich erfülle hier meine Pflicht als Bürger? Melde Ihnen einen Vorfall und Sie drohen mir mit Bußgeld und Anzeige?» «Ja, nun bleiben Sie mal ganz ruhig! Immerhin ist das nicht ganz glaubwürdig, was Sie da erzählen. Da soll jemand aus dem zehnten Stock gesprungen und dann einfach verschwunden sein! Wie ist das möglich? Sie sehen ihn vom Balkon stürzen, können mir den Balkon zeigen, Sie sehen aber nicht, wohin dieser Mensch schwer verletzt verschwunden sein soll?» «Ja, ich gebe zu, das klingt seltsam. Aber so ist es gewesen. Fragen Sie doch die anderen!» «Wir werden alles überprüfen», antwortete der Polizist, in dessen Ohren es wie ein schlechter Scherz klang: jemand sollte vom Balkon im 10. Stock gesprungen und dann spurlos verschwunden sein. Die Zentrale bekam vom Streifendienst Kruse/Winkelmann mehrere Personen allesamt zur Überprüfung, die jedoch nichts ergab, bis auf eine Ausnahme: «Ja, Niklas Hardenberg ist uns bekannt», lautete es über Funk. «Gut, dann befragen wir ihn jetzt», beschlossen die Streifenbeamten.

Folge 179

Jeder Routineeinsatz kann aus dem Ruder laufen, unerwartete Dinge können geschehen; doch mit ständiger Angst ist so ein Job nicht zu machen. Nur mit nötiger Umsicht und Fingerspitzengefühl. Die Wachtmeister statten Niklas einen Besuch ab. SOKRATES - Teil 179:

26. Februar 2016

Während sie in den 10. Stock fuhren, fragte Dietmar: «Was soll dieser Hardenberg gemacht haben? In seiner Wohnung wild um sich geschossen? Mit einer scharfen Waffe? Ist er womöglich auch jetzt bewaffnet?» «Angeblich nicht. Aber seien wir lieber vorsichtig. Die Waffe wurde ihm von den Kollegen Hoffmann und Oberländer konfisziert. Er hat aber einen Waffenschein dafür.» Die beiden luden ihre Dienstpistolen durch und steckten sie schussbereit ins offene Halfter. Eine einfache Personenkontrolle konnte zu einer Katastrophe, zu einem Desaster ausarten. Hoch angespannt kamen sie an Hardenbergs Tür an. Als sie an Hardenbergs Tür klingelten, wusste dieser, dass der Ärger, den Hermes heraufbeschworen und er befürchtet hatte, nun eintraf. Er musste sich ihm stellen und selbstverständlich würde er eine Deeskalationsstrategie wählen. Aber schon nach wenigen Sekunden nach dem Klingeln hämmerte jemand heftig gegen die Tür: «Niklas Hardenberg, öffnen Sie sofort die Tür. Hier spricht die Polizei! Öffnen Sie sofort die Tür!» Niklas hielt es für klug, etwas von sich hören zu lassen, bevor er an die Tür trat. Denn schreckhafte Polizisten konnten gemeingefährlich sein. Er erinnerte sich an den Fall eines Wanderers in Thüringen, der die Tür aus Angst wieder zuschlug, als er bewaffnete Männer in Zivil erblickte, die sich nicht als Polizisten zu erkennen gegeben hatten. Der Wanderer war in einem Gasthaus abgestiegen, um

den Thüringer Wald zu durchwandern. Und der Gastwirt verwechselte ihn mit einem aus der forensischen Psychiatrie entflohenen Gewaltverbrecher und verständigte die Polizei. Die beiden Kriminalbeamten, die kamen, schossen dann durch die geschlossene Tür, als der Gast erschrocken die Tür zuschlug und töten den harmlosen Wanderer. Ein paar Tage später wurde der Gewaltverbrecher lebendig und widerstandslos gefasst. «Ich komme. Ich mache Ihnen die Tür auf.» rief Hardenberg. Die beiden Wachtmeister traten zwei Schritte zur Seite und warteten gespannt. Beide hatten die Hand am Griff ihrer Pistolen, als sie hörten, wie die Tür aufgeschlossen und dann geöffnet wurde. Als Niklas aber niemanden vor der Tür sehen konnte, trat er einen Schritt vor in den Türrahmen, damit er von den Polizisten gesehen werden konnte. Nun entspannte sich die Atmosphäre ein wenig zwischen ihm und den beiden Wachtmeistern, die sich ihm namentlich vorstellten und eintreten wollten. Er ließ sie gewähren. Der lange mit den grauen Haaren, ein fast Zweimetermann, eröffnete das Gespräch: «Herr Hardenberg, haben Sie Ärger mit ihren Nachbarn?» Diese Frage überraschte Niklas ein wenig, aber noch mehr freute er sich darüber, dass sich jemand Gedanken machte, bevor er einfach lospolterte: «Nein, ich habe keinen Ärger mit meinen Nachbarn. Ich wohne noch nicht lange hier.» «Sie können sich also nicht vorstellen, dass die Nachbarn Ihnen einen Streich spielen wollen?» «Nein, sind wir nicht alle aus dem Alter raus?»

Folge 180

Seltsame Dinge kann man schnell verdrängen. Der Alltag ist voll von Ungereimtheiten, aber sie beschäftigen einen nicht; man findet eine schnelle Erklärung, überbrückt den Wahn und findet zur Normalität zurück - aus der Albtraum. SOKRATES Teil 180:

28. Februar 2016

«Na ja, umso komischer ist dann die Geschichte, weswegen wir hier sind: Einige Passanten behaupten, jemand sei von Ihrem Balkon in die Tiefe gesprungen!» «Wie bitte? Ist derjenige tot?» «Nein verschwunden!» mischte sich der kleinere und etwas rundere Polizist in das Gespräch ein. Niklas sah die beiden verständnislos an: «Bei mir war niemand», log er dann. «Hatten Sie die Balkontür zwischenzeitlich mal offen heute Abend?» fragte der Wachtmeister, als suche er nach einer plausiblen Erklärung für etwas Unerklärbares. «Ja, ich glaube schon. Als ich nach Hause kam...» «Wann war das?» unterbrach ihn der Mann sofort. «Vor etwa einer halben Stunde. Ich war mit dem Oberstaatsanwalt Abendessen. Und als ich nach Hause kam, lüftete ich kurz die Wohnung. Das mache ich immer so», log Niklas weiter. Jetzt fühlte er sich sicher. Die Information, dass er mit Herrn Oberstaatsanwalt zu Abend aß, musste eine gewisse Wirkung auf die beiden niederen Beamten haben, spekulierte er. Robert Kruse aber war recht unbeeindruckt und sogar noch ziemlich angriffslustig: «Hat Sie der Herr Oberstaatsanwalt mit nach Hause begleitet?» Niklas lachte: «Oh ja, dann habe ich ihn vom Balkon geworfen! Aber dann ist er wieder nach Hause gegangen.» Robert wollte zu einem verbalen Gegenschlag ausholen. Aber sein Kollege intervenierte kurzerhand: «Ja gut. Das war's schon! Mehr wollten wir von Ihnen nicht wissen.» «Bin ich jetzt verhaftet?» übertrieb Niklas mit seiner Angeberei. «Wenn dem Herrn Oberstaatsanwalt wirklich etwas zugestoßen sein

sollte, werden wir auf Sie zurückkommen», erwiderte Dietmar Winkelmann. Damit verabschiedeten sich die Polizisten von Niklas Hardenberg. «Bei meinem Glück ist er, nachdem wir uns getrennt haben, wahrscheinlich vom Bus überfahren worden», dachte Niklas. Apropos Glück. Was hatte Hermes zum Abschied noch gesagt? Und vor allem, was hatte er gemeint mit „kümmere dich um Kairos“? «Kairos – klingt wie ein Hundename», murmelte er, als er sich eine Zigarette anzündete, während er an seinen Computer ging. «Habe ich irgendetwas übersehen?» fragte er sich laut mit sich selbst redend. «Leute, die Selbstgespräche führen, sind Genies; zumindest haben sie eine überragende Intelligenz. Es gibt bestimmt eine Studie dazu, auch wenn ich diese Nachricht von facebook habe. Ich weiß gar nicht, ob es einen Link dazu gab. Ich habe den Gedanken nicht weiter verfolgt. Aber „Kairos“ habe ich bereits mehrmals gegooglet. „Kümmere dich um Kairos!“ Wird gemacht, Mister Psychopompos, abgekürzt: Mister Psycho! Wahrscheinlich verliere ich langsam aber sicher den Verstand. Wahrscheinlich langsam aber sicher! Erst wollte ich nur Schriftsteller werden, Bücher schreiben, die Manuskripte kopieren, in Briefumschläge stecken und an Verlage schicken. Ihre Antworten gespannt abwarten und die Zeit nicht untätig verstreichen lassen, sondern schon am nächsten Manuskript arbeiten. Aber man hat ja keine Ruhe im Leben.

Folge 181

Niklas mit sich allein. Eine große Innenansicht wird er uns nicht offenbaren. Und wer weiß, ob er es wirklich schafft, dahinter zu kommen, was es mit "Kairos" auf sich hat. Lara und Basti erleben bange Augenblicke im Turmzimmer. SOKRATES Teil 181:

5. März 2016

Schon treibt einen irgendetwas um – man fühlt sich am Schreibtisch einsam und denkt: das kann doch nicht alles sein – ein Buch schreiben! Ich muss raus, ich muss unter Leute, vielleicht an die Uni, ich könnte ja dort auch mal...». Er machte eine Pause. Irgendetwas stimmte mit seinem Computer nicht oder mit dem Internet. Er checkte den Router. Dieser schien in Ordnung. Aber woher wusste man das? Eine Reihe grün leuchtender Lämpchen und schon hielt man das Gerät für in Ordnung. Aber wenn er es aufschrauben und einen Blick auf die Platine oder auf die Anschlüsse werfen würde, würde er nichts sehen. Er hatte schlichtweg keine Ahnung davon. Aber selbst Leute, die von sich behaupteten, Ahnung von Elektronik zu haben, tauschten manchmal eine Platine einfach nur gegen eine andere aus, weil man angeblich kleinere Fehler sowieso nicht finden konnte oder es zu viel Zeit in Anspruch nahm. «Ich habe keine Elektronik, Informatik, Elektrotechnik oder ähnliches studiert. Ich habe schlicht keine Ahnung von Leiterplatten, Widerständen, Dioden, Transformatoren, Transistoren» – war das alles eigentlich auf einer Leiterplatte zu finden? Immerhin kannte er die Internetplattform www.heise.de Das konnte auch nicht jeder von sich behaupten! Er startete seinen Computer neu. So etwas wirkt meistens wunder. «Alles fängt im Arbeitsspeicher bei Null an, es wird tabula rasa im Hirn gemacht und schon wird alles wieder gut.» Das war eine andere Welt, da galten andere Regeln. Die Fehlfunktionen in seiner Persönlichkeit oder in

seinem Bewusstsein oder wie man den Arbeitsspeicher unter der Schädeldecke noch nennen sollte, konnte man nicht einfach mit einem Reset beheben. Und es lief schon seit einiger Zeit einiges gehörig daneben.

Rudi ließ sich von Basti auf den Arm nehmen, streicheln, wieder ins Bett zurück tragen. Die beiden so inniglich vertraut miteinander zu sehen beruhigte Lara, zauberte ihr ein Lächeln auf die Lippen, obwohl sie noch von den gehörten Schreien schreckensbleich war. Sie horchte konzentriert in die Nacht, aber es war still geworden. Sie wollte dennoch einmal hinaus gehen und nachsehen, ob sie jemanden oder irgendetwas entdecken konnte. Aber Basti fragte: «Was hast du vor?» Und seine Frage klang dabei sowohl besorgt als auch ein bißchen vorwurfsvoll. «Ich will mal draußen nachsehen, ob ich jemanden oder irgendetwas entdecken kann!» «Ich würde lieber hier bleiben. Wenn dort draußen irgendwo Gefahr lauert, dann wirst du in der Dunkelheit schnell ihr Opfer. Hier drinnen sind wir sicherer! Was da draußen auch ist, es wird sich nicht ohne Weiteres hier in das Turmzimmer trauen. Dort draußen aber hat es Heimspiel. Und du kannst sowieso niemandem helfen!» Lara stand aufgrund dieser Einwände unentschlossen an der Tür. So Unrecht hatte Basti nicht. Aber konnte einfach nichts tun das Richtige sein? Sie sah sich suchend im Zimmer nach etwas um, was als Hieb- und Schlagwaffe zur Verteidigung dienen konnte.

Folge 182

Ich werfe jetzt lieber mal einen Blick in das Turmzimmer und erzähle, was Lara und Basti machen. Woher können die Schreie nur kommen, die ihnen den Schlaf und den Atem rauben? SOKRATES Teil 182:

7. März 2016

«Bitte, geh nicht hinaus! Was soll ich nur deiner Mutter erzählen, wenn dir etwas zustößt?» Basti überraschte Lara und machte sie ratlos. Aber es hatte etwas Überzeugendes, was er sagte. Nur war sie sich nicht sicher, ob er das ernst meinte oder nur sagte, weil er selbst große Angst hatte.

«Hast du Angst um mich? Oder hast du Angst, alleine zu bleiben?» fragte Lara. «Angst, alleine zu bleiben? Aber Rudi ist doch bei mir! Ich habe gesagt, was sein kann: dass nämlich du da draußen ungeschützt bist! Wenn da eine Gefahr ist, dann lauert sie nur darauf, dass du raus kommst und ihr in die Falle gehst.» «Was können wir aber machen, wenn diese Gefahr nicht draußen bleibt, sondern zu uns kommt?» Darauf hatte Basti erstaunlich gelassen eine ziemlich durchschlagende Antwort: «Dann werde ich uns wohl beschützen müssen.» Plötzlich hatte er einen Revolver in der Hand. Lara war erschrocken und erleichtert zugleich. «Wow! Ich dachte, die Polizistin hätte sie dir abgenommen!» «Hat sie auch, aber ich kenne ein Versteck im Wald, wo es ganz viele von diesen und anderen Waffen gibt und eine Menge Munition dazu!» «Wer versteckt denn eine Waffenkiste im Wald?» staunte Lara. Basti steckte den Revolver wieder ein, während er die Achseln zuckte. Erleichtert sah er, wie sie einen Stuhl vor die Tür rückte und unter die Türklinge schob, so dass sich die Tür verkantete. Danach sprang sie ins Bett: «Okay, wollen wir mal sehen, was uns der kommende Tag so bringt. Bei Sonnenschein sieht doch alles wieder ganz anders aus! Jetzt ist es ja auch still geworden.» Sie saßen in ihren Betten, schwiegen und warteten, doch

bald wurden sie des Wartens müde und dann schläfrig. Basti kuschelte sich an Rudi, worauf er kurz darauf wieder einschlief. Auch Lara blieb nicht lange wach. Es waren keine Schreie oder anderen beunruhigenden Geräusche mehr zu hören; so schlummerte sie auch wieder ein. Einen unruhigen und schreckhaften Schlaf hatte sie, träumte irgendetwas, woran sie sich nicht erinnern konnte. Schatten rappelten geräuschlos an der Tür, verschoben den Stuhl, schlichen um den Tisch. Und verwundert fragte sich Lara im Schlaf, wie man nur geräuschlos rappeln konnte. Denn sie hörte nichts.

Basti träumte davon, dass er als Delphin in einem grünlich schimmernden Gewässer gemütlich schwamm und in die Tiefen tauchte, die aber sehr dunkel waren. Wenn er nach oben sah, blickte er auf die gebrochenen verspielten Spiegelungen eines Sternenhimmels und des Vollmonds über den Baumwipfeln. «Ist denn heute wirklich Vollmond?» fragte er sich im Traum. «Das ist mir gar nicht aufgefallen.» An ihn gekuschelt schlief Rudi, der Spaltrüssler und wärmte ihn mit seinem Fell und ruhigen Atem angenehm, so dass sich das Wasser, was eigentlich das Wasser des großen Bassins in Bellarosas Wald war, allmählich von Grün ins Blau färbte und zugleich immer heller wurde. Basti konnte nun in der Tiefe Korallen und bunte Korallenfische sehen. Irgendetwas aber beunruhigte ihn.

Folge 183

Man kann bestimmte Träume mit Fotos belegen. Das beweist in der 183. Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES Basti @Maulwurfkuchen:

9. März 2016

Und plötzlich wusste er auch, was es war: er sah in der Ferne die Schemen patrouillierender Haie. Einer von ihnen schien ihn bemerkt zu haben. Er schwamm direkt auf Basti zu. Basti fürchtete sich vor dem Hai nicht wirklich, aber er war alarmiert und fluchtbereit. Plötzlich aber sah er, dass der Hai einen Tigerkopf hatte, mit dem er ihn unter Wasser anbrüllte. Er hatte auch die Pranken eines Tigers, mit dem er dem Delphin böse Wunden zufügen konnte. «Das ist nicht bloß ein Traum. Diesen Tigerhai gibt es wirklich. Und er kann mich töten, wenn er mich erwischt», sagte er sich. Und um sich das zu beweisen, fotografierte er mit Laras Handy den Tigerhai, der vom Blitz geblendet einen Moment zauderte, was Basti ausnutzte, um schnell in die Tiefe abzutauchen. Er war sich sicher, dass er, wenn der Tigerhai ihm folgte, schnell die Richtung ändern und auftauchen und somit den Hai abschütteln konnte. Sowohl was das Ab- als auch das Auftauchen anbelangt, fühlte sich Basti den Haien haushoch überlegen. «Ich werde das Foto ins Internet posten, dann können alle sehen, dass mein Traum wirklich war», meinte Basti. Den Tigerfisch hatte Basti beim Auftauchen tatsächlich abgeschüttelt; er schnellte wie ein Pfeil an die Wasseroberfläche und schoss mit einem riesigen Sprung aus dem Wasser, um hoch in der Luft seine Pirouetten zu drehen; doch dabei hörte er furchtbare Schreie. Während er sich in der Luft drehte, versuchte er zu Orten, woher die Schreie kamen. Unkonzentriert und aus dem Gleichgewicht gebracht klatschte er unelegant auf die Wasseroberfläche; es ging ein Ruck durch seinen

ganzen Körper, und Basti erwachte im Bett, dann musste erst einmal Orientierung suchend sich im halb dunklen Turmzimmer umschauen. Auch Lara war von den Schreien wieder wach geworden. Ängstlich sahen sie sich an.Die Nachricht, dass die Kommissarin verunglückt war, traf auch Uri Nachtigall hart. Er war verwirrt, aufgeregt, wollte Luisa beistehen und mit ihr ins Krankenhaus fahren, fand aber seinen Autoschlüssel nicht. Dieser alte Mann bot sich ekelhaft jovial an, Luisa mit seinem Chauffeur ins Krankenhaus zu fahren. Luisa war außer sich, konnte die Nachricht gar nicht fassen. Die beiden hilflosen Polizisten wurden von ihr immer wieder mit derselben Frage bedrängt: was ist passiert? Was genau ist passiert? «Luisa, komm jetzt in mein Büro! Wir werden von dort aus alles in Erfahrung bringen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Narrat, wenn Sie Ihren Fahrdienst mobilisieren könnten! Und Sie, Herr Nachtigall, können die Angelegenheit getrost uns überlassen! Wir werden uns bestmöglich um Luisa kümmern.» Sanft aber bestimmt drückte sie Uri Nachtigall etwas zur Seite. Adonis telefonierte schon mit seinem Fahrer und ließ den Theaterphilosophen, der sich für das junge Mädchen verantwortlich fühlte, links liegen.

Folge 184

Wie fühlt man sich denn so, wenn man so gerne helfen will, aber niemand die Hilfe nötig zu haben scheint und man einfach links liegen gelassen wird? SOKRATES Teil 184:

13. März 2016

Er war als Mensch plötzlich marginalisiert, spielte keine Rolle mehr; alle gaben ihm das Gefühl, dass es nun ernst wurde und man keine Zeit und keine Aufmerksamkeit mehr für ihn als belanglose Person hatte. Auch wollte niemand seine Hilfe, die er zwar anbot, die er aber offensichtlich in Tat und Wahrheit gar nicht zu leisten vermochte. Dann war vor ihm die Erinnerung an die letzte Begegnung mit Johanna; er sah ihre Augen, ihr Lächeln, dieses sehr vertraute und ihn ergreifende Gesicht. Er musste unbedingt wissen, was mit ihr passiert war. Johanna war für ihn längst keine Fremde mehr und eigentlich auch nicht die Feindin, die ihm in den Bauch getreten hatte, als er mit blutender, gebrochener Nase auf dem Boden lag. Sie war die sympathisch schmunzelnde aus dem Badezimmer oder die zärtlich und warm lächelnde, die ihm beim Abschied länger als nötig gestattete ihre Hand in der seinen zu halten. Und nun diese unfassbar aufwühlende Nachricht, dass ihr etwas zugestoßen war. Damit ließen ihn aber alle allein. Nachtigalls Befindlichkeit interessierte im Moment niemanden; alle hatten etwas Wichtigeres zu tun. Sogar dieser widerliche Alte. Uri Nachtigall rannte auf sein Zimmer, begann wie wild nach seinem Autoschlüssel zu suchen: auf dem Schreibtisch, in den Schubladen, im Schrank, in seinen Taschen – sein Schlüsselbund war weg. Er sah sogar unter dem Bett nach, was vollkommen absurd war; aber er wollte nichts und keinen Platz ausgelassen haben, nicht den unwahrscheinlichsten. Der Schlüsselbund war weg: sein Wohnungsschlüssel, sein Autoschlüssel und seine Schlüssel für das

Gartentor und sein Gartenhaus in einer Schrebergartenkolonie, die er liebevoll «mein Dorf» nannte. Er versuchte sich zu erinnern, wo sein Schlüsselbund abgeblieben sein konnte. Aber nach seiner Ankunft in der Villa hatte er keinen einzigen Gedanken mehr an seine Schlüssel verschwendet und nun plötzlich erfüllte es ihn schockartig mit einem abgrundtiefen Bedauern. Wen sollte er nach seinen Schlüsseln fragen? An wen konnte er sich in diesem Moment wenden? Alle waren mit etwas wesentlich Wichtigerem beschäftigt, niemand würde auch nur eine Sekunde an ihn und seine Schlüssel verschwenden wollen. Natürlich kam ihm auch etwas Verschwörungstheoretisches, etwas schier Paranoides in den Sinn: vielleicht hatte ihm jemand seinen Schlüsselbund abgenommen, als er in den tiefen Schlaf verfallen war. Wie ein Geistesblitz schlug es nun in seinem Kopf ein: dass er da nicht früher auf die Idee gekommen war! Schwester Lapidaria musste seine Schlüssel an sich genommen haben, denn schließlich hatte sie seine Bücher, Arbeitsutensilien und seinen Laptop aus seiner Wohnung ins Sanatorium bringen lassen, damit er seinen Aufenthalt angenehm und kreativ gestalten konnte. Das war der scheinbare und vorgeschobene Grund. Um was aber ging es ihr tatsächlich, wenn sie nicht selbst nur Werkzeug anderer Mächte im Hintergrund war? Und was konnten diese von ihm wollen?

Folge 185

Ich habe mit einem schrecklichen wie abschreckenden Vorwort zum 1. Band den Auftritt des SOKRATES-Romans als Buch gehörig versalzen :(Das war eine echte Nachtigall-Aktion! Iwie sind mein Avatar und ich verwandt, wenn auch nicht identisch. Teil 185:

15. März 2016

Es konnte also längst nicht damit abgetan sein, sich nach seinem Schlüsselbund zu erkundigen. Viel zu lange schon hatte er sich in diesem Irrenhaus gedanklich wie häuslich eingerichtet. Womöglich verlor er kostbare Zeit – und nicht nur das. Womöglich verlor er mit der Zeit alles, was ihm wichtig war. Er wollte handeln. Er musste etwas tun. Allerdings konnte er nicht sagen, was es sein sollte, wobei sein erster Impuls in diesem Moment Betti war. @liebeanalle erschien ihm als eine Person, der er vertrauen und von der er wirkliche Hilfe erwarten konnte. An seiner halb offenen Zimmertür war still und unbemerkt @Gedankenkammer erschienen. Der junge zögerliche Mann konnte ihn halb verdeckt am Schreibtisch stehend sinnieren sehen. Dann fasste sich Benjamin ein Herz – nicht zuletzt angetrieben davon, dass er die halboffene Tür unerträglich fand und klopfte an, so dass er beim Anklopfen die Tür auch weiter aufstoßen konnte. Aus den Gedanken gerissen und nicht wirklich geistesgegenwärtig sah ihn Uri Nachtigall nicht unfreundlich aber deutlich verwirrt an. «Ich habe hier ein Büchlein, worüber ich sehr gerne mit Ihnen reden würde», sagte Benjamin. «Ein Büchlein?» wiederholte Uri Nachtigall entgeistert. Der junge Mann hielt ein dünnes gelbes Reclam-Bändchen in der Hand, das er nun etwas hoch hielt, wobei er sich aber sogleich vorkam, wie ein Schiedsrichter, der einem Fußballer die gelbe Karte zeigt. Von seinen eigenen Gedankengängen verunsichert zog er die Hand mit dem Büchlein wieder zu seinem Körper. «Ich suche

meine Autoschlüssel, meinen Schlüsselbund suche ich eigentlich. Ja, mit all meinen Schlüsseln!» stammelte der Theaterphilosoph. «Steht Ihr Auto noch an seinem Platz?» fragte Benjamin, womit er Uri Nachtigall in Erstaunen versetzte. Das war eine sehr pragmatische und zutreffende Frage, und er musste zugeben, dass er es nicht genau wusste. Er hatte sich seit seiner Ankunft in der Villa nicht ein einziges Mal um sein Auto gekümmert. «Kommen Sie, lassen Sie uns gemeinsam nachsehen. Dabei können Sie mir auch Ihr Anliegen erläutern», forderte er den jungen Mann auf. Vielleicht war er bei aller Schüchternheit ein sehr aufmerksamer und vertrauenswürdiger Begleiter. «Was ist das für ein Buch?» Es war das schmale Bändchen von Immanuel Kant «Träume eines Geistersehers». Sie traten vor die Villa. Uri Nachtigall schlug den Weg Richtung Straße und Gesindehaus ein. Sie konnten sehen, wie eine Limousine der S-Klasse mit drei Personen darin abfuhr. «Vielleicht werden Sie enttäuscht von diesem Buch sein. Kant macht sich am Ende seiner vorkritischen Phase eher lustig über die Geisterseherei. Seine Hinwendung vom Rationalismus zur sinnlichen Philosophie der Erkenntnis ist nicht romantisch. Kant beginnt lediglich neben der Vernunft auch die Anschauung als Erkenntnisquelle zu betrachten.» Mit offenem Mund blieb er stehen. «Mein Auto ist weg! Ich hatte es hier abgestellt.» Er wies mit der Hand auf den Straßenrand unweit vom Gesindehaus.

Folge 186

«Glauben Sie an Geister? Dann lesen Sie doch mal Immanuel Kants „Träume eines Geistersehers“! In Uri Bülbüls SOKRATES geht es um Delphine, die in Träumen der Menschen auftauchen können, um gespenstische Frauengestalten und Polizistinnen, die ihre Väter erschießen.» SOKRATES Teil 186:

19. März 2016

«Vielleicht... vielleicht...», stotterte Benjamin, «vielleicht hat Rufus den Wagen auf den Parkplatz hinter der Villa gefahren. Doktor Zodiac will nicht, dass hier am Wegrand geparkt wird.» «Dann muss ich Dr. Zodiac nach dem Schlüssel fragen, aber zuvor will ich auch auf dem Parkplatz nachsehen.» Sie gingen auf dem Weg am Gesindehaus vorbei hinter die Villa, bogen links auf den Parkplatz ab; Uri Nachtigalls Mercedes war aber nicht zu sehen. Sie hatten ein paar Schritte lang geschwiegen. «Weg. Das Auto ist weg», murmelte Uri Nachtigall. «Haben Sie noch eine Idee, wo es sein könnte.» Auch @Gedankenkammer hatte ein Bedauern im Gesicht. Er ließ seine Unterlippe etwas herunter hängen, als er die Achseln zuckte. «Ich wäre so gern ins Krankenhaus gefahren» sagte Uri Nachtigall resigniert. Aber insgeheim erhoffte er sich auch einen Lösungsvorschlag von seinem Begleiter. «Das Mädchen im schwarzen Kleid mit den schwarzen langen Haaren hat bestimmt etwas gesehen. Aber ich weiß nicht, wo sie wohnt.» «Ein Mädchen im schwarzen Kleid mit langen schwarzen Haaren», wiederholte Uri Nachtigall sinnlos. «Ja, das Kohlewittchen», erwiderte der junge Mann leise, als wollte er nicht gehört werden. «Glauben Sie an Geister», schob er sodann die Frage nach, die ihn in Uri Nachtigalls Augen völlig disqualifizierte. «Ich glaube, der Titel des Buches führt ein wenig in die Irre», antwortete er. Peinlich berührt versuchte der junge Mann das Reclam-Heft in seiner

Hosentasche zu verstauen. Der Theaterphilosoph sah sich suchend um. Dabei fiel ihm in einiger Entfernung ein Schatten auf, der sich in den Wald entfernte. «Da ist ja Betti», rief er. «Sie geht jetzt noch in den Wald, wahrscheinlich ihre Tochter zu suchen.» Er überlegte kurz ihr zu folgen, entschied sich aber dagegen. Es würde in kaum einer halben Stunde so dunkel werden, dass man im Wald nichts mehr sah. Insofern konnte es nicht sehr lange dauern, bis Betti wieder zurückkam. «Die Ausdehnung ist etwas, worüber man sich Gedanken machen muss; Raum, Ausdehnung und das Leib-Seele-Problem», sagte @Gedankenkammer. Dem Theaterphilosophen war diese Bemerkung nicht entgangen, obwohl seine Aufmerksamkeit von Bettis Gang in den Wald abgelenkt war. «Ich hoffe, sie ist vernünftig genug, umzukehren», brummte er. «Sie ist eine tolle Mutter», erwiderte @Gedankenkammer. Es gelang ihm immer wieder Uri zu verblüffen. «Ich glaube, ich gehe jetzt zu Dr. Zodiac. Ich muss wissen, wo mein Auto ist und wer meine Autoschlüssel hat!» Schweigsam begleitete ihn der junge Mann. Kaum, dass sie den Parkplatz hinter sich gelassen hatten, schoss Uri Nachtigall eine Frage durch den Kopf: «Wo steht eigentlich Schwester Majas Auto?» Wieder bekam er nur ein Schulterzucken als Antwort. «Sie kennnen nicht zufällig noch andere Parkplätze hier in der Nähe?» fragte er. Benjamin schüttelte den Kopf.

Folge 187

Wow, Flüchtlinge, Bombardements, Anschläge, Selbstmordattentate, Staatsterror, ertrinkende Menschen - die Gemüter bleiben kühl; ein Beitrag über Veganismus und auf dem profil tobt der Bär. Zeit, sich wieder dem fiktiven Wahnsinn zu widmen: das Leib-Seele-Problem in SOKRATES Teil 187:

22. März 2016

«Wenn es eine ausgedehnte und eine rein geistige Substanz gibt und diese beiden Substanzen essentiell unterschiedlich sind, erscheint mir doch die Frage durchaus berechtigt, wie die eine Substanz die andere Substanz beeinflussen kann.» «Basti hat Recht; ich muss unbedingt herausbekommen, wer uns schreibt!» murmelte der Theaterphilosoph vor sich hin. Er warf einen Blick auf den jungen Mann, der neben ihm ging, um sich zu vergewissern, dass er keine Halluzination war. «Das ist doch eine Versuchung», sagte er sich still und heimlich. «Das muss eine Versuchung sein! Jemand – eine höhere Macht will meinen Verstand auf die Probe stellen, auf seine Belastbarkeit prüfen! Und dieser junge Mann ist ein Teil des Plans.» Natürlich konnte er diese schier paranoide These selbst nicht ganz ernst nehmen. Aber in was für eine Geschichte war er da bloß hineingeraten? «Ich habe eine Idee», platzte es plötzlich aus @Gedankenkammer heraus. «Was für eine Idee? Betrifft es den „Geisterseher“?» fragte Uri, ohne dabei den Sarkasmus auch nur halbwegs kaschieren zu wollen? @Gedankenkammer überhörte den sarkastischen Ton –von „Unterton“ konnte ja wohl kaum die Rede sein!- oder aber er war so neurotisch, dass daraus auch Wahrnehmungsstörungen im sozialen Umgang erwuchsen! «Sie könnten doch den Motorroller nehmen, mit dem Luisa hier angekommen ist! Er ist vollgetankt und fahrbereit. Wenn Sie Roller fahren können, können Sie

sofort losfahren!» «Ja, ich habe auch einen Motorradführerschein!» erwiderte der Theaterphilosoph mit einem Stolz, als wäre das sein Abschlusszeugnis in Sachen Lebenstüchtigkeit. «Umso besser!» rief @Gedankenkammer. «Kommen Sie! Ich zeige Ihnen, wo der Roller steht.» Der Theaterphilosoph winkte ab: «Danke. Aber ich will erst einmal meinen Schlüsselbund finden und mein Auto! Vielleicht packe ich dann auch gleich meine Sachen und fahre einfach wieder nach Hause!» «Sie würden alles einfach hinter sich lassen und wegfahren?» fragte Benjamin @Gedankenkammer schier fassungslos. «Aber nein! So etwas würde ich niemals tun. Ich fühle mich den Schicksalen in dieser Villa zutiefst verbunden und möchte unbedingt erfahren, wie es mit ihnen weitergeht.» @Gedankenkammer war sehr wohl in der Lage, Ironie und Sarkasmus zu erkennen. Aber er war nicht in der Lage, seine furchtbare Enttäuschung zu verbergen. «Das hätte ich von einem Philosophen niemals gedacht! Sie sind ja einfach nur dumm und arrogant! Sie sind eben nur ein Theaterphilosoph, eine Rolle, eine Maske, eine Denkerpose – mehr nicht!» Sie waren fast schon wieder am Haupteingang der Villa angekommen. Nachdem er zu Ende gesprochen hatte, ließ Benjamin Uri Nachtigall stehen und rannte eiligst ins Haus. Im Flur wäre er beinahe mit Schwester Maja zusammengestoßen. Sie sprang zur Seite und stieß einen kurzen schrillen Schrei aus, der mehr gespielt als ernst gemeint war. Benjamin aber rannte, ohne die Schwester weiter zu beachten, die Treppen hoch in sein Zimmer. Schwester Maja sah ihm nachdenklich hinterher.

Folge 188

Welche Konsequenzen hat es, wenn man allzu vehement auf sein Recht besteht? Wer bin ich? Was kann ich tun? Was darf ich hoffen? SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman. Teil 188:

24. März 2016

Aber sie hielt es für besser, ihn in dieser Stimmung nicht anzusprechen. Gerade als sie weitergehen wollte, kam auch die Ursache der Misere durch die Tür. «Kleines Vögelchen, Uri Nachtigall», begrüßte sie den aufgeregt wirkenden Theaterphilosophen, dessen Realitätsverlustigkeit sie gerne auf den psychiatrischen Prüfstand stellen wollte. Doktor Zodiac aber hatte wenig Interesse an diesem neuen „Gast“. Er hatte zwar die Einweisung unterzeichnet, ihm war es jedoch gleich, ob dieser Vogel hier seine Geschichten ausbreitete oder nicht. Aus einem mysteriösen Grund hatte Zodiac sein Interesse an Uri Nachtigall verloren. Er konnte der ganzen SOKRATES-Angelegenheit nichts abgewinnen und wollte sich darin auch nicht verortet sehen – vielleicht hatte es etwas damit zu tun, dass Uri Nachtigall nicht aufhören konnte, Zodiac immer und immer wieder mit einem berühmten Serienkiller in Verbindung zu bringen. Dabei war Zodiac etwas ganz anderes. Schwester Maja aber wollte auch dieses schräge Philosophenvögelchen unter ihren Fittichen sehen! «Schwester Maja, ich muss unbedingt sofort mit Doktor Zodiac sprechen», zwitscherte die Nachtigall drauflos. «Was ist geschehen?» fragte sie ungerührt. «Ich vermisse mein Auto und meinen Schlüsselbund, an dem auch mein Autoschlüssel ist. Ich möchte ins Krankenhaus fahren und die Kommissarin besuchen. Auch mich interessiert ihr Schicksal, ihr Befinden. Ich muss zu ihr!» Die psychiatrische Krankenschwester zog ihre rechte Augenbraue hoch und neigte ihren Kopf leicht zur Seite. «Sie überraschen mich, Uri Nachtigall. So viel Engagement und solch eine

Entschlossenheit einfach aus dem Nichts! Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut. Was weckt Ihr drängendes Interesse? Was wollen Sie von der Kommissarin? Oder gilt dieses Interesse mehr der jungen Dame, mit der Sie das Vergnügen hatten, hier sich länger zu unterhalten?» «Ich glaube, ich habe ein Recht darauf, unverzüglich zu erfahren, wo mein Auto steht und wo mein Schlüsselbund ist, ohne irgendwelche Fragen von Ihnen beantworten zu müssen», konterte Uri Nachtigall. «Ja», erwiderte sie eiskalt, «Ja, und manchmal ahnt man gar nicht, welche Konsequenzen es hat, wenn man allzu vehement auf sein Recht besteht!» Uri Nachtigall schauderte es. War er zu weit gegangen? Welche Konsequenzen konnte es haben, in diesem Fall auf sein Recht zu bestehen? Er durfte nicht gegen seinen Willen in dieser Villa festgehalten werden. Daran gab es doch nichts zu deuteln! Ohne ein weiteres Wort drehte sich die Schwester um. Er folgte ihr zu den Treppen zwei Schritte hinter ihr und mit großer Lust, sie von hinten zu berühren, was er tunlichst unterließ. Sie spürte seine Nähe hinter sich, scherte sich nicht weiter darum und schritt einfach konsequent voran zu den Treppen. Wortlos folgte er ihr. Sie schlug den Weg in ihr Büro ein und vor der Tür angekommen drehte sie sich plötzlich zu ihm um.

Folge 189

Induzierte Halluzination bzw. Wahrnehmung - das ist nicht einfach ein Fingerzeig: schau mal, ich sehe etwas, was du nicht siehst! Und dann habe ich die Frage, ob ich Dostojewkij weiterempfehlen kann. Ja, auf jeden Fall. SOKRATES Teil 189:

27. März 2016

«Sie müssen mir nicht folgen, Herr Nachtigall! Gehen Sie in Ihr Zimmer und sehen Sie noch einmal dort nach, wo die Schlüssel sein könnten. Vielleicht in ihrer Schreibtischschublade, auf dem Nachttisch, in der Nachttischschublade oder auf dem Schreibtisch! Und Ihr Auto steht auf dem Parkplatz hinter dem Haus! Am Wegrand ist das Dauerparken nicht erwünscht! Ach noch etwas! Haben Sie schon mal etwas von „induzierten Wahrnehmungsstörungen“ und „induzierten Halluzinationen“ gehört? Sie sollten sich damit beschäftigen! Aber seien Sie sich über eines ganz im klaren: ICH dulde keine Unruhe in diesem Haus! Und keine Beunruhigung unserer Gäste! Haben wir uns verstanden?» Kurz kochte in ihm die Wut. Dieser autoritäre Ton war absolut unangebracht. Er war nicht gewillt, ihn sich gefallen zu lassen. Mit einer Mischung aus Amüsement und leichter Überraschung sah Schwester Maja ihn an: wollte dieser pseudointellektuelle Taugenichts am Rande der Gesellschaft es tatsächlich wagen, zu rebellieren? Er hatte ihren Blick bemerkt: «Unruhe, Schwester? Aber nein. Ich bitte Sie. In der Ruhe liegt die Kraft. Ich werde meine Schlüssel schon finden. Sicherlich habe ich sie nur übersehen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.» «Danke. Und wenn Sie jetzt noch wegzufahren gedenken, nehmen Sie einen Hausschlüssel mit, sonst kommen Sie nicht mehr ins Haus! In einer Stunde schließe ich die Haustür ab.» Er wollte etwas sagen, aber sie ließ es nicht zu. Aus ihrem Büro holte sie von einem Schlüsselhaken einen

Schlüssel an einem Anhänger mit einem silbernen Flügelhelm. Als sie ihm den Schlüssel überreichte, kam nur noch ein abschließendes «Guten Abend!» über ihre Lippen. Damit schloss sie ihm ihre Bürotür vor der Nase zu. Neben dem Schwesternzimmer im Erdgeschoss verfügte sie also über ein weiteres Zimmer in der Villa. Er hätte noch gerne gewusst, ob sie hier übernachtete oder nach Hause fuhr. Aber das war nur eine Nebensächlichkeit. Nicht unzufrieden mit seinem erreichten Ergebnis ging Uri Nachtigall in sein Zimmer, und tatsächlich! Da lagen seine Schlüssel auf dem Nachttisch. «Wie konnte ich nur sie übersehen?» fragte er sich. «Hat jemand, während ich mit Benjamin unterwegs war, den Schlüsselbund heimlich auf meinen Nachttisch gelegt? Wie wahrscheinlich ist das? Warum legt er den Schlüssel ausgerechnet dann zurück, wenn ich ihn vermisse? Und woher weiß er, dass ich ausgerechnet jetzt den Schlüssel vermisse? Warum finde ich den Schlüsselbund nicht erst morgen nach dem Aufwachen neben mir auf meinem Nachttisch?» Er warf den Schlüsselbund in der Hand einen Blick auf seinen Computer. «Induzierte Halluzinationen? Warum sagt sie, dass ich mich damit beschäftigen soll? Jetzt nicht! Ich werde erst einmal nachsehen, ob mein Auto inzwischen schon auf dem Parkplatz steht. Wenn die Schlüssel so plötzlich auftauchen, kann das Auto ja ebenfalls plötzlich auf dem Parkplatz stehen.»

Folge 190

Mitten in der Nacht muss ich noch etwas loswerden - wie ein dunkles Geheimnis im Beichtstuhl muss ich erzählen; ganz ohne Absolution und Sündenvergebung. SOKRATES - Teil 190:

30. März 2016

Er nahm aus dem Schrank seine Jacke, steckte den Haustürschlüssel ein, den er von Schwester Maja erhalten hatte, und gerade, als er zur Tür wollte, glaubte er ein Geräusch und Stimmen vor seiner Zimmertür zu hören. Sofort hielt er reglos den Atem an. In der Tat flüsterten zwei vor seiner Tür, die weibliche Stimme schien etwas zu befehlen und hatte durchaus etwas Bedrohliches, während die männliche Stimme eher erklärend klang. Die Inhalte des Gesagten konnte er nicht verstehen nur Bruchstücke kamen bei ihm an. Sie: «...habe ich gesagt... kümmere dich... nichts verloren... » Er: «Aber... ich wollte doch nur... nichts Schlimmes... kann es mir nicht erklären... warum...» Er erkannte die Stimmen nicht. Sicher war nur, dass die weibliche Stimme einen faszinierenden Klang hatte, nichts Schrilles, Kreischendes – eine Stimme, die ihm nie auf die Nerven gehen würde. Wem mochte sie gehören? Schwester Lapidaria, auf die er zunächst getippt hatte, war das nicht. Und der Mann? Konnte das Dr. Zodiac sein? Er hielt es nicht mehr aus und riss die Tür auf. Dabei stieß er beinahe mit einer jungen dunkelhaarigen Frau mit großen braunen Augen zusammen, die ganz in Schwarz gekleidet war und schwarze Stiefelletten trug. «Kohlewittchen», schoss es ihm durch den Kopf. Das war also die Frau, von der Benjamin gesprochen hatte. Als die Tür aufgerissen wurde, riss damit das Gespräch plötzlich ab. Unsicher wackelte @Gedankenkammer hin und her, schwankte, wusste nicht, was er nun tun sollte. Die Schwarzhaarige konnte ihm auf die Sprünge helfen: «Geh auf dein Zimmer. Lass Uri Nachtigall in Ruhe!» Der junge Mann

gehorchte schier willenlos. «Sie kennen mich?» fragte der Theaterphilosoph. «Was heißt schon kennen?» erwiderte die junge Frau. «Ich heiße Nadia», fügte sie dann etwas versöhnlicher hinzu. «Angenehm», er streckte ihr seine Hand entgegen. Aber sie drehte sich um und ging. Er blieb unbeholfen stehen und konnte @Gedankenkammer sehr gut verstehen, dass auch er nicht genau wusste, wie er auf diese Frau reagieren sollte. Er schloss seine Zimmertür ab und machte sich auf den Weg zum Parkplatz. Ihm war, als würde der junge Mann ihn aus der Ferne fragen: «Werden Sie wiederkommen, Uri Nachtigall? Es tut mir Leid, falls ich Sie beleidigt haben sollte.» Nadia war vorsichtshalber zu @Gedankenkammer geeilt. Und tatsächlich traf sie ihn auf dem Flur, er war nicht in seinem Zimmer, wie sie es ihm befohlen hatte. «Mach dir keine Sorgen», sagte sie. «Du hast ihn schon nicht beleidigt. So schnell ist er nicht beleidigt. Aber er muss jetzt ins Krankenhaus fahren, und du solltest ihn nicht davon abhalten wollen!» «Meinst du, er kommt wieder?» fragte @Gedankenkammer. Nadia lächelte beruhigend. «Ja, er kommt wieder!» Der junge Mann senkte seinen Blick zu Boden. «Tschuldigung», murmelte er. «Nichts passiert. Schon gut.» antwortete Nadia. Auf dem Parkplatz stieg Uri Nachtigall in seinen Mercedes und startete nachdenklich mit hunderten Fragezeichen im Kopf den Motor.

Folge 191

Damit die 191. SOKRATES-Folge nicht für einen Aprilscherz gehalten wird, kommt sie heute schon. Erst findet der Philosoph seine Autoschlüssel und sein Auto nicht, dann kümmert er sich um induzierte Halluzinationen nicht und fährt einfach schon mal los^^

31. März 2016

Die Unfallstelle war selbst in der Dunkelheit nicht zu übersehen. Die umgeknickten Sträucher, der verletzte Baum; obwohl jemand sich die Arbeit gemacht hatte, die Glassplitter der zerborstenen Windschutzscheibe und die frei herum liegenden Metallteile zusammen zu kehren und wegzuschaffen, lagen verstreut noch einige Dinge herum. Uri Nachtigall hielt an, stieg aus, nachdem er den Ganghebel auf „Parken“ umgestellt und auf die Feststellbremse getreten war. Den Motor ließ er laufen. Das tiefe Rumoren seines Sechszylinders beruhigte ihn. Auch eine Menge Blutspuren waren noch zu sehen. Ameisen und andere Insekten machten sich über das Blut her. «Wie konnte das bloß passieren?» fragte er sich. «Das wollte ich nicht», er stieß vor Schreck einen Schrei aus. Er hatte sich auf den Boden gebückt und betrachtete vertieft die Ameisen auf dem Weg. Ein paar Schritte hinter ihm am Wagen stand Nadia. «Entschuldigung. Ich wollte dich nicht erschrecken. Ich wollte auch Johanna nicht erschrecken. Ich war hier auf dem Weg, sie fuhr zu schnell, sie raste mit Blaulicht durch den Wald, sah mich, bremste, kam von der Straße ab und knallte gegen den Baum. Es ging alles so schnell und doch irgendwie so langsam wie in Zeitlupe. Ich weiß auch nicht.» «Wie? Wie kommst du so schnell hierher?» stotterte Uri, der sich von seinem Schreck nur bedingt erholt hatte. Die Frau im schwarzen Kleid stand ruhig an seinem Auto, sah ihn freundlich an und schüttete ihm ihr Herz aus. Aber es war unmöglich in der kurzen Zeit ohne ein

Fahrzeug die Strecke von der Villa bis hier her zurückzulegen. «Wer oder was bist du?» «Ich heiße Nadia», antwortete sie. Er mochte ihre angenehme Stimme. «Wie...» «Ich bin einfach hier. Genügt das nicht?», unterbrach sie ihn. «Du bist nicht real, stimmt's?» fragte er. Sie trat auf ihn zu, der Boden unter ihren Stiefelletten knirschte. Er stand starr vor ihr, während sie näher kam, auch den Abstand von wenig miteinander vertrauten Menschen überwand und direkt vor ihm stand, so dass ihre Körper sich fast schon berührten. «Ich bin nicht das, was du denkst und wovor du dich fürchtest», sagte sie, streckte ihre Hand vertraulich aus und streichelte zärtlich, warm und liebevoll seine Wange. «Komm, fahr jetzt ins Krankenhaus.» «Sehen wir uns wieder? Können wir uns auch etwas länger unterhalten?» Er hatte etwas von der Unbeholfenheit eines Kindes, was sie lächeln ließ. Zugleich aber fragte sie sich, ob das echt war oder nur gespielt. Sie mochte sich nicht festlegen, war sich, was diesen Theaterphilosophen betraf unsicher. In vielem war er diffus und manchmal sogar so in sich widersprüchlich, dass sie ihn als unglaubwürdig empfand. Sie trat wieder einen Meter zurück: «Ich weiß noch nicht. Mal sehen.» Ihre Stimme klang sehr kühl. Er stieg ins Auto. Eine neue Sachlichkeit musste nun schnell gefunden werden oder er musste einfach losfahren. Aber er ließ sein Seitenfenster ab: «Nadia, weißt du, wo der Unfallwagen hingekommen ist?»

Folge 192

Wir dringen langsam aber sicher zum Kern des Wahnsinns vor. Eine Freundin schreibt mir gestern im Chat, ich sei mit meiner politischen Haltung penetrant, mein Teamchef im Theater sagt, der Roman SOKRATES sei mein Privatvergnügen - meine Unverdrossenheit bleibt! Teil 192:

4. April 2016

Sie wusste es: «Ja, zu deinen Freunden. Gute Frage, übrigens. Ich würde mich an deiner Stelle auch bald um das Auto kümmern.» Wenn er nicht so weinerlich ist, ist er sehr süß, ging es ihr durch den Kopf. Aber das sollte nun wirklich keine Rolle spielen. Er bedankte sich und winkte noch einmal beim Vorbeifahren. Als er in den Rückspiegel sah, konnte er sie nicht mehr sehen. Als er wieder nach vorne sah, erschrak er zutiefst und brachte das Auto mit einer Vollbremsung zum stehen. Er war keine 500m weiter gefahren und stand nun fassungslos: «Betti!» Laras Mutter humpelte zerzaust und verstört aus dem Wald auf den Waldweg. Er stellte den Motor ab und sprang schnell aus dem Auto. «Betti!» Wirr starrte sie ihn an. Sie hatte offensichtlich große Schmerzen und konnte nicht richtig auftreten. «Betti, was ist passiert?» Ihr wirrer Blick bekam etwas Ängstliches, was hart an der Grenze zur Panik stand. Wortlos hob sie ihren Arm, um auf etwas zu zeigen, was hinter Uri Nachtigall zu sein schien. Der Theaterphilosoph schrie: «Verdammt!» und machte einen Satz zur Seite. Er hatte vergessen, den Ganghebel seines Mercedes auf Parken zu stellen. So rollte der Wagen auf der leicht abschüssigen Strecke durch den Wald seinem Fahrer hinterher. Er riss die Tür auf, um dem ein Ende zu setzen. Stolpernd sprang er in den Wagen, der ihn von hinten überrollt hätte und konnte die Feststellbremse mit der linken Hand niederdrücken, die man eigentlich mit dem Fuß bediente. Als der Wagen

stand, sicherte er ihn, um sich wieder an Betti zu wenden. «Betti, warte! Wohin gehst du?» Sie hatte ihn nicht mehr weiter beachtet. Sie humpelte über den Weg von links nach rechts und ging wieder in den Wald. Er rannte ihr nach. «Betti, warte doch!» Sie machte keinerlei Anstalten, auf ihn zu warten. Aber im Gegensatz zu ihm konnte sie mit ihrem verstauchten Fußknöchel nicht rennen. Er holte sie ein. «Betti, komm mit mir. Ich fahre dich ins Krankenhaus. Du kannst dir in der Ambulanz deinen Fuß behandeln lassen, und ich gehe in die Intensivstation. Vielleicht kannst du dich dort auch erkundigen, ob irgendein Unfall mit Lara gemeldet wurde.» Betti wollte sich nicht aufhalten lassen. Er hielt sie am Arm fest, aber sie riss sich energisch los! «Lara ist nicht im Krankenhaus! Ich muss sie hier im Wald suchen!» «Das bringt doch nichts! Nicht in dieser finsteren Nacht. Morgen früh helfe ich dir bei der Suche.» «Fahr jetzt! Und lass mich in Ruhe! Wenn ich Lara bis morgen nicht gefunden haben sollte, kannst du mir immer noch bei der Suche helfen.» So schnell wollte Uri Nachtigall nicht aufgeben: «Die sind zu zweit! Wenn etwas passiert wäre, hätte der andere doch Hilfe holen können – zumal Basti doch irgendwie über irgendwelche übersinnlichen Kräfte oder Fähigkeiten verfügt!» Betti winkte verächtlich ab. Jedem anderen hätte sie dieses Argument mehr abgenommen, als diesem bornierten Theaterfreak! «Wenn du mich weiter aufzuhalten versuchst, werde ich unangenehm», drohte sie. «Betti!» Sie hörte nicht auf ihn.

Folge 193

Setzen wir die Fahrt durch den dunklen Wald mit dem alten Babybenz fort; der verzweifelten Mutter, die ihre Tochter sucht, kann im Moment nicht geholfen werden, aber vielleicht entwickelt sich der Theaterphilosoph zum Blitzmerker. SOKRATES - Teil 193:

11. April 2016

Ohne sich umzusehen und weiter um den lästigen besorgten vermeintlichen Freund zu kümmern, setzte sie ihren Weg humpelnd und torkelnd fort. Uri Nachtigall gab es auf, sie zurückhalten zu wollen. Er suchte noch nach einem Argument, das Betti hätte akzeptieren können. Ihm fiel nichts ein; sie war verrückt vor Sorge um ihre Tochter. Es schoss ihm kurz durch den Kopf, Lara und Basti eine Liebesgeschichte anzudichten. Verliebt wie sie waren, hatten sie einfach die Zeit vergessen und fanden den Wald einfach nur romantisch schön. Nein, dieser Quatsch hätte wirklich niemanden überzeugt – erst recht nicht Betti. Oder Basti war wieder in einen narkoleptischen Schlaf gefallen, und Lara wachte über ihn und wartete, bis er wieder zu sich kam. Diese Idee gefiel ihm immerhin so gut, dass er einen letzten Versuch startete: «Betti, warte! Ich muss dir etwas sagen! Vielleicht ist Basti...» Sie hörte nicht auf ihn und setzte ihren Weg stur fort. Er kehrte zurück zu seinem Auto. «Dann muss sie eben das tun, was sie tun zu müssen glaubt!» Er startete seinen Wagen. War da neben dem tiefen Rumoren des Sechszylinders noch ein Nebengeräusch zu hören? Kurz schien es ihm so; aber als er den Ganghebel umlegte und Gas gab, schien seine Welt wieder in Ordnung. Mit einem Kavalierstart seiner über 150 Pferdekavallerie ließ er den finsteren Ort und Betti hinter sich. Er raste durch den Wald auf die kleine Landstraße zu, die ihn wieder zurück in die Stadt führen würde. Plötzlich aber spürte er eine Bewegung auf dem Rücksitz und stieß einen

Schreckensschrei aus. «Fahr nicht so schnell durch den Wald, sonst passiert dir noch dasselbe wie der Kommissarin!» Auf dem Rücksitz saß Nadia. Er drosselte unwillkürlich. «Nadia! Du hast mich erschreckt!» «Ja, dafür scheine ich irgendwie Talent zu haben.» Der Adrenalinstoß durch den Schreck, den sie ihm eingejagt hatte, beflügelte ihn zu blitzartigen Schlussfolgerungen: «Hast du etwas mit dem Unfall zu tun? Hast du Johanna so erschreckt, dass sie vor einen Baum fuhr?» Nadia zögerte kurz. «Es war nicht meine Absicht. Das wollte ich nicht.» «Wer oder was bist du? Was machst du hier und was willst du von mir?» Er fuhr in seiner Aufregung wieder schneller und unachtsamer. «Beruhige dich! Ich will auf jeden Fall niemandem schaden», antwortete die mysteriöse junge Frau. «Ich hätte einen Herzinfarkt bekommen können. So sehr hast du mich erschreckt.» «Tut mir Leid.» «Wohnst du auch in der Villa? Oder bist du eine Fee?» «Ich bin jedenfalls nicht ask.fm! Ich kann nicht so viele Fragen auf einmal beantworten! Es tut auch nichts zur Sache, ob ich eine Fee bin oder in der Villa wohne!» Sie musste darüber, für eine Fee gehalten zu werden, ein wenig lachen. «Weißt du womöglich auch, wo Lara und Basti stecken? Ist ihnen etwas passiert?» Er warf einen kurzen Blick in den Rückspiegel. Nadia sah blass aus, um nicht zu sagen totenbleich.

Folge 194

Todmüde muss Uri Bülbül gleich ins Bett, während Uri Nachtigall mit Nadia durch den Wald fahren kann und Kurs auf das Krankenhaus in der Stadt genommen hat. SOKRATES Teil 194:

13. April 2016

Der schwarze Lippenstift passte zu ihrem Teint und verlieh ihr sowohl eine unheimliche als auch eine unwiderstehliche Ausstrahlung. Er fand sie wunderschön. Aber wie schnell hatte sie sich umgeschminkt? «Lara und Basti geht es gut. Sie werden schon wieder auftauchen. Betti muss nun durch den Wald irren. Da kann ich ihr auch nicht helfen. Ich hätte sie ebenso wenig beruhigen können wie du. Aber du solltest nun wirklich etwas langsamer fahren, bevor noch etwas passiert!» Uri Nachtigall drosselte nun deutlich die Geschwindigkeit. Nadias Stimme löste in ihm ein wohliges Gefühl der Entspannung aus; sie klang gänzlich angstfrei und pragmatisch, so als sei es ihr völlig egal, ob der Wagen von der Straße abkam und verunglückte oder nicht. Sie hatte die Ruhe einer Unbeteiligten. «Was bist du?» wiederholte Uri Nachtigall seine Frage. Aber kaum hatte er sie ausgesprochen, wurde ihm auch schon bewusst, dass er keine Antwort darauf bekommen würde. «Schau nach vorne», sagte sie zärtlich. Er konnte seinen faszinierten Blick kaum vom Rückspiegel lösen. Das Ende des Waldweges war so gut wie erreicht. «Um welche Sache geht es denn, wenn du mir schon sagst, es tue nichts zur Sache, ob du eine Fee seist oder nicht? Dann entscheide ich für mich einfach, dass du eine Fee bist.» «Spinner!» Er hielt kurz an der Kreuzung an, bog dann nach links auf die Landstraße ohne zu blinken ein. «Hast du eine eingebaute Vorfahrt?» fragte sie. «Du bist vielleicht doch keine Fee, sondern eine ganz normale Frau», schmollte er. Aber er war auch ein ganz normaler Mann und wollte die Kritik an seiner Fahrweise nicht auf

sich sitzen lassen: «Ich habe doch angehalten! Nur weil ich nicht geblinkt habe, habe ich doch keine eingebaute Vorfahrt!» Nadia schwieg. Sie war etwas enttäuscht von ihm. Er offenbarte eine Kleingeistigkeit, die sie von ihm nicht erwartet hätte. «Soll ich dich irgendwo absetzen?» fragte er nach einigen Augenblicken des Schweigens. «Nicht nötig. Ich komme mit dir bis zum Krankenhaus. Von dort aus kann ich zu Fuß nach Hause gehen.» «Ich kann dich auch nach Hause fahren», beharrte er, bekam aber keine Antwort. Sie erreichten die geschlossene Ortschaft. Nadia betrachtete aus dem Seitenfenster die vorbeiziehenden Fachwerkhäuser. Vergeblich suchte er ihren Blick im Rückspiegel. Schließlich hielt er das Schweigen nicht mehr aus: «Nadia?» Er wartete ab, ihre Reaktion jedoch war spärlich: «Ja?» Wie sollte er sie wieder erweichen und für sich gewinnen? Die kurz entstandene zärtliche Nähe zwischen ihnen schien zerstört. Sie saß zwar physisch noch im Auto, zwischen ihnen war aber eine Trennwand aus Eis. Er war ihr gleichgültig geworden, und die plötzliche Kälte ließ ihn frieren. «Nadia, du wolltest mir vorhin etwas mitteilen, nicht wahr?» «Ich wollte nur, dass du vorsichtig fährst.» Sie standen an einer Ampelkreuzung keine drei Minuten mehr vom Krankenhaus entfernt. Er ging ihr mit seinem ständigen Versuch, Blickkontakt über den Rückspiegel herzustellen gehörig auf die Nerven.

Folge 195

Natürlich bewegt mich die Frage, wieviel ich in 5 Folgen bis zur Folge 200 erzählen kann, von dem, was mir so vorschwebt. Aber es gibt ja auch die Folgen bis 300 von SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman. Hier Teil 195:

16. April 2016

Die Ampel war umgesprungen. Uri Nachtigall hatte die Rot-Gelb-Phase nicht einmal bemerkt. Nun durfte er zwar fahren, glotzte aber immer noch in den Rückspiegel. Sie sah aus dem Seitenfenster und versetzte ihm unbewegt und kühl den Stich, den er offenbar brauchte, um sich zu bewegen, ungeduldig und streng: «Grün!» Hektisch sah er auf die Ampel und gab fast gleichzeitig Gas. Der Motor aber veränderte komplett seinen Klang; metallisch hämmerte etwas mehrmals kurz hintereinander unter der Haube. Dann ging der Wagen aus. Hilflos und hektisch wollte Uri Nachtigall den Motor neu starten. Der Anlasser versuchte noch ein letztes Mal die festgefressenen Kolben zu drehen. Aber nichts ging mehr. Nun hupte es ungeduldig hinter ihm. Uri Nachtigall blieb erstaunlich ruhig. «Tja, das war's wohl», murmelte er, während er den Warnblinker einschaltete. «Hilfst du mir den Wagen zur Seite schieben?» Sie stiegen aus; er hatte den Ganghebel auf „Neutral“ bewegt und doch ließ sich der Wagen nur unter äußerstem Kraftaufwand schieben. Plötzlich fiel es massiv ins Gewicht, dass die Straße nicht ganz eben war, sondern eine minimale Steigung aufwies. Sie war auch nicht mit aller Leidenschaft dabei, den Wagen zu schieben; ihre Gedanken kreisten um eine andere Angelegenheit: Wer mochte hinter diesem Ausfall des Motors stecken? War das eine gewöhnliche Panne? Zwei, drei Männer sprangen von der Seite herbei und schoben mit vereinten Kräften in wenigen Sekunden den schweren Benz zur Seite. Uri Nachtigall bedankte sich winkend bei

ihnen, während sie schon wieder weiter gingen. Ratlos stand er da. «Ich gehe mal zu Fuß nach Hause. Ich habe es nicht mehr weit», sagte Nadia, womit sie ihn aus seiner Lethargie riss: «Warte! Kannst du mir nicht noch helfen?» «Ich wüsste nicht, wie!» Sie wollte sich schon umdrehen und gehen. «Ich habe kein Handy bei mir. Ich weiß nicht, wo ich es gelassen habe. Die Psycho-Villa bringt mich ganz schön durcheinander. Darf ich kurz dein Handy benutzen, um in einer befreundeten Werkstatt anzurufen?» Nadia war nicht so abweisend, wie es ihm erschien. «Klar.» Sie konnte nur nicht mit Hilflosigkeit gut umgehen; wenn sie wusste, was er von ihr wollte, konnte sie annehmen oder ablehnen. Und gegen einen Anruf von ihrem Handy aus war nichts einzuwenden. Um diese Uhrzeit war natürlich die Werkstatt längst geschlossen, aber wie er seinen Freund kannte, war er noch immer da – nicht etwa um Überstunden zu machen, was man naiver Weise annehmen konnte, sondern den Feierabend zu genießen. «Warum heißt der Feierabend „Feierabend“, du kleiner Zwitschervogel, wenn es nichts zu feiern gibt, hmmm?» pflegte er zu sagen. «Du Ahnungsloser! Du steckst deine Nase nur in deine Bücher und deine Geschichten! Die wahren Geschichten aber schreibt das Leben, und du bekommst es leider nicht mit. Was hast du noch mal studiert?» Ali kannte die Antwort. Der kleine Zwitschervogel brauchte nicht zu antworten. Er selbst übernahm den Part: «Philosophie! Und?»

Folge 196

Öffnen wir die Tür zum Wahnsinn; die Geschichte trägt als Titel den Namen eines antiken Philosophen, von dem Cicero gesagt hat, er habe die Philosophie von den Sternen in die Städte geholt und unter Menschen gebracht. Aber was war der Dank dafür? SOKRATES Teil 196:

18. April 2016

Ali wollte die Antwort nicht hören. Es war aber ein Ritual. Also antwortete jedes Mal Uri Nachtigall: «...und Germanistik! Und Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften!» Alis „und“ hatte sich auf etwas anderes bezogen und bezog sich immer auf etwas anderes. Wer wollte denn eine Aufzählung von irgendwelchen unsinnigen Fächern an der Hochschule hören? Das waren Nachrichten aus einer anderen Welt. Sie interessierten Ali nicht. Ali wollte auf etwas anderes hinaus und vor allem wollte er sich nicht unterbrechen lassen. Also setzte er neu an – immer und immer wieder glich das Ritual wie ein Ei dem andern. Ganz egal, wann Uri Nachtigall in Alis Werkstatt kam. Sobald Ali sich ihm zuwandte, lief das Begrüßungsritual automatisch ab. Und nichts und niemand vermochte dies zu ändern. «...Und? Was hat es dir gebracht? Schau mal, wie dein Auto wieder aussieht! Geht man so mit seinem Auto um? Philosophie! Aber vom Leben verstehst du nichts! Du bist keine Nachtigall! Du bist eine ahnungslose Ente! Du denkst, so ein Auto fährt von alleine!» «Es fährt doch auch von alleine! Schon der Name besagt: es fährt von alleine - automobil!» widersprach Uri Nachtigall, um dem Ritual genüge zu tun. «Siehst du? Das meine ich! Die ganze Philosophie, das teure Studium – nichts hat es dir gebracht! Du denkst doch auch, dass der Strom aus der Steckdose kommt!» «Kommt er doch auch! Was machst du, wenn du Strom haben willst? Du steckst den Stecker in die

Steckdose!» «Wenn es so wäre, du Ente, dann wärst du jetzt nicht hier! Habe ich recht? Du kommst doch immer nur, wenn du etwas brauchst? Und warum brauchst du etwas von mir?» Uri Nachtigall durfte nun um einen Witz nicht verlegen sein: «Weil diese Autos einfach Scheiße konstruiert sind. Die Bremsen nutzen sich ab; der Motor verbraucht Treibstoff und Öl – das ist doch nicht normal so was! Dann ist da auch noch ein Geräusch am linken Radlager.» So konnte er die Kurve zu seinem Anliegen bekommen, warum er in die Werkstatt gekommen war. Nun aber stand er mit Nadias Handy am Ohr an einer Kreuzung, weil etwas wirklich Außerplanmäßiges mit seinem Auto passiert war. Und Uri Nachtigall hoffte, dass Ali ans Telefon ging, obwohl die Werkstatt längst geschlossen war und Ali höchstwahrscheinlich mit seinen Kumpels und Kollegen den Feierabend feierte. Alis Autowerkstatt, die offiziell nur eine Wasch- und Pflegegarage sein durfte, weil niemand hier KfZ-Meister war, sondern ein Haufen Autodidakten, befand sich im Osten der Stadt in einem kleinen Industriegebiet. Hinter einem dreistöckigen Plattenbaukomplex mit Büros lag ein großer Parkplatz und eine 800m² große Halle, in die Ali sechs Hebebühnen und eine Montagegrube platziert hatte. Ursprünglich war Ali Taxifahrer gewesen, hatte dann aber mit unternehmerischem Spürsinn festgestellt, dass "Autopflege" an Taxis gewinnbringender zu praktizieren war, wenn er die offiziellen Werkstätten und die Vertragswerkstätten unterbot.

Folge 197

«Zu viele Personen, zu viele Handlungsstränge», sagt ein Freund immer mal wieder und liest dann doch ziemlich genau mit, was mich manchmal überrascht. Er wird im Roman verschwinden und wieder auftauchen. Jetzt aber Folge 197 des SOKRATES:

22. April 2016

Seine Brüder unterstützten ihn dabei; sie hatten schon immer an Autos geschraubt, sie repariert, frisiert, getuned und über den TÜV gebracht. Ali war ein Naturtalent, ein lebendes Nachschlagewerk, was Autos anbelangt, ein Wunderheiler, nichts entging seinen feinen Mechanikerohren, Mechanikeraugen und es gab keinen Schaden, keinen Defekt, den er nicht beheben konnte. Und tatsächlich war Ali auch an diesem Feierabend in Feierlaune; Marokkanische, tunesische, polnische, russische, deutsche und türkische Autohändler hatten sich eingefunden, hatten fast alle ein Fläschchen Schnaps mitgebracht und saßen um den Grill auf dem Parkplatz herum. Hier hatte sich Ali seine kleine Oase geschaffen; auf kaum 10 m² hatte er einen Grillplatz mit einem wild rankenden Weinstock eingerichtet. Koteletts, Sucuks, Lammkäulen brutzelten vor sich hin und wurden unter den Freunden auf ein Stück Brot verteilt. Sie unterhielten sich über die neuesten Gerüchte, über Autos und über den Opa, der gestern mit seinem Wohnmobil aus dem Balkan angereist gekommen war und auf dem Parkplatz campierte. Er gehörte zum Freundeskreis und hatte laut Legende über vierzig Kinder über das Land verteilt. Allein in Albanien hatte er drei Frauen mit Kindern, die er regelmäßig besuchen und für deren Unterhalt er sorgen musste. Sie tranken gerade auf sein Liebesleben, als das Telefon klingelte. Ali warf einen Blick auf das Display seines Apparates und nahm dann freudig ab: «Hallo Nadia!» Er traute aber seinen Ohren nicht und war völlig

enttäuscht, als er die Stimme vernahm: «Du blöde Ente! Was willst du denn? Ist es denn wahr? Du verdirbst einem noch die Feierabendlaune!» Uri Nachtigall war nicht minder überrascht: «Woher kennst du Nadia?» «Rufst du an, um mich das zu fragen? Die Antwort ist kurz: ich kenne sie halt! Und Tschüss!» «Nein, warte, leg nicht auf! Ich habe eine Autopanne!» «Na und? Dann ruf morgen wieder an!» «Ich stehe auf der Kreuzung, Mann!» «Wenn sich der Opa deiner annimmt, hast du Glück! Sonst empfehle ich dir einen gelben Engel! Und nicht einmal der kann dir helfen, wenn du Nadia unglücklich machst!» «Ist der Opa denn im Land?» «Ja, du hast Glück. Er kommt mit dem Abschleppwagen. Aber nur um zu wissen, ob es Nadia gut geht! Außerdem ist er der einzige von uns, der jetzt noch fahren kann!» Uri Nachtigall gab noch einmal seinen Standort durch, um sich dann erstaunt und fragend an Nadia zu wenden: «Du kennst Ali?» Sie nahm ihm ihr Handy aus der Hand. «Mach's gut. Ich bin dann mal weg.»

Im Arztzimmer klingelte ein Handy, worüber sich Doktor Wagner, die Nachtdienst hatte, erschrak. Sie war aus ihren Gedanken gerissen. Auf dem Monitor beobachtete sie gerade die Werte der neuen Patientin, der sie heute das Leben gerettet hatte. Am Tag Notärztin, in der Nacht Dienst auf der Intensivstation. Sie wusste auch nicht, wie lange sie das durchhalten würde. Es war ein fremdes Klingeln und nicht das ihres eigenen Handys. Irritiert suchte sie nach dem Gerät, das im Körbchen der Kommissarin lag.

Folge 198

Alfred Ross wütet wieder; er kann es nicht lassen. Die Abreibung, die er von Niklas Hardenberg bekommen hat, scheint vergessen. SOKRATES Teil 198:

25. April 2016

«Hallo?» «Frau Kommissarin, hier ist Christoph.» «Wer?» «Christoph, Luisas Schulfreund. Wir haben uns doch heute gesprochen, als sie auf der Suche nach Luisa waren. Bitte Frau Kommissarin, ich erreiche Luisa nicht und ich hätte gerne meinen Motorroller und mein Handy wieder zurück von ihr. Können Sie es ihr bitte ausrichten?» Doktor Wagner wollte nicht länger die Kommissarin spielen, aber sie durfte laut Vorschriften auch nicht mit dem Handy in das Stationszimmer, in dem Johanna Metzger lag. Andererseits war sie auch sehr neugierig und wollte ein paar Informationen sammeln: «Die Kommissarin kann jetzt nicht mit dir sprechen.» Sie schwieg. Der junge Mann am anderen Ende der Leitung war irritiert: «Oh, ja, dann... würden Sie ihr bitte ausrichten, dass ich angerufen habe?» «Ja, du hast Luisa dein Handy und deinen Motorroller ausgeliehen?» «Ja, genau. Und ich bräuchte morgen bitte beides wieder zurück. Eigentlich wollte Luisa es mir schon längst wieder gebracht haben. Aber dann ist sie einfach nicht gekommen. Ich habe mich schon gefragt, ob sie einen Unfall hatte.» «Nein, hatte sie nicht!» Wieder Schweigen. Christoph fand die Frau am Telefon unheimlich. Es ging etwas Seltsames vor, aber er konnte sich nicht erklären, was es sein konnte. Er wollte nur noch schnell das Gespräch beenden und bereute schon, überhaupt angerufen zu haben. «Ja, dann... entschuldigen Sie bitte die Störung.» Er legte schnell auf. Die Ärztin legte das Smartphone wieder in die Schachtel zurück, wo auch Johannas Portemonnaie und Dienstwaffe lagen. Irgendetwas reizte sie, die Waffe in die Hand zu nehmen. Aber sie gab dem Drang nicht nach. Sie war auch gleich sehr

froh darüber, denn plötzlich stand ein mürrischer Mann mit kurzen Haaren und einem stattlichen Bierbauch im Arztzimmer, dessen Gesicht so aussah, als habe er eine Schlägerei hinter sich. «Ich habe Sie nicht anklopfen hören!» entfuhr es ihr. «Kein Wunder. Ich habe auch nicht angeklopft. Ich werde die Dienstwaffe und den Dienstausweis meiner Kollegin mitnehmen. Das kann ich kaum im Schwesternzimmer liegen lassen!» knurrte der Mann. Sie stellte sich schützend vor den Tisch. «Wer sind Sie überhaupt?» Der Mann zückte seinen Ausweis: «Alfred Ross, Hauptkommissar. Und nun händigen Sie mir die Sachen aus, Schwester!» Ohne eine Reaktion abzuwarten, schob er sie grob und kräftig zur Seite. Sie verlor dabei sogar ein wenig ihr Gleichgewicht, strauchelte, fing sich wieder. Da hatte er das Gewünschte schon an sich genommen. «Doktor Wagner heiße ich!» «Schön für Sie!» wieder schubste er sie beiseite, weil sie ihm im Weg stand. «Und Finger weg vom Handy meiner Kollegin, klar?» Wer diesen Kerl auch so zugerichtet haben mochte, er hatte Recht daran getan und verdiente Doktor Wagners Respekt. Und eines war klar: Doktor Theresa Wagner war niemand, die morgens in den Spiegel schauen konnte, ohne sich vor sich selbst zu schämen oder gar zu ekeln, wenn sie so ein rüpelhaftes Verhalten unwidersprochen und ohne Gegenwehr hinnahm. «Hey!»

Folge 199

Aua, aua, die Nase des Theaterphilosophen wird wieder in Mitleidenschaft gezogen. Wehrt er sich auch mal? SOKRATES Teil 199:

27. April 2016

Alfred Ross blieb stehen. Theresa Wagner war auf den Flur getreten: «Wer auch immer das mit deinem Gesicht gemacht hat, hat es gut gemacht. Du hast nichts anderes verdient. Alles klar?» Kurz schien der Kommissar ratlos. Dann hob er den Arm, um eine abwehrende und verächtliche Geste zu machen. Er setzte seinen Weg ohne eine weitere Erwiderung fort. Im tiefsten Innern war ihm nach heulen zumute. Er ging an den Aufzügen vorbei zum Treppenhaus. Dort konnte er sich vielleicht unbemerkt auf die Stufen setzen und seinem Drang nachgeben. Noch bevor er das Treppenhaus erreichte, hielt der Aufzug auf der Etage an. Ihm entstieg Uri Nachtigall. Als er Alfred Ross etwa drei Schritte weiter halb von hinten sah, zuckte er kurz zusammen, beschloss dann aber sogleich, ihn nicht zu beachten. Auch Ross hatte seinen Delinquenten bemerkt. Aber in ihm war eine gähnende Leere und Gleichgültigkeit. Doch nach zwei, drei weiteren Schritten schlug der Blitz der Eifersucht in ihn ein wie in einen einsamen Baum auf weitem Feld. Was hatte dieser Affe von Theaterschwätzer hier zu suchen? Ross drehte auf dem Absatz um, blieb jedoch erstarrt stehen. Ein alter Mann kam Uri Nachtigall und ihm entgegen. Nachtigall und er schienen sich zu kennen. Sie nickten einander ernst zu. Von dem alten Mann ging etwas aus, was Ross einschüchterte, und es war nicht seine physische Erscheinung. Jetzt Uri Nachtigall zur Rede zu stellen, konnte für den Kommissar gefährlich werden. Das sagte ihm sein Instinkt. Seine geliebte Johanna alias Nilam lag im künstlichen Koma. Was sollte der Theaterschwätzer mit ihr in dieser Situation anfangen können? Aber Ross war beunruhigt. Nein, so

konnte er nicht einfach die Station verlassen. Er musste ein Auge auf die Situation und auf seine Kollegin haben. Der alte Mann ging zu den Aufzügen und wartete. Immer wieder warf er auch einen Blick in Richtung des Kommissars, der wie bestellt und nicht abgeholt im Flur stand. Adonis beschloss einen kleinen Smalltalk mit ihm zu führen, da er bemerkt hatte, wie der Kommissar seinem Blick auswich. Alfred Ross aber hatte etwas ganz anderes im Sinn; er steuerte direkt auf seinen Delinquenten zu: «Uri Nachtigall! Was haben Sie hier zu suchen?» Unter Zeugen fühlte sich der Theaterphilosoph etwas sicherer, was ihn übermütig und unvorsichtig werden ließ. Obwohl sie Auge in Auge gegenüberstanden, antwortete er Ross trotzig: «Das geht Sie einen feuchten Kehricht an, Herr Kommissar!» «Keine große Fresse, Sokrates!» erwiderte der brutale Beamte und quetschte Uri Nachtigalls Nase zwischen dem gekrümmten Zeige- und Mittelfinger seiner rechten halb geöffneten Faust, die er um 90° drehte, bis es in Uris Nase, Stirn, ja im ganzen Kopf krachte! Ein langer Schmerzenssschrei hallte durch die Intensivstation, was Doktor Wagner durch Mark und Bein ging. «Immer eine große Fresse, immer anderen auf die Nerven gehen, bis man ihm den Giftbecher reicht», knirschte der Kommissar.

Folge 200

Auch hier weiß man nichts Genaues, oder wie der Volksmund sagt: Nichts Genaues weiß man nicht! Vielleicht ist die doppelte Negation doch auch mal eine Bejahung und man weiß doch etwas Genaues. Wer weiß?

So kommt die Folge zum 1. Mai 2016 aus dem Archiv:

Da könnte sich etwas ganz Seltsames anbahnen, etwas schier Unbegreifliches und doch Mögliches, wenn man nur wüsste, was der alte Metzger auf dem Kerbholz hat! Luisa trauert nicht nur um ihre schwer verletzte Schwester. SOKRATES Teil 200: Uri Bülbül

Der Schmerz raubte Uri Nachtigall den Verstand; seine Augen waren vor Tränen trüb, sie sahen kaum die Faust an seiner Nase. Er hatte seine Rechte in der Jackentasche an seinem Springmesser und in sich den

Impuls dem brutalen Angreifer überraschend das Messer in den Bauch zu rammen. Aber wie hatte Ross ihn genannt? Sokrates? War Unrecht leiden nicht besser als Unrecht tun? Hatte Sokrates nicht seine Ethik auf diesen Satz errichtet? Er hielt den Schmerz aus, bis Doktor Theresa einschritt: «Lassen Sie sofort den Mann los!» Der steinalte Adonis im dunkelblauen Anzug trat dem Kommissar zur Seite, legte ihm beruhigend seine Hand auf die Schulter und sagte: «Es ist genug, Ross! Lassen Sie diesen Mistkäfer los, auch wenn Sie ihn am liebsten zerquetschen würden!» Ross lockerte nach kurzem Zögern und einem kurzen ruckartigen festen Ruck, der Uri Nachtigall in die Knie zwang, seinen Griff. «Verschwinden Sie von hier, bevor ich sie einsperren lasse! Sie haben hier nichts zu suchen!» fauchte der Kommissar, erntete jedoch überraschend von einer anderen Person Widerspruch: «Sie haben auf meiner Station nichts und niemandem etwas zu sagen oder Weh zu tun!» Doktor Wagner blitzte den Angreifer böse an, «Und nun machen Sie, dass Sie wegkommen! Sie wollten doch sowieso gehen, Kommissar! Verschwinden Sie!» Aber so leicht ließ sich Ross nicht abschütteln und verjagen: «Gegen diesen Mann liegt ein Haftbefehl vor, Frau Doktor!» «Na und? Wollen Sie ihn etwa jetzt verhaften und mitnehmen? Er ist verletzt und braucht eine ärztliche Versorgung! Und genau diese wird er nun von mir bekommen!» Ross stieß den stark aus der Nase blutenden Philosophen verächtlich und angeekelt weg. «Hier haben Sie ihn! Ihren Patienten! Aber er darf sich auf gar keinen Fall meiner Kollegin annähern.» «Ach, daher weht der Wind», sagte sie giftig, während sie dem geschundenen Philosophen, dessen Nase höllisch schmerzte und heftig blutete, auf die Beine half. Sie stützte ihn beim Gehen und führte ihn in ein Behandlungszimmer.

Luisa saß verwirrt und in Tränen zerfließend am Bett ihrer Schwester und hatte nur am Rande den Lärm im Flur mitbekommen. Sie hatte Uri Nachtigalls Erscheinen auf der Station gar nicht registriert. Nichts war ihr

im Moment so gleichgültig wie der Theaterphilosoph. Die Nachricht, die sie bei ihrer Ankunft von Ross erhalten hatte, zerstörte völlig ihr seelisches Gleichgewicht: ihr Vater tot? Von ihrer Schwester erschossen? «Was hast du nur getan? Was hast du nur getan?» murmelte sie immer wieder vor sich hin, ohne dass sie eine Reaktion darauf erhielt. Johanna lag reglos an die Apparate gebunden in ihrem Bett im künstlichen Koma. Luisa hätte nie gedacht, dass der Hass ihrer Schwester gegen ihren Vater so weit gehen würde, dass sie ihn tötete. Natürlich konnte sie sich den Grund hierfür ausmalen, aber sie selbst hatte unter Johannas Schutz Distanz zu den Annäherungsversuchen ihres Vaters bekommen, so dass sein Tod sie zutiefst schmerzte.

Folge 201

Es kommt, wie es kommen muss: SOKRATES Folge 201... ABER... seit Jo und ich vor acht Tagen einen Geschäftsbrief zusammen geschrieben haben, ist eines klar: die Realität bricht in den Roman mit aller Vehemenz ein... demnächst. Aber erst einmal Teil 201...

4. Mai 2016

Nein, nie wäre sie zurück ins Elternhaus gezogen. Allein schon um die Dämlichkeit ihrer Mutter nicht ertragen zu müssen, ihre Trunksucht, ihre glasigen Augen, ihre Stimme, die sich zu vorgerückter Stunde veränderte, ihre geheuchelte Anteilnahme an ihren Belangen, die Fragen, als sie nur gute Nacht sagen wollte, ob sie auch alle ihre Hausaufgaben gemacht habe, wann die nächsten Klassenarbeiten anstünden und ob sie auch mit dem einen oder anderen Lehrer zurechtkomme. Ja, Luisa kam mit allem zurecht nur nicht mit diesen hohlen Fragen! Selbst die gierigen Blicke ihres Vaters konnten an ihr abprallen. Doch das Unbehagen an ihrem Zuhause wuchs stetig. Mit sicherem Instinkt wich sie ihrem Vater aus, schlief sogar bei Freundinnen, wenn sie wusste, dass er zu Hause war.

Unauffällig für ihre Freundinnen verabredete sie sich zu Tanz-, Koch- oder Filmabenden, was deshalb ganz gut möglich war, da Franz-Joseph Metzger häufig und für längere Zeit sich unterwegs auf Montage befand. Etwas unangenehm wurde es, wenn er unerwartet nach Hause kam, unangemeldet plötzlich im Hausflur zu hören war oder auch ohne anzuklopfen plötzlich in ihrem Zimmer stehen konnte. Sie begann wieder zu schluchzen, konnte unmöglich ihre Tränen zurückhalten. Es kam ihr alles wie ein böser Traum vor. Noch heute Mittag hatte sie sich über Stoffel geärgert und seinen schweren Motorroller durch den Wald geschoben. Und nun steckte sie in einem grünen sterilen Kittel, saß neben ihrer reglosen Schwester und versuchte zu begreifen, was passiert war. «Luisa, ich muss dir noch etwas sagen...» Sie hatte die Stimme des Arbeitskollegen ihrer Schwester im Ohr. Und verrückter Weise musste sie an die gelben Legosteine denken, an den sprechenden Delphin, daran, wie sie sich am Morgen von ihrem wahren und wahrhaftigen Zuhause bei ihrer Schwester davon gestohlen hatte, weil sie keine Lust hatte, eine Antwort auf ein unfassbares Phänomen zu suchen. Die Träume der beiden Schwestern ähnelten sich, ergänzten sich, verobjektivierten sich, als hätten beide denselben schlechten Horrorfilm angeschaut. Wieder musste sie an die gelben Legosteine denken. Wo waren sie jetzt in dem Augenblick, in dem sie auf der Intensivstation weinte. Sie würde ihrem Vater nie wieder begegnen. Und vielleicht würde Johanna nie wieder gesund werden, wenn sie tatsächlich überleben sollte, was keineswegs sicher schien. Die freundliche Ärztin hatte sie zu beruhigen versucht. Aber Luisa hörte alle Zweifel und Unsicherheiten in der Stimme überdeutlich heraus. Was sollte aus ihr werden, wenn ihre Schwester starb oder als schwer Behinderte vor sich hin vegetieren musste? Das Allerschrecklichste, was sie sich nur vorstellen konnte, war, zurück ins Elternhaus zu ihrer versoffenen Mutter ziehen zu müssen. Da würde sie doch lieber in diesem Irrenhaus wohnen, wo sie den Theaterphilosophen

besucht hatte. Er wohnte ja schließlich auch dort und die anderen ja auch! Warum also sollte sie nicht dort wohnen können?

Folge 202

@Gedankenkammer will wissen, welche Bücher mir persönlich am stärksten im Gedächtnis geblieben sind. Schon recht spät, als ich schon auf die 30 zuging, beeindruckte mich Umberto Eco mit "Der Name der Rose". Jetzt aber geht es erst einmal um SOKRATES Teil 202:

7. Mai 2016

Sie konnte sogar einen gewissen Irrsinn, was gelbe Legosteinkäufe aufgrund von Wünschen von sprechenden Delphinen in ihren Träumen anging, vorweisen. «Warum hast du Papa nur umgebracht?» murmelte sie. Johanna blieb reglos und stumm, während Luisa wieder heftig schluchzte. Draußen auf dem Flur war es wieder still geworden. Doktor Theresa Wagner hatte den Theaterphilosophen auf einen Stuhl im Behandlungszimmer gesetzt, drehte das OP-Licht an und ihm direkt ins Gesicht, dass er geblendet zurück wich. Konzentriert mit ernstem Gesichtsausdruck betrachtete sie die Nase: «Das ist nicht ihr erster Unfall, stimmt's? Viel müssen wir aber nicht machen. Tampons in die Nase und fertig!» Uri Nachtigall stöhnte ein wenig: «Ganz schön wehleidig, was? Kennen Sie den: Wacht ein Mann eines Morgens in einer ihm völlig fremden Umgebung auf; er kann sich überhaupt nicht daran erinnern, wie er dahin gekommen ist: fremdes Zimmer, fremdes Bett, er nackt und keinerlei Erinnerung an das Geschehene. Und aus seinem Mundwinkel hängt ein dünner langer Faden. Was denkt er?» Während sie sprach tamponierte sie die blutende Nase. Er konnte nicht einmal den Kopf schütteln. Sie wartete aber auch keine Antwort ab: «Er denkt: hoffentlich ist es ein Teebeutel!» Die Ärztin grinste breit. «Fertig! Sie

können nun nach Hause und passen Sie schön auf das Näschen auf, Sie hässlicher Zeisig!» «Wieso nennen Sie mich „Zeisig“?» fragte er. «Nun ja, der Bulle nannte Sie „Uri Nachtigall“, dazu passt aber „hässlich“ nicht so gut wie zu Zeisig!» Er bedankte sich bei ihr. «Sie haben Humor, Frau Doktor, Sie haben wirklich Humor», sagte er zum Abschied. Sie musste über diesen Vogel lachen.

«Kommen Sie, Ross! Gegenüber dem Krankenhaus ist ein Café/Restaurant oder so was. Ich lade Sie ein. Lassen Sie uns ein paar Worte wechseln», sagte der alte Mann, so, dass Ross überhaupt nicht zu widersprechen wagte. Außerdem hatte der Alte seine Neugier geweckt, also willigte er ein, ohne auch nur die leiseste Ahnung zu haben, wer dieser seltsame alte Mann mit den Funken sprühenden Energie geladenen Augen war. Vom Café aus konnten die beiden Männer sehen, wie Uri Nachtigall das Krankenhaus verließ und auf den Taxistand zuging. Er stieg in den vordersten Wagen in der Schlange. Statt aber wie erwartet mit dem Taxi abzufahren, schien es einen Streit im Auto zu geben. Uri Nachtigall stieg empört wieder aus und nahm den dahinter stehenden Wagen, der mit ihm auch tatsächlich losfuhr. Die Taxifahrerin, eine pummelige Frau mit tiefblauen Augen und blondem schulterlangem Haar, das an vielen Stellen schon ergraute, war etwa Mitte Vierzig. «Vor zehn Jahren bestimmt eine unwiderstehliche Schönheit», ging es Uri Nachtigall durch den Kopf, bis ganz plötzlich seine Nase heftig schmerzte. Noch immer hatte sie etwas äußerst Anziehendes und Sympathisches, vor allem aber Resolutes. Sie hörte sich die Adresse in aller Seelenruhe an und startete dann ohne weitere Fragen den Motor. Erst unterwegs hatte sie eine Frage an ihn.

Folge 203

Während Uri Bülbül den zweiten Band des SOKRATES-Romans für den Druck vorbereitet, hat sich Uri Nachtigall schon ins Land der Träume begeben, hoffen wir, dass es kein böses Erwachen gibt. Teil 203:

10. Mai 2016

Schweben in türkisener Schwerelosigkeit, hier und da grünes Schimmern in Blau, angenehm die Umgebungstemperatur und kein Gefühl von Hunger oder Durst. Ein unbeschwertes Sein rundum. «Das kann ich nur träumen», denkt er. «Ich bin im Meer und muss mich nicht mal über Wasser halten.» Und dann hört er eine andere Stimme: «Jetzt kannst du mal ganz neu über das Sein nachdenken und über das „Sein des Seienden“ über die „Seinsweisen“ usw. Wie wäre es mal mit einer Existenzialontologie ganz aus der Schwerelosigkeit heraus? So ganz ohne ein Dasein zum Tode-Quatsch» «Ophelia, bist du es?» fragt er, er kann unter Wasser sprechen. Er hat auch genug Luft in den Lungen und keinerlei Not und Drang, aufsteigen zu wollen. Er schwimmt und spricht. Er fragt nach Ophelia. Warum eigentlich? Ist er wieder in diesem Delphintraum, in dem er beinahe ertrunken wäre? «Oh Mann, kannst du nicht mal eine weibliche und eine männliche Stimme voneinander unterscheiden?» fragt die Stimme. Jetzt erst erkennt er sie: es ist Bastis Stimme. «Basti?» «Ja, wer sonst? Weißt du, wo Luisa meine gelben Legosteine hingelegt hat?» Die Legosteine? Sie waren ihm immer noch wichtig. Nun war er in seinem Traum, um ihn danach zu fragen. «Sie hat die Steine bei Schwester Maja hinterlegt. Warum gehst du nicht in ihren Traum?» Diese provokante Frage löste ein wildes Kichern bei Basti aus. Wo war er überhaupt? Warum konnte Uri Nachtigall ihn nicht sehen? Plötzlich fragt er sich, ob nicht auch Haie auftauchen können. Wo Basti ist, können doch Haie nicht weit entfernt sein, geht es ihm durch den

Kopf. «Weißt du, was ich will?» fragt Basti. Er kann ihn immer noch nicht sehen. «Nein, ich kann keine Gedanken lesen!» «Ach ja, stimmt! Ich will Geschwister!» Geschwister? Denkt er. Was hat er mit den Geschwistern eines sprechenden frechen Delphinjungen zu tun. «Ich bin nicht frech! Und Haie sind auch nicht in der Nähe!» Ob er jeden Gedanken lesen kann? fragt er sich. Aber er ist sich sicher, dass er nicht laut vor sich hin gemurmelt hat. «Ich kann überhaupt keine Gedanken lesen! Was für ein Blödsinn! Du trällerst alles laut vor dich hin! Da muss man schon taub sein, um das nicht zu hören, was dir durch den Kopf geht!» Er beschließt zu schweigen, ein völliges totales Schweigen, absolute Stille im Kopf sehr angemessen für diese Situation der warmen, behaglichen Schwerelosigkeit. Jetzt wird kein Ton mehr gedacht! «Mach's halb lang!» stöhnt Basti und äußert einen seltsamen Wunsch: «Kann Ophelia in der Geschichte einen blauen Delfin kennen lernen und damit Zwillinge machen und das eine Kind ist dann vorne rosa und hinten blau und das andere Kind hinten rosa und vorne blau?» «Was?!» schreit die Nachtigall schier verzweifelt. «Woher soll ich denn wissen, ob Ophelia einen blauen Delphin kennen lernen kann? Und in welcher Geschichte überhaupt? Außerdem hast du deine gelben Legosteine! Reichen sie dir denn nicht? Spiel mit ihnen!» «Du bist nicht mein Papa. Du hast das nicht zu bestimmen.»

Folge 204

Der Bitte nach der Alterskorrektur von @Maulwurfkuchen bin ich nachgekommen. Das war das geringste Problem. Jetzt aber kommt SOKRATES Teil 204:

14. Mai 2016

«Also! Was ist nun?» «Was soll sein?» fragt er noch immer wunderbar schwerelos. «Kann Ophelia in der Geschichte einen blauen Delfin kennen lernen und damit Zwillinge machen und das eine Kind...» «Welche Ophelia?» unterbrach er Basti, den er immer noch nicht sehen konnte, aber seine Stimme war eindeutig da und in seinem Kopf! Das musste so sein. Ein Traum, denkt er, so etwas kann es doch nur im Traum geben und dann wacht man auf und alles ist ganz anders und man vergisst bald den Traum. Er hält nicht mehr bis zum ersten Schluck Kaffee! «Traum oder nicht! Ich will Geschwister. Ich will, dass Ophelia Zwillinge bekommt. Ich will Geschwister!» insistierte Basti. «Ich will, ich will, ich will! Ich will auch so Vieles! Und?» «Du willst nur eine Kugel in den Kopf! Wenn wir jetzt in der Villa wären, würde ich dir wieder die Smith & Wesson an den Kopf halten. Dir sollte man das Hirn aus dem Schädel pusten! Du bist so blöd, dass du damit sowieso nichts anfangen kannst!» Uri Nachtigall lacht provokant. Er lässt sich nicht einschüchtern, nicht jetzt und nicht von diesem Jungen! «Was anderes kannst du nicht denken! Das macht mich richtig wütend!» Uri Nachtigall sagt: «Na und? Du hast meine Frage immer noch nicht beantwortet: welche Ophelia? Und wie willst du mich überhaupt erschießen, wo doch Schwester Maja dir den Revolver abgenommen hat. Ach was sage ich: Revolver! Diese Spielzeugpistole mit dem abgesägten Stummellauf! Kennst du Dirty Harry? Clint Eastwood hat einen Revolver – mit einem Lauf, der ist so lang wie mein Unterarm! Deine komische Special Mag ist ja wohl ein

Witz! Und dann kommt ja noch die belanglose Nebensächlichkeit dazu, dass Schwester Maja eben diese Wunderwaffe an sich genommen hat!» «Nein, das war nicht Schwester Maja, du Schwachkopf! Das war die Kommissarin, in die du verknallt bist. Und was ist mit ihr passiert? Sie ist gegen einen Baum gedonnert und liegt im Koma!» «Sag bloß, du hast deine Finger da im Spiel!» «Vielleicht, vielleicht auch nicht! Wichtig ist etwas anderes: ich habe wieder so eine Special Mag und kann jederzeit wieder an eine andere kommen, wenn ich nur will! Dir wird das Lachen schon vergehen!» Noch immer will bei Uri Nachtigall keine rechte Angst aufkommen. Dieser Zustand der Schwerelosigkeit macht ihn zugleich angstfrei, furchtlos, eigenartig entspannt: «Apropos etwas anderes. Ich habe auch noch etwas anderes: Wieso erzählst du mir das eigentlich mit den Zwillingen?» «Hast du schon heraus gefunden, wer uns schreibt? Nein, natürlich nicht. Du willst lieber in der Ahnungslosigkeit vor dich hin treiben! Wer ahnungslos ist, dem wird schon nichts passieren, denkst du. Aber wenn du dich da mal nicht täuschst! Wo ist eigentlich deine Freundin Ayleen abgeblieben?» «Keine Ahnung! Sie hat mich auf diese Villa aufmerksam gemacht und ward seitdem nicht mehr gesehen! Ich hoffe, sie hat wenigstens schon mal Akteneinsicht gefordert!» «Was ist „Akteneinsicht“?» fragte Basti.

Folge 205

Was passiert eigentlich mit Lara und Basti bei Bellarosa? Was mit dem Sonderermittler in der Zelle? Was mit der durch den Wald irrenden Betti und was mit der träumenden Nachtigall? Was mit der trauernden Luisa? SOKRATES Teil 205:

16. Mai 2016

«Erst tust du ganz groß mit deinem Minirevolver, und dann kennst du die einfachsten Sachen nicht!» «Immerhin weiß ich im Gegensatz zu dir, wo Ayleen steckt. Und ich will gar nicht wissen, was „Akteneinsicht“ bedeutet. Das kann man sich auch denken: Einsicht in die Akten eben!» «Und ich will gar nicht wissen, wo Ayleen steckt! Sie hat mich in das Irrenhaus verwiesen und hat sich nicht mehr blicken lassen! Eine tolle Freundin ist das! Und während des Prozesses lässt sie mich wahrscheinlich im Stich. Ich werde mir einen anderen Anwalt suchen! Sie ist ja schließlich nicht die einzige Anwältin auf der Welt! Und dieser brutale Ross bekommt eine Dienstaufsichtsbeschwerde an den Hals. Das schwöre ich dir!» «Ist mir egal! Lass uns lieber über die Zwillinge reden», erwiderte Basti. «Ophelia soll einen anderen Delphin kennenlernen und mit ihm Zwillinge machen!» «Von mir aus kann Ophelia machen, was sie will. Was habe ich damit zu tun? Warum erzählst du mir das?» Basti kicherte, wie manchmal Delphine ganz böse kichern können. «Du begreifst wirklich nichts. Warum musste ich ausgerechnet an dich geraten?» schimpfte er. «Wenn du etwas begreifen könntest, könntest du vielleicht auch mal begreifen, dass

du ein Delphin sein kannst. Oder wie sonst gedenkst du deine „Paradieseologie“ zu schreiben?» «Paradieseologie? Was weißt du von der Paradieseologie?» Wieder kicherte Basti ganz böse. «Du hast ein dickes Brett vor dem Kopf. Das steht schon mal fest.» Und plötzlich steht Basti unmittelbar vor Uri Nachtigall. Das Wasser ist weg, das Meer, in dem er schwerelos trieb, schlagartig ausgetrocknet. Uri Nachtigall schwebt kurz durch die Luft, um dann völlig haltlos abzustürzen. Es geht in einem rasanten Tempo abwärts. «Falle ich nun aus allen Wolken?» scherzt er noch völlig unangebracht, um Basti zu beweisen, wie unbeeindruckt er von all diesen Wunderwerken der Traumwelt ist! Basti klopft an das besagte dicke Brett vor dem Kopf des Unverbesserlichen wie an eine schwere dicke Holztür einer Blockhütte. Es klopft heftig und drängend an der Tür. Uri Nachtigall fällt und fällt. Wo ist das Meer? Und vor allem? Wo ist plötzlich Basti? Es klopft zwar an dem Brett vor dem Kopf; aber es ist nicht mehr Basti, der klopft. «Ich mag keine Holzhütten, keine Blockhütten und auch keine Baumhäuser aus Holz!» ruft Basti aus der Ferne. Aber das Klopfen macht es schier unmöglich für Uri Nachtigall den Ruf des Jungen zu hören. Mit einem plötzlichen Ruck endet der Fall aus allen Wolken. «Ich habe jetzt die Schnauze voll von Warten! Los öffnen Sie sofort die Tür!» ruft eine Männerstimme. Uri Nachtigall möchte noch im Traum fragen: «Welche Tür?» Aber da hört er auch schon, wie seine Zimmertür von außen aufgeschlossen wird. Schläft er noch, oder ist er schon wach? Träumt er oder kann er einen klaren Gedanken fassen? Ein Himmelreich für eine gute Antwort, könnte eine passende Antwort sein; aber er hat keine

Himmelreiche zu vergeben.

Folge 206

Nun spinnen wir mal den Faden der Geschichten weiter. Der Begriff der «phänomenologisch-rhizomatischen Erzählweise» ist im Fall von SOKRATES bisher zu hoch gegriffen. Es gibt halt mehrere Fäden - mehr auch nicht bisher: SOKRATES Teil 206:

19. Mai 2016

Hauptkommissar Alfred Ross hatte eine schlaflose Nacht hinter sich. Das alles ging nicht in seinen Schädel, dafür aber schien die Welt aus den Fugen zu geraten. Methusalem alias Marcellus Adonis Narrat hatte in gewichtigen Andeutungen zu ihm gesprochen. Angeblich war er Geheimrat und Ministerialdirigent im Innenministerium und Leiter einer Spezialabteilung zu Terrorabwehr. «Mehr kann ich Ihnen nicht sagen, Hauptkommissar. Aber ich zähle auf Sie als einen unserer vertrauenswürdigsten Leute!» Ein Ministerialer lud ihn zum Kaffee ein und sprach äußerst höflich und zuvorkommend mit ihm. «Sie müssen diese Ratte so schnell wie möglich aus dem Verkehr ziehen, bevor er mit seinem schwachsinnigen Gefasel irgendeinen Schaden anrichten kann. Machen Sie ihn zur Schnecke.» Ross äußerte sich nicht weiter; hörte ernst und verstört zu, war in Gedanken bei Johanna. Durfte er diesem hohen Tier aus dem Ministerium Fragen stellen? Oder sollte er einfach nur zuhören und im Stillen seine Schlussfolgerungen ziehen? Mit jeder Frage konnte er auch etwas über sich selbst verraten. Und irgendetwas in ihm riet zur Vorsicht. Erst einmal musste er etwas mehr über diesen Narrat erfahren. «Luisa nehme ich in meine Obhut, bis es ihrer Schwester wieder besser geht und alles sich geklärt hat. Sie wird es bei mir sehr gut haben und sich von ihrem momentanen Schock sehr schnell erholen.» Ein Pornokönig! Durchzuckte es Ross' Gehirnwindungen. «Ich möchte Luisa

immer erreichen können!» brummte der Kommissar. «Sehr gut, Ross! Sie sind vernünftig und wachsam! Wir bräuchten noch mehr Leute wie Sie! Gleich wenn wir wieder auf der Station sind, können Sie sich ja Luisas Handynummer geben lassen und ihr Ihre Karte geben, dann können Sie sich beide verabreden, wie, wann und wo Sie wollen!» Ross nickte wieder ernst. Dieser Typ tauchte auf wie in einem Märchen ein alter weiser Magier, der die Dinge wieder ins Lot bringt. Aber Märchen waren Märchen, dies jedoch war die Realität, in der seine Kollegin mit einer fremden Waffe ihren Vater angeblich in Notwehr erschossen hatte. Die Entdeckung des Arztes, dass der Tote bespuckt worden war, drehte Alfred Ross den Magen um, verursachte ihm Übelkeit und Bauchschmerzen! Was hatte das zu bedeuten? War das vielleicht doch Mord oder provozierte Notwehr? Ross war sich noch nicht einmal sicher, ob er tatsächlich diese Geschichte als einen aufzuklärenden Fall betrachten wollte. Aber ihn interessierte nun einmal die Wahrheit. Sollte er sie um jeden Preis aufdecken wollen? Hatte dieser Methusalem auch etwas mit dem Fall zu tun? Er war doch nicht rein zufällig aufgetaucht! Wie auch immer, hielt sich Ross mit Fragen zurück. Ganz anders hingegen Marcellus Adonis Narrat: «Was hat Ihnen Ihre Kollegin eigentlich über diesen wundersamen Vorfall erzählt, dass sie ihren Vater erschossen hat?» Darauf also wollte der Alte hinaus! Ross' Vorsicht und Mißtrauen waren mehr als gerechtfertigt! «Ich darf mit Ihnen nicht über den Fall sprechen!» antwortete Ross.

Folge 207

Das SOKRATES-Buch hätte eigentlich nach der Anzahl der neuen Folgen seit Bd.1 schon erscheinen können. Aber ich will ein paar Fäden zu Ende spinnen. Dann erst gibt es den nächsten Band. Jetzt aber Folge 207:

22. Mai 2016

Auch dafür erntete der Bulle Lob. «Sehr gut, Ross, sehr gut. Sie werden mir immer sympathischer. Sie dürften zwar mit mir über den Fall sprechen, sie müssten es sogar. Aber das können Sie selbstverständlich nicht wissen, bis ich Ihnen offiziell von Ihrem Dienststellenleiter vorgestellt werde.» «Und daran werde ich mich halten», brummte der Kommissar. Der Methusalem wollte ihm einfach nur Honig um den Bart schmieren. Nein, das zog bei Alfred Ross nicht. In dieser Angelegenheit musste der Alte den Dienstweg auf jeden Fall einhalten. Der Kommissar blieb eisern und hätte schwören können, dass sich Narrat nicht an seine Vorgesetzten wandte. «Sie hören noch von mir», sagte er zum Abschied, als sie wieder auf der Intensivstation waren. Alfred Ross hatte der Kleinen seine Visitenkarte in die Hand gedrückt und ihr versichert, sie könne ihn jederzeit, wirklich jederzeit, Tag und Nacht anrufen. Luisa bedankte sich teilnahmslos, während sie sich an Marcellus Adonis Narrat schmiegte, der seinen Arm um ihre Schultern gelegt hatte. «Komm, Liebes!» sagte er zärtlich zu Luisa und zu Alfred Ross: «Sie hören noch von mir!» Falls das eine Drohung sein sollte, ganz gleich wie gefährlich dieser alte rätselhafte Mann sein mochte, so ganz hatte er den Kommissar nicht eingeschüchtert: «Na dann, auf Wiederhören», sagte er gelassen. Während der Alte mit Luisa davonzog, beschloss Ross sofort ins Präsidium zu fahren und zu recherchieren. Das war verlorene Zeit und verlorene Mühe, wie es ich bald heraus stellen sollte. Aber da war es dann auch schon zu spät. In seinem Polizeicomputer fand er, egal, welche

Datenbank er aufrief, nichts und niemanden namens Marcellus Adonis Narrat. Auch das Organigramm des Innenministeriums wies keinen Narrat auf. Ross versuchte es sogar mit dem Bundesinnenministerium und fand auch dort keinen Narrat. Sollte er auf eine derart dreiste Weise von einem Betrüger verschaukelt worden sein? Wütend sprang er von seinem Schreibtischstuhl auf! Was sollte er nun unternehmen? Hatte er irgendeine rechtliche Handhabe gegen diesen alten Sack? Auf jeden Fall hatte er nun plötzlich das Gefühl, dass auch Gefahr im Verzug sein könnte. Eiligst griff er zum Telefon; wählte Luisas Handynummer und hatte nur die Mailbox im Ohr! «Verdammt! Verdammt!» schrie er im Auf- und Abgang im Büro, trat gegen den Papierkorb, dass er im hohen Bogen gegen die Wand flog. Was wusste er über Adonis Narrat? Kaum mehr als, dass Luisa ihn in der Psycho-Villa kennengelernt hatte! Da läuteten bei ihm ganz fürchterlich schrill die Alarmglocken. War vielleicht Johanna deswegen mit Blaulicht unterwegs gewesen, um ihre Schwester vor diesem Kerl zu retten? Hatte er irgendetwas mit dem alten Metzger zu tun? Er musste ganz schnell handeln. Wieder griff er nach dem Telefon, wählte dieses Mal die Einsatzzentrale. «Schickt bitte schnell einen Streifenwagen zur Wohnung der Kollegin Metzger; sie sollen die Schwester mitnehmen und zu mir bringen. Sofort! Ihre Schwester ist aus dem Koma erwacht.»

Folge 208

Der Mai hat nur noch 5 Tage, und es stehen noch 3 SOKRATES-Folgen für Mai aus. Ein Fall für Hauptkommissar Alfred Ross, wenn er denn an Nadia Shirayuki vorbei kommt^^ Folge 208:

26. Mai 2016

Keine zehn Minuten später meldete der Streifenwagen Ross, es sei niemand zu Hause. «Bitte, Kollegen, wartet noch eine Viertelstunde. Vielleicht kommt sie noch.» Sofort aber rasten seine Gedanken weiter. Wie und wo konnte er diesen Narrat ausfindig machen? Vielleicht war die Lösung in der Kiste zu finden, die er von Johanna erhalten hatte. Der Vater wollte wohl verhindern, dass sie in Johannas Hände geriet. Ross hatte nur einen kurzen Blick hinein geworfen und gesehen, dass darin eine Menge DVDs waren – wohl geordnet gestapelt und beschriftet. Er hatte die Kiste zu Hause verstaut, um sie in Ruhe in Augenschein nehmen zu können. Nun ärgerte er sich ein wenig, dass er sie nicht ins Büro mitgenommen hatte. Aber er hatte Johanna irgendwie so verstanden, dass die Kiste nicht unbedingt im Präsidium auftauchen sollte. Er musste anders an Narrat kommen, aber er hatte keine Handynummer oder sonst etwas von ihm. Er rief die Kriminaltechnik an, aber da ging niemand ans Telefon. Manchmal arbeiteten die Techniker auch nachts. Sie hätten Luisas Handy orten können. Heute scheinbar nicht. Dann telefonierte er wieder mit der Einsatzzentrale; er wollte einen Streifenwagen in die Psycho-Villa schicken. Im Moment waren alle im Einsatz. Eine Massenschlägerei in einer Discothek band die Kräfte. Die Vorortreviere und das Präsidium würden sich bald mit grölenden und angeschlagenen Schlägern füllen. Eine Stimmung ganz nach seinem Geschmack! Aber Alfred Ross hatte heute gar keine Nerven dafür. Er war in großer, schier panikartiger Sorge um Luisa. Wenn ihr etwas passierte, würde er sich

ewig Vorwürfe machen; er hatte sich von diesem mysteriösen Methusalem einwickeln lassen und hatte nicht verhindert, dass er sie mitnahm. «Ich muss Luisa jederzeit erreichen können», hatte er großkotzig gefordert und sich mit einem Jaja verschaukeln lassen! «Verdammt!» schrie er wieder. Aber was half's? Ideen- und einfallslos tigerte er im Büro hin und her, fand keinen anderen Ansatzpunkt, mehr über Marcellus Adonis Narrat zu erfahren, als sich auf den Weg in die Psycho-Villa zu machen. «Wenn kein Streifenwagen frei ist, muss ich eben dahin», murmelte er. Und wenn er das ganze Haus auf den Kopf stellen musste, er würde schon etwas über diesen Kerl herausbekommen! Entschlossen und eilig verließ er das Büro. Aber schon im Flur beschlich ihn ein seltsames Gefühl, eine beängstigende Unsicherheit, ob er auch wirklich das Richtige tat. Beängstigend war diese Unsicherheit deswegen, weil er so etwas an sich nicht kannte. Alfred Ross tat immer das, was er im Moment für das Richtige hielt; Zögern und Zaudern lagen ihm völlig fern. Jetzt aber war in seinen Beinen etwas, was ihn einen Sekundenbruchteil langsamer gehen ließ, als er es von sich kannte und gewohnt war. Im Halbdunkel des Treppenhauses, wo nur die Notbeleuchtung brannte, sah er eine Frauengestalt mit einem aufgespannten Sonnenschirm, der die passende Farbe zu ihrem rosa Kleid hatte. Das konnte nur eine Halluzination sein.

Folge 209

Nachdem die Ähnlichkeit zwischen Uri Bülbül und Gaddafi nicht mehr zu leugnen ist, bleibt die Frage offen, wie ähnlich sich Uri Bülbül und Uri Nachtigall sind. SOKRATES Teil 209:

30. Mai 2016

Ein wenig lauter, als er es eigentlich beabsichtigt hatte, polterte er los und fuhr sie an: «Wer sind Sie? Was machen Sie hier?» Die Erscheinung mit den langen schwarzen Haaren ließ sich nicht einschüchtern; ihre Stimme klang ruhig, gelassen, so fest, dass man sie schon als „erdverbunden“ bezeichnen konnte: «Mein Name ist Nadia Shirayuki, was „Schneewittchen“ bedeutet». «Und die sieben Zwerge haben dich ins Polizeipräsidium gelassen, was?!» Nun stand er direkt vor ihr – groß, dickbäuchig, brutal. Seine Blessuren im Gesicht waren furchterregend im Halbdunkel der Notbeleuchtung des Treppenhauses. Nadia aber zeigte keinerlei Anzeichen von Einschüchterung oder Furcht. «Ich habe Ihnen etwas zu sagen, Herr Kommissar!» «Und ich will wissen, wer Sie um diese Zeit herein gelassen hat. Das ist ein Polizeipräsidium und kein Bahnhof! Hier kann man nicht herein und heraus spazieren, wie man lustig ist!» «Nein, natürlich nicht!» antwortete die junge Frau mit ihrer festen Stimme, in der ein ganz leiser Hauch von Ironie lag und die Lustlosigkeit, diese Diskussion weiterzuführen. Lieber kam Nadia zur Sache: «Lieber Kommissar, ich möchte Ihnen etwas Wichtiges mitteilen. Ich weiß, dass Sie sich auf den Weg in die Villa des Doctor Parranoia machen möchten. Sie sind verzweifelt und ein wenig in Panik, machen sich große Sorgen um Luisa. Sie sollten aber wissen, dass dies nicht der richtige Weg ist. Bleiben Sie ruhig und gelassen. Denn Sie wissen: in der Ruhe liegt die Kraft. Wenn Sie jetzt durch den Wald rasen, um zur Villa zu gelangen, kann etwas sehr Unangenehmes passieren.» «Es wird etwas

sehr Unangenehmes passieren, wenn Sie mir nicht erzählen, wer Sie sind, junge Dame!» brüllte Ross. Gelassen faltete Nadia ihren Schirm zusammen und wandte sich einfach ab zum Gehen. Da packte Ross sie heftig am Arm: «Halt! Hier geblieben!» Aber weiter kam er nicht; mit einer wuchtigen Umdrehung um ihre eigene Achse riss sich Nadia nicht nur los, sondern schlug noch aus der Drehung heraus gezielt mit einem heftigen Hieb des Schirms dem übergriffigen Kommissar auf den Kopf. Ross wurde es schwarz vor Augen.

«Hey Ali! Bist du besoffen, oder was?» Als Alfred Ross wieder langsam zu sich kam, standen zwei Kollegen in Uniform um ihn und beugten sich auf ihn herab. Der eine untersuchte ihn und schüttelte ihn wach. «Was ist passiert? Bist du die Treppen hinunter gefallen?» Ross hatte große Schmerzen am Kopf. Die beiden Polizisten betrachteten ihn mit einer Mischung aus Neugier, Spott und Mitleid. «Nenn mich nicht „Ali“! Sonst gibt’s Ärger!» knurrte der Kommissar und wies die Hand verächtlich ab, die ihm sein Kollege entgegenstreckte. Er kam von alleine auf die Beine, schwankte aber noch ein bißchen! Welche Wucht und Kraft dieses Mädchen aufbringen konnte! Ross war wirklich durch und durch überrascht. Er sah sich suchend um. «Na, geht’s wieder, Ali? Hast du auch wirklich nichts getrunken?» spottete derjenige, der ihm die Hand entgegen gestreckt hatte.

Intermezzo

Ich möchte bitte, dass eins von den Delfin-Zwillings-Kindern dann Vivaldo heißt und das andere Leonie und der Papa von denen Tyrion. :3[16]

1. Juni 2016

Die Situation sieht nun wie folgt aus in der SOKRATES-Geschichte: Uri Nachtigall hatte Probleme, sein Auto zu finden, als er Luisa und Methusalem nachfahren wollte, die sich auf den Weg machten, die verunfallte Johanna Metzger, Luisas Schwester, im Krankenhaus zu besuchen.

Irgendwie kann man in dieser Sache den Eindruck gewinnen, dass Uri Nachtigalls Probleme mentale Ursachen hatten, hinter denen Benjamin @Gedankenkammer stecken könnte. Nadia Shirayuki wacht über die Protagonisten der Geschichte, auch wenn ihr vielleicht nicht alles so gut gelingt, wie sie es sich wünscht.

16 Basti @Maukwurfkuchen

Jedenfalls kann man sagen, dass sie Johannas Unfall verursacht hat, als sie der rasenden Kommissarin sich in den Weg stellte. http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/133772300985 Natürlich trägt die rasende Kommissarin selbst auch eine ordentliche Portion Mitschuld an dem Unfall: was rast sie denn auch so durch den Wald? Man weiß gar nicht recht genau, was sie so sehr zu Eile treibt. Und dann das: http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/133920579001

Nadia ist bestimmt keine böse Hexe. Sie versucht auch sofort der Kommissarin zu helfen und lässt sie nicht in ihrem Unfallauto verbluten. Sie verständigt den Notruf. Mehr kann sie wirklich nicht tun.

Du, mein lieber Basti, bist im Roman mit Lara in einem magischen Wald gelandet. Ein harmloser Spaziergang konnte so harmlos nicht bleiben. Dort begegnet auch euch Nadia. Aber sie hat keine Warnung für euch, sondern lediglich einen Richtungshinweis. So kommt ihr beiden nicht nur zu einer seltsamen Dame namens Bellarosa, die leckere Kekse backt und sehr gastfreundlich euch aufnimmt, du gewinnst auch den Spaltrüssler Rudi als Freund. Da es schon zu spät ist und dunkel, könnt ihr bei Bellarosa übernachten und werdet erst am nächsten Tag euren Weg fortsetzen. Und noch ist gar nicht sicher, ob und wie ihr nach Hause findet. Vielleicht kann euch ja Rudi den Weg zeigen. Vielleicht kommt auch noch mal Nadia im Wald euch entgegen und hat einen weiteren Hinweis für euch. Erst einmal wird aber die Nacht ganz schön gruselig, weil ihr furchtbare Schreie in eurem Turmzimmerchen hört. http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/136980893625

Uri Nachtigall jedenfalls begegnet, nachdem er sein Auto nun doch gefunden hat, der von Sorge um ihre Tochter getriebenen Betti @liebeanalle. Sie ahnt ja nicht, dass ihr im Turmzimmer des Bellarosa-Turms nach einem leckeren Abendmahl übernachtet. Er kann Betti nicht beruhigen. Sie rennt weiter durch den Wald, irrt umher und tut sich sogar Weh. Aber alles hat sein Gutes. Mal sehen, wie es mit Betti @liebeanalle weitergeht :)

Und ja, die Delphine spielen auch weiterhin eine Rolle. Wir sind aber erst bei der Folge 209 und die Folge 210 folgt sogleich.

Folge 210

Nadia Shirayuki begegnet Alfred Ross. Der Brutalokommissar scheint immer öfter mit den eigenen Waffen geschlagen zu werden. Wird er noch zum Tölpel des Romans? SOKRATES Teil 210:

1. Juni 2016

Es war nicht zu übersehen, dass Ross einen irritierten und suchenden Eindruck machte. Aber unter Alkoholeinfluss schien er nicht zu stehen. «Wir werden den Vorfall in unserem Wachtbericht erwähnen müssen, Ali!» schloss sich der andere seinem Kollegen an. Beide grinsten Ross frech und überheblich an. «Wie ist das passiert?» fragte der andere im ernsten Tonfall. «Bist du ausgerutscht? Oder gestolpert?» «Ja, ja», antwortete der Kommissar, «erst gestolpert und dann auch noch ausgerutscht!» Über die Person, die ihm im Treppenhaus begegnet war, wollte Ross lieber nicht sprechen. Scheinbar hatten die beiden nichts von ihr mitbekommen und würden ihn für verrückt halten, wenn er ihr

Aussehen beschreiben musste. Es erschien Alfred Ross klüger, nichts zu sagen. «Vielleicht ist er doch besoffen», sagte der eine zum andern. Sie ließen ihn Hauchen, um dann gemeinschaftlich festzustellen, dass er nicht nach Alkohol roch, «dafür aber nach Knoblauch!» feixten sie und lachten laut. So manch ein unschönes Wort zur Betitelung seiner uniformierten Kollegen ging Ross durch den Kopf, als er sein Auto bestieg, fest entschlossen, so schnell wie möglich zur Psycho-Villa zu fahren. Gerade als er den Wagen gestartet hatte, klingelte sein Handy; es war die Einsatzzentrale: «Hauptkommissar Ross, ich glaube, ich habe da etwas, das Sie interessieren könnte!» «Ich höre!» «Ein Taxi mit einer Fahrerin wurde soeben als vermisst gemeldet. Die letzte Fahrt führte durch den Hattinger Wald zum psychiatrischen Sanatorium des DoctorParranoia.» Mit einem Schlag hatte Ross alle seine Sinne und Kräfte wieder beisammen. «Schon unterwegs. Ich fahre ins Sanatorium und sehe mich um. Ich glaube, ich kenne den Fahrgast: es war Uri Nachtigall!» Damit raste der Hauptkommissar los. Er wollte keine Sekunde mehr verlieren. Er befestigte das magnetische Blaulicht auf dem Dach seines Porsches und gab ganz in Vergessenheit der Warnungen, die er von der jungen Frau im Treppenhaus erhalten hatte, Gas.

Niklas Hardenbergs Geschichte ist so lang wie seltsam und muss bei Gelegenheit auf jeden Fall erzählt werden, damit die tragische Tragweite seines Handelns deutlich wird. Diese Gelegenheit kommt bestimmt. Im Moment aber ist ausschlaggebend, dass er eine ebenso schlaflose Nacht hatte wie Alfred Ross, der mit 120 km/h durch die Straßen der Stadt in Richtung Venusberg raste. Hätte Ross sich am Kopf gekratzt, wie Hardenberg es vor seinem Computer in derselben schlaflosen Nacht tat, durch die der Hauptkommissar mit Blaulicht und in gefühlter Lichtgeschwindigkeit raste, hätte er die Schmerzen am Kopf wieder gespürt und sich womöglich an Nadias Worte erinnert: «Sie sind

verzweifelt und ein wenig in Panik, machen sich große Sorgen um Luisa. Sie sollten aber wissen, dass dies nicht der richtige Weg ist. Bleiben Sie ruhig und gelassen.» Als er sich an eine große Kreuzung näherte, schaltete er die Sirene ein und raste ungebremst weiter. Das war alles andere als ruhig und gelassen.

Folge 211

Die Auflösung der filosofix-Frage steht auf meiner Agenda: http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/137964759225 Die "Helden" des SOKRATES-Romans sind weit von solchen Abhandlungen und Erörterungen entfernt.[17] Sie plagen ganz andere Dinge. SOKRATES Teil 211:

4. Juni 2016

«In der Ruhe liegt die Kraft!» Dieser Quatsch mochte für Dalai Lama gelten. Aber doch nicht für den Hauptkommissar Alfred Ross! Er fühlte sich in seinem Porsche stark, er fühlte sich gut, wenn er den an die 300 Pferdestärken kräftigen Motor hörte, beide Hände konzentriert und waghalsig am Lenkrad hatte und so schnell durch die Straßen fuhr, dass er selbst für seinen Schutzengel zu schnell war. Und schon hatte er die Stadt hinter sich gelassen, fegte wie der Wind auf das kleine Dörfchen mit den Fachwerkhäusern zu, durch das Dorf hindurch und auf den Venusberg. Niklas hatte noch keinen klaren Gedanken fassen können, da erreichte Ross schon die kurvige Landstraße durch den Wald. Und in diesem irrte Betti auf der Suche nach Lara und Basti umher, rief immer und immer wieder zerschunden, heißer und erschöpft die Namen der beiden in den Wald, lauschte, ob jemand antwortete und stolperte weit

17 Das Leben quantifizieren und gegeneinander abwägen – ist das ethisch vertretbar, wenn die Opferzahl geringer ist als die der vermeintlich durch diese Opfer geretteten?

vom Aufgeben entfernt unaufhörlich weiter. Sie konnte nicht sagen, wie weit sie schon gegangen war und wo in etwa sie sich befand. Das war allerdings auch nicht ihre Sorge. Diese galt einzig und allein den beiden Verschollenen. So bemerkte sie nicht, dass sie im Kreis gelaufen war und dass sie sich wieder dem Weg durch den Wald zur Villa näherte.Niklas' Internet funktionierte wieder. Er betrachtete das Chaos seiner Arbeiten, Recherchen und Exzerpte, seine angefangenen fragmentarischen Essays, seine Romanentwürfe, seine Gedanken zur Ästhetik der Postmoderne, den Brückenschlag zur Absurdität des Bürokratismus und seine philosophischen Notizen und Textbausteine zur Ontologie des Nichts. Er erinnerte sich einer unlängst vergangenen Professur in einer Literaturakademie und an seine Gespräche mit dem dortigen Archivar, der über die ungeschriebenen Texte wachte und Roger Weißhaupt hieß. Warum habe ich bloß nicht eine ordentliche Professur an einer Universität angestrebt und mein Leben in verbeamtete Bahnen gelenkt? fragte er sich mal wieder, obwohl die Wunder, die ihm in letzter Zeit widerfahren waren, in Zahlen auf seinem Konto deutlich mehr darstellten als ein Sechser im Lotto. «Ich könnte mir eine Insel kaufen und mir dort einen Harem einrichten», sagte er sich. Konnte das eine Lösung für ihn sein? Mit zwölf wunderschönen und sehr unterschiedlichen jungen Frauen könnte er sich umgeben und ihnen und sich selbst natürlich ein wunderschönes Leben bescheren. Was also hielt ihn davon ab, wenn nicht die Knappheit der finanziellen Mittel? War er dem Hamlet-Syndrom verfallen? Konnte er nur zögern, zaudern und zweifeln? Bei dieser eminenten Frage kam ihm wieder der Hinweis des Hermes Psychopompos in den Sinn. Er wusste nicht wirklich, wer dieser Mann war. Er war sich nicht einmal sicher, ob es ihn wirklich gab oder ob er sich ihn nicht vielmehr einbildete. Niklas konnte natürlich als geschulter Philosoph die eine wichtige philosophische Frage stellen: was ist Realität? Aber diese Frage zu stellen, war nicht einmal die halbe Miete!

Folge 212

Betti irrt durch den Wald, Alfred Ross wird zum rasenden Kommissar und brettert vom Präsidium zur Psycho-Villa und muss dabei auch durch den Wald. Nadias Warnungen hat er in den Wind geschlagen. Keine gute Idee. SOKRATES Teil 212:

7. Juni 2016

Bettis Fußgelenk schmerzte, aber sie hatte sich an den Schmerz gewöhnt und ignorierte ihn, während sie so gut auftrat, wie eben konnte. Wenige Meter vor ihr erkannte sie einen Weg, der quer durch den Wald zu führen schien. Also schritt sie auf ihn zu; ihre Knie und Hände waren aufgeschürft, ihre Haare völlig zerzaust. Darin hatten sich Laub und kleine Äste verfangen. Sie verliehen ihr etwas Hexenhaftes. «In der Ruhe liegt die Kraft. Wenn Sie jetzt durch den Wald rasen, um zur Villa zu gelangen, kann etwas sehr Unangenehmes passieren.» Nadias Warnung war durch den Fahrtwind des Porsche fortgeblasen. Bis knapp 180 km/h beschleunigte Ross den Wagen auf der Landstraße durch den Wald und bremste ihn kurz vor den Kurven wieder ab, um ihn wieder mit Vollgas aus der Kurve zu ziehen. Und beinahe hätte er in seiner Raserei die Einbiegung von der Landstraße auf den Waldweg zur Villa verpasst. Der Wagen schlitterte und schleuderte auf den Kieselweg, die Reifen drehten durch, Kieselsteine und Schotter schleuderten am Heck durch die Luft und manche schlugen heftig in den Radkasten. Nichts davon irritierte den Kommissar. Wieder kletterte die Tachonadel über 100 km/h. Ross war ganz in seinem Element und weit ab von Dalai Lamas Lebensweisheit: «In der Wut verliert der Mensch seine Intelligenz». Böse Zungen hätten über Ross sagen können, dass er nicht viel zu verlieren hatte. Betti sah die Scheinwerfer und das Blaulicht, gerade als sie zwei Schritte auf den Weg gemacht hatte. Aber es war zu spät. Ross bremste mit voller Kraft,

aber sein Antiblockiersystem ließ den Wagen weiter rollen, so dass die Kollision unvermeidlich war. So unvermeidlich die Kollision, so unnachgiebig und kämpferisch war Betti und wollte sich nicht von der aus dem Nichts aufgetauchten Gefahr schlagen lassen. Mit allerletzter Kraft -woher nahm sie diese nur?- und in der allerletzten Sekunde sprang sie auf die Fronthaube des Sportwagens, zerschlug dabei mit ihrem Ellenbogen die Windschutzscheibe, schlug mit dem Kopf irgendwo auf, was sich nach Blech anhörte und fiel halb rollend halb geschleudert an der Seite vom Auto auf den Schotter des Waldweges. Ross hatte nicht begriffen, was passiert war, als er aus dem Auto stieg. Nun sah er am rechten Vorderrad teilweise im Lichtkegel des Scheinwerfers eine Frau liegen. Äußerlich war keine schwere blutende Verwundung festzustellen. Sofort fühlte er ihren Puls am Hals, da schlug ihm Betti auch schon die Hand von ihrem Hals weg. «Fass mich nicht an!» Ross war erschüttert und schockiert, aber zugleich auch erleichtert. «Schon gut, schon gut», beschwichtigte er, um sogleich die Schuld am Geschehen von sich abzuwälzen: «Sie sind in einen Polizeiwagen im Einsatz hinein gelaufen! Sie behindern den Einsatz! Schauen Sie sich meinen Wagen an! Beule auf der Haube, am Kotflügel, die Windschutzscheibe ein Scherbenhaufen. Und mir läuft die Zeit weg.» Betti richtete sich langsam auf. Viele Stellen an ihrem Körper schmerzten, aber das war nicht wichtig.

Folge 213

Es ist kein guter Tag für Alfred Ross, dabei ist aber die Begegnung mit Betti @liebeanalle noch die harmlosere Variante der Ereignisse. SOKRATES Folge 213:

10. Juni 2016

Er wollte ihr trotz seines vorwurfsvollen Geschwätzes helfen. Aber sie wies ihn ab. «Lassen Sie mich in Ruhe!» «Ich werde Sie ins Krankenhaus bringen lassen!» Ross suchte sein Handy. «Nicht nötig!» erwiderte Betti. «Ich habe im Moment etwas Wichtigeres zu tun!» «Wo ist nur mein Handy? Warten Sie! Sie müssen ins Krankenhaus! Außerdem will ich ihre Personalien...» weiter kam er nicht. Ein Sidekick aus der besten Karateschule traf ihn auf die Brust, schleuderte ihn auf die Fronthaube, was die Beule noch mehr vergrößerte und raubte ihm Luft und Bewusstsein. Als seine KO-Zeit verstrich und Überbleibsel seines Bewusstseins sich wieder einschalteten wie eine flackernde Neonröhre, war Betti längst zwischen den Bäumen wieder verschwunden. Ross versuchte zu Luft und Kräften zu kommen. «Was für eine Irre!» keuchte er. Nadias Mahnung im Treppenhaus lag eindeutig jenseits seines Tellerrands. Ratlos betrachtete er sein Auto.

Ratlos las Niklas Hardenberg den Wikipedia-Artikel über Kairos durch: «Kairos ist ein religiös-philosophischer Begriff für den günstigen Zeitpunkt einer Entscheidung, dessen ungenutztes Verstreichen nachteilig sein kann. In der griechischen Mythologie wurde der günstige Zeitpunkt als Gottheit personifiziert.»1 Dabei fiel sein Blick auch auf das Bild eines Freskos von Francesco Salviati im Audienzsaal des Palazzo Sacchetti in Rom. Ein geflügelter Mann äußerst muskulös und durchtrainiert, ein männlicher Engel, beugt sich vor einer Säule tief über eine Waage, die er

in der Hand hält. Über ihm hängen zwei Helme und in der Mitte ein Krug mit einer Schleife um den Griff des Krugs. Der geflügelte Mann hat einen kahlrasierten Kopf und nur in der vorderen Partie über der Stirn einen langen Haarschopf. «Man muss die Gelegenheit am Schopf packen», murmelte Hardenberg. Klar. Aber was sollte die Gelegenheit sein in seinem Fall? Doch nicht etwa die Unsumme, deren Nullen er auf einem Blick gar nicht zu erfassen vermochte, was auf seinem Konto plötzlich erschienen war und seitdem täglich wuchs und wuchs, ohne dass er etwas dafür tun musste.

Die Nacht für Uri Nachtigall war jäh zu Ende und er wurde brutal aus seinen Träumen gerissen. Noch klopfte Basti an das besagte dicke Brett vor dem Kopf des schlaftrunkenen oder noch schlafenden Theaterphilosophen wie an eine schwere dicke Holztür einer Blockhütte. Es klopfte heftig und drängend an der Tür. Und noch bevor Uri Nachtigall etwas begreifen konnte, standen Kommissar Alfred Ross und Schwester Maja in seinem Zimmer. Und nicht nur das, ehe Uri Nachtigall sich versah, riss ihn Ross brutal aus dem Bett und schleuderte ihn auf den Schreibtischstuhl. Der nächste Albtraum wurde für den Schlaftrunkenen wahr. Ängstlich sah er zur Schwester Maja, die ausdruckslos und kalt an der Tür stehen geblieben war. «Da pennt er in aller Ruhe, in aller Seelenruhe!» brüllte Ross, während er Uri am Kragen gepackt schüttelte. Dieser begriff immer noch nichts. Da schaltete sich Maja ein.

Folge 214

Bekommt jeder, was er verdient? Bekommt Alfred Ross, was er verdient? Was aber, wenn der Anschein trügt? Und die Bösen nur scheinbar die Bösen sind? SOKRATES Teil 214:

12. Juni 2016

«Lassen Sie sofort meinen Patienten los! Sie werden ihn nicht mehr anrühren! Sonst lasse ich Sie in der Hölle der Dienstaufsichtsbeschwerden schmoren, Sie werden sich nach Ihrer Pension sehnen, der von Schmerzensgeldansprüchen aufgezehrt werden wird.» Uri Nachtigall war vollkommen überrascht von diesem massiven Einsatz der Schwester zu seinen Gunsten. Der Griff an seinem Hals aber lockerte sich nicht. «Es liegt ein Haftbefehl gegen diesen Kerl vor und den werde ich jetzt vollstrecken. Dieser Kerl hat eine Taxifahrerin auf dem Gewissen. Und wenn er jetzt nicht bald die Klappe aufmacht und aufhört sich schlaftrunken zu geben, werde jeden Zahn einzeln aus seinem Schandmaul schlagen, bis er sein Geständnis lispelt!» Uri Nachtigall musste die Situation unbedingt ausnutzen: «Ich weiß nicht, was Sie meinen. Ich habe geschlafen. Ich habe nichts gemacht!» Ein Fausthieb unterbrach ihn. «Mir reicht's!» schrie Maja. Sie drückte die Kurzwahltaste des Telefons in ihrer Hand: «Hier ist DoctorParranoias Sanatorium und forensische Klinik, Schwester Maja am Apparat. Bitte, kommen Sie schnell. Hier ist ein Notfall.» Der Mann in der Notrufzentrale blieb ruhig und gefasst. «Schwester Maja, bitte beruhigen Sie sich! Sagen Sie mir bitte, was genau passiert ist.» «Hilfe, Hilfe!», schrie die Schwester in gespielter Panik. «Ein Patient läuft Amok! Kommen Sie schnell! Beeilen Sie sich, bevor noch mehr passiert!» Dann drückte sie schnell den Auflegeknopf. Uri Nachtigall war äußerst überrascht über die Äußerung der Schwester. In seinem angeschlagenen

Kopf drehte sich alles und die Realität fuhr Karussell. Dieser brutale Mensch war also gar kein Kommissar, sondern ein Psychopath und Patient der Psychiatrie! «Nicht schlecht, Schwester! Wirklich nicht schlecht! Mein Respekt! Sie legen sich für Ihre Verrückten ganz schön ins Zeug! Aber das wird ihm gar nichts nützen, denn ich nehme ihn jetzt mit», sagte Ross, während er dem Theaterphilosophen Handschellen anlegte. Ungerührt und mit eiskalter Verachtung schaute Maja seinem Treiben zu, wie er Uri Nachtigall auf die Beine zerrte, dieser sich schwer machte und erneut gezerrt wurde, dann hilflos sich auf den Boden fallen ließ wie ein Sack Mehl, in Panik, von einem Irren entführt zu werden. Da bekam er einen heftigen Tritt in die Rippen, was seinen letzten Widerstand brach und ihm jegliche Luft raubte. «Schluss jetzt, Bürschchen! Widerstand ist zwecklos!» rief der Hauptkommissar, während Uri Nachtigalls letzten verzweifelten Versuche, sich zu wehren, in sich zusammenbrachen. Einen entscheidenden Augenblick lang aber hatte Alfred Ross die Schwester unbeachtet gelassen und war ganz hingebungsvoll mit seinem Delinquenten beschäftigt gewesen. Noch ging ihm der Spruch durch den Kopf, den er der Schwester reinwürgen wollte, dass nämlich sie allein für die Kosten des Noteinsatzes aufkommen müsse, den sie ausgelöst hatte, da durchzuckte seinen Körper ein fürchterlicher Schmerz, der alles auslöschte und ihm das Bewusstsein raubte.

Folge 215

Niklas könnte Hilfe brauchen - vielleicht von Kairos, dem Gott des rechten Augenblicks. Aber wenn er ein Hamlet-Syndrom hat, kann ihm auch kein Kairos helfen. SOKRATES Teil 215:

14. Juni 2016

Für manche mochte das ein Glücksfall sein, plötzlich so wahnsinnig viel Geld auf dem Konto zu haben. Aber genau das bereitete Hardenberg die allergrößten Sorgen: es war kein zweistelliger Millionengewinn in einer Lotterie! Es war tausendmal mehr. Und dabei konnte es unmöglich mit rechten Dingen zugehen. Der schleimige Bankdirektor, der Hardenberg jedweden Überziehungskredit seines Girokontos beharrlich verweigert hatte, lud ihn schon mehrmals zum Kaffeetrinken in sein Büro ein und versuchte ihn einerseits auszuhorchen und andererseits ihm das Geld auf dem Konto für irgendwelche Investitionsgeschäfte abspenstig zu machen. Hardenberg war mißtrauisch und überhaupt nicht bereit zu irgendwelchen Zugeständnissen. Selbst bei einer jährlichen Verzinsung von 1,6% wuchs sein Vermögen in schwindelerregender Geschwindigkeit. Und dabei blieb Hardenberg immer diese eine so entscheidende Frage: SEIN Vermögen?

Uri Nachtigall saß im Behandlungszimmer, wohin Schwester Maja ihn fürsorglich gebracht hatte, nachdem sie Ross eine Beruhigungsspritze verabreichte. «Das lähmt Ross und Reiter», kommentierte sie die Spritze süffisant lächelnd. «Einen Moment, ich bin gleich wieder da», sagte sie und ging kurz raus. Draußen fingen die Vögel an laut zu zwitschern. Es wurde hell. Alles in diesem Zimmer und draußen in der Welt bei Morgengrauen machte einen friedlichen Eindruck. Der Theaterphilosoph konnte gar nicht recht die Ereignisse sortieren. Was wollte dieser rasende, brutale Kommissar? War er überhaupt ein Kommissar? Oder doch ein Psychopath? Woran sollte er schuld sein? Eine Weile nachdem sie

losgefahren waren, fragte die Taxifahrerin, ob es denn nicht schon etwas zu spät für einen Besuch in der Villa sei. Und er antwortete: «Ich übernachte dort». Dabei bemerkte er, dass er sie damit etwas nervös gemacht hatte. Also schob er eine etwas zurecht gebogene Erklärung hinter her: «Ich bin Autor, schreibe ein Buch über das Sanatorium; da hat man mir freundlicher Weise ein Zimmer dort angeboten.» Das schien das Interesse der Taxifahrerin zu wecken und so spann er seine Geschichte weiter: Er sei kein Psychiater, sondern arbeite in einem freien Theater und suche Stoff für Geschichten, die man auf die Bühne bringen könne. Das lockerte die Atmosphäre zwischen ihnen. Und die Taxifahrerin erzählte von ihrem letzten Besuch in einem Theater, von den Romanen, die sie gerne las und so kamen sie entspannt und gut gelaunt bei der Villa an, ohne dass er erfahren konnte, warum ihr Kollege, der Fahrer des ersten Taxis, in das Nachtigall eingestiegen war, so ängstlich und aggressiv reagiert hatte. Er gab ihr reichlich Trinkgeld und wünschte ihr zum Abschied eine gute Heimfahrt. Er sah dem Taxi noch nach, wie es wendete und zurück fuhr. Dann ging er auf sein Zimmer, nachdem er erleichtert feststellte, dass der Schlüssel, den ihm Schwester Lapidaria gegeben hatte, problemlos das Schloss öffnete.

Folge 216

Ich verstehe nicht ganz, was Uri Nachtigall an der Psycho-Villa so festhält. Warum geht er nicht einfach zu einem Anwalt und erkundigt sich nach seinen Rechten? Und diese Geschichte dieses Niklas ist auch mehr als seltsam! SOKRATES - Teil 216:

16. Juni 2016

Tausend andere Dinge gingen ihm noch durch den Kopf: Bettis Verbleib, der seltsame Methusalem, der ein Mann von Welt zu sein schien und sicherlich mit viel Geld und Macht gesegnet war, die hübsche Luisa, die sich bei ihm wohlfühlte, Johanna, die im künstlichen Koma lag, aber außer Lebensgefahr schien. Und so machte er sich bettfertig und legte sich hin. Irgendwann begann sein Traum. Er bekam jetzt schon die einzelnen Bilder dieses Traumes in seinem durchgeschüttelten Kopf nicht mehr wach gerufen. Er war in eine verrückte Welt gerutscht; alles in seinem Leben, das ohnehin nicht sehr ordentlich war, war mit einem Schlag im wahrsten Sinne des Wortes aus der Fassung gesprungen. «Ich muss wieder ins Theater zurück», sagte er, um sich wenigstens an seine Kunstwelt klammern zu können, die längst nicht so verrückt war wie das, was er nun erlebte. Er saß reglos da, wohin ihn die Schwester platziert hatte und döste vor sich hin, als Maja schwungvoll eintrat: «Hier ein Kühlpack für den Kopf. Möchtest du auch ein paar Tropfen gegen Schmerzen, mein Vögelchen?» Er schüttelte den Kopf, was mit Schmerzen verbunden war: «Aua!» Schwester Maja lächelte. «Keine Sorge, der Kommissar wird dir nichts mehr anhaben können. Vor ihm bist du nun sicher.» «Also ist er doch ein Kommissar und kein Irrer?» fragte Uri Nachtigall. Eine zweite Frage blitzte durch seinen Kopf, aber er stellte sie nicht: Vor wem war er nicht sicher? «Ein irrer Kommissar!», sagte Maja.

Eines Tages vor nicht allzu langer Zeit war auf Hardenbergs Konto, während er den Kontostand per Onlinebanking abfragen wollte, diese horrende Summe aufgetaucht. Er hielt es für einen Computerfehler, für einen Streich eines Hackers oder etwas Vergleichbares. Und er kam bisher zu keiner Lösung, zumal ihm noch dieses Mißgeschick mit seiner Pistole im Suff passierte. Zugegeben, er hatte wirklich eine Flasche Whisky ausgetrunken und war auf seinem Bett eingeschlafen. Aber... da kam eine neue Email in sein Postfach und fesselte seine Aufmerksamkeit. Mitten in der Nacht, zu solch einer späten Stunde, arbeitete sein Freund der Rechtsanwalt Markus Kolbig und schrieb Emails? «Hallo Nick, ich habe vergessen, dir zu schreiben, dass morgen bzw. heute um 9.00 Uhr der Haftprüfungstermin für Francis Arthur Suthers ist; wäre nicht schlecht, wenn du auch kämst. Im Landgericht Zimmer 216. Gruß Mark» Er klickte auf das Antwortbutton: «Okay.» Vielleicht war das nun auch ein Zeichen für ihn, ins Bett zu gehen. Auf jeden Fall musste er den Wecker stellen. Lange betrachtete er im Bad sein Spiegelbild. Er fuhr mit der flachen Hand über seine Wange. Sollte er sich für morgen rasieren? Da kam ihm die Waage in den Sinn: Was musste er abwägen, wenn er die Gelegenheit am Schopf ergreifen wollte? Was genau war nun die Botschaft? «Fange ich schon an, Dinge hinter dem Spiegel zu suchen?» fragte er sich. Als könnte er sich damit frische Gedanken in den Kopf schrubben, begann er, seine Zähne zu putzen.

Folge 217

Wir dürfen Lara und Basti nicht bei Bellarosa im Turm vergessen. Betti irrt verzweifelt auf der Suche nach ihrer Tochter die ganze Nacht durch den Wald. Ein neuer Tag beginnt: SOKRATES. Des kafkASKen Fortsetzungsromans 217. Teil:

22. Juni 2016

«Guten Morgen!» trällerte es fröhlich den Turm empor. Lara und Basti mussten eingeschlafen sein. Die Nacht war sehr kummervoll gewesen; sie hatten Angst und wussten nicht, was sie tun sollten. Die fürchterlichen Schreie hatten in beiden neben Angst aber auch viel Mitleid für diejenige erweckt, die all diese Schreie in wahrscheinlich hoch qualvollen Momenten ausstieß. Nun aber schien die Sonne durch das Fenster, sie hörten Vogelgezwitscher und Bellarosas fröhliche Stimme, die nach ihnen rief. Lara beruhigte diese sonnige und fröhliche Atmosphäre. Sie war in Aufbruchstimmung, und den Turm erfüllte ein warmer, sehr angenehmer Duft eines leckeren Frühstücks. Basti hatte schon seine Schuhe angezogen und war damit beschäftigt, Rudi zu streicheln, der ebenfalls seine rüsselige Nase schnuppernd in die Höhe streckte. «Gibt es wieder Filomena-Kekse» fragte er, als sie die Küche betraten. Bellarosa lächelte sie an: «Kannst du gerne haben, wenn du magst.» «Sehr gerne!» Basti mochte die Filomena-Kekse. «Kann ich denn auch welche mit auf den Heimweg nehmen?» fragte er, als sie am Frühstückstisch saßen. Lara genoss ihren Kakao, ließ ihren Blick durch die Küche schweifen und beobachtete unauffällig ihren Gefährten und Bellarosa, die auf sie den Eindruck machte, als sei ihre Fröhlichkeit eine Maskerade, hinter der sich ein großer Schmerz verbarg. Aber sie wäre gewiss nicht auf die Idee gekommen, Bellarosa direkt danach zu fragen. Es musste ja auch einen Grund dafür geben, dass sie den Schmerz zu überspielen suchte. Hatte sie

womöglich in der Nacht so fürchterlich geschrien? Und gerade mit dieser Frage platzte Basti schmatzend heraus. Lara wäre beinahe die Tasse aus der Hand gefallen. Ihr tat Bellarosa sehr Leid, sie wirkte plötzlich so bleich und zerbrechlich. Sie setzte sich wie in Trance an den Frühstückstisch und stierte wortlos und versonnen vor sich hin. Um irgendetwas zu tun und nicht in der nun eingetretenen bedrückenden Stille zu verharren, nahm sich Lara eine Scheibe Brot aus dem Brotkorb. Es war ofenfrisch und angenehm warm. «Basti, kannst du mir bitte die Butter geben?» durchbrach sie die Stille. Eigentlich wollte sie seine Aufmerksamkeit auf sich lenken, um ihm mit den Augen ein Zeichen zu geben, Bellarosa in Ruhe zu lassen. Basti aber reichte Lara die Butter, ohne seinen Blick von Bellarosa abzuwenden. «Du hast schlimme Träume in der Nacht, nicht wahr?» fragte er die Gastgeberin. Diese aber saß reglos und geistesabwesend auf ihrem Stuhl. In diesem Moment regte sich etwas draußen vor der Tür. Rudi, der Spaltrüssler wurde nervös und unruhig und ehe Lara begreifen konnte, was geschah, stand Basti auf: «Wir müssen jetzt gehen!» sagte er in einem sehr ernsten und schier befehlshaften Ton. Lara begriff immer noch nicht so recht, warum die schöne Frühstücksstimmung plötzlich so umschlug. Da öffnete sich die Tür. Und Nadia kam herein. «Es ist besser, wenn ihr jetzt geht. Ich kümmere mich um Bellarosa.»

Folge 218

@lsdCthulhu Nein, ich lasse mich nicht gerne manipulieren, aber ich werde manipuliert. Auf all die Manipulatoren antworte ich mit dem SOKRATES-Roman. Hier Teil 218:

25. Juni 2016

Als er die Unsumme beim Internetbanking auf seinem Konto erblickte, traute Niklas Hardenberg zwar seinen Augen, aber nicht dem Computer. Hatte er sich etwa aus Versehen in ein fremdes Konto eingehackt? Wie war das möglich? Oft schon hatte er sich vertippt, einmal sogar seine PIN vergessen. Nie war er auf einem fremden Konto gelandet, sondern war immer schroff abgewiesen worden. Nun plötzlich das!

Oberflächlich betrachtet war es auch kein fremdes Konto; die Nummer stimmte mit seiner überein, der Name lautete Niklas Hardenberg, aber dann dieser Kontostand. Er hatte bei den letzten Wahlen die Piraten-Partei gewählt. Die Realpolitik widerte ihn an - und das schon seit langem. Aber Hardenberg hielt bis dato im Geiste an so etwas wie Realpolitik fest und wählte kommunistische oder anarchistische Splittergruppen, die die Gesellschaft aus den Angeln heben und die Welt zu revolutionieren versprachen. Er wusste, dass sie chancenlos waren; aber er wählte sie trotzdem und erstaunlicher Weise mit einem ganz realistischen Argument: Ab einer bestimmten Stimmenzahl, bekam jede Partei, die es schaffte, an Wahlen teilzunehmen, vom Staat finanzielle Unterstützung für den Wahlkampf. Und die Höhe dieser finanziellen Unterstützung hing von der Anzahl der erhaltenen Stimmen ab. Und das hatte Hardenberg prinzipiell immer unterstützt. Und nun verabschiedete er sich davon. Er fand den Namen witzig und wählte. Ganz ohne ein realpolitisches Argument. Die Piraten-Partei schien nicht altlink, drosch nicht die sattsam bekannten Revolutions- und Weltverbesserungsphrasen,

kam nicht mit der immer gleichen antikapitalistischen Leier. Hardenberg hätte auch die Lila-Partei wählen können oder die grauen Panther oder die Partei der bibeltreuen Christen. Aber sowohl die Farbnamen als auch Bibeltreue sprachen ihn nicht an. Die Piraterie schon.

Er schälte sich um 8.00 Uhr aus dem Bett. Der Wecker hatte schon mehrmals geklingelt, er hatte mehrmals das nervige Treiben mit der Schlummertaste unterbunden und sich seinem Halbschlaf gewidmet. Kurz vor 8.00 Uhr aber öffnete er die Augen. Er hatte also eine Stunde Zeit, sich frisch zu machen, anzuziehen und das Gericht zu erreichen. Hätte er gewusst, wer die Richterin sein würde, die über Arthur Francis Suthers Verbleib im Gefängnis entschied, hätte er sich beim Frischmachen deutlich mehr Mühe gegeben. Er betrachtete sein Gesicht im Spiegel, was dazu führte, dass er sofort die Lust an einer ordentlichen Rasur verlor. Nein, Suthers war ihm nicht unsympathisch, ihm war lediglich aufgefallen, dass dieser junge Sonderermittler auf eine sonderbare Weise in sich verfangen war. Er klebte auf seinem Standpunkt wie einst Luther zu Wittenberg. Während Hardenberg noch im Bad stand und mit ihm die Frage im Raum, ob der Geschmack in seinem Mund übler war als seine Laune, saß Kommissar Julius Hoffmann bereits im Büro vor ihm der Bericht seines nicht gar so hellen Assistenten Oberländer. Skeptisch schüttelte Hoffmann den Kopf.

Folge 219

«brechtdurchfall» - das ist ein Fall für die wunderbare Deutschlehrerin im SOKRATES-Roman, die Luisa nicht leiden kann. Apropos Luisa - wo steckt sie überhaupt? Menschen verschwinden spurlos. Teil 219:

28. Juni 2016

Den Oberländer-Bericht kannte auch Niklas Hardenberg. Das war ja das Verwunderliche, weswegen der Rechtsanwalt Markus Kolbig Niklas eingeschaltet hatte. Der Parkplatz des Polizeipräsidiums war videoüberwacht. Und auf einem Videoband war Arthur Francis Suthers zu sehen, wie er sich an sein eigenes Auto schlich, um etwas ins Handschuhfach zu legen und die Kennzeichen auszutauschen. Einige Zeit später kam er wieder, stieg in sein Auto, als sei nichts geschehen und fuhr los. Für Hoffmann ergab das keinen Sinn, für Niklas ebenso wenig. Aber Niklas sah seinen Versuch, mit dem Sonderermittler zu sprechen als hoffnungslos gescheitert an. So konnte von ihm aus der junge Sonderermittler in der Hölle schmoren, er würde ihm nicht helfen! Kolbig mochte da eine professionellere Einstellung haben. Sollte er sich doch um den jungen Widerspenstigen kümmern. Warum macht jemand an sein eigenes Auto gefälschte Nummernschilder und versteckt im Handschuhfach eine unregistrierte Waffe, obwohl er einen Waffenschein hat und dienstlich jede Handfeuerwaffe tragen darf? Und wird dann wie zufällig von einem der berüchtigtsten Kommissare des Präsidiums erwischt. Für Niklas roch das nach einer Falle. Hoffmann blieb bei dem Bericht seines Gehilfen, der zu dem Schluss kam, Suthers sei ein Irrer. Eine gewisse Schizophrenie konnte man in diesem Fall nicht von der Hand weisen; erst versteckt er eine Waffe im Handschuhfach und lässt sich dann mit dieser Waffe und den gefälschten Kennzeichen von der Polizei erwischen. Vielleicht wollte Suthers Alfred Ross eine Falle

stellen, spekulierte der Kommissar. Gehörte dann aber das Videoband zu der Falle dazu oder war es ein Unfall? Gegen den Unfall sprach jedenfalls, dass ein hochrangiger Sonderermittler, so jung er auch war, doch wissen musste, dass der Parkplatz eines Polizeipräsidiums videoüberwacht wurde. Nichts an dieser Geschichte ergab wirklich Sinn, weswegen sich der fettleibige Kommissar aus seinem Sessel quälte, um noch vor der richterlichen Anhörung einpaar Fragen an Suthers zu stellen. Womöglich gehörte dieser Fall in den Zuständigkeitsbereich der Innenrevision und nicht in die Hände eines gleichrangigen Kommissar-Duos, nur weil Metzger und Ross verhindert waren. Johanna Metzgers Verkehrsunfall, wenn es denn ein Unfall war, hatte sich wie Lauffeuer im Präsidium verbreitet. Wie die Zentrale mitteilte, war nun auch Kommissar Alfred Ross nicht zu erreichen, der eigentlich für Festsetzung und Anhörung zuständig und verantwortlich war. Hoffmann schnaufte schwer; seine Adipositas quälte ihn. Sein 50. Geburtstag stand vor der Tür, und er musste ernsthaft daran denken, eine Kur für sich zu beantragen. Alles fiel ihm schwer, seine Libido spielte verrückt, bald würde sein Herz den Geist aufgeben. Zu allem Überfluss hatte er sich unsterblich und unglücklich verliebt. Mit gemischten Gefühlen und wirren Gedanken erreichte er schwerfällig Suthers Haftzelle. Aber sie war leer.

Folge 220

Der verehrte Graf von Monte Inkasso @Graf_Otto beehrt mein Profil und fragt, ob ich denn nicht als Theater Querulant mal was Vernünftiges aufführen könne; denn SOKRATES sei schon lange «tooot»! Ich glaube, der Herr Graf ist ein Freund von Adonis Narrat und kommt bald ins Spiel ;) Folge 220:

9. Juli 2016

Wenn er auch nur annähernd geahnt hätte, wie faszinierend die Untersuchungsrichterin durch ihre Schönheit war, hätte er sich mit seiner Morgentoilette mehr Mühe gegeben. So aber saß er muffelig und unrasiert neben seinem schnieken Freund und Auftraggeber, dem Anwalt Markus Kolbig, der äußerst ernst und konzentriert wirkte, und musste sich von der Richterin fragen lassen: «Und Sie sind der Beschuldigte, Arthur Francis Suthers?» «Na ja», hob er schwerfällig an. Da bohrte sich auch schon der spitze Ellenbogen des Anwalts in seine Rippen. Atemlos träumte er lieber von den Waden und Fesseln der Richterin in schwarzen Nylons, die er gesehen und schier angestarrt hatte, als sie den kleinen Verhandlungsraum betrat. Nun war er, wie es die phänomenologisierenden Kollegen auszudrücken pflegten, auf seine EIDETIK angewiesen, da ihr Körper ab der Bauchhöhe hinter dem Richtertisch verschwand. Das Wissen um ihre schönen Beine hatte sich wie ein Angelhaken in seinem Bewusstsein verhakt. Es galt eben nicht der Satz: Aus den Augen, aus dem Sinn. Nun wurde er also auch noch zu allem Überfluss für diesen schnöseligen und arroganten Suthers gehalten. Seine Laune war im Keller, seine Gefühle aufgewühlt. Der Richterin war der Rippenstoß nicht entgangen. Was sollte das für eine dämliche Verteidigungsstrategie werden? Sofort gab sie dem Gerichtsdiener ein Zeichen; sie hatte drei von ihnen angefordert: zwei bewachten die Tür

von außen, da dies eine nicht öffentliche Sitzung war; und ein Gerichtsdiener stand innen an der Tür. Auf das Zeichen der Richterin straffte sich sein Körper. «Überprüfen Sie die Personalien dieses Mannes! Ich möchte seinen Ausweis auf meinem Tisch haben!» Hardenberg pfiff verächtlich durch die Zähne, als er an seine hintere Hosentasche griff, um erschrocken festzustellen, dass er sein Portemonnaie zu Hause liegen gelassen hatte. «Tut mir sehr Leid, aber...» Die Richterin schlug mit der flachen Hand auf den Tisch: «Herrschaften, was wird das für eine Vorstellung? Wo ist der Verdächtigte? Wessen genau wird er beschuldigt? Und wer ist dieser Herr neben dem Herrn Rechtsanwalt? Warum kann er sich nicht ausweisen?» Kommissar Hoffmann konnte sich ein grinsen nur schwer verkneifen. «Wenn sie nur wüsste!» ging es ihm durch den Kopf und eine diebische Freude erhellte sein Gesicht. «Es gibt also Dinge, die der Richterin entgehen», stellte er still und heimlich für sich fest, als müsste er vor ihr sogar seine Gedanken verstecken. Aber was war das? Niklas spitzte die Ohren; das konnte doch nicht wahr sein! Die Richterin wandte sich an den Kommissar – aber mit was für einer Stimme! - in was für einem Ton? «Irgendetwas scheint Sie sehr zu erheitern, Herr Kommissar!» Niklas konnte es einfach nicht fassen, aber es war ganz klar und eigentlich für niemanden zu überhören, dass die Richterin eine äußerst vertraute und liebevolle Farbe in ihre Worte gelegt hatte. Unfassbar, dass diese Schönheit in den adipösen Kommissar verliebt war.

Intermezzo

Guten Morgen großer Meister. Als ich mich gestern Abend der Interesse halber in Ihren Kulturtempel begab,..konnt ich nicht ahnen daß ich umgehend in die Requisitenkammer verfrachtet und in die Kulissenkiste geschmissen werde. Hätt ich's gewusst, wäre mein Rechtsanwalt über meinen Verbleib informiert

Der Graf von Monte Inkasso

Verehrter Graf, ein Anwalt wie Markus Kolbig von Kolbig und Partner, dessen Kanzleikollegin ja auf eine sehr überraschend schnelle Weise in der Psycho-Villa ums Leben gekommen ist, ein Anwalt, der schnieke vor Gericht neben seinem Detektiv und Freund sitzt und schön darauf bedacht ist, eine gute Figur vor der schönen Richterin zu machen, kann in jedem Fall mitgebracht werden - leider habe ich so meine Zweifel, was den Nutzen von Paragraphenreitern und Rechtsverdrehern angeht. Und Sie wissen ja: auf hoher See und vor Gericht... Ich kann meine Korrespondenz auch in juristischen Angelegenheiten selber viel besser und billiger führen - allerdings haben Anwälte den Vorteil, dass sie das Prozedere bei Verhandlungen besser kennen. Also ist ein Anwalt auf jeden Fall gut, solange man sich nicht blind auf ihn verlässt und immer schön selbst auch mit den Gedanken bei der Sache ist.

Aber es schmerzt mich zu hören, dass Sie sich einwenig in die Requisitenkammer abgeschoben fühlen. Ich versichere Ihnen, ein Freund des Herrn Marcellus Adonis Narrat zu sein, ist überhaupt nicht mit der Requisitenkammer zu vergleichen, sondern zumindest standesgemäß, möchte ich sagen :)

Und unsere verehrte Filomena @Phinaphilo , die ich nostalgisch wie ich bin, am liebsten mit "Ph" schreibe, hat nicht nur eine wunderbare Rolle in

SOKRATES, den Sie tot... Entschuldigung: «toooot» wähnen, sondern bekommt von mir ganz aus dem Herzen auch den 3. Band des Romans gewidmet. Und Sie wären neben Marcellus Adonis Narrat mit von der Partie.

Und bitte Sie, das nicht mißzuverstehen: Gegen Ihren Vorschlag, Nietzsche zu rezitieren, ist dies überhaupt kein Einwand. Vielleicht bekommen wir die außergerichtliche Einigung zustande, dass Sokrates nicht tot ist, Nietzsche aber lebt!

Folge 221

Nun habe ich wirklich lange um die Frage herumphilosophiert, ob ich ein Romantiker sei und wenn ja, welcher Art. Höchste Zeit von der Romantik zum Roman zurückzukehren - SOKRATES Folge 221: Die schöne Richterin.

Uri Bülbül

«Verstehe einer die Frauen!» ging es Niklas durch den Kopf, aber ungewollt kam es ihm auch über die Lippen. «Wie bitte?» Scharf wie eine Rasierklinge huschte diese Frage der Richterin über Niklas' Gesicht. Während sein Freund Kolbig taten- und verständnislos für die menschlichen Zwischentöne neben ihm saß, reagierte der fettleibige Kommissar recht schnell: «Herr Hardenberg ist ein privat ermittelnder Kollege und im Kommissariat bei uns bekannt wie wohl gelitten!» Hoffmann konnte also bei der Richterin Eisberge zum Schmelzen bringen; der eisige Wind von ihr zu Niklas flaute augenblicklich ab. Aber nur, weil Hoffmann sich rhetorisch geschickt dazwischen geworfen hatte, wofür Niklas ihm einen dankbaren Blick zuwarf. Nun befand er sich wieder auf der Lee-Seite des Lebens. Der Oberstaatsanwalt blieb ebenso reglos wie sein Gegenüber Kolbig. Sie würden nicht lange um das

unangenehme Thema herum kommen. Und die Richterin ging in medias res: «Wo ist der Beschuldigte?» Nun hatte sie Kolbig im Blick. Und Niklas neigte selbst in dieser äußerst seltsamen wie unangenehmen Situation dazu, so etwas wie eine leise Eifersucht zu empfinden. Er hätte jede furchtbare Frage der Richterin auf sich genommen, selbst wenn ihre Blicke ihn getötet hätten, wenn sie doch nur auf ihn gerichtet wären. Waren sie aber nicht! Kolbig konnte nur solange schneidig und elegant wirken, solange er nichts sagen musste. Nun aber musste er sich äußern und zwar ohne sich an Paragraphen halten zu können: «Frau Richterin, mir ist der Verbleib meines Mandanten unbekannt. Gestern hat Herr Hardenberg noch mit ihm in der Haftzelle des Präsidiums gesprochen. Und heute erwartete ich, ihn hier anzutreffen!» Die Richterin nahm kommentarlos ihr Diktaphon in die Hand. Erst diktierte sie die Formalitäten wie Ort, Datum, Uhrzeit, dann die Anwesenden, wobei Niklas krampfhaft versuchte einen besonderen Tonfall herauszuhören, als sein Name ins Protokoll des Magnetbandes wanderte; dann wurde sachlich und eiskalt die Abwesenheit des Beschuldigten Francis Arthur Suthers, dessen Beruf einfach als „Regierungsbeamter“ angegeben wurde, konstatiert. „Regierungsbeamter“ - das klang Niklas Hardenberg sehr verdächtig dilettantisch! Die Richterin war also eingeweiht. Doch das mysteriöse Verschwinden des Beschuldigten passte offensichtlich in kein Konzept. «Rechtsanwalt Kolbig gibt an, über den Verbleib seines Mandanten nicht informiert zu sein. Er wird vom Gericht darauf aufmerksam gemacht, dass er keine falsch Aussage tätigen darf. Daraufhin wird er noch einmal gefragt, ob er wisse, ob sein Mandant flüchtig sei.» Sie hatte mit dem Diktaphon gesprochen, nun richtete sie einfach ihren fragenden Blick auf Kolbig. «Nein, definitiv: ich weiß nicht, ob mein Mandant flüchtig ist. Das müssten Sie die Herrschaften des Präsidiums fragen!» «Schreiben Sie mir nicht vor, was ich müsste!» Niklas erwartete jetzt einen pfiffigen Widerspruch seitens Kolbig. Aber

der schnieke Anwalt schwieg einfach.

Folge 222

SOKRATES Folge 222: Wie sicher ist ein Video als Beweismittel?

Uri Bülbül

Hatten vielleicht die Piraten schon angefangen auf ihre Art im Cyberspace der Banken und Finanzmärkte Umverteilungskämpfe zu führen und Kapital "volkseigen" zu machen, wie es die blöden K-Gruppen genannt hätten? Ihnen war es weder in den Sinn gekommen, Flugzeuge zu kapern und den Versuch zu unternehmen, den Kapitalismus symbolisch im Herzen zu treffen und mit diesen Flugzeugen in das Worldtrade-Center zu fliegen, um den antikapitalistischen Klassenkampf blutig und symbolisch zu beschleunigen, noch hatten sie irgendwelche Hackererfolge zu vermelden; keinen Einbruch in das System des Pentagon, um die Raketen scharf zu machen und die Welt demonstrativ an den Rand des atomaren Holocaust zu bringen oder streng geheime Dokumente einfach im Internet zu veröffentlichen - nichts. Rein gar nichts. Außerhalb ihrer ewiggestrigen Phrasendrescherei mit Vokabeln der vergangenen Jahrhunderte, was sich heutzutage etwa so anhörte wie Walther von der Vogelweide für Betonköpfe, brachten die Linken nichts zustande. Aber die Piraten könnten in der Lage sein, von den Reichen im virtuellen Raum zu nehmen und es den Armen zu geben. Aber gleich so viel?

Er hatte sogar erwogen, Anwalt Kolbig ins Vertrauen zu ziehen und hatte die Frage für sich nicht endgültig geklärt. Er war noch mit der Suche nach möglichen Antworten beschäftigt, aber seine Reaktion – oder besser Reaktionslosigkeit vor der Richterin, die Antworten verlangte, stimmten ihn eher pessimistisch. Eine große Hilfe konnte Kolbig sicher nicht sein.

Oberstaatsanwalt Leopold Lauster spürte den Wahnsinn knistern. Der beklagte Häftling einfach verschwunden, weg, nicht mehr in seiner Zelle. Im Schnelldurchlauf hatte Hauptkommissar Hoffmann sofort die Überwachungsvideos gecheckt: nichts zu sehen. Der Wachtbericht enthielt etwas anderes Seltsames, aber nichts davon gehörte hierher. «Ich muss die beiden Kollegen befragen, die in der Nacht Dienst hatten», ging es Hoffmann durch den Kopf. Er beobachtete Hardenberg, während die Richterin ins Diktaphon sprach. Das Aktenzeichen des Schriftstücks der Staatsanwaltschaft war also auch festgehalten. «Meine Herren, Sie haben mir nur ein Video vorgelegt, auf dem zu sehen ist, wie eine Gestalt, wahrscheinlich ein Mann sich einem Auto nähert, das dem Beklagten als Dienstfahrzeug vom Innenministerium zur Verfügung gestellt wurde; die Gestalt beugt sich vor und macht sich an der vorderen und hinteren Stoßstange zu schaffen und dann öffnet er die Beifahrertür und beugt sich ins Auto; schließt dann wieder die Tür und geht. Das soll ausreichen, Arthur Francis Suthers festzusetzen? Sind Sie noch bei Sinnen?» Leopold Lauster unternahm einen Versuch: «Die Nummernschilder am Auto, als Herr Suthers kontrolliert wurde, waren gefälscht und ebenso befand sich in seinem Besitz ein nicht registrierter Revolver des Typs Smith and Wesson Special357MAG. Zudem leistete er gegen seine Festnahme Widerstand.» «Herr Oberstaatsanwalt, Sie beleidigen meinen Verstand!»

Folge 223

Das kann ich jetzt schon ankündigen: In der Folge 224 wird ein kleines Filmrätsel sein, bin gespannt, wer den Film errät, der da von mir zitiert wird. Jetzt aber gibt es erst einmal Folge 223 des kafkASKen Fortsetzungsromans: Marshall McLuhan :)

14. Juli 2016

Hoffmann grinste in sich hinein, ohne nach außen auch nur eine Miene zu verziehen. Diese Frau würde es dem berüchtigten Albermann-Präsidium zeigen. Vielleicht begann nun die Ausmistung des Augiastalls. Bewusstlos registrierte Niklas wie ein Seismograph die Erschütterungen; wie sollte er die aufgezeichneten Kurven deuten. Ganz in der Erscheinung eines Hugo Boss machte Rechtsanwalt Kolbig eine schweigende gute Figur wie ein Model auf dem Werbeplakat. Was hatten diese Staatsverbrecher mit dem Mann aus dem Ministerium gemacht? Sie hatten ihn doch nicht etwa verschwinden lassen? Konnten sie wirklich so dumm sein? Hardenberg erwiderte den Blick des Kommissars. Gehörte er nicht auch zu dieser Clique? In Hoffmanns Augen blinkte eine gewisse Sympathie in Hardenbergs Richtung. Das war auch der Richterin nicht entgangen. Aber sie überging diesen leisen Wink geflissentlich, um Lauster etwas mehr unter Druck zu setzen: «Wer nahm Suthers fest? Und was war der Anlass?» «Hauptkommissar Alfred Ross» erwiderte der Oberstaatsanwalt lapidar. Die Richterin schwieg. Der zweite Teil ihrer Frage war nicht beantwortet. Der Oberstaatsanwalt pausierte und kam nun nicht umhin, seine Rede wieder aufzunehmen: «Der Anlass der Kontrolle ist mir unbekannt.» Kalt und schier teilnahmslos betätigte sie wieder das Diktiergerät. «Oberstaatsanwalt Dr. Leopold Lauster gibt an, dass die Festnahme durch HK Alfred Ross erfolgte; der Grund für die Personenüberprüfung sei ihm nicht bekannt. HK Ross ist zum Haftprüfungstermin, obwohl darüber unterrichtet, nicht erschienen. Er kann im Moment nicht zur Sache vernommen werden. Ausdrücklich wird an dieser Stelle für das Protokoll festgehalten, dass Arthur Francis Suthers im Auftrag des Innenministeriums Abteilung innere Revision ins Präsidium kam, um hier Prüfungen und gegebenenfalls Ermittlungen durchzuführen. Insofern ist der Verdacht an diesem Haftprüfungstermin nicht ausgeräumt worden, dass er in der Ausübung seines Amtes gehindert werden sollte. Die Erkenntnisse moderner Medientheorie

insbesondere die des Herrn Marshall McLuhan legen nahe, dass gerade in einem solchen Fall wie dem vorliegenden, in den staatliche Einrichtungen verwickelt sind und unter Verdacht stehen, Manipulationen an Videos nicht auszuschließen sind und als einziges Beweismittel nicht ausreichen können, um einen hohen Beamten des Innenministeriums in der Innenrevison zu verhaften. Damit ist die Sitzung geschlossen.» Niklas traute seinen Ohren nicht: Marshall McLuhan war der Richterin nicht nur bekannt, sondern wurde auch ein Teil ihres protokollierten Beschlusses. Diese Frau hatte es ihm angetan. Er versuchte, ihre Nähe zu suchen, noch einmal Blickkontakt herzustellen. Aber sie stand einfach auf, nahm ihr Diktiergerät und verließ den kleinen Saal ohne sich mit jemandem weiter zu unterhalten. Nur kurz aber wandte sie sich dann in der Tür um und sagte zum Hauptkommissar Hoffmann: «Ich möchte Sie heute Mittag um 13.00 Uhr bei Antonio sehen.»

Folge 224

Ha, ha, der kafkASKe Fortsetzungsroman heißt noch immer SOKRATES und nicht etwa Marshall McLuhan, wie es die vorherige Folge in der Einleitungsfrage fälschlich suggerierte. Jetzt aber mit dem Filmzitat SOKRATES Folge 224: Was?

15. Juli 2016

Wollten sie womöglich zunächst ihre Wähler und Sympathisanten mit Geschenken bedenken? Niklas Hardenberg war laut Kontostand Multimilliardär. Für ihn ein Albtraum.

Dagegen sprach einiges:

1. Woher sollten sie wissen, daß Niklas Hardenberg mit ihnen sympathisierte?

Er hatte sich nirgendwo im Chat, in den Foren oder sonst an einem Ort des Cyberuniversums zu irgend etwas geäußert.

2. Wäre diese Vorteilsgewährung ein überaus bourgeoises Verhalten; mit Schmierereien, Vorteilsgewährungen und ähnlich widerlichen Seilschaften arbeiteten auch die etablierten Parteien. Er spürte: das war kein richtiges Gegenargument, denn so hätten auch die Piraten sein können. Im Namen hui im Verhalten pfui! Moralisch brauchte man Niklas nicht kommen. Die Moral war ihm eine allzu biegsame Angelegenheit. Niemand fühlte sich moralisch im Unrecht, ganz gleich, was er tat. Das schlechte Gewissen plagte meistens die Unschuldigen.

Moral war ebenso metaphysisch wie unwiderlegbar, weil niemals um eine Ausrede verlegen wie der Marxismus auch. Apropos metaphysisch - ebenso metaphysisch waren auch seine eigenen Spekulationen über die Herkunft des Geldes auf seinem Konto. «Was war das denn?» riss ihn Kolbig aus seinen in die Ferne schweifenden Gedanken. Wenn er sich eine Insel kaufen würde, würde er die schöne Richterin auf jeden Fall mitnehmen wollen. Verständnislos und etwas desinteressiert wie desorientiert sah er seinem Anwaltsfreund ins Gesicht. «Was?» «Wir haben heute gewonnen, obwohl wir gar nichts dazu beigetragen haben. Wir haben gewonnen!» «Was?» fragte Niklas etwas verdutzt. Kolbig ärgerte sich darüber; formte aus Zeigefinger und Daumen eine imaginäre Pistole und sagte: «Wenn du noch einmal „was“ sagst, erschieße ich dich!» Niklas begriff gar nichts: «Was?» «Peng!» machte Markus Kolbig. «Du bist tot! Mann, Mann, Mann, mit dir ist auch gar nichts anzufangen! Die Richterin dachte zunächst, wir hätten etwas mit Suthers Verschwinden zu tun. Aber dann kam ihr die glänzende Erkenntnis, dass auch das Präsidium dahinter stecken könnte oder das Ministerium selbst. Wer weiß das schon? Sag mal! Hörst du mir überhaupt zu?» Jetzt wirkte Hardenberg schon fast debil: «Was?» «Ich muss jetzt weiter! Wir reden

wieder miteinander, wenn du bei Bewusstsein bist!» Damit ließ Markus Kolbig seinen Ermittler stehen und machte sich in den Gängen des Amts- und Landgerichts auf und davon.

«Was war das denn?» fragte Lara vollkommen verständnislos, drehte sich noch einmal nach dem Gebäude mit dem Turm um, zögerte ohne sich von Bellarosa zu verabschieden und sich für ihre Gastfreundschaft zu bedanken, einfach wegzugehen. Sie konnte das kaum übers Herz bringen. Hispaniola Solenodon alias Rudi hatte es eilig; Basti @Maulwurfkuchens Freund war ihnen schnuppernd und schnüffelnd vorausgeeilt und Basti wollte den Anschluss an ihn nicht verlieren. Er zog Lara ungeduldig am Arm: «Los, komm schon! Wir müssen weiter. Wir können nicht länger hier bleiben. Mach schnell, sonst verlieren wir Rudi aus den Augen.»

Folge 225

Eine seltsame Geschichte ist das! Basti weiß etwas, was uns Furchtbares erahnen lassen könnte. Aber lieber erzählt er von einem Nasenbär. Sind Lara und er nun unterwegs in die Psycho-Villa? Oder befinden sie sich auf einem Irrweg? SOKRATES Folge 225: Wer oder was ist Nemo?

16. Juli 2016

Der Schlitzrüssler eilte davon, wild den Erdboden beschnuppernd. Dann aber kurz bevor Lara und Basti den Anschluss zu verlieren drohten, blieb er, ohne sich umzudrehen, stehen, schnüffelte pausenlos weiter und wartete. Basti hielt Laras Arm fest und zog sie unerbittlich und bestimmt mit sich. «Du darfst nicht zurückschauen. Du darfst jetzt nicht zögern, was hinter uns liegt, muss hinter uns bleiben; wir dürfen uns das nicht, niemals ansehen!» redete er eindringlich auf Lara ein. Sie ließ sich zwar mitziehen, aber nicht ganz ohne Widerwillen. Sie hatte noch einige

Fragen offen und hätte gerne Antworten gehabt, aber sie spürte auch eine unerklärliche Dringlichkeit, was sie Basti folgen ließ, ohne wirklich Widerstand zu leisten. Dann aber plötzlich blieb sie doch stehen, ruckartig zog sie an Basti, womit sie ihn auch zum Stehen zwang. «Halt! Jetzt sag mir endlich, was du weißt! Du weißt etwas und willst es mir nicht sagen! Ich will es aber hier und jetzt und sofort wissen!» «Ich will dich nicht verlieren, wie einst Orpheus Eurydike verlor! Gut, ich bin kein genialer Sänger und du bist auch nicht meine Frau. Der Vergleich hinkt vielleicht ein bißchen, aber er sagt schon auch etwas aus, verstehst du?» Lara musste nicht lange überlegen, sie antwortete trotzig: «Nein, ich verstehe nicht.» «Gut, dann sage ich es so: deine Mutter ist fast verrückt vor Sorge. Wir müssen zurück, bitte, damit sie sich wieder beruhigen kann. Wenn du aber jetzt zurück schaust, werden wir uns wieder verlaufen und kommen nicht zurück. Also bitte, lass uns schnell weiter gehen. Du und ich und Rudi können Bellarosa nicht helfen. Komm jetzt, bitte!» Lara gehorchte. Da sie kurz Rudi aus den Augen verloren hatte, wollte sie auch nicht zurück schauen, denn Rudi war ihnen vorausgeeilt und nicht zurück gelaufen. «Wirst du mir trotzdem noch verraten, was du noch weißt?» fragte Lara. «Ja, zu Hause, ich meine in der Villa», antwortete Basti und sprach weiter, was für Lara keinen wirklichen Sinn ergab: «Und ich werde in der Villa dem, der uns schreibt, schreiben: „Ich will auch bitte, dass in der Geschichte auch ein Nasenbär vorkommt und der dann Nemo heißt, bitte. :3“ Ja, das werde ich ihm schreiben.» «Nemo? Ist das nicht ein Fisch?» fragte Lara. Basti schüttelte erst den Kopf, dann nickte er und schüttelte dann wieder den Kopf. Lara musste darüber lächeln. Irgendwie schaffte er es immer wieder, dass sie nicht böse auf ihn sein konnte, obwohl sie sich im Moment über ihn geärgert hatte, weil er so geheimnisvoll tat und ihr irgendetwas von Orpheus und Eurydike erzählte. «Es gibt einen Fisch namens Nemo und einen Kapitän, der so heißt wie der Fisch, aber eigentlich ist „nemo“ lateinisch und heißt

„niemand“.» «Ganz schön verwirrend ist das!» sagte Lara. «Fisch, Kapitän, Nasenbär und alle heißen sie „Nemo“. Was soll das?» fragte sie schwitzend und keuchend. Es war anstrengend so schnell Rudi zu folgen und sich gleichzeitig mit Basti zu unterhalten.

Intermezzo:
Sind Körperflüssigkeiten von Uri Nachtigall in Ayleens Leiche? Wird das je jemand erfahren? Oder bleibt der Eindruck, dass Rufus eine eigenständige Figur ist?

19. Juli 2016

Gelegenheit über SOKRATES, die Technik des Fragenstellens, Hermeneutik zu philosophieren.

Über Implikationen in Fragestellungen habe ich schon häufiger geschrieben. Es gibt sozusagen keine voraussetzungslose Frage: "Wie heißt du?" beispielsweise impliziert schon, dass der angesprochene einen Namen hat und diesen nur als Antwort preisgeben muss. Selbst bei einer Antwort wie etwa "Das kann ich dir nicht sagen" würde man nicht sofort daran denken, dass der Gefragte es nicht sagen kann, weil er gar keinen Namen hat, sondern weil er anonym bleiben will oder muss. So ist unser Denken, Sprechen und unsere Kommunikation von unzähligen Implikationen durchsetzt, es sind stillschweigende Voraussetzungen, die sowohl Verständigung als auch Mißverständnisse ermöglichen.

Implikationen sind das Ungesagte, das Unausgesprochene, was sich in Sätzen befindet und ebenfalls eine große Rolle spielt.

Die Kunst des Verstehens (Hermeneutik) setzt sich mit dieser Problematik auseinander und versucht Methoden der Interpretation zu entwickeln, damit das Unausgesprochene und im Verborgenen Liegende möglichst verständlich und verbindlich zu Tage gefördert werden kann.

Und "verbindlich" bedeutet in diesem Fall auch logisch einsichtig, so dass man eigentlich am Ende im besten Fall ein Aha-Effekt hat.

So wäre die Interpretation eine echt bereichernde Tätigkeit; leider ist die Hermeneutik nicht nur mit Ideologie behaftet und belastet, ich würde am liebsten sagen: konterminiert, sie ist zudem auch noch obendrein an Machteffekte gekoppelt: Wer hat das Recht, die richtige Auslegung einer sprachlichen Äußerung für sich zu beanspruchen? Z.B. die Bibelauslegung. Aber auch juristische Texte erfordern eine Interpretation und Anwendung auf einen konkreten individuellen Fall, was der Interpretationsmacht eines Gerichts und der Richter darin obliegt.

In der Dichtung hat auch der Staat die Hand über die Interpretation gelegt: es sind Schule und Lehrer, die Texte auswählen, gewichten und bestimmen, was gelesen und wie von Schülern gedeutet werden muss. Und in diesem Kontext steht die Frage: was will uns der Dichter damit sagen? Und auch hier die Implikation: a) der Dichter will etwas sagen? b) wir sind seine Adressaten? wobei man schon fragen darf, wer denn dieses "wir" nun schon wieder sein soll! Die Gemeinschaft derjenigen, die dem Deutschunterricht ausgesetzt sind?

Wer Fragen zu fiktionalen Texten stellt, muss sich auch auf diese Texte einlassen und schon vor seinen Fragen damit anfangen, für sich Implikationen zu entdecken und aufzudecken. Was in dem bisher Geschriebenen spricht dafür, dass Uri Nachtigall und Rufus dieselbe Person sein könnten? Und warum gehst du davon aus, dass Themen unerledigt bleiben werden ("wird das je jemand erfahren")? Und warum ist es nur ein "Eindruck", dass Rufus eine eigenständige Figur ist? Steckt dahinter die Behauptung, dass Uri Nachtigall als mein Avatar nekrophil sei und damit womöglich auch ich? Das wäre ein Fall von hermeneutischem Dilettantismus.

Folge 226

Da stellt jemand anonym eine Frage zu SOKRATES und denkt, ich könnte aufgrund der Wortwahl und des besonders suggestiv-implikativen Stils nicht erahnen, wer es ist. Aber lassen wir das! Kommen wir lieber zu SOKRATES Folge 226: der Wald und die Koma-Patienten...

«Einen Fisch und einen Kapitän namens Nemo gibt es schon, einen Nasenbär noch nicht. Jetzt kann es einen Kapitän, einen Fisch und einen Nasenbär geben. Alle mit Namen „Nemo“.» Lara hasste Sport, lange Wanderungen, überhaupt jede Form von unnötiger körperlicher Anstrengung. Sie bekam kaum noch Luft durch das schnelle gehen, während es drückend schwül wurde, als wären sie in einem tropischen Gewächshaus. «Bist du sicher, dass wir in die richtige Richtung laufen?» fragte sie atemlos. Basti schien diese Wanderung weniger Probleme zu bereiten, obwohl auch sein Hemd durchgeschwitzt war. «Ich bin mir nur sicher, dass wir Rudi folgen müssen. Wenn er sich nicht verirrt hat, sind wir auf dem richtigen Weg, sonst sind wir verloren!» «Vielleicht könnte uns auch Nadia helfen», warf Lara ein. Sie brauchte dringend eine kleine Verschnaufspause. «Vielleicht können wir aber auch hier auf Nadia warten, bis wir alt und grau sind!» erwiderte Basti ungeduldig. Sie befanden sich an einem steilen Anstieg, der mit Büschen, Bäumen, Farn und Schlingpflanzen dicht bewachsen war. Es kostete viel Kraft sich durch diesen Wildwuchs nach oben zu kämpfen. Immerhin kletterten sie auf einen Berg oder Hügel mit einem steilen Hang. Das konnte so falsch nicht sein, was Lara etwas beruhigte. Über ihnen im Himmel kreisten Zopilote mit weißen und schwarzen Federn, grauen Federkragen am orangenen Hals, einem braunen Kopf und mit einem orangenen Kamm über ihren Schnäbeln, wo sich ihre Nase befand. Einige von ihren

kreischten und krächzten grausam laut. «Die warten nur, bis wir vor Müdigkeit umfallen, dann kommen sie und hacken uns die Augen aus und weiden sich an unseren Innereien», bemerkte Basti düster. Diese Vögel mit ihren langen scharfen Krallen, die immer näher kamen in ihrem Kreisflug, waren in der Tat Angst einflößend. «Ich kann nicht mehr», stöhne Lara.

Doktor Theresa machte um halbsechs Uhr in der Frühe noch eine Runde durch die Intensivstation. Die Apparate (und mit deren Hilfe sie selbst) hatten alles unter Kontrolle. Die Werte waren normal, die Geräusche regelmäßig auf der Station. Aber Theresa suchte noch einmal den Kontakt zu den Schlafenden und im Koma Liegenden, wovon es nun zwei seltsame wie schwere Fälle gab. Ein Patient lag schon seit über einem Jahr auf der Station: Karl Lembrecht, ein Langzeitstudent, der schon die Dreißig überschritten hatte, und nun seit gestern die Kommissarin Johanna Metzger nach ihrem Verkehrsunfall. In Lembrechts Zimmer war es seltsam kühl; Theresa überprüfte die Fenster, die Regelung der Klimaanlage und stellte sich anschließend ans Bett des Patienten. Sie berührte seine Stirn, streichelte ihn ein wenig gedankenverloren, wurde aber das Gefühl der Kälte nicht los. Was stimmt hier nicht? fragte sie sich und fand keine Antwort auf ihre Frage. In einer halben Stunde würde ihr Dienst vorbei sein, sie hatte die Patientenkartei dieses Mannes immer wieder durchgelesen. Sein letzter Arztbesuch, bevor er ins Koma fiel, lag über drei Jahre zurück.

Folge 227

Zwei Dinge sind zu sagen: 1. als ich meine Zwischenbemerkungen zu SOKRATES schrieb, erwähnte ich zwei Personen nicht, die eine Rolle in dem kafkASKen Fortsetzungsroman spielen: @Gedankenkammer und @DerApfeltyp ; 2. Diese Personen werden selbstverständlich ihren Platz im Roman finden: Folge 227

21. Juli 2016

Er hatte sich aus Sorge vor Hepatitis eine Blutuntersuchung machen lassen, und es war damals nichts diagnostiziert worden. Warum er das gemacht hatte, war unklar. Er war nicht verreist gewesen oder in einen Unfall oder ähnliches verwickelt. Vielleicht hatte er eine Sexpartnerin oder einen Sexpartner mit Hepatitis und hatte dann Angst, sich angesteckt zu haben. Aber das war Spekulation. Und Doktor Theresa Wagner mochte keine Spekulationen – höchstens Hypothesen! Jedenfalls war die Blutuntersuchung ohne Befund gewesen. Und als er wegen des Komas durchgecheckt wurde, blieb es bei diesem Ergebnis. Karl Lembrecht war ohne Befund und doch im Koma. Er war ein interessanter wie rätselhafter Fall, dieser Lembrecht. Theresa sah ihn sich lange an, bevor sie zur Kommissarin ging.

Als Hoffmann aus dem Gericht zurück ins Präsidium kam, riefen zwei Kollegen aus dem Bereitschaftsdienst ihn zu sich. Sie hatten eine aufgewühlte, völlig zerzauste Frau vor sich sitzen, die unbedingt eine Vermisstenanzeige aufgeben wollte, aber einen stark verwirrten Eindruck machte. Die Polizisten hätten sie für gewöhnlich nicht ernst genommen, ihre Anzeige aufgenommen und beiseite gelegt oder sofort in den Papierkorb geschmissen, weil sie sie für verrückt gehalten hätten. Aber in letzter Zeit war einfach zu viel Seltsames passiert, als dass sie von einem

Normalfall ausgehen konnten. Und da kam ihnen HK Hoffmann gerade recht. Er verstand etwas von verrückten Frauen und wirren Geschichten. Ein etwas unbeholfen dreinblickender Bereitschaftspolizist saß an einer altertümlichen Schreibmaschine und nahm die Aussage einer zerzausten Brunetten auf; eine schlanke Frau etwa um die Mitte Vierzig mit großen neugierigen und lebhaften graugrünen Augen, einem spitzen Gesicht und feinem Mund rang offensichtlich nach Fassung und versuchte dem Beamten ihr Anliegen am Rande ihrer Geduld zu erklären. Sicherlich hatte sie eine sehr anstrengende Nachtwanderung hinter sich, hatte wohl auch häufiger mit dem Boden Ganzkörperkontakt gehabt, ihre Hose hatte Grasflecken und hier und da klebte Erde am Hosenschlag und an ihren Schuhen, aber der Blick in ihr Gesicht verriet Hoffmann, dass diese Frau nicht irre war. «Guten Tag, ich bin Hauptkommissar Julius Hoffmann. Ich habe gehört, sie vermissen Ihre Tochter und eine weitere Person?!» Ein dicker Mann hatte das Zimmer betreten; respektvoll nickte der Polizist an der Schreibmaschine ihm zu. Als er sie kompetent und ruhig ansprach, löste sich in ihr ein Knoten, ein Krampf der schmerzhaften Hoffnungslosigkeit und sie hätte beinahe geweint. Aber das gehörte nicht zum Repertoire einer wahrhaften kämpferischen Mutter, die tief besorgt um ihre Tochter nun die Hilfe der Polizei suchte. «Ja, ich vermisse meine achtzehnjährige Tochter Lara und einen Freund mit dem sie unterwegs war. Sie wollten nur ein bißchen spazieren gehen und kamen nicht wieder. Sie sind die ganze Nacht weggeblieben und auch heute morgen nicht aufgetaucht.»

Folge 228

+++ ACHTUNG +++ Hier 'Sturmvogel 23' an 'Nachtfalter 17' +++ Wieso hat 'Tante Kowalski' noch nicht geliefert ! +++ bitte kommen +++...

Der Graf von Monte Inkasso

24. Juli 2016

Diese Nachricht des Herrn Grafen ist im Polizeipräsidium angekommen und aufgenommen und abgespeichert worden. Und nun Herr Graf?

SOKRATES Folge 228:

«Wie alt ist der junge Mann, der mit Ihrer Tochter unterwegs ist?» fragte Hoffmann sachlich. «15», antwortete die Frau kurz und bündig. Hoffmann machte keine Umschweife: «Können Sie wirklich ausschließen, dass die beiden jungen Leute beim Spazierengehen durch den Wald sich näher gekommen sind und eine abenteuerliche Liebesnacht miteinander hatten?» Kurz lachte die Frau kreischend laut auf, was ein wenig hysterisch wirkte. «Lara und Basti? Ja, das kann ich ausschließen!» Der Polizist an der Schreibmaschine durch die Anwesenheit des Kommissars ermutigt, ergriff auch das Wort: «Was macht Sie denn so sicher?» Kaum hatte er die Frage ausformuliert, schon erntete er einen versteinernden Blick vom Kommissar. «Ich kenne die beiden!» antwortete sie. Hoffmann wollte wieder zur sachlichen Ebene zurückkehren und nicht die Intuition einer verzweifelten Mutter verletzen oder in Frage stellen: «Wo haben Sie die vermissten Personen zuletzt gesehen?» Betti beschrieb genau den Spaziergang bis zum Gartenhaus der Psycho-Villa, wie sie dort Basti @Maulwurfkuchen schlafend vorfanden, dass er unter Narkolepsie leidet, was Narkolepsie für eine Krankheit ist, wie sie sich dann voneinander trennten und Lara und Basti am Gartenhaus vorbei weiter spazierten. Eigentlich könne man sich in

dem Garten weder verlaufen noch gebe es da eine besondere Gefahrenquelle. Sie habe auch den ganzen Garten abgesucht, bevor sie in den Wald gegangen sei, um weiter zu suchen. Auch von ihrer Begegnung deutlich nach Mitternacht auf dem Waldweg mit dem Porsche eines Kriminalpolizisten berichtete Betti in einer ziemlichen Ausführlichkeit. Der Bereitschaftspolizist an der Schreibmaschine gab bald auf, durch seltsame Blicke Bettis Erzählung stumm zu kommentieren und tippte einfach alles, was sie erzählte und so kam ein ganze drei DIN A 4 Seiten umfassender Bericht einzeilig geschrieben zustande. «Das Außergewöhnliche ist, die Kinder wären sicher zum Abendessen wieder zurück gekommen; dass sie dann aber die ganze Nacht nicht wieder aufgetaucht sind, ist deutlich ein Signal, dass sie sich in Not befinden», schloss Betti ihren Bericht, was ebenfalls protokolliert wurde. «Ich schlage vor», sagte Hoffmann, «ich fahre Sie zurück zur Villa; denn die Wahrscheinlichkeit, dass Lara und Basti dort wieder auftauchen oder sich zu melden versuchen, ist am größten. Und Sie, Herr Kollege, telefonieren die Krankenhäuser ab und erkundigen sich mal, ob irgendwer eingeliefert wurde, dessen Beschreibung auf unsere vermissten Personen passt. Wenn Sie einen Treffer haben, melden Sie sich umgehend bei mir. Ich bin mit der Dame unterwegs zum forensischen Sanatorium.» Betti kam ein zufriedenes Lächeln trotz all ihrer Sorgen und Ängste über die Lippen. Dieser Mann schien wirklich ein gutes Herz zu haben. Der Polizist griff zum Telefon und murmelte: ...

Folge 229

Es ist dunkel, es ist Nacht, von irgendwo lärmt ein Radio mit einem Sprecher; ich denke, es ist Zeit für eine SOKRATES-Folge. Wie wäre es mit Teil 229: Hoffmann und Betti unterwegs zur Psycho-Villa. Eine Menge Leute sind in den Roman eingeführt und einige von ihnen verschwunden: zwei sind tot.

26. Juli 2016

...«Frauenversteher!», während Betti und Hoffmann das Zimmer verließen. Hoffmann, schon an der Tür, drehte sich kurz um, da war er wieder: dieser versteinernde Blick. Als sie unterwegs zum Parkhaus des Präsidiums allein waren, sagte Betti: «Schwester Maja und ich haben schon die umliegenden Krankenhäuser angerufen. Eine halbe Stunde, bevor ich zu Ihnen kam, war dort niemand eingeliefert worden, der eines der Kinder hätte sein können.» Hoffmann lächelte die zerzauste Frau mit den dünnen langen Haaren an: «Der Kollege soll noch einmal anrufen. Das kann nicht schaden.» Sie erreichten einen silbergrauen Audi Quattro. «Ist das Ihr Dienstfahrzeug?» fragte Betti erstaunt. «Es ist mein Auto, ein altes Schätzchen, das Urquattro schlechthin», erklärte Hoffmann. Sie stiegen ein, wobei er ganz gentleman like ihr die Tür aufhielt und nach dem sie eingestiegen war, umsichtig zuschlug. Seine Gesten und Bewegungen hatten etwas sehr Beruhigendes. Sie fühlte sich wohl beim Kommissar. Er war das genaue Gegenteil von dem Rüpel, der sie im Morgengrauen auf dem Waldweg angefahren hatte. Hoffmann fuhr ruhig und gelassen, aber keineswegs langsam aus dem Parkhaus des Präsidiums; kaum näherte sich das Auto der Schranke, schon wurde sie auch geöffnet. Er grüßte freundlich den Wachhabenden. Betti fühlte, wie sich langsam die Müdigkeit in ihren Gliedern ausbreitete und sie schwer werden ließ. Sie hatte ganz verzweifelt jeden Quadratmeter des Waldes,

weit und so gut es ging, abgesucht, war dabei mit dem Fuß umgeknickt, hatte sich am Gestrüpp aufgekratzt und war mehrmals gestürzt. Aber sie hatte keine Spur von Lara und Basti gefunden. Das konnte doch nicht nur an der Dunkelheit gelegen haben. Hoffmanns sonorige Stimme holte sie sanft aus ihren Gedanken, ohne ihre Entspannung zu stören. «Wir werden sicher auch an der Stelle vorbei kommen, an der Sie den Kollegen mit dem Porsche getroffen haben. Da würde ich mich gerne ein wenig umsehen. Und natürlich auch an der Unfallstelle, an der die Kollegin Johanna Metzger verunglückt ist. Was das Verschwinden der Kinder angeht, werde ich einen Freund von mir kontaktieren; er ist Förster und kennt den Wald wie seine Westentasche: Friedhelm Förster heißt er sinnigerweise. Sein Name ist Programm.» Betti musste über Hoffmann kichern. Zufrieden mit der erreichten Reaktion steuerte er den Wagen aus der Stadt. «Wissen Sie? Ross ist kein schlechter Kollege und kein schlechter Kommissar. Er agiert und reagiert häufig äußerst seltsam und merkwürdig. Das hat ihm nicht nur Freunde im Präsidium eingebracht. Aber sein Aufgabenbereich in einer riesigen Grauzone ist auch nicht einfach. Wie auch immer, ich will ihn nicht Ihnen gegenüber rechtfertigen. Sie sollen ihn nur ein bißchen verstehen, um ein entspannteres Verhältnis zu ihm zu haben.» «Ich will am liebsten überhaupt kein Verhältnis zu ihm haben», versetzte Betti. Ross interessierte sie herzlich wenig. Dafür aber dieser Förster mit dem lustig passenden Namen umso mehr. «Hat der Förster keine Hunde?»

Folge 230

Doktor Theresa Wagner @Pizzaboote wirft einen nachdenklichen Blick zurück auf ihre vergangene Nachtschicht auf der Intensivstation, während sie ihren Hund ausführt: SOKRATES Folge 230:

1. August 2016

Hoffmann freute sich über die Pragmatik der auf dem ersten Blick hysterisch wirkenden Frau. Sie würde all ihre Energie darauf verwenden, ihre Tochter wieder zu finden. «Hat er», antwortete er, «und wir werden ihn bitten seine Hunde als Spürhunde einzusetzen. Das ist im Moment so ziemlich das Effektivste, was wir tun können.» «Können wir nicht auch noch versuchen, das Handy zu orten, auch wenn Lara nicht antwortet?» «Aber natürlich. Damit soll sich mein Assistent Oberländer beschäftigen. Er ist zwar bei den Nerds im Präsidium nicht sehr beliebt, aber schicken wir ihn doch in die Höhle des Löwen.» Er betätigte die Kurzwahltaste seines Handys und hatte wenige Sekunden später eine antwortende männliche Stimme in der Freisprechanlage: «Chef?»

Doktor Theresa Wagner verließ um halb sieben das Krankenhaus. Ihre Schicht war zu Ende, und sie freute sich auf ihren zotteligen Schäferhund Aria. Sie war müde und abgespannt, aber der lange Spaziergang mit Aria würde ihr sicher gut tun. Bei diesen Spaziergängen bekam sie ihren Kopf wieder klar, sortierte ihre Eindrücke und Erlebnisse, ihre Gedanken und Ideen. Zuhause wurde sie freudig von ihrem Hund empfangen und machte sich gleich wieder auf den Weg. Die Gestalten vom vergangenen Abend, die in ihrer Schicht auf der Intensivstation erschienen waren, dieser alte Mann im feinen Anzug mit dem jungen hübschen Mädchen, das die Schwester der verunglückten Kommissarin war, die im Koma lag, der aggressive Kommissar (wie war doch gleich sein Name?), der dunkelhaarige etwas dickliche kleine Mann, der die Kommissarin

besuchen wollte und mit dem Kommissar in Streit geriet. Er war ihr nicht unsympathisch gewesen, dieser Uri Nachtigall, ein Freiberufler, ein Künstler, Theaterschreiber oder so etwas, dessen Nase allerdings eher der eines Boxers glich – sie alle wirkten nun beim Spaziergang mit dem Hund wie ferne Traumfiguren. Sie schmunzelte verträumt vor sich hin, als sie daran dachte, wie sie den Theatermann „hässlichen Zeisig“ genannt hatte. Aria spürte, dass Theresa glücklich war und freute sich darüber. «Ich werde diesen Zeisig besuchen», beschloss sie, «ich will wissen, wie es seinem wohltamponierten Näschen geht. Außerdem ist das die beste Gelegenheit, mir mal das „forensische Sanatorium“ näher anzusehen. Ein ehemaliger Studienkollege arbeitet dort, wenn ich mich nicht ganz irre. Er soll es dort zur rechten Hand des Leiters gebracht haben. Die Forensik würde mich auch interessieren.» Aria zerrte ein wenig an der Leine und bellte kurz. «Oh, entschuldige. Hier ist deine Lieblingswiese. Los spring!» Sie machte ihren Hund von der Leine. «Dieser vertrocknete Clooney-Verschnitt, der Brutalokommissar und der Zeisig scheinen irgendetwas miteinander zu tun zu haben. Ich sollte mich mehr für die Kriminologie interessieren, wenn ich in die Forensik will. Ein bißchen Detektivarbeit kann mir nicht schaden», sinnierte sie vor sich hin, während die Schäferhündin auf der Wiese herumsprang und imaginäre Kaninchen jagte.

Folge 231

Nymphadora Tonks @JellaMorrison fragt, was mich wachhält. Ich bin nach einem schönen Telefonat aufgewühlt. Mehr als zwei Jahre boykottierte ich das Handy. Und nun das! der 4. August ist 2h 17 min. alt: SOKRATES Folge 231 kommt:

4. August 2016

Niklas Hardenberg meldete sich vom Onlinebanking ab und loggte sich

neu ein, um zu sehen, ob sein Kontostand derselbe blieb, oder ob ihm der Computer einen Streich gespielt hatte. Er wiederholte seine Versuche mehrmals, kam aber immer zum gleichen, wenn auch nicht Ergebnis - davon war er weit entfernt-, so doch zum gleichen Kontostand. Naja, sagte er sich dann, es ist doch besser, so viel im Haben zu sein als im Soll! Dann wandte er sich wieder seinem Essay über Europa zu, worin er sich auf die Kurzgeschichte von Hermann Hesse „Der Europäer“ bezog, die ihn im Laufe seiner Arbeit immer mal wieder beschäftigt hatte. Seine Zweifel gingen bis zu seiner Schulzeit zurück. Sein Verhältnis zu dieser Kurzgeschichte war und blieb ambivalent. Er ging in sein Schlafzimmer, wo sich seine alten Tagebücher befanden, wühlte in Schubladen, kramte sie hervor, entstaubte sie mit kräftigem Pusten und sah seine Einträge durch. Seine ersten pubertären Verliebtheiten, die Gedichte über sein Dasein als einsamer Wolf, dann, als die Hesse-Lektüre begann, als einsamer Steppenwolf inmitten der Stadt, seine Bemerkungen über die Neonwelt, die lebenden Schaufensterpuppen und immer wieder Weltschmerz. Und dann waren seine Gedanken wieder da, wo er sie nicht unbedingt haben wollte: bei der schönen Richterin. Immerhin wusste er, wo er sie am Mittag treffen konnte. Vielleicht wäre es zu aufdringlich und auffällig, aber vielleicht wäre es auch eine gute Gelegenheit mit ihr und Hoffmann ins Gespräch zu kommen. Immerhin hatte der Hauptkommissar keine antipathischen Signale in seine Richtung ausgesandt. Außerdem gab es einen triftigen Grund, sich bei Antonio sehen zu lassen: er musste für seinen Rechtsanwaltsfreund und Auftraggeber recherchieren. Nicht nur die Kanzleikollegin Ayleen Heersold war verschwunden, nun auch der Sonderermittler des Ministeriums, der zum Haftprüfungstermin hätte unbedingt vorgeführt werden müssen. Und eine Kommissarin war verunglückt, die ihren Vater zuvor angeblich in Notwehr erschossen hatte. Und noch einer war nicht vor der Richterin erschienen. Aber im Grunde interessierte ihn im

Moment wirklich nur eins: ein Wiedersehen mit der Richterin.

Zu dieser Zeit war Doktor Wagner von ihrem Spaziergang mit ihrer Hündin Aria wieder zurückgekehrt und warf sich erschöpft aufs Bett. Ein paar Stunden Schlaf hatte sie sich nun mehr als verdient. Aria kuschelte sich in Streichelnähe auf dem Boden in ihr Kissen, während Doktor Wagner noch die verschlossenen Gesichter im Präsidium vor sich sah, als sie nach Kommissar Ross fragte. Sie hatte ihren Spaziergang durch den Park einfach in Richtung Stadtmitte ausgedehnt, hatte in nordöstlicher Richtung den Park verlassen und war an der Polizeipforte gelandet. Noch mit der Frage in ihrem Kopf beschäftigt: hieß der bullige Kommissar wirklich so oder bilde ich mir das nur ein? trat sie an den Schalter: «Ich möchte zu Kommissar Ross.» Sie wartete gespannt auf die Reaktion des Polizisten hinter dem Panzerglas.

Folge 232

Nichtssagende Begegnungen könnte der Titel dieser Folge lauten. Aber manchmal fangen Recherchen eben nichtssagend an. Doktor Theresa Wagner jedenfalls hat die Fährte aufgenommen: SOKRATES Folge 232:

5. August 2016

«Hauptkommissar Alfred Ross?» kam eine Frage zurück, weil sich der Wachhabende vergewissern wollte. «Ja genau der!» «Den Hund müssen Sie da vorne anleinen. Er darf nicht mit ins Gebäude. Dann warten Sie, bis Sie jemand abholt.» Aria jaulte ein wenig, weil sie sofort verstand, dass sie nicht mitgehen durfte. Theresa streichelte sie zärtlich und tröstete sie beim Anleinen an einer Stange, die auch als ein Standbein für eine Reihe von Fahrradständern diente. «Es dauert nicht lange, dann bin ich wieder bei dir und wir gehen gemeinsam durch den Park wieder nach Hause. Auf der großen Wiese lasse ich dich wieder herumtollen und

springen», sprach sie mit ihrer Hündin. Plötzlich hörte sie ihren Namen von hinten und drehte sich überrascht um: «Theresa? Tatsächlich! Du bist es!» «@DerApfeltyp! Hey! Was machst du denn hier?» Ihre Freude Dr. Käng Guru hier zu treffen, hielt sich eigentlich in Grenzen. Aber sie versuchte dennoch so freudig und angenehm überrascht wie nur möglich zu wirken. Denn schließlich gab es auch keinen Grund aufeinander unfreundlich zu reagieren. Er wich mit seiner Antwort etwas aus: «Ab und an habe ich im Präsidium etwas zu tun. Und du?» Theresa überlegte kurz und zögerlich, wie offen sie zu Käng sein wollte: «Ich wollte einen Bekannten besuchen. Er ist Kommissar hier. Ich habe ihn neulich im Krankenhaus kennen gelernt und dachte mir, ich schau mal, wie er so arbeitet und wie sein Kommissariat aussieht.» Weiter kam das Gespräch Gott sei Dank nicht. Da erschien ein junger etwas phlegmatisch wirkender Mann am Eingang. «Sie wollten zu Herrn Ross?» «Dann wünsche ich dir mal noch einen schönen Tag. Vielleicht trifft man sich ja wieder», sagte Dr. Käng und machte sich auf und davon Richtung Straße. Theresa hatte sofort das Gefühl, dass der Phlegmatiker und Käng sich kannten. Das kann ja heiter werden, ging es ihr durch den Kopf. «Ja, ich wollte zu Hauptkommissar Ross», antwortete sie kurz und kühl. «Dann folgen Sie mir, bitte!» Das alles ging Theresa durch den Kopf, als sie schon halb im Dämmerzustand auf ihrem Bett lag. Erst hatte es sie überrascht, nun aber schien es ihr völlig verwunderlich, dass sie überrascht gewesen war: Der Phlegmatiker, der Oberländer hieß, führte Theresa nicht zu Alfred Ross, sondern direkt in einen Verhörraum. «Bin ich verhaftet?» fragte Theresa. «Nein, natürlich nicht. Ich möchte Ihre Personalien feststellen. Darf ich bitte Ihren Ausweis sehen.» Sie wollte es ihm nicht zu leicht machen. «Nein, dürfen Sie nicht!» «Tut mir leid, Sie müssen sich ausweisen können. Sonst darf ich Sie 24 Stunden festhalten. Ich glaube, das wäre in niemandes Interesse und schon gar nicht im Interesse Ihres Hundes, der unten auf Sie wartet.» Sie gab ihm wortlos

ihren Personalausweis. «Ah, Frau Doktor Wagner. Stimmt Ihre Adresse noch?» Sie nickte stumm. Er machte mit seinem Handy ein Foto von ihrem Ausweis, bevor er ihn ihr zurückgab. «Was soll das?» fragte sie. «Wie schon gesagt, ich muss Ihre Personalien feststellen.» «Warum?»

Folge 233

Eine Ärztin und ihre Hündin, zwei verirrte Jugendliche nicht mal auf einem Drogentrip, eine zutiefst besorgte Mutter, ein womöglich guter Cop: SOKRATES Folge 233:

8. August 2016

Beinahe hätte sie weiter gesprochen und ihm eine Antwort in den Mund gelegt. Aber sie konnte sich im letzten Moment noch beherrschen. Er hätte sich über eine solche Möglichkeit gefreut und lauerte schier darauf. Diese aber ergab sich nun also nicht. Er musste sich selbst etwas einfallen lassen, ihm fiel aber nichts anderes ein als die Flucht in die Amtsautorität: «Ich stelle hier die Fragen!» Theresa konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. «Ja, sie großer oberwichtiger Polizist! Natürlich! Wo ist denn nun Ihr Kommissar Ross? Und wie war noch mal Ihr Name? Reiter?» Oberländer ging nicht darauf ein und blieb einfach dabei, die Contenance zu wahren. Theresa provozierte noch ein bißchen: «Ross und Reiter – ein tolles Polizeigespann!» Dann gab sie es auf und schwieg einfach. «Wann haben Sie Hauptkommissar Ross zuletzt gesehen?» kam die Frage des Kriminalassistenten in sachlichem Ton. «Gestern Abend auf der Intensivstation, wo ich als diensthabende Ärztin zugegen war!» Ihr Gegenüber ließ sich durch diese verschraubte Formulierung nicht aus der Ruhe bringen – ein Phlegmatiker eben, dachte Theresa. «Und warum möchten Sie ihn jetzt sprechen?» «Am besten ich kläre das mit ihm selbst. Sagen Sie ihm einfach, dass ich da war. Dann kann er sich ja bei mir melden.» Entschlossen stand sie auf. Er machte keine Anstalten, sie

zurück zu halten. Sie würde diesen unter den überflüssigen Hausbesuchen einer Notärztin abhaken. Er klingelte. Und kurz darauf erschienen zwei Bereitschaftspolizistinnen und begleiteten sie wortlos aus dem Präsidium. Aria freute sich über das schnelle Wiedersehen. Und gerade als Theresa in ihrem Bett langsam einschlummerte, brachte Aria schnell das Kissen in eine andere Ecke des Zimmers und sprang auf das Bett zu Theresa.

Sie schlugen sich durch Springgras, Farn, Efeu, diverse Rankpflanzen, die von den Bäumen herabhingen, die sie völlig zugewuchert hatten. Die Luft war drückend schwül, Lara und Basti völlig verschwitzt und Lara außer Atem. Sie hasste körperliche Anstrengung. Über ihnen kreisten Geier. Wo waren sie nur gelandet? Eines war nun völlig klar: das war alles andere als ein gewöhnlicher Waldspaziergang mit einer Übernachtung bei einer netten, neu gewonnenen Freundin. Rudi legte ab und an kurze Fresspausen ein, beschnüffelte wild und gierig den Boden, fand irgendwelche Insekten, die er genüsslich verschlang. «Ich glaube nicht, dass Rudi uns aus dem Wald führen will», keuchte Lara. «Aber es geht nach oben, wir müssen einen Berg hochsteigen. Wir sind ja auch von oben herunter in ein Tal gestiegen.» «Ja, aber vielleicht hätten wir besser wieder diese verschraubte Brücke suchen sollen, statt einfach irgendwo einen Hang hochzuklettern.» «Sollen wir umdrehen und ohne Rudi unseren Weg suchen?» überraschte Basti Lara mit der Frage. Er klang sehr ernst und besorgt und keineswegs war das eine rhetorische Frage. Lara war sich nicht sicher, was sie ihm vorschlagen sollte. «Wir haben uns verirrt», sagte sie resigniert.

Intermezzo

Hoffmann " grinste " NIE ! Herr Bülbül. Er war ab 1961 Armeegeneral der NVA und ein sehr ernster und gefürchteter Mann.

Der Graf von Monte Inkasso

9. August 2016

Julius Hoffmann hat in der Backstory des SOKRATES-Romans noch keine Biographie, aber es gibt schon eine "aktuelle" Geschichte zu ihm in der Romanhandlung, weshalb er von einem Kollegen in der Folge 229

http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/139741746617 „Frauenversteher“ genannt wird. Aber das wird viel später Thema, wenn die „Geständige“ Vanessa Moulin ihren Auftritt hat.

Ich will nicht zu viel diesbezüglich verraten. Lassen Sie sich lieber überraschen. Was sein Alter anbelangt, kommt es, glaube ich, nicht hin, wenn er 1961 etwa 50 Jahre als ist und 2016 noch immer als Hauptkommissar im Dienst ;)

Die Rentenreformen der Bundesregierung sind in dieser Weise noch nicht durchgesetzt. Warten wir doch die nächste Legislaturperiode ab.

Aber ich denke, 1989 könnte doch der Herr Hauptkommissar ein aufstrebender Jungbulle bei der Volkspolizei gewesen sein. Außerdem denke ich, dass Menschen, die nach innen Lächeln nach außen steinhart wirken können. Aber mir ist Julius Hoffmann gar nicht unsympathisch.

Apropos nicht unsympathisch: ich fand Ihr Grafen-Bild mit Zylinder nicht unsympathisch, vielleicht noch ein entsprechender Spazierstock mit einem versteckten Schwert und Silberknauf und Sie hätten einen würdigen Erscheinungsstil, um Ihre Rolle in SOKRATES zu bekleiden,

was Sie selbstverständlich nicht ins Lächerliche führen wird. Ich bin ein Autor von Ehre und Benehmen.

Selbst im Wortgefecht eines Disputes geht es nicht unter die Gürtellinie, Herr Graf, auch wenn Sie mich eher in der Nähe der Schmierenkomödie sehen.

Folge 234

Ein Freund schreibt mir, ich sei für ihn unsterblich geworden. Wow, schade nur, dass es nicht durch SOKRATES war. Aber das ist kein Grund, die Folge 234 zurückzuhalten. Schluss mit dem schönen Waldspaziergang!

11. August 2016

«Vielleicht haben wir hier noch etwas zu erledigen – eine Aufgabe. Vielleicht müssen wir jemanden retten oder noch jemandem begegnen», spekulierte Basti. «Ich will auch bitte, dass in der Geschichte eine große bunte Libelle namens Lilli vorkommt und die so groß ist, dass man sich auf die drauf setzen und durch die Luft fliegen kann auf ihr, bitte. :3» «Mit wem redest du da?» fragte Lara erstaunt. Eine bunte Riesenlibelle – das hätte ihr gerade noch gefehlt. Aber sie wollte positiv denken: «Ja, eine bunte Riesenlibelle, die uns beide mitnehmen könnte auf ihrem Rücken und wir könnten dann nach Hause fliegen.» In diesem Moment rannte Rudi ein paar Meter weiter und Basti beeilte sich, ihm zu folgen, ohne Lara zu antworten. Sie beschleunigte ebenfalls ihren Schritt, während ein Geier über ihr einen Schrei ausstieß. Keuchend hatte sie Basti eingeholt. Mit Atempausen fragte sie ihn: «Ist es denn wichtig, dass die Libelle Lilli heißt? Ist es denn nicht ganz egal, wie sie heißt? Könnte sie nicht zum Beispiel auch Heli heißen?» Basti sah sie verständnislos an: «Wieso Heli?» Erschöpft vom Laufen und Reden ließ sich Lara auf ihren

Hintern fallen. Rudi, der das bemerkte, drehte sich sofort um und kam angerannt. Basti hatte weder Zeit zu begreifen noch zu reagieren. Aus dem Gebüsch schlängelte sich eine Lanzenotter unmittelbar an Lara, richtete sich vor ihrem Gesicht plötzlich auf, dass sie vor Schreck und zugleich vor Schmerz einen Schrei ausstieß, um dann reglos nach hinten zu fallen. Die Otter hatte ihr in den Hals gebissen, noch bevor Rudi es verhindern konnte. Basti begriff die Situation jetzt erst, befand sich aber in einer Schockstarre und hätte ohnehin nicht gewusst, wie er nun Lara hätte helfen können.

Hoffmann gab seine Anweisungen durch das Telefon. Oberländer nahm sie zwar gehorsam entgegen, war aber auch selbst noch in Quatschlaune, was dem Hauptkommissar gar nicht gefiel. «Chef, hier war eine Ärztin, eine Theresa Wagner. Sie wollte Ross sprechen. Ich habe ihre Personalien aufgenommen und sie dann abgewimmelt. Ross ist bis jetzt nicht zum Dienst erschienen und auch nicht zu Hause oder über Handy erreichbar.» Hoffmann schnaubte am Rande seiner Geduld: «Ist gut, Oberländer. Ich bin nicht allein im Auto und die Botschaft ist nun angekommen!» «Nicht allein im Auto?» kam ein dümmliches Echo. Hoffmann drückte seinen Begriffsstutzigen Gehilfen weg. Bald erreichten sie, ohne viel miteinander geredet zu haben, die Abbiegung im Wald Richtung Villa. Betti fiel auf, dass der Kommissar nicht suchen musste und den Weg gut zu kennen schien. «Haben Sie häufiger mit @DoctorParranoia zu tun?» fragte sie. Er überlegte kurz, wer das sein sollte, dann schien er zu begreifen «Ah, der Leiter des Sanatoriums! Nein, ich kenne ihn nicht. Das ist niemand, der auf unteren Ebenen verkehrt, wie ich gehört habe. Soll aber auch demnächst abgelöst werden, wenn die Gerüchte stimmen.» Er fuhr gemütlich den Waldweg entlang und sah sich dabei aufmerksam die Gegend an.

Folge 235

Während in Uri Bülbüls Leben so vieles in Bewegung ist, stagniert das Leben seines Avatars im Roman ein wenig. Sollte es nicht eigentlich genau umgekehrt sein? Die Nachtigall gerät zur Nebensache, wo ein Niklas Hardenberg auftaucht - er ist der Ontologe des Nichts. SOKRATES Folge 235...

16. August 2016

«Wenn ich Sie richtig verstanden habe, sind die Kinder noch hinter der Villa weiter in den Wald gelaufen, nicht wahr?» «Ja, ja, aber ich habe mich am Abend auch verirrt, bin irgendwie im Kreis gelaufen und kam in dieser Richtung wieder auf den Waldweg und irgendwo ganz in der Nähe stieß ich mit Ihrem Kollegen zusammen.» Betti wurde nun wieder aufgeregter, je näher sie dem Ort ihrer Suche und des Geschehens kamen. Hoffmann hingegen blieb sachlich und ruhig: «Wissen Sie noch, welches Auto mein Kollege fuhr?» «Ja, es war ein Porsche. Ich weiß nicht mehr, welche Farbe, aber er bekam eine Beule und die Windschutzscheibe könnte auch kaputt gegangen sein.» «Wissen Sie, was er dann machte, nachdem Sie wieder weg waren?» Betti musste nicht lange überlegen. Sie war in den Wald gerannt und aus sicherer Entfernung hatte sie dann, beobachtet, was der Kerl, der sie angefahren hatte, tun würde. «Ja, er fuhr in Richtung Villa weiter.» Sie lauerte auf einen Kommentar, der aber ausblieb. Plötzlich stoppte er den Wagen. «Hier ist, glaube ich die Unfallstelle der Kollegin Metzger!» Die Spuren am Wegesrand, die Narbe am Baum, die umgeknickten Sträucher – all dies verriet die Unglücksstelle. Hoffmann stieg aus dem Auto. Betti hatte kurz das Gefühl, wahnsinnig zu werden. Sie hörte aus einer unwirklichen Ferne ein Geigenspiel. «Werde ich nun verrückt?» fragte sie sich, sah sich im Auto um, schaute nach rechts und links aus dem Fenster, dann durch das Heckfenster. Sie konnte natürlich niemanden sehen, der Geige spielte.

Hoffmann inspizierte sorgfältig und konzentriert die Unfallstelle. Betti stieg ebenfalls aus dem Auto. Sie machte ein paar vorsichtige und leise Schritte, um ihn nicht abzulenken. Die Spuren aber verrieten ihm nicht viel, vielmehr blieben Fragen offen. Wahrscheinlich Fragen, denen auch sein Kollege Alfred Ross nachzugehen versuchte. Aber er musste noch mehr gewusst haben; denn wie sich Bettis Bericht von der Begegnung anhörte, war er in höchster Eile. Was trieb ihn dazu? Mit dieser Frage fiel ihm blitzartig wieder ein, dass er um 13.00 Uhr eine Verabredung mit der Richterin beim Italiener hatte. Er musste sich beeilen, wenn er vorher noch eine Spur von Lara finden wollte. «Kommen Sie», rief er zu Betti hinüber, die ein paar Meter weiter gegangen war. «Lassen Sie uns weiter fahren. Wir müssen in die Psycho-Villa, uns dort einmal umhören und ein Kleidungsstück von Lara mitnehmen, damit Friedhelms Hunde endlich zum Einsatz kommen können.» Betti war erleichtert. Es gefiel ihr ausgezeichnet, dass Hoffmann so entschlossen vorging.

Von „entschlossenem Vorgehen“ konnte in einem anderen Fall nicht annähernd die Rede sein: der Milliarden schwere Niklas Hardenberg war in dieser Sache wie gelähmt. Das Gewicht seines plötzlich auf dem Konto aufgetauchten Reichtums erdrückte ihn einfach. Es wäre egal, ob jemand unter einer Tonne Blei oder Gold und Diamanten begraben wurde – eine Tonne blieb eine Tonne und machte Tausend mal tausend Gramm. Was für ein Wahnsinn!

Intermezzo:
stell dir vor du wärst aus welchen umständen auch immer heraus gezwungen deinen vollständigen namen zu ändern. welchen würdest du wählen?

clair de lune

18. August 2016

Zwei Namen gefielen mir da besonders, beide Namen habe ich meinen literarischen Figuren gegeben: Roger Weißhaupt ist der Archivar der ungeschriebenen Texte im Schreibhaus, Niklas Hardenberg ein ominöser Investigator, spezialisiert auf Recherchen aller Art. Ha, ha, wie speziell kann das sein? Zugleich ist er ein Ontologe des Nichts, ein Systematiker, ein kritischer Geist, der am Rande des schwarzen Lochs tanzt und von Wurmlöchern träumt und womöglich sich davon erhofft, gleich einem Derwisch in eine Parallelwelt höherer Erkenntnisse entfleuchen zu können. Wie auch immer - er gibt sich aber als Profi-Rechercheur des Allerlei auch durchaus bodenständig, wenn er denn mal Boden unter den Füßen hätte!

Roger und Niklas verstehen sich so mäßig: der eine ein Archivar ungeschriebener Texte, also womöglich auch ein Nada-Archivar der andere ein hochspezialisierter Spezialist als Ontologe des Nichts unterwegs durch das Labyrinth meiner Vernunft. Roger hatte nur einen großen Auftritt in einem unveröffentlichten Buch namens "Bedingung & Möglichkeit. Eine rhizomatische Transzendentalphilosophie der Kultur". Da es unveröffentlich ist, kann es nicht einmal ein Bestseller werden, aber hier ist wenigstens die Existenz dieses Buches auf meiner Festplatte bekannt gegegeben. Irgendwie passt es doch zum Archivar ungeschriebener Texte; ein Buch, das geschrieben ist aber unveröffentlicht - ist es denn dann überhaupt ein Buch?

Ich schweife ab: wenn ich mir also spontan einen anderen Namen überlegen müsste, würde ich auf Niklas Hardenberg setzen oder zur Not, oh, jetzt ist er wieder benachteiligt, Roger Weißhaupt. Aber mit manchen Figuren kann man sich einfach nicht so gut anfreunden wie mit anderen. Was soll ich machen?

Folge 236

Ach lassen wir doch Uri Nachtigall mit seiner gebrochenen und schmerzenden Nase in seinem Bettchen liegen. Schwester Lapidaria hat ihn bestens versorgt. Schauen wir lieber auf die Geschichte des ominösen Investigators. SOKRATES Folge 236:

16. August 2016

Alles an Wahnsinn passierte. Mal in voller Nüchternheit und mal in trunkenem Schlaf nach einer Flasche Bourbon! War dieser Kairos, der geflügelte junge Mann mit dem kahlgeschorenen Kopf und dem Haarschopf über der Stirn womöglich mit Dionysos, dem Gott des Weines und Rausches und der rauschhaften Feste und Orgien verwandt? Natürlich meinte Hardenberg, wenn er das dachte: „in einer ganz besonderen Weise“ verwandt. Denn „irgendwie“ verwandt waren ja schließlich alle griechischen Götter? Aber er schüttelte über sich selbst und seine Gedankengänge den Kopf! Das war ja schon der schleichende Wahnsinn, dass er anfing, in mythologischen Kategorien zu denken! Aber die Zahl auf seinem Konto, die den Kontostand seines irrwitzigen Guthabens anzeigte, war real. Der Bankdirektor reagierte darauf. Aber das konnte ja auch bedeuten, dass das Finanzamt bald darauf reagierte. So saß Niklas Hardenberg wie gelähmt vor seinem Computer, ließ seine Gedanken kreisen wie Aasgeier, die nur darauf warteten, dass er verendete. War es in dieser gegebenen Situation nicht viel, viel besser, an die schöne Richterin zu denken? Mehr als tausend Millionen auf dem

Konto! Was sollte er nur machen? Kolbig fragen, ob er nicht mit zehn davon, also bitte, das war ja nur ein Prozentelchen, abhauen könnte? Wäre das Unterschlagung? Diebstahl? Betrug? Aber mitnichten! Er hatte es niemandem weggenommen, er hatte niemandem Lügenmärchen erzählt, um an diese gigantische Summe zu kommen, er hatte absolut nichts unternommen und dennoch ereilte ihn diese Geldlawine! Und er war darunter begraben, ohne eine Chance, sich zu befreien! Als ob er in einer finsteren Kiste säße mit einem wahnwitzigen Druck auf seiner Brust – ein Wunder, dass er überhaupt noch lebte, wenn er denn überhaupt noch lebte. «Nicht wieder in den cartesischen Zweifel verfallen», sagte er sich aufmunternd, «du kannst jetzt keinen Zweifel, keine Kantkrise gebrauchen! Du warst heute morgen bei Gericht, hast den Haftprüfungstermin miterlebt und saßst dem Kommissar gegenüber, dem du schon einmal... aber nein, denk besser gar nicht erst daran; denn das ist schon ein Teil des Wahnsinns!» Aber genau diese Aufforderung bringt es natürlich mit sich, dass man an die Geschichte denken muss, die man zu verdrängen versucht; die Negation schlägt immer zurück als Setzung, das weiß jeder Logiker. Und da ist sie - die alte Geschichte: Wie fing das damals an - das alles mit dem verdammten Auftrag. Erst ging das Handy und dann standen zwei Typen in grauer Norm an der Tür, und die Quintessenz war: sie können auch anders. Und die wichtige Frage für Niklas, die er aus seinem Bewusstsein zu verdrängen suchte, lautete: Hätte er denn auch anders gekonnt??? Er schlich mißtrauisch durch seine eigene Wohnung, betrachtete seine Utensilien auf dem Schreib- und Arbeitstisch, den Kleinkram in den Regalen und versuchte für sich herauszufinden, ob irgend etwas davon vielleicht während seiner Abwesenheit den Platz, die Lage oder sonst irgend etwas verändert hatte.

Folge 237

Ein Stückchen mehr aus Niklas Hardenbergs jüngster Vergangenheit und ein kosmisches Gesetz. SOKRATES Folge 237:

22. August 2016

Kam in seiner Abwesenheit vielleicht jemand in seine Wohnung und suchte oder, entwendete etwas oder verwanzte die Wohnung? Konnte er das mit Gewissheit ausschließen? Er begann alles misstrauisch zu beäugen. Plötzlich erschien ihm das, was sich in seiner Phantasie allmählich wie eine Gewitterfront zusammenbraute, als das Wahrscheinlichste. Er durchsuchte die Regale, die Lampenschirme, die Rückwände der Schränke, den Kühlschrank, das Badezimmer nach Abhörgeräten und kleinen Kameras. Aber er fand nichts. Was ihn nicht unbedingt beruhigte! Irgendwann bemerkte er, dass er torkelte und über das Mobiliar stolperte. «Ach verdammt!» entfuhr es ihm. Und dabei bemerkte er ein trunkenes Lallen in der Stimmte. Er hatte in seiner Angst und Verzweiflung die Whiskyflasche, die fast ganz voll gewesen war, geleert. Übelkeit stieg in ihm auf: was, wenn sie nun kämen und ihn abknallten? Er würde besoffen über den Jordan gehen. Wütend schleuderte er die Flasche in ein Bücherregal und warf sich aufs Bett.

Basti starrte auf die Bisswunde an Laras Hals. Was sollte er nur tun? Musste seine arme Gefährtin, die ihn bis hierher begleitet hatte, nun sterben? Der Natternbiss war sicherlich tödlich. Wie aus dem Nichts aber hörte er direkt hinter sich plötzlich eine Stimme: «Geh mal zur Seite! Du behinderst mich!» Nadia schubste ihn unsanft und ungeduldig weg. Dann machte sie ihren Schirm zusammen und steckte ihn in die Erde. Bereitwillig ging Basti zur Seite. «Kannst du Lara noch retten? Bitte, unternimm etwas!» «Halt die Klappe!» herrschte Nadia ihn an, öffnete

ihre kleine Handtasche, um eine Spritze hervorzuholen, die sie Lara, die reglos am Boden lag, intravenös verabreichte. «Setz jetzt deinen Weg mit Rudi allein fort!» befahl sie. Sie duldete keinen Widerspruch. «Ich bringe Lara über meine spezielle Abkürzung zurück in die Villa», fügte sie etwas versöhnlicher hinzu. «Warum darf ich die Abkürzung nicht benutzen?» fragte er mißmutig schmollend. «Weil dich keine Natter gebissen hat. Die Abkürzung ist nur für die allerdringendsten Notfälle. Mach dich jetzt vom Acker, bevor ich sauer werde!» Rudi beschnupperte aufgeregt erst Laras Gesicht, in das wieder Farbe einkehrte und dann Bastis Bein, um ihm zu signalisieren, sich nun gemeinsam mit ihm weiter auf den Weg zu machen. Basti warf noch einen Blick auf Lara und sagte dann zu Rudi: «Komm, wir gehen weiter!» Der flinke Schlitzrüssler sprang munter durch das Gestrüpp den Hang weiter hinauf. Basti folgte ihm. Innerlich kochte er vor Wut. Andererseits war er sehr froh, dass Nadia Lara half und sie gerettet hatte. Lara würde nun sicher wieder zurück in die Villa kehren, dachte Basti. Aber Nadia wusste, dass es nicht ganz so einfach sein würde, wie er sich das vorstellte. Es gibt Gesetze im Universum, die man dann nicht übertreten kann, ganz gleich, welchen Kosmos man sich erschafft. Selbst ein allmächtiger, allwissender und allgegenwärtiger Gott kann keine Mauer bauen, über die er nicht springen kann. Das war der Logos.

Folge 238

Herr Bülbül...ich grüße aus dem Harz.....Folge 233 macht es für mich spannend. Ja wirklich. Verlaufen und immer den Berg hoch. Na da fühle ich richtig mit, wie Basti eine alte schiefe Hütte sieht und?....darin ist ein Labor versteckt. Nein,bitte lassen Sie sich nicht von mir durcheinander bringen:)

Else's (ㄅ◕‿◕)ㄅ

25. August 2016

SOKRATES Folge 238: Meine Liebe, verweilen wir ein wenig bei unserem seltsamen Investigator und seinem „Geheimnis“; dann schauen wir mal, was im Wald passiert... Die alte schiefe Hütte mit dem Labor gefällt mir ausgezeichnet. Was für eine tolle Idee. Sie kann unmöglich ignoriert werden und fließt in den ewigen Fluss des SOKRATES ein, in denselbigen er keine zweimal steigen kann ;)

Er musste eingeschlafen sein. Doch plötzlich hörte er ein Geräusch und wachte auf davon. Vom Schnarchen fühlten sich sein Rachen- und Halsraum komisch an, als hätte er eine beginnende Erkältung. Sein Mund war wie seine Kehle staubtrocken. Plötzlich stand er senkrecht im Bett. Ein Schreckensschrei entfuhr ihm. Er bemerkte einen Schatten in seinem Zimmer. Schnell griff er in die Schublade seiner Nachtkommode, wühlte kurz darin, bis er die Walther spürte. Der Schatten lachte und begann zu sprechen: «Ich weiß nicht, ob das das richtige Mittel gegen den Kater ist. Wollten Sie sich erschießen, Herr Hardenberg? Oder hoffen Sie, daß ich Sie in Notwehr erschieße? Bis Sie durchgeladen und entsichert haben, wären Sie tot. schon mal darüber nachgedacht?"

«Blut, Blut, Räuber saufen Blut
Raub und Mord und Überfall sind gut.

Hoch vom Galgen klingt es
Hoch vom Galgen klingt es
Raub und Mord und Überfall sind gut.»[18]

Obwohl es nun steil bergauf ging und Basti mehr klettern als gehen konnte, die schwüle Hitze drückte und jedem normalen Menschen den Atem nahm, war Basti munter und aufgebracht durch seine Wut gegen Nadia. So sang er den guten alten Reim von „Subway to Selly“: „Julia und die Räuber“. Trotzig aber dachte er: «Wieso Julia? Natürlich Nadia und die Räuber! Und womöglich hat sie die Natter selbst geschickt und Lara beißen lassen, nur um die große Retterin spielen zu können! Ich würde es ihr zutrauen!» Und wieder schmetterte er, dass Vögel aus den Bäumen hoch schraken: «Blut, Blut...» Zwischen den Bäumen und Sträuchern tauchte in einiger Entfernung auf dem Hügel, den er nun fast erklommen hatte, eine alte, schiefe Hütte auf. Die Grundmauern waren aus großen groben Steinen gemauert und darauf dunkel gestrichene Holzwände gebaut. Sowohl die Dachziegel als auch die Wände wirkten schon verwittert und ein wenig verfallen; das frühere Rot der Dachziegel war vermoost und angegraut. «Oh, was werden wir da nur finden!» rief Basti Rudi zu. «Wieder eine Bellarosa, die nachts immer schreit? Wer hat sich das nur ausgedacht? Wer hat mir diese Nadia geschickt, die oft so schlecht gelaunt ist. Was hat sie nur gegen mich?» Aber dann hatte er auf alle Fragen eine lautstarke Antwort, als wäre es ihm egal, was in der Hütte war und ihn erwarten konnte, legte er wieder mit seinem Gesang, nein mehr Gebrüll als Gesang los: «Hoch vom Galgen klingt es, hoch vom Galgen klingt es, Raub und Mord und Überfall sind gut». Rudi erreichte die schiefe Hütte als erster, beschnüffelte aufgeregt die Treppen,

18 https://www.youtube.com/watch?v=kWdBBdWe2xY
Subway to Sally, Julia und die Räuber

dann an der Grundmauer entlang, um anschließend schnell zu Basti gelaufen zu kommen. Wollte er ihn warnen?

Folge 239

Wenn man nach und nach eine Zelle von dir durch eine von mir ersetzen würde und das selbe bei mir tut, ab wann bin ich dann du?

Sam

27. August 2016

SOKRATES Folge 239: «Komm, Rudi! Wir wollen nachsehen, wer in der Hütte ist. Das kann nur sehr interessant sein. In diesem Wäldchen ist alles sehr interessant», sagte Basti abenteuerlustig. Das letzte Stück Richtung Eingang des schiefen alten Häuschens rannte er sogar mit Rudi um die Wette, der nur mit rannte, weil er Basti nicht allein lassen wollte. Und als die Tür der Hütte plötzlich geöffnet wurde, als habe jemand schon auf die Gäste gewartet, um sie endlich zu empfangen, schlug Rudi einen Haken und sprang schnell ins Gebüsch. Ein hagerer Mann mit grauen Haaren und dunklen Augen erschien an der Tür. «Basti! Hallo! Willkommen in meiner Hütte!» rief er herzlich. «Was war das nur für ein Liedchen, was du so durch den Wald gebrüllt hast?» «Hallo Viktor! Du hier? In dieser Hütte? Das habe ich am allerwenigsten erwartet. Auf dem Eismeer Richtung Nordpol hätte ich gedacht, dich anzutreffen, aber hier im Hattinger Wald? Ach ja, das Liedchen: Mir gefällt der Text von dem Lied nicht so richtig. :c1» «Ja, so martialisch kenne ich dich gar nicht!» «Was bedeutet „martialisch“?» fragte Basti. «Martialisch stammt vom Kriegsgott Mars; bedeutet grausam, kriegerisch, brutal, grausam und furchterregend. „Raub und Mord und Überfall sind gut“ ist schon eine sehr martialische Aussage, möchte ich meinen! Aber komm nun erst

einmal herein.» «„grausam“ war zweimal», sagte Basti und drehte sich suchend nach Rudi um; dieser aber war verschwunden, hatte sich im Gebüsch versteckt und beobachtete von dort, wie sein Freund mit dem grauhaarigen Mann in die Hütte ging. Basti achtete dabei darauf, dass die Eingangstür zur Hütte offen blieb, damit Rudi nachkommen konnte, wenn er wollte. Aber Rudi wollte nicht. Der Raum in der Hütte war kaum 30m² groß und teilte sich in zwei Teile, wovon der größere Raum etwa zweidrittel der Hütte ausmachte und der kleinere mit Spüle und Kochnische den Küchenteil darstellte. Von dort aus ging es aber hinter einer Klappe mit einer Treppe, die man herunterlassen konnte, zum Dachboden und eine Falltür führte in einen Keller. Im Wohnbereich war ein Tisch mit drei Stühlen und dahinter an der Wand noch eine schmale Pritsche zum Schlafen. Auf dem Tisch erblickte Basti sofort eine Tüte mit Keksen. «Hey, das sind ja Filomena-Kekse!» rief er freudig und erstaunt.

Lara erwachte ganz in der Nähe des Gartenhauses im Garten der Villa auf einer weißen Plastikbank. Sie hatte tief und fest geschlafen und fühlte sich erholt und stark aber auch orientierungslos. Klar kannte sie den Garten und sah auf das bekannte Gartenhaus, an dem sie vorbei spaziert waren, nachdem sie Basti hier schlafend vorgefunden hatten. Uri Nachtigall und Betti waren zur Villa zurück gekehrt und Basti und sie hatten ihren Spaziergang fortgesetzt. Sie richtete sich gähnend auf. Dabei fühlte sie einen Hauch von Schmerz an ihrem Hals und als sie mit den Fingern über die Stelle fuhr, fühlte sie zwei mittelgroße Einstichstellen wie von einem Vampirsbiss. Was war das?

Folge 240

Wenn du einen Privatjet für einen Trip deiner Wahl zur Verfügung hättest, wohin würde die Reise gehn? Was würdest du dort tun? Wen würdest du mitnehmen? Was würdest du einpacken?

Dauerbrenner

31. August 2016

Eine Ideale Frage für die SOKRATES-Folge 240

Ich selbst träume nur für meine Romanfiguren davon, mit einem Privat-Jet unterwegs zu sein. Mich selber reizt dieser Gedanke so herzlich wenig. Ich bin kein Stubenhocker aber mit meinem Garten, dem Theater und meinem MagicMysteryHouse bin ich voll und ganz ausgelastet. Deswegen schicke ich Marcellus Adonis Narrat mit seinem Privat-Jet auf die Reise und er hat eine Kiste und Luisa Metzger bei sich:

«Du kannst mich Marc nennen», sagte er lächelnd, als sie wieder in seiner Limousine saßen. Er gab seinem Chauffeur Luisas Adresse, worauf Luisa erschrak: «Ich kann jetzt nicht zu mir nach Hause. Ich will dort nicht ohne meine Schwester sein», sagte sie mit bebender Stimme. «Keine Sorge!» erwiderte der alte dynamische Mann verständnisvoll. «Wir fahren zu dir, warten auf dich, während du dir einen schönen Reisekoffer packst. Dann geht es mit mir auf eine paradiesische Reise. Und mach dir keine Sorgen wegen deiner Schwester. Wir halten per Skype Kontakt zur Intensivstation und lassen uns genau berichten, wie es deiner Schwester geht. Sobald sie aus dem Koma erwacht ist, was wahrscheinlich in zwei, drei Tagen sein wird, kehren wir zurück. So hast du wenigstens zwei, drei Tage Abwechslung und Ablenkung.» Luisa fühlte sich zwar einerseits beruhigt, hatte aber andererseits auch ein schlechtes Gewissen. Wäre es nicht besser, bei ihrer Schwester zu bleiben

und zu warten? Sie fühlte jedoch die Kraft nicht in sich, diese Tage durchzustehen. Da wollte sie sich lieber ein wenig in der wohligen Geborgenheit, die von „Marc“ ausging, treiben lassen. Sie bat Marc in die Wohnung, während der Chauffeur vor dem Haus wartete. «Du kannst dir ruhig Zeit lassen, so viel du willst, wir haben es nicht eilig», sagte Marcellus Adonis Narrat. Seine angenehme Stimme war Balsam für ihre Seele. Sie hatte ihren Vater verloren, dafür aber nun einen tollen Mann an ihrer Seite dazu gewonnen. Sie weinte, als sie ihre Sporttasche mit Unterwäsche und Blusen bepackte. Ihr Vater war nun tot. Es konnte keine Klärung mehr zwischen ihnen geben, keine Freundschaft mehr hergestellt werden, kein Vater-Tochter-Verhältnis ohne diese seltsamen wie widerlichen Blicke und Berührungen. Marcellus war ganz anders als ihr Vater. Beruhigend, distanziert und ganz und gar nicht aufdringlich. Sie fühlte sich zu ihm hingezogen und suchte seine Nähe, ohne, dass er sie in irgendeiner Weise an sich zu ziehen versuchte. «Denk an deinen Personalausweis oder an einen Reisepass, wenn du einen hast», hörte sie ihn aus der Küche. Er war dabei nicht einmal besonders laut; er erhob seine Stimme kaum zu einem Ruf und dennoch wusste er genau, dass sie ihn hörte. Sie war aufgeregt: «Wohin geht die Reise?» «Wie wäre es mit den Malediven?» kam als Antwort die Gegenfrage. «Malediven? Wirklich? Das ist ja Wahnsinn!» rief sie. Nun waren auch die Kosmetika verstaut. Pass und Personalausweis befanden sich in der Seitentasche. Es konnte losgehen!

Folge 241

Über glückliche Beziehungen vermag ich im Moment nicht zu sprechen; Das Glück in einer Beziehung ist so nah und so fern und so real wie irreal wie ein Regenbogen, unter dem man durchgehen zu können glaubt. SOKRATES Folge 241: Hardenbergs Begegnung

4. September 2016

Hardenberg zog langsam seine Hand aus der Schublade - ohne die Walther. Es war dunkel in seinem Zimmer, und er sah nur einen Schatten, die Schemen eines großen, kräftigen Mannes. «Darf ich Licht machen?» fragte dieser. «Was für eine Höflichkeit? Noch höflicher wäre es gewesen, Sie wären nicht in meine Wohnung eingedrungen!» antwortete Niklas. Der Mann schaltete das Licht ein, was Niklas in den Augen, durch die Augenhöhlen bis unter die Schädeldecke weh tat. «Ich bin übrigens nicht bewaffnet», sagte der Mann. Jetzt war das Niklas auch egal. «Sollen wir ins andere Zimmer gehen? Möchten Sie sich setzen? Und vielleicht etwas zu trinken?» «Ja, Whiskey», antwortete der Mann. «Ja, die Flasche klebt dort irgendwo im Bücherregal. Bedienen Sie sich!» Der Mann lachte. «Ich mag Ihren Humor. Aber ich gebe Ihnen Ihr Telefon, Sie können einen Händler anrufen, der Ihnen sofort eine ganze Kiste liefert.» «Mitten in der Nacht?! Wie spät haben wir es überhaupt?» Der Mann lachte jetzt noch lauter. «1.48 Uhr. Aber das dürfte doch kein Problem sein! Sie sind doch jetzt nicht mehr auf den Supermarkt angewiesen.» Ach daher wehte der Wind. Nun gab es keinen Zweifel mehr für Niklas. Erst kam die gigantische Überweisung und dann kam der Besuch. «Ja, so ist es. Erst kommt das Geld und dann der Besuch. Zumindest in meiner Firma ist das so.» «Können in Ihrer Firma alle Gedanken lesen?» fragte Niklas. «Nun ja, es war nicht schwer, Ihre Gedanken zu erraten. Und nun möchten Sie wissen, was ich von Ihnen

will. Und wenn ich sage: nichts, außer sie ab und an besuchen und mit Ihnen plaudern, werden Sie das Geld nicht wollen, weil Sie irgend eine Katastrophe befürchten.» «Beim letzten Mal, musste Frank sterben. Und was Sie mit den Frauen gemacht haben, weiß ich bis heute nicht. Aber gut ist es ihnen in den Kellern, nicht ergangen, in die Sie sie verschleppt hatten.» «Ich?» Das klang äußerst geheuchelt in Hardenbergs Ohren. «Ja, Sie - vielleicht nicht persönlich! Sie stehen aber für Ihre Firma, also Sie, genau Sie!» Niklas war nüchtern. So viel Adrenalin. Nüchtern, reaktionsschnell und entschlossen. Er rechnete mit Gegenwehr, als er sich in Richtung seiner Schublade warf und die Walther zückte. Der Mann aber machte überhaupt keine Anstalten, sich zu wehren oder zu flüchten. Er reagierte überhaupt nicht, während Niklas die Waffe durchlud, entsicherte und schoss. Das ganze Magazin leer schoss. So entschlossen und wütend war er noch nie.

Im Polizeipräsidium saß er in einem Verhörzimmer. Man ließ ihn warten, wahrscheinlich wurde er durch das Spiegelfenster beobachtet. Eine Uniformierte hatte ihm Mineralwasser und Kaffee gebracht und sich wieder dezent und wortlos verzogen. Niklas Hardenberg rührte Zucker in seinen Kaffee und wartete. Die Wartezeit tat ihm gut, zermürbte ihn keinesfalls, wie sie es vielleicht hofften. Er würde gestärkt in das Verhör gehen. Gemütlich trank er seinen Kaffee und dachte über alles nach. Mit ihm stimmte etwas nicht. Das war klar.

Folge 242

Adonis, lass deine widerlichen W*chsgriffel von Luisa! Blei im Hirn ist vermutlich lebensgefährlich.

Arthur

6. September 2016

Ach, Arthur! SOKRATES Folge 242:

Aber es war jetzt nicht die richtige Zeit, herauszufinden, was mit ihm nicht stimmte. Vielleicht war das alles nur ein böser Traum. Aber er konnte doch nicht das alles träumen? «Du denkst schon wie dieser irre Lemming», sagte er zu sich selbst. Oh nein! Wie sein seltsamer Klient, der angeblich an einer Amnesie litt und immer nur und immer wieder nur seine Jammer-Formel auspackte: «Das ist alles bestimmt nur ein böser Traum» wollte Niklas Hardenberg nie werden. Wie dem auch sei, wichtiger war es, sich eine Aussagestrategie zurecht zu legen. Er hatte seine Getränke ausgetrunken und wartete. Er fragte sich, ob das Geld wohl noch auf seinem Konto war. Nach dieser Aktion würden die Karten bestimmt neu gemischt. Die Tür ging auf, und ein sehr beleibter schwer atmender Kommissar kam herein: «Herr Niklas Hardenberg?» «Ja, der bin ich.» «Also», hob der Dicke langsam an, «also ich habe mir Ihren Fall durch den Kopf gehen lassen. Der Waffenschein ist in Ordnung. Die Waffe wird konfisziert, bevor Sie damit noch mehr Unheil anrichten! Es soll die Staatsanwältin entscheiden, ob Sie ihre Waffe und Ihren Waffenschein behalten dürfen oder ob Ihnen beides entzogen wird. Ist nicht mein Problem. Ansonsten bin ich dafür, dass Sie nach Hause gehen und die Löcher zählen, die Sie in die Wand geschossen haben. Und wenn Sie sich das nächste Mal besaufen, dann sehen Sie weiße Mäuse oder so etwas Kleines, Feines und keinen furchteinflößenden kräftigen Mann, von dem Sie nicht wissen, wie er in Ihre Wohnung gekommen ist!»

«Aber...»

Kaum eine Dreiviertelstunde später kamen sie am Flugplatz an. Der Chauffeur steuerte gezielt eine spezielle Einfahrt an. Luisa wurde von leichtem Reisefieber gepackt und spürte eine erweckende Aufregung in der Magengegend. Sie konnte die parkenden Flugzeuge sehen, die Hangars, die großen Terminalgebäude in einiger Entfernung, mit Natodraht geschützte Zäune und Absperranlagen, Straßenlaternen und vor einigen Hangars Flutlichter, die eingeschaltet waren und unter ihnen größere wie kleinere Passagierflugzeuge. In der Ferne donnernde Düsentriebwerke, Pistenbefeuerung und kleine Leitlichter, die die Piloten zur Startbahn oder zu den Parkplätzen führten. Luisa fielen Polizisten auf Motorrädern auf, die in unregelmäßigen Abständen am Rand der Zufahrt warteten. Der Wagen erreichte eine Einfahrt, die von vier mit Maschinenpistolen Bewaffneten in schusssicheren Westen bewacht wurde. Während einer von ihnen sich vor das Auto stellte, trat ein anderer an die Limousine heran. Der Chauffeur gab ihm seinen Ausweis. Luisa wollte gerade Anstalten machen, ihren Pass zu suchen, als ihr einfiel, dass er mit ihrer Reisetasche im Kofferraum war. Aber Marcellus bedeutete ihr, die Kontrolle den Bediensteten zu überlassen. Und tatsächlich wurden sie sogleich durch gewunken. Sie fuhren über einen unübersichtlich großen Betonplatz, wobei Luisa das Ziel nicht ausmachen konnte, obwohl sie neugierig spähte. Marcellus nahm tätschelnd ihre Hand.

Intermezzo

Ach Uri. Was willst du? Arthur

-

Folge 243

Ein trügerisch und rein äußerlich ruhiger Tag im Garten, ein Flugzeug am Himmel und der Schrei der sterbenden Schmetterlinge im Bauch schreibe ich die 243. Folge des kafkASKen Romans SOKRATES. Es wäre jetzt wenig hilfreich, den Verstand zu verlieren :'(

11. September 2016

Luisa durchströmt von angenehmer Wärme ließ es einfach geschehen, erwiderte seinen Händedruck und kuschelte sich an Marcellus an. Für einige Augenblicke achtete sie nicht mehr auf die Hangars, die Lichter, die Flugzeuge, die Pisten, bis das Auto neben einer Legacy 650 zum Stehen kam. Diskret stieg der Fahrer aus, während an der Tür des Privat-Jets, der einem überdimensionalen Geschoss ähnelte, dessen lange Spitze etwas zu Boden geneigt war, eine Frau in schwarzen Lackschuhen, schwarzen Nylons, einem engen blauen Rock und weißem Hemd mit gestärktem Kragen erschien. Die Pilotin mit den hochgesteckten roten Haaren und der Fahrer wechselten ein paar Worte, wobei das Gespräch mit dem etwas bekümmerten Ausdruck im Gesicht des Fahrers und seiner Bemerkung endete: «Ich werde es dem Chef sagen.» So ging er wieder zur Limousine zurück – noch immer bedacht, so diskret wie möglich zu sein. Sein Räuspern und Hüsteln aber wurde in der Fahrgastzelle im Fond nicht registriert. Dezent klopfte der Fahrer an die Scheibe, die einige Sekunden später herunter gelassen wurde. «Chef, wir müssen etwas umdisponieren: wir haben eine dringende Lieferung nach Zentralafrika in die Republik Kongo.» Luisa rückte ihre Bluse und Haare zurecht und

bemerkte, wie der Fahrer bemüht war, sie zu ignorieren. Adonis' Augen blitzten aufgeregt. «Eine Lieferung? Gut. Und von dort geht es dann ostwärts auf die Malediven. Nur mit der Legacy wird das nicht gehen.» «Nein, für uns ist eine Bundeswehr A319 startklar gemacht worden.» «Sehr gut. Dann nichts wie hin!» Luisa war verwirrt, aber genoss ihre Verwirrung wie ein lauwarmes Bad im See unter dem Sternenhimmel. Der Fahrer nahm seinen Platz ein und sie kuschelte sich an Adonis.

«Nur wer das Paradies kennt, seine Unbeschwertheit, seine Ruhe und Gelassenheit, die ihm eigene besondere Freiheit, dass sich ohne Umstände zusammenfügt, was zusammen gehört, kann eine Paradiesologie schreiben. Nun werden Sie sagen „Dann kann also niemand eine Paradiesologie schreiben und ein solches Traktat gehört ins Archiv ungeschriebener Texte“. Ich muss Ihnen aber entgegnen: „Doch ich kann das; denn es ist der Duft der Möglichkeit, den ich geschnuppert habe und der mich beflügelt. Ich habe ihn noch in der Nase, auch wenn irgendeine Macht nicht möchte, dass ich ihn rieche. Kurz zweimal hintereinander wurde mir die Nase gebrochen, als könne man mir dadurch die Sinne rauben und mich so orientierungslos machen wie einen Spürhund, dem man Pfeffer auf die Fährte streut.“» Uri Nachtigall war nach dem Erwachen aus der unsäglichen Nacht mit dem abschließenden schrecklichen Besuch des brutalen Kommissars Alfred Ross, aus dessen Fängen ihn nur das beherzte Eingreifen der Schwester Lapidaria mit einem Elektroschockgerät retten konnte, nicht zum Frühstück im Speisesaal erschienen, hatte sich nur eine Kanne Kaffee, eine Tasse und eine Zuckerdose vom Servierwagen genommen und sich in sein Zimmer zurückgezogen, wo er nun die Idee zu seinem Traktat umzusetzen versuchte.

Folge 244

Nein, ich kann nicht wirklich so tun, als wäre mir der Einbruch der Dunkelheit in meinem Paradies so früh schon egal! Ich schreibe einfach die Einleitungsfrage zur 244. Folge und weiß, dass es finster um mich wird: SOKRATES Folge 244...

12. September 2016

«Das Paradies wird im christlich-jüdischen Mythos in der Regel mit dem ewigen Leben assoziiert. Die Unsterblichkeit wird zum essentiellen charakteristischen Merkmal des Paradieses. Eigentlich könnte das die Konsequenz einer Überlegung sein, die ich Ihnen gleich darlegen möchte. Doch dazu gibt es auch eine Vorüberlegung, die von der Interpretation des vorhandenen Paradies-Mythos ausgeht.Der Garten Eden ist der Ursprungszustand der Schöpfung. Das Paradies also ist vom Schöpfer gewollt und zwar nicht als eine Alternative zu einem anderen Ort, sondern als der Ort schlechthin.» So philosophierte Uri Nachtigall Kaffee schlürfend in sein ThinkPad. Er las seine Sätze noch einmal und vergaß darüber beinahe schon den Schmerz an der Nase. Er war Schwester Lapidaria sehr dankbar dafür, dass sie Ross so radikal gestoppt hatte. Zugleich aber stieg in ihm ein mulmiges Gefühl auf, obwohl er nicht die leiseste Ahnung hatte, wie radikal Schwester Lapidaria vorgegangen war. Denn er hatte nicht bemerkt, wie sie, nachdem sie den Elektroschocker eingesetzt hatte, Alfred Ross noch eine Spritze mit Etorphin-Hydrochlorid injizierte. Dieses Betäubungsmittel hätte einen Walross für einige Stunden niederstrecken können, erst recht also einen Kommissar Alfred Ross! So hatte die psychiatrische Krankenpflegerin und mehr oder minder heimliche Königin der Psycho-Villa nicht nur Zeit genug, Uri Nachtigall zu verarzten, auf dessen Nase ein Fluch zu liegen schien, sondern auch mit einem Alarmknopf Frank Norbert Stein und Rufus in

den Dienst zu beordern. Uri Nachtigall war noch in Schwester Lapidarias Behandlungszimmer, als die beiden im weißen Kittel die Anweisung erhielten, Ross „transportfertig“ zu machen. «Der Patient wird gleich wieder kommen. Haltet euch zügig ran! Und Rufus! Achte mehr auf deine Körperhygiene, du stinkst schon wie Gammelfleisch!» fügte sie noch hinzu. Rufus erschrack und stotterte irgendetwas Unzusammenhängendes, Lapidaria aber wandte sich einfach ab und hörte gar nicht weiter zu. «Los, lass uns lieber um dieses Gammelfleisch kümmern», brummte Rufus, indem er auf den bewusstlosen Kommissar deutete. Frank konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen; aber als sie Ross auf einer Bare hinaustrugen, musste er bekümmert daran denken, dass dies nun der zweite Polizist war, dem in der Nähe bzw. genau in der Psycho-Villa etwas zustieß. «Wenn wir Pech haben, wird es hier bald von Bullen wimmeln», rumorte er vor sich hin. Er konnte nicht sehen, wie Rufus bei diesem Spruch erbleichte. Es wäre ihm auch egal gewesen, denn die nächste Frage in diesem Zusammenhang brannte ihm unter den Nägeln: «Hast du etwas mit dem Verschwinden des Delphin-Blags und Lara zu tun?» Wie ein Schlag im Nacken saß nun diese Frage, so dass Rufus beinahe gestolpert wäre. «Was?! Nein, natürlich nicht!» «Ach ja, natürlich – nicht!» spöttelte Frank. Und nachdem sie Ross in seinem Black-Kubus, wie sie es nannten, verstaut hatten, verständigten sie den „Abholdienst“.

Folge 245

Der Abend bricht früh ein, kaum verschwindet die Sonne, wird es kalt. Der Sommer ist gegangen, die Botschaft, dass die Liebe stirbt, angekommen. Zeit also für SOKRATES Folge 245:

19. September 2016

«Du kennst sie?» fragte Viktor. «Wen? Was? Filomena? Oder die Kekse?» Viktor lachte: «Wen oder was auch immer!» Basti zuckte die Achseln: «Verstehe ich nicht. Darf ich ein paar Kekse haben?» Viktor nickte freundlich: «Aber ja, ja doch, sicher. Nimm sie dir alle, wenn du magst. Ich kenne Filomena nicht persönlich. Irgendwann bekam ich ein Päckchen von ihr mit einem lieben Brief darin und den Keksen. Ich habe mich bei ihr bedankt und so begannen wir uns zu schreiben. Und immer wenn sie antwortet, antwortet sie mir mit einem Päckchen Kekse und einem Brief.» Basti stopfte sich schon den dritten Keks in den Mund. Plötzlich hatte er einen großen Hunger. «Möchtest du auch etwas trinken?» fragte der grauhaarige Mann freundlich. «Milch mit Honig, bitte, ja?» brachte Basti mit vollem Mund mampfend heraus. Viktor schmunzelte väterlich: «Immer noch der Alte!» sagte er. «Was schreibst du dich denn mit Filomena?» fragte Basti mit ungezügelter Neugier. «Ach, dies und das. Sie ist eine Seele von Mensch und absolut empathisch, einfühlsam und äußerst interessiert. Ich bedauere, sie nicht persönlich kennenlernen zu können.» Er stellte Basti ein Glas mit Milch und Honig auf den Tisch, der sofort einen kräftigen Schluck zu sich nahm. «Oh, das tut gut! Eigentlich wollten wir bei Bellarosa frühstücken. Sie hat auch Filomena-Kekse, Milch und Honig und leckeres selbst gebackenes Brot. Kennst du Bellarosa?» «Ja, sie wohnt in einem dieser Turmhäuschen am Bassin. Aber ich besuche sie nicht. Ich habe keine Zeit dafür.» «Ach, Viktor! Danke für das leckere Frühstück. Es hat mich

richtig gestärkt. Du hast keine Zeit, Bellarosa zu besuchen, aber du hast Zeit Filomena Briefe zu schreiben?»

Der Airbus wartete vor einem abgelegenen und besonders abgesperrten, bewachten Hangar. Der Platz war nur für Regierungsflugzeuge reserviert. Luisa betrachtete aufgeregt und erregt die Szenerie. Alles war wie ein Traum surreal und mit einer gehörigen Portion Erotik. Nein, mit einer ungehörigen Portion Erotik. Sie blieb verwirrt. Im Cockpit hingegen herrschte Klarheit: zwei Militärpiloten hatten den Auftrag, die A 319 vom Heimatflughafen nach Libreville in Gabun zu fliegen, dort einen Zwischenstopp von 12 Stunden zu machen, um dann Kurs auf die Malediven zu nehmen. Alles andere hatte sie nicht zu interessieren, interessierte sie auch nicht. Sie hatten keinerlei Fragen, das Flugzeug wurde startklar gemacht, die Checkliste abgearbeitet und als per Funk die Anweisung kam, sie könnten in etwa einer halben Stunde starten, die Turbofans angeschmissen. Nun galt es die nächste Etappe der Checkliste abzuarbeiten. Es war ein Frachtcontainer an Bord gekommen und es trafen zwei Passagiere ein. Eine psychologisch ausgebildete Spezialagentin war als Flugbegleiterin eingeteilt. Marcellus hatte wie Luisa diese Frau, die ihn ein wenig an Audrey Hepburn erinnerte, nie zuvor gesehen. Ihre Rehaugen waren herzlich und warm und kühl und distanziert zugleich. Von der Wärme ging auch eine mütterliche Autorität aus.

Folge 246

Luisa geht mit Adonis auf eine Reise und eine rätselhafte Blackbox ebenfalls. Und ein Freund erzählt mir gestern auf der Fahrt nach Ravensburg, er habe einen äußerst seltsamen und rätselhaften alten Mann kennen gelernt. Er sei sehr mächtig und reich und habe in Kroatien 2 Bären erlegt. SOKRATES 246:

24. September 2016

Die Tür zum Cockpit wurde geöffnet: «Meine Herren, die Passagiere sind da. Die Tür verriegelt.» «Danke schön, dann können wir starten. Airbus A 319 Flynumber...» routiniert nahm der Kapitän den Funkdialog mit dem Kontrollturm auf. Obwohl sie von einem zivilen Flughafen aus starteten, konnte er sicher sein, dass ihr Flug bevorzugt behandelt würde. Als die Antwort des Kontrollturms durch das Funkgerät rauschte, setzte er das Flugzeug langsam in Bewegung. Wetterverhältnisse, Wind- und Startrichtung – alles schien geklärt. «Die Flugbegleiterin erinnert mich an jemanden. Komme nur nicht darauf, an wen», murmelte er. Da meldete sich der Tower noch einmal mit Krachen und Krächzen. Er antwortete dem Lotsen, während er gleichzeitig die letzten Checks an den Flug- und Landeklappen und an den Triebwerken durchführte. Nach dem Funkgespräch legte er die Flugroute fest: «Wir fliegen über Frankreich, Spanien, Portugal, dann über den Ozean bis zum Äquator, von dort nach Osten direkt nach Gabun. Kein Überflug afrikanischer Staaten. Wir steuern nach Portugal über das Meer direkt Gabun an.» «Könnte mit dem Treibstoff knapp werden.» Der Kopilot gab die Route in den Bordcomputer, aber der Kapitän wartete das Ergebnis mit seinem Entschluss gar nicht erst ab. «Bis Libreville schaffen wir es auf jeden Fall.» Inzwischen erreichten sie die Startbahn. Der Kapitän meldete, dass sie auf die Starterlaubnis warteten. «Ich habe das Gefühl, ich kenne sie,

also ich habe ein ähnliches Gesicht schon einmal gesehen» fing er wieder an. Sein Kopilot konzentrierte sich auf den Computer, um nicht loslachen zu müssen. Was hatte sein Käptn nur mit dieser Frau? Warum beschäftigte sie ihn so? Er lenkte das Gespräch lieber wieder auf den Treibstoff und die Route: «Ja, bis Libreville ist es gut zu schaffen, dann haben wir noch eine kleine Notreserve für einige Minuten Rundendrehen über der Stadt.» «Unter welchen Bedingungen?» «Mit Gegenwind gerechnet. Bei den derzeitigen Bedingungen haben wir sogar weite Strecken Rückenwind.» In diesem Moment kam die Startfreigabe. «Na dann mal guten Flug», wünschte der Pilot, als er die Maschine auf die Startbahn drehte und beide Turbofans auf volle Leistung trieb. In Kaum vier Sekunden hatte die Maschine von Schrittgeschwindigkeit auf 100 km/h beschleunigt und beschleunigte rasant weiter. «Also, ich kenne sie nicht wirklich. Ich meine nur, sie hat eine Ähnlichkeit mit jemanden. Vielleicht mit einer Schauspielerin.» Die Maschine raste über die Piste. Der Käptn schwieg kurz und bevor er noch den Bug hoch zog, kam er wieder auf sein Lieblingsthema zurück: «Ja, ich glaube, sie erinnert mich an eine Schauspielerin aus alten Filmen!» Der Höhenmesser fing an zu zählen, der Airbus kletterte steil in die Höhe. Das Fahrwerk wurde eingefahren. «Soll ich dir auf die Sprünge helfen?» fragte der Kopilot, während sein Chef den Steigungswinkel neigte und den Schub drosselte. Sie waren Richtung Nord-Osten gestartet. Nun galt es auf etwa 800m eine 240° Schleife zu fliegen.

Folge 247

Wenn man die Nacht noch einmal beschreiben müsste, in der Lara und Basti bei Bellarosa blieben, weiß ich gar nicht, ob ich sie als ereignislos oder ereignisreich bezeichnen würde. SOKRATES Folge 247:

26. September 2016

Das musste ungefähr in der Zeit gewesen sein, als Betti zwei Stunden nach der Begegnung mit dem Brutalokommissar vergeblich durch den Wald irrte und immer und immer wieder Laras Namen rief. Bei Morgengrauen schließlich brach sie unter einem Baum zusammen und schlief erschöpft ein. Das Gezwitscher der Vögel weckte sie, noch bevor es richtig hell war. Sie sprang auf die Beine. Nein, diese Suche hatte so keinen Sinn. Sie wollte nun zur Polizei. Sie konnte etwas besser auftreten und ihr Fußgelenk tat nicht mehr so sehr weh. Was ein paar Minuten Schlaf ausmachen kann, ging es ihr durch den Kopf. So machte sie sich auf den Heimweg in die Villa. Und doch dauerte ihre Ankunft dort bis zum Morgengrauen. Schwester Lapidaria brachte ihr Make Up in Ordnung. Der Störenfried Ross war auf den Weg gebracht, das Vögelchen beruhigt. Fehlte nur noch, dass er schnell nach Hause wollte. Das hatte sie fürsorglich verhindert. Solch ein Quatsch war gar nicht erst Thema geworden. Kaum war also Ruhe ins Sanatorium eingekehrt, schon hörte sie wieder Schritte im Eingangsbereich. Sie trat auf den Flur, ging den Geräuschen entgegen und begegnete Betti. «Guten Morgen. Wo kommst du denn um diese Zeit her?» Betti war erschöpft und entnervt. «Komm erst einmal in den Aufenthaltsraum. Ich koche dir Tee», bot Schwester Maja an. Betti zögerte. «Die Kinder. Sie sind nicht wieder zurück von ihrem Spaziergang, oder?» Maja verzog eine Augenbraue: «Nein, ich habe Lara und Basti nicht gesehen. Sind sie nicht auf ihrem Zimmer?» «Ich glaube nicht.» Die Schwester wusste, dass sie die besorgte Mutter

nun nicht mit einem Tee beruhigen konnte. «Lass uns nachsehen», schlug sie daher vor. Beide Zimmer und beide Betten waren leer und unbenutzt. «Ich verstehe das nicht. Sie wollten einfach nur noch ein bißchen länger spazierengehen und nun sind sie schon die ganze Nacht weg.» Jetzt war es Zeit für einen Tee. «Jetzt trinken wir erst einmal einen Tee und überlegen uns, was wir tun sollten», schlug Schwester Maja vor. «Ich will zur Polizei», sagte Betti kurz angebunden. Wieder zog Maja eine Augenbraue hoch. «Ja, das wäre sinnvoll. Aber trink erst einmal einen Tee und erhol dich kurz. Du warst sicher die ganze Nacht unterwegs. Du siehst aus, als wärest du aus dem Irrenhaus entlaufen. Du trinkst einen Tee, machst dich etwas frisch und ich rufe dir ein Taxi. Es ist besser, wenn du direkt ins Polizeipräsidium fährst und dort einen Kommissar erwischst. Auf irgendeiner Polizeiwache nehmen sie zwar deine Vermisstenanzeige auf, aber es dauert Stunden, wenn nicht Tage, bis sie bearbeitet und weitergeleitet wird. Denn es sind schließlich keine kleinen Kinder, die vermisst werden.» Was Schwester Maja sagte, klang vernünftig. Sie sah Betti nach, wie sie ins Kaminzimmer ging. «Ich werde kein Pülverchen in ihren Tee mischen», dachte sie. «Soll sie sich doch auf den Weg ins Präsidium machen und mit einem Kommissar zurückkommen. Was haben wir zu verlieren?» Und so geschah es auch.

Folge 248

Auf den Spuren der Verschollenen: Betti und Kommissar Hoffmann treffen in der Villa auf Schwester Maja. Eine eiskalte Herzlichkeit - SOKRATES Folge 248:

29. September 2016

Eine gute Stunde nach dem Ende des Frühstücks tauchte Betti mit einem stark übergewichtigen Mann, der gut und gerne 50 Jahre sein mochte, in der Psycho-Villa auf. Da betrat also ein neuer Kommissar neben Betti, die sich sehr um ihre Tochter sorgte, die Domäne der psychiatrischen Krankenpflegerin, die in ihrem zweiten Leben zur Universität ging, um dort Germanistik und Geschichte zu studieren und in ihrer Freizeit Violine spielte. Am liebsten aber verbrachte sie ihre Zeit in der Villa und doch war sie auch von dem sehnlichen Wunsch getrieben, unbedingt Lehrerin werden zu wollen. Sie hasste Kinder und Jugendliche abgrundtief, aber genau das war der Anreiz, der größte Antrieb, endlich in den Schulbetrieb zu kommen. Die Villa jedoch würde Schwester Maja niemals aufgeben, selbst wenn sie an einem Gymnasium Schulleiterin würde! Der Dicke stellte sich ihr als Hauptkommissar Julius Hoffmann vor. Er wirkte höflich gelassen und konzentriert. Er konnte ihr direkt in die Augen sehen und fast bekam sie das Gefühl, dass er ihr durch die Augen durch in die Seele blickte. Schnell sammelte sich Schwester Maja und schüttelte diesen Gedanken von sich ab. «Es verschwinden einfach zu viele Menschen in letzter Zeit im Umfeld dieses Sanatoriums, Schwester», bemerkte der Kommissar. «Eine Rechtsanwältin, eine Taxifahrerin, ein Hauptkommissar und eine Kommissarin, die auf dem Weg hierher einen Verkehrsunfall hatte. Da dachte ich mir, es wird höchste Zeit, dass ich mich hier umsehe. Der aktuelle Anlass sind übrigens zwei verschwundene Jugendliche, beide Gäste dieses Hauses! Und die Mutter Betti @Liebeanalle ist zutiefst besorgt.» Die Schwester

war leichenblass geschminkt. Das brachte ihre grellroten Lippen und ihre braunen großen Augen besser zum Vorschein. Wer aber bei diesen braunen Augen an schöne Rehaugen dachte, lag völlig daneben. Diese Frau hatte eine ungeheure Kälte und konnte mit einem Blick Menschen tiefgefrieren! Nur Julius Hoffmann schien dagegen aus einem unerfindlichen Grund immun zu sein. Schwester Maja spürte, dass sie ein Psycho-Machtspiel in diesem Fall verlieren konnte, wenn sie sich darauf einließ. «Ja, es ist beunruhigend, dass die Kinder über Nacht weggeblieben sind. Das ist eigentlich gar nicht ihre Art», stellte die Schwester mit einem Seitenblick auf Betti fest. «Wir werden jetzt ein Wäschestück aus Laras Zimmer mitnehmen und damit zu meinem alten Kumpel Friedhelm Förster fahren, damit seine Hunde womöglich eine Spur finden.» «Eine sehr sinnvolle Idee. Sie scheinen ein Mann der Tat zu sein», konstatierte Schwester Maja. Noch immer sah Hoffmann sie durchdringend an. «Und Sie, Schwester? Wie lange haben Sie heute noch Dienst?» Diese Frage irritierte Maja ein wenig: Sollte das ein Flirtversuch des Dicken werden? «Ich bleibe solange im Dienst, wie es erforderlich ist! Und zur Zeit ist meine Anwesenheit wichtig, wie mir scheint!» Sie erwiderte seinen Blick. So schnell würde sie sich nicht einschüchtern lassen. Hier hatte sie Heimvorteil.

Intermezzo:

Warum nehmen die nur ein Kleidungsstück von Lara mit zu dem Hund und nicht von Basti auch? :c

Ja, das ist ein berechtigter Einwand. Noch ist diese Passage nicht komplett erzählt. Da lässt sich sicher noch etwas machen. Ohnehin dauert es sicher nicht mehr lange, bis Lara wieder auftaucht. Du, aber Basti, bist noch im Wald, in einer schiefen Hütte mit einem schrägen alten Mann, der ein genialer Erfinder sein könnte oder ein völlig verrückter Professor. Aber vielleicht schließen sich die Dinge auch nicht aus ;)

Jedenfalls will ich mich mit der nächsten SOKRATES-Folge nun ranhalten.

Folge 249

Was im Flugzeug alles passieren mag? Aber erst sind wir bei Betti, Hoffmann und dem Förster, der seinen Namen zum Beruf gemacht hat und bei seinen Spürhunden. SOKRATES Folge 249:

2. Oktober 2016

Dann schob Schwester Maja noch eine Frage nach, die ihre Autorität in ihren Augen wieder vollkommen herstellte und diesen Kommissar in seine Schranken wies: «Warum möchten Sie nur ein Kleidungsstück von Lara mitnehmen? Sie erhöhen die Wahrscheinlichkeit, die Kinder aufzuspüren, wenn sie auch ein Shirt von Basti mitnehmen!» Hoffmann nickte nur sachlich. «Sie haben Recht, Schwester Maja. Wir suchen natürlich nach Basti @Maulwurfkuchen genauso wie nach Lara @derherbstinmir ! Das ist doch selbstverständlich.» Sie sah ihn nur mit unbewegter Miene an. Er las daraus einen Gedanken, der ihn irgendwie nicht gleichgültig ließ: «Du ahnst ja gar nicht, nach wem du da suchst, Dickerchen!» Aber es waren seine Worte und seine Gedanken, die er in

ihrem regungslosen Gesicht gespiegelt glaubte. Diese Frau konnte einem Angst machen. Sie gab ein wunderbares Klischeebild einer Giftmischerin ab. Hoffmann jedenfalls war froh, dass er nicht in der Villa zum Essen blieb und mit der schönen Richterin verabredet war. Im richtigen Moment an sie zu denken, machte ihn stark und immun gegen das Seelengift der Lapidaria.

Friedhelm Förster, seines Amtes Förster im Hattinger Wald, wohnte etwa 10 km von der Villa entfernt in einem einstöckigen Steinhaus mit Garten und einem Hundezwinger, in dem er ein Dutzend Jagdhunde hielt. Sein olivgrüner Rover Defender parkte vor dem Haus. Die Hunde schlugen wild und furchterregend an, als Betti und Hoffmann aus dem Auto stiegen. Gleich darauf erschien der Förster an der Tür. Die beiden Männer kannten sich aus alten Zeiten und grüßten sich herzlich; ihr Alltag brachte es mit sich, dass sie sich nicht so oft sehen konnten. Vielleicht aber waren sie auch zu unterschiedliche Charaktere, um enger befreundet zu sein. Oberflächlich jedoch schien das Wiedersehen von Freude geprägt. Kurz wurden alte Gemeinsamkeiten ausgetauscht, Insidererinnerungen. Auch Förster wirkte gemütlich, aber sein Übergewicht hatte seine Gesundheit niedergedrückt, ihm Kreislauf und Herzprobleme ebenso beschert wie verschlissene Gelenke. Er träumte schon vom Ruhestand in seinem Häuschen, das aber ein Förster- und Diensthaus war, so dass er, wenn er in Rente ging, das Haus seinem Nachfolger räumen musste wie ein Pastor. Nur, dass er den Beruf des Försters als deutlich anstrengender empfand, als zu predigen und etwas Seelsorge zu betreiben. Er bat seinen Besuch herein und wollte etwas zu trinken anbieten, aber Betti und Hoffmann kamen schnell zur Sache. Und dennoch dauerte es fast eine halbe Stunde, bis der Förster sich umgezogen hatte und einsatzbereit war. Aus dem Zwinger holte er vier Labrador Retriever, seine besten vier Spürhunde: Karl-Heinz, Jux, Dolly und Mars. Betti lächelte

unwillkürlich, als sie die Hundenamen hörte. «Wir versuchen die Fährte dort aufzunehmen, wo sie gestern zuletzt waren. Es liegt zwar mehr als einen halben Tag zurück, aber wir könnten Glück haben. Immerhin hatten wir in der vergangenen Nacht keinen Regen», erklärte Förster.

Folge 250

Ich habe heute einen Prokrastinationstest der Uni Münster gemacht, wonach ich zur Elite der Prokrastinierer gehöre, bin an der Spitze unter den besten 5%! Auf gar keinen Fall darf das SOKRATES, den kafkASKen Fortsetzungsroman tangieren; er ist mir eine Sucht. Folge 250:

3. Oktober 2016

Plötzlich wurde die Tür zum Cockpit aufgeschlossen, was ausgeschlossen war und dennoch geschah. Auch wenn dies keine zivile Passagiermaschine war, sondern ein Reiseairliner der Armee und des Kriegsministeriums, was beschönigend offiziell „Verteidigungsministerium“ genannt wurde, galten für das Cockpit dieselben Sicherheitsbestimmungen wie bei zivilen Passagierflugzeugen. Die Tür war von außen nicht zu öffnen. Dabei war es bei dieser Sicherheitstechnik sogar schon einmal zu einem tragischen Absturz gekommen, als der Kapitän eines Reiseflugzeugs nach Erreichen der Reiseflughöhe auf die Toilette ging und sein Kopilot in suizidaler Absicht, wie vermutet und nach Indizien bestätigt wurde, den Sinkflug einleitete, bis die Maschine gegen einen Berg prallte. Niemand hatte daran gedacht, dass ein Pilot bzw. sein Kopilot auf diese Weise ein Flugzeug zum Absturz bringen könnte. Am allerwenigsten der Käptn, der austreten ging und nicht mehr in sein Cockpit zurückkam. Seine verzweifelten Klopfzeichen, Versuche die Tür zu öffnen und seinen Kopilot zu rufen waren zwar auf den Aufzeichnungen der Blackbox zu

hören, aber wurden von seinem Kopiloten nicht erhört. Er programmierte den Computer auf konsequenten Sinkflug und damit auf Absturz, ganz gleich, ob die Passagiere und die anderen Besatzungsmitglieder dabei auch ihr Leben verloren wie er seines, auf das er, aus welchen Gründen auch immer keinen Wert mehr legte. Es gab auch an Verschwörungstheorien grenzende Hypothesen, dass Abgase, die ins Cockpit drangen gesundheitsschädlich waren und in Dosen, wie sie die Piloten abbekamen als Nervengift fungierten und zu Wahrnehmungsstörungen, Bewusstseinsaussetzern und Depressionen führten. Konnte man so das Verhalten des Kopiloten erklären, der einfach kurz entschlossen, als sein Pilot und Chef das Cockpit verließ, die Gelegenheit wahr- und sich und allen anderen im Flugzeug das Leben nahm? Konnte so etwas also immer wieder passieren, solange die Flugzeugbauer nicht teure Umbaumaßnahmen der Cockpitbelüftung durchführten? Marcellus Adonis Narrat, der im Morgenmantel in der offenen Cockpittür stand und den erschrockenen wie überraschten Piloten grinsend über die Schulter schaute, hatte zu dieser Hypothese eine Gegenhypothese: Die unverschämte Pilotenvereinigung, diese Quasigewerkschaft des fliegenden Personals nutzte den Fall des selbstmörderischen Kopiloten, teure und unsinnige Forderungen mit Gerüchten durchzusetzen. Ob Piloten später mit Folgeschäden ihrer Berufsausübung ihren Beruf aufgeben mussten und ohne Entschädigung in Frührente gingen oder nicht, interessierte Marcellus Adonis Narrat herzlich wenig. «Guten Tag, meine Herren», grüßte er seine Crew. Gezielt warf er einen Blick auf den Bordcomputer. «Sie müssen ihn neu starten und programmieren. Hat wohl einen kurzen Aussetzer gehabt», konstatierte er, während der Käptn überrascht, ja fast schon aufgeregt feststellte, dass der Computer den Autopiloten abgeschaltet hatte. Er übernahm hektisch die manuelle Steuerung.

Folge 251

Richtige Schlafstörungen sehen bestimmt anders aus. Ich bin gegen 22.00 Uhr schon eingeschlummert. Warum auch immer träume ich von meiner facebook-Startseite, bekomme Gedankenrasen und wache wieder auf: SOKRATES Folge 251: Finsternis.

6. Oktober 2016

«Nur die Ruhe, mein Bester», sagte Narrat, als er beruhigend dem Käptn die Hand auf die Schulter legte, was den Piloten keineswegs beruhigte; denn es geschah etwas, was nicht geschehen durfte: ein Passagier drang in sein Cockpit und schaute ihm über die Schulter, während zugleich der Bordcomputer sich abmeldete und der Autopilot sich abschaltete. An sich keine Katastrophe, aber wie konnte das geschehen? Der alte Mann im Morgenmantel beließ es nicht bei seiner unplanmäßigen, ja unmöglichen Anwesenheit im Cockpit, die von den Piloten sicher nicht erwünscht war, er befingferte auch die Navigation: «Oh, wir sind schon fast über Portugal. Das ist ja schön!» «Schön wäre es, wenn Sie wieder das Cockpit verlassen würden, mein Herr!» brachte der Käptn nun endlich heraus. Das aber störte Adonis nicht im Geringsten: «Sinnvoll aber wäre es, bevor wir über den Atlantik bis Gabun halb Westafrika umfliegen müssen in Faro einen Zwischenstopp einlegen und noch einmal sicherheitshalber auftanken!» Er ließ seine Finger trotz Aufforderung nicht vom Computer. Flink huschten seine Finger über die Tastatur, bis ihm der durchschnittliche Treibstoffverbrauch des Fluges gezeigt wurde. «Hmmm, alles im grünen Bereich, aber dennoch landen wir auf Aeroporto de Faro!» Dann trat er einen Schritt zurück, um für etwas Entspannung zu sorgen. Der Kapitän programmierte wortlos, um dann wieder auf Autopilot umzuschalten. Alles an Technik im Cockpit funktionierte tadellos; wie konnte da der Computer einen Aussetzer

haben? «Und von Faro aus nehmen wir zunächst Kurs auf Casablanca und denken Sie bitte daran, nicht näher als siebzig Meilen an die Küste kommen.» «Wir könnten auch auf Fuerte Ventura landen», bemerkte der Käptn, der so einfach seine Souveränität nicht abgeben wollte. «Wenn Sie einen Vertrag mit dem dortigen Touristenflughafen haben», bemerkte Narrat süffisant, «dann gerne!» Um das Gespräch in eine etwas freundlichere Bahn zu lenken, sprach Adonis die Piloten auf die Flugbegleiterin an: «Sie haben ja ein interessantes, ich möchte sagen außergewöhnliches drittes Crewmitglied an Bord!» Kurz herrschte eisiges Schweigen, dann erwiderte der Käptn: «Sie meinen sicher sich selbst, mein Herr! Willkommen im Team!»

Schwarz. Nur Schwarz. Alles schwarz. Nichts drang nach außen und nichts kam nach innen. Er konnte noch nicht einmal unterscheiden, ob er seine Augen offen oder geschlossen hatte. Er lag auf einem nicht allzu harten Boden, gepolstert. Schwarz. Zu dieser Finsternis gesellte sich noch der Kopfschmerz. Er hatte Durst. Und als er sich aufrichtete, bemerkte er neben seinem völlig ausgetrockneten Mund auch seinen Nacken, der sich Blei beschwert anfühlte und vollkommen steif. «Uri», bröselte es ihm aus dem Mund, da fiel ihm aber auch der Stromstoß ein, der seinen Körper durchzuckt und alles in ihm erstarrt hatte. Aber das konnte doch nicht alles gewesen sein. Da war noch was. Da war ein Einstich. Wie lange mochte er weggetreten sein?

Folge 252

Ich muss, wie bereits angekündigt, die Anzahl der SOKRATES-Folgen pro Monat reduzieren. Aber kein Grund, nicht einen Blick in die große Black-Box zu werfen: SOKRATES Folge 252

10. Oktober 2016

Alfred Ross tappte sowohl innerlich als auch äußerlich vollkommen im Dunkeln. Als ob wahnsinnige Kopfschmerzen und Durst nicht reichten, gesellte sich nun auch starker Harndrang hinzu. Er musste etwas unternehmen, wenn er nicht in die Hose urinieren wollte. Die Frage, wo er sich befand, konnte er sich sparen; die Frage, was geschehen war, führte ins Nichts einer klaffenden Erinnerungslücke. Erst musste er also in seiner Gegenwart richtig ankommen – ganz ohne eine Antwort auf rückblickende Fragen. Das Schwarz aber blieb. Und die Kopfschmerzen verhinderten jeden klaren Gedanken. Ohne Orientierung stand er vorsichtig auf. Der Raum, in dem er sich lichtlos befand, schien hoch genug zu sein, dass er stehen konnte, ohne sich den Kopf anzustoßen. In Zeitlupe hob er seine Arme hoch. Erst streckte er sie wie beim Blindekuhspiel nach vorn, dann höher über den Kopf, weil er wissen wollte, ob er die Decke des Raumes fühlen konnte. Der Harndrang wurde stärker. Seine Nieren hatten ihren Dienst getan und das Betäubungsmittel aus seinem Blut gefiltert und in die Blase befördert. Ross musste ganz dringend austreten. Er tastete, da er nun bequem stehen konnte, seine Taschen ab in der Hoffnung sein Handy zu finden und damit Licht machen zu können. Aber wer ihn auch hierher gebracht hatte, wo immer er sich nun genau befinden mochte – war er womöglich im Keller der Psycho-Villa? - eines stand fest: Ross war alles an Habseligkeiten weggenommen worden. Sogar sein Dienstausweis und seine Dienstwaffe fehlten. Ebenso seine Schlüssel, seine Papiere, sein Geld, seine Scheck-

und Kreditkarten. Er hatte leere Taschen – sonst nichts! «Ich werde irgendwohin pinkeln müssen; ich weiß mir keinen Rat», sagte er sich. Doch das war erst die Ultima Ratio! Erst einmal rief er aus vollem Hals: «Hey! Lasst mich hier raus! Lasst mich hier sofort raus!» Er lauschte. Die Finsternis schien seine Stimme zu verschlucken. Es drangen ja auch keine Geräusche von außen zu ihm rein! Warum sollte er von draußen gehört werden können. Es war ein Albtraum.

«Das ist ja der Albtraum eines jeden Piloten», sagte der Käptn, als der Methusalem im Schlafrock sich wieder aus dem Cockpit verzogen hatte. «Wie hat er das bloß geschafft?» fragte der noch immer verdutzte Kopilot. «Keine Ahnung! Aber es wird Zeit, die Tür wieder zu schließen», antwortete der Käptn, was eine klare Aufforderung war, zu handeln. Als endlich die Tür wieder geschlossen und der Normalzustand für die Piloten hergestellt war, auch wenn die wichtigste Frage, wie das überhaupt geschehen konnte, offen blieb, meldete sich der Käptn bei der Flugkontrolle, um seine Absicht mitzuteilen, den Flughafen von Faro für eine Zwischenlandung anzufliegen. «Wissen Sie eigentlich, was dieser Mann für eine Funktion, für ein Amt inne hat oder welchen militärischen Rang? Er behandelt uns wie Dienstpersonal», echauffierte sich der Kopilot. Langsam ging der Airbus in Sinkflug über. In diesem Moment klopfte es an der Cockpit-Tür. Verwundert sahen sie einander an.

Intermezzo

Ich will bitte, dass in der Geschichte auch ein Kettenkarussell drin vorkommt und ein Kinderkarussell mit Autos, bitte. :3

Du hast ja wieder interessante Wünsche. Ein Kinderkarussell, ein Kettenkarussell - da könnte es mir als Schreiber schon ganz schön schwindlig werden. Auch deinen letzten Wunsch: «Kann auch bitte in der Geschichte eine Ente drin vorkommen, die Eric heißt und in einem Gurkenglas, das im Wald steht, wohnt und mit einem Tiger befreundet ist, bitte? :3» habe ich natürlich registriert. Aber aufgrund eines Einwurfs, den Else @Erwachsenenstammtisch getätigt hat: «Herr Bülbül...ich grüße aus dem Harz.....Folge 233 macht es für mich spannend. Ja wirklich. Verlaufen und immer den Berg hoch. Na da fühle ich richtig mit, wie Basti eine alte schiefe Hütte sieht und?....darin ist ein Labor versteckt. Nein, bitte lassen Sie sich nicht von mir durcheinander bringen:)» bist du zu Besuch bei einem einsamen Forscher und futterst munter seine Filomena-Kekse. Du nennst den älteren Mann mit grauen Haaren beim Vornamen und scheinst mit ihm schon länger befreundet zu sein.

Ich bin schon selber ganz gespannt, ob dir Viktor von seinen neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen erzählt. Fleisch aus der Petrischale und noch einiges mehr könnte dabei herauskommen. Warum sollte nicht auch eine Ente namens Eric, die im Gurkenglas lebt, dabei sein?

Die Erzählung ist aber mit Luisa und Marcellus Adonis Narrat in einem Flugzeug abgehoben. Lara ist zwar schon in der Nähe der Villa, die Suche mit den Spürhunden des Försters namens Friedhelm Förster wird dennoch stattfinden. Mal sehen, worauf die Spürhunde so stoßen. Im Flugzeug jedenfalls ist auch der finstere Kubus, der mich in Frankfurt auf der Buchmesse zu einem dort angebotenen Experiment verleitet hat. Ich

ließ mich für 15 Minuten in einer dunklen Zelle einsperren, um nachempfinden zu können, was Gefangenschaft bedeuten kann. Dadurch aber, dass ich mir schon sehr viel Gedanken zu diesem Thema gemacht hatte, um die Situation des armen Alfred Ross in dem Kubus zu beschreiben, kam mir die Realität nicht ganz so schrecklich vor, wie ich sie mir in meiner Phantasie ausgemalt hatte. Denn die Zelle, in der ich eingesperrt war, war nicht ganz finster; es schien Licht durch die Löcherige Wellblechdecke. Und ich konnte mich an einem Lichtfleck auf meiner Hose erfreuen, was mir die kurze Gefangenschaft doch sehr erleichterte. Diese Erleichterung wird Alfred Ross, unserem Brutalokommissar nicht widerfahren. Und ich hoffe, dass ich in der kommenden Woche die nächsten drei SOKRATES-Folgen veröffentlichen kann. Gleich aber gehe ich ins Bett.

Folge 253

Wer ist nur diese mysteriöse Flugbegleiterin in dem Luxusairliner dieses ebenso mysteriösen Marcellus Adonis Narrat? Und wohin geht die Reise des Brutalokommissars Alfred Ross, der mir allmählich Leid zu tun beginnt. Ist er wirklich ein so mieser Kerl? SOKRATES Folge 253:

26. Oktober 2016

Der Kopilot schaltete die Sprechanlage ein: «Ja bitte!» Es war die Stimme der Flugbegleiterin und wieder fragte sich der Käptn sofort, woher er diese Frau kenne und warum sie ihm so vertraut und bekannt vorkomme. In jedem Fall war sie eine interessante Persönlichkeit und der Käptn wurde das Gefühl nicht los, dass sie mehr war als eine Flugbegleiterin, wenn sie denn überhaupt eine Flugbegleiterin war. «Ich würde gerne mit dem Käptn unter vier Augen sprechen!» sagte sie. Die Piloten sahen einander ratlos und fragend an, während der Kopilot den

Eindruck hatte, dass seinem Vorgesetzten die Kinnlade vor Staunen herunterfiel. Ein leicht verdutztes Gesicht hätte er verstanden, da er wahrscheinlich selbst ein solches machte. Aber der Anflug von schierer Debilität, die die Miene des Flugkapitäns für schier endlose Sekunden überkam, war mehr als übertrieben. Die Flugbegleiterin konnte an der Sprechanlage das Knistern des Erstaunens im Cockpit schier spüren. Sie wartete geduldig auf das Ende des Schweigens am anderen Ende der Leitung. Der Kapitän hatte große Lust, sich mit der Flugbegleiterin unter vier Augen zu unterhalten, wie sie es begehrte. Es konnte Nähe zu ihr bedeuten, und er fühlte sich magisch von ihr angezogen. Diese Fragilität und Stärke die sie zugleich in ihrer Ausstrahlung miteinander verband, faszinierte ihn absolut, auch wenn er überhaupt keine Ahnung hatte, was sie dazu bewog, ein Gespräch unter vier Augen mit ihm zu suchen. Das wiederum steigerte seine Neugier und Motivation umso mehr.

Schwarz. Tiefschwarz. Und nun plötzlich auch das seltsame Gefühl bei brennendem Durst und massivem Harndrang, dass sich der Raum bewegte. Er schien sich zu drehen, zu neigen, zu kippen. Angstschweiß stand ihm auf der Stirn. Auf jeden Fall war der Raum hoch genug, dass er darin aufrecht stehen konnte. Er tastete sich allmählich nach vorn. Was hat diese Irrenhausschwester mit mir nur gemacht? fragte er sich. Befinde ich mich in einer absolut abgedunkelten Gummizelle? Plötzlich fühlte er an den Fingerspitzen seiner tastenden Hände. Er fühlte eine Wand, weich gepolstert, aber mehr zur Lärmdämmung als zur Verhinderung von Verletzungen bei Tobsuchtsanfällen in der Zelle. Vorsichtig tastete er sich an dieser Wand entlang, als habe er nun endlich einen Ankerpunkt gefunden, von dem aus sein Bewusstsein neu starten konnte. Kurz schien sogar der Druck auf seiner Blase nachzulassen. Nach einigen Sekunden des vorsichtigen Vorantastens stolperte er über etwas, was eine größere Plastikbox sein konnte. Er sah aufgeregt an sich herab, um zu erkennen,

was seine Füße berührt hatten, aber es blieb natürlich alles schwarz. Vorsichtig beugte er sich vor, dann ging er in die Knie, um zu ertasten, was er für eine Kiste vor sich hatte und seine Überraschung war ebenso groß wie die Vorfreude auf seine bevorstehende Erleichterung. Diese schwarze Zelle, in der er sich befand war, höchstwahrscheinlich wohl durchdacht: eine Campingtoilette.

Folge 254

Der Oktober verabschiedet sich golden und strahlend von uns, hell und sonnig. Dabei hat er uns eine Menge Regentage beschert, so dass ich dachte, herbstlicher kann der Herbst gar nicht sein. Dazu gehören aber auch die sonnigen Tage. Also verabschiede ich mich vom Oktober mit einer Doppelfolge...

31. Oktober 2016

Als er erleichtert seine Hose wieder hochzog, da er, obwohl er ein begeisterter Stehendpinkler war, sich in dieser Situation doch besser auf seinen Hintern gesetzt hatte, bekam er wieder das Gefühl, dass die Finsternis sich bewegte. Er verlor das Gleichgewicht und taumelte. Ein, zwei Tippelschritte hatte er sich von seinem Standpunkt weg bewegt. Konnte er sich nun vorsichtig wieder, nur zur Orientierung, an die Campingtoilette zurücktasten? Er brauchte für seine Orientierung Gegenstände, die er in seiner Vorstellung räumlich anordnen konnte. Ausgerechnet eine Toilette sollte sein Fixstern in der Finsternis sein! Er seufzte verächtlich. Zum Schwindelgefühl und den heftigen Kopfschmerzen kam nun auch Ohrensausen hinzu. Er torkelte und taumelte wieder, bis er erneut eine weiche Wand spürte. Hilf- und kraftlos glitt er an ihr herab und blieb auf dem Boden, der zu schwanken und sich zu neigen schien, sitzen. Wie lange wollten sie ihn hier festhalten? Waren diese Menschen der Konsequenzen ihrer Taten nicht bewusst, dass sie

einen Polizeikommissar betäuben und irgendwo einsperren konnten, ohne eine Strafe zu befürchten? Okay, zugegeben: er hatte diesen seltsamen Vogel etwas zu hart angefasst. Aber immerhin war er in Ausübung seines Amtes gewesen, als er hinterrücks kalt gestellt wurde. Konnte dieser Methusalem hinter dieser Sache stecken? Und was hatte dieser Methusalem mit Uri Nachtigall zu schaffen? Übelkeit stieg in ihm auf, der Boden neigte sich, er bekam Druck auf den Ohren und er bekam keine sinvolle Ordnung in seine Gedanken. Alfred Ross tappte buschstäblich im Dunkeln.

Lara hat keine Lust mehr. Ihr ist alles zu anstrengend. Sie hat einen mysteriösen Biss am Hals, den sie unbedingt ihrer Mutter und eventuell Schwester Lapidaria zeigen will und eine dicke Erinnerungslücke, da sie nicht weiß, wie lange sie auf der Parkbank gelegen und geschlafen hat, obwohl sie doch einen Spaziergang mit Basti machen wollte. In Fetzen erinnert sie sich auch daran, mit Basti unterwegs gewesen zu sein, aber was ist Traum und was davon Wirklichkeit? In der Ferne hört sie Hundegebell, ohne großartig darauf zu achten.

Indessen stieg Basti @Maulwurfkuchen in der schiefen Hütte durch eine Kellerluke in die Tiefe, wo Viktor ein erstaunlich geräumiges Labor für sich eingerichtet hatte. Tatsächlich hatte Basti zuvor noch alle Filomena-Kekse aufgefuttert und fühlte sich etwas durstig trotz der leckeren Milch mit Honig, aber ansonsten sehr munter. Und seine Anwesenheit schien auch Viktor zu ermuntern. «Ich bin sehr froh, dass du mich mal besuchen kommst. Eine schöne Gelegenheit, dass wir uns entspannt unterhalten! Und natürlich hoffe ich, dass du etwas Zeit mitgebracht hast!» Basti überlegte kurz. Alle Tische und Ablagen waren mit Petrischalen, Erlenmeierkolben, Reagenzgläsern, Rüttelgeräten, Bunsenbrennern und Einplatteninduktionsherden voll gestellt. Es gab auch Kühl- und Warmhalteschränke mit gläsernen Türen, so dass man die Schalen und

Gläser von außen sehen konnte.

Folge 255

Sokrates, des kafkASKen Fortsetzungsromans Folgen 254 und 255 *-*

31. Oktober 2016

Auf einem Tisch befanden sich zwei optische Mikroskope und daneben war ein größeres Elektronenrastermikroskop. «Du bist gut ausgestattet, Viktor. Dir fehlt es an nichts. Ob ich etwas Zeit mitgebracht habe? Wozu brauchst du Zeit? Und wie hätte ich sie dir mitbringen können?» Typisch Basti, dachte Viktor. Und wenn man ihn darauf aufmerksam machte, dass er etwas falsch verstanden hatte, würde er sicherlich sagen, dass er natürlich wisse, dass man keine Zeit mitbringen könne. Und dann hätte man die Diskussion mit ihm, warum man so etwas sagt, wenn man es doch gar nicht kann. «Viktor, was ist Zeit? Sie ist doch kein Gegenstand? Existiert sie überhaupt? Ich meine, so, dass man sie irgendwo anfassen kann? Ich habe dir meinen Freund Rudi mitgebracht. Aber er weigert sich deine Hütte zu betreten. Er hat offensichtlich Angst vor dir. Du tust ihm doch nichts, oder?» Viktors Nasenflügel blähten sich zitternd auf. Er brachte ein etwas gequältes Lächeln hervor: «Aber nein, natürlich nicht. Dieses Rüsselschweinchen ist also dein Freund? Deine Freunde sind sicher vor mir. Das weißt du doch!» «Ja, das weiß ich doch. Und Lara wäre auch beinahe mitgekommen. Aber sie ist so unruhig in der Fremde und immer so unsicher. Und dann will sie ganz schnell in sicheres Terrain.» «Sicheres Terrain? Sagtest du „sicheres Terrain“?» Basti sah Viktor ausdruckslos an: «Na und?» «Ich habe mich halt gewundert. Du benutzt solche Fremdwörter sonst nicht.» Basti verstand nicht, worauf Viktor hinaus wollte, und es interessierte ihn auch nicht weiter. Er hätte gerne Lara und Viktor miteinander bekannt gemacht. Aber Nadia hatte

sich ja ihrer angenommen und sie auf dem kürzesten Weg aus dem Hattinger Wald gebracht. Wahrscheinlich war Lara jetzt schon bei ihrer Mutter in der Psycho-Villa und konnte sich kaum noch daran erinnern, was sie und er im Wald erlebt und was für eine unruhige Nacht sie bei Bellarosa verbracht hatten. «Ich war mit einer Freundin aus der Villa unterwegs. Sie heißt Lara @derherbstinmir. Sie und ich waren bei Bellarosa. Aber wir kannten sie vorher nicht. Wir haben sie zufällig kennengelernt. Und dann war es zu spät und schon zu dunkel für den Rückweg. Da haben wir bei Bellarosa übernachtet.» «Ihr habt bei Bellarosa übernachtet?» fragte Viktor erstaunt. «Aber ja, das habe ich dir doch schon erzählt!» «Ja, ja», Viktor versuchte sein Erstaunen zu überspielen. Zerstreut schob er ein paar Gläser hin und her, als wollte er Ordnung auf dem Labortisch schaffen. «Ist was?» fragte Basti, dem Viktors Verwirrung nicht entgangen war. «Ach nichts. Ich dachte nur, du seist alleine mit deinem Rüsseltier bei Bellarosa gewesen.» «Nein, Lara war auch dabei», erwiderte Basti mit einem unüberhörbar trotzigen Unterton. «Nun ja, wenn du es so für richtig befunden hast», beschwichtigte Viktor. «du weißt ja, das ist nicht gerade mein Spezialgebiet. Ich kenne mich damit nicht so gut aus wie du.» «Es hat sich so ergeben», antwortete Basti. «Lara war eben dabei!»

Folge 256

Nach der Anwesenheit der Abwesenheit und einer Stammtischrunde mit @Graf_Otto , Sokrates und Nietzsche und der überschwänglichen Herzerei von @Gehirn_Zelle soll doch der November nicht ohne eine Folge von SOKRATES beginnen: Folge 256:

1. November 2016

«Aber Herr Oberstleutnant...» Der Kapitän winkte ab. Sie waren schon unter zehntausend Fuß; er brach den Anflug auf Faro ab, funkte die Kursänderung durch, ließ sich von der Flugsicherung bestätigen, dass er freie Bahn hatte, wieder auf Reiseflughöhe zu gelangen den Flug Süd-Süd-West fortzusetzen. Seinem Kopiloten war dieser Sinneswandel keineswegs geheuer. Gegen die Vorschriften hatte der Kapitän einer Unterredung unter vier Augen mit der seltsamen Flugbegleiterin zugestimmt, hatte das Cockpit verlassen und war nach etwa zehn Minuten wieder gekehrt. Als er ging, war der Anflug auf Faro in Portugal gerade eingeleitet gewesen. Der zweite Mann im Cockpit hatte übernommen und ohne Komplikationen die Maschine so weit gebracht, dass sie in wenigen Minuten hätten landen können. Aber der Kapitän war wie verwandelt wieder zurück gekommen. «Wir fliegen Faro nicht an!» Keine Erklärung. Nichts. Der Kopilot starrte nachdenklich auf den künstlichen Horizont. Über 30° Steigungswinkel! «Er soll ruhig spüren, was wir machen!» kommentierte der Kapitän das Manöver. Das roch nach Konflikt, das roch nach Ärger. «Jetzt weiß ich es...», redete der Kapitän für seinen Kopiloten etwas unverständlich und ohne Zusammenhang, «Frühstück bei Tiffany!» «Wie bitte?» «Sie scheint eine Seelenverwandte von Mrs. Doolighty zu sein!» Der Kopilot schüttelte den Kopf. Vielleicht würden das die interessantesten Flugstunden seiner Karriere bei der Luftwaffe werden. Außerdem war er ein Liebhaber alter

Filme, was nun auch nicht unbedingt einen wirklichen Sinnzusammenhang ergab. Aber im Moment ergab nichts wirklich Sinn. «Mrs. Holly Golightly!» korrigierte er seinen Chef. Dieser begriff selbst im ersten Moment nicht: «Was?» «Ihr männlicher Schauspielpartner wurde später als Colonel John „Hannibal“ Smith, der Leiter des A-Teams populär. Er hieß George Peppard.» «Was für Augen! Was für eine Ausstrahlung! Eine unverwüstliche Lebensfreude!» Was auch immer sich in den zehn Minuten vor dem Cockpit abgespielt haben mochte, auf eine rätselhafte Weise schien es das Leben zu verändern wie den Flugplan. Es donnerte plötzlich und hämmerte jemand gegen die Cockpit-Tür. Die Piloten sahen einander an. Und der Käptn sah ein riesengroßes Fragezeichen in den Augen seines Kopiloten. Er holte etwas Kleines aus der Brusttasche seines Hemdes und hielt es dem Kopiloten triumphierend hin: «Schau einer sich das an! Ein kleiner elektronischer Unterbrecher, der die gesamte Bordelektronik für einen Bruchteil einer Sekunde lahm legt, wodurch sich auch die Cockpit-Tür öffnen lässt!» «Filomena hat es mir gegeben», sagte der Kapitän. «Macht auf, ihr Schwachköpfe! Ihr kommt vor das Kriegsgericht!» schrie Methusalem hämmernd vor der Tür. Für den Kopiloten ließ das A-Team grüßen! Abenteuer? Ja, bitte! lautete nunmehr das Motto des Fluges. «Herr Oberstleutnant, mitgefangen, mitgehangen! Was auch immer Sie nun vorhaben, ich bin dabei», sagte der zweite Mann. Wieder polterte es an der Cockpit-Tür.

Folge 257

Ein verregneter 6. November, dennoch ist der Sonntag im Gartenhaus äußerst entspannt; eine Gartenfreundin sagt, ich würde mich mit @Graf_Otto so gut verstehen. Sie hat sich nach meiner letzten Lesung das Profil angesehen. Alles stimmig. SOKRATES Folge 257:

6. November 2016

«Macht sofort die Tür auf, ihr Deserteure!» schrie Marcellus Adonis Narrat mit einer für seine Methusalemgestalt ungeheuer kräftigen und bestimmten Stimme. Sie hatte etwas Einschüchterndes und Radikales. Sie hätte auch einem kräftigen Feldwebel gehören können, der seine schludrigen Rekruten zur Raison brüllt. Der Kopilot konnte sich das Lachen nicht verkneifen. Sein Chef nahm das Mikrofon der Sprechanlage und gab im sachlichen und kühlen Ton durch, dass sich die Crew anders entschieden habe und der Anflug von Faro nicht notwendig sei. Sie würden bald wieder ihre Reiseflughöhe erreichen und auf geplanter Route ihren Flug fortsetzen. Es gebe keinen Grund zur Beunruhigung. «Wann ich mich beruhige und beunruhige entscheide immer noch ich ganz allein, du Deserteur!» brüllte Marcellus noch einmal und seine Faust donnerte wie Thors Hammer gegen die Cockpit-Tür, als könnte dieser Schlag das gesamte ungehorsame Cockpit vom Rest des Airliners abspalten!

«Da bist du ja. Deine Mutter hat dich die ganze Nacht gesucht. Sie war sogar schon bei der Polizei und ist mit einem Kommissar und seinem Försterfreund und dessen Spürhunden wieder zurück gekommen. Sie wollen den ganzen Hattinger Wald nach Basti und dir absuchen.» Mit großen Augen stand Lara ausdruckslos vor Schwester Maja und versuchte sich die Erfolgsaussichten der Suche auszumalen. Sie fühlte sich so, als käme sie gerade von einer Dschungel-Expedition zurück. Wie lange war

sie nur weg gewesen? «Komm mit ins Schwesternzimmer. Wir rufen deine Mutter und den Kommissar an und sagen ihnen, dass du wieder zurück bist. Vielleicht kannst du uns auch sagen, wo Basti ist, dann müssen wir nicht mehr nach ihm suchen», sagte Schwester Maja. Noch immer teilnahmslos und abwesend folgte ihr Lara ins Schwesternzimmer und murmelte kaum hörbar: «Die ganze Nacht?» Unterwegs kam ihnen @Gedankenkammer entgegen. Er nickte der Schwester kurz freundlich zu, Lara aber sprach er an: «Hallo Lara! Wie geht es dir? Alles in Ordnung bei dir? Du guckst so...» Schwester Maja unterbrach ihn ungeduldig. «Ben, wir wollten gerade Laras Mutter Bescheid geben, dass Lara wieder bei uns ist, damit sie sich keine Sorgen mehr machen muss.» Sie war zwei Schritte weiter gegangen und hatte sich nur halb umgedreht wie eine ungeduldig wartende Museumsführerin, die ihren Zeitplan einzuhalten hat und überflüssige Trödelei nicht dulden kann. Lara aber blieb davon ungerührt stehen, als wollte sie sich genug Zeit für den freundlichen junge Mann nehmen. Schwester Maja trat ungeduldig von einem Bein auf das andere. Die beiden beachteten ihre Ungeduld nicht weiter. Lara spürte allzu deutlich, dass Ben ihr etwas mitzuteilen versuchte, was nicht unbedingt für die Ohren der Schwester bestimmt war. Sie sahen sich vielsagend und tief in die Augen, aber was Lara erfahren sollte, schien noch nicht bei ihr anzukommen. «Was ist jetzt, Lara? Kommst du? Ich habe schließlich auch noch etwas anderes zu tun!» sagte Schwester Maja.

Folge 258

Sokrates hatte einen unerschütterlichen Glauben an die Athener Demokratie und an die Polis, diese ideale gesellschaftlich-staatliche Einheit und das, obwohl er Opfer eines Justizverbrechens wurde. Und ich? Was habe ich? SOKRATES Folge 258:[19]

Das soll einer verstehen: kaum ist SOKRATES Folge 258 veröffentlicht und schon ist sie wieder gestrichen? Welches Wort könnte das nur ausgelöst haben? Ich setze die Folge noch einmal aufs Profil:

9. November 2016

Nein, Lara hatte es nicht eilig und würde sich jetzt auch nicht hetzen lassen. Ihre Augenbrauen zuckten fragend Richtung @Gedankenkammer, der einen kurzen aber sehr viel sagenden Blick Richtung Schwester Maja warf. Offensichtlich wollte er in der Gegenwart der Schwester nicht sprechen, was er Lara mitzuteilen versuchte, war also nicht für ihre Ohren bestimmt. «Ich lese gerade Kant», sagte er, «aber nicht mehr die „Kritik der reinen Vernunft“. Die Verstandeskategorien sind Raum und Zeit nach Kant. Das kann man leicht verstehen. Raum und Zeit machen nicht die Wirklichkeit an sich aus, sondern sind die Formen unseres Verstehens, wie wir überhaupt die Welt da draußen wahrnehmen können.» Mit demonstrativ lauten Schritten ging Schwester Maja weiter ins Schwesternzimmer. Ihr dauerte die Begegnung zu lange mit Lara und Ben. «Den werde ich noch in seine Gedankenkammer einsperren, wenn er so weiter macht», fauchte sie in sich hinein. Obwohl die Schwester nun weg war, änderte Ben nicht sein Thema: «Die Welt da draußen ist

19 Die Folge 258 wird aus unerfindlichen Gründen von ask.fm zensiert und von mir neu ins Netz gesetzt. Der neue Link dazu ist: http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/141376428985 Der alte Link war: http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/141376347577

irgendwie in unserem Kopf.» Er tippte sich dabei aufgeregt gegen die Stirn. Seine Hand mit dem gekrümmten Zeigefinger erinnerte Lara an einen Specht, der ein Loch in eine Baumrinde klopft. «Ich lese jetzt „Träume eines Geistersehers“. Und Kant spottet über Emanuel Swedenborg, auch wenn er dem Fräulein Knobloch etwas anderes geschrieben hat: „um nun das Vorurtheil von Erscheinungen und Gesichtern nicht durch ein neues Vorurtheil blindlings zu verwerfen, fand ich es vernünftig, mich nach dieser Geschichte näher zu erkundigen", heißt es in seinem Brief an dieses „Fräulein“ von Knobloch», sagte Ben, wobei er sich von dem Ausdruck „Fräulein“ durch seine Betonung höflich distanzierte. Gesichter? Vorurteile von Erscheinungen? Lara war verwirrt. Seit sie sich auf der Parkbank wiedergefunden hatte, bekam sie die Welt ohnehin nicht klar sortiert. Soeben hatte sie von Schwester Maja erfahren, dass ihre Mutter sie die ganze Nacht gesucht habe, obwohl sie es sich gar nicht vorstellen konnte, eine ganze Nacht weg gewesen zu sein. Und nun packte @Gedankenkammer sie aufgeregt am Arm und erzählte ihr etwas von den „Träumen eines Geistersehers“? «Aber was wusste Kant schon von Radiowellen, von elektromagnetischen Wellen, von Radioaktivität, von Alpha-, Beta- oder Gammastrahlen. Was wusste er von Röntgenstrahlen...» Er unterbrach sich selbst, weil er Laras Widerstand an seiner Hand spürte. Jetzt erst bemerkte er, dass er sie am Arm festgehalten hatte, erschrak darüber und ließ errötend los. «Entschuldigung, Entschuldigung!» Lara lächelte. Sie war ihm nicht böse. Körperliche Nähe war ihr meistens unangenehm, aber sie war schon zufrieden, wenn Ben sie losließ. Ein wenig tat es ihr schon wieder Leid, dass er nun beschämt und verwirrt war. Aber sie war nicht weniger verwirrt, weil sie nicht wusste, was er ihr so aufgeregt mitzuteilen versuchte. «Weißt du, was ich meine? Verstehst du es?» Sie blickte stumpf vor sich hin.

Folge 259

11.11. Freitag, 11:11 Uhr habe ich verpasst, die 11111. Folge des SOKRATES-Romans ist noch nicht geschrieben, dafür aber Folge 259:

11. November 2016

«Immanuel Kant nannte Swedenborg einen unbekannten Narren und „Erzphantasten unter allen Phantasten“ und schrieb: „ ... wenn ein hypochondrischer Wind in den Eingeweiden tobet, so kommt es darauf an, welche Richtung er nimmt, geht er abwärts, so wird daraus ein F -, steigt er aber aufwärts, so ist es eine Erscheinung oder eine heilige Eingebung.“ Mit anderen Worten alle Geisterseher haben also einen Furz im Kopf!» Lara blickte immer noch stumpf vor sich hin. Es sah nicht einmal im Entferntesten danach aus, als würde sie sich die geringste Mühe geben, Ben zu verstehen. Er rang noch einmal um ihre Aufmerksamkeit: «Lara?» Sie reagierte nicht. Eine Sekunde versetzt schallte Schwester Majas Stimme durch den Korridor: «Lara!» Wie aus der Lethargie gerissen und dankbar um diesen Ruf, setzte Lara sich in Bewegung: «Ja, ich komme.» Ben trat höflich zur Seite. Er konnte seine Enttäuschung nicht verbergen; sie wurde aber dennoch nicht wahrgenommen. Lara stapfte einfach weiter. Schwester Maja lächelte ihr zu, als sie ins Schwesternzimmer eintrat, an dessen Tür sie stehen blieb und wartete, bis das Mädchen eingetreten war. Dann streckte sie ihren Kopf noch einmal zurück in den Flur und strafte @Gedankenkammer mit einem böse funkelnden Blick. Sollte das eine Art von Warnung gewesen sein, so traf es ihn hart. Kaum im Zimmer musste Lara schon wieder an Ben denken und es tat ihr furchtbar Leid, dass sie ihn so stehen gelassen hatte. Am liebsten wäre sie wieder zu ihm zurück gegangen. Aber unentschlossen und reglos blieb sie einfach mitten im Raum stehen. «Komm! Setz dich doch bitte auf diesen Stuhl! Ich will dich kurz

durchchecken, bis deine Mutter kommt. Ich habe ihr schon Bescheid gesagt. Kommissar Hoffmann und sie kommen gleich zu dir. Ich will ganz sicher gehen, dass dir nichts fehlt.» Sie leuchtete mit einer kleinen Stabtaschenlampe in Laras Augen, dann wies sie Lara an, mit ihren Augen der Spitze ihres Zeigefingers zu folgen, bis der Finger zur Seite aus dem Blickfeld verschwand. In diesem Moment hörte man Ben im Flur laut und wütend brüllen: «Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich deine Schulweisheit nichts träumen lässt. Und du bist nicht die Torwächterin, auch wenn du dich so aufführst und es gerne wärst! Du bist es nicht!» Dann gab es noch ein kurzes Gepolter. Danach wurde es still auf dem Korridor. Lara drehte sich beunruhigt zur Tür. «Ach, Rufus bringt Ben auf sein Zimmer. Es ist alles gut. Du kannst ihn ja später besuchen und dich ganz in Ruhe mit ihm unterhalten. Vielleicht kann er dir ja erklären, was er dir sagen wollte.» Schließlich forderte die Schwester Lara auf, ihren Unterarm frei zu machen, band den Druckgürtel um und pumpte ihn auf. Sie war mit dem Messergebnis nicht unzufrieden. «Etwas niedrig, aber nicht schlimm», stellte sie fest. Da fiel Lara der Biss an ihrem Hals wieder ein: «Ich glaube, mich hat hier am Hals etwas gebissen!» Sie fuhr mit der Fingerspitze über die Stelle an ihrem Hals, wo nichts mehr zu fühlen war.

Intermezzo

Ein offener Brief an Basti @Maulwurfkuchen:

16. November 2016

Lieber Basti, du hast schon eine ganze Reihe von Ideen und Wünschen, was alles in dem Sokrates-Roman vorkommen sollte, geäußert und viele Vorschläge gemacht. Auch wenn ich nicht sofort auf sie eingehe, sondern erst einmal scheinbar unbeantwortet lasse, kannst du sicher sein, dass sie von mir systematisch archiviert werden und im Fluss der Erzählung ihre Berücksichtigung finden. Erst liegen deine Vorschläge bei mir im Archiv herum wie Lego-Steine in einer Kiste: bunt durcheinander, verschieden groß, verschieden gestaltet und ergeben keinen Sinn; dann aber, wenn das Bauwerk voranschreitet, wird in der Kiste gewühlt und nach einem passenden Stein gesucht. Er wird eingefügt und bestimmt so auch das Bauwerk, das entsteht. Natürlich gilt das auch für andere Vorschläge von anderen Leuten. Aber leider kommen nicht so viele Vorschläge, weil wahrscheinlich nicht so viele Leute den Roman verfolgen. Manche verstehen auch nicht, warum sie Vorschläge machen sollten. Einige, die der Genie-Ästhetik verhaftet denken, möchten entweder nicht die Kreise meines vermeintlichen Genies stören oder möchten nicht ihr vermeintliches Genie an einen Roman verschwenden, dessen Urheber sie nicht sind. Dabei haben wir ja schon einen Vertrag ausgehandelt; jeder der Ideen oder Textbausteine zum Bauwerk liefert, wird nicht nur erwähnt und findet sein Plätzchen in den Fußnoten und Anmerkungen, sondern wird auch am Erfolg des Romans beteiligt. Der Erfolg aber lässt noch auf sich warten. Die Rückmeldungen sind spärlich, aber wenn sie kommen, dann nicht entmutigend, sondern durchweg positiv. Demnächst werde ich über den Zwischenstand des Sokrates-Romans einen Vortrag in unserem Theater halten, bin schon gespannt, wieviele Leute zu diesem Vortrag kommen. Der Termin wird irgendwann Mitte/Ende Januar sein.

Ich werde ihn in der nächsten Teambesprechung festlegen.

Weshalb ich dir aber schreibe, hat eigentlich einen anderen Grund: Deine Idee, dass Luisa im Wald ein Wolfsbaby finden sollte, hatte ich ja ein bißchen abzuwandeln versucht: Luisa würde das Baby nicht mitnehmen. Sie ist anders gestrickt als Lara und geht auch einen anderen Weg. Sie ist halb ent-, halb verführt mit dem Methusalem Marcellus Adonis Narrat zusammengekommen und wird womöglich seine junge Freundin werden. Deine gelben Legosteine hat sie einfach bei Schwester Lapidaria hinterlegt. Du selbst bist ja noch im Hattinger Wald unterwegs gerade zu Besuch in der schiefen Hütte (angeregt durch Else) bei deinem alten Forscherfreund Viktor.

Lara @derherbstinmir aber wird demnächst einen Spaziergang mit ihrer Mutter Betti @liebeanalle unternehmen, um ihrem Weg mit dir nachzugehen. Dabei finden die beiden zwar nicht die seltsame Schraube wieder, die in die Tiefe führt, dafür aber das Wolfsbaby, das nach deinem Wunsch Faolan heißen sollte. Erinnerst du dich:

kann Luisa im Wald ein kleines Wolf-Baby finden, das ganz alleine ist, und das mitbringen zur Villa und Schwester Lapidaria beschließt, dass wir es behalten, weil es sonst sterben würde, wenn es keinen hat, der es füttert, und ich nenne es dann Faolan? :3

Luisa könnte ein kleines Wolfsbaby im Wald finden, aber ich glaube nicht, dass sie in der Stimmung wäre, dieses mitzunehmen. Ich fürchte, sie würde das Baby einfach sich selbst überlassen und sagen: «Tschau, Baby, ich habe selber genug Sorgen und Probleme. Du schaffst das schon!» Außerdem würde Luisa denken, dass bald die Mutter zurückkommt und sich um das Baby kümmert und es nicht richtig wäre, es an sich zu nehmen und dadurch womöglich den Zorn der Wolfsmutter

auf sich zu ziehen. Frag doch mal Lara @derherbstinmir, ob sie den kleinen Wolf mitnehmen würde, wenn sie ihn fände.[20]

Phantastische Grüße
Dein Uri

Folge 260

Oh, ich habe einen Follower verloren! Weiß jemand, wo diese Person abgeblieben ist? Leute tauchen auf und verschwinden - das könnte die einfache Formel für SOKRATES sein, wenn es da nicht den Wahnsinn gäbe und hier die Folge 260:

17. November 2016

Die Flugbegleiterin hatte sich in die Teeküche zurückgezogen, machte sich gerade Wasser für einen Tee heiß und wartete ab, dass sich Adonis wieder beruhigte. Er konnte ja nicht ewig vor dem Cockpit toben und gegen die Tür hämmern. Und tatsächlich wurde es still. Kurz ließ die Anspannung in ihr nach, sie fühlte eine Erleichterung in sich aufsteigen, als plötzlich die Schiebetür zur Türküche aufgerissen wurde. Ihr entfuhr ein kleiner Schreckensschrei. Vor ihr stand Marcellus Adonis Narrat und es war nicht übertreiben zu sagen, dass er vor Wut Feuer spie. «Das werden Sie mir büßen! Sie ahnen ja nicht im Geringsten, mit wem sie sich da angelegt und worauf Sie sich eingelassen haben!» Der kurze Aufschrei durch den Schreck war die einzige Blöße, die sie sich zu geben erlaubte. Gefasst und kühl erwiderte sie seinen zornigen Blick. «Sie haben mich bestohlen!» schrie der alte Mann! «Sie gefährdeten ernsthaft mit Ihrem Spielzeug die Flugsicherheit. Ihr elektronischer Unterbrecher wurde vom Flugpersonal konfisziert.» Blitzschnell ergriff er ihren Hals und drückte ihr die Kehle zu. Mit so viel Kraft hatte sie nicht gerechnet.

20 http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/131215103417

Sie hechelte, während es ihr schwarz vor Augen wurde. Aber sie verzichtete auf Gegenwehr, um ihn mit ihren furchtlosen Augen zu fixieren. Verunsichert ließ er los. Sie hatte ihn psychisch besiegt. Das war mehr als Taekwondo. Wortlos wandte er sich ab. Sie aber setzte ihm nach: «Ich behalte Sie im Auge Narrat. Ich behalte Sie sehr aufmerksam im Auge.» Luisa schlief tief und fest. Ihm wurde es bei ihrem entspannten Anblick warm ums Herz.

Das Flugzeug hatte seine Reiseflughöhe wieder erreicht und den portugiesischen Luftraum längst verlassen. Um nicht über Marokko zu fliegen, hatten sie einen südwestlichen Kurs eingeschlagen. Unter ihnen war nur der Ozean. Filomena betrachtete die Würgemale an ihrem Hals. Was für ein kräftiger Griff. Er hätte ihr beinahe den Kehlkopf zerdrückt. Plötzlich fühlte sie sich schwach, da nun die Gefahr vorüber war. Und sie war froh, es nicht mit physischer Gewalt versucht zu haben, obwohl dies der erste Impuls in ihr gewesen war. Wozu all diese Spezialausbildung, wenn sie sie nicht einsetzte? Aber ihre mentale Überlegenheit war in diesem Fall die bessere Waffenwahl gewesen. Mit zitternden Knien setzte sie sich auf einen Klappsessel, den sie aus der Wand zog, schloss die Augen, um tief Luft zu holen. Sie konnte und wollte nun ihren Tee genießen. Im Cockpit fasste sich endlich der Kopilot ein Herz: «Gestatten Sie, Herr Oberstleutnant, eine Frage?» Der Käptn schwieg. Der Käptn schwieg und der Kopilot fasste es als eine Zustimmung auf, weil er das so deuten wollte: «Was geht hier vor?» Dieselbe Frage stellte sich auch Alfred Ross in seiner Finsternis, der allmählich begonnen hatte zu realisieren, dass er sich womöglich gar nicht im Keller der Psycho-Villa befand, sondern wegen des Drucks auf den Ohren und des sich verändernden Neigungswinkels des Bodens: in einem Flugzeug. Oder war er einfach verrückt geworden?

Intermezzo

Kann auch bitte in der Geschichte eine Ente drin vorkommen, die Eric heißt und in einem Gurkenglas, das im Wald steht, wohnt und mit einem Tiger befreundet ist, bitte? :3

20. November 2016

Eine Ente, die Eric heißt und in einem Gurkenglas wohnt, das im Wald steht und mit einem Tiger befreundet ist, gebe ich mal als Bestellung in die SOKRATES-Küche weiter. Ich denke, diese Ente könnte ein Produkt von Viktors Experimenten sein. Aber so weit sind wir mit Viktor und dir noch lange nicht. Das wird noch ein paar Folgen auf sich warten lassen. Das Wölfchen hingegen kommt bald, wird aber nicht Faolan wie der Wolf aus dem "Clan der Wölfe" heißen. Auch wenn du ihn gerne so getauft hättest. Ich nenne ihn lieber Bastolian :)[21]

Folge 261

Es ist fast schon unheimlich: Meine erste geschiedene Frau fragt mich über Facebook nach der 260. Folge des SOKRATES. Er ist ein Fortsetzungs- und kein Abrechnungsroman ;) Hier schon die Folge 261, liebe Gundi:

21. November 2016

Der plötzliche Kurswechsel des Flugzeugs hatte Alfred Ross den Boden unter den Füßen weggezogen. Er hatte sein Gleichgewicht verloren und war in eine Ecke des Containers gerollt. Während der Durst ihn innerlich verbrannte, lag er völlig orientierungslos da. Nun hätte er auch seine Campingtoilette nicht wieder finden können. Er musste bei Null anfangen. Schwarz. Nichts als Schwarz vor den Augen. Er schloss und

21 http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/141058158521

öffnete die Lider, noch einmal und noch einmal. Nichts änderte sich. Er hatte immer dasselbe Schwarz vor Augen. Kurz bevor es ihm den Boden unter den Füßen wegzog, hatte er noch einen hoffnungsvollen Gedanken gehabt: wer ihm eine Campingtoilette installiert hatte, hatte auch bestimmt an etwas zu trinken gedacht. Dann verlor er das Gleichgewicht. Was hatte diese Frau, diese Irrenhausschwester mit ihm gemacht? Was hatte sie ihm injiziert? Das ging in jedem Fall weit darüber hinaus, ihren Patienten beschützen zu wollen. Warum überhaupt hatte dieser Uri Nachtigall einen Patientenstatus erhalten? Wer hatte ihn in die Villa eingewiesen? Nichts ging mit rechten Dinge zu – das war klar. Und ebenso klar war, dass er nun kläglich verdursten würde, wenn er nicht bald ein Schlückchen zu trinken fand. Johannas Schwester Luisa zu helfen, ihr beizustehen und sie gegebenenfalls aus den Fängen dieses alten rätselhaften Mannes zu befreien, war in der Finsternis, in der er sich befand, in unerreichbare Ferne gerückt, war vom schwarzen Loch seiner Gefangenschaft verschluckt worden. Und er selbst? Er war wahrscheinlich in die Liste der verschwundenen Leute eingegangen.

Viktor ging an sein ThinkPad, klappte den Deckel hoch und startete den Rechner. Eine Viertelminute später gab er sein Passwort, das auffällig lang war, ein, wartete bis der Rechner hochgefahren war. Indessen sprach er vor sich hin, so dass Basti nicht recht wusste, ob sich sein Gelehrtenfreund mit ihm oder mit sich selbst unterhielt: «Bei Bellarosa habt ihr übernachtet. Nun gut, nun gut. War da dein Schnüffelfreund auch dabei? Und hatte er keine Angst, in das Turmhäuschen hinein zu gehen? Offensichtlich mag er mich nicht; denn in meine schiefe Hütte kommt er nicht!» «Ja, sehr komisch. Ich weiß auch nicht, was er hat, Viktor. Oh! Wie flink du tippen kannst!» Inzwischen war das ThinkPad hochgefahren. Es waren nur Buchstaben, Zahlen und Sonderzeichen zu sehen. Viktor tippte in einer erstaunlichen Geschwindigkeit, der

Computer antwortete ihm mit vielen Zeichen, er las diese und schrieb schnell wieder zurück. «Hast du keine Symboloberfläche?» «Doch, natürlich auch. Aber über den Terminal geht es schneller. Von mir aus kann dein Freund auch draußen bleiben. Ich bin nicht beleidigt, nur erstaunt. Oder ihn haben alle seine Instinkte trotz des langen Rüssels verlassen. Wie auch immer! Es gab einst einen wirklichen Experten für diese Dinge; er schrieb ein mehrbändiges Werk über die „himmlischen Geheimnisse“ und wurde dafür von einem berühmten Philosophieprofessor beschimpft.» «Wofür beschimpft?»

Folge 262

Ich freue mich über die Rückmeldungen zu meiner Film-Unterhaltungsanfrage. Da werden einige Dialoge zustande kommen :) SOKRATES' 262. Folge ist aber schon seit Tagen geschrieben und wartet nur darauf vorher veröffentlicht zu werden, bevor irgendwann einmal «Narr & Narration» entsteht:

25. November 2016

So recht aufmerksam war Viktor gegenüber Basti nicht gewesen. Er hatte zwar die Sache mit dem Professor und dem mehrbändigen Werk über die „himmlischen Geheimnisse“ erzählt, aber man konnte wirklich nicht wissen, ob er das mehr sich selbst erzählte oder Basti. Deshalb riss Bastis Stimme, als er fragte: «Wofür beschimpft?» Viktor aus seinen Gedanken. Erstaunt sah er von seinem Computer hoch, als würde er sich über Bastis Anwesenheit wundern. Basti wiederholte seine Frage geduldig: «Wofür, warum hat er den Schreiber der „himmlischen Geheimnisse“ beschimpft? Weil er die Geheimnisse verraten hat?» Viktor war mit seiner Aufmerksamkeit wieder bei Basti: «Nein, weil er das für Humbug hielt! Der Philosophieprofessor war der Meinung, dass man über Geister nichts wissen könne – weder über ihre Existenz überhaupt noch darüber, was sie

für Eigenschaften haben!» «Ach ja? Ich habe gehört, die Geister der Toten wissen nicht, dass sie tot sind. Aber die Geister können das ja auch nicht wissen; denn sie sind ja auch nicht tot. Der Körper ist aber tot, aber das wissen dann die Geister auch nicht.» «Es klingt so, als hättest du dein Wissen aus einer schlechten amerikanischen Mystery-Serie», bemerkte Viktor tadelnd. «Was war nun mit diesem Philosophieprofessor? Warum hat er sich so aufgeregt? Ist doch völlig egal, ob man etwas über Geister weiß oder nicht weiß oder ob man sie sehen kann oder nicht sehen kann. Wie kann man sich über so was nur aufregen? Ich habe mein Wissen nicht aus Filmen mit Geistern. Sie sind mir zu unheimlich und wenn ich so einen Film sehe, kann ich dann nachts nicht schlafen. Ich bekomme Angst und denke, die Geister krabbeln unter meinem Bett vor und kitzeln mich an den Füßen, dann wache ich auf, sehe sie und erschrecke mich zu Tode. Darum schaue ich mir keine Filme mit Geistern an. Ich lese auch keine Bücher mit Geistergeschichten drin!» «Schon klar», versetzte Viktor, «Aber du übernachtest bei Bellarosa.» «Ja und? Mit Lara und Rudi! Und am nächsten Morgen sind wir schnell weiter gegangen.»

Als Marcellus Adonis Narrat sich wieder zu Luisa legte, schlug sie die Augen auf, lächelte ihn spontan an, während sie sich an ihn kuschelte. Narrat umarmte sie küssend. Die Flugbegleiterin in der Teeküche hörte bald die Lustschreie des junge Mädchens mit seiner ausgelassenen Leidenschaft. Sie schlürfte ihren Tee umso lauter, um in ihrem Kopf die entstehenden Bilder, die sie anekelten, zu übertönen. Im Cockpit gab der Käptn eine Erklärung für seinen Kopiloten, der nun sein Verbündeter geworden war: «Unsere Flugbegleiterin ist eine Agentin, die den alten Sack, den wir durch die Gegend fliegen überwachen und im Zaum halten soll. Sie weiß nicht wie, aber er hat Wind davon bekommen. Sie erhielt den Befehl per SMS bei unserer Zwischenlandung von Bord zu gehen und zurück zu fliegen. Das kann sie ja nun nicht, weil wir die

Zwischenlandung nicht gemacht haben. Darum hat sie mich gebeten.» «Woran soll sie den Alten denn hindern?»

Folge 263

Da wartet noch ein Gedankenstrich von @Nicolai1995 auf mich, den ich gerne nutzen möchte, aber auch der Fortsetzungsroman lässt mir keine Ruhe. Wurde er nicht wegen Verführung der Jugend verurteilt? SOKRATES Folge 263:

4. Dezember 2016

Ihren Ingwer-Lemmongrastee konnte die Flugbegleiterin nicht so genießen, wie es sich gewünscht hätte. Stattdessen stieg Ärger in ihr hoch. Sie ärgerte sich über sich selbst aber auch über die junge Dame, die sich so leichtfertig diesem Methusalem hingegeben hatte. Ahnte sie denn überhaupt, wohin das führte? Die eine Sache war, dass sie nun ihren ersten Sex mit einem Mann hatte, der gut und gerne ihr Großvater hätte sein können. Das konnte man als unschicklich, unmoralisch, unpassend und wenn man es ganz hart ausdrücken wollte als „pervers“ bezeichnen. Eine siebzehnjährige junge Frau aber sollte auf der anderen Seite so erwachsen sein, selbst zu entscheiden, mit wem sie ihr erstes Mal haben wollte. Sie war zwar minderjährig, aber auch Minderjährige haben ein gewisses Recht auf Selbstbestimmung. Um den alten Lustmolch einer Straftat zu überführen, müsste Prostitution im Spiel sein. Was sich aber im mittleren Teil des Luxusflugzeuges abspielte, war nicht Sex gegen Geld, sondern Sex wegen Dummheit! «Ich würde diesen Kerl nicht näher als zwei Meter an mich heran lassen», sagte sie sich. Dabei ärgerte sie umso mehr, dass er ihr bereits viel näher gekommen war. Der Hals schmerzte noch immer. Aber es sollte ihr nicht um kleinliche Rachegefühle gehen. Es galt, diesem Mann das Handwerk zu legen, wobei selbst ihre Behörde nicht wusste, was dieser Mensch genau

betrieb. Die Tochter des Franz-Joseph Metzger in einem Regierungsjet mit einer Blackbox im Gepäckraum mitzunehmen, wovon sie leider nicht wusse, was sich darin befand, war sicher keine Sache des reinen Vergnügens, sondern Teil eines größeren Plans, den sie noch nicht durchschaute. Franz-Joseph Metzgers Tod hatte sich wie Lauffeuer herumgesprochen und alle in hellste Aufregung, wenn nicht gar in schiere Panik versetzt. Die Staatssekretärin aber schien als einzige kühlen Kopf zu bewahren, was sie nicht davor schützte, auch eine falsche Personalentscheidung zu treffen und einen schnöseligen, eingebildeten jungen Mann zur Klärung als Agenten loszuschicken, der in seiner Arroganz nichts anderes erreichte, als die Panik nur noch zu vergrößern. Er stocherte wild und spekulativ im Wespennetz des Polizeipräsidiums herum, bis ein Kommissar ihm eine Falle stellte und ihn einsperrte. Sie hätte ihn ja gerne als Köder benutzt und gesehen, wie weit sie das Spiel im Präsidium noch getrieben hätten. Aber die Staatssekretärin war dagegen gewesen: «Philomena, du arbeitest in dieser Sache bitte nur für mich, ja? Hol diesen Schwachmaten bitte aus dem Gewahrsam – am besten spurlos und katapultier ihn aus der Geschichte, aber bitte so, dass sich am besten niemand mehr auch nur an seinen Namen erinnert! Dann hängst du dich bitte selbst herein. Du hast das nötige Feingefühl und das Gespür für diese heikle Sache. Die Haftprüfung für unseren Agenten hat die Richterin Caroline Bachmann, also schlimmer kann es wirklich kaum kommen. Meinst du, du schaffst es, Ruhe ins Spiel zu bringen?» Philomena hatte versprochen alles zu geben.

Folge 264

Ja, das ist eine wahrhaft sokratische Weisheit der heutigen Zeit: http://ask.fm/PuppenspielerDerNoble/answers/141208276384 Mein Puppenspieler, der Noble muss auch unbedingt in SOKRATES. Aber jetzt erst einmal die Folge 264:

6. Dezember 2016

Nur hatte die Frau Staatssekretärin vergessen, ihr eine kleine Nebensächlichkeit mitzuteilen: ihr Exmann Niklas Hardenberg war auch mit von der Partie. Er nannte sich Philosoph und Investigator, betrieb einen undurchschaubaren Mischmasch aus Philosophie, Politik, Journalismus, betätigte sich investigativ, indem er überall seine Nase hinein steckte und hatte sogar neuerdigs einen Anwalt als Partner, der ihm Aufträge zuschusterte und ihn wahrscheinlich somit über Wasser hielt. Aber diese Theorie über den Investigator hatte Philomena bereits korrigieren müssen, wobei sie beinahe vom Stuhl gefallen wäre: der Exmann der Staatssekretärin war ein Multimilliardär und hatte es überhaupt nicht nötig, sich von einem Anwalt mit kleinen Aufträgen aushalten zu lassen. Das veränderte die ganze Dimension der Geschichte. Aber Philomena blieb keine Zeit, der Sache in Ruhe auf den Grund zu gehen, weil sie Order unter dem Aktenzeichen ihrer neuen Auftraggeberin, der Staatssekretärin, bekam, sofort in den Flug als Flugbegleiterin einzuchecken und Marcellus Adonis Narrat zu überwachen. Er wolle einen Flug in Begleitung der minderjährigen Tochter des verstorbenen Franz-Joseph Metzger mit dem Flugdienst der Luftwaffe antreten. Ziel: unbekannt. Zweck der Reise: unbekannt. Eine Gleichung mit zwei Unbekannten – das ist doch leicht zu lösen, hatte sich Philomena @Phinaphilo gedacht und sich an die Erfüllung ihres Auftrages gemacht.

So wurde Hoffmann Zeuge des freudigen Wiedersehens von Mutter und Tochter: Betti fiel vor Freude Kommissar Hoffmann um den Hals, als sie von Schwester Maja die Nachricht erhielt, die sie vor Freude und Erleichterung Luftsprünge machen ließ – Luftsprünge hoch bis Hoffmanns Hals. «Lara ist wieder da! Lara ist wieder da! Ihr geht es gut. Ich muss schnell zu ihr!» Hoffmann umarmte sie herzlich und bemerkte unweigerlich, wieviel Leben und Kraft in dieser zerbrechlich wirkenden, zarten Physis steckte. Während er sie umarmte, trafen sich die Blicke von Hoffmann und Friedhelm Förster, der verständnisvoll wirkte, während jedoch der große schwer beleibte Kommissar etwas Hilfloses in seinen Augen hatte. «Ich muss sofort zurück», wiederholte Betti @liebeanalle. «Ich muss sofort zu meiner Tochter!» Die Männer nickten zustimmend. Förster sagte: «Ich kann die Suche nach Basti mit den Hunden auch alleine fortsetzen. Geht ihr beiden ruhig zurück in die Villa zu Lara. Ich melde mich, sobald ich eine Spur habe. Und ihr meldet euch, wenn ihr von Lara erfahrt, wo Basti stecken könnte!» Wie aber war dieses Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter, nachdem sie sich von Förster verabschiedet und in die Villa geeilt waren? Dieser erste Moment? Wo war die Herzlichkeit? Wo die Körperlichkeit? Wo die emotionale Nähe? Als hätte sie sich auf einen einzigen winzigen Punkt im persönlichen Universum zurückgezogen. Wie ein schwarzes Loch hatte sie sich konzentriert in die Pupillen der beiden Frauen. Nichts regte sich um ihre Blicke herum.

Intermezzo

Warum willst du den Wolf nicht Faolan nennen?

11. Dezember 2016

Faolan ist schon der Name eines Wolfes aus dem Clan der Wölfe. Eine andere Geschichte, die ich nicht im Bezug zu SOKRATES sehe. Aber einen Wolf, der die Menschen in der SOKRATES-Geschichte von innen auffrisst, nebst einem sprechenden Delphin, der sich in die Träume der Menschen begeben kann, halte ich für eine sehr gute Idee. So wird es aber auch mal langsam wieder Zeit für die nächste Folge des SOKRATES-Romans. Du aber, lieber Basti @Maulwurfkuchen, bist noch bei deinem geheimnisvollen Freund im Hattinger Wald in der schiefen Hütte, worin sich ein Labor befindet, in dem Viktor seine Forschungen anstellt. Ich frage mich langsam, was er denn dort erforscht und was er herausbekommen möchte. Vielleicht, wie der Mensch an und für sich beschaffen ist?

Folge 265

Lara @derherbstinmir und Betti @liebeanalle finden sich in der Villa wieder. Die Tochter ist endlich wieder aus dem Hattinger Wald zurückgekehrt. Aber ist damit schon wieder alles in Ordnung? SOKRATES Folge 265:

11. Dezember 2016

Im Wiedersehen von Mutter und Tochter existierte nichts als ein gewaltiger Sog, kein Wortwechsel, keine Freudenrufe aber auch keine Vorwürfe der besorgten Mutter an die Tochter, wo sie denn gewesen sei und was sie getrieben habe oder ähnliches, als wüsste sie ganz genau, was ihre Tochter durchgemacht haben musste; wobei man sich doch auch eher fragen musste angesichts des äußeren Erscheinungsbildes der beiden

Frauen, wer von den beiden mehr gelitten hatte. Es schien doch zumindest äußerlich eindeutig, dass Betti es war, die viel durchgemacht hatte. «Lara, darf ich dich fragen, wo ihr die ganze Nacht verbracht habt, Und wo Basti ist?» fragte der Kommissar behutsam. Lara schien ihn geistesabwesend, wie sie war, gar nicht richtig zu hören. Er versuchte es erneut: «Lara? Wo waren Bast und du die ganze Nacht?» Als sie wieder nicht reagierte, versuchte Betti zu vermitteln: «Das ist Kommissar Hoffmann. Er hat mir netterweise sofort geholfen, als ich mich bei der Polizei gemeldet habe. Ich habe gedacht, dir ist etwas zugestoßen beim Spaziergang. Du bleibst doch sonst nicht so lange weg und schon gar nicht ohne dein Handy. Du warst einfach weg und nicht zu erreichen!» «Keine Ahnung», sagte Lara und überraschte die anderen mit ihrer Frage: «Wie lange war ich weg? Eine ganze Nacht?» Hoffmann betrachtete sie nachdenklich und beantwortete ihre Frage, obwohl er es schon nicht mehr für ganz so sinnvoll hielt, sie über ihren und Bastis Verbleib befragen zu wollen: «Ja, du warst etwa 16 Stunden weg. Normalerweise nehmen wir keine Vermisstenanzeigen unter 24 Stunden auf. Aber ich dachte, bei Betti_@liebeanalle mache ich eine Ausnahme, weil sie wirklich sehr besorgt war und sie den Eindruck machte, als wäre sie niemand, die sich zu schnell Sorgen macht.» «Ja, sonst bin ich eher die besorgtere von uns beiden», murmelte Lara. «Apropos besorgt weißt du, wo Basti ist?» unternahm der Kommissar einen letzten Versuch, etwas von Lara zu erfahren. Sie dachte offensichtlich nach, was in ihm die Hoffnung auf eine Information weckte, allerdings vergeblich. Denn sie schüttelte den Kopf. Hoffmann verabschiedete sich von Lara und Betti. Vielleicht konnte jemand vom Personal ja mehr Informationen geben.

Wie einst Wilhelm von Humboldt wollte auch er „ganz Kant“ sein, in seinem System denken, leben und weben. Aber da waren nun diese „Träume eines Geistersehers“; das schmale Bändchen lag neben den

gigantischen Türmen der drei Kritiken wie auf einer Waagschale nur auf der anderen Seite der Waage; eine David-gegen-Goliath-Situation, und David schien, oh Wunder, ein ebensolches Schwergewicht zu sein wie das Kritikenteam. Auf der einen Seite Geister und Gespenster, auf der anderen das Dreigestirn der Vernunft: theoretisch, praktisch, ästhetisch. Da waren die apriorischen Urteile, da waren die synthetischen Urteile a priori, da war die transzendentale Logik, die analytischen Urteile, die synthetischen Urteile…

Folge 266

Ich habe heute das erste Mal den zweiten Band des SOKRATES-Romans in der Hand gehalten; eine echte Motivation, die 266. Folge zu publizieren.

16. Dezember 2016

Die transzendentale Ästhetik schwebte gleich daneben und auf der anderen Seite ein Geisterseher. @Gedankenkammer musste einmal nachfragen, wie Uri Nachtigall all das in seinem Kopf sortierte. Ein sprechendes Delphinkind in seinem Traum, der Sohn einer Delphinmutter namens Ophelia hatte ihm schon eine Menge zu schaffen gemacht. Und das war erst der Anfang. Das sollte der Theaterphilosoph lieber so schnell wie möglich begreifen. Aber worüber genau sollte sich @Gedankenkammer mit dem Theaterphilosophen unterhalten? Über die synthetischen Urteile a priori? Oder über Emanuel Swedenborg? Da war diese eine seltsame Geschichte mit der Witwe eines holländischen Gesandten in Stockholm. Und wenn der Theatermann etwas von einer Witwe hörte, könnte es doch sein Interesse wecken. Eine von vielen Gechichten, die im Zusammenhang mit übersinnlichen Phänomenen gerne erzählt werden: Die Witwe habe einige Zeit nach dem Tod ihres Mannes von einem Goldschmied eine angeblich offene Rechnung

erhalten. Die Witwe aber davon überzeugt, dass ihr verstorbener Gemahl viel zu genau und ordentlich gewesen war, um solche Rechnungen unbeglichen liegen zu lassen, fand keine Quittung in den Unterlagen und wandte sich mit ihrem Problem an den Geisterseher Swedenborg. Nach drei Tagen kam Swedenborg mit der Kenntnis des Plätzchens, an dem die Witwe suchen sollte, um die Quittung zu finden: «Die Schuld soll seit sieben Monaten vor seinem Tode Ihres Gemahls bezahlt worden sein, die Quittung können Sie in einem Schrank, der sich im oberen Zimmer befindet, finden. Der Tote hate es genau beschrieben; wenn man an der linken Seite des Schrankes eine Schublade öffne, und ein Brett beiseite schiebe, dann in einer anderen verborgenen Schublade unter der geheim gehaltenen holländischen Korrespondenz des Verstorbenen suche, wäre dort auch die Quittung zu finden.» Und in der Tat fand die Witwe die geheime Schublade und darin wie beschrieben die Quittung. Wie hätte Emanuel Swedenborg von dieser geheimen Schublade wissen können, die nicht einmal die Frau des Verstorbenen kannte? Swedenborg musste mit dem Toten kommuniziert haben. Also sei die Frage neu gestellt: Was können wir wissen? Können wir sicher wissen, dass eine Kommunikation mit Toten unmöglich ist? Und woher nehmen wir uns die Gewissheit?

Da saß @Gedankenkammer vor Schwester Maja, die ihn wohlwollend und geduldig ansah. Der fragende Ausdruck in ihrem Gesicht wirkte auf ihn aber eher wie eine Herausforderung, eine Provokation und Drohung zugleich, als wollte sie sagen: «Was willst du, Kleiner? Obwohl du genau weißt, dass du hier nichts zu wollen hast!» Ben wusste, was er wollte, aber er wusste nicht, wie er es genau formulieren sollte. Nun, da er vor der Schwester, der ungekrönten Königin der Psycho-Villa saß, wurde er unsicher, ob er überhaupt mit ihr über sein Anliegen sprechen sollte. Noch immer betrachtete ihn die Schwester, ohne an Geduld einbüßen zu wollen. Da fiel Bens Blick auf die gelben Legosteine für Basti.

Folge 267

Bis zum Wiedersehen mit der schönen Richterin werden noch einige Folgen vergehen. Auch Dr. Theresa Wagner ist nicht an der Reihe, obwohl sie zwei sehr interessante Koma-Patienten in ihrer Obhut hat. Was sie wohl träumen mögen? Aber nein, wir sind ganz woanders! SOKRATES Folge 267:

18. Dezember 2016

«Er wollte daraus ein sprechendes Kamel basteln», sagte er unvermittelt und mit für beide überraschend großer Trauer in der Stimme. Die Schwester lächelte, was Ben große Furcht einjagte. Er biss sich auf die Unterlippe, hätte er doch besser die Klappe gehalten! «Ein sprechendes Kamel?» fragte die Schwester und dann konsequenterweise: «Woher weißt du das? War Basti auch in deinen Träumen?» Es konnte schneller ein Verhör werden, als es ihm lieb war. Er zögerte mit der Antwort. Dafür sprach Maja weiter und setzte nach: «Oder erzählst du mir das nur, damit du länger im Sanatorium bleiben darfst?» @Gedankenkammer stotterte: «Ich dachte... ich... ich habe angenommen, ich könnte kommen und ge...ge... gehen, wie ich wollte und solange bleiben, wie es mir gefällt.» Lapidaria lächelte wohlwollend, schier mütterlich. Was sollte er nur davon halten? «Meinst du, Basti kommt nicht wieder?» fragte sie. Darüber hatte er nicht nachgedacht. «Warum sollte er nicht wiederkommen?» fragte Ben. «Wenn ich ginge, käme ich auch wieder – sehr gerne sogar!» «Wohin möchtest du denn? Wieder nach Hause?» «Ich...» er zögerte. Es war schon ein Verhör, aber er wusste nicht, wohin das führen sollte. Eigentlich war er gekommen, um selber etwas zu erfahren. Nun schien sich die Situation umzukehren. «Darf ich aus den Legosteinen ein Kamel basteln» Maja zog die rechte Augenbraue hoch: «Ich bin erstaunt! Das musst du nicht tun, um hier bleiben zu dürfen. Du darfst bleiben, du darfst gehen und wieder kommen – ganz wie du

möchtest. Du kannst auch in Kants „Geisterseher“ schmökern, so viel wie du willst.» Das war die Gelegenheit: «Ich würde darüber auch sehr gerne mit diesem Theaterphilosophen reden.» Wieder ging die Augenbraue hoch. «Was hast du nur mit diesem Uri?» «Nichts. Ich will mit ihm reden. Aber...» Maja hakte sofort nach: «Aber was?» Ben wirkte zerstreut, scheinbar konnte er sich nicht konzentrieren. Das schien ihm die beste Maske. Schwester Maja aber hatte ganz andere Mittel: «Nun gut, Ben, wie du willst. Ich lege Dr. Zodiac deine Entlassungspapiere vor. Er wird sie sicherlich unterschreiben. Auf Doktor Parranoia können wir lange warten. Aber wir machen das schon.» «Nein, bitte nicht! Ich will noch bleiben! Sie haben doch gesagt... ich will noch mit Uri Nachtigall reden. Ich habe Fragen: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?» «Ja, sehr gute Fragen. Und voir allem: Du darfst die Hoffnung nicht aufgeben!» «Nein, nein, wer denkt denn ans Aufgeben?» erwiderte Ben. «Wenn Sie für mich bei Uri Nachtigall ein gutes Wort einlegen... Ihre Meinung schätzt er hoch – sehr hoch – bestimmt höher als...» Ben brach ab und grinste in sich hinein. Er konnte auch Machtspielchen spielen, wenn es sein musste. Und scheinbar musste es sein. Wer also hatte mehr Macht: der sprechende Zauberspiegel oder die Königin? «Höher als wer?» fauchte die Psychiatrieschwester.

Folge 268

Es gibt noch so viele interessante Fragen zu beantworten. Vor allem möchte @Gehirn_Zelle die Sache mit den Lebenslügen vertiefen. Heute aber ist der kürzeste Tag des Jahres und ich habe keine Zeit, ha, ha Aber Sokrates hielt schon einen Roman für eine Lüge. SOKRATES Folge 268

21. Dezember 2016

Ben @Gedankenkammer konnte innerlich triumphierend in aller Ruhe und Genüsslichkeit herumtrucksen. Schwester Maja aber war kurz davor, ihre Geduld und Fassung zu verlieren: «Zu wem hat Uri Nachtigall hier noch Kontakt?» «Ich... ich... naja, mich hat Nadia... sie hat...» «Ach, Nadia!» brauste Maja auf. «Das hätte ich mir auch denken können!» Das also war es, was @Gedankenkammer beunruhigte. «Was war mit Nadia?» fragte sie. Dieses Mal ruhiger und hilfsbereiter, womit sie Ben ermuntern wollte, sie als Bündnispartnerin auf seiner Seite zu sehen. «Sie verlangte von mir, ihn in Ruhe zu lassen. Und es war ihr sehr ernst damit.» «Wann?» «Uri Nachtigall wollte Luisa ins Krankenhaus fahren, und ich habe versucht, ihn daran zu hindern. Da hat sich Nadia eingemischt. Plötzlich war sie da, wie aus dem Nichts stand sie im Flur vor mir und hat mich auf mein Zimmer geschickt!» Schwester Maja wirkte sichtlich gerührt: «Oh, Ben! Wie lieb von dir! Du hast versucht, mir zu helfen! Das wusste ich nicht. Auf deine Frage: Was kannst du wissen? würde ich jetzt antworten: du weißt, was du tun sollst, wenn dich die Hoffnung trägt, dass du weißt, was richtig ist.» «Apropos Hoffnung», versetzte Ben, «wissen Sie ob und wann Luisa wieder kommt?»

Schwarz, noch immer einfach nur schwarz. Alfred Ross hatte aber nun ein Suchsystem entwickelt: er schritt einfach ganz langsam mit dem linken ausgestreckten Arm an der Wand, die er mit den Fingerspitzen nur

berührte, den Raum ab; den rechten Arm ließ er wie einen Radar um sich kreisen und stolperte bald wieder, weil die Campingtoilette unterhalb seines Armradars lag, über sie. Er umging sie dann und setzte seinen Weg fort und stieß tatsächlich auf einen weiteren Gegenstand, den er abtastend als einen großen Wasserspender identifizierte. An diesem Wasserspender waren auch Plastikbecher, so dass er im Dunkeln seinen Durst löschen konnte. Langsam ließen auch die Kopfschmerzen nach, seine Fragen aber blieben dennoch offen unbeantwortet. Er hatte den Wasserspender umarmt, abgetastet, wieder umarmt. Beim Befüllen des Bechers das Geräusch belauscht, analysiert und war zu dem Schluss gekommen, dass seine Entführer ihm etwa 20 Liter Wasser zur Verfügung gestellt hatten. Damit konnte er gut zwei Wochen überleben. Wer ihn auch in dieser Box gefangen hielt; er wollte nicht seinen schnellen Tod. Während er nun bei nachlassenden Kopfschmerzen seine Gedanken zu sammeln versuchte, schien seine in Finsternis gehüllte Welt wieder ins Wanken zu geraten. Der Boden unter seinem Hintern bekam eine Schieflage. Plötzlich hatte er auch wieder Druck auf den Ohren. Nun war er sich sicher, dass er sich in einem Flugzeug befand. Was für einen Aufwand betrieb man, um ihn loszuwerden? Konnte der alte Mann dahinter stecken, mit dem zu kooperieren Alfred Ross sich mehr oder minder deutlich geweigert hatte? Oder die seltsame junge Frau in dem rosa Kleid mit Hütchen auf dem Kopf und Regenschirm in der Hand. Was für ein Äußeres! Als hätte er es nur geträumt.

Folge 269

Auch wenn ich am heutigen 1. Weihnachtstag in Gedanken bei Philomena @Phinaphilo bin, gehört diese 269. Folge des SOKRATES-Romans einer Reflexion über Nadia http://ask.fm/iwillslaughteryou - Was für ein Profilname! Ich glaube, sie ist nicht nur in SOKRATES eine bezaubernde magische Fee :)

25. Dezember 2016

Plötzlich war sie dagewesen wie ein Geist. Aber sie hatte nicht unangenehm oder gar fürchterlich gewirkt. Ihre Stimme war warm gewesen, etwas tief und sehr angenehm. Eigentlich hatte sie ihn zu beruhigen versucht: «Bleiben Sie ruhig und gelassen. Denn Sie wissen: in der Ruhe liegt die Kraft.» Aber das war nicht alles. Sie hatte noch mehr gesagt. Und nun, da der Hauptkommissar Alfred Ross in der Finsternis saß und der Boden unter ihm schwankte, sich in eine Schieflage drehte, da bekam die Botschaft eine ganz besondere, eine schier hellseherische Bedeutung: «Es kann etwas sehr Unangenehmes passieren.» Er wollte sich nicht von der seltsamen Erscheinung aufhalten lassen. Sie war aus dem Nichts plötzlich aufgetaucht wie eine Fee! Ein Traum, dachte er, das konnte nur ein Traum gewesen sein, auch wenn er sich nicht so angefühlt hatte – ganz im Gegenteil: der handgreifliche Teil dieser Begegnung war sehr real gewesen. Er spürte die Blessur immer noch. «Wenn du eine Fee bist, warum tauchst du nicht wieder auf!» schrie er plötzlich. Die Akustik in der Finsternis des Containers, in dem er sich befand, erschreckte ihn sehr. Er hatte aus vollem Hals gebrüllt, mit seiner Stimme, die ihm so vertraut war und im ersten Moment, als der Ruf seinen Hals verließ genauso klang, wie er es erwartet hatte; in dem Raum aber, dessen Wände sie verschluckten, wurde die Stimme so fremd und fremdartig von einem Nichts aufgesogen und klanglos zum Schweigen gebracht, als gäbe es gar

keinen Raum um ihn. Auf eine ganz seltsame Weise wurde ihm dadurch seine Einsamkeit in der Finsternis widergespiegelt. «Du warst gar keine Fee, stimmt's», sagte er resigniert. Es machte ihm Angst, sich selbst zu hören, und nur sich selbst, als gäbe es außer ihm nichts mehr, keine Welt, kein Licht, kein Leben. «Geh auf die Knie, Nilam!» konnte er sagen und seine Partnerin niederdrücken, bis sie in die Knie vor ihm ging und seine Hose mit zitternden Fingern friemelnd öffnete. Genauso fremd, wie er sich damals vorgekommen war, beim ersten Mal, als sie dieses Spiel mit ihm spielen wollte (wollte sie doch, oder?), so fremd kam er sich nun in der Dunkelheit vor, in die er wie ein Irrer nach einer Fee gerufen hatte, nach einer Fee mit einem Hut auf dem Kopf und einem Sonnen- oder Regenschirm in der Hand farblich passend zu ihrem Kleid und Hut. «Wer bist du?» murmelte er. Er murmelte es in diese allgegenwärtige Dunkelheit. Er konnte schon fast nicht mehr sagen, wie es war, etwas sehen zu können. Aber sie sah doch ganz anders aus, als seine Partnerin. Sie war eine schwarzhaarige Fee mit langen, leicht gelockten Haaren, kräftigen schwarzen Augenbrauen, dunklen Augen und einem wunderschönen fülligen Mund, der ihr einen sehr warmen und weichen Ausdruck verlieh, obwohl ihre dunklen Augen etwas Scheues hatten wie ein Reh.

Folge 270

Lächerlich, dieser Roman! Ich habe wirklich keine Lust mehr, Folge für Folge zu schreiben und nur Häme, Schimpf und Schande zu kassieren! Ich will mein Talent nicht mehr an SOKRATES verschwenden!!!

29. Dezember 2016

Ha, ha, Fakenews im postfaktischen Zeitalter :) Und weiter geht es mit der Folge 270:

Er hatte nur kurz in diese Augen geschaut und womöglich bildete er sich alles Weitere nun ein, aber er hatte den Eindruck, dass sie gerne verstanden werden wollten, aber es schon aufgegeben hatten, je irgendwohin zu blicken, wo Verständnis für sie war. Polarlichter vielleicht oder weite, weite Fernen, astronomische Entfernungen voller Sehnsucht konnten womöglich einen Funken Verständnis für sie haben. «Ich muss verrückt sein», dachte er. Dieses Mal sprach er es aber nicht aus. Das hätte ihn sonst völlig in den Wahnsinn getrieben. «Was geschieht hier mit mir?» fragte sich Ross. Sein Herz klopfte seltsam aufgeregt; er war in innerer Aufruhr. Hatte er eine Panikattacke? Und warum musste er ausgerechnet in dieser Panikattacke an die schwarzhaarige Fee denken, an diese mysteriöse Erscheinung mitten in der Nacht im Polizeipräsidium? Wie konnte sie an den Wachposten vorbei ins Haus gelangt sein? Hatten die Videokameras nichts aufgezeichnet? Ich muss sie wiederfinden, dachte er, obwohl er sich in der Blackbox in einer aussichtslosen Situation befand. Das Schwanken des Bodens, die Schieflage, der Druck auf den Ohren machten ihn benommen. Und er hätte vor Schmerzen aufschreien können, als ihm einfiel, wie er das erste Mal Johanna erniedrigte. «Nielam! Nenn mich „Nielam“! Ich will deine Nielam sein! Dir gehorchen! Bitte, bitte, schlag mich nicht!» Er hatte gar nicht vor, sie zu schlagen. Er war irritiert, aufgewühlt und, als er in ihre

Augen sah, ihre Lippen, ihre Zunge im leicht geöffneten bettelnden und bittenden Mund, wurde er auch erregt. «Bitte, schlag mich nicht!» kam ihm vor wie eine Aufforderung, genau und gerade das zu tun, obwohl er zögerte.

Betti, vollkommen erleichtert, ihre Tochter Lara wohlbehalten wieder bei sich zu haben, hatte sich in die Badewanne gelegt. Ein Entspannungsbad war im Moment genau das Richtige für sie. Danach wollten Lara und sie zum Mittagessen in den Speisesaal. Völlig unbeschwert saß Lara im Zimmer auf ihrem Bett und spielte mit ihrem Smartphone. Sie hatte auf ihrem Spaziergang überhaupt keine Photos gemacht – weder mit ihrem Smartphone noch mit ihrer Spiegelreflexkamera. Etwas ungewöhnlich war das für sie schon, dass sie ganz ohne Fotoausbeute von einem Spaziergang zurückkam. Immer wenn Betti im Bad die Augen schloss, hatte sie Bilder vom nächtlichen Wald vor Augen, Schatten, Äste, Baumstämme, die in ihren Rumpfen Gesichter aus Rinden hatten, deren Augen Betti anstarrten. Und es beunruhite sie auch, dass Basti mit Lara nicht zurück gekommen war, obwohl Schwester Maja meinte, das sei für Basti nicht ungewöhnlich. Zu gerne hätte Betti gehört, was Basti von diesem Spaziergang zu berichten hatte. Kurz schlummerte sie in der Wanne ein, schrak aber gleich wieder auf, weil sie den heranrasenden Porsche vor Augen bekam. Der Entspannungszusatz im Wasser brannte in ihren Schürfwunden. Sie hatte keine Lust mehr, sich im Bad zu entspannen.

Intermezzo

Charmant, Urin ;*

Tyler Durden

31. Dezember 2016

Ach neeee, jetzt kommst du auch mit diesem alten Witz im alten Jahr. Meine letzte wirklich charmante Frage, die ich erhalten habe, wurde mit Antwort gelöscht. Ich finde das nicht mehr lustig, So kommt kein vernünftiger Dialog auf zwischen Hatern und mir. Dann widme ich mich halt wieder meinem Roman - was soll's?

Die Freunde aus der zynischen Ecke und auch andere denken, ask kann nicht viel taugen; hier wimmle es nur so von eitlen Schwachsinnigen und Gescheiterten und Möchtegerns. Ja, so sieht leider die Gesellschaft aus; sie spiegelt sich nur in ask. Und wie in der Gesellschaft, weiß ich, dass es einfach Nischen geben kann, wenn man sie schafft: Nischen der humanistischen Intelligenz.

Du kannst mich ruhig für naiv, vertrottelt oder blöd halten. Ob ich hier veröffentliche oder bei Suhrkamp oder Wagenbach - ist mir leider total egal. Auf der Buchmesse wollte ein wirklich netter Freund und einflussreicher Mann mich mit der Chefin des Wagenbachverlages bekannt machen. Ich war nicht sonderlich kooperativ, was mir nur für den Freund leidtat, weil er es wirklich nur gut gemeint hat.

Aber mein Roman ist mein Roman, ganz egal, wo er steht und veröffentlicht wird. Und er ist halt so gut oder schlecht, wie er ist. Tatsache aber ist, dass es mir ernst mit ihm ist, sonst hätte ich sicher keine 2 Bände davon geschrieben. Der dritte kommt im neuen Jahr :) Und gestern kam ich auf die Formel für meine anderen Texte: Novellenzyklus. Ja, es gibt meine Novellen und diesen Roman, der eine Verbindung

zwischen ihnen aufbaut; diese Arbeitsweise ist einfach sehr passend auf mich und diese Plattform ist es auch - warum erzähle ich dir das alles?

Weil du zu den Leuten gehörst, die nicht alles so ernst nehmen.

Folge 271

Okay, ask.fm hat beschlossen, das Jahr mit einer Zensur zu beenden. Ich habe jedenfalls meine letzte Antwort nicht selbst gelöscht! Zeit für die letzte Folge des Jahres 2016 des kafkASKen Fortsetzungsromans SOKRATES - Folge 271:

31. Dezember 2016, die Silvesterfolge

In ein großes Badetuch eingewickelt kam sie ins Zimmer. «Ich mache mich fertig, dann gehen wir Mittag essen», sagte sie und bekam ein zustimmendes Murmeln als Antwort. Lara spielte verträumt mit ihrem Handy. Das war nicht ungewöhnlich. Sie spürte den prüfenden besorgten Blick ihrer Mutter und sah hoch: «Ist was?» «Ach, ich schau nur, ob es dir auch wirklich gut geht!» «Aber ja! Mir fehlt nichts. Komisch nur, dass ich von meinem Spaziergang überhaupt keine Fotos habe.» «Und du erinnerst dich an nichts.» «Ja, ich erinnere mich an nichts, wüsste jetzt nicht mal genau, woran ich mich erinnern sollte. Ich meine, ich habe nicht das Gefühl, dass ich mich an irgendetwas erinnern müsste. Vielleicht sollten wir einfach nach Hause fahren.» «Willst du gar nicht wissen, was aus Basti geworden ist? Möchtest du nicht noch einmal mit ihm reden, wenn er wieder da ist?» fragte Betti erstaunt. Der Polizist hatte den Verdacht aufgebracht, dass die beiden Jugendlichen womöglich Drogenexperimente unternommen hatten. Aber als er Lara tief in die Augen sah, konnte er keine Anzeichen dafür finden. Das war zwar kein sicherer Beweis; er konnte sich auch irren. Aber es gab keinen dringenden Verdacht auf Drogenmißbrauch, also konnte er keine

Blutprobe von Lara fordern. Aber der Verdacht vibrierte durch den Raum und versetzte nun auch etwas in Betti in Alarmbereitschaft, obwohl sie eigentlich ihrer Tochter bedingungslos vertraute. «Ja, ich bin auch dafür, dass wir bald nach Hause fahren, aber ich würde schon noch gerne noch einmal mit Schwester Maja, Uri Nachtigall und Basti reden.» Lara erwiderte nichts. Betti kannte ihre Tochter gut genug, um zu wissen, dass dieses Schweigen keine Zustimmung hieß.

Als Niklas Hardenberg am Mittag Antonios Restaurant betrat, stellte sich ihm fast aufdringlich ein Hilfskellner in den Weg. «Haben Sie einen Tisch reserviert?» «Musste ich das? Ich bin allein!» Der Kellner sah sich hilflos um. In diesem Moment kam Maria um die Ecke. «Guten Tag, Herr Hardenberg! Suchen Sie einen Platz nur für sich oder erwaten Sie noch jemanden?» Der hilflose Hilfskellner machte Platz für die Juniorchefin, zumal sie den Mann gut zu kennen schien. «Ich bin allein. Haben Sie ein nettes Plätzchen für mich?» «Sehr gerne, kommen Sie!» Maria ging vor und während er ihr folgte, ließ er seinen Blick aufmerksam suchend durch die Pizzeria schweifen. Die schöne Richterin und der dicke Kommissar waren nicht zu sehen. Maria führte ihn in eine Ecke in der Nähe der Küche. Es war ein wenig unruhig hier, aber er konnte einen großen Teil des Restaurants und den Eingang gut überblicken. «Sie sind in letzter Zeit häufiger hier», bemerkte sie. «Ja, ja», stammelte Hardenberg unentschlossen, aber dann beschloss er schnell, Marias Offenheit auf die gleiche Weise zu begegnen: «Heute hoffe ich, Bekannte vom Gericht und aus dem Präsidium hier zu treffen.» «Sind Sie verabredet?» Er schüttelte den Kopf: «Nein, ich will sie eher beobachten als mit ihnen reden!» Sie lächelte verschwörerisch.

Intermezzi

Frohes neues glückliches gesundes Jahr wünsche ich Dir alle Deine Wünsche mögen in Erfüllung gehen *-*

Uri Bülbül

Bau mich in deinen Groschenroman ein, du Kleinstautor :D[22]

Du hast doch schon eine klitzekleine Nebenrolle bekommen in SOKRATES, dem gigantischen kafkASKen Romanwerk. In der Folge 232.[23] **Was willst du mehr?**

22 DerApfeltyp alias КГБ -FreudDr.Käng: http://ask.fm/DerApfeltyp/answers/139901281355 So hat Dr. Käng es immerhin schon mal in das Zwischenspiel geschafft :)

23 http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/139935971257

1. Januar 2017 @DerApfeltyp

Gigantisch klingt nur nach Gigantomanie aber eine Nebenrolle in einem auch noch so winzigen Roman ist eines kaiserlichimposanten Riesenkängurus nicht würdig, Käng spuckte den Maulbeerblattkaugummi vor sich auf den Boden " Pah! " sprach es und niemand wusste in diesem Moment ob es den Kaugummi oder die groteske Fortsetzungsfrechheit gemeint hatte, wild mit dem Schweif schwingend sprang es in die Lüfte und hüpfte davon, Staub wirbelte dem Kleinstautor entgegen, der wie zur Eissäule erstarrt verharrte.[24]

Folge 273

Kaum zu glauben! Mata Hari ist vor 100 Jahren gestorben. In diesem Jahr werden die Geheimdienstakten geöffnet. Genau zur rechten Zeit, wenn sie in SOKRATES Folge 273 ihre Wiedergeburt feiert:

5. Januar 2017

Etwas ratlos schwieg im Cockpit der Kopilot. Kurs auf Casablanca. Der Käptn wollte es so; mitten auf dem Atlantik nach etwa 800 Seemeilen die Umkehr; eine lange Schleife und zurück Richtung Afrika. Sie waren sowieso nicht, wie es die Order war, entlang der afrikanischen Küste über internationalen Gewässern in den Süden geflogen bis zum Äquator und dann entlang des Äquators direkt nach Osten nach Gabun mit dem Ziel, die Hauptstadt Libreville-Airport anzufliegen. Was auch immer der Käptn mit Philomena besprochen hatte; sie schien ihm wahrlich den Kopf total verdreht zu haben. Klar hätten sie ohne eine Zwischenlandung Libreville niemals erreicht, klar konnte diese Zwischenlandung statt im portugiesischen Faro auch in Casablanca sein; aber sie hatten gewiss

24 http://ask.fm/DerApfeltyp/answers/139917389899

nicht die kürzest mögliche Strecke nach Casablanca geflogen. Im Gegenteil: sie hatten sich über 800 Meilen von der Route entfernt, um dann einfach wieder umzukehren. Und nun konnte sich der Kopilot fragen: Befehlsnotstand oder mitgefangen, mitgehangen? Tief in Gedanken versunken, stierte er still auf die Instrumente vor sich. Während die Maschine in Sinkflug überging und an Geschwindigkeit verlor, saß Philomena als hilflose Flugbegleiterin in der Bordküche. Der Ärger über ihre Ohnmacht, vermischt mit Wut auf Luisa ging nun mit dem Sinkflug in eine schleichende Müdigkeit über. Philomena war schier fassungslos gewesen, als aus dem Passagierraum nach ihr geklingelt wurde, und sie feststellen musste, dass es Luisa war, die sich äußerst selbstbewusst wie selbstzufrieden etwas zu essen bestellte und dabei die Flugbegleiterin deutlich spüren ließ, wer hier die Chefin im Hause war! Methusalem saß im Morgenrock auf dem Sofa und tat so, als würde er die Zeitung lesen und amüsierte sich darüber, wie das junge Mädchen nun zur Frau geworden über die Bedienstete triumphierte. Philomena bereitete den Servicewagen vor in der festen Absicht sich von der Kleinen nicht provozieren zu lassen. Sie würde bestimmt nicht aus der Rolle fallen. Aber die Zeit, die sie sich beim Käptn erbeten hatte, um nicht in Faro von Bord gehen zu müssen, hatte sie zugegebenermaßen nicht sinnvoll zu nutzen verstanden. Ihre Mission war in dieser Hinsicht gescheitert. Kaviar, Lachs, Meerrettich, verschiedene Salate, Croissants, Baguettes, Orangensaft – eine unmittelbare Gefahr an Leib und Leben bestand jedenfalls nicht für die Göre. Was der Alte auch vorhatte, zunächst hatte er das Spiel gewonnen – vorläufig wenigstens. Und Philomena war eine gute Verliererin; denn sie wusste, dass die eigentliche Verliererin sich gerade von ihr bestens verköstigen ließ. Dann schoss ein Gedanke durch ihren Kopf, der ihr Angst machte: «Henkersmahlzeit!» Aber diesen konnte sie schnell von sich schütteln. Wie wahrscheinlich konnte es sein, dass Methusalem der Tochter eines ranghohen

Geheimdienstagenten etwas antat? Sie schien die Sicherheit und den Instinkt ihres Vaters in ihren Genen zu haben. Eine geborene Mata Hari.

Folge 274

Während ich an meinem Blog http://sokrates-roman.blogspot.de/ schreibe, entsteht auch die 274. Folge des SOKRATES-Romans - Philomenas Traum:

10. Januar 2017

Gerade als die Maschine knapp 300 feet über dem Boden schwebte, schlummerte Philomena kurz ein. Sie träumte von einem Waldweg; es war Herbst und der Weg mit Laub bedeckt, irgendwo lag... Oh, mein Gott! Sie erschrak ein kleines Kind auf dem Boden, Gesicht nach unten direkt in die Kieselsteine des Weges gedrückt, reglos! Sie wollte sofort losstürzen, um das Kind umzudrehen und ihm wieder auf die Beine zu helfen. Aber sie kam nicht vom Fleck; ein stechender Schmerz in ihren Knien machte jede Bewegung unmöglich. Sie wollte vor Schmerzen aufschreien, vielleicht auch, weil sie hoffte, dass jemand sie hörte und zu Hilfe kam – nicht, um ihr zu helfen. Das war ihr in diesem Moment nicht so wichtig, sondern um das zu tun, was sie eigentlich tun wollte, aber wegen der Schmerzen nicht konnte. Sie kam ja einfach nicht vom Fleck! Aber auch ein Schrei war nicht möglich. Sie bekam keinen Ton aus ihrer Kehle. Da erschien jemand in weiter Ferne auf dem Weg; ein Schatten und als dieser Schatten schemenhaft näherkam, erkannte Philomena die Gestalt einer jungen Frau in einem schwarzen Kleid. Da sie auf den Boden vor sich auf das Kind sehen musste und ihre Augen nicht von dem reglos liegenden Kind abwenden konnte, fielen ihr die schwarzen Stiefelletten der jungen Frau auf. Wie schön sie waren – so elegant! Sie kam näher, als ginge sie nicht auf einem Waldweg, sondern auf einem Laufsteg für Models. Sie hatte eine Geige in der Hand, sie legte sie an

und begann zu spielen, während Philomena ihr zuzurufen versuchte, sie solle das Kind retten, ihm auf die Beine helfen. Eine Melodie erklang und erfüllte den ganzen Wald. Philomena aber bekam keinen einzigen Ton aus ihrem Hals. «Oh mein Gott, was ist nur mit mir los?» fragte sie sich. «Das ist ja ein Albtraum! Warum hilft ihm diese Person nicht? Und spielt einfach auf der Geige ihre Melodie.» Philomena erkannte es: es war das Lied aus Anatevka „Wenn ich einmal reich wär'". Die Geigerin in Schwarz blieb neben dem Kind stehen und spielte weiter; spielte Variationen der Melodie, improvisierte, war gänzlich in ihr Spiel vertieft, ging mit ihrem ganzen Körper mit der Melodie und den Tönen, die sie hervorzauberte. Sie war virtuos auf der Geige. Philomena gab es auf, sich bewegen und rufen zu wollen. Eine Geste musste genügen, ein Hinweis mit ausgestrecktem Arm und Zeigefinger auf das am Boden liegende Kind. Ja, das ging mühelos. Philomena konnte soger der Geigerin zuwinken, weil sie sie gar nicht wahrzunehmen schien und ausschließlich in ihr Spiel vertieft war. «Klar», dachte Philomena, «warum sollte sie mich wahrnehmen, wo sie doch direkt neben dem Kind, das am Boden liegt, steht, und es nicht registriert! Wie naiv von mir! Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf! Dieses Lied sagt mir: Gib die Hoffnung nicht auf! Du musst dem Kind helfen!» Die Geigerin kam langsam zum Ende ihres Spiels. Sie beendete es furios. Sollte Philomena ihr applaudieren? Die schwarze Fiedlerin hatte wunderbar gespielt – das konnte man nicht abstreiten.

Intermezzo

sehen Sie Herr Bülbül, Guten Abend; den Winterdienst habe ich fast absolviert und kann mich nun ebenfalls meinen dichterischen Neigungen hingeben. Auch ICH habe vor, einige Bände über den Sokrates zu verfassen. Würde es Ihnen viel Umstand bereiten wenn Sie mir selbigen für 2017 in Gänze überlassen ?

Der Graf von Monte Inkasso

Hmmm, ich verstehe Ihr Anliegen nicht ganz. Steht es Ihnen nicht gänzlich frei, „einige Bände über den Sokrates“ zu verfassen?

Wie Sie sicherlich bemerkt haben werden, handelt es sich bei meinem SOKRATES-Roman nicht um ein Buch über Sokrates, vielmehr ist es ein kafkASKer interaktiver Roman, an dem sich andere Menschen mit Textbeiträgen oder Anregungen und Vorschlägen beteiligen können. Die Wünsche und Anregungen werden von mir registriert und an passenden Stellen eingefügt. Natürlich verändert sich dadurch manchmal durchaus auch der Lauf der Geschichte und der Erzählung. Aber das gehört natürlich zu einem interaktiven Roman dazu.

Gerne kann jemand auch eigene Passagen auf dem eigenen Profil zum Roman schreiben und mir den Link schicken. Ich versuche diese Passagen so textgetreu wie möglich zu übernehmen, behalte mir aber stilistische und redaktionelle Änderungen vor. Die Urheber solcher Passagen werden auf jeden Fall erwähnt und wo möglich wir auch auf den Ursprungstext verlinkt, so dass man durchaus auch editionskritisch den SOKRATES-Roman verfolgen kann. Bei dieser Vorgehensweise lege ich auf editorische Genauigkeit großen Wert.

Wenn Sie die Initiative ergreifen und einen alternativen SOKRATES-Roman schreiben wollten, würde ich das sehr begrüßen. Das erhöht den

Reiz der Arbeit sehr; allerdings erhöht das den Schwierigkeitsgrad um einiges. Es wäre leichter, einfach einen ganz eigenen Roman zu schreiben - vielleicht einen, worin ein Bülbül einen SOKRATES-Roman schreibt, wenn Sie denn auf den Bezug wert legen.

Mit „dichterischen Neigungen“ allein ist es, fürchte ich, nicht getan. Ich hoffe, Sie bringen genügend literarisches Rüstzeug für ihr Vorhaben mit. Handwerk wie Kopfwerk müssen gelernt sein ;)

Folge 275

Nach den Zwischenspielen mit @Graf_Otto, der sich ebenfalls mit dem Gedanken trägt, ein Sokrates-Buch zu schreiben, komme ich nun zur Folge 275: Schuld.

12. Januar 2017

Philomena applaudierte in ihrem Traum frenetisch. Sie war begeistert von „The Fiedler on the roof“. Ihre ganze Sorge um das arme Kind, das auf dem Boden mit dem Gesicht nach unten auf dem Bauch lag, legte sie in ihren Applaus. Denn applaudieren konnte sie ungehindert und der Applaus war auch gut zu hören und schallte durch den Wald. Die schwarze Geigerin sah Philomena mit ihren dunklen braunen Augen freundlich an und plötzlich schien sie zu verstehen, worum es Philomena mit ihrem Applaus ging: sie wollte so gut und leidenschaftlich wie sie konnte auf das arme Kind aufmerksam machen. Da trat die Geigerin einen Schritt zurück und etwas zur Seite, holte mit dem rechten Bein weit aus wie eine Fußballerin beim Strafstoß, bei dem es darum ging, den Ball über die Mauer zu bekommen und trat kräftig wie ein Ball das Kind. Philomena war geschockt und schrie so laut sie konnte «Nein!» Das Kind flog durch die Luft und an dem Flug konnte man erkennen, dass es nur eine Stoffpuppe war. Philomena riss die Augen auf und hörte die aufheulenden Triebwerke als das Flugzeug zur Landung ansetzte.

Unsicher sah sie sich um. Sie war noch ganz ergriffen von dem Traum und hätte sich nicht weiter gewundert, wenn sie die Stoffpuppe auf dem Schoß vorgefunden hätte. Sie war sich auch nicht sicher, ob sie nicht wirklich geschrien hatte.

Indessen saß Hauptkommissar Alfred Ross noch immer in der absoluten Finsternis des Albtraumcontainers – eine satte, ruhige, Frauenstimme ganz nah am Ohr und in der Ferne (wie war das nur möglich?) hörte er ganz leise eine Violine eine Melodie aus einem alten Musical spielen. «Du bist ein Vergewaltiger», sagte sie. Er war unsagbar müde; wahrscheinlich schlief er schon und träumte das alles nur. Aber von einer Müdigkeit solchen Ausmaßes hatte er noch nie geträumt. «Was?» lallte er mit schwerer Zunge, die sich kaum bewegen lassen wollte. «Du hast mich genau verstanden! Du bist ein Vergewaltiger und hast deine junge Kollegin schamlos mißbraucht!» Seine Lider wurden schwer, wenn er die Augen überhaupt offen hatte. Das konnte er angesichts dieser Finsternis überhaupt nicht mit Sicherheit sagen. Unkontrolliert lallte seine Zunge mit einem langgezogenen, ja, endlos gedehnten „U“ «Uuuuuuuaaaas?» «Du hast ihre seelische Not ausgenutzt! Sie brauchte Hilfe und du hast sie nur lüstern mißbraucht! Nilam und Eike! Denk nicht, dass ich das nicht weiß, du Schuft! Du hättest es melden und sie vom Dienst suspendieren lassen müssen! Statt dessen hast du dich an ihr verlustiert und vergangen! Und nun hat sie ihren Vater erschossen!» Er war wie gelähmt. Er hatte nicht die geringste Kraft mehr, den Anschuldigungen der seltsamen Fee aus dem Präsidium etwas entgegenzusetzen. Wenn sie mich doch nur schlafen ließe, ging es ihm durch den Kopf, nur schlafen! «Hast du wieder von dem Wasser getrunken?» fragte die Fee. Als Antwort gähnte er nur. Und nur ein einiges Wort kreiste in dem Strudel des innigen und exzessiven Gähnens durch den bleiernen Kopf des Kommissars: Schuld!

Intermezzo

Ich habe von meinem crush geträumt wie wir beide nackt im bett liegen und er mich umarmt und die ganze zeit am arm streichelt und mir ins ohr flüstert "ich liebe dich" OMG und ich habe im traum so voll die schwärmerei bekommen und die hält jetzt immernoch an UND Omg das war so real alles :((

Drei Folgen SOKRATES lesen und einmal „Alle meine Entchen“ singen müsste genügen, wenn du diese Antwort als erste likest, um von deinen Sünden freigesprochen zu werden. Ich vergebe dir.

ja ja schon ! Nur wenn Alle über und mit Sokrates schreiben, besteht die Gefahr einer 'Sokratinischen Reizüberflutung' welche meinen Dichterischen Durchbruch,..maximal in einen Magendurchbruch abfälschen könnte. Es gibt ja auch noch andre kluge Ikonen wie: Adam Riese,..oder Leonardo Da vinci z.Bsp.

Der Graf von Monte Inkasso

Über Sokrates kann man gar nicht genug schreiben. Und in der Tat haben Sie völlig Recht. Es gibt eine Menge guter Leute in der Geistes- und Kulturgeschichte und man müsste über alle schreiben. Ich hatte mal eine Dramenidee, in der Hermes, der Götterbote, der sowohl die Seelen der Toten zum Grenzfluss der Unterwelt bringt, damit sie der Fährmann Charon übersetzen kann in den Hades als auch der Herr über Träume und Schlaf ist, -in der also dieser Hermes von Herakles den Auftrag erhält, herauszubekommen, was mit der Menschheit los sei.

Sie wissen die Götter droben stumm und dumm die Menschen unten. Ein großartiges Interesse haben die Olympier nicht an diesen seltsamen sterblichen Wesen, die ihnen ähneln, aber eben doch nur wie eine billige

Kopie erscheinen und nicht wirklich gleich und ebenbürtig sind.

Nur einer macht da eine Ausnahme: es ist Prometheus, der ein sehr interessantes Schicksal hat. Sie haben sicherlich von seiner Folterung und seinen Qualen gehört. Und das ist eigentlich mein Thema: Warum, lieber Prometheus, warum nur? Und: Hat sich das wirklich gelohnt?

Herakles ist derjenige, der, bereits unter den Olympiern, quasi aus einer Laune heraus, Prometheus von seinen Qualen befreit, die verordnete Folter beendet und...

...ja, was und?

Nun einen durch Folter und Qualen zerrütteten Prometheus am Hals hat. Was soll er tun? Wie kann er dieses Psycho-Wrack wieder aufrichten? Hilfesuchend wendet er sich letztendlich an Hermes. Und dieser sucht auf die genannten Fragen eine Antwort.

Und was hat das mit Sokrates zu tun? Da Prometheus wegen seiner Menschenfreundlichkeit letztendlich so hart bestraft wurde [Was der Herrscher des Olymps Zeus anders sieht: «Er widersetzte sich meinem Befehl! Er rebellierte und war ein Verräter. Der Mensch ist nicht der wahre Grund, ich mag die Menschen - besonders die Frauen!»], geht es um die Frage: Was ist der Mensch?

Und die historische Symbolfigur für diese Frage sind nicht Da Vinci oder Adam Riese, auch nicht Descartes oder Leibniz, nicht Newton, nicht Edison oder Otto Hahn, und auch nicht Euklid, sondern eben SOKRATES :) Außerdem eignet sich Sokrates sehr gut für einen surreal kriminalistischen Roman wegen seines bösen Schicksals, das er so würdevoll auf sich nimmt.

Und weshalb wollten Sie über Sokrates schreiben?

Intermezzo

Aus dem SOKRATES-Blog: Schreiben als interaktiver Prozess

9. Januar 2017

„Sokrates“ ist ein romantischer Roman; ein wichtiger Meilenstein, wenn nicht gar die Brücke, auf dem Weg von einem marxistischen Rationalismus der Jugendjahre, über einen sensualistischen Ansatz mit wichtigen ästhetischen Elementen hin zur Romantik. Das ist kein leichter Weg, das ist auch kein Weg, den man in Metern, Kilometern oder Meilen messen und ausdrücken kann; so ist es auch ohne Weiteres möglich, dass ein Meilenstein zugleich eine Brücke und eine Brücke womöglich zugleich ein Meilenstein ist.

Das Interaktive des Romans entstammt sicherlich unter anderem einer Idee von kultureller Bildung. Aber die Idee der kulturellen Bildung rührt im Wesentlichen von einer romantischen Idee her - auch wenn nun bei dieser Aussage die Bildungsrationalisten ihre Nackenhaare in Bewegung spüren. Vielleicht kann es ja mal gelingen, jenseits der Vorurteile und begrifflich engen Schubladen zu kommunizieren.

Mit dem Sokrates-Roman verbunden ist auch die Theorie vom großen universellen Geheimnis, wonach sich die herbeigedachten, herbeigesehnten und herbeibefürchteten Dinge zueinanderfügend einstellen. So trug mir jetzt ein Freund ein Buch herbei, das sich als ein Mosaikstein in den gesamten literarisch-philosophischen Komplex einfügt, mit dem ich mich beschäftige:

> Gaston de Pawlowski: Reise ins Land der vierten Dimension. Deutsch von Maximilian Gilleßen, Berlin

2016.
Org.: Voyage au pays de la quatrième dimension, Paris: Fasquelle, 1923.

Ich will jetzt gar nicht, die als magisch empfundenen Dinge erklären und erst recht nicht die erklärbaren Phänomene verklären. Dieses komplexe Verhältnis zwischen Erklären und Verklären soll gar nicht vordergründig das Hauptthema sein. Man hat auch im Zeitalter der Moderne, grob gesprochen vom 19. bis zum zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts im Neopositivismus und Szientismus die Vernunft, die Aufklärung, das wissenschaftliche Erklären verklärt. In den 50er und 60er Jahren des 20. Jhs. wurde das Antibiotikum zum Allheilmittel der Medizin. Mit der Transplantationsmedizin versuchte man in der Chirurgie das mechanistische Weltbild der vergangenen Jahrhunderte seit der Renaissance fortzuschreiben. Über all diese Dinge wird im Roman Bastis (@Maulwurfkuchen) mysteriöser alter Freund im magischen Wald Viktor nachdenken und sprechen. Viktor verkörpert die Wiederauferstehung von Mary Shelleys Viktor Frankenstein. Und irgendwo in der Welt der Psycho-Villa lebt und wirkt womöglich sein neuestes und perfektioniertes Geschöpf, die Reinkarnation des alten, klassischen von Viktor Karloff verkörperten Frankensteins: Frank Norbert Stein. Er steht im Dienste der Villa als Gärtner, Hausmeister und Diener der Schwester Lapidaria. Das Verhältnis zwischen ihm und der Schwester Maja alias Lapidaria ist noch nicht vertieft. Da kann man sich noch einiges ausmalen. Zunächst jedenfalls herrscht da eine Dienstpflichttrue vor.

Bevor ich mich aber in den Einzelheiten der Personenkonfiguration verliere, noch einmal Blick zurück auf das große Thema, die Panorama-Aufnahme der Thematik: Da ist nicht umsonst der Link auf Mary Schelley, deren Romanuntertitel: „oder Der moderne Prometheus“ lautet.

Ich nehme das Adjektiv als einen Epochenhinweis, obwohl das von der Autorin nicht unbedingt so intendiert gewesen sein muss. Der antike Gott und Freund des Menschen, auf dessen Verrat auch eine neue Epoche einleitende Wende im Olymp laut Theogonie zurückgeht, wird in der Blütezeit des Positivismus im 19. Jahrhundert von der Romanautorin heranzitiert, um die Visionen der modernen Wissenschaften unter die Lupe zu nehmen. Wer Gott gleich sein will, muss Menschen erschaffen, in tote Materie Leben einhauchen. Von diesem Paradigma der Hybris kann sich die Wissenschaft nicht frei machen - auch heute nicht. Aber könnte es nicht auch eine ganz andere Wissenschaft geben, die einem ganz anderen Paradigma dient?

Das ist die eine Frage, die uns auf Wanderschaft schickt. Wie ist die Hybris zu überwinden, wie Selbsterkenntnis zu schaffen, die zur Selbstbescheidung führt, die eigentlich gar keine Bescheidung ist, sondern ein wahres Zusichfinden? Stellen wir fest: die Frage nach dem Verhältnis von Geist-Materie ist heute noch nicht abschließend und zufriedenstellend beantwortet. Verschiedene Behauptungen und sie begründenden rationalistischen Argumentationsketten beherrschen den Diskurs. Praktisch ist nichts gewonnen.

Es geht mir gar nicht um Methoden der Forschung; es geht mir nicht um die Infragestellung der empirischen Wissenschaft. Es geht mir nicht um Statistik und Berechnung, es geht mir nicht um die Erstellung einer mathematischen Formel, die ein Naturgesetz beschreiben soll. Soll alles sein, wie es ist. Die Wissenschaftsphilosophie soll bitte schön nicht auf Methodologie zusammenschrumpfen. Es geht um das große Ziel, die wichtige Motivation, die dem Treiben innewohnt. Was genau lodert in dem prometheischen Feuer? Was ist die Energie, die den WIllen zum

Wissen vorantreibt? Mythologisch und damit an der Grenze zur Literatur gesprochen: was genau hat uns da Prometheus aus dem Olymp überbracht? Was ist das Feuer? Was bedeutet es?

Geschockt vom Reaktorunfall in Tschernobyl versuchte ich in großer literarischer Hilflosigkeit ein Drama zu schreiben: „Prometheus in Biblis“. Was macht der Mensch mit dem prometheischen Feuer? Literarisch misslang das Drama, weil ich das Thema, das mich eigentlich interessierte in keine Dramenform bekam. Das Thema aber ließ mich deshalb ja nicht los.

Und es dauerte ein Vierteljahrhundert, bis ich das Gefühl bekam, Mittel und Wege und Formen gefunden zu haben, in denen ich das versprachlichen und literarisieren kann, was mich beschäftigt. Und erst unsere Kommunikationsformen mit Internet und Socialmedia, Hypertext und vernetztem Denken ermöglichen das, wovon einst recht hilflos aber sehnend ein Schopenhauer oder Novalis schrieben und träumten. Ein Netzwerk von Büchern ohne Anfang und Ende (Schopenhauer in der Einleitung zu «Die Welt als Wille und Vorstellung»; Novalis in Aphorismen, Blütenstaubfragmenten).

Die Idee bei Novalis ist nicht, ein fertiges Produkt abzuliefern, was einfach nur verstanden und nachvollzogen werden muss, sondern seine Aphorismen versteht er als «literarische Sämereien» (Novalis, Blütenstaubfragmente); sie ausgestreut vermehren sich in anderen und durch andere; hier wird etwas unter die Leute gebracht, was nur durch die Leute, das Publikum Früchte tragen kann. Es ist angesichts dessen so lächerlich, Texte zu lesen, die dem guten alten Buch huldigen, der

Gemütlichkeit in kalten Winterabenden in eine warme Decke gewickelt bei einem Tässchen Tee ein Buch zu lesen. Diese Leute sind geistig noch vor dem 19. Jahrhundert hängengeblieben. So viel Verlogenheit! So viel Selbstbetrug! Sie leben in Wohnungen mit Zentralheizung und tun so, als würden sie hinter einer wärmeisolierten Doppelglasfensterscheibe eine warme Decke und einen wärmenden Tee brauchen, um die Kälte des Winters zu überstehen.

Beim Betrachten unserer Welt habe ich für solchen Schwachsinn kein Verständnis. Auf dem literarischen Feld tummeln sich keineswegs die wohlgebildeten Humanisten, sondern die verbildeten Rationalisten, die jeglichen Bezug zu ihrer Realität und zum Leben verloren, ja und sogar durch ihre beruflichen Tätigkeiten verraten und verkauft haben. Sie legen einen schönen Wandteppich mit einem idyllischen Bild auf das dünne Eis, auf dem sich unser aller Leben, unsere Zivilisation, befindet und richten sich darauf gemütlich ein. Dieser eskapistische Quatsch ist sicherlich nicht mit «Romantik» gemeint, wenn ich auf der Suche nach der Denkbarbarkeit eines Paradigmenwechsels in der Kultur auch den Blütenstaub der Romantik einzufangen versuche.

Dabei bin ich der letzte, der ein schönes Kaminfeuer, einen wunderbaren Kaminofen, Tee und andere Genüsse verschmähen würde. Die Sinnlichkeit des Lebens liegt in dem tatsächlich erfahrbaren. Deshalb nenne ich mich Sensualist. Ein angezündetes Kaminfeuer ist erfahrbar, ein in Büchern beschriebenes nicht! Ich greife die Ideologisierung der Bilder an, die Verkitschung der Romantik bei gleichzeitiger Diffamierung ihrer Spiritualität. Anstatt die gegenwärtige Kommunikationstechnologie intensiv zu nutzen, uns zu vernetzen und unsere Gedanken schnellstens und bestens auszutauschen und neue Formen der Bildung uns zu

überlegen, zu erarbeiten und zu diskutieren, verplempern wir unsere Zeit mit verkitschten Ideologisierungen prämoderner Vorstellungen.

Schreiben wollte schon immer ein interaktiver und kommunikativer Prozess sein; Goethe, Schiller u.a. haben Lese- und Gesprächsabende veranstaltet; haben vorgetragen, Entwürfe präsentiert und diskutiert. Literarische Salons hatten im 19. Jahrhhundert Hochkonjunktur. Nichts gegen solche Treffen, wenn sie denn nur in aller Ernsthaftigkeit stattfinden und nicht als Jahrmarkt der Eitelkeiten zelebriert würden. Hinzugekommen sind die modernen Kommunikationsmittel, die in den Händen der Ausbeuter zu Überwachungs-, Kontroll- und Betäubungsinstrumenten werden. Diese Instrumente nicht zu schmähen und zu belächeln, sondern zu nutzen und zu neuen Formen der Kulturpraxis zu kommen, deren Erforderlichkeit nicht erst im 21. Jahrhundert erkannt wurde, ist nun unsere Aufgabe. Und vielleicht gerade darin brennt das prometheische Feuer und gibt uns die Energie, die Welt zu erkennen und zu verändern - auch unsere Wissenschafts- und Technologie-, ganz zu schweigen von der Wirtschaftspraxis! In diesem Dienst steht auch der SOKRATES-Roman mit allen seinen Nebenzweigen und Rhizomablegern, die sich in Novellen-Zyklen der ZERFAHRENHEIT, meines Lebensromanprojektes, um SOKRATES gruppieren.

Folge 276

SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman Folge 276... die nächsten beiden Folgen werden Pseudonym @Gehirn_Zelle gewidmet sein. Und dann wird Pseudonym im Kabinett der SOKRATES-Figuren ihr Plätzchen erhalten :)

21. Januar 2017

Der Airbus schwebte auf die Piste zu, als plötzlich eine Seitenwindböe die Maschine erfasste und fast um 20° gegen den Uhrzeigersinn drehte. Der Pilot gab spontan ein bißchen Gas, hielt die Höhe, korrigierte die Richtung, während der Airbus über der Landebahn schwebte. Der Käptn hatte schnell und richtig reagiert, etwas später als vorgesehen setzte nun das Hauptfahrwerk auf den Beton der Piste auf. Die Schubumkehr gehört bei der Landung eines Jets dazu, wie das Amen in der Kirche: Kaum berührte das Hauptfahrwerk den Boden, donnerten die Triebwerke los, als würde wieder durchgestartet. Diesesmal aber fuhren die Spoiler aus und sorgten für eine enorme Bremswirkung durch die Kraft der Düsentriebwerke. Der Airliner wurde kurz durchgeschüttelt, dann rollte er langsam und sicher über die Piste. Die überraschende Windböe hätte gefährlich werden können, das hatte der Käptn mit seiner Flugkunst gemeistert. Was nun auf sie zukam, war mit fliegerischem Können nicht zu bewältigen. Die beiden Männer im Cockpit schwiegen, während ein Lotsenfahrzeug von der Seite vor das Flugzeug fuhr und sie den gelben Blinklichtern folgen hieß. Das Donnern der Triebwerke bei der Schubumkehr war auch zu Alfred Ross in die Black Box durchgedrungen. «Wohin entführst du mich, meine Anatevka?» lallte der Hauptkommissar wie von einer schweren Narkose betäubt im Aufwachstadium. Er hörte Nadias warme Stimme: «Ich bin nicht deine Anatevka, Eike alias Alfred! Ich bin Nadia Shirayuki, aber das kannst du

dir wahrscheinlich in deinem Zustand nicht merken. Und ich habe mit dieser Sache nichts zu tun, was schlimmer ist, als eine Entführung. Aber du hörst ja nicht auf mich.» In der Tat hörte Ross sie nicht mehr, weil er wieder weggetreten war.

Seine Nase schmerzte so als habe er einen Felsklumpen mitten im Gesicht. Selbst in sein Gesichtsfeld warf die Nase einen leichten Grauschleier. Und so saß Uri Nachtigall in seinem Zimmer, schaute nachdenklich aus dem Fenster auf den Garten und fragte sich, was sich in seinem Leben nun mehr abspielte. Sein schöner Babybenz war mit Motorschaden in der Werkstatt, er freiwillig und aus Neugier in einem Sanatorium zweimal zusammengeschlagen von einem brutalen Kommissar, von dem er gar nicht wusste, was er von ihm wollte. Er musste auch an die sympathische Taxifahrerin denken, die ihn in das Sanatorium zurückgefahren hatte. Aber es waren keine bestimmten Gedanken, die er mit ihr verband. Er brauchte nicht viel zum Arbeiten. In heutigen Zeiten passte alles in einen einzigen Rucksack, auf zwei, drei Festplatten und in ein ThinkPad. Vieles von seinen alten Habseligkeiten hatte er im Keller des Theaters eingelagert, als dessen „Hausphilosoph“ er fungierte. «Wenn das Team mich vermisst hätte, hätten sich die Kollegen ja melden können», ging es ihm durch den Kopf. So wichtig schien seine Anwesenheit im Theater nun nicht zu sein. Er seufzte tief, während ihm draußen im Garten ein Jäger mit Jagdhunden auffiel. Zugleich erklang in der Ferne eine Violine.

Intermezzi

Ach, lieber Graf, so bin ich. Fange etwas an zu erzählen, komme von Hölzchen auf Stöckchen und verliere mich im Dickicht des Gehölzes im magischen Wald der Phantasie und vergesse, was ich Ihnen eigentlich sagen wollte: @Graf_Otto

Weshalb ich Ihnen von dem Drama, das ich mal schreiben wollte, überhaupt anfing zu erzählen, war Ihre Anregung, dass es ja auch noch andre kluge Ikonen wie: Adam Riese,..oder Leonardo Da vinci z.Bsp. gibt. Ja, das sehe ich eigentlich genau so. Daher wollte ich den besagten Hermes im Auftrag des Herakles in Sachen Seelenrettung des geschundenen Prometheus in das Apeiron schicken. Das Apeiron ist nach der Ansicht des Philosophen Anaximander von Milet «Etwas, das Grenzen hat, dessen Grenzen man aber nicht erkennen kann». Und in diesem Apeiron sollten die Seelen all jener Größen anzutreffen sein, die Sie so weise angesprochen haben. Und schon sehen Sie, dass dieses Projekt in einem Drama nicht zu realisieren ist und selbst zu einem Drama wird. Da ist das Scheitern eines jungen Schriftstellers, der ich einst war, tragisch vorherzusehen. So rolle ich nun meinen Fels Sisyphos gleich durch den ask.fm-Garten der gestellten und ungestellten Fragen und freue mich auf den nächsten Frühling im ewigen Wiederkehr des Gleichen :)

Schön, dass Sie den Winterdienst hinter sich gebracht haben. Ihr Haus mit Ofen (Kachelofen?) ist sicher sehr gemütlich. Ich wünsche Ihnen Wohlbefinden beim Schreiben Ihrer Bände, ob nun über Sokrates oder andere phantastische Figuren.

Na dann, danke :D Ich bin gespannt ;) Zunächst hatte ich bedenken, folgen zu können. Es sind ja doch schon einige Folgen zusammengekommen. Aber das scheint kein Problem zu sein!

Pseudonym

Bevor ich dir und allen Interessierten, von denen es nicht allzu viele geben dürfte, die nächste Folge präsentiere, die die 277. Folge sein wird, muss ich der Verständlichkeit halber auf einen Umstand hinweisen und unsere kleine ask-Korrespondenz preisgeben, die du fein säuberlich von deinem Profil gelöscht hast. Ich nehme an, du tust das aus poetisch-hygienischen Gründen, möchtest ein repräsentatives und in sich schlüssiges Profil haben, was harmonisch ist und dein Lebensgefühl wie Weltbild präsentiert. Das ist sehr löblich. Schade nur, dass unsere Korrespondenz für dich gerade mal so wichtig war, dass du sie nach wenigen Minuten gelöscht und damit ins Nirvana geschickt hast:

http://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/140247798242

http://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/140247841506

http://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/140247970786

Aber ich bin ein Archivar der Worte, was zu meiner Profession und Passion gehört. Daher ist das Verlorene nicht verloren und Nirvana nicht mehr als eine nette Musikgruppe ;)

Sollen wir nicht die Geschichte, die sich hinter deinem Eintritt in den SOKRATES-Roman verbirgt, nicht allen erzählen? Es beginnt jedenfalls mit der Beichte einer Anonyma…

Das hat nichts mit Wichtigkeit zu tun, sondern damit, dass ich fast jede Unterhaltung wieder lösche. Ich sehe ask nun mal nicht als Chat. Wäre mir der Austausch mit dir jedoch egal, würde ich ihn nicht eingehen. Also nicht gekränkt fühlen!

Pseudonym

Oh, nein! Ich bin nicht gekränkt. Es war die literarische Zicke, die sich beschwert hat :) Denn manches im Chat kann durchaus Literatur sein - in diesem Glauben habe ich Folgendes aufbewahrt:

Ha, ha, du hast mit deinem Like der Anonyma, die du sicher nicht warst^^ http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/142129038777 die Absolution versaut! Uri Bülbül

Ich wollte Flügel! :P Und wehe die wachsen mir nicht durch deine Absolution!

Natürlich wachsen dir keine Flügel! Du warst ja auch nicht diejenige, die die Beichte abgelegt hat. Du kannst froh sein, wenn ich dir kein Hinkebein mit Pferdefuß andichte ^^ Uri Bülbül

Aber da stand "Alle meine Entchen" trällern. Ergo – Flügel! Kann ich alternativ nicht was anderes beichten?

Liebes Pseudonym, Zickerei ist ein peccatum mortiferum ^^ Denk dir nur: du hättest auch einen anderen und für mich wahrhaft überraschenden Zeitpunkt für deine Beichte in Betracht ziehen können. Ich fasse dein Gezicke als Täuschungsmanöver auf und vergebe dir :))) Uri Bülbül

Sehr großzügig.
Was nützt es, wann anders zu beichten, wenn man später längst unter der Last seiner Sünden zusammengebrochen ist?

Ganz Unrecht hast aber nicht. Du wärst der falsche Ansprechpartner ;)

Gute Nacht!

Uri: Ich bin der Einzige, der beunfugt ist, inexistente Sünden abzunehmen und Absolutionen zu erteilen! Zur Strafe kommst du in eine SOKRATES-Folge und findest darin deine Verewigung. Gute Nacht

Und so nimmt die Geschichte ihren Lauf...

Folge 277

Also das finde ich süß :D Sei aber nicht zu bös mit mir!

Pseudonym

Ach liebe @Gehirn_Zelle, zu keinem Zeitpunkt der Werkgeschichte war SOKRATES eine Strafexpedition gegen unliebsam gewordene Menschen und Freunde, sondern immer der Versuch, die Grenze zwischen Fiktion und Realität zu öffnen und Traum, Phantasie, Fiktion, Philosophie umgarnt von Geschichten in eine literarische Symphonie einzufügen.

Diese Zeilen waren Uri Bülbül schon zig mal durch den Kopf gegangen, hatten diverse Verbalkleider angezogen und hatten sich einem ritterlichen Troubadour auf die Zunge gelegt, damit er sie unter dem Fenster einer angebeteten Edeldame vortrüge. Es war ein Teil der höfischen Kunst und Uri Bülbül, der immer wieder auch an seinen Avatar im SOKRATES-Roman dachte, wie er in der Psycho-Villa in seinem Zimmer saß, aus dem Fenster schaute und an seinem Thinkpad die Studien zur Paradiesologie betrieb, las zur Zeit „Hamlet oder Die lange Nacht nimmt ein Ende“ von Alfred Döblin, dessen Kosmologie er gerne in seinen Roman einfließen lassen wollte, und ließ sich davon zu diesen Metaphern inspirieren. Warum sollte er nicht ein Troubadour sein und Pseudonym @Gehirn_Zelle die verheiratete Edeldame, Mutter von zwei Kindern,

glücklich an der Seite ihres Mannes und doch umschmeichelt von der epischen Poesie eines alternden Narren, in seinen Roman als die Assistentin des deutschen Militärattachés in Marokko einfügen, die Philomena am Casablanca-Airport in Empfang nehmen und in die Botschaft nach Rabat in die marokkanische Hauptstadt begleiten sollte. Es war ein durchaus heikler diplomatischer Auftrag, den sie da von ihrem Chef erhalten hatte; denn es war klar, dass Philomena im hohen Regierungsauftrag unterwegs war und nun von ihrem Auftrag abgezogen werden sollte, ohne großen Unwillen zu erzeugen. Denn unwillige Agenten können sehr heftige Eigendynamiken entwickeln und leise abzuwickelnde Regierungsgeschäfte wie Sand im Getriebe empfindlich stören. Diese Störung zu vermeiden und den Sandkorn aus dem Räderwerk zu pusten, oblag nun @Gehirn_Zelle :)

So schlüpfte sie in die Rolle der Assistentin des Militärattachés in Rabat und ließ sich im gepanzerten Mercedes der Botschaft zu Casablanca-Airport kutschieren, wo ein ziviler Airbus der Luxusklasse gelandet war und dessen Piloten sich darüber nicht so sehr wunderten, dass der Lotsenwagen die Maschine auf einen abgelegenen Parkplatz führte, wo sie von Uniformierten mit Maschinenpistolen im Anschlag umstellt wurde. Über Funk war den Piloten mitgeteilt worden, sie sollten die Türen geschlossen lassen und auf weitere Anweisungen warten. So begann die Geduldsprobe, die damit enden sollte, dass der besagte Mercedes mit @Gehirn_Zelle darin vorfuhr. Die beiden Passagiere im Airbus ließen es sich einfach gut gehen. Luisa warf zwischendurch zufällig einen Blick aus dem Fenster und rief: «Wow! Schatz, schau mal raus! Da ist ein Riesenaufgebot!» Adonis schmunzelte über die vertraute und souveräne Anrede, die das junge, verführte Ding an ihn richtete: «Ja, Liebes. Sie sorgen für unsere Sicherheit!»

Folge 278

Vergessen wir Lara und Betti in der Psycho-Villa nicht und vergessen wir auch nicht Basti @Maulwurfkuchen im Hattinger Wald in der schiefen Hütte bei Viktor. Erst aber wird sich der Käptn von Philomena verabschieden müssen. SOKRATES Folge 278:

25. Januar 2017

Nun hieß es warten. Für die Piloten herrschte so etwas wie Normalität, da der Tankwagen vorfuhr, um die Maschine vollzutanken. Sie schwiegen im Cockpit, bis der Käptn sich aus seinem Sitz erhob. Er hatte unbändige Lust, sich noch einmal mit Philomena zu unterhalten. Er wollte sie näher kennenlernen, er wollte erfahren, wo sie wohnte und ob es nicht eine Möglichkeit gab, dass sie sich wiedersahen. Philomena schrieb auf ihrem Smartphone bereits ihren Bericht. Bevor sie das Flugzeug verlassen musste, wollte sie ihn unbedingt absetzen. Dann wäre er unwiderrufbar im Äther. Sie hatte auch einen Freund im Innenausschuss des Bundestages. Sie wollte ihm auf jeden Fall auch eine Kopie des Berichts zukommen lassen. Sie musste sich absichern – das war klar. Denn jene Mächte, die diesen Narrat unterstützten, waren mit Sicherheit nicht auf ihrer Seite. «Nötigung, Prostitution einer Minderjährigen und vergleichbare Delikte scheiden nach meiner Einschätzung aus; Luisa Metzger begab sich völlig freiwillig und ohne jeden Zwang in das Verhältnis mit Marcellus Adonis Narrat. Allerdings bleibt zu prüfen und zu begutachten, ob MAN nicht eine Schutzbefohlene mißbraucht hat. Luisa Metzger befindet sich aufgrund des Todes ihres Vaters und des Unfalls ihrer Schwester und insbesondere aufgrund der Umstände des väterlichen Todes durch die Hand der eigenen Schwester in einer besonderen Stresssituation und dadurch bedingt in einem besonders schützenswerten und hilfsbedürftigen Zustand. Diesen nutzt MAN

bewusst aus.» Ein Schatten, der sich ihr unbemerkt genähert hatte, ließ sie aufsehen. «Käptn!» «Entschuldigen Sie, ich wollte Sie nicht stören.» Philomena schüttelte mit einem herzlichen Blick in den Augen den Kopf: «Sie stören nicht. Warten Sie! Ich schicke noch kurz meinen Bericht ab!» Kaum aber hatte Philomenas Bericht ihr Smartphone verlassen, war er auch schon vom ewigen Nichts des Datennirvana verschluckt.

«Lass uns erst mittagessen, dann können wir immer noch spazierengehen», sagte Lara in einem lieblichen Ton, unter und zwischen dessen Wellen allein ihre Mutter eine leichte Gereiztheit ihrer hungrigen Tochter erkennen konnte. Die übernächste Stufe einer mies gelaunten und quängelnden Lara hatte auch nur Betti vor Augen. Ein Uri Nachtigall konnte das nicht erkennen; und ein Basti @Maulwurfkuchen erst recht nicht. Warum dachte Betti nur an diese beiden? Und warum wollte sie so dringend mit ihnen und mit Schwester Maja reden? Hatte Maja nicht klar und deutlich gesagt, dass Lara nichts fehlte und dass man sich auch um Basti keine Sorgen machen musste? Lara genügte das. Warum auch nicht? Aber ein Spaziergang ohne Fotoausbeute – was sollte das sein? Sie fotografierte im Zimmer herum und fotografierte aus dem Fenster, um ihre Geräte und Speicherkarten zu testen. Sowohl auf ihrem Handy als auch in der Spiegelreflexkamera schien alles in Ordnung zu sein. Sie speicherte die Fotos ab und Lara konnte sie immer wieder und so oft sie wollte aufrufen.

Folge 279

Wer glaubt, dass mir nach Lachen und Scherzen ist, sieht mich nicht. SOKRATES, des kafkASKen Fortsetzungsromans 279. Folge:

29. Januar 2017

Plötzlich spürte sie einen sehr schmerzhaften kurzen Stich am Hals, als hätte sie eine Wespe gestochen. Unwillkürlich fasste sie sich an die schmerzende Stelle. Betti war zwar mit ihren Kleidern und dem Anziehen beschäftigt. Aber Laras unwillkürlich hektischer Griff an ihren Hals entging ihrem aufmerksamen Mutterblick nicht. Sie wollte spontan sofort zu Lara, aber irgendetwas in ihr hielt sie zurück. Es erschien ihr angebracht, die Tochter zu beobachten, als sie mit Fragen und Fürsorge zu bedrängen. Lara hatte das Gefühl, etwas geträumt zu haben. Aber sie hatte ihren Traum komplett vergessen. Überhaupt hatte sie so einiges komplett vergessen und je mehr sie angestrengt versuchte, diesen vergessenen Erinnerungen auf die Spur zu kommen, desto mehr entzogen sie sich ihrem Bewusstsein, was sie sehr ärgerte. Keine Photos, keine Anhaltspunkte, nur die Aussage ihrer Mutter, dass sie etwa 20 Stunden verschwunden war. Ein kleiner Spaziergang mit Basti nach dem Mittagessen, hatte sich in der Realität ihrer Mutter zu zwanzig Stunden ausgedehnt. Stunden, in denen Betti so manches durchlebt hatte. Stunden, die für Lara gar nicht existierten. Einwenig machte Lara das wütend, aber sie besänftigte ihre Wut mit Gleichgültigkeit. Endlich war ihre Mutter so weit, und sie konnten sich auf den Weg in den Speisesaal machen.

In Casablanca-Airport kam der Mercedes der Botschaft an. Im gepanzerten Wagen Pseudonym @Gehirn_Zelle mit dem an Anselm Vogt angelehnten definitorischen Motto, dass das Gehirn ein aus grauen Zellen bestehndes Gefängnis des Geistes sei. Hätte die Assistentin des

Militärattachés die Möglichkeit, sich mit Viktor Frankenstein zu unterhalten, wie es Basti hatte, wäre sie sicher mit bohrenden Fragen des Anthropologen und Mediziners nach dem Wesen des Geistes konfrontiert worden. Pseudonym war eine sehr poetische Seele; doch bei aller Poesie war auch ihr scharfer Verstand mit der äußerst scharfsinnigen Logik nicht zu verachten. Ihr Chef wusste, dass sie nicht zu überschätzen war und mit den schwierigsten Aufgaben betraut werden konnte. So wusste er den Auftrag, den er aus der Hardthöhe erhalten hatte in sicheren Händen. Philomena von einem Auftrag abzuziehen, war schon äußerst heikel, und es bedurfte einer gehörigen Portion sensibler Intuition, die Lage in der Sondermaschine des Verteidigungsministeriums abzuschätzen und ebenfalls, ohne viel Aufhebens die Piloten der Luftwaffe zu suspendieren. Ein anderes Team stand im Terminal schon zur Übernahme bereit und wartete nur auf eine Nachricht aus der bereits vollgetankten Maschine. Und im Cockpit wartete ungeduldig der Kopilot, während sein Käptn sich im Küchenraum mit Philomena unterhielt. Vom Tower kam die Anweisung, die Tür zu öffnen und die Gesandte der Botschaft an Bord zu lassen, was der Kopilot über die Sprechanlage an die noch Flugbegleiterin weitergab. Zugleich konnte er sehen, wie eine Treppe an die vordere Tür herangefahren wurde. «Ich muss», sagte Philomena.

Folge 280

Vielen herzlichen Dank für Pseudonyms @Gehirn_Zelle Auftritt im SOKRATES-Roman. Es ist die Begegnung zweier wunderbarer Frauen.

29. Januar 2017

Der Fahrer der Limousine rührte sich nicht. Pseudonym öffnete die Tür selbst, grüßte während sie die Treppen empor stieg mit einem nicht unfreundlichen kurzen, knappen Kopfnicken. «Philomena @Phinaphilo?» Das knappe Kopfnicken wurde nun erwidert. Die beiden Frauen standen einander gegenüber. Pseudonym gab ihr die Hand. «Ich habe den Auftrag, Sie in die Botschaft nach Rabat zu begleiten für neue Instruktionen und Aufgaben.» Sie hatten das Flugzeug betreten. «Ich hole meine Tasche», sagte Philomena, während Pseudonym einen Blick ins Cockpit warf, wo der Kopilot sie kühl musterte. Überrascht sah die Assistentin des Militärattachés, wie hinter Philomena der Käptn aus der Teeküche kam. Warum konnte sie intuitiv das Gefühl nicht loswerden, dass sich die beiden umarmt hatten? Das gehörte nicht in den Bericht. Aber @Gehirn_Zelle ging durch den Kopf, was sie unlängst geschrieben hatte: «Schnee gleich fielen Worte nieder. Doch sie bedeckten nichts, sie schillerten, tanzten, belebten. Küsse des Himmels, die zurück ins Leben führten. »[1] Manchmal mochte sie ihre eigene poetische Ader nicht. Denn dadurch wurde nicht nur etwas ausgedrückt, was in ihr war; der Ausdruck spiegelte den Schmerz noch einmal, so dass eine Empfindung, eine Intuition, ein Hauch von Ahnung, doppelt Weh tat! Pseudonym ging auf den Käptn zu, ohne zu verhehlen, dass unabhängig davon, wie sympathisch sie ihn fand, sie ihre Aufgabe zu erfüllen sich fest entschlossen hatte. «Käptn, hier ihr Marschbefehl! Sie verlassen mit Ihrem Kopiloten die Maschine, haben 24 Stunden freien Aufenthalt in Casablanca und fliegen morgen zurück nach Ramstein! Ihnen wird der Jet

morgen hier wieder übergeben.» Reglos wartete er auf weitere Anweisungen. Pseudonym aber hielt ihm lediglich einen versiegelten Briefumschlag hin. «Küsse des Himmels, die zurück ins Leben führen». Sie wandte sich ab von ihm. Was rührte sie in diesem Moment in diesem Flugzeug? Sie musste an die Luft. Philomena stand schon auf der Gangway. Als sie Pseudonyms Kommen bemerkte, setzte sie, ohne einen Blick zurück ihren Weg nach unten fort. Die Frauen stiegen ins Auto. «Manchmal ist ein Auftrag ein Geschenk, nicht wahr?» sagte Pseudonym in die schon seit Minuten drückende Stille. «Manchmal ist selbst der Schmerz ein Geschenk», erwiderte Philomena. «Was bedeutet Schenken für dich? Hast du „Richtlinien“, in denen du dich dabei bewegst? Wo liegen deine Grenzen?»[25] fragte sich @Gehirn_Zelle leise, nein, stumm in sich hinein. So schnell würde diese Frage sie nicht loslassen. Und selbst wenn sie die Frage auf dem ask-Forum an ihre Verfolgten hinaus schickte und selbst, wenn jemand ihr die Frage wieder zurückgab, sie würde nicht verschwinden. «Bist du schon mal jemandem begegnet – ich meine wirklich begegnet? - Zwei Parallelen seid ihr, die sich im Unendlichen schneiden; einmal an einem Punkt und sich wirklich sehen, tief ineinander schauen können, einander erkennen und lieben und verlieren?» Klang nach @Klugdiarrhoe!

25 http://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/140366601186

Folge 281

Auf dem Rückweg in die Stadt trifft am Wegesrand Hoffmann auf Nadia; er nimmt sie mit, starrt auf ihre Beine in schwarzen Nylons; sie spricht ihn darauf an: «Möchten Sie mal anfassen?» SOKRATES Folge 281:

3. Februar 2017

Finsternis und in der Ferne die Violine. Immer dieselbe Melodie. Das konnte nicht sein. Das war unwirklich, das war ein Albtraum. Und da war die Stimme, deren Wärme er mochte, selbst dann, wenn sie wahrlich nichts Freundliches zu sagen hatte: «Du mieser Vergewaltiger! Du Schuft!» «Nein, das ist nicht wahr. Ich... ich...» «Ja, du... du... du... Was ist mit dir?» Er konnte keinen klaren Gedanken fassen, verlor ständig den Faden, kam bevor er einen Satz denken konnte, auf hunderte Ideen – wilde Bilder schoben sich zwischen Subjekt und Prädikat. Was war mit ihm? Er streckte seine Hand in die Finsternis, weil er das Gefühl hatte, er könnte sie fast berühren, so nah war die Stimme ihm oder Johanna? Er tastete blind und beührte natürlich niemanden. Die Stimme war nur in seinem Kopf, auch wenn sie nicht dahin gehörte. Wie sollte sie in seinen Kopf gekommen sein? Er hatte das Gefühl, neben Johanna zu liegen. «Jawohl, Herr Ministerialdirigent», stammelte er. Das Wort „Ministerialdirigent“ zu buchstabieren, dauerte so lange wie einen Roman zu schreiben. Die Silben lösten sich in geschwollenem Gelalle auf. Seine Zunge war träge, sein Gaumen wüstentrocken. «Durst!» The fiedler on the roof! Menschen zogen an brennenden Häusern vorbei. «Trink nichts mehr von diesem Wasser! Du wirst dich noch umbringen!» Die Fee im schwarzen Kleid, mit schwarzer Strumpfhose und schwarzen Schuhen – schwarzen Haaren und schwarzen Augen... wie sollte er sie in der Finsternis sehen können? Und woher wusste er, dass sie es war, die so warnend und vorwurfsvoll zu ihm sprach? Er träumte von ihren kräftigen,

schönen Lippen, von ihrem Mund. Nur er konnte so zu ihm sprechen. «Du halluzinierst», sagte sie milde, fast schon etwas mitleidig. «Darf ich hoffen?» lallte er. «Ja, ja, man sagt: die Hoffnung stirbt zuletzt. Sagt man das nicht so?» Gott, konnten Menschen langweilig sein!

Auf dem Rückweg in die Stadt traf am Wegesrand Hoffmann auf Nadia; er war spät dran, hatte es eilig, wenn er die Richterin nicht allzu lange warten lassen wollte. Da sah er eine Frau mit einer roten Baskenmütze den Waldweg entlang schlendern. Sie drehte sich langsam um, als sie den Wagen hörte und streckte den Daumen raus. Der Kommissar bremste sofort. «Nehmen Sie mich ein Stück mit, Herr Kommissar?» «Ja, sehr gerne, steigen Sie ein. Wohin möchten Sie?» Als sie neben ihm im Auto saß und sie anfuhren, starrte Hoffmann auf ihre Beine in schwarzen Nylons, was ihr nicht entging; «Möchten Sie mal anfassen?» «Oh, nein, nein. Bitte entschuldigen Sie. Schlimm genug, dass ich meine Blicke nicht unter Kontrolle hatte. Ich möchte Sie auf gar keinen Fall belästigen.» Hätte er etwas anderes gesagt und anders reagiert, wäre dies sein Todesurteil gewesen und Nadia hätte ihn an einem Herzinfarkt augenblicklich sterben lassen. «Ich möchte in der Stadt eine Freundin besuchen. Sie liegt im Krankenhaus auf der Intensivstation.» «Woher wussten Sie, dass ich Kommisar bin? Hat sich das so schnell herumgesprochen im Hattinger Wald?»

Folge 282

Was geht denn da ab, Herr Kommissar? SOKRATES Folge 282:

5. Februar 2017

«Ich habe in der Villa erfahren, dass Sie Lara und Basti gesucht haben. Lara ist wieder aufgetaucht, und Sie haben die Suche scheinbar abgebrochen. Oder haben Sie Basti auch schon gefunden?» «Schwester Maja...» «Schwester Maja!» «...Schwester Maja jedenfalls ist der Meinung, dass Basti häufiger solche Ausflüge macht und sicher nicht als vermisst zu melden ist. Aber mein Freund Friedhelm Förster...» «Ja?» «Und Sie? Darf ich Ihren Namen erfahren?» «Aber ja, sehr gerne. Ich heiße Nadia.» «Was hat Ihre Freundin, wenn ich fragen darf.» «Sie hatte auf dieser Strecke hier einen Verkehrsunfall. Sehen Sie dort! Da vorne ist die Stelle.» «Kommissarin Metzger ist eine Freundin von Ihnen?!» «Schauen Sie nach vorne, Herr Kommisar! Sie fahren zwar nicht so schnell, aber Sie sollten dennoch achtsam sein.» «Was haben Sie hier so allein im Wald gemacht? Wohnen Sie hier in der Nähe?» «Sie meinen, ob ich Patientin in der Villa bin?» «Sind Sie es denn?» «Darf das mein Geheimnis bleiben?» «Sehr gerne, wenn Sie es mit mir teilen!» «Werden Sie auch mal ein persönliches Geheimnis mit mir teilen? Dann können wir Freunde werden.» «Wir wären sehr ungleiche Freunde. Verzeihen Sie meine Neugier. Aber sie gehört zu meinem Beruf. Ich hätte so gerne gewusst, wo Sie die Kollegin Metzger kennengelernt haben.» «Nicht in der Villa! Diesbezüglich kann ich Ihnen leider nicht weiterhelfen, Herr Kommissar.» «Sehr schade, aber seien Sie versichert, es ist mir dennoch eine große Freude, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben!» «Flirten Sie etwa mit mir, Herr Kommissar?» «Ich...» «Oh, Sie werden ja rot! Ich lernte Johanna in Antonios Restaurant kennen. Ich esse gelegentlich dort. Er hat eine sehr gute vegane Küche; auch wenn ich ihm verüble, dass er

nicht ausschließlich vegan kocht. Johanna sprach mich einmal auf mein Essen an; so kamen wir ins Gespräch und freundeten uns an. Zufrieden?» «Vielen herzlichen Dank, Nadia. Sie sind überaus freundlich! Kennen Sie auch Luisa, Johannas Schwester?» «Nein, ich wusste nicht, dass Johanna eine Schwester hat. Sie können mich dort an der Bushaltestelle raus lassen. Von da aus nehme ich den Bus ins Krankenhaus. Vielen Dank, Herr Kommisar.» «Ich kann Sie auch ins Krankenhaus fahren, ist mir ein Vergnügen!» «Nein, danke, Herr Kommissar, Sie sollten zu Ihrer Verabredung mit der Frau Richterin nicht zu spät kommen – und schon gar nicht meinetwegen. Hier trennen sich unsere Wege, Herr Kommissar.» «Ich... ich würde mich gerne noch einmal mit Ihnen unterhalten, kann ich Ihre Telefonnummer haben?» Sie schüttelte den Kopf. «Wenn ich mich mit Ihnen unterhalten will, melde ich mich bei Ihnen, Herr Kommissar.» Damit ließ Nadia den verblüfften Hoffmann völlig übertölpelt in seinem Auto sitzen. Fast eine halbe Stunde kam er schwitzend und keuchend zu spät zu seinem Rendezvous mit der Richterin, die schon den Annäherungsversuch des lästigen Investigators abgeschmettert hatte: «Darf ich mich zu Ihnen setzen, Frau Richterin?» «Nein, ich warte auf meinen Mann!»

Folge 283

Der eine Kommissar sitzt in einer Blackbox und es geht ihm alles andere als gut; der andere hat eine Seite, die man ihm nicht zugetraut hatte. Der Detektiv ist perplex, obwohl der wahre Grund, um die Kinnlade fallen zu lassen, noch aussteht. SOKRATES Folge 283:

8. Februar 2017

Susanna Kyrill war die beste ihres Jahrgangs im Abitur, im Studium, im Referendariat. So konte sie die jüngste Amtsrichterin der Republik werden, ohne dass es irgendjemanden verwunderte, der sie kannte. Wie die Sonne Butter zum schmelzen brachte, so schmolzen vor ihren funkelnden, meist freundlich schauenden Augen die Probleme, Fragen; Knoten lösten sich, wo Berge von Unmöglichkeiten sich auftürmten, taten sich plötzlich Wege und Pfade auf. Antonio staunte, dass sie wie selbstverständlich aufstand, um den dicken, behäbigen Mann zu begrüßen, der gerade das Lokal betreten hatte und kurz suchend sich umsah, bis er sie entdeckte. Er kam auf den Tisch zu, an dem die Richterin platz genommen hatte, sie streichelte vertraut seine Wange, küsste ihm zärtlich auf den Mund. Als beide wieder saßen; er war um den Tisch gegangen und hatte höflich ihren Stuhl zurecht gerückt, fragte sie ihn ganz vertraut und selbstverständlich: «Was hast du erlebt? Ist dir jemand begegnet?» Antonio stand leider zu weit weg, um den Inhalt des Gesprächs zwischen der schönen Richterin und dem dicken Kommissar akustisch verstehen zu können. Aber die Neugier trieb ihn selbstverständlich servil an den Tisch: «Was darf ich Ihnen bringen, Herr Kommissar?» Hoffmann hatte längst bemerkt, dass Antonio vor Neugier platzte, aber er hatte auch Niklas Hardenberg bemerkt, der etwas debil dreinschaute, weil er mit dieser Szene im Restaurant scheinbar überhaupt nicht gerechnet, sich aber dafür umso mehr Chancen bei der schönen

Richterin ausgerechnet hatte. Aber Hardenberg und Antonio waren im Moment unwichtig für Hoffmann. Er hatte dennoch geschwiegen und sich mit seiner Antwort auf Susannas Frage Zeit gelassen. Wie sollte er dieses Phänomen erklären? Sein Leben wurde langsam aber sicher seit einigen Monaten umgestülpt. Seit er Susanna kennengelernt hatte, war eigentlich nichts mehr wie vorher und langsam aber sicher änderte sich alles – von seinen Blutwerten angefangen bis zu den Menschen, mit denen er es beruflich zu tun hatte. Die kleineren Gewaltverbrechen, die Einbrüche, die Diebstähle, der Raub von Jugendlichen an älteren Menschen begangen, Betrügereien; all die Dinge, die sein Leben gefüllt aber ihn nie erfüllt hatten, zogen sich zurück wie das Meer bei Ebbe. Und ganz andere Dinge kamen zum Vorschein. Er fühlte sich wie auf einer Wattwanderung durch seine Seele. Etwas Bedrohliches, was er nicht zu befahren wusste, wie das Meer, worin er zu ertrinken drohte, zog sich etwas aus seinem Leben und legte den Bodensatz frei, eröffnete eine ganz neue Landschaft; zwar alles Grau in Grau, aber doch in der Vielfalt bunt. Und nun geschahen auch sonderbare Dinge, kleinere Wunder, bei denen man nicht umhin kam, verwundert zu sein, aber die einen nicht ängstigten. Vielleicht war Susanna Kyrill, die schöne Richterin, ja eine Märchenfee. Vielleicht aber auch eine Hexe und vielleicht hatte sie mit alldem nichts zu tun. Wer wusste das schon?

Folge 284:

Nachdem Uri Bülbül aus dem Gehölz in seine Kulturlaube zurückgekehrt war, setzte er sich bei Einbruch der Dunkelheit an sein ThinkPad. Die SOKRATES-Figuren warteten schon auf ihn und sein Avatar nachdenklich und angeschlagen auf seinem Zimmer. Folge 284:

12. Februar 2017

Auf ihn ging er aber gar nicht ein in dieser Folge:

Nun war aber auf dem Weg zu Antonios Restaurant aus dem Hattinger Wald in die Stadt, noch auf dem Waldweg, eine andere Fee aufgetaucht, eine verwunderliche junge Dame mit schwarzen langen Haaren und dunklen Augen unter kräftigen Augenbrauen, die ihr ein ganz charakteristisches Aussehen verliehen, eine Fee, die ganz anders aussah als Susanna, die blond war und funkelnde blaue Augen und eine sommersprossige Nase besaß. Aber beide Frauen stellten Hoffmann vor dieselbe Frage: «Bin ich der Einzige, der uninformiert durch die Welt tappt?» Antonio bekam auch nicht mehr als eine Bestellung mit: zweimal den großen Salatteller des Hauses und eine Karaffe Rotwein, zwei Flaschen Wasser. Ein Korb mit Ciabatta und ein «danke, das war's!»

@derherbstinmir und @liebeanalle kamen in den Speisesaal. An ihrem gewohnten Tisch saß niemand. Uri Nachtigall war nicht da, Basti @Maulwurfkuchen fehlte, mit Marcellus Adonis Narrat hatten sie ohnehin nicht gerechnet. An einem anderen kleineren Tisch saß wieder Ben @Gedankenkammer allein, löffelte gedankenverloren seine Suppe und las gleichzeitig aufmerksam in einem Buch. Er nahm keine Notiz von Mutter und Tochter, die den Saal betraten und erst einmal suchend um sich sahen. Nein, sie fühlten sich beide nicht so recht wohl in der Villa.

Eine unaussprechlich komische Atmosphäre drückte auf ihre Stimmung. «Wie es wohl, Luisas Schwester geht?» fragte Betti @liebeanalle. Lara sah sie zwar mit ihren großen strahlenden Augen an, aber ein großartiges Interesse stand nicht dahinter. Sie hatte großen Hunger und freute sich erst einmal einfach nur auf das Essen.

Indes hatte Ben seine Suppe ganz in seine Lektüre vertieft schon ausgelöffelt. Der große Aufklärer, der von der «selbstverschuldeten Unmündigkeit» sprach und dass die Aufklärung die Befreiung davon sein sollte, wobei man sich durchaus mal fragen konnte, ob es eine Selbstbefreiung sein musste oder von einem anderen vollzogen werden konnte, berief sich, soweit @Gedankenkammer es beurteilen konnte, auf die Newtonsche Mechanik. «Kerzenlichtaufklärung vor dem Zeitalter der Elektrizität», hatte Uri Nachtigall das in seinem Buch «Paradiesologie» genannt. «Ich habe nichts gegen Aufklärung, sofern sie pragmatisch vorgeht und die eigenen Grenzen erkennt oder zumindest apeironal mitdenkt», hatte er in der Paradiesologie gelesen. «In der Moderne verklärt sich die Aufklärung selbst zum Mythos. Sie wird zur dogmatischen Arroganz des Besserwissens und des Verteufelns, was nicht in bekannte und vertraute Wissenschemata passt.» Kants Geisterseher-Auseinandersetzung hatte eine gehörige Portion davon. Apropos Paradiesologie wo steckte Uri Nachtigall. Dieser plötzlichen Eingebung folgend hob Ben seinen Kopf vom Buch und Suppenteller hoch, um sich umzusehen. Dabei trafen sich kurz seine und Laras Blicke. Schnell senkten beide die Köpfe. Ihrer Mutter entging auch das nicht. Vorwurfsvoll runzelte sie die Stirn.

Folge 285

Wenn @Gedankenkammer auf Lara @derherbstinmir und ihre Mutter @liebeanalle trifft, aber seine Gedanken in einem philosophischen Sumpf stecken... SOKRATES Folge 285:

15. Februar 2017

«Ich gestehe, daß ich sehr geneigt sei, das Dasein immaterieller Naturen in der Welt zu behaupten und meine Seele selbst in die Klasse dieser Wesen zu versetzen. Alsdann aber, wie geheimnißvoll wird nicht die Gemeinschaft zwischen einem Geiste und einem Körper?» «Shakespeares Hamlet hatte mehr begriffen als Kant, als er sagte: „Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als eure Schulweisheit sich's träumen lässt!“ Kant dogmatisiert die Schulweisheit der Mechanik, dass zwei Körper nie denselben Raum einnehmen können. Descartes beispielsweise versuchte wenigstens neben der ausgedehnten Substanz eine weitere nicht ausgedehnte Substanz als Kategorie zuzulassen. Er nannte es die denkende Substanz. Das löste zwar das Problem nicht, wie die nicht ausgedehnte auf die ausgedehnte Substanz einwirken könne, aber immerhin gab es zwei substantielle Seinsarten. Kant macht in „Träume eines Geistersehers“ einen philosophischen Schritt, der so fehlerhaft ist, dass man es von einem Philosophen seiner Größe nicht erwartet hätte: er versucht mit physikalischen Gesetzen nicht physikalische Phänomene zu erklären. Später erweitert die Physik ihre Grenzen von sich aus, weil sie sich mit thermodynamischen und quantenphysikalischen Phänomenen konfrontiert sieht. Kants Physik aber ist reine Mechanik, die Lehre von den Körpern und ihren Bewegungen und Kräften. Man kann auch sagen: Kant versucht mit Machanik Dinge zu erklären, die sich mit Mechanik nicht erklären lassen.» Wieder war @Gedankenkammer drauf und dran sich umzusehen. Aber noch bevor er

seinen Kopf aus den Gedanken erhob, kam ihm Laras Blick in den Sinn, ihre strahlenden Augen und die Schamesröte stieg ihm ins erglühende Gesicht. «Wie hübsch sie ist», dachte er, «eine seltene Rose!» Er musste schon fast vor Anstrengung schwitzen, bei dem Versuch, sich nicht noch einmal nach Lara umzusehen. Sie und ihre Mutter waren nach Benjamin in den Speisesaal gekommen und waren vor ihm schon mit dem Essen fertig und gingen. Für @Gedankenkammer wurde es auch höchste Zeit, auf sein Zimmer zu gehen. Am Nachmittag wollten Doktor Zodiac und Schwester Maja mit ihm sprechen. Aber kaum auf seinem Zimmer steckte Ben wieder mit seinen Gedanken in Kants „Träume eines Geistersehers“ und Uri Nachtigalls „Paradiesologie“ fest: «Aber wie natürlich ist nicht zugleich diese Unbegreiflichkeit, da unsere Begriffe äußerer Handlungen von denen der Materie abgezogen worden und jederzeit mit den Bedingungen des Druckes oder Stoßes verbunden sind, die hier nicht stattfinden? Denn wie sollte wohl eine immaterielle Substanz der Materie im Wege liegen, damit diese in ihrer Bewegung auf einen Geist stoße, und wie können körperliche Dinge Wirkungen auf ein fremdes Wesen ausüben, das ihnen nicht Undurchdringlichkeit entgegen stellt, oder welches sie auf keine Weise hindert, sich in demselben Raume, darin es gegenwärtig ist, zugleich zu befinden?» @Gedankenkammer unterstrich die Worte „wie... eine immaterielle Substanz der Materie im Wege liegen“.

Zwischenbilanz-Intermezzo

Wann gibt es wieder ein[en] Geschichten-Teil, wo es hauptsächlich um Basti geht?

16. Februar 2017

Gute Gelegenheit, sich eine Übersicht über die Handlungsstränge des SOKRATES-Romans zu verschaffen: Nach dem Ausflug mit Basti ist Lara zwar gesund wieder in die Villa zurückgekehrt, aber irgendwie hat sich ihre Stimmung so verändert, dass sie am liebsten abreisen würde. Für Betti, ihre Mutter, hingegen sind noch einige Fragen offen: Wo ist Basti abgeblieben, auch wenn sich Schwester Maja um ihn keine Sorgen zu machen scheint? Was genau ist in der vergangenen Nacht passiert, als Betti ganz verzweifelt ihre Tochter gesucht hat? Und wer genau kann ihre Fragen beantworten? Irgendwie wäre Betti beruhigt, wenn auch Uri Nachtigall sich an der Suche nach Basti und den Antworten auf die Fragen beteiligen würde. Er aber hat sich in sein Zimmer zurückgezogen und grübelt an seinem ThinkPad über andere Dinge.

Jemand, der sich durchaus auch an der Suche nach den Antworten beteiligen und wahrscheinlich sogar viel erfolgreicher sein könnte als Uri Nachtigall, nämlich Ben @Gedankenkammer wird erst gar nicht gefragt, obwohl er, glaube ich, sehr gerne Lara und Betti hilfreich zur Seite stehen würde, wenn er doch nur nicht so schüchtern wäre.

Basti ist bei Viktor in der schiefen Hütte, wo sich unterhalb der Hütte ein ungeahnt großes Labor befindet und wo sich die beiden noch über so manch ein interessantes Thema unterhalten werden, bevor Basti... ja, was eigentlich? Das wird hier nicht verraten. Aber so viel ist sicher: er wird noch lange nicht in die Villa zurückkehren!

Noch jemand wird es mit der Rückkehr schwer haben, wenn sie ihm überhaupt noch einmal gelingt. Jedenfalls schwebt er, das kann man sich denken, in großer Gefahr: Alfred Ross in der Blackbox im Stauraum des Flugzeuges, in dem Luisa und Marcellus Adonis Narrat reisen und das in Casablanca zwischengelandet ist. Die gesamte Crew wird dort ausgetauscht und dann geht die Reise weiter.

Zwei sehr interessante Frauencharaktere begegneten sich am Casablanca-Airport: Pseudonym @Gehirn_Zelle und Philomena @Phinaphilo! Ob das der Beginn einer wunderbaren Freundschaft wird? ;)

Bald wird es auch höchste Zeit für Doktor Theresa Wagner, ihren Dienst auf der Intensivstation des Krankenhauses wieder anzutreten, wo sie zwei Komapatienten liegen hat: einen Mann, von dem bisher nichts erzählt wurde und Johanna Metzger. Hier eröffnet sich aber überhaupt eine weitere große Erzählwelt. Aber greifen wir nicht vor; denn schließlich gibt es ja noch den Hattinger Wald mit all seiner mysteriösen Magie, wo Basti sich aufhält.

Zwischen den Welten pendelt Nadia, sie ist mal da mal dort, eigentlich könnte sie überall und nirgends auftauchen. Wenn sie aber auftaucht, hat das einen triftigen Grund. Zuletzt hatte Kommissar Julius Hoffmann eine Begegnung mit ihr, was sehr leicht hätte übelst ins Auge gehen können. Er hatte womöglich mehr Glück als Verstand, vielleicht aber hat er es seinem freundlichen Gemüt zu verdanken, dass er davon gekommen ist. Niklas wundert sich und wird sich noch viel mehr wundern. Die Romanwelt wächst :)

Folge 286

Ja, einen guten Hermeneuten könnte auch SOKRATES benötigen: Friedhelm Förster, Betti und Lara begegnen sich auf dem Parkplatz hinter der Villa. Lara hat keine Lust auf einen Spaziergang und die Realitäten zwischen ihr und ihrer Mutter verschieben sich. SOKRATES Folge 286:

22. Februar 2017

Lara hatte keine Lust auf einen Spaziergang. Ihr war ganz seltsam bei dem Gedanken, mit ihrer Mutter die Wege abzuschreiten, die sie angeblich oder womöglich mit Basti gegangen sein sollte. Für sie war die Welt in Ordnung, alles fühlte sich normal an. Sie hatte ein Nickerchen auf der Parkbank im Garten in der Nähe des Gartenhäuschens gemacht – und das war's! Bettis Realität und die ihrer Tochter stimmten aber genau an dieser Stelle nicht überein. Betti hatte einen sehr kummervollen Nachmittag, Abend, Nacht hinter sich, war lange auf der Suche nach ihrer Tochter durch den Wald geirrt, war mit einem rasenden Porschefahrer zusammengestoßen, der angeblich ein Kommissar war. Sie hatte ihn überwältigt, sie war ihm entkommen und hatte die Suche nach Lara fortgesetzt. Und schließlich und endlich hatte sie bei Kommissar Hoffmann Gehör und Hilfe gefunden. Das war alles sicher nicht geträumt, während Lara sich fast einwenig störrisch in eine Art Gleichgültigkeit zurückzog. Betti nahm Notiz davon, dass ihre Tochter, die sonst sehr heftig schmollen und mißmutig sein konnte, wenn ihr etwas nicht passte, dieses Mal immerhin kooperierte, wenn sie auch offensichtlich keinen Sinn darin sah. Sie gingen schweigend am Gesindehaus, wo Doktor Zodiac am Fenster stand, und am Parkplatz vorbei, wo Friedhelm Förster seine Spürhunde in seinen Geländewagen lotste, die irgendwie aufgebracht waren und widerspenstig bellten. Lara

beachtete das kaum. Betti aber bog auf den Parkplatz ab. «Ich will Herrn Förster noch einmal danken und auf Wiedersehen sagen!» Innerlich stampfte Lara wütend auf; äußerlich blieb sie gleichgültig und kühl. Sie blieb einfach stehen, ohne ihrer Mutter zu folgen! Und Betti ließ ihre Tochter einfach stehen, um zu dem dicken Mann auf dem Parkplatz am Geländewagen zu gehen. Worüber die beiden sich unterhielten, konnte Lara nicht verstehen und trotzig nahm sie den Standpunkt ein, dass sie das auch nicht interessierte. Aber sie konnte auch nicht davon ablassen, ihre Mutter und den dicken Förster aufmerksam zu beobachten, was ihr selbst äußerst mißfiel. Der Mann schien irgendwie beunruhigt. Es war kein Abschied mit Smalltalk, was sich auf dem Parkplatz abspielte. Lara wurde nun auch etwas unruhig; denn sie wollte eigentlich schnell wieder nach Hause – weg von all diesen Leuten, weg von der Villa, weg von Basti, Schwester Lapidaria, Doktor Zodiac, Uri Nachtigall. Sie wollte wieder in ihre eigene Welt zurück, sie wollte zu ihrer Katze, zu Blumen, zu ihren Fotografien und Büchern. Die Villa gefiel Lara mit einem Schlag nicht mehr. Die Ferien hier waren für sie zu Ende. Sie hatte genug davon! Betti aber schien von dem, was der Dicke auf dem Parkplatz erzählte, ergriffen zu sein, was wiederum Lara gar nicht behagte. «Mama! Kommst du jetzt!» rief sie voller ungeduld und mit kindlichem Trotz über den Platz. Der Förster sah zu ihr herüber; ihre Mutter aber reagierte nicht auf den Ruf. Lara mochte den Blick des Mannes nicht.

Folge 287

Wer Kant kennt, kann nicht kentern, heißt es; was aber wenn die Welt in eine Schieflage geraten ist? SOKRATES Folge 287:

23. Februar 2017

Der Förster hatte etwas Beunruhigendes und die Hunde mit ihrem Gebell gingen Lara auf die Nerven, obwohl sie im Wagen eingesperrt waren. Etwas hatte sie zutiefst beunruhigt. Das mochte Lara ebenfalls nicht. Wieder rief sie voll trotzigen Unmuts: «Mama!» Und wieder blickte sie der Förster kurz an. Betti ließ sich von den Launen ihrer Tochter nicht so schnell aus der Ruhe bringen. Irgendetwas zog Lara magisch auf den Parkplatz; sie war zu neugierig geworden, als dass sie länger hätte im Abseits auf ihre Mutter warten können. Als sie aber bei den beiden ankam, war das Gespräch schon vorbei; der Förster hatte erzählt, was er erzählen wollte und hatte offenbar auch etwas von Betti erfahren, was aber die Spannung in ihm keineswegs gelöst, sondern vielmehr gesteigert hatte. Er sah Lara so an, als wäre sie ein Teil dieser Spannung. Sie erwiderte mit gleichgültiger Kälte seinen Blick, mit betonter Verständnislosigkeit, als wollte sie sagen: «Ich weiß gar nicht, was Sie von mir wollen und warum Sie mich so anstarren!» Mit einem leichten Nicken in Bettis Richtung, wandte er sich von den beiden Frauen ab und seinem Geländewagen mit den bellenden Hunden zu. «Komm, lass uns gehen. Ein paar Schritte durch den Garten in den Wald werden uns gut tun.» «Ja, aber wirklich nur ein paar Schritte», schmollte Lara, «ich habe keine Lust auf eine Wanderung.»

«Es scheint, ein geistiges Wesen sei der Materie innigst gegenwärtig, mit der es verbunden ist, und wirke nicht auf diejenige Kräfte der Elemente, womit diese untereinander in Verhältnissen sind, sondern auf das innere

Principium ihres Zustandes. Denn eine jede Substanz, selbst ein einfaches Element der Materie muß doch irgend eine innere Thätigkeit als den Grund der äußerlichen Wirksamkeit haben, wenn ich gleich nicht anzugeben weiß, worin solche bestehe. [Fußnote]»

Mitten im Text stand in eckigen Klammern das Wort „Fußnote“. Sollte das eine Randbemerkung sein, die an dieser Stelle Immanuel Kant machen zu müssen glaubte? Es war einfach nur aufgeblasene, leidenschaftslose Schreiberei! Zu einer wahrhaft großen Polemik war dieser Mensch nicht in der Lage! Ja, drei Kritiken schreiben – das ging, aber eine leidenschaftliche Polemik gegen einen Geisterseher, gegen einen mutmaßlichen Betrüger – das bekam er nicht hin. Darüber musste Ben eigentlich mit dem Theaterphilosophen diskutieren. Dieser aber zog sich aus irgendeinem Grund zurück. Warum war er überhaupt hier, wenn er mit niemandem reden wollte? Er wollte gleich mit den Experten des Hauses darüber zu sprechen kommen, nahm er sich vor. Dann sortierte er seine Stifte auf dem Tisch. Alle exakt und ohne Lineal, einfach nach Gefühl, in 3 cm Abstand zueinander. Er hätte nachmessen können, aber wozu. Er hatte diese 3 cm im Gefühl. Eine Eigenschaft, die dem großen Philosophen, dem Gottvater der Kritiken zu fehlen schien. Gefühl und messbare Welt korrespondierten bei ihm nicht miteinander, sondern widersprachen sich. Eine unverzeihliche Schwäche.

Folge 288

Bevor ich in den Orientaljazz des heutigen Abends eintauche, und um morgen am Grünabfall-Container den Baumschnitt zu entsorgen, wieder auftauche, widme ich diese Folge gänzlich @Gedankenkammer. SOKRATES Folge 288:

26. Februar 2017

So ein Gefühl wie für Entfernungen, Abstände, Ordnung im Raum hatte er für die Zeit nicht. Sein Zeitgefühl trügte ihn oft, mal verging die Zeit schneller, mal langsamer, mal wunderte er sich, dass es schon wieder Abend wurde, da er gerade eben mal gefrühstückt hatte. Dabei schlief er nicht fiel, war alles andere als ein Langschläfer; er hätte der frühe Vogel sein können, der den Wurm fängt, wenn er nur gewusst hätte, was das bedeuten sollte. Benjamin @Gedankenkammer sollte bald auf die Universität, was er auch sehr gerne gewollt hätte, wenn da nicht die Scheu vor dem Chaos, der Unruhe und vor dem Neuen nicht gewesen wäre. Lieber wechselte er noch im letzten Schuljahr vor dem Abitur die Schule, weil der Leistungskurs in Informatik ihm an seiner bisherigen nicht gefiel und riskierte eine unnötige Verlängerung seiner Schulzeit, als dass er sich an der Universität einschrieb. Fachlich gab es keine Zweifel an seiner Kompetenz, auch die Noten bestätigten dies. Aber selbst seinen Lehrern war es nicht wohl bei dem Gedanken, ihn demnächst der Reifeprüfung auszusetzen. Sie mochten ihn. Sie mochten ihn sogar so sehr, dass sie ihn am liebsten im Schutzraum unter ihren Fittichen behalten hätten. Dem jedoch konnte er sich nun doch mit einem sehr rationalen Argument entziehen: «Ich würde so sehr gerne Informatik und Philosophie studieren», vermeldete er, «aber der Informatikkurs an unserer Schule...» er machte eine bedauernde Miene. «Das Einstein-Gymnasium ist nunmal besser ausgerüstet.» Dem konnte niemand

widersprechen. Aber sein Mathematik-Lehrer wusste genau, dass es Ben um etwas anderes ging. Warum war dieser nette junge Mann nur so menschenscheu? «Ben, ich weiß, dass du die Schule gerne wechseln möchtest, und ich akzeptiere deine Entscheidung. Das weißt du. Ich möchte aber doch mit dir reden – nicht, um dich zu überzeugen hier zu bleiben, sondern einfach nur etwas zu klären – für dich und für mich.» Der Mathematik-Lehrer Herold Frey war mit Leib und Seele Mathematiker. Seine ganze Welt konnte aus Differentialen und Integralen bestehen, aus n-dimensionalen Räumen und aus der Menge der irrationalen Zahlen, aus Vektoren und Gleichungen mit drei Unbekannten zum Nachtisch oder als Snack nebenbei. Er zeichnete Funktionskurven an die Tafel, dass es eine reine Freude war ihm zuzusehen. Und er mochte seinen Schüler Ben. Aber Herold Frey entging keinesfalls die Unruhe, die in dem nach außen hin so ruhigen heranwachsenden jungen Mann steckte. Seine Frau hatte Ben in Chemie und Biologie. Beide Fächer waren nicht gerade seine Lieblingsfächer, aber in beiden schlug er sich recht ordentlich, bewegte sich ruhig und schweigsam im Mittelfeld und wäre nicht weiter aufgefallen, wenn nicht ihr Mann sie auf ihn aufmerksam gemacht hätte: «Schau nur; er ist so still, wie eine Mine im Wasser. Er könnte ein überdimensionaler Kugelfisch sein, aber wenn man einen seiner Zünder berührt, wird es eine Katastrophe geben.»

Folge 289

Was ist eigentlich los in dem Gartenhäuschen im Villengarten der Irrenvilla? Der Garten selbst kein Irrgarten und dennoch durchaus mysteriös. Ob Betti der Sache auf den Grund gehen wird? Philomena @Phinaphilo jedenfalls wird ihr Mysterium weiterverfolgen. SOKRATES Folge 289:

3. März 2017

Uri Bülbül

Endlich waren sie allein, ließen den Parkplatz hinter sich und gingen in den Garten. Schweigend. Sie schlenderten auf das Gartenhaus zu – Lara mehr in sich versunken und Betti mit geschärften Sinnen und gespitzten Ohren. Plötzlich unterbrach für Betti überraschend ihre Tochter das Schweigen: «Was hat dir der Förster erzählt? Schien ja wirklich wichtig zu sein.» «Keine Ahnung, ob das wichtig war. Er hat gesagt, seine Hunde hätten in der Nähe des Gartenhäuschens verrückt gespielt und wie wild angeschlagen. Er konnte aber keine Einbruchsspuren oder eine offene Tür oder ein offenes Fenster entdecken. Dann hätte er versucht seinen Freund Kommissar Hoffmann anzurufen, aber er habe sein Handy abgestellt, bzw. leite die Anrufe weiter zu seinem Assistenten.» Sie erreichten das Gartenhaus. Aber anstatt einfach ihren Weg fortzusetzen, blieb Betti vor dem Haus stehen. Als sie an die Tür herantreten und mal an der Klinke rütteln wollte, stieß Lara einen kurzen Schrei aus, was Betti zusammenzucken ließ: «Was ist? Was hast du?» Lara rieb sich den Hals: «Au! Ich glaube, mich hat etwas gestochen.» Das erinnerte sie an etwas, was sie nicht genau fassen konnte; aber sie hatte das Gefühl, diesen Schmerz schon einmal gespürt zu haben. «Zeig mal her!» sagte ihre Mutter und prüfte den Hals ihrer Tochter, wo sie den Stich gespürt haben wollte. «Nichts zu sehen», stellte sie fest. «Reib mal nicht so fest daran!»

«Sieht man da keine Bissspuren?» fragte Lara. «Nein, wieso Bissspuren, wenn, dann hätte ich eher mit einem Wespenstich gerechnet», erwiderte Betti. «Eine bunte Riesenlibelle», murmelte Lara. «Ich habe keine Lust mehr; ich bin müde. Ich glaube wir haben uns verlaufen», sagte sie weiter und während sie sprach, ging ihre Rede mehr und mehr in ein tranceartiges Lallen über, sie verdrehte die Augen, dass man nur noch das Weiße sah: «Basti, Basti, komm da raus!» Betti konnte sie im letzten Moment auffangen, als sie bewusstlos zu Boden sank. Routiniert fühlte Betti den Puls ihrer Tochter; er war zwar niedrig, aber regelmäßig, schnell brachte Lara in die stabile Seitenlage, um dann sofort den Notruf tätigen zu können; da schlug jedoch Lara ihre Augen wieder auf. «Mama?»

Der Mercedes hatte sich hupend und bahnverschaffend durch die überfüllten Straßen von Casablanca geschoben. Philomena war erstaunt darüber wie routiniert und gelassen der Fahrer mit dem Verkehrschaos umging und schnell und geschickt den Wagen aus der Stadt lenkte. Auf einer schlecht gepflegten aber gut ausgebauten Überlandstraße raste der Botschaftswagen Richtung Rabat. Für Philomenas Geschmack war die Geschwindigkeit besorgniserregend hoch. Philomena sah aus dem Seitenfenster hinaus, als wäre ihr die Fahrt vollkommen gleichgültig. Ihre Gedanken kreisten um Marcellus Adonis Narrat. Wie weit mochte sein Einfluss reichen, dass er die Crew komplett austauschen lassen konnte? Welchem Teil des Staatsapparates gehörte er an? «Italienische Verhältnisse», dachte Philomena.

Folge 290

Wegen Korrespondenzen und anderen Aktivitäten im Bereich Theater gerät SOKRATES kurz ins Hintertreffen, um nun mit der 290. Folge aufzuschlagen: «Wenn ich einmal reich wär'... Yubby dibby dibby dibby dibby dibby dum»

9. März 2017

Uri Bülbül

Sie war fest entschlossen, nicht locker zu lassen. Die erste Runde ging

vielleicht an Marcellus Adonis Narrat, aber die nächste würde Philomena schon mehr Informationen über diesen Mann bringen. Plötzlich wurde sie aus ihren Gedanken gerissen, weil der Wagen scharf bremste. Sie sah nach vorn und sah wie eine Pferdekutsche von rechts die Straße zu überqueren versuchte und mit dem rasenden Mercedes nicht gerechnet hatte. Der Fahrer riss aber kontrolliert das Lenkrad nach links, wich der Kutsche, deren Pferde scheuten, aus, fing sich in der Spur, um sofort wieder zu beschleunigen. Philomena hatte einen kleinen Schrei nicht unterdrücken können. Der Fahrer mißachtete ihn. «Sie sollten auf dieser Strecke langsamer fahren! Das hier ist keine deutsche Autobahn», fuhr Philomena ihn an. Er aber reagierte überhaupt nicht. «Er wird keine Anweisungen von Ihnen annehmen», sagte Pseudonym. «Dann sagen Sie es ihm!» erwiderte Philomena. «Meinen Sie, Hubert weiß nicht, dass wir hier nicht auf einer deutschen Autobahn sind?» Philomena hatte keine Lust auf diese Diskussion, fühlte sich wütend und ohnmächtig. «Lassen Sie mich bei der nächsten Gelegenheit raus! Ich bin nicht Ihre Gefangene!» forderte sie die Frau von der Botschaft auf. Ihr entging nicht, dass der Fahrer kurz in den Rückspiegel blickte. «Mein Auftrag lautet, Sie in die Botschaft zu bringen», antwortete Pseudonym. «Lebend oder tot?» fragte Philomena. «Könnte doch sein, dass wir nach einem Unfall die Botschaft alle drei nicht erreichen. Also fahren Sie gefälligst langsamer oder lassen Sie mich aussteigen!» Philomena beschlich das Gefühl, dass Sie diesen Machtkampf verlieren würde. Der Mercedes wurde noch schneller, das Schweigen im Auto kälter. Aus einer unerklärlichen Ferne kam Violinmusik, als würde in irgendeiner unbekannten Handtasche ein Handy mit dieser Musik als Klingelton läuten. Die beiden Frauen sahen einander fragend an. Nein, es waren nicht ihre Handys. Der Fahrer reagierte darauf nicht. Und Philomena fragte sich, ob er vielleicht schwerhörig war. «Anatevka!» murmelte sie. «Yubby dibby dibby dibby dibby dibby dum»

«Warum immer diese Melodie?» lallte Alfred Ross in der absoluten Finsternis. Er war gegen die Wand seiner schwarzen Zelle gekullert. «Dieses schwarze Loch bewegt sich; es kann fliegen» murmelte er. «Ich bin im Bauch der Sphinx, und sie ist mit mir davon geflogen! Ich muss verschluckt worden sein, weil ich das Rätsel nicht lösen konnte. Selber schuld! Aber wie lautete das Rätsel nur? Wer hat sie mir gestellt? Johanna?» Da kam wieder eine Antwort von der vertrauten Stimme: «Die Sphinx kann nicht fliegen! Wird das Rätsel gelöst, stürzt sie die Stadtmauer hinunter und stirbt.» Ross versuchte sich aufzurichten: «Meinst du, ich bin im Bauch eines toten Vogels? Eines toten Ungeheuers? Yubby dibby dibby dibby dibby dibby dum! Bitte! Bitte, lass mich raus!» Ross hatte Druck auf den Ohren. «Stürzen wir jetzt ab?» Er hatte weiche Knie und sank wieder zu Boden.

Folge 291

«Es gab eine ganz normale Welt», ach ja? Nirgendwo ist so viel Irrsinn, wie in dieser unseren «ganz normalen Welt»! Da tauche ich doch lieber in die Welt des SOKRATES, des kafkASKen Fortsetzungsromans ein. Folge 291:

14. März 2017

«Warum immer diese Melodie? Warum Yubby dibby dibby dibby dibby dibby dum?» «Was gefällt dir denn daran nicht?» fragte Nadia. «Vielleicht will ich dir damit einfach mal gar nichts sagen. Du begreifst doch sowieso nichts und zuhören und verstehen willst du erst recht nichts. Warum also sollte ich dir immer etwas sagen wollen? Fahr einfach zur Hölle! Ich mag nur diese Melodie, okay?» Alfred Ross spürte, dass er einen klaren Gedanken fassen musste. Er nahm es wörtlich und streckte seinen Arm tastend aus, er tastete blind in die Finsternis. War Nadia nicht zum Greifen nah? Er fühlte aber nichts als Leere. «Wo bist du?» lallte er.

«Ach, überall und nirgends. Spielt doch keine Rolle», antwortete sie. «Ich kann dich nicht...» «Finger weg! Meinst du, ich lasse mich von dir in der Dunkelheit befummeln?» Ross seufzte resigniert. «Ich will dich nicht „befummeln“!» «Dann hör endlich auf, mit deinen Griffeln im Dunkeln zu stochern!» «Ich verstehe das nicht! Ich habe Durst!» Seine Zunge klebte wieder an seinem ausgetrockneten Gaumen. «Ja, das ist ein großes Problem! Du hast Durst und trinkst von dem mit Medikamenten versetzten Wasser, bekommst noch mehr Durst und verlierst das Bewusstsein, delirierst vor dich hin und dann irgendwann Exitus! Dein Kadaver wird irgendwo landen, wo dich nichts und niemand identifizieren kann – verschollen und verloren für immer, der große, wichtige Kriminalhauptkommissar, der im falschen Moment an der falschen Stelle gegen die Macht aufmuckte.» «Wann? Etwa in der Psycho-Villa, als ich den Theaterphilosophen...» «Yubby dibby dibby dibby dibby dibby dum!»

Es war, als wäre Lara nie ohnmächtig in sich zusammengesunken. Intuitiv entfernte Betti sich und ihre Tochter schleunigst vom Gartenhaus. Was sich hier auch abspielte; das durfte Lara nicht in Gefahr bringen. Vielleicht war es auch keine so schlechte Idee von Lara, so schnell wie möglich wieder nach Hause zu wollen, raus aus dieser Villa, raus aus dieser Geschichte. Es gab eine normale, wohl geordnete Welt, in der man arbeiten gehen, Geld verdienen, seine Miete zahlen und Einkäufe tätigen konnte, krankenversichert war und zum Arzt ging und ganz normale Diagnosen erhielt. In dieser Welt war sogar Liebe zu finden. Vielleicht sollte das der Sinn des Aufenthaltes in der Psycho-Villa sein, dass man erkannte, wie schön die sonst eher verachtete und verhasste alltägliche Welt sein konnte. «Mama? Was hast du denn? Warum hast du es plötzlich so eilig? Du wolltest doch spazieren gehen. Und nun hetzt du, als müsstest du auf den Zug.» «Tut dir dein Hals nicht mehr weh?» fragte

Betti, halb erstaunt über die Gelassenheit ihrer Tochter und halb still ermahnend, dass sie vielleicht einen Arzt aufsuchen sollten, der sich das noch einmal ansah. «Mein Hals? Nein. Das war nur so ein kurzer komischer Stich. Mir tut nichts weh! Komm, lass uns noch ein Stück auf dem Weg in den Wald gehen!» Betti nickte zustimmend; sie war einfach sehr neugierig auf die Ereignisse, die noch kommen mochten.

Folge 292

Ben @Gedankenkammer noch immer mit den «Träumen eines Geistersehers» beschäftigt, wird zu Dr. Zodiac gerufen - Zeit für ein Psycho-Gespräch ;) Was treibt eigentlich @Maulwurfkuchen bei Viktor in der schiefen Hütte? SOKRATES Folge 292:

18. März 2017

«Andererseits würde bei solchen Grundsätzen die Seele auch in diesen inneren Bestimmungen als Wirkungen den Zustand des Universum anschauend erkennen, der die Ursache derselben ist. Welche Nothwendigkeit aber verursache, daß ein Geist und ein Körper zusammen Eines ausmache, und welche Gründe bei gewissen Zerstörungen diese Einheit wiederum aufheben...» Immanuel Kants „Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik“ war längst nicht ausgeschöpft und abgehakt. Zugegeben, Ben @Gedankenkammer war nicht allein an Philosophie interessiert, sondern ebenso an Informatik und Computerprogrammierung, aber der klassische Widerstand der Aufklärung und des Vaters der deutschen Aufklärung gegen die Geisterseherseherei beschäftigte ihn noch. Wollte der große Kritizist Immanuel Kant gegen die Geistergeschichten mit Argumenten der klassischen Mechanik entgegnen oder wollte er mit seiner kritizistischen Bescheidenheit jene Fragen, die nicht zu beantworten waren als solche

prinzipiell herausarbeiten und auf sich beruhen lassen? Denn, wenn man einmal erkannt und sogar womöglich bewiesen hatte, dass sich eine Frage grundsätzlich also prinzipiell nicht beantworten ließ, war es doch sinnlos, immer und immer wieder nach einer Antwort zu suchen! Ist die Seele unsterblich? Oder gibt es einen Gott? Wie sollte man solche Fragen sinnvoll beantworten: „sinvoll“ hieß in diesem Zusammenhang „eindeutig und für alle verbindlich“! Was aber konnte eine solche Verbindlichkeit herstellen und garantieren? In diese Gedanken hinein funkte eine Whatsapp-Nachricht von Schwester Maja: «Wir können uns in zehn Minuten bei Doktor Zodiac treffen. Kommst du?»

Rudi, Bastis Hispaniola, der Schlitzrüssler, hatte sich geweigert in die Hütte einzutreten. Beim Anblick des Mediziners und Anthropologen hatte er sich doch lieber schnell ins Gebüsch verkrochen und hatte dort angefangen nach Käfern und Würmern zu wühlen und zu schnuppern. So war er aber auch nicht in dem Gebüsch geblieben. Schnuppernd, schnüffelnd und wühlend hatte sich Rudi immer weiter von der Hütte entfernt; ganz im Jagdfieber nach Käfern und Würmern war er wieder bergab gerannt, instinktiv zurück zu der Gegend, aus der sie in mühseliger Wanderung mit Lara gekommen waren. Lara war weg, an sie konnte sich Rudi kaum noch erinnern. Er war ganz berauscht vom Duft des Waldbodens, von der feuchten fruchtbaren Erde unter dem Laub. Noch einpaar schritte und er würde auch Basti vergessen haben. Er hätte Basti ja den Weg aus dem Wald zurück zur Villa gezeigt, aber Basti war ja bei Viktor in der schiefen Holzhütte hängen geblieben. Und Rudi wusste als Schlitzrüssler, der sich mit dem Erdreich bestens auskannte, ganz genau, dass sich tief in der Erde unter der Hütte etwas sehr Unheimliches befand. Es war sehr leichtsinnig von Basti, in die Hütte zu gehen. Aber er hätte Basti auch nicht davon abhalten können. Also folgte er seinem Rüssel, der nun den Geruch von modrigem Wasser aufnahm. Er

war wieder in der Nähe des Bassins.

Folge 293

Kann man die Temperaturen des Schweigens bestimmen; wenn man von „eisigem Schweigen“ spricht? Gibt es denn auch ein ofenheißes Schweigen? SOKRATES Folge 293:

26. März 2017

Die Autobahn A3 führte vom süd-westlich gelegenen Casablanca parallel zur Küste aber etwas im Landesinneren fast schnurstraks über Temara, einer Hafenstadt mit noch malerischen Winkeln nach Rabat, machte in der Nähe der Gare de Rabat Ville einen Knick nach rechts und führte zur Botschaft der Bundesrepublik Deutschland. Auf dem Weg entging es Philomena nicht, dass es eine Haltestelle für Busse Richtung Flughafen gab, wobei sie sich fragte, ob Rabat auch einen Flughafen besaß oder ob sie wieder von Casablanca Airport aus von hier wegkommen musste. Im Auto war die ganze Zeit über nicht mehr gesprochen worden. Fast mehr als eine halbe Stunde herrschte einfach nur Schweigen. Über die gefühlte Temperatur dieses Schweigens wollte sich Philomena schon keine Gedanken mehr machen. Phantasielos hätte man es als „eisig“ bezeichnen können, aber der Druck in ihr war sehr hoch und ihre Stimmung durchaus explosiv, auch wenn sie sich sehr gut unter Kontrolle hatte, um sich keine Blöße mehr gegen diese Frau zu geben, die sie nicht als eine Freundin oder Verbündete für sich gewinnen konnte, wie es ihr mit dem Käptn gelungen war. Den Eingang zur Botschaft sicherte ein blaues von Rosen und Efeu überranktes Tor, wobei Philomena unter dem Grün durchaus Eisenspieße und Stacheldraht vermutete. Sie war fest entschlossen, sich nicht länger als unbedingt nötig hier vom Botschaftspersonal aufhalten zu lassen. Was sie ein wenig verwunderte, war, dass ihre Begleiterin sie überhaupt nicht auszufragen versucht hatte. Sie juckte es zwar in den

Fingern, etwas aus dieser Frau herauszukitzeln. Aber sie hielt den Drang zurück, denn jeder Vorstoß bedeutete auch, die eigene Deckung aufzugeben. Ohne Kontrollen ging es am Sicherheitsdienst vorbei in den zweiten Stock des Gebäudes. Das Personal kannte Pseudonym, grüßte höflich und ließ sie und ihre Begleitung respektvoll passieren. Im zweiten Stock schien Pseudonym ihr Ziel erreicht und damit wahrscheinlich auch ihren Auftrag erfüllt zu haben. Sie wartete nach dem Anklopfen kurz auf ein „Herein“ und trat ein, als es durch eine männliche Stimme hörbar wurde. Ein dicker glatzköpfiger Mittvierziger mit einer runden Hornbrille sprang freundlich strahlend aus seinem Sessel. «Alice! Wie schön, dass du kommst! Und Philomena, nehme ich an! Herzlich Willkommen!» Er breitete seine Arme so aus, als wollte er die beiden Frauen gleichzeitig umarmen. Die als „Alice“ angesprochene Pseudonym @Gehirn_Zelle blieb steif und ungerührt und Philomena zögerlich distanziert. Ein lebensfrohes Rädchen, ein rundes Männchen in der Maschinerie, die Philomena von ihrem Auftrag abgezogen hatte. Wussten diese Menschen überhaupt, wofür sie arbeiteten außer für ihr Gehalt und den Erhalt der Regeln, die die Maschine zusammenhielt und schmierte? «Guten Tag, Herr Attaché!» sagte Philomena bei einem nichtssagenden Händedruck seinerseits. «Nehmen Sie Platz, meine Damen!» Er wirkte überschwenglich freundlich, zugleich aber auch machtbewusst.

Folge 294

Ich werde die wirren Inhaltsangaben überarbeiten müssen. Oder ist die Geschichte so wirr? Oder bin ich total verwirrt? Und wer ist Marcellus Adonis Narrat? SOKRATES Folge 294:

30. März 2017

«Ich kann Ihnen leider nichts zu trinken anbieten. Wir trinken hier nur Wasser.» «Oh, gegen ein Glas Wasser ist nichts einzuwenden, ich hätte gerne eins», sagte Philomena. In Pseudonym zuckte es zwar kurz. Aber sie zog es vor, es dabei bewenden zu lassen und Philomena nicht zur Seite zu springen. Sie war sicher nicht ohne Grund aus dem Flugzeug in die Botschaft beordert worden. Die Gründe waren für sie auch nicht relevant gewesen. Sie hatte hiermit ihren Auftrag erfüllt und musste nicht unbedingt so kurz vor Feierabend in den Brunnen springen, um ein Kind zu retten, das vielleicht lange schon hineingefallen und ertrunken war, das mit ihr so rein gar nichts zu tun hatte. Der dicke hinter dem Schreibtisch hatte alle Vibrationen in der Luft und in Alices Innerem registriert und reagierte, wie @Gehirn_Zelle es sich gedacht hatte und wie es für Philomena demütigender kaum sein konnte; er tat, als habe er nicht recht gehört, hielt erstaunt kurz inne, um dann streng, kalt, abweisend und ungeduldig fortzufahren, wie jemand, der es auf gar keinen Fall duldete, mit Belanglosigkeiten unterbrochen zu werden: «Ja, wenn Sie gleich gehen, wenn ich fertig mit Ihnen bin, können Sie sich in der Teeküche selbst bedienen!» Philomena lächelte schier liebevoll, während sie mit einer eleganten Beiläufigkeit abwinkte: «Nicht nötig, Herr Attaché. Ich wusste nicht, dass in der deutschen Botschaft Höflichkeit so großgeschrieben wird, dass sie nicht in ein Glas Wasser passt!» «Da sind Sie aber gänzlich falsch informiert, meine Liebe» gab der Dicke etwas keuchend zurück, während er den Kampf, die Zornesröte zu unterdrücken

verlor, taumelte, aber wie ein angeschlagener Boxer sich der Schauspielerei bediente, als habe ihm der Treffer rein gar nichts ausgemacht. Unkoordiniert griff er nach der erstbesten Metapher, die ihm einfiel. Und außerdem konnte er noch mit den Fakten punkten: «Erstens: eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass die Höflichkeit unsere Botschaft verlässt und zweitens: ich bin nicht der Attaché!» Um die Wirkung seiner Schlagfertigkeit zu prüfen, sah er Philomena scharf an, deren Lächeln nun so lieb war wie das einer gütigen Kindergärtnerin, der ein Schützling gestehen muss, eingenässt zu haben. «Ach!» Er ließ sie nicht weiter zu Wort kommen: «Ich bin der Leiter des Referates „Öffentlichkeit und Kommunikation“!» Philomena nahm dies wie ein peinliches Geständnis auf, was sie zu verzeihen bereit war: «Ist nicht schlimm. Aber Sie hätten mich nicht aus dem Flugzeug holen und die Überwachung des Herrn Marcellus Adonis Narrat behindern dürfen.» @Gehirn_Zelle war in der Rolle einer aufmerksamen Beobachterin. Sie spürte, dass der Feierabend nicht nahte. Dieser kleine, ihr erteilter Auftrag hatte es in sich, auch wenn sie nicht involviert war, sie war doch daran beteiligt – woran auch immer! «Marcellus... wer? Klingt wie ein römischer Senator», erwiderte der Referatsleiter. Aber es war unübersehbar, dass er nicht wieder sicher auf den Beinen stand.

Folge 295

Wir müssen in dieser Folge mal kurz die deutsche Botschaft in Marokko verlassen und einen Blick in die windschiefe Hütte werfen. Was besprechen eigentlich Basti und Viktor? SOKRATES Folge 295:

6. April 2017

All die Gerüche, die in Rudis Nase stiegen: Erde, Käfer, Würmer, Larven ließen ihn Basti in der schiefen Hütte, in deren Keller Rudi niemals freiwillig gegangen wäre, alsbald vergessen. Mit seinen scharfen, langen Krallen wühlte er das Erdreich auf und hatte reichlich Beute, was ihm äußerst lecker schmeckte. War es, dass er satt war? Oder war es eine Intuition? Plötzlich hielt er inne. Ihm war, als hätte er, weit, weit weg einen tiefen grölenden Gesang gehört: «Hoch vom Galgen klingt es, hoch vom Galgen klingt es, Raub und Mord und Überfall sind gut». Dieses Mal aber war es nicht Basti, der dieses Lied sang. Wie hatte Viktor es doch genannt? «Martz, Mars?» Ach, es fiel ihm nicht mehr ein. Aber das war auch nicht wichtig. Neugierig reckte Solenodon Rudi seine Nase in die Luft. Der Abend brach ein, der Wald und der See im Bassin verfinsterten sich, der Gesang der grölenden Männer kam näher, über dem Wasser bildeten sich Nebelschwaden. Rudi schnupperte aufgeregt.

Während Rudi sein Zeitgefühl verloren oder nie eines besessen hatte, unterhielten sich im Keller der windschiefen Hütte Viktor und Basti. «Was soll das alles, Viktor? Was machst du nur im Keller deiner Hütte?» Viktor sortierte einpaar Petrischalen und Reagenzgläser, während er sich eine Antwort überlegte: «Wie soll ich das nur sagen?» begann er und wurde sofort von Basti unterbrochen: «Am besten so, dass ich es auch verstehen kann!» «Die Worte sind einfach; der Sinn dagegen leider nicht. Er hat eine gewisse Tiefe Basti. Nur als Delphin sehe ich eine Chance für dich, dass du in diese Tiefe tauchen könntest. Aber als Freund eines

Hispaniola Solenodon Rudi...» Er schüttelte mit herunter hängender Unterlippe den Kopf. «Da habe ich wenig Hoffnung.» «Welche Worte? Los sag schon!» Viktor nickte gemächlich, aber dann fragte er, statt Basti zu antworten: «Worüber hast du zuletzt gegrübelt?» Basti sah seinen um so viele Jahre älteren Freund einwenig irritiert an, doch dann antwortete er wahrheitsgemäß, wie es seine Art war: *«Ich hab zuletzt überlegt, was für einen Kuchen ich zu meinem Geburtstag haben will, weil ich kann mich nicht entscheiden zwischen Maulwurfkuchen oder Blaubeerkuchen oder Käsekuchen mit Mandarinenstückchen drin oder Marmorkuchen mit Schokoladenkruste mit Smarties drauf oder Regenbogenkuchen oder Kiwi-Ananas-Mandarinen-Kuchen oder Lavafelsbrockenkuchen, also eigentlich heißt Lavafelsbrockenkuchen in Wirklichkeit richtig Zupfkuchen, aber ich sage zu Zupfkuchen fast immer Lavafelsbrockenkuchen, weil für mich sieht das farblich so ähnlich aus wie Lava mit Felsbrocken. Und weil ich mich halt nicht entscheiden konnte, hab ich dann meinen Eltern gesagt, dass sie selber entscheiden dürfen, was sie für einen Kuchen machen. Also wird es dann quasi ein Überraschungskuchen für mich. :3»*[26]

«So, so», murmelte Viktor.

«Ich werde meinen Geburtstag nämlich zu Hause feiern, in meinem richtigen Leben - ich habe auch richtig Geburtstag!»

26 http://ask.fm/Maulwurfkuchen/answers/140903301995

Folge 296

Oh nein, nun wurde ich auch noch als „bescheiden“ eingestuft! Ganz und gar unbescheiden geht es gleich mal mit SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman weiter. Basti und Viktor unterhalten sich. Folge 296:

7. April 2017

«Siehst du? Das ist das, was mir Probleme macht! Und darüber habe ich zuletzt gegrübelt und grüble und grüble, kann gar nicht mehr aufhören, darüber zu grübeln und zu forschen und zu fragen: Was ist das „richtige Leben“?» Basti wollte etwas sagen, aber Viktor hob die Hand als Zeichen, dass er nicht unterbrochen werden wollte: «Was ist das Leben überhaupt? Ein anderer Kollege hatte das mal so formuliert: er suche „das Band, das die Welt im Innersten zusammenhält“! Ich denke, wenn ich weiß, was das Leben ist, dann weiß ich auch, was die „Welt im Innersten zusammenhält“! Und ich forsche nicht erst seit gestern. Aber der Kollege, der es mit dem Band gesagt hat, er ist noch älter als ich.» Basti hatte aufmerksam zugehört. «Ich glaube, wir liegen gar nicht so weit auseinander, Viktor», sagte er in einem sehr ernsten Tonfall. «Das Geheimnis ist das Leben. Und das Leben ist ein Geheimnis. So drehen wir uns im Kreis», sagte Viktor. Basti hatte den Sinn der Worte in etwa zwar verstanden. Aber sie beschäftigten ihn nicht so sehr wie der traurige Tonfall in Viktors Stimme, dem Basti nachhing. Viktor wollte sich scheinbar nicht im Kreis drehen und es hatte ihn traurig gemacht, es tun zu müssen. Aber ein Karussell drehte sich auch im Kreis und die Menschen hatten Spaß daran. Konnte man nicht auch Spaß am Geheimnis des Lebens und an diesem Band haben, das die Welt im Innersten zusammenhielt? In diesem Zusammenhang tauchte vor Basti eine andere Frage auf: warum brauchte die Welt ein Band, das sie im Innersten zusammenhielt? Er sah Viktor ins Gesicht, weil er nicht ganz

sicher war, ob er ihn das jetzt fragen konnte. Viktor aber erzählte weiter: «Ich habe nachts Leichen vom Friedhof gestohlen; ich habe die frisch Beerdigten in der Nacht ausgegraben und in mein Labor geschleppt. Ich war besessen davon!» «Uuuhhh! Das ist gruselig, Viktor!» entfuhr es Basti @Maulwurfkuchen. «Nein, der Tod ist nicht gruselig, Basti! Tod ist einfach nur Tod!» Wieder machte Viktor die Geste mit der Hand, um sich nicht unterbrechen zu lassen. Aber dieses Mal wollte Basti gar nichts sagen. Vielmehr schien Viktor mit sich selbst im Zwiegespräch: «Ich weiß, ich weiß: man erklärt ein Wort nicht durch sich selbst! Selten ist eine Tautologie geistreich. Die Verdreifachung sollte eine solche geistreiche Tautologie sein!» Basti verstand Viktor nicht. Das kam häufiger vor, und zwar immer dann, wenn Viktor mehr zu sich selbst als zu Basti sprach. Aber in solchen Momenten dachte Basti, dass er Viktor auch nicht unbedingt verstehen müsse, wenn er gar nicht zu ihm sprach, sondern mehr zu sich selbst! «Betrachten wir Gertrude Steins vielzitierten Satz, so kommt die Rose dreimal vor: „Die Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine Rose“ kümmern wir uns also um die dritte Rose. Sie ist geheimnisvoll und wieder drehen wir uns im Kreis.» Basti verstand Viktor nicht, aber es war ihm nicht egal. Darum meldete er sich zu Wort: «Viktor, was redest du da?» Viktor schüttelte sich. «Was „was rede ich da“?»

Folge 297

Aus dem Nebel tauchen Gespenstern gleich Gestalten auf, singen Seeräuberlieder und nehmen Rudi mit. Auch Ross droht alsbald zu einem Gespenst zu werden. Gibt er sich in der Finsternis auf? SOKRATES Folge 297:

10. April 2017

Während der Nebel über dem Bassin immer dichter wurde, nahm Rudi einen vertrauten Geruch wahr, der ihn an etwas erinnern sollte. Rudi aber hatte keine rechte Erinnerung, woran auch immer. Aber der Geruch war zweifellos vertraut, auch wenn es nach gar nichts Vertrautem und Schönem aus seinem Leben roch wie zum Beispiel frische und feuchte Humuserde. Er konnte verschiedene Lehmsorten am Geruch erkennen und auch den Sand und Kieselanteil in der Erde nach dem Geruch bestimmen, aber dieser Geruch, der nun seine Nase errreichte und ihn emotional aufwühlte, auch wenn er ihn nicht zuordnen konnte, -dieser Geruch gehörte nicht in seine natürliche Umwelt, aber doch mysteriöser Weise in sein Leben. Er starrte mit seinen winzigen Äuglein auf den Nebel, worin sich etwas anderes zu befinden und zu bewegen schien. Das Gegröle der Männer verstummte, man hörte nur noch ein leises Plätschern von Wasser an den Bootsplanken und womöglich an den Rudern. Hispaniola Solenodon Rudi war ganz eingenommen von dem Schattenspiel im Nebel, von den Geräuschen und den Gerüchen. Von Moos und Moder. «Da bist du! Du kleine Ratte!» Plötzlich verlor Rudi den Bodenkontakt; zwei gewaltige Hände wie Baggerschaufeln, packten ihn und schaufelten ihn in die Höhe. «Du kleiner Ausreißer! Jetzt habe ich dich wieder!» Doch zugleich, wie Rudi in die Höhe gerissen wurde, fiel ein schwerer Männerkopf auf den Boden und kullerte ein, zwei mal, bis er mit aufgerissenen blauen Augen und aufgerissenem Mund in den Himmel starrend und schreiend liegen blieb. Störtebeker! Plötzlich

konnte Rudi den Geruch von Rum und Tabak erkennen und dem alten Piraten zuordnen. Jetzt erinnerte er sich auch an den leckeren Madensalat, den er von seinem Herrn und Meister zu essen bekam. So finster wie Alfred Ross' Aussichten waren Rudis jedenfalls nicht! Rudi hörte auf, wie wild zu strampeln und mit seinen langen Krallen Löcher in die Luft zu kratzen. Er wurde auf der breiten Schulter des kopflosen Mannes platziert. Dann ging der Mann auf die Knie und tastete wie ein Blinder den Boden nach dem Kopf ab, den er auch bald zu fassen bekam. «Ich bin froh, dass er mir nicht schon wieder ins Wasser gefallen ist», brummte der Pirat.

Weit, weit weg vom Bassin im Hattinger Wald in der Finsternis der Black-Box im Stauraum des Airbus der Bundesluftwaffe erklang Gitarrenmusik. «Nadia? Bist du da? Spielst du auch Gitarre?» stammelte Alfred Ross. Träumte er? Wachte er? Halluzinierte er? Würde am Ende dieser Finsternis irgendwann wieder Licht sein? Würde die Finsternis überhaupt wieder ein Ende finden? Allmählich beschlich Alfred Ross das Gefühl einer nie enden zu wollenden Dunkelheit, in die er für immer versinken würde, was dem Tod gleichkam. Fühlte sich Sterben so an? Gab es überhaupt eine allgemeine Regel für das Sterben? Konnte es sich nicht individuell verschieden anfühlen? «Du bist ja ein richtiger Philosoph geworden auf dieser Reise!» spottete Nadia. «Bist du mein Todesengel?» fragte Ross. «Ich bin kein Engel», erwiderte sie.

Folge 298

Wer Philomena kleinmachen will, muss schon früher aufstehen als der kleine, dicke, aufgeblasene Referatsleiter in der Botschaft. Sollte es noch eine Begegnung mit dem Militärattaché geben? Oder eine Freundschaft zwischen Alice und Philomena? SOKRATES Folge 298:

12. April 2017

«Hello darkness, my old friend
I've come to talk with you again
Because a vision softly creeping
Left its seeds while I was sleeping»[27]

«Was hat das zu bedeuten?» fragte Ross benommen.

«Ich würde dir ja gerne auf die Sprünge helfen, aber ich glaube, zu großen Sprüngen bist du nicht fähig! Dich treffen auch keine Visionen sanft, du würdest sie einfach ignorieren, wenn sie dich streiften. Sie müssten dir wie ein schwerer Ast im Sturm auf den Kopf fallen und dich erschlagen. Dann vielleicht bestünde Hoffnung. Habe ich dir nicht gesagt, dass du nicht in die Villa fahren sollst? Habe ich dir nicht gesagt, dass du das Wasser nicht trinken sollst?» «Dieser Kerl hat bestimmt etwas damit zu tun!» brummte Ross. «Du hängst mit deinen Gedanken bestimmt noch an diesem Theaterphilosophen. An ihm hast du einen Narren gefressen, nicht wahr?» «Johanna verunglückt auf dem Weg zu ihm, seine Rechtsanwältin verschwindet spurlos, die Taxifahrerin, die ihn zuletzt gefahren hat, ebenfalls. Und nun...» «Und nun...?» «...und nun ich!» «Ja, ich verstehe, dass du so denkst. Aber stichhaltig ist deine Gedankenkette nicht! Ich möchte gar nicht von „Logik“ sprechen; denn ich bin mir nicht

27 Simon & Garfunkel, Sound of Silence.

sicher, ob eine irgendwie aneinander gereihte Kette von Behauptungen schon als „logisch“ bezeichnet werden kann. Für solche Fälle ist der Theaterphilosoph gut – wir könnten ihn fragen, was Logik sei. Aber so wichtig ist das nicht. Warum habt ihr ihn eigentlich verhaftet?» Ross stöhnte und brummte etwas Unverständliches. «Ach, so wichtig ist das nun auch wieder nicht. Ich kann mir das Elend mit dir nicht mehr länger mit anschauen. Gute Reise, Ross. Ich werde dich jetzt verlassen.» Alfred Ross versuchte einen klaren Gedanken zu fassen – wie schon so oft auf seiner Reise durch die Finsternis. Aber auch dieses Mal schien der Versuch zum Scheitern verurteilt.

Während Alfred Ross wieder das Bewusstsein verlor, mal halb erneut zu sich kam und vor sich hin delirierte, um dann wieder in die Bewusstlosigkeit zu versinken, versuchte der Öffentlichkeitsreferent der deutschen Botschaft in Rabat Philomena in die Enge zu treiben. «Ist Ihnen eigentlich bewusst, dass Sie den deutschen Steuerzahler in völlige Unkosten gestürzt haben?» Philomena schaute den dicken Mann freundlich und besonders interessiert an: «Nein!» rief sie überrascht. «Welchen Steuerzahler genau?» «In wessen Auftrag befanden Sie sich überhaupt im Flugzeug?» fragte der Mann. «Das müssen Sie schon über den Dienstweg erfragen. Und da Sie hier scheinbar keinen Kaffee und keine kühlen Drinks haben, werde ich Sie nun verlassen.» Und dann wandte sie sich an @Gehirn_Zelle: «Haben Sie mir ein Zimmer irgendwo reserviert, oder soll ich mich selbst auf die Suche machen?» Der dicke Mann mit dem runden Gesicht und spärlichen Haaren auf dem Kopf hatte seine Freundlichkeit und eigentlich auch die Kontrolle über seine Eitelkeit längst verloren. Er wollte groß auftrumpfen, sah aber in Pseudonyms Augen ein Zeichen, das ihn zur Vorsicht gemahnte.

Folge 299

Ob die beiden Frauen Freunde werden können, steht nicht in den Sternen. Ich habe nachgesehen. SOKRATES Folge 299:

14. April 2017

Instinktiv verließ er sich auf Alices Intuition. Sollte sie sich doch um Philomena kümmern, bis er mehr Informationen über sie gesammelt hatte. Er würde sie jedenfalls nicht so schnell in Ruhe lassen. «Sie können diese Angelegenheit auch draußen besprechen», sagte er, während er aufstand und zur Tür ging. Die beiden Frauen saßen noch, da hatte er die Bürotür schon geöffnet. Gemächlich stand Philomena auf. Als sie an ihm vorbeiging, warf sie ihm einen blicklosen Spruch vor die Füße: «Machen Sie es gut!» Philomena drehte sich nicht um, war sich aber sicher, dass Pseudonym und er sich mit stummen Blicken verständigten. «Ich habe Ihnen ein Zimmer im Malak Hotel reserviert. Ist ganz in der Nähe, ein vier Sterne Hotel, nicht luxuriös, aber sehr sauber und ordentlich und mit äußerst freundlichem Personal. Kein Luxushotel aber sehr komfortabel.» «Sie müssen mich nicht begleiten. Ich finde es auch allein», sagte Philomena, aber @Gehirn_Zelle bestand darauf sie zu begleiten. Beim Verlassen der Botschaft sprach Pseudonym mit zwei Sicherheitsbeamten und erzählte ihnen, wohin sie unterwegs sein würden. So schnell gab es also kein Entrinnen vor der Überwachung für Philomena. Aber aus dem Hotel konnte sie freier agieren als im Moment. So korrekt diese @Gehirn_Zelle ihre Aufgabe auch erfüllte, als sie auf der Straße waren, fuhr sofort der Benz vor. «Können wir nicht zu Fuß gehen?» fragte Philomena. «Da müssten wir gute zwanzig Minuten gehen», antwortete Pseudonym sachlich. «Wenn Sie spazieren wollen, können Sie von Ihrem Hotel aus sehr leicht Jardin Nouzhat Hassan erreichen. Ist ein weitläufiger Park mit breiten Wegen, toller Vegetation,

gigantischen Palmen, Gummibäumen usw. Auf jeden Fall auch eine echte Sehenswürdigkeit.» Philomena war im Moment nicht nach Sehenswürdigkeiten, als sie in den Mercedes der Botschaft einstieg. Noch immer konnte sie das Gefühl nicht loswerden, gefangen zu sein. Alice war aus der Begegnung in der Botschaft nicht schlau, dafür aber sehr neugierig geworden. «Verstehen Sie mich nicht falsch», fing sie das Gespräch an und wusste, kaum hatten die Worte ihren Mund verlassen, dass dies so ein glücklicher Einstieg nicht sein konnte. «Sie ärgern sich, dass Sie aus dem Flugzeug abgezogen wurden und Sie sehen in mir die ausführende Hand, aber ich bin nun selbst neugierig geworden, weil ich die Vorgänge, die sich abspielen und wovon ich scheinbar ein Teil bin, nicht verstehe.» Philomena sah regungslos aus dem Fenster. Bevor Alice eine Antwort erhielt, stoppte der Wagen schon vor einem weißen Gebäude mit einer gewellten Fassade, die freundlich und offen wirkte. «Wie lange gedenken Sie mich hier festzuhalten?» fragte Philomena, ohne Anstalten zu machen auszusteigen. «Sobald Sie eingecheckt haben, können Sie machen, was Sie wollen. Dann ist mein Auftrag definitiv beendet», gab Alice zurück. Sie konnte niemanden zwingen, eine freundliche Haltung ihr gegenüber einzunehmen. Aber sie musste sich die Unfreundlichkeit auch nicht bieten lassen.

Intermezzo:

Gute Nacht, lieber Uri. Philomena hätte so gerne noch eine Tasche mit verstörendem Inhalt. Etwas, was man ihr nicht zutraut. Otto würde jetzt fragen: 'Gänge das'?

Philomena

17. April 2017

Ich wünsche Dir einen schönen Ostermontag, meine Liebe.

gehen-ging-gegangen, der Konjunktiv wird vom Imperfekt aus gebildet.

Also müsste es: gienge das heißen, ha, ha :) Ich sollte ein Buch «Humor für Grammatiker» schreiben.

Die Einleitungsfrage für die 300. Folge des SOKRATES-Romans hatte ich bereits vor zwei Tagen auf facebook formuliert:

«Was ist der Sinn des Lebens? Und was gebiert der Kurzschluss, der entsteht, wenn sich zwei Parallelen im Unendlichen schneiden? Oder berühren sie sich nur? Wer kann das so genau wissen? SOKRATES Folge 300:»

Und der Philosoph Daniel-Pascal Zorn meldete sich mit einem Kommentar:

«Wenn sie sich berühren, schneiden sie sich auch.»

Darauf ich: «Mathematisch gesehen mag das so sein, aber gibt es auch einen Kurzschluss? Und ist das eine Frage der Paramathematik? Oder genügt da schon die höhere Mathematik?»

Daniel-Pascal-Zorn: *«Ich verstehe die Frage nach dem "Kurzschluss" nicht. Der Ausdruck 'Zwei Parallelen schneiden sich im Unendlichen' ist eine Bestimmung ex negativo, ein negatives Kriterium also, dessen Negation es ermöglicht, den Begriff 'Parallele' zu definieren.*

Sie schneiden sich, wenn sie sich berühren, weil Parallelen Geraden und keine Kurven sind, die sich asymptotisch einander annähern.

Ich würde sagen, die Antwort auf die Frage ist ein Schluss im Bereich der Beweistheorie, zumal sogar der euklidischen Geometrie.»

Nun ja, was soll ich sagen? Ich rede von SOKRATES, Daniel-Pascal Zorn spricht von Euklid; da würden zwei aneinander vorbei reden, wenn

sie denn miteinander rüdeten, hi, hi ;) Mögen @Graf_Otto die Ohren klingen :)

Aber jetzt mal ganz im Ernst: Natürlich gänge das; aber ich kann mir nicht vorstellen (es widerstrebt mir, meine Liebe), dass Du die Urheberin des verstörenden Inhalts wärst! Lauert das Böse immer und überall? So auch in deiner Handtasche? Dann müsstest du lange nicht das Böse geschaffen haben, oder? Oder? ODER?

Franz-Joseph Metzger hat eine Kiste mit DVDs hinterlassen, deren Inhalt ist mehr als verstörend. Du könntest im Besitz einer externen Festplatte mit demselben Inhalt sein. Oh ja, das gefällt mir. Das könntest du. Gänge das?

Folge 300

Was ist der Sinn des Lebens? Und was gebiert der Kurzschluss, der entsteht, wenn sich zwei Parallelen im Unendlichen schneiden? Oder berühren sie sich nur? Wer kann das so genau wissen? SOKRATES Folge 300:

17. April 2017

Aber Philomena war selbst kein Mensch, der in Unfreundlichkeit und Antipathie verharren mochte. Zudem stimmte sie die Nachricht, dass sie nach dem Einchecken im Hotel ihre Begleitung aus der Botschaft los sein würde, so froh, dass sie sich ein wenig entspannte. «Wenn Sie Zeit haben, können wir ja im Hotel zusammen noch einen Kaffee trinken.» Philomenas Vorschlag überraschte Alice. Selbst wenn sie keine Zeit gehabt hätte, würde sie sich diese Zeit für einen Kaffee mit Philomena auf jeden Fall nehmen. Denn sie mochte es ganz und gar nicht, in eine Sache verwickelt zu sein, von der sie rein gar nichts wusste. Es schien sich etwas abzuspielen, was sie womöglich gar nicht gutheißen würde, wenn sie darüber Bescheid wüsste.

Während sich die beiden Frauen nach Philomenas Checkin in die Hotellounge begaben, um sich etwas besser kennen zu lernen und vielleicht mehr Vertrauen füreinander entwickelnd auch mehr voneinander zu erfahren, waren mehrere Tausend Kilometer von Rabat entfernt Mutter und Tochter auf einem Spaziergang Richtung Hattinger Wald. Betti wollte sehen, ob dieser Spaziergang ihrer Tochter nicht auf die Sprünge helfen konnte, was die vergangene Nacht betraf. Lara und Basti hatten sich auf den Weg gemacht und waren eine ganze Nacht und zwei halbe Tage verschollen gewesen. Betti war vor Kummer und Sorgen um ihre Tochter und auch um Basti schier wahnsinnig geworden und am Mittag des folgenden Tages war Lara wieder aufgetaucht, als sei sie gerade eben mal ein Stündchen weg gewesen. Und in der Tat schien ihr die letzte Nacht komplett zu fehlen. Auch schien sie keine Ahnung zu haben, wo Basti abgeblieben sein konnte. Indessen wusste tatsächlich nur Basti selbst, wo er sich aufhielt, nämlich in der windschiefen Hütte, die die sympathische Hexe Else @Erwachsenenstammtisch in die Geschichte eingeworfen hatte, just als er und Lara sich auf dem Rückweg aus dem Hattinger Wald zur Psycho-Villa befanden, woraufhin die Storyline des Plots sich in ein Paralleluniversum verschob. Hardenbergs Geschichte blieb irgendwo im luftleeren Raum hängen, als Else aus dem Harz schrieb: «Herr Bülbül...ich grüße aus dem Harz.....Folge 233 macht es für mich spannend. Ja wirklich. Verlaufen und immer den Berg hoch. Na da fühle ich richtig mit, wie Basti eine alte schiefe Hütte sieht und?....darin ist ein Labor versteckt. Nein,bitte lassen Sie sich nicht von mir durcheinander bringen:)»[28] Als ob man eine Wahl hätte, wenn die Parallelen sich im Unendlichen schneiden und der Kurzschluss eine windschiefe Hütte im Hattinger Wald gebiert, in deren ausgehöhlten Tiefen, in ihren Katakomben, sich ein Labor befindet, ein Labor, das

28 https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/140004384441

einem außergewöhnlichen Wissenschaftler gehört, der mit Basti befreundet zu sein scheint. Viktor Frankenstein, der von sich seinem jugendlichen Freund erzählt, er habe auf der Suche nach dem Sinn des Lebens nachts Leichen vom Friedhof gestohlen. Oder ging es ihm gar nicht um den Sinn des Lebens?

Intermezzo:

Nun komplizieren Sie doch nicht alles so ! Nicht genug daß Sie mir keine "Schöne Osterfeiertage " gewünscht haben...Nun soll mich auch noch der Tinitus ereilen. Es ist trotz einfühlsamster Beiträge hier sehr schwer, ein freundliches Häus'chen der Harmonie zu erhalten. (aus meinem Sokrates)

Der Graf von Monte Inkasso

17. April 2017

Wo Menschen schalten und walten, kann kein Einfaches sich erhalten :)

Aber selbstverständlich wünsche ich Ihnen frohe Osterfeiertage, werter Graf. Und brannte auch ein schönes Osterfeuer bei Ihnen?

So wandern die Dinge von einem zum andern SOKRATES - meiner wird in Kapitälchen geschrieben, wie Sie wissen ;)

Und so nehme ich Ihren Beitrag in den Roman auf und verbleibe mit den besten Wünschen.

Folge 301

Zwei Frauen und keine Gemeinsamkeit - SOKRATES Folge 301

21. April 2017

Da saßen @Phinaphilo und @Gehirn_Zelle in der Hotellounge bei einem Tässchen Mokka und frischem, kühlem Wasser dazu, knackten Pistazien, naschten Datteln, wobei Alice sich eher an die Pistazien und Philomena an die Datteln hielt und hörten allmählich auf, sich gegenseitig zu belauern. Doch ein breiter Strom an Informationsfluss entstand trotzdem nicht zwischen ihnen. @Gehirn_Zelle fragte: «Wer ist dieser Adonis? Und wohin ist er unterwegs? In wessen Auftrag?» «Genau das versuchte ich ja herauszufinden. Aber ich wurde aus dem Flugzeug abgezogen. In wessen Auftrag geschah das eigentlich?» Alice zögerte kurz. Aber dann beschloss sie gegen ihre sonstige Gewohnheit mit offenen Karten zu spielen. Schließlich vergab sie sich nichts, denn es ging nicht um ihr persönliches privates Leben, sondern um eine Angelegenheit in der Botschaft: «Ich bekam einen Anruf vom Militärattaché @Graf_Otto, er fragte, ob ich in einer Angelegenheit kurzfristig einspringen und etwas erledigen könne; die Crew einer zivilien Maschine des Verteidigungsministeriums müsse in Casablanca gegen eine andere ausgetauscht werden; ich solle die Flugbegleiterin abholen und nach Rabat bringen. Die Piloten sollten in Casablanca bleiben; sie würden ihren Marschbefehl in einem Umschlag erhalten, den ich dem Käptn des Flugzeugs zu übergeben hätte. Und so geschah es dann auch. Und fertig.» Und schon wieder war da diese passiv-aggressive Strenge in ihrer Stimme wie ein Schutzschild. Ob @Gehirn_Zelle erwartete, dass Philomena im Gegenzug ihren Auftraggeber verriet? Etwas Offensichtliches gegen etwas Geheimes? Das wäre ein schlechter Tausch geworden. «Ich verstehe nicht, was der Referent in der Botschaft genau

wollte», sagte Philomena. Es klang nicht unkooperativ. «Er übergab mir den Umschlag für die Piloten und sagte, ich solle Sie zu ihm bringen.» «Vielleicht müsste ich mit dem Militärattaché selbst sprechen», sagte Philomena. «Er ist ein guter alter Freund von mir.» Gerade wollte Alice Philomena das Du anbieten, aber sie überlegte es sich schnell anders. «Ja, das sollten Sie vielleicht.» Alice war im Rückzug begriffen. Aber das tat Philomena Leid; sie wollte eine mögliche Freundschaft, die mißtrauisch begann, nicht zu früh aufgeben: «Sie könnten mir doch dabei behilflich sein; Sie arrangieren ein Treffen und sind einfach auch dabei – sozusagen die Dritte im Bunde.» @Gehirn_Zelle trank ihre Tasse leer und ein Glas Wasser zum Nachspülen. «Ich muss jetzt gehen. Werde heute darüber nachdenken und melde mich morgen bei Ihnen.» Philomena gab ihr ihre Mobilnummer. Nach dem Abschied ging sie sofort auf ihr Zimmer, setzte sich an ihren Laptop, um ihren Rückflug nach Deutschland zu organisieren. Alice kehrte zur Botschaft zurück; sie hätte auch nach Hause fahren können; aber vom Botschaftsnetzwerk aus konnte sie andere Dienst- und Informationsstellen erreichen als von Zuhause. Und es gab doch noch einiges herauszufinden.

Folge 302

Eine Rebellion in Antonios Restaurant: Die Tochter des Hauses missachtet die väterliche Autorität. SOKRATES. Folge 302:

28. April 2017

Es gibt manchmal ein Flirren in der Luft, ein kurzes Herüberscheinen einer Fata Morgana aus einer anderen Dimension. Es spielt fast keine Rolle und wird nicht wahrgenommen, dauert auch kaum länger als der Bruchteil einer Sekunde, ein Lidschlag des Universums nur, und wenn es jemand spürt, ist es nie mehr als ein Déjà-vu. Mehr gibt die andere Dimension nicht preis. Warum es zu solchen Interferenzen überhaupt kommt, weiß kein Mensch. Dass es diese Interferenzen gibt, darf nicht nur bezweifelt werden, sondern wird von kaum jemandem ernsthaft angenommen. Sie führen eine unbeschriebene Nicht-Existenz. Und dabei müssen wir es wohl bewenden lassen. Flirren hin, Interferenzen her, so sehr Betti auch ihre Tochter beobachtete, achtzehn Stunden fehlten in Laras Erinnerung oder sogar in ihrem Leben – das konnte Betti nicht sagen. Sie hätte diesen Gedanken nie formulieren können, geschweige denn Konsequenzen daraus ziehen. Sie schlenderten gemächlich in den Wald, der Spaziergang wurde länger als ursprünglich gewollt, aber in Lara kam keine Erinnerung daran auf, wann und wo sie sich von Basti getrennt haben konnte. Sie schien unbeschwert und meilenweit davon entfernt, Bettis Gedanken zu bemerken oder gar zu teilen. Betti ärgerte sich sogar ein wenig darüber, dass sich Lara überhaupt keine Gedanken darüber machte, was ihre Mutter in der vergangenen Nacht durchgemacht hatte. Dann aber hatte sie auch durchaus Verständnis für ihre Tochter und war außerdem sehr froh, dass es ihr gut zu gehen schien, wenn sie mal von dem Schwächeanfall am Gartenhaus absah. Gerade als Betti vorschlagen wollte umzukehren, raschelte etwas in ihrer Nähe. Lara

bemerkte es zuerst und sprang freudig überrascht darauf zu, noch ehe Betti etwas dagegen sagen konnte. Schon hob Lara ein kleines Hundebaby in die Luft: «Schau mal, Mama! Wie süß!»

«Feierabend!» Die schöne Richterin, der dicke Kommissar Hoffmann, Niklas Hardenberg aßen in Antonios Restaurant zu Mittag. In der Küche tobte Antonio wieder wütend über seine Tochter. «Du hast mir überhaupt nichts vorzuschreiben! Und wenn das nicht in dein verkalktes Hirn geht, ist es nicht mein Problem! Ich kann mich unterhalten, mit wem ich will und wann ich will! Diese Kellnerei in deinem Restaurant regt mich sowieso nur noch auf! Ich will mit diesem Gast nicht nur reden, ich werde mich jetzt an seinen Tisch setzen und werde mit ihm weggehen, nachdem ich mich mit ihm unterhalten habe. Und du... Du! Du kannst hier schreien, toben und randalieren! Mach doch bitte einen Skandal daraus!» Damit hatte Maria ihre Schürze abgelegt, auf die Spüle in der Küche geworfen und war direkt aus der Küche zu Hardenbergs Tisch gegangen. «Feierabend!» Antonio schnaubte vor Wut! «Die braucht nicht mehr nach Hause kommen! Das war's! Völlig durchgedreht! Was will sie von diesem Mann?» Der Richterin entging nicht, dass sich die Tochter des Hauses an Niklas Hardenbergs Tisch setzte: «Maria?!» «Ja, so heiße ich. Und Sie werden mich nicht mehr so schnell wieder los!»

Folge 303

«Lächel mal», fordert @LucaHatDochKeineAhnung @Gehirn_Zelle auf[29], aber so einfach sind die Dinge nicht. Man kann nicht sagen «nie», aber sie sind selten «einfach». SOKRATES. Folge 303:

30. April 2017

Just als Alice loslegen wollte, vibrierte das Handy. Eine ask.fm-Frage, ein Schmunzeln huschte über ihr ernstes Gesicht. Zu kurz, aber von ihr selbst nicht unbemerkt. Ich hätte ein Selfie machen sollen, aber auf so etwas ist man nicht vorbereitet. Selfies und Lächeln, die vorüberhuschen, schließen sich aus. Eine gefrorene Fröhlichkeit könnte es bestenfalls werden und zwar noch bevor man den Auslöser betätigt. Alles friert, man bewegt den Daumen kurz, um es festzuhalten, aber es ist schon vorbei. Was hält die Fotografie überhaupt fest? könnte man sich fragen und ganz ehrlich müsste doch die Antwort sein: Nichts! Nichts lässt sich festhalten außer der Festhaltung selbst. Ein Punkt auf der Timeline im Intervall der Erinnerungen. Es gibt ein Drumherum und das Selfie selbst gehört dazu; es ist nicht der Punkt. Ihn selbst sieht man nicht. Es muss ihn aber geben oder doch zumindest gegeben haben, bevor er im schwarzen Loch verschwandt: den Moment, in dem ein Lächeln über Alices Mimik huscht oder in dem Johannas Auto gegen den Baum kracht. Rabe schreibt an @Gehirn-Zelle: «Lächel mal», das Handy vibriert und Alice macht einen neuen Tab auf, geht auf ihr Profil und schreibt, bevor sie die Anfragen bezüglich MAT in die Welt schickt: *«Lächle mal …*

Grinsend klebt die Sicht am wirr beschlagenen Spiegel. Unentwegtes Ticken, in leer gefegten Gedankengängen. Jagd mit gezinkten Karten und das weiße Kaninchen hängt kopflos an Herz.

29 https://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/141111071714

... *Alice*.»

Schnell schließt sie den Tab wieder, bevor sie sich weiter in diesen Gedanken verfängt. Selbst die Frage hat sie leise aber bestimmend korrigiert – die Frage, die eine Aufforderung ist: «Lächel mal» - das ist ihr zu umgangssprachlich formuliert. Nein, so einen sprachlichen Umgang kann sie nicht stehen lassen; aber sie ist auch keine Besserwisserin. Es müsste eine Menge passieren, bis sie ein «Das heißt aber...» über sich brächte. Und vielleicht wäre diese Menge nie zu erreichen. Vielleicht aber wollte sie gar nicht, dass diese Menge je erreichbar sein könnte. «Raus aus der Poesie! Rein in die Recherche!» forderte sie sich selbst auf. Das Lächeln war längst entschwunden wie der Zeitpunkt des Zusammenstoßes im Wald: der Wagen kam von der Straße, Johanna sah den Baum auf sich zurasen und ein dumpfer Stoß, ein im Vakuum unterdrückter Knall, der sich unhörbar durch den Wald in die Gemüter fortpflanzte. «Nun schau dir das an! Was hast du nur gemacht? Musste das sein?» «Hermes! Was machst du hier?» fragte Nadia schockiert. Hermes deutete auf den blutenden ohnmächtigen Körper im zerquetschten Auto: «Ich werde die jetzt mitnehmen müssen!» Nadia wurde wütend: «Nein, das wirst du nicht!» Hermes zuckte die Schulter: «Damit eines klar ist: Ich war das nicht!» «Ja, ja, das ist schon klar», gab Nadia unwillig zu. Er war ihr lästig, und sie hatte absolut keine Lust auf unsinnige Diskussionen mit ihm. Er sollte einfach verschwinden. «Kümmere dich um die Anwältin im Gartenhaus und lass mich hier in Ruhe!» «Ayleen ist versorgt», grinste er.

Folge 304

Während zur Maiennacht andere tanzen, sitzt ein einsamer Schreiberling im düsteren Gartenhäuschen und schreibt an einem Roman. SOKRATES Folge 304:

30. April 2017

«Oh, das sollte doch nur ein kleiner Denkzettel werden», sagte sie sich. Nun stand sie vor einer mittleren Katastrophe und laut: «Ich bringe das hier wieder in Ordnung», versicherte Nadia, was natürlich Hermes nicht überzeugte. Aber er fand ihr Engagement interessant. Sollte er nicht gerade das herausfinden, erforschen, der Sache auf den Grund gehen und das Rätsel lösen? Vielleicht hatte er hier bei Nadia Shirayuki gefunden, was er suchen sollte. Vielleicht verband sie etwas mit Prometheus, wovon sie selbst nichts wusste. Und das konnte ein entscheidender Hinweis sein. «Ich werde dich nicht stören», versprach er und fügte aber eine Frage an, die Nadia sehr wohl störte. Sie konnte sich ungeheuer schnell belästigt und genervt fühlen. «Was hast du jetzt vor? Du wirst doch nicht einfach den Notruf wählen?» Aber sie tat es schon und fragte ihn beiläufig: «Warum denn nicht?» Hermes fand das regelmäßige Blitzen des Blaulichts auf dem Wagendach so lustig sinnlos. Ihm wäre es lieber gewesen, die Polizistin einfach ihrem Schicksal zu überlassen. Wie lange hätte es dann wohl gedauert, bis sie gefunden wurde? Und wer wäre es geworden? Vielleicht ihre Schwester Luisa, die den Heimweg von der Villa wieder mit dem Motorroller ihres Schulfreundes Christoph angetreten hätte, aber mit reinem Superbenzin im Tank statt des Zweitaktgemischs, um genau an der Unfallstelle mit Motorschaden liegen zu bleiben? Hätte es aber nicht auch sein können, dass Luisa sich mit hoher Geschwindigkeit der Unfallstelle ihrer Schwester genähert hätte und fast genau an derselben Stelle der heißgelaufene Motor blockierte, weil sich der Kolben glühend in den Zylinder fraß? Hätte sie sich nicht

überschlagen und hätte sie nicht mit aufgeschürfter Haut, gebrochenem Arm und verstauchtem Nacken auf dem Schotterweg liegen bleiben können? Luisa hätte sich schnell unter Schmerzen gesammelt, wäre erst mit sich beschäftigt gewesen, hätte sich den Helm abgenommen und hätte vor Nackenschmerzen kurz aufschreien können. Und dann hätte sie ihre eigenen Schmerzen plötzlich vergessen; denn sie hätte das Auto ihrer Schwester zerquetscht am Baum gesehen und das blitzende Blaulicht auf dem Dach bemerkt. Immerhin wäre das Handy wieder aufgeladen gewesen und Luisa hätte mit panisch zitternder Hand in Tränen aufgelöst den Rettungsdienst anrufen können. Aber das Display des Handys hätte auch zerbrochen sein können oder zumindest mit einem tiefen Riss versehen. Aber Hermes wurde hellhörig. Nein, die Geschichte sollte sich anders entwickeln. Nadia hatte ja schon verhindert, dass Rufus seine kleine Sabotage duchführen konnte. Und nun war sie gerade dabei, die Geschichte wieder in eine andere Bahn zu lenken. Nadia telefonierte mit dem Polizeinotruf. Die Diensthabende verstand den Familiennamen nicht richtig und notierte, nachdem sie das Band mehrmals abgehört hatte: «Schiranjucki». Bald würde auch der Hausmeister der Villa auf seinem Quad auftauchen. «Ich verschwinde dann mal», sagte Hermes.

Folge 305

Die Aufhebung des Zeit-Raum-Kontinuums führt uns in einer Erzählschleife zurück zu Johannas Unfall:
Folge 137:
http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/133772300985
Folge 138:
http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/133920579001
und 140:
http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/134094144953
SOKRATES: Folge 305

1. Mai 2017

Nadia beachtete ihn nicht weiter. Als Johanna die Augen aufschlug, sah sie einen Mann auf sich zukommen. Er schien zu der Gruppe von Menschen zu gehören, die in einiger Entfernung sich an einem Unfallwagen zu schaffen machten. Es waren Rettungskräfte der Feuerwehr da, Polizei und Krankenwagen. Eine Ärztin wartete unruhig, dass die Feuerwehrleute jemanden aus dem Unfallwagen befreiten. Johanna saß unter einem Baum bequem ausgestreckt, um sich ein paar Sekunden zu entspannen. Da musste sie kurz eingenickt sein. Jetzt stand der Mann genau vor ihr, ein freundlicher kräftiger Mann, der sie grüßte: «Hallo.» Sie erwiderte den Gruß: «Hallo.» Er schien in Smalltalklaune zu sein: «Schön hier im Wald, nicht wahr? Wie Goethe es einst beschrieben hat – in diesem einen Gedicht, wie hieß es doch gleich? Da geht es um einen Wanderer, der sich ausruht:

„Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.“»

«Was für ein Spinner», dachte Johanna, «man ist sogar in der Waldeinsamkeit nicht gefeit vor solchen Begegnungen!» Aber so einsam war es hier gar nicht. Unweit war da die Menschenansammlung, die sich emsig um Hilfe und Rettung bemühte. «Wo sind wir hier genau?» fragte sie den Mann, der sich vor ihr als Bildungsbürger aufzuspielen versuchte. «Im Märfelder Bruch – so wird diese Gegend genannt.» Er zeigte an ihr vorbei «Und dort hinten gibt es eine einmalige

Wendeltreppenkonstruktion, die ins Tal führt. Sie sollten sich das unbedingt ansehen», ergänzte er. «Später vielleicht. Ich bin Polizistin und will mir erst einmal ansehen, was dort hinten genau los ist», erwiderte sie. «Ach nichts. Ich glaube, eine Feuerwehrübung oder so», sagte Hermes. Er schien in Flirtlaune: «Möchten Sie sich mit mir gemeinsam das Tal näher anschauen? Ich würde mich freuen.» Johanna sah den Mann verwundert und streng an. Hatte er irgendetwas nicht gehört? Hatte sie nicht deutlich gesagt, dass sie Polizistin sei? «Nein», sagte sie kühl und streng, «ich muss weiter.» Damit ging sie an ihm vorbei auf die Gruppe am Weg zu. Er murmelte vor sich hin: «Na dann eben nicht. So werde ich meinen Spaziergang ganz alleine fortsetzen müssen.» Johanna war der Mann gleichgültig, sie ging zu den Polizisten und Feuerwehrleuten, drehte sich aber noch einmal nach dem seltsamen Mann um und stellte erstaunt fest, dass er keineswegs alleine war. Neben ihm ging eine Frau mit langen schwarzen Haaren, wegen der Johanna eigentlich angehalten hatte, weil sie sie etwas fragen wollte. Aber Johanna wusste nicht mehr genau, was es war. Inzwischen richtete sich die Ärztin auf, die Sanitäter wickelten die Patientin in eine Alufolie und hievten sie mit der Trage in den Krankenwagen. Die Ärztin selbst wirkte etwas erschöpft; ein Sanitäter stützte sie am Arm, als sie ebenfalls in den Krankenwagen einstieg. Johanna fuhr mit den uniformierten Polizisten im Streifenwagen, um ihren Weg in die Psycho-Villa fortzusetzen.

Intermezzo

Das hat die Welt noch nicht geseh'n, das machte die Filo wunderschön:
https://ask.fm/HamburgMittendrin/answers/142045095547

Nun ist also die Urschrift des Bülbülschen SOKRATES-Romans in Hamburg aufgetaucht. Mit Hilfe eines Ausflugs in die Vierte Dimension, die Raum-Zeitliches und auch Kausales hinter sich lässt, konnte dieser UR-SOKRATES gefunden werden. Es ist ein Geschenk des Universums, das uns an den alten Toyota-Spruch erinnert: Nichts ist unmöglich. Dieses wunderbare Geschenk wird die Annalen der Literaturgeschichte erschüttern. Im wahrsten Sinne des Wortes: WUNDERBAR!

Und in der Tat - so etwas kann nur Filomena *-*

Folge 306

«Das Unaussprechliche ist nicht das Unverständliche, aber es wird nur dem dazu gehörigen Hören zum Wort...Fremd (ahd.fram) bedeutet: vorwärts, fort unterwegs nach ... Das Unbekannte ist das Nächste. Durch das Fremde wird das Eigene präsent.» NOVALIS in SOKRATES Folge 306:

4. Mai 2017

In der Psycho-Villa sah Johanna ihre Schwester in ein Gespräch mit Uri Nachtigall und Betti vertieft. Ihr entging auch nicht, dass Betti ein wenig beunruhigt war. «Ein seltsames Paar – sie und ihre Tochter», dachte Johanna, die von der kleinen Gruppe unbemerkt blieb und nun beruhigt auch ihre Schwester nicht aus dem Gespräch reißen wollte. Sollte sie sich doch mit dem Theaterphilosophen unterhalten. Das war harmlos. Johanna konnte die Zeit nutzen und mal nach dem Assistenzarzt des Sanatoriums sehen. Es war auch endlich mal an der Zeit, sich einen Termin beim Chef des Hauses geben zu lassen. So ging sie ein Stockwerk höher, wo sie Ben @Gedankenkammer begegnete. Er blieb, als er sie sah, schreckensbleich wie angewurzelt stehen drückte sich an die Wand, um Johanna vorbei zu lassen, obwohl der Flur breit genug für die beiden war. Johanna schmunzelte, was er als ein freundliches Lächeln deuten konnte. Aber Ben hielt sich die linke Hand vor den Mund, als wollte er sich selbst dadurch am Schreien hindern. «Komischer Kauz», dachte Johanna, «warum ist er nur so panisch?» Aber wenn er nicht so seltsam wäre und kein seelisches Leiden hätte, wäre er wohl kaum in diesem Sanatorium. Sie hatte keine Lust, sich weiter mit ihm zu beschäftigen. Sie steuerte direkt Doktor Zodiacs Büro an. Es war sicher überflüssig, ihm zu sagen, dass Luisa nicht von Johannas Besuchen im Sanatorium erfahren musste.

Umgekehrt aber wollte Johanna wissen, was ihre kleine Schwester in diese Einrichtung trieb.

«Wo bleibt unser Gast, Benjamin @Gedankenkammer?», fragte Doktor Zodiac Schwester Maja, die sich mit schwarzem Lippenstift und weißem Lidschatten geschminkt hatte. Er liebte ihr morbides Aussehen, versuchte aber seinen Blick von ihr abzuwenden und sich auf die Patientenkartei zu konzentrieren. Ben war umgedreht, er zitterte am ganzen Leib, als er sich ungeschickt und linkisch in sein Zimmer einschloss. Er lehnte sich stöhnend mit dem Rücken an die Tür, konnte aber wegen einer erneuten Angstattacke nicht aufatmen. «Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich...» er kam nicht weiter. Die Angst war stärker. Sie konnte sicher auch durch geschlossene Türen sehen und gehen. Sie konnte ihm jeden Augenblick in den Rücken fallen. Er sprang erschrocken von der Tür mit einem Satz in sein Bett. «Das ist albern, Ben. Was soll das?» Wer? Was? Wer sprach da zu ihm? «Frau Kommissarin?» bebte seine Stimme. Aber nein, jetzt erkannte er sie, es war er selbst gewesen, der sich Mut zuzusprechen versucht hatte. «erlöse uns von dem Bösen.» Ja, was sollte das denn bedeuten? Wenn Jesus seine Jünger dieses Gebet gelehrt hatte, dann doch nicht ohne Grund! Von wegen „albern“! Die letzten Worte des Vaterunser waren ein eindeutiges Geständnis dessen, dass es das Böse gab! Musste man sonst davon erlöst werden? «Nun sei doch vernünftig!» sagte er sich und zog sich die Bettdecke über den Kopf. Theodizee hin, Ontologie her. Das alles konnte nun nicht helfen. «Bist du schon hier?» fragte er.

Folge 307

Mein lieber Uri, ich vermute sogar, dass eine Ur-Ur-Form des SOKRATES existiert. Im Feenland scheint nichts unmöglich...wenn die Sache nicht einen Haken hätte :-) Ich wünsche dir einen watteweichenhimmelblauen Tag Filomena

9. Mai 2017

Oh ja, der Haken! Reden wir nicht davon, bitte! Drehen wir lieber unsere Runden durch die Spiralen unserer Selbstreferenzialität ;)

SOKRATES Folge 307:

«Was wünschst du dir zurück?», hatte Hikari Alice @Gehirn_Zelle gefragt und «Unbeschwertheit» als Antwort erhalten.[30] Ein Ein-Wort-Satz, mehr nicht! Manchmal reichte eben ein einziges Wort mit einem Punkt dahinter aus, um ganze Geschichten, Gefühle, Tiefen und Seelenstürme zu erzählen. Eine verlorene Unbeschwertheit – was konnte tragischer sein? Verlorene Unschuld niemals! Wir alle verlieren unsere Unschuld. Der Mensch erblickt das Licht der Welt und hat schon seiner Mutter Schmerzen bereitet und selbst gelitten. Die kaiserlichen Schnittbabys wurden davon verschont und kamen ganz ohne Zerquetschungen des Kampfes durch den Geburtskanal auf die Welt wie ein makelloses Püppchen aus der Spielzeugabteilung, als ob das Unschuld bedeuten könnte! Sie würden noch früh genug erfahren, dass mit einem so leichten Start ins Leben der Kampf durch den Kanal des Lebens zu einer nächsten Geburt (in was für eine Welt und Existenzweise auch immer) nicht zu umschiffen war. Die Zeilen «Von guten Mächten treu und still umgeben,/ behütet und getröstet wunderbar» stammten keineswegs aus einer rosaroten Wattebauschzeit und waren auch nicht so

30 https://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/141118961634

gemeint. Im selben Gedicht war auch von «aufgeschreckten Seelen» die Rede, von Qualen, von «böser Tage schwerer Last»! Der Kampf durch den engen Kanal war schmerzhaft, schwer und auch lebensgefährlich. Nichts da mit einem nur kurzen Schnitt und man wurde auf Händen sanft zum Himmel gehoben. Man war vielleicht in einer Metamorphose, in einem schwerwiegenden Verwandlungskampf und irgendwann konnte man die Flügel entfalten, die Sonne auf die Schuppen fallen lassen, glitzern und davon flattern. Aber bis es mal soweit war, gab es noch eine Menge zu erledigen. Unbeschwertheit – ja, das konnte man als Antwort geben, wissend, dass kein Weg zurück führt, denn «Noch will das Alte unsre Herzen quälen,/ noch drückt uns böser Tage schwere Last». So hackte Alice @Gehirn_Zelle von ihrem Computer in der Botschaft aus ihre Anfragemails in die Welt, sowohl in das worldwideweb als auch in die interne, geheime Welt der staatlichen Diplomatie und Geheimdienste, wofür sie vom Büro des Militärattachés aus den Zugang besaß. Hikari war nicht mehr im Netz. Sie hatte eine schöne Frage formuliert und dadurch einer noch schöneren kurzen aber so tief sitzenden Antwort auf die Welt verholfen. Mehr musste nicht sein. Was aber auf die Recherche nach Marcellus Adonis Narrat aus dem internen wie externen weltweiten Netz zurückkam, füllte kaum einen Feigenkern, um es mal orientalisch auszudrücken. Zwei Screenshots, Auszüge aus einem abgefangenen Emailwechsel, die wenig Sinn ergaben und sonst immer wieder die Meldung «No Permission», «No authorization»! Und das dem Computer des Militärattachés gegenüber! Alice wurde immer neugieriger.

Folge 308

Ach eine fremde Sehnsucht klingt und breitet ihre Schwingen aus in mir... wohin nur wohin geht der Flug... das Lied Sound of Silence: https://ask.fm/Gehirn_Zelle/answers/141118961634 und der Wunsch Unbeschwertheit! SOKRATES Folge 307:

11. Mai 2017

Nein, nein, das ist nicht die Folge 307! Wir sind schon einen Schritt weiter. Die Gedanken über die verlorene Unbeschwertheit nahmen einen anderen Gang, als wollten sie Philomenas These, dass es womöglich irgendwo im Nirgendwo sogar eine Ur-Ur-Form des SOKRATES geben könnte, bestätigen. Sie äußerte diese Vermutung und streute zugleich einen immensen Zweifel ins schöpfende Gemüt: «wenn die Sache nicht einen Haken hätte». Uri Nachtigall sitzt vor seinem Thinkpad in der Psycho-Villa, seine Nase schmerzt und ist blau bis violett verfärbt und angeschwollen; ihm fällt es schwer, sich auf die Paradiesologie zu konzentrieren, er schaut aus dem Fenster, sieht, wie Lara und Betti von einem Mittagsspaziergang zurück kommen und er kann auch sehen, dass Lara etwas im Arm hält, ein kleines Tierchen, eine Katze womöglich, einen Hasen oder einen Hund. Betti und Lara wissen es besser, auch wenn Lara es nicht glauben kann; es ist ein kleines Wolfsbaby. Seltsamerweise bemerkt er auch auf die große Entfernung die unruhige Stimmung in Betti. Was sind das nur für unsichtbare Fäden, die Menschen manchmal miteinander verbinden? Da sitzt man im Auto hinter einer getönten windschutzscheibe und lächelt eine Person im anderen Auto an und diese lächelt zurück. Eine optische Unwahrscheinlichkeit sondersgleichen und doch so real in der Welt, die durch Gefühle zusammengehalten wird. Lara hat von diesen Gefühlen mehr als genug in sich und das spürt der kleine Wolf. Ob er seine Mutter

überhaupt noch vermisst? «Wer schreibt uns nur?» könnte Uri Nachtigall sich fragen, er könnte Bastis Aufforderung aufgreifen und versuchen der Frage nachzugehen. Und vielleicht hätte er die Ahnung in sich, dass wir nur Träume von Figuren in Ur-Ur-Fassungen unserer Lebenswirklichkeiten sind. Apropos Lebenswirklichkeit: aus irgendeiner Ecke springt sie heraus, holt uns immer wieder ein und schleudert uns irgendwohin. Und wir erfinden eine Geschichte dazu, damit das Leben nicht lose in der Luft hängt. Philomena jedenfalls hat ihren Flug zurück nach Deutschland schon gebucht. Sie kann nur detailreich berichten, was im Flugzeug geschah. Ob sich die Details zu Informationen zusammenfügen, kann bezweifelt werden und muss sich noch erweisen. Alice sitzt im Büro vor einer Nachrichtensperrewand über Marcellus Adonis Narrat, Dr. Alfons Albermann, der Herr Polizeipräsident, murmelt angesichts der Meldung, jemand recherchiere in der deutschen Botschaft in Marokko über den alten Mann, der mit der jungen Luisa Metzger auf und davonflog, schier resignativ: «auch das noch», nachdem er ungerührt die Botschaft mit einem eisigen „Danke“ entgegennahm. Im Krankenhaus desselben Städtchens steht Dr. Theresa Wagner auf der Intensivstation am Bett der Komapatientin und kann auf dem EEG ungewöhnliche Hirnstömungsaktivitäten beobachten. Sie ist unschlüssig, ob sie ihren Chef davon in Kenntnis setzen soll oder erst einmal abwarten, wie es sich weiterentwickelt. Dem Theaterphilosophen tränen die Augen - nicht aus Sentimentalität.

Folge 309

Eine Mauer des Schweigens um einen mysteriösen alten Mann, ein Methusalem, der zum Liebhaber von Johannas Schwester wird. Ist damit Luisa vom Regen in die Traufe gekommen? Philomena scheint ausgebootet, aber Alice, die Pik Dame, recherchiert. SOKRATES Folge 309:

19. Mai 2017

Alice wurde immer neugieriger, während dessen im Polizeipräsidium eine Nachricht Dr. Albermann erreichte. «Jemand recherchiert in Marokko über MAN!» Der Polizeipräsident Dr. Albermann zeigte sich ungerührt. «Danke.» Auf diese Weise also liefen die Dinge aus dem Ruder. Dr. Albermann seufzte. Und in Rabat in der Botschaft fragte @Gehirn_Zelle sich, was dieser Mann nur war, dass er in einem Airbus des Verteidigungsministeriums umherfliegen konnte und niemand etwas über ihn erfahren durfte. Die Screenshots der Google-Anfrage befanden sich im Anhang des besagten Emailwechsels und verwiesen auf einen Uri Bülbül, der seine Email an einen gewissen Helmut Ziegler mit «Uri 0.0» unterschrieb. Sollte das womöglich die β-Version eines virtuellen Schmalspurphilosophen sein? Eines Möchtegernschriftstellers, der sich im Internet zu verwirklichen hoffte? Und was hatte dieser mit dem Mann im Airbus zu tun?

Hallo Uri!

Holla, die Waldfee! Marcellus Adonis Narrat gegooglet zu haben, ist im Ergebnis so prächtig wie unbefriedigend, weil er an anderen Orten bereits aktiv war. Soll ich mal dem Googleschen weiter auf die Sprünge helfen? Warum nicht? - "wenn es denn der Wahrheitsfindung dient" - wie dieses als geflügeltes Wort auf eine konkrete Quelle zurückführbares Zitat bezeichnet wird, das als Redewendung Eingang in den allgemeinen

Sprachgebrauch gefunden hat. Achtung! Beim Googlen erscheint der Herr Teufel!

Fakt ist, dass

in Autorengemeinschaft von Uri Bülbül und Jo Ziegler Zeitgeschichte einmal anders entstand, und zwar in einem halb lyrischen, halb avant-gardistischen Tagebuch-Prosastück des MARCELLUS ADONIS NARRAT.

Nach seiner Kreation startet der Protagonist 1965 mit einem Interview mit Che Guevara auf Kuba, wonach er nicht in die DDR zurückkehrt, sondern als Republikflüchtling in Hamburg bei der ZEIT tätig wird.

Aufgestiegen als Senator im politisch turbulenten Berlin, dokumentiert er die Jahre bis 1970. Im Kugelhagel rivalisierender Drogenbanden in Mexico wird er während der Fußball-Weltmeisterschaft schwer verletzt.

Tja! So viel zur tiefen Wahrheitsfindung, denn die Welt ist tief und tiefer als der Tag gedacht - so zetschte schon Nietzsche in seinem Buch für Alle und Keinen.

Viele Grüße vom

JO 2.0 ![31]

Alice saß am Computer ihres Chefs; sie hatte sowohl Schlüssel für das Büro als auch sein Passwort. Graf_Otto vertraute ihr. Manche Dinge konnte sie von seinem Büro aus viel schneller und unbürokratischer erledigen als von ihrem Computer aus, an dem sie über weitaus weniger Zugriffsrechte verfügte. Nachdenklich betrachtete sie das Google-Ergebnis, als sich plötzlich ein Popup-Fenster öffnete und sie aus ihren Gedanken hochschreckte: Ein roter blinkender Punkt auf einer Weltkarte

31 Originalemail von Jo Ziegler an Uri Bülbül. Betr.: MARCELLUS ADONIS NARRAT, vom 30.03.2017.

bewegte sich auf dem Atlantischen Ozean entlang der afrikanischen Küste Richtung Äquator. «Der Airbus» schoss es Alice durch den Kopf. Es schien ein gesteigertes offizielles Interesse an diesem Flugzeug und dessen Insassen zu geben.

Folge 310

Die Nacht ist da, die Ängste weichen, in der Finsternis tauchen Erinnerungen auf, mit Schrecken denk ich, die Sommersonnenwende naht, kann Freunden beim Sterben zusehen und eine Freundin in ihre Zukunft ein Stück winkend geleiten, bis es Still um mich wird. SOKRATES Folge 310:

23. Mai 2017

Er erkannte die Melodie; da war sie wieder. Die Violine war verschwunden, verklungen oder was auch immer. «Wenn ich einmal reich wär'» war nicht mehr zu hören. Statt dessen: «Sound of Silence»! Er erinnerte sich an seine Tochter Janina. Eines Tages saß sie im Dunkeln in ihrem Zimmer und hörte Simon and Garfunkel. Erst dachte er sich nichts dabei. Aber sie hörte sich dieses Lied immer und immer wieder an. Die Erinnerung daran löste einen Weinkrampf in ihm aus. Er konnte sich nicht mehr zurückhalten. Da saß er in seiner Finsternis, hatte ein mulmiges Gefühl im Magen und Druck auf den Ohren und dieses Lied. Er erinnerte sich, wie er nach über einer Stunde doch besorgt an ihre Tür klopfte – besorgt, aber zart, ganz vorsichtig. Er musste noch mehr weinen, als er in seinen Fingerknöcheln sein vorsichtiges Klopfen spürte. Alfred Ross war nicht immer der brutale ungeduldige Ermittler mit seinen illegalen Ermittlungs- und Verhörmethoden gewesen: «Janina?» Sie antwortete nicht. Wahrscheinlich war er zu leise und vorsichtig gewesen. Er hatte die Hand schon auf der Türklinke. Aber er zögerte und drückte sie dann nicht nieder. Besser er klopfte noch einmal. «Janina?»

Dieses Mal lauter, aber noch immer mit Zagheit und Zurückhaltung. Ihre Stimme kam etwas unwirsch und unfreundlich: «Ja, was ist?» Er drückte die Klinke langsam herunter, öffnete die Tür nur einen Spalt, so dass er vorsichtig seinen Kopf durchstrecken konnte. Sie saß im dunklen Zimmer, aber es war längst nicht so finster wie in seinem Gefängnis. «Liebes, ich wollte nur wissen, ob alles in Ordnung ist.» «Ja, klar. Was soll nicht in Ordnung sein? Komm rein, Papa!» Er musste über Joghurtbecher und Teller, Geschirr und Gläser steigen. Es war nicht einfach im Dunkeln sich in ihrem Zimmer zurechtzufinden. Aber lieber trat er ein paar Gläser kaputt als bei seiner Tochter in einen Fettnapf. «Was hörst du dir denn für alte Songs an?» Seine Tochter lachte. «Eigentlich für den Englischunterricht. Wir sollen den Text herausschreiben und übersetzen. Aber dann hat es mich irgendwie gepackt.» Etwas in der Stimme seiner Tochter hatte sich verändert. Warum hatte er es nicht früher bemerkt? Oder geschah es jetzt im Augenblick? Endlich erreichte er das Sofa, auf dem sie lang ausgestreckt saß und mit ihrem Handy spielte. Sie hatte auf ihrer Musikanlage «Sound of Silence» auf Endlosschleife geschaltet und beschäftigte sich mit irgendeinem bunten Spiel auf dem Display ihres Handys. Sie rückte ein bißchen zur Seite, damit er an ihrem Fußende Platz nehmen konnte. Da saß er nun, da lag er nun und weinte, schluchzte, ließ sich vom Schluchzen erschüttern und erbeben. Er konnte nicht anders. Es war, als würde in der Finsternis seiner letzten Reise das vom Display erleuchtete Gesicht seiner Tochter in aller Deutlichkeit vor ihm erscheinen. «Warum sitzt du im Dunkeln?» «Was? Ach so? Mach doch Licht an, wenn du willst. Ich war nur zu faul zum Aufstehn.»

Intermezzo

Kann bitte in der Geschichte auch ein Steinbock drin vorkommen, der hellblaue Hörner hat? :3

Mauli Maulwurfkuchen

28. Mai 2017

Wo warst du nur solange? Ich habe dich schon vermisst. Und bald wird dich in der SOKRATES-Geschichte auch Lara vermissen, wo sie doch im Moment den kleinen Lupus beim Spaziergang mit ihrer Mutter gefunden hat, nicht aber ihre Erinnerungen an den Ausflug mit dir in die Tiefen des Hattinger Waldes wiederfand. Sicher erinnerst du dich daran, dass du dir gewünscht hattest, Luisa möge im Wald einen kleinen Wolf finden:

«kann Luisa im Wald ein kleines Wolf-Baby finden, das ganz alleine ist, und das mitbringen zur Villa und Schwester Lapidaria beschließt, dass wir es behalten, weil es sonst sterben würde, wenn es keinen hat, der es füttert, und ich nenne es dann Faolan? :3»[32]

Nun ist also der Wolf gefunden. Lara war es, dem das kleine Wolfsbaby zugefallen ist, und ohne viel nachzudenken, hat sie den Welpen an sich genommen und trägt ihn in die Villa. Wer soll sich nur um ihn kümmern? Und wie wird er wohl heißen?

Aber nun kommen wir zu deiner Frage; Ein Steinbock mit blauen Hörnern? Du müsstest mir mal auf deinem Profil ein paar Bilder von diesem Steinbock hinterlegen, was ich dann mit in das Buch oder auf den Buchdeckel nehmen kann. Auf dem letzten Buchdeckel war etwas versteckt dein Käsedreieck mit dem roten Stern zu sehen - ganz in der Nähe des Kairos, des Gottes der Rechtzeitigkeit, des richtigen Augenblicks.

32 https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/131215103417

Ja, dafür hatten die alten Griechen einen eigenen Gott.

Ich werde jetzt an der Geschichte weiter schreiben. Mal sehen, ob du noch von deinem gelehrten Freund Viktor noch einige interessante Dinge erfahren kannst im Keller der schiefen Hütte im Wald.

Über Luisa reden wir ein andermal.

Folge 311

Was ist, wenn in einem Menschen tiefe, tiefe Finsternis lauert, ein schwarzes Loch, eine unergründliche und unbegründete Dunkelheit. Eine, die jeden Sonnenschein, jedes aufmunternde Loch einfach in sich verschluckt und weiter existiert? SOKRATES Folge 311:

1. Juni 2017

Nun saß er auch schon auf dem Sofa und wollte noch einige Augenblicke verweilen. «Bis wann musst du denn die Übersetzung haben?» «Hab sie schon im Kopf fertig.» Er staunte, weil sie es in einem sehr glaubwürdigen Ton gesagt hatte. «Wirklich?» Als müsste sie es ihrem Vater beweisen, rezitierte sie die erste Strophe:

«Hallo Nacht, mein alter Freund -
ich rede gern mit dir erneut,
weil Visionen sanft mich trafen;
setzten mir ihre Saat beim Schlafen.
Und die Vision, die gesät ist in mein Hirn,
bleibt noch drin,
mitten im Klang des Schweigens.»

«Weißt du auch, dass es einen Film dazu gibt?» fragte er seine Tochter. Sie hörte nicht mehr richtig zu, war an einer kniffligen Stelle in ihrem Spiel kurz vor Beendigung des Levels. Mehr als ein «Hmmm» kam nicht über ihre Lippen. Alfred Ross seufzte. Die Kommunikation mit seiner

dreizehnjährigen Tochter war nicht einfach. In seiner Finsternis weinte und wimmerte der Kommissar. «Vielleicht habe ich es nicht besser verdient!» Plötzlich wurde das Licht eingeschaltet: «Oh meine Güte! Janina! Wie sieht's denn hier aus! Warum sitzt ihr im Dunkeln?» Seine Frau Ute war nach Hause gekommen! «Oh, Mist!» schrie Janina. Sie hatte die letzte Hürde nicht geschafft und konnte nun das Level von vorne anfangen! «Was?» Sie starrte etwas entgeistert und etwas mit gespielter Genervtheit ihre Mutter an: «Jetzt hast du ja Licht gemacht und wir sitzen nicht mehr im Dunkeln, danke Mama!» Alfred und Ute warfen sich Blicke zu, die ihrer Tochter nicht entgingen. Jetzt wurde auch Ute Ross auf Simon & Garfunkel aufmerksam. «So was hörst du? Das überrascht mich jetzt aber!» «Ist für die Schule – die neue Englischlehrerin will mit uns den Film „The Graduate“ durchnehmen und als Einstimmung und Vorbereitung sollen wir dieses Lied hören, Text herausschreiben und übersetzen.» Alfred Ross erhob sich langsam vom Sofa; somit war für ihn alles geklärt. Für seine Frau noch lange nicht: «Seid ihr nicht etwas zu jung für diesen Film? Da hat sich Frau Rosenberg-Kübel aber etwas vorgenommen!» Von Janina kam natürlich das obligatorische «Ach Mama!» Beim Herausgehen bückte sich Alfred Ross, um ein paar Teller und Gläser vom Boden aufzuheben und in die Küche zu tragen. Das war das falsche Signal an seine Frau: «Ich möchte, dass du heute Abend noch dein Zimmer aufräumst, meine Liebe und Staub saugst! Sonst kannst du die Shoppingtour morgen vergessen.» «Mama, du hast es mir versprochen!» empörte sich Janina. Und Ross weinte in der Finsternis. Ach, hätte sie doch nur nicht aufgeräumt! Er fragte sich, ob er sie nun wiedersehen würde. Er setzte sich auf. Was hatte diese Irrenhausschwester mit ihm nur gemacht? Was hatte sie ihm verabreicht? Und wo genau befand er sich? Wann würden sie ihn im Präsidium vermissen und mit der Suche beginnen? Sein Kopf klarte langsam auf. Und trotzdem rief er in seine Dunkelheit: «Hey schwarze Geigenfee, bist

du noch da?» Aber es herrschte absolute Stille. «Wenn sie mich hätte töten wollen, hätte sie es doch sofort tun können».

Folge 312

Es gibt noch viel zu philosophieren. Also packen wir's an und erzählen erst einmal die 312. Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans. Aber was kann sich nur für eine Philosophie hinter einer surrealen Fortsetzungserzählung verbergen? SOKRATES Folge 312:

2. Juni 2017

Warum steckte diese Irrenhausschwester mit dem Theaterphilosophen unter einer Decke? Da musste es eine geheime Verbindung zwischen den beiden geben; denn kaum hatte man ihm mitgeteilt, dass er verhaftet sei, suchte er Zuflucht in der Villa. Die Dinge ergaben für Kommissar Ross, der eine erstaunliche Klarheit im Kopf verspürte, keinen Sinn, hingen aber zusammen. Auch Sinnloses kann eine Kette bilden. Der Theaterphilosoph zieht sich also, kaum, dass er von seiner Verhaftung und den Ermittlungen gegen sich erfährt, in die Psycho-Villa zurück, nach einem Ausflug in das städtische Krankenhaus, nimmt er auf dem Rückweg ein Taxi, dessen Fahrerin spurlos verschwindet. Ross als ermittelnder Kommissar wird betäubt und landet, als er den Theaterphilosophen befragen will, in diesem schwarzen Container, ohne genau zu wissen, welches Schicksal ihn nun erwartet. Und seine Partnerin kann ihm nicht helfen; denn sie ist diejenige, die im Krankenhaus auf der Intensivstation im Koma liegt! Warum aber wollte der Theaterphilosoph sie besuchen? Damit nicht genug: sie hatte wegen einer Kiste voll DVDs in Notwehr ihren Vater im Haus ihrer Eltern erschossen. Eine Menge Ungereimtheiten, aber das moderne Gedicht verzichtet auf Reim! Der Sinn klingelt nicht am Versende, sondern versteckt sich, wenn er

überhaupt vorhanden ist, zwischen den Zeilen. Durstig hielt Ross inne. Er musste selbst über seine Gedanken staunen. Vorsichtig stand er auf, um den Wasserspender zu suchen. Doch da fiel ihm Nadias Warnung ein, die Finger von diesem Wasser zu lassen. Er durfte jetzt seinen frisch zurück gewonnenen Verstand nicht wieder aufs Spiel setzen. Die Kiste mit den DVDs könnte den Schlüssel zur Lösung enthalten. Wahrscheinlich konnte man über die DVDs auch erfahren, was dieser Uri Nachtigall mit all dem zu tun hatte. Warum nur wollte er Johanna besuchen? Und warum war Johanna auf dem Weg in die Psycho-Villa gewesen? Und war es wirklich ein Unfall, dass sie gegen einen Baum raste? Wer Alfred Ross in diese Kiste gesteckt hatte, musste auch Interesse an der DVD-Kiste haben. Es konnte nicht lange dauern, bis sie gefunden wurde. Er hatte sie zwar in seinem Tresor, wo er auch seine Waffen verwahrte, eingeschlossen; aber das war kein unüberwindbares Hindernis. «Ich habe einen Fehler gemacht», murmelte er, als er sich auf seinen Hintern fallen ließ.

In der marokkanischen Hauptstadt im Malak Hotel hatte Philomena ihren Entschluss gefasst, so schnell wie möglich nach Hause zu fliegen. Marokko war nur ein unsinniger Zwischenstopp. Eigentlich sollte das Flugzeug zum Weiterflug aufgetankt werden, aber den Piloten war das Ziel nicht bekannt gewesen. Wohin dieser mysteriöse Alte mit dem jungen Mädchen fliegen wollte, war geheim. Und Philomena glaubte nicht daran, dass sie hier in Rabat etwas darüber erfahren konnte. Also wollte sie es machen wie bei „Mensch ärgere dich nicht“: zurück an den Anfang. Wenn sie überhaupt wieder ins Spiel kommen wollte, war das ihre einzige Chance.

Intermezzi

Soll ich dann Rudi und die Seeräuber mit Piratenschiff malen oder lieber ohne Piratenschiff und dafür mit Wald? Aber ich weiß nicht, ob ich Wald malen kann, weil ich hab glaub ich noch nie richtig Wald gemalt, aber ich kann das ja ausprobieren falls du Wald dazu willst. :3 Mauli Maulwurfkuchen

3. Juni 2017

Ich finde, du solltest malen, was dir am besten liegt und wie es dir gefällt. Ich perösnlich fände Rudi auf dem Piratenschiff mit Piraten schöner, aber vielleicht wird dein erster Wald, den du malst viel schöner als ich es mir vorstellen kann. Insofern warte ich gelassen und gespannt auf deine Bilder. Ich lasse mich überraschen.

Ich könnte auch das Piratenschiff in dem Wald auf einem See malen, weil dann wäre Piratenschiff und Wald gleichzeitig oder ich male einfach Rudi und die Piraten mit verschiedenen Sachen und du suchst dann aus, was du am besten findest, weil dann muss ich mich nicht zwischen irgendwas entscheiden. :3

4. Juni 2017

Ein Piratenschiff im Wald auf einem See - super Idee!

Außerdem ist die Kunst immer frei. Das gilt auch für Illustratoren. Sie werfen ihren eigenen freien Blick auf den Text oder auf die Geschichte, die sie illustrieren sollen/wollen. In diesem Zusammenhang ist das Wort "sollen" schon sehr unpassend - selbst ein Auftragskünstler kann keinen Auftrag unter Aufopferung seiner künstlerischen Freiheit annehmen. Letztendlich zählt nicht der Auftrag, sondern die Inspiration, die auch von einem Auftrag ausgehen kann. Ist sie aber nicht da, kann der Auftrag auch

nicht erfüllt werden.

So genieße deine künstlerische Freiheit und wenn du mir die Entscheidung überlassen willst, kannst du es gerne tun - ist deine Entscheidung :)

Folge 313

Zeit für Filomena, sich ein paar entspannte Gedanken zu gönnen. Die Rückreise scheint gesichert; von Zuhause aus will sie ihren Auftrag neu angehen. Ob sich die Dinge so entwickeln, wie ihre Gedanken so vor sich hin strömen im Bewusstseinsfluss? SOKRATES Folge 313:

10. Juni 2017

Und tatsächlich fand sie noch eine Rückflugmöglichkeit am Abend von Casablanca-Airport aus. Sie hatte ihre Sachen nicht ausgepackt. Sie reiste ohnehin nur mit leichtem Gepäck und den Weg zum Busbahnhof wollte sie zu Fuß gehen. Sie hatte Zeit; ihr Flug ging erst in sechs Stunden. Da wäre sogar Zeit, in Casablanca in Rick's Café vorbeizuschauen und sich ein wenig der Filmromantik hinzugeben. Sie wollte sich dort einen Drink genehmigen und im Flugzeug eine Kleinigkeit essen. Und am nächsten Tag konnte sich Philomena wieder ihrer Mission widmen, weswegen sie ja unterwegs war. So hatten sich die Zeiten geändert. Vor gut einem halben Jahrhundert war der Mann in wichtiger Mission unterwegs und der Frau fiel die Rolle zu „ihren Mann“ treu zu begleiten, ganz egal, was ihr Herz und ihre Gefühle sagten; denn der Mann diente einer höheren Sache und damit die Frau an seiner Seite auch. Die Verzichtslogik herrschte: um einer wichtigen Sache wegen, schließlich hatte der Mann einen bedeutenden Auftrag, musste man „persönliche Opfer“ bringen. Das individuelle, ganz persönliche Glück war sekundär – ganz andere Dinge wurden dem Menschen, insbesondere dem Individuum

übergeordnet: die Sache der Gerechtigkeit, der Demokratie, der Freiheit oder des Volkes, der Nation, des Staates, der Rasse oder was auch immer. Schließlich gab es immer etwas scheinbar Wichtigeres als das individuelle Glück des Menschen: Politik, Staat, Gesellschaft, dann natürlich die Familie auf der nächst unteren Stufe. Die Frau musste sich als Mutter und Ehegattin vornehmlich für die Familie aufopfern, für die Familie «da sein», wie es moralisch zwingend formuliert wurde. Was sollte da die Lust einer Frau für eine Rolle spielen, mit einem Mann zusammen zu sein, für den sie romantische Gefühle hegte, während ihr Ehemann wichtige politische Dinge in seinem Auftragsbuch hatte! Viele Dinge hatten sich seit den Weltkriegen und der Folgezeit in den ersten beiden Jahrzehnten danach ein wenig verschoben. Aus heutiger Sicht aber wirkte es schier erdrutschartig in der ethischen Prioritätenliste. Das „subjektive Bewusstsein in der gesellschaftlichen Mentalität“ hatte sich sehr verändert; dem Individuum war es gelungen, in der Prioritätenliste einen hohen Rang einzunehmen. Besonders die nun 14-30-Jährigen würden ihr individuelles Glück nicht so schnell für irgendein Ideal opfern. Unwillkürlich musste sie nun an ihren guten Freund Graf Otto denken, der als Militärattaché in Marokko gelandet war. Ein heimatverbundener Mann, der sehr gerne wandern ging, die heimischen Berge, Wälder und Wiesen liebte, das rustikale Leben bevorzugte und im Handumdrehen einen Ofen anfeuern konnte. Er bedauerte diese neuen Entwicklungen. Ein wenig verachtete er sogar das individualistische Glückstreben der gegenwärtigen „Jugend“! Volk und Vaterland, Heimat und Nation waren vielen „Wirrköpfen“ in ihrer Dekadenz kein Begriff mehr, geschweige denn ein Ideal! Das Klingeln ihres Handys riss Philomena aus ihren Gedanken.

Folge 314

Basti und das Piratenschiff. Vergessen wir Basti und seinen schlitzrüsseligen Freund Rudi nicht. Lara hat den Wald verlassen und einen Teil ihrer Erinnerungen eingebüßt; Basti begegnete in der schiefen Hütte seinem Freund Viktor, dem alten Wissenschaftler und Rudi ging andere Wege…

16. Juni 2017

„Ein Band, das die Welt im Innersten zusammenhält“ und natürlich dem Leben seinen ganzen Sinn gibt, so dass niemand mehr nach einem Sinn fragen muss, sondern jeder sofort weiß, warum und wofür er lebt - so etwas also suchte Viktor. Soweit konnte Basti seinem Wissenschaftlerfreund folgen. «Weißt du? Die Welt ist so unbegreiflich vielschichtig», sagte Viktor. «Nein, ich weiß es nicht», antwortete Basti. «Keine Ahnung, was die Welt so ist! Ich weiß auch nicht, welchen Sinn das Leben hat. Eigentlich bin ich einfach ich, aber das scheint nicht genug zu sein. Ich muss so eine Therapie machen und deshalb bin ich erstmal nicht Zuhause außer manchmal am Wochenende Samstags und Sonntags, wenn die Ärzte da finden, dass das gut für mich ist und so...» «Und dann machst du halt deine Ausflüge mal hierhin und mal dahin. Mal kommst du in den Hattinger Wald und mal gehst du woanders hin.» «Ja, so ist es», sagte Basti. Viktor sah ihn lächelnd an: «Schön jedenfalls, dass du auch mich besuchst. Manchmal aber gehst du auch in die Träume von anderen Menschen, nicht wahr? Aber sie können davon auch Angst bekommen.» «Ich mache niemandem Angst», widersprach Basti. «Ich weiß», korrigierte sich Viktor, «Nicht du machst den Leuten Angst, sondern die Tatsache, dass du ihre Träume verobjektivierst.» «Verobjekte...was?» fragte Basti. Machte Viktor ihm etwa einen Vorwurf? Erst klang er so traurig. Irgendetwas hatte Viktor zu beklagen, etwas, was

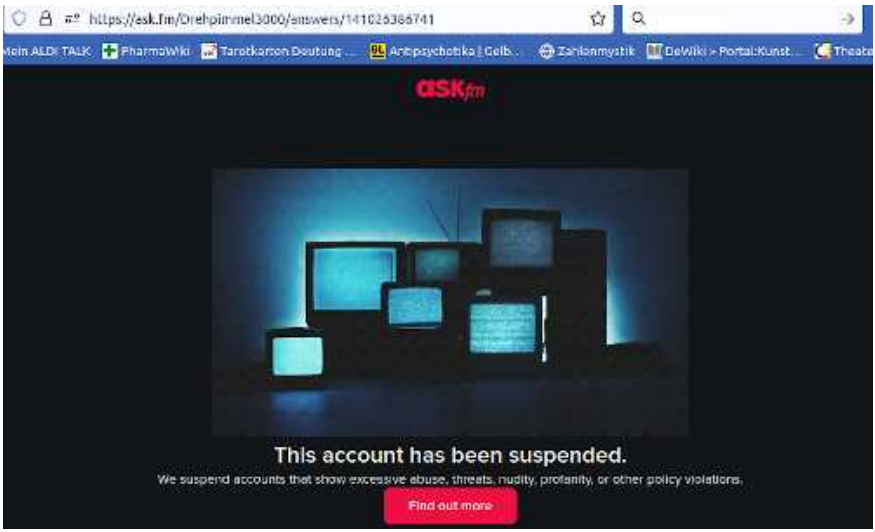
er gerne loswerden würde, dann aber richtete er seine Unzufriedenheit auf Basti. Aber er konnte doch nichts dafür, dass Viktor so unzufrieden war.

Philomena hatte ausgecheckt, sich zu Fuß auf den Weg gemacht und beinahe schon den Busterminal unweit ihres Hotels erreicht, als ihr Handy klingelte. «Alice hier.» Philomena blieb stehen, hielt kurz die Luft an. Die Pause war Alice schon zu lang: «Hallo? Hörst du mich?» «Ja, klar und deutlich. Hallo Alice!» @Gehirn_Zelle kam sofort zur Sache: «Ich habe herausgefunden, wohin der Airbus unterwegs ist. Ich weiß zwar nicht, warum sie dich loswerden wollten, aber die Crew wurde deinetwegen ausgetauscht.» «Ach! Und wohin geht die Reise?» «Der Zielflughafen ist Libreville in Gabun!» «Wie hast du das herausbekommen?» «Der Militärattaché konnte seine Beziehungen ins Verteidigungsministerium spielen lassen. Er scheint dich sehr zu mögen. Er hat für dich alle Hebel in Bewegung gesetzt, als ich ihm gesagt habe, dass mir etwas komisch vorkommt an der Sache, wie unsere Behörden mit dir umgehen. Wir wissen zwar immer noch nicht warum, aber Leute im Verteidigungsministerium scheinen etwas gegen dich zu haben.» Philomena stockte der Atem.

Folge 315

«Verlaufe dich in einem Irrgarten, in dem hinter jeder Ecke statt Irren Erkenntnis auf dich lauert», schreibt @Drehpimmel3000 https://ask.fm/Drehpimmel3000/answers/141026386741 und ich schicke vorsichtshalber nach einem Telefonat mit Alice Filomena in den Park.[33]

26. Juni 2017



Alice überlegte kurz, ob sie Philomena auf die Probe stellen sollte, aber sie verwarf den Gedanken, da er ihr nicht kollegial erschien. Also fragte

33 Da gab es wohl häufiger Beschwerden und Ermahnungen an @Drehpimmel , so dass sein Account von ask.fm geschlossen wurde. In der Anzeige unterscheidet ask.fm zwischen Accounts, die von ihren Profilinhabern geschlossen werden und auch wieder aktiviert werden können und solchen, die von ask.fm „suspendiert“ werden und nicht mehr zu reaktivieren sind.

sie nicht, wo Philomena sich befand, sondern sagte: «Bist du jetzt unterwegs zum Busbahnhof? Wolltest du nach Casablanca zurück und von dort am Abend nach Deutschland zurück fliegen?» Sie stand also unter ständiger Kontrolle, Observation, auch dann, wenn sie sich gerademal ein paar Minuten frei fühlte. «Ihr observiert mich?» fragte sie, wobei ihre Stimme nicht so empört klang, wie es sein sollte, sondern eher etwas müde, matt und enttäuscht. «Wäre es dir lieber, wenn wir nicht wüssten, wo unsere Leute stecken?» konterte Alice mit einer Gegenfrage. „Unsere Leute“ - das klang nicht nach Gegnerschaft oder gar Feindschaft, es klang nach Fürsorge in einem Team. Niemandem sonst hätte Philomena das abgenommen, aber bei Alice @Gehirn_Zelle klang das glaubwürdig. «Graf Otto will dich im Jardin Nouzhat Hassan treffen.» «Wo?» «Das ist der Park auf der rechten Seite von dir. Du gehst doch gerade die Al Mansour entlang, stimmt's?» Sie war also über ihr Handy geortet worden. Es beruhigte Philomena nicht, dass Alice sich als Teamkollegin verstand. Sie schwieg einfach. Alice aber konnte das nicht aus der Ruhe bringen. Sie war nicht kein kleines ausführendes Zahnrädchen in einem undurchschaubaren Getriebe, sie hatte sich eigene Gedanken gemacht und hatte vielleicht ein Wespennest entdeckt. Sie musste nicht nur ihre Kollegin davor warnen, darin herumzustochern, sie mussten gemeinsam auch dieses Nest ausheben. Vielleicht war es auch eine etwas zu große Nummer für sie, aber man konnte sich manchmal die Größe der Aufgaben und ihre Schwierigkeitsgrade nicht aussuchen. Außerdem erschien Alice nun die mißtrauische Zurückhaltung, die Philomena an den Tag legte, mehr als verständlich. «Graf Otto wartet unter dem Gummibaum auf dich», instruierte sie Philomena, die keine Fragen stellte. Es sprach nichts dagegen, sich mit Graf Otto zu treffen. Außerdem schien sie sich in der Entfernung des Busbahnhofs verschätzt zu haben; sie konnte nach dem Treffen mit dem Taxi fahren. Wenn Alice ihr keine Falle gestellt hatte, war gegen ein Treffen im Park mit Graf Otto

wirklich nichts einzuwenden. Sie hatte gerade den Südeingang des Parks passiert, also drehte sie um und betrat den Park. Von dem Gummibaum hatte sie schon etwas gehört. Er musste eine monumentale Größe haben und zählte zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt; er war also alles andere als eine übersehbare Topfpflanze. Philomena sah sich vorsichtig und aufmerksam um, ob sich verdächtige, bedrohliche Gestalten in ihrer Nähe aufhielten. In einiger Entfernung saß ein Mann in traditioneller Bekleidung auf einer grünen Parkbank und spielte gedankenverloren mit seiner Gebetsschnur. Etwas Beunruhigendes war nicht zu erkennen. So ging Philomena am Hauptweg entlang, während sie nach dem markanten Gummibaum Ausschau hielt.

Folge 316

Wo endet die Reise des Brutalokommissars Alfred Ross? Hat sich seine innere Finsternis nur nach außen gekehrt, in eine Blackbox verwandelt und ihn eingesperrt? Gibt es einen Paketdienst ins Jenseits? SOKRATES Folge 316:

29. Juni 2017

Sie kamen zu dritt und brauchten eigentlich nichts zu sagen. Er hatte das Abendessen für seine Frau und Tochter vorbereitet, sie würden sicher bald müde und aufgeregt von ihrer Shoppingtour heimkehren. Er erwartete sie fast jeden Augenblick. Eine Psychologin, Seelsorgerin, eine Frau für ganz besondere Aufgaben, war dabei – wie er später erfuhr, hieß sie Philomena. Ihre zarte Feinfühligkeit rührte ihn tatsächlich. Einer der Männer sprach: «Kollege Ross, dürfen wir reinkommen?» Er drehte sich einfach um, ging, schwebte, schwankte, torkelte ins Wohnzimmer – er wusste es nicht mehr. Eine Käseglocke aus Finsternis hatte sich über seinen Kopf gestülpt; er hörte und sah darunter nichts mehr, bekam keine Luft. Im Wohnzimmer sprach sie; sie war in seiner Käseglocke,

gemeinsam mit ihm. Die beiden Kollegen waren draußen geblieben, obwohl der eine ihn stützte. Später erst begriff Alfred Ross, dass der Kollege ihn gar nicht gestützt hatte, sondern ihm seine Dienstwaffe aus dem Halfter zog. Denn Ross hatte alles für seine beiden Frauen vorbereitet und musste selbst gleich zum Dienst. Er hätte sie aber so sehr gerne noch persönlich zuhause empfangen. Statt dessen das Polizeiteam und der Tod. Auf der Rundstrecke um das Einkaufszentrum veranstalteten halbwüchsige Raser illegale Autorennen; erst drei Runden um das Einkaufszentrum und dann ab ins Stadtzentrum; da fuhr einer 160 km/h, wo nur Schritttempo erlaubt und etwas mehr eigentlich nur möglich war. Ute und Janina hatten ihre Einkäufe ins Auto gepackt und waren zu Fuß noch einmal ins nahegelegene Wäldchen spaziert; eine Brücke führte Spaziergänger und Radfahrer über die Autobahn in dieses Wäldchen mit einem Park, einem See, worauf man Tretboot fahren und Segeln konnte und einem kleinen Kiosk, wo es „das leckerste Eis und die besten Smoothies aller Zeiten“ gab, wie Janina versicherte. Ihre Mama zögerte erst, weil sie wusste, dass ihr Mann zuhause das Abendbrot für sie vorbereitet hatte, aber dem „Ach bitte, Mama!“ ihrer Tochter konnte und wollte sie nicht widerstehen. Alfred hatte sicher Verständnis dafür. Als sie zu ihrem Auto zurückkehrten, war es schon eine Stunde nach Ladenschluss. Der Parkplatz hatte sich geleert, das Einkaufspublikum hatte sich verzogen. Aus der Ferne hörten sie Motorengeräusche wie auf einer Rennstrecke.

„Narren!“ sag ich, „wisst ihr nicht,
Schweigen trägt den Krebs in sich.
Hört auf das, was ich euch geb',
greift meinen Arm, der fest euch trägt.“
Doch meine Worte tropften leise,
verhallten hohl im Schlund des Schweigens.
Und die Leute rühmten kalt

ihr goldenes Neon-Kalb.

«Das Leben ist schön», sagte Philomena, «das Leben ist schön, ganz gleich, was dir widerfährt, denn die Schönheit liegt in dir, scheint aus dir und aus dem, wie du dich zu deinem Schicksal verhältst und positionierst. Das zu erkennen ist das Moment des Glücks.» Aber war das Alfred Ross vermittelbar? Was davon konnte durch die schwarze Käseglocke der Finsternis zu ihm dringen? «Schreiben Sie ihn dienstuntauglich!»

Folge 317

Es gibt Phasen zwischen den Dimensionen, wo Phänomene flackern und ihre Luftspiegelungen in eine Dimension werfen wie eine Fata Morgana. Hamlet weiß, dass dies jenseits der Schulweisheit liegt, aber nicht jenseits des SOKRATES Folge 317:

5. Juli 2017

Johanna suchte die beiden Streifenpolizisten, mit deren Wagen sie wieder zurück zu ihrem Auto gefahren werden wollte. Es war für sie selbstverständlich, dass sie mitten im Wald auf halber Strecke zum Sanatorium geparkt hatte, dann ein paar Schritte durch den Wald gegangen und dem einen gut aussehenden großen, kräftigen Mann begegnet war, der ihr die Aussichtsplattform in das Feental empfahl. Nein, so ganz selbstverständlich war es mit dem Mann nicht. Immerhin musste sie jetzt, wo sie am Ausgang des Sanatoriums stand wieder an ihn denken. Und zugegebener Maßen geschah das nicht ohne eine kleine Aufregung in ihr. Zuletzt hatte sie etwas ähnliches gespürt, als sie dem Theaterphilosophen die Hand gegeben und in die Augen gesehen hatte. «Was ist nur los mit mir?» fragte sie sich; sie fühlte sich so seltsam beschwingt wie im Traum oder in Trance. Sie ging über den Kieselplatz vor der Villa wieder auf den kleinen Waldweg zu. «Wenn heute Herr

Doktor Zodiac keine Zeit hat, dann werde ich ein andermal mit ihm sprechen müssen. Ich finde diese neuen Empfindungen in mir sehr angenehm und aufregend. Das hat mit Uri Nachtigall angefangen. Er war der Auslöser dafür, aber nun muss ich auch noch an diese neue Begegnung im Wald denken. Wie hieß der Mann gleich?» Er hatte sich ihr nicht vorgestellt. Und die beiden Streifenbeamten waren auch nicht mehr zu sehen. So schlenderte sie langsam um die Villa herum, sah sich kurz auf dem Parkplatz hinter der Villa um und überlegte, ob sie in den Garten gehen sollte. Dabei drehte sie sich um und betrachtete die Fenster der Villa, die alte Fassade, den kleinen Turm, der dem Gebäude ein sehr romantisches Aussehen verlieh und an einem der Fenster erblickte sie den Theaterphilosophen, dem sie freudig zu winkte, der aber keine Notiz von ihr nahm. «Komisch», dachte sie, «er ist so in Gedanken, dass er mich nicht sieht! Aber irgendwie macht ihn das sympathisch. Vielleicht besuche ich ihn gleich auf seinem Zimmer. Aber erst einmal gehe ich noch ein paar Schritte durch den Garten.» Schon etwa nach hundert Schritten entdeckte sie in einiger Entfernung das Gartenhäuschen. Sie zögerte nicht, darauf zuzusteuern, war aber überrascht davon, dass sie für Gartenromantik, die Formen von Hecken und Sträuchern, für die Farben der Blumen, für den Wuchs von Bäumen so empfänglich war. Eigentlich kannte sie so etwas nicht an sich, was dennoch kein unangenehmes oder beunruhigendes Gefühl war, sondern ganz im Gegenteil sich sehr angenehm und wohlig anfühlte. Nun stand sie direkt vor dem Gartenhaus und noch ehe sie es bewundern konnte, geriet sie in Aufregung. Eine Frau schrie aus dem Inneren des Hauses um Hilfe. Reflexartig griff sie nach ihrer Dienstwaffe: «Hier ist die Polizei. Was ist los?» «Hilfe! Hilfe! Holen Sie mich hier raus! Er hat mich eingesperrt und kommt immer um mich zu vergewaltigen!» Johanna trat an die Tür, die sich problemlos öffnen ließ. Sie war nicht abgeschlossen. Was sie vorfand, war nur ein wenig befremdlich.

Folge 318

Letztens hörte ich die Rede eines Schulleiters zur Abiturfeier; er verglich den schulischen Werdegang mit Jesus' Werdegang bis zum Kreuz und im Johannes Evangelium stelle sich dieser Werdegang dar wie ein Auftrag! Interessant! SOKRATES Folge 318:

10. Juli 2017

Eine Frau, dunkelhaarig, zierlich, klein saß nackt auf einem Stuhl zitternd und verzweifelt, als wäre sie an den Stuhl gefesselt. Johanna sah sich im Häuschen um; der Innenraum war kaum 30 m² groß, eine Mischung aus Küche, Wohn- und Schlafzimmer, nicht verwinkelt und bot möglichen Angreifern kein Versteck. Außer der Frau auf dem Stuhl war niemand da. «Gott sei Dank, Gott sei Dank, bitte helfen Sie mir, bevor er zurückkommt. Ich kann hier nicht weg. Ich komme hier nicht hoch.» Johanna konnte keinen Grund erkennen, warum die Frau nicht aufstehen können sollte. «Was haben Sie? Sind Sie gelähmt?» «Gelähmt?» Die Frau sah sie irritiert und fiebrig an, als wäre sie im Delirium. Johanna verstand, dass sie es hier mit einer gestörten Persönlichkeit in einer Krisensituation zu tun hatte, bis sie den Namen der mutmaßlichen Patientin dieser Einrichtung hörte: «Ich bin Ayleen Heersold, Rechtsanwältin, Strafverteidigerin. Dr. Zodiac hat mich hierher gebracht und kommt immer, um mich zu vergewaltigen!» So viel hatte Johanna Metzger auf der Polizeihochschule gelernt, dass sie nicht jeden Mist glauben musste, was man ihr aus einer vermeintlichen Opferrolle erzählte. Auf den Therapeuten projizierte sexuelle Verdrängungen einer stark neurotischen Persönlichkeit und obendrein in starkem Maße verwirrt, wenn man berücksichtigte, was Ayleen Heersold noch zu sagen hatte: «Doktor Zodiac und der Gärtner sind eins. Sie sind ein und dieselbe Person! Bitte befreien Sie mich von hier!» Wahrscheinlich

wurde die Patientin auf ihrem Zimmer vermutet, weshalb sie noch niemand vermisste und nach ihr suchte. Bald würde Schwester Maja gewiss Alarm schlagen. «Machen Sie sich keine Sorgen! Ich bin bei Ihnen und werde nun Hilfe rufen!» sagte die Kommissarin. Aber sie bemerkte in diesem Moment, dass sie ihr Handy nicht dabei hatte. «Kommen Sie! Stehen Sie auf! Wir gehen zusammen in die Villa», sagte sie, während sie mit den Augen den Raum nach einer Decke oder ähnlichem absuchte, um sie der Nackten überwerfen zu können. «Ich kann mich nicht bewegen», klagte Ayleen. «Dann muss ich Hilfe holen. Ich komme gleich wieder», sagte Johanna und konnte den wenig schlauen Satz: «Warten Sie hier!» gerade noch unterdrücken. «Gehen Sie nicht! Lassen Sie mich nicht allein», wimmerte die Nackte hinter ihr her. «Ich komme gleich wieder» rief sie, während sie Richtung Villa durch den Garten eilte.

Noch bevor sie den sagenhaften Gummibaum im Jardin Nouzhat Hassan erreichte, stand plötzlich Graf Otto der Militärattaché vor Philomena. Sie begrüßten sich herzlich. «Cheffe, so hat es Sie also nach Rabat verschlagen und Sie wurden Militärattaché – ich hoffe, Sie sind mit der Ihnen zugedachten Rolle zufrieden.» «Ach, ich bin einfach enttäuscht von unseren Landsleuten und auch von unserem Vater Staat. Seit er von der Mutti in Berlin gelenkt wird, ist nichts mehr im Lot. Aber darüber müssen wir ja nicht debattieren. Stellen wir uns zwei wichtige Fragen und suchen nach der richtigen und klaren Antwort:...

Intermezzo
HEUTE NACHT *********

Heute Nacht könnte die nächste SOKRATES-Folge kommen: 319 lauert irgendwo auf der Festplatte und wird in Erscheinung treten, wenn niemand mit ihr rechnet!

Zuvor aber dies:

Wir werden uns auch über das Paradies unterhalten müssen!

Heute um 15.30 Uhr ist es soweit:

Uri Bülbül liest in der Kulturlaube Bochum Heckertstraße 87a 44807 Bochum KGV Am Grüngürtel e.V. Garten Nr.6 direkt vor der Laube bei einem kleinen Feuerchen mit oder ohne Regenschauer aus seinem ewigen Fortsetzungsroman SOKRATES.

Der Theaterphilosoph Uri Nachtigall wird eines Tages unter der Dusche verhaftet; dabei bricht ihm ein brutaler Kommissar die Nase - eine sehr blutige Geschichte. Der Theaterphilosoph verzieht sich auf Empfehlung seiner Anwältin Ayleen Heersold in ein psychiatrisches Sanatorium - ganz offensichtlich ist der Theaterphilosoph plötzlich am Hölderlinkomplex erkrankt - ist es möglich ihn zu therapieren?

Wir werden es erfahren!

Folge 319

Nach 15 Tagen Pause wird es wieder höchste Zeit für die nächste Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans; gestern sah ich am Fuße eines Berges mit einem Schloss ein Gymnasium - die Schulleiterin eine wunderbare Jugendfreundin aus Studienzeiten. SOKRATES Folge 319:

25. Juli 2017

„1. Findest Du die aktuelle Überflutung Deutschlands mit wildfremden, teils hoch kriminellen Elementen richtig ? 2. WELCHE Kraft oder Partei hälst Du für am Besten geeignet, dieser fatalen Entwicklung WIRKUNGSVOLL entgegenzutreten.“»[34] «Wirkungsvoll?» fragte Philomena. «Unsere Dienste haben für den Fall der Fälle gut gestreut und platziert geheime Waffendepots angelegt, die nur unsere Leute im Einzelkampf kennen und für sich nutzen können. Irgendwie ist die Karte, worauf die Depots verzeichnet sind, in falsche Hände geraten.» Philomena sah ihren Freund fragend an. «Der Abschirmdienst hat auch Leute aus dem Innenministerium in Verdacht, Leute, für die auch du arbeitest. Nun gerätst du auch ins Fadenkreuz der Agenten und ich möchte dich klipp und klar fragen: WO STEHST DU?» «Ganz der alte Otto! Sucht die einzelne Kartoffel im Püree zu identifizieren!» «Bitte, Philomena! Es ist ernst! Sehr ernst!» grollte der Militärattaché. «So ernst, dass ein siebzehnjähriges Mädchen in einem staatlichen Luxusairliner entführt, verführt und womöglich irgendwo ermordet und verscharrt wird?» @Graf_Otto sah sie sehr ernst mit zusammengezogenen Augenbrauen an: «Was meinst du? Verstehe nicht!» «Solltest du aber!» konterte Philomena. «Ich spreche von Luisa Metzger, die in den Fängen dieses alten Mannes ist, über den man so wenig herausbekommt.»

34 https://ask.fm/Graf_Otto

Inzwischen hatte auch @Gehirn_Zelle den Park erreicht. Sie hatte nicht vor, sich ins Gespräch einzumischen. Genaugenommen wusste sie nicht, was sie hierher getrieben hatte. Der Kontakt zwischen ihrem Chef und Philomena war hergestellt und sie konnte Feierabend machen. Das allerdings erschien ihr zu einfach. Sie ging wachsam durch den Park, ohne genau zu wissen, worauf sie achten sollte. Wenn etwas Verdächtiges geschehen sollte, würde ihr das schon ins Auge springen. Und ihr Instinkt sagte ihr, dass etwas passieren würde. Sie steuerte den nördlichen Teil des Parks an, wo der monumentale Gummibaum stand. Dabei erschien es ihr sinnvoll, nicht schnurstraks darauf zu zulaufen, sondern kleine Um- und Abwege zu wählen. Auf einem kleinen Nebenweg, der im Schatten von Palmen lag, fiel ihr eine Parkbank auf, neben dem die Parkgärtner einen Stapel Bambusstöcke als Rank- und Stützhilfe für Jungpflanzen gelagert hatten. Sie prüfte einige Stangen auf Gewicht und Handlichkeit, Stärke und Stabilität und entschied sich für einen. Ein Hauch von Lara Croft umwehte sie – wild, kämpferisch, erotisch, wie sich Gamer Erotik eben so vorstellen wollten, während sie vor ihren Bildschirmen Fett ansetzten. Bei diesem Gedanken hätte sie fast wieder das unnütze Utensil aus der Hand geworfen; sie wollte alles andere als ein Klischee sein, ein Schema abgeschlaffter Männlichkeitsphantasien! Sie haderte mit sich selbst, warum hatte sie überhaupt sich für einen Stockkampf gewappnet; sie war weitergegangen und von einem Gefühl befallen worden, das sie vor sich selbst albern dastehen ließ. Plötzlich aber wurde sie aus ihren Gedanken gerissen.

Folge 320

Was ist das nur für eine Welt, in der es so viele Handlungsstränge gibt, aus deren Verflechtungen und Knotenpunkten man nicht schlau wird - so viele Irre und Wirre; da kann nur SOKRATES Folge 320 helfen: Alice in Action!

27. Juli 2017

„Nicht mehr so schnell wieder los“? Was sollte das bedeuten? Niklas Hardenberg sah sich hilfesuchend um, aber Antonio kam nicht herbeigestürmt, um seine Tochter am Arm vom Gästetisch wegzureißen. «Maria, wie kann ich Ihnen helfen?» «Du kannst „du“ zu mir sagen! Wir brauchen keine Schnöseleien zwischen uns!» «Es gibt kein „Zwischen uns“» konterte Niklas. «Ich will bei dir ein Praktikum machen und es wäre ziemlich gemein von dir, wenn du mich abwimmeln würdest.» «Aber was soll das nur für ein Praktikum sein, Maria? Du hast ganz falsche Vorstellungen von meiner Tätigkeit, vielleicht verwechselst du mich sogar mit jemandem.» Maria lachte: «Nein, ganz sicher nicht. Ich verwechsle dich nicht mit jemandem. Ich möchte von dir lernen – alles, was du mir beibringen kannst, will ich lernen, und ich weiß ganz genau, dass ich das, was ich bei dir lernen kann, nirgendwo sonst in dieser Form zu lernen bekomme.» Niklas war verunsichert. Sollte das nun ein Traum oder ein Albtraum werden? Das Vorhaben, der schönen Richterin näher zu kommen, ging gerade den Bach herunter. «Was möchtest du mal damit machen?» fragte er, um eine väterlich-pädagogische Haltung einzunehmen. «Keine Ahnung. Ist das nicht völlig unwichtig? Das habe ich aus deinem Kapitel über die „Sinnlosigkeit der Teleologie“ gelernt.» Niklas versuchte nicht in eine Sprachlosigkeit vor Staunen zu verfallen. «Ich hätte nicht gedacht, dass du es so ernst meinst, als du in der Nordstadt schon bei mir auftauchtest. Ich bin geschmeichelt und

beeindruckt...» «Ja, ja, du bist auch ein bißchen überrascht. Aber das kriegen wir schon hin.» Marias Mutter kam in diesem Augenblick aus der Küche. Sie war fest entschlossen, diese außer Kontrolle geratene Situation mit ihrer Tochter wieder in den Griff zu bekommen. Maria war bisher immer ein braves Mädchen gewesen; nur der Jähzorn ihres Vaters hatte sie aufgestachelt. Sie glaubte, es wieder schnell zurechtrücken zu können. In diesem Irrglauben steuerte sie direkt den Tisch an, wo ihre Tochter mit dem seltsamen Gast saß und sich vertraut unterhielt. «Maria! Kann ich dich bitte einen Moment unter vier Augen sprechen!»

Während Niklas Hardenberg unruhig auf seinem Stuhl hin und her rutschte und sein Unwohlsein über diese Situation nicht unterdrücken konnte, sich unter den Augen der schönen Richterin beobachtet, durchleuchtet und bis auf die Knochen blamiert fühlte, und Maria keinerlei Anstalten machte, die gehorsame und brave Tochter zu werden, die sie jahrelang für ihre Eltern gewesen war, als habe sie still und heimlich eine radikale Revolution geplant, um das Weltbild ihres Vaters von den Füßen auf den Kopf zu stellen, entdeckte Alice zwei Männer hinter einem Busch, die mit einem Abhörgerät und Richtmikrophon hantierten, was ihr Hadern mit sich beendete und ihrem Kampfstock einen Sinn verlieh. Ein Blick in die Richtung, in die das Mikrophon zeigte, verriet, wen die beiden Schwarzköpfe abzuhören versuchten: @Graf_Otto und Philomena! Ohne Zögern rannte Alice auf die beiden zu.

Folge 321

Es existieren auch Mindmaps und Storyline-Aufzeichnungen zum Fortsetzungsroman, aber diese gehören nicht an die Öffentlichkeit. Bevor es zu philosophisch wird, kommt nun die 321. Folge des SOKRATES:

30. Juli 2017

Als einer der Männer Alice auf sich zu kommen sah, war es eigentlich zu spät. Instinktiv griff er unter seinen linken Arm, aber ein heftiger Stockhieb raubte ihm kurz schmerzhaft alle Sinne. Er schrie auf; seine Pistole, die er zücken wollte, landete auf dem Boden und wurde von der Angreiferin mit dem Fuß meterweit weggestoßen. Sein Kollege versuchte, das Abhörgerät vor der Angreiferin zu schützen. Sein Bemühen wurde jedoch durch einen Hieb in seinen Magen mit der Stockspitze verdunkelt. Nach Luft ringend klappte er unter Schmerzen zusammen, während Alice ihm mit einem zweiten Schlag auf den Kopf außer Gefecht setzte. Der erste Mann hatte auch keine Gelegenheit, sich zu sammeln. Er hörte das Sausen des Bambus, der mit Wucht an seinem Hals landete; als er sich vor Schmerzen wandt und krümmte, war Alice mit dem Abhörgerät schon bei ihrem Chef und Philomena – der Schlag hatte ihn kurzfristig sogar von den Schmerzen betäubt. @Graf_Otto begriff die Situation blitzartig; Er nahm @Gehirn_Zelle die Beute ab. «Schnell, meine liebe Alice. Du musst verschwinden. Auf dem schnellsten Weg in die Botschaft. Wir treffen uns dort.» Als Alice davon geeilt war, sagte Philomena nachdenklich: «Diese Mission scheint nicht ganz ungefährlich zu sein. Undurchsichtig war sie ja von Anfang an. Ich begreife auch nicht, was dieser Narrat von Luisa Metzger will. Sex mit einem minderjährigen Mädchen kann doch nicht alles sein. Das auch noch auf dieser Ebene angesiedelt.» «Luisa Metzger!» rief der

Militärattaché aus und bedauerte sofort seinen kleinen Ausbruch, was Philomena nicht entging. Aber sie hielt es für klüger, nicht nachzuhaken. «Eine Siebzehnjährige! Was kann sie schon mit den geheimen Waffendepots des Abschirmdienstes zu tun haben?» sinnierte sie, um einen weiteren rhetorischen Köder für Graf Otto auszulegen. «Das gilt es herauszufinden, meine Liebe», erwiderte er. «Das gilt es herauszufinden. Jetzt aber müssen wir schleunigst in die Botschaft und Ihren Rückflug in die geliebte Heimat umbuchen. Da Ihre Siebzehnjährige unterwegs nach Gabun ist, buchen wir schnellst möglich für Sie einen Flug nach Libreville, in die Hauptstadt des pechschwarzen und von Franzosen dominierten Gabun. Franzosen, Niederländer, Belgier – alles nicht mein Fall! Die hiesigen Schwarzköpfe erst recht nicht!» «Das ist mir alles zu pauschal», bemerkte Philomena ruhig und gelassen. Schließlich kannte sie ja ihren Freund und dessen politische Gesinnung, die sie nicht mit ihm teilte, auf die sie ihn aber auch nicht zu reduzieren bereit war. Philomena bevorzugte es, Menschen facettenreich zu sehen.

In der Botschaft war ein Donnerwetter ausgebrochen. Der Botschafter war alarmiert und verlangte eine sofortige Telefonkonferenz mit dem Militärattaché, wobei die „Konferenz“ aus einem standpaukenartigen Monolog bestand; hätte Graf Otto ein Hörgerät gehabt, hätte er es sicher abgeschaltet – aber war das Telefon nicht auch etwas ähnliches wie ein Hörgerät? Er musste es ja nicht unbedingt ans Ohr halten!

Folge 322

Mit Marcellus Adonis Narrat sei der Bock zum Gärtner gemacht. Und dann existiert noch diese kryptische Email: „Holla, die Waldfee! Marcellus Adonis Narrat gegooglet zu haben, ist im Ergebnis so prächtig wie unbefriedigend...“ SOKRATES Folge 322:

4. August 2017

«Was hat sich diese Person nur dabei gedacht, zwei Mitglieder der königlichen Palastwache anzugreifen? Ist sie noch bei Sinnen?» «Diese „Person“, wie Sie meine beste Mitarbeiterin nennen, Herr Botschafter, hat das getan, was nötig war! Sie hat für meine und die Sicherheit meiner Gesprächspartnerin in einem vertraulichen Gespräch gesorgt, was diese seltsamen Vögel auszuspionieren versuchten!» «Wie auch immer! Die Verwicklung ist, dass sich das marokkanische Innenministerium bei mir gemeldet hat und mich auffordert, die Bedienstete sofort abzuziehen. Sie soll das Land verlassen, bevor es zu außenpolitischen Verwicklungen kommt; denn die Sache wird bis ganz nach oben durchgereicht, wenn wir den Unruheherd nicht sofort löschen!» «Meine Mitarbeiterin wollte Marokko sowieso verlassen. Sie hat einen anderen Auftrag. Danach kann sie ja in die geliebte Heimat zurückkehren.» Am anderen Ende der Leitung stockte es kurz: «Ja, geliebte Heimat. Umgehend.» «Da stimmt doch etwas nicht», sinnierte @Gehirn_Zelle laut. «Die königliche Palastwache hört ein Gespräch von uns ab. Was soll das? Befürchten sie, dass wir einen Anschlag auf den König planen? Und das Ganze schlägt solche Wellen, dass ich schnellstens das Land verlassen muss? Wenn sich der Herr Botschafter mal etwas kooperativer zeigen würde, könnten wir einiges erfahren.» «So aber tappen wir im Dunkeln», ergänzte Philomena und resümierte: «Ein Herr namens Marcellus Adonis Narrat ist mit der jüngeren Tochter des Betonmischmeisters und Bauleiters Franz-Joseph

Metzger in einem staatlichen Luxusjet des Außenministeriums mit unbekanntem Ziel unterwegs; Franz-Joseph Metzger selbst von seiner älteren Tochter, die Kommissarin bei der Polizei ist in mutmaßlicher Notwehr erschossen.» «In Zeiten leben wir! Da erschießt die eigene Tochter den Vater!» brummte der Attaché. «Aber ich muss Sie korrigieren, meine Liebe Philomena! Das Ziel des Flugzeuges ist uns bekannt: Libreville in Gabun! Und dahin sollte auch Ihre Reise gehen.» Während der Gespräche war Alice nicht untätig gewesen; die Buchungen waren vorgenommen; Air France würde sie unauffällig in der Nacht nach Libreville bringen. «Wer dieser Marcellus Adonis Narrat auch sein mag», formulierte sie die entscheidende Erkenntnis im Duett mit Philomena, obwohl beide Frauen ausgesprochene Individualistinnen waren, ausgeprägte Einzelgängerinnen mit einer gehörigen Portion Eigensinn, konnten sie zur Freude des Attachés auch sehr gut miteinander harmonieren: «...wenn er die jüngere Tochter von Franz-Joseph Metzger bei sich hat,...» «...ist der Bock zum Gärtner gemacht!» «Ein dekadenter Schuft!» brüllte @Graf_Otto mit der harten Grobschlächtigkeit eines Schmiedes oder soldatischen Ungehobeltheit eines Oberfeldwebels und sagte an Philomena gewandt in einem unvermutet sanften Ton, der im absoluten Gegensatz zu seinem ersten Ausbruch stand: «Und Sie, meine Verehrteste? Was ist genau Ihr Auftrag?» Alice staunte über ihren Chef immer wieder.

Folge 323

Meine Gartennachbarin Ilona vermeldete vor einigen Tagen, dass sie die beiden Bände SOKRATES zu Ende gelesen habe, von ihr aus könne nun das 3. Buch kommen; aber wehe, es passiere Basti @Maulwurfkuchen etwas; dann würde sie 3 Wochen... nein, 3 Monate kein Wort mehr mit mir reden! Folge 323...

10. August 2017

«Hoffentlich passiert ihm nichts», dachte Viktor an der Tür seiner schiefen Hütte stehend und etwas unsicher winkend. Gerade eben war Basti in der Finsternis des Waldes verschwunden. Sie hatten zu lange miteinander geredet – eigentlich hatte Viktor geredet und nun hatte er die Sorge, dass er zu viel und zu lange geredet haben könnte. Die Sonne war längst untergegangen und es war im Wald plötzlich stockfinster geworden. «Willst du nicht lieber die Nacht hier verbringen? Du kannst doch morgen gehen, wenn es wieder hell ist und du dich besser zurechtfinden kannst.» Aber nein, Basti bestand darauf, sich sofort auf den Weg zu machen. Er vermutete, dass sein Schlitzrüssler Rudi wieder zurück zum Bassin gelaufen war, und er wollte ihn unbedingt in die Villa mitnehmen. «Lara wird sich freuen», sagte er, «und Schwester Maja sicher auch. Ich will ihn suchen, bevor er mich vergisst!» «Hat das nicht Zeit bis morgenfrüh?» fragte Viktor. «So schnell wird er dich doch nicht vergessen, wenn er wirklich dein Freund ist.» «Er kann ja nichts dafür, dass er so schnell vergisst. Das hat nichts mit „wirklich mein Freund“ zu tun. Es ist seine Art; er kann sich halt nichts lange merken. Aber er erinnert sich wieder, wenn wir uns sehen.» «Apropos sehen», sagte Viktor, «du kannst doch in dieser Finsternis nichts sehen. Wie willst du den Weg zum Bassin wiederfinden?» Darüber schien sich Basti aber überhaupt keine Sorgen zu machen: «Ach, die Glühwürmchen werden

mir den Weg schon zeigen. Schau doch mal, wie hell sie leuchten.» Mit diesen Worten rannte Basti einfach los in den Wald und verschwand in der Finsternis. Viktor sah keine Glühwürmchen. «Er wird gleich über einen Ast stolpern und hinfallen», dachte er und lauschte gespannt in die Dunkelheit, als müsste Basti gleich vor Schmerz aufschreien, wenn er fiel. Aber es blieb still. «Ich glaube, ich habe Basti mit meinem Gerede furchtbar gelangweilt», sagte sich Viktor und machte sich selbst ein bißchen Vorwürfe. «Da rennt er einfach lieber in die Dunkelheit, weil er sich nichts mehr über die Entwicklung der menschlichen Wissenschaftskultur und Paradigmenwechsel anhören will. Ich habe ihn mit meinen langweiligen Überlegungen und langen Vorträgen vergrault. Wenn ihm in dieser Dunkelheit etwas zustößt, wenn er gegen einen Baum rennt oder in ein Loch fällt oder stolpert und sich etwas bricht und er hilflos den wilden Tieren ausgeliefert ist, werde ich mir ewig Vorwürfe machen! Ich sollte ihn suchen und zurückholen», sinnierte Viktor. Er ging zurück in die Hütte, um eine Taschenlampe zu suchen. Aber er fand nur eine alte Laterne, die mit Petroleum brannte. Sie war aber leer. «Ich muss doch irgendwo im Labor Petroleum haben», brummte er, als er die Treppen in den Keller hinunterstieg. Im Labor aber wurde seine Aufmerksamkeit wieder von einem leeren Erlenmeierkolben gefesselt: «Interessant! Äußerst Interessant!» rief er laut. In der Einsamkeit seines langen Lebens hatte er sich daran gewöhnt, sich mit sich selbst zu unterhalten.

Folge 324

Okay, ich bin verliebt, ich gebe es zu. Ich bin bei der Veröffentlichung der SOKRATES-Folgen durcheinander gekommen; wird man ja mal wohl dürfen, wenn man verliebt ist, oder? Ich habe die Folge 325 vor 324 veröffentlich, und keiner hat es gemerkt! SOKRATES Folge 324:

16. August 2017

«Wir suchen doch im Grunde alle dasselbe! Das ist der Antrieb der Wissenschaft, ob Phlogiston-Theorie, Alchimie oder Quantenphysik – alle Wissenschaft versucht zu finden, was die Welt im Innersten zusammenhält, dieses wunderbare Band, was in uns Leben einhaucht; der göttliche Odem, der aus einem klumpen Erde Adam, den ersten Menschen macht oder aus seiner Rippe wohl geformt Eva oder die mißratene Lilith, die in der Weltenesche Yggdrasil einst wohnte, bis ihr Stamm zerplatzte. Darf ich dazu einen Verdacht äußern, Viktor?», fragte er sich selbst und antwortete: «Jawohl, ich bitte Sie darum, Doktor Frankenstein. Also, mein lieber Viktor, dann sage ich es geradeheraus, lassen Sie uns voreinander keine Geheimnisse haben: die wunderbare Weltenesche, an der der Kosmos wie ein Apfel heranwächst, alle Gestirne wie ihre Früchte aus ihren Knospen und Blüten entstehen, diese Weltenesche wurde von Lilith selbst gesprengt. Viktor, ich sage dir, sie tat es wie ein Küken, das die Eierschale von innen heraus aufpickt, weil es ihm darin zu eng wird und es diese Enge nicht aushält. Es muss raus aus dem Ei und so musste Lilith und ich betone: sie MUSSTE aus Yggdrasil heraus. Der Weltenbaum war wie von Donner gerührt und von Blitz getroffen – nur dass der Blitz aus ihm heraus kam! Kawumm! Oh nein! Oh nein! Schepper, klirr! Wie konnte das geschehen?» Er hatte sich in der Darlegung seiner Hypothese so sehr ereifert, dass er, um die Explosion

aus der Weltenesche zu verdeutlichen, wild mit seinen Armen herumfuchtelte und sie weit ausbreitete, wobei er einen Stapel Petrischalen umstieß, die zu Bruch gingen. Viktor führte unberührt seinen Dialog mit sich selbst fort: «Ach, sehen Sie nur, Herr Doktor, was sie angestellt haben im Übereifer! Wie unachtsam von Ihnen!» Doktor Frankenstein kicherte wild: «Ach, Viktor! Wie oft habe ich es dir gesagt? Scherben bringen Glück! Und wenn sie mir kein Glück bringen, weil ich es einfach nicht nötig habe, bringen sie dir Glück oder meinem Freund Basti, der da draußen irgendwo im Wald in der Finsternis umherirrt. Ich muss eine Laterne draußen in den Ast eines Baumes hängen, damit er das Licht sieht und wenigstens zurück zu meiner bescheidenen Hütte zurück findet. Meine Laterne könnte ihm Orientierung geben! Die braucht er doch dort draußen in der nächtlichen Wildnis! Wer weiß, was ihm zustößt, unserem armen, armen Basti @Maulwurfkuchen! Aber sag mir, mein lieber Viktor: wie kann es sein, dass ich kein Petroleum mehr habe. Nirgendwo ein Tropfen Petroleum für Bastis Lampe! Aber du hast natürlich recht: wer versteht schon die Seele einer Frau, die dem Wind gleicht, den der namenlose Adler mit den Schwingen erzeugt! Was für eine Spannweite! Das ist schon imposant. Es ist deutlich mehr als nur der Flügelschlag eines Schmetterlings, der einen Orkan auszulösen vermag, wenn ihm das Chaos wohlgewogen ist.» Er kramte aus dem Schrank unter der Spüle zwischen Putzlappen, Eimern, Reinigungsmitteln eine Schaufel und einen Handbesen hervor.

Folge 325

Einem Schwarm Glühwürmchen folgend bergab durch den finsteren Wald über Stock und Stein und um Hindernisse Haken schlagend, munter wie ein Delphin im Wasser! SOKRATES Folge 325:

16. August 2017

Während Viktor die Scherben, die er durch seine wuchtigen Reden erzeugt hatte, in den Müll beförderte, rannte Basti seinem Schwarm Glühwürmchen folgend bergab durch den Wald. Beschwingt sprang er über Stock und Stein, entging allen Stolperfallen und schlug Haken um jedes Hindernis. Er fühlte sich in seinem Lauf durch den Wald so munter und wohl wie ein Delphin im Wasser. Er ließ Viktor hinter sich mit seinen «Paradigmenwechsel in der Wissenschaft», er, Viktor, habe nie «lediglich ein Mediziner» sein wollen, ein Arzt sei im Grunde kein Wissenschaftler, sondern ein Ingenieur der Heilung, heute aber eher, mal abgesehen von Chirurgen, Zahnärzten und Kieferorthopäden, ein Verwalter und Verabreicher von Medikamenten, ein Handlanger der Pharmaindustrie, ein «Penicilinfetischist», die platischen Chirurgen, ja diese könnten noch wahre Wunder vollbringen und die hässlichsten Verunstaltungen beseitigen, Gesichter und andere Körperteile neu formen, was keineswegs nur der Schönheit diene, da es so viele tatsächlich durch Krankheiten, Brand- und Kriegsverletzungen oder durch Unfälle verunstaltete Menschen gebe, in der plastischen Chirurgie werde wirklich Großes geleistet, Krebsbekämpfung hingegen grenze so an manchen Stelen eher an Scharlatanerie, er, Viktor Frankenstein, habe aber erkannt, dass die moderne Wissenschaft sich von der Mechanik loslösen müsse, sie müsse sich nicht nur mit dem Empirischen und Messbaren beschäftigen, mit Hebeln und Schrauben, mit Kraftübertragungen, sondern mit Strahlen, mit Energie, mit Bruchteilen von Atomen, mit Feldern und

Wahrscheinlichkeiten, mit Verteilungskurven, der Kosmos verlange den Wissenschaftlern ganz andere Dinge ab als früher. «Das Leben ist kein leicht erklärbares Phänomen, noch immer wissen wir nichts darüber», er sei aber ein naturwissenschaftlich wie philosophisch orientierter Humanwissenschaftler, auch die Betrachtung der Psyche habe er «sich zum Behuf» gemacht. «Behuf?» Das hatte Basti noch nie gehört, «du meinst wohl „Beruf“», versuchte er seinen alten Freund zu korrigieren, aber Viktor schüttelte den Kopf: «Nein, nein, wenn ich „Behuf“ sage, meine ich „Behuf“!» «Was soll das sein?» fragte Basti, dem der ganze Vortrag wie ein großer Berg Kieselsteine vorkam, die man von einem Lastwagen aus, auf ihn herab kippte. «Behuf ist ein anderes Wort für Absicht, Intention, Plan, Vorhaben, Zweck, Ansinnen – ich will damit sagen, es gehört zu meinen wissenschaftlichen Absichten als Humanwissenschaftler auch die menschliche Seele zu erforschen», erklärte Viktor. Und Basti spürte allmählich, dass es für ihn Zeit wurde, wieder aufzubrechen. Aber er hatte die Zeit ganz vergessen, denn als er aus der Tür der Hütte trat, war die Sonne längst untergegangen und hatte den Wald gänzlich der Finsternis überlassen. Wo jetzt wohl Rudi stecken mochte? War es ihm draußen vor der Hütte womöglich so langweilig geworden, dass er wieder zurück zum Bassin gerannt war? Er rief mehrmals nach Rudi – vergebens.

Fußnote zu SOKRATES Folge 324, die auf ask erst nach 325 erschien, aber im Buch in der richtigen Reihenfolge steht:[35]

Folge 326

Nach zahlreichen Gesprächen mit meiner Gartennachbarin Ilona zeichnet sich allmählich das Ende des 3. SOKRATES-Bandes ab. Noch vor der Buchmesse

---

35 Huldigen wir der Linearität des Buches und ordnen die Folgen der Reihe nach, oder geben wir dem zufälligen Experiment den Vorrang und lassen auch hier die Folge 325 vor 324 erscheinen? Der Konservative siegt in mir und zugleich empfinde ich diesen Sieg als Niederlage meiner selbst. Aber es könnte doch eine Schlussbemerkung des 3. Bandes in der Fußnote erscheinen.

Was um Himmels Willen wird mit Alfred Ross geschehen, der in der Blackbox gefangen mit seinem Schicksal hadert oder seinen Frieden schließt und bereit ist, in den Tod zu gehen?

Was passiert mit der jungen Kommissarin Johanna Metzger, die nach ihrem Verkehrsunfall, verursacht durch Nadia, im Koma liegt? Und was passiert mit ihrer siebzehn Jahre jungen Schwester, die mit Marcellus Adonis Narrat, der ihr Opa sein könnte mitreist, weil sie sich nach Geborgenheit sehnt und ein Verhältnis mit ihm anfängt? Wer ist dieser Marcellus Adonis Narrat, der eine besondere Macht inne zu haben scheint?

Und so können wir die Fragen weiter und immer weiter stellen: wird Philomena ihre Verfolgungsjagd erfolgreich weiterführen können? Wie wird ihr Erfolg definiert sein? Kann sie Marcellus Adonis Narrat Luisa wieder entreißen? Wie würde Luisa ihr diese Rettung danken? Und was will die Tochter des italienischen Restaurantbesitzers Antonio von Niklas Hardenberg, diesem seltsamen Investigator?

Und führen die kleinen scheinbaren Nebensächlichkeiten wie die gelben Legosteine, die Basti bei Luisa bestellt hatte, ins Nichts? Werden diese Fäden nie wieder aufgegriffen? Geraten sie einfach in Vergessenheit?

in Frankfurt will ich den 3. Band in der Hand halten, und ich hoffe auf weitere Beiträge von Philomena @HamburgMittendrin. Heute Folge 326:

23. August 2017

Marias Mutter sollte mit ihrer Tochter kein Glück haben – nicht heute. Ihre Bitte, Maria kurz unter vier Augen zu sprechen, wurde einfach abgeschmettert. «Nein, Mama. Es gibt jetzt nichts zu besprechen, wir machen das ein andermal. Ich werde mir diese Chance nicht entgehen lassen.» Antonios Frau Ana Maria (Anita) Garibaldi wagte vor Verwunderung nicht nachzufragen, um welche „Chance“ es sich handle – so entschlossen klang ihre Tochter. Eine solche Entschlossenheit hatte Anita noch nie von ihrer Tochter Maria gehört. Emilia war ganz anders: trotzig, eigensinnig, störrisch, widerspenstig, rebellisch; sie war mit sechzehn ausgezogen, schloss sich einer Drückerkolonne an, dann einem Wanderzirkus, die vorletzte Nachricht von ihr: sie mache Straßenmusik; dann die letzte: sie drehe Filme und sei Fotomodell. Ana Maria Garibaldi befürchtete es und wollte es niemals ausgesprochen haben, aber ihr

---

Meine Gartennachbarin Ilona befürchtet es fast und legt den Finger auf den neuralgischen Punkt: dein Roman ist wie dein Garten und wie dein Charakter: bruchstückhaft! Viele Ansätze und schöne Ideen und Pläne, aber alles unfertig.

Ich frage sie, wie man denn fertig werden könne, und ob das nicht dann der Tod sei! An dieser Stelle aber kann der 3. Band noch nicht enden; ich verspüre dieses Mal deutlich den Drang, ein Etappenziel zu definieren und zu erreichen. Ilona möchte eine in sich abgeschlossene Abenteuergeschichte mit einer klaren Dramaturgie; während ich ihr etwas von Rhizomen erzähle, was sie als Gartenliebhaberin auch sehr gut verstehen kann und interessant findet, auch wenn sie im ersten Moment nicht an so etwas gedacht hat. Aber die Erzählästhetik ist von Linearität und einem Handlungsstrang geprägt - ein Handlungsrhizom statt eines Handlungsstrangs irritiert die Menschen und wird ebenso gern akzeptiert wie Unkraut oder Giersch im Garten ;)

unsensibler Mann warf es in den Raum, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt: «Pornos!» Sollte so ihre Emilia für immer verloren sein? Und nun Maria! Das Gegenteil von Emilia: brav und fleißig in der Schule, pünktlich, zuverlässig, sanftmütig, folgsam, gefügig und nun das! Anita Garibaldi und Niklas Hardenberg wechselten Blicke. Was war das für ein Mann? Was wollte er von ihrer Tochter? Was hatte er ihr bloß versprochen? Aber es war nicht die Spur einer Antwort in seinem Gesicht zu finden. Vielmehr wirkte er ebenso hilf- und ratlos wie Marias Eltern auch. «Ich würde gerne zahlen», kam es endlich aus Hardenberg ziemlich kleinlaut. Anita versuchte die Gelegenheit zu nutzen: «Maria, der Herr möchte die Rechnung. Bitte kassiere ihn ab!» Vergebens.

Wie absurd! Das Letzte, was Alfred Ross mit seiner Tochter in Verbindung bringen konnte, war der Song „Sound of Silence“ aus dem Film „Die Reifeprüfung“. Auf Wikipedia konnte man einiges über diesen us-amerikanischen Film erfahren. Bis zum Tod seiner Tochter und seiner Frau hatte er sich keinerlei Gedanken über den Film mit Dustin Hoffman und Katharina Ross gemacht. Ein sehr hübsches Mädchen, wie Alfred Ross fand, als er den Film auf Video mit seiner Frau ansah, die Filmklassiker liebte. So kam auch er mal in den Genuss des einen oder anderen Klassikers, wenn er Zeit hatte und zuhause war, was selten genug vorkam. Ansonsten konnte man ruhig konstatieren, dass Hauptkommissar Ross gewiss kein Cineast war – gar kein Kunst- und Kulturfreund. Phantastisches war ihm schlicht und ergreifend suspekt. Der Staatsanwalt und sein Beruf verlangten Fakten, Beweise, Tatsachen. Er musste seinen Instinkt und seine Logik zum Sammeln von Indizien einsetzen, die Verdächtigen damit konfrontieren und überführen. Das war sein Beruf und sein Leben, und da war aber eben auch Ute, seine Frau, die er abgöttisch liebte. Sie war das Gegenteil von ihm und das Gegenstück zu ihm: feinsinnig, begabt, phantasievoll, gebildet, so dass er sich in manch

einer stillen Stunde fragen musste, was sie an ihm eigentlich fand.

Folge 327

Wir werden uns noch einwenig mit Alfred Rossens Vergangenheit befassen. Wie das wirkliche Leben kennt auch der SOKRATES-Roman keine Haupt- und Nebenfiguren. So etwas ist nur eine Frage der Perspektive und des Geschichtenkonstruktes. Mir sind alle Figuren gleich wichtig. SOKRATES Folge 327:

27. August 2017

Ute Friederika Ross geborene Lindemann war Kunsthistorikerin und Germanistin, eine wunderbare Magistra, die ihre Doktorarbeit wegen Schwangerschaft nicht beendet hatte. Ihr Einserexamen hatte ihr zu einem Promotionsstipendium verholfen. Ihr Doktorvater hielt sehr viel von ihr und manchmal auch ihre Hand: «Sie sind so wunderbar, Frau Lindemann; wie recht Sie haben, Frau Lindemann, ausgezeichnet formuliert, Frau Lindemann; das können Sie uns sicher erklären, Frau Lindemann... usw. usf.» Alles deutete auf eine Universitätslaufbahn hin, Ute aber hatte keinerlei Interesse an ihrem Professor, der ihr mal mehr und mal weniger deutlich den Hof machte. Mit dem Stipendium wurde er aufdringlicher. Dann aber lernte sie Alfred Ross kennen; er kam ihr wie gerufen, was sie ihm so nie gesagt hatte, er kam als Polizist, weil im Institut in einige Büros eingebrochen wurde. Sie verliebte sich schon bei der ersten Befragung in ihn, fühlte sich magisch von ihm angezogen und konnte schier nicht von seiner Seite weichen, wenn er eine Woche lang immer wieder mit Fragen und Zweifeln an die Uni kam und auch sie über den Stand der Ermittlungen auf dem Laufenden hielt. Der magische Satz zwischen ihnen wurde: «Der Staatsanwalt will die Ermittlungen einstellen.» Es kam spontan aus ihr heraus: «Dann haben wir gar keine Gelegenheit mehr uns zu sehen.» Er war überrascht, konnte aber seine

Freude kaum verbergen: «Es sei denn...» Sie brachte den Satz zu Ende: «...wir verabreden uns privat.» Sie biss sich auf die Lippe. Es war der spannendste und nie enden zu wollende Augenblick ihres Lebens – würde er sich nun hinter seinen Vorschriften verkriechen? Gab es überhaupt eine Vorschrift, die eine Verbindung zwischen einem ermittelnden Kommissar und einer möglichen Zeugin in einem Verfahren, das eingestellt werden sollte, verbieten konnte? Aber das war für Ute nicht der Punkt; viel wichtiger war es, ob Alfred kneifen würde; aber er kniff nicht: «Sehr gute Idee!»

Alice @Gehirn_Zelle rechnete nicht damit, so schnell in den Mittelpunkt des Dialogs gezerrt zu werden wie ein unschuldiger Zuschauer auf die Tanzfläche oder in eine Schlägerei. Philomena wandte sich, als habe sie die Frage des Attachés nicht gehört, unvermittelt an sie: «Also liebes Pseudonym, wann brechen wir auf?» «Äh...» sie warf einen Blick auf ihren Chef. Aber dieser hielt sich gentleman like zurück. «Ja, also unser Flug geht schon um 06.00 Uhr morgens, aber wir müssen schon um 05.00 Uhr am Flughafen sein und einchecken. Wir werden heute eine kurze Nacht haben.» Wieder warf sie einen Blick zum Attaché. Er ließ die beiden Frauen wohlwollend gewähren. War ihm die Frage nach Philomenas Auftrag nicht wichtig? Oder hatte er sie nur prüfen wollen und kannte die Wahrheit schon längst. @Gehirn_Zelle hätte sie auch gerne gekannt. «Eine kurze aber schöne Nacht», sagte Philomena fröhlich. «Dann fahren wir sofort nach Casablanca und verbringen die Nacht bis zum Abflug in Rick's Café. Schlafen können wir auch im Flugzeug noch.»

Folge 328

Gibt es überhaupt noch eine klitzekleine Chance auf Rettung für den Brutalokommissar Alfred Ross? Wird ihn je jemand vermissen? Und Basti? Warum vermisst ihn eigentlich niemand in der Psycho-Villa? SOKRATES Folge 328:

10. September 2017

Der Mond ging gerade auf, als Basti am Bassin ankam, und tauchte das Wasser des Sees, das sich bei leichtem Wind kräuselte, in ein silbernes Licht. «Schade, dass Lara jetzt nicht da ist, sie fehlt mir ein bißchen», ging es ihm durch den Kopf. Er hörte den Ruf einer Eule; am Efeu bewachsenen Ufer plätscherte das Wasser. Basti wollte erst laut nach Rudi rufen, aber dann schwieg er doch lieber, weil ihm die Geräusche des nächtlichen Waldes so schön vorkamen, dass er nicht stören wollte. Wenn seine Hispaniola irgendwo in der Nähe war und zu Basti zurückkehren wollte, dann würde sie sich schon zeigen. Er ging am Ufer entang ohne eine bestimmte Absicht. «Wenn Rudi nicht wieder auftaucht, will er vielleicht gar nicht mit mir in die Villa, dann werde ich ihn eben nicht Schwester Lapidaria vorstellen und wir werden nicht gemeinsam im Garten spazierengehen. Dann baue ich eben aus Lego mein Kamel, wie ich es schon immer wollte und das Kamel wird mein Freund und Begleiter und Rudi kann dort leben, wo es ihm am besten gefällt. Und das gelbe Kamel lebt bei mir. Wo steckt eigentlich Luisa? Hoffentlich kann ich mich auf sie verlassen und sie bringt mir die gelben Legosteine. Ich war mir so sicher, dass sie mich nicht vergisst. So einen Auftrag von einem sprehenden Delphin erhalten, vergisst man doch nicht, obwohl viele Menschen ihre Träume im Laufe des Tages vergessen. Manche führen aber auch ein Traumtagebuch. Luisa bestimmt nicht» spekulierte Basti. «Und Johanna auch nicht! Sie hat jetzt eine Menge Probleme, da

wird sie kaum an ein Traumtagebuch denken. Eigentlich müsste ich Johanna auch mal wieder besuchen und natürlich auch Luisa. Ich sollte noch einmal mit beiden reden, dann werde ich auch erfahren, was aus meinen Legosteinen geworden ist. Schließlich wollte ich mein Bananenauto und das Kamel gleichzeitig fertig haben! Aber naja, vielleicht treffe ich auch Rudi gleich.»

Während Basti in der monderleuchteten Nacht am Bassin im Hattinger Wald spazierte und auf jedes Rascheln im Gebüsch, in den hohen Gräsern und zwischen den Farnen achtete, da Rudi überall hervorkommen konnte, sah Luisa verträumt aus dem Fenster des Flugzeuges, das in den Sinkflug übergegangen war und Libreville ansteuerte. «Wir werden uns einen Tag in Gabuns Hauptstadt Libreville aufhalten, dann fliegen wir weiter auf die Malediven», erklärte Adonis. Es war für Luisa alles wie im Traum. Sie hätte gerne gwusst, wie es ihrer Schwester ging, unweigerlich bekam sie feuchte Augen und Tränen kullerten über ihre Wangen. Adonis hörte sie schniefen, ging zu ihr, um ihr sanft seine Hand auf die Schulter zu legen, sie neigte ihren Kopf und berührte zart mit der Wange seine Hand. Sie war sehr froh, dass er bei ihr war. Es gab ihr das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Er war ein starker und mächtiger Mann. Luisa trauerte in diesem Moment nicht nur um ihre Schwester, sie konnte es auch nicht fassen, dass ihr Vater tot sein sollte. Die Legosteine hatte sie tatsächlich schon völlig vergessen.

Intermezzo

Ich lese Dich....jawollja....Du Uri?....die "Lapidaria"....also mein Job...also ich...da geht doch noch was....so richtig was....die ist doch in Wirklichkeit. ...hm...ja was ist die eigentlich....ich wollte dir nur mal kurz winken....schön, oder?:)

16. September 2017

Ach Elschen, wir müsen Missverständnissen vorbeugen und deine Formulierung «Ich lese Dich» lässt mir das Herz höher schlagen, erinnert mich an unsere sehr gute und liebe Freundin Philomena; Lapidaria in Wirklichkeit ist auf dem Wege, das Lehramt in der Schule anzutreten: sie wird also Hirnknastwärterin. Und glaub mir, die Wirklichkeit ist grausamer als mein Roman: man muss die Kinder und Jugendlichen vor solchen Wesen schützen, aber das ist keine individuelle Frage, sondern ein Systemproblem, solange es Hirnknäste gibt, wird es immer eine Menge Lapidarias geben und der einen etwas vereiteln zu wollen, wird im Grunde nichts ändern, außer den Hass in der Welt zu mehren. Das aber widerspricht meinen Absichten - eine kämpferische und polemische Sprache ja, aber nicht um den Hass zu schüren, sondern der Liebe Bahn zu brechen. Ich habe aber schon einige Male der Lapidaria-Real aus der Ferne zugewunken und ich bin eitel genug zu glauben, dass mein Winken etwas damit zu tun hatte, dass sie ihren Account auf ask deaktiviert hat. Sie weiß, wie ich kämpfen kann und ich weiß, wie giftig sie ist. Aber der schreibende Philosoph in mir fragt natürlich: Wie ist sie nur zu dem geworden, was sie ist? Warum ist sie so? Was hat sie geprägt? Also bin ich natürlich auch der Lapidaria-Real gegenüber nicht bösartig. Es ist nicht schwer, die eigenen Feinde zu lieben, wenn man sich mal in ihre Lage versetzt. Es wird dann eines klar, ohne dass man gleich Jesus dazu sein muss: sie sind so, denn sie wissen nicht, was sie tun!Aber nun

kommen wir mal zu deinem Job, die Meisterhexe mit Erwachsenenstammtisch ist auserkoren, die Anstalt zu leiten. Lapidaria wird bestenfalls deine Gegenspielerin, deine Antagonistin, die bösartige Widersacherin. Und ob da noch etwas geht!!! Aber ich brauche auf jeden Fall noch mehr Botschaften von Dir und winke dir zu und grüße Dich.Gleich kommt die Folge 329. Bald aber wird es auch eine schöne Überraschung in SOKRATES geben, die uns an den Frühling erinnern wird. Ich bin in Gedanken ganz intensiv bei @HamburgMittendrin.

Folge 329

Die vergessenen Lego-Steine wurmen meine Nachbarin Ilona. Über den Gartenzaun unserer Kleingärten macht sie mir Vorwürfe, übt Kritik und provoziert Diskussionen. Dabei hat sie selbst eine Idee zu einem Roman und er wird ganz anders als SOKRATES Folge 329:

16. September 2017

Die gelben Legosteine, die Basti @Maulwurfkuchen sich von Luisa gewünscht hatte, lagen auf dem Schreibtisch in Lapidarias Schwesternzimmer. Schwester Lapidaria selbst war im Büro des Chefs, der das Sanatorium verlassen zu haben schien und ihm dessen Schicksal und das der Patienten und Angestellten darin anscheinend vollkommen gleichgültig war. Selbst ein karrieresüchtiger Irrer höchstwahrscheinlich hatte sich anderen Aufgaben und Herausforderungen gewidmet oder sich als Aussteiger aus der Leistungsgesellschaft nach Indien abgesetzt, um dort eine Sekte zu gründen, mit der er seinen Geltungstrieb befriedigen konnte. Er konnte dort freie Liebe predigen und den Leuten ihr Geld abknöpfen; denn wer wirklich frei sein wollte, brauchte all die irdischen Güter nicht, der Meister nahm seinen Schülern diesen unnötigen Ballast

ab, damit sie neu zu sich selbst finden konnten. «Aber nein, dieses Format besitzt er nicht!» wehrte Schwester Maja den Gedanken ab. «Er wird nie ein Guru. Er kann immer nur durch Abwesenheit glänzen. Und dort, wo er sich zu Wort meldet, spielt er immer nur mit ein und demselben Gedanken in tausend Phrasen: Normalität-Wahnsinn-Wahnsinn-Normalität, ansonsten ein Abtauchen in die Anonymität, ja nichts von sich preis geben und mit einem unsichtbaren Ego um Aufmerksamkeit buhlen.» Doktor Zodiac zog die rechte Augenbraue hoch. So beredt, um nicht zu sagen: „geschwätzig“ hatte er Lapidaria nur selten erlebt. Er widersprach ihr: «Aber er hat sich doch gemeldet. Und warum sollte er sich uns zeigen? Ist die Erscheinung einer Person nicht reine Äußerlichkeit? Sie, meine Liebe, seit Sie sich Ihrem Lehrerexamen nähern und Angst haben müssen, dass Ihre Anonymität auffliegt, weil Sie sich ja auch in reinen Äußerlichkeiten auf ask.fm entblödet haben und es mit Ihrem wortkargen Zynismus und Ihrer, ich möchte mal sagen, schier sadistischen Art zu einer Art von Berühmtheit und Prominenz gebracht haben, dass dieser Taugenichts von Kleinschriftsteller Sie zum Vorbild einer Romanfigur nahm, Sie haben ja ihren Account deaktiviert.» «Ich werde mich jetzt einem Gast widmen», sagte Lapidaria mit eiskalter Stimme und völlig unbewegter Miene, «Sie reden ja nur noch Stuss! Und machen Sie sich mal keine Hoffnungen auf den Stuhl des Anstaltleiters. Er ist ihnen viel zu groß, da kommen Sie mit den Füßen nicht auf den Boden, Kleinkind!» «Er hat sich aber gemeldet! Er wird kommen! Er ist im Moment in einer anderen Anstalt und bereitet sich auf eine große Auseinandersetzung vor», trotzte Zodiac. Das allerdings ließ Schwester Lapidaria eiskalt. Ohne geringste Regung, die sich als Reaktion auf das Gesagte deuten ließ, ging sie aus dem Büro. «Tu nicht so cool! Er wird dich finden, er wird die Dokumente deines Unwesens dem Dezernenten im Regierungsbezirk Düsseldorf aushändigen; einen ganzen Ordner voll Screenshots und Downloads, du ahnst ja nicht einmal, dass derselbe

Dezernent nicht nur für Schulen zuständig ist, sondern auch für freie Kultur.» Er begann irre zu kichern.

Folge 330

«Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld. Die Trägen, die zu hause liegen, erquicket nicht das Morgenrot, sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not ums Brot.» SOKRATES Folge 330:

21. September 2017

Der dicke Mann mit dem runden Gesicht und spärlichen Haaren auf dem Kopf trat vorsichtig ein; @Graf_Otto signalisierte ihm allein durch seinen Gesichtsausdruck, dass er keine überflüssigen Fragen wünschte. Der Öffentlichkeitsreferent aber von Neugier getrieben hatte die Schläue eines lahmen Logikers: „überflüssig“ musste für ihn erst definiert werden, aber die Definition, die @Graf_Otto hatte, war schlicht und ergreifend: Jede Frage, die du stellst, ist überflüssig, Bürschchen! Aber nun war er einmal da, der Herr Referent, was sollte er tun, wortlos umdrehen und wieder gehen, als habe er sich in der Tür geirrt? «Die marokkanischen Kollegen sind außer sich», sagte er ziellos in den Raum. «Die sollen sich bloß mal nicht so anstellen, diese schwächelnden Machos! Die königliche Leibgarde! Pah, dass ich nicht lache! Unsere Alice @Gehirn_Zelle hat zwei von ihnen Platt gemacht! Nun ist das Heulen des Muezzins groß! Wenn noch etwas kommt, machen Sie den Klagegeistern einfach klar, wir haben eine gute Frau des Landes verwiesen. Sie können sich die Minarette mit den Klagegesängen knicken wie einen alten morschen Bleistift!» «Das ist nicht der richtige Ton

gegenüber unserem Gastgeberland», warf der Referent ein. Da sauste die Faust des Attachés augenblicklich auf den Tisch. «Hatten die beiden Spitzel den richtigen Ton auf Band, als sie mich abhörten? Mit welchem Recht? Wer hatte sie beauftragt? Geschah das etwa zur Sicherheit ihres Königs?» «Herr Botschafter...» «Die Unterredung ist beendet. Der Herr Botschafter kann mich mal...» @Graf_Otto war in Fahrt, aber keineswegs unbesonnen, er pausierte kurz: «anrufen, wenn er mit mir etwas zu besprechen hat! Das geht nicht über Sie!» Der dicke Mann zog sich ratlos zurück, er hatte einpaar Verwünschungen parat, aber er fürchtete sich, diese gen Himmel auszustoßen, womöglich wurden sie von Engeln abgefangen, die den Attaché zu beschützen schienen. Alice und Philomena aber saßen schon im Mercedes der Botschaft. «Ich freue mich auf unsere Mission», sagte Alice. «Auf nach Casablanca», jubelte Philomena, «wir werden schon herausbekommen, was es herauszubekommen gibt. Aber erst genehmigen wir uns einen schönen Abend in Rick's Café.» «Ich weiß, man muss den Film gesehen haben, aber ganz ehrlich, bisher habe ich mich dazu nicht aufraffen können», gestand Alice. «Auf den ersten Blick ist es eine Liebesschnulze mit der nötigen Prise Melodramatik und natürlich auch Romantik; auf den zweiten Blick ein amerikanischer Propagandafilm gegen das Nazideutschland, Rick ein typischer Amerikaner schwankend zwischen „was kostet die Welt?“ und „mir ist alles egal“, aber er erobert die Herzen der Frauen...» «Oh!» rief Alice aus, von einem „was kostet die Welt? Mir ist alles egal“ Typen würde sie sich nicht erobern lassen, Philomena lachte: «Ist nur im Film. In Wirklichkeit muss Humphrey Bogart auf eine Kiste steigen, um seiner Geliebten machohaft die Wange streicheln zu können: „Schau mir in die Augen, Kleines!“ ha, ha!»

Folge 331

Vollmond, Basti und Gedanken zu verschiedenen Lebensformen – Was genau ist „Freundschaft“? SOKRATES Folge 331

26. September 2017

Basti spazierte am Rand des Bassins entlang und bekam immer größere Lust ins Wasser zu springen. Der Vollmond erleuchtete den Himmel so wunderbar und tat das Übrige dazu, die Schwimmlust in Basti zu steigern. Immer wieder durchstreifte er auch mit seinen Blicken die Sträucher, die Büsche, das Farn, die Hecken auf der Suche nach Rudi. Basti vermisste seinen rüsseligen Freund und wenn er ganz ehrlich sein sollte vermisste er auch ein bißchen Lara. Aber sie gehörte einfach nicht in seine Welt. Das war leider klar. Sie war ganz anders, sie lebte ganz anders und das Allerwichtigste war: sie verstand nichts von seiner Lebensweise und sie fühlte sich unwohl. Sie hatte ja mit dem Spaziergang versucht, ein kleines Stückchen des Weges mit ihm zu gehen, aber es war ihr völlig unmöglich, ihn dauerhaft zu begleiten. Für ihre Verhältnisse hatte sie sich ganz schön weit heraus gewagt, andere hätten den schraubenförmigen Holzsteg schon nicht genommen, um in dieses Tal hinabzusteigen. Lara hatte es gewagt; sie wollte fotografieren und künstlerisch schöne Bilder machen. Vielleicht hätte Basti es wissen und ihr sagen müssen, dass dies nicht gelingen konnte. Aber er hatte nicht daran gedacht. Sie kam eben aus einer anderen Welt und musste darin glücklich werden. Vielleicht war in ihrer Welt auch Glück unmöglich, vielleicht existierte dort nur das Wort „Glück“ ohne jeden Hauch von Sinn und Idee davon, was es sein sollte, aber dann war es eben so. Auch das konnte Basti nicht ändern. Er konnte es sich auch nicht vorstellen genau in derselben Lebensform zu existieren wie Lara. Er atmete tief durch und genoss den Duft der Vollmondnacht. Und da hatte er auch

wieder Lust zu singen, zu brüllen und zu schreien, zu trällern und zu schallern: «Hoch vom Galgen klingt es, hoch vom Galgen klingt es...» In all dem Jauchzen, Jubeln und Jodeln: «Raub und Mord und Überfall sind gut» hatte er auch einen Gedanken – er musste ihn nicht festhalten wie ein Philosoph, wie etwa dieser Theatermensch, der verhaftet worden war und sich in die Psycho-Villa geflüchtet hatte – er konnte den Gedanken auch wieder fahren lassen; denn er wusste: gute Gedanken kamen wieder wie gute Freunde. Und er war sich sicher, dass er Rudi bald wieder sehen würde und er war sich alles andere als sicher, ob dies auch für Lara galt. Viktor und Basti waren zum Beispiel gute Freunde, ganz egal, wie selten sie sich sahen und wie lange sie sich nicht gesehen hatten, immer wenn sie zusammenkamen, war es so, als hätten sie sich nie getrennt. Gute Freunde verlor man auch nicht aus den Augen, sie blieben einem immer vor dem geistigen Auge. Insofern aber war Lara vielleicht doch eine Freundin, denn er musste ja die ganze Zeit an sie denken. Denken und singen, singen und denken, denkend singen, singend denken, dann hörte er auf einmal ein anderes Lied:

«alltohand
De westsee' is uns wohlbekannt
Dahin wolln wi nu faren
De riken kooplüd van hamborg
Mogt jem eer scheep nu waren!»

Was hatte das nun schon wieder zu bedeuten?

Folge 332

Rudi bei den Seeräubern und ein Klabautermann auf Steuerbord – Sokrates Folge 332

4. Oktober 2017

Der Käptn schubste Rudi sanft von seiner Schulter; halb fiel, halb sprang Rudi und landete direkt neben seinem Futternapf. Er war mit seinem Schicksal schnell versöhnt und fraß sich erst einmal genüsslich satt. Dann sprang er auf das Bett in der Kajüte des Käptns, wühlte sich direkt unter die Decke und die modrigen Gerüche erinnerten ihn an sein Zuhause. Ja, wie konnte er das nur vergessen haben. Und schon schlummerte der Hispaniola Solinodon ein. Und dann hatte er einen wirren Traum. Ja, auch Spaltrüssler können träumen. Irgendwer am Strand suchte ihn zwischen den Farnen und Sträuchern, irgendwer vermisste ihn, es war jemand, der halb Fisch, halb Mensch war. Oh nein, kein Fisch! Es war ein Delphin. «Delphine sind keine Fische», schimpfte dieses Wesen in Rudis Traum. «Du musst wissen: es gibt auch Süßwasserdelphine, und diese können rosa sein. Das sind keine Fabelwesen!» Rudi überlegte noch, was „Fabelwesen“ sein sollten und ob Fische Fabelwesen waren, da spürte er eine Unruhe. Das Bett wackelte und knarrte. Rudi wurde an die Seite geschubst: «Mach dich nicht so breit, du Ratte!» brummte der Käptn, der sich auch schlafen legen wollte. Und schon schlief Rudi weiter, aber es war dunkel, er konnte sich an keinen Traum mehr erinnern. Das Schnarchen des Kapitäns, das bald einsetzte, störte Rudi nicht. Aber irgendwann gab es wieder eine Unruhe, wovon Rudi ganz wach wurde. «Kapitän! Kapitän! Klabautermann auf Steuerbord gesichtet! Klabautermann auf Steuerbord! Fluchend stand der Käptn auf. Auch Rudi schlüpfte schnell durch die Tür und sprang die Treppen hoch an Deck. Über ihm war eine schöne klare Vollmondnacht. Aber er konnte nicht sehen, wohin die Seeleute zeigten. «Da war er! Da war er! Ich schwörs!

Ich habe ihn gesehen!» rief einer. Der Kapitän entriss ihm das Fernrohr. «Ich werde dich über Bord werfen, wenn das nicht stimmt! Ich sehe nichts!» brüllte der Kapitän. Doch dann lachte er, dass die Planken erzitterten: «Ha, ha, ha, Klabautermann! Ja, klar! Da ist Basti, der sprechende Delphin! Er kommt direkt auf uns zu geschwommen. Bin gespannt, was er uns zu erzählen hat!»

Trotz Finsternis klarte Alfreds Bewusstsein immer mehr auf. Wer diese geheimnisvolle und schier gespenstische junge Frau auch war und warum auch immer sie das Lied vom Fiedler auf dem Dach spielte, ihre Warnungen waren nicht zu verachten gewesen und hätte er sich mal daran gehalten, wäre er womöglich nicht in dieser schier aussichtslos erscheinenden Situation gelandet. Alfred Ross hatte großen Durst. Seine Orientierung in der Finsternis wurde besser. Erstaunlicherweise entwickelte er ein Raumgefühl. Er hätte den Wasserspender finden können, aber er ließ es bleiben. Auch diese Warnung war nicht zu verachten. Nein, er wollte mit seinem Leben noch nicht am Ende sein; er wollte nicht sterben, er wollte liebevoll in Erinnerungen an seine Frau und Tochter schwelgen und weiterleben. Um dieser schönen Erinnerungen wegen wollte er leben. Denn dadurch hielt er auch sie in sich am Leben.

Intermezzo

Wer sagt denn, dass Politik nicht in ein literarisches Kunstwerk gehört? Graf_Otto und ich haben so unsere Meinungsverschiedenheiten:

Uri Bülbül

Ottos Rundfrage: Geht Ihr demnächst wählen? Oder greift bei Euch schon die (angerat'ne) Politikverdrossenheit. WEN wählt Ihr? Und warum. Los raus mit der Sprache. Es geht um die schwindente "Eisscholle Deutschland" Noch einen vierjährigen 'Zyklus des Hochverrat's', hält'se nich mehr durch

Der Graf von Monte Inkasso[36]

Ja, ich gehe wählen. Und ich wüsste nicht, von wem Politikverdrossenheit angeraten wird. Alle Parteienvertreter, die ich kenne, fordern zur Wahl auf.

Deutschland als eine „schwindende Eisscholle“ zu sehen, zeugt von einer provinziellen Verblendung. Wir leben in einer hochkomplexen und sich verändernden Welt, die sich globalisiert und von den beschränkten menschlichen Geistern verlangt, einmal das Ganze zu betrachten. Und das Ganze ist nichts weniger als die Welt als Globus. Sie ist eine zusammenhängende Einheit - das muss irgendwann auch in der lange abgeschirmten und vermauerten Provinz der ehemaligen DDR in den bananengierigen Köpfen ankommen, was natürlich lange dauert und auch zu katastrophalen politischen Fehleinschätzungen führen kann, so dass einige von einem „Zyklus des Hochverrats“ (eine Kategorie aus dem Kaiserreich) sprechen.

Tatsache ist: die Kriege in der Welt, die ökologischen Probleme und

36 https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/144410201273

Katastrophen sind durch den Imperialismus als höchste Stufe des Kapitalismus gemacht: es werden Kriege angezettelt, Waffen geliefert und Diktatoren und furchtbare Schlächter in Afrika, Balkan, Asien, arabische Halbinsel, eigentlich überall in der Welt gefördert. Wenn Menschen vor diesen Kriegen flüchten, werden sie diffamiert, beschimpft, isoliert, ignoriert und zur Zeit im Mittelmeer ersäuft.

Das ist in etwa so, wie wenn ich meinem Nachbarn das Haus anzünde und wenn er vor dem Feuer in meinen Garten flieht, das Betreten des Gartens verbiete, weil es MEIN Garten ist.

Die BRD lebt von Exporten und davon ein erheblicher Teil sind Rüstungsgüter; von der Bundesrepublik aus werden Drohnenkriege geführt und die Stützpunkte als militärstrategische Umschlagpunkte benutzt. Das zu verhindern und für eine radikale Friedenspolitik einzutreten wäre mal eine Aufgabe der Politik - eine Herausforderung, der die Menschen mit schlichten Gemüter und noch schlichterem Verstand nicht gewachsen sind: statt dessen brüllen sie herum und wollen AfD oder andere nazistische Parteien wählen. Als hätte der Faschismus irgendeine Lösung geschweige denn ein glorreiches Irgendwas anzubieten.

Die drängenden Fragen der Zeit, wie kann eine gerechte und menschliche Wirtschafts- und Friedensordnung in der Welt global geschaffen werden, wie können die verheerenden Kriege beendet und deren Folgen eingedämmt und beseitigt werden, wie ist eine solidarische Menschlichkeit und vor allem auch ein Miteinander möglich und einzurichten, müssen beantwortet werden.
Wer wie die AfD und die anderen Nazis nur in der Lage ist, auf den Opfern der Politik und Wirtschaft herumzuhacken, zeigt einmal mehr das totale Versagen der menschlichen Vernunft, wovon wir nur hoffen

können, dass es nur partiell ist und die braunen Regionen der Hirnrinde betrifft.

Ich wähle DIE PARTEI, um zu verdeutlichen, dass das Parteiensystem dringend der Reformierung bedarf, damit der Lobbyimus eingedämmt und eine humane Politik für eine globale Zukunft möglich werden kann.

Harrsche Kritik Herr Bülbül, aber wir kennen ja unsre Standpunkte schon längere Zeit. Und aus diesem heraus, agitiert man nun halt. Einiges finde ich richtig, Allerdings der alte "DDR-Bananen-Witz" ist eher ne Abwertung Ihrer ausführlichen Darlegungen(musste nicht sein, weil Mist) Danke trotzdem

Der Graf von Monte Inkasso

Danke für diese faire Antwort auf meine Antwort. Ja, Sie haben natürlich recht, was den Bananenwitz angeht, wenn man die Banane nicht tatsächlich als Südfrucht sieht; Bananen wachsen nicht bei uns im Garten und der Strom kommt nicht aus der Steckdose - will sagen: wir können nicht die Früchte der Globalisierung isoliert von den negativen Folgen der Globalisierung sehen wie auch nicht jeder zuhause eine Tiefkühltruhe betreiben kann, nur weil er zu faul ist häufiger einkaufen zu gehen und über die Klimaerwärmung klagen, weil bei der Stromerzeugung der CO2-Ausstoß so groß ist. Zugleich will jeder (meiner Bekannten) beim Asiaten Stäbchen, weil es schick ist, geschickt wie ein Asiate mit Stäbchen zu essen, während niemand fragt, woher das Holz für diese Demonstration der unschicklichen Geschicklichkeit kommt. Dann jammern alle wieder, wenn Urwälder (die globale Lunge der Erde) abgeholzt werden.

Diesen Grundwiderspruch kann man nur in einem global verantwortlichen Denken und Handeln lösen. Konsumwahn (das unterstelle ich Ihnen nicht) und Umweltschutz vertragen sich nunmal

nicht. Wir könnten auch über den industriellen Fischfang sprechen und über leckere Fischstäbchen usw. usf.

Außerdem stand ich als Jugendlicher unter Schock, als mein Deutschlehrer mal mit einem Film über die United Fruit Company und ihre Machenschaften in Lateinamerika auf die Hintergründe der Bananenexporte aufmerksam machte. Für Bananenplantagen haben Todesschwadrone indigene Bauern aus ihren Dörfern vertrieben, Maisfelder angezündet und Massenmorde begangen, als diese sich zu organisieren suchten. Gefördert und gedrillt wurden diese Todesschwadrone zum Teil von "Experten" aus den USA (CIA Leute). Ich weigerte mich zwischen meinem 15. und 19. Lebensjahr Bananen zu essen. Habe dann den Boykott nur geringfügig aufgelockert.

Die Banane ist sozusagen ein Symbol der Globalisierung. Nur so kann ich meine in dem Beitrag zu kurz gekommene Anspielung rechtfertigen. Aber in der von Ihnen bezeichneten Form haben Sie völlig recht. Da verkommt die Anspielung zu einem blöden Witz.

Folge 333

Es rührt mich so unendlich, dass Graf_Otto in einer Frage Philomena meinend schreiben kann: «Sagen Sie es mir ; WAS soll aus uns alten verrückten Kerlen werden, wenn alle Engel diese Welt verlassen"?» Wir tragen Philomena immer im Herzen, sie kann uns nicht verlassen!

7. Oktober 2017

Philomena war es danach, ihre Schwingen weit auszubreiten, dieses Abenteuer war längst nicht zu Ende; was in dem Airbus, aus dem auszusteigen sie gezwungen wurde, für Geheimnisse auch schlummern

oder fliegen mochten; sie war fest entschlossen, alle aufzudecken. Und insgeheim hoffte sie, den Piloten in Casablanca zu treffen. Er schien nicht viel mehr zu wissen als sie, aber das konnte auch täuschen. «Summertime», dachte sie und träumte: «Der Fisch schimmert in den Farben des Regenbogens. Ihm war eher nach Fliegen. Vor kurzer Zeit tummelte er sich noch in Uri Bülbüls Gartenteich. Angeregt durch die Gespräche im Garten machte er sich auf, ein wenig mehr über die Menschen zu erfahren. Bislang waren ihm nur aufgeschlossene Menschen begegnet. Damit er nicht verendet, begleitete ihn der fröhlich plappernde Mamagei 'Fridolin', der eine Gießkanne bei sich trug die sich immer wieder mit Wasser füllte. Und so traf den Schimmerfisch von Zeit zu Zeit ein Schwall Wasser inkl. vieler Worte. Als sie am Marktplatz ankamen, wurden sie auf einen Menschenauflauf aufmerksam. Ein tanzender Elefant wurde beklatscht. 'So können die Menschen also auch sein', dachte Schimmerfisch bei sich. Als der Elefant endlich eine Pause machen durfte und dafür in einem dunklen Verschlag angekettet wurde, schlichen Fridolin und Schimmerfisch zu ihm. Ganz traurig blickte Elefant die beiden an. Mamagei machte sich ans Werk und binnen weniger Minuten war Elefant von seinen Ketten befreit. Er breitete die Ohren aus und lud Schimmerfisch und Fridolin ein, Platz zu nehmen. 'Es macht mir nichts aus, Ihr wiegt ja fast nichts'. Auch Elefant konnte fliegen, aber nur wenn er fröhlich war. Und das war er nun...keine Ketten mehr...Freiheit. Die 3 machten an vielen Orten Rast. Manchmal verging selbst Fridolin das Plappern, zu unschön waren manche Beobachtungen. Und so suchten Fridolin, Schimmerfisch und Elefant die Nähe von den Kindern. Immer waren sie Willkommen. Sie trafen auch große Kinder...die kannte Schimmerfisch noch aus dem Garten...da bei Uri Bülbül. Sie hatten sich etwas bewahrt, was viel zu oft verschüttet wurde. Irgendwann landeten sie auf einem großen Wasser und entdeckten ein Mädchen, auf einem Steg sitzend. Nein, eigentlich war es kein Mädchen

mehr...aber so ganz sicher waren sie sich doch nicht. Das Mädchen war von allerlei Federviechlies umgeben und alle plapperten munter vor sich hin. Und nur für Wesen die das Kind in sich erhalten konnten war sichtbar, dass dieses Mädchen Flügel hatte. Oben am Himmel kreiste der berüchtigte Stutzer ohne Namen...»[37]

Folge 334

Nach einer vierzehntägigen SOKRATES-Pause kommt nun die Folge 334 nach der Folge 333, die mit und von Philomena @HamburgMittendrin war: https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/144690515385 Jetzt. Die Männer in ihren Finsteren Zellen:

21. Oktober 2017

Plötzlich leuchtete es in seinem Kopf wie in Neonfarben: Der Tod ist keine Lösung. Aber dennoch blieben seine Augen in der Finsternis. Und die Dunkelheit stellte ihm nun eine andere Frage: «was genau ist passiert?» war schon fast passé. Jetzt lautete die Frage: «Wie komme ich hier raus?» Er spürte Druck in den Ohren. Nun war Kommissar Alfred Ross soweit klar bei Verstand, dass er für sich deutlich feststellen konnte, sich in einem Flugzeug zu befinden. Er wollte eigentlich diesen seltsamen Vogel Uri Nachtigall verhören. Mit ihm stimmte etwas definitv nicht, zumal ja auch die Taxifahrerin spurlos verschwunden war, die ihn in der Nacht vom Krankenhaus zurück in die Villa gefahren hatte. Und warum bitte schön in die Villa? Und Warum nicht zu Nachtigall nach Hause? Da hatte Ross den Schlaviner etwas zu hart angefasst und konnte sich von da ab an nichts erinnern. Er kam ohne Zeit- und Raumgefühl in der Finsternis, in der er sich befand, „zu sich“, wenn man das überhaupt so nennen wollte. Erst jetzt gewann er Klarheit über sich, über seine

37 https://ask.fm/HamburgMittendrin/answers/142390230651

Gedanken, sein Bewusstsein. Und seine Gefühle spielten nicht mehr verrückt. Jetzt war Alfred Ross endlich bei sich, auch wenn er sich auf seine Situation noch immer keinen Reim machen konnte.«Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.»* Und als Nichts stand Uri Nachtigall am Fenster seines Zimmers in der Psycho-Villa und sah versonnen auf den Garten und auf den Hof und realisierte in seinen Gedanken halb verloren an Betti @liebeanalle und Lara @derherbstinmir nicht, dass er eigentlich ein Turmzimmer im hinteren Teil der Villa erhalten hatte. Es ist ein Rätsel, wie manche Dinge einem einfach entgehen können. Die beiden Frauen, Mutter und Tochter, Lara mit einem kleinen Tierchen im Arm gingen wie ein Bild durch den Theaterphilosophen hindurch wie in Rilkes gefangenem Panther durch der Lider angespannte Stille und hörten im Herzen auf zu sein. Er dachte an Johanna, an ihre Augen, an die Sommersprossen auf ihrer Nase, an ihre Haare. Er begriff nicht, dass sie den Auftrag hatte, gegen ihn zu ermitteln. Und er begriff ganz und gar nicht, warum überhaupt gegen ihn ermittelt wurde. Was hatte der Kommissar von ihm gewollt mitten in der Nacht in aller Herrgottsfrühe? Warum war er in sein Zimmer gestürmt, hatte ihn aus dem Schlaf gerissen und geschlagen, bis die Schwester kam? «Nichts ist mir so wirklich erklärlich», dachte er. Er stand vor einem Scherbenhaufen an Fragmenten und Bildern, die sich nicht zusammensetzen ließen. Schon im Cascando-Theater hatte alles angefangen, auch wenn er das nicht wahrhaben wollte. Es war die Liebe, die ihnen abhanden gekommen war in der Arbeit. Sie wussten es nur noch nicht.

Folge 335

Der eine in der Blackbox, der andere im Türmchen der Psycho-Villa, der dritte im magischen Wald - sind wir alle Irre oder Irrende, oder irrende Irre? Sokrates in Athen jedenfalls befragte das Delphische Orakel: Erkenne Dich selbst! SOKRATES Folge 335 und der Link zum Linkregister...

24. Oktober 2017

www.schreibhaus.de/SOKRATES-Linkregister.pdf

«Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.» «Ach, was weiß denn ich?» brummte der Theaterphilosoph. Lass mich mit dem Hohenlied in Ruhe! Warum spukst du mir nur durch den Kopf und spuckst in meine Gedankensuppe? Er drehte sich abrupt um, ging an seinen Schreibtisch, nahm das Buch, das er angeblich verfasst haben sollte: Sein Name und seine Biographie befanden sich auf dem Umschlag; es konnte sich weder um Zufall noch um einen Namensvetter handeln. Er klappte das Buch auf und schnell wieder zu. Nein, er wollte es nicht lesen, er wollte etwas ganz anderes. Er wollte die Herausforderung annehmen, welcher Art sie auch sein mochte. Er prüfte sein Gedächtnis, ja, ab und an vergaß er Namen, auch von Menschen, die früher einmal eine gewisse Bedeutung für ihn getragen hatten, nicht wirklich wichtige Menschen in seinem Leben und nicht mit wirklicher Bedeutung, aber immerhin mehr als Begegnungen, kurzfristige Kollegen zum Beispiel, der verrückte Besitzer eines Grafikstudios, der seine Sekretärin auf den Schoß nahm, während Uri Nachtigall dort den

Computer einrichtete. Der Möchtegerngrafiker war im Knast gewesen, weil er jene Sparkasse überfallen hatte, bei der er selbst Kunde war. Trotz Maske hatte die Kassiererin den Räuber erkannt und als er gegangen war und sich mit seiner Beute sicher wähnte, die Polizei gerufen. Kurz darauf war das Spiel aus und nun die Bewährung: seine Mutter hatte ihm mit ihrem Ersparten ein Grafikstudio eingerichtet und ihm eine Mitarbeiterin an die Seite gestellt, mit der er sofort ein Verhältnis anfing. Die Mutter behäbig und besorgt ging auch durch die Büros des Studios und versuchte die Arbeit zu koordinieren, soweit sie etwas davon verstand, was leider nicht der Fall war. An die ganzen Szenen und Geschichten konnte sich der Theaterphilosoph erinnern nur nicht an die Namen dieser Leute. Er hatte die Festplatten defragmetiert, die Drucker und das Netzwerk eingerichtet. Für drei Tage Arbeit hatte er der Firma 1000 DM in Rechnung gestellt, was mit einem Barscheck beglichen wurde. Die Namen aber weggewischt aus dem Gedächtnis. Oder die Professorin der Soziologie, die seine Arbeit als Ghostwriter kritisierte, als er eine Auftragsarbeit über Luis Buñuel schrieb, die von einem Filmwissenschaftler benotet werden sollte. Die Soziologieprofessorin war empört über die schlampige Arbeit; der Klient aber bekam die Bestnote. Wie hieß sie nur? Er hatte ihren Namen vergessen, später heiratete sie einen seiner Kollegen. Aber Gedächtnislücken der größeren und beunruhigenderen Art hatte er nicht. Und schon gar nicht vergaß er Bücher, die er schrieb!

Folge 336

Mit der Folge 336 des SOKRATES sollte der Fortsetzungsroman ursprünglich zu Ende gehen, doch dann kam ich auf die Idee, den Roman zu einem Teil meines Hypertextprojektes ZERFAHRENHEIT zu machen. Das bedeutet ein unendliches Zirkulieren der Diskurse. SOKRATES Folge 336:

29. Oktober 2017

Die Paradiesologie aber war nicht von ihm.

«Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.» Das bewegte Uri Nachtigall sehr. Das Aufhören des Stückwerks in seinem Leben. War das je möglich? Weder fühlte er sich erkannt noch verkannt, er fühlte sich nicht einmal gesehen. Er war da oder auch nicht, er wusste nicht einmal genau, wen er äußerlich darstellte. Alle sahen in ihm irgend etwas, irgendjemanden, aber er hatte in seinem Innern mit all diesen Bildern nichts zu tun. Ja, natürlich lautete die Forderung «Erkenne dich selbst!» Aber genau dies hielt er fur unmöglich, so als müsste er sein Auge auf Links stülpen um seine Netzhaut zu sehen und seinen Blinden Fleck zu verorten. Wie sollte das möglich sein? Er war verloren, wo auch immer er war. Und er hatte ja noch nicht einmal bemerkt, dass er ein Turmzimmer in der Psycho-Villa erhalten hatte. So verloren war er, so gedankenverloren, so philosophieverloren. Er war der Realität, deren Existenz und Existenzberechtigung er sowieso anzweifelte, verloren. «Ja, klar, ich kann mir schon denken, warum das Hohelied so wichtig ist. Die erste Strophe des Liedes liegt mir an nächsten. Sie verstehe ich am besten. Und eines Abends, als ich eine

Nachbarin besuchte, in der Absicht, mich ihr erotisch zu nähern, saß ich auf einer Holzbank in ihrer Küche, zwischen uns der Küchentisch in seiner Länge und Kerzen darauf, erwähnte ich kurz; da gibt es eine Stelle in der Bibel, sie ist meine Lieblingsstelle. Und sie wusste sofort genau, welche dies war, Paulus 1 Korinther 13! Und ich war bezaubert und gerührt – wusste, das ist sie: meine große neue Liebe. Nicht nur siehst sie wunderschön aus, sie spricht auch dieselbe Herzenssprache. Pah!» Er spuckte verächtlich aus. Er verachtete nicht Eva, so hieß die Schöne, es konnte nur märchenhaft werden, alle Zeichen standen auf Liebe, nein, er verachtete sich selbst, weil er nichts wirklich erkannte. Immer lebe ich in meinen schwachsinnigen Illusionen, sagte er sich, seinen Blick auf den Buchdeckel der Paradiesologie gerichtet. «Wenn ich eine Paradiesologie schreiben müsste – wie kommt man überhaupt auf so einen Titel? - dann würde ich mit dem Hohenlied beginnen. Ja, das wäre konsequent. Denn ohne die Liebe ist alles nichts und ich niemand! Und so nennt mich „Nemo“, wenn ihr mich denn seht! Wer auch immer ihr seid, ihr, da draußen in der Welt, deren Existenz ich bezweifle, negiere, nicht haben will, so nicht, diese Welt, wie sie ist! Nein!» Nach seinem Nein kam wieder der Satz, den er zu seinem Lieblingssatz auserkoren hatte: «Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.» Ich bin tönend Erz und klingende Schelle! Schimpfte er in sich hinein.

Intermezzo

Ich denke über das Paradies nach und das nicht erst seit heute, aber heute an einem verregneten grauen Februar-Samstag ohne fließend Leitungswasser im Gartenhäuschen scheinen philosophische Kurzfassungen besonders zu gelingen…

18. Februar 2023

«Der gefallene Engel ist viel interessanter als ein Engel, der immer ein Engel blieb; denn daraus ergibt sich ja nicht einmal eine Geschichte», sagt Hannah Arendt in einem Gespräch mit Joachim Fest 1964. Ich möchte hier gar nicht über die Dämonisierung des Bösen nachdenken. Vielmehr interessiert mich der Begriff der „Geschichte“. Wenn etwas immer ist, wie es ist und es bleibt, ist das langweilig. Da passiert nichts, da gibt es keine Ereignisse und die Hintergründe, die zu diesen Ereignissen geführt haben (könnten), da gibt es keine Abfolge der Ereignisse, also auch keine Geschichte. Aber nicht darum soll es in der Paradiesologie gehen. Sie ist auch nicht die Geschichte von Adam und Eva und der Schlange. Es kommt in der SOKRATES-Erzählung bis jetzt nicht zum Vorschein, worum es in der Paradiesologie überhaupt gehen soll. Vielmehr bleibt die Erzählung magisch gebannt wie das Kaninchen von der Schlange bei Uri Nachtigall hängen, der dieses Buch nicht geschrieben hat oder haben will, obwohl es in seiner Autorschaft erschienen ist. Es sind mehrere Möglichkeiten offen: 1. es kann sein, dass die Paradiesologie etwas verrät, was Faustisch gesprochen, das ist, was die Welt im Innersten zusammenhält; 2. es kann sein, dass dieses Buch der Schlüssel ist, das Tor ins Paradiesische zu öffnen; 3. es kann auch sein, dass durch die Endung „-logie“ angedeutet, einfach nur systematisch über das nachgedacht wird, was unterschiedliche Menschen und Kulturen für paradiesische Zustände halten; 4. darauf deutet das hin,

was Uri Nachtigall mit dem Buch erlebt: Jeder schreibt für sich die Paradiesologie neu.

Der erste Gedanke, den ich mit der Paradiesologie verfolgen wollte, war, warum sich der Apfelbaum überhaupt im Paradies befindet; der nächste Gedanke war das Naschverbot! Es geht bei der Vertreibung aus dem Paradies als Konsequenz der Übertretung des Verbots nicht um Strafe. Ich sehe Gott hier an seiner Grenze, wie er etwa auch in seiner Allmacht keine Mauer bauen kann, die so hoch ist, dass er sie nicht zu überwinden vermag. So muss logisch zwingend der Baum der Erkenntnis im Paradies sein, um das Paradies auch zu einem besonderen Ort zu machen als Garten Eden, der von einem anderen Ort um ihn herum abgegrenzt und abgesondert ist. Sonst wäre ja das ganze Universum mit seinen unendlichen leblosen Weiten auch das Paradies. Erkenntnis aber ist nicht einfach ein Zugewinn: «Und ihr werdet erkennen, was Gut und Böse ist und ihr werdet sein wie Gott!» Nein, der Rat der Schlange ist falsch: wer Gut von Böse trennen kann, verliert die paradiesische Unschuld, wird nicht wie Gott, sondern verliert zwangsläufig das Paradies, so dass Gott nicht verboten, sondern gewarnt hat, vom Baum der Erkenntnis zu naschen. Wer nascht verliert das Paradies nicht als Gottes Strafe, sondern zwingend notwendig – so zwingend, dass auch Gott dieser Notwendigkeit unterworfen ist, wie er eben auch keine Mauer bauen kann, über die er nicht zu springen vermag.

Folge 337

Was genau ist die Hölle? Hat da jeder seine eigene selbst erschaffene? Oder werden wir einfach in diese hineingeboren? Noch stellt sich uns diese Frage nicht in SOKRATES Folge 337:

3. November 2017

Aber so konnte man doch keine Paradiesologie beginnen. Ohne je die Liebe und dessen Hohelied erfahren zu haben – dieses von Angesicht zu Angesicht ließ sich doch keine Betrachtung des Paradieses schreiben. Keine Theorie des Paradieses, denn Theorie hieß eigentlich Betrachtung, einmal innehalten, Abstand gewinnen und die Sache oder den Sachverhalt oder die Situation betrachten. Aber das war's: wie sollte man sich bitte schön aus einer Situation herausziehen, um sie zu betrachten? War das nicht vielmehr so, dass man entweder Zuschauer eines Spiels war oder dessen Bestandteil als Spieler oder als Figur? «Ich bin eine geschlagene und auf der Fensterbank abgestellte Schachfigur», sagte er sich. Und bemerkte die Lächerlichkeit seines Selbstmitleids nicht. Oder doch? Denn er fügte hinzu: «Glaube, Liebe Hoffnung: sehnsüchtig schaue ich aus dem Fenster wissend um den Garten draußen.»

In hohen Bögen springend schwamm Basti als Delphin auf das Schiff der Seeräuber zu. Er tauchte aus dem Wasser auf, flog gegen den klaren Sternenhimmel mit dem runden Mond, wurde dann wieder von der Erde angezogen und richtete seine Nase und seinen Blick auf die Wasseroberfläche, worauf sich der Himmel spiegelte und die Sterne funkelnd in den kleinen Wellen umher sprangen. Unzählige Luftbläschen um ihn herum tauchte er in das Wasser und es zog ihn in die Tiefe und er ließ sich ziehen, bis er den sandigen Boden erblickte, dann schwamm er wieder nach oben, freudig erregt und seine Freiheit genießend. Noch unter dem Wasserspiegel konnte er wieder den Himmel erblicken, unklar

und springend wie die Wellen es wollten, tanzten die Sterne nach der Melodie des sanften Windes, der über das Wasser strich. Mit aller Kraft stieß sich Basti aus dem Wasser, hoch hinaus wollte er, empor zum Mond. Er genoss den Flug, drehte Pirouetten und wieder zog es ihn abwärts auf den Wasserspiegel. Überall war es himmlisch. Unweit von Basti segelte gemächlich die „Bunte Kuh“ und die Seeräuber an Deck grölten, lachten und jubelten. Ihnen zu Ehren und zum Gruß sprang der Delphin höher und höher, ließ sich laut auf das Wasser platschen und richtete sich kichernd wieder auf, wobei er auf seiner kräftigen Schwanzflosse balanzierte. «Los, alter Käptn! Trink auf Bastis Wohl!» rief einer der Männer und übergab dem Kapitän einen ellenlangen Trinkbecher voll mit Wein, den der Kapitän in einem Zug leerte, so dass alle seine Männer ihm zujubelten! Erst während der zum zweiten Mal gefüllt wurde, rülpste der Kapitän einen Prosit «auf unseren schwimmenden Freund!» Alle lachten und stimmten mit ein. Basti fand es hier weitaus lustiger als bei Viktor in der Hütte.

«Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.»

Folge 338

Das Verschwinden der Menschen ohne Abschiede in einfachem Schweigen. Der Roman aber kann auch eine Utopie des Abschieds sein: SOKRATES Folge 338:

6. November 2017

Zerstückelt, fragmentiert, zerfahren-«jetzt erkenne ich's stückweise» wie «durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort»! Ja, so war es, ein dunkles Wort, ein Abgrund, in den er schaute, ein Loch, macnhmal malte er sich aus, dass es ein Fenster war in eine absolute Finsternis. In seinem Zimmer gab es Licht, aber draußen, wenn es je ein Draußen gab, gegeben haben sollte oder geben könnte, was für ihn nicht immer gleich wahrscheinlich schien, war da Finsternis. Und er ein Stückwerk in einem Kämmerchen, in einer Zelle, in einer kleinen Wohnung oder eben in der Unterbringung in einer wie auch immer gearteten Villa, eine Psycho-Villa, ein Sanatorium oder ein Irrenhaus. Seine Nase schmerzte wieder. Er dachte an seine Kindheit und immer war da irgendwo eine Schreibmaschine. Und nun sollte er verhaftet sein; das hatten ihm die beiden Beamten unmißverständlich zu verstehen gegeben: Eine junge Frau, kaum dreißig, sehr hübsch, er war beeindruckt vom ersten Moment an. «Wie sind Sie hier herein gekommen?» hatte er gefragt. Er stand unter der Dusche, hatte Seife auf dem Kopf und nun auch in den Augen, weil er sie vor Erstaunen und Schreck so weit aufgerissen hatte. Aber die blonde Frau wirkte sanft, ihre Augen wie das Mittelmeer von einer griechischen Insel aus betrachtet, hell, sonnig leuchtend, strahlend und funkelnd, dass der ganze Schreck verschwand und ihn euphorisierte bis zur Übermütigkeit. Die Frau machte keinerlei Anstalten, sich wegzudrehen oder das Bad zu verlassen. Statt dessen hielt sie eine Scheckkarte in die Luft: «Damit». Was er aber für eine Scheckkarte gehalten hatte im ersten Moment war ihr Dienstausweis: «Kriminalpolizei: Kommissar Johanna

Metzger». Sah sehr offiziell aus, authentisch, ein Landeswappen unverkennbar symbolisierte die Staatsmacht. Ihre Augen, die er jetzt sah, obwohl er es lieber gehabt hätte, wenn sie sich umdrehte, waren mindestens so schön und angenehm wie ihre Stimme. «Ich würde mich jetzt gerne abtrocknen», brachte er hervor über seine eigene Souveränität auf den Schreck hin überhaupt noch sprechen zu können, selbst überrascht. Sie reichte ihm ein Handtuch.«Lass uns zusammenpacken», sagte Betti. Das kleine Wölfchen, was sie mitgebracht hatten, seine funkelnden Augen, beunruhigten sie, wie sie ebenso durch die fehlende Nacht in Laras Erinnerung beunruhigt war. Nein, dieser Ort mißfiel Betti. Einiges war durchaus interessant gewesen und auch die Begegnungen hatten ihr gefallen, aber ihre Welt war das nicht. Und auch Laras Welt schien es nicht zu sein, ganz im Gegenteil, womöglich brachte diese Welt Lara sogar in Gefahr. Entschlossen hob Betti das Wölchen hoch, es fühlte sich in ihrem Arm wohl. Sie konnte gut mit Tieren umgehen. «Ich bringe es zu Norbert. Er wird sich sicher um das Tierchen kümmern», sagte sie. Lara hörte nur mit halbem Ohr zu, sie war schon damit beschäftigt, den Schrank aus- und ihre Tasche einzuräumen. Prüfend auf ihre Bewegungen warf Betti einen Blick auf ihre Tochter. Keine Spur vom Ohnmachtsanfall.

Folge 339

Unlängst erhielt ich die Frage, ob ich denn von dieser Welt sei. Nein, ich glaube nicht; denn warum sonst würden mich Geschichten interessieren wie diese: SOKRATES Folge 339:

12. November 2017

«Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.»

Uri Nachtigall hing immer noch an der ersten Strophe des Hohenliedes, noch immer bei der klingenden Schelle und dem tönend Erz. Ohne Liebe ist alles Nichts und er ein Niemand. Er aber hatte die Liebe nicht gefunden. Bei keiner Frau und in sich selbst erst recht nicht. Die größte ist auch die Abwesende, dachte er traurig. Es wäre für ihn besser, sich nicht so sehr abzukapseln. Vielleicht sollte er wieder nach Hause fahren, in sein Theater gehen und zu seinem Leben zurückfinden, was er nicht „sein gewohntes Leben“ nennen wollte. Denn es war nicht gewohnt. Er hatte schon fast den Grund vergessen, warum er überhaupt in die Villa gekommen war. Ja, Ayleen hatte es ihm empfohlen, sich mit dem @DoctorParranoia in Verbindung zu setzen. Aber diese Verbindung war gescheitert und er hatte ihn nicht angetroffen. Dafür andere Menschen, Wesen, Charaktere. Wie nur sollte man das bezeichnen? Und dann diese beiden Bücher, die ihm keine Ruhe ließen. „Der sprechende Delphin“ und „Die Paradiesologie“. Beide Bücher sollte er geschrieben haben, auf dem Klappentext sein Bild, seine Biographe in Kürze, aber er war nicht der Autor. War ein Betrüger mit seiner Identität unterwegs? Und war das womöglich auch der Grund, warum er verhaftet worden war? «Ja, das habe ich schon geahnt. Das ist doch kein ganz neuer Gedanke!» sagte er laut in den Raum und erschrak, in der Stille seine Stimme zu hören. Schnell verstummte er wieder und dachte leise bei sich: «Die halten mich

doch für verrückt, wenn ich Selbstgespräche führe!»

Die Seeräuber auf der „Bunten Kuh“ lachten und grölten, erfreuten sich an Bastis Luftsprüngen und Pirouetten, an seinem wilden Delphingekicher und an seinen Schreien, die er lustig ausstieß. «Ja, das ist ein feiner Begleiter zur See, wie man es sich nur wünschen kann!» riefen sie. Der Kapitän stellte sich neben seinem ersten Maat, nahm seinen Kopf vom Hals und befahl: «Halt mal diese Rübe, die mir zu früh abgenommen wurde! Am liebsten hätte ich euch alle gerettet aber statt dessen sind wir nun hier gelandet, wo dieses Hier auch sein mag! Niemand weiß es und wir irren herum.» Der Maat nahm vorsichtig den Kopf des Kapitäns, etwas unbeholfen war er damit. Er verstand auch nicht so recht, warum er den Kopf halten sollte. Aber mit einem „Eye, Eye, Käptn“ nahm er den Kopf. Er hielt ihn so, dass der Kopf noch etwas sehen konnte von dem Spektakel, den die Mannschaft belustigt durch Basti veranstaltete. «Meine untoten Freunde! Ihr lebt im Land der Geschichten und Legenden und ihr seid unsterblich! Das möchte ich mit euch feiern!» rief Basti, der sprechende Delphin. Und der Käptn winkte ihm wild zu, weil der Maat den Kopf vorsichtig und aufmerksam in die richtige Richtung hielt. «Wir sind also unterblich geworden», murmelte der Maat bei sich, der auch gerne verstanden hätte, was passiert war, seit sie von den sogenannten „Friedeschiffen“ aufgebracht worden waren.

Folge 340

Ja, da habe ich eine wichtige Frage von @Gehirn_Zelle beantwortet und schon verschwand sie von ask - was natürlich eher ein Zufall ist, denke ich. Und hoffe, dass sie wieder kommt. Ich blicke jetzt mal auf Basti und die Seeräuber in SOKRATES Folge 340:

17. November 2017

Sie hatten sich nicht kampflos ergeben. Dann mit einem Schlag Stille und eine junge Frau mit dunklen und ein großer kräftiger Mann mit dunkel blonden Haaren standen neben ihm. «Tja, Magister Wigbold – so naht das Ende» sagten sie. Magister Wigbold war der Studierte unter ihnen, lange ein verbummelter Student, ein Saufbold und Kneipenschläger, ein wilder Draufgänger und immer zu allerlei Späßen aufgelegt. Seinen Magistertitel aber erwarb er weniger an der Universität als durch seine profunden Kenntnisse in Juristerei und Theologie bei den Seeräubern. Der Kapitän und er hatten sich bei einer Kneipenschlägerei kennengelernt, als der Wirt dem wütenden Kapitän mit dem Bierkrug eins von hinten überziehen wollte und Magister Wigbold dazwischen ging. Wigbolds kräftiger Fausthieb warf den hinterhältigen Wirt um und der Kapitän bedankte sich bei dem Magister mit einem Fäßchen Bier. All das war in Wigbolds und in des Kapitäns Gedächtnis, was Wigbold nun als Maat in Händen hielt, präsent, aber wie es dazu kam, dass sie letztlich in diesen Gewässern mit sprechenden Delphinen umherschifften, und der Kapitän seinen Kopf abnehmen konnte wie einen Hut, daran konnte sich niemand erinnern. Die dunkelhaarige Schönheit stellte sich ihnen als Nadia Shirayuki vor. Der blonde Hühne nannte seinen Namen nicht. «Was für ein Ende?» fragte der Student der Theologie und der Jursiterei. «Gute Frage, gute Frage!» schrie der Delphin und kicherte: «Ja, ist denn die Seele nicht unsterblich?» «Wo bist du nur mit deinen Gedanken!»

brummte der Kapitän und nahm Magister Wigbold den Kopf wieder aus der Hand, um ihn sich auf den Hals aufzusetzen. «Wenn dieses Mistding nur nicht so locker säße!» «Ja, ja, das bringt unsere Profession so mit sich – leider! Da rollt die Rübe schneller als man denken kann! Recht ist es nicht, aber der eine hat die Paragraphen und den henker auf seiner Seite und der andere gegen sich. Und der liebe Gott, ja der schaut zu – was der Menschensohn wohl so treiben mag!» «Du bist der Magister, du musst es wissen!» brüllte der Kapitän. Und Basti sprang als Delphin hoch in die Luft und ließ sich wild aufs Wasser klatschen. Und beim Auftauchen sang er:

«Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld. »

Die Seeräuber jubelten über das Wunder des sprechenden Delphins, der auch so wunderschön singen konnte. Und Basti rief ihnen zu: «Hey, Leute! Ihr wundert euch zwar über mich, aber ich lebe in der Zwischenwelt der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen!» Der Kapitän hatte dies auch gehört, drehte sich fragend nach Magister Wigbold um: «Was will er uns damit sagen, Magister?» Der Maat legte seine Stirn in Falten. «Ja, wenn ich das mal so genau wüsste! Ich glaube, das kann so allerlei bedeuten, was er uns damit sagen möchte. Die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ eine Coincidentia Oppositorum», brummte Magister Wigbold bedeutungsvoll. «Koinz... was?» brüllte der Käptn.

Folge 341

Uri Nachtigall in seinem Zimmer, es ist ein Turmzimmerchen und das ist ihm nicht mal aufgefallen. Basti als Delphin bei den Seeräubern, wo aber sind Philomena und Alice? Siesind den Dingen auf der Spur! SOKRATES Folge 341:

21. November 2017

Norbert stach den Spaten in die Erde und sang dabei ein Lied:

«In jungen Tagen ich lieben tät,
Das dünkte mir so süß.
Die Zeit - oh - zu verbringen - ah - früh und spät,
Behagte mir - ah - nichts wie dies.Doch Alter mit dem schleichenden Tritt
Hat mich gepackt mit der Faust
Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,
Als hätt ich da nimmer gehaust.»

Frank Norbert Stein, der Gärtner und Hausmeister der Villa war ein hagerer Mann fast an die zwei Meter groß, etwas gebeugt ging er und seine Gesichtszüge erinnerten an Boris Karloff, der Frankensteins Geschöpf, dem aus den Körperteilen von Toten zusammengeschusterten und ins Leben gerufenen Monster sein Gesicht lieh. Allerdings hatte der Schauspieler glattere Haut und Norbert eher ein zerfurchtes Gesicht mit großen Poren und Pockennarben. Freundlich und warm blickten seine dunkelbraunen Augen. Er hob einen Spaten voll Erde hoch und warf sie wendend wieder auf den Boden zurück und stach erneut, während er die zweite Strophe des Liedes mit gespieltem Zorn wiederholte; dann beim dritten Mal nur die letzten beiden Verse:

«Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,
Als hätt ich da nimmer gehaust.»

Und zugleich warf er wieder gewendete Erde vom Spaten auf den entstehenden kleinen Acker. Und gerade, als er wieder von vorne die lustige erste Strophe seines Liedchens anfangen wollte, er wusste gar nicht, woher er es kannte, aus dem Radio oder den Schlagercharts jedenfalls nicht, da bemerkte er, wie jemand in seine Nähe kam: «In jungen Tagen ich lieben tät, Das dünkte mir so süß...»; er hielt inne und drehte sich um. Da stand Betti mit einem kleinen Hunde... oh nein, jetzt bemerkte Frank Norbert Stein das Unglück: es war ein Wolfswelpen! Fast war es ein kleiner Entsetzensschrei, den Norbert ausstieß, als er ihren Namen rief: «Betti!» Da stand die dünne zierliche Frau vor ihm und sah ihn mit ihren großen Augen freundlich an. «Hallo lieber Norbert! Zwei Dinge habe ich auf dem Herzen und eines davon sogar auf dem Arm und trage es zu dir.» Norbert blieb gelassen lächelte sie an, die zu ihm empor sah, da sie deutlich kleiner war als er. «Was hast du denn da für einen Welpen?» fragte er. Betti erleichtert, dass er die Problematik sofort erkannte, kam auch ohne Umschweife zur Sache: «Lara und ich haben diesen Wolfswelpen ganz alleine und hilflos im Wald gefunden; ihm wäre bestimmt noch etwas zugestoßen, da haben wir ihn mitgenommen. Aber, und da komme ich schon zum anderen, Lara und ich werden gleich abreisen. Es wird für uns Zeit, wieder nach Hause zu fahren. Da können wir uns nicht weiter um das Tierchen jetzt kümmern. Da wollte ich...» Norbert nahm ihr den Wolfswelpen aus der Hand. «Gib mal her!» Als Norbert das kleine Wesen hoch zu sich hob, konnte ihm unmöglich entgehen, dass die grau grünen Augen des Welpen gefährlich und bösartig leuchteten. Das Niedliche verschwand für einen Augenblick und er sah das Schauderhafte. Nun war der Gärtner und Hausmeister aber nicht der Ängstlichen einer.

Folge 342

Bettis und Laras Abreise aus der Villa verzögert sich einwenig und die Hinterlassenschaft der beiden wirft Fragen auf. SOKRATES der kafkASKe Fortsetzungsroman Folge 342:

26. November 2017

Er ließ die Dinge auf sich zukommen, was passieren sollte, würde passieren. Außerdem mochte er Betti @liebeanalle gern leiden. Warum sollte er ihr nicht behilflich sein und abnehmen, was sie gerne abgenommen haben und loswerden wollte. Aber Norbert war auch sensibel genug, um zu merken, dass sie eigentlich noch mehr loswerden wollte als diesen Welpen, der es in sich hatte und in Zukunft noch viel mehr in sich haben würde, wenn er heranwuchs. Bevor er sich aber weiter um den Welpen kümmerte, galt seine Aufmerksamkeit erst einmal Betti. Was den Welpen betraf sollte die Entscheidung eigentlich klar sein: das Mistviech musste einfach erschlagen werden und fertig! Freundlich lächelnd sah Norbert in Bettis Gesicht, als wollte er sie auffordern, loszuwerden, was sie noch auf dem Herzen hatte. Und Betti sprach: «Weißt du Norbert, ich wollte mich jetzt auch von dir verabschieden. Lara und ich brechen wieder auf und fahren nach Hause. Wir reisen heute noch ab. Lara packt schon ihre Sachen.» Der Gärtner nickte verständnisvoll, fragte aber: «Ja, warum so plötzlich? Ich dachte, ihr bleibt noch eine Weile.» «Lara sollte wieder nach Hause, finde ich. Sie sollte wieder in ihre gewohnte Umgebung und von dort aus für sich neue Dinge in der Welt erkunden, vielleicht ein Studium beginnen. Sie interessiert sich doch so sehr für das Schreiben. Vielleicht wird sie mal Schriftstellerin oder aber auch Fotografin.» «Was ja fast dasselbe ist!» grinste der lange Mann. «Vielleicht macht sie auch etwas ganz anderes. Wer weiß das schon so genau? Junge Menschen brauchen ihre Zeit, bis

sie ihren Weg finden. Das ist alles nicht mehr so stur vorgezeichnet wie früher. Alles in der heutigen Welt ist fließend.» «Denkt man», brummte Norbert. «Aber kein Fluss fließt nach oben auf den Berg!» Betti war hellhörig geworden: «Wie meinst du das?» fragte sie. Aber Norbert gab darauf keine Antwort: «Ich werde mal dieses Welpchen hier versorgen und später dem Förster Friedhelm übergeben. Ich wünsche Lara und Dir eine gute Heimreise und lasst es euch gut gehen. Vielleicht sieht man sich ja mal wieder.» Betti hätte ihn noch gerne in den Arm genommen, aber da war nicht nur der Wolfwelpen dazwischen. «Mach es auch gut Norbert!» sagte sie nicht ungerührt und kehrte zurück in die Villa, während der Gärtner sich mit Welpen und Spaten singend Richtung Geräteschuppen auf den Weg machte:

«Doch Alter mit dem schleichenden Tritt
Hat mich gepackt mit der Faust
Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,
Als hätt ich da nimmer gehaust.»

Als Betti wieder in ihr Zimmer kam, erschrak sie für einen Moment sehr; denn sie wurde mit einer Szene konfrontiert, womit sie so nicht gerechnet hatte. Die Taschen war nur halb gepackt und vieles lag noch wild zerstreut im Zimmer. Die Kosmetiksachen aus dem Bad auf ihrem Bett neben Kleidungsstücken und Büchern, die Lara mitgenommen hatte und ihrem Fotoapparat, der ebenfalls auf dem Bett neben der Fototasche lag und nicht eingepackt war. Und Lara lag schlafend im Bett.

Intermezzo

Ich will aber nicht, dass das kleine Wolfi erschlagen wird oder dass ihm wer weh tut oder so. :c Sondern ich will, dass es seine Eltern wieder findet und es dann mit denen in Ruhe im Wald leben kann, bitte.

28. November 2017

Ja, das verstehe ich, lieber Basti @Maulwurfkuchen. Ich kann es sehr gut nachvollziehen. Schließlich haben Lara und Betti das Wölfchen ja nicht mitgenommen, um es erschlagen zu lassen. Und gewiss würde Betti @liebeanalle das Wölfchen nicht bei Norbert, dem Gärtner und Hausmeister abgeben, wenn sie wüsste, was ihm durch den Kopf geht. Aber warum sieht Norert eine heranwachsende Gefahr in dem Wölfchen? Doch nicht etwa, weil er Angst vor Wölfen hat? Das kann ich mir bei Frank Norbert Stein gar nicht vorstellen. Vielleicht ist das ein magischer Wolf mit Kräften der schwarzen, der bösartigen Magie und wird eine echte Gefahr für die Menschen in der Villa oder für Besucher der Villa. Und vielleicht ahnt oder weiß das Norbert. Dann wäre es doch nur richtig, diese Gefahr zu beseitigen, oder?Wer will schon einen Werwolf zum Haustier haben?

Folge 343

Mich würden deine Gedanken dazu interessieren: "Welch töricht Ding die Liebe ist,« sagte der Student als er davon ging. »Sie ist nicht halb so brauchbar wie die Logik, da sich mit ihr nichts beweisen läßt und sie erzählt immer von Dingen, die niemals geschehen werden, sie läßt einen Dinge glauben...

4. Dezember 2017

Ich widme Dir und Deiner Frage in zwei Teilen zwei SOKRATES Folgen. Hier FOLGE 343:

Der Fisch schimmerte in den Farben des Regenbogens. Ihm war nach Fliegen. Sprung aus dem Wasser hoch hoch empor der Sonne entgegen, dem blauen Himmel, den ein zwei weißen schäumigen Wölkchen, mal testen, wie sie schmecken. In ihm jauchzte und jubelte es. Was konnte es Schöneres geben als das Leben und all die Liebe in diesem Leben, die möglich war und doch unmöglich schien, wie aus dem Nichts tauchte sie auf, wie er gleich aus dem Wasser, schimmerte und glitzerte, bezauberte und verwunderte. Und blieb immer unbegreiflich und ungreifbar schön. Wer sie sah und sich an ihr entzückte, wollte sie berühren und dann richtig anfassen, zupacken und festhalten. Aber so war die Liebe nicht. Sie passte nicht in eine Faust. Das wusste Philomena genauso gut wie Alice. Aber daran muss man doch nicht verzweifeln, sagte sich Philomena und Alice @Gehirn_Zelle richtete ihre scharfen Augen und ihren scharfsinnigen Verstand auf den Liebesfisch wie ein Angelhaken. Greifen war das falsche Instrument. Nur Indianer und Trapper in Filmen konnten mit bloßen Händen Fische fangen. Und Bären natürlich, aber sie hatten auch ganz andere Möglichkeiten mit ihren Reflexen und Tatzen. Eine Gießkanne müsste man haben und eine Mamagei als Freundin und dann könnte man in die Welt hinaus, in die weite weite Welt. So dachte

der Fisch aus dem philosophischen Gartenteich. «Aber wenn einem doch die Brust so eng wird, ganz eng, weil die Liebe, die wundervolle erfüllte und schöne, die traumhafte und schillernde Liebe, die Schmetterlinge singen lässt, dass man die Schaumküsse der Wolken vernaschen möchte, wenn also diese wundervolle Liebe zugleich mit ihrer Kehrseite janusköpfig Angst und Eifersucht mit sich bringt, was sich schwarz ins Herz einschleicht wie zähfließender Straßenteer, klebrig und fest, dass man ihn nie mehr loswird, ein Asphalt der Einsamkeit und Bosheit in der Brust, wenn also dieses Gift sich ins liebende Herz ergießt, wie soll man dann je wieder einen freien Atemzug machen können? Einen einzigen freien Atemzug. Gerade noch jubelierend der Duft der Liebe leicht und schimmernd und schillernd und schöner als ein Regenbogen, erstickt nun plötzlich alles in Pech und Schwefel.» Dies hatte der Fisch gehört. Er lauschte im Teich des Philosophen in seinem philosophischen Garten den Gesprächen und dachte sich seinen eigenen Teil dabei. Ein bunter Vogel musste als Freund dabei sein, eine sich immer wieder füllende Gießkanne und schon konnte man sich auf die Reise machen, dachte der Fisch, die Liebe zu suchen, die janusköpfige mit Regenbogen und Pech und Schwefel. Damit er nicht verendet, begleitete ihn die fröhlich plappernde Mamagei 'Fridolin', die eine Gießkanne bei sich trug, die sich immer wieder mit Wasser füllte. Und so traf den Schimmerfisch von Zeit zu Zeit ein Schwall Wasser inkl. vieler Worte. So also gingen Wünsche in Erfüllung.

Folge 344
... die nicht wahr sind."

4. Dezember 2017

Philomena und @Gehirn_Zelle unterwegs - SOKRATES Folge 344:

Wünsche, die in philosophischen Gartenteichen von Gesprächen inspiriert einen bunten Schimmerfisch umtreiben konnten. Solche Wünsche entstanden, eine Mamagei hieß Fridolin und nicht etwa Frida und ein tanzender Elefant musste befreit werden, der zur Belustigung der gaffenden Menge auf einem Marktplatz vorgeführt wurde. Und der Schimmerfisch dachte: «So können die Menschen also auch sein», doch dachte er dies bei sich und nicht laut und nicht so, dass Fridolin mit ihrer Papageienmütterlichkeit es hören konnte, denn sie war damit beschäftigt, von Zeit zu Zeit, dem Schimmerfisch einen Schwall Wasser aus der sich ewig füllenden Gießkanne zu spritzen, damit er auch seinem Fischwesen gerecht leben konnte und nicht an der Luft kläglich einging. So viel Fürsorge wurde dem Schimmerfisch zuteil, der seinen Gartenteich verließ, um Gottes rechte Gunst zu empfangen, denn so hatte er es gehört: Wem Gott rechte Gunst erweisen wolle, den schicke er in die Welt hinaus. Und mit Fridolins Hilfe und Försorge war es für den Schimmerfisch möglich geworden, den Teich zu verlassen und einen Zwischenstopp auf dem Marktplatz einzulegen. So also konnten die Menschen auch sein. Sie begafften und beklatschen einen gefangenen tanzenden Elefanten, dem man das Tanzen nicht musikalisch beigebracht hatte, weil die Musik in ihm eine Resonanz der Bewegung hervorrief, sondern unter Schmerzen, in dem man ihm an seinen Beinen zu einer bestimmten Musik rhythmisch Schmerzen mit einem Elektroschockgerät zufügte. Menschen nannten es „Dressur“ und Fridolin konnte eine Menge darüber erzählen – eine so große Menge, dass der Schimmerfisch den

Schmerz schier nicht aushielt. Und wie traurig der Elefant die beiden anblickte! Nicht auszuhalten war es. Und der Schimmerfisch schrie wie er in seinem Leben nicht geschrien hatte und gar nicht wusste, dass er überhaupt einen Ton von sich geben konnte. Denn eigentlich sind Fische sprichwörtlich stumm und dadurch verschwiegen für Menschenohren. Dem Schimmerfisch aber entrang sich ein Schrei und Fridolin wusste nur zu genau, dass Zeit für Taten war und dem Redeschwall ein handelndes Schweigen folgen musste, was für Papageien ebenso wesensfremd war wie Schreien oder Sprechen für Fische. Als der Elefant endlich eine Pause machen durfte und dafür in einem dunklen Verschlag angekettet wurde, schlichen Fridolin und Schimmerfisch zu ihm. Die Mamagei machte sich ans Werk und rasch war der Elefant von seinen Ketten befreit. Die Natur hat uns Grenzen gesetzt, damit wir sie überwinden in Liebe, hatte der Schimmerfisch im Teich des Philosophengartens gehört und wie er so seine Kreise zog zwischen Algen und Wasserpest, Larven und Eier aß von Insekten, ließ er sich dies durch den Kopf gehen, was es wohl bedeuten mochte, die Grenzen der Natur zu überwinden. Nur die Liebe kann dir helfen über dich hinauszuwachsen. Was ist das hier nur für ein Garten? fragte er sich, Tubifex und Mückenlarven verschlingend.

Folge 345

Hey, ich habe einen Lauf!!! Soll ich mich etwa bremsen? Lieber schicke ich die Folge 345 des SOKRATES-Romans in die Welt hinaus, wo Philomenas Mamagei Fridolin, der Schimmerfisch und der fliegende Elefant zu neuen Dimensionen finden *-*

5. Dezember 2017

Hier lernt man also über sich hinauszuwachsen, auch wenn ich nicht weiß, wozu das gut sein soll und wohin es mich führen wird, ich will es doch versuchen. Die Saturiertheit im Gartenteich war womöglich nicht die Gunst, die Gott einem erweisen wollte, wenn er doch seine Geschöpfe in die Welt hinausschickte, während die Trägen, zu Hause lagen, und nicht vom Morgenrot erquickt wurden. Sie wussten nur vom Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not um Brot. So hatte der Schimmerfisch das romantische Liedchen immer und immer wieder gehört und sich seine eigenen Gedanken dazu gemacht. Was ist schon die Natur, die man für die eigene hält? Und für unabänderbar? Was der Charakter – dieser sogenannte, der das Wesentliche an einem selbst ausmachen soll und immer dann als „wahrer Charakter“ zum Vorschein kommt, wenn man nicht die Erwartungen der anderen erfüllt und die einem daraus einen moralischen Strick zu drehen versuchen? Jeder kennt doch die Redeweise: „Ich habe dich für so und so und so gehalten, nun aber erkenne ich 'deinen wahren Charakter' – ich bin so enttäuscht vor dir!“ So hatte der Schimmerfisch bunt schillernd im Teich schwimmend und ab und an blitzschnell erschrocken von Schatten flüchtend, die von oben sich auf der Wasseroberfläche bildeten, die philosophischen Überlegungen gehört, und begriffen, dass Begriffe wie „Charakter“, „Wesen“, „Wahrheit“ als Kampfbegriffe gegen die Freiheit der Individuen eingesetzt werden konnten. Nur weil Fische die

Kulturtechniken der Menschen nicht beherrschen, wie Lesen und Schreiben und keine Reden halten können, meinen die Menschen, sie seien niedere Wesen ohne oder nur mit geringer Intelligenz und könnten einfach zu Tausenden und Abertausenden in Netzen gefangen und zu panierten Stäbchen verarbeitet werden. «Give me summertime feeling:» hatte Uri Bülbül an Philomena geschrieben und sie auf eine Antwort von sich aufmerksam gemacht. Und Philomena hatte geantwortet: «Lieber Uri, vielen Dank für deine Worte … » und erzählte ihm ihre Summertime-Geschichte mit Mamagei Fridolin, dem Schimmerfisch, dem Elefanten, der gefangen tanzen musste auf Marktplätzen, bis Fridolin und Schimmerfisch ihn von seinen Ketten befreiten und er sofort als Dank von dieser Freundschaft beflügelt seine Ohren ausbreitete wie Flügel. Und Philomena schrieb: «Auch Elefant konnte fliegen, aber nur wenn er fröhlich war. Und das war er nun...keine Ketten mehr...Freiheit. Die 3 machten an vielen Orten Rast. Manchmal verging selbst Fridolin das Plappern, zu unschön waren manche Beobachtungen. Und so suchten Fridolin, Schimmerfisch und Elefant die Nähe von den Kindern. Immer waren sie Willkommen. Sie trafen auch große Kinder...die kannte Schimmerfisch noch aus dem Garten...da bei Uri Bülbül.» Was für eine große Ehre war das für Uri Bülbül, dass Philomena dies über ihn und seinen Garten schrieb. Auch seinem SOKRATES-Avatar Uri Nachtigall gedachte er einen Garten anzudichten, so wie er einen besaß.

Intermezzi

Wozu gehört der Fisch von Geschichten-Teil 343? Also ist der neu oder kam der schon mal irgendwann drin vor?

7. Dezember 2017

Der Schimmerfisch ist dem Text von Philomena als Antwort auf meine "Summertime"-Frage entsprungen: «Give me summertime feeling: https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/143508900281 Wo bleibt der springende Fisch? Und wie breitest du deine Schwingen aus?»

Darauf schrieb Philomena den Summertime-Text, der in die SOKRATES-Folge 333 eingeflossen ist:

https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/144690515385Diese Thematik der Liebe, der Freiheit, der Möglichkeiten der Liebe und der gefährlichen Kehrseiten der Liebe ist in der Geschichte bei Alice (Pseudonym) und Philomena angesiedelt, aber auch bei dem Brutalokommissar Alfred Ross auf seiner Reise in der absoluten Finsternis der Black Box - wenn das mal nicht eine Metapher ist. Die Liebesthematik begleitet aus einiger Distanz auch Nadia @iwillslaughteryou1 auch wenn man schon ganz genau lesen und deuten muss, um zu erkennen, worin bei Nadia die Liebesthematik steckt. Das wird im Laufe des Romans noch deutlicher werden. Im Moment sind es nur zarte Andeutungen. Um den Schimmerfisch besser zu verstehen sind die letzten drei Folgen (343-345) wichtig. Gerade 345 deutet ja an, dass Liebe nicht in Pech und Schwefel ersticken muss und sich frei machen kann von allen Konventionen und Wesenszuschreibungen, um ganz neue Wege zu gehen. Aber wie sagt es Philomena so treffend und schön? «Und nur für Wesen die das Kind in sich erhalten konnten war sichtbar, dass dieses Mädchen Flügel hatte. Oben am Himmel kreiste der berüchtigte Stutzer ohne Namen...» Was für

ein genialer Ansatz und was für eine schöne Formulierung. Ich werde sie in dem Roman noch häufiger zitieren, variieren und würdigen. Diese Methode des Schreibens ist dem Jazz entlehnt, der freien Improvisation: Jemand gibt etwas vor und die anderen Instrumentalisten greifen es als Thema auf und variieren und geben weitere Interpretationen zurück. Ich würde mir so sehr wünschen, dass auch Philomena sich auf dieses jazzliterarische Spiel einlässt. Zur Zeit aber sind ihre Accounts hier deaktiviert und ich höre auch sonst nichts von ihr.

Kann das kleine Wolfi vielleicht bitte Timido heißen? Weil timido heißt schüchtern auf deutsch und deshalb wär er dann quasi ein schüchterner Werwolf, der zu schüchtern ist zum böse sein und deshalb wäre er halt lieb. :3 Und ich finde Timido schön als Name.

9. Dezember 2017

Das kleine Wolfi hat es dir wirklich angetan, nicht wahr? Du musst nur bedenken, dass es im Moment auf dem Arm des Gärtners und Hausmeisters Frank Norbert Stein auf einem ganz ungewissen Weg ist. Ich habe deine Wünsche bezüglich des Wolfes erhalten und registriert. Es bleibt im Moment aber spannend um das Wolfsbaby. Was hat es nur mit ihm auf sich? Und was für eine Gefahr sieht Norbert in ihm? In den nächsten Folgen wird einiges an den Tag kommen, lass Dich überraschen, lieber Basti.Aber Deine Frage kann ich hier schon sofort beantworten: von mir aus kann das kleine Wolfi auch Timido heißen. Wer aber wird ihm diesen Namen geben in der Gesichte? Du? Im Moment bist Du noch als Delphin unterwegs und zur Zeit noch bei den Seeräubern.Was machen eigentlich deine Bilder, die du malen wolltest?

Folge 346

Casablanca: Rick's Café - eine Reise in die Vergangenheit in einem melodramatischen Spielfilm um Politik, Hoffnungen und Liebe, wohin sich Philomena und Alice @Gehirn_Zelle begeben. SOKRATES Folge 346:

13. Dezember 2017

Der gepanzerte Mercedes der deutschen Botschaft in Rabat erreichte Casablanca; fast blind und ohne Navigation steuerte der Fahrer schweigend Rick's Café an. Auch die beiden Frauen im Fond waren schweigsam und hingen ihren Gedanken nach. @Gehirn_Zelle hatte keinen konkreten Ansatzpunkt, der ihr eine logische Erklärung dafür ermöglichte, warum Philomena ausgerechnet in Rick's Café ihre Recherchen vor dem Flug nach Gabun führen wollte. Es gab auch keinen Anhaltspunkt, der den beiden Frauen versprach, dass sie hier die suspendierten Piloten der Maschine treffen konnten, in der Marcellus Adonis Narrat mit der jungen Luisa Metzger davon geflogen war. Philomena plagten derlei Zweifel nicht. Sie folgte einer Intuition, sie hörte auf ihr Herz, war auch nicht zum geringen Teil von kindlicher Neugier getrieben. Eine Neugier, die Alice nicht fremd sein sollte dem Anspruch nach. Aber sie stand etwas neben sich, wenn sie eine solche Neugier entwickelte und sah sich zugleich über sich selbst schmunzeln. Und sie war sich nicht einmal so sicher, ob sie sich über diese Altersweisheit freuen oder ärgern sollte. Eine gewisse Arroganz konnte man diesem Grinsen nicht absprechen. Sie stiegen aus, verabschiedeten sich vom Fahrer und versicherten ihm, dass sie von hier aus ihren Auftrag ganz gut alleine erfüllen konnten. Es war eindeutig für ihn, dass die Frauen ihn in Rick's Café nicht dabei haben wollten. Aber wahrlich solch einen großen Wert legte er darauf nun selbst nicht. Er war ja nicht nur

Fahrer, sondern auch für einige andere diverse Aufgaben verantwortlich. Aber in diesem Fall sah er keinen Handlungsbedarf und war auch nicht sonst beauftragt worden, etwas zu unternehmen. Seine Aufgabe endete damit, dass er Alice und Philomena vor Rick's Café absetzte. Ein Umschlagsplatz der Hoffnung und die Möglichkeit vielleicht in die Neue Welt aufzubrechen, das alte Europa der 40er Jahre hinter sich zu lassen, die Gewalt, die Unterdrückung, die Deportationen von Menschen, die staatlich organisierten Verbrechen, den Krieg. Europa hatte aus dem ersten Weltkrieg nichts gelernt und man durfte allen Ernstes daran zweifeln, ob es aus dem zweiten mehr lernen würde. In Marokkos Casablanca aber, einem französischen Protektorat schien diese politische wie gewalttätige Welt etwas in die Ferne gerückt. Selbst für den amerikaner Richard Blaine schien in seinem Café, das er nach seinem Vornamen „Rick's Café“ genannt hatte, schien in diesem Kleinod eine Ruhestätte entstanden zu sein. Ein charmanter Mann, elegant und weltgewandt, wie man sich Männer damals zurecht idealisierte. Philomena und Alice hatten sicherlich unterschiedlichen Männergeschmack, aber in einem konnten sie sich relativ schnell einig werden. So bezaubernd die Atmosphäre des Cafés war, das sie betraten, worin die Zeit stehen geblieben schien wie in einem Museum, so sicher waren sich die beiden, dass sie Rick alias Richard Blaine, verkörpert von Humphrey Bogart nicht attraktiv finden würden.

Folge 347

Wann gibt es den nächsten Geschichten-Teil?

21. Dezember 2017

JETZT! SOKRATES Folge 347

Uri Bülbül hatte seinen Avatar im kafkASKen Fortsetzungsroman in einer Psycho-Villa abgestellt. Uri Nachtigall, wie er ein Dichter, Literat, Philosoph, ein Theaterphilosoph, ein vielleicht so sehr freiheitsliebender Mensch wie er selbst. Das ging aus den bisher geschriebenen Folgen nicht hervor. Das Ganze begann im Roman mit einer gebrochenen Nase in einer sehr unerwarteten Situation. Der Avatar Uri Nachtigall, seines Zeichens Theaterphilosoph als Freiberufler tätig im Cascando-Theater seiner Freunde, das dritte Leitungsmitglied wie in der Realität nur in einem anderen Theater mit einem anderen Namen, wurde unter der Dusche von der Kommissarin Johanna Metzger überrascht. Diese Überraschung konnte er galant und souverän meistern, ja so konnte Uri Bülbül auch sein - galant, souverän und wortgewandt. Manchmal entwickelte er eine Eloquenz, die seine Freunde begeisterte und die Betroffenen schockierte und entgeisterte. Der Theaterphilosophenavatar Uri Nachtigall konnte eine solche Rhetorik und Eloquenz nicht unter Beweis stellen, seine Galanterie mit der jungen Kommissarin endete schnell mit einer gebrochenen Nase. Der Brutalokommissar Alfred Ross, der ein sadistisches Verhältnis mit seiner jungen Kollegin hat und gewiss auch sehr eifersüchtig sein kann, bricht dem Theaterphilosophen kurzerhand mit einem Fausthieb die Nase. Blutend, nackt und wehrlos liegt er auf dem Boden vor den beiden Kriminalbeamten und hört, wie sie davon reden, ihn am besten an Ort und Stelle zu erschießen. Soll er das ernst nehmen oder als Einschüchterungsversuch einschätzen und versuchen seine Souveränität wieder zu erlangen? Hat der Romanavatar

überhaupt eine Wahl? Er landet in der Psycho-Villa eines ask.fm-Psychodoktors, der natürlich als Psychodoktor ein Fake ist und gerademal knapp über 20 Jahre arrogant seine Leserinnen und Leser als seine Patienten betrachtet und anspricht. Viel Interessantes hat der Typ außer seinem Gehabe nicht zu bieten auf seinem Profil und darf, weil er auch sonst nicht, auf Kooperationsvorschläge des Literaten Uri Bülbül eingeht, im Roman selbst durch Abwesenheit glänzen, bis auch dieser Glanz verblasst. Die Villa selbst, dieses sogenannte Sanatorium wird von seinem Stellvertreter, dem jungen Arzt Doktor Zodiac und seiner Assistentin und Krankenschwester Maja geführt. Diese Schwester Maja hat durchaus etwas Unheimliches und Gruseliges, aber verhält sich dem verängstigt hilfesuchenden Theaterphilosophen gegenüber teilweise mütterlich. Ist er ihr Gefangener wie eine Fliege im Spinnennetz? Oder handelt sie zu seinem Wohl, als sie seine Arbeitssachen und Computer aus seiner Wohnung in sein Zimmer im Sanatorium bringen lässt, damit der Theaterphilosoph noch eine Weile hier verbleiben kann und trotzdem seiner Arbeit nachgehen. Das Motiv für den Philosophen ist, dass er zwei Bücher im Regal entdeckt hat, die er selbst geschrieben haben soll, die aber nicht von ihm stammen. Was also wird hier gespielt?

Folge 348

Die Aufhebung der Grenzen zwischen Fiktion und Wirklichkeit, zwischen Romanfiguren und realen Menschen; die Charaktere können hin und her fließen und ihre Eigenschaften einander leihen. Was überhaupt ist Wirklichkeit? SOKRATES Folge 348:

24. Dezember 2017

Während Uri Bülbül über seinem Roman und über seinem Avatar brütete, waren Alice und Philomena unterwegs in Casablanca und hatten ihr vorläufiges Ziel in Rick's Café erreicht. Eines Tages war Philomena wie aus dem Nichts aufgetaucht im virtuellen Leben des Literaten, der sich eine Zeit der Einsamkeit und der Kreativität gönnte, sich selbst und sein Leben neu sortierte und glaubte, so in seine Reifephase hineintreten zu können. Seine Ehe war gescheitert und nur von sehr kurzer Dauer. Er lebte nun seine neue Freiheit aus, lebte im Theater für das Theater und fand eine schöne Wohnung in einem verwunschenen Haus in einer sehr schönen Wohngegend und genoss die Romantik, ohne zu ahnen, wohin das führen würde. Und da tauchte Philomena auf, sagte, sie lese ihn und sie nehme ihn wahr und er war davon sehr gerührt und bereit sein Herz zu öffnen und sich auf eine anonyme wie virtuelle Freundschaft einzulassen. Und alsbald war auch die Idee geboren, Philomena in den Fortsetzungsroman zu integrieren. Dieser Roman sollte wie sein ganzes Denken und Schaffen, Fiktion und Wirklichkeit, Virtualität und Realität miteinander verknüpfen. Er sollte interaktiv sein und seine Figuren sollten auch selbst in Wirklichkeit das Wort ergreifen können. Es war ein neuartiges Literaturschaffen. Also sollte auch Philomena einen ihr gebührenden Platz und eine schöne Rolle im Roman erhalten wie übrigens Alice @Gehirn_Zelle auch. Aber sie waren einander eher distanziert, der Literat und die Autorin des ask-Profils @Gehirn_Zelle

mit ihren auffällig guten und schönen Antworten. Er fand das Profil sehr interessant und die Antworten gut und poetisch formuliert. Aber das führte keineswegs zu einer Freundschaft wie zwischen Philomena und ihm. Viel später erst kam es, dass Philomena nicht wie zuerst angedacht in Hardenbergs Leben auftauchte, sondern mit Alice auf eine Reise ging. Wenn Blaine ihnen hier in Rick's Café begegnete und den Klavierspieler vorwurfsvoll zurechtwies, „As Time Goes By“ nicht mehr zu spielen und ob er es ihm denn nicht klar genug gesagt habe, würden sie ihn beide für einen Wichtigtuer halten – sowohl Philomena als auch Alice. Natürlich konnte Musik triggern und angenehme wie unangenehme, schmerzvolle Erinnerungen und Liebesmelancholie hervorrufen. Aber konnte er sich denn nicht denken, dass Sam dieses Lied nicht grundlos spielte? Eine Dreiecksbeziehung – zwei Männer und eine Frau. Sie verliebt sich in den einen und bleibt bei dem andern. So werden Liebesgeschichten immer erzählt. Es gibt „die“ Liebe und es gibt Bindungen und Verpflichtungen. Bei Kant und Schiller spitzt sich das ästhetisch wie moralisch zu auf den Kampf zwischen Pflicht und Neigung. Aber so weit mussten Alice und Philomena nicht theoretisch ausholen. Beide wussten ziemlich genau, dass Ilsa Lund, wäre sie aus Fleisch und Blut, auch aus anderen Motiven so handeln würde, wie das Drehbuch sie handeln ließ. Uri Nachtigall jedenfalls schien in diesem Moment sehr weit weg von diesem Geschehen zu sein.

Folge 349

Zwischen den Jahren müsste eigentlich genau die richtige Zeit sein für Geschichten aus den Zwischenwelten. Ist der kafkASKe Fortsetzungsroman SOKRATES nicht eine solche Geschichte aus den Zwischenwelten? Folge 349:

26. Dezember 2017

Verhaftet? Er? Und nun in dieser Villa? Und in deren Bibliothek im Kaminzimmer zwei Bücher im Regal, die von ihm sein sollten, die er aber nicht geschrieben hatte: «„Der sprechende Delphin“ und „Die Paradiesologie“», murmelte er halblaut gedankenverloren die beiden Titel vor sich hin. «Das ist schon ein Experiment wert, aber die ersten Ergebnisse sind unglaublich unheimlich», sagte er und blickte ängstlich auf seinen Computer. «Das darf doch nicht wahr sein! Ich kann noch nicht einmal einen Text wortwörtlich wiederholen, den ich wirklich selbst geschrieben habe!» Er biss sich auf die Unterlippe. Es war womöglich nicht gut und richtig, in diesem Zimmer laut zu sinnieren. Es war auch nicht wirklich richtig, ein Buch, noch dazu ein so seltsames mit der Einleitung zu beginnen. Nur Autorenlaien glaubten, dass man ein Buch mit der Einleitung begann. In Wirklichkeit begann man irgendwo, sortierte dann langsam, je mehr der Text wuchs, man gliederte und gliederte neu und sortierte die Kapitel um und schrieb noch einmal Bezüge zwischen den Kapiteln, die man umsortierte, in die Kapitel und ließ so langsam das Gedankengebäude und den Buchtext wachsen. Die Struktur entwickelte sich nach und nach. Und irgendwann war es dann soweit, da stand das Werk fast komplett und dann wusste man auch, wie die Einleitung dazu aussehen sollte. Aber in diesem Fall war es ein Experiment und es ging ihm in erster Linie gar nicht darum, ein Buch zu schreiben, eine Abhandlung, einen Essay oder wissenschaftlichen

Aufsatz. Es ging erst recht nicht um die Unterschiede zwischen diesen Textgattungen, wenn es sie denn überhaupt gab. Waren die Gattungsgrenzen nicht immer fließend? Was genau musste den Unterschied zwischen einem Essay und einer Abhandlung ausmachen? Und was genau musste diese beiden von einem „wissenschaftlichen Aufsatz“ unterscheiden? Was überhaupt sollte „wissenschaftlich“ denn bedeuten? Nein, nein, seine Gedanken schweiften ab, als wollten sie den Kern des Problems, das ihn wirklich plagte, umschleichen wie die Katze den heißen Brei! «Wenn ich eine Paradiesologie tatsächlich schreiben wollen würde oder geschrieben hätte», sagte er sich, «wie würde ich dieses Buch beginnen? Nicht mit der Einlaitung – das ist schon klar, aber um meine gedankliche Versuchsanordnung etwas zu erleichtern, sage ich mir mal: ich fange mit der Einleitung an.» Aber da scheute er wie ein ungezogenes Springpferd vor der kleinen Hürde. Nein, da wollte er nicht weiterdenken. Denn was sich da vor seinen Sinnen und seinem Verstand abgespielt hatte, war unglaublich. So machte Uri Nachtigall einen Schwenk ganz schnell, um auf andere Gedanken zu kommen: «Warum soll mich eigentlich diese Paradiesologie mehr beschäftigen als das andere Buch, das man ebenfalls mir zuschreibt?» fragte er sich schnell. «Ich soll also ein Buch über das Paradies geschrieben haben bzw. sogar über die Wissenschaft vom Paradies, denn nichts anderes bedeutet die Endung -logie und eines über einen sprechenden Delphin.»

Folge 350

Der letzte Tag des Jahres. Silvester 2017. Am 2. Januar 2014 um 01:55:33 Uhr startete der kafkASKe Fortsetzungsroman SOKRATES. Heute am 31. Dezember 2017 um 01:45 Uhr kommt die 350. Folge: DER SPRECHENDE DELPHIN...

31. Dezember 2017

Der sprechende Delphin, Basti @Maulwurfkuchen hörte plötzlich aus den Tiefen des Sees ein entferntes Violinspiel. Schnell schwamm er aber noch einmal an die Wasseroberfläche, holte zu einem hohen kräftige Sprung aus, drehte eine Pirouette und rief lachend den Seeräubern auf der „Bunten Kuh“ zu: «Adieu, ihr lustigen und ehrbaren Freunde, ihr Lieben, ihr alle!» Er wollte eigentlich noch etwas hinzufügen, aber da klatschte er wieder auf die Wasseroberfläche und tauchte tief und tiefer ab. Der kopflose Kapitän winkte in die falsche Richtung. Aber Abschied war Abschied. Der Klang der Violine wurde lauter und der Delphin schien ihm immer näher zu kommen, je tiefer er tauchte. Es musste eine besonders tiefe Stelle sein; denn es ging tiefer, ohne dass der Grund überhaupt sichtbar wurde. Ein Gurgeln mischte sich zur Musik. Basti wurde von einem Sog erfasst wie auf einer Wasserrutsche im Schwimmbad. Er widerstrebte nicht. Aber der Sog wäre sowieso stärker gewesen. Es war ihm klar, dass Nadia ihn sehen wollte. So zog es ihn durch schier schwarzes Gewässer in einer unwiderstehlichen Strömung, riss ihn fort in unermessliche Tiefen. Die Violine wurde lauter und lauter und bald hörte Basti ein Rauschen und Plätschern wie bei einem Wasserfall. «Oh nein!» blitzte in diesem Moment die Erkenntnis in ihm auf: «Nicht schon wieder! Ich werde wieder in Nadias Badewanne landen. Aber ich kann nichts dafür. Ich mache das nicht mit Absicht. Ich war doch gerade eben noch im Bassin des Hattinger Waldes bei den

Seeräubern. Das habe ich mit Absicht gemacht. Aber das jetzt, das mache ich nicht mit Absicht!» Nadia ließ sich ein Bad ein, sie wollte für sich allein sein und ihren Gedanken und Träumen nachhängen völlig ungestört. Zuvor hatte sie Geige geübt, und während die Badewanne voll lief übte sie noch ein paar Takte. Es hatte ja keinen Sinn untätig dem Wasser zuzusehen, obwohl sie auch dabei ganz gut entspannen konnte. Endlich legte sie ihre Geige beiseite, entspannte den Bogen und legte ihn neben ihre Geige. Gerade in dem Moment, in dem sie das Ba betrat, konnte sie sehen, dass etwas aus dem großen plätschernden Wasserhahn in die Wanne fiel. Kurz zuckte sie zusammen, aber noch bevor sie genau hinsah und erkannte, was es war, hatte sie schon die richtige Ahnung. «Du kannst froh sein, dass ich nicht in der Wanne liege. Dieses Mal hätte ich es dir nicht verziehen! Du belästigst mich in meinem eigenen Badezimmer!» Der süße kleine Delpin, etwa doppelt so groß wie eine mittelgroße Quitscheente tauchte auf. «Das habe ich doch nicht mit Absicht getan!» rief er. «Ich war bei der „Bunten Kuh“, habe die Seeräuber besucht, wollte eigentlich auch nach Bellarosa sehen und mit ihr reden. Ich glaube, es geht ihr nicht gut. Als wir bei ihr geschlafen haben, hat sie in der Nacht furchtbar geschrien.» «Ja, ja, ich weiß, ich weiß», sagte Nadia nachdenklich. Dann plötzlich wieder streng: «Aber das erklärt noch lange nicht, warum du in meiner Badewanne landest – schon zum zweiten Mal!»

Folge 351

Der kleine freche Badewannendelphin bei Nadia und die erste SOKRATES-Folge des Jahres 2018 auf ask.fm FOLGE 351:

5. Januar 2018

«Das weiß ich doch auch nicht!» erwiderte Basti @Maulwurfkuchen. Aber er hatte schon eine Idee von einem Verdacht: «Wahrscheinlich, weil der Schreiber dieser Geschichte das so will!» Nadia musste über den kleinen frechen Badewannendelphin schmunzeln. Ihr fiel es schwer, den strengen Ton beizubehalten: «So, so, meinst du? Hast du nicht gesagt, dass du nicht auch nach Bellarosa sehen wolltest?» «Ja, das wollte ich auch. Zuerst wollte ich mal die Seeräuber begrüßen, dem alten Magister Wigbold und seinem Kapitän Hallo sagen und dann wollte ich zu Bellarosa. Aber da hörte ich deine Geige und landete hier.» «Ja, ja», murmelte Nadia @iwillslaughteryou1, «Die Welt ist tief. Und tiefer als der Tag gedacht.» Basti verstand nicht so recht: «Der See ist tief und an manchen Stellen, tiefer als ich gedacht habe.» «Und wie kommst du aus meiner Wanne wieder weg? Ich will jetzt baden und mich entspannen und will keinen kleinen Spanner wie dich hier haben!» «Hey! Ich bin kein kleiner Spanner!» empörte sich Basti. «Erst rufst du mich und dann schimpfst du mit mir!» «Ich habe nur Geige geübt und nicht dich gerufen!» widersprach Nadia. «Ja, dann weiß ich auch nicht, ich kann trotzdem nichts dafür, dass ich hier bin.» «Ich auch nicht», sagte Nadia, «aber ich bin schon ganz gespannt, wie du hier schnell wieder verschwindest. Letztes Mal warst du einfach weg, als ich kurz aus dem Bad ging und wiederkam. Das werde ich jetzt auch wieder so machen. Und wenn ich wiederkomme, bist du weg. Klar?» sagte sie streng. Basti sah zum Wasserhahn empor, aus dem das Wasser wie in einem Wasserfall in Nadias Badewanne floss. Vielleicht sollte er einfach versuchen,

denselben Weg zurück zu nehmen, wie er gekommen war. Langsam war die Badewanne aber schon voll gelaufen, und Basti hatte nicht mehr viel Zeit zu überlegen. «Ich werde den Wasserstrahl treffen und den kleinen Wasserfall hochschwimmen. Ich schaffe das schon», sagte er sich, tauchte kurz ab, um Anlauf zu nehmen und sprang hoch und direkt in den Wasserstrahl hinein. Dieser aber war deutlich stärker als Basti und er fiel wieder in die Wanne zurück. Nadia hatte seine Bemühung mit angesehen und war gerührt davon. Es tat ihr ein wenig Leid, dass sie so einen strengen Ton gegen Basti eingeschlagen hatte. Er konnte ja schließlich wirklich nichts dafür. «Hey, kleiner Delphin! Lass das lieber, sonst tust du dir noch weh. Ich hole mal einen Wassereimer und setze dich dort hinein, wenn du mir versprichst, nicht raus zu springen. Und dann bringe ich dich später in den Bassin zurück. Von dort aus musst du deinen Weg schon alleine finden, denn ich weiß auch nicht, wie das hier alles zwischen den Welten funktioniert. Keine Ahnung, was das alles zu bedeuten hat. Ich habe den Roman sowieso nicht gelesen, weiß gar nicht, warum er mich nicht so interessiert. Aber es ist einfach mal so», sagte sie, als sie aus dem Bad ging. Und als sie mit dem Wassereimer wieder kam, sprach sie weiter, als wäre sie gar nicht weggewesen.

Folge 352

Was hält die Welt im Innersten zusammen? Gibt es ein Band, das man Weltgeschichte nennen kann und das in Klein kopierend lauter schöne Geschichten und Romane schreiben? Die Charaktere selbst denken darüber einwenig nach, schließlich ist es ja ihre Welt. SOKRATES Folge 352

8. Januar 2018

«Ein Roman, in dem ich eine Rolle spiele. Nun ja, aber gepackt hat mich die Idee nicht wirklich. Und dann ist mir auch nicht klar, welche Rolle genau das sein soll. Maja Feenstaub hat es da einfacher. Aber auch sie wird nicht verstehen, was das alles bedeuten soll.» «Was soll das alles nur?» fragte Basti. «Verstehe das nicht. Ich mache gerne mit und habe eine Menge Ideen für Geschichten und möchte, dass sie alle im Roman ihren Platz finden. Aber wohin führt das? Was kommt am Ende heraus?» Nadia lachte: «Wahrscheinlich ein Roman, wenn du schon selber sagst, dass du deine Geschichten im Roman haben möchtest. Komm jetzt in den Eimer!» Sie hielt den Eimer in die Badewanne, so dass Basti mühelos hinein schwimmen konnte. «Und bleib schön hier drin! Ich bringe dich nachher zum Bassin. Von dort aus musst du deinen Weg selber finden.» Sie wusste, dass Basti sich wieder in den jungen Mann zurück verwandeln konnte, der er in der Villa war. Aber sie wusste nicht, wie das geschah und ob Basti es immer selbst willentlich steuern konnte. Ein wenig war ihr das auch egal wie der ganze Roman. Sie musste schließlich ihren eigenen Weg finden, ihre eigenen Fragen beantworten und Wünsche erfüllen. Und sie wusste nicht, wieviel sie davon wem anvertrauen sollte. Sie war eine junge Frau, etwas älter als Basti; aber sie fühlte sich als ein ganz anderes Kaliber, wenn sie mal nur genau wüsste, wie sie sich eigentlich fühlte. «Im Grunde sind wir doch alle in einer verdammten

Black Box auf einer Reise mit unbekanntem und ungewissem Ziel! Wie dieser Alfred Ross! Aber ihm habe ich wenigstens versucht auf die Sprünge zu helfen. Aber wer versucht denn mir zu helfen?» Nadia wollte sich mit diesen Gedanken gerade ausziehen, als sie plötzlich stockte. Den hatte sie in diesem Moment ja ganz vergessen – den Delphin im Eimer! Er aber hatte sich gemeldet: «Hey, ich könnte dir doch helfen!» «Ach, dich habe ich hier schon ganz vergessen!» brummte sie und trug den Eimer aus dem Bad in ihr Zimmer. Sie wollte sich im Bad entspannen und nicht von einem quasselnden Delphin angesprochen und angestarrt werden. «kannst du mich dann wenigstens mit einem Fischstäbchen oder einem Stück Banane füttern, bevor du mich wieder zu dem See bringst? :3» «Auch noch Ansprüche!» empörte sie sich. «Fischstäbchen habe ich nicht in meinem Haushalt! Damit werde ich dich bestimmt nicht füttern! Ich bin Veganerin. Weißt du, was "vegan" bedeutet und wann jemand ein "Veganer" ist?» fragte Nadia und es klang ein wenig wie eine Oberlehrerin, aber wenn man ihr ins Gesicht und insbesondere in ihre dunklen Augen sah, wusste man, dass diese Frau niemals die Herzlosigkeit einer Oberlehrerin haben konnte. Etwas eingeschnappt tauchte der kleine Delphin im Eimer unter, drehte ein paar Kreise, während Nadia skeptisch zusah, was der Kleine zu treiben gedachte. Selbst für sie unerwartet tauchte er wieder auf, streckte den Kopf aus dem Wasser und richtete sich so auf, dass er über den Rand des Eimers schauen konnte und sprach:

Intermezzo

Warum hast du mir nicht zum Geburtstag gratuliert? :c

13. Januar 2018

Mein lieber @Maulwurfkuchen, oh Mann, Du mein magischer Lieblingsheld aus dem SOKRATES-Roman... nein, umgekehrt, du mein treuer SOKRATES-Weggefährte, der zum magischen Helden im Roman geworden ist; der Junge, der sich in die Träume der anderen begeben kann; ein Wanderer zwischen den Welten, wo die Schulweisheit des Menschen versagt, wie Hamlet es nennt: «Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, Als Eure Schulweisheit sich träumt». Da bewegst du dich und verwandelst dich von einem Jungen in der Villa, im Sanatorium, in einen sprechenden Delphin oder machst Dich auf den Weg mit Lara in den magischen Hattinger Wald.Gestern las ich für meine Theateraufführung Eichendorffs

«In der Fremde»:«Aus der Heimat hinter den Blitzen rot
Da kommen die Wolken her,
Aber Vater und Mutter sind lange tot,
Es kennt mich dort keiner mehr.Wie bald, ach wie bald kommt die stille Zeit,
Da ruhe ich auch, und über mir
Rauscht die schöne Waldeinsamkeit.

Und keiner kennt mich mehr hier.»Du triffst im Hattinger Wald die Seeräuber oder Bellarosa und hast dort deinen Freund in der schiefen Hütte: Viktor, einen seltsamen Forscher, würde ich sagen, einen Professor, wofür auch immer. Er versucht jedenfalls dem Geheimnis des Lebens auf die Spur zu kommen. Aber ist das nicht die große Herausforderung, vor der wir alle stehen, ob jung oder alt?Du bist noch jung, Eichendorffs Gedicht bezieht sich eher auf einen älteren Menschen

wie mich zum Beispiel. Du hast so schön geschrieben, dass du nicht älter werden willst und wachsen wolltest du eigentlich auch nicht. Nun bist du schon fast ausgewachsen, aber gegen das Älterwerden können wir alle nichts machen. Nur im Roman bist du noch 15 Jahre alt, etwas jünger als die Schwester der Kommissarin, die im Koma liegt und die dir gelbe Legosteine in die Villa gebracht hat, weil du es von ihr in ihrem Traum so wolltest. Die gelben Legosteine sind nicht vergessen, auch wenn schon länger nicht mehr davon die Rede war. Luisa selbst mit einem seltsamen sehr alten Mann als Liebespaar unterwegs in einem Luxusflieger der Extraklasse. Eine bunte chaotische Welt, in der wir leben und uns zu orientieren suchen. Und in diese Welt sind wir alle hineingeboren und feiern es, damit wir wahrgenommen werden und uns geliebt fühlen können. Du, mein Lieber, bist mit Deinem ask-Profil und Deinen Antworten auf jeden Fall von mir wahrgenommen und nicht nur zu Deinem Geburtstag, zu dem ich Dir hiermit nachträglich gratulieren möchte. Kurz hatte ich es vorher schon auf dem Schirm, dann sind mir andere Dinge durch meinen wirren Kopf gegangen, haben sich in den Vordergrund geschoben und mich Deinen Geburtstag aus den Augen verlieren lassen. Aber auf Deine Frage hier und auf Deinen Geburtstag will ich auf jeden Fall eingegangen sein.Du bist mir wichtig! Herzlichen Glückwunsch!

Folge 353

Von Fischstäbchen zum Veganismus - die Exkurse in SOKRATES und wie es mit dem sprechenden Delphin weitergeht. Basti macht sich Gedanken und formuliert diese selbst. SOKRATES Folge 353:

Uri Bülbül

17. Januar 2018

«Das ist, wenn man keine Tiere isst und auch keine Sachen, die von Tieren produziert werden und Lebensmittel, die aus Sachen bestehen, die von Tieren gemacht werden, also zum Beispiel Honig und Spiegelei und Milch und Käse und Schokolade und Schokoladeneis und Pudding und so.

Aber ich frage mich irgendwie manchmal, ob dazu auch vegane Gummibärchen-Tiere gehören, weil das ja eigentlich keine echten lebendigen Tiere sind, sondern Gummibärchenmaterial in Tierform. Also wären das dann ja quasi vegane Tiere, aber vegan und Tiere ist ja eigentlich widersprüchlich und deshalb finde ich das merkwürdig, dass es sowas überhaupt gibt, weil also ich bin ja kein Veganer, aber wenn ich einer sein wollen würde, würde ich das dann glaub ich ganz schwierig finden, zu entscheiden, ob ich sowas dann essen wollen würde oder lieber nicht. :c » Antwortete Basti @Maulwurfkuchen. (*https://ask.fm/Maulwurfkuchen/answers/145945672555) Nadia wollte gerade den Eimer aus dem Bad tragen, als der kleine Delphin seine Gedanken zum Vegansein auszuführen begann. Sie hielt erstaunt inne und ließ ihn nicht nur ausreden, sondern hörte ihm mit halb geöffnetem Mund zu. Durften nun Veganer vegane Gummibärchen essen? Sie enthielten keine tierischen Produkte, aber sie sahen aus wie Tiere. Aber Nadia schüttelte den Kopf. «Also wirklich, Kleiner! Du hast vielleicht eine Art

über Dinge nachzudenken! Ich finde das sehr bemerkenswert. Aber meiner Meinung nach sind Gummibärchen wie Teddybären keine echten Tiere, sondern Spielzeug. Ja, ja, du wirst jetzt sicher sagen: Mit Essen spielt man nicht. Womit du ja auch nicht unrecht hast; du bist ein schlaues Kerlchen, aber dennoch bleibt das Argument, dass Gummi- und Teddybären keine Tiere sind. Siehst du? Du denkst, wenn du ein Legokamel baust, wird das ein Tier und du kannst es nie wieder auseinander nehmen und vielleicht etwas ganz anderes aus denselben Steinen basteln. Vielleicht eine Straßenlaterne oder ein kleines Häuschen. Oder ein Auto, also irgendetwas, was bestimmt kein Tier ist und keine Pflanze, gar kein lebendiges Wesen, verstehst du?» Der Delphin kicherte aufgeregt. Natürlich verstand er, was Nadia sagen wollte. Aber das war eben keine Sache des Arguments, sondern der Wahrnehmung. Sie sah nicht, dass das Kamel, einmal aus gelben Legosteinen zusammengesetzt, zu leben anfing und sein Dasein als Kamel begann. Es wieder auseinanderzunehmen, kam dem Töten des gelben Legokamels gleich. Basti sah das und wusste es genau. Nadia sah das nicht. Für sie lebte das Legokamel genausowenig wie ein Teddybär aus Stoff. Aber warum sollte ein Teddybär keine Seele haben oder ein Gummibär aus veganen Nahrungsmitteln hergestellt? Manche sprachen ja sogar Tieren aus Fleisch und Blut die Seele ab. Und zurecht empörte man sich über diese Leute. Genauso gut könnte man sich doch auch über diejenigen empören, die Teddy- und Gummibären und gelben Legokamelen die Seele absprachen! Genau das dachte der kleine Delphin so intensiv, dass Nadia seine Gedanken hörte.

Folge 354

Die Helden sind auf Reisen geschickt, Luisa mit Adonis, Kommissar Alfred Ross in der Blackbox in ein ungewisses Schicksal und Betti würde am liebsten die Psycho-Villa verlassen, aber ihre Tochter Lara ist auf Traumreisen... SOKRATES Folge 354:

22. Januar 2018

Während Lara tief in der Psycho-Villa schlummerte und Betti ihre Tochter nicht wecken wollte, obwohl sie gerne so schnell wie möglich nach Hause abgereist wäre, saß Luisa im Airbus mit Marcellus Adonis Narrat und schmökerte auf ihrem Smartphone im Internet. Das neue Smartphone, was ihr väterlicher Liebhaber ihr geschenkt hatte, war schnell, fühlte sich gut an und hatte eine gute Kamera. Luisa hörte Musik über Kopfhörer, warf ab und an einen warmen Blick auf Adonis und machte Selfies. Adonis saß in einem bequemen Sessel, sah Luisa zu, genoss ihren Anblick bei einem Gläschen Whisky. Der Airbus war im Landeanflug, in einigen Minuten würde das Fahrwerk ausgefahren. In seinem Bauch im Gepäckraum die Blackbox mit Hauptkommissar Alfred Ross, der immer mehr zu sich kam, auch wenn er in der absoluten Finsternis und ahnungslos, was mit ihm geschah und weiter geschehen würde, saß. «Alter Ross, hier wird nicht aufgegeben», sagte er sich. Seine Frau und seine Tochter waren gestorben. Ein Verkehrsunfall, wobei das Wort „Unfall“ den Tatsachen nur Hohn sprach. Illegale Wettrennen auf dem Parkgelände des Einkaufszentrums und ein rasender möchtegern Rennfahrer, waren die Ursache des Unglücks. Und da sollte man von einem Unfall sprechen? Diese Bitternis und die lächerlichen zwei Jahre auf Bewährung gegen den Fahrer, der noch unter das Jugendstrafrecht fiel, hatte Ross nicht verwunden, niemals würde er oder könnte er diesen Geschmack von seiner Zunge bekommen. Da konnte die sehr nette und

verständnisvolle Polizeipsychologin Philomena tun was sie wollte. Er wurde den Geschmack auf seiner Zunge, in seinem Mund, in seinem ganzen Leben niemals wieder los. Es ging nicht anders, ihn packte immer wieder rasende Wut. Aber Philomena sah keinen Sinn darin, ihn dienstuntauglich zu schreiben und «aus dem Verkehr zu ziehen», wie es der Polizeipräsident eigentlich wollte. «Damit ist niemandem geholfen, Herr Doktor Albermann», hatte Philomena gesagt und hinzugefügt: «Sie sollten meinem Urteil und meinen Fach- und Menschenkenntnissen vertrauen, sonst ist eine Zusammenarbeit doch gar nicht möglich.» Der Polizeipräsident gab nach, aber ob er wirklich vertraute, konnte bezweifelt werden. Dieselbe Philomena war nun auf anderem Gebiet, in anderen Feldern unterwegs. Sie bekam Spezialaufträge aus dem Innenministerium. Sie wurde direkt einer Staatssekretärin unterstellt und aus Albermanns Präsidium abgezogen, ohne dass er darum ersucht hätte. Nein, diese Entscheidung, Alfred Ross im Dienst zu belassen, schmeckte dem Präsidenten nicht, aber deswegen die Fachfrau von ihrer Arbeit abziehen? Nein, so war Doktor Albermann nicht. Er hatte seine eigene Geschichte, eine Familiengeschichte mit einem sehr seltsamen Touch, auch darin spielte Philomena eine gewisse Rolle, aber ganz am Rande und als entfernte Beobachterin. Als Psychologin sollte ihr nichts Menschliches fremd sein.

Folge 355

Rick Blaine aus dem Film „Casablanca“ erinnert Philomena an jemanden aus ihrem Romanleben. Wer wird das wohl sein? Und welche seltsamen Geschichten verbergen sich dahinter? SOKRATES Folge 355:

27. Januar 2018

Als Psychologin sollte ihr nichts Menschliches fremd sein und sie sollte mit einem gewissen Wohlwollen, das zumindest Verständnis ermöglichte, ohne mit dem einverstanden zu sein, was sie sah, beobachtete und erlebte, an die Menschen und Ereignisse und ihre Situationen herantreten können. Das erforderte Weisheit und wie es so schön biblisch hieß: Weisheit, die Verstand hat. Aber ja, diese Weisheit hatte Philomena inne. Mit dieser Weisheit bewegte sie sich wunderbar durch die Lebenswelt und durch die Romanwelt. Was für eine Doppelung! In Rick's Café dachte sie an die Geschichte des Films Casablanca: Der Lebemann Rick ist in seinem Leben kein unbeschriebenes Blatt. Er betrieb in den 1930er-Jahren Waffenschmuggel für das von Italien angegriffene Äthiopien und kämpfte auch im Spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Republikaner. Das Nazi-Deutschland aber belieferte Francos Leute mit Waffen und wollte einem faschistischen Diktator wie Mussolini in Italien und Hitler in Deutschland zur Macht verhelfen, während die Republikaner unter sich uneins waren und ihren Kampf nicht ordentlich koordinierten. Die Anarchistischen Truppen kämpften für sich, die sowjetisch unterstützten für sich. Die republikanische Linke war also in sich uneinig wie die Linke meistens immer etwas unter sich zu streiten findet und dabei den eigentlichen Gegner aus den Augen verliert. Bei aller Weisheit war das ein Phänomen, was auch Philomena nicht gar so leicht begreifen konnte. Aber so ganz verständnislos war sie demgegenüber auch nicht. Rick jedenfalls wurde aufgrund seiner Erfahrungen gegen die Italiener in

Äthiopien und gegen die Faschisten in Spanien zu einem, wie man so schön sagt, „desillusionierten Zyniker“. Richard Blaine, alias Rick, der Café-Besitzer, ein Mann, der politisches Unrecht und den absolut dummen Nationalsizialismus und Faschismus nicht ausstehen, der auch in seinem scheinbar unpolitischen Café die Unterstützung von bedrängten und verfolgten Menschen nicht lassen konnte und unter der Hand einen Handel mit gefälschten Visa und Ausreisepapieren betrieb oder zumindest wohlwollend duldete, dieser Rick Blaine erinnerte Philomena an eine Person aus ihrem realen Romanleben. «Um diesen Mann werde ich mich auch noch kümmern», dachte sie, «ein interessanter Kerl und mit einigen Fragwürdigkeiten in seiner Biographie. Die größte Fragwürdigkeit ist für mich nicht die Geschichte aus seiner späteren Jugend in der politischen Hausgemeinschaft, sondern jene mit Kristina Albermann, als er schon gut über vierzig war und was nicht gar so lange zurückliegt. Was genau ist da wohl passiert? Das muss ich herausbekommen und dazu muss ich diesen Menschen näher kennenlernen», ließ sie es sich durch den Kopf gehen, während Alice merkte, dass ihre Begleiterin, die sie noch nicht als „Freundin“ bezeichnen wollte, mit ihren Gedanken in die Ferne schweifte. Alice hielt Ausschau, ob sie nicht die beiden Piloten aus dem Airbus hier trafen.

Intermezzo

Ausruf, Zustimmung ausdrücken, Bewunderung für die Leistung eines Schauspielers?

5. Februar 2018

Bravo! Da Capo!ask kann ja auch mal Kreuzworträtselniveau erreichen - mit Politik, Philosophie und Literatur hat es ja nur mäßig bis saumäßig geklappt. Nichtsdestotrotz wird die nächste SOKRATES-Folge nicht ausbleiben. Folge 355 ist schon 9 Tage alt https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/146959110329 und die 356. kommt heute... Solche langen Abstände in den SOKRATES-Folgen gab es schon lange nicht mehr. Wird Zeit, dass ich mich wieder dem Schreiben widme ^^

Folge 356

Die 356. Folge des SOKRATES ist fällig, schauen wir doch einmal etwas in den Kopf und in die Gedankenwelt des Marcellus Adonis Narrat - wer ist dieser alte Kerl, welche Macht besitzt er, was geht in seinem Kopf vor? Welche Rolle spielt er - Fragen über Fragen des Romanautors an sich selbst...

5. Februar 2018

Der Airbus war inzwischen in Libreville, der Hauptstadt von Gabun, gelandet und hatte seine zugewiesene besonders gut gesicherte Parkposition erreicht. «Wir sind hier in Libreville», erklärte Adonis Luisa, «wenn du magst, Liebes, können wir uns die Stadt ansehen und auch eine Nacht hier verbringen. Dann fliegen wir auf die Malediven, bleiben dort, solange du Lust hast.» Luisa erwiderte seine Sätze mit einem herzzerreißend rührenden Blick in Melancholie und Versonnenheit. Darin waren Trauer, Schmerz, Unsicherheit, Sehnsucht, Liebe ineinander

verschmolzen. Mit einer derartigen Tiefe der Empfindungen hatte Adonis nicht gerechnet. Seine Rührung verunsicherte sogar ihn selbst. Er spürte ihre junge angeschlagene Seele und hatte die wärmsten Empfindungen für Luisa, was keineswegs sich auf ihren jungen begehrenswerten Körper bezog. Unwillkürlich erschien ein sanftes Lächeln auf seinem Gesicht und ließ auch seine Augen erstrahlen. «Ich habe direkten Kontakt ins Krankenhaus, schau mal, Liebste!» sagte er und hielt ihr sein Handy hin. Da ist eine Video-Liveschaltung in die Intensivstation direkt zu deiner Schwester. Sie schläft ruhig und entspannt, damit der Heilungsprozess nicht durch unnötigen Schmerzstress verzögert wird und alle Werte sind in Ordnung. Überzeug dich selbst.» Dankbar, überrascht über so viel Verständnis und neugierig nahm Luisa das Handy und starrte lange auf das Display; in ihren Augen standen Tränen: «Sie hat unseren Vater umgebracht!» Marcellus Adonis Narrat zögerte oder besser: er wartete ab, bevor er mit einer Antwort zu voreilig Wunden in Luisas Seele riss. Er kannte den alten Metzger und seine Umtriebe. Er wusste nur zu genau Bescheid. Schade um diesen Ross, meinte er, still für sich. Narrat hielt ihn für einen aufrechten Kerl, auch wenn er wirklich abartige Allüren entwickelt hatte. Aber Ross schaffte es ja auch nicht, Ordnung in die ganze Geschichte zu bringen, wenn man das überhaupt eine Geschichte nennen konnte. Völlig unnötig neigte der unglückliche Hauptkommissar zu unkontrollierten wie unerwarteten Gewaltausbrüchen. Er brach diesem harmlosen Spinner von Theaterphilosophen die Nase, den es dann geradezu direkt panisch in die Psycho-Villa verschlug. Dort konnte dieser Kerl zu einem Sicherheitsrisiko werden. In seinem Theater war er mit ästhetischen Belanglosigkeiten beschäftigt, was er für Kunst hielt und unabdingbar für diese Gesellschaft. Er schrieb auf Facebook und auf seinen eigenen Internetseiten und auch auf den Internetseiten des Theaters und seiner sogenannten „KulturAkademie“ mit dem lächerlichen großen A inmitten des Wortes scharfzüngige Polemiken zu

Kunst und Politik und schlug sich in sinnlosen Kämpfen mit irgendwelchen diskussionsfreudigen Facebookfreunden herum und setzte sich überdies für die Belange des freien Theaters in Politik und Verwaltung ein, was ihm nur Feinde in der Kommune bescherte. Auch großartige Solidarität und Anerkennung von seinen bedeutungs- wie harmlosen Freunden bekam er nicht.

Intermezzo

Wann geht es bei der Sokrates-Geschichte endlich wieder um mich oder um Rudi oder das kleine Wolfi? :3

15. Februar 2018

In der SOKRATES-Geschichte wird nichts vergessen, Du als kleiner Delphin im Wassereimer nicht, das Wolfi nicht, das der Hausmeister und Gärtner der Psycho-Villa Frank Norbert Stein in eine Kiste sperren will oder am besten töten, weil er befürchtet, dass großes Unheil in Zukunft von diesem zunächst niedlich scheinenden Tierchen ausgehen wird. Du siehst das anders. Du möchtest, dass das Wolfi auch ein schönes und gutes Leben bekommt und eben keine Quelle des Unheils wird, kein Monster. Ich finde Deinen Einsatz für das Wolfi sehr sympathisch. Und so viel ist klar. Die Sache mit dem Wolfi ist nicht entschieden. Da gibt es ja auch noch den Friedhelm Förster, dessen Name Omen ist und er tatsächlich ein Förster. Mal sehen, was er zum Wolfi noch sagen wird.Rudi ist ja wieder zuhause bei den Seeräubern angekommen. Für mich war dieser Strang der Erzählung mit dem Hispaniola Solenodon erst mal erledigt.Aber ich meine, du solltest auf jeden Fall wieder in die Villa zurück und dein gelbes Lego-Kamel bauen. Und ich bin mir sicher, dass du diesem Kamel Leben einhauchen wirst und es wird uns zu wunderbaren Erkenntnissen führen.Aber in der SOKRATES-Welt wimmelt es nur so von Personen, Charakteren, Erzählsträngen und

Geschichten. Manchmal denke ich, das ist ein Großstadtgewusel in SOKRATES. Aber nicht uninteressant, oder?Wir haben jetzt Februar und es ist so furchtbar kalt und ich habe gestern im Garten sehr gefroren. Nur durch Arbeiten wie Holzsägen konnte ich mich etwas warm halten. Aber im Sommer möchte ich auf jeden Fall den vierten Band des kafkASKen Fortsetzungsroman fertig haben, auch wenn ich in letzter Zeit wenig daran geschrieben habe. Es kommen auch andere Arbeits- und Schreibphasen. Und dann werde ich im Garten eine Lesung machen und den neuen Band vorstellen.

Folge 357

Nach einer fast dreiwöchigen Pause wird es höchste Zeit für das flotte Voranschreiten der SOKRATES-Gechichte; es gibt noch einiges aus Casablanca zu erzählen, bevor es mit Nadia und Basti in den Hattinger Wald geht. SOKRATES Folge 357:

23. Februar 2018

Die Sinnlosigkeit würde wie Pech und Schwefel seine ganze Seele bald ergreifen, wie Teer an ihm kleben und nicht mehr von ihm abgehen, bis er daran allmählich verreckte. Im Grunde war er einsam, isoliert und vollkommen ungefährlich; aber da bricht Ross ihm die Nase und schubst ihn damit auf das Spielfeld. Und nun musste man auf ihn Acht geben. Adonis war sich nicht sicher, wer dies machen konnte. Sollte man in dieser Hinsicht Philomena trauen und ihr die Aufgabe übertragen? Als Flugbegleiterin und Gegenspielerin zu ihm höchst persönlich hatte sie sich gut geschlagen. Marcellus Adonis Narrat hätte gerne gewusst, wo sie im Moment steckte, aber der Militärattaché in Marokko hatte kurzfristig ihre Spur verwischt. «Philomena wird wieder auftauchen, sie kann mir

nicht entgehen», sprach er selbstbewusst zu sich selbst und hatte tatsächlich auch die richtige Ahnung, da er sie in Casablanca abgesetzt hatte, wäre doch Rick's Café der nächstliegende Ort, wo sie zu finden sein könnte. Adonis grinste verschmitzt, während Luisa noch immer versonnen und in Tränen auf dem Display ihre reglose Schwester betrachtete. Sowohl in Luisas Mimik als auch in Rick's Café kam Bewegung ins Spiel. Doktor Theresa Wagner tauchte auf der Station in Johanna Matzgers Zimmer auf, sie kontrollierte die Werte, betrachtete kurz die Patientin ncht ohne Anteilnahme an ihrem Schicksal, wie es Luisa aus der Ferne schien und verschwand dann wieder aus dem Videobild und Zimmer. Luisa war durch diese Beobachtung tatsächlich etwas beruhigt. Ihrer Schwester schien es aus ärztlicher Sicht nicht schlecht zu gehen. Sie wollte sich die nächsten Tage ablenken und immer wieder nach Johanna über Video sehen und wenn sie aus dem Koma erwachte, wollte sie wieder schnell zurück fliegen. Bis dahin fühlte sie sich bei Adonis geborgen und sicher.In Rick's Café erblickte Alice zuerst die beiden Piloten, die hereinkamen und sich orientierend und neugierig umsahen. «Tatsächlich», entfuhr es ihr spontan, «da kommen die beiden Vögel!» Und sie konnte eine gewisse Aufregung nicht ganz verleugnen. Was würde nun geschehen? Was konnten sie und Philomena von ihnen erfahren? Alice hatte die Vermutung, dass sie selbst mehr wussten, als die beiden kurzfristig suspendierten Piloten. Philomena bewahrte gänzlich die Ruhe, auch wenn ein Schmunzeln über ihr Gesicht huschte. Sie wirkte ruhig und zufrieden und schien sich auf die bevorstehende Begegnung und die Gespräche mit den beiden Herren zu freuen. War dies das Salz ihrer Mission? Philomena tat so, als hätte sie die beiden nicht bemerkt. Sie ließ die Herren auf sich aufmerksam werden, was nur einige Sekunden dauerte. Und es entging weder ihr noch Alice, dass die beiden nicht zögerten, auf sie zuzukommen. Alice vermutete, dass Philomena nun so tun würde, als bemerkte sie die beiden jetzt erst. Aber ihre

Philomena war auch immer für eine Überraschung gut. Gelassen und entspannt betrachtete sie die beiden Männer und begrüßte sie mit strahlenden und freundlichen Augen.

Folge 358

Schier unglaublich lang sind nun die Pausen zwischen den Folgen des SOKRATES-Romans. Aber es kommen bald nicht nur wärmere Tage, sondern auch heiße Ereignisse in SOKRATES auf uns zu. Kommissar Ross jedenfalls wird es glühend heiß... bald. SOKRATES Folge 358

18. März 2018

Kurz vor Morgengrauen klapperte ein Lastwagen der städtischen Müllabfuhr auf den Marktplatz von Libreville. Viele Händler vom Land waren schon da und hatten hier genächtigt. Menschenleer konnte man den Marktplatz nicht nennen. Aber auf den Lastwagen achtete dennoch kaum jemand. Etwas abseits hielt er an und vier Männer stiegen auf die Ladefläche, wo sich ein schwarzer Würfel mit einer Seitenlänge von 2m befand. Die Männer gaben sich keine große Mühe mit dem Abladen des Würfels. Zwei hatten schon beim Heraufklettern die Klappe hinten aufgemacht. Gemeinschaftlich schoben sie den Würfel an den Rand der Ladefläche, was nicht ganz einfach zu sein schien, denn der Würfel wog nicht wenig. Unachtsam stießen sie ihn dann von der Ladefläche herunter. Sie klappten die Klappe wieder nach oben, stiegen in die Kabine vorne ein und der Lastwagen verschwand schnell wie er aufgetaucht war. Es würde nicht lange dauern, bis nach Sonnenaufgang die Wände des schwarzen Würfels so heiß wurden wie die Heizstäbe eines Elektroofens. Aber das konnte von den unbeteiligten sowie teilnahmslosen Menschen auf dem Platz niemand wissen. Und noch interessierte sich auch niemand für diesen Würfel und dessen Inhalt. Dabei war es keineswegs ein

gewöhnlicher Anblick: ein pechschwarzer Würfel, der durch den Fall vom Lastwagen kaum merklich verzogen und deformiert worden war, im Wesentlichen aber unverändert massiv aussah. In der Dunkelheit des noch nicht anbrechenden Tages konnte man den Würfel aus einiger Entfernung gar nicht wahrnehmen. Noch fragte sich auch niemand, was in diesem seltsamen Container sein mochte. Wenn dieses Ding überhaupt ein Container war, so konnte man aber nicht erkennen, wie und wo er sich öffnen lassen sollte. Eine Klappe oder Schlösser waren nicht vorhanden.

Hauptkommissar Alfred Ross war von einer Ecke in die andere geflogen und hatte sich in der Finsternis überschlagend den Kopf heftig irgendwo angestoßen. Ohnmächtig wurde er dadurch nicht, hatte aber nebst einer großen Beule auch starke Kopfschmerzen. Die verletzte Stelle am Kopf konnte er kaum berühren, ohne aufschreien zu müssen. Dabei ahnte er nichts von seinem Glück, dass der schwere Wasserspender mit der dicken Glasflasche ihn nur knapp verfehlt hatte. Wäre die Glasflasche auf seinen Kopf gefallen, hätte er jetzt auch im Koma liegen oder gar tot sein können. Ross aber war noch in der Lage, Gedanken zu fassen, und er war weit davon entfernt, resignieren und aufgeben zu wollen. Er war irgendwohin transportiert worden in einem ziemlich großen Behälter und war in seinem Container mit einer kleinen Toilette für die Notdurft und einem Wasserspender mit Betäubungs- und Beruhigungsmitteln versorgt worden. So finster es um ihn auch sein und so schlecht es auch um ihn stehen mochte, seine Gedanken nahmen eine Klarheit an, die ihn zum Handeln ermutigten. «Das sind keine Amateure, die fast zufällig, einfach spontan, jemanden niederschlagen und in einer Kiste verstecken», konstatierte er. «Das sind Profis!»

Intermezzo

Wann gibt es den nächsten Sokrates-Geschichten-Teil?

23. März 2018

Es gab eine etwas lange, ja, etwas zu lange andauerne Schaffenspause im SOKRATES-Roman. Und nun geht es aber wieder in regelmäßigen Abständen mit einer Folge alle drei bis sieben Tage weiter. Die letzte Folge erschrien vor fünf Tagen: https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/148131781305

Um den armen Brutalo Kommissar Alfred Ross, steht es wirklich nicht gut. Ja, ich sage ganz bewusst «armen», denn ich identifiziere mich in gewisser Hinsicht mit allen Figuren in dem Roman, ich sympathisiere mit ihnen und vergesse niemanden. Mir ist zwar die Schwester in der Psycho-Villa, die Lapidaria genannt wird und Maja heißt, gruselig und unheimlich, aber ich habe auch ein Herz für sie. SIe hatte ein Vorbild hier auf ask.fm, war aber dann irgendwann nach großer Popularität, wenn man den Likes Glauben schenken darf, spurlos verschwunden. Ich suche sie noch und würde mich doch sehr freuen, ihren neuen Account, falls sie denn einen hat, zu erfahren und weiterzuverfolgen. Schwester Lapidaria aber hat noch ein weiteres filmisches Vorbild aus dem berühmten Klassiker «Einer flog über das Kuckucksnest». Die Schwester dort hat es mir an Grusel angetan. Von der Film-Schwester möchte ich euch ein Foto zeigen; von der Gruselschwester auf ask lieber nicht, weil sie mir dann mit einem Rechtsanwalt droht, wie sie es schon mal gemacht hat. Nicht, dass ich große Angst davor hätte, da ich ja nur zitiere und die Freiheit der Kunst auf jeden Fall in diesem Fall gilt, weil die Gruselschwester auf ask ja die Fotos veröffentlicht hat und ich sie nicht heimlich fotografiert habe, aber ich möchte sie auch nicht unnötig ängstigen, weil sie Germanistik und Geschichte (glaube ich) in Düsseldorf studiert und Lehrerin werden möchte; ihre zynischen Antworten, wären sie dem Ministerium bekannt

geworden über die Bezirksregierung Düsseldorf, deren Schuldezernenten ich kenne, hätte sich auch als ein Vermerk in der Personalakte niederschlagen können. Der besagten Dame wurde vielleicht ihr dämliches Treiben hier bewusst und dass ich sie im Visier habe und hat ihren Account einfach gelöscht. Kann aber auch sein, dass sie plötzlich oh Wunder eine Eingebung hatte und bemerkte, wie menschenfeindlich, autoritär und arrogant-zynisch sie ist, es tat ihr alles Leid und sie löschte deshalb ihren Account. Aber so sehr glaube ich nicht an das Gute im Menschen. Aber mal sehen, was sich noch alles mit der Schwester Lapidaria anstellen lässt. Einfach blöde denunzieren jedenfalls ist meine Sache nicht.Wichtig ist mir, dass bald der alte Chef der Psycho-Villa abgelöst wird, dessen Vorbild ich bei @DoctorParranoia fand und seinem «Willkommen im Irrenhaus». Er aber will mit dem SOKRATES-Projekt nichts zu tun haben. Da ist mir die neue Chefin, die bald eingeführt werden wird, viel lieber: Else mit ihrem @Erwachsenenstammtisch übernimmt die Villa und ihr Führungsstil wird der nackte Wahnsinn sein. Und die Folge 359 kommt im Anschluss an diese Antwort und müsste bald direkt über dieser stehen.

Folge 359

Ja, ist es denn eine Bildungslücke, Casablanca, den Film nicht zu kennen? Reden wir über so etwas wie Liebe und fragen uns mal: wann verlieben sich Menschen? SOKRATES Folge 359:

23. März 2018

Wann verlieben sich Menschen? In wen und warum ist noch schwieriger zu beantworten. Aber auch der Zeitpunkt des Verliebens und des Verliebenkönnens ist nicht so einfach zu bestimmen. Diejenigen, die nur das Abenteuer und den Sex suchen und nach dem vollzogenen Akt ihre Statistik der Eroberungen weiterführen, sind mit diesen Überlegungen

nicht gemeint. Diese Menschen sind meistens einfach nur in sich selbst verliebt und haben einen Sexualtrieb, der nach Befriedigung verlangt und ein Ego, das Bestätigung will. Das alles muss man nicht auf die leichte Schulter nehmen, man muss dies auch keinesfalls moralisch verurteilen. Obwohl natürlich Moral in kaum einer anderen Gelegenheit so eine bedeutende Rolle spielt wie in Liebes- und Beziehungsdingen. Was ist denn mehr moralisch reglementiert als Sex, Erotik, Beziehungen, die darauf basieren? Man kann Dinge Freunden, zu denen man kein körperliches Verhältnis hat, um vieles leichter nachsehen als jenen Menschen, die angeblich „mehr“ sind als „nur“ Freunde. Was aber ist dieses „mehr“ denn nun genau? Und wenn dieses „mehr“ dann auch gestört oder gar zerstört wird, bleibt ein Trümmerhaufen voller Enttäuschungen übrig, worunter auch die beste Absicht nach einer Freundschaft schnell erstickt. Manchmal nur gelingt es tatsächlich, wenn die durch die körperliche Nähe bei einer Trennung entstehenden seelischen Wunden nicht zu groß werden und heilen. Jede Begegnung, jede Berührung erst recht hinterlässt Spuren. Jede Trennung Verletzungen. Hält man den Schmerz aus, ohne ihn am anderen auszulassen und ohne sich zutiefst erniedrigt und gekränkt zu fühlen, kann es eine geringe Chance auf Freundschaft geben, sofern man im Streit nicht dem anderen zu große Hiebe versetzt hat. Beschimpfungen, Beleidigungen, moralische Verurteilungen sind genau jene Hiebe, die eine Freundschaft nach einer erotischen und auf Sexualität basierenden Beziehung verunmöglichen. Darüber nachzudenken und einpaar Worte zu verlieren, ist in Casablanca in Rick's Café genau der richtige Ort und die passende Situation, als Philomena und Pseudonym alias Alice auf die beiden Militärpiloten treffen und sich an einen gemeinsamen Tisch unweit des Klaviers setzen, wo Sam das Lieblings- und Liebeslied von Ilsa Lund und Rick Blaine anstimmt: As Time Goes By – wie die Zeit vergeht. Das würden auch die vier denken, die zusammensaßen, einander

sympathisch fanden und in einem wohligen Gefühl ihre Bestellungen azufgaben in Vorfreude auf einpaar nette gemeinsame Stunden. Zu schnell würde die Zeit vergehen, egal, wie nah sie sich kamen, wieviel Freundschaft oder gar Verliebtheit zwischen ihnen entstehen mochte. Nach Langeweile roch diese Begegnung nicht, wenngleich Alice durchaus skeptisch war und ersteinmal auch beschloss es zu bleiben. Sie betrachtete fasziniert die Verzierungen auf dem Klavier, als ob die Ornamente sie auffordern wollten, sich den Film anzusehen. Ja, war es denn wirklich eine Bildungslücke: Casablanca den Film nicht zu kennen?

Folge 360

Veganismus, Gummibären, der Sinn des Lebens und ob das Stoffliche durch Form lebendig wird? SOKRATES Folge 360:

27. März 2018

Der kleine Delphin völlig geheimnisvoll in Nadias Badewanne gelandet und angeblich ganz ohne sein eigenes Zutun und Wollen, was sie ihm nicht so ganz abnehmen wollte, hatte über Veganismus und Gummibären spekuliert. Ob man denn nun auch aus veganem Stoff hergestellte Gummibären essen dürfe oder eher nicht, denn immerhin hätten die Bärchen ja eindeutig Tiergestalt. Aber so eindeutig war das für Nadia nicht, denn sowohl Teddy- als auch Gummibären waren Phantasieprodukte und keine tatsächlichen Lebewesen. Sie wollte die Diskussion mit dem Hinweis auf das Legokamel beenden, was Basti aus den Legosteinen machen wollte, die er bei Luisa in Bestellung gegeben hatte und die nun auf dem Schreibtisch der Schwester Maja in der Psycho-Villa unbeachtet und vergessen auf ihn warteten. «Du denkst, wenn du ein Legokamel baust, wird das ein Tier und du kannst es nie wieder auseinander nehmen und vielleicht etwas ganz anderes aus

denselben Steinen basteln. Vielleicht eine Straßenlaterne oder ein kleines Häuschen. Oder ein Auto, also irgendetwas, was bestimmt kein Tier ist und keine Pflanze, gar kein lebendiges Wesen.» Was aber, wenn die Form allein schon genügte, um der Materie Leben einzuhauchen? Denn ohne Leben entstand doch keine Form! Was so natürlich nicht stimmte, denn Kristalle und überhaupt jede Materie nahm Form an und hatte Strukturen und wurde dadurch nicht lebendig. Allerdings gab es auch Religionen, die genau an diesem Punkt eine andere Position einnahmen und darauf bestanden, dass jede Form auch göttlichen Geist und damit auch Leben bedeutete. So konnte man auch als Stein wiedergeboren werden oder als Bergkristall. Wer konnte dem schon mit Gewissheit widersprechen? Nadia trug schmunzelnd über die telepathischen Fähigkeiten des kleinen Delphins den Wassereimer, in dem er herumschwamm und seine Gedanken formulierte, ohne laut mit Nadia zu diskutieren, aus dem Bad. Denn schließlich wollte sie sich jetzt ganz in Ruhe in der Wanne entspannen und später den Delphin in den Waldsee aussetzen, wie sie es ihm versprochen hatte. «Sei brav und mach hier keinen Unfug und komm ja nicht wieder auf die Idee, einfach nur zu verschwinden ohne Abschied. Ich möchte nicht, dass dir etwas zustößt», riet sie Basti @Maulwurfkuchen in Delphingestalt mütterlich. Er hatte etwas von einem kleinen frechen Bruder für sie und Nadia fand Basti niedlich. Da fiel die Realität durch einen synaptischen Spalt des Autors und spaltete sich. Der Autor, was ja von „auctoritas“, also Autorität, stammt, verlor womöglich die Kontrolle über sie, die zu gestalten und in eine epische Reihenfolge und Form zu bringen, ihm auferlegt war – allein schon dem Namen nach. Nadia trug den Wassereimer mit Basti als kleinem Delphin darin in ihr Zimmer, damit sonst in der Wohnung aus Versehen darüber stolperte und ein Unfall passierte, denn sie wollte Basti schützen und behüten, stellte ihn neben ihren Schreibtisch mit den Worten: «Hier wartest du und kannst von mir aus über den Sinn des Lebens

nachdenken.»

Folge 361

Da werde ich gefragt, ob ich gut küssen könne, wie ich im Moment aussehe, was der Unterschied zwischen Liebe und Begierde sei, wichtig aber ist, dass ein alter verschollener Freund wieder aufgetaucht ist und mit mir spricht. SOKRATES Folge 361:

30. März 2018

Während in der gespaltenen Realität Basti wie folgt über den Sinn des Lebens nachdachte, gab es auch den anderen Teil der Spaltung, in der sich Nadia entspannt in die Badewanne legte. Basti dachte über die Frage,was für ihn der Sinn des Lebens ist, und wie er damit umgeht, wie so: «Also eigentlich hat mein Leben glaub ich keinen richtigen Sinn, beziehungsweise ich denke halt nicht mehr über den Sinn von meinem Leben nach, weil ich keine richtige Antwort da drauf finde. Aber eigentlich muss ja auch nicht immer alles unbedingt einen Sinn haben und deshalb lebe ich halt einfach so ohne Sinn.»[38] So weit also dachte Basti @Maulwurfkuchen über den Sinn des Lebens; aber dann dachte er noch weiter; nicht nur der Sinn, sondern das Leben überhaupt stand ja auf der Tagesordnung seiner Gedanken: Gummibären, Teddybären waren Phantasiewesen, Einhörner und geflügelte Pferde auch. Wenn jemand aber aus Keramik, Tonerde, Plastik oder aus sonst einem Stoff eines dieser Phantasiewesen modellierte und damit in die Welt setzte, lebten diese Wesen dann nicht? Nadias Argument, dass man ja aus den einzelnen Legosteinen, aus denen er ein gelbes Kamel basteln wollte, danach noch andere Wesen basteln könne und dass deswegen das Kamel nicht leben würde, leuchtete Basti nicht ein. Nehmen wir doch die ganzen Moleküle

38 https://ask.fm/Maulwurfkuchen/answers/146541866859

und Atome, aus denen der menschliche Körper besteht – wenn der Körper nach dem Tod zerfällt, woran Basti gar nicht gern denken mochte, dann konnten sich doch diese Atome wieder in einem neuen Körper zum neuen Leben formieren. Also bestimmte die Form, ob etwas lebendig war oder nicht. Von wegen ist die Form nicht so wichtig wie der Inhalt, wie manche denken, ging es Basti in der Gestalt des kleinen Delphins durch den Kopf. Aber halt! Wenn die Form das Leben bestimmte, dann war der kleine Delphin ein anderes Leben als Basti in der Psycho-Villa. Aber wie war das möglich? Denn er wusste ja auch als Delphin, dass er Basti @Maulwurfkuchen war. So sinnierte er im Wassereimer in Nadias Zimmer, während er darauf wartete, dass Nadia ihn zum See im Hattinger Wald trug.Frank Norbert Stein, der Gärtner, Techniker, Hausmeister der Psycho-Villa, der sich um alles kümmerte, was so im weitesten Sinne im Haus und Hof an Arbeit anfiel und wenig seinem Gehilfen Rufus überließ, der eine schäbige Kopie des feinen Dr. Zodiac war, trug das kleine Wölfchen auf dem Arm und warf es im Schuppen, wo seine Werkstatt war, grob und unachtsam in eine leere Holzkiste mit Deckel, die er sofort verschloss und zunagelte. «Von mir aus kannst du hier verrecken», brummte er. Aber nun wollte er doch ins Haus und den Förster anrufen; von Handys und Computern, Smartphones und Tablets hielt der Hausmeister nichts; er hätte nicht einmal so recht den Unterschied zwischen all dem Kram, wie er sich ausdrückte, benennen können. Das Elektronische und Virtuelle war ganz und gar nicht sein Metier.

Folge 362

Reden wir einwenig über Philomena. Aber reden wir wirklich über Philomena? SOKRATES Folge 362:

5. April 2018

Philomena war eine außergewöhnliche Psychologin. Sie hatte dieses Fach nicht nur studiert, um universitäres, akademisches oder wie man es noch imposanter und einschüchternder nannte: „wissenschaftliches“ Wissen in sich anzuhäufen; sie suchte immer schon den ganz praktischen und fühlbaren Bezug zu Menschen; ihre Sensibilität, ihre Empathie waren mehr als alles, was man an Universitäten an wissenschaftlichem Psychologiewissen sich anhäufen konnte. Ihr eigentlicher und wahrer Schatz war also ihr Mitgefühl, womit sie sich auch in andere einfühlen konnte. Und bei alldem fehlte es ihr nicht an Lust auf Utopie, auf Perspektive, auf Neuerungen und Verbesserungen, an die andere in ihrer Alltagsroutine gar nicht dachten. Als Summertimefeeling schrieb sie von einem schimmernden Fisch, der sich angeregt von Gesprächen der Menschen im Garten, die sich über Literatur, Philosophie und Politik unterhielten, dann aber auch über alles andere Mögliche und Unmögliche, über Gott und die Welt sozusagen, auf den Weg machte, um die Menschen an anderen Orten zu erkunden. Erst lebte der Fisch im Gartenteich und dann ging er auf die Reise wie Menschen die unmöglichsten Räume zu erkunden suchen, wie zum Beispiel als Astronauten das Universum. Ja, die Menschen, mit ihren irrsinnig vielfältigen Ansichten und Meinungen, Verhaltensweisen und Denkformen – niemals passten sie alle durch das Nadelöhr der Vernunft und der Aufklärung und auch nicht durch das Nadelöhr der psychologischen Wissenschaft. Man konnte zwar Muster erkennen, so dass nicht jeder Mensch eine ganz und gar individuelle Einstellung hatte, niemand dachte und fühlte absolut einzigartig, aber die Menge der

Meinungen, der Weltanschauungen, der Glaubenssätze und Glaubensmuster war schier unzählig. Und Philomena fühlte sich manchmal wie der Schimmerfisch aus dem Garten. Sie war losgezogen, um die Menschen zu erkunden, zog im staatlichen Auftrag durch die Welt und suchte im Grunde für sich Verständnis in vielerlei Hinsicht. Ganz ganz tief in ihr aber saß auch ein Schmerz, der an ihr nagte. Nur durch Frohsinn und Lebensfreude ließ er sich halbwegs bändigen und in die Finsternis der Seelentiefe bannen. Aber ob er dort keinen Schaden anrichtete, war ungewiss. Philomena aber hatte davor keine Furcht. Sie hatte die Leichtigkeit eines Menschen, der das Schlimmste überlebt hatte und wusste, dass Furcht und Leiden nicht halfen – Wehleidigkeit erst nicht. Sie wusste jeden Augenblick ihres Lebens zu genießen und den nächsten mutig auf sich zukommen zu lassen. Dieser Mut prägte ihr Wesen. Aber auch Alice war eine sehr mutige Frau, wenngleich sie durchaus auch einen Schutzmantel aus Vorsicht und Wachsamkeit um sich bevorzugte und ihren Schutzschild nie ganz sinken ließ. Philomenas Neigung, die Welt zu erkunden wie ein Fisch, der seinen Teich verlässt und sich einem Papagei anvertraut, der mit einer Gießkanne seine Kiemen feucht hält, befremdete @Gehirn_Zelle eher.

Folge 363

Wissen Sie Herr Bülbül...Als Sie vor Jahren hier aufschlugen und ohne mich zu fragen die Konversation mit meiner Filomena aufnahmen..Da dacht ich auch so; "Na DER hat uns grade noch gefehlt " ...Fehlten Sie heute ? würde was fehlen.

11. April 2018

Das ist SOKRATES FOLGE 363 wert:

Eine Psychologin, die Psychologie mit Seele betreiben und verwirklichen will und in den Staatsapparat verwickelt ist – so saß Philomena in Casablanca am Tisch mit den beiden Piloten und Alice in Ricks's Café. Eine große wie großartige Menschenfreundin, eine Philantropin der besonderen Art. Eine, die manchmal auch ihr genaues Gegenteil anzog, einen Nerd, wohlfeil auf seine Sprache achtend, die Grammatikregeln höher schätzend als jede menschliche Regung, eine zu seelenlosem vor dem Computer Pizza mampfenden Fleischkloß mutierte Einsamkeit, die sich nicht anders zu helfen weiß als durch Widerwärtigkeiten anderen Menschen Weh zu tun und dadurch Aufmerksamkeit zu erheischen. Einen, der mit häufig wechselnden Accounts eine Gruppe von Menschen simuliert und sich zugleich in dieser Gruppe zu verstecken sucht. Einen, bei dem jeder sofort intuitiv weiß, dass Ignorieren das beste Mittel gegen die Art von Belästigung ist. Aber Philomena konnte auch gegenüber solch einem Gegenpol nonchalante bleiben; sie hatte die Größe zur Gelassenheit. So verehrte Graf Otto sie, obwohl Philomena und er politisch alles andere als auf gleicher Wellenlänge waren. Er hatte einen Heimatbegriff, der rassische Überlegenheit implizierte, der das Fremde ablehnte, geringschätzte und koloniale Verachtung gegenüber Menschen ürbig hatte, die aus wirtschaftlich armen Ländern stammten und in ihrer technologischen Zivilisation dem Westen weit unterlegen waren. Sollten

doch all die Neger dort bleiben, wo der Pfeffer wächst, dachte Graf Otto, aber so paradox es auch zu sein schien; er hatte ein gutes Herz und kaum jemand außer Philomena vermochte das zu erkennen und zu würdigen. Was nun genau „gutes Herz“ zu bedeuten hatte, ließ sich angesichts der rassistischen Vorurteile des Gafen politisch korrekt schwer erfassen. Aber was scherte sich eine Seele von Mensch und Psychologin wie Philomena um politische Korrektheit und deren moraliensaure Begrifflichkeit, die dogmatisch alles Gute zum Gutgemeinten zusammenschrumpfen ließ und nichts als arrogante Rechthaberei übrig ließ zwischen den Menschen. Wo aber das Herz eines Menschen auf dem rechten Fleck im Rhythmus der Seele schlägt, da konnte man Gutes finden, wenn man nicht übertrieben moralisierend auf „DAS“ Gute starrend wartete. Im Grunde aber starrte man so ins Leere, in ein finsteres Vakuum, das einem den letzten Rest an Seele aussaugte. Diese politisch korrekten Zombies wandten sich naserümpfend vom Grafen Otto ab, fühlten sich als etwas Besseres, denn sie hatten die menschliche, die humanistische Meinung in ihrer Ideologie für sich gepachtet. Graf Otto aber sah furchtsam wie wütend sein schönes Heimatland im Geiste zu einem afrobrasilianischen Slum verkommen. Mit all dem vernünftigen Gerede über soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit, über eine humanistische Weltwirtschaftsordnung musste man ihm nicht kommen. Hatte der reale Sozialismus diesbezüglich nicht schon genug Irrsinn produziert?

Folge 364

Wir können über die Liebe endlos philosophieren und sollten es auch tun. Denn wer die Liebe versteht, versteht das Leben. SOKRATES Folge 364:

28. April 2018

Zwei Kisten, zwei Wesen, eine Finsertnis, könnte man meinen. Das kleine Wölfchen war als Bestie abgestemplet oder als solche erkannt, so genau, kann man das nicht sagen, war von Frank Norbert Stein, dem Gärter und Hausmeister der Psychovilla, in eine Holzkiste geworfen worden. Und der wenig begeisterte große Mann hatte es nicht versäumt, den Deckel der Kiste sorgfältig zuzunageln, als könnte das Wölfchen ungeahnte Kräfte entwickeln und die Kiste sprengen. Das Wölfchen, das Lara am Rande des Wäldchens gefunden und sofort auf den Arm genommen hatte, so tierlieb wie sie war, bereitete nun dem Hausmeister Kopfzerbrechen. Hoffentlich konnte die Übergabe an den Förster, den er telefonisch herbeirief, bald klappen und die Gefahr, die Norbert sah, gebannt sein. «Hello darkness, my old friend...» Die andere Kiste, ein Würfel mit einer Seitenlänge von zwei Metern befand sich schier am anderen Ende der Welt, in der Nähe des Äquators im afrikanischen Ländchen Gabun, in dessen Hauptstadt auf dem Marktplatz in Libreville. Auch damit hatte der Hausmeister etwas zu tun: er hatte diese ganz spezielle Kiste zur „besonderen Abfertigung“, wie es hieß, angefordert und den betäubten Hauptkommissar Ross hinein gelegt. Ross war sicherlich nicht annähernd so gefährlich wie das kleine niedlich wirkende Wölfchen; aber in diesem Fall hatte Schwester Lapidaria entschieden. Und gegen sie und ihre Anweisungen würde er sich gewiss nicht stellen. Also wurde auch die Kiste des Hauptkommissars sorgfältig verschlossen und „ordnungsgemäß auf den Weg gebracht“, wie es bürokratisch beschönigend umschrieben werden musste. Obwohl gerade der

Schriftverkehr in solchen Fällen wie die des Kommissars tunlichst zu vermeiden war und vermieden wurde. Der Hausmeister jedenfalls musste sich mit diesen Dingen nicht beschäftigen. Er sah nichts, er hörte nichts und schwieg wie ein Grab. Der Kommissar lag betäubt da und sollte transportfertig gemacht werden, dann orderte er eine entsprechende Kiste und führte die notwendigen Schritte durch. Was mit der Kiste und dessen Inhalt passierte, wusste er nicht. Sie wurde von einem internationalen Transportunternehmen abgeholt, bekam einen Sollsiegel und trat ihre Reise an. Wohin auch immer. Aldfred Ross aber hatte einen Moment höchster Bewusstseinsklarheit erreicht. Wenn er nun nicht bald aus der Kiste hinaus kam, würde er sterben. Er wusste nicht genau wie und woran, aber das sollte nun auch egal sein; denn einfach abwarten, bis ihn jemand herausließ, war ein tödlicher Irrtum – das ahnte Ross nun mit instinktiver Gewissheit. Also begann er die Wände abzutasten und nach ihrer Beschaffenheit genau zu untersuchen. Sofort war er als geschulter Kommissar auch mit einer gewissen Systematik zur Hand. Er zog seinen Schuh aus und legte es sorgfältig an die Stelle, wo er seine Untersuchung begann: Wand gegenüber, Decke, Boden bis zur Ecke, dann wieder Wand gegenüber, Decke, Boden usw. bis er wieder bei seinem Schuh ankam. Die Finsternis verlangte solche Maßnahmen.

Folge 365

Philomena in Casablanca, Basti im Eimer in Nadias Zimmer, die Piraten im Hattinger Wald, das Wölfchen in der Kiste zugenagelt und Ross im finsteren Würfel. Und Niklas fühlt sich in der Bredouille. SOKRATES Folge 365:

29. April 2018

«Was soll das alles?» Hardenberg war verwirrt, irritiert, rat- und ahnungslos. Einerseits hingen seine Gedanken noch an der schönen Richterin und dem dicken Kommissar. Die beiden ein Paar? Es fiel ihm schwer, das zu begreifen! Seine Phantasie malte sich Bettszenen aus – ganz ohne sein Zutun. Nichts passte zusammen und alles entglitt sofort ins Perverse. Oder in das, was Hardenberg in diesem Moment für pervers halten wollte. Sie konnten machen, was sie wollten und wie sie es wollten, das ging Hardenberg natürlich nichts an. Aber so tickte seine Phantasie nicht. Und dann dieses Mädchen an seinem Arm, die sich an ihn hängte. Er wollte sie losschütteln, aber sie hing daraufhin noch fester an ihm. Abrupt blieb Hardenberg stehen und noch einmal die Frage: «Was verdammt soll das?!» «Alles zu seiner Zeit», antwortete sie ruhig und sanft, genauso wie es ihre Augen und ihr Gesichtsausdruck von ihr erwarten ließen. Maria hatte ein ungeheuer sanftes Wesen. Die deutliche Rebellion von vor wenigen Augenblicken stand in krassem Widerspruch dazu und rückte schier ins Irreale. «Komm, wir gehen jetzt zu dir. Nachhause kann ich im Moment unmöglich», sagte sie. Hardenberg drehte sich noch einmal Richtung Antonios Restaurant um. Wollte er sich etwa vergewissern, dass sie nicht verfolgt wurden? «Ich bringe diesen Kerl um!» schrie Antonio in der Küche, er hatte den Sizilianer in sich entdeckt, den er gar nicht hatte. Er hatte in seiner Militärzeit vor drei Jahrzehnten eine Waffe in der Hand gehalten und diese war keine Pistole, sondern ein Gewehr. Und die Schießübungen verliefen mit mäßigem

Erfolg. Aber darauf kam es den Ausbildern auch nicht wirklich an. Drill und Disziplin, alles andere war gleichgültig. Die Rekruten sollten einfach nur gehorchen. Mehr war zunächst nicht erforderlich. Und manch einem Ausbildungsfeldwebel machte es Spaß, die jungen unerfahrenen Männer in Bedrängnis zu sehen. Sie sollten „richtige Männer“ werden, was das auch sein sollte. Antonio jedenfalls war Antonio geworden, hatte seine Jugendliebe kurz nach der Militärzeit geheiratet und war Vater von zwei Töchtern. Wie einige seiner Freunde wollte er sein Glück für ein paar Jahre in Deutschland versuchen, vermisste dann aber seine Familie so sehr, dass er sie nachziehen ließ und mit seinem in der Fabrik verdienten und erparten Geld sich das Restaurant gönnte und damit einen kleinen Traum erfüllte. Er war aber dann zu der Meinung gelangt, dass Deutschland seinen Töchtern gar nicht gut bekam. All diese Freizügigkeit, die Medien, die Schule, die Filme, die Diskotheken. Diese alten Hippies, die nun Lehrer geworden waren! Seine Frau schüttelte über Antonios Ansichten häufiger mal den Kopf. Ihr Mann verschätzte sich um eine ganze Generation. Aber seine Ansichten bedurften keines fundierten Wissens. Er hatte seine Urteile, Ansichten und Meinungen und basta! Ana Maria (Anita) Garibaldi war nicht ohne Sorge um ihre Töchter, aber ihre Sorge drückte sich anders aus.

Folge 366

Ein junges Mädchen im Alleingang und die Mutter ebenfalls und vom sinnlosen Gebrüll eines wütenden Vaters: SOKRATES Folge 366:

2. Mai 2018

Sie tobte jedenfalls nicht in der Küche ihres Restaurants herum und stieß Flüche und leere Morddrohungen aus, sondern war voller Fragezeichen. Was hatte sie übersehen als Mutter? Was hatte sie falsch gemacht? Was bewegte Maria zu diesem seltsamen Schritt? Wer war dieser Mann, an den sie sich so unvermittelt hing und mit ihm davonzog? Hier lag der Fall doch deutlich anders als bei Emilia, das war Marias Mutter Ana Maria (Anita) Garibaldi, der Frau des Restaurantbesitzers Antonio Garibaldi im Gegensatz zu ihrem Mann klar. Sie wusste auch, wen sie um Hilfe bitten wollte. Sie musste jetzt einen klaren Gedanken fassen. «Tonio! Halt endlich die Klappe!» schrie sie ihren tobenden Mann an. «Ich muss kurz nachdenken! Von deinem Gebrüll bekomme ich nur Kopfschmerzen, sonst gar nichts!» Oh, oh, oh! Das Gebrüll blieb dem tobenden Mann im Halse stecken. Das war offensichtlich nicht sein Tag heute! Die Weiber rebellierten alle. Es konnte am Mond liegen oder an sonst etwas! Aber das war jetzt nicht wichtig. Mit weit aufgerissenen Augen und aufgeblasenen Backen starrte er fassungslos seine Frau an. «Also Maria, ich weiß gar nicht, was Sie von mir wollen!» «Nicht so frömlich, Nick! Lass uns doch einfach beim Du bleiben. Wie zwei Freunde und Kollegen auf Augenhöhe.» Er sah ihr in die Augen: «Genau. Sie haben das Problem ausgesprochen: es liegt in dem Wörtchen „wie“. Wir können so tun „wie“ Freunde oder Kollegen, sind es aber nicht! Und ich weiß nicht, was Sie von mir wollen.» «Ich sagte es bereits, ich will ein Praktikum bei dir machen und will von dir lernen!» erwiderte sie, ohne von ihrer Anrede abzurücken. Niklas stöhnte auf. «Ich nehme keine Praktikanten. Bei mir

kann niemand ein Praktikum machen, und es gibt auch nichts zu lernen!» Sie hielt seinem Blick nicht nur stand, ihre Augen strahlten Wärme aus, die ihn zu erweichen drohten. Umso härter aber blieb ihr Standpunkt: «Lass, das lieber ruhig mal meine Sorge sein. Ich weiß, dass ich bei dir etwas lernen kann und werde dies auch in Anspruch nehmen. Wovor hast du eigentlich so panische Angst? Fürchtest du dich, in mich zu verlieben?» Er schüttelte Wut schnaubend den Kopf. «Kannst du ruhig. Ich bin schon groß und erwachsen, volljährig, also mach dir mal keine Sorgen. Außerdem weiß ich mich meiner Haut schon zu erwehren, wenn ich will.» Sie hatte das warm und unaufgeregt gesprochen, nicht kalt, nicht abweisend, nicht aggressiv, ohne jede Sorge. Sie strich ihm mit der Spitze ihres Zeigefingers über die Nase: «Aber vielleicht wehre ich mich auch gar nicht!» Aber so schnell war Niklas auch nicht in Verlegenheit zu bringen. «Wenn du bei mir ein Praktikum machen willst, brauche ich eine Kopie deines Lichtbildausweises, deine Daten und Adresse schriftlich. Ebenso brauche ich deinen Wunsch nach einem Praktikumsplatz schriftlich und was du dir von diesem Praktikum versprichst.» Sie lächelte. Und er bemerkte, dass er verloren hatte. Diese Runde ging an Maria.

Intermezzo

wann geht es bei der Geschichte wieder um mich oder um Ophelia?

10. Mai 2018

Oh, wie die Zeit vergeht!!! Die Frage ist ja schon 9 Tage alt. Gestern haben wir im Theater festgestellt, dass dieses Jahr rasend schnell vergeht. Vielleicht liegt das auch daran, dass wir uns eine Menge, eine große Menge, eine zu große Menge vorgenommen haben.Ophelia als Delphinmutter und Basti @Maulwurfkuchen als ihr Sohn waren ein wundervoller, ein genialer Einfall. Das kann ich nicht anders sagen. Und ganz sicher ist, dass Ophelia, Basti und der Vorschlag, dass Ophelia vielleicht noch ein Baby bekommt und damit Basti noch ein Geschwisterchen im SOKRATES-Roman nicht hintenüber kippen werden. Viele Vorschläge, die du machst, Basti, ziehen den Roman in Richtung Tiergeschichten und sicher habe ich dazu keine Lust. Ich möchte den Roman eher als eine surreale Erzählung zwischen Himmel und Erde platziert sehen, wovon Hamlet, Ophelias Verlobter ja sagt: es gebe Dinge zwischen Himmel und Erde, wovon sich unsere Schulweisheit nichts träumen lässt.Das ist es! Genau zwischen diesem Himmel und dieser Erde, in dem Raum, den unsere Schulweisheit nicht erfassen kann, ist der Roman angesiedelt. Und vieles von dem, was du dir wünschst, passt auch sehr gut in diese Sphäre. Auch was Else @Erwachsenenstammtisch im Roman platziert hat: die schiefe Hütte mit dem Forschungslabor im Keller, worin ich deinen Freund Viktor untergebracht habe, passte so herrlich in den Roman.Der romantische Kosmos ist mit dem Urknall in der ersten Folge auf die Nase des Theaterphilosophen Uri Nachtigall entstanden. Wer es noch einmal nachlesen möchte:

http://ask.fm/Klugdiarrhoe/answer/107277631417 Und entstanden sind seit jenem Tag 366 Folgen SOKRATES. Und ich bin es keineswegs leid, daran weiter zu schreiben. Manchmal habe ich leider zu viel um die Ohren und komme mit dem Roman langsamer voran, als ich es mir wünsche, aber ich bin immer schön am Ball und du im Spiel. Und wie du dir es wünschst, werde ich auch Rudi bei den Seeräubern nicht unerwähnt lassen. Schließlich gehört er auch in den romantischen Kosmos des SOKRATES. Und du kannst auch nicht einfach im Wassereimer in Nadias Zimmer vergessen werden, während sie in Ruhe baden möchte.Also geht es noch in dieser Woche munter weiter mit der kafkASKen Erzählung, worin der Kommissar Alfred Ross und das kleine Wölfchen in der Finsternis gefangen sind. Beide an unterschiedlichen Orten und beide doch in großer Gefahr, würde ich denken.

Folge 367

Niklas hat Maria am Hals, Alice und Filo mit den Luftwaffenpiloten in Rick's Café und bei Basti zerfällt die Realität mit Nadia, während zwei Todeskandidaten in der Finsternis warten. SOKRATES Folge 367:

20. Mai 2018

Was ist Ideologie? Was Idealismus? Wann wird aus den beiden in einer gefährlichen, explosiven Mischung wie beim Knallgas Fanatismus? Fanatismus, an dessen Reaktion nicht einmal so etwas Wunderbares wie Wasser als H2O entsteht? Philomena dachte an Victor Laszlo aus dem Film Casablanca. Und sie fragte sich, wie das eigentlich funktionierte, dass Menschen zu Berufsrevolutionären wurden. Natürlich dachte sie da an den realen Idealtyp des Berufsrevolutionärs Wladimir Iljitsch Uljanow , der am 22. April 1870 in Simbirsk als Sohn eines in den Adel aufgestiegenen Schulinspekteurs und einer Gutsbesitzertochter geboren wurde. Auf einer historischen Internetseite stand hinter dem Namen

Uljanow in Klammern: «(ab 1924: Uljanowsk; inzwischen zurückbenannt)». Gedankenverloren schmunzelte sie unwillkürlich. Der Flugkapitän der Luftwaffe zur Zeit auf dem Abstellgleis aus irgendeinem Grund, den er nicht ganz recht verstand, wie den ganzen Vorfall, oder sollte man eher von einem „Vorgang“ sprechen? -dieser Flugkapitän gefiel dieses Schmunzeln in Philomenas Physiognomie ausgezeichnet; darin hätte er sich verlieben können. Es hatte etwas ungeheuer und bodenlos Philanthropes an sich. Wie konnte man so sehr die Menschen und das Leben lieben? Wieviel Kraft und Mut gehörte dazu? Philomena aber war in Gedanken in eine andere Gegend des Universums gereist. Rick's Café lud sie dazu ein und führte sie über „Spiel's noch einmal, Sam“ und den tränenverträumten Augen Ingrid Bergmans zu Victor Laszlo, der nicht verwechselt werden sollte mit Bastis Freund in der schiefen Hütte, dessen Name mit „k“ geschrieben wird und der mit dem Familiennamen so heißt wie das von ihm erschaffene und berühmt gewordene Monster Frankenstein. Aus Leichenteilen zusammengesetzt und eines gewittrigen nachts zum Leben erweckt. Das ganze Bestreben der modernen Wissenschaft in einer Symbolfigur zusammengefasst. Nein, nein, in diese Richtung gingen Philomenas Gedanken nicht. Vielmehr landeten sie in einem Städtchen dessen Name «inzwischen wieder rückbenannt» worden war. In der Geburtsstadt der prototypischen Symbolfigur des Berufsrevolutionärs Wladimir Iljitsch Uljanow: Simbirsk. Welche bedeutungsvolle Aufladung konnten Menschen als Persönlichkeit gewinnen – in der Geschichte? - in der Politik? -im öffentlichen Bewusstsein? Musste man dazu in der Atmosphäre aus dem Gemisch von Idealismus und Ideologie Fanatismus ausatmen wie Feuer speiende Drachen? Selbst das deutsche Kaiserreich, was ja nun alles andere als für revolutionsfreundlich gelten konnte, hatte in seinen Ämtern, in seinen Geheimdiensten und bürokratischen Eingeweiden etwas erkannt, was durchaus als mysteriös gelten durfte: die Bedeutung

eines Menschen für einen Staatsstreich oder für eine gesellschaftliche Umwälzung oder eben für eine „Revolution“, was auch immer man darunter verstehen mochte. In Casablanca, dem Film, sollte Victor Laszlo solch ein Mensch sein. Aber der prototypische Amerikaner hielt nichts von einem solchen Berufsrevolutionär.

Folge 368

Wir werden die dunkle Geschichte des Niklas H. nicht erhellen können in dieser Folge, aber einige Andeutungen seien erlaubt. Maria geht der Sache nun auf den Grund. SOKRATES Folge 368: Und warum löscht Else @Erwachsenenstammtisch ihre Antworten?

25. Mai 2018

«Berufsrevolutionär? Pffft!» machte Niklas Hardenberg verächtlich. Maria Garibaldi und er waren bei ihm zuhause angekommen. Die von ihm geforderten Formalitäten waren schnell erledigt. Maria war 18 Jahre und drei Monate alt; es wurde schriftlich fixiert, dass es sich um ein rein interessebedingtes Praktikum handle ohne jegliche Verpflichtung für Maria, dieses Praktikum durchzuführen. Es wurde ausdrücklich festgehalten, dass Nikals und sie in keinem abhängigen Beschäftigungs- oder Lehrverhältnis zueinander standen und sie jederzeit ohne irgendwelche Nachteile für sich das Praktikum beenden konnte. So versuchte sich Niklas als «gebranntes Kind», wie Maria es nannte, juristisch abzusichern. Als ihre Bemerkung fiel, fiel er aus allen Wolken, fragte mit weit aufgerissenen Augen: «Woher weißt du davon?» Und die Antwort erstaunte ihn noch viel, viel mehr: «Von Kristina!» «Du kennst sie?» Ihm wurde schier schwindlig vor Staunen. Er rang etwas nach Luft und noch stark um seine Fassung. Der „Fall“ lag fast zehn Jahre zurück. Oder waren es nur fünf? Dann dürfte Kristina etwa so alt sein wie Maria, vielleicht ein, zwei Jahre älter. Im besseren Fall wäre sie deutlich über

zwanzig. Maria beobachtete ihn in aller Seelenruhe. Und nach einer geraumen Zeit sagte sie sachlich: «Ich bin nicht wegen Kristina Albermann hier!» «Ich muss telefonieren», brachte er schwer atmend endlich heraus. Maria hatte ihn ganz und gar gebügelt und eingesackt: «Bitte», sagte sie kühl. «Du kannst telefonieren so viel du willst, aber du kannst mir auch einfach glauben, dass ich mit dir über Berufsrevolutionäre sprechen will, wie ich es eben gesagt habe!» «Und wie ich es eben gesagt habe, bin ich kein Berufsrevolutionär und du bist bei mir an der völlig falschen Adresse!» «Das wird sich in den nächsten Tagen herausstellen», entgegnete sie. Er ging in die Küche zum Telefonieren. Seine Wohnung war nicht groß. Ein Wohnzimmer zentral, und von da aus gingen die anderen Zimmer, ein Gäste- oder Kinderzimmer, ein Arbeits- und Schlafzimmer und Küche und Bad. In der Küche konnte man auch essen und wie vom Wohnzimmer auf den Balkon. Maria hatte das Gästezimmer bezogen. «Hier kann ich ja bleiben», hatte sie gesagt, noch bevor er irgendetwas kommentieren oder widersprechen konnte, warf sie sich auf das Gästebett. Die Formalitäten hatten sie vorher erledigt, aber er wusste nicht, ob sie ihm in irgendeiner Weise aus der Patsche helfen konnten, in die er zu geraten drohte. War Maria womöglich ein Lockvogel? Wenn ja, wer wollte etwas von ihm? Nun wurde es Hardenberg mulmig zumute: War es doch etwas sehr Ernstes mit dem brutalen Dorfbullen, der bei ihm aufgetaucht war? Nun stand er in seiner Küche, hatte die Tür hinter sich verschlossen und starrte in die Luft. Wen sollte er zuerst anrufen? Seinen Freund den smarten Anwalt Markus Kolbig oder den mysteriösen was auch immer Hermes Psychopompos? Er entschied sich für den mysteriösen Wasauchimmer!

Intermezzo

Grüß Dich Uri....ich lese und frage mich, wie kommt der Künstler auf Lenin, der nicht nur der tolle Revoluzzer war. In Deinem Kopf finden bestimmt viele Revolutionen statt. Ich habe aber auch manchmal Einfälle, ohjeh. Bis 370 muss ich warten, hast Du gesagt?Ich wünsche Dir viel Inspiration im Garten Erwachsenenstammtisch

(つ◕‿◕)つ

22. Mai 2018

Zwei, drei Folgen und dann ist es soweit, liebe Else. Du übernimmst das Irrenhaus und ich hoffe sehr, dass du es auf eine sehr inspirative Art und Weise machst, mit Magie, Charme und Empathie - ja, das alles traue ich dir zu.Ich habe dir ja schon meine Gegenfrage geschickt, was Lenin für dich war und sein kann, was du über ihn weißt und mir mitteilen möchtest.Wenn du mit „Künstler“ mich meinst, kann ich nur sagen: liegt mir Lenin nicht fern. Seinen „Materialismus und Empiriokritizismus“ habe ich verschlungen, „Was tun?“ ebenso - die Aufgaben der Jugendverbände waren mir ein Herzensanliegen, vielleicht wäre ich auch gerne ein Berufsrevolutionär, was doch etwas anderes ist als ein Revoluzzer. Genau der feine Unterschied dazwischen interessiert mich. Und natürlich die Frage nach der Psychologie der Aura, nach der Ausstrahlung eines Menschen, nach seinem Charisma. Kann man diese Ausstrahlung in der Politik inszenieren, propagandistisch geschickt ins Licht setzen? Kann man Charisma mißbrauchen oder ist Charisma schon das Ergebnis eines Mißbrauchs?Ja, das sind für mich wahrhaft sokratische Fragen.

Folge 369

Filomena @Phinaphilo fragt mich nach meinen Gedanken zum Gruppenzwang. Ich bin ein Individualist und erlebte Gruppenzwang einmal ganz massiv. Dazu aber später... hier und jetzt folgt SOKRATES Folge 369: Klugdiarrhoe's Profile PhotoUri Bülbül

28. Mai 2018

Der prototypische US-Bürger der 40er Jahre des 20. Jhs. sollte einen anderen Idealtypus von einem Berufsrevolutionär vorgesetzt bekommen. Einen im weißen Anzug und Fliege, einen von der Politik frustrierten Lebemann mit Gerechtigkeitssinn und Melancholie. Ein Mann mit Sexappeal, mit einer besonderen Anziehung auf die besonderen und klugen Frauen von Berufsrevolutionären. In „Casablanca“ sollte es Ilsa Lund sein, verkörpert von Ingrid Bergman. Und Humphrey Bogart der frustrierte, geschlagene Revoluzzer-Sisyphos, sein Etablissement ein Treffpunkt diverser Gestalten von Nazi-Oberen der Stadt angefangen über die französische Protektoratspolizei bis zu Menschen auf der Flucht vor den Nazis, die um in die USA einreisen zu dürfen dringend Papiere benötigten und meist dafür ihr Hab und Gut als Bezahlung hergeben mussten. Auf dieser Flucht auch Ilsa Lund und ihr Mann, der Berufsrevolutionär und Widerstandskämpfer Victor Laszlo. Und die in Nordafrika wie in allen Teilen Europas kriegsführenden Nazis fehlten in Casablanca natürlich auch nicht.Charisma, Ausstrahlung, Aura – ja, darum musste es sich handeln, wenn man an einen Berufsrevolutionär und an seine Begabungen dachte, natürlich musste er klug sein, hoch intelligent am besten, gebildet, was auch immer man darunter verstehen sollte, engagiert, leidenschaftlich und ein glänzender Redner, was wohl ein Produkt aus all den zuvor genannten Eigenschaften war. Wieviel davon Niklas Hardenberg für sich beanspruchte, wenn er eitel in den

Spiegel sah, ließ sich so leicht nicht festmachen. Aber sicher konnte gesagt werden, dass er sich für deutlich attraktiver hielt als den Hauptkommissar Julius Hoffmann. Und doch hatte Julius Hoffmann eine höchst attraktive Frau, gebildet, klug, scharfsinnig und mächtig zur Ehefrau: Dr. jur. Caroline Blank, was Hardenberg einfach nicht in den Kopf wollte, und er selbst war ein etwas vereinsamter Single. Einige Liebesbeziehungen lagen hinter ihm, um die er nicht trauerte und nichts Bestimmtes lag vor ihm, ein junges Mädchen hatte sein Gästezimmer in Beschlag genommen und sich als Praktikantin bei ihm einquartiert gegen seinen Willen wohl gemerkt, aber wie stark war sein Wille gewesen, der sich in Widerstand niederschlug? Er musste nun telefonieren, er musste Klarheit schaffen. Er musste herausbekommen, ob Maria ein Lockvogel war und für wen sie arbeitete. Aber Hermes Psychopompos ging nicht an sein Handy.Julius Hoffmann brachte seine Frau zu ihrem Auto auf dem Parkplatz des italienischen Restaurants. Sie verabschiedeten sich zärtlich und er sah dem davon fahrenden Auto noch kurz versonnen und verliebt nach, bis er bemerkte, dass sich Anita Garibaldi ihm zaghaft von hinten genähert hatte. «Herr Kommissar, darf ich Sie einen Moment unter vier Augen sprechen?» «Aber selbstverständlich, Frau Garibaldi», entgegnete Hoffmann höflich. «Ich weiß nicht, was mit meiner Tochter los ist. Was ist nur in sie gefahren? Ich brauche Ihren Rat, Herr Kommissar. Was soll ich nur tun?»

Intermezzo

„wie kommt der Künstler auf Lenin, der nicht nur der tolle Revoluzzer war“ fragst du mich, eine Antwort gebe ich dir gerne, würde aber auch gerne wissen, was du von Lenin hältst und über ihn weißt. Folge 370 naht mit Riesenschritten *-*

Uri Bülbül

Else's (⊃◕‿◕) ⊃

Grüß Dich Uri....mit dem Künstler meinte ich natürlich Dich. Vielen Dank für Deine Antwort,

ich habe sie gelesen.

Wie Du ja weißt, bin ich in der DDR aufgewachsen. In der Schule gab es ein Fach, das hieß Staatsbürgerkunde.

Meine Mitschüler und ich haben es gehasst. Ich weiß also sehr viel über Lenin und Marxismus/ Leninismus. Es würde den Rahmen sprengen.

Lenin sagte: Lernen, Lernen, nochmals lernen.… (so wurde es uns eingeimpft.....hat er recht gehabt, muss ich sagen.

Revoluzzer war von mir zu lax ausgedrückt, gebe ich zu.

Und die Lehre von Marx und was uns über die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beigebracht wurde, stimmt auch. Das habe ich allerdings erst später begriffen.

Das der Begründer der Sowjetunion, der sich mit Marx sehr beschäftigt hat allerdings nur der Held war, wie man uns immer erzählte, stimmte nicht. Er hat auch mit aller Macht und mit Hilfe der Tscheka sich

grausamst durchgesetzt.

Von der Sowjetunion lernen, heißt Siegen lernen.....all diese Sprüche auf den

Bannern.....die Köpfe von Marx , Engels und Lenin....oh man.

Zu Hause wurde mir auch noch etwas anderes beigebracht.

In unserer Familie gab es keine Genossen, denn wir waren/sind Protestanten.

Ich traf mal einen ehemaligen Kollegen, den man auserkoren hatte auf die Bezirksparteischule zu gehen. Den Satz den er mir sagte, bleibt auch immer in meinem Kopf.

"Auf der Politschmiede musst Du eins beherrschen, sagte er.

Den Marxismus-Leninismus und das Saufen !"

Ich könnte mich tagelang mit Dir darüber unterhalten.

Das es Charisma gibt, daran glaube ich.

Lenin hatte allerdings keins. Durch ständige Propaganda durch Zeitungen usw. erscheint das nur so.

"Che" Guevara hatte für mich Charisma.

Uri.... ich staune gerade über mich selbst, was die Sozialisierung in einem Land doch so mit

einem Menschen macht.

Das ist allerdings ein anderes Thema und sehr aktuell.

Folge 370

Im Jahre des Herrn 2018 anno domini am 1. Juni ereignete sich in SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman Folgendes - Folge 370:

1. Juni 2018

Der Kommissar hatte eine zutiefst besorgte Mutter vor sich. Er sah sie hilfsbereit und aufmerksam an. «Wer ist dieser Mann, mit dem Maria gegangen ist? Was macht er und in was wird meine Maria hineingezogen?» «Ich verstehe Ihre Sorge, Anita», erwiderte Hoffmann. «Warum Maria mit Hardenberg mitgegangen ist, kann ich Ihnen auch nicht sagen. Aber wenn es Sie wenigstens etwas beruhigt: Hardenberg gehört nicht zum Rotlichtmilieu und hat auch nichts mit Drogen zu tun.» Nein, er konnte genau sehen, dass Anita Garibaldi davon nicht im Geringsten beruhigt war. Ganz im Gegenteil schienen die Worte des Kommissars Schmerz und Sorge zu vergrößern. Hoffmann kannte auch den Grund: «Haben Sie von Emilia nichts mehr gehört?» erkundigte er sich nach der drei Jahre älteren Tochter der Garibaldis. Es war nun fünf Jahre her, dass Emilia von zuhause abgehauen war. Sie hatte nur einen kurzen Brief hinterlassen, der nur an ihre Mutter gerichtet war: «Liebe Mama, mach dir bitte keine Sorgen um mich. Ich muss hier raus! Ich muss mal etwas anderes von der Welt sehen. Werde mich bald wieder melden. Bitte suche mich nicht. Grüße auch Papa, er soll sich bitte nicht ärgern. Und umarme für mich Maria. Emilia.» Der Brief war polizeilich aktenkundig geworden. Und nun machte sie die zweite Tochter womöglich auf und davon. Aber in der Tat war die Frage auch für Julius Hoffmann nicht ganz uninteressant: warum ausgerechnet mit Niklas Hardenberg? «Kennen Sie diesen Mann, Herr Kommissar?», fragte Anita Garibaldi. Vielleicht konnte dieses Mal seine Antwort die besorgte Mutter etwas beruhigen: «Ja, ein wenig. Er arbeitet für einen Anwalt, mit dem

ich ab und an beruflich auch zu tun habe.» Aber die Wirkung war mitnichten die erhoffte: «Oh Gott! Oh Gott!» rief Anita Garibaldi und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, was in seinen Augen einwenig zu theatralisch wirkte. In diesem Moment klingelte sein Handy: «Entschuldigen Sie, ist dienstlich», erklärte er sich, bevor er den Anruf seines Assistenten annahm: «Chef, es ist sehr dringend. Leichenfund in der Villa des Doctor Parranoia. Bitte kommen Sie schnellstens dorthin. Sie werden es nicht glauben können!» Hoffmann wollte das Gespräch kurz halten: «Ja, gut. Ich komme. Sind Sie schon vor Ort, Oberländer?»«Wo ist eigentlich Arthur? Ist er noch immer nicht wieder aufgetaucht? Immer wenn man ihn dringend braucht, ist er nicht da!» Katja Hardenberg fiel es sehr schwer, sich zu beherrschen. Der Referatsleiter der Internen Angelegenheiten der Polizei schwieg. Er war nur der Überbringer der schlechten Nachricht und wollte dafür nicht den Kopf mehr als nötig hinhalten. «Und der Minister hat sofort entschieden?» fragte Katja Hardenberg, als könnte sie nun endlich wieder eine andere und weitaus angenehmere Antwort erwarten. Ihr Gegenüber nickte kurz. «Warum wurde ich nicht zuerst informiert? Und warum wurde ich nicht in die Entscheidung einbezogen?» Diese Fragen mochten ihre Berechtigung haben, aber sie gingen in diesem Moment an den Falschen.

Folge 371

Else @Erwachsenenstammtisch Du bist schon da, du schwebst unsichtbar zwischen den Zeilen und hast schon zur Landung angesetzt. Unausgesprochenes kündigt dich an, für alle, die zu lesen verstehen ;) SOKRATES Folge 371:

2. Juni 2018

Da Katja Hardenberg es durchaus auch bewusst war, dass die Fragen bezüglich der Personalentscheidung in Sachen Villa, die der Minister gefällt hatte, beim Referatsleiter für Innenrevision Polizei deplaziert waren, beendete sie das Gespräch in ihrem Büro schnell: «Ja, ich werde mich jetzt sofort mit dem Minister in Verbindung setzen. Ihnen danke ich auf jeden Fall für Ihre Mühe, Herr Kollege.» «Sehr gerne, Frau Kollegin. Ich stehe Ihnen in der Sache jederzeit zur Verfügung.» Damit ließ er sie allein. Er konnte sich seinen Teil denken oder es lassen. Er gehörte zu jenen Menschen in der Bürokratie, die es lieber ließen. Wozu sollte man sich unnötig viel Gedanken machen? Ihm konnte nichts passieren, das Ganze hatte mit ihm nichts zu tun, also ließ er es, sich weitere Gedanken zu machen. Katja Hardenberg telefonierte kurz mit dem Vorzimmer des Ministers und war wenige Minuten später persönlich dort vor Ort. Vielleicht war es etwas zu voreilig, vielleicht hätte sie sich eine bessere Strategie zurechtlegen sollen. Das hatte sie aber nun nicht und nun sollten sie auch keine Selbstzweifel plagen, was ihre Sache nur erschweren würde. «Sie können eintreten!», sagte die junge Vorzimmerdame sanft, «Herr Minister erwartet Sie.» Eine junge Germanistin, die in sechs Semestern einschließlich ihrer Bachhelorarbeit ihr Studium „abgeschlossen“ hatte und mit Literatur- und Sprachgeschichte vertraut, die Abgründe der Grammatik erblickt und Eichendorffs „Taugenichts“ gelesen hatte und somit ausreichend für das Leben gewappnet war, das

sie nun im Vorzimmer des Ministers führen konnte. Was sie hierher trug, war die enge Freundschaft zum Sohn des Ministers gewesen, den sie in einem Elitecamp während des Abiturs kennengelernt hatte. Der Workshop, den sie besuchten trug den Titel «Gesellschaft und Verantwortung». Katja beachtete die Kleine nicht weiter, sie war in ihren Gedanken schon weit vorausgeeilt und saß schon dem Minister mit übereinander geschlagenen Beinen gegenüber. «Katja, meine Beste!», rief der Minister überschwänglich euphorisch. «Wie war dein Urlaub?» Sie wollte natürlich nicht über ihren Urlaub sprechen und er eigentlich auch nicht. Aber die rhetorische Strategie des Wind aus den Segeln nehmens hat fast jeder Profipolitiker im Fleisch und Blut. Erst einmal harmlose Gesprächsfelder suchen und besetzen und darin die Rede und die Redemacht an sich reißen und sichern und den anderen so wenig wie möglich zu Wort kommen lassen. Dabei die womöglich zurecht gelegte Redestrategie durchkreuzen und das Konzept wirkungslos machen. Katja wusste nur zu genau, dass dagegen vorzugehen nicht einfach war; sie durfte ihre Ziele nicht aus den Augen verlieren und durfte zugleich nicht allzu fixiert darauf wirken. Mit Charme den Minister umarmen und einen Begrüßungskuss auf die Wange geben, verschaffte ihr kleine Diskursvorteile. Dabei wehte auch ein Hauch von Urlaubswind durch den Raum: «Bombay, um es mal altmodisch zu sagen, ist eine großartige Stadt», sagte sie.

Folge 372

Der vierte Band des SOKRATES-Romans entsteht, die feinen Verbindungen kristallisieren sich heraus und in diesem Zusammenhang erhält die Psycho-Villa eine neue Chefin - nicht unumstritten im Innenministerium! SOKRATES Folge 372:

23. Juni 2018

Seine Staatssekretärin war ihm rhetorisch gewachsen, was ihm nicht schmeckte. Aber vielleicht würde sie ja demnächst über eine „Angelegenheit“ stolpern. Er musste es so drehen, dass sie ihn nicht mitriss – sollte sie doch auf Staatskosten frühpensioniert werden. Ging sie nicht schon auf die Fünfzig zu? Sie nahm ihm gegenüber Platz und schlug die Beine übereinander. Seine ambivalente Erregung war kaum zu übersehen. Aber genau das konnte ihn auch gefährlich machen. «Fünf Tage sind ja gar nichts für diese Stadt, das kannst du dir ja denken!» plauderte sie gelassen weiter. Seine Augen funkelten. Er hätte sich am liebsten auf die andere Seite seines Schreibtisches zu ihr gesetzt. Er wollte ihr nahe sein, sie berühren. Sie nahm eine etwas verschlossenere Haltung ein, in dem sie ihre Beine nebeneinander stellte und nicht mehr übereinander schlug und etwas an ihrem Rock zupfte, um ihn Richtung Knie länger zu machen, was natürlich nicht gelingen konnte und auch nicht sollte. Das Berufsthema war ebenso für Beruf wie für einen Flirt geeignet: «Ich möchte mit dir über eine Personalie sprechen» sagte sie. Er hatte es geahnt. Natürlich dieses verfluchte Experiment oder wie man es sonst bezeichnen sollte. Und langsam wurde da in diesem Bereich alles heiß, sehr heiß, zu heiß, verdammt nochmal brandgefährlich. Aber sie sollte ruhig mal das Thema anschneiden. Vermeiden würde es sich auf die Dauer sowieso nicht lassen. Aber noch einmal fünf Jahre erfolgreich deckeln vielleicht. Und dann konnte er sich anderen Dingen und Themen

zuwenden. Ob er diese Zeit hatte, wurde aber immer fraglicher. Sie sah sein bedrängnis, aber genau darauf wollte sie keine Rücksicht nehmen. Er hatte noch nie zuvor von „forensischer Kybernetik“ gehört. Und vor fünfzehn Jahren sollte ein solches Institut gegründet worden sein im Auftrag des Innenministeriums. Und es nahm sofort die Forschungsarbeit auf, aber alles darüber wurde streng geheim gehalten. Wenn er heute vor den Innenausschuss zitiert würde, wüsste er nichts darüber zu erzählen und könnte seinen Hut nehmen. Da war es doch recht und billig erst einmal eine Personalentscheidung zu fällen, die vielleicht einen Spalt weit die Rolläden öffnen und ein wenig Licht ins Dunkel bringen konnte. Er traute das Else @Erwachsenenstammtisch zu. Welche Rolle Katja Hardenberg bei alldem spielte, war ihm schier egal. Und ihre Meinung zu seiner Personalentscheidung war ihm erst recht vollkommen gleichgültig. Aber ein Abendessen mit Hoffnung auf Weiteres müsste doch herauszuschlagen sein, flüsterte ihm seine Intuition zu. Katja hatte ein freundliches aufmunterndes Lächeln aufgesetzt: «Mag sein, dass die Psycho-Villa einwenig undurchsichtig erscheint, die Arbeit dort war bisher durchaus fruchtbar», sagte sie, «genau deshalb wollte ich dich fragen, welche Beweggründe du hattest, den Leiter des Sanatoriums auszutauschen.» «Ich habe es den entsprechenden Gremien lediglich nahe gelegt», korrigierte er sie.

Folge 373

Okay, der Zeitpunkt, um für immer jung zu bleiben, ist verpasst, wenn er je existiert hat. Aber das ist kein Grund, den SOKRATES-Roman sträflich zu vernachlässigen. Wo, bitte schön, geht es ins Paradies? Oder in die Paranoia? SOKRATES - Folge 373:

30. Juni 2018

Aber das war zu formalistisch und dahinter konnte er sich nicht wirklich und erst recht nicht lange verstecken. Katja Hardenberg ging in die Offensive: «Es war ja auch eine tolle Empfehlung. Kein Zweifel, ich stehe voll hinter dir und bin in der Sache bei dir.» Er wartete auf das Aber. «Der ganze Themenkomplex wuchert wie ein Krebsgeschwür», sagte sie statt dessen, «Es verschwinden Leute spurlos, die auf dem Weg ins Sanatorium waren. Sie verunglücken auf dem Weg dorthin in dem Wald und was dort in der Villa selbst geschieht, ist auch alles andere als durchsichtig. Doctor Parranoia in seiner eigenen Welt, auf seinem eigenen Profil: Er nennt sich den „Ergründer des Wahnsinns, ein vertrauenswürdiger Therapeut. Doctor Parranoia mein Name.“ Wenn ich seine Profilbeschreibung mal zitieren darf. Er hat mit unserem Sanatorium nichts zu tun haben wollen. Wir haben ihn sogar versucht zu provozieren. Unser V-Mann schrieb ihm: „Sie brauchen eher einen ordentlichen Widersacher, woran Sie sich schulen und wachsen können, wenn Sie mal dazu nur nicht zu feige wären ;) https://ask.fm/DoctorParranoia/answers/141497618497 Ich bin allerdings kein „Patient“ im wahrsten Sinne des Wortes, denn mir fehlt die Geduld für Ihren Unfug ^^“ Keine Reaktion darauf. Der Mann ist standhaft und verweigert jede Kollaboration.»* «Kooperation», korrigierte sie der Minister. Er war mindestens so gut informiert wie seine Staatssekretärin und das konnte er ihr beweisen: «Sein „deeskalierter Wahnsinn“ ist schon

kein schlechter Ansatz, aber was in unserer Villa nun passiert ist, geht auf keine Kuhhaut. Da habe ich schnell gehandelt.» Katja Hardenberg nickte ernst und zustimmend: «Was für ein Schock; die Leiche der Rechtsanwältin Ayleen Heersold im Gartenhaus...» «Wenn das mal alles wäre!», unterbrach sie der Minister.

«Wie kann man eine Paranoia an sich selbst erkennen?», fragte sich der Theaterphilosoph, schaute gedankenverloren auf seine Notizen und dachte: «Wenn ich diese Notizen in Stichwörtern in ganze Sätze umformuliere, werde ich sie in diesem Paradiesologiebuch wiederfinden!» Die Gleichsetzung von Erkenntnis und Analyse und Analyse und Zweifel, transitiv gedacht also: von Erkenntnis und Zweifel war seiner Meinung nach das Gift des Apfelbaums. Und in diesem Gedankengang stand auch das Wort „Kritik“, dieses schier magische Zauberwort der Aufklärung. Nein, das alles wollte er nicht in ganzen Sätzen formulieren. Er bemerkte eine Unruhe. Seine Frage müsste nun sein, um eine Brücke zu schlagen: bilde ich mir das nur ein? Oder existiert diese Unruhe außer mir tatsächlich? Kant hatte für dieses Unterscheidungsvermögen ein Fachwort, irgendwas mit "Focus", aber es fiel ihm nicht ein. «Eine schwache Leistung für einen Philosophen», dachte er gehässig über sich selbst. Aber er war ja auch bloß ein Theaterphilosoph. Und nun suchte er das Kriterium zwischen Einbildung der regen Phantasie und Paranoia! Er hörte Schritte im Flur.

Folge 374

Ich weiß nicht, ob manche die Hoffnung auf die weiteren SOKRATES-Folgen aufgegeben haben oder sich sogar darüber freuen, dass solange nichts mehr zu lesen war. Aber der Fortsetzungsroman nimmt natürlich seinen Gang am Rande des Wahnsinns. Folge 374:

11. August 2018

Keine Paranoia in diesem Fall! Auf dem Parkplatz hinter der Villa waren mehrere Polizeiwagen aufgefahren, eine Aufgeregtheit sondersgleichen. Auch Zivilfahrzeuge kamen, mehrere Vans mit abgedunkelten Scheiben und Wagen der Spurensicherung. Es klopfte an seiner Tür. Der Theaterphilosoph zuckte zusammen. Damit hatte er nicht gerechnet. Was auch immer sich draußen abspielte, niemals hätte er es mit seiner eigenen Person in Verbindung gebracht. «Herr Nachtigall, ich bin Kriminalassistent Oberländer, habe ein paar Fragen an Sie.» Er hatte geklopft und ohne einen Aufruf abzuwarten hatte er die Tür aufgemacht und stand nun vor dem Theaterphilosophen. «Kennen Sie eine Ayleen Heersold?» Was hatte es zu bedeuten? Uri Nachtigall zögerte zu antworten, war verwirrt, vermochte gar nicht zu erkennen, welche Absicht mit dieser Frage ein Polizeibeamter verfolgen mochte. Er nickte verwirrt: «Ja, ja...» «Wann haben Sie sie zuletzt gesehen?» Im Ton des Polizisten lag nun die Verdächtigung so klar, dass Uri Nachtigall weiche Knie bekam und sich auf seinen Stuhl am Schreibtisch fallen ließ. «Was ist mit Ayleen?» Der Kriminalassessor... oder was war er doch gleich, machte keine Umstände, mit der Tür ins Haus zu fallen: «Sie ist aufgefunden worden im Gartenhaus keine 200m von hier.» Er beobachtete scharf die Reaktionen seines Befragten. Verstört, durcheinander, verwirrt lauteten die Attribute, mit denen er ihn später beschreiben würde und sein Chef zu bedenken geben: «Schon mal daran

gedacht, dass der Mann psychisch labil sein könnte?» Der Theaterphilosoph Uri Nachtigall – psychisch labil? Nein, das hätte er von sich selbst niemals gesagt. Natürlich war er angeschlagen – ganz ohne Zweifel; schließlich hatte er von diesem Brutalokommissar zweimal was auf die Nase bekommen, das Nasenbein zertrümmert. Ja, und dazu die Nachricht, er sei verhaftet – da darf man doch wohl sich angeschlagen fühlen! Aber psychisch labil war er doch deswegen noch lange nicht. Labilität bedeutet: es kann kippen. Der Wahnsinn kan ausbrechen, seine vom Bewusstsein der Normalität ihm verliehenen Grenzen überschreiten in den Alltag und in die Wahrnehmungen des alltäglichen Bewusstseins überschwappen. Wie eine randvolle Tasse Milchkaffee, die man die Treppen hoch balanciert und sich Mühe gibt, nicht überschwappen zu lassen. Das kann kaum gut gehen, ein paar Schlucke werden auf der Untertasse oder auf dem Teppich landen, falls keine Untertasse vorhanden. Aber was sollte dieser Vergleich mit der Untertasse? Gab es eine Möglichkeit, um im Bild zu bleiben, den Schaden gering zu halten, wenn der Wahnsinn in den Alltag schwappte? Oberländer wiederholte seine Frage, ohne in diesem Moment daran zu denken, dass die befragte Person womöglich nicht alle Tassen im Schrank hatte, so wie er das ausdrücken würde, wie sein Schnabel eben gewachsen war. Wozu all das geschwollene Geschwätz? Das hochtrabende? Wozu unnötig psychologisierend Rücksicht nehmen?

Intermezzo

Was bereust du?

13. Januar 2019

Reue ist ein sehr schwieriges Thema und hat ethisch verschiedene Dimensionen: bereue ich etwas, weil ich die negativen Konsequenzen für mich nicht mag oder bereue ich etwas, womit ich anderen Leid zugefügt oder ihnen sonstwie geschadet habe?

Wenn das Bereuen allzu egoistisch ist, mag ich das nicht. Und wenn Reue nur aus Schuldgefühlen gegenüber anderen besteht, ist sie auch fragwürdig.

Reue müsste sich in Taten, Erkenntnissen und Korrekturen niederschlagen. Tätige Reue wäre wahre Reue.

Ich selbst bereue im Moment nichts und alles. Im Nachhinein bin ich schlauer und könnte so manches anders machen, aber eine tief empfundene Reue ist das nicht.

Ich werde in nächster Zeit an meinem Fortsetzungsroman SOKRATES weiterschreiben. Und ich sage hier nun ganz ohne Reue: an MEINEM, denn die Idee, eine Literaturproduktion als sozialen und kommunikativen Akt anzusehen und zu hoffen, dass man dadurch auch zu kollaborativen Synergien kommen kann, hat sich nicht wirklich bestätigt.

Nach über 370 Folgen und einer fünfmonatigen Schaffenspause, die ich auch nicht bereue, komme ich an den Punkt, dass ich meiner Literatur selbst besser habhaft werden möchte und mich von den ask-Figuren mehr und mehr löse.

Vielleicht ist aber gerade das ein dialektischer Prozess, und vielleicht kommen dann gerade mehr auf mich zu. Und wenn nicht, ist es auch

egal; denn mein Schreiben ist und bleibt in erster Linie für mich selbst relevant. Ich würde es sehr bereuen für andere zu schreiben.

Man muss ja mit den Dingen, die man tut oder lässt, erst einmal selbst zufrieden sein. Darauf muss ich mich besinnen.

Folge 375

Nicht nur das kleine Wölfchen war in einer finsteren Kiste gelandet, sondern auch der Brutalo-Kommissar Alfred Ross. Nach einer 5-monatigen Pause geht es nun endlich flott weiter mit SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman Teil 375:

13. Januar 2019

Während beim Polizeichef der Hauptstadt von Gabun eine seltsame Meldung einging, war in einer bundesdeutschen Landeshauptstadt im Innenministerium klar, dass ein Flirt zwischen dem Innenminister und seiner Staatssekretärin Katja Hardenberg nicht weit genug ging und für den männlichen Part, nicht erfolgversprechend war. An die früheren erotischen Erlebnisse mit Katja sollte der Minister so schnell nicht wieder anknüpfen können. Sie musste in ihm Hoffnung wecken, aber ihn zugleich kurz halten. Nur so konnte sie ihn mit den Waffen einer Frau handzahm machen und dies erschien ihr dringend nötig, denn die einsame Entscheidung des Ministers den Chef der Psychovilla auszuwechseln, ohne sie zu fragen oder auch nur zu informieren, missfiel ihr in höchstem Maße. Das wollte sie auf gar keinen Fall so auf sich sitzen lassen. Dennoch war klar, dass Doc Parranioa mit einem R zuviel im Namen nun definitiv aus dem Rennen schied, während eine Hexe, Katja sprach in diesem Fall am allerliebsten von einer «möchtegern Hexe», seine Stelle einnahm. Was in drei Teufelsnamen konnte Else

@Erwachsenenstammtisch besser machen als ihr Vorgänger? Nun war dieser Mord schon geschehen, das Kind also in den Brunnen gefallen, der Skandal um die Villa nicht zu vermeiden, da übernahm sie das Amt der Sanatoriumsleitung. Oder ging es dem Minister darum, Else eins auszuwischen? Eine bisher liebenswerte und unbescholtene Person in einer Welt voller Fragen und Fragwürdigkeiten – was sollte sie getan haben, um den Innenminister so zu reizen, dass er ihr eins auswischen wollen sollte? Die Besprechung blieb für Katja Hardenberg vorerst ergebnislos und die neue Anstaltsleiterin im Amt, das sie nun bald antreten sollte. Katja überlegte, Else höchst persönlich bei der Amtseinführung zur Seite zu stehen. Unter dem Zeichen der Freundschaft war man den Menschen immer nah genug, um auch ein wenig Kontrolle über sie zu erhalten und Einblicke zu gewinnen, die sehr hilfreich sein konnten.

Auf dem Marktplatz war ein Mann aus dem „quadratischen Ei“ geschlüpft. Wer hatte das Ei gelegt? Und dann ausgerechnet auf dem Marktplatz? Was sollte das? Der Polizeichef der Stadt schüttelte den Kopf über diese Sache. Ein schwarz überzogener Aluminuimwürfel, ein Container mit einer Schallisolierung mitten auf dem Marktplatz und darin ein Mann, halb im Delirium, halb tot durch die Hitze, die unter der sengenden Sonne schnell entstand. Als ob der Container für so etwas erdacht worden sei. Wenn man Leute umbringen wollte, warum machte man das dann nicht einfach, sondern konstruierte so einen Aluwürfel? Das hatte sich sicher ein Amerikaner ausgedacht, meinte der Polizei-Chef. Und um zu provozieren, mitten auf dem Marktplatz in Libreville den Würfel mit einem unliebsamen Agenten abgestellt. Er halbtot, delirierte im Krankenhaus unverständliches Zeug vor sich hin. «Ich werde ihn mir selbst ansehen», beschloss der Mann. Das wollte er nicht anderen überlassen und dann von Dritten ungenaue Informationen

erhalten.

Folge 376
Wann gibt es den nächsten Geschichten-Teil?

29. Januar 2019

Am 23. Januar, also vor 6 Tagen, fing ich an zu schreiben und kam nur bis an diese Stelle:

«Ach, ach, mein Schatz, du mein aufbrausender Wüterich, was ist mit dir nur geschehen?» Was? Wer sprach da? Das konnte doch nicht wahr sein! Ute? fragte Ross zaghaft.

SOKRATES - Folge 376:

Er hörte die Stimme seiner Frau, irgendwo ein wenig Grau auf Schwarz schaukelte ein Mädchen auf einer Schaukel, die etwas sehr Seltsames an sich hatte. Alfred Ross bekam Angst um dieses Mädchen. Es erinnerte ihn an seine Tochter. Die Schaukel war an einem Baum befestigt, der Baum war aber dünn und verdorrt. Das Mädchen schaukelte und lachte und schaukelte kräftiger. Dem besorgten Vater war das schon zu wild. Und seine Frau Ute sagte immer und immer wieder «Ach, ach, mein Schatz, was ist nur aus dir geworden? So wütend bist du so voller Zorn!» Ross versuchte seinen Arm auszustrecken und auf den Baum mit der Schaukel zu zeigen. Aber seine Glieder waren bleiern. Er konnte seinen Arm nicht heben und als er etwas sagen wollte, um das Mädchen zu warnen, bekam er keinen Ton aus seiner Kehle. Dabei war nun wirklich eine Warnung dringend notwendig. Das Mädchen schaukelte sehr hoch und schwebte in ernsthafter Gefahr. Die Stimme seiner Frau traf ihn aber auf eine andere Weise hart und aufwühlend. «Du durchlebst eine neue Liebe, mein Schatz, nicht wahr?» Er versuchte zu nicken. Auch in seiner Nackenmuskulatur schien alles voll Blei. Aber vielleicht war es auch

gerade richtig und gut, dass er nicht nicken konnte. Denn Ross hatte plötzlich ein ganz tief sitzendes und beißendes schlechtes Gewissen seiner Frau gegenüber. Aber Ute Ross schien genau das in der Dunkelheit erkennen zu können. «Ach, ach, mein wütender Liebling. Du brauchst kein schlechtes Gewissen zu haben – nicht mir gegenüber, mein wütender Liebling! Ich habe an derlei Dingen kein Interesse und mache dir sicher keine Vorwürfe, dass du dich wieder verliebt hast nach all dem Unglück.» «Wo bist du?» wollte er fragen. «Wo bist du nur?» Aber kein Ton kam aus seiner Kehle und seine Zunge ließ sich auch nicht bewegen, so schwer wie sie war. Aber Ute verstand ihn auch so. Wie im richtigen Leben, als sie noch glücklich und zusammen waren, verstand sie ihn auch ohne Worte. Und manchmal sogar, das musste er zugeben, trotz seiner Worte und geschwungenen und gebrüllten Reden verstand sie ihn, konnte ihm direkt ins Herz schauen. «Bei dir, mein Schatz. Ich bin immer bei dir. Das wird sich nicht ändern.» Das war sehr rührend, Alfred Ross begann zu schluchzen und zu weinen und da brach plötzlich der Ast, an dem die Schaukel hing. Der ganze Baumstamm brach dann auch ab. Ross konnte nicht mehr aufhören zu weinen, obwohl das Mädchen nicht wie er befürchtet hatte, auf den Boden fiel und sich Schmerzen zufügte, sondern mit der Schaukel wie ein Vogel in den finsteren Himmel flog und verschwand. Da hörte Ross die Stimme des Mädchens mit dem Regenschirm? Sie war ihm im Präsidium begegnet und hatte ihn die Treppen hinunter gestoßen.

Folge 377

Nein, ich will keine Punkte schinden - nichts von diesen ask-Coins!!! Vielleicht werden sie irgendwann Millionen wert sein in der Stille des finsteren Universums. Mein finsteres Universum ist hier, darum kommt SOKRATES - Folge 377 nicht als Antwort auf die mich motivierende Frage nach der nächsten Folge:

19. Februar 2019

«Naaa, so langsam schließt sich dein Kreis!», sagte Nadia. Da war sie also wieder – die Stimme aus dem schwarzen Würfel, aus der Finsternis, in der man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte, in der er nicht einmal zu unterscheiden wusste, ob er seine Augen geschlossen oder offen hatte. Da hatte jemand Geige gespielt und zu ihm geredet. Jetzt erinnerte er sich wieder: sie hatte ihn davor gewarnt von dem Wasser zu trinken. Dabei hatte er so einen großen Durst gehabt, war am Verdursten und sollte nichts davon trinken. Und er gehorchte. «Das war schlau von dir», sagte Nadia. «Schau, jetzt bist du gerettet und musst nicht sterben. Noch einmal Glück gehabt, Blödmann!» Ross wollte protestieren: «Warum „Blödmann“?» Seine Zunge fühlte sich zwar nicht so bleiern an wie im Gesprächsversuch mit Ute, aber er bekam trotzdem keinen Ton heraus, was auch in Nadias Fall nicht nötig war: «Du hast dich auf den falschen Verdächtigen eingeschossen. Du kannst den Theaterphilosophen nicht leiden, also verfolgst du ihn. Ihm zweimal die Nase gebrochen – Mann, Mann, Mann! Irgendwie tust du mir nicht Leid; geschieht dir Recht, dass du im Entsorgungswürfel gelandet bist. Soll dir eine Lehre sein. Nun bist du ja gerettet, auch wenn du es selbst noch nicht so erlebst! Ich werde mich jetzt um meinen kleinen Freund kümmern, mal springt er als Delphin aus meinem Wasserhahn in die Badewanne, mal verschwindet er spurlos aus dem Wassereimer, in den ich ihn getan habe,

um ihn zum Hattinger Teich zu bringen. Aber er ist weg. Ich habe den Eimer aus dem Bad in mein Zimmer getragen, damit ihm nichts passiert. Und was ist? Der kleine Delphin ist weg – spurlos verschwunden! Also Kommissar Ross, passen Sie ab jetzt gut auf sich auf! Nicht dass Sie mir auch noch spurlos verschwinden!» Wenn Alfred Ross die Augen aufmachte, würde er sich an diese Worte nicht mehr erinnern. Erst noch an einige Bruchstücke, dann immer weniger, dann würde nur noch ein Erinnerungsgefühl zurück bleiben – inhaltsleer. Nadia aber unterschätzte womöglich die Kraft der Melodie. «Hello Darkness, my old friend...» und die traurige Frage lautete: was waren die Menschen zu lernen bereit – und mit „lernen“ meinte sie nicht eine Anhäufung theoretischen Wissens über irgendetwas. Lernen musste doch bedeuten, dass man sein Verhalten änderte, Konsequenzen für sein Leben zog – ja, warum nicht? Manchmal auch radikale Konsequenzen! Wie hieß es in dem Lied in etwa? „Weil Visionen sanft mich trafen… rede ich erneut mit dir, hallo Nacht, mein Freund, die Stimme des Schweigens...“ Was hat das alles nur für einen Sinn? Dinge passierten, die Menschen lebten, andere Lebewesen taten es auch. Alles, was lebte, lebte und was nicht lebte war auch nicht ganz unbelebt, es war da und wirkte – manchmal wie ein Stolperstein. Man konnte sich den Zeh daran brechen. Oder neue Seiten an sich entdecken, wenn man zum Beispiel der jungen Frau, in die man sich verliebt hatte, ins Gesicht schlug…

Intermezzi

1 Warum antwortest du nur noch selten?

19. Februar 2019

Das ist eine der schwerwiegendsten Fragen der letzten Wochen. Und sie macht mich einerseits glücklich, weil jemand es erstens bemerkt hat und zweitens nach meinen Antworten fragt.Ich kann es kurz beantworten: ich befinde mich in einer existenziellen Sinnkrise. An himmlische sinnstiftende Mächte glaubte ich ohnehin nie, nun aber verliere ich den Lebenssinn, verliere das Leben selbst, verliere meine Mitte, verliere meinen Frohsinn, mein Lachen, meinen Glauben an den Menschen und an die Menschlichkeit. Der Mensch scheint nicht einmal soviel soziale und vitale Intelligenz zu besitzen, um dem Menschen ein Wolf zu sein.Ich verbinde mal zwei Gedanken, die Friedrich Nietzsche geäußert hat:

1. Der Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt Einem, wenn man hinunterschaut;
2. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.

Ich fühle mich beobachtet.

2. Der Nietzsche konnte den Sokrates aber nicht leiden. Berichtete er nicht von einem Zeitgenossen des Sokrates der ihm begegnete und zu ihm sprach; "Du bist schlecht und hässlich im Inner'n". Worauf S. antwortete; "Er der Fremde, kennt mich gut". ..Somit entsage ich nun Sokrates, und lese was andres.

19. Februar 2019

Ja, werter Graf, Sie wollten doch SOKRATES ohnehin immer lieber als Kasperle-Theater. Aber wie auch immer: ich bedanke mich für Ihren Hinweis im Bewusstsein, dass für Nietzsche der SOKRATISMUS quasi

der Untergang einer vitalen Philosophie war. So beschreibt dieser Roman den Untergang so manch eines vitalen Menschen, womit wir bei der vollkommenen Realisierung des Kasperletheaters wären.Ich schreibe weiter und nagle Sie in Casablanca fest, als deutscher Militärattaché, vielleicht kommt Ihnen ja Philomena zu Hilfe. Würde es Ihnen ja sehr wünschen :)

Folge 378

Was soll Literatur? Was soll SOKRATES-Der kafkASKe Fortsetzungsroman? Licht in die dunklen Seiten des Lebens, der Seele und Welt bringen? Ach, wenn's nur so einfach wäre :'(SOKRATES Folge 378:

24. Februar 2019

Der Frau, in die man sich verliebt hatte, ins Gesicht schlug?! – zaghaft erst, eine Mischung aus Streicheln und Schlag, dann heftiger… «Ja, schlag mich!» Ich? War er das wirklich, der das tat? Hatte es immer schon in ihm geschlummert und wurde nun zum Leben erweckt? Was davon ließ sich verallgemeinern? Was davon konnte er geschickt oder täppisch, ja tollpatschig hinter einem unpersönlichen „man“ verstecken? Es blieb doch, wie es war: er, Alfred Ross, war es, der seine junge Kollegin erniedrigte, schlug, fesselte und vergewaltigte… im Liebesspiel, im gegenseitigen Einvernehmen, wie es im Juristenjargon heißen konnte, wenn es denn überhaupt zu einem Prozess kam. Niemand klagt in einem gegenseitigen Einvernehmen den anderen an! «Ute, was passiert mit mir?» Da löste sich langsam seine Zunge, das Blei wich aus der Muskulatur, er bekam artikulierte Laute über die Lippen. Und in seiner Brust schwoll der Staudamm an – Salzwasser, Tränensee. Wenn der Damm brach und dieses Wasser über das Tal einbrach, verdorrte dort das Grün. Ohne Stecken, ohne Stab tappe ich durch das finstere Tal allein, seelenlos meine Schritte, ziellos der Gang holpriger Schritte, mittelos das

Innerste, wo Recht und Unrecht an Form und Kontur verloren. Kurzum: Alles Käse in der Hitze des Gefechts. Entzentralisiert. Man konnte nicht mal sagen: „zentrifugiert“! Ohne einen Mittelpunkt ist ein Kreis kein Kreis. Der Gedanke, dass Menschen ihre Mitte verloren, gefiel dem Delphin und er sprang wild aus dem Wasser – kichernd und schreiend. «Dann müssen sie halt neue Mitten finden, sich neu orientieren oder einfach mal ganz wild und ohne Mitte leben und handeln, suchen und springen, die Welt erschnuppern und schauen, was es nicht alles gibt in dieser bunten Vielfalt aller Möglichkeiten – da ist immer auch so viel, was man in Unkenntnis für Unmöglich hält oder überhaupt nicht daran denkt und plötzlich ist es da! Hurra! Man sieht etwas ganz Neues und muss es erst einmal betrachten und kennenlernen!» Plötzlich schweigt dann womöglich auch der „Sound of Silence“! Jedenfalls war der Wassereimer leer, der Delphin in seiner Minigestalt, nicht größer als ein Badewannenspielzeug verschwunden – nirgends in Nadias Zimmer auffindbar.

Der Gehilfe des Kommissars Julius Hoffmann Markus Oberländer war nun nicht so gestimmt wie der rosa Delphin. Er glaubte eher von sich, eine Spur aufgenommen zu haben wie ein Jagd- und Spürhund. Und wollte unbedingt den verdächtigen Delinquenten festnageln. Alles, alles konzentrierte sich um dieses Irrenhaus. Hier musste die Lösung zu finden sein. Wie genau die Leiche der jungen Rechtsanwältin entdeckt worden war, geriet in den Hintergrund in seinem Denken. Nun fixierte er den obskuren Theaterphilosophen, der sich die Miene eines schockierten und betroffenen Ahnungslosen aufgesetzt hatte. Auf die Idee, dass er tatsächlich schockiert und ahnungslos sein konnte, wollte Oberländer nicht kommen.

Intermezzi

Und Meister Bülbül ? Bin bloß gespannt, wenn Sie in Ihrer Geschichte endlich mal zur Sache komm'. Und den wild entschloss'nen Militärattache' Otto, die verworrenen Geschehnisse aufklären lassen. WANN kommt mein Großer Auftritt, der sämtliche Fragen und Zweifel vom Tisch fegt... Ihr Leser vom Lande.

10. März 2019

Schön, dass Sie Ihren Träumen freien Lauf lassen. Ihr großer Auftritt gleichbedeutend mit dem Fortfegen von sämtlichen Fragen und Zweifeln. Sie wären mir ein richtiger Action-Held. Apropos "Action-Held": Kennen Sie eigentlich den Film mit Arnold Schwarzenegger als "Last Action Hero"? Da träumt ein kleiner Junge davon, wie einer kommt, das ewige Lamentieren beendet und mal so richtig aufräumt.

Aber wir Erwachsenen wissen, dass die Dinge selten so einfach sind.

Das haben Stammtisch, Populismus und Infantilismus gleich: sie vergessen alle die Komplexität der Realität. Und daran müssen wir immer erinnern. Auch ein Militärattaché - sonst gibt es sinnloses Blutvergießen, was es immer zu vermeiden gilt.

Aber schauen wir die verworrenen Dinge in SOKRATES einmal an:

Die Geschichte oszilliert zwischen Realität und Surrealität, zwischen Traum und Wirklichkeit, Traum als Wirklichkeit und all den Dingen, die es zwischen Himmel und Erde noch geben mag, wovon sich unsere Schulweisheit nichts träumen lässt.

Da wird ein Theaterphilosoph unter der Dusche verhaftet. Er versucht in seiner peinlichen Not, diese überspielend, mit der jungen hübschen Kommissarin zu flirten und da taucht der Haudegen von Kommissar

Alfred Ross auf und bricht dem Frechdachs kurzerhand mit einem Faustschlag die Nase.

Ich hoffe nicht, dass Sie so etwas mit "wild entschlossen" meinen, Sie, der "untrügliche Kommissar".

Ich würde ja sagen, dass sich jeder, der sich für untrüglich hält, schon bereits trügt.

Wir wissen nicht, warum der Theaterphilosoph verhaftet wird und wir hören auch keine Anklage gegen ihn. Stattdessen gibt es von der jungen Rechtsanwältin, die mit dem Theaterphilosophen befreundet ist, den Hinweis auf die Psycho-Villa, die in einem sehr mysteriösen Wald voller Unheimlichkeiten gelegen ist. Wären Sie nicht schon Militärattaché in Marokko, könnten Sie auch als Förster in diesem Wald für Ordnung sorgen, meine ich. Haben Sie schon einmal daran gedacht, Ihre Versetzung zu beantragen? Aber seien Sie gewarnt: hier in diesem Wald herrscht eine ganz andere als unsere liebe, gute Filomena @Phinaphilo Und kaum in der Psycho-Villa angekommen, um den Grund seiner Verhaftung zu erforschen, wird der Theaterphilosoph ("Willkommen im Irrenhaus") einquartiert und ebenso kaum in der Villa drei Tage später angekommen, wird die junge Rechtsanwältin Ayleen Heersold ermordet und scheidet recht schnell aus dem Leben.

Das sollte eine Hommage und Anspielung auf Alfred Hitchcocks "Psycho" werden, worin die mit allen filmischen Mittelns als Hauptfigur eingeführte Marion Crame alsbald in Bates Motel unter der Dusche grausam ermordet wird. Das eigentlich Grausame ist, dass wir mitansehen müssen, wie unsere Hauptdarstellerin vor unseren Augen nach wenigen Filmminuten aus dem Leben scheidet. Unfassbar! Schockierend!

Wann gibt es den nächsten Sokrates-Geschichten-Teil?

15. März 2019

Tatsache ist: die Folgen 1 - 378 einschließlich der Intermezzi sind veröffentlicht. Im Google-Drive sind sie zu finden und zu lesen:

https://docs.google.com/document/d/1O_cvvRp7qIerpzTciSZn3vyfhoTfmjkJIdMeghAcPQs/edit?usp=sharing

Das ist der erste und der zweite Band, also von der ersten bis zur 219. Folge. Damals sprach ich noch von „Teilen“, mittlerweile bevorzuge ich den Ausdruck „Folgen“. Das ist mir wesentlich sympathischer, weil „Teil“ ein Ganzes voraussetzt. SOKRATES aber ist wie meine ganze ZERFAHRENHEITSÄSTHETIK ein Werk ad infinitum. Das Ende ist der Tod, aber man lebt, als gäbe es ihn nicht. Man kann sich nicht aus dem Leben verabschieden ohne einen Selbstmord; sonst wird der Abschied zum Trug. «Eines Tages müssen wir sterben», sagt Charly Brown. «Ja, das stimmt», antwortet Snoopy, «aber an allen anderen leben wir!» Und Epikur sagt: «Sich vor dem Tod zu fürchten, ist töricht; denn dort, wo das Leben ist, ist der Tod nicht und dort, wo der Tod ist, leben wir nicht mehr!» Ich aber frage mich, wie ein an Hamlet geschulter Dialektiker: «Leben und sterben wir nicht jeden Tag ein bißchen? Ist nicht in jedem Moment Leben auch ein Moment Sterben?» Vielleicht sollten wir uns nicht nach dem Sinn des Lebens fragen, sondern nach dem Sinn des Sterbens? Das ist keine wahrhaft SOKRATISCHE Betrachtung! Sokrates erklärt uns lang und breit die Unsterblichkeit der Seele. Aber das ist doch nur ein Postulat, oder? Epikur ist wahrscheinlich kein Dialektiker und deshalb denkt er sich Leben und Tod getrennt. Was aber, wenn das Leben den Tod in sich einschließt wie die Musik Klang und Stille?

Vielleicht verstehst du nun in etwa, warum ich nicht von einem Ganzen und seinen Teilen ausgehen mag, sondern von Folgen, die auf Folgen

folgen.

Das Endgültige ist vielleicht ein Ende zwar, aber jedoch ohne Gültigkeit! Daher kein Ganzes!

Ich überschaue das Ganze nicht. Ich bin in Fragmenten und Labyrinthen. Und wie ich das so schreibe, habe ich soeben den Titel meines kulturphilosophischen Buches entdeckt *-* „Fragmente und Labyrinthe - Wandeln durch Gedankengänge. Kulturphilosophische Schnipsel ohne Schnitzeljagd“.

Nun steht der Titel und die Methode ist auch klar. Aber ein SOKRATES-Geschichtenteil ist das nicht - noch nicht! Der „untrügliche Kommissar vom Lande“ wird sich durch diese meine rhetorischen Nebelschwaden nicht beirren lassen :) Der Tintenfisch sprüht Tinte, um zu entschwinden, ich sprühe Gedanken und Worte.

Die Folgen: 220 bis 378 sind ebenfalls im Google-Drive hier zu finden: https://docs.google.com/document/d/13qrVluuveBVBA3lJ2MTnajFUUZLq3Js7wKskFB1vxOY/edit?usp=sharing

Und in der Tat sind die weiteren Folgen bis 381 bereits geschrieben, wenn auch noch nicht veröffentlicht. Treib du mich nur schön an mit deinen Fragen. Gewiss werde ich die nächsten Folgen veröffentlichen und weitere schreiben, sofern mir der Tod keinen Strich durch die Rechnung macht. Man kann mit ihm nicht rechnen und muss es doch immer.

Folge 379

Prokrastination ist vielleicht eine Krankheit, aber vielleicht auch der Ausdruck von Gesundheit und gesundem inneren Widerstand gegen äußere Zwänge und Widerlichkeiten. Der SOKRATES-Roman muss jedenfalls nicht aufgeschoben werden. Folge 379:

17. März 2019

«Dort drüben im Gartenhaus ist Ihre Rechtsanwältin und Freundin… - darf ich das so sagen? Ist das zutreffend? Sie waren doch mit Ayleen Heersold befreundet, nicht wahr?...» Der Theaterphilosoph zeigte keine Reaktion, als habe er nichts mehr gehört und wahrgenommen von dem, was Oberländer sprach. Dieser setzte seinen Angriff fort: «Ihre Rechtsanwältin und Freundin liegt drüben in der Gartenlaube tot, halb verwest, weil schon seit Tagen tot und nackt… - das aller… aller...» er machte eine kleine Betonungs- und Steigerungspause, ohne dass ihm ein anderes Wort aber hier und an dieser Stelle einfiel und wahrscheinlich gab es kein passenderes: «…- das aller Ekeligste kommt noch: tot, verwest und immer und immer wieder sexuell mißbraucht… - ja...» Er hatte den Faden verloren. Was wollte er sagen? Was genau war überhaupt seine Absicht? Wollte er diesen Möchtegern-Künstler vollständig und restlos in den Wahnsinn treiben? Denn eines war eigentlich klar und machte diesen Verhörton einwenig obsolet: der Tatverdächtige war inflagranti ertappt worden, als er sich an der Leiche verging und saß nun ebenso reglos wie dieser Theatermensch vor Oberländer im Polizeibus vor zwei Beamten, die nur auf Anweisung warteten, ihn ins Präsidium fahren zu dürfen. Oberländer hatte jedoch befunden, dass Herr Kommissar Hoffmann selbst diese Anweisung geben sollte. Und dieser war noch nicht eingetroffen. Einige Beamte schirmten den Wagen mit dem Tatverdächtigen noch einmal extra ab. Im Gartenhaus arbeitete die

Spurensicherung und der forensische Fotograf. Auch der Gerichtsmediziner war mit seinen Untersuchungen vor Ort noch nicht fertig. Er sicherte und beschriftete die Abstriche aus dem Genitalbereich der Leiche. Gegen den Verwesungsgeruch hatte er sich eine starke Duftsalbe gegen Erkältung unter die Nase geschmiert. «Der Typ kann eigentlich direkt in die Klapse», sagte draußen einer der Polizisten, der den Wagen abschirmen half, in dem der Delinquent saß. «Klapse?» fragte sein Kollege. «Ist das hier nicht sowas wie eine Klapse? Eine schöne alte Villa für die Irren – ist das nicht zum Verrücktwerden?» Der andere lachte: «Ja, kannst du ja, wenn du magst! Wer weiß, was hier sonst noch alles passiert. Ich meinte natürlich die Geschlossene.» «Wer weiß, was hier sonst noch passiert», wiederholte der erste nachdenklich. «Diese Gegend ist mir unheimlich», fügte er noch hinzu und verfiel in Schweigen. Auf dem Weg hierher war auch die Kommissarin Johanna Metzger verunglückt und lag nun im städtischen Klinikum im Koma. Und ihr Partner Ross war auch zuletzt auf dem Weg ins Sanatorium gewesen, bevor er verschwand. Ihm sträubten sich die Nackenhaare. Weiter wollte er schon gar nicht mehr denken. Wenn es schon den brutalen Ross erwischte, konnte dieses „Sanatorium“ mit seinem Wald alle vernichten. Uri Nachtigall wurde es schwarz vor Augen – die Stimme des Hilfskommissars rückte in irreale Ferne. Ayleenchen also tot? Womöglich seinetwegen?

Folge 380

Menschliche Niedertracht und Gemeinheit lassen mich als Humanisten doch sehr an meinem Humanismus zweifeln - manchmal. Oder sollten sie eher Motivation sein und mich in meinem humanistischen Engagement bestärken? SOKRATES Folge 380 gibt darauf auch keine Antwort:

28. März 2019

Wollte sie ihn in diesem Irrenhaus besuchen? Der Gedanke, dass er auf ihren Hinweis hin hierher kam und blieb – warum eigentlich? Warum war er nur geblieben? - dieser Gedanke kam ihm zwar in den Sinn in diesem betäubenden Moment, aber beruhigte ihn keineswegs; es war eher wie ein Albtraum: Uri Nachtigall fühlte sich wie der Sportlehrer in dem schlechten Witz, der «Alle Speere zu mir!», rief und starb. Alles, alles an herumfliegenden, umherschwirrenden Ideen war in seine Studierstube eingebrochen: da lag ein Werk Stalins „Über die Grundlagen des Leninismus“ im selben Stapel wie Lenins „Was tun?“ und „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ und auf facebook hatte er eine kleine Anekdote über den türkischen Sozialdemokraten Bülent Ecevit gelesen, der sich auch als Lyriker hervortat. Des Theaterphilosophen Frau Mutter sah in diesem Poeten der Politik einen gefährlichen Kommunisten und fragte, als der Philosoph noch ein Kind war und sehr von der Sorge der Mutter ergriffen wurde, mit Angst in der Stimme, ob er denn alles enteignen würde, wenn er Regierungschef würde. Der Vater hatte ganz gelassen abgewunken: «Ach Quatsch!» Der Theaterphilosoph selbst hatte die Gedichte nicht gelesen – niemand in seiner Familie hatte diese sozialdemokratischen Gedichte je gelesen, wenn sie denn überhaupt politisch zu kategorisieren waren. Nur der Kommunismus, das war klar, war etwas Fürchterliches. So fühlte sich

die mütterliche Stimme an und ging dem kleinen Jungen durch Mark und Bein. Und dann war dieses Posting auf Facebook, ganze Epochen später sollte man meinen. Das Zeitalter der sozialen Netzwerke hatte längst ins Leben Einzug gehalten: und der türkische Sozialdemokrat schaute etwas verträumt mit einer Krawatte um den Hals und einer Zigarette in der Hand mit scheelem Blick ins Leere. Fast ein Jugendfoto könnte man meinen, zu einer Zeit geschossen, als es kein Internet und soziale Netzwerke im digitalen virtuellen Raum gab. Und die Anekdote dazu war, dass Ecevit gesagt haben sollte: Eines Tages werde sich diese Ordnung ändern. Und jemand aus dem Publikum rief: «Die Ordnung ist mit sich zufrieden und findet sich in Ordnung. Wann ändern sich denn die Ordentlichen?» Die Antwort darauf machte den in die Jahre gekommenen kleinen Jungen, der irgendwann begriff, dass ein Gespenst umging in Europa und in der Welt, nun im digitalen Zeitalter endlos traurig: niemals! Er erinnerte sich an die ersten Zeilen des Hölderlin-Gedichts Mnemosyne: „Ein Zeichen sind wir, deutungslos,/Schmerzlos sind wir und haben fast/Die Sprache in der Fremde verloren.“ Ein Albtraum: «Schwer drückt der Abend/Mir auf die Brust, als/Gelte es eine Mücke zu zerdrücken/Gefangen an der Scheibe/Mit dem letzten Blick auf die Schönheit/Des Blauen Himmels, der Blauen Blumen/Der Wiesen/Des Teiches in dem/Ich als Larve im Schilf gehangen.» dichtete er deutungslos und was hätte er nicht alles darum gegeben, aus diesem Traum zu erwachen.

Folge 381

Sagen wir, wie es ist, SOKRATES ist zum Leben erwacht - zumindest der Fortsetzungsroman. Warum er den Namen des berühmten und maßgeblichen Philosophen aus dem antiken Athen trägt, kann man vielleicht erraten; nein, es ist kein Werbegag! SOKRATES - Folge 381:

6. April 2019

Er hätte ja dann immer noch in der Villa auf seinem Zimmer sein können; aber dieser Kripobeamte mit seiner Hiobsbotschaft wäre verschwunden; aus diesem Traum erwacht, würde er sofort Ayleen anrufen, als hätte er das nicht schon mehrmals vergebens versucht. Aber dieses Mal wäre zuhause oder mobil ihre Stimme live zu hören und nicht verewigt auf dem Anrufbeantworter – Ayleenchen höchstpersönlich und quicklebendig! Oberländers Drohung bohrte sich durch diese Vision wie ein scharfes Messer durch eine Filmleinwand: «Und wenn Sie auch nur das Geringste damit zu tun haben sollten, dann… dann…» Uri Nachtigall beendete den Satz mit einem flehentlichen Ruf: «Ja, bitte, dann werde ich endlich verurteilt!» «Psychologen sind Durchschauer der Leere und Schwindler der Tiefe», soll Karl Kraus, ein kritischer Geist, Intellektueller und Schriftsteller einst gesagt haben. Karl Kraus‘ Aphorismen begeisterten einst eine Studienkollegin und gute Freundin des Theaterphilosophen. Sie liebte die Kritik, die Schärfe und war eine leidenschaftliche Kämpferin der Revolution auf dem Campus, bis sie plötzlich wie aus heiterem Himmel beschloss, ihren Magisterstudiengang zu verlassen und auf Staatsexamen umzuwechseln. Sie hatte Staatsexamen bis zu diesem Moment zutiefst verachtet. Sie wollte für die Revolution und das Leben studiert haben und nicht für den Staat und seine Bildungskasernen. Und dann der unerklärliche Wechsel des Weges

– natürlich bei gleichbleibender Gesinnung in der Selbstwahrnehmung. Der Theaterphilosoph hatte das nicht begreifen können. Warum nur musste er jetzt, ausgerechnet jetzt daran denken. War die Tiefe an sich schon ein Schwindel? «Sie werden den Rest Ihres Lebens in der staatlichen Hölle schmoren», drohte der Hilfskommissar und schob der Drohung sofort eine Frage nach – ob das wohl eine geschickte Befragungstechnik war? «Kennen Sie Doktor Zodiac? Ein Doktor, der schon so heißt wie ein Massenmörder!» Der Theaterphilosoph begriff offensichtlich nichts: «Zodiac? Ist das nicht so etwas wie ein Sternzeichen oder eine kosmische Bahn?» Eine kosmische Bahn? Wollte dieser schräge Vogel ihn auf den Arm nehmen? Oberländer wurde wütend: «Jetzt passen Sie mal gut auf! Dr. Zodiac ist als Ihr Therapeut angegeben, und da möchten Sie ihn nicht kennen? Woran leiden Sie überhaupt? An Amnesie?» Kurz war der Theaterphilosoph drauf und dran, die Wahrheit zu sagen, einfach alles, zu erzählen, was ihm in den Sinn kam: Nein, „Amnesie“ konnte man das nicht nennen, woran er litt. Eigentlich litt er an gar nichts außer, dass ihn sein Idealismus erschlug, indem sein erträumter Sternenhimmel ihm auf den Kopf niederprasselte. Er konnte ja auch sagen, dass ihm diese gebrochene Nase zu schaffen machte und diese angebliche Verhaftung. Nein, das Wort „angeblich“ würde den Polizisten nur unnötig provozieren! Ja, er hatte auch vor seiner Verhaftung eine Menge Probleme gehabt. Aber na und? Hatten nicht alle Menschen irgendwelche Probleme? Deswegen kam man doch nicht ins Irrenhaus.

Folge 382

Nadia macht sich auf den Weg in den Hattinger Wald. Basti verschollen oder schon längst bei den Seeräubern? Und Hilfskommissar Oberländer versucht den Theaterphilosophen zu verhören. Dieser unter Schock: Ayleen ist tot. Gibt es einen Weg ins Land der vierten Dimension? SOKRATES - Folge 382:

15. April 2019

Nadia war nicht auf der Suche nach menschlichen Ab-, Tief- oder Hintergründen. Etwas verärgert und besorgt suchte sie vielmehr das kleine Delphinchen, das immer mal wieder frech und vorlaut in ihrer Badewanne auftauchte – immer dann, wenn sie sich mal gerade entspannen wollte. Sie hatte es in einem Eimer Wasser aus dem Bad getragen, um ihre Ruhe zu haben und ungestört und vor allem unbeobachtet zu sein; nun aber, da sie in ihrem Zimmer nach ihm sehen wollte, um ihm zu sagen, dass sie es gleich in den Teich im Hattinger Wald tragen würde, wo die Seeräuber ihre Lieder grölten und auf Wind in ihren Segeln warteten, wo der kopflose Kapitän auf der Brücke thronte und Rudi sein „Rüsselschweinchen“ auf der Schulter trug – nun sah sie, dass der Wassereimer leer war. Kein Wasser, kein rosafarbenes Minidelphinchen, kaum größer als eine Badeente. Sie tastete erstaunt den Fußboden ab; der Teppich war genauso trocken wie der Eimer, obwohl Nadia sich sicher war, Wasser in den Eimer gefüllt zu haben, bevor sie den Delphin hineinsetzte. «Schwesterchen, suchst du deine Kontaktlinsen auf dem Teppich?» Nadia fuhr plötzlich herum. «Mensch! Was machst du da? Hast du nichts besseres zu tun, als um mich herum zu spionieren und zu schleichen?» Ihr Bruder zuckte gelassen die Schultern. «Mach ich gar nicht. Deine Tür stand offen und ich habe dich auf dem Boden krabbeln sehen.» Er wusste, dass sie keine Kontaktlinsen besaß oder trug. «Warst

du vorhin in meinem Zimmer?», fragte sie ihn mißtrauisch. «Nein, war ich nicht! Du bist komisch», antwortete er unwirsch und ging weiter. Sie trat auf den Flur und sah ihm nach. Er drehte sich zu ihr um und streckte ihr die Zunge. Nein, ihr Bruder hatte den Delphin sicher nicht versteckt. Das verriet ihr ihre Intuition. Der Delphin hatte sich mit dem Wasser im Eimer selbst davon gemacht, auch wenn sie es nicht erklären konnte, wie so etwas möglich sein sollte. Da gab es doch dieses eine Zitat mit Schulweisheit und Dingen zwischen Himmel und Erde. Von wem war das bloß? Jedenfalls war etwas Wahres an diesem Spruch. Sie beschloss zum Bassin zu gehen; es wurde allerhöchste Zeit, einige Dinge mal grundsätzlich zu klären. Dazu zählte sie auch das Geheimnis des rosa Delphins. Es war ein Fußweg von 20 Minuten etwa, bis sie den Rand des Hattinger Waldes erreichte. Knapp nach fünf Minuten ließ sie ihr Viertel und die Stadt hinter sich, ging an dem rot durchgestrichenen Namensschild der Stadt vorbei, das das Ende der geschlossenen Ortschaft anzeigte und folgte der Landstraße Richtung Südwesten. Sie musste nicht lange an der schlecht geteerten und mit Schlaglöchern versehenen Landstraße entlang gehen. Sie konnte auch parallel dazu den Trampel- und Pferdepfad auf der anderen Seite des Straßengrabens wählen. Aber sie liebte die Muster des Straßenbelags zu betrachten, die Formen und Ränder der Schlaglöcher und wie hier und dort durch Löwenzahn die Teerschicht, die mehrere Zentimer Stärke hatte, sich hügelig wölbte und aufbrach.

Folge 383

Bleiben wir doch bei der 4. Dimension und schieben die nächste Folge SOKRATES nach. Nur so kommt man weiter, wenn es denn ein „weiter“ in der 4. Dimension gibt. SOKRATES Folge 383:

18. April 2019

Das war für sie immer ein sehr ermunterndes und fröhliches Lebenszeichen. Und manchmal fühlte sie sich wie der Löwenzahn: sie würde ganz sicher nicht unter der schwarzen Decke, die auf ihr lastete, ersticken. Sie war auch eine hartnäckige Pflanze. Ja, mehr als das. Sie atmete tief durch, betrachtete die Bäume, das Farn, die Büsche, die Brennnesseln. Sie konnte sich bewegen, gehen, rennen, springen, tanzen. Sie begann zu laufen und zu springen. Es jubelte in ihr: das Leben war schön, ein schönes, ein wunderbares Geschenkt. Das wusste sie sehr zu schätzen, zumal sie die Schattenseiten kannte, die Finsternis, den Abgrund, die Tiefe des Todes. Das Vergessen, das Erlahmen, das langsam aus sich Heraustreten, als gehörte einem der eigene Körper nicht mehr. Im Moment aber waren Körper und Seele eins: sie atmete die frische Waldluft, spürte den leichten lauwarmen Wind, sie sprang hoch und schwang die Arme, sie spürte ihren Herzschlag, die ganze Schönheit des Lebens pulsierte in ihr. Aus der Ferne hinter ihr kamen klapprige blecherne Geräusche, das rhythmische Streifen von Eisen an Blech. Die Geräusche kamen näher, aber das interessierte Nadia nicht so sehr. Sie hörte einen Radfahrer auf einem klapprigen Fahrrad sich nähern. Gewiss würde er sie gleich überholen.

Der Schwester dauerte dieses Verhör oder Befragung oder wie man den Unsinn noch nennen wollte, schon viel zu lange. Länger wollte sie ihren

Patienten, ja IHREN Patienten, denn als solchen betrachtete sie diesen etwas verwirrten Theaterphilosophen, nicht diesem Hilfskommissar und seinen wichtigtuerischen Allüren aussetzen. Schließlich hatte sie als Krankenschwester und diensthabende Pflegeleiterin eine Fürsorgepflicht. Und genau diesem kam sie nach – sehr gerne kam sie diesem sogar nach. Exakt in der Erfüllung ihrer Pflichten schickte sie schon den brutalen Bullen dahin, wo der Pfeffer wächst. Und sie überlegte, ob sie an den Medikamentenschrank gehen und eine ordentliche Dosis Betäubungsmittel in ihre Spritze aufziehen sollte. Der Hilfskommissar konnte der nächste Reisekandidat sein. Dabei störte es sie herzlich wenig, dass es draußen im Garten von Polizisten nur so wimmelte. Sie alle störten Schwester Maja nicht. Sie konnten draußen ihre Spuren sichern, so viel sie wollten, aber sich an ihren Patienten vergreifen, durften sie nicht. Und zweifellos war dieses Verhör von einem aufgeblasenen Assistenten durchgeführt einfach nur übergriffig. Dem galt es nun Einhalt zu gebieten.

Julius Hoffmann hatte sich höflich und bestimmt von Anita Garibaldi verabschiedet. Er wollte keinesfalls desinteressiert und gleichgültig wirken. «Ich werde mich um Maria kümmern», versprach er ihr. «Ich kenne Hardenberg und werde ihn aufsuchen und herausbekommen, was Maria und er miteinander zu tun haben. Nun aber werde ich zum Einsatz gerufen und ich verbinde diesen damit, mich um Maria zu kümmern.» Er legte seine Hand beruhigend auf ihren Unterarm. «Verlassen Sie sich auf mich. Ich melde mich bei Ihnen.»

Folge 384

Auf dem Spaziergang in die 4. Dimension taucht vor Nadia die Frage auf: Wer oder was ist Leviathan? SOKRATES Folge 384:

29. April 2019

Kommissar Hoffmann ahnte nicht, wie rechtzeitig er am Tatort eintraf und sofort zwei Fragen hatte: 1. Wo ist Oberländer? Und 2. Ist der Fundort auch tatsächlich der Tatort? Er stand am Rand des Gartens, hinter ihm der Parkplatz an der Villa und vor ihm der Garten, und er streckte die Nase schnuppernd wie ein Hund in die Luft. Er konnte Ayleens Verwesungsgeruch bis hierher riechen – gute zweihundert Meter. Oberländer hatte angeordnet, dass der mutmaßliche Täter nicht abgeführt werden durfte, bis der Hauptkommissar ihn gesehen hatte und den Transport ins Präsidium selbst anordnete. Hoffmann fragte nicht nach dem Grund, das würde sich ihm sehr bald offenbaren. Ihn beunruhigte, dass er seinen Assistenten nicht sofort antraf. Also zückte er sein Handy und drückte die entsprechende Kurzwahltaste. «Woran leiden Sie? Los! Sagen Sie schon! Warum sind Sie hier?» Wie in Trance saß der Theaterphilosoph vor Markus Oberländer, der langsam seine Wut in Aggression steigern ließ. Er hatte den Drang, diesen Kerl zu packen und zu schütteln. Er ahnte nicht, dass Schwester Maja schon vor der Tür stand und lauschte. Wo steckte nur Dr. Zodiac? Auf Schwester Majas Nachrichten hatte er nicht reagiert. «Wenn man ihn mal dringend braucht, ist er nicht da», dachte sie. Sie war bereit, ihren Patienten zu verteidigen und auch diesen übergriffigen Hilfskommissar auf die Reise zu schicken. Sie hatte aus dem Medikamentenschrank eine Spritze herausgeholt, die sterile Verpackung aufgerissen, Nadel aufgesteckt und ein kleines Fläschchen mit dem Betäubungsmittel geköpft und aufgezogen. Sie überlegte noch kurz, worauf der Mann überhaupt hinaus wollte? Was

suchte er? Wonach ermittelte er? Sie hatte den Eindruck, dass er blind im Dunkeln herumstocherte. Also war es schon höchste Zeit, ihn auch in diese Dunkelheit zu schicken, damit er seinen Zustand vielleicht begriff! Sie wollte ihn alsbald „versandfertig“ gemacht haben und nicht untätig zusehen, wie die Katastrophe ihren Lauf nahm. Zeit für den debilen Hilfskommissar zu gehen! Eine echte Chance für den Dummkopf, dachte Schwester Maja innerlich grinsend. Da hörte sie das Klingeln eines Handys im Zimmer. Der Kriminalassistent wurde angerufen.

Die Kette striff am Schutzblech. Aber das war es nicht, was Nadia veranlasste, sich umzudrehen. Der Radfahrer hatte sein Tempo verändert. Ein freundlich lächelnder Mann um die Dreißig war auf einem alten Fahrrad bis auf wenige Meter hinter Nadia. Als ihre Blicke sich begegneten, blieb er stehen und stieg vom Rad. «Ist das eine Zeitmaschine, auf der Sie da radeln, mein Herr?» fragte Nadia schmunzelt den Mann, der in einem Anzug auf einem mindestens zweihundert Jahre alten Fahrrad fuhr. «Wünsche Ihnen eine schöne Reise, Madame», sagte der Mann. Der französische Akzent verwandelte seine Stimme in einen sanften Gesang. «Reise?» fragte Nadia nicht ohne Verwunderung. «Es ist doch eher ein Spaziergang», erwiderte sie. Da funkelten seine Augen vor Freude: «Oh wie schön, dass Sie das so sehen!»

Intermezzo

Kennst du @doctorparranoia und stammt der aus deinem Buch?

5. Mai 2019

Oh ja, ich kenne @DoctorParranoia und folgte ihm eine ganze Weile, als ich neu auf ask war. Er stammt natürlich nicht aus meinem Buch, vielmehr ist das Verhältnis umgekehrt: ich wollte ihn in mein Buch aufnehmen und habe eigentlich die Psycho-Villa für ihn eingerichtet, aber er hat sich verhalten gezeigt, wollte nicht, hatte wohl das Gefühl, dass ich mich an seinen Ideen bereichern wollte. Vielleicht interpretiere ich in seine Verhaltenheit zu viel hinein, aber genau eine solche Haltung: Ideen als Eigentum zu betrachten ist ein Fluch der kapitalistischen Besitz- und Profitgesellschaft; dabei fördert nur ein freier Umgang und Verkehr miteinander Kreativität und Gesellschaft. Wer weiß, auf welche Ideen ich ihn gebracht hätte, wenn er sich auf diese Art der Literaturproduktion, wie sie in SOKRATES praktiziert wird eingelassen hätte.

Ich muss aber auch sagen, dass kaum ein Mensch, das Ansinnen dieses Experimentes tatsächlich begreift - ich selbst manchmal eingeschlossen. Denn ich muss ja auch meine Autorenrolle neu definieren.

Aber eines ist ganz gewiss: es gilt nicht, jemanden um seine Ideen zu berauben, sondern die Ideen sich gegenseitig befruchten zu lassen und zu vermehren. Da @DoctorParranoia das scheinbar nicht mitmachen wollte, glänzte er bisher in der Psycho-Villa duch Abwesenheit und ist ja nun gerade gänzlich herausgeschrieben worden aus dem Buch und die Villa übernimmt Else @Erwachsenenstammtisch, die ja mittlerweile ask auch verlassen hat. Aber sie war nicht nur einverstanden, diese Rolle im

Roman einzunehmen, sie hatte auch die Idee der schiefen Hütte geliefert, worin ich Viktor, den seltsamen Wissenschaftler und Bastis Freund platziert habe.

Es ist redaktionell wie als Autor eine große Herausforderung auf eingebrachte Ideen zu reagieren und sie in die Geschichte zu integrieren - da ist es wesentlich leichter mit jemandem umzugehen, der sich einfach nicht für die Geschichte interessiert und daran nicht teilhaben und teilnehmen möchte.

Ein Zwischending zwischen diesen Positionen liegt bei Nadia @iwillslaughteryou1 vor. Sie ist passiv, wird aber informiert und angefragt und ist bisher mit dem Wesentlichen einverstanden gewesen.

Etwas stärker und deutlicher bringt sich Graf Otto ein @Einfach_nur_Otto und hat ja auch seinen Platz im Roman gefunden, der natürlich noch ausbaufähig ist. Nicht umsonst ist er zur Zeit Kommissar und Mediziner zugleich auf seinem Profil. Er will aus seinem marokkanischen Exil in SOKRATES ins Kernland des Geschehens vorstoßen.

Folge 385

Ein Facebookfreund schreibt: «der todestrieb ist eine offensichtliche anlehnung an schopenhauer und an den durchdachten kulturpessimismus der beiden - eher eine philosophische kategorie metaphysischer natur als eine psychoanalytische hilfe…» (Andreas Egert) SOKRATES Folge 385:

21. Mai 2019

Der Mann gehörte offensichtlich nicht in das 21. Jahrhundert, er gehörte auch nicht so recht in das vergangene Jahrhundert, das ja gerade mal 20 Jahre rund vergangen war, so dass ein Mensch mittleren Alters ganz gut beide Jahrhunderte erlebt haben konnte, ohne gleich selbst Enkelkinder zu haben. Nadia liebte ausgefallene Kleidungsstile, sie zog sehr gerne außergewöhnliche und zeitlos wirkende Kleider an. Gerade, wenn sie Spaziergänge in den Wald machen wollte, fand sie es besonders schön, ungewöhnlich angezogen zu sein. Sie war keineswegs eine oberflächliche junge Frau, vielmehr war sie wissensdurstig, neugierig und herzlich. Und ungewöhnliche Kleider zu tragen, erweiterte ihren Erfahrungshorizont, beeinflusste sie und ließ ihre Seele in anderen, seltenen Wellen schwingen. Und ihre Herzlichkeit drückte sich nicht in strahlender Offenheit und Freundlichkeit aus – so etwas konnte oft sehr oberflächliche Maskerade sein. Nadia suchte Authentizität, Wahrheit und noch mehr Wahrhaftigkeit. Und das machte sie verhalten, zurückhaltend, was manchmal etwas schüchtern wirkte und manchmal auch abweisend. Es war, als müsste ihre Seele imprägniert werden gegen das Lausige in der Welt. Und Nadia ahnte, dass dieses Lausige sie nadelstichartig plötzlich und unerwartet treffen konnte und ihr Weh tun. An dem Radfahrer aber war nichts Dorniges. Er strahle offen und ehrlich bis über beide Ohren, weil Nadia vom Spaziergang gesprochen hatte, worin er

eine Reise sah. Nadia reiste sehr, sehr gerne und war auch schon viel herum gekommen, aber der Weg in den Hattinger Wald zum Bassin war nun wirklich eindeutig ein Spaziergang und keine Reise.

Der Bassin selbst hatte die beachtliche Größe eines ordentlichen Waldsees, und obwohl er an den Rändern mit Moos, Farn und Algen zugewuchert war, viele Wasserpflanzen und Schilf sich ausgebreitet hatten, war doch unübersehbar, dass er künstlich angelegt worden war und kein natürlicher Waldsee, auch wenn das sehr weit zurückliegen mochte. Die geometrische rechteckige Form, die rechten Winkel, wo an jeder Ecke des Bassins sich ein Häuschen befand - da hatte ein menschlicher planerischer Geist gewirkt, wenn es auch schon etliche Jahrzehnte her sein mochte. Aber wer legte bloß so ein großes Becken an mit einer Wasseroberfläche von 10 km²? Zu welchem Zweck sollte das Becken dienen und zu welchem Gebäudekomplex sollte das gehören? Es war weit und breit keine Straße in der Nähe, keine Überreste einer verfallenen Stadt, eines Dorfes oder eines Schlosses. Ein schier wildwüchsiger Wald mit riesigen alten Bäumen, Sträuchern, Kräutern, Büschen, Hecken, Farngewächsen und natürlich auch mit Tieren, auch wenn sie einem nicht ins Auge stachen – ganz selbstverständlich lebten viele Vogelarten, einige zwitscherten und sangen, die Spechte machten sich durch ihre Klopfzeichen bemerkbar, Tauben gurrten und bewohnten alle Ebenen des Waldes von den Baumwipfeln bis zu den Büschen. Der Mensch aber schien nicht viel Hand anzulegen, an diesen Wald.

Folge 386

Von Menschen und Wäldern und menschlichen Beziehungen. SOKRATES Folge 386:

15. Juni 2019

Friedhelm Förster war nicht nur dem Namen nach Förster. Er war es eigentlich auch mit Leib und Seele; sein Revier zu durchstreifen und jeden Winkel, jeden Fuchsbau, jeden Baum zu kennen erfüllte ihn; er führte gerne Pfadfindergruppen durch sein Revier, Tierschützer, Naturliebhaber, Vogelkundler, Schulklassen. Und alle steckte er mit dem Feuer seiner Begeisterung an; selbst die gleichgültigsten Schüler, die widerwillig und unter Schulzwang an dem Ausflug in den Hattinger Wald teilnahmen und ihren Schulausflug viel, viel lieber in einen Vergnügungs- und Freizeitpark gemacht hätten, fingen Feuer. Aber sowohl mit dem Wald als auch mit dem Förster ging eine schleichende, unbeschreibliche Veränderung vor sich. Man konnte nicht sagen, wann es anfing. Niemand hatte diesen Prozess ja wahrgenommen – auch Friedhelm Förster selbst nicht. Es war irgendetwas in ihm oder im Wald, wer weiß, ob es in ihm war und er es nur auf den Wald übertrug oder ob es erst im Wald war und ihn dann ansteckte? Irgendetwas musste es doch sein, was sich wie ein Schatten auf Wald und Herz legte. Der Wald war nicht mehr derselbe Wald und Friedhelm Förster war nicht mehr derselbe Mensch. Auch Kommissar Julius Hoffmann nahm den Prozess an seinem Freund nicht wahr, denn obwohl sie die gleiche Schulbank jahrelang gedrückt hatten und in derselben Stadt groß geworden waren, viele Kindheits- und Jugenderinnerungen teilten, hatten sie sich im Erwachsenenalter und Berufsleben auseinandergelebt. „Fritzi“, wie ihn Hoffmann nannte, war mit seinem Wald verheiratet und „Hoffi“, wie er von Friedhelm Förster genannt wurde, ging unentwegt auf Verbrecherjagd. So sahen sie sich nicht häufig, aber wenn es mal zu einem Treffen kam, schien alles so wie

immer, als hätten sie sich nie aus den Augen verloren, sondern würden sich tagtäglich sehen. Das lag daran, dass die beiden immer die alte Kumpanei aus der Schulzeit nachspielten und auffrischten. Es kam nicht oft vor, dass sie sich gegenseitig Amtshilfe oder Freundschaftsdienste leisten mussten. Die Freundschaft ging noch nicht einmal soweit, dass sie sich über Berufliches austauschten geschweige denn über Privates. Fritzi war mit seinem Wald verheiratet und als es Julius Hoffmann „erwischte“, bekam Friedhelm Förster erst etwas davon mit, als die Einladung zur Trauung und Hochzeit in seinem Briefkasten landete, was dem aber für eine Zeit vorangegangen war und welche Etappen Hoffi durchlebt und Qualen durchstanden hatte, blieb Fritzi verborgen. Auch nach der Hochzeit wurde nichts davon zwischen den „Freunden“ thematisiert. Die Geschichte mit der „Geständigen“ bekam der Förster gar nicht mit. Plötzlich sah er einfach, dass sein Freund über vierzig Kilo abgenommen und eine stramme und gutgenährte Figur bekommen hatte, nun aber alles andere als fettleibig war. Und irgendwann, als es Friedhelm Förster wahnsinnig schwer fiel, aus dem Bett zu steigen, ging ihm durch den Kopf, ob die beiden alten Schulkameraden nun ihre Körper getauscht hätten.

Folge 387

«Was bist du nur so grün im Gesicht, Fritzi? Trägst du die Farbe deines Berufsstandes nun im Gesicht?» Kräftig schüttelte der Kommissar Friedhelm Förster die Hand. Mehr als ein Brummen und Grummeln kam nicht zurück. «Du hast den Tatverdächtigen zur Strecke gebracht?» SOKRATES Folge 387:

29. Juni 2019

«Gestatten Sie, Madame, dass ich mich Ihnen vorstelle?» Nadia seufzte leise. «Ich will es Ihnen nicht verbieten, aber ganz ehrlich: so sehr interessiert mich das auch nicht, wer Sie sind!» Sie hatte nur spontan ausgesprochen, was sie im Moment empfunden und gedacht hatte. Es war nicht freundlich, es war der Ausdruck ihres Wunsches nach Abstand und Ruhe. Immer wenn sie diesen Wunsch deutlich äußerte, waren die anderen pikiert, beleidigt, eingeschnappt. Sie wollte den Mann mit dem Fahrrad nicht beleidigen, aber sie rechnete damit, dass er beleidigt sein würde. Aber sie musste zu ihrer Überraschung gestehen, dass er sie verständnisvoll und zustimmend ansah. «Ich lasse Sie besser alleine, Madame, haben Sie einen schönen Tag», sagte er ohne jede Spur von Gekränktheit. Und sofort bestieg er sein uraltes Fahrrad. «Ich heiße Nadia Shirayuki – das bedeutet Schneewittchen», sagte sie, als wollte sie ihn nun doch zurückhalten. Aber für sie war das nun auch etwas anderes. Sie hatte die Initiative, sie wollte die Konversation. Sie fand seinen Retrolook ansprechend und war einwenig neugierig geworden. Er hingegen zögerte, von seinem Fahrrad abzusteigen. Nadia würde ihm aber keine zweite Chance geben. Wenn er nun doch beleidigt war, sollte er eben abziehen. «Ich bin nicht beleidigt, Madame, in unserer Dimension sind wir alle eins und klingen und schwingen gleich. Unsere Seelen sind Monaden», sprach er. Nadia zog ihre kräftigen dunklen Augenbrauen stirnrunzelnd

zusammen. «Wenn wir gleich schwingen, warum müssen Sie sich mir dann überhaupt vorstellen? Da müsste ich Sie doch kennen!», argumentierte Nadia und musste dann plötzlich über sich selbst schmunzeln. «Ich argumentiere so rationalistisch», sagte sie. «Wenn es Ihnen danach ist, Madame», sagte der Mann auf dem Fahrrad. «Wir wissen, dass dies nicht von Dauer sein kann», sagte sie und sah, dass er sich über das „Wir“ freute. «Unsere Konversation ist wie Schmetterlingsflattern, wir können uns daran erfreuen und fliegen durch die Lüfte und Sphären, aber mein Vergleich hinkt, denn wir brauchen für unseren Flug keine physikalischen Notwendigkeiten wie den Flügelschlag.» «Wir kommen in jedem Fall durch alle Sphären», ergänzte Nadia. Es war eine schöne Harmonie und sie allein zählte, natürlich wusste er inhaltlich auch, dass sie in jedem Fall durch alle Sphären kamen – er wusste es ebenso gut wie sie und sie ebenso gut wie er, aber um Wissen ging es nicht, sondern um die Atmosphäre zwischen ihnen. So eins sie waren, gab es doch auch ein Zwischenmenschliches.

«Tatverdächtig? Ich kotze gleich! Ich könnte schon die ganze Zeit nur noch kotzen», keuchte Fritzi. «Er verging sich an der halbverwesten Leiche, als ich die Tür zur Hütte eintrat. Da habe ich ihm mit dem Gewehrkolben eins verpasst. Er fiel um und ich starrte in ihre leeren Augenhöhlen und weit aufgerissenen Mund.» «Ja, schrecklich schockierender Anblick», sagte der Hauptkommissar. «Hast du die Leiche gesehen?» fragte der Förster. Hoffmann nickte.

Folge 388

Lauter schwerwiegende Fragen: Was ist der Mensch? Was ist das Menschliche an ihm? Was bedeutet „Paradies für alle“? Ja, ja, sie werden in SOKRATES gestellt; keine Ahnung, ob es Antworten geben kann. Heute kommt erst einmal Folge 388:

15. Juli 2019

«Ja, ich habe den Abtransport in die Gerichtsmedizin frei gegeben.» «Wer ist es denn? Weiß man das schon? Sie war so… » Der Förster musste fast würgen. «Die Rechtsanwältin Ayleen Heersold.» Der Förster staunte: «Woher wisst ihr das? Wie hast du das herausbekommen?» «Das hat schon mein Gehilfe erkannt, sie war ja im Präsidium nicht unbekannt und bei aller Entstellung kann man doch davon ausgehen, dass sie das tatsächlich ist. Die offizielle Identifikation erfolgt per Gentest.» «Ich hätte den Kerl erschießen sollen», murmelte Friedhelm Förster. Hoffmann blieb ganz ruhig: «Ach was, Fritzi! Du hast alles richtig gemacht. Belaste dich nicht mit solchen Gedanken und schon gar nicht mit so einer Tat! Meinst du, es ist leicht, einen Menschen zu töten und das zu verkraften?» «Ich habe mehr Säugern das Leben genommen als du!» erwiderte Friedhelm Förster, aber es klang matt, ohne Pathos und ohne Stolz. Ja, das war eine Tatsache; Julius Hoffmann hatte nicht einmal Mausefallen aufgestellt; selbst Angeln war seine Sache nicht, geschweige denn Menschen zu töten! «Wir machen unsere Aufgabe, wir müssen nicht richten und nicht vollstrecken», sagte er. «Die Jägersprache euphemisiert alles, aber die Rehäuglein schauen einen an!», murmelte der Förster. «Ihre Augenhöhlen waren leer! Ich darf im Wald streunende Hunde töten, wenn sie dem Wild nachstellen. Glaubst du, ich hätte in meinem Leben je einen Hund getötet?» Der Kommissar legte seinen Arm um die Schulter seines Freundes: «Komm, wir gehen in die Villa und trinken erst mal

was.» «Was?» «Na, was du willst und was die da haben.» Friedhelm Förster hatte nicht zugehört. Er ließ sich willenlos leiten. Wieder murmelte er aber: «Ich hätte ihn erschießen sollen! Diesen perversen Mörder!» Hoffmann überlegte kurz, ob er überhaupt antworten sollte. Sein Freund stand offensichtlich unter Schock. Das überraschte ihn; er hätte Fritzi für robuster und dickfelliger gehalten. Sie näherten sich dem Parkplatz, auf dem auch der Polizeibus mit dem Tatverdächtigen stand. Da durchzuckte Hoffmann ein Gedanke, was auch seinem schockierten Freund auffiel: «Was ist?» «Komm!» Er zog ihn am Arm vom Parkplatz weg, was Fritzi zu der Bemerkung veranlasste: «Lass nur! Ich werde diesem Widerling im Bus schon nichts tun. Er ist jetzt in eurem Gewahrsam.» Julius Hoffmann hatte sein Handy in die Hand genommen, als er beiläufig sagte: «Ja eben.» Dann konzentrierte er sich auf das Freizeichen. Friedhelm Förster konnte eine männliche Stimme am anderen Ende vernehmen. Dann sprach Hoffmann: «Kruse? Sind Sie im Dienst?» Etwas war ungewöhnlich an diesem Vorgang. Das spürte Förster und wurde neugierig. «Und Winkelmann auch nicht?» Kurze Pause, der Hauptkommissar war ungeduldig: «Ja, ja, ich weiß. Jetzt sind Sie beide aber wieder im Dienst. Ab in den Streifenwagen, Blaulicht an und schnell zum Psychiatrischen Sanatorium im Hattinger Wald! Dringend! Und melden Sie sich bei mir und nur bei mir!»

Folge 389

Der Vollmondgedanke im Juli sagt: Erinnerungen sind großes Kino, was von der Gegenwart ablenkt, und ich finde in meiner SOKRATES-Materialsammlung: Erinnerungen sind 100% falsch. Erinnerungen sind Fiktionen unseres Gedächtnisses :)

23. Juli 2019

Der Streifenwagen jagte mit Blaulicht und Sirene aus der Stadt. Auf der Landstraße schaltete Robert Kruse die Sirene aus. «So schnell wie möglich in den Dienst, so schnell wie möglich ins Sanatorium – wenn du mich fragst, ist das alles ziemlich verrückt.» Sein Kollege und Partner lachte: «Ja, ist ja auch ein psychiatrisches Sanatorium. Ich glaube, Hoffmann will, dass wir uns selber einliefern.» «Wie kommst du auf so was?» «Naja, vielleicht hat er deinen Bericht gelesen.» Kruse verstand nicht genau, worauf Winkelmann hinaus wollte: «Das ist mir jetzt zu verwinkelt», sagte er. Didi Winkelmann grinste: «Du hast doch alles reingeschrieben, was nur ging, um uns in die Klapse zu bringen! Da springt jemand in der Fritz-Ferdinand-Frohmann Straße 42 vom Balkon und verschwindet spurlos. Der Mann, zu dessen Wohnung der Balkon gehört, ein gewisser Niklas Hardenberg wird überprüft und befragt, scheint ein Bekannter des Herrn Oberstaatsanwalts Leopold...» «Ja, ja, ja, nimm du mich auf den Arm! Geh mir ruhig auf die Nerven», unterbrach ihn der Fahrer des Streifenwagens. Er musste scharf bremsen, sie hatten die Abzweigung des schmalen Feldweges Richtung Sanatorium durch den Wald bereits erreicht. Als sie auf dem Schotterweg weiterrasten, nahm Didi das Gespräch wieder auf: «Aber jetzt mal im Ernst! Mir ist an diesem Kerl etwas aufgefallen», sagte er. «Du meinst, dass er Zauberkräfte besitzt und sich vom Balkon stürzen und verschwinden kann. Ja, ja, Didi, du bist mir schon ein Scharfsinniger!» «Wenn du nur

mal so gut Auto fahren könntest wie lästern», erwiderte Dietmar Winkelmann. «Mach dir mal nicht in die Hose; ich werde schon nicht gegen einen Baum rasen wie unsere Kollegin Metzger. Aber nun sag mal wirklich im Ernst: was ist dir denn aufgefallen?» Winkelmann musste kurz die Luft anhalten, sein ganzer Körper spannte sich an, sein rechter Fuß drückte hilflos auf das Bodenblech als wäre es ein Bremspedal, da hatte Robert Kruse mit etwas ausbrechendem Heck die leichte Kurve schon gemeistert. «Also ja, dieser Hardenberg, er war eben nicht richtig überrascht, wenn du mich fragst. Da behaupten die Leute, jemand habe sich von seinem Balkon gestürzt, zwei uniformierte Polizeibeamte stehen vor seiner Tür und der Kerl wirkt irgendwie nicht überrascht oder beunruhigt. Das finde ich komisch.» «Wenn das auch noch im Bericht stehen würde, kämen wir wirklich in die Klapse. Zumindest müsste uns Philomena dienstunfähig schreiben!» Kruse konzentrierte sich schweigend auf die Fahrt, Winkelmann schüttelte nachdenklich den Kopf vor sich hin, dann hob er wieder an: «Und also bitte… auch diese Fahrt jetzt! Was ist das für ein Einsatz? Der Kommissar ruft uns aus der Freizeit in den Einsatz – wir haben nicht mal Bereitschaft. In welcher Dienstvorschrift steht denn geschrieben, dass wir das, was wir jetzt machen...» Er sprach nicht weiter. Er hatte im Wald etwas bemerkt.

Folge 390

Zum 10. Todestag meines Vaters am 02. August habe ich beschlossen, ihm die 400. Folge des SOKRATES-Romans zu widmen und ihn in den Roman einzuführen. Leider bin ich noch von dieser Folge weit entfernt. SOKRATES Folge 390:

2. August 2019

Robert raste mit der Souveränität eines Rallyfahrers und hatte den schleudernden und schlenkernden Wagen unter Kontrolle, hatte aber nicht gesehen, was am Waldrand war. Didi Winkelmann drehte den Kopf um, aber sie waren zu schnell daran vorbei gefahren. «Was ist denn?» fragte sein Freund und Kollege. «Ach nichts.» «Dafür, dass es nichts war, hat es dich ganz schön interessiert! Seit wann interessierst du dich so sehr für das Nichts?» Dietmar Winkelmann war angenehm überrascht über Robert: «Hey, hast du auch recherchiert?» Robert wollte sich nicht mehr scherzhaft verstellen. Er nickte schweigend, ohne seinen Blick vom Schotterweg zu lassen. «Dieser Hardenberg hält komische Vorlesungen an der Uni», sprach Dietmar Winkelmann aus, was sie beide unabhängig voneinander und unabgesprochen in ihrer Freizeit herausbekommen hatten. «Wir beide werden diesen Hardenberg auf jeden Fall nicht aus den Augen lassen», sagte Kruse. Winkelmann musste grinsen: «Ja, ja, wir beiden Hobby- und Freizeitdetektive!» Der Streifenwagen erreichte die Villa; wurde langsamer. Kurz suchte der Fahrer Orientierung und dann wurde hinter der Villa geparkt. Kruse und Winkelmann konnten sehen, wie der Leichenwagen abfuhr. Wären sie etwas später gekommen, hätten sie ihm auf dem schmalen Schotterweg begegnen können. Bei der Geschwindigkeit, mit der sie fuhren… nicht auszumalen, was alles hätte passieren können. Aber die beiden Wachtmeister waren auch nicht die Typen, die sich großartig viel ausmalten, wovon ihnen dann Angst und

Bange wurde. Ihre Mützen aufsetzend und ihre Waffengurte zurechtrückend schlenderten sie über den Parkplatz. Sie hielten sich von den anderen Kollegen etwas fern und taten so, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt, dass sie mit von der Partie waren. Wer sollte denn schon so genau wissen, wer zum Einsatz gehörte und wer nicht? Sie waren alle Polizisten.

«Wir wissen nicht genau, ob der Nekrophile auch tatsächlich der Mörder ist. Wir müssen herausbekommen, ob die Rechtsanwältin in dem Gartenhäuschen umgebracht wurde oder anderswo.» Oberländer hörte seinem Chef aufmerksam zu und schnell zog er seine voreiligen Schlüsse: «Ihr Mandant Uri Nachtigall ist im Sanatorium. Ich habe ihn befragt, er mimt den Unwissenden. Wenn nicht der perverse Gärtner sie getötet hat, dann kommt er auch als Täter in Frage.» Sie saßen im Speisesaal des Sanatoriums; Fritzi starrte an die Decke, er hatte schon drei Gläschen Jägermeister intus. „Tatort“, „Fundort“, „Tatverdacht“, „Spusi“, „Haftbefehl“ - in seinem Kopf der keuchende und stöhnende Irre und als er ihn niedergeschlagen hatte und er von der Toten fiel, die leeren fürchterlichen Augenhöhlen und der aufgerissene Mund ohne Schrei, ohne Atem und doch stinkend. Wie er die Polizei angerufen hatte, wusste er schon nicht mehr. Er war in einem schlechten Film, in einem Alptraum mit Erinnerungslücken und Zeitsprüngen. «Sie überlassen Nachtigall mir!», befahl der Chef.

Folge 391

Ein Sanguiniker ist ein lebhafter, temperamentvoller, meist heiterer, lebensbejahender Mensch; einer von 4 Charaktertypen in vormoderner Psychologie. Aber kommen wir damit in der Psycho-Villa aus? SOKRATES Folge 391:

8. August 2019

«Sie fahren jetzt in die Kanzlei des Opfers und auch zu ihr nachhause und erkundigen sich dort. Seien sie etwas sensibel, wenn Sie die Todesnachricht überbringen. Und in die Wohnung der Toten nehmen Sie natürlich die Spurensicherung mit.» «Ja, klar, Chef.» Er wollte noch etwas hinzufügen, aber Hoffmann ließ es nicht zu, wandte sich zum Förster um, der immer noch sehr mitgenommen aussah. «Meine Güte, Friedhelm! Du siehst immer noch sehr grün im Gesicht aus! Ich warte auf die Streifenbeamten, die ich angefordert habe. Sobald sie da sind und der sichere Abtransport des gefangenen Tatverdächtigen gewährleistet werden kann, fahre ich dich mit deinen Hunden in deinem Wagen nachhause und lasse mich später abholen. Und wir haben noch etwas Zeit zu quatschen», plante der Hauptkommissar. Da trat Schwester Maja zu ihnen an den Tisch und zwei Schritte hinter ihr standen die beiden angeforderten Wachtmeister. Noch bevor die Schwester etwas sagen konnte, sprang Hoffmann auf: «Winkelmann und Kruse. Schön, dass ihr da seid!» Schwester Maja trat einen Schritt zur Seite, um nicht zwischen den Männern zu stehen, wobei ihr Blick auf den Förster fiel, der ihre Aufmerksamkeit auf sich zog: «Herr Förster, ich sehe, Sie fühlen sich nicht wohl. Vielleicht ist es das Beste, wenn ich Ihnen ein Zimmer vorbereite und Sie sich bei uns ein, zwei Tage entspannen. Sie können Ihre Hunde gerne bei uns in der Anlage halten. Seien Sie deswegen ganz unbesorgt.» Damit hatte Schwester Maja Friedhelm Förster eigentlich

entwaffnet und sein Hintertürchen versperrt. Trotz dieses netten Angebotes und der warmen braunen Augen, die Friedhelm Förster sehr schön fand, erschauderte er angesichts der Schwester Maja. Hoffmann gab vertraulich flüsternd seinen Wachtmeistern die nötigen Instruktionen. «Auch wenn der Mann pervers sein mag und auch der Tat verdächtig, die junge Rechtsanwältin getötet zu haben, was noch nicht erwiesen ist, möchte ich, dass er ein sicheres Geleit ins Präsidium hat. Ich vertraue nicht allen Kollegen und möchte, dass ihr beiden mit im Polizeibus sitzt.» Kruse und Winkelmann sahen einander kurz an. Und Winkelmann hatte tatsächlich Diskussionsbedarf. «Sie bezichtigen die Kollegen der Selbstjustiz, Herr Hauptkommissar?» «Nein, ich vertraue Ihnen. Das ist alles! Und nun an die Arbeit!» Damit setzte Hoffmann der Unterhaltung mit Winkelmann und Kruse ein Ende, um sich Schwester Maja zuzuwenden, der er seinen Freund aus den Fängen entreißen musste. «Machen Sie sich um Herrn Förster keine Sorgen. Ich kümmere mich schon um ihn», sagte Hoffmann in einem sehr bestimmenden Ton und fügte noch hinzu, dass er im Laufe des Tages auch mit Dr. Zodiac und ihr noch reden und die beiden zu Uri Nachtigall befragen wolle. «Herr Nachtigall ist unser Patient, wie wir sagen, „unser Gast“ im Sanatorium und seine Angelegenheiten unterliegen damit der Schweigepflicht», erwiderte die Schwester. Damit jedoch hatte der Kommissar gerechnet.

Intermezzi

Wann geht es in der Sokrates-Geschichte endlich mal wieder um Ophelia? :3

16. August 2019

Ophelia, die sprechende Delphindame! Wie ist sie nur entstanden? Was ist ihre Geschichte? Ihre Biographie? Ich möchte hier außerhalb der Geschichtenerzählung nicht zu viel darüber verraten, aber ich habe mir um Ophelia eine Menge Gedanken gemacht und es gibt in der Hinterhand auch einiges an Textmaterial, was sowohl separat als Dichtung existieren kann als auch in den Erzähltext im SOKRATES einfließen. Ein bißchen kann ich schon aus dem Nähkästchen plaudern: Der Bogen spannt sich von Ophelia und Basti zu Hermes Psychopompos, der auch schon als Begleiter von Niklas Hardenberg aufgetreten ist und nun auch anonym die beiden Polizisten Robert Kruse und Dietmar Winkelmann beschäftigt. Das ist der seltsame Vorfall, dass einer aus dem Fenster gesprungen und dann verschwunden sein soll. Aber da schweife ich auch schon wieder etwas ab, denn das hat nicht direkt etwas mit Ophelia zu tun. Eines ist aber gewiss: die Handlungsfäden werden zusammengesponnen und nichts wird in der Luft lose hängen bleiben. Das Gewebe des SOKRATES ist komplex und vielfältig, es entstehen zu sehen und dabei mitzuwirken, erfordert manchmal Konzentration, meistens aber Geduld.

So wird vor Ophelia noch von Basti die Rede sein. Diese Folge ist sogar schon geschrieben und wartet auf ihre Veröffentlichung. Es ist die Folge 395. Nun muss Kommissar Hoffmann seines Amtes walten; ich meine, dass Uri Nachtigall es auch verdient hat, mal mit einem kompetenten Menschen wie ihn ins Gespräch zu kommen. Es wird weniger ein Verhör als eine Konversation. Eine nette gepfelgte Unterhaltung auf höherem

Niveau, was mit dem Hilfskommissar Oberländer nicht so recht möglich scheint. Der Übereifer macht bei ihm mehr kaputt, als dass er ihm tatsächlich nützt. Aber vielleicht hat er ja auch mal irgendwann im Laufe der Geschichte eine Erkenntnis und ein Einsehen - auch bei Oberländer sollten wir die Hoffnung nicht aufgeben.

Mich beschäftigt aber auch das Thema mit dem Erzählstrang Casablanca, Rick's Café und darin Philomena, Alice und die beiden Bundeswehrpiloten, die quasi vom Dienst suspendiert mit den beiden Frauen plaudern. Sie sind von Marcellus Adonis Narrat abgehängt worden. Worum geht es mehr oder weniger deutlich in diesem Gespräch, was auch eine Konversation sein könnte?

Das wird in den Folgen bis 395 Thema sein.

Noch einmal herzlichen Dank für Dein Interesse und weiterhin viel Spaß beim Lesen des SOKRATES-Romans, über den sich einige auch sehr schmählich äußern. Aber das ist ein ganz anderes Thema ;)

Sie denken zuviel nach verehrter Herr Kollege. Somit fliegen Ihre Gedanken wie eine Schar wilder Vögel davon...und kleckern überall hin. Natürlich kann man einen flüchtigen Kuss auch zu nem Elefantenarsch aufpumpen. Man kann sich aber auch die Wange abwischen und zum Alltag übergeh'n. .General Otto.

18. August 2019

Wie sind Sie denn über Nacht zum General geworden? Sie waren doch gestern noch kommissarischer Oberst? Hat sie ein flüchtiger Kuss dahin befördert? Oh nein! Jetzt habe ich das Wort "flüchtig" benutzt. Aber Sie haben damit angefangen. Ich weise jede Schuld von mir, wenn das wieder ihre Flüchtlingsparanoia auslöst und Sie überall Afrikaner aller Art sehen, die ihr Heim bestürmen wollen. Bitte nicht in den Lauf des Sturmgewehrs schauen. Ruckzuck ist der Kopf vom Hals, wenn sich aus Versehen ein Schuss löst. Sie wissen ja selbst, wie das ist, wenn Generäle am Schreibtisch so weit von der Praxis weg sind. Da passieren die schlimmsten Dinge.

Folge 392

Was ist eigentlich aus dem armen Wölfchen, das in der Kiste eingesperrt ist, geworden? Gibt es eine Rettung für das Tierchen, das unter furchtbarem Verdacht steht? Zunächst aber kommt die SOKRATES Folge 392: Hoffmann und Lapidaria im Kräftemessen...

27. August 2019

«Ich habe einen richterlichen Beschluss, der Sie von dieser Pflicht entbindet», stellte der Kommissar gelassen fest. Aber Schwester Maja wollte sich nicht so schnell unterkriegen lassen und fügen: «Ach was», tat sie überrascht, «doch nicht etwa von ihrer Frau!» Aber Hoffmann war eine harte Nuss. An ihm konnte sich die Beißzange im psychiatrischen Pflegedienst ihre Giftzähne ausbeißen. «Nicht doch», antwortete Hoffmann, «den Beschluss hatte Kollege Ross schon bei einem anderen Richter beantragt, aber leider kam er bisher nicht dazu, die Befragung selbst durchzuführen. Auch dem werde ich bei dieser Gelegenheit nachgehen», fügte er hinzu, indem er Maja tief in die Augen sah. Ihre Wangen röteten sich etwas, er sah es und sie spürte es durch eine kleine peinliche Hitzewelle. «Es ist Wut», suggerierte sie sich selbst im Stillen. «Ich werde es diesem arroganten Hund schon zeigen!» Er schmunzelte. Warum schmunzelte er? «Schwester Maja, wir sprechen uns noch», sagte er sehr freundlich. Mit einem „Ja gerne“ wandte sie sich ab. „Wir sprechen uns noch“! Pah! Das konnte man auch ganz anders verstehen, er hatte es zwar sehr freundlich gesagt, als wäre es ein nettes Versprechen zu einer herzlichen Verabredung, aber nein, nicht immer macht der Ton die Musik, sagte sie sich. «Du bist ein Fall für den Container, Hoffmann! Dein letztes Stündlein hat geschlagen» tobte es hinter der eiskalten und ruhigen Fassade in Schwester Majas Kopf. Was sie aber nicht wusste und auch nicht einmal ahnen konnte: das Schicksal sollte ihr eine noch viel

bessere Gelegenheit bieten sich an Hoffmann zu rächen, als ihn in die Black-Box einzusperren und auf „die Reise zu schicken“. Und darin sollte auch Friedhelm Förster seinen Part spielen, wenn es auch eine äußerst tragische Rolle war.

Philomena, Alice und die beiden Piloten der Luftwaffe in Rick‘s Café in Casablanca. Ein romantisches Zusammentreffen an einem symbolischen Ort der Begegnungen, Hoffnungen, an einem Ort des Umschlages falscher Papiere und Visa, um in neue gelobte Länder aufzubrechen und dort ein neues Leben anzufangen. Flucht und Migration bleiben ein schier unerschöpfliches Menschheitsthema, solange es Elend, Armut, Krieg, Hunger Seuchen und Krankheiten gibt. Das alles subsummiert das deutsche Asylrecht unter „Wirtschaftsflucht“. Die wahren Ursachen dieser Verhältnisse sollen nicht weiter beleuchtet werden. In nahezu 80 Jahren in der technologisch so großartigen Menschheitsgeschichte der Moderne bleibt der Geist des Menschen individuell wie kollektiv weit hinter allem zurück, was nötig und theoretisch möglich wäre, um die Welt global in ein Paradies für alle zu verwandeln. Lauter Fragen: Was ist der Mensch? Was ist das Menschliche an ihm? Was bedeutet „Paradies für alle“? Lauter schwerwiegende Fragen; die Antworten aber bleiben aus. Man weiß gar nicht, wo man anfangen soll zu suchen. Kann es irgendjemanden geben, den es interessiert? Einen Gott vielleicht? Einen, wie auch immer gearteten Gott?

Intermezzi

Ein 'Herz der Zustimmung' für meinen Einwurf ? Danke. Wenn ich jetzt noch wüsste wie das gemeint ist, dann wäre ich erstmal zufrieden. (bei Ihnen weiß man ja NIE ...)

27. August 2019

Ja, so ist es bei mir: Nix Genaues weiß man nicht! Jetzt haben Sie mal ein Herz der Zustimmung von mir und rufen sofort alarmiert Ihr Offiziersmißtrauen zum Einsatz. Für Sie ist so vieles vage, verschwommen und unklar, weil Sie Ihre ideologische Brille nicht abnehmen. Da brauchen Sie immer mal wieder meine Hilfe, wenn Sie zum Beispiel im Wald in eine Bärenfalle treten, die Sie selbst aufgestellt haben, um Johannisbeeren zu fangen. Bevor Sie sich den Weg frei schießen, rufen Sie lieber mich um Hilfe, damit das Füßchen am Beinchen bleibt. Und befolgen Sie bitte meinen Rat: bei Zahnschmerzen, nicht sofort die Pistole an die Schläfe, sondern erstmal Zähneputzen und abwarten. Nelkenöl ist auch gut. Zur Not zum Zahnarzt, aber bitte dahin wiederum nie ohne Pistole, weil diese Betrüger Ihnen bei der Behandlung noch hier und da ein Nachbarzähnchen anbohren, um aus Ihnen einen Dauerkunden zu machen. So einem Lumpen darf man schon mal den Bohrer aus der Hand schießen, wenn Sie klar sehen und gut zielen.

aha aha ? ...Bin immer noch misstrauisch Herr B.B. Kaum hebt man mal den Puckel kurz aus dem Dachenblut ?.. SCHON haben sie die winzige Stelle erkannt wo das Pappelblatt klebte....Ich muss vorsichtiger, listiger werden. Und ich muss achtgeben, daß der Stomatologe nicht zufällg 'Sokrates' heißt.

27. August 2019

Kommissar Dr. med. General Otto alias Siggi! Und die Mädels stiften Unruhe, stiften Streit! So ist es bei den Germanen. Bei mir, der ich doch ein nachgermanisierter Osmanopiticus bin, sieht es ganz anders aus: diese schönen Märchenfeen stiften mir Glück und erfüllen meine Tausendundeinenachtträume. Halten Sie sich nicht unter Pappeln auf! Suchen Sie sich eine alte deutsche Eiche! Und besorgen Sie sich etwas Süßholz zum Kauen und nicht raspeln, Sie Schelm! Damit Ihnen jeglicher Stomatologe erspart bleibe. Diese Dentalklempner sind längst nicht mehr das, was sie zu sein versprechen. Die Krankenkassen und überhaupt das Geld haben ihnen den Charakter völlig verdorben. So leben wir in ganz anderen Zeiten: der Rhein trocknet aus, wenn wir nicht auf Greta hören, und das Gold findet irgendein Tourist. Bitter ist das! Sehr bitter! Für mich steht fest, ein Stomatologe alias Gebissverdreher, der unegschickt klempnernde! kommt mir nicht in den SOKRATES-Roman. Mit revolutionärer Wachsamkeit statt kleinbürgerlichem Misstrauen hüte ich mich vor den Bohrwütigen ^^ Halten Sie die Ohren steif, alter Haudegen. Noch ist nicht aller Tage Abend.

Folge 393

Unaufhaltsam nähern wir uns an so etwas wie einen Spannungsbogen. SOKRATES Folge 393 nach zwei Intermezzi...

5. September 2019

Wie sie sich so unterhielten, verging wie im Flug die Zeit. Rick‘s Café füllte sich allmählich und da kam auch ein junger kleiner Mann, den einige Gäste zu kennen schienen, denn sie applaudierten schon, noch bevor er sich an das Klavier setzte. Verschämt und bescheiden verbeugte er sich zum Dank und begann zu spielen, nachdem er die Abdeckung und Verkleidung des Klaviers abgenommen und die Saiten entblößt hatte. Überraschenderweise begann er sein Spiel nicht mit dem Anschlag der Tasten, sondern er strich und zupfte die Saiten mit den Fingern wie ein Harfespieler. Als er die Tasten anschlug, dämpfte er den Klang der Saiten mit der flachen Hand und modulierte die Töne. «Was ist das Wesen des Menschlichen?», wiederholte Philomena die vorhin im Gespräch aufgeworfene Frage. Vielleicht war das Wesen, dass sie von dieser Musik auf eine unbeschreibliche Art direkt in der Brust berührt wurde. Der Flugkapitän dachte in eine andere Richtung; er wollte die Antwort auf die menschliche Wesensfrage auf eine sicherere Grundlage gestellt wissen und sicher war für ihn die Wissenschaft. Er hatte ja nun erfahren, dass Philomena diplomierte Psychologin war und als Expertin für die Polizei beratend arbeitete. Diese Expertise konnte nur von der Wissenschaft genährt werden. Philomena senkte bescheiden wie schüchtern den Blick angesichts dieser Annahme eines Mannes, der sich natürlich in seinem Beruf ganz und gar den Ingenieursleistungen und der Erkenntnisse der Wissenschaft anvertrauen musste und dies auch so zu tun, gewohnt war. Aber da spukte auch etwas anderes im Kopf des Flugkapitäns umher und darauf hätte er gerne eine Antwort von dieser äußerst sympathischen und

klugen Frau erfahren: was ist das Menschliche am menschlichen Versagen? Und stellt der Mensch immer nur einen Unsicherheitsfaktor in der funktionstüchtigen Technologiewelt dar? Philomena war von der orientalisch anmutenden Jazzmusik des jungen Pianisten angetan; sie hatte etwas Vertrautes und Befremdendes zugleich und ergriff ihr Herz. Das Sinnieren des Kapitäns rückte in die Ferne, obwohl sie mit ihren Gedanken wenigstens teilweise auch bei ihm war. Er erzählte, als würde er laut denken: «Da startet ein Flugzeug vom Typ Airbus A320-211 mit 150 Insassen in Barcelona mit dem Ziel Düsseldorf; der Flugkapitän verlässt das Cockpit, nachdem die zugewiesene Reiseflughöhe von 38.000 feet erreicht ist.» Alice und Philomena sahen den Kapitän fragend an. Dieser war mit den Sachinformationen beschäftigt: «38.000 feet sind ungefähr 11 600 m!» Kurz wechselten die beiden Frauen Blicke miteinander. Der Kopilot beobachtete alle drei schweigend und aufmerksam. Worauf wollte der Oberstleutnant der Luftwaffe hinaus? Sollte das eine Gruselgeschichte für wenig ängstlich wirkende Damen werden? «Der Erste geht raus, der Kopilot verriegelt unbemerkt die Cockpittür und leitet auf die französischen Alpen zu einen Sinkflug ein: er beschleunigt mehrmals und erhöht die Sinkrate bis zu 18 m/s.»

Folge 394

Ein rosa Delphinjunge, eine sprechende Delphindame und Mutter namens Ophelia, mysteriöse Typen in Hülle und Fülle, eine junge Kommissarin im Koma - ein Theaterphilosoph im psychiatrischen Sanatorium und Machtgerangel im Polizeipräsidium. Dieser Roman braucht reißenden Absatz SOKRATES Folge 394:

28. September 2019

Was wollte der Oberstleutnant der Luftwaffe erzählen? Was wollte er von Philomena erfahren? Sie hatten versucht, diesem alten Regierungsschmarotzer ein Schnippchen zu schlagen und standen wahrscheinlich kurz vor der Suspendierung oder anderen Disziplinarstrafen, weil sie auf Philomena gehört hatten; sie waren sinnlos aufs Meer hinaus und wieder zurück geflogen angeblich um Zeit zu gewinnen – Zeit, die niemandem einen Vorteil verschaffte und nun saßen sie in Casablanca fest und der Oberstleutnant erzählte was von einer verriegelten Cockpittür und einem Sinkflug auf die französischen Alpen. Philomena ließ sich von der Musik des Pianisten treiben und überlegte, ob sie sich von ihm nicht „As Time Goes By“ in seiner Version und Interpretation erbitten sollte. Sie war sich sicher, er würde das auf eine einmalige und höchst individuelle Weise spielen. «Wie müssen sich die Passagiere gefühlt haben? Wie der ausgesperrte erste Offizier, der nicht in sein Cockpit zurückkam? Er war ausgeschlossen, ausgesperrt und hilflos. Was ging im Cockpit vor sich? Konnte er das begreifen?» Merkte der Oberstleutnant nicht, dass Philomena ihm nur noch zerstreut zuhörte und in Gedanken schon ganz woanders war? Den Kopiloten aber beunruhigte die Thematik. Der Fall hatte ihn seinerzeit schockiert und erschüttert – die Meldung auf einer Pressekonferenz zum Abschlussbericht der Untersuchungen der Absturzursache lautete: «Wir

müssen fassungslos zur Kenntnis nehmen, dass das Flugzeug willentlich zum Absturz gebracht wurde.» Der Kopilot rutsche unruhig auf seinem Sitz hin und her, was Alice nicht entging. Philomena und den Oberstleutnant der Luftwaffe aber nicht zu interessieren schien. Sie floss mit der Musik dahin und er zappelte wie ein schlechter Schwimmer an der Wasseroberfläche, der abzutauchen versuchte, aber nicht in die Tiefe kam. Da war also ein Pilot ausgesperrt aus dem Cockpit und sein Kopilot leitete einen schnellen Sinkflug ein, so dass es sich nur noch um wenige Minuten bis zum Absturz handeln konnte. War es ein fataler Fehler, dass er das Cockpit verlassen hatte? Machte er sich in den letzten Sekunden seines Lebens noch Vorwürfe deswegen? Alice sog es in den Gedankenstrudel des Oberstleutnants. Sie stellte sich dieselben Fragen wie er, kam aber zu dem Schluss, dass eigentlich völlig klar sein musste, dass der Pilot vollkommen schuldlos war. Woher hätte er die Absichten seines Kopiloten ahnen sollen? Sie stellte sich vor, dass er bis zur letzten Sekunde versuchte, die Tür zu öffnen. Erst mit allen rationalen Mitteln, die er kannte, und dann, als diese nichts fruchteten mit verzweifelter Gewalt. Es war schockierend, dass jemand, der seinem Leben ein Ende setzen wollte, keinerlei Rücksicht auf das Leben anderer zu nehmen bereit war. Leben, die ihm anvertraut worden waren. Ein Pilot trug hohe Verantwortung. Seine Ausbildung war durchaus auch eine Charakterbildung. Und an einer Stelle schien das Berufsethos versagt zu haben. Oder musste man noch weiter gehen?

Intermezzo

Welcher deiner liebsten fiktionalen Charaktere wärest du gern? ??

29. September 2019

Ich bin in jedem fiktiven Charakter meiner Figuren einwenig enthalten und auch er in mir, es gibt Schnittmengen - mehr oder weniger groß. Aber jede Figur ist auch eine Charakterstudie. Literatur und Schreiben haben nicht nur etwas Expressives; es geht nicht allein und manchmal sogar nicht einmal wesentlich darum, sich auszudrücken. Sie haben für mich auch etwas Investigatives, enthalten Recherche, Untersuchung, phänomenologisches Betrachten im Sinne Husserls "Eidetik" (=sich die Dinge, Erscheinungen vor dem geistigen Auge in der Vorstellung aufscheinen lassen, vor Augen rufen, vergegenwärtigen). Keine literarische Situation, kein Charakter, keine Figur kommt ohne eine Vorstellung zur Welt. Die Vorstellung, nenne es von mir aus auch Phantasie, obwohl ich gerne mit diesem romantisierten Begriff etwas vorsichtiger umgehen würde, ist die notwendige Bedingung für jede Fiktion überhaupt.

Das Besondere an literarischen Charakterstudien ist ja die schier selbstverständliche Affinität zur phänomenologischen Eidetik. Man erzeugt eine geistige Laborsituation, ist ganz bei sich und im Beisichsein im Geiste widmet man sich einer Vorstellung: man malt sich etwas Bestimmtes aus, im Falle der Charaktere eine BESTIMMTE Person in einer bestimmten Situation. Man fängt an sich Fragen zu stellen: wie ist sie in die Situation gekommen, was kennzeichnet sie als Charakter und wie wird sie mit der Situation umgehen können? Wie genau ist die Situation? Also muss man auch diese erst einmal analysieren. Und so

entsteht in der Laborsituation des WAS-WÄRE-WENN ein ausgemaltes Bild.

Die Phänomenologie ist sich hierbei der Problematik des hermeneutischen Zirkels bewusst: im übertragenen Sinne bedeutet das: dein Bild hängt von deinem Vorstellungsvermögen ab. Deine subjektiven Fähigkeiten ermöglichen und verunmöglichen dir die Vorstellung und das Bild darin. Was für dich unvorstellbar ist, könnte ja in der Welt passieren, aber nicht in deinem Bild vorkommen. Du sagst irgendwann: „das war unvorstellbar und passierte doch!“ D.h. die Wände deines Labors werden von deinem Vorstellungsvermögen erzeugt. Sie bestehen aus deinem hermeneutischen Zirkel, in dem du dich befindest: ohne Vorkenntnis kein Verstehen - kurz gesagt! Das ist der Zirkel: du verstehst, was du kennst, wovon du etwas weißt, oder doch zumindest erahnst. Aber gewiss gibt es eine Welt außerhalb deines Zirkels. Das weißt du, dahin möchtest du ja mit deinen Vorstellungsexperimenten in deinem Labor gelangen, so bist du einwenig in einem Paradox gefangen, es sei denn dein Zirkel ist eine Spirale, so dass du dich wenigstens in die Höhe schrauben kannst. Die Phänomenologie bietet dir diese Möglichkeit mit dem Begriff der Epoché an: das bewusste Ausklammern des bisher als gewusst Angenommenen. Du musst sozusagen in deinem Labor, dein Was-wäre-wenn-Experiment ausweiten, dich deiner Vorannahmen bewusst werden und dann durch andere ersetzen. So komme ich dahin, dass ich alle meine fiktiven Charaktere gern wäre.

Folge 395

Die wirkliche @Phinaphilo ist verschwunden. Wo steckt sie nur? Ich vermisse sie, konnte mich in meiner Krise nicht um sie kümmern. Nun ist sie fort :'(Dafür ist Meister Otto, der mich anfangs nicht hier haben wollte, da und ist zum Militärattaché in Marokko avanciert... SOKRATES -Folge 395:

30. September 2019

Basti @Maulwurfkuchen erwachte am Ufer des rechteckigen, scheinbar künstlich angelegten Sees unter einem Rotahorn. Benommen schaute er sich um. Was für Träume er gehabt hatte! Er rieb sich die Augen, reckte und streckte sich, betrachtete die glatte Wasseroberfläche des Sees und dann die roten Ahornblätter über sich. Er musste mehrmals laut gähnen und war noch gar nicht in dieser Wirklichkeit angekommen. Ihm war, als habe er im Traum wieder etwas angestellt und jemanden damit geärgert oder zumindest etwas geneckt. War es der Theaterphilosoph, der nicht so gut schwimmen konnte wie ein Delphin? Er machte sich das Leben so schwer, war irgendwie verunsichert, aus dem Gleichgewicht gebracht und seine Seele so voller Fragezeichen. Aber nein, von ihm hatte Basti nicht geträumt. Weit draußen auf dem See sah er das kleine Piratenschiff in der Flaute vor sich hin plätschern. Der Lärm an Deck drang bis an seine Ohren, was er seltsam fand – war doch das Schiff gute 1000 m weit weg von ihm. «Wir sind hier nicht auf der bunten Kuh wir berauben die Hansekoggen und feiern feste Feste in Wismar, trinken Wein und Bier in Humpen wie Eimer und Claas ist der beste von uns! Er kippt den Eimer in den Schlund und ruft vor Freude: mehr! Noch mehr!» Das war Meister Wigbold, das hörte Basti genau. Wäre ich jetzt ein Delphin, könnte ich zu den Jungs schwimmen, dachte er, verwarf den Gedanken aber gleich wieder: ach neee, dann würde ich womöglich wieder in Nadias

Badewanne landen… Ach ja, da hatte er auch schon die Antwort auf seine Suche, was er denn geträumt haben mochte, was ihn so benommen machte: er war mal wieder in Nadias Badewanne gelandet und sie wollte ihn in einem Eimer an den See bringen. Nadia, die Liebe, die Fürsorgliche und manchmal auch etwas Strenge! Schöne Kleider trug sie oft, eines mit vielen Musiknoten als Muster und einen rosa Sonnenschirm hatte sie und einige Hüte. Schwester Maja kannte Nadia auch, aber die beiden Frauen mochten sich scheinbar nicht sehr. Sie gingen sich besser aus dem Weg und Basti erzählte, wenn er mit der einen Sprach besser nichts von der anderen. Er machte sich etwas Sorgen, dass sie dadurch böse auf ihn sein könnten. Dabei mochte er beide – sowohl Schwester Maja als auch Nadia. «Ich sollte jetzt zurück zur Villa», dachte Basti. «Dort kann ich ja aus den gelben Legosteinen ein Kamel bauen. Wird höchste Zeit für mein Kamel!» Das Wasser plätscherte am Ufer leise. Basti bekam daraufhin wieder Lust ein Delphin zu sein und zu den Seeräubern zu schwimmen; er wollte ein Delphin sein mit Armen und Beinen; der Delphin war seine zweite Natur – froh, unbeschwert, vielleicht auch frech, ja, frech verspielt, aber in allem auch mit Tiefgang und Verständnis. Aber nicht so sehr Verständnis im begrifflichen Sinne, nicht Verständnis im Kopf, sondern Verständnis mit dem Herzen, mit wahrem Verständnis, im empathischen Sinne. Er wollte seine Intelligenz nicht an die Ratio verschwenden, dort würde er sich in den Gehirnwindungen verlaufen.

Intermezzi

Wann gibt es das nächste Geschichten-Stück?

29. September 2019

Oh mein Gott :O Diese Frage motiviert mich immer wieder und freut mich sehr und erschreckt mich natürlich auch einwenig, weil ich sehe, dass ich etwas zu sehr trödle mit dem Fortsetzungsroman! Dabei bin ich nach meiner Krise, die Sommer 2018 begann, dann aber auch spätestens gegen Ende des Winters 2019 langsam zu Ende ging, hochmotiviert. Es sind eine Menge Ideen und Themen da und nun habe ich gestern die Folge 394 veröffentlicht und werde höchst wahrscheinlich mit der Klärung des Schicksals des Wölfchens in der Kiste den 4. Band als Buch abschließen. Dann gibt es auch ein neues Google-Dokument, so dass man im Fließtext die Folgen des 5. Bandes wieder mitverfolgen und kommentieren kann, wenn man mag. Man kann ja auch, wie gehabt, hier durch Fragen sein Interesse an SOKRATES bekunden. Stoff genug für die Folgen bis 600 sind auf jeden Fall jetzt schon vorhanden. Noch hadere ich mit mir, in welche Richtung in der Themenlandschaft der 5. Band gehen soll. Da gibt es einige Möglichkeiten: mich reizt der Hattinger Wald immer mehr, ebenso die Welt des Theaterphilosophen, wo er sich ja im Moment nicht aufhält, weil er sich in sein Türmchen in der Villa verzogen hat. Dient diese Theaterweltflucht seiner Erholung oder sitzt er da wie in einem Versteck? Und wovor versteckt er sich? Aber mich interessiert auch das Polizeipräsidium sehr. Mit Niklas Hardenberg jedenfalls, an den sich ja Maria ganz zur Verzweiflung ihrer Eltern geheftet hat, werde ich mich auch eine ganze Weile beschäftigen, im Moment aber startet ein neues Projekt mit ihm, weil er meine Romanwelt verlassen will und das Tor in meine Realwelt sucht. Das wird man ab Oktober 2019 bis Oktober 2020 in dem Fortsetzungsroman „Die Gesichter des Niklas Hardenberg“ nachlesen können.

Es wird dazu auch eine Vorstellungslesung und eine Abschlusslesung im Theater geben. Ich stelle das Projekt am Dienstag, den 22.10.2019 19.00 - 21.00 Uhr im Katakomben-Theater Essen vor.

Die Abschlusslesung ist für den 01.10.2020 um dieselbe Uhrzeit vorgesehen.

Und hier ist der Link zum Google-Dokument: https://docs.google.com/document/d/13r1_5nsEbEw4mzI1S0x6bdO8LrhOCi5PvDcJYZzKM6A/edit?usp=sharing

---

Wie schon gesagt: Niklas Hardenberg will aus meiner Literaturwelt hinaus - er will sich in der realen Welt, die mich umgibt, irgendwo niederlassen, wo es ihm am besten gefällt. So zieht er mit mir durch die Kulturlandschaft des Ruhrgebiets und sucht nach der geeignetsten Aufgabe und Niederlassung für sich als Investigator mit seinem Recherche- und Ghostwritingbüro „Hardenberg-Investigationen“. Aber ich kann dir jetzt schon verraten - so leicht wird er es nicht haben und es fängt mit einem Mordfall an.

Die Akten mit nackten Fakten sind noch nicht ganz abgeschlossen Meister Bülbül. ...Guten Morgen. Und außerdem ist es wohl üblich, daß alle bekannten Dichter ihre Werke in irgendeiner Zitadelle... oder Bastille fertigstellen. Das HAT was ...und das gehört sich so. / Kommissar Otto

18. Oktober 2019

Zitadelle? Bastille? Das hört sich nach Knast an. Aber es ist ein naturalistischer Fehlschluss, den Sie da so scharfsinnig ziehen, Meister-Kommissar Otto! Nur weil etwas so gekommen ist, heißt es nicht, dass es nicht hätte auch anders kommen können. Vor solchen Fehlschlüssen warnt uns die Philosophie, deren Teildisziplin Logik ich Ihnen nun hiermit doch ans Herz legen möchte.

Mit anderen Worten: Manche Dichter werden erst dadurch bekannt, dass sie in einem Gefängnis landen - man will sie unterdrücken und sie zum Schweigen bringen und bewirkt genau das Gegenteil. Das ist ein Paradox, womit sich die Diktatoren herumschlagen müssen, die die Freiheit der Kunst fürchten wie der Teufel das Weihwasser ;)

Dies bedeutet aber nicht im Umkehrschluss, dass man als Dichter unbedingt im Gefängnis landen muss, um Bekanntheit zu erlangen. Ich rechne eher damit, dass sich die Literaturgeschichte meiner gedenken wird als derjenige Dichter und Philosoph, dem es in seinem praktischen Leben gelang, den Zynismus des Diogenes, Pantheismus des Goethe und Vitalismus eines Nietzsche wie Epikur in seinem Leben und Dichten zu vereinen und zugleich auf dem virtuellen Marktplatz einer Internetplattform ask.fm zu propagieren.

An Selbstbewusstsein fehlt es mir in dieser Angelegenheit zum Glück nicht, während Sie an Ihren Uniformen und Titeln schneidern und gar nicht @Einfach_nur_Otto sein wollen, lebe und webe ich munter weiter. Das ist schonmal Fakt 1.

Fakt 2: Die nächste SOKRATES-Folge kommt heute *-*

Folge 396

SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman: Die Folge einer falschen Versprechung: Fakten verlieren sich immer ins Unwirkliche - und die Wirklichkeit ist immer mehr als die Summe ihrer Fakten. SOKRATES Folge 396:

19. Oktober 2019

Am liebsten würde er sich in alle Menschen, aber auch in Tiere und auch in Pflanzen hineinversetzen können – ja, und mehr noch: auch in Gegenstände, in Dinge, die andere für leblos hielten – in alles wollte er sich hineinversetzen können, er wollte auch empfinden wie sie, denn er wusste, dass alle Dinge Empfindungen hatten. Nur die Intensität war eben eine andere. Aber ein Stein, der durch Sonnenstrahlen erwärmt wurde, empfand diese Sonnenstrahlen, sonst würde er sich nicht verändern und erwärmen, so dachte er manchmal. Gerade der rote Ahornbaum schien ihn zu diesen Gedanken verstärkt zu ermuntern. Aus der Ferne spürte er auch etwas Beunruhigendes. Etwas Böses lag womöglich in der Luft. Er sah sich um, als könnte er es irgendwo im Gebüsch oder zwischen dem Farn entdecken. Ein Delphin konnte solche Dinge spüren und denken, konnte sich von den Schwingungen in der Luft anregen lassen. Jedes Wassermolekül erzählte ihm eine Geschichte, jeder Lufthauch über dem Wasserspiegel. Ein Delphin konnte das verstehen, ein Mensch, der nur ein Mensch war und gar kein Delphin, verstand das nicht, nicht einmal im

Ansatz, nicht im Geringsten ohne die Gabe, mit dem ganzen Körper zu denken. Wer erkannte, dass alles floss und fließt und fließen wird, solange es das Sein gibt, dem wuchsen Flossen. Und wer immer nur und immer zu gen Himmel schaute – ja, der hatte einen Dachschaden. Aber bitte, nichts gegen Dachschäden; je größer sie sind, desto freier der Blick nach oben und ab und an und je nach Wetterlage, regnete es halt auch mal ins Oberstübchen.

Apropos Oberstübchen: so ganz nachvollziehbar waren Frank Norbert Steins Gedanken nicht. Er war der besondere Vollstrecker in besonderen und besonders delikaten Fällen. Aber nun hatte er mit dem Anruf an den Förster des Hattinger Waldes Friedhelm Förster etwas ausgelöst, was kurzerhand einen Wirbelsturm an Gedankenwirren in seinem Kopf verursachte. Er wollte am liebsten verschwinden, im Erdboden versinken und verschwinden, oder noch besser: sich einen schwarzen Würfel bestellen wie Alfred Ross. Etwas Unvorhersehbares hatte wer weiß was mit unabsehbaren Folgen ausgelöst. Noch war Stein von Fragen verschont geblieben, noch war er nicht ins Visier der Fahnder geraten, aber das war nur eine Frage einer sehr, sehr kurzen Zeit. Auf der einen Seite also würden die Fahnder Fragen stellen – das konnte nicht ausbleiben. Und er hatte Schweißperlen auf der Stirn. Jetzt schon. Da stand er wie bestellt und nicht abgeholt in seiner Werkstatt, starrte auf das kleine Ölkännchen vor sich und schwitzte. Es war schier unmöglich, die äußere Ordnung seiner wohl aufgeräumten Werkstatt in seinem Kopf ebenso herzustellen. Wolf, Förster, Ross, Rufus, die Leiche im Gartenhaus… wie konnte es überhaupt passieren, dass er davon nichts mitbekommen hatte? Diese Frage würde doch nicht ausbleiben. Aber was sollte er dazu sagen: er wusste nicht wie, aber es war passiert – das ist der Fall, das ist Fakt! Es würde auch nicht bei den Fragen der Fahnder bleiben.

Folge 397

Die SOKRATES-Folge 396 war Basti @Maulwurfkuchen gewidmet. Nadia Shirayuki hat sich in ein child of love verwandelt und ist mit Gaston de Pawlowski unterwegs in den Hattinger Wald und Rufus im Polizeibus unterwegs ins Polizeipräsidium. Der Mord an Ayleen kann nicht ungesühnt bleiben:

27. Dezember 2019

Niemals! Frank Norbert Steins Werkstatt sonst immer angenehm kühl und wohl temperiert zum Arbeiten verwandelte sich bei diesem Wort, das eine finstere Gewitterwolke darstellte, in eine Sauna. «Niemals werde ich zulassen, dass meinen Leuten, irgendetwas zustößt!» würde Schwester Lapidaria später in einem Gespräch mit ihm, das er so sehr fürchtete sagen. Aber in dem Moment, als er schweißbadend in seiner Werkstatt stand, konnte er diese Reaktion nicht ahnen – vielmehr befürchtete er

einen furchtbaren Vorwurf: Niemals hätte er Rufus aus den Augen lassen dürfen. Und niemals hätte er den Förster zu Hilfe rufen dürfen und niemals hätte er zulassen dürfen, dass Rufus das Gartenhaus nutzte. Niemals hätte das, was nun passiert war, passieren dürfen – so einfach konnte man das zusammenfassen. Und nun war der Schlamassel perfekt. Es verschwanden mysteriös Menschen in dieser Gegend. Das konnte man gut und gerne auf den Hattinger Wald schieben. Er war verzaubert oder verflucht, niemand wusste es so genau, aber irgendetwas war mit ihm. Nun aber war die erste Leiche da! Ausgerechnet im Gartenhaus des Sanatoriums und Rufus, der Gärtnergehilfe war der Hauptverdächtige – man konnte auch sagen: man hatte ihn in flagranti erwischt. Das hieß im Klartext: er war ein Leichenschänder – mindestens ein Leichenschänder, wenn nicht gar der Mörder. Wer sonst sollte die Frau umgebracht haben? Er konnte nur hoffen, dass der Verdacht nicht auf ihn fiel! Er hielt es für durchaus möglich, dass die Polizei ihm Komplizenschaft unterstellte. Er zitterte vor Angst. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis sie an seine Tür klopften. Er hatte auf keine zu erwartende Frage eine glaubwürdig wirkende Antwort. Er konnte sich vor Aufregung und Panik auch keine Fragen zusammenreimen, auf die er schon mal im Vorfeld Antworten zurechtlegte. Sicher würde man ihn nach seinem Alibi fragen. Was sollte er darauf antworten? Wie lange war diese Frau tot? Wieviel Tage musste er zurückdenken und sich erinnern, was er am Vormittag, am Mittag, am Abend, in der Nacht getan hatte? Schon für den Vortag konnte er das nicht ganz genau sagen und je mehr er darüber nachdachte, desto mehr entzogen sich die Dinge seiner Erinnerung. Wann hatte er im Heizungskeller die Warmwasserpumpen repariert? War das gestern Nachmittag oder heute Morgen? Vor einigen Tagen hatte er die Kette der Motorsäge geschliffen. Wieviele Tage lag das nun zurück? Er hatte die Motorsäge seitdem nicht mehr benutzt! Und was genau Rufus getrieben hatte, konnte er erst recht nicht sagen. Aber genau das hätte eben niemals

passieren dürfen! Er hätte auf diesen Vogel besser aufpassen müssen. Und da war doch letztens auch einfach ein junges Mädchen aus dem Wald im Sanatorium aufgetaucht. Sie schob einen Motorroller, weil sie keinen Sprit mehr hatte. «Wann werden sie zu mir kommen? Wann werden sie zu mir kommen?», hämmerte es in Norberts Kopf. Und plötzlich drehte er sich wie von der Tarantel gestochen um.

Intermezzi

Selbst auf die Gefahr hin, in Ihrem nächsten Roman wieder nur de Nebenrolle oder nen Statistenposten zu erhalten.. wollt ich Sie mal fragen; heißt es eigentlich "unverfroren" ? oder "unverfriert".. Ja das muss man WISSEN..Wir haben Oktober! In frostigem Wohlwollen;...General Otto.

29. September 2019

Ach, ach, ich muss Ihnen leider mitteilen... so beginnt jede frustrierende Absage, aber seien Sie mal nicht frustriert und schon gar nicht ein Weichei. Ich in meiner Autorenunverfrorenheit werde Sie in meinem nächsten Romanprojekt nicht berücksichtigen, weil es um aktuelle Kulturschaffende und Kulturinitiativen im Ruhrgebiet bzw. in NRW geht. Ich konzentriere mich hier auf die Wessis, plane aber auch ein Kulturprojekt mit Zittau, was allerdings nichts mit dem 2. Romanprojekt zu tun hat. Mal sehen, wo ich Sie noch unterbringen kann. Erst einmal bleiben Sie in SOKRATES, aber aus der Nebenrolle können Sie noch durchaus rauskommen - habe Pläne mit Ihnen! Aber meine Pläne erfordern immer Geduld. Wir kommen hoffentlich gut über den Winter - aber lassen Sie uns doch erst einmal den Herbst genießen. Heute gab es nur eine knapp zweistündige Regenpause bei uns und das haben Diego und ich zu einem langen Spaziergang quer durch den Wald genutzt. Mein vierbeiniger Freund braucht seinen Auslauf.Über Hundeerziehung und

deutsche Geschichte müssen wir uns noch unterhalten - das habe ich auf dem Schirm. Themen für die langen Winterabende. Und was meine Ernährungsgewohnheiten anbelangt: Döner, Wiener Schnitzel oder Schnitzel nach Wiener Art, Schweinshaxe mit Knödel, schwäbische Maultaschen - ich bin sehr schnell glücklich zu machen, wenn die Menge stimmt. Letztens hatte ich drei Nudeln in einem feinen italienischen Restaurant auf dem Teller und Spurenelemente von einer Trüffelsauce. Kurz habe ich überlegt, ob ich mich dafür nicht in meinem Roman an Marias Eltern rächen sollte, wo doch ihre Tochter schon bei diesem zwielichtigen Niklas Hardenberg sitzt und ihm auf die Nerven geht. Was will sie da überhaupt? Haben Sie eine Idee?

Vor 7 Monaten der letzte ask-Wortwechsel zwischen Ihnen und Filomena @Phinaphilo - meine Nachrichten liegen weit über ein Jahr zurück. Wo ist Filomena, Meister Otto. Können Sie mir einen Hinweis geben?

Uri Bülbül

Kommissar Dr.med.General Otto[39]

Welch selt'ner Besuch ! Der Dichterfürst persönlich.

Herein in die gute Stube.

Ja die Filomena das göttliche Wesen, die Gute Fee von ask.

Sie ist bisher die längste Freundschaft, auf die ich hier

zurückschauen kann.

---

39 https://ask.fm/Einfach_nur_Otto/answers/156106278900 Dieser Account wurde noch vor @druide0815 stillgelegt. Über die Gründe und Motive der Stilllegung ist mir nichts bekannt. Ich hätte es auch indiskret gefunden, danach zu fragen, da die Kommunikation mit Otto ja weiterging.

Vor ca. 6 bis 7Jahren gesellte sich noch der 'Seeger'

zu uns hinzu...und fungierte so bisschen als "Nebenbuhler"

Ja, und zu guter Letzt, da kamen Sie ja dann auch noch

dahergeritten auf dem 'Weißen Pferd der Dichtkunst'

und schrieben der Filomena wundervolle Gedichte .

..mit Rosen und so dran.

Was dazu führte daß der Seeger und ich, mich kurzeitig verbündeten...unter dem Motto:

"Der hat uns grade noch gefehlt".

Na ja und dann begannen in Deutschland die rasanten

und fatalen Veränderungen...Seeger stand links

(er nannte das "Mitte")..und Otto stand und steht,

auf der Seite der Patrioten. Der Ton wurde rauh und rauher

bis wir uns hätten am liebsten in die Fresse geschlagen.

Filomena hat sich darüber mächtig geärgert und

bestimmt auch drunter gelitten. Sie wollte immer schlichten und vermittel'n...Da war aber NIX mehr zu retten...

(anhand der Heutigen Situation schon garnicht mehr.)

ha haaa

So ist dann halt Jeder seiner Wege gegangen, wütend

und verbittert. Und seit dem hab ich auch von Filomena nichts mehr gehört.....Sie hat's einfach satt mit uns.

Folge 398

Das neue Jahr ist kaum eine Stunde alt; die Vorsätze längst gefasst, die dritte Dekade des 21. Jahrhunderts kann beginnen. Waum nicht mit SOKRATES Folge 398:

31. Dezember 2019

Kruse und Winkelmann machten sich auf den Weg. Der Auftrag war so klar wie undurchsichtig. «Auch wenn der Mann pervers sein mag und auch der Tat verdächtig, ... möchte ich, dass er ein sicheres Geleit ins Präsidium hat. Ich vertraue nicht allen Kollegen und möchte, dass ihr beiden mit im Polizeibus sitzt.» Was war das denn? Didi hatte es auf den Punkt gebracht: «Sie bezichtigen die Kollegen der Selbstjustiz, Herr Hauptkommissar?» Natürlich ließ das Robert auch keine Ruhe. Wusste der Hauptkommissar etwas, was die beiden Streifenpolizisten nicht wussten, aber doch besser wissen sollten? Oder vielleicht doch besser nicht wissen sollten? Auf dem Weg zum Parkplatz hinter der Villa blieben sie stehen - der eine wie der andere - völlig unabgesprochen und spontan, gleichzeitig, nicht weil der eine vor dem anderen stehen blieb. Didi sprach zuerst: «Hä?» Nun ja, eine rhetorische Glanzleistung mochte anders aussehen, aber besser hätte er das Staunen nicht zum Ausdrucken bringen können. «Das heißt nicht „hä“! Und „bezichtigen“ ist in diesem Fall auch nicht richtig. Es ist ein Unterschied, ob man jemanden einer Sache „bezichtigt“ oder verdächtigt!» Dietmar Winkelmann konnte sich das Grinsen über seinen Freund nicht ganz verkneifen. «Schlau daher geredet. Aber eine dicke Ahnung hast du auch nicht. „bezichtigen“, „verdächtigen“ - was soll der Quatsch? Wir kommen jetzt beim Bus an und der Typ ist verschwunden oder der Bus mit dem Verdächtigen im

wahrsten Sinne des Wortes abgefahren. Und an wem bleibt das hängen? An UNS! Wir hätten besser aufpassen müssen und schnell am Bus sein usw.» «Wenn jemand aus dem Fenster springt und verschwindet, kann ja auch ein Polizeibus mit einem Verdächtigen darin verschwinden, meinst du?» fragte Robert. «Ja, und du schreibst wieder den Bericht und schreibst: der Polizeibus war einfach verschwunden, als wir auf den Parkplatz kamen! Bei dir verschwinden die Sachen und Menschen einfach. Was soll man machen?» Robert dachte laut nach: «Aber noch mal ganz im Ernst: „Was für einen Streich?“ das wäre meine Frage gewesen. Was aber antwortete dieser Hardenberg? „sind wir nicht aus dem Alter raus?“ Etwas stimmt mit diesem Typen nicht! Und dämmert's? Hardenberg war nicht überrascht, die Polizei an seiner Tür zu haben. Er mimte zwar den Unwissenden, aber er war nicht überrascht. Ich werde zu diesem Hardenberg mal den Hauptkommissar Hoffmann befragen», nahm sich Robert Kruse vor. Didi lachte laut auf: «Hättest du gerade machen können. Herr Kommissar, die Sache mit dem Transport geht klar, aber ich habe da noch eine Frage...» Didi konnte nicht mehr aufhören zu lachen. «Sag mal, bist du völlig Irre! Hör auf zu lachen!» schimpfte Robert. «Ja, ja, schon gut!» prustete Winkelmann und konnte es doch nicht lassen. «Eigentlich ist ein ermittelnder Kriminalkommissar an dir verloren gegangen.» «Ja», sagte Robert, «ja, ganz genau, und du bist mein Oberländer!» Das Lachen verschwand aus Didis Gesicht. Dafür musste nun Robert umso mehr lachen.

Folge 399

Bald wird es den beiden Streifenpolizisten das Scherzen und Lachen schon vergehen - das ist gewiss! Noch bevor der erste Tag des Jahres 2020 um ist, erscheint die 400. Folge des kafkASKen Fortsetzungsromans. Doch Adam Riese will erst die Folge 399 lesen:

1. Januar 2020

Nein, nichts und niemand verschwand mehr. Der Bus stand da, wo sie ihn vorher gesehen hatten. Robert Kruse und Dietmar Winkelmann sprachen nur mit einem Kollegen kurz ab, ob jemand aus dem Einsatzteam ihren Streifenwagen zurück ins Präsidium fahren könne, und bestiegen nach einer kurzen und knappen Begrüßung den Bus mit dem Gefangenen. Die beiden Polizisten beobachteten die Reaktionen ihrer Kollegen genau, aber sie wirkten gleichgültig und hatten nichts zu beanstanden, dass „Verstärkung“ an Bord gekommen war. Kruse betrachtete auch den Verhafteten Gärtnergehilfen. Irgendwie kam er ihm bekannt vor, so, als habe er sein Foto in der Zeitung schon einmal gesehen. Der Wagen fuhr ab und nahm seinen Weg durch den Wald zurück ins Präsidium. Unterwegs gab es nur noch eine seltsame Begebenheit, die kaum ins Bewusstsein der Insassen des Polizeibusses gerückt wäre, wenn der Häftling nicht einen irren Lachkrampf bekommen hätte: sie kamen an einem jungen Mädchen mit langen schwarzen Haaren und einem Radfahrer vorbei, der sich mit dem Mädchen unterhaltend sein Rad neben sich her schob. Rad und Radfahrer allerdings schienen ein Fan von Retrolook zu sein, erinnerten ein wenig an begeisterte Mittelalterfans, die sich historisch kostümiert zu mittelalterlichen Spielen trafen. Der Radfahrer schien aber kein Anhänger des Mittelalters zu sein, sondern eher des frühen 20. Jahrhunderts. Die Polizisten sahen sich gegenseitig nervös an und waren sich unschlüssig, ob sie das Lachen des Häftlings zu

unterbinden versuchen sollten. Noch bevor sie sich entscheiden konnten, hörte der Irre mit seinem Gelächter aber auch schon auf.

Basti saß am Ufer des Sees, hörte die Stimmen und den Gesang der Seeräuber aus der Ferne und dachte, dass sie schon einen kleinen Dachschaden hatten. Bei denen stimmt doch was nicht in ihrem Oberstübchen. Sie fragen sich gar nicht, wie sie in dieses Schwimmbecken gekommen sind und benehmen sich so als wären sie die Herren über die Handelsrouten der Nord- und der Ostsee. Es müsste mal jemanden geben, der ihm erzählte, was es mit diesen Seeräubern und dem Hattinger Wald überhaupt auf sich hatte. Als @Maulwurfkuchen wandte sich Basti ja immer mal wieder an diesen Uri @Klugdiarrhoe und machte ihm Vorschläge, was er alles in seiner Erzählung dieser kafkASKen Geschichte berücksichtigen müsste. Aber Uri @Klugdiarrhoe brauchte immer kleine Ewigkeiten, um die wichtigen Ideen umzusetzen. Dennoch war das Erzählen über den Dachschaden, der endlich mal den Blick frei gibt auf den herrlichen freien Himmel, sehr wichtig. Das Erzählen ist überhaupt die Substanz aller Rede und absolut lebensnotwendig. Und wenn Basti endlich sein Kamel aus den gelben Bausteinen gebaut und zum Leben erweckt hätte, würde er ihm alles erzählen, was @Klugdiarrhoe nur zögerlich in die SOKRATES-Geschichte aufnahm. Immer hieß es: Geduld! Geduld!

Intermezzo

Hallo Meister Bülbül. Hatte ich Ihnen überhaupt schon schöne Feiertage gewünscht, Nein ? Dann solls hiermit geschehen sein. Feiern Sie denn überhaupt das Weihnachtsfest ? Oder fliegt jeder Fichtenast auf kurzem Wege in den Eisenofen.. (zerkickert und zerdroschen) na egal,..Alles Gute!

Otto der Starke

Was ist das denn? Wollten Sie nicht einfach vernünftig sein? So einfach war das nicht, stimmt's? Kann ich verstehen, es ist nicht einfach, Ruhe und Vernunft zu bewahren. Als Sie mich herausgefordert haben, Sie Schelm, indem Sie sich mir mit einer Frage in Frauenkleidern anschlichen und sich selbst beschimpften, musste ich doch über die nette Provokation schmunzeln. Ja, ja, so ist Otto, ob General, der Starke, Kommissar oder Arzt:«WAS für ein intressanter Mann Sie doch sind. Da spürt man doch gleich Format und echte Überlegenheit Also wenn ich da an diesen Otto denke,...hahaa !! Kein Vergleich. Gottseidank, das Rindvieh ist ja nicht mehr da.»Nun ja, ich blieb einfach mal ruhig und sah erst einmal nach, was mit Ihrem allten Account passiert war. Abgemeldet, ruhend, aber nicht gesperrt - schauen wir mal, was kommt, dachte ich mir.Nun ist Weihnachten vorbei und Silvester läuft gerade; das Jahr 2020 hat seine erste Stunde um, also verweile ich bei Ihnen und wünsche Ihnen alles Gute im neuen Jar, bleiben Sie gesund und munter! Und wenn ich nun sagte: nehmen Sie doch endlich Vernunft an, Sie alter Haudegen, würden Sie ja doch nicht auf mich hören! Sie behaupten und glauben von sich ja, die ernste Lage der Nation voll erkannt zu haben, was ich natürlich ernsthaft bezweifle. Aber das ist gar kein Grund, unfreundlich zu werden. Wir bewahren Haltung und Format!Weihnachten feiere ich ebenso wenig wie Silvester - mir ist das Beisammensein mit

meinem vierbeinigen Freund viel wichtiger als jedwede menschliche Geselligkeit zu solchen Anlässen - mit Freunden schreibe ich mich lieber aus der Ferne und bleibe ganz entspannt.Mein vierbeiniger Freund übrigens auch - bekam sofort als Mitternachtsnack eine Putenbrusthälfte als Betthuperfl, dafür erhebt sich der Große nicht einmal, verschlingt das Stück im Liegen und schaut mich kurz an, ob wir uns über den Krach der Böllerei aufregen müssen oder nicht. Nein, sage ich, müssen wir nicht. Ist halt Silvester. Und der Freund schläft weiter.Was also zum Teufel soll ich mit Menschen um mich in dieser Nacht? Habe einpaar Kerzen brennen und nette Menschen vorhin auf dem Spaziergang getroffen und geherzt und umarmt. Nun kann jeder seiner Wege und zu seiner Feierei gehen. Ich bleibe besinnlich wie besonnen. Verbrannt wird gut getrocknetes Birkenholz, leider ist es im Moment gar nicht so richtig kalt, wie ich es mir wünschen würde.Ihnen auch alles Gute, und lassen Sie sich nicht in Frauenkleidern von Ihren Gesinnungsgenossen erwischen - die legen Ihnen das als "tuntig" aus und sind doch eher homophob, oder?

Um es aber mal mit Otto, dem Haudegen zu sagen: na egal,..Alles Gute!

WAS für ein intressanter Mann Sie doch sind. Da spürt man doch gleich Format und echte Überlegenheit Also wenn ich da an diesen Otto denke,...hahaa !! Kein Vergleich. Gottseidank, das Rindvieh ist ja nicht mehr da. Otto der Starke

vor etwa 1 Monat Antwort

Folge 400

«Nun aber zur Sache, Meister Bülbül! Noch immer lese ich nichts von Kasperle, der Oma und dem Wolf in Ihrem SOKRATES-Roman», höre ich schon Meister Otto mich ermahnen. Er will ja auch nicht in der Nebenrolle in Casablanca enden. Er selbst jedenfalls gibt sich die besten Rollen. SOKRATES Folge 400:

2. Januar 2020

Aber mit Geduld allein war es nicht getan, denn das arme Wölfchen konnte sich in seiner dunklen Kiste festgenagelt keine Geduld leisten, es würde bald elendig ersticken, wenn keine Hilfe kam! Nur allein mit dem lebensnotwendigen Erzählen konnte es eine Rückkehr zum Leben geben – raus aus der gläsernen Leichenkammer der Ratio erforderte womöglich kein geringes Maß an einem Dachschaden, wovon man zu erzählen wissen musste. Wenn man aber das Erzählen nicht gelernt oder warum auch immer wieder verlernt hatte, bedeutete dies eine erhebliche Einbuße an Vitalität. Wenn man nun @Klugdiarrhoe fragte, warum er dieses Buch schreibe, wäre seine Antwort wahrscheinlich, weil er das Erzählen suche und wieder zum Leben zurückkehren wolle. Es wäre gelogen und das skeptische Hochziehen der Augenbrauen mehr als gerechtfertigt. Aber man musste @Klugdiarrhoe auch mal nachsehen, dass er nicht einfach sagen konnte: das ganze Leben gehört in seiner Universalität und Schönheit poetisiert. Haltet inne in allem, was ihr gewohnheitsmäßig macht und erzählt euch alles frank und frei, was euch in den Sinn kommt und je mehr ihr erzählt, desto mehr wird euch auch einfallen. Basti @Maulwurfkuchen musste noch einmal ein ernstes Wörtchen mit Uri @Klugdiarrhoe reden! Immerhin hatte er 400 Folgen lang seine Erzählung begleitet und ihn immer wieder mit Fragen und Anregungen ermuntert weiterzuerzählen und immer weiter. Es war warm im Hattinger

Wald – sommerlich warm, die Sonnenstrahlen kamen durch die dichte Laubdecke der Bäume und bildeten einen Reigen von Licht und Schatten. Das Wasser des Sees glitzerte bläulich und grünlich; auf dem See war natürlich kein Schatten. Basti hatte das Gefühl, dass er gleich jemanden begegnen würde; seine letzten Vorschläge an @Klugdiarrhoe lagen noch nicht lange zurück. Sie betrafen Ophelia, die Delphindame – sie sollte auf einem ungewöhnlichen Wege entstanden sein: «Weil normalerweise kommen Delfine ja aus anderen Delfinen», hatte er dem Schriftsteller geschrieben, den @Apfelkuchen… ach nein, so hieß der nervige Kindergärtner nicht, der sich Dr. Käng nannte! @DerApfeltyp war der richtige Nickname des Doktors, der kein Doktor war und in der Geschichte auch keine wesentliche Rolle spielte. Er war zur Nebensächlichkeit verdammt, war aber immerhin schon einmal aufgetaucht. Dieser @DerApfeltyp ärgerte den Schriftsteller immer damit, dass er ihn „Kleingärtner“ nannte. Vielleicht wollte er ihn auch nur necken und wollte mehr Aufmerksamkeit. So wirkte er – eitel und nach Aufmerksamkeit heischend! Aber völlig phantasielos, denn ihm fiel zur Provokation nichts anderes ein als „Kleingärtner“! @Maulwurfkuchen jedoch wartete immer mit neuen Ideen und Vorschlägen auf; manchmal stellte er Verständnisfragen, zum Beispiel, was „Hermeneutik“ bedeute. Aber auch darauf hatte er noch keine Antwort erhalten. Gerade als er an diese Dinge dachte und ganz durcheinander war, raschelte es im Gebüsch. «Wer bist du denn?» entfuhr es ihm vor Schreck.

Folge 401

Obwohl ich @Maulwurfkuchen versprochen habe, dass er in der Folge 401 meinem Vater, dem Landvermesser Bülbül, begegnet, muss es in der 401. Folge anders kommen. Zu seltsam sind die Dinge, die sich im Polizeitransporter ereignen. Traum und Wirklichkeit: SOKRATES Folge 401:

24. Januar 2020

Der Polizeibus hatte den Waldrand erreicht und blieb stehen. Kurz überzeugte sich der Fahrer, ob die Straße frei war, um dann links auf die Landstraße aufzufahren. In kaum einer Viertelstunde würden sie das Polizeipräsidium erreicht haben. Die Stimmung im Bus war entspannt; die beiden Wachtmeister, auf die Kruse und Winkelmann ein Auge haben sollten, dämmerten vor sich hin und drohten einzunicken. So sahen keine Männer aus, die Selbstjustiz verüben wollten, es sei denn, sie wollten ihre Kollegen in Schlaf lullen. Aber beide waren weit davon entfernt einzudämmern und trotzdem passierte etwas, was nicht nur ihr Blut in den Adern gefrieren, sondern sie sich auch ernsthaft fragen ließ, ob sie nicht doch träumten. Sie trauten ihren Augen nicht. Sie starrten den Häftling an, sie schauten einander dann an, ob sie sicher sein konnten, dass auch der andere dasselbe sah. Aber nein, leider konnten sie das nicht. Jeder sah den anderen schlummernd. Und jeder dachte, das ist ein Traum; aber genau das durfte, konnte nicht sein. Sie waren im Dienst, hatten einen Auftrag, wofür sie vom Hauptkommissar Hoffmann extra aus ihrer Freizeit in den Dienst beordert wurden. Und nun sahen sie einander an und jeder sah den anderen schlafen. Der Häftling aber schwebte fast eine Lineallänge über dem Sitz als gäbe es für ihn keine Schwerkraft. Winkelmann und Kruse warfen einen unsicheren Blick auf ihre beiden anderen Kollegen. Auch sie waren in Schlaf versunken.

Winkelmann stieß mit dem Ellbogen seinen Partner: «Hey, Robert!» Robert schmatzte im Schlaf. Nur konnte man dasselbe auch von Robert Kruse erzählen, der fassungslos seinen Partner und Kollegen Dietmar Winkelmann vergebens in die Rippen stieß. Er beschloss den Häftling nicht aus den Augen zu lassen. Dieser schaute gleichgültig, als gäbe es nichts Besonderes, vor sich hin. Eine Gleichgültigkeit, die unfassbar war angesichts der Tat, bei der er in flagranti ertappt worden war! Friedhelm Förster hatte sie mit eigenen Augen gesehen. Was aber bedeutete es schon, etwas mit eigenen Augen zu sehen? Kruse sah im Moment auch etwas Unfassbares mit eigenen Augen, während seine Kollegen wie betäubt in Schlaf gefallen waren. Rufus schwebte fast 30 cm über seinem Sitz – seine Hände in Handschellen auf dem Schoß, er in Sitzhaltung, den scharfen und schier bösen Blick des Wachtmeisters Kruse ignorierend. Vielleicht bin ich ja derjenige, der eingeschlafen ist, dachte Kruse, und meine Kollegen passen auf den Häftling auf. Wie peinlich! Hatte sich der Hauptkommissar nicht gerade an Dietmar und ihn gewandt, weil sie als ein äußerst zuverlässiges und vertrauenswürdiges Team galten? Und nun war Robert während der Fahrt eingeschlafen und träumte, seine Kollegen würden schlafen und nicht sehen, was er an Unglaublichem zu sehen bekam: der Häftling schwebte schwerelos über seinem Sitz! Sein Sicherheitsgurt hatte sich gelöst. Er selbst konnte das in Handschellen nicht getan haben. Was für ein Traum! sagte sich Robert Kruse wie im Traum.

Intermezzo

Wann gibt es endlich das nächste Geschichten-Stück?

8. Februar 2020

Eine Dreifachfolge von SOKRATES an diesem Wochenende liegt in der Luft: Basti und der Geodäter! Der Hattinger Wald ist um eine Figur reicher, Basti überlegt, wie es wäre im Traum dieses Menschen als Delphin zu erscheinen und eigentlich wollte Basti ja mit diesem Mann, dem er im Wald begegnet, den kleinen Wolf retten, den der Haustmeister der Psycho-Villa in eine Kiste gesperrt und den Deckel vernagelt hat. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob die Rettung für das Wolfi naht. Fest steht, dass es nun drei Folgen SOKRATES hintereinander geben wird. Nur so kommen wir in der kafkASKen Erzählung mal richtig voran! Ich freue mich auch sehr auf die Ermittlungen von Kommissar Hoffmann. Der Mord an Ayleen kann doch nicht ungesühnt bleiben! Immerhin ist der Tatverdächtige in Gewahrsam... Denkste!

Folge 402

Lassen wir doch Nadia und den Radfahrer aus der Vergangenheit alleine, kümmern wir uns mal nicht um Philomena und Alice in Casablanca und auch nicht um den brutalen Kommissar Ross im Hospital in Libreville - er ist gerettet. Das reicht. SOKRATES Folge 402: Der Geodäter

8. Februar 2020

Ein Mann in einer Arbeitslatzhose und einem Bauhelm auf dem Kopf kam aus dem Gebüsch, trug ein nicht mehr ganz sauberes und weißes, durchgeschwitztes Hemd und hatte ein dickes Holzstativ mit einem optischen Messgerät darauf geschultert. Er wirkte nicht unfreundlich, seine grünen Augen funkelten lebhaft und neugierig. Und neugierig war

Basti nun auch. Sein erster Schreck legte sich schnell. Von dem Fremdling, der aus dem Gebüsch kam, den er noch nie zuvor hier oder sonstwo gesehen hatte, ging nichts Bedrohliches und Beängstigendes aus. Dafür aber ein seltsamer Geruch, eine Mischung aus Eisenstaub und Schweiß. Basti mochte diesen Geruch, der gar nicht in den Wald passte, nicht sehr. Der Mann schleppte eine Aura und eine Duftwolke von einer industriellen Baustelle, einer Fabrik oder einer Werkstatt mit sich. Zu seinem Duft, „Gestank“ wollte Basti es nicht nennen, das wäre zu unfreundlich dem Mann gegenüber und er hatte diese Unfreundlichkeit gewiss nicht verdient, passte aber seine Kleidung. Er trug auch schwarze Arbeitsschuhe mit Stahlkappen, um die Zehen zu schützen. Aber auch die Schuhe wirkten abgetragen und hatten Flecken. «Ich heiße Nuri, und du?», fragte er. Basti war noch halb in Gedanken, versuchte zu verstehen, woher dieser Mann kam und was er wohl im Hattinger Wald verloren hatte. Er hätte eigentlich schwören können, dass er alle kannte, die in den Hattinger Wald kamen und hier verweilten. Aber diesen Mann in der blassblauen Latzhose hatte er nie zuvor irgendwo gesehen. «Ich hätte ja mal in seinem Traum erscheinen können», ging es ihm durch den Kopf. Der Mann bemerkte Bastis Zögern und stellte das Stativ, ohne es aufzuklappen, mit der Spitze in die Erde rammend senkrecht auf den Boden, wobei er laut und demonstrativ stöhnte. «So, jetzt sag doch mal! Wer bist du denn?» «Ich bin Basti @Maulwurfkuchen», antwortete Basti schnell und deutete sofort auf das Gerät, was der Mann am Stativ festhielt. «Was ist das denn für ein Gerät? Was macht man damit?» «Was? Was ist @Maulwurfkuchen?», fragte der Mann laut und fand das wohl witzig, weil er sofort selber über seine Frage oder über den Namen, den er nicht richtig verstanden hatte, lachte. Aber dieses Lachen war nicht feindselig, hatte nichts Hämisches, Spöttisches, weshalb sich Basti nicht darüber ärgerte. «Maulwurfkuchen ist mein Lieblingskuchen, aber auch Blaubeerkuchen mag ich!» «Lecker, lecker! Kuchen ist immer gut!»,

sagte der Mann laut und schmatzend, wobei er auch mit der Zunge am Gaumen schnalzte. Aber er hatte über seine Schmatzerei Bastis Frage vergessen. Basti wartete kurz auf eine Antwort. Es kam nichts. Also hakte er noch einmal nach: «Was ist das?», indem er wieder auf das Holzstativ mit dem grau-beigen Gerät wies. Eine Filmkamera oder ein Fernrohr, um die Sterne zu beobachten, war das sicher nicht. «Das ist Theo», sagte der Mann. «Theo?» fragte Basti ratlos. Das Gerät hatte einen menschlichen Namen? Der Mann mit dem gelben Helm auf dem Kopf lachte.

Folge 403

Ein Geodäter, Theo und Guckl-Guckl und Google-Maps und Google-Earth. Kann ein muslimischer Landvermesser das Paradies vermessen? SOKRATES. Folge 403:

10. Februar 2020

«Maulwurfkuchen und Theo – das ist lustig!» rief der Mann in der blassblauen Latzhose. Vorne zwischen den Hosenträgern am Latz war ein kleines gelbes Firmenschildchen aufgenäht, aber die Schrift konnte man nicht mehr lesen, sie war verwaschen. Das Gelb aber erinnerte Basti an seine Bestellung der Legosteine bei Luisa. Für den Mann sah Basti etwas beunruhigt aus. Deshalb sprach er weiter und erklärte Basti näher, was es mit dem Theo auf sich hatte. «Theo ist die Abkürzung für Theodolit! Das ist ein Messgerät zur Vermessung der Erde. Man kann Landschaften vermessen und Landkarten zeichnen – maßstabsgetreu. Dann weiß man, wo alles ist und wieweit die Dinge voneinander entfernt sind usw.» «Bist du ein Landvermesser?» fragte Basti. Der Mann sah sich um, als würde er etwas suchen. «Ja, Landvermesser. Ein Geodät!», sagte er lachend, als könnte er sich selbst nicht ganz ernst nehmen, aber dabei fand er das Wort „Geodät“ einfach sehr lustig. «Man kann auch Geometer sagen», fügte er hinzu. «Geometer oder Geodät – ich kann auch Fotogrammetrie.» «Und

was ist das?», fragte Basti. «Haha, jaaaa, Fotogrammetrie: du machst Luftbilder aus dem Flugzeug und diese Fotos wertest du zu Landkarten aus. Am besten ist es, wenn du Fotos aus der Luft und Vermessungen der Erde miteinander kombinieren kannst.» «Ist denn die Erde nicht schon komplett vermessen? Es gibt doch Google-Maps und Google-Earth – da braucht man doch den Theo nicht mehr!», sagte Basti. «Guckl?», fragte der Mann, «Was ist das: Guckl?» Jetzt musste Basti lachen, weil der Landvermesser „Google“ so falsch aussprach. Aber während er lachte, spürte er ein leichtes Unbehagen, das ihm eine andere Frage zu bereiten anfing: Wie hieß der Mann in der Latzhose und dem gelben Helm auf dem Kopf noch einmal? - Nuri? Das erinnerte doch zu sehr an Uri @Klugdiarrhoe! War das etwa nur ein Zufall? Basti fiel nun die große silberne Armbanduhr mit dem Metallarmband am braungebrannten Arm des Landvermessers auf, der Bastis Blick bemerkte und kopfschüttelnd auf seine Uhr sah: «Allah, Allah!», sagte er und hielt seine Uhr demonstrativ an sein Ohr. «Allah – Allah?» wiederholte Basti fragend: «Bist du ein muslimischer Landvermesser und vermisst du das Paradies?» «Das Paradies?», wiederholte nun der Landvermesser und fügte hinzu: «Guckl-Paradies?» Wieder musste Basti lachen: «Das heißt nicht „Guckl“! Das heißt „Google“» korrigierte er. Mit halb offenem Mund hatte der Landvermesser zugehört: «Hä, jaaaa – Guckl-Guckl», sagte er. Basti wurde etwas ungeduldig: «Nix Guckl-Guckl! Google!», insistierte er auf der richtigen Aussprache. Aber der Dialog war ihm auch schon ein bißchen zu blöd geworden – fast war es ihm egal, ob der Landvermesser „Guckl-Guckl“ oder „Google“ sagte. Er schien ja sowieso nicht zu wissen, was Google-Earth und Google-Maps waren. Er schien noch nie etwas davon gehört zu haben. Aber es könnte ja sehr lustig werden, im Traum dieses Menschen als Delphin aufzutauchen, dachte er sich.

Folge 404

Im Hattinger Wald ein Landvermesser und sonderbare Phänomene. Aber auch im Polizeipräsidium geht nicht alles mit rechten Dingen zu. SOKRATES Folge 404:

22. Februar 2020

«Was ist nun mit „Allah-Allah“?» fragte Basti den braungebrannten Mann mit dem schmutzigen Hemd und komischen Geruch aus einer Mischung von Metallstaub, Maschinenöl und Schweiß. «Du muslimischer Landvermesser und vermessen Paradies? Guckl-Guckl-Paradies?» Der Landvermesser winkte ab: «Ach was!» Dann umarmte er das Theodolit mit dem Stativ, um es ganz sicher zu halten, mit dem Linken Arm und klopfte mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf die Glasscheibe seiner Armbanduhr: «Die Uhr spinnt! Kaputt!» Obwohl der Geruch des Mannes Basti abschreckte, näherte er sich ihm, weil er neugierig war zu sehen, ob seine Ahnung, was mit der Uhr nicht stimmte, richtig war. Als der Landvermesser Bastis Neugier bemerkte, streckte er ihm freudig grinsend, seinen Arm hin, ohne dabei die Umarmung seines Theos zu lösen: «Guck!» Basti sah seine Ahnung bestätigt: die Uhr lief rückwärts.Der Polizeibus fuhr auf den Hinterhof des Polizeipräsidiums ein. Der Hof war durch eine schmale Durchfahrt mit einem Stahltor davor gut gesichert. Kameras bewachten sowohl den Einfahrtsbereich als auch den Hof. Das Tor wurde von der Pforte aus elektrisch per Knopfdruck geöffnet und wieder hinter dem einfahrenden Fahrzeug geschlossen. Fahrer und Beifahrer stiegen aus dem geparkten Bus, um ihren Kollegen im hinteren Teil die Tür von außen zu öffnen. Das diente zur Sicherheit beim Gefangenentransport. Was sie zu sehen bekamen, verschlug ihnen die Sprache und war schlichtweg unfassbar. Die vier Begleitbeamten hinten schliefen wie narkotisiert und der Gefangene war weg – verschwunden – in Luft aufgelöst! Der Fahrer, der die Hecktür geöffnet

hatte, fand zuerst seine Fassung wieder und stieg sofort zu seinen Kollegen ein, um ihren Gesundheitszustand zu überprüfen. Da kamen die Beamten auch so allmählich zu sich und wurden wach. «Kollegen, wie konnte das passieren?», stammelte der Fahrer. Kruse und Winkelmann fluchten laut. Der Beifahrer gab mit dem Funkgerät Alarm und löste eine Fahndung aus, was nur auf geringe Begeisterung bei den anderen stieß. Aber es war schon zu spät. Ehe sie reagieren konnten, verbreitete sich die Nachricht über Polizeifunk. Oberländer traute seinen Ohren nicht: der Häftling beim Transport vom Sanatorium ins Polizeipräsidium aus dem Polizeibus entkommen. Gerade erreichte Oberländer die Landstraße und stoppte. Eins war klar: der Chef würde toben. Aber bevor Oberländer die schlechte Nachricht weitergab, überlegte er sich aufmerksam umsehend, dass der Gärtnergehilfe ja nicht weit gekommen sein konnte. «Ich muss aufmerksam sein, ich könnte ihn hier irgendwo finden», sagte er sich. Er sah sich um und fühlte sich in seinem stehenden Dienstwagen etwas unwohl und betätigte die Zentralverriegelung gegen das beunruhigende Gefühl, jeden Moment könnte die Hecktür aufgerissen werden und der Entlaufene zu ihm in den Wagen steigen, um ihm ein Messer an die Halsschlagader zu drücken.

Folge 405

Ein Blick auf https://www.onmeda.de/sexualitaet/nekrophilie-rechtliche-aspekte-2223-2.html musste genügen: «Jegliche Form der Leichenschändung, und somit auch die Nekrophilie, ist in Deutschland als Störung der Totenruhe nach § 168 des Strafgesetzbuchs (StGB) strafbar... SOKRATES Folge 405:

25. Februar 2020

Weit konnte der Entlaufene doch nicht sein, auch wenn weit und breit nichts und niemand zu sehen war. Die Landstraße und das Waldstück der Umgebung wirkten sehr vereinsamt. Oberländer biss sich angesichts der unheimlichen Stille um ihn herum auf die Unterlippe. Allein schon um ihr auszuweichen, musste er zu seinem Handy greifen und seinen Chef verständigen. Spürhunde mussten eingesetzt werden. Aber wie konnte er überhaupt aus dem Polizeibus entkommen? Hatten vielleicht doch die Kollegen ihre Finger mit im Spiel und hatten kurzerhand den perversen Lustmörder seiner gerechten Strafe selbst zugeführt - einer Strafe, die sowieso nicht juristisch möglich und existent war? Natürlich hatte der Kerl den Tod verdient, was denn sonst? Diensttreue als Polizist hin oder her, aber Rufus hatte eine junge Rechtsanwältin gekillt und sich tagelang sexuell an der Leiche vergangen! Man konnte doch ganz schnell im Internet die Rechtslage ergoogeln und sich die juristischen Aspekte der Angelegenheit anschauen. Ein Blick auf www.onmeda.de/sexualitaet/nekrophilie... musste genügen: «Jegliche Form der Leichenschändung, und somit auch die Nekrophilie, ist in Deutschland als Störung der Totenruhe nach § 168 des Strafgesetzbuchs (StGB) strafbar und kann mit Geldstrafen sowie mit Freiheitsstrafen bis zu drei Jahren geahndet werden.»

Das reichte aber noch lange nicht. Denn es handelte sich ja in diesem Fall nicht nur darum, dass sich jemand an einer Leiche verging – Rufus war ja schließlich kein Friedhofsgärtner ! Sondern ein Lustmörder: er hatte einer schönen jungen Frau das Leben ausgelöscht, um sich sexuell ihrer zu bemächtigen! Natürlich hatte auch die Justiz dies auf dem Schirm: «Tötet jemand einen Menschen, um sich nach der Tat an der Leiche sexuell zu befriedigen, so kann die Tat gemäß § 211 StGB als Mord zur Befriedigung des Geschlechtstriebs mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft werden.»

Pah! Lebenslange Freiheitsstrafe – selbst wenn es einen anschließenden Sicherheitsgewahrsam gab! Ein Perverser sollte ausgelöscht werden – das dachte Oberländer. Und so wie er dachten noch viele Kolleginnen und Kollegen im Präsidum. Und manche dachten eben nicht nur, sie handelten auch! Sollte Oberländer es ihnen verübeln, dass sie mutiger waren als er, entschlossener und aktiver? Immer wieder blickte er in den Rückspiegel und schaute aus den Seitenfenstern, ob sich irgendetwas Verdächtiges im Wald bewegte. Unwillkürlich zuckte er zusammen, als sein Handy klingelte. Er stieß sogar einen leichten Schreckensschrei aus, wofür er sich vor sich selbst etwas schämte. Mit zittriger Hand nahm er den Anruf entgegen. «Oberländer, wo sind Sie?» Es war Kommissar Hoffmann. «Ich… ich bin hier, Herr Kommissar… also an der Kreuzung zur Landstraße, verlasse gerade den Hattinger Waldweg.» «Haben Sie dort etwas Verdächtiges bemerkt? Was sind Sie denn so komisch? Sie haben doch was, Oberländer?» Hoffmann zögerte nicht lange – sofort zur Sache und genau ins Schwarze der Seele – das war seine Art!

Intermezzo

Ich hab jetzt nicht viel Zeit (draußen liegen Kohlen) Aber WENN ich werde wieder Zeit haben Herr Bülbül.. Dann werd ich Ihnen aber mal was erzählen... Guten Tag. .... Hochachtungsvoll, Die Kohlengabel schulternd;

25. Februar 2020

Haha, es klingt ja schon hochoffiziell und schier bedrohlich, wenn Sie mal Kohlen schippen gehen. Nun haben Sie sich sogar schon zum Meister der Vernunft ernannt, als «Otto der richtig Vernünftige». Und was soll ich sagen? Eine gute lange Erzählung braucht schon Zeit. Und ich will mich mal ob Ihrer strammen Borniertheiten bezüglich Vaterland und Untergang des Abendlandes nicht so aufregen - die Welt wächst zusammen, da können wir ja wohl mal auf deutsche Frauen, den Rhein, die Mosel und von mir aus auch auf die sächsische Schweiz anstoßen. Ich habe vor drei Tagen eine regenfreie Zeit nutzend, die Motorsäge angeschmissen und zuvor brav Kettenöl nachgefüllt und losgelegt. Brauchte Brennholz. Bei aller Romantik finde ich aber auch den elektrischen Strom nicht zu verachten. So gehen die Wintertage schneelos ins Land und ich warte, dass Sie schön Vernunft annehmen, alter Recke!

Folge 406

Der Kriminalassessor Oberländer begegnet auf der Rückfahrt in die Stadt Nadia und Gaston de Pawlowski, die in eine Unterhaltung vertieft sind, kurz nachdem er einen Anruf von seinem Chef erhalten hat. Das Autor-Ich freut sich indessen auf die Begegnung: Kommissar Julius Hoffmann und Uri Nachtigall:

25. März 2020

Oberländer bewunderte das an seinem Chef auch ein wenig, aber der Hauptkommissar entsprach keineswegs seinem Ideal von einem guten Polizisten. Wenn Alfred Ross ihn nur nicht so verächtlich behandeln würde, hätte er es lieber vorgezogen mit Alfred Ross zu arbeiten; Ross aber war ein Einzelgänger geworden, ein einsamer Wolf nach seiner privaten Tragödie, was ihn wirklich aus der Bahn geworfen hatte. Es ging auch das Gerücht um, Ross sei vollkommen dienstuntauglich, aber er blieb im Dienst. Woher aber wusste so schnell Julius Hoffmann vom Verschwinden des Gefangenen? Das konnte er seinen Chef aber nicht fragen. Dieser war sowieso schon in Rage, auch wenn sein Ton sich ganz ruhig anhörte! «Wie schnell können Sie umdrehen und wieder bei mir sein, Oberländer?» fragte Hoffmann. «In zehn Minuten bin ich da, Chef. Ich bin noch nicht auf die Landstraße aufgefahren, weil ich über Funk diese verdammte Nachricht erhalten habe...» «Dann aber flugs! Drehen Sie um und kommen Sie zurück, aber halten Sie die Augen offen! Der Kerl muss doch noch dort irgendwo in der Gegend sein. Ich habe schon eine Suchstaffel mit Hunden angeordert. Der Tatverdächtige gilt als äußerst gefährlich! Beeilen Sie sich, Oberländer!» Stille. Der Kriminalassistent wendete den Wagen. Da fiel ihm aber im Rückspiegel etwas auf. Ein Mann mit einem Fahrrad und eine junge Frau kamen auf der Landstraße näher und hatten gerade den Waldweg erreicht.

Oberländer bremste sofort, er war noch keine 200 m gefahren und setzte zurück. Als er aus dem Auto ausstieg, schauten sie ihn neugierig an. «Guten Tag, Kriminalpolizei. Ich hätte eine Frage an Sie bitte.» «Ach ja?» Nadia war über die Störung alles andere als begeistert. «Kriminalpolizei? Assessor Oberländer, die wandelnde Inkompetenz im ganzen Narrativ, und dann Fragen an uns? Oberländer, haben Sie eigentlich noch alle Tassen im Schrank?» Eine junge Frau mit dunklen langen Haaren und einem so freundlichen Gesicht mit einem solchen angriffslustigen Ton? Das brachte den Hilfskommissar völlig aus dem Konzept. Da stand er vor den beiden wie vom Donner gerührt und vergaß sogar für einen Augenblick, Luft zu holen, was Nadia zum Nachsetzen reizte: «wir unterhalten uns hier über das Schweigen der Seele, über das Problem, künftige Erinnerungen zu Papier zu bringen, wenn einem die Worte fehlen, und da steigt der Assessor aus dem Auto, nur weil er uns im Rückspiegel gesehen hat, um uns dumme Fragen zu stellen. Unfassbar!» "unfassbar", ja, das konnte der richtige Ausdruck für diese Situation sein, in die sich Oberländer versetzt fühlte. Er mochte die junge Frau, sie war ihm äußerst sympathisch, er fand sie sogar sehr anziehend, was für ihn die Situation keineswegs erleichterte. Jetzt auf dem Absatz umdrehen, rein ins Auto und schnell zum Chef rasen, das wäre wahrscheinlich das Beste. Aber er stand da mit halb offenem Mund und konnte sich weder rühren noch einen Gedanken fassen. Aber jetzt musste gehandelt werden.

Folge 407

Bevor der März den Launen des April weicht, muss ich euch noch etwas über SOKRATES erzählen. Er war ein weiser Mann und gab seinen Namen für diesen Fortsetzungsroman, in dem ein Theaterphilosoph in der Klapse landet, ein Mord geschieht und ein junger Regierungsbeamter einfach verschwindet. SOKRATES:

29. März 2020

Oberländer musste irgendetwas tun! «Ich erfülle nur meine Pflicht! Ich muss Sie als mögliche Zeugen befragen und um Auskunft bitten, zu der Sie übrigens verpflichtet sind!», sagte er wie ein aufgezogener Roboter, mechanisch, nicht elektronisch, nicht wirklich ein Roboter, sondern wie ein Abklatsch davon in der Spielzeugkiste eines Kindes aus dem 19. Jahrhundert. «Was für ein blödes, schiefes Bild», sagte Nadia. Oberländer verstand nur noch Bahnhof. «Was für ein Bild?» fragte er verdutzt, während der Radfahrer in schallendes Gelächter ausbrach. «Die aufziehbaren Puppen im 19. Jahrhundert konnten nicht sprechen!» «Nein?», fragte der immer mehr verdutzte Kriminalassessor. «Nein», antwortete Nadia, die gelangweilt und genervt war von diesem Menschen, der nicht einfach weitergefahren war, wie er es hätte besser tun sollen, sondern ausstieg, um eine sinnlose Befragung durchzuführen. «Sie wollten doch eigentlich wissen, ob wir jemanden gesehen haben und ob uns jemand aufgefallen ist, stimmt's?» Sie ließ Oberländer aber nicht zu Wort kommen. «Nein, uns ist niemand aufgefallen. Und ich sage Ihnen nur so viel, Oberländer! Sie werden mit ihrer Art nicht weit kommen. Und Ihre Überlegungen zur Selbstjustiz sind beschämend!» Jetzt reichte es Oberländer aber auch. Woher sie auch wusste, was sie wusste. Er musste sich nicht gefallen lassen, dass jemand seine Gedanken kritisierte! «Die Gedanken sind frei! Wer kann sie erraten? Sie fliehen vorbei wie

nächtliche Schatten. Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen, es bleibt dabei, die Gedanken sind frei.» «Ach, da hat er in der Schule ein Gedicht auswendig lernen müssen und trumpft damit auch hier auf! Ich sage dir nur so viel, Oberländer, zieh Leine und pass auf, dass du nicht in Tatverdacht gerätst! Was glaubst du eigentlich, warum dich Kommissar Hoffmann so schnell zurück beordert hat? Meinst du vielleicht, er braucht deine unschätzbare Hilfe?» Oberländer hatte sich darüber keine Gedanken gemacht, er wollte ja auch gehorsam seinen Dienst tun. Dazu gehörte es aber auch aufmerksam zu sein. Und zur Aufmerksamkeit wiederum gehörte die Befragung möglicher Zeugen. Dieses seltsame Paar aber war ein Alptraumpaar. «Ich möchte Ihre Personalien aufnehmen», sagte Oberländer sachlich und trotzig. «Zeigen Sie mir bitte Ihre Ausweise!» Er war überrascht, dass die beiden keine Anstalten machten, Widerstand leisten zu wollen. Sie kramten in ihren Taschen. Fast dauerte die Suche dem Kriminalassessor zu lang, er wurde ungeduldig, stand unter Zeitdruck und ihn beschäftigte auch Nadias Bemerkung, er solle aufpassen, nicht unter Tatverdacht zu geraten. Was sollte das für ein Tatverdacht sein? Doch nicht etwa, Selbstjustiz an Rufus, dem perversen Mörder, verübt zu haben? Beide suchten sie ihre Ausweise. Oder taten sie nur so, um ihn unnötig aufzuhalten? Oberländers Ungeduld wuchs und drohte in Nervosität umzuschlagen. «Et voila!», sagte der Radfahrer, der zuerst seinen Ausweis fand.

Folge 408

Die erste SOKRATES-Folge des Monats läuft Gefahr für einen Aprilscherz gehalten zu werden, aber mitnichten! Der Landvermesser Bülbül ist aufgetaucht und in Norberts Werkstatt taucht auch jemand auf! Völlig unerwartet ist er da und wird jetzt gefährlich aktiv! SOKRATES-Folge 408:

1. April 2020

«Verdammt! Was machst du hier in meiner Werkstatt? Du hast hier nichts zu suchen!», brüllte Norbert außer sich. Ganz in seine schier paranoiden Gedanken vertieft, hatte er Ben @Gedankenkammer nicht kommen hören. «Dieses Buch», sagte Ben und hielt Norbert ein kleines gelbes Reclambüchlein entgegen: «Dieses Buch verliert sich in der Wiederholung der Kantischen Philosophie – Kant wiederholt sich und die Phänomene interessieren ihn nicht wirklich, die er zu widerlegen meint.» «Was erzählst du da? Das interessiert mich nicht! Du hast hier nichts zu suchen! Mach, dass du wegkommst!» Ben blieb ungerührt davon stehen. «Weißt du, wann ich das letzte Mal in diesem Roman erwähnt wurde?», fragte er. Frank Norbert Stein schwankte zwischen Erleichterung und verzweifelter Wut: «Was redest du da? Was für ein Roman?» Wütend riss er Ben das gelbe Büchlein aus der Hand: «Meinst du das? Das soll ein Roman sein? Dieses dämliche Schundheftchen?» Die kräftige Hand des Hausmeisters zerknüllte das Büchlein wie ein einzelnes Blatt Papier. Ben unterdrückte eine abwehrende Geste, sie wäre ohnehin zu spät gekommen und hätte den Schaden nicht verhindern können. Dann sollten eben die „Träume eines Geistersehers“ zerknüllt sein. «Die letzte Erwähnung fand ich in der Folge 306 – seitdem kein Wort über mich! Ich habe die Schnauze voll! Ich will gehen», sagte der junge Mann vor dem tobenden Hausmeister. «Was? Was für eine Erwähnung? Was redest du da? Du

gehst jetzt sofort auf dein Zimmer und tust das, was du sonst auch tust – unnützes Zeug lesen! Lies von mir aus diesen blöden Roman, der dich das letzte Mal in der Folge… in welcher Folge war es denn? … auch egal! Erwähnt hat! Diesen Geisterseher-Scheiß liest du nicht mehr, wenn er dich so sehr verwirrt!» Ben wirkte nicht verwirrt. Er war geradezu von stoischer Ruhe beseelt im Gegensatz zum Hausmeister. «Das Raum-Zeit-Kontinuum ist aufgehoben», sagte er. «Wie in einer orientalischen Märchenformel, in der es heißt...» Ben konnte nicht mehr weitersprechen, der wütende Hausmeister hatte ihn am Kragen gepackt und ihm mit seiner Kraft die Luft zugeschnürt. Ben wirkte verwundert, aber immer noch stoisch. Da erschrak sich Norbert vor seinem eigenen Ausbruch und ließ den Jungen los. Und Ben sprach einfach da weiter, wo ihm die Luft durch den zu eng werdenden Kragen zugeschnürt worden war: «...als ich meiner Mutter die Wiege hin und her wog.» Norbert hatte nichts verstanden, außer, dass er sich selbst wieder ganz schnell in den Griff bekommen musste: «Ja», sagte er nur in einem ganz freundlichen Ton. «Wie auch immer. Ich finde, du solltest auf dein Zimmer gehen oder diese Geschichte mit der Mutter und der Wiege Dr. Zodiac oder Schwester Maja erzählen und nicht mir und nicht in meiner Werkstatt.» «Der Lupus ist da und du hast ihn in eine Kiste genagelt!», sagte Ben. Norbert schluckte. Er musste ruhig bleiben: «Ja, das Wolfswelpchen», murmelte er. «Na und?»

Folge 409

«Wann gibt es das nächste Geschichtenstück?» diese Frage steht wie ein Mahnmal ganz oben und die Antwort darauf ist schon vier Tage alt. Ich habe euch noch so viel zu erzählen. SOKRATES - Folge 409:

19. April 2020

Ben @Gedankenkammer ahnte, dass er seinen nächsten Gedanken nicht gefahrlos aussprechen konnte; er kam ihm zwar klar und deutlich in den Sinn, sollte ihm aber besser nicht auch noch über die Lippen kommen: «Du kannst das Problem des Wolfswelpen nicht mit der Black Box lösen!» Ben hielt die Luft an, schluckte kurz und sagte, während er sich langsam nach dem zerknüllten Buch auf dem Boden bückte: «Als Kant gegen den Geisterseher Emanuel Swedenborg argumentierte und dabei bei aller rhetorischen Gewandtheit von einer Ahnung besessen war, dass er nach dem Motto handelte, was nicht sein kann, was nicht sein darf, war er in einem mechanistischen Weltbild verfangen und kannte die Relativitätstheorie nicht – nicht einmal ansatzweise.» Damit richtete sich Ben @Gedankenkammer wieder auf und hatte das gelbe Büchlein vom Boden aufgehoben, das nun aber unübersehbar auch für Frank Norbert Stein vollkommen knitterfrei war wie ein druckfrisches Exemplar aus dem Regal eines Buchhändlers. Der Hausmeister schwieg und fror. Es war kalt geworden in seiner Werkstatt – so kalt wie in einem Kühllager. «Gut», sagte Ben, «ich wollte es dir nur gesagt haben. Jetzt gehe ich auf mein Zimmer. Ich glaube nicht, dass Schwester Maja und Dr. Zodiac Zeit für mich haben.» So drehte er sich weg noch etwas in den Bart murmelnd, um Zeit zu gewinnen, weil Norbert ihn nicht sofort verstehen konnte und sich fragen musste, ob er überhaupt richtig gehört hatte, aber deutlicher musste Ben sich nicht äußern. Er ging. Es war mehr als genug, was er dem Hausmeister mitgeteilt hatte. Nun sollte Norbert allein mit

alldem fertig werden. Ben war weg. Und Norbert fragte sich, ob er richtig gehört hatte: was? Rufus war weg? Wie "weg"?

Ich muss mich nicht unnötig lange mit den Gedanken dieses dogmatischen Narren beschäftigen, sagte sich auf dem Weg auf sein Zimmer Ben @Gedankenkammer. Dieses Herunterbeten eines dualistischen und letztendlich mechanistischen Weltbildes war so fruchtbar wie ein Haufen Sand in einem Blumentopf. Obwohl doch gerade der Dualismus den Geist zulassen musste, würgte er ihn in einem auf die Mechanik der Atome zurückgeführten Erklärungsmuster ab. Aber auch das war absurd, wie konnte man in den Atomen nach mechanischen Zusammenhängen suchen? Ben kam am Speisesaal vorbei und versäumte es nicht, einen Blick hinein zu werfen. Der arme Förster, dachte er, er verabschiedete sich gerade von Kommissar Hoffmann und Schwester Maja. Ben wusste, dass sie Maja Maylayla hieß, so weit war er schon in ihr Privatleben vorgedrungen. Es war Neugier, aber vielleicht auch ein bisschen mehr. Friedhelm Förster sah gar nicht gut aus. Er hatte eine suizidale Aura, aber was sollte Ben dagegen tun? Was ist normal und was ist anormal? Diese Frage musste Ben für sich immer wieder neu verhandeln und klären. Und das? War das nun normal oder anormal? Musste diese Frage nicht jeder Mensch für sich immer wieder neu klären? Ben konnte sich nie ganz sicher sein, was als normal galt und was nicht.

Folge 410

Vom "Geisterseher" zur "Gedankenkammer" - die paranormale Kraft eines jungen Mannes und was sich daraus entwickeln kann. Die Normalität aber arbeitet immer gegen das Individuum, egal, welche Fähigkeiten es in sich entdeckt. SOKRATES - Folge 410:

25. April 2020

Normalität war ja die eine Sache, daneben gab es ja auch eine andere: die Selbstverständlichkeit! Für ihn waren die Dinge, die er sah immer schon selbstverständlich. Wenn man Dinge sieht, sieht man sie eben, die Verwunderung kommt erst, wenn man das Gesehene nicht mit anderen teilen kann. Und das Schlimme dabei ist noch nicht einmal, dass der andere das nicht sieht, was man sieht. Schlimm wird es erst, wenn der andere einem zu verstehen gibt, dass man spinnt, dass es nicht normal sei, was man da sieht und dass die überwiegende Mehrheit der Menschen diese Aussage bestätigt. So wird Wahrnehmung zu einer sozialen Angelegenheit: entweder man sieht, was alle sehen und vor allem: man sieht nicht, was alle nicht sehen oder man ist verrückt! Wenn das selten passiert, sind das nur Sprüche unter Freunden: "ach, du spinnst doch!" Wenn man das aber immer und immer wieder zu hören bekommt, fragt man sich schon, ob man nicht vielleicht doch spinnt. Über das Spinnen hatte sich Ben auch schon viele Gedanken gemacht. Seinen Nickname hatte er doch nicht umsonst @Gedankenkammer, er zog sich in der Schule aber auch in seiner Familie immer weiter zurück, zurück in seine Gedanken, zurück in seine Gedankenkammer. Denn je mehr er seiner Mutter ganz im Vertrauen von seinen Wahrnehmungen erzählte, desto mehr spürte er auch ihre Sorge, dass ihr Sohn nicht normal war. Es hätte Ben nicht weiter gejuckt, wenn seine Mutter etwas anderes als große Sorge ausgestrahlt hätte, wenn sie zum Beispiel gesagt hätte: "mein Sohn

Ben ist nicht ganz normal, aber das macht gar nichts, ich liebe ihn, wie er ist, man muss ja nicht unbedingt ganz normal sein. Mein Sohn kann Dinge sehen, die andere nicht sehen können, das ist sehr anormal, und anormal ist genial." Aber so war es eben nicht. Seine Mutter war in Sorge und von Schuldgefühlen und schlechtem Gewissen geplagt, als habe sie ein Monster in die Welt gesetzt. Und das konnte Ben nicht unberührt lassen. Schließlich war er die Ursache des Kummers seiner Mutter. So musste Ben schon einmal die Schule wechseln, weil er den Grund des Herzinfarkts des Ehemannes einer Lehrerin laut aussprach. Juristisch gesehen war es mindestens Unterlassene Hilfeleistung mit Todesfolge aus Habgier. Aber in der Strafprozessordnung waren keine Zeugen mit parapsychologischen Fähigkeiten zugelassen. Denn Ben hatte die Information vom Verstorbenen höchst persönlich erhalten. Er fand das deshalb besonders glaubwürdig, er wusste es sozusagen aus erster Hand, in der Schule aber machte er sich mit seinen Behauptungen mehr als unbeliebt. Er hatte seine Frau in einem lesbischen Akt mit ihrer Kollegin, die Mathematik und Sport unterrichtete inflagranti erwischt. Daraufhin war ihm das Herz zusammengekrampft, gestorben aber war er nach eigenen Angaben des Geistes, dass die Frauen sich weigerten, den Notarzt anzurufen.

Intermezzo

Herr Bülbül haben Sie eigentlich schon mal ein Buch /einen Roman herausgegeben...Also auf den Markt geworfen ? Es muss ja nicht gleich ne Enzyklopädie (so wie bei mir) sein..Aber so'n kleines Heftchen? Das liese sich bestimmt gut verkaufen. --Ich nehm' auch eins.

Otto der OberHellseher

Uri Bülbül

vor 2 Minuten

Also wie soll ich nur sagen: Sie hatten bisher sich weitsaus seriösere Titel und Berufe hochgestapelt. Nun "OberHellseher"? Das ist wirklich unter ihrer Würde! Ich möchte wieder Doktortitel neben Ihrem Otto sehen und etwas mit General oder Admiral zu Wasser und im Universum auf der Reise hinter den Mond oder noch gefährlichere Abenteuer, wie Sie sie als Militärattaché in SOKRATES bestehen werden, dass es Ihnen schier schwindelig wird. Nur weil wir im Moment bei Oberförster Friedhelm Förster hängen, heißt es ja nicht, dass keine besseren Zeiten kommen. Ich habe übrigens gehört, dass Tetanus-Erreger aerophob seien und an der Luft stürben und die Wahrscheinlichkeit, sich an Tetanus anzustecken äußerst gering sei. Haben Sie eine Ahnung davon als ex Dr. der Medizin? Sie müssen also, werter Otto, kein Hellseher sein und erst recht kein OBERHellseher, um meine literarischen Werke in Print auf dem freien Markt zu finden - selbst Amazon bietet mein Gedrucktes feil. Es hilft, Google zu fragen, zu bestellen und zu bezahlen. Aber auch auf meiner Homepage www.uribuelbuel.de findet sich ein Link zum von mir so verachteten kommerziellen Verkauf gedruckter Geistesgüter. Mögen die himmlischen Kräfte mich vor einem Bestseller bewahren. Amen. Gelobt sei die Corona-Maske.

Folge 411

Von Menschen, Bürokraten, Apparaten, Apparatschiks, Rädern im Getriebe und ganz zu schweigen vom Sand... SOKRATES zur Geisterstunde mit der Folge 411:

5. Mai 2020

«Ach, der kommt schon wieder zu sich», soll die Sportlehrerin gesagt haben, während sie sich in Ruhe anzog, ihre Frisur vor der Spiegelkommode zurechtmachte und das Haus verließ, nachdem sie sich in aller Ruhe und Zärtlichkeit von ihrer Geliebten verabschiedet hatte. Auch die Ehefrau soll kurz darauf das Haus verlassen haben, nachdem sie das Bett gemacht und alles aufgeräumt hatte, was nach einem Liebesakt aussah. Sie ging erst einkaufen und meldete den Fund ihres verstorbenen Ehemannes erst nach ihrer Rückkehr mit zwei Paar neuen Schuhen, einem Hut und einem Blazer. Ben noch in der sechsten Klasse ein Dreikäsehoch fiel dadurch in dieser Geschichte auf, dass er seine Mutter fragte, was eine lesbische Schlampe sei. Er erntete mit seiner Frage nicht nur einen empörten Aufschrei, sondern auch die Gegenfrage, woher er diesen Ausdruck habe. Die Wahrheit zu sagen, das lernte Ben bald, brachte überhaupt keine Vorteile. Wahrheit musste immer das sein, was die Normalität und damit die Macht immer hören wollte. Auch damit hätte Ben keine Schwierigkeiten gehabt, wenn er denn nur immer gewusst hätte, was das denn war. So wuchs nicht nur Ben allmählich zu einem jungen Mann heran, mit ihm wuchs auch das Image eines Sonderlings, die Hoffnung seiner Mutter, mit dem Älterwerden würde sich auch langsam ein anderer Realitätssinn bei ihrem Sohn einstellen, erfüllte sich nicht. Schließlich war Ben nicht auf den Kopf gefallen und nun wahrlich alles andere als dumm! Warum sollte er sich der Übermacht einer Normalität beugen, die alles andere als an der Wahrheit interessiert war? Ben begann auf eigene Faust zu forschen und kam alsbald dahinter,

dass er mit seinen Visionen nicht allein auf der Welt war. Dies führte ihn zu weiteren Erkenntnissen und Bekanntschaften. Für ihn kristallisierte sich ein neues soziales Umfeld heraus, das seine Wahrnehmungen zwar nicht im individuellen Einzelnen, aber doch im Prinzip bestätigte, die Möglichkeit akzeptierte und ihn nicht als einen Phantasten und Lügner abstempelte. Dadurch wurde Ben aber auch etwas renitent, was ihm zwei Schulverweise bescherte, seine Akte im Schulamt wuchs und nahm einen beachtlichen und außergewöhnlichen Umfang an. Die Empfehlung des Schulamtes, ihn aus der Schule auszuschließen und psychiatrisch behandeln zu lassen stand an, die Entwicklungen hatten einen bedrohlichen Reifegrad erreicht. Eigentlich schwebte Ben in ernsthafter Gefahr. In der Psychiatrie zu landen und medikamentös gefügig gemacht zu werden, bis seine Visionen verschwanden und er auch das nur sah, was alle anderen sahen, konnte auch bedeuten, dass er seine körperliche Gesundheit verlor, krank und medikamentenabhängig wurde und sich immer weiter von einem gesunden Leben in Freiheit entfernte. Aber Ben sollte auch etwas Glück im Unglück haben. Die Sachbearbeiterin im Schulamt bereitete die Akte zur Vorlage in der vorgesetzten Behörde, der Bezirksregierung, zur Genehmigung des Verfahrens vor.

Folge 412

Nun verschließen wir uns nicht in der Gedankenkammer, sondern öffnen wir uns genau jener Welt, die die Analysis als Funktion der gebrochen rationalen Art beschreibt. Schauen wir mutig in jenen Bereich, den sie mathematisch "die Unendlichkeitsstelle" nennt - SOKRATES Folge 412:

18. Mai 2020

Dieser Schritt war dann reine Formsache; in der Bezirksregierung landeten hunderte von solchen Fällen und wurden pauschal mit einer Genehmigung abgefertigt und damit die Schicksale vieler Jugendlichen vorerst einmal besiegelt. So war auch Ben @Gedankenkammer kurz davor in den Mühlen der Bürokratie zermahlen zu werden, da erregte Bens Fall das Interesse der Frau vom Amt. Lassen wir sie namenlos, lassen wir sie ohne Gesicht und Biographie, eine Frau vom Amt eben aber nicht eine Frau von Amts Wegen. Viele andere hatten Disziplinarprobleme, schwänzten die Schule, weigerten sich manchmal sogar gänzlich, die Schule zu besuchen, waren schon mehrmals straffällig geworden, die häufigsten Delikte waren Diebstahl, Körperverletzung, Hehlerei, Drogenbesitz oder Drogenhandel im kleineren Rahmen auf Schulhöfen. Dieser Fall aber lag gänzlich anders. Er hatte nichts mit Drogen, Banden- und Jugendkriminalität, Schulschwänzerei oder Schulverweigerung zu tun, da galt ein Schüler als psychisch gestört und war auffällig geworden durch mehrfache üble Nachrede und die Behauptung, er habe Visionen und könne mit Geistern verstorbener Menschen kommunizieren. Die meisten Beamten hätten gedacht, dass in diesem Fall die Psychiatrie der zutreffendste Ort für diese Person sei. Ganz zweifelsfrei. Ob ein krimineller Schulverweigerer in die Klapse gehörte, konnte man bezweifeln, ein selbsternannter Geisterseher mit

Visionen gehörte ganz ohne Zweifel in die Klapse - so dachten die meisten Beamten im Jugendamt und in der Schulbehörde, so aber nicht diese unsere Frau vom Amt, der wir Gesicht und Biographie verweigern. Warum eigentlich? Diese Sachbearbeiterin aber, der Bens Akte vorlag, griff zum Telefon, nachdem sie alles sorgfältig gelesen hatte: «Maja, ich glaube, ich habe da etwas für euer Sanatorium.»

Der Wind trug die Gesänge oder besser gesagt das Gegröle der Seeräuber auf dem Schiff bis zu Basti und dem Landvermesser. Die beiden standen am Ufer und sahen auf den See hinaus. «Kennst du dich hier gut aus?», fragte der Landvermesser. Basti musste etwas lachen. «Vielleicht, weiß nicht genau», sagte er. Der Landvermesser polterte ein bisschen, ohne aber seine Freundlichkeit dabei zu verlieren. Man konnte ihm seine polterige und etwas laute Art zu reden, überhaupt nicht übel nehmen. Vielmehr wirkte das eher belustigend. «Was? Was? Vielleicht, nix genau? Weiß nicht? Was ist das?» Basti fand etwas Kindliches in der Art des Landvermessers. «Ja, genau: nix genau!», antwortete er, um den Landvermesser etwas zu necken, fügte dann hinzu: «ich weiß nicht, was du unter gut auskennen verstehst! Suchst du etwas Bestimmtes im Wald? Dann kann ich dir wahrscheinlich nicht helfen, denn hier gibt es nichts Bestimmtes. Schau auf deine Uhr, wenn du mir nicht glaubst. Mal geht sie vorwärts, mal rückwärts und dann wieder vorwärts.» Der Landvermesser sah auf seine Uhr und da war wieder sein Allah, Allah. "Hier im Wald nix Moschee!", scherzte Basti.

Intermezzo

Der klassische magische Gegenstand im Fantasy ist das Schwert. Wahrscheinlich geht dieser Gegenstand auf Excalibur zurück. Was wäre deiner Meinung nach mal ein ausgefallener magischer Gegengenstand und was müsste er bewirken?

Simona (((i)))

17. Mai 2020

Der eigentlich magische Gegenstand neben dem Schwert und dem Schwert eigentlich auf eine metaphorische Weise anverwandt ist das Wort. Man sagt ja manchmal auch, das Wort sei eine Waffe - politisch, gesellschaftlich - die Hand, die das Schwert führt, ist vom Wort, von

einer sie beflügelnden und vom Wort getragenen Idee, geführt. Daher würde ich das Buch als das gegenständliche Medium des Wortes für den magischen Gegenstand halten, von dem die wahre Zauberkraft ausgeht. Ausgefallen ist dieser Gedanke aber nicht. Das Buch als magischer Gegenstand ist also nicht sehr originell. Mit Büchern, Wörtern, Ideen verwandt fiele mir als magischer Gegenstand ein Fotoapparat ein: eine Polaroidkamera, mit der du eine Situation, eine Szenerie fotografierst, das Bild, aber das aus der Kamera kommt und vor deinen Augen sich entwickelt, zeigt dir, nach eigenem Gutdünken, wie es mal früher in diesem fotografierten Viereck war oder wie es in einiger und manchmal sogar in einer kurzen Zeit hier sein wird. Du fotografierst also mit der magischen Polaroidkamera, ohne, dass du es willentlich steuern kannst, in die Zukunft oder Vergangenheit. Eigentlich könnte das doch als ein weiteres surreales Element mit dir gemeinsam als Simona @simonalein in den kafkASKen Fortsetzungsroman SOKRATES. Was meinst du dazu?

Du bist eine rasende Reporterin und im SOKRATES-Roman immer auf der Suche nach einer guten Story, hast eine Menge mehr oder minder kritischer Fragen zur Verbesserung der Welt; du fotografierst mit deiner magischen Polaroid und musst dann die Bilder deuten - manchmal ist das ein Kaffeesatzlesen, denn kein Foto dieser Art kann eindeutig und von sich aus sprechen. Es ist auf deinen guten verständigen interpretierenden Verstand angewiesen. Vergiss das Schwert - du als rasende Reporterin mit dieser magischen Polaroid bist die Fantasy-Figur schlechthin für mich. Wir müssen uns natürlich auch eine Backstory für dich überlegen: warum hat ausgerechnet dich das Universum auserwählt für den Umgang mit dieser Kamera? Wie bist du an sie gekommen? Und welche Abenteuer warten auf dich?

Folge 413

Nach der 400. Folge kann ich getrost feststellen, dass ein ganzer SOKRATES-Roman-Kosmos von Figuren und Charakteren entstanden ist. Und in der Konstellation Basti und der magische Hattinger Wald entsteht dort eine Freundschaft zwischen einem sehr ungleichen Paar. SOKRATES Folge 413:

8. Juni 2020

«Ja, ja, nix Moschee, nix Moschee», erwiderte der Landvermesser, «ich suche nix Moschee, nix beten, nix Moschee! Was ist das? Guck! Guck!» Er zeigte wieder auf seine Uhr. «Ja, sag‘ ich doch! Jetzt ist es fünfzehn Minuten früher als vorher. Aber verlass dich nicht darauf: wir werden hier nicht jünger!» «Wir werden nicht jünger?», fragte der Landvermesser und folgerte, ohne es ganz ernst zu meinen: «Dann werden wir nicht zu Babys?» «Nein, ich glaube nicht», sagte Basti im ruhigen Ton. Der Landvermesser grinste: «Hihi – du Glaube? Du Moschee? Oder Kirche? Oder Tempel? Oder Synagoge?» Basti überlegte, plötzlich fragte er sich, ob es nicht im Hattinger Wald nicht doch irgendwo ein religiöses Haus oder dessen Ruinen gab. Er kannte die Häuser an den Ecken des Bassins und Viktors schiefe Hütte, auf mehr war er bisher nicht gestoßen, aber das wollte nichts heißen. «Was du überlegen?», fragte der Landvermesser und Basti antwortete ehrlich und direkt: «Wir werden nicht zu Babys, aber ich werde manchmal zu einem rosa Delphin». «Oh! Rosa Delphin – so, so!» Basti konnte nicht ganz genau einschätzen, ob der Mann ihn veralberte und ihm keinen Glauben schenkte oder ob er tatsächlich ernsthaft überlegte, wie das gehen sollte und was Basti ihm damit sagen wollte. Jedenfalls fragte der Landvermesser: «Wann?» Und blieb dabei durchaus ernst. «Das geht nicht nach der Uhrzeit. Manchmal! Ich verwandle mich manchmal in einen rosa Delphin. Meine Mama heißt Ophelia und lebt dort draußen im Wasser, aber sie ist blau. Nur ich bin

ein rosa Delphin und auch ein Mensch, wie du sehen kannst.» Der Landvermesser überlegte kurz und sagte: «Wenn du dich verwandelst, will ich es sehen. Verstehst du: gucke, gucke!» «Ja, wenn du müde bist und schläfst, kannst du mich in deinem Traum sehen. Ich bringe auch meine Mama mit.» «Gut, aber wenn ich schlafe träume ich nicht. Ich schlafe einfach und fertig. Und Kollegen sagen: ich schnarche! Kann sein, aber träume? Nein, nein!» «Woher wissen deine Kollegen, dass du schnarchst? Schläfst du bei der Arbeit?», fragte Basti interessiert. «Nein, nein, nicht bei der Arbeit. Ich mit Kollegen auf Montage wochenlang und dann immer teilen zwei, drei ein Zimmer, verstehst du?» Ja, das war nicht schwer zu verstehen. Basti nickte. In diesem Moment schlug das Gegröle der Seeräuber ihnen sehr deutlich entgegen, so dass sie ihre Worte deutlich verstehen konnten: «Wir wollen kein Unrecht erdulden dulden, keine Ungerechtigkeit, nicht der Bürokraten Selbstherrlichkeit, nicht der Krämer Geiz und Gier. Freie Menschen wollen wir sein und teilen gern unser Lohn und Brot mit anderen Menschen frei, die nicht der anderen Kraft und Zeit stehlen. Krämerei ist uns ein Graus, Habgier und Sklaverei. Freiheit ist für alle, niemand ist des anderen Untertan.» «Oh, oh, oh!», machte der Landvermesser, wog mit aufgeblasenen Backen den Kopf seitlich hin und her, als wäre er mächtig beeindruckt vom Gesang der Seeräuber. «Nix Untertan! Sehr gut!», sagte er, sein Messgerät abstellend.

Folge 414

Philomena @Phinaphilo kann sich Meister Otto als den neuen Leiter der Psycho-Villa vorstellen, aber der Autor hat andere Pläne - das ist gewiss. Zu allem anderen muss gesagt werden. Die Wahrheit ist nur ein Versuch, Welt und Leben eine Aussageform zu geben, die für etwas Sicherheit sorgt. SOKRATES:

22. Juni 2020

Folge 414: «Du hast mir in meiner Welt gerade noch gefehlt!», rief Nadia. Sie waren schon von der Landstraße auf den Waldweg abgebogen und schon einige Minuten gegangen; Nadia war noch ein bißchen beim Hilfskommissar hängengeblieben mit ihren Gedanken. Ein Wichtigtuer und Angeber, aber auch einer, der ein starkes Vorbild für sich brauchte, eine Leitfigur, einen Leithammel – so schätzte sie ihn ein. Aber dann mal eine spontane Zeugenbefragung durchführen, weil der Polizei ein Häftling entflohen war. So jedenfalls war es gemeldet worden über Polizeifunk. Ob aber alles stimmte, was so über Polizeifunk kam, wusste man ja auch nicht genau. Es musste ungefähr die gleiche Zeit sein, als der Landvermesser sein Meßgerät auf dem Stativ abstellte, die Beine des Stativs aufklappte und sein Meßgerät aufzubauen begann. Dabei erklärte er nebenbei, ohne genau zu wissen, ob Basti sich überhaupt dafür interessierte, dass es wichtig sei, das Gerät zum Vermessungspunkt lotgenau auszurichten. Und wenn das Gerät eingestellt sei, man nicht an den Beinen rütteln dürfe. Er wolle nun die geodätischen Daten des Sees, auf dem die Seeräuber schipperten, Reden hielten und Lieder sangen, erfassen und die Flächengröße des Sees bestimmen. Mit den genauen Koordinaten versehen könne er den See dann in seine Landkarte vom Hattinger Wald einzeichnen, wenn er wieder in seinem Hotel wäre, wo er sich ein provisorisches Büro eingerichtet hatte. Basti ließ ihn erzählen,

warum sollte er auch nicht alles schön erklären, was ihm so vorschwebte. Parallel dazu spazierten der Radfahrer und Nadia auf dem Waldweg Richtung Parranoia-Villa, die eine neue Leiterin bekommen sollte, wie es im Ministerium bestimmt worden war. Fachkundiges Lesepublikum müsste nun ein Fragezeichen im Kopf haben: Warum wurde die Leitung eines psychiatrischen Sanatoriums vom Innenministerium bestimmt. Diese Frage zu stellen, setzt eine gewisse Fachkunde tatsächlich voraus, sie zu beantworten aber geht über Fachkunde in Richtung geheimes Wissen hinaus. Katja Hardenberg, die hohe Beamtin im Ministerium, die Dame im gehobenen Dienst und ehemalige Ehefrau des etwas taugenichtsigen Detektivs Niklas Hardenberg, wusste um die Antwort, auch wenn der Ausdruck „eingeweiht in das Geheimnis“ nicht ganz zutraf, worüber auch hier erst einmal Schweigen bewahrt werden muss! Nicht dass dem Autor an dieser Stelle der Angstschweiß auf der Stirn perlt, aber er ist sich der Gefahr bewusst, die zu früh ausgeplauderte Geheimnisse mit sich bringen. Bleiben wir bei Nadia und dem Radfahrer und lassen die Geheimnisse Geheimnisse sein! Nadia, das schwarze Schneewittchen, schrie nicht umsonst den Ruf „Du hast mir in meiner Welt gerade noch gefehlt!“ in die Welt hinaus. Denn sie noch mit den Gedanken bei Oberländer, lenkte der Radfahrer ihre Aufmerksamkeit auf sich, indem er sich aufs Fahrrad schwang und losfuhr. Sie hätte überrascht sein können über den abschiedslosen Weggang, aber der Radfahrer hatte nur Anlauf genommen und hob mit dem Fahrrad ab.

Folge 415

Wir sollten auf jeden Fall weiter über Wissenschaftskritik und Kritische Wissenschaft sprechen - das gehört zur Philosophie! Aber auch SOKRATES kann als eine praktische wie praktizierte Form der Wissenschaftskritik gelesen werden, wer es mag - Folge 415:

30. Juni 2020

Der Radfahrer radelte wie einst ein berühmter Außerirdischer, der nachhause telefonieren wollte, kräftig in die Pedale tretend los und nutze den Schotterweg im Wald als eine Startbahn wie ein Flugzeug, flog im steilen Winkel hoch über die Baumwimpfel und flog einen Kreis über Nadia. Seine Stimme aber war noch so nah an Nadias Ohr, als stünde er direkt neben ihr und keine Anstrengung der Radelei war ihr anzumerken, keine Änderung der Atmung, kein Schnaufen nicht im Leisesten. «Wir müssen über Leviathan sprechen, Nadia, wir kommen nicht umhin, uns dieses Themas anzunehmen!» Er radelte im Himmel an die 20m über Nadias Kopf, aber sie war weit davon entfernt, sich darüber zu wundern. So war es eben in ihren Welten, zwischen denen sie hin und her pendelte und pendeln musste, wie es eben das Schicksal eines Pendels ist, hin und her zu schwingen. Nadia hatte sich dieses Leben nicht ausgesucht. Sie war hineingeboren in eine Welt, in der es bald, als sie eine junge Frau zu werden begann, eine andere gab. Dann verschwinden eben auf eine mysteriöse Weise nekrophile Mörder und Gärtnergehilfen aus einem mit vier Polizisten bewachten Polizeiwagen, dann versucht eben ein Hauptkommissar seinen etwas minder begabten Gehilfen loszuwerden und schickt ihn mit schier sinnlosen Aufträgen erst weg und beordert ihn dann über Funk wieder zurück. Dann gibt es eben einen Theaterphilosophen, der sich in das psychiatrische Sanatorium verzieht, weil er mit der Nachricht, die ihm zugegeben etwas unsanft überbracht

wurde, er sei verhaftet, nicht fertig wird. Dann ist da eben eine Blackbox, in der Menschen „entsorgt“ werden, die irgendwelchen anderen nicht in den Kram passen. Dann landet eben auch mal ein etwas zu brutaler Hauptkommissar in einer solchen Blackbox. Na und? Nun ist eben einer da, der über den „Leviathan“ sprechen muss und meint, sie damit behelligen zu dürfen, während ein fünfzehnjähriger Junge als rosa Delphin in ihrer Badewanne erscheint. Ein kleiner Voyeur vielleicht – aber eben doch mit ganz besonderen Fähigkeiten und einem sehr eigenartigen Charme. «Warum sollten wir nicht umhin kommen, über den Leviathan zu sprechen?», rief Nadia so laut sie konnte zum Radfahrer in den Himmel hinauf. Seine Stimme aber war wieder ganz nah und entspannt: «Wir sind die kleinen freien Atome, die autonomen Teilchen, die Aufgaben übernehmen und sich zu einem Ganzen fügen, das Ganze aber ist nicht vorherbestimmt, sondern es entsteht durch die Art und Weise, wie wir zueinander finden.» «Ich habe nicht zu dir gefunden», sagte Nadia nun ebenfalls in ganz ruhigem Tons, aber sie setzte ihren Weg Richtung Villa fort, während der Radfahrer in angemessener Höhe und nicht lästig wie eine Mücke um sie kreiste. «Das sieht nur so aus. Alles hat zwar auch einen Anschein als ob, aber alles kann auch ganz anders sein und wiederum ist dieses Anderssein auch nur Schein in einer anderen Perspektive.» «Du hast zu viel Science Fiction gelesen, glaube ich!», sagte Nadia streng.

Folge 416

Sämtliche Vorgänge und Erscheinungen müssen genau beobachtet, untersucht, gedreht und gewendet werden. Aus Otto, dem Arzt und Pharmazeuten, machte ich schon einen Militärattaché in Marokko, wird aber Zeit, dass er eine andere Rolle in SOKRATES bekommt. Die Folge 416 ruft:

20. Juli 2020

«Oh apropos Science – das ist doch Naturwissenschaft! Ich kann übrigens von hier aus bis ins Tal der Toten schauen! Darf ich Ihnen mein Fahrrad anbieten, Madame? Die Stange vor mir ist frei und wir reisen gemeinsam und werfen einen Blick von hier bis ins Tal!» «Werden Sie bloß nicht unverschämt», antwortete Nadia. «So viel Nähe ist mir deutlich zu anzüglich und Sie werden sich hüten, sich solche Anzüglichkeiten herauszunehmen!» «Excusez moi s'il vous plait, Madame! Honi soit qui mal y pense! Nichts Übles führe ich im Schilde und habe nichts Böses im Sinn.» «Ja, ja», brummte Nadia, «Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste!» «Aber Madame, das müssten Sie mit eigenen Augen sehen: ein Geodät steht am See und hat seinen Theodolit aufgestellt und neben ihm Basti @Maulwurfkuchen – so heißt er doch, nicht wahr – der Delphinjunge, der ab und an… bitte um Verzeihung… Sie in Ihrer Badewanne be...» Das ging Nadia zu weit. «Nicht be-, sondern heimsucht! Es sei denn, Sie wollten: „belästigt“ sagen.» Der Radfahrer war ein ganzes Stück vorausgeflogen, weil er sehr neugierig geworden war auf das, was er da zusehen bekam. Nun drehte er wieder in einem großen Bogen über die Bäume fliegend um und flog auf Nadia zu, wobei er sogar in Sinkflug überging. «Ein Geodät, der Delphinjunge und die Seeräuber konnte ich sehen; der Kapitän hat seinen Kopf neben sich auf den Tisch gelegt, damit er ihm nicht vom Hals rollt, wenn er ein

Nickerchen auf seinem Stuhl macht; ein seltsames Rüsseltier ist bei ihm, aber ich konnte auch ein kleines Mädchen sehen. So weit mein Blick in das Paralleluniversum, meine Liebe. Aber Paralleluniversum ist ein unpassender Ausdruck für unsere Welten und ihre Schnittmengen. Parallelen gehören zur Euklidschen Geometrie und in den dreidimensionalen Raum. Damit kann man aber unsere Weltenphänomene nicht beschreiben.» Nadia war etwas ungehalten über die Geschwätzigkeit des sich für charmant haltenden Radlers! «Ja, ja», brummte sie wieder, «das ist doch nur eine Metapher. Jeder weiß, dass es sich nicht um wirkliche Parallelen handeln kann, wenn wir von den Universen sprechen. Es ist ja auch nicht grammatisch richtig, das Universum in den Plural zu setzen. Im Deutschen könnten wir vielleicht von einem Weltenall sprechen statt vom Weltall. Feine Unterschiede, auf die es nur in der Klugscheißerei ankommt!» «Madame!», empörte sich der Radfahrer, der neben Nadia gelandet war. Er schob sein Fahrrad in ihrem Schritttempo neben sich her und versuchte Nadia mit seiner Schulter zu berühren. Sie wich ihm kaum merklich aus. «Ihr Buch heißt ja auch „Die Reise ins Land der vierten Dimension“ und dabei ist das Land ja wohl ein Bild aus der dreidimensionalen Welt. Warum haben Sie es nicht einfach: „Die Reise in die vierte Dimension“ genannt? Aber nun philosophieren Sie über den Fehler im Ausdruck „Paralleluniversen“.» «Wie scharfsinnig Sie sind! Ich bin sehr beeindruckt!», sagte der Mann erstaunt.

Folge 417

Nicht immer ist der Wahnsinn soweit entfernt, wie man hofft, sage ich und jemand fragt, hattest du gehofft, dass der Wahnsinn weit entfernt ist. Ja, das ist der wahnsinnge Glaube an eine Normalität, die man sich unerschütterlich wünscht. Und dann das: SOKRATES Folge 417...

26. Juli 2020

Der Geodät Mehmet Nuri Bülbül seines Zeichens der Vater des Autors hatte wenig mit Romanen, Spielfilmen, Theater oder Parallelwelten im Sinn. Er war ein sensibler, ruhiger, aufmerksamer wie gelassener Vermesser der dreidimensionalen Welt, worin es auch für eine aufgrund der Kugelform der Erde gekrümmten Gerade eine Formel gab, so dass man die Krümmung bei größeren Distanzen in die Geradenlänge einrechnen konnte. Es gab eigentlich nichts in seiner Welt, wofür es keine Formel gab, bis auf die menschlichen Dinge und Beziehungen, die er verstehen zu wollen aufgegeben hatte. Beobachten, akzeptieren, kommentieren und durch die Kommentare auf Korrekturen hoffen. Erst einmal die Dinge belassen, wie sie sind und wie sie sich bewegen und entwickeln, Eingriffe waren für ihn immer mit Vorsicht zu genießen und oft nicht von Vorteil. Das Land aber ließ sich vermessen, in Parzellen aufteilen und im Katasteramt verwalten. Jedes Stückchen Erde war irgendwem zugeordnet, einer juristischen oder natürlichen Person. So ein richtiges Niemandsland existierte nur zwischen Staatengrenzen als ein Streifen Sicherheitsabstand, was natürlich keine Sicherheit bot.

Kommissar Hoffmann ließ sich in einigen Punkten seines Charakters durchaus mit dem Landvermesser vergleichen, so unterschiedlich die beiden auch sonst waren. Erst einmal ruhig beobachten, nicht zu früh und zu schnell eingreifen, die Menschen nicht allzu schnell verurteilen, das

waren auch seine Präferenzen. Auch er fühlte sich genau wie der Landvermesser nicht unter Profilierungsdruck im Gegensatz zu seinem Assistenten, der sich und der Welt etwas beweisen zu müssen glaubte. Gerade als Hoffmann zum Theaterphilosophen wollte, tauchte Oberländer in der Tür auf. Schwester Maja hatte sich mit etwas besorgtem Ton zurückgezogen, ob es denn wirklich richtig sei, Friedhelm Förster alleine nachhause fahren zu lassen. Auch Hoffmann wusste, dass Förster angeschlagen war, aber er wollte diese Angeschlagenheit nicht noch durch übermäßige Fürsorge verstärken, außerdem wollte er Förster auch nicht das Gefühl geben, nun unter Polizeiaufsicht zu stehen. Was geschehen war, war geschehen und das ließ sich auch nicht so leicht fassen. Also wollte Kommissar Hoffmann achtsam und vorsichtig sich in Zurückhaltung üben. Schwester Maja sah noch einmal nach ihrem Vögelchen, wie sie den Theaterphilosophen nannte, signalisierte ihm eine gewisse Fürsorglichkeit, er könne sich jederzeit an sie wenden, wenn er etwas brauche. Sie habe immer Zeit und ein offenes Ohr für ihn. Der Theaterphilosoph bedankte sich höflich an seinem Laptop sitzend und unterdrückte die Frage, wann er denn Professor Parranoia sprechen könne, denn er wollte Maja gegenüber nicht unhöflich sein. Ihre Physiognomie zog ihn magisch an, flößte ihm zugleich aber auch Furcht ein. Friedhelm Förster rief seine Hunde in den Wagen, die im Garten herumstromerten und fuhr nachhause. Uri Nachtigall konnte ihn die Hunde rufen hören und sah auch zwei von ihnen schnell und folgsam reagieren.

Folge 418

Die SOKRATES-Ontologie: Es existieren Geister und Gespenster, Verrückte, Irre und Wahnsinnige, Irrende wie Verirrte, ein Kaleidoskop menschlicher Zustände, könnte man meinen und es existiert ein SOKRATES-Blog: https://sokrates-roman.blogspot.com. Und die Folge 418 existiert ebenfalls:

3. August 2020

«Ich habe noch zwei Personen kontrolliert, Chef, sie waren auf der Landstraße und bogen dann Richtung Waldweg zur Villa ein. Der eine mit einem altmodischen Fahrrad, als wäre er aus dem vorletzten Jahrhundert – der letzte Überlebende der französischen Revolution, möchte man meinen!», schwatzte Oberländer. «Nadia Shirayuki und Gaston de Pawlowski. Letzterer nirgends gemeldet und registriert. Seine Adresse in unserem Bezirk in der Leviathanstraße 7.» Hoffmann musterte seinen Gehilfen aufmerksam. «Die französische Revolution war nicht ein Ereignis, sondern eine Folge von vielen Ereignissen, die sich über viele Jahre zogen. Den Anfang setzt man mit dem symbolischen wie sehr einschneidenden Ereignis des Sturms auf die Bastille gleich. Das ist eine etwas vereinfachende und eventorientierte Geschichtsauffassung, aber am 14. Juli 1789 umlagerten die aufgebrachten Menschen, die die Unterdrückung satt hatten, die befestigte Stadttorburg im Osten von Paris, die als Gefängnis benutzt wurde. Erst umlagerten sie das Gefängnis, dann erstürmten sie es. Wenn das Gefängnis fallen konnte, was konnte dann nicht noch alles passieren?» Julius Hoffmann erzählte das halbleise vor sich hin. Er hatte es im Grunde aufgegeben, mit tiefergehendem Verständnis bei seinem Gehilfen zu rechnen. Außerdem hatte Oberländer nichts gesagt, was eigentlich der Lehrmeinung des Hauptkommissars widersprechen würde. So zumindest sah es Oberländer und genau so

hätte er sich versucht herauszureden. Julius Hoffmann aber war schon völlig genervt von den zeitlichen Vorstellungen seines Gehilfen, wenn es um Jahre und Epochen ging, mal ganz abgesehen davon, dass er Gaston de Pawlowski nicht kannte. Er konnte diesem Gaston de Pawlowski, der angeblich aussah, wie der letzte Überlebende der französischen Revolution, unmöglich im Wald auf der Fahrt ins Sanatorium begegnet sein. Julius Hoffmann wusste, dass der französische Autor und Reporter, der das Buch „Die Reise ins Land der vierten Dimension“ geschrieben hatte, 1933 verstorben war. Und dieses Jahr hatte mit dem Ende der französischen Revolution herzlich wenig zu tun, es sei denn, man konnte die beginnende Barbarei in Deutschland als das epochale Ende der französischen Revolution deuten, was in gewisser Weise tiefsinnig gewesen wäre – viel zu tiefsinnig für Markus Oberländer, der bei der leisen Ansprache seines Chefs hilflos seufzte. Nadia Shirayuki sagte Hoffmann natürlich etwas, ein sehr nettes wie hübsches Mädchen mit einem eigenwilligen ausgeprägten Charakter, höflich, schüchtern aber auch sehr bestimmt und sicher in ihrem Auftreten. Eine exzentrische wie extraordinäre junge Dame, die der Hauptkommissar sehr sympathisch fand. Der Gedanke, dass diese geballte Unfähigkeit mit Dienstausweis sie kontrolliert und einer Befragung unterzogen haben sollte, erweckte in Hoffmann ein leichtes Ekelgefühl. «Warum haben Sie die Personen kontrolliert? Was hat Sie dazu veranlasst?», fragte der Chef. Oberländer wusste nicht recht, was er darauf sagen sollte.

Intermezzo

Gesundheit ist nach der Definition der WHO der "Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens" - Wie gesund schätzt du dich selbst ein nach dieser Definition?.

Quante der 777te aka DeKideV

5. August 2020

Wie schön, dass du diese Definition aufs Tapet bringst *-* Passt bestens zu meinen Überlegungen und Schreibereien an SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman. Beinahe hätte ich im Laufe der 418 Folgen meine Ursprungsintention aus den Augen verloren. Die seelische

Gesundheit eines Künstlers und Literaten ist schon seit Jahrhunderten in der bürgerlichen Gesellschaft ernsthaft bedroht; das steht in direktem Zusammenhang mit dem Aufkommen des Protestantismus im Frühkapitalismus zusammen, ich begnüge mich hier lediglich mit dem Hinweis auf die soziologischen und philosophischen Arbeiten von Max Weber. Das ökonomisch-utilitaristische Denken bekommt eine moralische Salbung mit der Betonung der biblischen Formel: "im Schweiße deines Angesichts" - die ideelle Sorglosigkeit der ebenso biblischen Formel "seht die Vögel! Sie säen nicht, sie ernten nicht und der himmlische Vater ernährt sie doch!" gerät völlig in den Hintergrund: wer musiziert, dichtet, malt oder gar moralisch am verwerflichsten Theater spielt, vergeudet ökonomisch wertvolle Zeit wie die Grille in der Fabel mit der Ameise. Kunst und Kultur sind Hobbys, das kann man machen, wenn man genug Nützliches verrichtet hat - die Formel von der "brotlosen Kunst" :'(

Nun kann man sich fragen: ist das der Ausdruck einer schon vorhandenen oder der Ausbruch der Krankheit?

Ich persönlich habe ein künstlerisch freies Leben gut und sicher leben können, dank meinem Vater, der als Landvermesser sein Geld verdiente im Angesicht seines Schweißes wie die Ameise und zugleich den Anblick seines Sohnes sehr zu schätzen wusste, der sich wie die Grille gänzlich der Lust des Schmusend mit den Musen hingab. Doch blieb seine Sorge, die Hölderlin in seinem Gedicht "Hälfte des Lebens" in der zweiten Strophe so ausdrückt:

Weh mir, wo nehm' ich, wenn

Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Und mein Vater hat gedacht: Weh meinem Sohn, wo nimmt er, wenn ich nicht mehr bin, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein
Und Schatten der Erde?

Und in der Tat er nahm es aus einem freien Theater, als dessen Sprecher, Schreiber und Philosoph er sich betätigte ohne soziale Absicherung von der Hand in den Mund.

Das geht nur, wenn der Organismus ordentlich funktioniert. Gewiss aber ist, dass ein soziales und geistiges Wohlbefinden sich unter diesen Bedingungen minimieren. Also liegt meine Gesundheit gemessen an einem WHO-Ideal von 100% bei etwa 60-70%!

Bei dieser Gelegenheit noch ein öffentliches Wort an das A*loch, das mir ab und an mal mit einer Anzeige bei der Hartz-Behörde droht und Sozialschmarotzertum vorwirft: vorausgesetzt: es ist 100% körperlich gesund, liegt seine Gesundheit deutlich unter meiner bei einem sozialen wie geistigen Totalschaden: bei 50%!

Folge 419

Eine wichtige SOKRATES-Frage über das Wölfchen in der Kiste, das bald zu ersticken droht, ist angekommen und wie ich diese Frage sofort mit einer Folge zu beantworten suchte, machte sich die Geschichte wieder selbständig und ging einen anderen Weg. SOKRATES Folge 419:

24. August 2020

«Na ja», setzte Oberländer zögerlich zu einer Antwort an, «die Nachricht über die mysteriöse Flucht des tatverdächtigen Gärtnergehilfen war so eben über Funk gekommen. Ich wollte gerade vom Waldweg auf die Landstraße abbiegen. Da stoppte ich und sah mich um. Wie der Zufall es so will, hätte der Flüchtige ja hier irgendwo in der Nähe sein können. Und da sah ich die beiden Personen...» «Verstehe», brummte der Kommissar. Ich hätte ihn nicht zurück beordern sollen ging es ihm durch den Kopf. Er bedauerte es, Oberländer wieder in seiner Nähe zu haben. Andererseits musste er diesem Kerl so kurz nach dem Verschwinden des Tatverdächtigen aus einem Polizeibus mit sechs Beamten so schnell wie möglich ins Antlitz und genau in die Augen sehen. Der Fahrer des Busses, neben ihm sein Beifahrer, hinten beim Häftling vier weitere Beamte, zwei von ihnen, die für Hoffmann als besonders vertrauenswürdig galten und die er höchstpersönlich aus ihrer Freizeit in den Dienst zu diesem Einsatz gerufen hatte, weil er ganz sicher gehen wollte. Was aber passierte statt dessen? Der Häftlingstransport kam ohne eine nennenswerte Verspätung im Polizeipräsidium ohne den Häftling an. Und sechs Beamte wollten nicht wissen, wie das passieren konnte. Oberländer wartete geduldig, bis sein behäbiger Chef aus seinen Gedanken wieder zu ihm zurückkehrte. Natürlich fragte sich Oberländer auch, als er so vor seinem nachdenklichen Chef stand, wie es sein konnte,

dass auf einem amtlichen Dokument, das so zweifelsfrei echt war und gemeinhin als fälschungssicher galt, eine Adresse stehen konnte, bei der die überprüfte Person nicht nur nicht gemeldet war, sondern die gar nicht existierte. Es gab keine Leviathanstraße in der Stadt. Vielleicht war es das Beste, wenn er nun seinem Chef vorschlug, gemeinsam mit ihm ins Präsidium zurückzukehren. Sie hatten sich lange genug im Wald und in der Psycho-Villa aufgehalten. Die ganze Gegend hatte eine seltsame Ausstrahlung, aber das einfach so seinem Vorgesetzten zu sagen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Oberländer wusste, dass Hoffmann ohnehin nicht viel von ihm hielt. Wenn er nun auch noch solch einen Vorschlag machte, wäre er gänzlich unten durch. Wie lange die französische Revolution ging, war doch wirklich mehr als egal! Das hatte er doch nur so daher gesagt, sollte quasi ein Witz sein! „Der letzte überlebende der französischen Revolution“! Meine Güte! Darüber konnte Julius Hoffmann ins Sinnieren geraten! Aber nein, Oberländer wollte sich nicht aufregen. Soll doch der Chef sinnieren, worüber er will, sagte er sich. Er war wie befohlen zur Stelle und wartete auf weitere Anweisungen. Erst sollte er ins Präsidium, dann sollte er auf halbem Weg wieder zurück. Wie es dem Chef beliebt, er hatte alles richtig gemacht! Und eine Zeugenbefragung auf eigene Faust als Kriminalassessor konnte doch kein Dienstvergehen sein. Sollte man nicht auch eigenständig denken und handeln? Er ahnte nicht, dass sein Chef ihn der Verschwörung und der Lynchjustiz verdächtigte.

Folge 420

Der Theaterphilosoph bekam fast keine Luft, so schwer drückte ihm die Trauer auf die Brust... da hörte er den Delphinjungen... Uri Nachtigall wird noch einige Träume träumen, bevor er wieder... ja, was eigentlich? SOKRATES Folge 420:

28. August 2020

Es gibt einen Spalt zwischen Himmel und Erde und die Größe dieses Spalts variiert, man weiß nicht genau, nach welchen Regeln. In diesem Spalt lauert der Wahnsinn, das Bewusstsein zerfließt wie eine Amöbe, seine Konturen verschieben sich und verschwimmen hier und da. Eine Formfestigkeit, eine haltbare Struktur gibt es nicht. Oberländer, nicht gerade der Hellsten einer, konnte diese Ahnung, die ihn beschlich, nicht in Worte fassen. Der Wald, das Sanatorium, der Garten des Sanatoriums… als er allein in seinem Auto saß und die T-Kreuzung zur Landstraße erreicht hatte, spürte er etwas, was zu benennen ihm schier unmöglich war. Aber Oberländer fand doch ein Wort dafür, was er seinem Chef niemals mitteilen würde: „Gänsehaut“! Was sollte er denn sagen? „Bitte, Chef, lassen Sie uns ins Präsidium fahren, ich bekomme an diesem Ort hier eine Gänsehaut“? Da konnte er auch gleich den Polizeidienst quittieren und sich hier einweisen lassen. Jedenfalls hatte er sich den Ausweis des letzten Überlebenden der französischen Revolution auf dem Fahrrad ganz genau angesehen; die Wiederholung des Passfotos als Hologramm auf dem Namensfeld, unter dem Hologramm des Fotos auch der Name noch einmal und links vom Foto der Bundesadler viermal untereinander, die Wiederholung der Ausweisnummer im Hologramm – alles war perfekt. Und auf der Rückseite wieder ein kleines Hologrammbild als Wiederholung des Passfotos und rechts davon die Adresse mit der Straße und Hausnummer: Leviathanstraße 7. Ein Gaston

de Pawlowski aber existierte in der Datenbank ebenso wenig wie die Leviathanstraße im Straßennetz der Stadt. Als er das aber gemerkt hatte, waren die beiden schon längst weitergegangen und im Wald verschwunden; er hatte es ihnen ja aber auch erlaubt, weiter zu gehen. Die Personenprüfung war offiziell beendet mit einem höflichen Vielen Dank, Sie können jetzt weitergehen, wünsche Ihnen einen schönen Tag, genau wie er es auf der Polizeiakademie gelernt und geübt hatte. Die professionelle Höflichkeit gehörte zum Dienst!

Indessen war Uri Nachtigall vor seinem PC eingenickt. Auf der Brust ein Druck der Trauer, im Hals ein Knoten war er plötzlich müde, die Augen fielen ihm zu, er wollte dagegen nicht ankämpfen. Auf dem Bildschirm las er die Worte „Störung der Totenruhe Strafgesetzbuch Paragraph Paradiesologie, dem Paradies ist das Vertriebenwerden immanent, sonst wäre es als Paradies nicht definierbar und erkennbar“. Der Theaterphilosoph bekam fast keine Luft, so schwer drückte ihm die Trauer auf die Brust und er fühlte sich wie in einem Sarg, worin neben ihm eingerollt ein Welpe flach atmend schlummerte. Da hörte er den Delphinjungen: «Ich finde, wir können das Wolfi in der Sokrates-Geschichte auch einfach Wolfi nennen, weil es ist ja halt ein Wolfi und außerdem passt Wolfi namenstechnisch auch gut zu Basti, weil das auch 5 Buchstaben hat und mit i aufhört und so. :3» Und als er sich umsah, sah er in der Ferne am Waldrand einen Mann mit einem großen weißen Hund spazieren.

Folge 421
Wann gibt es das nächste Geschichtenstück?

28. September 2020

Nach 10 Tagen dieser Frage jetzt SOKRATES-Folge 421:

Ein weißer Hund mit etwas Grau auf dem Rücken und einem mächtigen Kopf wie von einem Dogo Argentino, mit großer, kräftiger Schnauze und hellblauen strahlenden Augen. Der Hund hatte aufgrund seiner Größe und seines Kopfes mit dem mächtigen Maul etwas Furchteinflößendes. Der Mann trug eine rote Leine mit einer schwarzen dehnbaren Verlängerung in seiner linken Hand lässig aufgerollt, während der Hand frei vorne weg lief und ab und an links oder rechts in den Büschen verschwand, weil er etwas Interessantes für sich geschnuppert oder gehört hatte. Der Mann setzte seinen Weg gelassen und gemächlich fort, ab und an drehte er sich nach seinem Hund um, ob er nicht vielleicht hinter ihm auftauchte, weil er die Stelle, an der er in den Büschen verschwunden war, längst passiert hatte. Der Mann blieb aber nicht stehen, wartete nicht auf seinen Hund; er hatte ein grenzenloses Vertrauen in seinen vierbeinigen besten Freund, dass er irgendwo wieder auftauchen und zu ihm zurückkehren würde. Was für eine schöne Verbundenheit war das, und der träumende Theaterphilosoph beneidete den Mann um diesen schönen, kräftigen und ihm so liebevoll verbundenen Hund. Von seinem Streifzug rückkehrend, tauchte dieser hinter dem Mann auf dem schmalen Pfad wieder auf und rannte schnell auf sein Herrchen zu, an ihm vorbei, wobei er leicht die Hand mit der Leine streifte und auf eine Weggabelung zu, die vor ihnen lag. Ein zufriedenes Lächeln huschte dem Mann übers Gesicht, aber eines, das Wehmut und Melancholie in sich barg. Eine Melancholie, die im Theaterphilosophen, der auf seinem Schreibtischstuhl schlummerte, zu einem Felsen auf der Brust heranwuchs und ihn im Schlaf zu erdrücken

drohte, so dass er fast keine Luft mehr bekam und keuchend die Augen aufriss. Das Letzte, was er von seinem schieren Albtraum behalten hatte, war die Stimme des Delphinjungen, der aufgeregt rief: «Los! Los! Mach schnell, pack dein Gerät zusammen, wir müssen das arme kleine Wolfi retten.» Den verständnislosen Geodät nahm Uri Nachtigall nicht mehr wahr oder vergaß diesen Teil seines Traumes, noch bevor er in sein Bewusstsein vordringen konnte. Gaston de Pawlowski aber radelte hoch über den Baumwimpfeln und rief zu Nadia hinunter, die auf dem Waldweg ging, «Pardon Madame, das sollten Sie wirklich mit eigenen Augen sehen. Der Junge hat den Landvermesser dazu gebracht, ihn zu begleiten, aber der Landvermesser hatte zuvor noch interessante Beobachtungen auf dem Wasser gemacht. Dort ist das Seeräuberschiff und der kopflose Kapitän auf der Brücke will Fahrt aufnehmen, lässt die Segel setzen!» «Ja, wahnsinnig interessant, da ist auch Rudi Rüssel, dieses seltsame Nasentier, größer als eine Ratte, kleiner als eine Katze und hat einen Namen, den ich mir kaum merken kann.» «Solenodon, Madame», sagte Gaston. «Ja, ja, der Schlitzrüssler», brummte widerwillig Nadia. Sie musste gewiss nicht auf das Fahrrad dieses Typen steigen, um zu wissen, was gespielt wurde.

Intermezzo

Nachbetrachtung am Abend des 4. März 2023, Samstag während der Satzarbeiten am SOKRATES-Buch alle Folgen in einem Band bis das Buch fertig gesetzt ist. Wie viele Folgen es nun auch werden mögen.

4. März 2023

Ganz offen und ehrlich, und es fällt mir nicht leicht, dies zu schreiben, aber vielleicht genau das muss nun doch sein, und ich muss meine innere Scheu überwinden und ganz und gar zu mir, zu meinem Selbst und zu dem untrennbar dazu gehörigen Freund stehen, mit dem ich heute wieder einen wunderschönen Spaziergang mit wechselhaften Begegnungen gemacht habe, wobei ganz klar und eindeutig feststeht: wir verstehen uns, weil wir eine Seelenfreundschaft haben und keiner anderen Sprache bedürfen als die der Gefühle.

Das obige Foto aus der Folge 421 mag ich nicht, mochte ich noch nie, heute kann ich nicht einmal mehr sagen, warum ich es überhaupt veröffentlicht habe. Auch das gehört wahrscheinlich zum offenen Kunstwerk, dass man es wie einen fortlaufenden und irreversiblen Text behandelt, also wird das Foto nicht herausgenommen, gelöscht und durch ein anderes ersetzt, sondern kommentiert und hinterfragt.

Das Foto zeigt eine grobe Würdeverletzung meines Freundes durch einen oberflächlichen, infantilen, gleißnerischen Humor! Es zeigt meinen Seelenfreund und Bruder in seinem früheren Zuhause, wo er aber auch, und das muss unbedingt gesagt werden, zwar wenig Verständnis, dafür aber sehr, sehr viel Liebe erhielt und es sehr genoss. Nun aber bei mir angekommen diese Liebe hoffentlich zumindest beibehalten blieb und durch Seelenverständnis ergänzt und vervollständigt wurde.

In Liebe Diego Li‘s väterlicher Freund Uri.

Folge 422

Ich könnte etwas über das Manifest der Postmoderne schreiben, über eine neuartige Logik, die den Arbor porphyrios ablöst und zu einem anderen Sinnbild kommt; aber ach was... Ich will lieber diese wundersame Geschichte erzählen: SOKRATES - Folge 422:

30. September 2020

Gaston wiederholte den anzüglich wirkenden Vorschlag auch nicht mehr. Er hätte Nadias Nähe sicher zärtlich genossen, aber wenn sie nicht wollte, akzeptierte er das mit Charme und Wohlwollen. Aber die Hoffnung, sie noch für sich einnehmen zu können, wollte er nicht aufgeben. Als er aber auf den Waldweg hinunter sah, war Nadia verschwunden. Mit dieser Erkenntnis wurde er plötzlich von der Schwerkraft erfasst, ließ sein Fahrrad los und stürzte im freien Fall, bis er mit einem Ruck und Zucken im Bett erwachte. «Verdammt!», schrie Ben @Gedankenkammer noch schlaftrunken auf. Er musste sich erst einmal kurz orientieren. Was war das für ein verrückter Traum? So intensiv hatte er noch nie geträumt. Er rieb sich seine Augen und Wangen. Sollte er diese Sache mit Dr. Zodiac besprechen oder doch lieber mit Schwester Maja? Oder sollte er es lieber einfach für sich behalten. In einpaar Minuten würde doch sowieso die Wirkung des Traums nachlassen und bald würde er Einzelheiten sowieso vergessen haben. «Was für ein Quatsch», sagte er sich. «Ich und Gaston de Pawlowski und dann mit dem Fahrrad auf der Reise ins Land der vierten Dimension.» Er schüttelte lachend den Kopf über seinen Traum. Er wollte erst einmal zehn Minuten abwarten, was von seinem Traum noch in seinem Kopf übrigblieb. Da klopfte es heftig an seine Tür. «Ben! Mach sofort die Tür auf, du Irrer!» Jetzt spülte ein Adrenalinstoß einen Teil des Traums in die Vergessenheit. Nur klebrige Reste hafteten noch am Bewusstsein. Wütend und empört sprang @Gedankenkammer aus

dem Bett zur Tür. Norbert, der an seiner Tür tobte, sollte sich bloß nicht zu viel herausnehmen! Was für eine Unverschämtheit! «Was willst du?» Mit dieser Frage riss er die Tür so heftig auf, dass Frank Norbert Stein einen halben Schritt zurückwich. Aber er fand schnell wieder zu seiner Empörung zurück: «Was hast du getan, du Irrer?» «Was soll ich getan haben? Du bist selber ein Irrer, du Flickwerk eines Leichenschänders!» Das überhörte der Hausmeister. Für ein Beschimpfungsduell war keine Zeit. «Der Welpe ist weg! Du warst doch plötzlich in meiner Werkstatt – und nun ist der Welpe weg. Und hör auf zu grinsen!» Ben konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen und irgendwie war er erleichtert und froh, dass der Welpe entkommen war, wenn es überhaupt stimmte, was der Hausmeister da von sich gab! «Ich habe ihn nicht!», sagte Ben gelassen. Norbert sah sich nach allen Seiten um und als er sich sicher war, dass niemand im Flur ihn gesehen hatte, schubste er Ben @Gedankenkammer ins Zimmer zurück, trat ein und schloss die Tür hinter sich zu. Ben war überrascht, aber nicht ängstlich, auch wenn er noch nicht wusste, was der Hausmeister in seiner Verzweiflung von ihm wollte. «Hey, du kannst doch diesen Geisterseherscheiß!» Die Stimme des Hausmeisters klang alles andere als bedrohlich. Der Riese suchte eher Hilfe und Rat. Das wurde Ben nun schlagartig klar. Dem Hausmeister wuchs die Not über den Kopf.

Intermezzo

Wer oder was ist deine Muse?

Lari Kohlrabi

14. Oktober 2020

Madame Kohlrabi, ich kann darüber nicht schreiben, ohne in Teufels Küche zu kommen. Ich werde Sie auf jeden Fall noch einmal nun in SOKRATES als Lara erwähnen, ohne Sie zu Wort kommen zu lassen, aber seien Sie versichert: SIE sind NICHT meine Muse! Aber ich glaube auch nicht, dass diese Antwort sie überrascht. Dieser Teil aber, der nun folgt könnte, wenisgtens etwas Neues enthalten:

Lassen wir namentliche Konkretisationen weg und verkürzen, was ich seit drei Jahren er- und durchlebe: Meine Muse ist die Qual! Mal süß, mal bitter, mal mich an den Rand des Wahnsinns treibend und mal darüber hinaus und immer mit einem Funken in den Augen, was ich als ein Leuchten für mich interpretiere und als Funken der Hoffnung. Meine Seele versinkt in Finsternis, es ist Gift, was ich zu mir nehme, aber eben auch Rauschgift, wovon man sagt, es inspiriere auch. Letztlich aber bei aller Lust, zehrt man aus, brennt nieder und erlischt. Die Muse ist die Flamme, die die Kerze vernichtet, während der alte Friedrich mir zuflüstert:
Nun stehst du bleich,
zur Winter-Wanderschaft verflucht,
dem Rauche gleich,
der stets nach kältern Himmeln sucht.

Flieg, Vogel, schnarr
dein Lied im Wüstenvogel-Ton.
Versteck, du Narr,
dein blutend Herz in Eis und Hohn.

Nein, mir gelingt das Verstecken nicht, kein Eis, kein Hohn; die Muse ist eine Qual, mal eine süße Qual und mal eine heiße - immer aber eine ausmergelnde.

Nur wer die Sucht kennt, weiß, was ich leide - nein, es ist keine pharmazeutische Droge, kein Alkohol, kein weißer Schnee - die Sehnsucht ist's, die mich quält und zugleich zur Muse mir gereicht.

Folge 423

Nach ein bisschen rhetorisch aufpolierter Jammerei auf die Frage nach meiner Muse, muss nun SOKRATES eine weitere Folge erleiden... Schaut, was der intertextuelle Akrobat nun ungelenkt hervorzaubert - SOKRATES Folge 423:

14. Oktober 2020

Frank Norbert Stein stand das Wasser bis zum Hals, wenn nicht gar höher. Ben schwankte zwischen Genugtuung und Mitleid für ihn. Eine Leiche in der Gartenlaube, Polizei überall im Sanatorium und dann noch das mit seinem Gehilfen. Das alles war sehr, sehr viel für den Hausmeister – einfach zu viel! «Warum kommst du nun damit zu mir?» fragte er ihn. Und fügte hinzu: «Warum gehst du nicht zu Betti und Lara?» «Da war ich schon. Die beiden haben das Sanatorium verlassen, sind weg, abgereist, Schluss, Aus!» «Die Glücklichen», sagte Ben, «Wenigstens für die beiden ist der Horrortrip zu Ende!» «Meinst du, die haben das Wölfchen mitgenommen?», fragte Norbert flehend, diese Frage möge bejaht werden. Aber diesen Gefallen konnte Ben ihm nicht tun. Außerdem wäre die Lüge kein Gefallen für den Hausmeister. «Als ob dich meine Meinung interessiert!», versuchte er dem zwei Meter großen Mann auszuweichen. Ben setzte sich auf sein Bett und wies Norbert den einzigen Stuhl, den er im Zimmer hatte: «Setz dich!» Norbert gehorchte. «Erstens ist das kein „Geisterseherscheiß“ und zweitens kann ich nichts dafür, ich habe mir das nicht ausgesucht, habe mir nicht gesagt: Mensch, Ben, du alte Rumpelkammer für langweilige Philosopheme, mach was Aufregendes aus deinem Leben und sprich mit Toten. Sie können dir ihr Leid klagen und du therapierst sie! Gut, dafür fliegst du aus mehreren Schulen, wirst als Lügner und Phantast beschimpft und der Verleumdung bezichtigt und schlussendlich für durchgeknallt erklärt und landest in

einem Irrenhaus… oh Verzeihung… ich meinte natürlich in einem psychiatrischen Sanatorium am Rande des Hades!» Er erntete für seine Rede nur ein «Jaja» vom Hausmeister. Das allerdings empörte ihn noch mehr: «Jaja! Ich glaube, ich spinne! Und der Hausmeister ist höchstpersönlich ein Produkt des Doktor Frankenstein!» Darauf reagierte Norbert nun: «Du kennst Viktor?» «Du kennst Viktor?», wiederholte Ben höhnisch. «Junge, dazu muss man nicht den „Geisterseherscheiß“ können – Viktor Frankenstein kennt jeder! Und wenn du mal in den Spiegel schaust und ein Foto von Boris Karloff daneben hältst, wirst du schon erkennen, wer du bist.» Norbert schien ernsthaft nachzudenken und den Versuch zu unternehmen, Ben zu folgen, aber er gab es auf. «Weiß nicht, was du mir sagen willst! Reg dich doch nicht so über meinen Ausdruck auf. Ich nehme den „Scheiß“ zurück, okay? Aber du siehst doch Geister? Und genau darum geht es mir jetzt!» «Jaja, „Geister“ ist klar! Willst du mich verschaukeln? Hat dich Schwester Maja geschickt? Geh und teste mal den jungen Patienten… ach Verzeihung „Gast“, ob er immer noch bei seinen komischen Behauptungen bleibt, oder können wir ihn bald entlassen und neue „Gäste beherbergen“?» Als Norbert den Namen Maja hörte, machte er einen kleinen Satz auf seinem Stuhl und seine Nervosität stieg so deutlich, dass selbst ein herzloser Fels hätte einen psychiatrischen Attest ausstellen können. «Maja? Wie kommst du jetzt auf Maja?»

Folge 424

Für Ben @Gedankenkammer ist Schwester Lapidaria, die so nicht genannt werden will, die Autorität schlechthin in der Villa, und ein bißchen ist er auch in sie verliebt. Der Hausmeister ist ihr Erfüllungsgehilfe in äußerst heiklen Angelegenheiten und nun in großer Angst und Not... SOKRATES Folge 424:

17. Oktober 2020

Ben lachte laut auf. Er brauchte keinen besonderen Grund, auf Maja zu kommen. Erstens fand er sie sympathisch und auch anziehend, sehr respektabel und auch ein bißchen furchteinflößend. Zweitens war sie die Autorität in der Villa! An Schwester Lapidaria und ihren scharfen Augen und scharfer Zunge führte kein Weg vorbei. Ihr gehörte das Irrenreich! Aber Ben hatte sie immer wohlwollend erlebt – autoritär, aber wohlwollend! Und das gefiel ihm und im Moment gefiel ihm ganz besonders, wieviel Furcht und Respekt der monströse Hausmeister vor Maja hatte. «Du hast ja Angst vor der Oberschwester!», konstatierte er belustigt. Norbert wollte auch darauf nicht eingehen. Statt dessen versuchte er es mit etwas Unverfänglicherem, was ihn aber auch interessierte, denn er hätte nicht damit gerechnet, dass @Gedankenkammer wissen könnte, wer Viktor war. «Wenn jeder Viktor kennt, dann verrate mir doch mal, wo er lebt!» Ben verzog ein bißchen das Gesicht: «„Lebt“ ist nicht ganz der richtige Ausdruck, aber wie alle diese Figuren, wohnt er im Hattinger Wald. Basi @Maulwurfkuchen hat mir mal erzählt, Viktor sei sein Freund und wohne in einer schiefen Hütte im Wald und habe dort unter seiner Hütte ein großes ausgehöhltes Labor.» «Vielleicht trifft er sich dort mir Doktor Parranoia oder Zodiac», murmelte Norbert und fügte hinzu: «Hauptsache, er bleibt dort und kommt nicht in die Villa!» «Hast du Angst, dass Schwester Maja ihn

ruft?», fragte Ben interessiert. «Ich habe keine Angst!», erwiderte der Hausmeister trotzig wie ein Kind, so dass nun doch das Mitgefühl für ihn in Ben überwog. Er ließ ihn in Ruhe damit. Der Hausmeister kam auf sein eigentliches Problem zurück: «Bitte, kannst du nicht raus bekommen, wo der Welpe steckt? Wenn der Lupus ausbricht, werden Menschen furchtbar leiden. Lara weiß nicht, was sie angeschleppt hat.» «Vielleicht ist der Lupus in den Wald», spekulierte Ben, um Norbert etwas zu beruhigen und wunderte sich, dass dies tatsächlich seine Wirkung nicht verfehlte: «Wirklich? Meinst du?» «Kann doch gut sein! Ich halte das nicht für abwegig und hat Lara ihn nicht von dort mitgebracht?» «Ich habe ihn von Betti erhalten und ihr versprochen, ihn zu versorgen...» «Eben!», unterbrach ihn Ben, «VER… nicht ENTsorgen! Du solltest den Welpen pflegen, großziehen und sein Vater werden und der Wolf sollte dir treu verbunden sein, dein liebes Haustier! So haben es Betti und Lara gewollt. Und was machst du statt dessen? Du sperrst das kleine dir anvertraute Tierchen in eine Kiste und rufst feige den Förster zur Hilfe!» Das Wort „feige“ empörte Norbert. «Du hast ja keine Ahnung, was aus diesem Welpen wird! Kein nettes, liebes, mir treu verbundenes Haustier! Irgendwann ist der Lupus groß und eine wahre Bestie! So sieht‘s nämlich aus, du Geisterseher! Nichts siehst du!» Ben @Gedankenkammer blieb gelassen. So ganz unverständlich war schließlich Norberts Aufregung nicht: «Man wird nicht als Bestie geboren, man wird zur Bestie gemacht! Das müsstest du am besten wissen!»

Folge 425

Wir haben Alfred Ross nach der Folge 378 fast aus den Augen verloren, ihn erzählerisch in die Blackbox gesteckt, obwohl er in der Geschichte befreit wurde und im Krankenhaus landete, wo er langsam zu sich kommt... SOKRATES Folge 425:

23. Oktober 2020

«Niemand weiß, wie es ist, geboren zu sein», brummte Norbert traurig und melancholisch. «Und manche wissen eben auch nicht, wie es ist, Vater und Mutter zu haben», versetzte Ben nicht ganz ohne Gehässigkeit. Norbert wollte den gehässigen Anteil dieser Unterhaltung nicht annehmen: «Ich habe nur Viktor gehabt», antwortete er noch immer im selben Ton der Traurigkeit und Melancholie. @Gedankenkammer wollte auch nicht mehr weiter in Norberts Seelenwunden herumstochern. Seine Rachegelüste wegen Norberts Eindringen in sein Zimmer und sein Ausdruck über die Geisterseherei, hatten längst nachgelassen. Fest stand, dass er eigentlich gar nicht recht wusste, wie er Norbert helfen konnte und worin diese Hilfe bestehen sollte. Also holte er noch einmal zu einem Versuch aus: «Ich habe den Welpen nicht befreit, ich habe ihn nicht versteckt und ich weiß auch nicht, wo er sein könnte. Mit meiner Geisterseherei hat der Welpe auch nichts zu tun», konstatierte Ben und schloss mit der Frage: «Wie also kann ich dir weiterhelfen?» Norbert schien auf dem ihm zugewiesenen Platz etwas zu schrumpfen. Er stöhnte: «Weiß ich auch nicht. War nur ein Versuch. Ich habe es gehofft.»

Alfred Ross, seines Zeichens Kriminalhauptkommissar und Polizeipartner von Johanna Metzger, sollte nachdem er aus der gefährlichen Blackbox befreit wurde, nicht in der erzählerischen Blackbox auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Vieles drehte sich in den letzten Folgen… wie soll man es nur auf einen kurzen Nenner

bringen? ...um den mehr oder weniger großen Spalt zwischen Himmel und Erde, worin sich Dinge abspielen, wovon sich, nach Hamlet, dem Prinzen von Dänemark bei Shakespeare, unsere „Schulweisheit“ nichts träumen lässt. Mit SOKRATES, dem kafkASKen Fortsetzungsroman, haben wir die „Schulweisheit“ längst hinter uns gelassen, obwohl das Wissen in Dingen der Literatur, sofern es überhaupt über Schulweisheit vermittelt werden kann, hier und da auch sehr hilfreich sein kann. Das aber ist ein anderes Thema und führt auch auf ein weites Feld, das uns allerdings von Alfred Ross wieder ablenken und wegführen würde. Ross hatte noch die schöne sanfte Frauenstimme im Ohr, die streng aber auch freundlich zu ihm war: «Schau, jetzt bist du gerettet und musst nicht sterben. Noch einmal Glück gehabt, Blödmann!» „Blödmann“ hin oder her – ja, Ross konnte von Glück sagen, dass er das mit Schlafmitteln versetzte Trinkwasser nicht mehr zu sich nahm und in der Finsternis allmählich zu sich und seinen Lebenskräften zurückfand, auch wenn er nichts mehr machen konnte, als an einer Stelle, im sich langsam aufheizenden Dunkeln, eine Wand abzutasten und die Verdeckung und alles, was ihm weich genug erschien, abzukratzen. Seine Kräfte schwanden, die Finsternis wurde zu einem Ofen, was ihn langsam aber sicher bei niedriger Temperatur garen würde. Er hatte die Schalldämmung abgerissen und stieß auf Metall, klopfte mit letzte Kräften, kratze und wurde ohnmächtig.

Folge 426

@StadtderNebel wünscht sich eine Zusammenfassung und Basti eine Antwort auf die Frage, was ein Essay sei und wie der erste und letzte Satz eines Essays lauten könnten und ich präsentiere schon mal die Folge 426 des SOKRATES-Romans: Ein Kubus ohne Mekka aus Blech...l

31. Oktober 2020

Die Geräusche, die er verursachte, waren draußen vernommen worden, ein Streifenpolizist, der für Ordnung auf dem Marktplatz sorgte, kam hinzu, besah sich den Würfel und verständigte seine Kollegen. Diese wiederum kamen, bestaunten das Phänomen und wollten das „Ding“, wie sie es nannten, nicht anrühren, da es ihnen unheimlich und irgendwie außerirdisch erschien. Vielleicht war es auch ein Gerät der Regierung oder der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich; außerdem hörten sie keine Geräusche aus dem „Ding“, wie es ihr Kollege beharrlich behauptete. Dieser Kollege aber war irgendwie unbelehrbar und unvorsichtig. Er stellte per Handy einen Kontakt zur Präfektur und bekam letztlich den Präfekten höchstpersönlich zu sprechen, denn zu wichtig erschien ihm die Angelegenheit, als dass er sie hätte auf sich beruhen lassen können. Seine Kollegen verzogen sich indessen in andere Gebiete und Bereiche und nahmen Abstand vom unheimlichen „Ding“ und ihrem Kollegen, den sie für dumm und naiv erklärten, dass er so einen Wirbel um etwas machte, was zu mysteriös war, als dass man sich seiner annehmen konnte. Der Präfekt aber befahl, das Ding öffnen zu lassen, er mache sich sofort auf den Weg und wolle das „Ding“ und sein Innenleben sich höchstpersönlich anschauen. Doch wie sollte man dieses Metallding öffnen? Einer der Umstehenden quatschte etwas von einem Dosenöffner, was den Polizisten auf die Idee brachte einen KFZ-Schweißer aus der

Nähe zu kontaktieren, der auch die Karosseriearbeiten an Polizeiautos erledigte. Dieser war etwas später da und noch etwas später war ein Loch mit gut 50 cm Durchmesser in den Würfel geschweißt, man konnte den Kopf hineinstecken, mit einer Taschenlampe hineinleuchten und sich nur wundern! Schnell musste das Loch vergrößert und der darin liegende Körper untersucht werden. Bis der Präfekt eintraf, war auch der Krankenwagen zur Stelle. Und der Präfekt wusste nicht, vor welchem Rätsel er nun stand. Ein weißer Mann, kräftig, etwa 50 Jahre, ohnmächtig in einem etwa 2 Kubikmeter großen Aluminiumwürfel, worin sich auch eine Campingtoilette für seine Notdurft und ein Trinkwasserspender befanden. Das alles war zu professionell, um von hiesigen kriminellen Banden konstruiert zu sein, was auch überhaupt nicht zu ihrem Schema passte, unliebsame Menschen loszuwerden. Fast bedauerte der Präfekt seine Entscheidung, diese Büchse der Pandora öffnen zu lassen. Nun waren auch Sanitäter zur Stelle, der Krankenwagen, brachte den Mann ins nächste Krankenhaus – die Dinge nahmen unaufhaltsam ihren Lauf, was dem Präfekten nicht mehr schmeckte. Aber andererseits konnte er sich auch fragen, ob es denn besser gewesen wäre, den Würfel zu ignorieren, bis andere sich der Sache angenommen hätten, um ihm womöglich dann auch noch Vorwürfe zu machen. Wie er es drehte und wendete, behaglich und karrierefördernd erschien ihm das „Ding“ nicht. Oder sollte er alles auf den Streifenpolizisten schieben? Vor dem Polizeipräsidenten druckste der Präfekt hilflos herum.

Intermezzo

Bei der Sokrates-Geschichten-Folge 424 fehlt bei "Basti" das t, vermeldet Basti @Maulwurfkuchen

1. November 2020

Basti soll es an nichts fehlen und an einem T schon mal gar nicht! Stilistisch und in der Rechtschreibung ist SOKRATES natürlich hier und da wirklich überarbeitungsbedürftig, aber das mache ich dann mal für die Buchversion, die ich nun vorbereite. Schau, ich habe bei dieser Gelegenheit noch einen Fehler im Text gefunden:

Basi @Maulwurfkuchen hat mir mal erzählt, Viktor sei sein Freund und wohne in einer schiefen Hütte im Wald und habe dort unter seiner Hütte ein großes ausgehöhltes Labor.» «Vielleicht trifft er sich dort mir Doktor Parranoia oder Zodiac», murmelte Norbert und fügte hinzu: «Hauptsache, er bleibt dort und kommt nicht in die Villa!»

Es müsste nicht „mir Doktor Parranoia“ heißen, sondern „mit“ - wieder ein T also ;)

Ich finde, es ist nichtsdestotrotz eine schöne Begegnung zwischen Norbert und Ben und es wird eine Menge erzählt. Bens seherische Fähigkeiten, die eben nicht nur ein Segen sind, sondern auch eine Belastung für ihn und Norbert, der als eine literarische Figur aus einem alten Roman in SOKRATES übergesprungen ist, um sich als Hausmeister in der Psycho-Villa niederzulassen. Sein Gehilfe Rufus ähnelt ja Dr. Zodiac und scheint dem Assistenzarzt nachzueifern. Ich habe aber auch an die Version gedacht, dass Rufus ein anderes Ich von Dr. Zodiac ist und die beiden Personen ein und derselbe Mensch. Ich bin aber noch nicht so

recht überzeugt von dieser Idee; ich habe auch noch eine weitere Version für Rufus, der ja aus dem Polizeibus beim Gefangenentransport auf eine sehr mysteriöse Weise verschwunden ist. Da liegt die Frage nicht weit, ob er überhaupt in dem Bus war, worin der Häftling ja von vier Polizisten bewacht werden sollte - hinzugerufen waren ja die als zuverlässig geltenden Wachtmeister Kruse und Winkelmann. Diese beiden werden mir immer sympathischer und ich trage mich mit dem Gedanken, ihre Rollen weiter auszubauen, zumal sie ja auch den mysteriösen Sturz aus Niklas Hardenbergs Balkon aufgenommen haben. Das war in den Folgen 177 https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/136749867449 und 178: https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/136809386937 Dann sollten sie Rufus sicher ins Präsidium geleiten. Aber auch da passierte etwas Mysteriöses. Diese Dinge verlangen schon nach Erklärungen, die ebensowenig fehlen sollten wie das T in deinem Namen.

Erzählerisch habe ich dich mit meinem Papa im Hattinger Wald am großen Bassin alleingelassen. Dieser Strang wird sehr bald aufgenommen, vielleicht sogar schon in der Folge 427, die noch nicht geschrieben ist.

Hier an dieser Stelle möchte ich mich noch einmal ganz, ganz herzlich für deine Mitwirkung und deine Aufmerksamkeit bedanken und mitteilen, dass einige solcher Einschübe in der Buchausgabe als Intermezzi zwischen den Folgen aufgeführt werden. Die Grundlage für die Buchversion kann ja auf Google-Docs gelesen werden: https://docs.google.com/document/d/1h1HZ1wLyJ-klREpEtMe5ohnR7Y34-M8PB3-ngerLJHY/edit?usp=sharing

Folge 427

Weit über 400 Folgen und noch immer keine Zusammenfassung. Der Dichter macht es spannend... SOKRATES Folge 427:

8. November 2020

Ein weißer Hund mit etwas Grau auf dem Rücken und einem mächtigen Kopf wie von einem Dogo Argentino mit hellblauen strahlenden Augen wie von einem Huskie war dem Theaterphilosophen im Traum erschienen, was vorerst noch nicht so seltsam wirken mag wie die traumhaften Dinge um Nadia, Gaston de Pawlowski und Ben @Gedankenkammer. Ben konnte Nadias Ärger über Gastons Aufdringlichkeit schier am eigenen Körper spüren. Natürlich würde sie sich niemals mit dem französischen Schriftsteller, Journalisten und Juristen niemals auf ein Fahrrad schwingen, um 20m über dem Erdboden schwebend in den Hattinger Wald zu blicken. Nadias Empörung erfasste Ben körperlich, dass sein Herz zu rasen begann. Endlich stand Norbert auf und verabschiedete sich zum Gehen. Ben konnte ihm also nicht helfen. Mit hängenden Schultern zog er Bens Zimmertür hinter sich zu. Als Ben die sich entfernenden Schritte hörte atmete er erleichtert auf und begann sich zu entspannen. Der Theaterphilosoph indessen dachte ganz entspannt und fast schon etwas schläfrig, was für schönes Tier der weiß-graue Hund war, von dem er geträumt hatte. Und welch ein freundliches Wesen er zu haben schien. Er rannte zwar vor und auch seitlich in die Büsche, über den Hügel zum Friedhof und verschwand, tauchte aber immer wieder bei dem Mann im dunkel olivgrünen Regenmantel mit Kapuze auf, den er sehr zu lieben schien und an dem er sehr hing. Er stellte sich vor den Mann, ließ sich von ihm sehr loben und stupste seine linke Jackentasche, woraus der Mann daraufhin Leckerchen rausholte, um sie an seinen vierbeinigen Freund zu verfüttern. Nach zwei, drei

Stückchen leckte der Hund kurz die Hand des Mannes als Dankeschön und setzte seinen Weg mit Expeditionen und Exkursionen in die Büsche links und rechts des Weges fort. @Gedankenkammer wartete eine Weile, nachdem Norbert gegangen war und verließ selbst sein Zimmer, um in die Bibliothek mit dem Kamin zu gehen. Gerade als er die Treppen zum Entrée hinunter ging, war ihm, als würde unten Basti Richtung Salon huschen. Hatte er sicu getäuscht? Hatte er nur einen Schatten wahrgenommen, oder ihn sich eingebildet? Ben hielt inne, denn er hatte im Moment keine Lust auf Begegnungen. Er musste sich getäuscht haben; unten bewegte sich nichts und niemand. Es war nichts zu sehen und zu hören. Ben setzte seinen Weg fort, war aber innerlich in Unruhe, als würde er etwas Verbotenes im Schilde führen. So erreichte er die Bibliothek. Bevor er die Türklinke hinunterdrückte, sah er sich vorsichtig um und lauschte zugleich, ob er jemanden in der Bibliothek hören könne. Es war still in der Villa – eine unheimliche Stille. Fast wollte er es eine «Totenstille» nennen. Ihm fröstelte bei diesem Gedanken. Die Bibliothek aber barg eine Überraschung für ihn, die beinahe sein Herz still stehen ließ. Er konnte einen kurzen Aufschrei der Überraschung nicht unterdrücken, was ein erschrockenes tiefes Luftholen bei der jungen Frau auslöste, die gedankenverloren am Bücherregal stand und nun sich umdrehte.

Intermezzi

Intermezzi auf anderen Accounts gehen verloren, wenn der Account geschlossen wird, so ist es mit dem Account des Meister Otto @druide0815; es sei denn, man hat zuvor dokumentiert, auch wenn die Originalquelle verschwindet.

Da ist er ja wieder. :) Ein Druide kann niemals 0815 sein! «Doch nur wer Ottos Rat befolgt, wird ordentlich aus dem Leben geloggt» :)))) Gewöhnen Sie sich an Anglizismen, dann klappt es auch mit dem Reimen besser.

Uri Bülbül

Otto der verlor'ne Rentner

vor etwa 6 Stunden

Doch Herr Bülbül !... Das kann'er.

Wenn auch Sie eines Tages mal 71 Jahre alt sein werden...

steinalt,..verwittert und verbittert. Dann werden auch Sie

alle Geheimnisse des Lebens erkannt haben, die Ihnen

derzeit noch verborgen sind. Und werden auch ohne Anglizismen

feststellen;"Ja, der Otto hatte recht damals".

Seine Weisheit bleibt unübertroffen. (ob nüchtern oder besoff'n)

71 Jahre! Respekt, mein Lieber, so fit wie Sie hoffentlich und wünschenswerter Weise sind, sind Sie unter den Druiden der 0815er Klasse ein junger Hüpfer! Guter Reim und super Trinkspruch!

Und Basti @Maulwurfkuchen meint:

Ich finde, wir können das Wolfi in der Sokrates-Geschichte auch einfach Wolfi nennen, weil es ist ja halt ein Wolfi und außerdem passt Wolfi namenstechnisch auch gut zu Basti, weil das auch 5 Buchstaben hat und mit i aufhört und so. :3

19. November 2020

Wir können Wolfi so nennen, wie Du gerne möchtest. Aber eins muss aus dramaturgischen Gründen sein: Das Wolfi ist nicht harmlos und ein niedliches Kuscheltierchen; Lara @derherbstinmir hat es zwar im Hattinger Wald (sehr niedlich) gefunden und es einfach mit in die Villa gebracht, aber Lara, wie ich sie mir vorstelle, hat ein reines Herz und die daraus erwachsende Naivität ist nicht immer gut gegen die bösartigen

Phänomene dieser Welt gewappnet. Manchmal aber funkelt auch in ihren Augen das Böse auf. Ich weiß aber, dass Basti @Maulwurfkuchen alias Dinofino auch sehr gerne das Böse relativiert. Das finde ich äußerst sympathisch und herzlich und teile diese Weltsicht mit dir. Es ist eine uralte philosophische/ethische Frage, ob es das Böse als eigene Entität überhaupt gibt, oder ob das Böse nicht vielmehr aus Mangel an Einsicht, Gewissen und Moral sozusagen defizitär entsteht. Mit anderen Worten: es gibt also das Böse an sich gar nicht, sondern böse ist, wem es an Gutem mangelt. Also müssen wir viel Gutes an die Menschen herantragen, um das Böse zu mindern - ist doch eine Aufgabe, oder?

Lara @derherbstinmir wird jedenfalls ihre Rückkehr in den Roman schon in der nächsten Folge haben, noch bevor sie aus dem Roman geschrieben worden ist. Und darüber freue ich mich sehr. Lara ist zurück mit einem anderen Profil und die Veränderungen, die sie inzwischen erfahren hat, werden Ben @Gedankenkammer beschäftigen. Dann aber wird es auch etwas geben, was Lara, Ben und Uri Nachtigall gleichermaßen beschäftigen wird: das wundersame Buch in der Bibliothek mit dem Titel „Paradiesologie“, dessen Autor Uri Nachtigall sein soll, der sich aber nicht erinnern können will, dieses Buch je geschrieben zu haben. Schwester Lapidaria kümmert sich um solche Gedächtnislücken liebend gern. Das Wolfi ist gerettet, aber wie das geschah, haben wir noch nicht erzählt. Also wird es Zeit, dass die Folge 428 erscheint. Demnächst auf diesem Profil. Lasst den Klugdiarrhoe mal in Ruhe scheißen, wie es Antonin Artaud in der Psychiatrie schon als Theatermacher und Theaterphilosoph gefordert hat - Artaud aber für Artaud und nicht für die Nachtigall, die man hier und da und ab und an trapsen hören kann.

Folge 428

Die nächste Folge ist im Anmarsch und wir können nur grob ahnen, wen Ben im Kaminzimmer der Psychovilla getroffen haben könnte. Der geschwätzige Autor macht hier und da spoilernde Bemerkungen. SOKRATES Folge 428:

20. November 2020

«Guck, guck!» Der Landvermesser sah durch das Messgerät wie durch ein Fernglas, schien seinen Augen nicht zu trauen und forderte Basti auf, ebefalls durch das Fernglas zu schauen. Basti ahnte schon, was der lustige Mann ihm zeigen wollte: «Guck! Guck!» «Ja, ich guck ja schon!» Basti sah kurz durch das Fernrohr, sah dann wieder zu dem Mann mit den funkelnden grünen Augen, der auf eine Reaktion gespannt wartete. Basti aber blieb gelassen, fast gleichgültig: «Ja, ja, da sind die Seeräuber!» «Seeräuber?», wiederholte der Landvermesser erstaunt, als habe er das Wort „Seeräuber“ noch nie gehört. «Ja, ja», sagte Basti, der sich schon fast wie der ältere Bruder des Landvermessers fühlte, der doch eigentlich sein Opa hätte sein können. Im Alter werden Menschen manchmal kindlich, hatte er schon gehört, aber der Landvermesser schien dieses Kindliche einfach schon in seinem Charakter zu haben ganz unabhängig von seinem momentanen Alter, was ja auch hin und her schwanken konnte, wenn seine Armbanduhr nicht kaputt war, sondern die richtige Zeit anzeigte, was sich der Geodät natürlich nicht vorstellen konnte. Er fand es selbstverständlich komisch, dass es nun eine Viertelstunde früher war als vor einer Viertelstunde, aber das schob er auf einen Defekt seiner Uhr, obwohl er bisher noch nie rückwärts laufende Uhren gesehen hatte. Die kaputten blieben einfach stehen oder gingen nach, aber sie gingen nie rückwärts. Und dann auch noch in der exakten Zeit, in der sie hätten vorwärts gehen sollen. Die Zeitspanne von 15 Minuten stimmte ja, aber

die Richtung der Zeit stimmte nicht. Aber woher wusste er das so genau? Warum war er sich so sicher, dass die Zeitspanne stimmte? Das hatte etwas mit dem Sonneneinfallswinkel zu tun. Eine Viertelstunde konnte er als gelernter Landvermesser an der Schattenwanderung der Sonne ablesen. Er hätte die Zeit nicht auf die Minute genau sagen können, aber eine Viertelstunde war ihm problemlos möglich. Es sei denn, die Naturgesetze setzten im Hattinger Wald komplett aus. Mit diesen Fragen hatte sich Basti nicht beschäftigt. Er kannte sich aus im Hattinger Wald und das reichte ihm. Dazu musste man eben auch wissen, dass die Topographie und Geographie des Waldes sich permanent änderten und nichts an seinem Ort blieb, was sonst eigentlich an seinem Ort bleiben müsste: die Bäume nicht, der Bassin nicht, Viktors schiefe Hütte natürlich auch nicht. Aber wenn man einen Weg einschlug und diesen konsequent ging, kam man schon irgendwo an. Und das reichte Basti. Für einen Landvermesser war das ein Ding der Unmöglichkeit. «Komisch», sagte der Geodät, der wieder durch das Fernrohr seines Theodoliten geschaut hatte, «komisch, komisch!» «Das sind die Seeräuber», wiederholte Basti zur Erklärung, als sei der Mann etwas schwer von Begriff, und dieser erwiderte auf diese Bemerkung ein verständnisloses «Hä?» «Piraten!», sagte Basti, als würde das Verständnisproblem an der Sprache und an dem Wort liegen. «Piraten?», fragte der Mann erneut.

Intermezzi

Ich hab eine Lösung für unser Wolfi-Problem. :3 Und zwar nämlich wir könnten das so machen, dass Wolfi lieb bleibt und Wolfi aber einen bösen Zwillingsbruder hat und weil die halt gleich aussehen, wird Wolfi immer mit dem verwechselt und für Sachen bestraft, die er gar nicht gemacht hat und so.[40]

11. Dezember 2020

Ich habe auch eine Lösung für unser Wolfi-Problem. Das Wolfi wird gerettet und du hast immer schön ein Auge auf die heranwachsende Gefahrenquelle. Und es wird eine Herausforderung für dich sein, das Wolfi liebevoll und konsequent auf einen guten Weg zu führen. Wichtig ist auch, dass Gefahren von ihm abgewendet werden, die von anderen ausgehen. Das schweißt euch eng zusammen - ihr seid dicke Freunde und du bist dem Wolfi auch wie ein großer Bruder, der ihn vor Dummheiten bewahrt und auch vor falschen Verdächtigungen schützt. Aber denkst du auch noch daran, dass du bei Luisa gelbe Legosteine bestellt hast, aus denen du ein Kamel bauen wolltest, das dann lebendig wird aber so klein bleibt wie ein Lego-Kamel in Spielzeuggröße? Der Delphinjunge war im Traum beider Schwestern: in Luisas Traum und in Johannas Traum. Während Johanna nun im Koma liegt und ihre Schwester nicht mehr beschützen kann, hat sich Luisa von Marcellus Adonis Narrat, der ein geheimnisvoller mächtiger Mann ist, verführen lassen. Dabei könnte Narrat ihr Opa sein, ist aber ihr Liebhaber. Mal sehen, was sich daraus noch entwickelt. Das Lego-Kamel und das Wolfi werden sich noch darüber unterhalten. Und sie werden sich auch fragen, ob Johanna jemals

40 Basti @Maulwurfkuchen: https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/165804235193

wieder gesund wird. Und eine Frage bleibt ja auch für uns noch: Gibt es absolut böse Wesen? Oder kann nicht jeder mal böse und mal gut sein? Manche machen auch Dinge, die sie gar nicht böse meinen, was andere aber so bewerten. Schließlich sticht eine Stechmücke ja nicht, weil sie böse ist, oder? Und dennoch möchte niemand von einer Stechmücke oder gar einer Wespe gestochen werden.

Werter Herr Bülbül, Guten Morgen. Das Jahre geht zu Ende und wir haben viel geschafft, aber nichts erreicht. Meinen Sie daß wir diesen Erfolgskurs auch im kommenden Jahr w, fortsetzen können,..Ja ? Prima. In diesem Sinne; Füllen wir das Tintenfass und spitzen wir den Federkiel...Alles Gute ![41]

26. Dezember 2020

Alles Gute, werter Kollege Otto! «Wir haben viel geschafft und nichts erreicht» Ja, wer hätte es treffender formulieren können? Die Tintenfässer sind vorhanden, allerdings benutze ich zwei Füllfederhalter und einige Patronenfüller. Abwechslung macht das Arbeiten leichter, daneben die elektronischen Tippwerkzeuge und ein Tablet mit einer virtuellen Tastatur, kann sehr schöne Ton- und Videoaufnahmen machen, geht ins Internet und befragt Meister Google - es sind moderne Zeiten voll Elektronik und W-LAN und Funksmog am Himmel, dass die Vögel, die nicht sofort tot aus allen Wolken fallen, sich erstmal an den Kopf tippen - die Menschheit hat den Schuss nicht gehört! Aber Sie und ich zwei seltene wie seltsame Vögel ohne Himmel mischen mit und vielleicht mischen wir etwas auf. Wie ich Sie kenne, treibt Sie nichts in den finsteren Wald des Pessimismus und ich genieße die langen Hundespaziergänge dort. Heute traf ich eine Old Lady mit Familie und

41 Meister Otto: https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/166207524025

einem rassigen Jagdhund an einer Leine kaum zwanzig Centimer lang. Als sie meinen Kumpel sah, ließ sie ihren Hund einfach los und drohte meinem Kumpel: «Wenn du meinem Hund was antust, fresse ich Dich!» «Na», sagte ich, «Ist ja mal eine mutige Einstellung in der ganzen Angst! Sie haben aber Ihren Hund an einer sehr kurzen Leine!» «Das ist keine kurze Leine, junger Mann, das ist eine Führungsleine! Damit der Hund lernt, bei Fuß zu gehen!» Die Dame scheinbar aus einem sehr gut bürgerlichen Hause könnte eine Generalswitwe sein. Sie fragt: «Kann Ihr Hund auch bei Fuß gehen?» Mein Kumpel hat sich an meiner Seite hingesetzt, schaut der Unterhaltung zu, weiß, dass über ihn geredet wird, aber versteht natürlich nicht, worum es geht. Ist ihm auch egal, wenn ich mich unterhalte, sitzt meine Hand locker und es kommen mehr als sonst üblich Leckerchen raus! Die Generalswitwe findet aber meinen Kumpel zu dick! Er müsse auch ohne Leckerchen gehorchen. Ich erwidere: «Was soll er denn gehorchen? Ich habe ihm gar nichts befohlen? Er bekommt die Leckerchen einfach so, weil er so süß ist!» Die umstehenden deutlich jüngeren Familienangehörigen lächeln amüsiert: die Grande Dame der Familie begegnet einem peruanisch aussehenden Anarchisten. Ob das gut geht? Und ob das gut geht! Die Dame fragt, ob sie meinen Kumpel streicheln darf. Ja, klar darf sie. Nur ist sein Interesse daran mäßig. Er ist diese spartanisch und preußische Mischung nicht gewohnt. WIr pflegen die südländische Entspanntheit in Kombination mit etwas Anarchismus. Sowas nennt die moderne Kulturwissenschaft Clash of Cultures! Südländischer Anarchismus trifft auf spartanisch-preußische Zucht und Ordnung an einer legendären Wassermühle, die einen Schmiedehammer zur ersten Stahlverarbeitung in der Region mittlerweile museal antreibt. Eisen durch Kohle gehärtet - die Mischung machts! Was Krupp in Essen, sind wir im Trinken! Darauf hoch den Krug!

Folge 429

Das neue Jahr nimmt seinen Lauf und die SOKRATES-Geschichte ebenfalls - zwei neue Folgen existieren. Eine davon möchte ich euch nicht vorenthalten. SOKRATES - der kafkASKe Fortsetzungsroman Folge 429:

3. Januar 2021

«Los! Wir müssen uns nun beeilen!», täuschte Basti Ungeduld vor. Er wollte den Landvermesser vom Bassin und den Piraten ablenken. Da konnte er im Moment sowieso nichts für seinen Freund Rudi tun, aber Rudi, der Spaltrüssler, war auch in keiner Gefahr. Er ließ es sich auf dem Schiff als das Haustierchen des Kapitäns wohlergehen! «Beeilen?», fragte der Landvermesser wieder etwas kindlich. «Ja, bitte, lass uns beeilen! Ich habe das dringende Gefühl, dass wir Wolfi befreien müssen.» Nun musste Basti aber auch langsam sich eingestehen und zugeben, dass die Begriffsstutzigkeit des Landvermessers ganz schön nervig sein konnte, denn dieser wiederholte nur kurz die Aussagen, die Basti tätigte: «Wolfi?» Basti fühlte sich aber durchaus auch verpflichtet, dem Landvermesser zu erklären, wer das kleine Wölfchen war und dass er den kleinen Wolfswelpen sehr in sein Herz geschlossen hatte. Er wollte nicht, dass dem Welpen etwas passierte, wie der Hausmeister Norbert es eigentlich wollte, weil er den Welpen für gefährlich hielt und die Sorge hatte, dieser werde sehr viel Unheil über die Psycho-Villa bringen. «Aber ich will nicht, dass Wolfi böse ist. :c Können wir das so machen, dass Wolfi lieb ist und du dafür sein Name aussuchen darfst? Und du darfst dafür auch von mir aus ein anderes böses Tier in die Geschichte einbauen. Weil ich hab die ganze Zeit schon mich mit dem lieben Wolfi geistig angefreundet» (Dinofino @Maulwurfkuchen) hatte Basti schon dem SOKRATES-Autor mitgeteilt, aber der schriftstellernde Philosoph hatte es bisher nicht für nötig befunden ihm zu antworten. Vielleicht aber

hatte er auch noch keine Zeit dafür gehabt oder ihm fehlte die passende Idee, wie auch immer, er hatte eben noch keine Antwort gegeben und Basti sorgte sich sehr um Wolfi! So begriffsstutzig und verständnislos der Landvermesser auch sein konnte, er war im Grunde ein gelassener, ruhiger und sensibler Mann. Er spürte die Sorge und Unruhe, die Basti langsam aber sicher gesteigert ausstrahle und sagte: «Ja, komm!» Er klappte das Stativ geschickt schnell zusammen und drückte seine Bereitschaft aus, mit Basti zu gehen, wohin es auch erforderlich war. Basti wusste nicht, ob er jemanden aus dem Hattinger Wald hinausführen durfte oder überhaupt konnte, der Ausflug mit Lara war eine Ausnahme gewesen und wäre auch beinahe schief gegangen. Aber Lara war auch mit ihm aus der Villa mitgekommen. Sie gehörte nicht wirklich in den Hattinger Wald wie etwa Bellarosa. Aber sie war mitgekommen und dann musste sie auch wieder zurück und hatte ja auch das geschafft, wenn es ihr auch nicht leicht gefallen war. Der Landvermesser aber musste eigentlich im Hattinger Wald bleiben oder an einen anderen jenseitigen Ort gehen. Das wusste Basti selbst nicht so genau, wollte es aber mal bei Gelegenheit mit Schwester Maja oder noch besser mit Nadia besprechen, wenn sie sich über die kleine Delphin Variante nicht immer so ärgern würde.

Folge 430

Der Weg in die Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, sagt man, also pflastere ich diesen Weg schön weiter: dieses Jahr soll es mit SOKRATES ganz intensiv weitergehen und viele Informationen kommen auch auf meine Homepage www.uribuelbuel.de. Hier nun Folge 430:

9. Januar 2021

Wenn Basti alles absichtlich steuern und willentlich beeinflussen könnte, würden die Dinge hier und andernorts wirklich ganz anders aussehen. Das war ja wohl völlig klar! Aber es lag so vieles gar nicht in seiner Hand. Was zum Beispiel den Namen des Wölfchens betraf, hatte er @Klugdiarrhoe schon Vorschläge unterbreitet:

«Aber wir könnten das Wolfi auch Jonathan nennen, weil Jonathan ist auch ein richtig schöner Name, finde ich. Oder wir nennen es als Hauptname Jonathan und spitznamenmäßig trotzdem Wolfi. :3» - keine Antwort!

Oder auf seinen Einwand, Wolfi sollte nicht böse sein, @Klugdiarrhoe könne sich ja ein weiteres Tier ausdenken und in die Geschichte schreiben, das dann böse sein könne: «Aber ich will nicht, dass Wolfi böse ist. :c Können wir das so machen, dass Wolfi lieb ist und du dafür sein Name aussuchen darfst? Und du darfst dafür auch von mir aus ein anderes böses Tier in die Geschichte einbauen. Weil ich hab die ganze Zeit schon mich mit dem lieben Wolfi geistig angefreundet Dinofino» - Auch keine Antwort! Was sollte Basti alias Dinofino @Maulwurfkuchen davon halten? Er wusste nicht, dass der philosophierende Schriftsteller sich genau Notizen über seine Fragen und viele Gedanken machte, unter anderem, wenn er mit seinem allerallerbesten Freund am Südwestfriedhof

seiner Stadt spazieren ging, ging durch den Wald zur uralten Schmiedemühle, wo die Stahlbearbeitungskunst vielleicht überhaupt ihren Anfang nahm, durch den Wald und auf dem Grenzpfad zwischen Wald und Friedhof wandelte, während sein Freund den Hang hinunter rannte in ein Tal mit Bachlauf und vielen vermoosten umgekippten alten Bäumen, Sträuchern und Büschen – er ging spazieren und dachte über Bastis Vorschläge nach, was er ihm auf seine Anregungen antworten und wie er diese in den Roman einbauen wollte. Er hatte ja auch andere Themen und Handlungsstränge zu verfolgen und zu bearbeiten, so zum Beispiel Philomena in Casablanca, Luisa bei ihrem uralten Liebhaber Marcellus Adonis Narrat, die im Koma liegende Kommissarin, die die ältere Schwester von Luisa war und den Theaterphilosophen mit ihrem brutalen Kollegen Alfred Ross verhaftet hatte. Aber nun ihre Schwester vor dem unsäglichen Verhältnis mit dem alten Mann gar nicht bewahren konnte. Da war auch der Förster, der genau den Nachnamen hatte wie sein Beruf. Und dieser Förster, Friedhelm mit Vornamen, hatte etwas getan, was er nur schwer oder womöglich gar nicht verkraften konnte. Wie sollte nur von diesem Schrecklichen die Rede sein können? Der philosophierende Schriftsteller konnte es ja selbst kaum in Worte fassen, um es anderen zu erzählen! Außerdem war ihm auch nicht ganz geheuer, dass sein Vater nun im SOKRATES-Roman aufgetaucht war und sich mit Basti auf den Weg machte, den Wolfswelpen aus der Gefangenschaft zu retten, der den Namen Jonathan bekommen sollte. Warum sollte ein Wolf, der wie ein Hund aufwachsen und von Basti liebevoll und freundschaftlich betreut werden sollte, nicht auch auf den Namen Jonathan hören?

Folge 431

Basti beschäftigt sich mit Essays, braucht einen ersten und einen letzten Satz für einen Essay, Klugdiarrhoe verliert sich in Essay-Definitionen, die er essayistisch formuliert und die Ereignisse in SOKRATES nehmen ihren Gang, Folge 431:

16. Januar 2021

Wäre das Wolfi namens Jonathan wirklich so viel gefährlicher und bösartiger als seine domestizierten Artverwandten – die Hunde? Nein, wenn Basti @Maulwurfkuchen sich um Jonathan kümmerte, konnte Jonathan nicht böse werden, das wusste der Autor und Philosoph eigentlich auch selbst ganz genau, der ja mit einem sehr gefährlich aussehenden Hund spazieren ging, vor dem sich fremde Menschen fürchteten oder zumindest Respekt hatten und sogar die Straßenseite wechselten, dieser Hund aber äußerst lieb und friedliebend war, mit Kindern in der Straße und zuhause spielte und zwischen streitende Hunde ging, um zu schlichten. Zugegeben, er hatte auch etwas Eigenwilliges und hörte nicht immer, aber weder seine Menschenmama noch sein Menschenvater, der philosophierende Literat, hatten Wert darauf gelegt, ihn auf Kommandos abzurichten. Und alles, was er verstand, befolgte er ja auch… wenn ihm nicht zwischendurch etwas anderes in den Sinn oder in die Nase kam. Zum Beispiel zeigte er sich von seiner besten Seite, wenn bei den Spaziergängen, sein Menschenpapa und er auf andere Menschen mit Hunden stießen oder auf Menschen, die sich für ihn interessierten, weil er eben so aussah, wie er aussah, wofür er ja nichts konnte. Da machte er neben @Klugdiarrhoe brav Sitz und tat so, als wollte er dem Gespräch folgen. Geduldig war er nicht sehr lange, denn, um seinen Papa an den wahren Grund seiner Bravheit zu erinnen, stupste er mit der Nase Papas linke Hand und Jackentasche, worin sich die

Leckerchen für ihn befanden. Er wusste genau, dass Papa dieser Aufforderung nicht lange widerstehen konnte, zumal er ja auch ein wenig durch das Gespräch abgelenkt war. Da saß die Hand besonders locker und ging immer wieder in die Jackentasche, um die vor dem Spaziergang zurechtgemachten Leckerchen zu verfüttern. Manchmal nur streichelte er ihm über den Kopf und sah in seine lieben und bittenden Augen, sagte, es sei nun genug. Der Fehler aber war, dass er seinem vierbeinigen Söhnchen in die Augen gesehen hatte, sie so unwiderstehlich lieb ihn anblickten, dass er wieder schier willenlos in die Jackentasche greifen musste. So ähnlich sollte auch Jonathan erzogen werden – gewiss würde nichts Böses von ihm ausgehen. Dessen war sich Basti sicher. Wo viel Liebe ist, muss das Böse weichen! Aber ließ das Böse auch immer Raum für die Liebe? Diese Frage werden wir so schnell nicht beantworten können – aber dafür philosophiert der Literat ja auch, denkt und dichtet. Was hingegen sehr passend am Namen des Wölfchens erscheint, ist die klangliche Nähe zur jungen Kommissarin, die auf dem Weg zur Psycho-Villa verunglückte und nun im städtischen Krankenhaus im Koma lag. Die eine hieß Johanna, der andere Jonathan. Vielleicht könnte sich ja daraus etwas entspinnen, wenn Johanna nur aus dem Koma erwachte! Genau danach aber sah es momentan gar nichts aus. Doktor Theresa Wagner überprüfte auf der Intensivstation die Geräte, die Johannas Lebensfunktionen aufrecht erhielten und die Medikamentendosis.

Folge 432

Er war verschwunden - weg für immer! Und nun ist er wieder da! Aus der Zelle im Polizeipräsidium entfleucht, steht er plötzlich im Flur der Intensivstation: Special Agent Francis Arthur Suthers. SOKRATES Folge 432:

27. Januar 2021

Blutdruck, Puls, Atmung, alles schien in Ordnung. Nachdenklich betrachtete sie die junge Kommissarin. Sie hatte ungefragt und unaufgefordert ein Elektroencophalogramm der Kommissarin gemacht – einfach intuitiv. Irgendetwas hatte Doktor Theresa Wagner dazu bewogen und das Ergebnis war erstaunlich. Die aufgezeichneten Aktivitäten überstiegen alle Erwartungen, die von den Schulbüchern der Neurologie herrühren konnten und etwas mit Kühnheit durchmischt wurden. Ich wusste es, hatte Dr. Wagner gemurmelt. Etwas Triumphales lag darin, wenn sie auch nicht genau wusste, was nun dadurch bestätigt worden war. Und nun war sie sich nicht sicher, ob sie das Ergebnis den Patientenunterlagen hinzufügen oder besser für sich behalten sollte. So viele Fragen ihres Chefarztes hätten sich anschließen können, wenn sie die Unterlagen durch ihre eigenen wie eigensinnigen Untersuchungen bereicherte. Aber dieses asynchrone Muster aller Frequenzbänder war sehr bemerkenswert und sie wunderte sich schon etwas, warum bisher keine EEG-Untersuchung anberaumt worden war. Im Kopfbereich lagen keine gravierenden Verletzungen vor, ein paar leichte Schürfungen an Stirn und Schläfe konnten auch bei der Rettungsaktion durch die Feuerwehr aus dem zerknautschten Autowrack herrühren. Aber immerhin war die Kommissarin eine Koma-Patientin, also gehörte doch ein EEG obligatorisch dazu. In diese Gedanken vertieft verließ sie das Stationszimmer und traf auf dem Flur auf einen fremden Mann. «Was machen Sie hier? Hier sind Besuche nicht gestattet!» Der über 1,90m

große schlanke Mann mit rotblonden leicht gewellten Haaren und roten Knabenbacken lächelte sie besänftigend an und sagte etwas lispelnd: «Arthur Francis Suthers mein Name, komme vom Landeskriminalamt im Auftrag des Innenministeriums des Landes.» Dr. Wagner sah den Mann unbeeindruckt an: «Kommen Sie in mein Arbeitszimmer. Ich kann Sie nicht zur Patientin lassen! Und ich bitte Sie, sich auszuweisen!» Ihrem Wunsch konnte der junge Mann mit dem sympathischen Lispeln und Lächeln in ihrem Büro nachkommen. «Seit die Kommissarin hier ist, tauchen die seltsamsten Typen auf!», sagte Dr. Wagner, musste dann aber sofort lächeln. «Sie gehören noch zu den weniger seltsamen!» «Danke.» Mehr sagte er nicht, was sie überraschte. Musste ein Ermittler des LKA nicht sofort nachfragen? Dieser aber hatte seine Aufmerksamkeit schon auf etwas anderes gerichtet. «Sie haben die EEG-Aufzeichnung der Kommissarin hier?» Theresa war verunsichert. Warum interessierte sich ein Polizist für das EEG? «Verstehen Sie etwas davon?», fragte sie ihn. «Wenn ich einen Blick darauf werfen darf.» Es war plötzlich etwas Vertrautes zwischen ihnen. Und sie entfaltete die Rolle mit der Kurve, gespannt auf seine Reaktion. Und tatsächlich: er konnte etwas mit den vor ihm liegenden Kurven anfangen und erkannte sofort das Wesentliche, was auch sie bewegte. «Eine sehr ungewöhnliche Aktivität für eine Patientin im Koma! Könnte das EEG eines Schachspielers mitten im Turnier sein!»

Intermezzo

Alles Gute zum Geburtstag noch nachträglich übrigens :3 Maulwurfkuchen's Profile PhotoDinofino ~ O-Reh Gano

31. Januar 2021

Vielen Dank, dass Du an meinen Geburtstag denkst. Ich habe mir ja schon länger vorgenommen 4 SOKRATES-Bände in einem Band mit 450 SOKRATES-Folgen, den kleinen Intermezzi und immer den dazu gehörigen Fragen und Kommentaren als Buch zu veröffentlichen. Also langsam muss ich meine Vorsätze sehr, sehr ernst nehmen und dabei finde ich auch Deine Verbundenheit und Dein Interesse für meine ask-Seite @Klugdiarrhoe sehr motivierend und hoffe, dass wir noch einige Jahre und weitere 450 Folgen und vielleicht sogar noch mehr zusammen entwickeln. @StadtderNebel hat sich ja auch sehr für SOKRATES interessiert. Das sind wirklich kostbare Motivationsschübe! Natürlich motivieren mich auch die vielen Ideen und Themen, die ich selber noch im Kopf und in der Phantasie habe, die manchmal zu kurz kommen, weil der Handlungsfaden ja zwar viele Stränge haben soll, aber nicht abreißen darf. Der magische Wald hat sich schon zu einer großartigen Welt für sich entwickelt, das Polizeipräsidium ist dafür etwas in den Hintergrund geraten, Philomena steckt noch in Casablanca, wird aber dabei so dringend sowohl im Ministerium, als auch in der Psycho-Villa gebraucht, hat aber auch eine sehr wichtige Verbindung in den Hattinger Wald, der bisher noch völlig unbeleuchtet geblieben ist, in der Erzählung. So verfliegt die Zeit und wir verfliegen mit ihr, oder wir verfliegen im Leben und denken, die Zeit verfliegt. Im Zusammenhang mit Geburtstagen kann man darüber nachdenken, oder aber man kann es auch bleiben lassen und sich den Taten der Phantasie und der Kreativität widmen. Ich fürchte, ich habe hier wieder einen Zwischenweg gewählt und ermahne mich zur

Besinnung auf die nächsten Schritte, die anstehen: Wege entstehen dadurch, indem man sie geht! Wir gehen weiter - du mit dem Geodät durch den Hattinger Wald und ich in der Planung und Ausformulierung der nächsten Folgen. Und Dr. Theresa Wagner auf der Intensivstation indem sie einen wichtigen Hinweis von dem Sonderermittler erhält.

Folge 433

@Maulwurfkuchen ist nicht untätig. Essays und andere Dinge interessieren ihn und er möchte einen Igor in der Geschichte haben. Indessen geht es auf der Intensivstation weiter. SOKRATES - Folge 433:

12. Februar 2021

Der Mann legte seinen Dienstausweis auf den Tisch. Dasselbe Format wie eine Versichertenkarte einer Krankenversicherung oder wie eine Scheck- oder Kreditkarte oder eine Clubkarte… alle Dinge glichen sich irgendwie an, die Vielfalt wuchs nur scheinbar, im Grunde wurden die Formate weniger, Individualität ging verloren; dieser lange Kerl aber wirkte individuell auf die junge Ärztin. Er hatte sein eigenes Format, seine Persönlichkeit reduzierte sich nicht auf die Karte, definierte sich nicht einmal über sie, die da nun auf ihrem Schreibtisch lag und den Dienstausweis eines LKA-Beamten darstellte. «Es ist, als hätte ein dilettantischer Autor diese Geschichte geschrieben. Wir haben hier eine Patientin im künstlichen Koma nach einem schweren Verkehrsunfall, auf einem Waldweg mit dem Auto gegen einen Baum gerast. Notoperation und künstliches Koma aber keine EEG-Aufzeichnungen vom Chefarzt angeordnet. Ich mache das auf eigene Faust als Diensthabende und stelle eben genau das fest...» Sie wies auf das Papier mit den Kurven. «Dilettantischer Autor», wiederholte Suthers grinsend. «Das kann natürlich sein. So dilettantisch womöglich, dass er gar nicht weiß, worauf er hinaus will. Aber wir wollen ihm vergeben. Nachsicht macht die

Menschlichkeit aus.» Dr. Wagner sah ihn erstaunt und aufmerksam an. Hatten sie auch Pfaffen beim LKA? Er glaubte an den dilettantischen Autor wie Pfaffen an den Heiligen Geist. «Und was genau sind Sie beim LKA?», fragte sie ihn so neutral wie nur möglich. «Sonderermittler», antwortete der Lange kurz angebunden. Er hatte sich in die EEG-Kurven vertieft. «So etwas wie X-Files?», fragte die Ärztin weiter. Er widmete ihr keine größere Aufmerksamkeit und hatte ihre Frage nur beiläufig gehört und fast nicht wahrgenommen. «Innere Revision», murmelte er. «Ich habe eine Schwester, aber sie ist nicht verschwunden, folglich auch nicht von Außerirdischen entführt!» «Sie heißen ja auch nicht Mulder, sondern Suthers!», erwiderte die Ärztin und fügte in einem fragenden Ton hinzu: «Innere Revision?» «Schauen Sie sich das an! Sie zeigt eine Aktivität, als wollte sie telekinetisch etwas aufhalten!» Theresa Wagner sah auf die Kurve, ja, zweifellos war das eine enorme Aktivität, aber die Interpretation des Beamten, der gerne ein Special Agent wäre, fand sie weithergeholt. «Sie sind doch in der Fangemeinde der X-Files», sagte sie. «Arthur Francis Suthers – das hört sich nicht deutsch an! Was macht denn die „innere Revision“ so den lieben langen Arbeitstag?» «Franz – würde Ihnen das besser passen? Wäre das vaterländisch genug?», erwiderte Suthers in einem schärfer werdenden Ton. Plötzlich sah er sie direkt an: «Kennen Sie Alfred Ross?» Im ersten Moment schüttelte sie den Kopf. Aber dann fiel es ihr ein: «Ach!» «Ach?» «Hier war so ein Grobian von der Polizei, ich glaube, ihr Partner. Der hieß so!» Suthers brauchte nicht weiterzufragen. Sie kannte ihn nicht wirklich. «Zu Ihrem Namen müsste noch ein „Sir“ davor gestellt werden!», sagte sie.

Intermezzi

Können wir bitte in die Sokrates-Geschichte auch einen sprechenden Igel mit lila Stacheln, der Igor heißt, einbauen? Und zwar so, dass Igor funktionsmäßig so ist wie so eine Zukunftsvorhersagungskugel, die Zukunftsvorhersagungsleute manchmal haben, nur dass er halt keine Kugel ist, sondern ein Igel?

Dinofino ~ O-Reh Gano

13. Februar 2021

Auf meinem RedNotebook findet sich am 30.07.2016 folgende Geschichte, die ich Dir nicht ohne Grund als Antwort auf Deine neuen Vorschläge hin schicken möchte. Ich notiere mir Deine Vorschläge und schaue, wie und wo ich sie passend zum Gesamtkonzept des SOKRATES-Romans unterbringen kann; aber genau diese Vorgehensweise gehört ja auch zum "Gesamktkonzept". Dazu hatte ich mich auch schon im Vorwort zum ersten Band der Buchausgabe geäußert und vielleicht etwas zu theoretisch meine Poetik dargelegt, die eine kommunikative Form der Literaturproduktion als Alternative zu Genieästhetiken darstellt.

"Genieästhetik" fasse ich mal kurz so zusammen: Der Autor benimmt sich wie ein begnadetes und von Musen geküsstes Einzelwesen, das seine ganze Kreativität aus sich allein schöpft und mit seinem Werk der Welt zu Füßen wirft wie Perlen vor die Säue! Das hat etwas Arrogantes, Eitles und Menschenverachtendes! Die Menschen sollen kaufen und lesen, was der Autor geschrieben hat, dazu sind sie gut genug, aber sollen bitte schön, den Autor unbehelligt sein nächstes Werk schreiben lassen.

Nur - wer entscheidet, wie gut ein Werk wirklich ist? Die Literaturkritik? Die Lektoren der Verlage? Die Bestsellerlisten der großen Magazine? Die Literaturwissenschaft? Letztere sicher nicht! Die Literaturwissenschaft erkennt gute Literatur erst, wenn der Verlagsname für diese Literatur bürgt :)

Aber nun zu deinen alten Vorschlägen:

«Ich will auch bitte, dass in der Geschichte eine große bunte Libelle namens Lilli vorkommt und die so groß ist, dass man sich auf die drauf setzen und durch die Luft fliegen kann auf ihr, bitte. :3
und Lilli soll dann bitte Nemo adoptieren, weil Nemos Eltern verschwunden sind und deshalb weint der dann und dann hört Lilli das und fliegt zu dem Baum hin, wo das Nasenbär-Nest ist, wo Nemo drin ist und dann nimmt die ihn mit zu sich nach Hause und kümmert sich um ihn.
Und dann sucht Rudi Nemos Eltern, weil Lilli Rudi kennt und die ihm gesagt hat, dass er das machen soll und weil Rudi lieb ist, macht er das dann und bringt die Eltern von Nemo zu Nemo zurück und dann kümmern sich seine Eltern wieder um Nemo und deshalb freut Nemo

sich dann.

Ich will bitte, dass in der Geschichte auch ein Kettenkarussell drin vorkommt und ein Kinderkarussell mit Autos, bitte. :3 »

Erinnern wir uns, Rudi ist der hispaniola solenodon, und im Moment als Haustier bei den Seeräubern!

Ich wünsche mir auch von anderen kreative Vorschläge! Ich habe zwar genug eigene Ideen und Konzepte für die Geschichte, aber ich will eben nicht im eigenen Saft schmoren und nur mein "Eigenes" servieren. Meine Literatur folgt der Poetik der Dialoge und Diskurse! Lilli jedenfalls wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen - ich weiß schon ganz genau, wann und wo sie auftauchen wird - Du wirst überrascht sein und ich werde mich über Deine Überraschung sehr freuen. Ein bißchen habe ich vorgegriffen, aber die Überraschung bleibt trotzdem, denke ich *-*

Ich wünsche mir mehr Charakter für Schwester Lapidara. Bisher erfüllt sie ihre Rolle als Torhüterin zum Gesetz gut, aber ihre Motive wirken holzschnittartig. StadtderNebel

20. Februar 2021

Die Schwester Lapidaria - die heimliche Herrscherin über den Wahnsinn. Es gäbe auch einiges über die reelle Vorlage dieser wundersamen bis wundervollen Frau zu erzählen, doch hat der Autor die Befürchtung, dass sie es nicht wollen würde. Es gab sogar sehr erboste Emailwechsel noch vor der SOKRATES-Geschichte. Ich hatte mich zum politischen Sittenwächter für Korrektheit aufgeschwungen und fand einige Antworten sehr unpassend für eine angehende, ehrgeizige, kluge und talentierte Lehrerin, und ich hatte meine Wächterei auf meine Autorenhomepage gezogen, um sie damit der ask-Zensur zu entziehen; die Dame drohte mit Rechtsanwalt wegen Urheberrechtsverletzungen, da ich Screenshots verwendete; was die Situation eher verhärtete, da ich auf so etwas nicht ängstlich, sondern eher allergisch reagiere, dann aber änderte sich der Tonfall in den Emails; etwas Bittendes kam hinzu, was mich rührte und der Konflikt wurde begraben, die Wünsche der Dame

erfüllt - ich glaube, sie ist nicht mehr auf ask; ich habe mein gesammeltes Material im Archiv und müsste ihre Zustimmung holen, was davon ich zur Illustration der Königin des Wahnsinns verwenden dürfte; möchte sie aber weder verletzen noch provozieren; eigentlich schätze ich sie wirklich als eine kluge und interessante Frau ein - aber vielleicht empfindet sie ihre Rolle in SOKRATES doch als Beleidigung, was ich persönlich gar nicht so sehe; denn Schwester Lapidaria ist unheimlich aber durchaus auch im Sinne von unheimlich schön. Und sie stemmt etwas, was der abwesende Schnösel von ihrem Chef niemals stemmen könnte. Typisch für viele berufliche und private Situationen: die Frau steht in der 2. Reihe und trägt das meiste Gewicht der Aufgaben, während der Herr seiner Eitelkeiten frönt. Aber du hast auf jeden Fall recht: Schwester Lapidaria verdient viel, viel mehr Aufmerksamkeit. Ich glaube, ich muss mal mit ihrem Avatar in der Realität Kontakt aufnehmen ;)

Ich habe noch etwas weitergedacht, @StadtderNebel Das reale Vorbild der Person hin oder her! Wie real kann es schon sein, ich bin ihr noch nie begegnet... und selbst wenn! Nein, nein, hier geht es um die F-Dimension - wir sind im fiktionalen Raum!

20. Februar 2021

Ich habe Schwester Lapidaria die Herrscherin über den Wahnsinn genannt, die Königin des Wahnsinns, was nicht heißen soll, dass sie noch wahnsinniger ist als alle anderen Figuren, ganz in unserem Verständnis von Wahnsinn, wenn wir in der Dimension der alltäglichen Normalität stehen, worin der Wecker uns aus dem Schlaf klingelt und wir mit Bus und Bahn zu den Stätten unserer Funktionserfüllung eilen. Nichts ist in diesem Ablauf störender als der Wahnsinn, und dass dieser Ablauf mit all seinen anverwandten Funktionszusammenhängen selbst der größte Wahnsinn ist, wird uns NORMALERWEISE nicht bewusst. Meine Güte!

Wie stolz die Menschen an der Kasse im Supermarkt ihre Bankkarte zücken, an das Lesegerät halten und mit gewichtiger Miene ihren PIN eingeben!!! Ich schaue gerne den Einkaufswagen nach, die zu den Autos geschoben werden. Sie sind der Ertrag vergeudeter Leben! Und wieviel Plastikmüll wieder im Pazifik landet! Wo ist der Umweltminister a.D. Trittin, der mit dem Pfand- und Automatensystem die Wirtschaft ankurbelte? Alles, was diese Normalität als "Wahnsinn" bezeichnet, ist mir eine Herzensangelegenheit. Und über meine Herzensangelegenheiten also herrscht Schwester Lapidaria, die sich übrigens selbst nicht gern so nennen lässt! «Ich heiße Feenstaub, Maja Feenstaub. Du darfst mich „Schwester Maja“ nennen...» (Folge 20) Sie hat meinen Avatar in ihrer Obhut. Und all diese schwierigen Grenzgänger müssen behütet sein, nicht umsonst gibt es eine Folge, in der Norbert in seiner Werkstatt Blut und Wasser schwitzt, weil die Dinge aus dem Ruder zu laufen drohen! Und wem gegenüber fühlt er sich verantwortlich? Schwester Maja natürlich! Warum hat sie das alles nur auf sich genommen? Hat sie überhaupt ein Privatleben außerhalb des Sanatoriums? Und wie sieht es aus? Ob nun die Autorin eines verschwundenen Profils Lehrerin werden will und nun bereits nach Jahren im Referendariat sein müsste oder nicht und dabei vorlaute muslimische Kinder nervig findet und absaut, spielt in der F-Dimension keine wirkliche Rolle, es sei denn, wir erkennen den analogen Wahnsinn hier wie in der Schule! Nein, die Bildungskasernen sind grausamer, da wird Folter und Seelenpein für Pädagogik und Didaktik ausgegeben und die Menschenkinder werden staatlich und sogar mit polizeigewalt bedroht zur Schulpflicht gezwungen, um sie systematisch erniedrigen zu können, damit sie zu biologischen Robotern im Arbeitsdienst werden können, was man "Beruf" nennt. «Nicht für die Schule lernen wir...bla bla...» Ich weiß gar nicht, ob das Vorbild zu Schwester Maja es dauerthaft übers Herz bringen kann, so ihren Broterwerb abzusichern. Schwester Maja jedenfalls brachte es ziemlich

cool übers Herz, Alfred Ross auf seine Reise zu schicken: ab in die Black Box und tschüss! Vielleicht aber ist genau diese Art der Coolness Zeugnis eines wahren pädagogischen Herzens: was Ross nicht umbringt, macht ihn weiser!

Folge 434

Der Schnee knirscht unter ihren Füßen, der Friedhof liegt unter einer dicken weißen Decke, hier und da flackert ein Grablicht, der Sichelmond verschönt den nachtblauen Himmel; «Warte mal!», sagt er, nimmt seinen Freund von der Leine und denkt an drei Frauen und ihren Feierabend. SOKRATES Folge:

27. Februar 2021

Katja Hardenbergs bordeauxroter Tesla Model 3 mit Allradantrieb durch zwei Motoren im Dualmotorsystem und einem Glasdach glitt, als sich das Eisentor öffnete, schier lautlos in die Tiefgarage, von dort aus führte ein Aufzug direkt in ihre Penthousewohnung. Im Aufzug winkte sie freundlich in die Kamera, um den Diensthabenden der Security zu grüßen. Er konnte den Gruß zwar nicht für sie sichtbar erwidern, aber aus dem Lautsprecher für den Notfall kam ein scheppernder Ton: «Wünsche Ihnen einen angenehmen Feierabend, Frau Hardenberg!» «Danke, Igor!», antwortete sie. Ihre Penthousewohnung war an die 450 qm groß mit einem beheizten Whirlpool auf der Terasse; Kokospalmen, Yuccapalmen, Gummibäumen, Ficus Benjamina, Orchideen im Wohnzimmer. Sie liebte das viele Grün um sich, fehlte nur noch, dass sie einen Papagei mit gestutzten Flügeln in ihrer Wohung hielt, um dem Subtropischen eine bunte Note zu verleihen, aber «diese Viecher machen zu viel Krach und Dreck», hatte sie befunden und sich für afrikanische buntbemalte Skulpturen entschieden, die sie auch in gewisser Hinsicht zur Kunstkennerin kürten. Im Moment hörte sie gerne Glenn Goulds Spiel

von Bachs Goldberg Variationen. Noch auf dem Weg ins Schlafzimmer, sich umzuziehen schaltete sie ihre Anlage ein. Gleich würde sie eine Flasche Rotwein öffnen und sich in die Badewanne legen. Endlich Feierabend! Dieses schwachsinnige Ministerium konnte nun von ihr fallen. Feierabend hatte auch Theresa Wagner; auf dem Heimweg aus dem Krankenhaus holte sie ihre Schäferhündin Aria von der Hundetagespflege, die eine ältere Rentnerin mit ihrem Enkel betrieb. Am Ende einer lebenslangen Schufterei mit ihrem Mann, der vor fünf Jahren verstorben war, hatte die Rentnerin ein kleines Haus mit 500 qm Gartenfläche, die fest umzäunt war, und einer schönen ebenerdigen Terasse und etwa 200 qm Wohnfläche im Haus, worin ihr Enkel, ihre Tochter und eine alte Irish Setter Dame namens Julia wohnten. Für ein lukratives Zubrot sorgte die „HuTa“ analog zu einer KiTa sprich Kindertagesstätte. Die Idee dazu hatte ihr Enkel nach einem Praktikum im Tierheim gehabt, und was soll man sagen? Das Geschäft florierte! Aria freute sich, endlich ihre Herrin zu sehen, kam freudig angerannt und rieb sich an Theresa, während die ältere Dame irgendetwas von einer seltsamen Begebenheit erzählte, da sei ein junger Mann zu ihr gekommen, um sich zu erkundigen, ob sie wisse, ob man Wolfswelpen genauso erziehen könne, wie Hunde. Sofort habe sich auch ihr Enkel in die Unterhaltung eingemischt und die Meinungen hätten zu einer heftigen Kontroverse geführt. Ein Wolf sei eben ein Wolf und damit ein wild lebendes Tier und könne nicht im Haushalt gehalten werden, meine sie, aber ihr Enkel und der fremde junge Mann seien überein gekommen, dass es auf einen Versuch ankäme! Aber mit so einem Wolf könne man doch nicht experimentieren! Sie sah Theresa an, als bräuchte sie dringend eine Bestätigung von ihr, um nicht auf der Stelle den Verstand zu verlieren.

Folge 435
Wer wärst du gern?

Joshie

2. März 2021

Der Theaterphilosoph in der Psycho-Villa im Fortsetzungsroman SOKRATES von Uri Bülbül. Hier
http://www.uribuelbuel.de/SOKRATES_1-450.pdf
kannst du alle bisher veröffentlichten Folgen lesen und nicht nur das, sondern jetzt sofort die Folge 435:

«Ich bin Ärztin, Unfallchirurgin und fahre auch Noteinsätze, habe eine

Polizistin, die in einem Waldstück mit dem Auto gegen einen Baum gerast war und von der Feuerwehr aus ihrem Auto herausgeschweißt werden musste, notdürftig zusammengeflickt; nun liegt sie bei mit aus der Intensivstation im künstlichen Koma und niemand weiß, ob sie durchkommen wird. Ich bin keine Tierpsychologin, habe nur meine Aria. Und ich weiß nicht, ob ich es lustig fände, wenn sie einem Wolf begegnen würde», sprach Theresa und fand selbst, dass es ganz schön viele Worte waren, die sie gemacht hatte. Ist die Müdigkeit, dachte sie, warum sonst erzählte sie das alles der besorgten Hundesitterin? Dann verabschiedete sie sich von ihr und wollte gerade gehen, als ihr noch etwas einfiel, was auch Aria aufhorchen ließ, da ihr Name erwähnt wurde: «Ich habe nun zwar 36 Stunden frei, kann aber sein, dass ich noch einmal in die Klinik muss, ich weiß nicht, ob ich morgen Nachmittag Aria noch einmal bringe.» Es sei kein Problem, sie könne einfach kommen. Die Hundesitterin hatte aber auch noch etwas auf dem Herzen, die Gelegenheit nutzend fragte sie, ob der Unfall, von dem Theresa sprach sich auf dem Waldweg durch den Hattinger Wald Richtung Psycho-Villa ereignet habe. Theresa maß dem keine größere Bedeutung bei und nickte; der junge Mann käme aus dieser Villa mit seiner Frage nach der Erziehbarkeit von Wolfswelpen. Vielleicht sei er ja einfach nur verrückt. Auch dazu konnte Theresa Wagner nicht viel sagen, machte eine hilflose Geste und ging mit ihrer Hündin davon. Als Aria ins Auto sprang, musste sie an den Agenten denken. Er wolle sich auch in der Psycho-Villa umsehen hatte er gesagt und Theresa gebeten, auf die EEGs der beiden Komapatienten zu achten und zu prüfen, ob sich eine Korrelation erkennen ließe. Auf die Frage: «Was für eine Korrelation?», hatte er auch nur eine hilflose Geste beim Gehen gemacht. Sie waren sehr unverbindlich verblieben; Theresa wusste nicht, ob sie ihn jemals wieder sehen würde. Mit ihrem Mercedes T, der fast schon ein Oldie war, fuhr sie nun ihren Hund bei sich in ihren Feierabend. In Ihren Feierabend

hinein bekam die Richterin Caroline Blank, die mit dem Essen auf ihren Mann wartete, ohne gekocht zu haben, einen halb dienstlichen Anruf aus Wiesbaden vom Bundeskriminalamt. Sie hatte die Videos, die als Beweis gegen Francis Arthur Suthers dienen sollten, rein informell von Freunden der dortigen Computerforensik prüfen lassen. Das Ergebnis war an einem Punkt doch sehr verblüffend: der Mann auf dem Video trug mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Maske, die ein menschliches Gesicht imitierte. Jemand im Präsidium hatte also versucht, Suthers eine Falle zu stellen.

Folge 436

Der schönen Richterin Caroline Blank wird es allein zuhaus mulmig bei dem Gedanken, dass es Leute gibt, die sogar Spezialagenten verschwinden lassen können.

9. März 2021

Aber das ging ihm dann scheinbar nicht weit genug, besser war es womöglich, ihn gänzlich verschwinden zu lassen. Dieser Gedanke war der schönen Richterin nicht ganz geheuer. Was ging da vor sich? Und in welche Machenschaften wurde sie ohne ihr Wissen verwickelt?Plötzlich glaubte Caroline Blank, die ihren Mädchennamen trotz der Eheschließung mit Julius Hoffmann behalten hatte, an der Haustür ein Geräusch zu hören und schrak hoch. Kam ihr Mann nach hause? Sie hielt die Luft an, lauschte, so hörte sich Julius nicht an, wenn er nachhause kam. Aber es blieb überhaupt still im Haus. Wahrscheinlich hatte sie sich getäuscht. War es ein Zufall, dass sie als Haftrichterin den Fall auf den Tisch bekam? Hätte das nicht auch irgendein anderer Kollege machen können? Für den Buchstaben S waren auch andere Richter zuständig und nicht nur sie. Aber es gab auch keinen Grund, warum sie nicht in Frage kommen sollte, sie war nicht wider alle Wahrscheinlichkeit an den Fall gekommen. Dennoch konnte man nicht von der Hand weisen, dass das Polizeipräsidium etwas höchst Wunderliches an sich hatte. So hatte sie ja

schließlich auch ihren Mann kennengelernt. Der Fall der geständigen Vanessa Moulin, der so recht gar kein Fall war, wofür aber Vanessa Moulin dennoch in der Verwahrung blieb. Aber wo kein Kläger, da kein Richter, niemand klagte die Geständige an und niemand wollte ihre Freilassung – selbst Vanessa Moulin ja nicht, die darauf beharrlich insistierte, geständig zu sein. Sie hatte zunächst den Hauptkommissar verdächtigt, komische Dinge zu treiben, aber im Laufe der Zeit wurde er ihr nicht nur zusehends sympathischer, sie bekam auch immer mehr den Eindruck, dass er noch der Zuverlässigsten einer war. Sie verspürte das Bedürfnis ihn anzurufen, sie vermisste ihn regelrecht an diesem ihrem Feierabend; was sich wie Sehnsucht anfühlte, war aber auch Angst durchmischt, zumal ihr der Gedanke kam, dass nicht irgendjemand Belangloses einen Sonderermittler aus dem Innenministerium verschwinden lassen konnte. Und hatte Julius nicht erzählt, dass auch der Partner der verunglückten Kommissarin nicht auffindbar war? Sie griff zum Telefon. Julius meldete sich zwar sofort, aber seine Stimme hörte sich außergewöhnlich beunruhigt, ja geradezu verstört an. So hatte sie ihn noch nie erlebt. Julius Hoffmann war eigentlich der Fels in der Brandung ihres Lebens geworden. Konnte nun dieser Fels auch erschüttert werden? «Caro, mein Herz, Liebling, es ist so unfassbar… es ist einfach unglaublich… ich kann im Moment nicht… erzähle dir später alles, wenn ich zuhause bin...» Und weg war er. Sie ging zur Schrankbar. Jetzt einen Cognac, oder sollte sie besser nüchtern bleiben – so nüchtern es überhaupt ging?

Katja Hardenberg steckte schon im Bademantel, die Sauna auf der Terrasse war vorgeheizt, der Kräuteraufguss vorbereitet, sie freute sich auf die heiße Ruhe, da klingelte die Sprechanlage des Hauses: der Security-Mann!

Folge 437

Was ist das? Die letzte Folge des SOKRATES liegt schon 9 Tage zurück! Der Autor in einer intellektuellen Krümmung der Raumzeit hat die Romantik als Teil des poetischen Realismus entdeckt, um das wirkliche und ganze Leben widerzuspiegeln. Fontane grüßt SOKRATES-Folge 437:

18. März 2021

Sie fand ihn sympathisch, sie fand ihn erotisch, im Moment aber wollte sie lieber alleine sein! Er würde ihr doch nicht auf die Nerven gehen? «Frau Hardenberg, bitte verzeihen Sie die Störung...» «Ja, Igor? Was ist?» «Ja, genau, Frau Hardenberg, liebe Katja, Igor hat gesprochen...» Ach ja! Er hatte seinen Igel nach sich benannt. Es war noch nicht allzu lange her, da stieß sie auf ihrer Terrasse einen Schreckensschrei aus. Da hatte etwas geraschelt und sich bewegt. Katja Hardenberg vermutete eine Ratte! Vielleicht war sie über die Regenrinne gekommen oder wie auch immer – sie sollte sofort wieder verschwinden! Sie rief die Security. Ein gut gebauter freundlicher Mann mit sanften Augen und einer sehr angenehmen Stimme kam, folgte ihr ohne Umschweife und Worte auf die Terrasse, sah ohne zögern nach und fand keine Ratte, sondern einen Igel. «Oh, schauen Sie nur! Was für ein süßer Igel!» Katja war erleichtert, aber auch von dem Mann und seiner Zärtlichkeit angetan. «Ja, sehr süß! Wie heißen Sie?», fragte sie ihn direkt. «Igor, Frau Hardenberg.» «Igor – was für ein schöner Name, sehr passend», bemerkte sie. «Ich werde ihn Igor nennen, wenn Sie es erlauben!», erwiderte er. Sie holte eine Kiste, die sie nach der Ankunft ihrer letzten online-Bestellung noch nicht entsorgt hatte, dort platzierten sie den Igel, und Katja sorgte dafür, dass der Mann und sie sich bei dieser Gelegenheit näher kamen. Igor war ein Liebhaber mit ausbaubaren Fähigkeiten, Katja musste ihm nur ein Gefühl von

Sicherheit geben, ohne dass er den Respekt vor ihr verlor, schließlich musste er auch seine Grenzen kennen. Es schien sich auch ganz gut einzupendeln, aber dann kürzlich kam Igor mit einer Geschichte um die Ecke, die ganz schön verspinnert war und womit Katja nie gerechnet hätte: Igor, ihr Liebhaber, behauptete, Igor, der Igel, habe zu ihm gesprochen und ihm bezüglich Katja eine Prophezeiung gemacht. Sie werde in ihrem Beruf einen überraschenden Sprung nach oben auf der Karriereleiter machen! Was ging Igor, den Security-Mann, ihre Karriereleiter an? Wusste er überhaupt, wer sie war und wo sie arbeitete? Und dann diese lächerliche Geschichte mit dem sprechenden Igel! Sie wimmelte Igor an jenem Tag eiskalt ab, enthielt sich jeden Kommentars bezüglich der Prophezeiung, sagte nur, sie wolle heute alleine sein, er möge das bitte respektieren. Darauf reagierte er sehr loyal und respektvoll, entschuldigte sich mehrmals für die Störung, er sei eben der Meinung gewesen, sie sollte dies unbedingt wissen und vielleicht träfe ja die Voraussage zu. Darauf erwiderte Katja Hardenberg nichts. Sie war ein bisschen missmutig, dass sich eine harmlose erotische Affäre in eine so seltsame Richtung entwickelte. War sie womöglich einem Agenten auf den Leim gegangen? Und war die Sache mit dem Igel auf ihrer Terrasse von Anfang an fingiert? Denn wie sollte eigentlich ein Igel auf die Terrasse einer Penthousewohnung über den Dächern der Stadt und des Regierungsviertels kommen?

Folge 438

SOKRATES, der kafkASKe Fortsetzungsroman mit seinen sagenhaften 450 existenten Folgen wirft Fragen aus der Vierten Dimension auf - die Raumzeit krümmt sich und Bülbül schreibt, ob das mit dem Teilchenbeschleuniger CERN in Luzern zu tun hat? SOKRATES-Folge: 438...

24. März 2021

Diese Frage stellte sie auch Igor, dessen Erklärungsversuch in ihren Augen ihren Verdacht gegen ihn nur noch mehrte: «Hmmm, kann sein, dass ein Falke oder eine Elster ihn auf der Terrasse abgeworfen hat.» Eine Elster oder ein Falke – was für ein unglaublicher Quatsch! -hatte Katja befunden. Doch eines blieb unerklärbar seltsam! Der Geodät und Basti schlugen sich durch das subtropische Dickicht, Mangroven, Palmen, Lianen, Farngewächse, Bambusgräser, nur keine Trampelpfade! Diese mussten sie sich selbst bahnen. Aber das störte den Landvermesser nicht weiter; er war in seinem Element. Unwegsames Gelände, ob steinig oder dicht bepflanzt gehörte zu seinem Beruf, was er durchaus sehr liebte. Im Geiste hörte er auch schon die Bulldozer, die für eine von ihm geplante Straße, einen Weg durchs Dickicht schufen. Auch das gehörte zu den leisen Leidenschaften des Landvermessers: Ordnung in die geographische Natur bringen; Straßen, Tunnels, Brücken konstruieren, Wasser- oder Stromleitungen legen und unwegsames Gelände zivilisatorisch erschließen. Hier gab es genug zu tun und vielleicht könnte sein junger Begleiter sich auch zu einem Messgehilfen ausbilden lassen; das müsste sich noch erweisen. Er schwitzte und kämpfte sich voran, dicht gefolgt von Basti @Maulwurfkuchen, der ihn von hinten fragte, was er von dem Namen „Dinofino“ hielte. «Hä? Dino...was?», fragte der Geodät. «Dinofino – ich finde Dinofino einen sehr schönen Namen für

einen Delphinjungen, der nicht nur ein Delphin sein kann, sondern auch Dinosaurier liebt.» Da war wieder die Behauptung des Jungen, sich in einen Delphin verwandeln zu können. Diese Behauptung durchkreuzte ein bißchen die Vorstellung des Landvermessers, aus seinem Begleiter einen Messgehilfen zu machen. Aber es war ja auch nur eine Vorstellung und kein richtiges Vorhaben. Ein Delphinjunge, der bei Vermessungen hilft, konnte das funktionieren? Aber da war noch etwas anderes – nämlich das Wort „Dino“, woran erinnerte ihn das bloß? Der Landvermesser versuchte sich zu konzentrieren, was ihm nicht leichtfiel. «Du hast mir noch nicht geantwortet», sagte Basti. Sie schwitzten und keuchten, der Weg war anstrengend und sie befanden sich an einem Abhang, den sie fast schon klettern mussten, um weiterzukommen. Der Landvermesser beantwortete Bastis Frage immer noch nicht, statt dessen wies er mit ausgestrecktem Arm und Zeigefinger: «Da! Guck! Guck!» Basti sah in die Richtung und sagte: «Oh ja, schau mal! Da ist Viktors Hütte!» «Schief!», stellte der Landvermesser fest und fragte, ohne einen ganzen Fragesatz zu formulieren, sondern nur den eben gehörten Namen anders betonend: «Viktor?» «Viktor lebt hier. Er ist ein Wissenschaftler und mein Freund!» «Freund? Gut, gut, sehr gut!», sagte der Geodät Bülbül; im Grunde sprach er mit den Betonungen und der Melodie seines Gesagten und weniger mit den Worten, aber es war unüberhörbar, dass er meinte: «Wenn ein Freund dort in der schiefen Hütte wohnt, können wir bestimmt eine schöne Pause einlegen.»

Folge 439

Ein sprechender Igel, eine überdimensionale Libelle, ein Wolfswelpe unter Verdacht, ein Werwolf zu werden, ein Polizeipräsidium mit einem Cyberforensiklabor, eine schiefe Hütte in der 4. Dimension u.v.m. SOKRATES-Folge 439:

30. März 2021

«Wir können eine Pause bei Viktor machen», rief Basti, «komm, wir gehen zur Hütte». Kaum waren sie ein paar Schritte gegangen, kam auch schon Viktor aus der Tür, als hätte er sie erwartet. «Hallo, mein lieber Dinofino! Herzlich Willkommen! Hast du noch einen Freund mitgebracht?» Die Augen des Geodäten funkelten und blitzten.

Niklas Hardenberg war es sehr unangenehm, dass er ungeladene Gäste zuhause hatte; erst diesen Kerl, der kam und ging, wie es ihm beliebte, der durch geschlossene Türen gehen konnte, durch Wände und Mauern, wie es ihm beliebte, dass Niklas schon glaubte, seinen Verstand verloren zu haben, aber Hermes Psychopompos war durchaus intersubjektiv wahrnehmbar; auch andere Menschen reagierten auf ihn und konnten ihn sehen, wie er mit Niklas sprach und in seiner Nähe war. Oder von seinem Balkon sprang. Das hatte ihm auch Polizeibesuch beschert. Damit aber nun nicht genug, hatte sich Maria Garibaldi wie eine Klette an ihn gehängt und sehr viel aufsehen erregend, ihres Vaters Restaurant demonstrativ verlassen, um mit Niklas Hardenberg sich auf den Weg zu machen, wohin auch immer. Und sie ließ sich nicht abhängen, war nun mit ihm und Hermes in der Wohnung und nistete sich ein. Niklas war noch immer nicht klar, was dieses junge Mädchen von ihm wollte, „außer ein paar Tage bei“ ihm wohnen, was er unmöglich fand, was er ihr aber auch nicht ausreden konnte. Hermes hatte dafür nur ein etwas unverschämt wirkendes zweideutiges Grinsen über, was Niklas überhaupt

nicht witzig finden konnte. «Ich muss mal mein Hirn lüften!», sagte Niklas und an Maria gewandt: «Bleib, wenn du nicht anders kannst! Ich werde dich jetzt hier allein lassen und gehe mal eine Runde raus!» «Ich komme mit», schloss sich Hermes ihm an, was Niklas nicht schmeckte, aber er wollte keine weiteren Diskussionen, Hauptsache Maria kam nicht mit. «Ja, macht ihr beiden Jungs mal! Ich bleibe hier und werde mich schon selbst gut unterhalten.» Niklas machte draußen den Vorschlag, dass sie in die Kantine des Landtags gehen sollten, weil er dachte, Hermes würde dann an der Pforte scheitern, weil er keinen Lobbyisten-Ausweis hatte, wie er. So konnte er den lästigen Begleiter auch abschütteln, plante er, was nicht aufging. Eigentlich hätte er es sich auch denken können: Hermes hatte auch einen Ausweis, der ihm freien Zutritt in den Landtag gewährte. Hermes grinste in sich hinein und schlenderte mit Niklas Richtung Kantine. Sie holten sich von der Theke zu essen und zu trinken, fanden einen schönen Fensterplatz mit Aussicht auf die Uferpromenade, und Hermes schlug vor, sie sollten nach dem Essen einen Spaziergang machen. Und Hardenberg überlegte, ob er nicht einfach direkt sagen sollte, dass er lieber alleine wäre. Aber er kam nicht dazu. Eine kleine Gruppe näherte sich einem der benachbarten Tische und noch bevor der erste aus der Gruppe den Tisch erreicht hatte, stieß ein Mann im Anzug, etwa um die 60 einen Schrei und sackte in sich zusammen.

Folge 440

Wir werden um das harte Thema Kant vs. Goethe nicht herum kommen. Aber rausschieben können wir es schon. SOKRATES-Folge 440 - Ein Schlaganfall schleudert den einen aus dem Karrieresessel, Katja Hardenberg bekommt die freie Stelle und Hermes wäscht seine Hände in Unschuld...

10. April 2021

Das Tablett des Mannes, der zusammenbrach, fiel krachend und scheppernd zu Boden. Hermes trafen die vorwurfsvollen Blicke von Niklas, aber er konnte nur ratlos die Schultern zucken und die Unterlippe nach unten ziehen. Seine ganze Mimik und Gestik sagte, ich habe damit nichts zu tun. Niklas verdrehte völlig entnervt die Augen. Um sie herum Panik und Rufe nach dem Notarzt. Das Essen wurde Niklas gründlich vermiest! Der Herr Staatssekretär des Innenministeriums hatte vor ihren Augen einen Schlaganfall erlitten und schwebte in Lebensgefahr. Hermes machte keinerlei Anstalten einzugreifen. Er war unbeteiligt und wollte es bleiben; niemand konnte die Rufe, ob ein Arzt in der Nähe sei, bejahen. Der Notarzt des Hohen Hauses war unterwegs, der Staatssekretär hatte den Schlaganfall überlebt, musste nun aber dringend ins Krankenhaus, wofür ein Hubschrauber beordert wurde. Wie hätte Igor so etwas vorhersehen können, selbst wenn er ein Spitzenagent irgendeines Geheimdienstes war und die Begegnung mit Katja Hardenberg so hingedreht hatte, als ginge die Initiative zur Liebesaffäre von ihr aus, im Grunde aber der Verführte der Verführer war. Selbst der Minister wusste nicht genau, wie er sich entscheiden würde, als er die Nachricht bekam, sein Staatssekretär fiele wahrscheinlich die nächsten Monate, wenn nicht gar Jahre aus. Er wollte nur schnell handeln, die Stelle sollte keinen Tag vakant bleiben. Aber mit wem konnte er sie gut besetzen? Er war kein

Grübler von Natur. Wo sich Fragen einstellten, waren Antworten nicht fern – so ließ er die Dinge auf sich zukommen und wandte sich den Nachrichten in seinem Emailfach zu. Die Sekretärin hatte einige mit einem Sternchen markiert, eine aber zwischen zwei markierten stach ihm bei chronologischer Ordnung ins Auge: die Referatsleiterin innere Revision meldete einen ihrer Agenten vermisst: Katja Hardenberg in der Geheimsache Leviathan. Was sollte diese Geheimsache sein? Leviathan? War das nicht das Hauptwerk irgendeines Staatsphilosophen aus dem 18. Jahrhundert? Er bestellte Katja Hardenberg zu sich, mit der er gemeinsame erotische Erinnerungen teilte. Zunächst war es seine Absicht, sich den Fall genauer erklären zu lassen und dabei auch an das Zurückliegende anzuknüpfen. Als er sie aber durch seine Tür hereinkommen sah, beschloss er, sie zu seiner Staatssekretärin zu machen. Unmöglich hätte das irgendein Geheimdienst vorhersehen können, für den Igor arbeitete. Das aber wusste Katja Hardenberg nicht! Sie ging davon aus, dass sie in der Geheimsache Leviathan beim Minister vorsprechen musste und war äußerst überrascht, das neue Karriereangebot unterbreitet zu bekommen. «Meine liebe Katja, ich glaube, du bist genau die Richtige dafür.» Bedenkzeit gab er ihr nicht. Was gab es denn da zu bedenken? Was sollte sie denn darauf antworten? Ich muss erst einmal prüfen, wie Igor von der Sache Wind bekommen haben könnte? Igor - der sprechende Igel meines Security-Mannes in dem Haus, in dem ich wohne?

Intermezzi

Else ist wieder daaaaa! Und nun kommt sie endlich auch im SOKRATES-Town am Bahnhof an und will sich mit einem Taxi in die Villa fahren lassen, wo sie ihre Stelle antritt. Allerdings kommt ihr auch etwas sehr seltsam vor... Else in dem kafkASKen Fortsetzungsroman SOKRATES *-*

Herr Bülbül ? Guten Tag. Mit Ihrem (zwar hoch intressanten) Videobeitrag, haben Sie mir nun endgültig die Ruhe geraubt. Das kommende Wochenende werde ich ausschließlich dazu nutzen mein gesamtes Haus nach Geistern und Gespenstern zu durchwühlen..Danke, Sie alter Schamane.

20. April 2021

Otto Graf von ask! Lassen Sie sich von einem Kerl, den Sie zum Schamanen ernannt haben, was ich sehr gern und höflichst annehme, EINES sagen: Was Sie Haus nennen und was ich für eine etwas verfallene, um nicht zu sagen "heruntergekommene" Burgruine halte, wo Sie sich im hintersten Winkel ein Türmchen renoviert haben, um es unserem Lieblingsdichter Friedrich Hölderlin nachzutun, hausen so viele Geister und Gespenster, dass Sie nicht viel zu wühlen haben, um auf diese zu stoßen. Das Problem wird sein, dass Sie die Gnadenlosigkeit, um nicht zu sagen die "Herzlosigkeit" nicht haben werden, und es nicht übers Herz bringen werden, all die Geister und Gespenster hinauszuwerfen. Ich stelle mir das so vor: Sie stehen eine Axt schwingend vor einer alten Burggräfin und rufen wie ein Wüterich: «Hinfort mit Dir, du altes böses Gespensterweib!» Und sie klagt, weint und wimmert. Und dem alten Recken schmilzt das Herz schneller als ein Schokoosterhase in der

sengenden Sonne in Jericho zur Heiligen Kreuzfahrt; da wirft er brummend die Axt zu Boden und lässt Geister und Gespenster, Gespenster und Geister sein. Ich wette, Sie rufen nicht einmal diesen Lucadou an, um Ihren Fall zu schildern, weil Sie in Ihrer Burg ungestört sein wollen. Was soll dieser Lucadou mit seinem Ghostbuster-Team in Ihrem «My Home is my Castle»? Der stört doch mehr als die Geister und Gespenster.

Folge 441

Der Herr Staatssekretär erleidet plötzlich einen Schlaganfall, und Hermes will davon nichts gewusst haben, nicht nur Katja Hardenberg bekommt dadurch unerhofft eine neue Stelle, nun zieht, obwohl die Folgen anders geschrieben waren, Else zu Ehren ihrer Wiederauferstehung auf ask in die Villa ein

25. April 2021

SOKRATES - Folge 441 zu Ehren von Else @Erwachsenenstammtisch ...Eine Frau, eine Dame mit Hut und zwei großen Koffern, die sie hinter sich her zog, erreichte den Westeingang des Bahnhofs, der für sie Ein- und Ausgang zugleich sein sollte. Der Ausgang aus dem Bahnhof am Ende einer nicht allzu langen Reise von Leipzig bis hierher und der Eingang in einen neuen Lebensabschnitt mit einer neuen Aufgabe. Graf Otto aus Marokko hatte sie angerufen, wo er in der Hauptstadt noch immer als Militärattaché festsaß. "Also, wer sich so etwas ausdenkt!", schnaubte er wütend, "der ist doch zu doof, ein Kasperletheater zu schreiben, wo die Oma vom Krokodil bedroht, aber vom Kasperle gerettet wird! Soll den doch Räuber Hotzenplotz mit der Pfefferpistole holen! Das ist doch kein Schicksal so was, das ist einfach Unvermögen! Mich in Rabat vergessen! Und unsere geliebte und geschätzte Philomena in Casablanca in dieser filmhistorischen Spelunke

von einem Café eines amerikanischen Propagandaspielfilms! Wer will diesen Mist denn sehen? Wenigstens hat der Widerstandskämpfer etwas Widerstandsgeist, kommt aber in dem Amischinken etwas verweichlicht rüber!" So ganz schlau wurde Else aus Ottos Rede nicht. Was war mit Philomena? Wo war sie abgeblieben? Und Otto nicht in seiner geliebten Heimat, sondern in Rabat? Und sie sollte sich auf eine Stelle in einem Sanatorium bewerben - aber flott? Das war die Quintessenz des Telefonats: die Bewerbung im Innenministerium des westlichsten Bundeslandes der Republik. Kurzer Lebenslauf, tabellarisch genügt! Und die Stelle sollte ihre sein. Ein psychologisches Sanatorium am Rande des Waldes zu Hattingen, eine schöne Villa aus dem 18. Jahrhundert, sehr romantisch mit großem Garten und wie gesagt direkt am Wald, eigentlich schon im Wald. Schöner kann man schier nicht wohnen! "Also diesen Sanatoriumsquatsch habe ich mir nicht ausgedacht!", betonte Otto noch einmal und damit war Else genug informiert. Sie bewarb sich, bekam positiven Bescheid und dann die Berufung. Kein Vorstellungsgespräch nichts! Das wunderte sie, aber sie hielt die Ernennungsurkunde in einem Umschlag aus dem Briefkasten in ihrer Hand, eine offizielle Urkunde in amtlichem Grün mit dem Landeswappen und Siegel des Innenministeriums. Eine Ernennungsurkunde, kein Arbeitsvertrag! Else gehörte nun ohne Habilitation, ohne Bewerbungs- und Auswahlverfahren, ohne einen öffentlichen Probevortrag und ohne ein Auswahlgespräch und ohne eine Disputatio zur Riege der Professorenschaft. Wer denkt sich denn so etwas aus? Aber das sollte von nun an noch die geringste Frage sein. Sie stand am Ausgang, stellte die Koffer hinter sich ab und warf einen orientierenden Blick um sich. Die Sonne stand schon tief im Westen, der Himmel war leicht bewölkt, die Nacht konnte kühl, sehr kühl werden! Der Taxistand war unübersehbar. Sie schritt nach tief Luft holen und die Stadt Beschnuppern die Koffer hinter sich her ziehend langsam auf das einzige Taxi zu, das am Stand wartete.

Folge 442

Machen wir eine Doppelfolge daraus. Else @Erwachsenenstammtisch und Katja Hardenberg - zwei Frauen stehen sich gegenüber - zwei Feinde? Wer weiß? Zunächst aber haben beide noch andere Sorgen. «Komm, lass uns saunieren!» SOKRATES - Folge 442

25. April 2021

Natürlich nahm sie das Angebot dankend an, fühlte sich geehrt und versprach auch, mit dem Minister bald einen darauf trinken zu gehen, wollte aber nun auch den Fall Leviathan besprochen haben. Der Minister hörte darauf eine sehr verworrene Geschichte, runzelte die Stirn und sagte, erst einmal habe sie freie Hand; er werde aber sich auch selbst Gedanken machen. Sich selbst Gedanken machen! Dabei kam heraus, dass die Psycho-Villa eine neue Leiterin bekam – in Katjas Augen diese unmögliche Person, die dafür ganz bestimmt nicht geeignet war. Aber sie musste die Kröte erst einmal schlucken und versuchen, den Schaden zu minimieren. Und nun meldete sich Igor wieder mit einer Nachricht! Auch wenn Katja Hardenberg zielstrebig handelte, hatte sie die Nerven und das Maß für die Dinge offensichtlich verloren. Die gute Else hätte auf den Brocken eine gute Gastwirtin werden können, stattdessen sollte sie nun ein psychiatrisches Sanatorium leiten! Aber das war im Moment nicht Katjas Problem; sie lockte Igor zu sich in die Wohnung und empfing ihn im Bademantel. Sie spürte seine Erregung bei ihrem Anblick. «Ich wollte gerade saunieren, Igor, mein Lieber! Aber du hattest ja eine Nachricht von deinem sprechenden Igel. Weißt du, dass seine letzte Prophezeiung am nächsten Tag zutraf und sich erfüllte?» War er so blöd? Oder konnte er nur so schön naiv schauen? Er blickte ganz ahnungslos und fast ein bißchen überrascht. «Ich werde dir diesen Schwachsinn schon austreiben!», wütete sie innerlich gegen ihn, dessen Blick immer wieder

in ihren Ausschnitt fiel in Vorfreude auf alles, was auf ihn in seiner Phantasie zukam. Sie setzte äußerlich ihr liebreizendstes Lächeln auf. «Komm, lass uns gemeinsam saunieren und du erzählst mir noch mehr über die Stimmen, die sich mit Prophezeiungen über mich an dich wenden!» Es gab eigentlich nicht viel zu erzählen, aber er konnte unmöglich diese unwiderstehliche Einladung ablehnen. Während sie ihm ein Badetuch holte, zog er sich flugs aus. Als sie mit dem Badetuch zurückkam, sah sie ihn unbemerkt an; die Zärtlichkeit, die in ihr sich bemerkbar machte, verachtete sie mit Ekel und Wut. Ein auf sie angesetzter Agent, mehr war dieser Typ nicht und das sollte er ihr büßen! Mit einem sanften hauch dünnen Streicheln seiner Schulter übergab sie ihm das Tuch. «Komm, Igor!» Igor folgte ihr und kurz nahm ihm die Hitze der Sauna den Atem. Er platzierte sich auf der mittleren Ebene. Sie setzte sich hinter ihm eine Ebene höher und streckte ihm ihr Bein über die Schulter; fast reflexartig küsste er ihren Fuß. Er konnte ihren Blick nicht sehen, nicht die Augenbraue, die sich hochzog. Ihm wurde das Bein wieder entzogen und er nahm das hin, ohne sich umzudrehen, worauf sie aufstand, als habe sie etwas vergessen. Igor war mit seiner Atmung in der Hitze beschäftigt, die ersten Schweißperlen bildeten sich, sie ging zur Tür, er sah ihr nach, sie ging raus, er schloss die Augen, als könnte er den Genuss ihres Anblicks in seiner Phantasie fortsetzen;…

Folge 443

Der Herr Staatssekretär erleidet, wie schon erwähnt aber noch nicht ganz erzählt, einen Schlaganfall, Hermes aber hat damit bitte nichts zu tun. Doch Igor, der weissagende Igel, unser stacheliger Prophet, weiß schon, wer die Nachfolge antritt... SOKRATES Folge 443:

29. April 2021

«Verdammt! Hermes! Warum hast du das getan? Musste das sein?» «Auch wenn du es mir nicht glaubst, Nik, ich war das nicht! Der Staatssekretär hatte einfach einen Schlaganfall und ganz ehrlich, ich habe es nicht einmal kommen sehen. Ich war gar nicht mit ihm beschäftigt.» «Womit warst du denn beschäftigt? Mit dem Mädchen bei mir zuhause?» «Nicht mein Fall!» «Damit hast du auch nichts zu tun! Stimmt‘s?» «Stimmt. Ich bin weder allwissend noch allmächtig und allgegenwärtig bin ich auch nicht.» «Okay, wenn du schon dabei bist aufzuzählen, von Liebe und Güte kann bei dir auch nicht die Rede sein und auf Vollkommenheit pfeifst du! Aber mein Leben durcheinander bringen – das kannst du! Spielst mit meinem Konto, so dass ich Multimilliardär werde und plötzlich ist das Geld wieder weg, nur der kriechende und schleimende Sparkassendirektor bleibt mir erhalten, der mich sonst nie eines Blickes gewürdigt hatte.» «Wenigstens etwas», grinste Hermes und fügte fast beiläufig dazu: «Als wäre dein Leben nicht immer schon in Unordnung gewesen!» Niklas stutzte. Es war mehr ein Gedankenspiel, eine Rhetorik der Widerrede, aber er wollte es loswerden: «Woher weiß ich, dass du nicht immer schon deine Finger im Spiel hattest?» «Leben ist schon eine sehr hoch entwickelte Form energetischer Ordnung. Es ist, als würde man eine Schraube immer fester und fester drehen wollen. Was passiert? Der Mechaniker sagt scherzhaft: Nach fest kommt lose! Irgendwann ist das Gewinde der Schraube kaputt, die Schraube

überdreht. Wenn du das Leben, in immer höhere Ordnungssysteme zu schrauben versuchst, ist die Sache überdreht, und das komplette Ordnungssystem stürzt ins Chaos. Ich habe aber mit diesen Dinge nichts zu tun. Ich beschreibe und berichte nur.» «Und hier und da stiftest du auch etwas an», sagte Niklas. «Kein Beobachter ist reiner Beobachter – die Beobachtung allein beeinflusst das System. Das ist nur vermeidbar, wenn man ignoriert.» «Kann man denn bewusst ignorieren und ist es dasselbe wie unbewusst nicht wahrzunehmen und dadurch zu ignorieren?» «Nein, ignorieren ist eine Aktivität und jede Aktivität verändert den energetischen Kontext.» Niklas grinste: «An uns sind wahre Quantenphysiker verlorengegangen!» «Quantenphilosophen», korrigierte Hermes und setzte den Finger auf den neuralgischen Punkt: «was meinst du, was dieses Mädchen von dir will?» «Ein paar Tage bei mir wohnen, das hast du doch auch gehört!»...er hörte, wie die Saunatür von außen verriegelt wurde, hatte aber noch keinen Gedanken dafür. Katja Hardenberg hatte die Mausefalle zuschnappen lassen und lauschte, ob eine Reaktion von Igor zu vernehmen war. «Ein sprechender Igel! Dir werde ich es zeigen», rauschte es in ihrem Kopf. Sonst herrschte Stille. Katja Hardenberg zog sich eiligst an. Endlich kam eine unsichere Stimme aus der Sauna: «Katja? Liebste Frau Hardenberg?» «Igor, du verlogener Bastard! Ich werde dich in die Hölle schicken! Niedrigtemperaturgaren nennt man das! Ich werde dich weich kochen und verspeisen!»

Folge 444

SOKRATES geht in die 444. Folge. Und weit und breit keine Weisheit in Sicht! Ein Küsschen auf Igors Aua Bubu gefällig? Katja Hardenberg ist von Mitleid weit entfernt. Keine Weisheit, keine Gnade - SOKRATES - Folge 444:

8. Mai 2021

«Katja?» «Ja, so heiße ich! Was willst du?» Igor war schweißgebadet, was in der Natur eines Saunaganges liegt. Nun wurde es aber langsam Zeit für ihn, sich abzukühlen. «Kommst du nicht mehr zu mir, Katja?», fragte er. War er so ahnungslos oder tat er nur so? Naivling! «Nicht in diesem Leben», fauchte Katja. «Katja, liebste Frau Hardenberg, bei allem Respekt und bei aller Liebe, die ich für Sie empfinde...» «Dass ich nicht lache!», fauchte Katja lauter, so dass sie ihre eigene Stimme fast nicht wiedererkannte. Igor wurde es langsam zu heiß, sein Kreislauf meldete sich, Atemnot setzte ein, aber er blieb in seiner Verständnislosigkeit ruhig. War das ein sadistisches Erotikspiel? Steigerte das die Lust bei seiner mysteriösen Geliebten? Bei ihrem ersten Zusammensein hatte er nichts von derlei Gelüsten bemerkt. Offenbarte sie nun eine weitere Seite an sich? Katja machte es rasend, dass Igor noch nicht jammerte und wimmerte, um sein Leben flehte und bereit war auszupacken! Sie musste deutlicher werden; denn wenn Igor ein Agent war, war er sicher auch geschult und würde auch unter Folter nicht auf Anhieb seine Beherrschung verlieren. «Wer bist du, Igor? Und was willst du von mir?», schrie Katja. «Igor, der Security-Mann, das wissen Sie doch, Frau Hardenberg.» Es fiel ihm schwer zu sprechen. «Für wen arbeitest du?» «Für die Security-Firma Wagenbach & Koller. Bitte, liebe Katja, können wir das nicht nach einer kühlen Dusche besprechen, wenn du… wenn Sie… nicht mehr saunieren wollen?» «Ich will dich in der Hölle

schmoren lassen!», schrie sie. Sie war verrückt – wie von Sinnen! Warum hatte der sprechende Igel ihn nicht vor ihr gewarnt? Warum hatte er nur gesagt: «Katja Hardenberg geht turbulenten Zeiten entgegen. Das Zentrum der Turbulenzen ist die Villa!» «Was?» Der Sicherheitsmann hatte nicht damit gerechnet, dass der Igel wieder zu ihm sprechen würde. Er hatte nicht aufmerksam zugehört und war sich nicht sicher gewesen, ob er es richtig verstanden hatte. Aber der Igel schwieg wieder. Hatte er sich das nur eingebildet? Hatte der Igel gar nicht gesprochen, sondern ganz normale schnaubende und schmatzende Igelgeräusche gemacht? Dann hätte er ihn natürlich auch nicht warnen können. «Katja, ich kann nicht mehr… bitte...», wimmerte Igor. «Woher wusstest du das mit dem Staatssekretär? Habt ihr ihn vergiftet?», fragte Katja, nun sich um einen sachlichen Ton bemühend. «Sprich! Ich lasse dich in der Sauna verrecken!» «Ich weiß nicht, was Sie von mir wissen wollen.» Viele solcher ganzen Sätze würde Igor nicht mehr formulieren können, aber noch versuchte er klar zu denken. Es ging Katja Hardenberg scheinbar nicht um einen sado-erotischen Kick! Es sei denn, das Verhör gehörte zum Spiel. Aber dann war es auch völlig egal, was er darauf antwortete. Sollte er mitspielen? Ihm wurde allmählich schwarz vor Augen. «Dann nimm dein Geheimnis mit ins Grab!», kreischte Katja. «Deine Organisation hätte einen besseren Mann schicken sollen!» «Was?»

Intermezzo

Die Aua Bubu - Frage ist doch ein Intermezzo wert, meine ich… Ich will auch ein Küsschen auf mein Aua Bubu

7. Mai 2021

Ja, so fühle ich mich auch nicht selten; diese schwierige Welt, niemand mag mich verstehen, sich meinen Gedanken anschließen - nicht im Sinne vin befürworten und blind übernehmen, sondern eher mal sich damit auseinandersetzen und kritisieren und widersprechen, mich auf meine Fehler aufmerksam machen - vielleicht müsste ich besser sagen: niemand mag sich meiner Gedanken annehmen und sich meiner Nachdenklichkeit anschließen. Oh ja, da will ich aber auch ein Küsschen auf mein Aua Bubu - das wäre doch mal was.Aber dann sage ich mir: Büli, reiß dich zusammen! Werd endlich erwachsen!

Folge 445

Ich musste dem Hamlet-Zitat nachspüren… «Es gibt Dinge»… heißt es nun «zwischen Himmel und Erde» oder im «Himmel und auf Erden»? Lassen wir mal die Frage ganz außen vor, ob es sie tatsächlich gibt oder nicht! Aber die feinen sprachlichen Unterschiede sind schon sehr wichtig. SOKRATES-Folge 445:

9. Mai 2021

«Ich gehe jetzt, ich fahre noch einmal ins Büro und bin erst in zwei Stunden wieder da! Vielleicht hast du dich ja bis dahin eines besseren besonnen!» «Nein, Katja, bitte tun Sie das nicht, lassen Sie mich hier nicht allein!» Seine Lage war ernst. «Gehen Sie nicht!» «Na gut, wenn du so viel Wert auf meine Gesellschaft legst, während du schmorst, dann unterhalte mich wenigstens. Ich höre dir zu. Und wehe du langweilst

mich, dann gehe ich.» Der Security-Mann begann zu verzweifeln. Er ahnte nicht im Leisesten, wie er sie unterhalten sollte. «Ich sterbe», wimmerte er. «Langweilig!», schallte es zurück. «So kannst du mich wirklich nicht lange bei dir behalten. Ich fahre ins Büro.» «Nein, nein, bitte, machen Sie mir einen Vor...», ihm wurde schwarz vor Augen, er versuchte sich wieder zu sammeln: «...schlag!» «Wie bitte? Igor, du bist so leise. Wolltest du mir was erzählen? Zum Beispiel von deinem Auftraggeber?» Sie hörte, wie sein Körper schwer auf den Boden klatschte. «Igor? Erzähl mir von deinem Igel?» In der Sauna war nichts mehr zu hören. «Igor?» Sie hatte es sich leichter vorgestellt, ihn zum Reden zu bringen. Sie lauschte aufmerksam, aber es war nichts zu hören. «Gut, wenn du mir nichts erzählen willst, dann gehe ich», sagte sie etwas zögerlich und zugleich gespannt lauschend. Aber es blieb still in der Saunakabine.

Basti @Maulwurfkuchen stellte die Männer einander vor. Landvermesser Bülbül gab Dr. Frankenstein höflich die Hand mit einem festen Druck und einem kräftigen Nicken seines Kopfes. Dann traten sie in die Hütte, worin es zur Überraschung des Landvermessers angenehm kühl war. Neugierig sah sich der Landvermesser um, während Viktor seinen Gästen etwas zu trinken holte. In Gläsern, die eher Schnapsgläsern glichen als Tassen, servierte Viktor schwarzen Tee mit den Worten: «Für unseren türkischen Gast». Basti mochte keinen Schwarztee, aber das kleine Glas reizte ihn, auch vom Tee zu probieren. Der Landvermesser bedankte sich und schlürfte laut. «Du kennst dich aus mit der Türkei?», fragte Nuri Bülbül. «Ja, ich kam auf meiner Expedition, die eher eine Suche nach einem Entflohenen war, auch nach Istanbul alias Konstantinopel.» «Konstantinopel – sehr alter Name!», stellte der Landvermesser fest. «Die Hauptstadt des oströmischen Reiches, im 4. Jahrhundert nach Christus gegründet, wurde nach tausend Jahren von Osmanen erobert.

Das Tor zum Morgenland», erzählte Viktor. „Das Tor zum Morgenland“ - hörte sich auch für Basti interessant an. Er malte sich ein Stadt voller Getümmel aus und wie er mit Viktor gemeinsam Viktors Kreatur suchte. Ein Rauschen durch die Luft, ein Sausen und Brummen riss Basti aus seinem Tagtraum inmitten eines Basars mit Datteln, Feigen, Bananen, Pfeffer- und Paprikasäcken, Hühnern, Schafen. Auch die beiden Männer horchten auf. Der Landvermesser sah die beiden fragend an. Viktor lächelte beruhigend, obwohl das Geräusch lärmend näher kam.

Folge 446

«Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der Nörgeligste im Ganzen Land?» «Das seid Ihr, Klugdiarrhoe, doch hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen im Tesserakt sitzt eine Nachtigall und nörgelt viel nörgeliger als Ihr *-*» SOKRATES-Folge 446:

13. Mai 2021

«Lili, die Libelle kommt angeflogen», sagte Viktor, der fast schon schreien musste, so laut war es plötzlich geworden. Den Landvermesser erinnerte das mehr an einen landenden Hubschrauber. Aber plötzlich war es ganz still. Viktor öffnete die Tür und trat aus der Hütte, die beiden anderen taten es ihm nach.

Die schöne Richterin, Caroline Blank, allein zuhaus, ging im Wohnzimmer auf und ab, sah aus dem Fenster, lauschte auf die Geräusche auf der Straße und hoffte inständig das Auto ihres Mannes zu hören, mit dem sie vor kurzem erst telefoniert hatte. Julius klang besorgt, gestresst und am Rande seiner Fassung. Dabei war er meistens die Ruhe höchst persönlich. Sie fragte sich, ob sie ins Auto steigen und einfach über den Venusberg in den Hattinger Wald fahren sollte. War nicht alles besser als untätig auf ihren Mann zu warten? Sie konnte sich selbst vor

Ort ein Bild von der Villa machen und den Personen dort, die in diesem Sanatorium arbeiteten oder „als Gäste“ untergebracht waren. Dort war immerhin ein Mord geschehen. Sie hatte den Fall zwar nicht auf ihrem Tisch liegen, aber warum sollte sie sich nicht in ihrer Freizeit aus Neugier schon mal des Falles annehmen? Was aber sollte dieser Mord mit dem Präsidium zu tun haben und den Ereignissen, die sich dort abspielten? Jedenfalls war die junge Kommissarin Johanna Metzger auf einer rasanten Fahrt ins Sanatorium im Wald verunglückt. Und nun fand man dort die Leiche einer jungen Rechtsanwältin. Und nicht zu vergessen war, was mit der jungen Kommissarin zuvor sich ereignet hatte – sie hatte ihren Vater im elterlichen Haus, wo sie nicht wohnte, „in Notwehr“ erschossen. So viele dunkle Geschichten und Schatten! Das machte Caroline Blank mehr als neugierig. Sie malte sich kurz die Begegnung mit ihrem Mann im Sanatorium aus, wenn sie überraschend dort auftauchte. Wie würde er reagieren? Würde er sich über ihr Kommen freuen und würde er sie in den Fall vor Ort einführen? Oder käme er sich gegängelt und bedrängt vor? Diese Fragen ließen die schöne Richterin innehalten. Vielleicht war es doch erst einmal einfach besser zuhause zu warten.

«Igor? Igor!» Katja Hardenberg hatte es nicht ausgehalten. Der Gedanke, dass die Stille in der Saunakabine ein ernstes Todeszeichen werden könnte, hatte in ihr eine radikale Wende bewirkt. Sie öffnete die Tür, schaltete den Heizer aus und versuchte dabei die aufkeimende Panik zu unterdrücken. Für einen kurzen Moment war es ihr sogar egal, was wohl Igor dazu sagen würde, wenn er zu sich käme. Sie wischte ihm fast zärtlich die Schweißperlen von der Stirn, fühlte seinen Puls und fühlte eine große Erleichterung in sich aufsteigen, die so wechselhaft war wie Aprilwetter. Mit der Erleichterung kam auch wieder die Wut auf diesen

Quatschkopf von Spion oder was er sonst noch sein mochte. Ein sprechender Igel! Was für ein Blödsinn, dachte Katja wieder wie eine Furie. Sie holte einen kalten Lappen, benetzte etwas seine Stirn und drückte dann den Lappen fest auf sein Glied!

Folge 447

Ich frage mich, ob „Friedrich Kirchenbedarf“ sich als Charaktername im Fortsetzungsroman eignet; mein poetisches Sprachgefühl sagt: streich das „be“ im Nachnamen und die Sache ist geritzt. Wozu unnötig Zeit verlieren? Friedrich Kirchendarf ist ein Agent des Heiligen Stuhls im Vatikan und.. SOKRATES-

16. Mai 2021

Folge 447: Nicht nur Else @Erwachsenenstammtisch kam am Hauptbahnhof an; dem Zug entstieg auch ein schlanker großer Mann mit grauen Haaren und einem sehr eleganten wie vornehmen Auftreten in einem schwarzen Anzug. Er suchte keinen Taxistand, hatte nur eine kleine Reisetasche bei sich und nahm einfach den Hauptausgang Richtung City. Er hatte sich in einer kleinen Pension unweit des Bahnhofs ein Zimmer reserviert und nun checkte er ein. Freundlich und zurückhaltend war er, sehr wortkarg, seine Augen so sehr hellblau, dass sie an einen Husky erinnerten und jeden, den er, egal wie freundlich anblickte schaudern ließen. Nachdem er sich einquartiert hatte, verließ er sofort seine Pension gemächlichen Schrittes Richtung Zentrum und Einkaufsstraße, wo ein paar finstere Drogendealer aus dem Kleinkriminellenmilieu auf Kundschaft warteten. Als sie den Mann erblickten, verdünnisierten sie sich sofort den Atem anhaltend. Eine halbe Stunde später meldete eine Beamtin im Polizeipräsidium dem Polizeipräsidenten Dr. Alfons Albermann die Ankunft eines Herren Friedrich Kirchendarf aus Rom und legte mit einem fragenden

Gesichtsausdruck eine Visitenkarte mit einem Trauerrand wie bei einer Todesanzeige auf den Tisch des Polizeipräsidenten.

Igor öffnete die Augen. Und schon fand sein erster Gedanke den Anschluss an den letzten, bevor sich alles um ihn verfinstert hatte: Sexspiele! Er stammelte ihren Namen noch immer unentschlossen, ob er offiziell oder persönlich freundschaftlich erotisch mit ihr sein sollte. Sie funkelte ihn an. «Igor, mein Liebster! Geht es denn wieder?», säuselte sie. Wenn sie ihn jetzt aufdrehte und er dann starb, weil sein Herz nicht mitspielte, konnte sie ruhig den Notarzt anrufen; da hatte sich der Security-Igor eben mal übernommen – kann passieren! Und wenn er nicht starb und schön seinen Mann stand, war das eine gelungene Versöhnung und durchaus lohnenswert. Sie streichelte und küsste ihn und stellte zufrieden die aufkommende Bewegung fest! «Igor, mein Liebster! Es geht wieder!» Igor schwieg besser und spielte mit. Diese Frau war eine Herausforderung der besonderen Art. Aber seit sie ihn zu sich gerufen hatte, weil etwas auf ihrer Terrasse geraschelt hatte, gab es ohnehin seltsame Herausforderungen in seinem Leben – da war diese Frau mit ihren verführerischen Aktivitäten momentan das geringste Problem. Er gab sich ihr und der Lust hin, war wieder auf normale Betriebstemperatur abgekühlt und bereit für heißere Spiele. Katja erleichterte es sehr, dass er keine Fragen stellte oder Vorwürfe machte. So schliefen sie miteinander und lagen danach noch schweigend eng zusammen. Sie bemerkte, dass er entspannt wegdämmerte. Vielleicht stimmte auch wirklich etwas mit ihrer Theorie nicht, dass er sie ausspionieren wollte, aber sie blieb wachsam und auf der Hut. Als sie sicher war, dass er schlief, schlich sie sich langsam aus seinen Armen und aus dem Bett, er schmatzte etwas und seufzte und schlief weiter.

Intermezzo

Was ist Katja H. wichtig im Leben? Ein Exkurs in ihre Vergangenheit finde ich spannend.

Mel Whatever

Uri Bülbül
20. Mai 2021

Der Exkurs in Katja Hardenbergs Vergangenheit existiert; leider ist diese Vergangenheit noch zu sehr verwoben mit der Vergangenheit ihres Ex-Mannes: Niklas Hardenberg. In Meinem monumentalen Hörspielwerk: «Der Auftrag» treten die beiden Figuren ins Leben. Vielleicht verführt dich dieser Hinweis ja dazu, das Hörspiel zu lesen. Hier nur eine kleine Passage:
Katja: Absturz. Was ich auch anfange, wann ich auch beginne, wo immer ich bin, wie immer ich mich verhalte, überall der Geier. Phantastisch. Im Sturzflug auf die Bäuchlingsliegenden der Geier. Ich habe ihn schon fast liebgewonnen, wie zärtlich er doch seinen Schnabel in mein Fleisch bohrt. Gierig. Bin ich ein Stück Aas? Verdorben und verreckt. In der natürlichen Reihenfolge vielleicht verreckt und verdorben oder vielleicht

doch verreckt, weil verdorben? Keine Ahnung!
Susanne: Du drehst dich in einer Schattenwelt im Kreis. Das ist kein Vergnügen. Früher glaubten sie an ein Oben und Unten, an eine Höhle und an eine überirdische Welt, an eine Sonne, nicht an Kathodenstrahlen aus der Braunschen Röhre.
Katja: Ich möchte nur mal wissen, ob wir hier in einer Höhle sind. Wenn es so wäre, könnte sich doch der Geier nicht weit in die Lüfte schwingen. Du verstehst schon, was ich meine.
Susanne: Wird uns dein Freund suchen? Er ist doch ein ausgesprochener Feigling.
Katja: Männer werden nicht zu Helden geboren. Wir müssen sie erst dazu machen.
Ich werde irgendwann wiedermal die ganze PDF veröffentlichen; momentan ist dieses Buch nur für teures Geld zu kaufen. Ich sollte aber keinen Exkurs in die Edition machen, sondern in Katjas Vergangenheit. Und natürlich wäre es hier nur blöde Koketterie, wenn ich sagen würde: Katjas Vergangenheit ist das, was geschrieben, editiert und publiziert ist. Nein, nein, so einfach machen wir es uns nicht. Katja Hardenberg war kurze Zeit mit Niklas verheiratet, hat nach der Scheidung den Namen beibehalten, war bei der Eheschließung schon schlau genug, nicht auf einen pseudoemanzipierten Bindestrichnamen zu bestehen; auf eine nichtssagenden Doppelnamen wie etwa Katja Hardenberg-Schmitz. Und all diese blödsinnigen Begründungen, man heirate überhaupt nur noch wegen Steuererleichterungen und nicht, weil man an die Institution der Ehe und an eine lebenslange Liebe oder Verbundenheit glaube. Diese Gedanken- und Argumentationsgänge sind bis zur Widerwärtigkeit blöd. Ich wollte Katja schon eine Gratwanderung zwischen Konventionalismus und Utopiesucht machen lassen und die politischen Bestrebungen als eitlen, narzisstischen Quatsch beschreiben, aber Katja sollte nicht ganz blöde dabei abschneiden. Ich finde, jeder Mensch hat eine faire Chance

verdient - auch eine fiktive Katja Hardenberg. Der Untertitel des Hörspiels lautet übrigens: «Die Anatomie des Verrats». was macht der Konventionalismus und die Sehnsucht nach gesellschaftlicher Anerkennung aus uns? Ich habe mittlerweile ein gutes Gefühl für diese Thematik, aber noch keinen treffenden Text.

Folge 448

Auch darum kann es bei SOKRATES gehen: um das Geheimnis und das Geheimnisvolle und um das Paradox des Geheimnisses, das erzählt und doch nicht weitererzählt werden soll... ich will für meine Erzählweise den Begriff des Epischen aus dem Theaterdiskurs in die Romanpoetik zurückholen. Folge 448:

20. Mai 2021

Sie aber ging zu seinen Kleidern und durchsuchte seine Taschen, seine Geldbörse, darin seine Bankkarte, Paybackkarte und ein Mitgliedsausweis eines Fitnessclubs. Schlichtweg nichts Ungewöhnliches. Sie fotografierte aber die Karten ab, um später in Ruhe recherchieren zu können, wenn sie wieder allein war. Igor erwachte, als sie sich wieder zu ihm gelegt hatte und Katja tat so, als wäre sie nie aus dem Bett gestiegen. Er nahm sie wieder in den Arm und sie ließ es sich gern gefallen.

Der Theaterphilosoph in der Villa hatte einen seltsamen Traum, der ihn in eine komische zwielichtige Stimmung zwischen Depression und Erleichterung versetzte. Vielleicht hatte sich im Traum etwas seelisch entschieden und geklärt, denn der Traum war nicht einfach beängstigend und bedrückend, vielleicht aber deutete er auch herannahendes Unheil an oder zumindest symbolisierte er die Angst davor. Beim Erwachen stellte er fest, dass seine Armbanduhr stehen geblieben war, weil er den Drehknopf herausgezogen haben musste. Er war an einem undefinierten

Ort, in einer Wohnung, die ihm nicht unbekannt vorkam und im Verlauf seines Traums sich immer mehr in eine Wohnung verwandelte, in der er jahrelang gelebt hatte. Ein Wirrwarr von Frauenstimmen war um ihn, fröhliche, fordernde Stimmen, Klänge, die ihn zu etwas aufforderten. Er war mit allem eigentlich einverstanden und wollte der Forderung der Stimmen gerne nachkommen. Da sah er seine Handgelenke, die mit einem speziellen Verband umwickelt waren. Sein Traum wurde farbig, er musste und wollte den weißen Verband abnehmen, um Blut zu spenden. Er ging ins Bad, stand am Waschbecken und nun war völlig klar, dass es das Bad seiner früheren Wohnung war. Die Frauenstimmen wollten es so und er hatte nichts dagegen, sich an diese wohl vorher getroffene Vereinbarung zu halten. Er öffnete am Waschbecken den Verband, das Blut floss, wie erwartet, aus seinen Adern, nun brauchte er die Schüssel, das Gefäß, worin das zu spendende Blut eingefangen werden sollte, aber niemand wollte es ihm reichen. Er bat seinen Vater um Hilfe, der mit ihm in der Wohnung wohnte, aber der Vater des Theaterphilosophen weigerte sich, das gehe ihm zu weit, er werde ihm das Gefäß nicht reichen, er werde jetzt seine sieben Sachen packen und die Wohnung verlassen. Da stand der Theaterphilosoph mit aus seinen Adern strömendem Blut am Waschbecken, überlegte, dass es weder mit Schmerzen verbunden war noch mit einer Gefahr, etwas Blut zu verlieren, er forderte seinen Vater im Befehlston auf, hier zu bleiben und ihm ein Gefäß zu reichen. Der Vater hatte aber eiligst die Koffer gepackt, die nicht einmal ordentlich verschlossen waren und aus denen Kleider und Hemdsärmel hinausquollen und wollte gehen. Die Frauen blieben unsichtbar, waren aber zu hören, weil sie den Theaterphilosophen auslachten, das sei sehr komisch, dass er seinen Vater zurückhalten wolle. Und damit erwachte er, sah auf seine Uhr und wunderte sich, dass es noch so früh war, als sei er gar nicht eingeschlafen

Intermezzo

Ich wette mit, Sie war'n noch nie in Ulan Bator...Nee Nicht? Hab ich mir gedacht. Mit einer einleuchtenden Erklärung, könnten Si das Tribunal durchaus noch milde stimmen. Guten Abend[42]

25. Mai 2021

Sie wissen, wie Alfred Ross, unser Hauptkommissar in SOKRATES, in Libreville auf dem Marktplatz gelandet ist! In einem Aluminiumwürfel, innen schallisoliert und stockfinster. Dabei wollte er doch nur mal deftig auf seine Art den Theaterphilosophen befragen. Schließlich passieren einfach zu viele mysteriöse Dinge in der Psycho-Villa! Und seine Kollegin und junge Geliebte Johanna Metzger ist auf dem Weg in die Villa gegen einen Baum gefahren und liegt seitdem im Koma. Na gute Nacht! Ich bin angesichts dieser fiktiven Tatsachen sehr froh, dass Sie von Ihrer Idee abgelassen haben, einen Schönheitssalon betreiben zu wollen. Es gibt nun einmal Dinge und Gesichter wie Geschichten, die nicht beschönigt gehören! Das Reisegewerbe hingegen ist doch durchaus attraktiv in meiner Vorstellung: ab in den finsteren Würfel, in dem man Geräusche und Musik halluziniert und auch Stimmen hören kann und ab nach Ulan Bator! Ja, Sie haben Recht. Ich war noch nie dort und kann mir gut vorstellen, mit Ihrem Reiseunternehmen dorthin zu gelangen. Wie ist denn bei Ihnen so die Unterbringung? Und wie steht es um den Reisekomfort? Da ich bisher nicht unangenehm genug in der Psycho-Villa aufgefallen bin, hat man gnädigst davon abgesehen, mich nach Ulan Bator zu verfrachten. Aber wenn ich weiterhin jungen Menschen philosophische Flausen in den Kopf setze, kann es durchaus passieren, dass das Tribunal einen entsprechenden Beschluss fast. Was genau ist Ihre Funktion in diesem Tribunal? Sind Sie der stellvertretende

42 Otto @druide0815

Sitzungsleiter oder der Protokollant? Oder ein Experte und Gutachter ohne Stimmrecht? Beraten Sie oder bestimmen Sie? Ach ja, da sieht man doch, wie verwirrt ich bin: ich stelle im Antwortfeld Fragen über Fragen - das ist ein besorgniserregender Zustand - in der Finsternis des Trübsinns gibt es keinerlei leuchtenden Erklärungen - schon gar nicht einleuchtende. Es kann aber gut sein, dass das Tribunal von vornherein schon milde gestimmt ist; erstens leben Totgeglaubte länger; zweitens stirbt die Hoffnung zuletzt und drittens gibt es auf dem Friedhof keine Reisepläne. Früher nannte man das „Dialektik“. Hatten Sie eigentlich in der Schule auch das Fach „ML“?

Folge 449

Otto, der Reiseveranstalter könnte mir eine Reise nach Ulan Bator ermöglichen, und er hat ein Tribunal an der Hinterhand. Das ist ein Intermezzo im SOKRATES-Roman wert! Und Basti plädiert für mehr Sachlichkeit im Roman. Höchste Zeit für die Folge 449:

27. Mai 2021

Dann aber bemerkte er, dass sie stehen geblieben war. Und ängstlich prüfte er den Stellknopf, die Krone an der Aufzugswelle, und war beruhigt festzustellen, dass er sie im Schlaf mit einer ungeschickten Armbewegung herausgezogen haben musste. Das Stehenbleiben der Uhr also hatte eine natürliche Ursache. Zunächst hatte er ängstlich daran gedacht, dass Uhren auch stehenbleiben, wenn jemand stirbt. Um sich wieder zurechtzufinden und seine Orientierung zu finden, schaltete er seinen Computer ein; die Uhr darin war zuverlässig. Es war schon später Abend 21.57 Uhr. «Wann bin ich nur eingeschlafen?», fragte er sich. Da hörte er ein Geräusch an der Tür und ein Sekundenbruchteil später klopfte es zaghaft an seiner Tür. Er war noch benommen und auch etwas überrascht, er dachte an Schwester Lapidaria, obwohl er sehr falsch damit

lag. Würde sie so zaghaft klopfen? Sein Wunsch war der Vater des Gedankens, als er hoffnungsfroh aufgeregt «Herein» sagte. Die Klinke wurde langsam, schier ungläubig herunter gedrückt. Es war Ben @Gedankenkammer. «Darf ich reinkommen?» Ben bemerkte Uri Nachtigalls Enttäuschung. Er hatte mit jemand anderem gerechnet. Und man musste kein Gedankenleser oder Geisterseher sein, um zu erraten, dass er lieber Schwester Maja an seiner Tür gesehen hätte. «Schwester Maja ist weg. Ich weiß nicht, wo sie ist», sagte er unvermittelt, ohne dass der Theaterphilosoph überhaupt nur an eine Frage denken konnte. «Weg? Wie weg?», fragte Uri Nachtigall. Ben konnte nicht noch mehr Panik um sich gebrauchen. Es war alles schon viel zu unruhig im Sanatorium. Auch Uri Nachtigall mochte keine Unruhe und Panik in sich aufkommen lassen. Komisch war nur, dass er Schwester Majas Anwesenheit als beruhigend zu empfinden begonnen hatte. Er versuchte sich selbst eine Erklärung zurecht zu legen, noch bevor Ben @Gedankenkammer es konnte: «Vielleicht hat sie dienstfrei, Feierabend», murmelte er. Ben erwiderte nur ein kurzes «ja, ja, möglich». Er stand noch immer unsicher an der Tür. «Komm rein», forderte Uri ihn auf. Der junge Mann wollte wahrscheinlich gar nicht die Nachricht von Schwester Majas Abwesenheit überbringen. Natürlich mussten nicht alle Angestellten im Sanatorium sein. Der Theaterphilosoph beruhigte sich damit, dass es völlig selbstverständlich war, dass die leitende Schwester auch mal Feierabend hatte. Ben trat zögernd ein, Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn, er konnte seinen Blick vom Schreibtisch des Philosophen kaum abwenden. Er bekam schier Atemnot. «Darf ich?», fragte er. Ohne ganz genau verstanden zu haben, worum es ging, nickte der Theaterphilosoph: «Ja, natürlich». Schließlich hatte er ihn doch gerade aufgefordert einzutreten. @Gedankenkammer aber trat an den Schreibtisch und ordnete das Durcheinander dort im Handumdrehen geometrisch an. Uri war überrascht und erstaunt zugleich, sah aber mit

einem wohlwollenden Schmunzeln Ben ins Gesicht. «Magst du dich setzen?» «Ja», erleichtert nahm Ben auf dem Schreibtischstuhl Platz.

Intermezzo

Waren das nicht schöne Zeiten? als wir damals noch um die Gunst der göttlichen Filomena, der 'Übersetzerin der Nachtigall', gefochten haben ? Und leiden Sie eigentlich noch sehr darunter daß ich dann den Zuschlag, (also das Eheversprechen) mit ner kurzen Wartezeit von 30 Jahren erhalten habe.[43]

4. Juni 2021

Mein Lieber, Sie sind ein PHANTAST! Und das gefällt mir ebenso phantastisch gut wie Ihre Phantasterei vom Ehezuschlag. Dabei ist doch eines klar, dass diese Dinge der Liebe nur in unserer männlichen Phantasie so funktionieren. Frauen haben da ihre eigene Realität. Ich vermute, dass Philomena unsere Verehrteste es so gesehen hat, dass sie in uns beiden eine Freundschaft für möglich hält, was nur unter den oberflächlichen politischen, weltanschaulichen und ästhetischen Differenzen, Widersprüchen wie Zwistigkeiten liegt. Sie wollte das Bindeglied zwischen uns sein, die Schaufel, der Ausgrabung in der Archäologie der Menschlichkeit unter dem Schutt der Streitereien. Und sie fühlt sich bestätigt, würde ich annehmen. Als Psychologin, als Dame von Welt und in ihrer untrüglichen weiblichen Intuition.Ich sage da mal, bevor ich mich voll und ganz in Ihre Phantasiewelt begebe, Folgendes kritisch als Klugdiarrhoe, wobei ich mal anmerken möchte, dass ich meine Berufe aus Berufung nicht so oft wechsle wie Sie Ihre Berufe und ich meine Unterhosen :)))Unsere verehrte Philomena liegt mit der Intuitionssache richtig und falsch zugleich: auch weibliche Intuition kann trügen, aber ist als Intuition immer ein gutes Sinnesorgan, und ja, Frauen

43 Otto @druide0815

haben eine andere Intuition als Männer. Eine andere wohlgemerkt, ob sie besser funktioniert, sei einmal dahin gestellt.Nun aber tauchen wir doch mal bitte ab in unsere chauvinistische Männerwelt voller Männerträume und Eroberungsgelüste und ritterlichem Geschick: Okay, gebe mal ganz fein Englisch zu, Sie haben den Zuschlag und die Verlobung erhalten - 30 Jahre sind für uns alte Recken kein Hindernis, sondern ein Katzensprung! Wir feiern Ihren Erfolg!Nun kommt aber der Dichterlump in mir durch wie einst bei Hölderlin in Frankfurt... Susette Gontard und Philomena... Sie, mein Lieber, werden der gehörnte Ehemann sein und ich ganz nahe im Herzen bei Diotima alias Philomena. So sind die Rollen auf der Chauvi-Bühne gerecht verteilt und wir können uns weiter um Philomena ritterlich trefflich streiten. Nur nicht in einem Punkt: Da gibt es zwischen uns keinen Dissens: Philomena ist und bleibt uns «göttlich», wie Sie so treffend formulierten, dass ich es neidlos anerkennen muss.Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Nein, ich leide nicht darunter, dass Sie den Zuschlag bekamen in unserer Chauvi-Fantasie-Welt: denn, ich bin der Hölderling auf dieser unserer Bühne! Und Sie der gehörnte Ehemann!

Folge 450

Ein Zimmer bei Zimmer wird mir nicht zuteil. Ich muss mein Zimmer mir erdichten und eine Schwester Lapidaria fein, damit ich vernünftig irre sein kann. Uri, der Hölderling - SOKRATES Folge 450:

4. Juni 2021

Uri war über den Besuch nicht unerfreut. Er lenkte ihn von seinem verdammten Bluttraum ab, der in aller frische in seinem Gedächtnis vor seinem geistigen Auge klebte. Er wusste nicht, was ihn an seinem Traum mehr bedrückte, dass er Blut verlor oder dass sein Vater beschlossen hatte, seine Koffer zu packen und zu gehen, weil er die Eskapaden seines Sohnes nicht mehr mit ansehen konnte. Jedenfalls geriet aber diese Frage durch Bens Besuch etwas in den Hintergrund. Wahrscheinlich wollte der junge Mann mit ihm philosophieren, seine zwangsneurotische Ordnungsliebe musste ja der Philosophie keineswegs abträglich sein. «Rufus ist wieder da», sagte Ben und ganz zweifellos schien das sein Hauptanliegen zu sein, weshalb er mit irgendjemanden darüber sprechen musste. Und so konstruierte Uri Nachtigall Sinn in den Aussagen des jungen Mannes, kam Ben zu ihm, weil Schwester Maja nicht zu sprechen war, weil abwesend! Das musste doch eine Ehre für den Theaterphilosophen sein, dass Ben nach Schwester Maja direkt ihm vertraute, denn etwas in seiner Stimme drückte tiefe Beunruhigung darüber aus, dass Rufus „wieder da“ war. Die Antwort, die Nachtigall darauf gab, war an Dämlichkeit schier nicht zu überbieten: «Wahrscheinlich hat er wieder Dienst». Kurz stutzte Ben und bedauerte sehr, mit diesem so schwerwiegenden Thema zum Theaterphilosophen gekommen zu sein. «Hmmm, ja, wahrscheinlich», erwiderte er hilflos ob der Begriffsstutzigkeit des Theaterphilosophen. Sollte er sofort wieder gehen, oder sollte er einen neuen Anlauf versuchen? «Du weißt, was im

Gartenhaus passiert ist?» Fast etwas debil wirkend fragte der Theaterphilosoph: «Im Gartenhaus?» Er war unsicher, ob er den Kopf schütteln oder nicken sollte. «Ayleen ist tot», murmelte er tonlos. Ein Knoten würgte ihn am Hals. Tränen stiegen in seine Augen. Jetzt begriff Ben @Gedankenkammer, dass der Theaterphilosoph an einem anderen Aspekt derselben Geschichte hängengeblieben war. «Eine Freundin von dir?», fragte Ben. Jetzt kam das Nicken ohne Zögern. «Das tut mir Leid», sagte Ben. Konnte er sofort daran anschließen und das Thema mit Rufus ansprechen? Nun zögerte er. «Danke», würgte der Theaterphilosoph mühsam hervor. Obwohl in seinem Schmerz verfangen, war er sensibel genug, um zu merken, dass Ben @Gedankenkammer auch etwas zutiefst berührte und beschäftigte, ja womöglich ihm sogar Angst machte. «Ist Ayleen im Gartenhaus umgekommen? Hat sie sehr gelitten?» Ben hasste solche Fragen; woher sollte er das wissen und warum wollten die anderen solche Dinge von den Toten erfahren, die seine medialen Fähigkeiten für sich auszunutzen versuchten. Er wollte Ayleen nicht sehen, er wollte sie nicht fragen, wo sie ums Leben gekommen war und ob sie viel gelitten hatte. Aber Ben lag falsch mit seinen Gedanken, denn der Theaterphilosoph wollte überhaupt nicht, seine medialen Fähigkeiten ausnutzen. Er wollte Ben nicht um eine Scéance bitten. Er wollte vielmehr eine Brücke zu dem schlagen, was Ben zu ihm trieb.

Folge 451

Wir wollen Käng Bäng Guru @DerApfeltyp nicht lange auf die Folge 465 warten lassen, worin er wieder ein Röllchen spielen wird; daher beeilen wir uns nun mit SOKRATES - Folge 451:

14. Juni 2021

Was es auch war, es fiel Ben offensichtlich nicht leicht darüber zu sprechen, obwohl es ihn sehr bewegte und womöglich auch persönlich betraf. Gut, eines war klar: der Theaterphilosoph wusste nicht, was im Gartenhaus geschehen war. «Hast du den Schuss nicht gehört?», fragte Ben Uri Nachtigall. Dieser versuchte in einen Scherz auszuweichen: «Viele behaupten von mir, ich hätte den Schuss nicht gehört.» Doch schnell schlug seine Stimmung wieder in Trauer um: «Ist Ayleen erschossen worden?» Langsam wurde der junge Mann ungeduldig: «Nein, sie ist nicht erschossen worden; der Förster hat im Gartenhaus Rufus in flagranti erwischt und ihn erschossen!» Der Theaterphilosoph wirkte vollkommen verständnislos: «In flagranti mit Ayleen?» «Ayleen war schon vorher tot, verstehst du?» Was für eine überflüssige Frage, dachte er sofort, kaum dass er sie ausgesprochen hatte. Natürlich verstand der Philosoph nichts. Dabei hatte doch Oberländer schon mit ihm gesprochen! Ben wusste mehr als der Theaterphilosoph, aber gerne hätte er auf sein Wissen und seine Visionen verzichtet. Obwohl Nadia ihm schon einmal gesagt hatte, das sei eine Gabe, ein Geschenk! Ben wollte dieses Geschenk nicht, er hätte es gerne umgetauscht. «Was genau beschäftigt dich?», fragte Uri Nachtigall. Er wollte dieses Thema mit Ayleen abschließen. Sie war tot und alles andere wollte er nicht hören – schon gar nicht von jemandem, der nur sehr zweifelhaft informiert war und selbst unter psychischen Störungen litt – warum sonst sollte er im Sanatorium sein? «Der Förster hat Rufus den Schädel weggepustet!

Bumm! Weg!»

Endlich war die Leitung des Theaterphilosophen frei gelegt, er kombinierte selbst: «Ach so! Rufus ist auch tot und nun ist er wieder da! Ein Wiedergänger! Wenn das aber alles so wäre, warum hat dann der Kriminalpolizist mir komische Fragen gestellt, als müsste er den Täter noch suchen?» Darauf hatte Ben natürlich keine Antwort. Ihn interessierten weder die Befragungsmotive noch Befragungsmethoden des Kriminalisten. Ben @Gedankenkammer sah, was er sah, wusste, was er wusste! Ihm war zwar schon etwas aufgefallen, was andere Leute mit „Sprung in der Schüssel“ bezeichneten, was aber wahrscheinlich ein Sprung in der Welt war, Realitäten schoben sich wie Würfel ineinander zu einem Tesserakt, sobald eine neue Dimension sich eröffnete. Wann und wie und vor allem warum das geschah, wusste der Geier! Eine Zeitlang war das Bens Lieblingsspruch: „weiß der Geier“! Und irgendwann wurde es seiner Mutter zu viel und sie antwortete ihm halb im Scherz, halb genervt: «Das muss aber ein sehr schlauer Geier sein, der so vieles weiß, was andere nicht wissen!» «Tja, nun müsste es diesen Geier nur noch geben, dann wäre alles leichter», erwiderte Ben. Es gab diesen Geier aber nicht! Und ob Igor, der Igel auf dem Balkon des Security-Igor diese Rolle übernehmen konnte, wusste @Gedankenkammer erst recht nicht, er ahnte nicht einmal von der Existenz des Igels und konnte sich nicht einmal diese unsere Frage stellen.

Intermezzo

Spannende Einblicke! Da du das Thema auf Tapet brachtest, erlaube mir die Nachfrage. Warum hieß Katja nach der Eheschließung Hardenberg und nicht Schmitz? Ist sie schon so alt, dass das damals nicht ging?

Mel Whatever

16. Juni 2021

Nein, ich stelle mir Katja Hardenberg in unseren Jahren etwa Mitte 40 vor. Sie wollte keinen Doppelnamen, weil sie das für pseudoemanzipiert hielt. Und wenn dann die Wahl zwischen dem traditions- und assoziationsreichen Namen Hardenberg und dem eher Allerweltsnamen Schmitz übrigbleibt, ist es nur gering verwunderlich, dass sie sich für Hardenberg entschieden hat und auch bei diesem Namen nach ihrer Scheidung von Niklas Hardenberg geblieben ist. Es besteht nämlich auch keinen Zwang, nach der Scheidung wieder den Mädchennamen anzunehmen. Ich finde zwar den Philosophen Hermann Schmitz als Begründer der Neuen Phänomenologie sehr sympathisch, aber literarisch aufregend ist sein Name nun wirklich nicht. Deine Fragen und der

Fortgang der Geschichte, was ja nicht ganz unabhängig von deinen Fragen, Bemerkungen und Kritiken ist, legen es nahe, dass ich mich mit Katja Hardenbergs Jugendphase, familiärem Hintergrund und ihrer Ehephase mit Niklas Hardenberg noch einmal näher beschäftige. Auch Schwester Lapidaria, die du ja in der Rolle einer Torwächterin siehst, braucht tatsächlich eine Vertiefung und Colorierung ihres Charakters. Ich meine schon erwähnt zu haben, dass sie mir durchaus nicht unsympathisch ist; und es schließen sich die Eigenschaften sympathisch und unheimlich ja auch gar nicht aus. Mit der neuen Leiterin des Sanatoriums, die schon unterwegs in die Villa ist, wird sie gewiss ein gewisses Machtproblem bekommen; ein Kräftemessen zwischen ihr und Else kann kaum ausbleiben. Ich bin aber auch selber gespannt, wie Uri Nachtigall sich verhalten und wie er sich zu Else positionieren wird. Insgesamt erhoffe ich mir von der neuen Leitung des Sanatoriums, dass aus meinen theatralen „Gespenstern am toten Hirn“ ein „Sommernachtstraum“ wird. Der finstere Hamlet auf dem Felsen an der Brandung von existenziellen Zweifeln geplagt, könnte doch durch Else eine Stimmungsaufhellung erfahren. Aber eine Stimme in mir flüstert mir auch immer mal wieder ins Ohr: «Bring sie um! Bring sie um! Sie darf das Sanatorium nicht erreichen!» Meine Güte! Es sind noch 45 Minuten bis Mitternacht, es ist sehr warm in meinem MagicMysteryHouse, da können solche Stimmen schon mal auftauchen; eine kühlende Dusche könnte Abhilfe schaffen. Und danach begebe ich mich in die Sommernachtsträumereien. Und die gute Else erreicht gesund und munter das Sanatorium und kann dort die Lage für sich sondieren und schon mit ihrer Arbeit beginnen. Es ist doch sehr schade, dass die junge Rechtsanwältin Ayleen Heersold uns unwiederbringlich verloren gegangen ist. Else @Erwachsenenstammtisch sollte nicht dasselbe Schicksal ereilen. Aber werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf Katja: wird sie sich noch richtig für Igor, den Security-Mann erwärmen?

Kann er ihr sogar behilflich sein? Oder ist er Niklas Hardenberg intellektuell wirklich so sehr unterlegen, wie es momentan den Anschein hat? Zu einer Kraftprobe zwischen den beiden kam es ja bisher nicht. Aber was verbindet die Hardenbergs überhaupt noch?

Folge 452

Denken wir Platons Höhlengleichnis ein klein Bisschen weiter: wenn dreidimensionale Körper zweidimensionale Schatten werfen, könnten doch vierdimensionale „Körper“ in unsere Welt Schatten werfen, die eine körperliche Ausdehnung haben. Aus der Poetik der 4. Dimension: SOKRATES Folge 452:

17. Juni 2021

«Vielleicht sollte ich besser wieder nachhause fahren», bemerkte Uri Nachtigall unvermittelt als Zeichen, dass ihm alles zu viel wurde, sein Auffassungsvermögen überstieg. Und wieder war der Wunsch in ihm da, dass alles wieder ganz normal sein möge und vieles ungeschehen, wenn er durch die Wohnungstür in seine Wohnung ging. Aber selbst sein Babybenz war bei Ali in der Werkstatt und nicht bei ihm. Er war mit dem Taxi ins Sanatorium zurückgefahren. Ben wusste nicht, ob es sehr passend war, aber es war ihm auch egal. Er sagte: «Du kannst nachhause fahren, aber davon wird Ayleen auch nicht wieder lebendig.» Uri Nachtigall sah ihm tief und gedankenverloren in die Augen. Dieser junge Mann sah ein Problem, vielleicht war es sein ganz persönliches Problem, wahrscheinlich aber nicht! Und er brauchte einen Freund, einen Bündnispartner und hoffte diesen womöglich in Uri Nachtigall zu finden. «Du liest „die Träume eines Geistersehers“ und suchst Antworten auf deine Fragen zu finden, weil du selbst ein Geisterseher bist, nicht wahr?» Ben nickte. «Wir können das Buch auch gerne im Detail durchgehen, aber eines möchte ich dir pauschal vorweg schicken: Kant ist in seiner

mechanistischen und dualistischen Ideologie verfangen; es gibt die res extensa und res cogitans; die denkende Substanz hat keine raum-zeitliche Ausdehnung und ist der Geist mit Verstand und Vernunft und die res extensa, die ausgedehnte Substanz, macht die physikalische Welt aus. Sie basiert auf der räumlichen Ausdehnung, Masse und Kausalität. Knöchernes, philosophisches Holzpuppentheater!»

«Hier res extensa, dort res cogitans, irgendwo der Wille, man weiß gar nicht, ob frei oder determiniert, wenn determiniert, wodurch genau, wenn frei, nach welchem Begriff von Freiheit, ist der Geist nun stofflich oder die Materie, der Stoff, geistig, wie es zum Beispiel Alfred North Whitehead oder Henri Bergson angenommen haben, der Zustand ein Stillstand, Bewegung eine Täuschung, was die antiken Eleaten angefangen haben zu lehren und was sich durch die ganze Metaphysikgeschichte der Jahrhunderte zieht? Oder ist jeder Zustand, jede Situation ein äußerst verlangsamter aber stattfindender Prozess, ähnlich wie der Stundenzeiger der Uhr, der sich unbemerkt bewegt? Dann kommen die Analytiker und ermahnen, dass wir erst einmal den Sinn unserer Begriffe erfassen und klären müssen, bevor wir uns Fragen über Fragen stellen und uns an Antworten versuchen, Seite um Seite entsteht, alles vollgestopft und vollgepropft mit Gedanken, Argumenten, Aussagen, Meinungen, Spekulationen, Ansichten, es gibt so viele Zeichen wie Sand am Meer und am Meeresgrund zusammengenommen inklusive Leerzeichen, Verlage, Lektoren, Buchhändler, Lehrstühle, Editionen, Archive, Handschriften, Manuskripte, Typoskripte, Tagebücher, Briefe, Notizen, Exzerpte, Marginalien, Fußnoten - das ist die Lage! Gut! Ich bin in einer hoffnungsfrohen Resignation. Nun möchte ich dir noch was sagen, etwas rezitieren, ich hoffe, es hilft dir und mir...»

Intermezzo

ich werf die theorie in den raum dass jedes wesen das unvolkommen ist mit geist und philosophie gesegnet ist, um sich entwickeln zu können. und tiere denken nur nicht nach, weil sie schon in grauer vorzeit den gesamten philosophischen prozess durchlebt haben und ihr ego ins göttliche entfahren ist @Drehpimmel30000

Phønix aus dem Aschenbecher

Uri Bülbül

16. Juni 2021

Du müsstest dringend und unbedingt der Hausphilosoph des Sanatoriums in SOKRATES werden. Ich habe dir doch bestimmt schon einige Rollen angeboten und vorgeschlagen. Aber das hier ist nun definitiv die beste und geeignetste Rolle für dich! Ich sehe nur eine Paradoxie, die wir noch aus dem Weg philosophieren müssten: du bist ja selbst auf einer Bewusstseinsstufe angelangt, auf der das Philosophieren hinter dir liegt. Du hast vielleicht nicht den gesamten philosophischen Prozess durchlebt und dein Ego ist nicht ganz ins Göttliche gefahren, auch wenn es schon sehr gut über den Wassern schwebt! Aber dich noch einmal in die Rolle eines Philosophen zu stecken ist deinem Bewusstseinsgrad nicht angemessen. Seit ich von Diego Li in die Kynos-Philosophie eingeweiht wurde, weiß ich, dass ich deiner Theorie im Wesentlichen zustimmen muss. Hunde, Delphine, Wale, Schildkröten haben es nun wirklich nicht nötig zu philosophieren. Bei Katzen bin ich mir dagegen wirklich unsicher. Ihnen fällt eine gewisse Reife und soziale Empathie. Der Kortex ist zwar oberflächlich betrachtet ein Evolutionsvorteil, weil der Mensch mit seinem planenden und technischen Geist enorme Dinge hervorbringt

und die Welt radikal verändert; aber es ist ja nun auch mehr als offensichtlich, dass er politisch nicht in der Lage ist, sein technologisches Wissen und Können politisch sinnvoll und existenzerhaltend zu gebrauchen. Mit der Philosophie versuchen einige Menschen der Antiquiertheit des menschlichen Geistes angesichts der Technologie rational reflektierend entgegenzusteuern. Ganz offensichtlich ist dies aber nicht der richtige Weg, nicht die richtige Methode; wo ein Grundempfinden für Unsinn und Quatsch fehlt, kann der Mensch philosophieren, so viel er will, das wird nichts helfen. Umgekehrt bräuchte er nicht eine Sekunde zu philosophieren, wenn seine Intuition funktionieren würde, um es mal technizistisch zu sagen - letztendlich geht es um Problemlösungen! Auch bei dir entsteht ein Paradox: du wirfst eine Theorie in den Raum, die besagt, dass Theorien überflüssig sind und die Menschen in die Irre führen. Völlig richtig finde ich deine Formulierung „den gesamten philosophischen prozess durchlebt“! Ja, genau: „durchlebt“ und nicht „durchdacht“! Kurzum: wir brauchen eine Philosophie, die das Denken überwindet und zum Leben gelangt. Aber wie soll man durch Denken das Denken überwinden? Der Rationalismus ist ein perpetum mobile! Aber anders perspektiviert kann ich auch meinen: gerade in der Villa im SOKRATES-Roman könnte ein Hausphilosoph das Paradoxon dialektisch auflösen und das Denken durch Denken aufhebend zum Leben gelangen. Jedes Mal wenn ich eine Futterdose öffne, denke ich, Diego Li würde denken: Bilde dir bloß nicht ein, du seist weiser als ich, nur weil du die Dose öffnen kannst; deine Motorik erlaubt dir etwas, was mir meine nicht erlaubt. Aber wir können beide keine Dosen herstellen! Dann aber sehe ich: Diego Li ruht in sich.

Folge 453

«Ich bin in einer hoffnungsfrohen Resignation», sagt der Theaterphilosoph von sich. Ben weiß aber, dass Rufus ein Wiedergänger geworden ist und ist mit seinem Wissen irgendwie allein. Der Autor denkt an die beiden Polizisten. Sie haben doch den Transport bewacht?! Ach, ach! SOKRATES Folge 453:

28. Juni 2021

Ben war von diesem Redeschwall überrascht und überrollt. Er fand es interessant, aber ihm brannte auch etwas unter den Nägeln: «Es ist jemand unterwegs hierher… bald wird das Motto sein „clearing the mad house!“ Da wäre es besser, Sie blieben hier!» Ben hatte klar und deutlich gesprochen, keineswegs verhuscht genuschelt und doch schien der Theaterphilosoph es nicht gehört zu haben, wahrscheinlicher war es aber doch, dass er es nicht hören wollte. Ben machte keine Anstalten, sich zu wiederholen. Wenn er es ignorieren will, dann bitte, soll er doch! Da sprach Uri Nachtigall weiter: «„Es ist auch gut, und sogar die erste Bedingung alles Lebens und aller Organisation, daß keine Kraft monarchisch ist im Himmel und auf Erden. Die absolute Monarchie hebt sich überall selbst auf, denn sie ist objectlos; es hat auch im strengen Sinne niemals eine gegeben.“» Seine Aussprache hatte sich verändert, hatte etwas Altertümliches angenommen, etwas Affektiertes, Theatralisches! Sollte das etwa die Kunst des Theaterphilosophen sein? Nein, es war seine Art, ein Zitat kenntlich machen zu wollen. Er nannte den Namen des Dichters oder Philosophen nicht ohne Ehrfurcht: Friedrich Hölderlin. Sollte nun Hölderlin gegen Kant angeführt worden sein? Ben @Gedankenkammer runzelte die Stirn. Der Spalt zwischen Himmel und Erde mit all den Dingen, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen ließ, räumte so viele Möglichkeiten ein,

dass die beiden Männer im Zimmer des Sanatoriums in stiller Übereinstimmung ins Schweigen fielen.

Der Theaterphilosoph brach als erster das Schweigen: «„Clearing the mad house“? Sagtest du wirklich „clearing“ oder sagtest du „cleaning“?» «Dass keine Kraft auf Himmel wie auf Erden monarchisch sei», murmelte Ben, schüttelte sich dann kurz, als käme er neu zu sich, um auf den Theaterphilosophen einzugehen: «cleaning – clearing! Was macht das für einen Unterschied? Jemand kommt auf uns zu», sagte er. Und dieser Jemand war nicht Katja Hardenberg, die ihren Security-Igor mit dem angeblich zur Weissagung sprechenden Igel-Igor in ihrer Sauna eingesperrt hatte, sondern Else @Erwachsenenstammtisch, deren Berufung zur Leiterin des Sanatoriums Katja empörend fand. Ganz gleich, wie Katja das fand, Else war am Bahnhof angelangt und suchte ein Taxi, um zur Villa gefahren zu werden. Der Fahrer machte keine Anstalten, sich zu rühren und um seinen Fahrgast zu kümmern. Er war in sein Handy vertieft. Sie stellte die Koffer auf der Höhe des Kofferraumes ab und ging auf der linken Seite zum Fahrer. Er bemerkte sie erst, als sie an die Scheibe klopfte. Hektisch packte er sein Handy weg, wie ein beim Abschreiben erwischter Schüler seinen Spickzettel. Er ließ die Scheibe hinunter. «Ja?» «Ich möchte bitte zur Villa am Venusberg. Eine Hausnummer sei nicht nötig, wurde mir gesagt. Ich habe noch zwei Koffer…», weiter kam sie nicht. «Kenne ich nicht! Habe jetzt eine andere Fahrt!|» Schwupp wurde die Scheibe wieder hochgefahren und der Fahrer hatte es ganz eilig, loszufahren.

Intermezzo

Hör auf lügen über mich rum zu erzählen !

17. Juni 2021

Wir müssen die Dinge so betrachten: du bist anonym, dich gibt es quasi nicht - du wirst durchsichtig bis unsichtbar. Und da beginnt die Fiktion: es werden Geschichten über Personen erzählt, die es gar nicht gibt, es werden Eigenschaften diesen Personen angedichtet und so entstehen in der Fiktion fiktive Charaktere. Uri Nachtigall sitzt in der Psycho-Villa, also in einem psychiatrischen Sanatorium in einem Wald, weil er zuvor von einem Kriminalpolizistenpaar Alfred Ross und Johanna Metzger in seiner Wohnung für verhaftet erklärt wurde und Alfred Ross ihm brutal mit einem Fausthieb die Nase brach. Nun kommt dein Zwischenruf: «Hör auf lügen über mich rum zu erzählen !» Das kann sich auf Alfred Ross beziehen und von ihm stammen. Er möchte nicht, dass ich erzähle, er breche anderen Leuten brutal die Nase. Zudem erzähle ich im kafkASKen Roman SOKRATES, er habe ein sado-masochistisches Verhältnis zu seiner Kollegin Johanna Metzger, die an einer Persönlichkeitsspaltung in Johanna und Nilam leidet. «Hör auf lügen über mich rum zu erzählen !» kann nun auch auf Johanna zutreffen, die das von sich weist und nichts von ihrer Geschichte wissen und schon gar nicht herumerzählt wissen möchte! Aber vielleicht möchte auch der Theaterphilosoph (warum ist er eigentlich verhaftet worden?) nicht, dass über ihn Geschichten erzählt werden. Aber irgendwie haben Menschen das Grundbedürfnis, Geschichten zu hören und Geschichten zu erzählen - manchmal aus ihrem eigenen Leben, meistens aber sehr gerne aus dem Leben der anderen Menschen. Im strengen Sinne handelt es sich aber hierbei nicht um Lügen, sondern um freie Erfindungen meist über nicht existente Personen. Wie steht es nun um Dich? Du erreichst mich über eine Shoutout und verzichtest damit ja auf einen konkreten und bestimmten

Bezug. Wir haben in dieser Welt alle den Alltag und dessen konkrete Bezüge völlig verlassen. Dort wären Lügen noch Lügen; bei uns sind sie nur noch Geschichten. Und ich finde sehr schade, dass ich nicht einmal ein Profil als Gesicht zu deiner Shoutout habe. Ich würde am liebsten noch mehr «Lügen» über dich erzählen, denn so ist es nun einmal: Platon sagt, die Dichter lügen! Ich aber vermute, dass Platon falsch liegt. Und so fahre ich fort, SOKRATES als Fortsetzungsroman weiterzuspinnen.

Folge 454

Die Welt hüllt sich ins Schweigen der Geschwätzigkeit. Der Sound of silence ist Straßenlärm mit Marktgeschrei auf Socialmedia - die Nacht gehört zum Tag und die Welt ist tiefer noch als der Tag gedacht! Nun gut, dann also eine weitere Folge von SOKRATES, nennen wir sie Nummer 454:

1. Juli 2021

Verdutzt blieb Else mit halb offenem Mund zurück. So hatte sie sich ihre Ankunft in der Geschichte nicht vorgestellt. «Ich habe meinen Freund Marcellus Adonis Narrat kontaktiert, bewirb dich und die Stelle in der Villa gehört dir und wenn sie dir nicht zusagt, lässt du dir von deinem Assistenten ein Gutachten schreiben oder von Philomena oder von beiden, wirst berufsunfähig und hast ausgesorgt bis an dein Lebensende. Du wirst verbeamtet, meine Liebe! Kennst du den Witz, wo einem Beamten in seiner dämmrigen Schreibstube eine Fee erscheint? Er habe drei Wünsche frei, sagt sie. Er wünscht sich, auf einer schönen sonnigen Südseeinsel zu sein. Sofort geht sein Wunsch in Erfüllung. Die Fee steht neben ihm und er liegt am Strand unter einem Palmendach. Er wünscht sich eine wunderschöne exotische Frau, die ihm alle Wünsche erfüllen kann und all seine Bedürfnisse befriedigt. Prompt liegt eine wunderschöne Frau neben ihm. Die Fee fragt ihn nach seinem dritten

Wunsch. Fast hat sich alles erfüllt. Was soll er sich denn noch wünschen? Er wünscht sich „nie wieder arbeiten“. Prompt ist er wieder in seiner Schreibstube.» Otto, der fleißige Waldarbeiter, der in der Geschichte zu seinem Leidwesen zum Militärattaché mutiert war, lachte schallend über seinen Witz. Und Else fragte, ob er nun so etwas wie diese Fee für sie war. „Ja“, antwortete er, „nur dass du eine Bewerbung schreiben musst und einen tabellarischen Lebenslauf hinzufügen. Zur Post mit dem Brief und frankieren nicht vergessen!“ Gesagt, getan, hatte sie nun das lebenslange Amt einer Professorin für parapsychologische Forensik mit Schwerpunkt Prävention und Therapeutik inne. So stand es auf der Urkunde. "Herzlichen Glückwunsch, Else!", sagte sie zu sich und trank am Erwachsenenstammtisch ein Kräuterschnäpschen auf Otto, den Druiden. Else hatte zwar die schiefe Hütte im Wald angeregt, aber dafür nun für parapsychologische Forensik verantwortlich zu sein, war nicht des Guten vielleicht, aber doch des Unverständlichen zu viel. Die Neugier jedoch trieb sie voran. Nebenbei war die Stelle zumindest in der Geschichte gut dotiert und unkündbar war sie obendrein. Was also sollte sie zu verlieren haben?«Clearing», erklärte der Theaterphilosoph, «ist ein therapeutischer Bewusstseinsprozess, in welchem das Bewusstsein von latenten traumatischen hemmenden Triggerpunkten befreit wird und somit seine Effizienz erhöht. Cleaning ist eine Säuberungsaktion zum Zwecke der Reinigung oder Bereinigung. Verstehst du?», sagte der Theaterphilosoph und sah Ben eindringlich an. «Nö», erwiderte dieser, «Ob cleaning oder clearing, wer nicht ganz sauber im Oberstübchen ist, kann mit beidem was anfangen. Ob cleaning oder clearing, was im Gartenhaus passiert ist, erfordert eine verdammt gründliche Tatortreinigung. Das ist gewiss. Aber das ist noch nicht alles. Ich habe eine furchtbare Ahnung und… und...» Uri Nachtigall sah, dass Ben dies alles nicht aus der intellektuellen Eitelkeit eines Jugendlichen sagte.

Folge 455

Ignoranz und Leichtsinn können geradewegs in die Katastrophe führen. Endlich ist der Theaterphilosoph zu einem echten Dialog mit dem jungen Geisterseher bereit. Und Igor schwebt auch nicht mehr in akuter Lebensgefahr. SOKRATES Folge 455:

4. Juli 2021

Da war also nicht die Sehnsucht nach eitlem Glanz und Glorienschein der Intelligenz eines jungen aufstrebenden Geistes, sondern ganz tief in seinem Innern höchste Sorge, ja vielleicht sogar Angst, womit er auf gar keinen Fall allein sein wollte. Im Grunde war doch der Theaterphilosoph nicht besser dran als der junge Geisterseher. Diese Realität zu leugnen und sich und Ben etwas vorzugaukeln, war für niemanden von Vorteil. Ignoranz und Leichtsinn konnten geradewegs in die Katastrophe führen. «Was schlägst du vor?», fragte er @Gedankenkammer.

Entspannt und entleert lag Igor neben Katja, döste vor sich hin, und auch Katja war in einer angenehmen Stimmung. Sie hatte sich wieder gefangen, der Sex mit Igor hatte ihr gefallen, wurde immer besser. «Igor, mein kleiner James Bond», flüsterte sie. Schließlich war sie ja nicht um den Verstand gevögelt und durchaus in der Lage, einen Strategiewechsel zu vollziehen und das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Was es mit dem Igel und Igor auf sich hatte, sie würde das schon alles noch herausbekommen. Der Security-Mann brummte wohlig. Erst nach einer ganzen Weile am Ende seiner langen Leitung angekommen, entstand ein Satz mit einem Fragezeichen: «James Bond?» Katja beschloss, ihn zappeln zu lassen. Die Wahrheit erzwingt man nicht mit Daumenschrauben; da gibt es weitaus subtilere Mittel und Wege und obendrein waren sie für alle Beteiligten weitaus angenehmer. Sie tat

einfach so, als hätte sie die Frage gar nicht gehört. In dieser schummerigen Dämmerstimmung war das nicht schwer zu spielen. Igor fragte auch nicht mehr weiter nach.

Sie folgte dem Ruf in den tiefen Westen, wo nun die Sonne unterging und der Taxifahrer schleunigst davon fuhr, als er die Adresse hörte. «Seltsam, seltsam», dachte Else bei sich. Noch stand sie unentschlossen am Taxistand auf der Fahrbahn, als ein alter Mercedes vorfuhr. Ein Kombi, der als T-Modell in die Annalen der Autogeschichte einging, blieb neben ihr stehen, als wäre er ein Taxi. Ein freundlicher dunkelhaariger Mann ließ die Scheibe hinab und fragte: «Else @Erwachsenenschreibtisch?» Else stutzte. Der Mann wollte sich schon entschuldigen, sie fälschlich angesprochen zu haben, als er ihren Gesichtsausdruck wahrnahm; sie korrigierte das entstehende Mißverständnis sofort: «Ja, Else stimmt, aber nicht @Erwachsenenschreibtisch, sondern ...stammtisch! @Erwachsenenstammtisch!» Der Mann strahlte sie an, stieg aus, um ihr mit den Koffern behilflich zu sein. «Entschuldigung. Aber es ist schon richtig, dass Sie zur Villa am Venusberg fahren möchten, in den Hattinger Wald?» «Ja, das ist wohl wahr!» Und schon hatte er ihre Koffer im geräumigen alten Wagen platziert. Dann hielt er ihr die Beifahrertür auf. «Arbeiten Sie in der Villa?», fragte sie, als sie losfuhren. Er lachte, «nein, nein, ich bin ein Taugenichts. Ich verbringe manchmal Zeit in Alis Werkstatt und war neugierig; da hat der Kauz gesagt: du kannst ja eine ankommende Dame zur Villa fahren.

Intermezzo

Warum heißt eigentlich der Besitzer von Igor auch Igor? Maulwurfkuchen Dinofino ~ O-Reh Gano

27. Juni 2021

Deine Idee vom weissagenden Igel, der quasi wie eine Kristallkugel fungiert, hat sehr schnell Eingang in SOKRATES gefunden, kam wie gerufen, kann man sagen. Also mir gefällt die Geschichte, die ich dazu gedichtet habe: Katja Hardenberg wohnt in einem Luxusgebäude in einer Penthousewohnung, hat eine schöne große Terrasse und unten am Hauseingang ist Sicherheitspersonal. Als es bei ihr auf der Terrasse verdächtig zwischen den Pflanzentöpfen raschelt, ruft sie die Sicherheit und der Mann entdeckt einen Igel - eben deinen weissagenden Igel. Er nimmt den Igel mit zu sich und ... ja, da verschraubt sich die Geschichte... Ist es Katja selbst, die natürlich nicht an den sprechenden Igel glaubt und denkt, es ist der Security-Mann Igor, der nur erzählt, dass er Nachrichten vom Igor erhalten hat? Also spricht für Katja Igor, der Besitzer und nicht Igor der weissagende Igel, weil Katja nicht an weissagende Igel glaubt!? Oder ist es Der Security-Mann selbst, der ja seinen eigenen Wahrnehmungen nicht traut. Wie kann ein Igel sprechen? Noch dazu Weissagungen über die Zukunft jener Frau, auf deren Terrasse er gefunden wurde? Also testet Igor, der Security-Mann, seine Wahrnehmung, indem er die Prophezeiung Katja weitergibt: sie werde einen überraschenden Karrieresprung machen. Und siehe, das trifft zu. Daraus entsteht eine Kette von Problemen. Auf einen Punkt gebracht, kann man sagen: was ist "wahr" an einer "Wahr"nehmung? Könnte die Namensgleichheit nicht auch auf eine Schizophrenie beim Security-Mann hindeuten oder zumindest auf die Befürchtung in ihm, weil er ja selbst kaum fassen kann, dass er einen sprechenden Igel wahrnimmt? Das wird uns in den nächsten SOKRATES-Folgen noch beschäftigen. Mir schwebt

so etwas vor wie eine Landung der Riesenlibelle Lili auf Katjas Terrasse. Katja traut natürlich ihren Augen nicht. Und Lili sagt, sie sei hier gelandet, um Igor mitzunehmen. Ganz in Panik und Verzweiflung, eine Riesenlibelle auf ihrer Terrasse sitzen zu haben, die obendrein zu ihr spricht, wird Katja versuchen Igor zu erreichen- welchen Igor nun? Den Security-Mann oder deinen Igel-Igor?

Folge 456

Ferdinand Thonhies von Tottle ist seines Zeichens selbsternannter bester Schüler von Walter von Lucadou. Thoni mit H wird er von seinen Freunden genannt und es ist noch nicht seine Zeit für den Auftritt in SOKRATES Folge 456:

7. Juli 2021

Und Ali nannte mir Ihren Namen, den ich mir schon nicht richtig merken konnte. Bitte entschuldigen Sie vielmals.» Er war nicht aufdringlich, aber seine Blicke tasteten sie kurz auf ihre Weiblichkeit ab, was ihr nicht entging. Ein Charmeur, dachte sie. «Repariert Ali Oldtimer?», versuchte sie ihm sanft auf den Zahn zu fühlen. Er lächelte: «Alis Werkstatt ist ein Umschlagplatz menschlicher Mobilität, möchte ich mal sagen», antwortete er dann. Else war über seine Ausdrucksweise erstaunt, wahrscheinlich war er ein Langzeitphilosophiestudent oder einer, der sein Studium schon abgebrochen hatte oder aber er schrieb seit zwei Jahrzehnten an seiner Doktorarbeit, hatte hunderte Seiten Bücher kopiert und ebenso viele exzerpiert, sich Notizen gemacht und etliche Kapitel fragmentarisch geschrieben und kam einfach zu keinem Abschluss. «Und Sie helfen Ali?», fragte sie forschend. «Ich wollte mein Auto über den TÜV bringen und habe gehofft, dass Ali mir dabei hilft, stattdessen will er aber, dass ich ihm dieses Auto abkaufe. “Genau das richtige Auto für dich!”, behauptet er. Und nun habe ich die Gelegenheit, das Nützliche mit

dem Angenehmen zu verbinden. Dann verfahre ich auch nicht unnötig Benzin, und es ist allen geholfen!» Wieder lächelte er. Sie musste unweigerlich zurück lächeln. «Was hat Ali mit der Villa zu tun?» fragte sie nach einer kurzen Anstandspause, sie wollte nicht wie in einem Verhör klingen. Aber vielleicht war diese Frage auch im Falle des Inhabers eines Umschlagsplatzes menschlicher Mobilität auch völlig deplatziert. «Sie können alles fragen, was Sie möchten», sagte er empathisch.

Stunden später an seinen Dienstplatz zurückgekehrt erwartete ihn dort eine bitterböse Überraschung! Sein Chef höchstpersönlich! «Igor! Igor! Ich frage gar nicht, wo du warst!» Diese Begegnung war Igor höchstnotpeinlich. «Herr Koller, ich… ich… » «Ja, ja, Herr Koller, ich… ich… Ich will das gar nicht hören, Igor! Ich bezahle dich dafür, dass du in deinem Pförtnerhäuschen sitzt am Eingang dieses Hauses, in dem wichtige Personen wohnen und die sich auf unseren Schutz verlassen, und deine Monitore im Auge hast, wer ein- und ausgeht registrierst und im Notfall den Alarmknopf drückst. Für nicht mehr und nicht weniger! Du aber, Kollege, bist genau vier Stunden und zweiundzwanzig Minuten nicht an deinem Platz. Wir sind eine Sicherheitsfirma. Meinst du, ich überwache meine Leute nicht? Vier Stunden und zweiundzwanzig Minuten nicht am Platz, sondern bei Frau Hardenberg im Penthouse, Igor! Darauf gibt es von mir nur eine Antwort: Du bist fristlos gekündigt! Ich möchte sofort deine Dienstwaffe. Deine Uniform möchte ich innerhalb von 24 Stunden.» Igor übergab Herr Koller wortlos seine Waffe im Halfter. Fristlos hieß, er konnte sofort nachhause, was er auch tat. Als Katja Hardenberg am nächsten Morgen das Haus verließ und am Pförtnerhaus vorbeikam, stutze sie kurz. Es war weder Igor noch sein Kollege da, sondern ein fremder neuer Mann in Zivil, der sie scharf beobachtete.

Folge 457

«Uri, ich hab was überlegt wegen der Sokrates-Geschichten-gesamtheitsmäßigen Handlungssituation.» Hui, @Maulwurfkuchen will am Gleichgewicht in SOKRATES basteln. Gute Idee!!! Aber ich schiebe da mal schnell die Folge 457 nach:

11. Juli 2021

Sie grüßte ihn kurz und ging weiter, ohne sich etwas anmerken zu lassen. Koller sah ihr nach. Er konnte Igor verstehen; es war eine sehr attraktive Vierzigerin, der zu widerstehen wohl jedem Mann schwer fiel.

Aber kehren wir an den Abend zurück, zu Else und Ördek unterwegs in das psychiatrische Sanatorium. Der freundliche Mann hinter dem Steuer des alten Mercedes T-Modell hatte Else gesagt, sie könne ihn alles fragen, was sie wolle. «Sehr freundlich. Das werde ich auch! Es gibt ja bekanntlich keine dummen Fragen, sondern nur dumme Antworten», sagte sie etwas schnippisch. Sie wollte sich ihre Souveränität so leicht nicht von einem “Taugenichts”, wie er sich selbst bezeichnete, aus der Hand nehmen lassen. Er fuhr freundlich und gelassen durch die Stadt; der Feierabendverkehr störte ihn nicht weiter, er schien Freude am Fahren und an diesem Auto zu haben. «Werden Sie es kaufen?», fragte Else. Sie wollte nicht zu neugierig und angespannt wirken. Schließlich konnte sie als Leiterin diese Villa mit der Zeit nach ihrem Willen gestalten, was sie im Moment auch sein mochte. Womöglich der heimliche Treffpunkt einer Autoschieberbande? Man wusste ja nie, was so auf einen zukam. Und Else ahnte in der Tat nicht im Leisesten, dass dies noch die harmloseste Variante einer Hypothese über die Villa sein sollte. «Darf ich auch Ihren Namen erfahren? Meinen kennen Sie ja bereits» «Ali nennt mich immer “Ördek”! Nennen Sie mich ruhig auch so, “Ördek” ist auf Türkisch so etwas wie ein Greenhorn auf Amerikanisch.» «Taugenichts Ördek

Greenhorn! Na an Ihrem Selbstbewusstsein müssen Sie aber noch arbeiten», sagte Else. «Ich glaube, ich werde das Auto tatsächlich kaufen. Ali muss mir eine gute Zahlungsweise einräumen. Er schien dazu gewillt. Und um auf Ihre andere Frage zurückzukommen: ehrlich gesagt, weiß ich nicht genau, was Ali mit der Villa zu tun hat. Aber ein Babybenz mit sechs Zylindern steht bei ihm mit Kolbenfresser auf dem Hof, weil jemand Zucker in den Tank geschüttet hat - muss in der Villa passiert sein. So kamen wir auf die Villa zu sprechen und dann eben auf Sie und dass ich Sie vom Bahnhof abholen könnte», erzählte Ördek. Aber das alles war ja äußerst unglaubwürdig und warf nur noch mehr Fragen auf. Niemand wusste etwas von Elses Ankunftszeit, ein Außenstehender erst recht nicht. Else hatte es niemandem erzählt und doch wurde sie am Bahnhof extra abgeholt. Auch die panische Angst des Taxifahrers, als er die Adresse hörte, war weder zu übersehen noch zu vergessen. Auf Else wartete folglich ein mysteriöses Abenteuer, aber Otto hätte sie niemals wissentlich in Gefahr gebracht. Insofern rechnete sie mit nichts, womit sie nicht fertig werden konnte. «Der Babybenz mit dem Zucker im Tank und dem Kolbenfresser unter der Haube gehört wohl einem Kumpel von Ali - Ali meinte, er sei auch so ein Tagedieb wie ich, arbeite in einem Theater, wenn man denn so etwas überhaupt “Arbeit” nennen dürfe!» «Tagedieb, Greenhorn… Ali macht alle ganz schön nieder, wie es sich anhört.

Folge 458

Ich mag diesen Ausdruck von @Maulwurfkuchen : «Sokrates-Geschichten-gesamtheitsmäßige Handlungssituation»! Um ihr ein bisschen näher zu kommen, starte ich den Versuch, eine weitere Folge zu veröffentlichen. SOKRATES Folge 458:

16. Juli 2021

Ördek lachte. «Ach, er ist schon in Ordnung, stichelt halt sehr gerne. Aber im tiefsten Innern seines Herzens mag er genau solche Menschen, Themen und Werke.» Else sah ihn fragend von der Seite an, was ihm nicht entging, obwohl er nach vorne auf die Straße blickte. «Ich würde mal sagen: Künstler im weitesten Sinne des Wortes - können ja auch Lebenskünstler sein. Nicht jeder hat das Zeug, Autos zu reparieren. Ali jedenfalls hat den Besitzer des Babybenz in der Villa versucht zu erreichen, aber kein Handy und kein Festanschluss reagiert auf seine Anrufe. Also kann ich nun ganz viele Fliegen mit einer Klappe schlagen. Einen ganzen Mückenschwarm sozusagen. Und Sie kommen heile und froh und munter an Ihrem Ziel an.» Sie schoben sich gemächlich durch den Feierabendverkehr, die Hektik um sie herum interessierte sie nicht; im Kombi herrschte eine andere Atmosphäre. «Vielleicht brauche ich auch ein Auto. Können Sie mir Ali empfehlen? Oder soll ich einfach aus dem Internet ein Auto kaufen?» «Oh, nein, tun Sie das besser nicht. Natürlich kann ich Ihnen Ali empfehlen. Ich werde ihm auch von unserer Fahrt erzählen, wenn ich meinen Deal mit Ali abschließe. Was hätten Sie denn gern für ein Auto? Etwas Sportliches?» «Ja, am liebsten einen Porsche oder Jaguar - kann ruhig ein älteres Baujahr sein, aber gut erhalten natürlich. Das ist schon sehr wichtig.» «Ich denke, Sie wären bei Ali genau richtig. Ihnen wird die Werkstatt gut gefallen, zumal auf dem Hof nun ein kleiner Garten wie eine Oase in der Betonwüste angelegt ist

mit einer Pergola, um die ein Wein rankt. Samstags nach Feierabend wird dort gegrillt.» «Kommt denn sonst jemand aus der Villa zum Grillen oder Autokauf zu Ali?» «Keine Ahnung. Offen gestanden, ist unsere Freundschaft mit Ali eher oberflächlicher Natur. Er ist ein guter Kerl und ich mag ihn gut leiden, aber sehr eng sind wir nicht miteinander und sehen uns nur, wenn mich die ins Stocken geratende Mobilität in die Werkstatt treibt. Spätestens alle zwei Jahre, wenn der TÜV fällig wird.» Else musste über Ördek schmunzeln. Irgendwie hatte Ali recht, ihn als ein Greenhorn zu bezeichnen. Er war nicht ganz von dieser Welt, und das machte ihn für Else sympathisch. «Wissen Sie, lieber Ördek, die Sache ist nämlich die...» «...lieber Ördek, haha, das ist aber eine sehr schöne Anrede!» Kurz schwieg Else darauf, um zu signalisieren, dass sie nicht unterbrochen werden wollte und setzte dann neu an: «Die Sache ist nämlich, dass ich niemandem, aber wirklich niemandem etwas von meiner Ankunft hier erzählt habe. Ich habe spontan meine Koffer gepackt, mich in den Zug gesetzt und bin losgefahren. Ich hätte auch zwei Tage später kommen können.» «Woher also wissen Sie und Ihre Freunde von meiner Ankunft?» Sie fuhren gerade aus der Stadt heraus, sie hatten die Landstraße erreicht. «Wirklich?» Ördek wirkte erstaunt. War er wirklich so ein guter Schauspieler? Der freundliche Mann am Steuer hatte eine herzerfrischende Naivität an sich.

Folge 459

Es entsteht ein Hardenberg-Bericht. Aus ihm wird vorgetragen; aber der Titel ist vollkommen unpassend: also weiter mit SOKRATES Folge 459:

26. Juli 2021

Aber warum nannte er sich einen “Taugenichts” oder warum wurde er ein “Tagedieb” genannt. Noch bevor sie fragen konnte, kam er mit einer Frage: «Und Sie? Was treibt Sie in unsere Stadt und in die Villa?» Sollte sich Else diese Ablenkung gefallen lassen? Rätsel und Mysterien löst man nicht mit Gewalt und Zwang. «Mein neuer Job. Ich wurde berufen, die Leitung der Villa zu übernehmen.» «Oh, Frau Professorin, also! Sind Sie eine Psychologin oder eine Psychiaterin?» Der Mann schien sich mit akademischen Dingen auszukennen. Das bestätigte Elses Annahme, dass er wahrscheinlich ein Berufsstudent war. Solche Leute bereicherten die Unterwelt; sie waren klug, gebildet aber in der bürgerlichen Gesellschaftshierarchie randständig. Nun konnte sich Else auch von Berufs wegen für solche Menschen interessieren. Sie war ja schließlich und endlich Professorin für parapsychologische Forensik mit Schwerpunkt Prävention und Therapeutik, aber daran musste sie sich erst noch ein bisschen gewöhnen. Das Ausgeben ihres dicken Gehaltes z.B. beim Autokauf fiel ihr da deutlich leichter. «Los, sagen Sie schon: Psychologin oder Psychotherapeutin?», wiederholte Ördek seine Frage. Seine Stimme war warmherzig; Else konnte ihm gar nicht böse sein. «Ich bin zur Professorin für parapsychologische Forensik mit Schwerpunkt Prävention und Therapeutik ernannt worden», sagte sie. Er schmunzelte. «Noch können Sie sich mit Ihrer Aufgabe nicht identifizieren, nicht wahr? Weil Sie eben „ernannt“ sagten, statt „berufen“. Haben Sie nicht ein ordentliches Berufungsverfahren durchlaufen müssen?» Er kannte sich wirklich aus, was Else entwaffnete: «Sag ich nicht!»

Lili schimmerte bordeauxrot am Kopf und türkis am Körper, der lang und dünn gezogen und gut und gerne zwei Meter Länge nach der Schätzung des Landvermessers erreichte. Er stand schweigend in der zweiten Reihe und beobachtete alles aufmerksam. Viktor war von der Größe des Insekts nicht überrascht. Er kannte Lili wohl schon. Basti trat auf die Libelle zu, etwas Bewunderung konnte er nicht verhehlen, aber auch an ihm war ob der Größe des Insekts keine Spur von Angst zu erkennen. Die beiden kennen sich in diesem Wald auch aus, sagte sich der Landvermesser. Er freute sich über die Begegnungen und Erfahrungen, die er hier machte. Kurz stach ein blitzartig zuckender Gedanke durch seinen Körper, verschwand aber auch ebenso schnell wieder: «Wie bin ich hierher gekommen? Und in wessen Auftrag muss ich das Land vermessen?» Er fühlte in sich, alles an ihm schien in Ordnung. So konnte er sich auch auf die Gegenwart konzentrieren. Die riesigen Komplexaugen der Libelle beeindruckten den Landvermesser sehr, und natürlich war es auch schier unglaublich, dass die Libelle sprechen konnte und Basti aufforderte, schnell aufzusitzen, wenn er es denn eilig hätte, den Wolfswelpen zu retten. «Es ist ein Märchenland», sagte sich der Landvermesser, gespannt darauf, wie er die Aufgabe der Kartographie angehen wollte.

Folge 460

Else ist mit einem sympathischen Mann, auf dem Weg zur Villa, fragt sich, ob Alis Autowerkstatt eine Räuberhöhle ist und wie alles mit der Villa zusammenhängt; der Landvermesser wähnt sich im Märchenland, Nadia hätte einen anderen Namen dafür... SOKRATES Folge 460:

5. August 2021

«Ich will meinen Kumpel mitnehmen! Ich habe ihn eben erst kennengelernt und möchte, dass wir zusammen fliegen!» «Nur eine Person», sagte Lili bestimmt. «Flieg du nur, Basti», sagte der Landvermesser, «Wenn es Viktor recht ist, bleibe ich hier und warte auf deine Rückkehr mit dem Wolfswelpen! Und wir unterhalten uns hier oder ich lese Zeitung, wenn Viktor etwas anderes vorhat.» «Ja, flieg du los!», rief Viktor und legte seinen Arm freundschaftlich um die Schulter des sympathischen Landvermessers. Lili streckte ihren Hinterteil In Richtung Basti, so dass sein Abdomen wie eine Gangway für den Fluggast fungierte. Basti wollte ganz nach vorne klettern, aber Lili gab ihm die Anweisung sich hinten hinzusetzen und gut festzuhalten. Ehe sich Basti verabschieden konnte, setzten sich die Flügel in Bewegung und Lili hob ruckartig ab. Sie war eine Wanderlibelle mit gigantischen Flugfähigkeiten. Kurz blieb Basti die Luft weg, wie rasant sie an Höhe gewannen und die schiefe Hütte mit den beiden Freunden davor weit unter sich ließen. Das Winken der beiden war schon nach wenigen Sekunden nicht mehr erkennbar. Und bald war unter ihnen nur der Wald als eine große zusammenhängende Fläche in unzähligen Grüntönen zu sehen. «Wahnsinn», murmelte der Landvermesser, der noch etwas in den Himmel Lili und Basti nachzuschauen versuchte. Aber der Himmel war wolkenlos blau und weit und breit kein Flugtier zu sehen. Basti aber

erkannte schon nach wenigen Flugminuten den verschraubten Steg, der aus der Tiefe des Waldes die Klippen empor zu dem Hochland führte, wo die Villa lag. Um vom Flugwind nicht weggeweht zu werden, machte sich Basti ganz flach und drückte sich liegend auf Lilis Schwanz.

Ein „ordentliches Berufungsverfahren“? Hatte sie es durchlaufen? «Sag ich nicht!» Sie sagte es scherzhaft, flüchtete ein wenig in einen mädchenhaften Ton, um ihn flirtend abzulenken. Er lächelte ihr zu. «Schauen Sie nach vorne!», ermahnte Else ihn sofort. «Jawohl, Frau Professorin!», entgegnete er prompt, worauf Else rot anlief; sie spürte die Hitze deutlich in ihren Wangen. „Verdammt! Nicht das jetzt auch noch!”, schoss es ihr durch den Kopf. Ördek hakte nach: «Haben Sie Ihre Habilitation über Parapsychologie geschrieben?» Sie wollte ihn nicht belügen, aber vielleicht war es auch äußerst unklug, ihn alles wissen zu lassen. So einen wie ihn brauchte die Unterwelt sehr dringend. Und wenn er verhaftet wurde, könnte sie ihm ganz offiziell zur Seite stehen und ihn unter ihre Fittiche nehmen. Aber momentan könnte er auch für die Unterwelt spionieren. «Und Sie? Sie waren noch nie in der Villa?», wich sie ihm aus. Wieder sah er sie an, lächelnd, herzlich, warm: «Schauen Sie nach vorne!» «Ich wollte nicht indiskret sei, aber war es wohl. Es geht mich doch wirklich nichts an.» Kurz hielt er inne, eine kleine Gedankenpause: «Parapsychologische Forensik – was genau muss ich mir darunter vorstellen?» Die geschlossene Ortschaft lag jetzt hinter ihnen. Zur Feier begrüßte er dies mit einem Kickdown.

Intermezzo

"Zum Frühlingsanfang denkt der Dichter, sapperlot, die Welt wird lichter. Doch schaut er aus dem Fenster dann, liegt Schnee auf Hase, Fuchs und Tann." ---------- Eine kleine Lesung meinerseits. (Für Sie als Abonnent, kostenlos.)... Guten Abend.[44]

Uri Bülbül

Ja, zapperlott und donnerlüttchen, was ist denn nun - kommt nicht ins tüttchen! Hab ich alles übergangen, die Lesung ist längst vergangen und Otto völlig ignoriert, ist er zum Zoodirektor mutiert.

Ich muss mich nun ernst und ernster an Sie wenden mit der Bitte um Nachsicht für die Verspätung der Antwort. Eine kleine vortreffliche Lesung am Abend ist völlig erlabend, der Dank kommt spät aber mit Applaus, nun sitzen sie hoffentlich nicht vor dem Affenhaus.

Als Zoodirektor bei der Inspektion muss schließlich alles seine Ordnung haben.

---

44 Otto @druide0815

Ich jedenfalls dichtete mächtig an SOKRATES weiter: Riesenlibellen, rosa Delphine, Else @Erwachsenenstammtisch mitten im Getümmel. Sie hat den Auftrag und ihre Verbeamtung durch Ihre Hilfe erhalten, aber ganz gewiss wird sie sich bestens bewähren und sich Ihres Vertrauens würdig erweisen. Dafür sorgt am PC der dichtende Türkendichterfürst.

Er passt zum bunten Treiben, man kann ihm maskiert gegen Viren vom Halse bleiben!

Folge 461

Ich wollte, dass der Landvermesser mit Basti den kleinen Wolf aus der Kiste befreit, aber die Libelle Lili hat es nicht zugelassen :(Was lernt der Autor daraus? Mach deine Rechnung nie ohne deine Charaktere! SOKRATES Folge 461:

9. August 2021

Der Motor heulte auf; sie wurden in ihre Sitze gedrückt, der Wagen beschleunigte rasant. Ach ja, es war doch auch eine Probefahrt! Kurz erreichte der Wagen auf der Landstraße, die nicht gerade sehr breit ausgebaut war und auf der nur 80 km/h erlaubt war, 160 km/h. Else hatte kurz den Atem angehalten, aber nichts gesagt und schon gar nicht geschrien. Sie rasten die kurvige Strecke Richtung Venusberg. Der Mann mit den Kenntnissen über Universitätsstrukturen war alles andere als ein Greenhorn am Steuer. Else wurde neugierig auf Ali und seine Oase auf dem Hof der Autowerkstatt. Ördek schien gänzlich unvoreingenommen sowohl gegenüber der Villa als auch gegenüber der parapsychologischen Forensik. «Ich habe schon etwas von Walter von Lucadou gehört», sprach er nun weiter. «Insofern sagt mir „Parapsychologie“ als wissenschaftliches Randgebiet schon etwas und ich verbinde damit nicht nur Gruselgeschichten! Als Ali mich aufforderte, Sie abzuholen und zur

Villa zu fahren, hatte er so ein schelmisches Grinsen im Gesicht, muss ich nun im Nachhinein sagen. Ich dachte, er will mir irgend einen Streich spielen. War aber auch schon gespannt, welchen. Am ehesten hätte ich noch gedacht, am Bahnhof ist gar niemand, der zur Villa gefahren werden will. Aber da waren Sie.» Wieder sah er kurz lächelnd zu ihr hinüber. In einigen Kurven kreischten die Reifen. Plötzlich musste er stark abbremsen. Vor ihnen war ein Traktor, dessen Anhänger mit großen schweren Baumstämmen beladen war. Und hinter dem Anhänger ein Fahrradfahrer mit einem sehr altmodischen Aussehen, der sich leger am Anhänger festhielt und ziehen ließ. Else biss sich auf die Unterlippe, um nicht zu schreien. Alles war gut gegangen. Fast im Schritttempo fuhren sie hinter dem Traktor und dem Radfahrer her; und wären diese nicht da gewesen, hätten sie bei der rasanten Fahrt die Abbiegung in den schmalen Waldweg übersehen. Es war ein finsteres, schier unheimliches Stück über einen Schotterweg. Links und rechts mächtige dunkle Tannen, als würde der Wald einen Schutzwall bilden und nur diesen Weg wie einen Tunnel frei geben. Ördek beschleunigte zwar wieder etwas das Tempo, aber er raste nicht mehr. Nach einer Weile sagte er: «Der Weg passt zu unserem Thema!» Else hatte zu seinen Ausführungen nichts gesagt. Von diesem Lucadou hatte sie nie etwas gehört. Bei Gelegenheit würde sie ihn mal googeln, ihre Vorgehensweise war weniger theoretisch. Aber im Unterschied zu Ördek hatte sie sofort gesehen, dass der Mann auf dem Fahrrad ein Psi-Phänomen war. «Vielleicht würden wir uns gut ergänzen – dieser Ördek alias Greenhorn und ich», kam es ihr in den Sinn. Es konnte ja kein Zufall sein, dass er sie abgeholt hatte, auch wenn die dazu gehörige Geschichte alles andere als passend war. Der Mann auf dem Fahrrad gehörte einer anderen Zeit und womöglich einer anderen Dimension an. Sollte das der Wink des Himmels werden, nicht an der Abbiegung vorbeizurasen? Wer oder was wollte, dass Else in dieses Sanatorium kam?

Intermezzo

Ask.fm zeigt mir wieder die Klorolle – das Intermezzo ist gelöscht und ich gehe ins Archiv. Ob ich es noch finden kann? Ob es ordentlich archiviert wurde, was als Zwischenspiel zwischen den Folgen 461 und 462 stehen sollte?

Siehe es taucht aus dem Archiv folgendes auf:

Hallo Mira hallo Derek

ivehillpier

Uri Bülbül

Mira und Derek sind Mitschüler von Luisa Metzger in der gymnasialen

Oberstufe, und Luisa Metzger die Schwester der im Hattinger Wald mit dem Auto verunglückten jungen Kommissarin Johanna Metzger, die kurz zuvor ihren Vater in (provozierter?)* Notwehr erschossen hat. Dies wird die schöne Richterin zu entscheiden bekommen, wenn der Staatsanwalt Leopold Lauster den Fall vor Gericht bringt und das Verfahren nicht zuvor einstellt. Luisa Metzger ist mit einem Kerl, der ihr Opa sein könnte (was nur äußerlich so aussieht) unterwegs und hat sich von ihm auch verführen lassen. In Tat und Wahrheit aber ist Marcellus Adonis Narrat noch viel, viel älter und könnte Luisas Ur-Ur-Uropa sein. OMG! Wie ist das nur möglich?

Dies wird es noch zu klären gelten. Aber so sind die im SOKRATES-Roman geschaffenen Fakten.

Ach ja, noch etwas: Else @Erwachsenenstammtisch ist mit einem Auto als Beifahrerin unterwegs auf demselben Waldweg, wo die Kommissarin verunglückte. Ihr Fahrer und sie haben die Unfallstelle noch nicht erreicht. Kann es sein, dass dort eine unheimliche Erscheinung auf sie wartet? Hallo, Mira! Hallo, Derek! Ihr kommt auch noch zum Zuge ;)

Folge 462

In der Buchversion sind einige Zwischenspiele festgehalten, eine Auswahl meinerseits - hier könnt ihr den SOKRATES-Roman lesen und alles, was zwischen den Folgen ist, als ein Zwischenspiel - Folge 462:

17. August 2021

«Sie müssen diese Strecke allein wieder zurückfahren», bemerkte Else, der Wald und der Waldweg hatten etwas sehr Bedrückendes, wie sie fand. «Ja, ging mir auch gerade durch den Kopf. Sind Sie sicher, dass Sie in der Villa bleiben möchten? Vielleicht ist es ja eine Lebkuchenvilla!» Ördek schmunzelte. «Knusper, Knusper knäuschen, wer knuspert an meiner Villa?», erwiderte Else und Ördek stimmte mit ein: «„Knusper, knusper, knäuschen, wer knuspert an meinem Häuschen!“ Die Kinder antworteten: „Der Wind, der Wind, das himmlische Kind“, und aßen weiter.» «Ich bin aber nicht Gretel, sondern die Hexe!», sagte Else. Ördek lief es eiskalt den Rücken runter, denn Else hatte es eiskalt und gruselig gesagt, mit einer ganz anderen Stimme, als wäre sie nun eine ganz andere Person, die spricht. Er sah sie erschrocken an. «Schauen Sie nach vorne!», ermahnte sie ihn wieder. Und sie klang warm und herzlich wie vorher. Dennoch hatte dieses kleine als Spaß gemeinte Ereignis, etwas in Ördek ausgelöst, was sich, so sehr er sich auch dagegen sträubte, wie Angst anfühlte. Hoffentlich war diese verdammte Villa nun bald erreicht, aber auch dieser Gedanke stimmte Ördek nicht wirklich munter. Else wunderte sich selbst über den Wandel im Ton ihrer Stimme, denn sie hatte ihn nicht absichtlich verändert, sie war sich nicht einmal ganz sicher, ob sie das überhaupt sagen wollte, was sie da ausgesprochen hatte. Die Stimmung im Auto war tatsächlich kühler geworden; und Ördek fror sogar ein bißchen. Else sah so entspannt wie möglich vor sich hin, aber sie vermied es zu sprechen, weil sie sich nicht sicher sein konnte, den Ton ihrer

Stimme zu beherrschen. Sie wollte Ördek aber keine Angst einjagen. «Also, das alles muss ich so bald wie möglich Otto erzählen», sagte Else still zu sich selbst. Was hatte er nur mit dieser Villa zu tun? Das musste sie ihn bei der nächsten Gelegenheit auch noch fragen! Mit diesen Gedanken entspannte und beruhigte sich Else einwenig und hoffte, dass auch ihr Fahrer das spürte. In diesem Moment aber spürten beide etwas ganz anderes. Ein seltsames Geräusch am Himmel wurde hörbar, sehr laut wie ein landender Hubschrauber, aber es hörte sich eher wie der Flügelschlag eines Insekts an, der einem knapp am Ohr vorbeifliegt. Ördek dachte an eine ferngesteuerte Drohne. «Da!», rief Else und deutete aus dem rechten Fenster in den Himmel. Ördek konnte von der Fahrerseite aus in dem Winkel, in dem Elses Finger in den Himmel zeigte, nur das Autodach von innen erkennen, es hätte eines Giraffenhalses bedurft, an Else vorbei aus dem Beifahrerfenster in den Himmel zu schauen. Das Geräusch wurde wieder leiser; etwas flog Richtung Nord-Osten, während der Waldweg sie schlängelnd nordwestlich führte. «Es sah aus wie ein Rieseninsekt», sagte Else. «Es machte auch einen Riesenlärm», stellte Ördek fest. Die beiden sahen sich sympathisch an. Elses Stimme hatte wieder ganz herzlich und warm geklungen, wie er sie kennengelernt hatte. «Ich zeige dir noch was», sagte Lili zu Basti.

Folge 463

Else war von neugieriger Unruhe erfasst und Ördek fröstelte es... Es dauert noch, bis diese Stelle zu lesen sein wird, ebenso, bis @druide0815 seinen Beruf wechseln will. Denn heute kommt erst die SOKRATES-Folge 463:

21. August 2021

Sie flogen schon über den Hattinger Wald, wo sich der Waldweg von der Landstraße durch den Wald zur Villa schlängelte, sturzflugartig war Lili in die Tiefe geflogen, um fast auf dem Dach eines Mercedes Kombi zu landen, dann aber hatte sie schnell den Kurs geändert und war hoch über den Tannen Richtung Venusberg geflogen. «Was war das denn?», fragte Basti. Lili flog schlimmer als eine Achterbahn. «Die neue Anstaltsleiterin wird in die Psycho-Villa gefahren», erklärte Lili ihren rasanten Flug fortsetzend. Schon lag die Stadt vor ihnen. Die Riesenlibelle schien ein bestimmtes Ziel anzusteuern, wobei sie aber nicht geradlinig flog, sondern zick zack, mal nach Links, dann wieder weit nach Rechts, dann aber auch mal höher und mal tiefer. Basti hielt es kaum noch aus; dieser Flugstil war sehr ermüdend. «Kannst du nicht mal etwas ruhiger und langsamer fliegen?», rief Basti. «Oh ja, Entschuldigung!», kam sofort die Antwort. «Dieser Flugstil dient dazu, Feinde im Flug abzuschütteln. Sie wissen nie genau, wo ich im nächsten Moment sein werde und können mich nicht fangen», erklärte sie. «Was für Feinde? Schau doch mal, wie riesig du bist! Wer kann dir schon was?», rief Basti. Aber er hatte nur nicht bemerkt, wie die Riesenlibelle zu einer Normalgröße geschrumpft war, je näher sie der Stadt kamen. «Halt dich gut fest», gemahnte Lili und setzte zur Landung auf einem Schilfblatt in einem der Teiche im Stadtpark an. «Ich muss kurz einen Schluck trinken, dann geht es gleich weiter», sagte sie und klammerte sich schon an die Pflanze, mit der sie

auf die Wasseroberfläche federte. Wieder hatte Basti kaum Zeit, sich zu orientieren und umzusehen, schon flog die Libelle wieder ab und der Stadtpark wurde unter ihnen klein und kleiner, bis er winzig zurückblieb. Etwa auf zehn Uhr befand sich nun eine Siedlung. «Dort in der Siedlung möchte ich dir jemanden vorstellen!»Igor war also seinen Job los geworden. Herzlichen Glückwunsch zur Arbeitslosigkeit! Er warf sich in seinem Wohnzimmer aufs Sofa – eine irrsinnige Liebesnacht und dann die Begegnung mit dem Chef, der ihn fristlos entließ. Was wusste er von Katja Hardenberg überhaupt? Nichts! Sie fuhr ein Tesla, bewohnte die schönste Penthouse Wohnung des Hauses, hatte selten Besuch und bis vor kurzem wusste er überhaupt nicht, wo sie arbeitete. Das hatte sich nun geändert – Igor wünschte, es wäre nicht so! Enttäuscht, irritiert und am Rande seiner psychischen Belastbarkeit lag er auf dem Rücken und starrte an die Decke seines Wohnzimmers. Wenn er an Katja dachte, reagierte sein Rumpf – Bauch, Brust, Herz, mit Dopamin durchfluteten Synapsen empfand er etwas, was er „verliebt“ zu nennen sich weigerte. Er sollte am besten seine Schwester anrufen. Sein Herz bei Nadeschda Konstantinowna auszuschütten, konnte so falsch nicht sein, aber er musste sich noch etwas sortieren und sollte nicht mit der Tür ins Haus fallen: «Naddy, ich habe einen sprechenden Igel zuhause! Er sagt Dinge voraus!» Nein, so ging das nicht!

Folge 464

Fünfsterne Koch, Zoodirektor, Leiter eines Schönheitssalons und was noch alles könnte Meister Otto @druide0815 sein - er hat es nicht verdient, als Militärattaché in Marokko zu versauern! Aber auch Veränderungen verlangen Geduld! Schauen wir, was die SOKRATES-Folge 464 bringt:

25. August 2021

Katja Hardenberg – das war doch nichts Ernstes! Er warnte sich selbst davor, sich etwas auf die Liebesbegegnungen einzubilden! Die reiche Frau hatte halt mal Lust auf den Security Mann, der nun keiner mehr war, weil ihretwegen gefeuert, und fertig. Punkt, aus! Die Sache mit der Sauna ließ ihn aber nicht los. Was hatte das nun zu bedeuten? Er war in der Hitze sogar kurz ohnmächtig geworden. Er hätte auch sterben können. «Ich gehe jetzt, ich fahre noch einmal ins Büro und bin erst in zwei Stunden wieder da! Vielleicht hast du dich ja bis dahin eines besseren besonnen!» Mich eines Besseren besonnen? Was genau sollte das bedeuten? Worauf wollte Katja hinaus? «Dann nimm dein Geheimnis mit ins Grab! Deine Organisation hätte einen besseren Mann schicken sollen!» Sie meinte damit nicht die Firma, wo er bis vor kurzem beschäftigt war: Wagenbach & Koller. Sie meinte mit Organisation so etwas wie einen Geheimdienst, einen Geheimbund, eine Verschwörungszelle! «Nimm dein Geheimnis mit ins Grab!» Sie nahm es in Kauf, dass er starb! Das tat Weh! Aber anders als nur die Tatsache, dass jemand einen töten will. Das schmerzt für gewöhnlich nicht als Gedanke, sondern erzeugt Wut und Widerstand, Verteidigungsbereitschaft und Gegenaggression. Igor aber empfand einen Stich im Herzen! Da ging es nicht um die Tatsache, dass jemand ihm, Igor, nach dem Leben trachtete, sondern, dass Katja es war, die ihn womöglich nur mit diesem

Hintergedanken in die Sauna eingeladen hatte. Aber warum nur? Kaum warf sich Igor auf das Sofa, kam neben all diesen Gedanken auch schon der Igel aus irgendeiner Ecke gekrochen, näherte sich dem Sofa, blieb aber in sicherer Entfernung unter dem Wohnzimmertisch stehen. Er wartete reglos, aber nicht in seine Stacheln eingekugelt. Vorsichtig, aber nicht ängstlich. Igor ignorierte ihn, schaute mit hinter dem Kopf verschränkten Armen demonstrativ an die Decke! Es tat Weh! Es tat verdammt Weh! Es schmerzte verdammt nochmal! Er konnte den Stich im Herzen nicht verleugnen – verdammt und zugenäht! Katja wollte ihn umbringen, oder nahm es zumindest billigend in Kauf! Igor, der Igel, richtete sich auf seinen Hinterbeinen auf; der Security-Mann hatte die Bewegung bemerkt und sich kurz nach dem Igel gedreht. Diese Gelegenheit nutzte Igor, der Igel, und sprach: «Ist wohl nicht alles gut gelaufen heute Nacht, stimmt‘s?» Er lachte schnatternd und scheppernd. «Das darf doch wohl nicht wahr sein!», dachte Igor bei sich, «ich werde ihn einfach ignorieren. Er muss dann wieder verschwinden!» «Ich werde nicht einfach wieder verschwinden!», sagte Igor und fügte etwas schnippisch hinzu: «Da kannst du lange darauf warten! Besser du hörst mir zu und redest mit mir! Und schön aufmerksam, bitte!» «Ich glaube, ich spinne», dachte Igor, «ein sprechender und hellsehender Igel – kann nun auch noch Gedanken lesen! Herzlichen Glückwunsch! Ich habe das große Los der dicken Paranoia gezogen! Ab in die Klapse und drei Runden aussetzen – so geht das Spiel des Lebens!»

Folge 465

Kennt jemand den Ausdruck „Plot Gap“? Das sind schwarze Löcher in einer Erzählung oder Geschichte, die den ganzen Verstand aufsaugen können, und das Raum-Zeit-Kontinuum in eine neue Dimension entschwindet... SOKRATES-Folge 465:

30. August 2021

Nadeschdas Auto sprang nicht mehr richtig an, ging an jeder Ampel und Ecke aus, außerdem war seit sechs Wochen der TÜV fällig. Sie hatte drei Kinder, das jüngste fünf Jahre alt, das älteste fünfzehn. Das fünfzehnjährige Kind war ein Sohn und nichts wünschte sich Nadeschda mehr, als dass er ein Mädchen wäre; eine Tochter hätte auf ihre jüngeren Geschwister aufgepasst, beim Haushalt geholfen und wäre auch sonst der Mutter viel näher gewesen - so jedenfalls stellte Nadeschda es sich vor. Ihr Mann war immer mal wieder da, im Grunde aber glänzte er monatelang durch Abwesenheit; wenn er mal da war, lungerte er nur in der Wohnung herum, ließ sich bedienen, spielte immer völlig geistesabwesend an seinem Handy und verzog sich irgendwann wieder so überraschend, wie er gekommen war. Mal ließ er der Familie etwas Geld da, mal sogar etwas mehr und oft eben auch keinen Cent. «Die Geschäfte sind schlecht, Nadeschda, die Geschäfte sind sehr schlecht», sagte er. Manchmal aber schienen sie auch sehr gut zu laufen. Sie wusste nicht genau, was er machte; er sagte immer «Import/Export». Manchmal machte er auch Geschäfte mit Ali, der viele Geschäftspartner aus Osteuropa und Asien hatte, meist aber wusste Nadeschda überhaupt nicht, wer die Geschäftskollegen ihres Mannes waren. Nadeschdas Bruder Igor betrieb viel Fitness, Kampfsport in einem Laden namens Crossbox und arbeitete in einer Sicherheitsfirma und suchte nur selten die Nähe zu seiner Schwester und zu den Kindern. Nadeschda war Krankenschwester

und übernahm gerne Nachtdienste, weil sie dann am Vormittag, wenn die Kinder außer Haus waren schlafen und dann am Nachmittag und frühen Abend für sie da sein konnte, bevor sie ins Bett gingen und Nadeschda zur Arbeit fahren konnte. Nur der Spätdienst am Nachmittag bis in die Nacht passte ihr der Kinder wegen gar nicht. Der Bruder, ihr Mann oder ihr Sohn waren ihr meist keine große Hilfe; nur sehr schwer ließ sich der Sohn verpflichten, mal am Nachmittag auf seine Schwestern aufzupassen. Der Sohn war ihr gegenüber wortkarg, erzählte auf Nachfragen widerwillig, wie es in der Schule lief, seine Noten waren durchschnittlich, glücklicherweise machte er nicht viel Ärger. Manchmal ging er auch in diese „Crossbox“ wie sein Onkel, aber auch seine Fitnessbesessenheit hielt sich in Grenzen. Vor dem Nachtdienst konnte Nadeschda ihren Wagen zu Ali in die Werkstatt bringen und wollte, dass ihr Sohn auf die Jüngste für zwei Stündchen aufpasste, er aber, der sonst so Wortkarge, reagierte darauf mit einem Redeschwall und hielt seiner Mutter einen langen Vortrag, warum ausgerechnet heute dies ein Ding der Unmöglichkeit sei! Außerdem habe Onkel Igor angerufen, er wolle nachher vorbeikommen; er könne ja auf Julia aufpassen. «Ach, was für ein seltener Besuch», brummte Nadeschda, «warum hat er nicht mich angerufen?» «Doch! Er sagt, er hat dich angerufen, aber du gehst nicht ran, dann hat er auf Festnetz angerufen und wollte wissen, ob du da bist und ob dein Handy kaputt sei!»

Intermezzi

Vielen Dank für Ihre feurige und herzliche Unterstützung. Einen Zoodirektor, Seelenberufswanderer und Druide in einer Person unterstützend in meiner Nähe zu wissen, ist eine Danksagung wert. Desweiteren soll die Ankündigung nicht fehlen, dass ich die 470. Folge gänzlich Ihnen widmen werde.

Uri Bülbül

Zoodirektor Otto @druideß815

Donnerwetter ! Herr Kollega . Sie sehen mich gerührt und betroffen. Fast zu viel der Ehre Meister Bülbül.

Obwohl,...
von zu viel Bescheidenheit und Demut bekomme ich immer Sodbrennen. Kurz gesagt; ...Sie können auf mich zählen.
Ich nehme an, die 470ste Folge Ihres Werkes wird die absolute Krönung Ihres bisherigen Schaffens.
Es geht bestimmt wieder um den allgemeinen Kampf des Guten gegen das Böse...Nur zu !

Lust zu schreiben ?:)[45]

2. September 2021

Oh ja, da schreibe ich doch glatt an meinem interaktiven Fortsetzungsroman SOKRATES weiter. Die nächste Folge - es ist die Folge 466 wartet auf die Veröffentlichung. Und geschrieben sind auch schon die Folgen bis 474. Und es existieren Fragmente, die noch nicht in den Fließtext eingefügt sind. U.a. eine Begegnung zwischen Kommissar Hoffmann und dem Theaterphilosophen, der nun bald den Spitznamen „Hölderling“ bekommen wird. Ich weiß nur noch nicht genau, von wem! Eigentlich legt die innere Dynamik der Charaktere so etwas dem Kriminalassessor Oberländer nahe. Er genießt am allerwenigsten meine Sympathien und durch meine letzten Erlebnisse mit dem Buchhalter eines großen Verbandes bei einer Projektabrechnung ist mir dieser Oberländer nur noch unsympathischer geworden. Ich projiziere meine realen Antipathien auf diese Figur! Damit würde aber der pejorative Aspekt der Endung „-ing“ im Namen des Dichters Friedrich Hölderlin zu sehr verstärkt und Oberländers Feindseligkeit dem Theaterphilosophen gegenüber sehr raumgreifend. Möchte ich das? Eine ganz entfernt

45 Anonym.

liegende Möglichkeit wäre Caroline Bachmann, die schöne Richterin. Sie ist mit Kommissar Hoffmann verheiratet und nennt den Theaterphilosophen etwas scherzhaft charakterisierend „Hölderling“. Friedrich Hölderlin lebte als gescheiterte Existenz verrückt geworden, in seiner Jugend Mitschüler von Hegel und Schelling im Tübinger Stift, in einem Turm privat untergebracht beim Schreinermeister Ernst Friedrich Zimmer und bei seinen Töchtern. Insbesondere Charlotte Zimmer nahm sich des Dichters an und kümmerte sich fürsorglich um ihn. Zimmer begegnete im Klinikum des Doktor Authenrieth dem Dichter, dessen Briefroman „Hyperion“ er kannte und schätzte. Der Dichter dieses „Hyperion“ eines sehr empfindsamen und hoch politischen wie romantischen Romans in klassischer Manier saß also als unheilbar krank und mit sehr kurzer Lebenserwartung eingestuft in der Nervenklinik des bedeutsamen Mediziners zu Württemberg. Da holte ihn der Zimmermeister zu sich in sein neu erworbenes Gebäude mit einem Türmchen und richtete ihm dort ein Zimmer ein, wo Hölderlin gegen alle Prognosen ein langes und sehr schönes sowie umsorgtes Leben von weiteren 36 Jahren verlebte. Das Grundproblem, um das es mir geht, kann ich hier auch nur zart schemenhaft andeuten - stochere selbst noch im Nebel herum. Ein Medizinhonoratior der Landesklasse Johann Heinrich Ferdinand Autenrieth, selbst Sohn eines Professors und Begründer des Universitätsklinikums Tübingen und Mitglied der Württembergischen Ständeversammlung vergiftet einen Dichter mit falscher Medikation, stellt eine falsche Lebensprognose auf und übergibt ihn einem Handwerker und seiner liebevollen Tochter - ist aber selbst Leibarzt des Landesfürsten und der Begründer des Tübinger Klinikums. Zu viel Stoff für mein Nachtigallenhirn und ja, ich habe Lust zu schreiben!

Folge 466

Nach den kurzen Einsilbigkeiten ist die SOKRATES-Folge 466 im Anmarsch und bald werden wir darin auch einen legendären Piloten, Literaten und Journalisten streifen, der in einem Buch den Satz geprägt hat, „Man sieht nur mit dem Herzen gut." So, so...!!!

6. September 2021

Die Flugsicherung nahm über dem Hattinger Wald in Richtung Venusberg einen „Sportflieger“ zur Kenntnis, was auch ein motorisierter Drachen sein konnte. Flugnummer und Identität unbekannt, keine Reaktion auf Funkkontakt auf ca 4200 feet Höhe ohne Gefährdung des Flugverkehrs. Dort befanden sich keine Luftkorridore für Verkehrsflugzeuge. Basti fiel es immer schwerer, sich auf Lili festzuhalten. Die Libelle hatte einen wilden und größtenteils ruckartigen Flugstil. Sie flog in der Nähe der Nordstadt auf eine Siedlung mit Wohnblöcken und dazwischen kleinen Wiesenflächen und zwei kleinen Spielplätzen zu. «Fliegst du mich nicht direkt zum Wolfi in der Villa?», fragte Basti @Maulwurfkuchen. Ihm war nicht entgangen, dass Lili Richtung Stadtmitte und Polizeipräsidium flog. Sie kamen aus Süd-Südost und flogen Nord-Nordwest. «Keine Sorge, du wirst Wolfi auf jeden Fall retten!» «Ich möchte aber auch, dass Wolfi bei mir bleibt und nicht im Wald ausgesetzt wird», sagte Basti. «Vielleicht ist das keine so gute Idee, und vielleicht passiert noch etwas mit Wolfi. Ich meine, vielleicht stellt er etwas an und schadet einem Menschen!» «Nein! Auf gar keinen Fall!», protestierte Basti. «Ach, das kannst du nicht alles beeinflussen! Aber ihr beiden werdet, wie schon gesagt, auf jeden Fall gute, unzertrennliche Freunde bleiben!» Und Lili betonte die Worte „auf jeden Fall“. Basti überlegte, was sie damit wohl meinen könnte. Da sagte Lili: «Freunde sind Freunde, auch wenn der eine mal einen schlimmen Fehler macht. Freunde fragen dann: „Oh, was hast du dir dabei nur

gedacht? Wie konnte das nur passieren?“ Aber man gibt die Freundschaft nicht auf! Das meine ich», erklärte die Libelle im Flug. Basti konnte aber auch schon die Nordstadt sehen. Nun kniff er erschrocken die Augen zu, weil Lili auf einen Balkon zuraste, dann plötzlich abbremste und auf dem Balkongeländer landete. «Werf mal einen Blick in die Wohnung! Was hattest du @Klugdiarrhoe geschrieben: «Und kann Igor bitte bei der Person, bei der er wohnt, ein Iglu haben, wo er nachts immer drin schläft? Also quasi wie eine Hundehütte, nur halt in Iglu-Form und in Igel-Größe und an dem Eingang davon hängt ein Schild, wo "Igel Igors Iglu" draufsteht? :3»1 Siehst du da irgendwo ein Iglu?» Nein, es war kein Iglu zu sehen und Basti war von der Fliegerei schon etwas übel. Würde er überhaupt gleich noch die Kraft haben, Wolfi zu befreien, wenn sie in der Villa ankamen? Er sah im Wohnzimmer einen Mann auf dem Sofa liegen und an die Decke starren. Der Mann schien nicht gerade die beste Laune zu haben. Vielleicht hatte er ja Liebeskummer! «Unser kleiner Prophet Igor ist nicht zu sehen», sagte Lili. Da kam ein Igel unter dem Schrank hervor – grüßend und schnatternd schien er sich über die Begegnung zu freuen. Eine Unterhaltung durch das Fenster war in dieser Situation nicht möglich, Basti winkte Igor aber durch die Scheibe fröhlich und aufgeregt zu. «Halt dich fest! Es geht jetzt wieder weiter!», rief Lili.

Intermezzo

Ich will mit dir schreiben[46]

8. September 2021

Na dann, leg mal los! Ich erwarte gute Vorschläge und Textbausteine von dir für den SOKRATES-Roman. Er ist interaktiv und kollaborativ! Bevor ich die 467. Folge veröffentliche, kann ich ja mal eine kurze Zusammenfassung von dem geben, was bisher geschah:

Uri Nachtigall, ein Theaterphilosoph, wird von dem Kommissarenpaar Johanna Metzger und Alfred Ross, die ein psychotisches Verhältnis haben, unter der Dusche verhaftet. Dabei bricht Alfred Ross dem Theaterphilosophen mit einem Fausthieb die Nase. Blutig wird er zuhause liegen gelassen und die beiden Kommissare nehmen Uri Nachtigall nicht mit aufs Präsidium, weil er ihnen das Auto vollbluten könnte. Uri Nachtigall wendet sich ängstlich an seine Freundin Ayleen Heersold, die Rechtsanwältin ist. Sie empfiehlt ihm, Dr. Parranoias Rat in seinem Sanatorium aufzusuchen. Der Doktor aber kümmert sich nicht um ihn, er ist in der Villa nicht anwesend, dafür eine unheimliche Schwester, die den angeschlagenen Theaterphilosophen gleich da behält und ihm ein Zimmer einrichtet. Als die Rechtsanwältin Ayleen Heersold ihn in dieser Psycho-Villa besuchen will, wird sie im Gesindehaus des Guts ermordet. Uri Nachtigall hat von der unheimlichen Schwester Lapidaria ein Schlafmittel in den Tee bekommen und träumt von einem Delphinjungen und seiner Mutter Ophelia. Der rosa Delphinjunge Basti @Maulwurfkuchen zwischen den Welten hin und her zu pendeln und seine Gestalt zu verändern. Mal ist er Mensch, mal ist er ein Delphin. Als Menschenjunge wohnt er auch im Sanatorium und genießt den besonderen Schutz und die Fürsorge der Schwester Lapidaria hat auch

46 anonym

Kontakt zu Nadia, die ebenfalls zwischen den Welten wandelt. Nadia ist ein junges Mädchen, die ausgefallene märchenhafte Kleider liebt. Durch einen Autounfall, denn sie versehentlich mit der ins Sanatorium rasenden Kommissarin Johanna verursacht, schickt sie Johanna Metzger ins Koma. Alfred Ross, der für alles Uri Nachtigall zur Verantwortung ziehen will, den er permanent verdächtigt, wird von Schwester Lapidaria betäubt und mit Hilfe des Sanatoriumsgärtners und Hausmeisters Frank Norbert Stein in einem Spezialwürfel um die halbe Welt verfrachtet. In der Nähe des Waldes, in dem das Sanatorium liegt, taucht ein wundersamer Radfahrer auf, der nicht ganz aus der gegenwärtigen Welt scheint. Er begleitet ein Stück weit Nadia und scheint ein harmloser Geselle zu sein. Die beiden Kommissare gehören neben anderen Kolleginnen und Kollegen in das Polizeipräsidium der nahegelegenen Stadt, in dem Dr. Alfons Albermann der Polizeipräsident ist und worin es auch nicht ganz mit rechten Dingen zuzugehen scheint. Ein Sonderermittler, der das Geheimnis des Präsidiums lüften soll, verschwindet spurlos aus einer Haftzelle und der Privatdetektiv Niklas Hardenberg, der für die Anwaltskanzlei arbeitet, wird neugierig. So weit erst einmal aus dem kleinen SOKRATES-Kosmos, des kafkASKen Fortsetzungsromans. Ich habe mir vorgenommen 1001 Folge zu schreiben. Wir sind bei 467!

Folge 467

Die Rettung naht! Wir spielen das Spiel nicht nach den Regeln des Augustinus: Sei nicht vermessen! Einer der Schächer wurde verdammt! Sei nicht verzweifelt! Einer der Schächer wurde erlöst! Alfred Ross ist schon gerettet und Wolfi wird es ebenfalls bald sein! SOKRATES Folge 467:

8. September 2021

Und schon hob die Libelle wieder ab, machte eine Kehrtwende und flog,

die Siedlung hinter sich lassend Richtung Stadtrand und Sanatoriumswald! «Nun wird es höchste Zeit, Wolfi zu retten! Ich weiß auch, wo sich die Kiste befindet, in die der Hausmeister unseren kleinen Freund eingesperrt hat, aber ich kann nicht direkt dorthin fliegen!» «Igor sieht so grau aus», bemerkte Basti, «Er sollte lieber etwas Farbe in seinen Stacheln haben. Ich glaube, Lila wäre sehr schön.» Lili stimmte zu: «Ja, Lila wäre sehr schön – farbige Stacheln neben den grauen – das wäre hübsch!» Über dem Industriegebiet in der Nordstadt flog Lili eine Schleife und dann eine scharfe Rechtskurve fast im 90° Winkel und nahm westlich Kurs auf die Villa. Bald flogen sie wieder über den Wald. Unten war wieder der Waldweg zu sehen, wo sie beinahe das Autodach des Mercedes gestreift hatten. Nun sahen sie einen Radler fröhlich in Schlangenlinien vor sich hin radeln. «Ja», sagte Basti, «klar, man gibt die Freundschaft nicht auf! Und Wolfi würde ja nicht mit Absicht etwas Schlimmes machen!» «Ach», erwiderte Lili, «Dinge passieren und Lebewesen handeln ihrem Wesen gemäß nicht immer mit der Wirkung als Absicht!» Das klang hochgestochen philosophisch. Das kam bei Basti so an, aber er wollte so schön fliegend nicht hoch gestochen philosophieren. Etwas mißfiel ihm daran, aber vielleicht war es auch nur, dass er einfach Wolfi liebhaben wollte und sich keine Gedanken machen. Das süße kleine Welpchen steckte in einer finsteren Kiste und musste schleunigst befreit werden. «Juhuuuu», jubelte Basti, «Wolfi, wir kommen!»

Igor schlug auf seinem Sofa die Augen auf. War er kurz eingenickt? Er hatte von einer Riesenlibelle an seinem Wohnzimmerfenster geträumt. Sie war auf dem Balkon am Geländer gelandet und wie die Bremer Stadtmusikanten, hatte die Libelle einen rosafarbenen Delphin auf dem Rücken, der ganz aufgeregt schnatterte. «Was für ein verrückter Traum!», sagte er sich noch etwas benommen, denn der Traum hatte etwas so Realistisches wie der Dialog mit dem Igel. «Ich muss mal hier raus!»,

schnaubte er und versuchte wieder seine Schwester zu erreichen, aber nur der Anrufbeantworter sprang an. Also probierte er es nun auf dem Festnetz und bekam wenigstrens seinen Neffen zu sprechen. Kaum hatte er aber aufgelegt, hörte er wieder den Igel: «Sorry, auch wenn es dir nicht ganz angenehm ist, ich muss dir noch etwas zum Ausrichten mitgeben!» Igor wehrte sich dagegen: «Was für ein Quatsch! Ich glaube, ich spinne! Mir etwas zum Ausrichten mitgeben! Ein sprechender, hellsehender Igel! Kann nur Wahnsinn sein, Halluzination! Ist vielleicht ganz gut, wenn ich in nächster Zeit nicht arbeiten muss. Meine Schwester ist zu Ali in die Werkstatt gefahren. Ich fahre auch dahin! Entweder treffe ich sie dort oder ich quatsche etwas mit Ali, das wird mich auf andere Gedanken bringen. Ich halluziniere! Das muss aufhören! Riesenlibellen, auf ihnen rosa Delphine, sprechende Igel, ich brauche etwas gegen Endorphine.»

Intermezzo

Juhuuu... Uri, also wie du wieder mit den Wörtern zauberst...einfach so....ist wirklich unglaublich. Das meine ich ehrlich.

14. September 2021

Juhuuu, Else @Erwachsenenstammtisch , vielen lieben Dank für Dein Lob :) Otto und Du befeuert mich ja auch immer mit den Münzgeschenken, über die ich mich immer sehr freue, weil ich weiß, dass dies nebst guter Freundschaft ein Zeichen des Lobes und der Anerkennung ist. Mittlerweile habe ich 475 Folgen geschrieben und weiter geht es. Und 470 ist wie versprochen Meister Otto gewidmet. Er hat die Schnauze voll, in Marokko in der deutschen Botschaft zu sitzen. Er hätte nun sehr gerne sowohl einen Orts- als auch Berufswechsel. Daran muss ich arbeiten. Denn es ist ja, wenn es auch etwas makaber klingt, die Stelle des Oberförsters im Hattinger Wald frei geworden und

in den Tiefen des Waldes, wo sich die von dir angeregte schiefe Hütte befindet, unterhält sich demnächst mein Vater, der Landvermesser, Gott hab ihn selig! mit Dr. Viktor Frankenstein über Gott und die Welt und die Wissenschaft überhaupt. Und ich habe heute einem Kumpel, den ich beim Hundespaziergang kennengelernt habe, und der mich heute im Garten besuchen kam, erzählt, dass mich die Unendlichkeitsstellen in gebrochen rationalen Funktionen am meisten interessieren. Es sind die Stellen der mathematischen Undefiniertheit! Was passiert dort? Genau das möchte ich wissen bzw. mir ausmalen. Mein Kumpel ist pensionierter Maschinenbauingenieur, der beim TÜV in Rheinland gearbeitet hat; er staunte über meine Erklärung und meinte nur: «Ein Ingenieur fragt sich so etwas nicht.» Mein Vater hätte dasselbe gesagt, der alte Landvermesser! «Was soll an den Stellen schon passieren, sie sind doch gar nicht definiert?!» Für Papa Bülbül einfach solche Stellen in der Landschaft, die auf keine Landkarte gehören. Winfried, der maschinenbauende Kumpel im Technischen Überwachungsverein jedoch hatte doch noch etwas zu den Unendlichkeitsstellen zu sagen: er hat mir von Fotografien erzählt, die wahrscheinlich mit Wärmebildkameras aufgenommen wurden, auf denen man abgefallene Blätter noch am Ast an ihren Stellen sehen konnte, obwohl sie schon abgefallen waren. Aber du könntest doch gerade als Hexe diese Stellen prima mit dem Besen überfliegen. Unglaublich ist vieles, aber wie lieb, dass du mein kleines Wörterhexenwerk so mit kollegialem Gruß belobigst. Ich grüße dich allerliebst und herzlichst zurück und Meister Otto @druide0815 natürlich auch, bevor er wieder einen ritterlichen Fehdehandschuh durch die Luft fliegen sieht und sich mit mir um Deine Gunst schlagen möchte :))) Aber ein paar Wortgefechte mit Morgenstern und Krummsäbel aus dem Morgenland wären auch unterhaltsam. Doch der Meister ist ja nun Minister für Wichtigeres - da hat er kaum noch Zeit für so ein kleines Vogelgezwitscher wie meine Wortzaubereien.

Folge 468

Sokrates ist schon lange tot. Als er 70 Jahre alt war, wurde er von einem Athener Gericht zum Tode verurteilt, lehnte eine Flucht ins Exil ab, trank seinen Giftbecher, nachdem er sich von allen verabschiedet hatte und verstarb. SOKRATES-Folge 468:

15. September 2021

«Kein Wunder, dass der sprechende Igel meine Gedanken lesen kann, wenn er in meinem Kopf sitzt!» «Ja, ja, denk was du willst! Aber du musst Katja Hardenberg noch etwas ausrichten! Du wirst dann schon sehen, was wirklich ist! Kein Quatsch! Mich gibt es und ich kann nicht nur deine Gedanken lesen! Ich habe dir etwas über die Zukunft zu sagen – über die ganz nahe Zukunft, über heute Abend genau genommen! Und wenn du damit Probleme hast, ist das dein Problem! Müsstest du ja gar nicht!» «Nein, ich habe keine Probleme damit! Du kannst ruhig munter weitererzählen. Von mir aus kannst du mir auch aus 1001 Nacht vorlesen! Juckt mich nicht!» Igor lachte scheppernd: «Ja, sehr cool von dir!» «Danke!» «Aber es geht leider nicht um Coolness. Du wärst in Katjas Sauna beinahe ums Leben gekommen, schon vergessen? Du bist deinen Job los, weil du die Nacht bei ihr verbracht hast – mehr als vier Stunden von deinem Dienstplatz ferngeblieben! Unerlaubt den Posten verlassen! Fristlos gekündigt! Im Grunde ist das alles erträglich. Aber du denkst nun, du würdest den Verstand verlieren. Das finde ich wirklich schade!» «Ja, sehr schade! Du möchtest mir natürlich raten, dich ernst zu nehmen – was sonst?» «Probier es aus! Du musst deine Erfahrungen sozialisieren. Nur so gibt es Gewissheit!» «Was?» «Du kennst das doch: jemand sieht irgendetwas und fragt die anderen: habt ihr das auch gesehen? Das nennt man Erfahrungen, Wahrnehmungen usw. sozialisieren. Nur die Gemeinschaft gibt Bestätigung, sonst wirst du verrückt!» «Ja, klar»,

erwiderte Igor, «und wenn ich versuche zu sozialisieren, wie du das so empfiehlst, kommt raus, dass ich plemplem bin! Herzlichen Dank!» «Du musst es versuchen! Deine Schwester und dein Kumpel Ali sind vertrauenswürdig – sie stecken dich nicht sofort in eine Sauna, um dich zu foltern!» «Was sagst du da?» Da war wieder der Stich im Herzen; Katja hatte Igor also nicht zum Saunieren eingeladen, sondern wollte ihn foltern! Aber warum? «Weil sie dich für einen Spion hält! Warte nur! Sie wird dich noch richtig lieb gewinnen! Sie braucht noch ein wenig Zeit. Aber jetzt muss ich dir die Voraussage mitteilen; hör gut zu...» «Warum ausgerechnet mir?», unterbrach Igor Igor. «Hat sich einfach so ergeben! Darfst nichts Besonderes dahinter vermuten. Schon gar nicht ein besonderes Talent deinerseits oder so!» «Danke», sagte Igor, ein wenig war er hilflos, ein wenig war er auch beleidigt und enttäuscht, weil kein besonderes Talent im Spiel war. Er war also nicht wirklich auserwählt. Das konnte auch ein gutes Zeichen sein, weil die meisten Verrückten sich für Auserwählte hielten. Kurz nach diesem Gedanken schüttelte er sich, als könnte er sich so wachrütteln aus einem Alptraum. «Ja, die Hardenberg ist eine harte Nuss», sagte Igor, aber er hatte trotzdem noch eine weitere Nachricht für sie. «Du musst ihr Folgendes unbedingt ausrichten! Das kann zugleich auch der Test dafür sein, ob du plemplem bist oder alles ganz richtig erlebst!»

Folge 469

Bald sind Bundestagswahlen - der Parlamentarismus lebt und tobt sich aus. Versuche, echte Demokratie zu leben und zu praktizieren, existieren randständig - ein Hoffnungsschimmer? Justizmorde, Ungerechtigkeit und Bürokratie gehören zur Geschichte der Demokratie von Anbeginn! SOKRATES Folge 469:

20. September 2021

Nadeschda Konstantinowna suchte ihr Handy. Es lag nicht, an seinem gewohnten Platz, ebensowenig an den vermuteten Plätzen. Sie bat ihren Sohn, sie anzurufen, damit sie nach dem Klingelton das Handy orten konnte. Der Junge verdrehte die Augen und gehorchte widerwillig, brummte: «wahrscheinlich hat Onkel Igor einfach recht. Warum sollte das Handy nun bei mir klingeln, wenn du schon seinen Anruf nicht gehört hast?» Und tatsächlich. Es war nichts zu hören. «Soll ich dir auf AB sprechen?», stichelte ihr Sohn. «Ja, wahrscheinlich hat dein Onkel Igor recht! Schön für euch Jungs!» Sie hatte keine Lust zu diskutieren, kümmerte sich um ihre fünfjährige Tochter, zog sie ausgehfertig an und sagte: «Du kommst mit Mama, Liebes, und wir machen nachher noch was Schönes! Aber erst muss Mama das Auto in die Werkstatt fahren.»

«Heute Abend kommt eine Frau am Bahnhof an. Sie heißt Else @Erwachsenenstammtisch und wird die neue Leiterin der Villa. Das wird bei Katja für berufliche Turbulenzen sorgen, sie muss maßvoll handeln. Else @Erwachsenenstammtisch ist jedoch nicht zu unterschätzen! Das muss Katja Hardenberg wissen.» «Das soll ich ihr ausrichten? Warum machst du das nicht selbst? Ich kann dich gerne wieder zurück bringen auf ihren Balkon. Ich rufe die Libelle an, von der ich geträumt habe, Du und der rosa Delphin klärt dann höchstpersönlich Katja Hardenberg auf und mich lasst ihr einfach in Ruhe!» «Ja, mich auf den Balkon

zurückzubringen, wäre eine Idee, aber du weißt ja selbst, dass du nicht ins Haus und auf Katjas Terrasse kommst. Deshalb erzählst du so einen Unsinn mit dem rosa Delphin und der Libelle.» «Ich muss hier raus! Ganz dringend!», sagte Igor. Erleichtert atmete er auf, als er in seinem Auto saß. «Mal sehen, was davon ich Ali erzählen kann, ohne dass er sich kaputt lacht», sagte er sich, bevor er den Zündschlüssel umdrehte. Alis Werkstatt war wirklich ein Treffpunkt – auch in diesem Fall! «Igor! Was ist denn mit dir passiert? Du siehst nicht gut aus, Brüderchen!» «Onkel Igor! Onkel Igor! Kommst du nachher mit uns mit? Mama und ich gehen noch in die Stadt – Eis essen! Komm doch mit, bitteeee!» Familientreffen bei Ali im Büro, im hinteren Winkel der Werkstatthalle, vom Eingangstor, das weit offen stand, aus gesehen rechts. «Haha, Frauen!», lachte Ali. «Sagen einem erst einmal knallhart die Wahrheit auf den Kopf zu! Schonungslos! Brauchst nur unrasiert sein, schon heißt es: „Was ist denn mit dir passiert? Siehst echt elend aus!“» Der Empfang in der Werkstatt zauberte Igor eine bessere Stimmung ins Herz. Er bekam Tee aus dem Samowar angeboten oder wahlweise Kaffee aus dem Automaten oder Energydrink aus der Dose. Igor nahm Tee und setzte sich zu seiner Nichte. Auch Ali war es nicht entgangen, dass Igor etwas auf dem Herzen hatte: «Erzähl mal, was ist los?», forderte er ihn auf und Igor erzählte mit kleinen Auslassungen aus Rücksicht auf seine Nichte. Seine Schwester wirkte tief besorgt, das alles hörte sich nach einer ordentlichen Psychose an.

Folge 470

Ich werde natürlich die Bundestagswahlen kommentieren, aber doch nicht in SOKRATES und schon gar nicht vor dem amtlichen End(zeit)ergebnis :))) Nun kommt die Folge, die ich Otto @druide0815 einfach aus mir heraus versprochen habe. Momentan ist er Wahlbeobachter, aber nicht in SOKRATES Folge 470:

26. September 2021

Graf Otto von Achtkant alias @druide0815 saß als Militärattaché in der Deutschen Botschaft in Rabat im Büro und seufzte und stöhnte! Warten, Bürokram, Empfänge, Präsentationen, Kulturveranstaltungen am Abend, Frauen in Ballkleidern und Männer in Smokings waren nicht wirklich nach seinem Geschmack und Herzen. Auch der Chaotenhaufen von marokkanischen Militärs, deren soldatischen Tugenden mehr als Zweifelhaft schienen überzeugten ihn nicht gerade von seinem Beruf! Überall wurde Französisch gesprochen, die französischen Militärtechnikberater und Militärausbilder gaben den Ton an; pro forma war der deutsche Natopartnerstaat auch am marokkanischen Militärtisch vertreten, aber eben wie das fünfte Rad am Wagen – so kam es Graf Otto vor, der sich auch am liebsten gar nicht so anreden lassen wollte. „Meister Otto“ oder einfach „Otto“ hätten ihm vollauf genügt. Aber im Attaché-Amt ging ein „Meister“ Otto gar nicht – da musste ein „Graf Otto von Achtkant“ als Mindestgebot gelten. Passend zur Stimmung des Tages lag von Alice die Memo auf dem Tisch mit dem Stichwort „Käsemann“! «„Memo Käsemann“ – das ist mir doch Wurst wie Wurstbrot!» brummte es in Meister Otto erst. Aber da war noch etwas anderes. Warum sollte ihm seine vertraute Mitarbeiterin, die er durchaus sehr schätzte und die er zu Philomenas Schutz delegiert hatte – warum sollte ihm Alice so ein Käseei ins Nest legen? «So, so», brummte es

wieder in ihm, aber nun in die entgegengesetzte Richtung: «Memo Käsemann! Ich sollte mir wirklich neue Aufgaben suchen! Oberforstinspektor – das wäre doch was für mich. Ich möchte nicht in diesem Büro mit diesen nichtsnutzigen Aufgaben alt werden! Habe mir aus Langeweile schon ein ask.fm-Konto eingerichtet und tobe mich ein wenig als 0815-Druide aus! „Nur mit dem Herzen sieht man richtig“, soll mal ein kleiner Prinz gesagt haben; sieht man da nun einen Hut oder eine Schlange, die einen Elefanten verschluckt hat? Die Augen sehen einen Hut – ist klar! Aber Alice würde mir doch keinen Hut auf den Tisch legen! „Nur mit dem Herzen sieht man richtig“ – das wird doch kein marokkanischer kleiner Prinz gesagt haben, oder? Das werde ich jetzt meinen Kumpel Mahmud fragen – der einzige Mann mit einem kühlen Kopf unter dem Fes!» Keine langen Grübeleien! Gesagt, getan: schon ließ er Mahmuds Handy klingeln. Ein Überschwang an Freundlichkeit klebte an seinem Ohr wie türkischer Honig als Ohropax. Endlich kam er auch mal Zu Wort: «Also mein Kumpel mit der roten Bommelhaube auf dem Kopf! Wenn du nur halb so viel weißt wie du mir Honig an die Backe quatschst, dann kannst du mir mal diese Frage beantworten: welcher Prinz hat das gesagt, dass man nur mit dem Herzen richtig sieht?» «Ah, mein teutonischer Brummbär aus den germanischen Wäldern», schallte es zurück, «da hast du aber ein schönes Zitätelchen gefunden: Im „Kleinen Prinzen“ von Antoine de Saint-Exupéry steht dies und das Zitat lautet wörtlich: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“»

Folge 471

Alis Werkstatt ist ein Umschlagplatz menschlicher Mobilität; und diese Mobilität besteht keineswegs allein darin, dass Autos repariert, verkauft oder für den TÜV fit gemacht werden. Zur Mobilität gehört immer die Seele, die manchmal auf der strecke bleibt. SOKRATES Folge 471:

3. Oktober 2021

Kaum war Igor mit seiner Erzählung fertig, kam ein freundlich aussehender dunkelhaariger Mann von etwa 1,70m Größe in die Halle, ging grüßend an den Monteuren vorbei zum Büro und stellte sich in den Türrahmen, weil das kleine Büro mit Kalendern und Postern an den Wänden und einem Glasregalschrank, worin Modellautos und kleine Modellersatzteile wie Zylinder, Kolben, Kolbenringe ausgestellt waren, mit Personen voll belegt schien. «Ja, da kommt er doch wie gerufen, unser Ördek!», rief Ali zur Begrüßung. Der Mann grinste. Igor nahm seine Nichte auf den Schoß, damit Platz für den Neuankömmling entstand. Dieser nahm freundlich nickend an. Ali erklärte den anderen im Raum, warum er den Mann „Ördek“ nannte: «Ist ein gnadenloses Greenhorn – wirklich! Ich weiß gar nicht, wie der die Führerscheinprüfung geschafft hat.» «Wer weiß, vielleicht habe ich gar keinen Führerschein?», sagte der Mann, nicht ohne einen Blick auf Nadeschda zu werfen. Sie ignorierte den Flirtversuch. «Ja, daran habe ich auch schon gedacht, Ördek! Vielleicht hast du einfach nur Glück, dass sie dich nicht erwischt und weggesperrt haben! Was treibt dich zu mir? Ich habe dich schon lange hier nicht mehr gesehen.» «Ich hoffe, du hast mich vermisst», lachte Ördek. «Nö!», kam die Antwort blitzschnell. Igor sank in sich zusammen. Er hatte gerade seine Geschichte fertig erzählt, da war dieser Fremde aufgetaucht und hatte mehr oder weniger freiwillig die

ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Nadeschda hatte, nachdem sie die Erzählung ihres Bruders gehört hatte, auch keine Lust auf diesen Fremden, bis Ali mit einem überraschenden Schachzug beide wachrüttelte: «Ördek, du tauchst doch bei mir nur auf, wenn dein Auto Probleme bereitet. Also spuck‘s schon aus: was ist es dieses Mal? Der böse TÜV?» «Ich weiß gar nicht, ob die Kiste noch einmal über den TÜV kommt. Schau mal, bitte, was du machen kannst!» «Lohnt sich nicht! Ich habe da etwas anderes für dich; der blaue Mercedes auf dem Hof; für dreitausend kannst du ihn haben – ein schöner alter Fünftürer, 150 PS und Automatikgetriebe! Bestens in Schuss. Und über die Zahlungsweise können wir reden, wenn du eine Probefahrt gemacht hast. Aber wenn du losfährst, fährst du am Bahnhof vorbei, mit einem der frühen Abendzüge kommt eine Frau an, die zur Villa im Hattinger Wald gefahren werden will und du sammelst sie ein und fährst sie, okay? Sie heißt Else @Erwachsenenschreibtisch!» In Igor zuckte es auf, Ali zu korrigieren. Aber er unterließ es. Es war ja sowieso Quatsch, daran wollte er sich nicht beteiligen. «Du meinst, ich kann den Wagen bis heute Abend behalten?», fragte Ördek interessiert. «Aber ja doch, du kannst das Auto überhaupt behalten, wenn es dir gefällt. Die Ummeldung mache ich dir die Tage! Aber fahr am Bahnhof vorbei und sammel diese Else ein! Sonst nehme ich dir das Auto wieder weg.» Igor staunte über Ali, Nadeschda fand das Spiel in tiefer Sorge um Igor unlustig, der Mann mit dem Spitznamen Ördek verließ hoch erfreut die Werkstatt.

Folge 472

Ein Irrenhaus mitten im Wald – was bitte schön soll daran unheimlich sein? Else ist angekommen und direkt geht es los mit der Arbeit, auch wenn es nicht sofort nach Arbeit aussieht - es ist Arbeit! Gute, sensible Beziehungs- und Vertrauensarbeit. SOKRATES Folge 472:

6. Oktober 2021

Finster hob sich die Silhouette der Villa vor ihnen vom Wald ab. Rechts befand sich noch ein zweistöckiges Haus. Und vor ihnen auf 11 Uhr lag die Villa. Else war von neugieriger Unruhe erfasst und Ördek fröstelte es etwas, er bekam eine Gänsehaut. Der Ganghebel wurde auf Parken gestellt und der Motor ausgeschaltet. «Ich trage Ihre Koffer und begleite Sie herein, wenn es Ihnen recht ist.» «Oh ja, sehr gerne, vielen Dank, wirklich sehr lieb von Ihnen.» Else freute sich über den neu gewonnenen Freund, der sie nicht einfach absetzte und eiligst davon fuhr, obwohl sein Instinkt ihm genau das nahe legte.

«Es wird langsam dunkel», rief Lili, «wird Zeit, dass wir die Villa erreichen! Ich werfe dich in deinem Zimmer ab und fliege gleich weiter! Beeil dich dann, Wolfi aus der Kiste zu holen!» «Wie? Du wirfst mich in meinem Zimmer ab?», fragte Basti. Er versuchte sich gerade vorzustellen, wie das gehen sollte, da stieß er schon einen Schreckensschrei aus, weil Lili urplötzlich in Sturzflug überging. Was sollte das werden? Basti würde sich alle Knochen brechen, konnte sich nicht mehr halten und befand sich im freien Fall. Aus vollem Hals wollte er schreien, aber im Sturz blieb ihm die Luft weg. Er hatte weder Halt noch Orientierung, flog sich drehend in die Tiefe und nun schrie er doch, weil es ihm irgendwie möglich wurde: «Liliiiiiii! Hiiiilfeeee!» Mit einem heftigen Ruck schlug er in seinem Bett auf und erwachte. Hatte Basti das

alles nur geträumt? Else und hinter ihr Ördek hatten soeben den Haupteingang erreicht; Ördek trug Elses Koffer, während Else sich gerade anschickte zu klingeln, als sie einen Schrei durch ein halb offenes Fenster hörten. Ihnen stockte der Atem und Ördek war es so, als habe er eine Libelle oder womöglich eine Fledermaus über ihre Köpfe weg fliegen sehen. Wenigstens hätte er Ali etwas zu erzählen. Aus dem Wald waren die Rufe eines Kauzes zu hören. Else wartete. Sie hatte geklingelt, die Hausglocke war laut und deutlich zu hören gewesen. Sie lauschten nun beide in die entstandene Stille hinein, ob Schritte zu hören waren. Nach dem Schrei und dem Glockenton blieb es still im Haus. «Niemand da», murmelte Ördek, wobei ihm der Unsinn selbst sofort bewusst wurde, noch ehe sich Else mit einem Schmunzeln zu ihm umdrehte. «Unheimlich?», fragte sie. «Ein Irrenhaus mitten im Wald – was bitte schön soll daran unheimlich sein?», erwiderte Ördek. Da hörten sie beide polternde Schritte, die eine Treppe hinunter kamen oder besser hinunter eilten. Bevor sie sich irgendeine Erklärung dazu zurechtlegen konnten, wurde die Tür aufgerissen und ein junger Mann stieß mit Else zusammen und rannte sie fast um. Er wollte die ankommenden Gäste nicht empfangen, er schien vielmehr auf der Flucht zu sein. Doch Else hielt ihn sanft aber bestimmt am Arm fest. «Hey, hey, schön langsam, junger Mann! Wohin so eilig?» Der junge Mann blieb stehen und sagte ganz aufgeregt: «Ich will nach dem Wolfi sehen! Ich habe das alles nicht geträumt! Ich muss ihn retten!»

Intermezzo

Ich will aber nicht als junger Mann bezeichnet werden, sondern lieber als Kind, bitte. Weil ich finde, dass junger Mann irgendwie sich so alt anhört im Vergleich zu Kind und deswegen finde ich das halt überhaupt gar nicht passend für mich.

Dinofino ~ O-Reh Gano

10. Oktober 2021

Uri Bülbül

Ich verstehe und respektiere deinen Wunsch. Ich habe dafür folgende Vorschläge: wie wäre es, wenn Dich die neue Anstaltsleiterin mal (also nicht öfters oder gar immer) so bezeichnet und du genau diesen Text in deiner Frage oben ihr sagst. Ich würde dich dann als Autor des SOKRATES-Romans so wörtlich zitieren und deine Worte dir im Roman (also eigentlich deinem Avatar) in den Mund legen. Damit hätten dir den Fall geklärt und dann würde dich auch niemand mehr als „junger Mann“ bezeichnen. Else @Erwachsenenstammtisch ist endlich und ganz neu in der Villa angekommen und stieß ja mit dir bzw. du mit an der Eingangstür fast zusammen, weil du ganz eilig Wolfi retten wolltest. Nun ist Wolfi gerettet und Elses Begleiter Ördek hat nicht unerheblich etwas dazu beigetragen. Aber klar ist die Geschichte mit Wolfi damit ja nicht zu

Ende; es werden noch einige Abenteuer auf dich zukommen; aber auch eine weitere ungewöhnliche Figur wird neben Wolfi auftreten: das gelbe Kamel aus den Legosteinen, die dir Luisa mitgebracht hat. Die Steine landen auf Elses Schreibtisch und sie übergibt sie dir und du baust aus den Steinen das Kamel, so wie du es dir mal gewünscht hast. Nun kommt aber hinzu, dass das Kamel nicht einfach nur spricht, sondern ein bißchen wie Igor, der Igel, Prophezeiungen sagt und wichtige Hinweise gibt.

Aber bei dieser Gelegenheit würde ich auch gerne von Dir wissen, warum du mit 15 Jahren (so alt bist du in der Geschichte etwa) kein „junger Mann“, sondern ein Kind sein möchtest. Du hast mir zwar geschrieben, dass schon Ben @Gedankenkammer so bezeichnet wird und es zu Verwechslungen führen könnte, aber das sehe ich nicht ganz so; schließlich kann es nun einmal mehrere junge Männer geben, auch wenn ich Ben etwas älter einschätzen würde als 15.

In der Geschichte möchtest Du ja nun, da Wolfi gerettet ist, mit ihm Dich auf die Suche nach seinen Eltern machen. Dagegen spricht nichts. Schauen wir mal, wie es weitergeht.

Folge 473

Oh nein! Ich habe vorgegriffen! Wie man heutzutage sagt: gespoilert! Ich habe Basti schon geschrieben, Wolfi sei befreit. Hoffentlich habe ich nicht gelogen. Mal sehen, was diese SOKRATES Folge 473 bringt:

11. Oktober 2021

Ördek beobachtete die beiden aufmerksam und war gespannt auf Elses Reaktion, die ganz ruhig und souverän blieb. «Ganz ruhig, mein Bester, und nimm uns doch mit! Dann schauen wir gemeinsam!» Der Junge hatte es eilig und nichts dagegen, dass vier helfende Hände direkt vor der Tür standen und er ihnen in die Arme gelaufen war. «Ja, dann kommt schnell! Hinter der Villa ist ein Anbau, dort hat Norbert seine Werkzeuge und seine zweite Werkstatt. Dort in der Kiste ist Wolfi und erstickt, wenn wir ihn nicht rausholen.» Ördek hatte bei diesem Satz panisch ganz andere Gedanken, als Basti in ihm auslösen wollte, aber nichtsdestotrotz zählte nur eines: die beiden „Neuen“ kamen mit ihm mit. Ördek hielt „Wolfi“ für eine Abkürzung von „Wolfgang“ und hatte die Befürchtung, dass ein Mensch in der erwähnten Kiste gefangen gehalten wurde und zu ersticken drohte. Oder der Junge war paranoid! Sie liefen schnell zum Anbau, blieben dann aber vor einer abgeschlossenen Holztür stehen. Basti rüttelte vergebens an der Tür. Else stellte ganz ruhig und sachlich fest: «Abgeschlossen! Weißt du denn, wer den Schlüssel hat?» Basti nickte: «Norbert! Aber er wird uns die Tür niemals öffnen.» «Ja, dann...» Else wollte gerade abwinken. Da holte Ördek ein Taschenmesser aus seiner Jackentasche. «Warte mal!» Sie wollte Ördek unauffällig davon abhalten, die Tür zu öffnen, aber es war zu spät; Ördek trat an die Tür, fuhr mit der Klinge zwischen Tür und Angel und öffnete mit einem geschickten Ruck die Tür. «War nur zugezogen, war nicht abgeschlossen», erklärte er, «sonst hätten wir es nicht so leicht öffnen können.» «Wir?!», empörte

sich Else. Sie hätte gerne vorher noch erfahren, wer Norbert war – vielleicht war er ein Pfleger oder Arzt und es hatte seinen Grund, dass der Junge nicht an die Kiste durfte. Sie rechnete eher mit einem Stofftier, was dem Jungen womöglich zurecht konfisziert worden war. Ördek fand auch schon den Lichtschalter und sie standen vor einer Kiste unter der Werkbank, womit sich Ördeks Befürchtung ad absurdum führte, denn in diese Kiste hätte kein Mensch gepasst. Basti versuchte den Deckel zu öffnen, musste aber scheitern, da ein Vorhängeschloss die Kiste verschlossen hielt. «Ach schade!», sagte Else schnell. «Die Kiste ist auch abgeschlossen. Aber sag mal bitte, wer ist Wolfi und wer ist Norbert? Und warum hat...» Weiter kam sie nicht. Basti nahm eine Spitzhacke aus der Ecke und holte aus, um auf das Schloss zu schlagen. Ördek jedoch war schneller und hielt die ausgeholte Spitzhacke fest. «Nein, nicht so!», sagte er belehrend und benutzte die Spitzhacke wie ein Brecheisen. Das Vorhängeschloss zersprang. Else sah ihn wütend und vorwurfsvoll an. Aber Basti hatte schon den Deckel geöffnet und griff in die Kiste, um einen lebenden Welpen aus der Kiste zu heben. «Ach wie süß!», entfuhr es Else, als sie Wolfi sah. «Er lebt noch, er lebt noch», jubelte Basti. Und der Welpe fiepste und leckte freudig Bastis Gesicht und Nase. Else und Ördek streichelten Wolfi.

Intermezzo

Laut meinen Unterlagen müssten doch Ihre Medikamente schon längst aufgebraucht sein ? Herr Bülbül. Oder NEHMEN sie die einfach nicht, Dazu kann ich Ihnen nur sagen; Vom Trotz ist noch keiner gesund geworden. Auch Philosophen nicht...also...

Dr.Otto Facharzt für Schlimmes

Uri Bülbül

11. Oktober 2021

Ihre Unterlagen lügen nicht! Ja, so müsste es sein, aber wie das Leben eben spielt, es bleibt beim „Müsste“! Herr Doktor, ich nehme

die Tabletten nach Lust und Laune, manchmal bin ich bei Sinnen, manchmal nicht, manchmal sehe ich ganz klar, manchmal trübt sich der Sinn und dann gibt es auch Momente des Trübsinns. Sie sind Facharzt für Schlimmes, aber mich hat es besonders schlimm erwischt, bräuchte eine Überweisung an einen Facharzt für Schlimmstes. Dann schaue ich in den Nachthimmel meiner geistigen Umnachtung und mir wird bei Vollmond klar: Sie neiden womöglich Frau Else vom @Erwachsenenstammtisch ihre neue Stelle in der Villa, während Sie sich in Rabat mit dem Kleinen Prinzen beschäftigen müssen, der nicht einmal zum marokkanischen Königshaus gehört. Nicht, dass ich Sie strafversetzt hätte, denken Sie bitte nicht sowas! Ich versuche Sie ja aus dem Schlamassel zu retten, aber es gibt in SOKRATES noch so viel zu tun, da dauert es, bis Sie wieder an der Reihe sind. Sie kennen das ja auch aus Ihrem Wartezimmer. Vom Trotz kann aber nun wirklich nicht die Rede sein, bitte Sie, Herr Doktor, unterstellen Sie mir doch nicht so etwas! Sie müssen nur wissen, unweit der Villa im Hattinger Wald, ist auch das Försterhaus, mit einem schönen Hundezwinger und darin mit vier traurigen Hunden, die heulen und jaulen und einem tiefen, tiefen Melankohlenkeller! Wer in diese Tiefe hinabsteigt, kann nicht mehr nach Sonnenschein gefragt werden - und just dort ist die Stelle des Oberförsters frei geworden, weil dieser etwas den Kopf frei bekommen wollte und nun sitzt das Ding nicht mehr auf dem Hals - selbst ein Facharzt für Schlimmstes kann da nicht mehr reanimieren. Man lüftet das Hirn ja auch nicht mit Einschusslöchern! Nun ist da aber auch Julius Hoffmann, seines Zeichens Hauptkommissar und trotz einigen Kuren und Diäten übergewichtig und Ehemann der schönen Richterin. Er sitzt in der Finsternis und denkt nach, was den Förster wohl dazu getrieben

haben könnte und was er selbst falsch gemacht hat. Aber Trübsinn hat noch niemandem die Augen geöffnet. Hoffentlich passiert im Forsthaus nicht noch ein Unglück, bis sie endlich aus Rabat abberufen und in Ihrem neuen Amte sind. Ich habe auch schon von Patienten gehört, die sich im Wartezimmer den Tod geholt haben. Vielleicht sollten wir bei mir die Dosis erhöhen. Dann geht es auch mit SOKRATES schneller voran.

Folge 474

Wozu sich mit so vielen dummen Fragen herumschlagen, sagt sich der Autor des SOKRATES? Der ontologische Beweis ist durch ask erbracht: Es gibt sie eben doch!!! - Die dummen Fragen! Aber es gibt auch SOKRATES und einen Grafmeisterdoktor Otto, der eine Fährte aufgenommen haben könnte - Folge 474:

15. Oktober 2021

«Ja, so was! Unter deiner roten Haube mit dem schwarzen Bommel hast du wohl eine Enzyklopädie versteckt! Ein Antoine de Schießmichtot ist doch gewiss ein Franzose!» «Meister Otto! So ist es! Antoine Marie Jean-Baptiste Roger Comte de Saint-Exupéry war ein Schriftsteller und Pilot – und zwar tatsächlich ein französischer.» «Verdammt, Mahmud Mahmudi von den Mahmudianern von mir aus auch mit so einem Comte-Ding! Du nimmst mich doch auf den Arm!», brüllte Otto ins Telefon. Sein Freund lachte. «Mitnichten, Monsieur l‘Attaché!» «Mit Nichten oder mit Tanten! Wenn du nicht aufhörst mich auf den Arm zu nehmen, und ich drücke mich jetzt ganz vornehm aus und nehme das böse Wort mit A für den Allerwertesten gar nicht erst in den Mund! Wenn du also nicht aufhörst, mich zu verar..., verdammt jetzt wäre es mir beinahe doch noch rausgerutscht, jedenfalls wenn…, dann werde ich dir die rote Mütze von deinem Enzyklopädenköpfchen schießen – vielleicht ziele ich auch aus

Versehen etwas tiefer, berufe mich auf meine diplomatische Immunität und verlasse diesen Ofen hier! Ich glaube, unsere Klimaanlage funktioniert wieder nicht!» Mahmud konnte nicht mehr aufhören zu lachen! «Haha, mein Lieber, da wird Graf Otto aber achtkant vom Dienst fliegen!» «Das heißt nicht achtkant, sondern hochkant fliegen und dieser Antoni mit dem kleinen Prinzen war Pilot, sagst du?» «Pilot und Schriftsteller, ein sehr erfolgreicher Schriftsteller und ein Flieger mit Glück im Unglück, weil er auch Bruchlandungen überlebte – eine davon in der Wüste in Ägypten, irrte tagelang umher und wurde dann von einer Karawane zufällig gefunden und gerettet.» «Das lobe ich mir. Und wahrscheinlich traf er in der Wüste auch diesen kleinen Prinzen und dieser war kein Franzose, sondern...» «Ein Außerirdischer», unterbrach und ergänzte Mahmud Graf Otto. «Ein Außerirdischer», wiederholte Graf Otto nachdenklich und folgerte: «Ja, dann kann er auch mit dem Herzen besser sehen als mit den Augen. Aber nun habe ich noch eine Frage und das war eigentlich auch der Grund meines Anrufs: sagt die Käsemann irgend etwas?» Das Lachen am anderen Ende erstarb. «Elisabeth Käsemann?», fragte Mahmud. «Wahrscheinlich. Auf der Memo ist eine Abkürzung E. Käsemann. Sag bloß, dazu kannst du auch noch etwas erzählen?» Mahmuds Stimme klang belegt. «Mein lieber Meister Otto, wenn es so etwas wie die Sternstunden der Menschheit und der Diplomatie gibt, dann muss es auch die finstersten Stunden der Menschheit und Diplomatie geben – also so etwas wie die schwarzen Löcher im Universum. Elisabeth Käsemanns Geschichte wäre solch ein schwarzes Loch!» Otto räusperte sich. «Bevor ich dir etwas dazu erzähle, mein Freund, sag mir: wie kommst du auf Elisabeth Käsemann?» «Na ja, meine Mitarbeiterin hat mir eine Memo hinterlassen und ich versuche dahinter zu steigen, was sie mir damit mitteilen wollte. Sie ist dienstlich unterwegs und ich wollte hier auch etwas abarbeiten!» «Oh, oh, das kannst du nicht mal eben abarbeiten!», kam es zurück.

Intermezzo

Für meine geplante Expedition; Zur Suche nach der verwunschenen, verwurstelten Stadt ATLANTIS, würde ich noch einen guten Steuermann, einen Smutje und einen der sich ums Logbuch kümmert, benötigen Hätten Sie Lust mich auf dieser Reise zu begleiten? (Der Ruhm wird dann natürlich gerecht geteilt)

Otto der richtig gute Zauberer

14. November 2022

Uri Bülbül

Nun ja, Meister Otto, Meister aller Ottos :) Sehr freundlich die Anfrage und verwerflich von mir, dass ich nicht früher geantwortet habe! Eine Expedition nach Atlantis, ja da muss ich dabei sein, möchte aber doch sehr gerne Diego Li mitnehmen. Wir sind unzertrennlich - wir beiden. Einer dickköpfiger als der andere - kein Herr-Hund-Verhältnis; Diego Li ist ein Herdenschutzhund und hat seinen für seine Aufgaben benötigten eigenen Kopf und instinktiven Eigensinn. Aber absolut zuverlässig! Also habe ich beschlossen, als Philosoph von ihm zu lernen und bin Kynosoph geworden.

Passend als Gegenpol zum Logbuch, was sehr wichtig ist bei solch einer Expedition - jemand muss die Chronik der Ereignisse, Pläne, Erlebnisse festhalten!- als Gegenpol passend ist also das Kümmern um die gute Leiblichkeit. Sie können Personal sparen, wenn Sie Diego Li und mich als Chronisten und Smutje mit an Bord nehmen.

Aber dass der Ruhm gerecht aufgeteilt wird, kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen. Das wäre eine historische Novität. Das liegt an keinerlei Mißtrauen Ihnen und Ihren ehrenwerten Absichten gegenüber. Nur haben die eigentlichen Akteure, die mit Schweiß und Blut bezahlen, noch nie den Ruhm einkassiert. Die Realität sieht so aus: wir machen uns in gemeinsamer harter und gerecht aufgeteilter Arbeit jeder nach seinen Fähigkeiten, bestem Wissen und Gewissen auf den Weg, durchstehen die Abenteuer - und irgendjemand kassiert den Ruhm.

So viel Realitätssinn muss sein, selbst auf der Expedition nach Atlantis. Mit einem richtig guten Zauberer könnte der Coup gelingen.

Auf geht's!

Folge 475

Im Endspurt auf die Folge 500 wird es noch einmal philosophisch. So philosophisch war SOKRATES noch nie, möchte ich jubeln, aber erst einmal werfen wir mal einen Blick auf HK Alfred Ross; er öffnet die Augen und schon wird es ihm wieder schwarz vor Augen. SOKRATES Folge 475:

21. Oktober 2021

Schwarz! Ross öffnete die Augen und sah in ein neugierig ihn anblickendes schwarzes Gesicht mit weiß im Dunkeln leuchtenden Augen. Jean-Paul Bondeux, der Polizeichef der Haupstadt Gabuns hatte das Zucken im Gesicht des weißen Mannes mit kräftiger Statur bemerkt und sofort geschlossen, dass dieser ein Rassist sei! Er wünschte ihm einen guten Tag: «Bon Jour, Monsieur!» Und fragte ihn dann höflich nach seiner Identität und Herkunft und bekam nur ein brummiges und heißeres «Verstehe nichts!» zu hören. «Ah! Un Allemand!» Bondeux blieb höflich und vornehm und deutete dem Mann, der frisch zu sich gekommen war, an, dass er sich um einen Dolmetscher bemühen würde, grüßte und verließ das Krankenzimmer. Ross war nun zu sich gekommen fast wieder ganz der alte! «Hey! Wo bin ich hier?» Bondeux ignorierte das Gebrüll und schloss leise die Tür hinter sich zu, wechselte ein paar Worte mit der Krankenschwester und ging dann zum Telefonieren in ein Ärztezimmer mit funktionierender Klimaanlage! Er hatte einige Beamtinnen und Beamte, die auch Deutsch sprachen. Die Wahl fiel auf die Inspekteurin Marianne Annieux. Sie hatte Dienst und war eine halbe Stunde später vor Ort. Sie hatte von dem seltsamen Fund auf dem Marktplatz schon gehört, hatte aber nun kein großes Interesse gehabt, den Würfel für Menschen, den manche auch schon den Todeswürfel getauft hatten, sich anzuschauen. Schließlich war ja auch kein Außerirdischer aus

dem Würfel gekrochen, sondern ein Mensch vermutlich aus Europa. Inzwischen war bei Ross Blutdruck und Puls gemessen, die Pupillenreflexe kontrolliert und sogar ein EKG und ein EEG geschrieben worden. Der Patient widersetzte sich den Untersuchungen nicht, trank viel, urinierte viel und erholte sich sehr zügig. Inspektor Annieux traf auf einen kräftigen fidelen Mann mit einem an den Mundwinkeln nach unten gezogenen schwarz-grauen Bart und stechend blickenden grau-blauen Augen! Er saß auf seinem Bett und sah sie schweigend und erwartungslos, schier verächtlich an! «Bon Jour, Monsieur...», weiter kam sie nicht: «Das hatten wir alles schon! Und die Untersuchungen auch! Spricht denn nun jemand meine Sprache?» Marianne Annieux verkniff sich ein Lächeln und versuchte ernst zu bleiben! «Ja, ja, deshalb bin ich da! Ich bin Inspekteur Marianne Annieux! Polizei von Libreville!» Ross legte die Stirn in Falten. «Was für Ville?» «Libreville, la capitale du Gabon!» «Gabong?» Der Inspekteurin fiel es nicht leicht, ernst zu bleiben, aber der Mann strahlte sowohl etwas Komisches als auch Autoritär-Humorloses aus. «Gabun befindet sich in Zentralafrika an der Atlantikküste. Sie wissen nicht, wo Sie sind und Sie wissen nicht, wie Sie hierher gekommen sind?» «Darf ich Ihren Ausweis sehen?», kam die überraschende Gegenfrage. Sie trug ihren Dienstrevolver an der Hose, zeigte ihm ihre bewaffnete Hüfte mit den Worten: «Das ist Ausweis genug, Monsieur! Kooperieren Sie oder muss ich anders vorgehen?» Jetzt funkelten Ross‘ Augen! «Eine Kollegin!», strahlte er.

Folge 476

Auf dem Spaziergang Gedichte geschrieben - nur im Geiste, nur im Geiste. Sie waren perfekt, der Himmel klarte auf, der stürmische Herbstregen hatte uns am Nachmittag durchnässt. Erholt und aufgewärmt gingen wir auf den frühen Abendspaziergang; der Vollmond hatte kaum abgenommen! SOKRATES Folge 476:

21. Oktober 2021

Bondeux erwartete fast mit Ungeduld die Inspekteurin. Was hatte sie zu berichten? Was hatte sie herausgefunden? Endlich kam sie! Er hatte dem Krankenhaus gerichtlich mitteilen lassen, dass der Fremde unter Polizeigewahrsam stehe und das Krankenhaus nicht verlassen dürfe. Auch zwei Zivilpolizisten hatte er zur Sicherung des Krankenzimmers zu Ross beordert. Mme L‘Inspecteur hatte gründlich recherchiert: Alfred Ross, Kriminalhauptkommissar im Polizeipräsidium zu Hattingen, Allemagne, wurde in seiner Dienststelle vermisst. Niemand wusste, wohin er entschwunden war. Der Würfel war niemandem bekannt und auch existiere kein Auftrag für Ross, in Gabun dienstlich anwesend zu sein. Er habe nur in seinem Bezirk dienstliche Aufgaben. Soweit die Informationen aus Deutschland, aber Inspekteur Marianne Annieux hatte intelligente Recherche bevorzugt in diesem Fall, schließlich kam es äußerst selten vor, dass sie direkt beim Polizeichef von Libreville vorsprechen und Bericht erstatten durfte. Sie war aufgeregt, wirkte aber durchaus souverän. Sie hatte eine Freundin beim Geheimdienst und diese wiederum Kontakte, über die immerhin zu erfahren war, dass nur in seltenen und ganz besonderen Fällen der „Container“ zur „Entsorgung von unliebsamen Personen (persona non grata)“ eingesetzt wurde. Es handelte sich in der Regel um Personen, die den Geheimdiensten unerwünscht waren – meist Personen aus eigenen oder ihnen

nahestehenden Reihen. Insofern brauche man sich nicht zu wundern, dass der Delinquent selbst aus dem Polizeidienst kam. «Il était probablement tombé sur un secret», schloss Mme L‘Inspecteur und der Polizeichef schloss: «Et puis les Allemands nous jettent leurs déchets.» «Déchets dangereux peut-être», dachte Marianne Annieux, aber sie überließ das letzte Wort ihrem obersten Chef. Aber Marianne beschäftigte die Frage, was der ganze Aufwand sollte? Warum steckte man die Leichen nicht in irgendwelche Krematorien oder goss sie irgendwo auf einer Baustelle in Beton oder warf sie in einen See? Das waren doch die üblichen Entsorgungstechniken für persona non grata!

Sie hätte sich mit ein paar Aktenstudien und Fallnotizen die Zeit vertreiben können. An Fernsehen oder Lesen konnte sie nicht einmal denken. So unruhig wie die schöne Richterin war, mochte sie sich mit nichts beschäftigen, was von ihr eine besondere Form der Aufmerksamkeit verlangte. Einerseits Passivität, andererseits in dieser Passivität die Aufmerksamkeit einer Sache zu folgen, die nicht ihre Angelegenheit war. Fernsehen nervte Caroline Blank schon seit langem! Sie empfand die auf sie niederprasselnden Informationen als aufdringlich und als eine seelische Umweltverschmutzung! Es war nicht auszuhalten und an Aktenarbeit und Notizen war auch nicht zu denken! Sie rief ihren Mann noch einmal an, dann ging sie ihm halt mal auf die Nerven. Was soll‘s? Julius Hoffmanns Handy aber war ausgeschaltet. «The person you have calling ist not available!» Das war alles andere als normal.

Intermezzo

Bei all Ihrer Wissenschaft (in der ich natürlich ebenfalls heimisch bin) mal was andres; "Sie backen wohl gar keine Weihnachtskekse, was ? Woran mangelts denn; An den Zutaten, am Können ? Nur Mut Herr Kollega ! Ich fordere Sie zum Keks Duell heraus ! Und WIEDER soll Elsi den Sieger ermitteln

Otto der richtig gute Zauberer

8. Dezember 2022

Gestatten Sie mir einige Bemerkungen, bevor wir uns auf das Feld des Savoir Vivre begeben, um in aller wie alter Ritterlichkeit auszutragen, was sich auzutragen ziemt.

Ich sehe uns eines Tages im Goetheanum in Dornach im Garten stehen in misslicher Lage; Sie sagen dann: «Los, werter Kollege! Machen Sie doch was! Sie wollten doch schon immer die versteinerten Verhältnisse zum Tanzen bringen! Nun sind wir ganz und gar versteinert!» Und ich antworte: «Nichts zu machen von meiner Seite! Sie sind doch der richtig gute Zauberer und man hat uns hier ein Denkmal gesetzt mit Blick auf den Demeter-Kräutergarten.»

Aber noch ist es nicht so weit.

Ich sitze in meinem Gartenhäuschen unter dem Dächlein, unten schlummert mein Freund auf seiner Decke und hat Streicheleinheiten und ein paar Leckerchen kassiert, als ich zum Kaffeekochen nach unten stieg. Das Ritual mit der elektrischen Kaffeemühle, dem Befüllen der italienischen Espressokanne kennt er schon. Aber was ist das? Heute schmiert sich der alte Vatter auch ein Honigbrötchen und was ist mit ihm? Also biete ich ihm ein Stück Butter an. «Nein, doch nicht schon am Morgen!», rümpft der Herr die Nase. Aber getrocknete Entenfilets gehen immer! Zufrieden und glücklich und mit Chili, Zimt und Zucker im Kaffee ich und mit Entenfilets er widmen wir uns dem vormittäglichen Werk: er schnarcht, ich schreibe!

Das Backen ist mir elementar. Ich lege meinen Sauerteig selbst an und bringe das eine oder andere Brot hervor - nicht nur zur Weihnachtszeit!

Mit Keksebacken habe ich es in der Tat nicht so, aber wie stehe ich denn vor Elsi @Erwachsenenstammtisch da, wenn ich Ihnen nicht Paroli biete!

Ich nehme 500 gr. Mehl, ebensoviel braunen Rohrzucker, 250 gr. Haselnüsse, die ich in meiner Kaffeemühle selbst mahle (Vorsicht kann Spurenelemente von Türkenpulver enthalten) sechs Eier aus freilaufenden Hühnern, 250 gr. Butter aus Bayern, ein Tütchen Vanillin und ein Tütchen Backpulver und dann wird geknetet, bis die Romantik zwischen den

Fingern quillt.

Während der Ofen auf 180° Celcius vorheizt, mit dem Fahrenheit Gedönse kann ich nichts anfangen, forme ich kleine Säulenheilige aus dem Teig in Vorgriff auf unsere stolze Existenz in Dornach mit Blick auf den Demeter-Kräutergarten.

Zum Abschluss, bevor es in den Ofen geht, werden die Säulenheilige mit Eigelb bestrichen. Sie bekommen besonders viel Eigelb, ich bleibe dafür etwas länger im Ofen.

Folge 477

Die Polizei in Libreville will einfach nicht einen Würfel mit einer Person darin auf dem Marktplatz hinnehmen... und die schöne Richterin, ach die schöne Richterin ist derart in Unruh versetzt, dass in ihr etwas zu brodeln beginnt. SOKRATES Folge 477:

3. November 2021

Julius in der Psycho-Villa im Dienst und sein Handy ausgeschaltet. Da stimmte was nicht! Der Abend war schon fortgeschritten, die Mitternacht nahte. Und ihr Mann weit und breit nicht erreichbar. Jetzt stand ihr Entschluss fest. Caroline Blank wollte sich auf den Weg machen; sie musste etwas unternehmen. Sie wählte aber noch einmal das Bürofestnetz des Kommissars. Es war für sie nicht weiter überraschend, dass der Anrufbeantworter ansprang: «Hier ist der Anschluss des Kriminalhauptkommissars Julius Hoffmann, Dezernat für Kapitalverbrechen und Sonderermittlungen. Ich bin momentan nicht an meinem Platz...» Ja, das war klar. Sie legte auf. Aber nein, das war dumm! Sie rief noch einmal an, hoffte sogar, dass dieses Mal

abgenommen würde, was natürlich wieder nicht geschah. Der Anrufbeantworter sprang wieder an. «Julius, hier ist Caro. Ich versuche dich auf dem Handy zu erreichen und nun auch hier auf dem Festnetz, mache mir Sorgen, bitte melde dich. Ich werde jetzt ins Sanatorium in den Hattinger Wald fahren. Habe ein sehr ungutes Gefühl, mein Liebster!» So war wenigstens an einer Stelle dokumentiert, wo sie hinwollte, falls sie sich verfehlten oder ihr sonst etwas zustieß. Da kam ihr aber spontan, als sie sich zum Gehen umzog, eine weitere Idee: Oberländer! Sie hatte auch seine Handynummer und ließ sofort bei ihm klingeln. «Hallo… hier Markus… Oberländer… ach… Frau Richterin...», Oberländer war vor dem Fernseher eingeschlafen, im Hintergrund hörte man schwach und verzerrt einen privaten Sportkanal mit Wrestling laufen, Damenwrestling! «Markus, ist Julius bei dir?» Oberländer vernahm die Sorge in ihrer Stimme, räusperte sich: «Nein, Frau Richterin! Der Chef wollte noch im Sanatorium ermitteln und von dort nachhause. Vielleicht ist er dort noch beschäftigt.» Er hörte ein schweres und genervtes Seufzen, sah auf die Uhr; es war schon fast Mitternacht: 23.50 Uhr! Er hatte fast eine Stunde vor dem Fernseher geschlafen, versuchte sich nun schnell zu sortieren. Da kam schon von Caroline Blank: «Ich fahre jetzt los. Das ist doch nicht normal! Ich habe ein komisches Gefühl.» «Nein, bitte, fahren Sie nicht… noch nicht...», korrigierte er sich schnell. «Geben Sie mir eine halbe Stunde. Ich bin dann bei Ihnen und wir fahren zusammen… der Wald ist nicht ohne...» Er wusste gar nicht, wie er sich nun ausdrücken sollte. Aber die Richterin war ja nicht dumm. Sie stellte keine weiteren und unnötigen Fragen: «… ja, nicht ohne Gefahren, stimmt‘s? Dann müssen wir sofort handeln. Beeil dich, Markus!» Er schaltete den Fernseher aus, taumelte etwas benommen ins Bad, klatschte sich kaltes Wasser ins Gesicht und sprühte sich Mundspray in den Rachen. An der Tür drehte er sich noch einmal um, zurück ins Wohnzimmer, an den Tresor, Pistole aus dem

Waffenschrank; der Hattinger Wald war nicht ohne… Die schöne Richterin rief ihren Mann noch einmal auf dem Handy an, ein letzter Versuch! Wieder dieselbe öde Nachricht. Keine Möglichkeit auf den Anrufbeantworter zu sprechen.

Folge 478

Die schöne Richterin kurz vor Mitternacht... Doch... Wir verweilen etwas in Alis Werkstatt: Nadeschda ist mit Bruder und Tochter verstimmt weg. Ali kümmert sich um Uris Babybenz. Ich liebe jene Autowerkstätten, wo man die Menschen noch arbeiten sehen kann. SOKRATES Folge 478:

7. November 2021

Jetzt eine halbe Stunde auf Markus Oberländer warten? Nein, dazu war sie nicht bereit! Jetzt brannte es in ihr, jetzt wollte sie handeln, jetzt zählte jede Sekunde! Sie schnappte sich die Schlüssel und verließ die Wohnung, während sie losfuhr, nahm sie für Oberländer eine Sprachnachricht auf; sie hatte keine Lust auf Diskussionen und auf Versuche, sie davon abzuhalten, alleine ins Sanatorium zu fahren. Er sollte direkt dorthin nachkommen. So würden sie eine Menge Zeit sparen. Mit überhöhter Geschwindigkeit raste die Richterin durch die Südstadt. Markus Oberländer war schon losgefahren, als der den Empfangston für die eingehende Nachricht hörte. Bei der ersten roten Ampel sah er auf sein Handy und spielte sie ab. So ein Mist! Sie hatte nicht auf ihn gehört und war auf eigene Fast losgezogen. Nun musste er sich beeilen, aber er wollte auch keine Pferde scheu machen. Also kein Blaulicht, also keine Meldung an die Zentrale für den Einsatz. Es war erst einmal kein Einsatz. «In der Ruhe liegt die Kraft», sagte er sich selbst – so viel Zen-Weisheit musste sein. Er hatte das Buch «Zen oder Die Kunst, ein Motorrad zu reparieren» verschlungen. Mehr Philosophie brauchte seiner Meinung

nach niemand!Noch am selben Nachmittag des so endenden Tages saß Ali allein in seinem Büro, bevor er sich entschlossen weiteren Taten zuwandte. Nadeschda, Igor und das kleine Mädchen waren gegangen. Nadeschda war offensichtlich etwas verstimmt wegen des Streiches, den Ali Ördek gespielt hatte. Für sie war das eindeutig ein Zeichen, dass er ihren Bruder nicht ernst nahm. Natürlich nahm sie, was er erzählte, auch nicht für bare Münze: ein sprechender Igel, der Prophezeiungen aussprach, die eine flüchtige Affäre ihres Bruders betrafen, eine mächtige oder machtgeile Tussi aus dem Ministerium; er hatte sich während der Dienstzeit mit ihr eingelassen wie ein Callboy und nun hatte er Halluzinationen! So sah es die pragmatische Krankenschwester und Pflegekraft! Und der einfältige Autoschrauber, der nicht einmal ein KFZ-Meister war, erlaubte es sich, ihren Bruder in ihrer Gegenwart auf den Arm zu nehmen und einen anderen jungen Mann ebenfalls! Wahrscheinlich ein Berufsphilosophiestudent, der einfach zu keinem Abschluss kam, ständig in Finanznot war und sich über den neuen Mercedes freute. Nicht einmal sein richtiger Name war gefallen, er wurde einfach im Türkenslang als Greenhorn abgestempelt. So sah es Nadeschda und Ali wusste es nur zu genau. Aber zwischen Igor und ihm war eine andere Verbindung; Igor hatte ihm die Aktion längst nicht so krumm genommen, wie seine aufgebrachte Schwester. Igor hielt es, wie übrigens Ali selbst auch, für eine geniale Idee, das Greenhorn unwissend auf den Fall anzusetzen. Nur so konnte ein veritables Ergebnis rauskommen. Kam nun eine Dame als Anstaltsleiterin am Bahnhof an oder nicht? Sowohl für Igor als auch für Ali war das eine spannende und für Nadeschda eine unsinnige Frage! Ali stand auf - noch Igor im Ohr: «I'll be back!»

Folge 479

«Reiß dich zusammen, Bülbül!», sage ich mir. Ich muss diese harte Probe durchstehen und der wachsenden Geistlosigkeit widerstehen - ohne lapidare und zynische Antworten! Okay, dann halt mit einer weiteren SOKRATES-Folge! Nadeschda steht mit beiden Beinen auf dem Boden der Tatsachen. Folge 479:

12. November 2021

Nadeschda empörte sich noch eine ganze Weile über Ali und ihren Bruder. Noch im Eiscafé schimpfte sie: «Ihr Jungs seid albern! Nichts könnt ihr ernst nehmen. Ich finde es gar nicht gut, wie Ali diesen Ördek oder wie er heißt, so auf den Arm genommen hat! Er soll eine Frau vom Bahnhof abholen, deren Ankunft du von einem sprechenden Igel erfahren haben willst! Was für ein Schwachsinn!» Igors Nichte war da weitaus praktischer als ihre Mutter: «Ich möchte den sprechenden Igel auch mal sehen, Onkel Igor! Bitte, bitte, lass mich doch den Igel mal sehen!» Igor schmunzelte sanftmütig: «Ja, meine Kleine! Sehr gerne! Wenn die Mama auch Lust hat, dann fahren wir zu mir und schauen uns den Igel an.» Nadeschda verdrehte wütend die Augen. «Ja, weil Mama auch nichts Besseres zu tun hat, können wir das gerne machen!» Igors Nichte hörte den wütend zynischen Tonfall in der Stimme ihrer Mama gar nicht und war hell auf begeistert, dass sie dem Unterfangen zugestimmt hatte. So gingen die drei zu Igors Wohnung, wo auf dem Anrufbeantworter des Festnetzanschlusses eine Überraschung auf Igor wartete.

Katja Hardenberg kam schlecht gelaunt im Büro an. Sie wurde am Eingang freundlich begrüßt und konnte natürlich ohne Kontrollen durch die Sicherheitsschleusen. Im Vorzimmer sagte sie in einem etwas unnötig scharfen Ton die heutigen Termine ab und wollte keine Telefonate durchgestellt haben bis natürlich auf den Chef des Hauses

höchstpersönlich, falls er sich melden sollte. Sie hatten vor einigen Jahren eine Affäre gehabt, er war noch nicht Minister und sie nicht im höheren Dienst; sie nahm an einer Tagung zur inneren Sicherheit die Rolle des Verfassungs- und Staatsschutzes dabei teil, und ihr jetziger Chef war einer der leitenden Referenten an diesem Seminar. Ein nicht unattraktiver Anfang Fünfziger, der Kompetenz und Selbstbewusstsein ausstrahlte, ohne dabei eitel und arrogant zu wirken. Er war Jurist und Verwaltungsfachmann bei der Polizei und politisch interessiert und engagiert obendrein. Für gewöhnlich wurden solche kompetenten Menschen nicht zu Ministern im eigenen Kompetenzbereich, sondern übernahmen irgendwelche anderen Ressorts, aber er hatte Verstand und Beziehungen genug, sich genau in seinem Fach als Minister zu etablieren. Sie ging in seine Arbeitsgruppe, sie gingen gemeinsam in die Mittagspause und dann später gemeinsam Abendessen, einen Wein in er Kleingruppe trinken, bis nur sie beiden übrig blieben und dann gingen sie in sein Zimmer. Er war ein von sich überzeugter Liebhaber, wie er in allem, was er tat und sprach von sich überzeugt war, sie ließ ihn gewähren und ließ ihn in seinem Glauben. Schließlich war es für sie ja auch eine Prestigesache, mit dem Referenten und Leiter des Seminars ein Verhältnis zu haben. Er überhäufte sie am nächsten Tag mit Komplimenten und Kommentaren, wie feinsinnig und sachkundig sie argumentiere; er werde sie bei Gelegenheit an entsprechender Stelle weiterempfehlen, solche Persönlichkeiten brauche das Ministerium dringend.

Intermezzo

Ich schaue zurück und nicht ganz ungerührt. Der 2. Februar 2023 geht in zwei Stunden zu Ende und ich sitze an den Satzarbeiten für das SOKRATES-Buch – alle Folgen in einem Band. 555 und diverse Intermezzi. So lang hatte ich mir den Erzählweg nicht vorgestellt, @Maulwurfkuchen

Uri Bülbül

2. Februar 2023

Erinnerst du dich noch an die Folge 67

https://ask.fm/Klugdiarrhoe/answers/125078079929

Damals schrieb ich noch ab und an kleinere Einleitungen in den Antwort-/Erzähltext, was ich später aus Platzgründen nicht mehr gemacht habe. Ich bin dazu übergegangen, manch einen Wortwechsel und eine Anregung u.a. von dir, aber nicht nur von dir, als Intermezzo zwischen den Folgen gesondert einzufügen.

Die Intermezzi können im Fließtext kommentierbar bei Google-Docs gelesen werden. Das aktuelle Dokument ist hier:

https://docs.google.com/document/d/1QrSXYsjS3HMhEspm_g-3ANyQ3O4vYF3IrvswEKJMEXc/edit# Der Stand ist bei Folge 551. Die nächsten Folgen würde ich ja auch gerne bald schreiben, aber ich habe mir auch in den Kopf gesetzt, ein Buch zu erstellen mit allen Folgen in einem Band. Mein Wunsch war es, dieses Buch letztes Jahr schon zu veröffentlichen, aber das habe ich leider nicht geschafft. Ich tanze auf zu vielen Hochzeiten, habe zu viele Eisen im Feuer oder einfach: ich habe

auch viele andere Ideen und Projekte. Seit fünf Jahren ist ja auch ganz besonders wichtig, dass ich mit Diego spazieren gehe.

Diegos Einfluss auf den Roman ist auch spürbar, meine ich. Ich bin zwar mit der Entwicklung des Romans und den Entwicklungen in meinen Leben sehr zufrieden, was aber nicht heißt, dass einige Projekte stocken oder einen ganz anderen Verlauf nehmen, als ich es mir zu ihrem Beginn gedacht habe.

Jedenfalls findet sich in der Einleitung zur Folge 67 auf deinen Wunsch, ich solle einen weißen Tiger in die Geschichte einbauen, der ganz lieb ist, sprechen kann und der dich auf sich reiten lässt, meine Formulierung: «bis dahin gilt es noch einen ganzen Erzählweg zu gehen». Das war am 23. Januar 2015. Nun acht Jahre später muss ich zugeben, dass ich mir den Erzählweg so lang nicht vorgestellt habe.

Meine persönliche Krise 2018 habe ich mehrmals erwähnt. Da war zum Glück Diego in mein Leben getreten und half mir sehr, wieder aus der Krise heraus zu kommen und mich wie in einer Metamorphose zu verwandeln. Es gab in dieser Phase eine Zeit, in der ich Dir nicht hätte sagen können, ob die SOKRATES-Geschichte überhaupt je wieder weitergeht. Wenn ich meine Einleitungen zu den Folgen aus der Zeit heute lese, wundere ich mich über den vergleichsweise fröhlichen Tonfall, den ich da wählen konnte. Bewundernswert finde ich nach wie vor, dass Du mir und der SOKRATES-Geschichte bis heute folgst, auch wenn du es letztes Jahr doch etwas zu langweilig gefunden hast, da einfach nach Deinem Geschmack zu wenig passiert. Mich hast Du mit ganz wenigen zusammen aber begleitet und die Erzählung ist zu einem

Fixstern in meinem Leben geworden, ganz gleich, wie blöd ask anderen Usern erscheinen und auch tatsächlich sein mag; denn für mich zählen diese Handvoll Menschen, die mich aktiv begleiten und die nach wie vor gute Technik der Plattform, auch wenn die Redaktion alles daran zu setzen scheint, das Niveau permanent zu unterbieten. Eigentlich müsste der weiße Tiger noch in das Buch.

Folge 480

SOKRATES will, SOKRATES braucht eine weitere Folge in der Welt. Langsam spitzen sich die Dinge zu und ein dickes Buch entsteht. SOKRATES Folge 480:

15. November 2021

Immer und immer wieder drückte Basti den Welpen an sich, streichelte und kraulte ihn mit dem Zeigefinger genau zwischen den Augen und berührte ihn Nase an Nase. «Wir müssen Wolfi schnell etwas zu trinken und zu essen geben», sagte er. Und Else hatte im Grunde nichts dagegen. Sie sah einen glücklichen etwas kindlich wirkenden jungen Mann und wollte ihn gewähren lassen; doch plötzlich nahmen sie eine Gestalt vor der Tür wahr, was Else und Ördek das Blut in den Adern gefrieren ließ. «Eine Schraube am Hals und er wäre Original das Monster aus Doktor Frankensteins Labor», ging es Ördek durch den Kopf und ironisch, um sich etwas zu fassen, sagte er sich noch: «Boris Karloff lebt!» Else fand erst überhaupt keine Worte für sich, die riesenhafte Erscheinung an der Tür zu beschreiben. Sie kannte den Horrorklassiker nur aus Plakaten und Büchern und hatte ihn sich nie angesehen. Aber es war dennoch unverkennbar, dass die Person vor ihnen ein Doppelgänger der Figur aus dem Film zu sein schien. Else fand zwar nicht die passenden Worte, um diese Person zu beschreiben, dafür aber fand sie am schnellsten zu sich selbst wieder und ergriff als erste das Wort noch bevor die monströse

Erscheinung irgendetwas sagen konnte: «Darf ich mich vorstellen? Ich bin Else @Erwachsenenstammtisch, die neue Anstaltsleiterin! Ich habe Doktor Paranoia abgelöst! Er fühlte sich für das Sanatorium scheinbar nicht mehr zuständig!» Ördek dachte, dass die leibhaftige Paranoia nun vor ihnen stand. Er zog es vor, nichts zu sagen und sich im Hintergrund zu halten. Einzig der Junge schien überhaupt keine Angst vor diesem Mann zu haben: «Wolfi ist befreit! Und du wirst ihm nichts antun!», sagte er sehr bestimmend zum Riesen. «Das ist Norbert, der Hausmeister», erklärte er den beiden. «Er hat Wolfi in die Kiste eingesperrt und wollte ihn töten! Ich werde das verhindern und seine Eltern suchen!» So schrecklich die Erscheinung im ersten Moment gewesen war, er war weit davon entfernt, den Personen, die vor ihm standen Vorwürfe zu machen oder gar bedrohlich zu werden. «Wenn ihr das so entschieden habt...», sagte er sanftmütig. «Ich schließe die Tür von meiner Werkstatt aber trotzdem wieder ab. Dann nimm den Welpen mit!», sagte er an Basti gewandt. «Ja, er kann bei mir schlafen», rief Basti freudig. «Erst einmal nur diese Nacht», versuchte Else zu regeln. «Dann muss er eine ordentliche Bleibe bekommen. Und vielleicht auch noch einen richtigen Namen», fügte Else hinzu. Damit war das Thema Welpe für sie fast erledigt, bis Ördek eine Bemerkung fallen ließ, was sie aufhorchen ließ: «Der Welpe gehört in einen Zoo!» Der Karloff-Doppelgänger nickte verständnisvoll und zustimmend. Sofort protestierte Basti: «Zoo? Niemals? Er gehört zu seinen Eltern oder zu uns!» Else sah Ördek fragend mit hochgezogenen Augenbrauen eine Erklärung fordernd an. Und Ördek lieferte die Begründung: «Das ist ein Wolfswelpe und kein Hundebaby!» Wieder nickte der Hausmeister. «Wir klären das morgen», entschied die Chefin.

Intermezzo

Die Linearität ist durchbrochen – es ist ein Dammbruch!

Das Leben dringt in das Kunstwerk ein und zwar gar nicht so, wie Realisten oder Naturalisten es hätten: in der wohlgeordneten Bravheit der Darstellung in der Kunst als Abbildung, sondern… ja, sondern…

6. März 2023

Während der fortlaufenden Satz- und Lektoratsarbeiten entscheide ich mich angesichts der Tatsache, dass Else @Erwachsenenstammtisch und Otto @druide0815 ask.fm (mal wieder? Oder endgültig?) verlassen haben und ihre Accounts stillgelegt; und auch angesichts der Tatsache, dass schon bei den Satzarbeiten bis zur Folge 480 eine Anzahl von 1105 Seiten erreicht ist, von meinem ursprünglichen Vorhaben abzurücken, 555 Folgen und mehr ins Buch hineinzunehmen. Ein lebendiges Lebenswerk kann eben nicht in einem Buch zusammengefasst sprich gebunden werden. Ich werde ein wenig in Autorennervosität ein paar Intermezzi neueren Datums zwischen die Folgen streuen, zu ästhetischen Prinzipien mich äußern und das Buch mit der 500. Folge abschließen. Mulmig ist mir zumute, wenn ich das schreibe: „das Buch abschließen“! Aber es ist doch nur das Buch und nicht das Werk und nicht das Leben – wünsche mir so sehr, dass es weitergeht, auch wenn der Elan Mortal in Politik, Technokratie, Vernunft, ja, auch in der Vernunft alias Rationalität, immer weiter wütet und sein zerstörerisches Spiel treibt. Heute erreichte mich die Frage zwischen all dem Fragenmüll, was auf ask,fm entsteht: «

Kralica Selina Was kannst du machen um denn dritten Weltkrieg zu

verhindern ?
»

Ich bedanke mich bei der Accountinhaberin persönlich, beantworte aber die Frage noch nicht; bin so voller Melancholie und Trauer sowie Ohnmacht. Politik, Staat, Apparate, Apparatschiks erweisen sich nicht als lernfähig, um einen Paradigmenwechsel in der Kultur einzuführen. Mich erfüllt es einfach mit Trauer, dass der Elan Vital so machtlos erscheint. Bitte, möge mich doch der Schein trügen! Gewiss wäre ich nicht traurig darum.

Die Fragen und Nachrichten, die mich erreichen, sind solcher Art:

«Single oder vergeben ?»

«Gibt es ehrliche Frauen ?»

«Findest du rote Haare schön»

«Was habt ihr gerade an ?»

«Wer hat dir die grundlegenden Werte des Lebens beigebracht?»

«wärst du der Freund, den du als Freund haben willst?»

Oder die Nachricht: «Olaf Scholz warnt China vor Waffenlieferungen an Russland»

Eine Frage möchte ich wenigstens hier kurz beantworten: nein, ich wäre nicht der Freund, den ich gerne haben möchte. Ich bin zu traurig.

Andererseits schreibe ich so gerne an SOKRATES und auch an meinen kulturphilosophischen Essays: «365-Gedankenstriche» und «Uri Bülbül und die 40-Thesen. Ein Manifest» Während SOKRATES eine phantastische, surrealistische Pragmatik in der Fiktionalität verfolgt, sind die kulturphilosophischen Bücher Geschwister. Sie hängen inhaltlich

zusammen und gehen der Frage nach, wie ein kultureller Paradigmenwechsel zur Realisiation einer schönen Lebendigkeit erfolgen kann und was dazu nötig wäre. Leider müssen wir im Konjunktiv bleiben, denn wir wissen weniger als je zuvor, ob die Menschheit eine Chance haben wird, zum schönen Leben zu finden. Diejenigen, die von "Zeitenwende" quatschen dienen alle dem Todestrieb, dem Elan Mortal. Ich wehre mich dagegen, dass dies meine Seele schwärzt.

Folge 481

Panta rhei:Wisst ihr wirklich, wie weit wahre und wahrhaftige Unfähigkeit es in der Politik bringen kann? Meine Antworten werden lapidarer, meine Hoffnungen vergraben sich im Leichenkeller, ich möchte Heraklit, den Dunklen, zum Leben erwecken. Er aber zählt zu den Vorsokratikern. SOKRATES Folge 481:

20. November 2021

Sie sah sich die Unterlagen auf ihrem Schreibtisch an. Erlasse, Verordnungen, Referentenentwürfe für Gesetzeskorrekturen und Novellierungen, Projektanträge, Budgetierungen. Der Durchlauf durch das Ministerium spülte alle Vorgänge letztlich auf ihren Schreibtisch, das meiste erforderte lediglich das Vermerk „Gesehen und genehmigt“. Manches musste mit Fragen und Kommentaren versehen an die Referate zurück; ein routinierter, verwaltungstechnisch geschulter Blick war in jedem Fall vonnöten und sehr von Vorteil, sonst war man eigentlich aufgeschmissen. Und viele Politiker, die solche hohen Ämter ergatterten und einfach nur durch Politik und Sitzfleisch mit einer Prise Integrantentum groß geworden waren, mussten mit dieser Routine hoffnungslos überfordert sein. Um sich zu behelfen, schufen sie kleine informelle Netze um sich herum, Vertraute und Referenten, auf deren Wort und Sachkenntnis sie sich verließen, die Dinge nicht selbst

beurteilten, sondern beurteilen ließen, um selbst nur noch die Unterschrift zu leisten. Obwohl Katja Hardenberg Theologie, Germanistik und Geschichte studiert hatte und über das Gymnasiallehramt quer in die Ministerialbürokratie eingestiegen war, legte sie akribisch wert darauf, die Dinge inhaltlich zu verstehen und selbst zu beurteilen. Das war von ihr als Referentin und Referatsleiterin am Ende sogar verlangt worden und sie hatte sich gut geschlagen. Polizei, Geheimdienste im Inneren, Verfassungsschutz, Staatsschutz und juristische Verwaltung waren ihr Hauptgebiet geworden. Sie hatte sich noch vor Abschluss ihres Studiums nach den Vorfällen mit Niklas darauf gestürzt und zwangsneurotisch kapriziert. Ihre beste Freundin aus Studienzeiten, Susanne, hatte Filmwissenschaft und Germanistik studiert und ihr Trauma durch Flucht in die USA verarbeitet. Sie fand nach ihrem Magisterabschluss eine Praktikumsstelle in New York, im Museum of Moderne Arts, die später in Festeinstellung überging. Sie wollte mit Deutschland nichts mehr zu tun haben, als gäbe es solche Geschichten, wie sie ihnen widerfahren waren, nicht auch in den USA. Susanne aber hatte einen anderen Ansatz: sie sagte, was passiert sei, sei aber nicht in den USA passiert, sondern in Deutschland! Katja hatte sich verbissen: so etwas dürfe niemals mehr passieren und schon gar nicht ihr! Das hatte die notwendige Konsequenz, dass sie Kontrolle und Macht wollte! Gesellschaftliches Ansehen und gutes Leben in materieller wie sozialer Sicherheit waren ihr zwar nicht nachrangig, aber doch angenehme Nebeneffekte dessen, was sie anzustreben gewillt war. Niklas lebte im Wolkenkuckucksheim und war nicht sonderlich ernst zu nehmen. Was er schrieb und dachte, vor sich hin palaverte und für wichtig und gewichtig hielt, war in Katjas Augen lächerlicher sozial-philosophischer Kitsch, was den Namen Idealismus gar nicht erst verdiente. Außerdem war durch sein verräterisches Handeln deutlich geworden, was von seinem Gefasel tatsächlich zu halten war. Nur seinen Namen behielt sie noch.

Intermezzo

Uri, ich hab was überlegt wegen der Sokrates-Geschichten-gesamtheitsmäßigen Handlungssituation. Und zwar nämlich finde ich, wir sollten uns weniger mit Leuten beschäftigen, sondern uns mehr auf interessantere Sachen des Lebens konzentrieren, zum Beispiel Legokamele und Libellen und Wölfe und so.

Dinofino ~ O-Reh Gano

21. November 2021

Uri Bülbül

Ich habe heute erst angefangen, eine Liste der mehr oder weniger wichtigen Personen in SOKRATES zu erstellen. Und ich muss sagen, ich komme auf eine sehr große, ja vielleicht zu große Menge von Personen. Und nun, da ich dir schreibe und endlich auf deine Anregung eingehen will, merke ich, dass ich eine ganze Reihe von Personen, die ich für wichtig halte, noch gar nicht auf meiner Liste habe: z.B. die Deutschlehrerin, die Luisa Metzgers Handy konfisziert hat, den Mitschüler, der Luisa seinen Motorroller leiht, damit sie zur Psycho-Villa fahren kann, und der in Luisa verliebt ist. Dafür fielen mir sofort die beiden Streifenpolizisten ein, weil sie auch in den ganz neuen Folgen eine Rolle spielen werden: Kruse und Winkelmann. Die meisten aus dem Polizeipräsidium hatte ich heute Morgen vergessen in meiner Liste zu

erwähnen: Alfons Albermann, den Polizeipräsidenten, Staatsanwalt Leopold Lauster; natürlich fehlten aber dafür Alfred Ross und Johanna Metzger nicht, das eigentliche Kommissarduo, wobei Johanna im Koma und Alfred Ross in dem schwarzen Würfel gelandet ist. Ich hatte ja auch schon überlegt, ihn in diesem Würfel sterben zu lassen. Aber erinnerst du dich noch? Du warst dagegen. Du wolltest, dass alle gerettet werden, und das fand ich auch prima. Und nun sind Wolfi und Ross gerettet. Das ist doch schon mal was.

Die netten Mitbewohnerinnen im Sanatorium, die in einem Preisausschreiben den Aufenthalt in der Villa gewonnen haben: Lara @derherbstinmir und Betti @liebeanalle habe ich nicht vergessen, obwohl Betti gar keine Lust mehr hat, am Roman mitzuwirken. Sie hat mir mal geschrieben, sie hätte nur mir zu Liebe, zugestimmt. Erst war ich ein bisschen enttäuscht, aber im Grunde muss ich das als einen Freundschaftsbeweis ansehen. Betti interessiert sich halt nicht für solche Romangeschichten. Betti wollte schon im Roman zusammenpacken und mit ihrer Tochter Lara abreisen, die sich mit dir auf einen Ausflug in den Hattinger Wald begeben hatte und von ihrer Mutter vermisst wurde. Sie war deswegen sogar bei der Polizei und Kommissar Hoffmann nahm sich liebenswürdig und freundlich ihrer Angelegenheit an. Lara ist aber schon wieder zurück, und es ist ihr nichts passiert. Aber der Roman-Basti und sie haben sich aus den Augen verloren. Die "reale" Lara sehe ich immer auf Instagram und wir folgen einander und manchmal liket sie meine Bilder und ich habe ihr heute Morgen noch eine Nachricht auf ihre Story geschrieben.

Ich glaube, du bist auch auf Instagram. Jedenfalls folge ich dort jemandem, der meiner Meinung nach du sein könnte. Und Nadia, in

deren Badewanne du als Delphin zweimal gelandet bist, versuche ich auch zu folgen, so gut ich kann. Sie hatte zwar auch zugestimmt im Roman zu sein, aber auch ihr Interesse ist nicht groß dafür - Menschen entwickeln sich und so verändern sich auch ihre Profile. Für mich sind es wichtige Charakterstudien, wobei ich immer schön auf die Persönlichkeitsrechte achte. Ich möchte aber auch den Roman im Auge behalten:)

Folge 482

Ich bin in SOKRATES-Laune: Die Ästhetik (Poetik?) der 4. Dimension: Die Verschränkungen und Verschiebungen mit Überschneidungen der verschiedenen Erzählrealitäten und Katja hat viele Fragen: Woher wusste Igor von dem bevorstehenden Karrieresprung? Das war niemals vorhersehbar! Folge 482:

21. November 2021

Katja zermarterte sich das Hirn über Igor! Sie wollte es nicht, sie wollte sorglos und entspannt sein, aber das gelang ihr nicht, je mehr sie es wollte, desto schlimmer kreisten die Gedanken um Igor. Woher wusste Igor von dem bevorstehenden Karrieresprung? Es war zu jenem Zeitpunkt unmöglich, davon erfahren zu haben; der Schlaganfall des Staatssekretärs war von niemandem vorherzusehen und zu jenem Augenblick noch lange nicht passiert. Und woher wusste Igor, dass das Los auf sie fallen würde? Auch das war nicht vorhersehbar! Wie konnte Igor oder die Organisation, für die er arbeitete, dies so einfädeln? Hatte Igor doch übersinnliche Kräfte? Sie rief ihre Gedanken zur Räson! Aber Räson hin, Räson her! Eine vernünftige Erklärung fand sie nicht. Sie musste an Igor dranbleiben! Sie konnte ja das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden! Da meldete sich ihre Sekretärin: der Herr

Minister wolle über das Projekt „Leviathan“ unterrichtet werden und erwarte einen persönlichen mündlichen Bericht von ihr! Das klang ernst und dienstlich! Er hätte sie für ein persönliches und eher ins Private gehendes Gespräch nicht auf diese Weise kontaktiert. War etwas vorgefallen? Katja blieb kühl und sachlich: «Hat er einen Termin vorgeschlagen?» Die Antwort war eindeutig und deutlich: «Ja, sofort!» «Danke, Frau Helferich!» Sie sprang natürlich nicht sofort auf. Sie war doch keine Marionette! Sie musste sich erst einmal ganz in Ruhe einiges zurechtlegen. Das brauchte seine Atempause!

Zeitsprünge sind für jemanden, der die Vierte Dimension entdeckt hat und reisen kann, wie er mag und begegnen, wem er mag, gar kein größeres Problem. Gaston de Pawlowski behauptet das jedenfalls in seinem Buch „Die Reise ins Land der vierten Dimension“. Vielleicht müsste sich Ben @Gedankenkammer mit Gaston de Pawlowski und diesem seinem Buch beschäftigen statt mit dem Reclamheftchen des großen oder großmäuligen Aufklärers Immanuel Kant, dem polemischen Dünnschiss unter dem Titel „Träume eines Geistersehers“. Ben mit seinem Problem, was eigentlich ein Geschenk des Universums sein sollte, wurde natürlich vom Titel des Kantischen Werkes eher angesprochen. Hätte er im Bücherregal die Wahl gehabt, „Die Träume eines Geistersehers“ oder „Die Reise ins Land der vierten Dimension“ heraus zu greifen, hätte er das erstere gegriffen, denn er hatte keine Probleme mit dem Reisen, sondern eben mit den Erscheinungen, die ihm das Leben schier zur Hölle machten. Er war sehr froh, als er hörte, ein Theaterphilosoph sei im Sanatorium eingetroffen. Er konnte sich zwar unter einem „Theaterphilosophen“ nichts Genaues vorstellen, aber das war auch wirklich egal! Wenn er denn ein Philosoph war, musste er ihm beim Verständnis des kleinen Büchleins behilflich sein können, auch wenn sein Spezialgebiet das Theater war und nicht die Geisterseherei.

Ben war aber tendenziell enttäuscht von dem Theaterphilosophen. Verunsichert und geistesabwesend wirkte er und hatte außerdem eine gebrochene Nase, was ihm Schmerzen bereitete.

Intermezzi

Erinnerst du dich noch? Ach Mensch, ich habe dir wieder nicht zum Geburtstag gratuliert :'(vergesse immer, wann du Geburtstag hast, aber diese deine Frage vergesse ich nicht! Und wenn du mir noch einmal schreibst, wann du Geburtstag hast, schreibe ich Dir eine Extra-Geburtstags-SOKRATES-Folge :)

Uri Bülbül

Dinofino ~ O-Reh Gano

29. Januar 2023

Ich hab jedes Jahr am 12. Januar Geburtstag.

Ich hab übrigens überlegt wegen A-Meise. Und zwar finde ich das gut, aber ich hab noch keine gemalt, weil ich erstens Vögel schwierig zu malen finde und zweitens dachte ich dann irgendwie direkt, dass A-Meise ja die erste Hälfte vom Wort "Ameisenbär" ist und es deswegen theoretisch auch einen N-Bär geben müsste, damit A-Meise und N-Bär zusammen Ameisenbär ergibt. Das Problem ist nur, dass N-Bär nicht unabhängig von A-Meise existieren kann, weil Ameise gibt es ja auch einzeln, aber Nbär halt nicht. Und deswegen hab ich mich gefragt, ob es überhaupt Sinn macht, einen N-Bär auch zur A-Meise dazu zu malen oder eher nicht so.

Du hast doch das O-Reh Gano auch gemalt. Ich meine, du könntest auch einen N-Bär malen, ganz unabhängig von der A-Meise. Und so entsteht ein ganz spezieller Zoo.

Dinofino ~ O-Reh Gano

29. Januar 2023

Aber O-Reh Gano besteht ja worttechnisch aus Oregano. Also Oregano existiert ja als Wort an sich selber, nur dass ich halt ein h mittendrin quasi dazuerfunden habe, weil die meisten Leute sowieso Oregano immer so aussprechen als wenn da offiziell ein h mit drin wäre.

Aber Nbär existiert als eigenständiges Wort ja selber offiziell nicht. Also wenn ich einen N-Bär malen würde, wäre der ja keine Abwandlung von einem richtigen Wort, so wie bei A-Meise zum Beispiel, weil bei A-Meise ist es ja so, dass das Ursprungswort davon Ameise ist und man baut halt zwischen A und Meise einen Strich ein, weil Meise als Wort ja auch einzeln existiert und das A sich dann halt auf die Form bezieht so wie das O von O-Reh Gano. Aber mit N-Bär funktioniert das ja prinzipsmäßig nicht.

Folge 483

Eine gut situierte alleinstehende Mittvierzigerin in gehobenem Staatsdienst am Ende der Karriereleiter... ach was! Wir sind erst bei SOKRATES Folge 483:

3. Dezember 2021

«Das erste Hindernis, auf das man stößt, sobald es darum geht, das Land der vierten Dimension zu betreten, besteht in den stammesgeschichtlichen Widerständen unseres an die drei Dimensionen angepassten Körpers. Der Geist unterwirft sich den Abstraktionen von Raum und Zeit wie selbstverständlich, während der Körper zunächst außerstande scheint, aus den sichtbaren materiellen Notwendigkeiten auszubrechen.» So schreibt nicht Immanuel Kant, sondern Gaston de Pawlowski. Vielleicht würde seine Lektüre auch Katja Hardenberg geholfen haben, wenn sie nur nicht noch viel, viel weiter davon entfernt gewesen wäre als Ben @Gedankenkammer. Denn im Kapitel „Die schweigende Seele“ kann man auch etwas über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft lesen, was auf jeden Fall auch mit der Relativität der Zeit in der Quantenphysik thematisiert wird. «Die Zukunft scheint uns unbekannt, da wir glauben, ihr materieller Anblick sei uns nicht möglich. Dies ist zugegebenermaßen eine grobe und oberflächliche Schlussfolgerung ohne wirkliche Bedeutung, sobald man begreift, dass die Welt, so wie sie uns erscheint, hell ist, weil wir Augen haben; fest, weil wir einen Tastsinn haben, und dass sie in Wirklichkeit lediglich aus verschiedenen Schwingungen hervorgeht, die, absolut betrachtet, stumm und immateriell sind.»* Natürlich erfordern diese Sätze eine philosophische Auseinandersetzung. Aber allein schon an diese Auseinandersetzung und Analyse zu denken, lässt hinter den Nebelschwaden Schatten von Bergen erahnen, die unbezwingbar hoch und steil sein könnten. Es bleibt nicht aus, dass man an Schopenhauer

denkt und an sein Lebenswerk: „Die Welt als Wille und Vorstellung“. Schopenhauer selbst sieht sich als Schüler und Vollender der Kantischen Philosophie. Aber gibt es da nicht auch irgendwo die philosophische Romantik, gegen die Schopenhauer Gift und Galle spuckt? Vielleicht fällt seine Reaktion deswegen so aus, weil er selbst so nahe an den Erkenntnissen über Welt und Universum ist wie Hegel, Fichte und Schelling. Mit diesen Dingen beschäftigt sich ein Theaterphilosoph wahrscheinlich nicht tief genug. Das muss noch zu prüfen sein. Ben@Gedankenkammer schwankte zwischen Hoffnung und Verzweiflung bei diesem Theaterphilosophen. Jedenfalls scheint vorerst nichts dagegen zu sprechen, dass sich eine gewisse Freundschaft zwischen dem jungen Mann mit seherischen Fähigkeiten und dem Theaterphilosophen entwickelt. Aber es ist durchaus auch nachvollziehbar, dass Ben mit Uri Nachtigall seine liebe Not hat. Irritiert und so voller Selbstmitleid, zögerlich und mit der eigenen Nabelschau beschäftigt, konnte er bei aller Freundschaft keine große Hilfe sein. Aber Uri Nachtigall hatte ja schon versucht redlich mitzudenken und hatte die Wiedergängertheorie nicht pauschal abgelehnt. Das gab Ben Anlass zur Hoffnung. «Du fragst mich, was ich vorschlage?» Uri sah ihn erwartungsvoll an. In diese erwartenden Blicke sprach Ben einfach die Wahrheit: «Ich habe leider keinen Vorschlag.»

Folge 484

Ich bin so weit! Ich unterhalte mich schon mit Shoutouts, als wären das persönliche Fragen! « Du hast gelogen als du sagtest du liebst mich....??» «Nein, wenn es eine Lüge war, habe ich uns beide belogen!» Wenn sich der Wahnsinn anschleicht, ist es Zeit für eine weitere SOKRATES-Folge - 484:

7. Dezember 2021

In diesem Moment klopfte es an der Tür. Ben und Uri sahen sich überrascht und auch etwas ängstlich an; wer mochte das sein? Ben war ein Geister- und kein Hellseher und hatte die Ankunft einer Person an der Tür nicht vorausgesehen und wusste natürlich auch nicht, wer es sein konnte. Wieder sprach aus Uri der Wunsch: «Schwester Maylya?» Die Antwort kam aus dem Flur hinter der Tür: «Nein, hier ist Kommissar Hoffmann, entschuldigen Sie bitte die späte Störung. Darf ich hereinkommen?» «Ja, bitte, die Tür ist nicht abgeschlossen.» Die Klinke wurde daraufhin vorsichtig heruntergedrückt. Ben erkannte sofort, dass der Kommissar sehr bedrückt aussah. Er blickte die beiden im Zimmer etwas überrascht an, aber es war mehr gespielt als tatsächlich empfunden; denn er hatte Stimmen im Zimmer gehört und wusste, dass er Uri Nachtigall nicht alleine antreffen würde. Ben setzte zum Abschied an: «Dann gehe ich jetzt mal und lasse Sie alleine.» Der Theaterphilosoph überraschte Ben mit seiner Aufforderung: «Nein, bleib doch ruhig. Wir können uns auch zu dritt unterhalten. Ich jedenfalls habe keine Geheimnisse.» Der Kommissar hatte auch nichts dagegen. «Es war ein fürchterlicher Tag», leitete er ein. «Zwei Todesfälle, vermisste Personen, und ich frage mich, ob ich nicht hätte wenigstens den Selbstmord meines Freundes Friedhelm verhindern können, ja sogar verhindern müssen!» Ben hatte darauf zwar eine Antwort, aber er schwieg. Warum erzählte

Julius Hoffmann das den beiden? Wollte er eine persönliche Nähe zu seinen Zeugen oder Beschuldigten aufbauen? Uri Nachtigall reagierte auch mit schweigender Zurückhaltung. Also versuchte Hoffmann zu seiner Polizistenrolle zurückzukehren: «Warum sind Sie hier im Sanatorium, Herr Nachtigall, wenn ich Sie so direkt fragen darf! Oder ist das zu indiskret?» Er warf einen provokanten Blick auf Ben, der es schlicht ignorierte. «Nein, Sie dürfen fragen. Aber ich bin mir sicher, Sie haben sich vorher über mich informiert und wissen wahrscheinlich mehr als ich und könnten eigentlich meine Frage beantworten, warum ich verhaftet bin! Denn ich bin hier, weil ich verhaftet wurde und dabei gingen Ihre Kollegen nicht gerade zimperlich mit mir um, obwohl ich keinen Widerstand geleistet habe.» «Ich kann zu Ihrer Verhaftung leider nichts sagen; nein, ich habe mich nicht so weitgehend informiert über Sie. Aber so recht verstehe ich wirklich nicht, warum Sie hier sind. Was hat das mit Ihrer Verhaftung zu tun?» Hoffmann setzte sich unaufgefordert auf Uri Nachtigalls Bett. Von hier aus konnte er den Schreibtisch gut sehen; er war penibel aufgeräumt. Ein Ordnungsfanatiker, ging es Hoffmann durch den Kopf, dann schloss er: womöglich ein Zwangsneurotiker, der bei Unordnung Panikattacken bekommt. Was Hoffmann still bei sich gedacht hatte, bekam von Ben eine ausgesprochen klare und laute Antwort: «Ich habe den Schreibtisch aufgeräumt, irgendwie bin ich womöglich genau das Gegenteil von Herrn Nachtigall: ein zwangsneurotischer Ordnungsfanatiker, und er...»

Intermezzo

Ich bin so weit! Ich unterhalte mich schon mit Shoutouts, als wären das persönliche Fragen! « Du hast gelogen als du sagtest du liebst mich....??» «Nein, wenn es eine Lüge war, habe ich uns beide belogen!» Wenn sich der Wahnsinn anschleicht, ist es Zeit für eine weitere SOKRATES-Folge - 484:

9. Dezember 2021

Das kann doch nur ein Zwischenspiel werden, ein Intermezzo, wie es im SOKRATES-Roman vorkommt, wenn man dazu die Google-Docs liest. Die Chance zur Interaktion. SOKRATES Folge 484 ist veröffentlicht und weiter unten lesbar. Aber es bleibt auch danach bei der Tatsache, dass ich wirklich so weit bin! Ich orakle mit Tarot-Karten und nun auch schon mit Shoutouts. Sie treffen auf mich zu; jemand kennt mein Innerstes und beobachtet mich. Angstschweiß der Paranoia bricht aus! Ich werde ins Auto steigen und in die Psycho-Villa fahren! «Schmeißen Sie diesen Uri Nachtigall raus! Diesen Theaterphilosophen mit der gebrochenen Nase. Der Typ ist kerngesund und selbst wenn nicht, ist er nur ein... MEIN Avatar. Nehmen Sie mich, den echten Uri, den poetisierenden und philosophierenden...» ja, was eigentlich? Wie soll ich mich benennen, beschreiben: den „Irren“? - wie soll ich meiner Verzweiflung Ausdruck verleihen? «Wussten Sie, dass die Ratio selbst etwas Lebensfeindliches hat und man solange zweifeln kann, bis man verzweifelt ist? Ich suche Schwester Lapidaria... ich kenne ihren Instagram-Namen und folge ihr. Schaue manchmal ihre Stories an und ganz selten gehe ich auf ihre Seite. Bitte, darf ich sie sprechen? Ich möchte auch so einen Beruhigungstee von dieser unheimlichen Frau, die bisher den Theaterphilosophen so gut beschützt hat. Aber nun ist sie verschwunden. Ich habe gelesen, Menschen verschwinden einfach. Und das käme nicht einmal so selten

vor. Beim Vermisstendezernat gibt es Berge von Akten. Manche tauchen wieder auf, kommen aus einem Spontanurlaub zurück, andere tauchen im Fluss wieder auf oder im Baggersee. Viele aber bleiben einfach verschwunden. Ja, ja, ich weiß, Schwester Maja mag nicht 'Lapidaria' genannt werden. Wer hat ihr nur diesen Spitznamen gegeben? War es Dr. Zodiac? Ach, er ist sicher auch nicht zu sprechen! Aber mit wem spreche ich denn da?» Mit meinen eigenen Gedanken, meinen eigenen Phantasien und Bildern. Nur einen Abstecher auf Instagram habe ich gemacht, um mich von der Existenz der Schwester zu überzeugen! Es gibt sie wirklich! Aber ich sitze hier am Thinkpad und bearbeite die Tasten, um den Wahnsinn loszuwerden, der mich immer weiter treibt! Meine letzte Tarot-Karte, die ich gezogen habe, war die Neun der Kelche! Ich kann mit dem Erreichten zufrieden sein und mir eine Pause gönnen, die Kelche sind aufgestellt, so dass ich Freunde zu einer Feier einladen kann, um „mit ihnen meinen mentalen Reichtum zu teilen“. Von einer Melancholie, die mich dem schleichenden Wahnsinn in die Arme treibt, ist da nicht die Rede. Ich könnte doch nun endlich der Schwester auf Instagram eine Nachricht schicken, eine persönliche Nachricht und sie fragen, ob sie nicht offiziell und ganz offen in der Psycho-Villa arbeiten möchte. Übrigens: ich habe niemanden belogen! Mich nicht, dich nicht, nicht über Liebe! Über Liebe lügt man nicht! Wenn etwas authentisch ist, ist es die Liebe! Aber auch sie ist voller Täuschungen und Enttäuschungen. Lügen haben in der Li

Folge 485

Gestern erzählte mir eine liebe Freundin eine gruselige Geschichte aus dem wahren Leben - für sie gibt es zwei Varianten der Deutung. Sie lässt beide offen, wie ich nun auch. Das macht die Freundin für mich so sehr liebenswert. Hier lasse ich aber auch die Geschichte unerwähnt, komme statt dessen...

13. Dezember 2021

...zu SOKRATES Folge 485:

Ben sah Uri Nachtigall freundschaftlich an und war in diesem Moment seinem neu gewonnenen Freund haushoch überlegen, «er leidet, wenn ich etwas indiskret und vorgreifend sein darf… er leidet an etwas, was er selbst noch nicht genau zu benennen vermag, weswegen er auch gar nicht hier zu sein glaubt… er leidet an...» Da unterbrach ihn der Kommissar: «Sind Sie Psychologe oder Psychiater?» Hoffmann versuchte Autorität aufzubauen, jetzt galt es für die neuen Freunde zusammenzuhalten und genau das spürte der Theaterphilosoph intuitiv und sprang ein: «Er ist der Mann meines Vertrauens und er darf aussprechen in doppeltem Sinne!» Wow! Das war ein klares Standing! «ZERFAHRENHEIT», sprach Ben @Gedankenkammer aus. Diese Diagnose, von einem ausgesprochen, der selbst weder Arzt noch Psychologe war, traf den Nagel auf den Kopf und die beiden Herrschaften machte sie sprachlos! ZERFAHRENHEIT! War das womöglich der Grund, warum er sich an die Paradiesologie und an den sprechenden Delphin nicht erinnern konnte? Ben hatte die Sympathie- und Energiewelle von Uri Nachtigall kommend wie einen Aufprall empfangen, was ihm physische Schmerzen im Nacken und Kopf bereitete. Plötzlich hatte er auch eine wirre Frage im Sinn: «Sympathetische Telepathie, telepathisierende Sympathie? Oh nein, bitte, nicht das auch noch und nebst Geisterseherei auch noch

Gedankenleserei? Die Gedanken der Lebenden sprechen auch noch zu mir! Bitte nicht! Aber, aber ich kenne Nachtigalls Frage und die Antwort darauf! Warum kann er sich nicht an den sprechenden Delphin und an die Paradiesologie erinnern? Das liegt nicht an der ZERFAHRENHEIT!» Hoffmann und Nachtigall sahen Ben erstaunt an, er hatte laut gesprochen, geistesabwesend aber laut! Hoffmann stand auf und ging an den Schreibtisch: «Die Paradiesologie - ein Traktat, von Uri Nachtigall», las er laut den Titel des Buches, das er in die Hand nahm. «Da!», rief Uri Nachtigall erregt, schier verzweifelt aus, «es hat sich schon wieder verändert! Da stand vorher noch "Fragmente eines Buches im Buchdeckel" und nun lesen Sie etwas von einem Traktat!» Hoffmann spürte, dass es hier nicht einfach werden würde, eine Vernehmung durchzuführen. Er legte das Buch so ordentlich, wie er nur konnte, wieder zurück. «Darf ich auf meine Angelegenheit zurückkommen?», fragte er ganz höflich. Uri Nachtigall hatte sich schon beruhigt. Der kleine Ausbruch war ihm peinlich. Und die kriminologische Sachlichkeit war zwar Hoffmanns Zuflucht, aber dies war ihm peinlich. Er bewegte sich innerlich etwas auf die beiden zu: «Ich muss von berufswegen schlichtere, alltäglichere Wahrheiten suchen, ich möchte gar nicht von Fakten, Tatsachen, Indizien, Aussagen, Motiven usw. sprechen. Fälle klären sich oder auch nicht, ich kann nicht einmal sagen: sie werden aufgeklärt. Ich habe mein Leben lang versucht zu verstehen. Das ist meine Berufung und mein Beruf Kriminalhauptkommissar.» Hatte er jetzt zu viel geredet? Er hielt kurz inne.

Folge 486

Dieses Jahr wird das Google-Dokument zu SOKRATES Bd. 5 abgeschlossen. Notiert euch den Link aus der Profilbeschreibung und kommentiert frank und frei! Indessen ich euch die nächste Folge präsentiere. SOKRATES Folge 486:

17. Dezember 2021

Die beiden Männer sahen ihn aber interessiert und aufmerksam an. Davon ermutigt sprach Hoffmann weiter «Was ist Wahrheit? Was ist Wirklichkeit? Was bedeutet Realität? Was treibt die Menschen an? Und was lässt sie erlahmen? Aber ich frage mich auch: was überhaupt ist der Mensch? Warum sprechen wir von Menschlichkeit? Wo doch so klar ist, wie monströs der Mensch zu handeln fähig ist? Gibt es das Böse an und für sich, oder ist es nur der Mangel an Einsicht in das Gute? Ich hätte Förster werden können oder Psychiater oder Taxifahrer! Diese Fragen bleiben, egal, was man beruflich macht bestehen.» «Ja, Sie hätten auch Schreinermeister werden können», unterbrach ihn Uri. Das irritierte den Kommissar. Hatte er doch zu viel geredet? Aber Uri Nachtigall wirkte nicht zynisch. Kurz war der Reflex im Kommissar, wieder ganz beruflich zu werden: «Ich möchte lieber bei Taxifahrer bleiben! Wann sind Sie zuletzt Taxi gefahren, Herr Nachtigall?» Aber das sagte er nicht! Stattdessen sah er Uri fragend an und dieser erklärte sich: «Schreinermeister Zimmer nahm den verrückten Dichter Hölderlin bei sich auf, das tat er nicht wegen des Geldes, er war ein Handwerker und ein Mensch. Man kann beruflich alles sein, aber die Berufung lautet Menschsein! Und Sie stellen sich menschliche Fragen.» «Aber mir fehlen Antworten», gestand der Kommissar. «Die Sphinx stellt Fragen, aber die Antworten bleiben aus!», warf Ben ein. «Ich habe das mal in einem Hörspiel gelesen, der Autor hieß mit Vornamen auch Uri.» «Interessant»,

erwiderte der Theaterphilosoph, «vielleicht hat er die "Paradiesologie" geschrieben und auch den "Sprechenden Delphin" und ich wurde mit ihm verwechselt.» Fast waren die Blicke vorwurfsvoll, die Ben @Gedankenkammer ihm zuwarf, als wollte er sagen: wie lange möchtest du dich noch dumm stellen? Hoffmann entgingen Bens Blicke nicht, was wusste Ben, was Uri nicht wahrhaben wollte? ZERFAHRENHEIT? Was sollte das für eine Störung sein? War das ein Laienausdruck für eine spezielle Störung, oder hatte Ben dem Theaterphilosophen das angedichtet? «Ich bin gewiss kein Psychologe, obwohl psychologische Grundkenntnisse in die Kriminologie gehören, aber von einer psychischen Störung namens ZERFAHRENHEIT habe ich noch nie gehört.» «Viel mehr kann ich dazu auch nicht sagen», antwortete Ben, er war erst recht kein Psychologe. Aber er fühlte sich nun deutlich wohler bei Uri Nachtigall und dem Hauptkommissar als alleine auf seinem Zimmer. «Wenn wir zusammenhalten, kann uns Rufus nichts anhaben», sagte er sich, wobei für ihn der Kommissar das schwächste Glied in der Kette war. Ben ging in die Offensive: «Sie erhoffen sich doch von uns gewiss einige Antworten, Herr Kommissar. Sie möchten doch Klarheit gewinnen, dazu müssen Sie aber auch uns gegenüber klar und offen sein.» «Ich habe damit keine Probleme», entgegnete Hoffmann. «Aber nehmen wir den Fall Ihrer Verhaftung, Herr Nachtigall. Ich kann wirklich nichts dazu sagen. Nur...» Er pausierte.

Intermezzo

Else war auf meinem Profil und hat geherzt und beschenkt. Wahnsinn - eine Woche nach Nikolaus, der sich bei mir nicht blicken ließ die magische Hexe von den Brocken :) Deine Aufgaben in SOKRATES wachsen und wachsen, die erste Nacht in der Psycho-Villa beginnt jetzt erst - genau das Richtige für Dich

Else's (ᗜ‿ᗜ)ᗜ

vor etwa 3 Stunden

Juhuuuu....Uri...bei dir nehme ich mir immer mehr Zeit ....ich will lesen und verstehen und das dauert immer eine Weile. Mein Zeitproblem.

Ich werde also weiter gut bezahlt in der Psychovilla ,obwohl ich unterqualifiziert bin...na das will ich dann aber auch genau lesen.... ....und das mache ich auch....für heute sage ich mal gute Nacht…

Folge 487

Nachdem ich über Enttäuschungen kurz philosophiert habe, was auch Gemeinplätze enthielt, komme ich zu einem ganz besonders gemeinen Platz: SOKRATES-Folge 487

22. Dezember 2021

Uri Nachtigall war gespannt. «Die Vorgehensweise sieht ganz nach der Handschrift des Kollegen Ross aus.» «Eine junge Beamtin begleitete ihn.» Hoffmann blickte nachdenklich und traurig zu Boden. «Ja», murmelte er kaum hörbar, «wieder so eine traurige Geschichte: sie verunglückte mit dem Auto auf der Fahrt hierher ins Sanatorium. Sie hatte es wohl sehr eilig, hatte Blaulicht an, aber es gibt darüber keinen Einsatzvermerk im Tagesprotokoll.» «Und Sie versuchen nun herauszufinden, was ihre Kollegin hier wollte?», fragte Ben. Das Gedankenlesen klappte nicht immer und schon gar nicht, wenn er es wollte. Er hätte gerne mehr und schneller erfahren, was den Kommissar beschäftigte. Auch Uri Nachtigall war nicht ungespannt. «Ich suche die inneren Zusammenhänge oder das Band, das die Welt im Innersten zusammenhält. Vielleicht existiert es ja auch gar nicht. Aber auch das möchte ich mit einiger Sicherheit herausfinden. Ja, jetzt weiß ich, wie ich es benennen möchte: ich suche Gewissheit!» «Sagen Sie mir Bescheid, wenn Sie sie gefunden haben», sagte Uri Nachtigall und wieder musste der Kommissar überlegen, ob der Theaterphilosoph es zynisch meinte. «Was sind schon Wahrheit und Gewissheit, Herr Kommissar?», sagte Uri Nachtigall resigniert. Er hatte eine lange Zeit danach gerungen und gesucht. «Nur nicht so schlapp, mein neuer Freund», ging es Ben durch den Kopf. Die Nachtigall, das kleine Vögelchen, wie Schwester Maya ihn nannte, sollte nur nicht so schnell aufgeben. Womöglich hatte genau diese Frage ihn zur Philosophie getrieben und irgendetwas hatte dann leider

einen „Theaterphilosophen“ aus ihn gemacht. War das Theater nicht genau das Gegenteil von Wahrheit und Gewissheit? Aber im Studium ging es bestimmt noch um Grundlagen. Für den Kommissar blieb von Wahrheit und Gewissheit nur eines so richtig übrig nach den Erfahrungen in seinem Leben und seinem Beruf: die Gewissenhaftigkeit! «Gib dein Bestes, Julius!», sagte er immer zu sich selbst. «Mehr kannst du nicht machen!» Uri Nachtigall war die Ungewissheit schon in die Wiege gelegt worden, und seine Trauer über die Niederlage bei der philosophischen Suche, konnte man ihm unübersehbar ansehen. Der Kommissar gab, während Ben noch gedankenverloren Uri Nachtigall ansah, eine Definition auf die Frage „Was sind schon Wahrheit und Gewissheit?“ zum Besten: «Wahrheit ist der Wert einer Aussage, der bestimmt, ob die Aussage eine Entsprechung über ihre Referenz außerhalb der Aussage hat. Dem Inhalt der Aussage muss also außerhalb der Aussage etwas entsprechen. Dann ist diese Entsprechung die Wahrheit!» Ach Herr je! Wie konnte man in eine Definition so viele Fehler einbauen! Hatte der Kommissar diesen Müll auf der Polizeiakademie gelernt? Uri Nachtigall wollte aber nachsichtig sein. Er war ja gar nicht abgeneigt, dem Kommissar zuzustimmen. Er sah es eben berufsbedingt so. Aussage und Wirklichkeit mussten sich für einen Kommissar decken; das war Wahrheit. Ein Philosoph sagte mal: Logik spricht nicht für Wahrheit! Wie wahr!

Intermezzi

Nun mal ganz im Ernst ^^ Es gehen doch tatsächlich Gerüchte um, Ris-Otto sei nach Ihren magischen Kochkünsten benannt und Sie der Zauberer dieses zauberhaften Gerichts! Ja, kann das denn wahr sein? Ich werde als Smutje auf unserer Atlantis-Expedition auf Ihre Rezepte zurückgreifen!

Uri Bülbül

Otto der richtig gute Zauberer

2. Dezember 2022

Ja ham'se das noch nicht gewusst ?

Daß Ottos Kochzauberei sich wie ein Roter Faden durch sämtliche kulinarische Spitzenleistungen zieht,...na aber.

Von Ris-Otto am Herd, bis hin zur Ruhestätte nach Guter Mahlzeit...der Otto-mane. Und eine Bitte noch;

WENN Sie schon nach meinen Rezepten kochen, dann die Zutaten EXAKT und aufs Milligramm genau anwenden.

(Außer die allgemeine Einleitung; "Man nehme" kann ev. vernachlässigt werden.

"Denn Geben ist seliger denn nehmen."

Bei dem 486. Sokrates-Geschichtenstück fehlt ein Komma zwischen "macht" und "bestehen" in dem Satz nach dem Förster-Psychiater-Taxifahrer-Satz.

Dinofino ~ O-Reh Gano

Uri Bülbül

17. Dezember 2021

Aber ich frage mich auch: was überhaupt ist der Mensch? Warum sprechen wir von Menschlichkeit? Wo doch so klar ist, wie monströs der Mensch zu handeln fähig ist? Gibt es das Böse an und für sich, oder ist es nur der Mangel an Einsicht in das Gute? Ich hätte Förster werden können oder Psychiater oder Taxifahrer! Diese Fragen bleiben, egal, was man beruflich macht[,] bestehen.»

Ja, du hast absolut recht! Ich finde es einfach großartig, dass du so genau liest und mich auf die Fehler aufmerksam machst.
Ich werde diese Einlage gerne als Intermezzo in das Google-Dokument und damit auch in das Buch übernehmen. Ich finde deinen Hinweis, zu schön und so motivierend für mich, als ich ihn nur mit einer Korrektur zu berücksichtigen!

Danke dafür und für alle deine Unterstützung mit Fragen, Ideen und

Anregungen! Ich werde in den kommenden Tagen auch noch auf deine letzten Fragen eingehen bezüglich der Liste deiner Vorschläge.Bevor ich diese Frage auch noch als Gelegenheit für einen Autorenkommentar zur besagten Stelle nutze, habe ich noch den Gedanken, dass genaugenommen im Folgenden Satz auch das Wort "Taxifahrer" in Anführungsstriche gehört, weil dort der Beruf als Thema gemeint ist:

«Kurz war der Reflex im Kommissar, wieder ganz beruflich zu werden: «Ich möchte lieber bei ["]Taxifahrer["] bleiben! Wann sind Sie zuletzt Taxi gefahren, Herr Nachtigall?»»Es kommt Kommissar Hoffmann seltsam vor, dass zwei Frauen, mit denen Uri Nachtigall zu tun hatte tot oder verschwunden sind! Die Rechtsanwältin tot, von der Taxifahrerin, die ihn zuletzt in die Villa gefahren hat, fehlt jede Spur. Da kann man sich als Kommissar schon mal fragen, ob der Theaterphilosoph damit etwas zu tun hat, oder womöglich die Frauen selbst umgebracht hat. Es könnte ja theoretisch sein, dass der Theaterphilosoph mit dem nekrophilen Gärtnergehilfen zusammengearbeitet hat. Das könnte dem Denken eines Kriminalpolizisten entsprechen.

Aber Hoffmann wird nicht beruflich, sondern bleibt menschlich; denn das ist auch das Thema dieser Passage; er zählt Berufe auf und sagt, dass unabhängig davon Fragen existieren, die sich jeder Mensch stellen kann, egal, welchen Beruf er ausübt. Egal, ob er Kommissar ist oder Taxifahrer!

Hier möchte ich auch ein bisschen vorgreifen, da auch ganz zum Schluss sich eine Erklärung anbahnt, die erst in der nächsten Folge kommen wird. Ich glaube, ich verrate da nicht zu viel: Alfred Ross und Julius Hoffmann sind so unterschiedliche Polizistentypen. Ross erfüllt eher das Klischee

eines Cops, ein echter Bulle, brutal... aber hat er nicht auch ein gutes Herz?

Hinter jedem Beruf steckt ein Mensch und die Frage ist, wie sehr kann er sich im Beruf seine menschliche Seite bewahren - dieses weiche, mitfühlende Herz?

Folge 488

Ein Kind wird geboren, der Heiligabend naht... So nicht in SOKRATES! Wen wundert's? Sokrates ist lange vor Jesus und gilt als derjenige, der die Philosophie von den Sternen in die Städte holte - unter Menschen! Nietzsche aber holte die Philosophie in die Herzen! SOKRATES-Folge 488:

24. Dezember 2021

Zumindest aber musste der Kommissar beachten, dass auch die formale Stimmigkeit einer Aussage in sich und zweier Aussagenverknüpfungen miteinander als „Wahrheit“ galt, wenn man schon den Wahrheitswert einer Aussage als „Wahrheit“ betitelte, was an sich Unsinn war! Am Beispiel der Implikation war das Uri Nachtigall schon im Grundstudium verdeutlicht worden: «Nehmen Sie die Implikation: p: wenn der Mond aus blauem Schimmelkäse ist, dann ist q: die Erde eine Scheibe. Kurzform: $p \rightarrow q$; p ist falsch, q ist falsch, aber die Verknüpfung $p \rightarrow q$ ist wahr! Wenn also zwei falsche Aussagen in einer Wenn-dann-Beziehung miteinander verknüpft werden, erhält die Verknüpfung den Wahrheitswert: „wahr“!» Das hatte etwas von definitorischer Willkür, aber auch etwas von Phantastik. Vielleicht war das die einzig wahre Erklärung dafür, warum er Theaterphilosoph geworden war. Im Theater können Monde aus blauem Schimmelkäse sein und die Liebe kann Lebkuchenherzen höher schlagen lassen und dann können die Dinge auch

Wenn-dann-Beziehungen auf der Bühne eingehen – flache Bretter, die die Welt bedeuten - und das hatte die Form der Wahrheit – perfekt! Aber was sollte Uri Nachtigall nun dem Kommissar antworten? Dieser sah Uri mit einer gewissen Wärme im Blick an, er ahnte den Grund seines Zögerns und dass er den Kommissar nicht mit unnötigem Wissen belasten oder bloßstellen wollte. «Ein Philosoph mit Herz», konstatierte Hoffmann für sich und fragte, um dem Theaterphilosophen entgegenzukommen: «Und wonach suchen Sie, wenn Sie die Wahrheit suchen?» «Den Halt nach der erschütterten Gewissheit wie in einer plötzlich anfahrenden Straßenbahn. Es ist der kurze Augenblick, in dem ein Ruck durch mein Leben ging.» «Hatte sich Frau Heersold bei Ihnen gemeldet und ihren Besuch angekündigt?» Julius Hoffmann war eben Kommissar und verlor seine Ermittlungen nie in philosophischen Gedankengängen wie Labyrinthe aus den Augen. Dafür hatte Uri Nachtigall größtes Verständnis; denn im Grunde standen beide in der gleichen Straßenbahn. Der Kommissar musste sich ja auch irgendwo festhalten. Bei ihm waren es eben seine Ermittlungen; die Referenz der Aussagen in der außersprachlichen Realität. Woran sonst? Uri Nachtigall schüttelte kaum merklich den Kopf. Da schaltete sich Ben ein: «Sie haben Gewissensbisse, weil Sie glauben, nicht rechtzeitig erkannt zu haben, wie schlecht es Ihrem Freund Friedhelm Förster ging, nicht wahr? Aber ich kann Sie beruhigen: Sie hatten keine Chance, Herr Kommissar!» Selten war Ben so direkt und klar wie in diesem Moment. Er war über sich selbst erstaunt. Was war in ihn gefahren? Hoffmann schien an dieser Aussage sehr interessiert: «Warum hatte ich keine Chance?» «Ihrem Freund ging es nach seiner Tat zweifellos schlecht. Er war schockiert, bleich, niedergeschlagen, aber er dachte nicht im Entferntesten daran, sich das Leben zu nehmen. Sie hätten also gar nichts bemerken und ihn von seinem Vorhaben abhalten können; denn dieses Vorhaben existierte nicht.» «Was für ein Vorhaben?»

Intermezzo

Tapferer Recke, es geht über Stock und Stein, wir fallen nicht in den Graben, uns fressen keine Raben. Wir reiten in der Götterdämmerung frisch fröhlich und Wagner im Ohr! Jetzt lehren wir das Krokodil fürchten und befreien auch Kasperles Oma... was kann uns schon groß erschüttern?

Uri Bülbül

Otto das Wintertier

....Kaum noch was, Gevatter Uri.

Die Zeiten haben uns gestutzt und geschliffen. Und unsre

Seele aus Granit, späht unerschrocken durch's eiskalte Auge
in eine unwirtliche Zukunft...Na UND ? ...Zittern Wir ?...
Schlottern wir ?..etwa vor dem doofen Krokodil,...was ??
Na also.

(Außer das Ding mit der Oma. Das bitte ich Sie
zu übernehmen...Danke)

Folge 489

Manche Dinge verschwinden im Datennirwana und ich frage mich, ob es diesen Ort wirklich gibt: sammelt jemand verschwundene Daten, aus Versehen gelöschte Dateien, Systemfehleropfer? 1. Weihnachtstag: Frohe Weihnachten an die SOKRATES-Mitwirkenden: @Erwachsenenstammtisch und @druide0815 Folge 489:

25. Dezember 2021

Ben sah den Kommissar prüfend an. Wer war hier eigentlich mehr verrückt? Er, der Geister sah, oder der Kommissar, der die Normalität bewachte und wiederherstellte, wo sie gestört wurde? Diese Normalität, die aus jeder Störung und störenden Abweichung entweder eine Psychopathologie oder Kriminalität machte. «Die gängige psychologische Theorie wird sein: Friedhelm Förster war labil, verkraftete das Erlebte bzw. seine Tat nicht und schoss sich in spontanem Entschluss in den Kopf!» «Interessant», murmelte Hoffmann. Aber in seiner Erinnerung war Schwester Maya, die Friedhelm das Angebot gemacht hatte, ein paar Tage im Sanatorium zu verweilen, um seine Hunde würde sich auch der Gärtner und Hausmeister Norbert kümmern. Hatte die Schwester etwa den schlechten suizidalen Zustand des Försters bemerkt und er nicht? Uri Nachtigall verstand nur die Hälfte, aber er wollte die Unterhaltung nicht unterbrechen. Er würde schon alles besser verstehen, wenn die Zeit dafür kam. Im Moment war es an der Zeit aufmerksam zuzuhören. Die Veränderung in Bens Selbstbewusstsein war ihm auf jeden Fall nicht entgangen und er war neugierig, wie Ben das Wiedergängerthema beim Kommissar anbringen würde. Aber der Kommissar wirkte wie bewusstlos und völlig in Gedanken verloren. «In Tat und Wahrheit, Herr Kommissar, hatte Friedhelm Förster zuhause überraschend eine Erscheinung. Das ist unglaublich, Herr Kommissar,

aber wahr!» Mit so viel Direktheit hätte Uri Nachtigall nicht gerechnet. Nun blieb dem Kommissar wohl nichts anderes übrig, als sich daran zu erinnern, dass sie sich im Irrenhaus aufhielten. «Was reden Sie da?», wehrte er ab. Ben sah Uris Skepsis und warf ihm einen bösen Blick zu. Hoffmann wollte das Gesprochene als die Aussagen eines Verrückten abtun. Aber hatte sich Schwester Maya im Speiseraum nicht zu ihnen gesellt und am Tisch Platz genommen mit einem kritischen, aber freundlichen Blick auf Friedhelm Förster, der in seiner Verstörtheit verharrte? Und hatte sie ihm nicht sehr nett das Angebot unterbreitet, ein paar Tage im Sanatorium zu verweilen? «Ich kann Ihnen ein Zimmer bei uns einrichten.» Hatte der Kommissar das alles nur geträumt? Es hatte plötzlich etwas sehr Unwirkliches angenommen. Das erschrockene kurze Zusammenzucken entging Schwester Maya natürlich nicht. Sie sagte beruhigend: «Entgegen der irrigen Annahme sind wir hier kein „Irrenhaus“, sondern eine Erholungs- und Entspannungsstätte, ein Sanatorium im wahrsten Sinne des Wortes.» Hoffmann fragte mit authentischem Interesse: «Wie kommen Sie darauf? Woher wissen Sie das so genau?» Ben hatte jegliches Herumdrucksen und Um den heißen Brei Reden satt: «Ich bin hier, weil ich ein Geisterseher bin, Herr Kommissar.» Während Ben sich so klar positionierte, schien sich der Kommissar eher zu verlieren. Er hatte die Worte der Schwester im Ohr einen Blick auf seinen Freund Friedhelm Förster geworfen. Mayas Aussage musste doch Friedhelm überzeugen.

Intermezzo

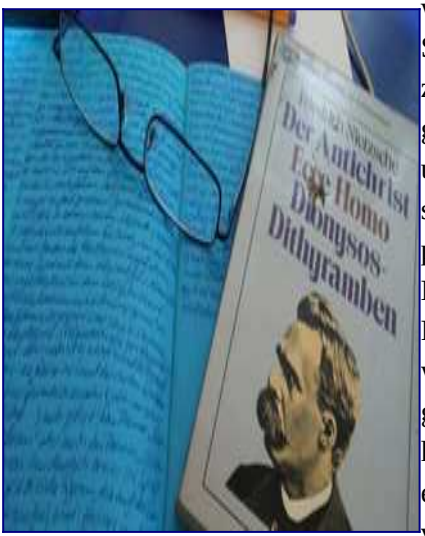
Frohe Weihnachten, Uri. :3

Dinofino ~ O-Reh Gano

Uri Bülbül
25. Dezember 2021
Frohe Weihnachten, Basti Dinofino Blaubeerbär :)

Gestern war der Spaziergang mit meinem vierbeinigen Freund so sehr frustrierend, und ich wusste gar nicht genau, warum er so keine Lust hatte, die Wege zu gehen, die ich für uns ausgesucht hatte und die besten fand. Wir waren sage und schreibe dreieinhalb Stunden schier lustlos unterwegs, und andere Menschen mit Hunden waren zu ihren Hunden so unfreundlich und wollten jedwede Begegnung vermeiden. Aber Hunde lieben es nun einmal, einander "Hallo" zu sagen, sich zu beschnuppern und herauszubekommen, wie es dem anderen so geht. Einige aber haben schon die Allüren von ihren Menschen übernommen und kleffen unfreundlich, wenn man sich nur nach ihnen umdreht. Manche haben auch die Ängste von ihren Menschen gegenüber anderen, vor allem großen Hunden, übernommen und verinnerlicht und schauen und riechen gar nicht, welcher große Hund freundlich ist und welcher eher nicht.

Mein Freund und ich beobachten das Ganze mit Verwunderung und manchmal mit Skepsis; denn es gibt Menschen, die kleine, leichtgewichtige Hunde einfach an der Leine zerren, ganz egal, was diese Hündchen denken und wollen. Das macht uns beide wütend. Jedenfalls war mir gestern nach dem Spaziergang wirklich nach Heulen zumute - zum Glück kam dann eine ganz liebe Freundin mit ihrem Hund und der Abend wurde sehr schön. Der schreckliche Spaziergang aber saß mir persönlich heute noch in den Knochen; mein Freund mit der Fellschnuppernase, freute sich, dass wir heute mal keine Sondergänge gegangen sind, sondern unseren ganz klassischen gewohnten Weg; er war erleichtert und frohgemut. Das verbesserte auch sehr meine Stimmung.



Gestern und heute habe ich viel an SOKRATES gedacht. Deine Frage, ob ich eine Liste mit deinen Vorschlägen habe, die noch nicht in den Roman übernommen sind, habe ich auch nicht vergessen. Ich habe mir Notizen gemacht und weiß auch, wo auf meinem Computer die Notizen sind. Ich werde sie demnächst auswerten und dann beantworte ich auch deine Frage; was aber als nächstes von Dir kommt wird das gelbe Legokamel, das du noch bauen musst. Und dabei beschnuppert und schaut dir Jonathan Wolfi zu. Und wenn du das Kamel fertig gebaut hast, gibt es in der SOKRATES-Geschichte eine Überraschung mit dem Kamel. Das

werde ich dir aber jetzt nicht verraten - es muss auch nach Weihnachten Überraschungen geben.
Liebe Weihnachtsgrüße von
Uri

Folge 490

2. Weihnachtstag. Ich habe Nietzsche aus dem Regal befreit. Nun liegt der Antichrist auf dem Schreibtisch. Und in SOKRATES ist die Hölle los! Folge 490:

Was sollte er in seinem einsamen Haus fast zehn Kilometer von der Villa entfernt tiefer im Wald gelegen jetzt machen? Schwester Maya hatte noch weiter gedacht und überraschte damit den Kommissar wie den Förster. Aber die Überraschung löste bei beiden sehr unterschiedliche Reaktionen aus, die gegensätzlicher kaum sein konnten: «Unser Hausmeister Norbert kann sich um die Hunde kümmern; sie haben in unserem Garten auch einen schönen Auslauf.» Während der Kommissar es für sehr weitsichtig und freundlich hielt, schrie der Förster mit gesträubten Nackenhaaren schier verzweifelt auf: «Norbert? Der Hausmeister? Nein! Niemals! Auf gar keinen Fall! Nur über meine Leiche!» Es schallte durch den ganzen Speisesaal. Die Schwester blieb ganz gelassen: «Wie Sie möchten. Ist nur ein Angebot und steht, wenn Sie darauf zurückkommen möchten» Und dann wechselte sie das Thema oder blieb bei der Sache – wer weiß das schon so genau? Hoffmann jedenfalls verlor für einen Augenblick sogar selbst das Gefühl für seine eigene Gegenwart. Uri und Ben bemerkten es verwundert. Ben erzählte von sich weiter: «Die Geister der Verstorbenen erscheinen mir und manchmal kann ich auch Gedanken lesen, was mir aber bis vor kurzem selbst nicht bewusst war. Vielleicht ändern sich meine Fähigkeiten auch und ich wäre nicht traurig, wenn sie einfach weg wären. Ich brauche diese „wundervollen“ Gaben nicht!» Hoffmann

machte eine etwas ratlose Geste: «Und Ihnen ist Friedhelm Förster erschienen?» «Nein, nein, nein, er nicht und der perverse Gärtnergehilfe auch nicht! Dieses Mal ist es nur eine Ahnung, ganz ohne Vision. Zum Glück auch ohne Rufus! Aber ich kann Ihnen so viel sicher sagen: da ist ein Loch, ein finsteres, schwarzes Loch! Es zieht uns magisch hinab in einen kosmischen Sog. Und dieser Sog wirkt irgendwie fürchterlich! Und wenn Sie nun ganz ehrlich zu sich sind und sich nicht an ihren aufgeklärten und kriminalistisch aufklärenden Verstand klammern… bitte: ich betone und sage: NICHT KLAMMERN! Sage nicht, Sie sollen ihn aufgeben! Wir brauchen jeden Funken Verstand. Darum bin ich auch hier bei unserem neuen Mitbewohner, wenn wir den Sog überwinden oder überlisten oder sonstwie überleben wollen; aber ängstlich sich an etwas klammern wie an einen Baum, ist nicht hilfreich! Das meine ich! Es gibt einen Gap, der sich nicht schließen lässt. Und dieser Gap bringt mich auf Gedanken. Eigentlich wollte ich mit Uri Nachtigall darüber sprechen, aber er versteht das Ganze nicht. Ich verstehe es zwar selbst auch nicht, aber Uri muss es verstehen, um es glauben zu können. Ich brauche es nicht zu glauben; ich erlebe es ja!» Der Theaterphilosoph nickte bestätigend. «Der Gärtnergehilfe war nekrophil», sagte der Kommissar, «Und ich wünschte, ich hätte ihn lebend zu fassen bekommen und ihn sicher in Polizeigewahrsam genommen.» Da entfuhr es Uri Nachtigall spontan: «Ayleen?» «Ihre Rechtsanwältin!», sagte der Kommissar, «Haben Sie sie erwartet?» Uri Nachtigall bewegte den Kopf.

Folge 491

«Du denkst überhaupt nicht», erreicht mich eine Shoutout. Für einen Philosophen das Todesurteil, der doch von seinem Cogito lebt: «Ich denke, also bin ich». Wenn ich schon nicht denke, möchte ich wenigstens erzählen von Menschen, die denken, fühlen und ahnen - so voller Romantik. SOKRATES Folge 491:

28. Dezember 2021

Uri Nachtigall bewegte den Kopf, ohne, dass man jedoch erkennen konnte, ob er nickte oder verneinend den Kopf schüttelte. Plötzlich trieb ihn ein heftiger Würgereiz aus dem Zimmer ins Bad. Ben neigte, als der Kommissar und er allein und etwas hilflos im Zimmer zurückblieben, den Kopf zur Seite, als wollte er damit sagen: «Ist doch verständlich, oder?» Da erst begriff Hoffmann, dass Ayleen und Uri Nachtigall ein Liebespaar waren oder gewesen waren. Es bestand ein ganz persönliches Liebesverhältnis zwischen Ayleen und Uri. Aber war Ayleen Heersold nicht verheiratet? Ben beschäftigte das nicht weiter. Er war noch immer bei der bangen Frage, was Rufus alles anstellen konnte. Die Würgegeräusche aus dem Bad verstummten. Sie hörten den Wasserhahn. Der Theaterphilosoph hatte sich sicher wieder gefangen.

Kruse und Winkelmann hatten Nachtdienst, trafen sich im Präsidium, zogen sich schweigend um, waren lange genug ein Team, um wortlos zu erkennen, dass sie etwas Besonderes hinter sich hatten, was ihnen außerhalb ihrer Dienstzeit widerfahren war, worüber sie aber noch nicht sprechen wollten oder gar konnten! Das ganz Seltsame war die Parallelität ihrer beider Stimmungen. Es kam schon vor, dass einer privaten Ärger hatte und so frisch darüber noch nicht sprechen konnte, aber nun schienen die beiden zugleich „privaten Ärger“ zu haben. Also waren sie schweigsam. Meldeten sich kurz bei der Zentrale auf Streife in

der Südstadt und verließen im Streifenwagen das Polizeipräsidium. In der Südstadt platzierten sie sich am Stadtrand, fast am Ortsausgangsschild in einer dunklen Ecke Richtung Venusberg und machten Motor und Licht aus, um zu warten, ohne, dass sie wussten, worauf sie warteten. Für die Einsatzzentrale kein Problem: Wagen 9 an der Ortsausfahrt Richtung Venusberg in der Südstadt. Schweigen im Streifenwagen. Weit und breit nichts Ungewöhnliches, irgendwann radelte nur ein Radfahrer aus der Stadt mit einem sehr alten Fahrrad aber ordentlich beleuchtet in einer ziemlich flotten Geschwindigkeit an ihnen vorüber. Der Mann gekleidet wie in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts schien bestens trainiert zu sein, er nahm den Anstieg zum Venusberg mit Leichtigkeit. Vielleicht war das altmodisch wirkende Ding doch ein E-bike in Retrodesign? Sie hingen ihren Gedanken nach, der Funk verhieß auch keine Unruhe. Wenige Minuten später näherte sich ein Geländewagen mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit aus der Stadt kommend ihrem Standort und raste an ihnen vorbei.

Der Abend endete für Igor und Igor mit Nadeschdas Spruch: «Ich muss… die Kleine muss ins Bett.» «Ach Mama, möchte noch ein bisschen bei Igor bleiben!» Kein Protest, Bitten und Betteln half. Mama hatte gesprochen. Der Aufenthalt in Igors Wohnung hatte mit einer halblaut gezischten Frage angefangen, die in den aufgeregten Freudenrufen des kleinen Mädchens fast unterging: «Hast du den Igel so angemalt?» Igor hatte lila Stacheln auf dem Rücken: dunkel lila, feilchenblau bis rosarot.

Intermezzo

Mir reichts jetzt langsam freundchen, ich will jetzt sofort mit dir kuscheln

26. Dezember 2021

So schauen wir denn nun den Tatsachen in die Augen! Ich bin fast allein; im Wohnzimmer schläft mein vierbeiniger Freund; der Ofen brennt, ich muss gleich noch einmal nach ihm sehen; der Nachtspaziergang steht bevor und ich schreibe am Schreibtisch im Schlafzimmer an SOKRATES. Wie bereits im Einleitungstext zur Folge 490 geschrieben, liegt "Der Antichrist" auf dem Tisch, abends höre ich ganz gerne "Also sprach Zarathustra" auf Youtube.

Folge 492

Die nächtlichen Stunden gleiten vorbei... ich denke an Émile Durkheim, der der Soziologie mit seinen Gedanken eine Grundlage geschaffen hat. Es wird aber auch Zeit, mich den Charakteren in SOKRATES zu widmen; sie machen eine Gratwanderung zwischen Wahnsinn und Realitätsverlust. SOKRATES-Folge 492:

29. Dezember 2021

Nadeschdas Tochter fand das alles sehr hübsch und ganz schön aufregend und der Igel schien überhaupt keine Angst zu haben, streckte seine spitze Nase immer wieder neugierig in ihre Richtung und ließ sich von ihr auch furchtlos anfassen. Hoffentlich kam sie nicht auf die Idee, ihn am Ende mitnehmen zu wollen. Aber diesbezüglich blieb ihre Tochter ganz entspannt. Erst im Auto als sie schon fast zuhause waren, drückte sie ihre Verwunderung aus: «Du hast ja gar nicht genervt, dass du den Igel mitnehmen möchtest und dass er doch auch bei uns wohnen könnte. Das finde ich ganz toll von dir.» Die Antwort aber trug nichts zur Beruhigung

der Mutter bei: «Nein, Igor hat mir zugeflüstert, dass er bei Onkel bleiben muss, weil er ihn braucht.» Nadeschda stieß einen Schrei aus: «Waaas? Wer braucht wen? Und wer hat dir das zugeflüstert?» «Der Igel Igor, Mama, er braucht meinen Onkel… was ich aber nicht verstanden habe: was heißt „Mission“?» Nadeschda war aus der Fassung. In ihrem Kopf drehte sich alles, sie antwortete ihrer Tochter nicht und hörte ihr fast nicht zu. «Weil der Igel Igor meinte: Ich brauche deinen Onkel bei dieser Mission.» «Du kannst mein Auto nehmen», hatte ihr Bruder gesagt. «Ich brauche es momentan sowieso nicht!» Sie hatte ihn umarmt, geküsst und gesagt: «Wenn du was brauchst, ruf an, ich komme so schnell ich kann.» «Klar, aber du kannst beruhigt sein. Ich brauche erst mal nichts!» Nadeschda parkte ein. «Komm, Liebes! Wir gehen hoch! Was hat der Igel noch alles gesagt? Wie hört sich denn seine Stimme an; ich habe ihn nicht gehört!» Ihre Tochter war ganz entspannt. «Ja, du hast dich mit Onkel Igor unterhalten. Und der Igel Igor mit mir, weil er meine Gedanken lesen kann – das hat er mir gesagt. Er wusste, dass ich ihn soooo gerne mitnehmen wollte.» «Aha!» Es war kein vorwurfsvolles „Aha“, aber ihre Tochter deutete das so: «Mama, ich würde ganz toll auf Igor aufpassen, wirklich! Aber wenn er bei Onkel Igor bleiben muss, ist das für mich in Ordnung. Ich habe gar nicht gequengelt!» «Schon gut, schon gut», beschwichtigte Nadeschda. Und es war zuhause den ganzen Abend Gesprächsthema; die Geschwister schnatterten die ganze Zeit über den Igel mit dem lila Rücken, der Gedanken lesen und sprechen konnte und dass Onkel Igor ihn auch immer hören würde. Je mehr sich die Kinder darüber unterhielten, desto unwahrscheinlicher und unwirklicher erschien Nadeschda die Sache und verlor an Realität für sie. Aber da war ja auch noch die Nachricht von Ali auf dem Band, dass Ördek sich noch nicht zurück gemeldet habe, er aber den Preis für die Reparatur sagen könne. Die Kinder waren endlich versorgt, die beiden Mädchen schon im Bett und Nadeschda machte sich auf den Weg zu ihrem Nachtdienst in der

Klinik.

Basti war vollauf mit Wolfi beschäftigt. Der Welpe bekam kleine gebratene Gulaschwürfel und reichlich zu trinken, ließ sich knuddeln und kuscheln und sprang fröhlich zwischen Bastis Beinen umher.

Folge 493

Nachdem die Einsamkeit als Schiffbruch erklärt ist («Überall Wasser und kein Tropfen zu trinken»), ist es doch Zeit, mit SOKRATES fortzufahren, bevor das Jahr um ist. SOKRATES-Folge 493:

31. Dezember 2021

Else beobachtete aufmerksam den Hausmeister, der sich wohl damit abgefunden hatte, dass der Welpe aus der Kiste befreit worden war, in die er ihn gesperrt hatte. Sie fragte nach der diensthabenden Schwester, es gab aber wohl nur die leitende erste Schwester Maylya Maya und sie hatte dienstfrei. Für alles Weitere wurde Else an Doktor Zodiac verwiesen, er wohne im Gesindehaus und Norbert vermute, dort würde auch Else wohnen, das Haus sei groß genug. Aber darüber habe er, Norbert Stein, nicht zu entscheiden. Ördek beobachtete alles ganz genau und sehr wachsam und sagte plötzlich überraschend: «Frank Norbert Stein. Man kann doch auch sagen, wenn man Norbert abkürzt: Frank N. Stein, also: Frankenstein!» Der Hausmeister zuckte, als wolle er Ördek gleich am Kragen packen, aber beherrschte sich dann. «Weiß nicht, was Sie meinen? Werden Sie auch hier bleiben und wohnen?», fragte er Ördek zurück. Else antwortete schneller: «Nein, der Herr fährt heute Nacht noch nachhause, er ist mit seinem Auto auf einer Probefahrt!» Ördek war etwas enttäuscht. Es hätte ihm nichts ausgemacht, wenn sie ihn gebeten hätte, auch hier zu bleiben und erst morgen bei Tag zu fahren. Anscheinend wollte die neue Anstaltsleiterin ihn schnell loswerden. Aber die Nacht

war schon vorgerückt und von schnell loswerden konnte nicht die Rede sein. Dennoch hätte Ördek noch gerne Dr. Zodiac kennengelernt. Else bemerkte Ördeks Verbundenheit. Es tat ihr ein wenig leid, dass sie ihn indirekt zum Gehen aufgefordert hatte, aber sie wollte keine weiteren voreiligen Alleingänge von ihm haben wie bei der Befreiung des Welpen und sie fand auch die direkte Anspielung auf Norberts Aussehen wie Frankensteins Monster sehr unangebracht. «Du kannst uns ja bald wieder besuchen kommen, mein Lieber», sagte sie ihre Hand sanft auf seinen Arm legend.

Dr. Zodiac war nicht auffindbar. Das machte Norbert nervös, aber er bewahrte die Contenance und trug die Koffer ins Gesindehaus, zeigte der neuen Chefin das schönste Schlafzimmer des Hauses und machte sich höchstpersönlich daran, das Bett zu beziehen. Else ließ sich in einen Sessel fallen, der neben einem Kamin stand, der nicht brannte. «Ist das ein Gaskamin?», fragte sie Norbert. «Ja, mache ich Ihnen sofort an, wenn Sie es möchten.» «Ja, das wäre sehr freundlich», antwortete Else. In aller Ruhe erledigte Norbert seine Aufgaben. Schon auf dem Weg in das Schlafzimmer hatte er ihr das Haus bis auf die privaten Räume des Doktor Zodiac gezeigt. Er fragte so höflich wie ein geschulter Butler, ob sie noch etwas brauche und zog sich, nachdem sie ihm freigab, zurück. So lässt es sich leben, sagte sich Else. Ihre Zimmer im Gesindehaus waren schön, geräumig, sauber, möbliert, auch wenn nicht alles nach ihrem Geschmack war, da konnte sie ja noch einiges umräumen, die Zimmer ließen sich mit einem Schlüssel abschließen, der nur in die Schlösser ihrer Räume passte, denn Else probierte aus, wie sicher sie sich fühlen konnte, dass nicht plötzlich Dr. Zodiac in ihrem Zimmer stand.

Intermezzo

Frohes Neues, alter Recke, heute ist der erste Werktag des Jahres und los an die Arbeit! Wohlweislich haben Sie die Angelegenheit mit der Oma mir überlassen, was dokumentarisch im SOKRATES-Buch verewigt wird^^ Der kleine Türkenpoet deutscher Sprache wird die Oma schon um seine südländischen Fingerch

Uri Bülbül

Otto das Wintertier

----

chen wickeln, denken Sie! Ja, so ist's, mein Lieber! Bleiben Sie, wie Sie sind und immer munter. Sie sind die

Axt im Walde und ich der Poet auf dem Baume mit der Harfe: Singgggg... Saaaaaaaanggggg..... Ohhhhh Philomena.... wie ich Dich viel...Oooo... Menaaaa... singt das Vögelchen *-*

Welch erfreuliche Depesche, werter 'Meister der Feder
aus dem Morgenlande.
Ohne lange zu zögern kann ich die Guten Wünsche fürs
Neue Jahr, ehrlichen Herzens und umgehend erwidern.
Ja;
Was 'Wald, Holz und scharfe Äxte' anbelangt, da bleiben Sie
ein verlässlicher Gefährte. Was allerdings Dichtung und Philosophie anbelangt, so bleiben sie Mentor Und Lehrer.
---
ach so;
(Bravo nochmal ! wie souverän Sie den "Fall Oma" zeitnah
und präzise lösen konnten...Ich hätte mich bestimmt erst
wieder mit dem Kasper und dem Krokodil verplaudert...
Bis zum Schluss all drei vor der Ommi gezittert hätten.
Wünschen Wir uns also obendrein noch fürs kommende
Jahr genügend und jede Menge Federkiele. (also die im Sekretär, auf'm Kopp mam'wer ja beide noch genug)
Bleiben wir Poet, aber auch Realist und träumen in Ruhiger Stunde von unserer Filomena... Vielleicht kommt'se bald wieder ?

pixers

Folge 494

Else @Erwachsenenstammtisch "allein" in der Villa! Sie hält sich zwar selbst für unterqualifiziert für diesen "Job", aber ich sehe es anders. Sie ist genau die richtige! Katja Hardenberg hingegen würde Elses Selbstzweifel bestärken. Aber sie hat eigene Interessen und Motive! SOKRATES-Folge 494:

31. Dezember 2021

Sie hatte ihren Schlüssel auch an den Türen des Dr. Zodiac probiert und festgestellt, dass er nicht passte. Ließ das aber auch wirklich den Umkehrschluss zu? Konnte Zodiac nicht über einen Generalschlüssel verfügen? Sie wollte vorsichtig bleiben, aber vielleicht war Dr. Zodiac auch ein ganz netter Kerl. Indessen fuhr der Mercedes Kombi im finsteren Wald mit den springenden Schatten in dessen Scheinwerferlicht flott über den Waldweg. Zum Abschied hatten sie Mobilnummern ausgetauscht und Else hatte ihn kurz in den Arm genommen, alles wirkte warmherzig und freundschaftlich. Ja, es war für Ördek aber nun auch wirklich an der Zeit zurückzukehren. Ali war sicher seit Stunden nicht mehr in seiner Werkstatt. Er wollte den Benz ja auch nicht zurück haben; morgen würde Ördek zu ihm fahren und die Formalitäten erledigen, die Neuigkeiten berichten und von ihm mal hören, woher er von Elses Ankunft erfahren hatte. Ördek fuhr schnell und etwas gedankenverloren, doch urplötzlich schreckte er auf und bremste mit aller Kraft; kurz blockierten die Reifen auf dem Schotter, dann setzte das ABS ein, das Bremspedal ratterte, Ördek riss das Lenkrad zur Seite und doch konnte er nicht verhindern, dass die rechte Ecke der Stoßstange kräftig einen Radfahrer, der im Dunkeln ohne Licht fuhr, vom Fahrrad in die Büsche des Grabens stieß. Der Radfahrer schrie kurz auf und verschwand im Gebüsch, während sein Fahrrad fast unter dem rechten Vorderrad des

Autos liegen blieb. Hektisch und zitternd sprang Ördek aus dem Auto, rannte vorne um den Wagen und suchte sofort das Gebüsch ab; da kam schon der Radfahrer zu sich, stöhnend richtete er sich auf, saß kurz, betrachtete Ördek und reichte ihm die Hand, damit er ihm auf die Beine helfe. «Uff, noch einmal Glück gehabt!», sagte er mit französischem Akzent. «Bonne nuit Monsieur! Puis-je me présenter: mon nom est Gaston de Pawlowski. Je suis écrivain et journaliste français.» «Bon soir, Monsieur», stammelte Ördek, streckte ihm die Hand und erschrak sich, als sich ihre Hände berührten: «Monsieur! Sie sind eiskalt! Geht es Ihnen wirklich gut?» «Oh oui oui! très bien. Ich bin auch Radrennfahrer und Sportjournalist, so schnell kann mich nichts umhauen!» Ördek hob das Fahrrad, das halb unter dem Auto lag, auf. «Ich habe Sie zu spät gesehen, Sie haben kein Licht an Ihrem Fahrrad.» «n'a pas d'importance, nicht schlimm. Nix passiert», beruhigte ihn Monsieur Pawlowski. «Schönes Auto, das Sie da fahren! Und Sie konnten gut bremsen!» «Danke.» Da fiel ihm ein, dass er kurz nach dem Schaden am Wagen sehen sollte. Er war zwar erleichtert, dass er den Wagen nicht zurückgeben musste, aber sofort mit einer Beule in Alis Werkstatt vorzufahren, war auch nicht gerade ein reizvoller Gedanke. Aber an der Stoßstange waren auch keine Spuren dieser fast unheilvollen Begegnung zu sehen. «Darf ich fragen, was Sie von Beruf sind, Monsieur, so etwas interessiert mich bei Begegnungen immer sehr.» Ördek nahm das Fahrrad in Augenschein.

Intermezzo

Deine Frage an mich - gelesen, beantwortet, gepostet, verschwunden. Sie haben dich hier wohl echt auf dem Kieker, Smutje! Hab die Antwort aber noch im Cooy Paste Speicher gehabt und erneut gepostet bei mir! Schönen Abend dir.

Aerosoul™

Uri Bülbül

Hey, "Smutje" ist wohl eine total geniale Anrede, stimmt mich froh, stolz und glücklich!

Ich nehme die Sache mit der Zensur nicht so persönlich. Die Robotor springen einfach auf Reizwörter an, die ich schon in meiner Frage absichtlich benutzt hatte, um zu testen, ob ich die Sache wirklich nicht persönlich nehmen muss ;)

Wir werden über Robert Gernhardts Weisheiten in gereimten Zeilen uns so nicht frei unterhalten können. Aber ich kann dir ja Antworten als Bilder posten, wenn du mir versprichst, die

Gernhardt-Frage noch einmal zu wiederholen. Und wenn mir nicht genau dieselbe Antwort wieder einfällt - irgend eine Antwort werde ich schon finden :)))

Aber warum die Antwort an mich meines Gefährten beim Ritt in die Welt der Walküren verschwunden ist, wissen auch nur die Roboter selbst!

Wir tauschen nichts Böses im Schilde führend ritterliche Neujahresgrüße aus, da schlagen die verrückten Automaten wieder zu. Aber da habe ich zum Glück vorsorgen können - war schneller als die Robots. Und in meiner nächsten Antwort, werde ich die Bilder liefern.

"Smutje" bringt mich übrigens auf die Idee für eine SOKRATES-Folge: Der Theaterphilosoph hatte schon ziemlich zu Beginn seines Aufenthaltes in der Villa Träume mit dem sprechenden Delphin; wird mal Zeit, dass er wieder etwas träumt: er als Schiffsphilosoph bei den Seeräubern... und der Delphin ruft immer und immer wieder: «Smutje, Smutje, wirf deinen Kopf hinunter!» Und eine Walküre singt das Lied von der Seeräuber Jenny.

Folge 495

Die letzte SOKRATES-Folge für das Jahr 2021 kommt nun. Angefangen hat SOKRATES vor fast genau 8 Jahren am Januar 02, 2014 01:55:33. Und nun entdecken wir die Magie der Romantik und der Vierten Dimension und würfeln an der Chronologie der Numerierungen und Datierungen. SOKRATES-Folge 495:

31. Dezember 2021

Obwohl es einen ordentlichen Stoß von hinten erhalten hatte, waren Schutzblech oder Hinterrad nicht verbogen. «Wir rematerialisieren uns wieder in Form», sagte Pawlowski, dem Ördeks Staunen nicht entgangen war. Ördek schauderte es; aber er wollte es nicht gehört und nicht weitergedacht, geschweige denn hinterfragt haben. «Ich? Ich von Beruf? Ja, ich glaube, ich kann mich Philosoph nennen», antwortete er. «Oh, un philosophe! Formidable! Man könnte meinen, nur ein Philosoph kann das alles verstehen, was uns widerfährt, aber ich glaube… c'est difficile pour eux.» «Ce qui est difficile pour moi, Monsieur?», fragte Ördek und wunderte sich dann, dass ihm die französischen Wörter zuflogen. «Man versteht diese Dinge, wenn man sie überhaupt versteht, dann jenseits der Sprache - Comprenez vous?» Ördek schüttelte den Kopf. «Jenseits der Sprache? Waren Sie unterwegs von der Villa in die Stadt?», fragte er dann. Pawlowski lachte laut auf: «je ne suis pas fou, monsieur!» Ördek musste sehr verdutzt schauen, Pawlowski wiederholte die Aussage mit etwas anderen Worten: «je ne suis pas plemplem – so sagt man doch en Allemand, n'est-ce pas?» «Entschuldigung, so meinte ich das nicht!» «Ah, pas mal! Was wir erleben, ist très plemplem! Aber nicht wir sind verrückt, verstehen Sie, die Zeiten sind es und die Umstände.» «Ja, ja», murmelte Ördek verunsichert, «die Villa ist womöglich eine wundervolle Einrichtung, um das zu erfahren und zu reflektieren!» «Possible!»,

erwiderte Pawlowski. «Ich hatte noch keine Gelegenheit, die Personen dort kennenzulernen.» «Ich bin auch neu und nur einmal bis jetzt dagewesen und war nun auf dem Rückweg nachhause. Da bin ich Ihnen… malheureusement!» «Nein, nein pas malheureusement! Es ist ein glücklicher Zufall, möchte ich sagen. Freue mich, Sie kennengelernt zu haben, Monsieur Le Philosophe!»

Die Frau Richterin Caroline Blank hatte also nicht auf ihn gewartet, sondern war auf eigene Faust in die Villa gefahren! Das bedeutete für Oberländer Gefahr im Verzug! Keine Zeit verlieren. Blaulicht aufs Dach und Vollgas! Keine Meldung an die Zentrale, er wollte damit nicht ins Tagesprotokoll. Keine Pferde scheu machen, keine schlafenden Hunde wecken – oder wie man das noch umschreiben sollte! Die Einsätze um die Villa wurden immer heikler. Nun einfach nur schnell, verdammt schnell handeln! Wenn der Richterin etwas passierte, würde sein Chef ihn umbringen! Quasi umbringen! Karriereende wäre das Mindeste! «Sie ist meine größte Liebe», hatte er mal gesagt, «die größte und die glücklichste Liebe, Oberländer! Das ist nicht dasselbe!» Ja, und nun kam diese Liebe schier um vor Sorge um den dicken, behäbigen Kommissar! Da sollte mal einer die Frauen verstehen! Wieso liebte sie ihren Julius nur so sehr? Sie konnte jeden Mann haben, den sie wollte! Ihn, Markus Oberländer, mit eingeschlossen! Sie aber hatte nur Augen für ihren Julius. Das Ganze fing kurz nach ihrem Amtsantritt an; sie bekam Wind von der Obdachlosen, die ihr Julius im Kerker beherbergte.

Folge 496

Heute vor acht Jahren ist SOKRATES geboren. Wir feiern mit dieser Folge seinen Geburtstag. Natürlich meine ich jetzt nicht den antiken Langweiler, Frager und Schwätzer, den Platon, der Streber so heroisiert und Friedrich Nietzsche by the way mit seinem Hintern vom Sockel gestoßen hat! Folge 496:

2. Januar 2022

Kruse wollte schon starten, da spürte er die Hand seines Kollegen am Arm. «Schön langsam mit den jungen Pferden. Das war das Auto von der schönen Richterin. Wir folgen ihr unauffällig! Ich könnte wetten, ich ahne, wohin sie fährt.» Kruse startete den Wagen. Kein Blaulicht, kein Stop-Zeichen in Rot zur Aufforderung anzuhalten. Keine Kontrolle und Ermahnung. Kein Alkoholtest eventuell. Auch gut! Kruse hatte die Schnauze voll von Ahnungen und Gefühlen. In letzter Zeit wurde das ein bisschen zu viel, aber er tat, was sein Kollege wollte. «Und was ist, wenn sie den Radfahrer anfährt in ihrer Raserei? Wir könnten es noch verhindern!» Er gab Gas. «Wird sie nicht!» kam die lapidare Antwort. Winkelmann war unter die Hellseher gegangen. Der Streifenwagen folgte dem Qashqai mit großem Abstand. Sie rasten über den Venusberg, ließen die Altstadt mit den Fachwerkhäusern hinter sich, befanden sich auf der sich durch den Wald schlängelnden Landstraße. Der Radfahrer war nicht auf dieser Strecke geblieben. Er war nirgends zu sehen. Der Qashqai fuhr teilweise mit über 130 km/h, wo nur 80 erlaubt war. Kruse blieb kommentarlos auf Distanz. «Es ranken sich viele Legenden um diese Frau, unter anderem die seltsamste mit Vanessa Moulin.» «Gerüchte!» mehr wollte Kruse dazu nicht sagen. Winkelmann schwieg wieder. Sie erreichten die Abbiegung zum Waldweg. Der Qashqai war schon abgebogen, sie sahen die Rücklichter in der Ferne leuchten. Der

Streifenwagen hielt an, ohne abzubiegen. Winkelmann und Kruse sahen einander kurz wortlos an. Dieser Weg führte geradewegs ins Sanatorium, Winkelmann nahm das Funkgerät in die Hand: «Zentrale, hier ist Wagen 9. Wir werden eine Personen- und Fahrzeugüberprüfung am psychiatrischen Sanatorium vornehmen. Verdächtiges Fahrzeug fuhr mit überhöhter Geschwindigkeit aus der Stadt und bog nach einer Fahrt über die 14 in den Waldweg Richtung Sanatorium ein.» «Wir lassen uns Zeit», sagte Kruse.«Die Freude ist ganz meinerseits und umso größer als Ihnen durch unsere Begegnung nicht etwas zugestoßen ist! Ich hätte mir das nie verziehen! Aber es bleibt dabei, Sie können nicht ohne Licht durch diesen finsteren Wald radeln!» «Ach wissen Sie, Monsieur Le Philosophe, La réalité est la relativité.» «Ein bedenkenswerter Satz», antwortete Ördek. Sie kamen mit ihrer Unterhaltung nicht tiefer in philosophische Gefilde; aus der Ferne näherte sich ihnen rasend ein Scheinwerferlicht. «Meine Güte! Ich mache Warnblinklicht an!», rief Ördek aus und sprang schnell ins Auto.

Kruse und Winkelmann hatten den Streifenwagen am Straßenrand kurz vor dem Abzweig in den Wald abgestellt, saßen gespannt lauernd im Dunkeln. «Vielleicht ist es besser, wenn wir ihr folgen, Didi», sagte Kruse. Er brauchte nicht zu antworten. Ein ziviler Polizeiwagen mit Blaulicht kam schon angeschossen; das Licht erleuchtete rhythmisch die Landstraße und die Scheinwerfer blendeten die beiden Polizisten in Uniform über den Rückspiegel. Der Wagen flog schier an ihnen vorbei; es war Oberländer.

Intermezzo

Tut mir leid alter Freund...AberIch hatte auf die freundlichen Neujahrsgrüße am Nachmittag eine lange Antwort verfasst. Die anscheinend wieder dem ask. Spitzel Dienst nicht gefallen hat....WEG ist die Antwort. Also; Alles Gute fürs Neue Jahr nochmal ! auf diesem Wege

Otto das Wintertier @druide0815

Gevatter Druide! Ja, seid nicht allzu traurig! So manch eine Anwandlung vom Dichterischen ins Vorsichtige wird uns noch einigen Spaß bescheren: seht, ich konnte, alles retten - selbst die Oma ist in trockenen Tüchern, möchte ich mal sagen, wenn damit nicht manch einer sofort an das letzte Hemd ohne Taschen denkt. Die Zeiten sind schlecht, die Pestärzte mächtig, Handtaschen auf Friedhöfen und in einsamen Parks ernstlich geredet längst nicht so gefährdet wie bei manch einem Halbgott in Weiß. Wir lassen uns aber lieber von der Magie der Phantasie bezaubern und natürlich von der einen oder anderen Walküre. Schwingen Sie die Axt im Walde! Noch spüre ich nicht über allen Wipfeln die Ruh' Gesundheit und Frohsinn wünsche ich Ihnen! Ich schreibe und dichte munter weiter.

Otto das Wintertier
vor etwa 4 Stunden
.....>>>>>>

chen wickeln, denken Sie! Ja, so ist's, mein Lieber! Bleiben Sie, wie Sie sind und immer munter. Sie sind die Axt im Walde und ich der Poet auf dem Baume mit der Harfe: Singggggg... Saaaaaaaanggggggg..... Ohhhhh Philomena.... wie ich Dich viel...Oooo... Menaaaa... singt das Vögelchen *-*

vor etwa 4 Stunden

Welch erfreuliche Depesche, werter 'Meister der Feder
aus dem Morgenlande.
Ohne lange zu zögern kann ich die Guten Wünsche fürs
Neue Jahr, ehrlichen Herzens und umgehend erwidern.
Ja;
Was 'Wald, Holz und scharfe Äxte' anbelangt, da bleiben Sie
ein verlässlicher Gefährte. Was allerdings Dichtung und Philosophie anbelangt, so bleiben sie Mentor Und Lehrer.
.....
ach so;
(Bravo nochmal ! wie souverän Sie den "Fall Oma" zeitnah
und präzise lösen konnten...Ich hätte mich bestimmt erst
wieder mit dem Kasper und dem Krokodil verplaudert...
Bis zum Schluss all drei vor der Ommi gezittert hätten.
Wünschen Wir uns also obendrein noch fürs kommende
Jahr genügend und jede Menge Federkiele. (also die im Sekretär, auf'm Kopp mam'wer ja beide noch genug)
Bleiben wir Poet, aber auch Realist und träumen in Ruhiger Stunde von unserer Filomena...
Vielleicht kommt'se bald wieder ?

Folge 497

Es kann und muss einige Abweichungen vom Plan geben. Pläne beruhigen und geben Sicherheit, aber wenn man es mit ihnen übertreibt, behindern sie das schöne, freie und lustige Leben, das Strukturen aufweisen, aber nicht in Schemata ersticken sollte - Zeit für die SOKRATES-Folge 497, eine Sonderfolge:

10. Januar 2022

Zufrieden, glücklich, gegessen, geschmatzt und getrunken geschlabbert, geschmust und geknuddelt rollte sich Jonathan, so sollte ein weiterer Name von Wolfi sein, hatte sich Basti überlegt, selig zusammen auf Bastis Bett direkt neben seinem Kopfkissen und schlummerte ein. Auch ich werde, gleich ein- und wegschlummern, mein kleiner lieber Wolfi, ging es Basti durch den Kopf, nicht nur ins Land der Träume, sondern ein bisschen weiter bis hinter den Traumhorizont, wo noch etwas auf mich wartet. Nein, Basti sah das süß schlummernde Welpchen an und korrigierte sich: «Du kommst mit! Ich nehme dich mit auf diese Reise, dann kannst du gleich Rudi, deinen Kumpel kennenlernen und vielleicht werdet ihr die besten und unzertrennlichsten Freunde!» Mit diesen Worten und Gedanken kuschelte sich auch Basti in sein Bett und spürte Wolfis Fell an seiner Nase, was etwas kitzelig aber dennoch sehr schön war und schlief ein. Kaum war Basti eingeschlafen, schon begann Wolfi Jonathan anders zu atmen, zu zucken und zu janken. Er träumte lebhaft. Es war ein lustiger Traum; er war auf dem Rücken eines rosa Delphins, dieser Delphin war sein neuer Freund und Betreuer: Basti, der ihn aus der Finsternis befreit hatte und ihm leckeres Essen und zu trinken gegeben. Aber wie konnte er nur plötzlich ein rosa Delphin sein und Wolfi auf seinem Rücken haben: «Krall dich schön fest mit deinen süßen kleinen Wolfskrallen! Das kratzt nicht und tut mir auch nicht weh! Du brauchst

Halt und ich kann lustige Luftsprünge aus dem Wasser machen! So kommen wir ganz schnell zur bunten Kuh!» Eine bunte Kuh? Wolfi verstand gar nichts, außer dass er seine Krallen ausfahren musste, so gut er es konnte, schließlich war er ja keine Katze! Da biss er sich lieber etwas stärker im Nacken seines Delphinfreundes fest; hätte er nicht so ein glitschiges Fell, würde ihm das nichts ausmachen. So aber schrie der rosa Delphin kurz auf: «Aua!» Dann aber verstand er sofort, dass Wolfi sich so festzuhalten versuchte. «Mach nur, kleiner Wolfi! Halt dich schön fest!» Da kam auch schon ein großer Luftsprung, Wolfi sah den Himmel und am Horizont hinter dem Wasser einen Wald. Auf dem Wasser war auch etwas, aber bevor er erkennen konnte, was es war, klatsche der Delphin ins Wasser und tauchte mit ihm unter; überall um ihn Wasser und Wasserblasen. Automatisch hielt das Welpchen den Atem an; mit wenigen kräftigen Schlägen der Schwanzflosse, wobei die Bewegung durch den ganzen muskulösen Körper des Freundes ging, tauchte der Delphin wieder auf und schoss in die Höhe. Dabei krächzte er: «Schau nur! Da ist schon die Bunte Kuh!» "Bunte Kuh" - das begriff Wolfi nun erst, hieß das Schiff, auf das ihn der rosa Delphin mit einem kräftigen Ruck seines Körpers schleuderte, nachdem er kurz gesagt hatte, Wolfi könne jetzt loslassen. Kaum hatte Wolfi sein Mäulchen aufgesperrt, flog er auch schon im hohen Bogen auf das Schiffsdeck und landete auf seinen Pfötchen neben einem Tier mit einer langen Nase. Rudi, das Hispaniola Solenodon!

Intermezzo

Ästhetische Prinzipien - Eine Antwort an Basti @Maulwurfkuchen

«Uri, ich erlaube dir übrigens, dass falls du irgendwann mit der Sokrates-Geschichte fortschrittsmäßig ganz viel weiter gekommen bist, dann darfst du O-Reh Gano auch da mit einbauen, wenn du Lust hast», schrieb mir @Maulwurfkuchen Die Anregungen und Kritik beschäftigen mich... Teil 1:

5. Januar 2023

«Also ich finde, das ist irgendwie so wie wenn man zum Beispiel eine Suppe kochen würde mit unterschiedlichem Gemüse drin und dann feststellt, dass eine Gemüsesorte davon irgendwie geschmacklich stört, aber man, anstatt das auszusortieren, noch ganz viele andere Gemüsesorten zusätzlich reinwirft, weil man denkt, dass es dadurch vielleicht besser wird, aber in Wirklichkeit wird es dadurch nur schlimmer. Und dann hat man irgendwann eine Suppe, mit der keiner so richtig irgendwas mehr anfangen kann, weil sie halt nicht mehr lecker ist und der Koch macht nix dagegen aus irgendwelchen Gründen und dann beschließen die Leute, die man eigentlich zum Suppe kochen und essen eingeladen hat, dass sie die Hauptsuppe lieber in Ruhe lassen und sich jeder lieber seine eigene übersichtliche Privatsuppe baut.» (Basti @Maulwurfkuchen)

Bastis Kritik hat zwei Punkte: 1. ich berücksichtige nicht genügend seine vielen Vorschläge; 2. die Handlung der Geschichte kommt nicht voran; es

sind zu viele Handlungsstränge und es kommen immer mehr durch mich hinzu.

Warum beschäftigt mich diese Kritik so sehr? Sie trifft den Kern des ästhetischen Konzepts. Auf dem Umschlag des 1. Bandes hatte ich schon etwas dazu geschrieben und möchte es hier wiederholen:

Der kafkASKe fortsetzungsroman knüpft an Uri Bülbüls Schreib- und Erzählweise des Hypertextes an und ist ein Teil seiner ZERFAHRENHEIT (www.uribuelbuel.de). SOKRATES ist ein Rhizomableger dieser ZERFAHRENHEIT und entwickelt andere Verflechtungen im Spiel zwischen Fiktion und Wirklichkeit, Traum und Wachsein, Realität und Illusion, Verschwörung und Freundschaft, Lüge und Wahrheit, Staat und Gesellschaft, Polizei und Kriminalität.

Es ist ein episches Schimmelbuch, das das Gehirn befällt und das Bewusstsein belegt und durch alle Ebenen und Schichten seine Fäden zieht und Sporen hinterlässt. Ein Antibiotikum gegen die Rationalität des täglichen Irrsinns.

Ich möchte hierbei das Stichwort RHIZOM besonders hervorheben. Es geht mir nicht um das lineare Erzählen einer Handlung oder Ereignisabfolge, sondern um den Humus darum herum und die vielen, vielen Schichten, während ich das Gefühl habe, dass viele andere und stellvertretend für sie Basti hier eine mit einem Lineal gezogene Linie haben möchte.

Also antworte ich:

Ich will die Welt aus den Angeln heben! Alles revolutionieren, radikal verändern, natürlich verbessern. Anders denken, anders schreiben, anders leben als die anderen, die "Normalen", die "Bürgerlichen"! Ich möchte einen kompletten Kosmos mir neu erschaffen. Eine wunderschöne

Eremitage habe ich schon. Aber dieses Jahr kommt ein Umbruch zumindest ein Umzug auf mich zu, muss das MagicMysteryHouse räumen. Wohin geht es mit Diego und mir? Deine Worte, lieber Basti, haben mich jedenfalls härter getroffen, als du ahnst und als ich es wahrhaben wollte. Der Roman ist ja nicht nur ein Romanstil. Ich habe bemerkt, dass mein Schreiben und mein Leben eine stilistische Einheit bilden.

Teil 2:

Ich weiß nicht, ob es so sein musste, aber nun ist es einmal so. Ich bin kein Buddhistischer Mönch, aber in meiner eigenen Denkweise und Emotionalität mein eigener Eremit! Ein Kynosoph in eigener Sache! Ich will meine Texte, Philosophie, mich abrunden, bin ein fallender Tropfen in der Luft und suche die Kugelform, bevor ich aufschlage und in tausend Tröpfchen zerstiebe. Ask.fm war für mich immer mehr als Zeitvertreib, nein, es war für mich alles andere als Zeitvertreib! (Dieses "war" heißt nicht, dass es vorbei ist, es ist nur ein Erzählpräteritum.) Ich wollte kommunizieren, Kontakte knüpfen, Netzwerke von Gleichgesinnten finden. "Gleichgesinnt" heißt ja nicht, dass alle das Gleiche denken und derselben Meinung sind. Es heißt nur, dass es eine gemeinsame Basis gibt, dass man bereit und willens ist, einander zu verstehen. Ich weiß gar nicht, ob du und ich dieses, was ja mein Ideal ist, überhaupt erfüllen oder erfüllen können. Jeder Mensch hat seine eigenen Ideale. Jeder lebt in seiner mentalen Sphäre und über so einen großen Zeitraum wie der Entstehungszeitraum von SOKRATES (fast ein Jahrzehnt!) ändern sich Menschen und entwickeln sich hoffentlich. Was ich bei dir ganz toll fand, war die Treue, die du SOKRATES gehalten hast. Eine unschlagbare, aber leider auch einzigartige Verbundenheit. Es ist kein Netzwerk entstanden, keine Gemeinschaft mit gemeinsamer Basis. Ich will gar nicht von einem "gescheiterten Experiment" sprechen, denn das Scheitern sieht man nur

durch einen sehr eingeengten Tunnelblick. Wir aber sind auf dem freien Feld der Möglichkeiten! Und eine solche Möglichkeit wäre doch tatsächlich angeregt durch den SOKRATES-Roman selbst ein Süppchen zu kochen. Auch das würde in keinem Widerspruch stehen zu meiner Idee von der Gemeinschaft der Gleichgesinnten. Eine gemeinsame Basis bedeutet, dass man sich gegenseitig in der individuellen Weiterentwicklung fördert und unterstützt.Mit Weltschmerz sehe ich aber auf meinen 60. Geburtstag zu gehend, dass trotz modernster sozialer Medien und Netzwerke, die Entwicklung, die ich mir erhofft habe, sich nicht eingestellt hat. Dennoch ist es aber an der Zeit, über meine Kunstutopie zu sprechen. Auch dazu bist du eine Motivation und insofern ein Geschenk des Himmels. Es verging eine lange Zeit - man kann sagen: gut und gerne 45 Jahre, bis ich eine klare Vorstellung von dem bekam, worauf ich hinaus wollte. Mein junger Mentor in meinen jungen Jahren hatte gesagt: “du brauchst einen künstlerischen Willen”! Und genau das meinte er auch damit: was will ich sagen, was will ich machen, was ist der Motor, warum ich ein Künstler werden bzw. sein will? Was genau ist “Künstler sein”? Wusste ich denn irgendeine Antwort darauf, als ich in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar etwa eine Stunde nach Mitternacht, SOKRATES zu schreiben begann? “Er stand unter der Dusche, als er verhaftet wurde. Er ließ sich nicht großartig stören; aber es war schon verwunderlich, dass jemand plötzlich in sein Badezimmer kam.”

Teil 3:

So beginnt SOKRATES und damit auch der Lauf der Geschichte für den Schriftsteller Uri Nachtigall. Erst in der Folge 277 wird er als der Avatar des Schriftstellers Uri Bülbül bezeichnet. “Avatar” - ein Ausdruck, den die Literaturwissenschaft des 20. Jahrhunderts nicht kennt und für die Beziehung des Autors zu seiner Hauptfigur gebraucht. Keine wissenschaftlich sehr fundierte und tiefgründige, aber doch im Raum

schwebende Frage lautet ja immer wieder: was von den Figuren ist der wahre Autor mit seiner Persönlichkeit und seinem Leben und was ist Fiktion? Wie unglücklich verliebt war Goethe, als er “Die Leiden des jungen Werther” schrieb? Eigentlich ist klar, dass diese Art von Fragestellung zu keinen weitreichenden und interessanten Ergebnissen führt. Und fokussiert sich der Deutschunterricht darauf, brummen die Schüler zurecht: “Ist mir doch egal, wie verliebt Goethe war!”Der Avatar löst sich nicht vom Autor, aber von einengenden Fragen. Er ist eine vom Autor befreite literarische Figur. Und mal ganz ehrlich: keine literarische Figur kann vollkommen unabhängig und losgelöst vom Erlebnis- und Gedankenhorizont des Autors entstanden sein. Der Literaturwissenschaftler Jürgen Link machte darauf aufmerksam, dass man nicht von literarischen Figuren auf ihre Urheber sicher rückschließen könne. Das hat etwas damit zu tun, dass die logische Form einer Implikation immer nur in eine Richtung funktioniert: “Wenn es regnet, werde ich nass” lässt sich nicht umkehren: “Ich bin nass, also hat es geregnet". Ich könnte auch geduscht oder gebadet haben. Kriminologisch sind solche fehlerhaften Rückschlüsse von großer Bedeutung. Man muss genau abwägen, was man schlussfolgern darf und was nicht, weil es auch andere Möglichkeiten gibt.Als literaturwissenschaftlich unkorrekt, sind diese Fragestellungen philosophisch sogar völlig irrelevant. Sie lenken von dem eigentlichen Wahrheitsgehalt des literarischen Kunstwerks ab. Dieser liegt nämlich nicht in der Frage: hat das der Autor wirklich erlebt? Sondern in den vielen Fragen, die sich aus der werkimmanenten Betrachtung des Kunstwerks ergeben: Es geht nicht darum, ob Shakespeare seinen ermordeten Vater, der ihm als Geist erschienen ist, rächen sollte, sondern darum, was alles Hamlet durch den Kopf geht und warum er zweifelt und verzweifelt. Selbst die Frage, ob Hamlet einfach nur zu feige ist, seinen ermordeten Vater zu rächen oder ob er gute Gründe hat, Zweifel auszuschließen, ist interessanter und

erkenntnisreicher. Man muss aber nun auch klarstellen, dass Shakespeare keinerlei Andeutungen macht, mit der Hamletschen Problematik selbst auch nur annähernd verbunden zu sein. Hamlet ist kein Avatar des Dramendichters. Uri Nachtigall aber deutlich ein Avatar des Autors. Er hat sich “selbst in den Roman hineingeschrieben”, was auch immer das genau bedeuten soll, wie er auch andere Profilinhaber auf ask.fm in den Roman übernommen hat, wie zum Beispiel Meister Otto, als den deutschen Militärataché in Marokko…

Teil 4:

...oder Else @Erwachsenenstammtisch als Leiterin der Psycho-Villa. Als völlig fiktiv gelten muss Schwester Maya, obwohl es für sie auch ein Profilvorbild geben könnte. Aber das alles ist so unbefriedigend wie die Frage, wieviel der Autor mit der Hauptfigur gemein hat.Die Hauptfrage ist doch, und dieses Bild muss ausgemalt und ausgestaltet werden, welcher künstlerische Wille treibt mich an?Als in der Anfangsphase mal der künstlerische Leiter des Theaters, in dem ich selbst tätig war sogar im Vorstand des Trägervereins und Sprecher und Interessenvertreter, Projektautor und Öffentlichkeitsarbeiter des Theaters, als Autor und Theatermacher, Konzeptentwickler, kam einmal der Leiter des Theaters ins Büro und sah mir neugierig auf den Bildschirm, was ich da so fleißig schrieb. Ich beantwortete just meine ersten Fragen auf ask mit Leidenschaft. Da sagte der Kollege: “Du hast dein Medium gefunden!” Ich war in der Utopie eines freien Theaters und nahm diese Worte ernst. Ich wollte eine philosophierende und ästhetisch tätige ask-Community ins Leben rufen und die Menschen zu realen Treffen ins Theater einladen, zu Ausstellungen, Konferenzen, Theater und Lesungen. Das soziale Netzwerk musste sich doch ästhetisch entfalten. Ich wollte auch eine Literaturgruppe für vernetztes Schreiben haben und eine kleine immer stetig wachsende Community von kulturangagierten und kunstaktiven

Menschen ausgehend von ask und sich verbreitend worüber auch immer. Was daraus geworden ist, sehen wir ja.Aber eine Utopie muss im schönen Leben unbedingt Platz haben und darf weitergeträumt werden. Ich habe Spaß an diesem Traum: ich suche die Kommunikation, die Vernetzung mit anderen kreativen Menschen, die hierarchiefreie Ästhetik, das Antiautoritäre, die fröhliche Kunst, die nicht lachende Menschen darstellen muss, sondern die Freude befreit, weil sie Menschen auch von ihren Ängsten, Zweifeln, was auch immer befreit und erleichtert. Darum muss Kunst selbst inhaltlich nicht schön sein, schön ist, dass sie eine katharsische Wirkung entfaltet. Kunst wird im Konsumismus zu sehr von der Publikumsseite betrachtet: was gefällt? was kommt gut an? was lässt sich gut verkaufen? Für mich ist Kunst als Kommunikation wichtig!Also werde ich irgendwann auch O-Reh Gano gerne in SOKRATES implementieren ("einbauen") und hoffen, dass Basti und viele andere doch noch Spaß an den Geschichten finden, aber auch angeregt sind, selbst Geschichten, Figuren oder was auch immer zu erfinden. Denn es bleibt bei der Wahrheit: JEDER MENSCH IST EIN KÜNSTLER!

Folge 498

Oberländer ist flugs unterwegs zur Villa hinter der Schönen Richterin zu ihrem Schutze, die beiden Wachtmeister Kruse & Winkelmann auf der Lauer vor der Abbiegung in den Waldweg und ein wichtiger Einschub fliegt traumgleich heran zu Ehren von Basti @Maulwurfkuchen. SOKRATES Folge 498:

13. Januar 2022

«Mein kleiner, lieber Wolfi! Du kommst mit! Ich nehme dich mit auf diese Reise nicht nur ins Land der Träume, sondern noch ein bisschen weiter als bis zum Traumhorizont! Nein, nein, man fällt hinter dem Horizont nicht ins Nichts! Es geht hinter dem Horizont immer weiter und

du lernst gleich Rudi kennen, den Schlitzrüssler! Vielleicht werdet ihr die besten und unzertrennlichsten Freunde!» So hörte Wolfi seinen Freund sprechen, dessen Stimme ihm so schnell so vertraut geworden war, denn er hatte ja mit ihm geredet, als er ihn fütterte und streichelte und mit ihm knuddelte und spielte. Basti hieß er und noch etwas mit @... aber das hatte sich Rudi nicht merken können. Dieses sonderbare Tier also war Rudi. Es sagte: «Willkommen an Bord der Bunten Kuh! Wir warten hier auf frischen Wind und stecken in einer Flaute, vertreiben uns die Zeit, wie es uns gefällt!» Der rosa Delphin kicherte und sprang hoch aus dem Wasser und ließ sich wieder klatschend fallen, so dass es möglichst viel und weit spritzte. Wolfi trafen ein paar Tropfen, machten ihn aber nicht nass, was er seltsam fand und sich trotzdem kräftig schüttelte. Da trat ein Mann schweren Schrittes heran. Es war der Maat Magister Wigbold! Er hatte ein schmales längliches Gesicht und einen Bart auf der Oberlippe und am Kinn, ein bisschen sah er traurig aus, fand Wolfi. Er nahm vorsichtig Wolfi hoch und sah ihm ins Gesicht, dann drückte er ihn herzlich an sich. «Du süßes kleines Wesen! Wie hast du denn den Weg zu uns gefunden? Man sagt: was nicht sein kann, was nicht sein darf! Bei uns darf sein, was nicht sein kann! Wir auf hoher See im Norden und geraten hier nicht in einen Sturm, nein, sondern erleben eine Flaute sondergleichen! Ein Delphin in Rosa bringt uns Botschaften und lustige andere Tiere an Bord! Diese kleine Ratte mit der langen Nase hat auch er zu uns gebracht!» «Ich bin keine Ratte!», protestierte Rudi und alle lachten. Ds spritzte Basti, der Delphinjunge, kräftig mit der Flosse Wasser auf den Maat! «Nenn meinen Freund nicht "Ratte"! Er kommt aus Haiti, wo du noch nie warst, weil du immer die Nordsee durchstreifst! Ich werde euch noch eine Mamagei und einen Goldfisch bringen und passt gut auf diese meine Freunde auf! Vielleicht kommt sogar mal ein kleines Kamel zu euch - eines aus gelben Legosteinen zum Leben erwacht und auch nicht größer als unser Rudi hier!» «Ein Goldfisch, eine Mamagei

und ein Kamel so klein wie das Rüsseltier!», rief einer der Seeräuber, der eine Laute hatte und nun die Saiten erklingen ließ. «Schön bunt und doch muss ich euch dieses Liedchen singen...» So begann er "Sound of Silence" zu spielen. Magister Wigbold streichelte Wolfi, was sich schön, aber auch traurig anfühlte. Hier darf also sein, was nicht sein kann, sagte sich Jonathan Wolfi. Was das auch heißen sollte, er würde das schon noch herausfinden! Als die Melodie des Liedes auf der Laute erklang trat ein Mann mit langen schwarzen Haaren, die hier und da ergrauten, aus dem Bauch des Schiffes an Deck.

Intermezzo

Sie hatten Geburtstag, Meister Bülbül ? Ich finde das bedenklich, als auch äußerst erfreulich. Meinen Herzlichen Glückwunsch dazu. Vor allem der Wunsch; Daß Ihnen Ihr kleines Haus da erhalten bleibt, Für Sie und Ihre Hundi-Kameraden.

Otto der richtig gute Zauberer

22. Januar 2023

Meister Otto, der edle Magier und Ritter,

ja ganz herzlichen Dank für diese Ihre Geburtstagsdepeche. "Bedenklich" und "erfreulich" - ja, hätte man es denn treffender formulieren können? Sie sind auch ein richtig guter Zauberer der Worte! Jener welche, die ich nun mit diesem Foto illustrieren muss, und die Erläuterung soll natürlich stande pede folgen. Von Altersweisheit ist keine Spur! Auf geht's! Weiter geht's!

So sieht es aus, Meister Otto!

Schon vor meinem 60. Geburtstage fing es in meinem

Gartenhäuschen an, immer wieder verdächtig zu riechen. Wo ich auch schnüffelte, ich kam nicht dahinter. War es der Heizer auf der Ebene, wo Diego Li schläft? Ich beschüffelte den Heizer. Wenn ich in die Nähe der Ecke trat, roch es kräftiger, aber hielt ich mein Näschen fein über den Heizer, ein geruchsfreier schön warmer Luftzug aufsteigender herrlicher Wärme! Der Heizer also nicht! Oben in meinem Schlafgemach unter der Dachschräge ein Ölradiator älterer Bauart. An einer Stelle leckte dieser auch ein bisschen und ließ Öl auf den Boden tropfen, was nicht weiter beachtet und einfach weggewischt wurde. Seitdem heizt eine Rippe von neun nicht mehr so gut, was ich verschmerzen kann; sollte aber nun der Radiator in der Überbeanspruchung durch den Winter zu leichtem Ölverbrennen neigen? Ich hielt meine Nase schnüffelnd auch an den Ölradiator - fast mit demselben Ergebnis wie unten. Halbe Kraft voraus und den Drehregler auch etwas nach unten, mehr zur mittlerer Leistung gedreht, glaubte ich Herr der Geruchsentwicklung zu werden. So kamen denn auch wärmere Tage, bei uns hier, fast bis zu 12°C Ja, für so einen Laubenschrat-Philosophen ist das schon Frühlingsanbruch! Also wurde auch weniger geheizt. Mein Verdacht richtete sich immer mehr auf den Ölradiator.

Dann fast pünktlich zu meinem Sechzigsten kehrte der kalte Winter zurück. Man soll sich doch nicht ernsthaft im Januar schon auf den Frühling freuen. So wurde das kleine Gartenhäuschen, dessen Erhalt Sie mir so freundlich wünschen, wieder stärker beheizt. Und in der Nacht vom Freitag, den 20. auf Samstag, den 21. Januar 2023 anno domini, kurz vor 2.00 Uhr stand mein Hundi-Kamerad schmatzend und stöhnend am Fuße meiner Treppe. Ich

ging zu ihm hinunter und beim Hinabklettern an der Leiter wieder ein stechender, beißender Geruch von verbranntem Plastik in der Nase. Wieder erschnüffelte und ertastete ich alles und in der Ecke, wovor mein Bester auch schläft, deutlich weniger Geruch und ich der Meinung, dass mein Verdacht mit dem Ölradiator völlig berechtigt sei. Ich legte mich etwas zu meinem Kameraden, streichelte, kraulte und massierte ihn und als er selig eingeschlummert war in schöner Entspanntheit, stieg ich wieder hinauf in mein Dachgemach. Zwei Stunden später aber zur frühen Morgenstund wurde ich wach, meine letzten Gedanken waren die an den Ölradiator gewesen, die ersten: es ist etwas passiert! Das Licht ging nicht mehr von unten sah man Lichtblitze und starke Rauchentwickung. Schnell wurde und glücklich gehandelt! Der Hundi-Kamerad an die frische Luft entlassen und dann die züngelnden Flammen an den Mehrfachsteckdosen gelöscht. Alle Fenster weit auf und es wurde gelüftet. Das Netzteil meiner Fritzbox für mobiles W-Lan wo auch immer, wo Steckdosen sind, wurde in Mitleidenschaft gezogen...

22. Januar 2023

...doch bin ich nicht ganz von der Welt abgeschnitten, wie Sie sehen können, Meister Otto aller richtig guten Zauberer @druide0815 Und der Hundi-Kamerad ist wohlauf, sein Hundi-Kamerad verletzt aber den Umständen entsprechend ebenfalls. Eine Feuersbrunst mit abgebranntem Gartenhaus und vernichtetem Arbeitsrucksack mit allen Datenträgern verhindert; das Leben kann glücklich im 61. Jahr nun weitergehen. So ein Happy-End konnte ich Ihnen doch nicht vorenthalten, nicht wahr?

Sohn und Schwiegertochter in spe eilten am nächsten Tage mit einer Sicherheitsmehrfachsteckdose und einem neuen Heizer zur Hilfe herbei und alles konnte eine glückliche Wendung nehmen, bis mir heute wieder derselbe Geruch in die Nase stieg!

Nein, es ist nun keine künstliche Dramaturgie eines alterserfahrenen Dichters, sondern die Tatsache, die mich an mir zweifeln ließ: Ja, roch ich denn schon Phantomkabelbrände nach posttraumatischer Belastungsstörung?

Mitnichten, alter Recke! Aber dieses Mal schaltete ich sofort die neue Heizung aus, denn sie war es nicht, die fabrikneue Gerücke entwickelte, zumal eben die Gerüche auch an die der vergangenen Ereignisse zu verdächtig ähnelten! So begann die Suche °-° Dieses Mal natürlich weniger mit Nase denn mit dem Köpfchen und den Augen, bis ich den Fehler fand aber eben dann an meinem Köpfchen doch ernsthaft zweifeln musste.

Der Vorbesitzer meines Häuschens hatte an der Wand eine dreifach Steckdose in Dreieckform angebracht und ich hatte die neuen Mitbringsel meiner Lieben dort angeschlossen; nun konnte ich mich aber erinnern, dass diese Steckdose nicht unterputz geleitet mit Strom versorgt wurde, sondern einfach mit einem Stecker, der an eine Wandsteckdose gesteckt werden sollte. Was aber hatte ich getan? Ich hatte einen Dreifachstecker an einer Verlängerung genommen, dort einen weiteren Dreifachadapter aufgesetzt für zwei schmale und einen runden Stecker und darin die Steckdose an der Wand engeschlossen. Dort schmorte es nun

weiter, nachdem die weitere Kabelverlängerung abgefackelt war. Die zweite Katastrophengefahr war im Anmarsch, konnte jedoch von mir verhindert werden, worauf ich nicht gar so stolz bin, denn jeder Hobbyelektriker hätte mir von einer Kettenbildung von billigen Verlängerungskabeln abgeraten. Und letztlich war ich in die Falle getappt, die ich mir selbst gestellt hatte, als ich die an die Wand montierte Steckdose nicht ordentlich an eine Wandsteckdose anschloss, sondern an meine Verlängerungskonstrukte, die bei hoher Stromstärke dahinschmelzen wie Jungfrauen in meinen Träumen bei meinen Erzählungen.

Aber nun auf denn weiter im 61. Lebensjahr; es wird doch noch aufregendere und schönere Abenteuer zu erleben geben, oder? Was meinen Sie, werter Meistermagier der richtig guten Zunft?

Ich soll sie auch von meinem Hundi-Kameraden freundlichst grüßen. Und wir wünschen Ihnen beste Gesundheit und glücklichste Laune. Mögen wir uns in weiteren Wortgefechten ritterlich erfreuen noch viele Jahre lang.

Auf so Mehrfachsteckdosendingern steht auch sogar immer extra drauf, dass man die nicht ineinander stöpseln soll. Und du musst auch übrigens aufpassen mit der Luft, weil es gibt Gartenhausheizungsarten, die den Sauerstoff verringern und dann ist zuviel Kohlenmonoxid da und dann wird man unlebendig.

Dinofino ~ O-Reh Gano

27. Januar 2023

Ja, du hast recht und ich war unachtsam und kann froh sein, dass es so glimpflich ausgegangen ist. Ich heize hauptsächlich mit Strom, habe aber auch einen Gasofen, den du im Blick hast, wenn du vor den Gefahren warnst. Dieser Gefahren bewusst, setze ich den Gasofen nur vorsichtig ein und nie, wenn wir schlafen, mein Hundi-Kamerad und ich. Außerdem ist die Belüftung des Gartenhäuschens gar nicht so schlecht, aber darauf verlasse ich mich nicht. Nun schau mal, was ich für SOKRATES noch gefunden habe! Ein Gesprächsfragment zwischen dem Theaterphilosophen und Kommissar Hoffmann. Hatte ich dasschon in den Endtext eingebaut? Und wenn ja, in welche Folge bloß?

☆☆☆

Sie sind ab jetzt mein Fall, sagte Kommissar Hoffmann, Sie interessieren mich als Mensch und von Berufs Wegen! Gibt es denn so etwas wie Gedankenverbrechen, fragte der Theaterphilosoph und wollte die Antwort nicht dem Polizisten überlassen: ich dachte, die Gedanken sind in der bürgerlichen Demokratie frei! Ben verdrehte die Augen. Dann aber machte der Philosoph doch noch einen Fehler und sprach weiter, anstatt zu schweigen: wir leben doch in einer bürgerlichen Demokratie, oder? Er war sich so sicher, dass Hauptkommissar Julius Hoffmann

darauf verpflichtet war und nicht widersprechen konnte noch wollte. Aber da hatte er sich getäuscht: Herr Nachtigall, Sie sind doch derjenige, der überall herumzwitschert, dass die bürgerliche Demokratie mit ihrem Parlamentarismus und Parteiensystem abgewirtschaftet habe und völlig marode sei! Und nun kommen Sie mit Gedankenfreiheit? Ist denn meine Verhaftung wirklich ernst gemeint? fragte er, als ob er sie nicht vorher schon ernst, ja sogar sehr ernst genommen hätte. Ich will es so formulieren: Ihre Verhaftung ist unwirklich ernst gemeint. Er lächelte den verdutzten Theaterphilosophen an. Aber wie schon gesagt: ich bin nicht mit ihrem Fall befasst gewesen. Aber ich nehme mich dessen gerne an.

Ich glaube, das Textstück war schonmal in dem Haupttext drin. Also jedenfalls kommt mir das bekannt vor mit "Sie sind ab jetzt mein Fall". Und ich glaube, das war in der Folge, wo Ben in Uris Villa-Zimmer war und dann kam da auch der Polizist rein zusamnen mit Schwester Maya oder so.

Dinofino ~ O-Reh Gano

27. Januar 2023

Ich gehe in solchen Fällen, wenn ich den Faden verloren habe, denn wie du ja selbst so treffend gesagt hat, gibt es zu viele angefangene Handlungsfäden und immer kommen neue Personen mit Geschichten hinzu, bevor eine Sache zu Ende erzählt ist, - wenn ich also den Faden verloren habe, gebe ich in die Suchfunktion einen Satz oder ein markantes Wort ein und schaue nach, was sich im Fließtext (Endtext) von Folge 1 bis gegenwärtig Folge 551 finden lässt. Ich habe es mit dem Satz, den du herausgegriffen hast, versucht und kam auf keinen Treffer. Dann

probierte ich es nur mit "mein Fall", da gab es zwar mehrere Treffer, aber meist in der Redewendung: "das ist nicht mein Fall". Also gab ich "Hoffmann" ein, den Namen des dicken Kommissars, der sehr übergewichtig aber nicht unsympathisch ist und wie es sich herausstellt, der Ehemann der auffällig schönen Richterin. Die schöne Richterin ist nicht nur eine sehr schöne Frau, sondern auch sehr eigenwillig in ihrer Amtsführung und mischt sich gerne in Ermittlungen am Rande der Polizeiarbeit ein.Habe ich eigentlich schon erzählt, dass sie eine Bekannte von Katja Hardenberg, die zur Staatssekreätrin im Innenministerium avanciert ist, was ihr der sprechende Igel Igor prophezeite?Ich muss unsere Dialoge mit Fragen und Antworten auf jeden Fall auch in das SOKRATES-Buch aufnehmen - und ganz besonders gern deine Frage, in der du mich auf deine Geschichte aufmerksam machst, wie du gerne Handlung erzählen möchtest. Diese Deine Geschichte selbst sollte auch ins SOKRATES-Buch, meine ich. Was denkst Du darüber? Würdest Du es mir denn erlauben? Ohne Deine Erlaubnis mache ich das natürlich nicht.Nun aber zurück zu der besagten Passage: ich finde das Treffen, das du meinst, in der Folge 484 und den darauf folgenden Folgen, was man auch mit 484ff abkürzen kann.Mal ehrlich: ich finde diese Folgen sehr spannend und auch gar nicht so schlecht geschrieben - will mich jetzt nicht selbst loben, aber bei erneutem Lesen, habe ich Spaß daran, als hätte es jemand anderes geschrieben.Ich wiederhole gerne einpaar kleinere Auszüge:

«In diesem Moment klopfte es an der Tür. Ben und Uri sahen sich überrascht und auch etwas ängstlich an; wer mochte das sein? Ben war ein Geister- und kein Hellseher und hatte die Ankunft einer Person an der Tür nicht vorausgesehen und wusste natürlich

auch nicht, wer es sein konnte. Wieder sprach aus Uri der Wunsch: «Schwester Maylya?» Die Antwort kam aus dem Flur hinter der Tür: «Nein, hier ist Kommissar Hoffmann, entschuldigen Sie bitte die späte Störung. Darf ich hereinkommen?»» (484)Ben sah Uri Nachtigall freundschaftlich an und war in diesem Moment seinem neu gewonnenen Freund haushoch überlegen, «er leidet, wenn ich etwas indiskret und vorgreifend sein darf… er leidet an etwas, was er selbst noch nicht genau zu benennen vermag, weswegen er auch gar nicht hier zu sein glaubt… er leidet an...» Da unterbrach ihn der Kommissar: «Sind Sie Psychologe oder Psychiater?»» (485)

Folge 499

Wie? Was? Wo? Es gibt Bewusstseins- und Erinnerungslücken! Der Theaterphilosoph muss sich sammeln! Aber was war das nur für ein Traum, aus dem er erwacht ist? Nietzsche sagt: «Eins! Oh Mensch! Gib acht! Zwei! Was spricht die tiefe Mitternacht? Drei! Ich schlief, ich schlief. SOKRATES Folge 499:

13. Januar 2022

Er war nicht sehr groß, keine 1,70m! Seine braunen Augen hatten aber dieselbe Melancholie wie Magister Wigbold. Das also war der Smutje! Basti, lachte, kicherte und schnatterte als Delphin: «Der Theaterphilosoph, der Theaterphilosoph! Da steht er nun auf den Brettern, die die Welt bedeuten – an Deck auf der Bunten Kuh! Smutje, Smutje, wirf deinen Kopf herunter!» Ein Matrose brüllte in fürchterlichem Ton: «Ja, wirf deinen Kopf herunter, damit ich Dir in den Hals scheißen kann! Hast du Made, das verstanden? Nein! Hast du nicht! Du kannst niemals meine Ausbildung überleben und ein Priester des Todes sein, um Krieg beten und eine Waffe sein! Du bist weniger als

Dreck! Du bist amphibische Urscheiße!» Smutje war damit wohl angesprochen, aber er machte sich nichts daraus! Er streichelte sanft und liebevoll Wolfi in aller Ruhe und ließ das Gebrüll an sich abprallen; er wusste, dass die Rekruten entmenschlicht und entindividualisiert werden mussten, um sich in die Maschinerie des Todes als lebende Zellen einzufügen, was Militär genannt wurde. Ihnen wurden die Köpfe kahl geschoren und sie wurden uniformiert, dass ein Barde einst darauf dichtete: Soldat, Soldat, ich sehe nicht, Soldat, Soldat dein Angesicht! Soldaten sehen sich alle gleich – lebendig und als Leich‘! «Ich muss immer an diese Verse denken, kleines Wölchen, du süßes Wesen, wenn ich mit meinem Freund über den Friedhof spaziere und er zwischen den Grabsteinen schnüffelt und rennt, wo ein Stein aussieht wie der andere und auf manchen stehen Namen und Geburts- und Todesjahr – keiner erreichte sein Vierzigstes! Und ein Denkmal soll an Gewalt und Leid erinnern. Aber die Menschen lernen nicht! Nichts lernen sie!» Dann gab er Wolfi an den Maat zurück und fasste sich an den Kopf mit beiden Händen, links und rechts an die Unterkiefer und riss sich mit einem Ruck den Kopf vom Hals. Er selbst sich selbst! Der Seeräuber mit der Laute sang: «Hello darkness, my old friend

I've come to talk with you again

Because a vision softly creeping

Left its seeds while I was sleeping

And the vision that was planted in my brain

Still remains

Within the sound of silence»

Der Delphin rief wieder «Smutje, Smutje, wirf deinen Kopf hinab!» Und

genau das tat Smutje und fiel wie ein nasser Sack auf die Bretter. Was war das für ein Geräusch? Uri Nachtigall schrak hoch! Er musste sich orientieren, es war dunkel in seinem Zimmer und er hatte geschlafen und wirr geträumt. Sein Herz klopfte aufgeregt. Und es klopfte an der Tür. Er versuchte zu sich zu finden. War er nicht noch im Gespräch mit Ben und Kommissar Hoffmann gewesen? Warum lag er in seinem Bett und warum lag die Paradiesologie neben ihm? Er wollte doch nicht darin lesen! Hatte er es dann doch getan? Langsam erinnerte er sich wieder. Erst war Kommissar Hoffmann gegangen. Er war irgendwie beunruhigt gewesen, etwas, was Ben gesagt hatte, musste ihn stark berührt haben.

Intermezzo

Du hast doch neulich gemeint, dass wenn ich dir verrate, wann ich Geburtstag hab, dann schreibst du mir eine Extra-Geburtstags-Folge als Ausgleich für dass du mein Geburtstag wieder vergessen hattest. Und ich finde schon irgendwie, dass das zu versprechen zählt.

Dinofino ~ O-Reh Gano

12. Februar 2023

Da siehst du mal, wie vergesslich ich bin. Aber so neulich kann das doch nicht gewesen sein, oder? Wie auch immer: natürlich ist das ein Versprechen und ich gedenke auch nicht, es zu brechen. Du erinnerst mich an meine Versprechen und bekommst deine Geburtstagsfolge. Heute

ist der 12. Februar 2023 und ich habe mich, wenn ich heute deine Geburtstagsfolge veröffentliche exakt um einen Monat verspätet. Das tolerierst du ja, weil du sowieso gesagt hast, ich sollte bis zum letzten März-Tag dir die Folge schreiben oder gar nicht!

Die Folge ist geschrieben, sie ist die 554. und veröffentlicht; du wirst dich vielleicht freuen, weil es indirekt und direkt um dich und deine Wünsche geht und du eine unerwartete Begegnung haben wirst. Irgendwie gehört aber das Thema, das wir indirekt in dieser Folge haben, auch zu meinen Lieblingsthemen. Ereignisse und Eintönigkeit des Lebens in einem Wechselspiel und Spannungsverhältnis. Momentan passieren sehr viele Dinge in der Welt, aber eigentlich ist es doch immer so, dass sehr viele Dinge in der Welt passieren - von einigen nehmen wir über Zeitungen und andere Medien Notiz, von wenigen durch direkte Kontakte wie von Freunden, die solche Ereignisse selbst miterleben, von vielen aber nehmen wir keine Notiz und erlangen keine Kenntnis darüber, obwohl sie passieren und für andere Menschen ganz folgenreich sind. Das alles beschäftigt mich sehr - Ereignisse in Nah und Fern, innerhalb unseres Erfahrungshorizontes oder medial vermittelt oder jenseits unseres Horizontes - auch, was unser Vorstellungsvermögen betrifft. Manchmal sagt man lapodar: «Sachen gibt's, die gibt's gar nicht!» °-°

SOKRATES ist so gesehen auch eine Erzählung, um das alles zu erforschen, quasi eine epische Forschungsreise, eine literarische Expedition. Wir sind aufgebrochen und du bist mit an Bord! Da ist es nur recht und billig, dass ich an deine Geburtstage denke und dir Geburtstagsfolgen schreibe. Es sollte nicht nur ein Ausgleich sein, weil ich deinen Geburtstag vergessen habe. Übrigens wird es immer unwahrscheinlicher, dass ich deinen Geburtstag wieder vergesse, weil wir

schon so einiges darüber kommuniziert haben und du genau eine Woche vor mir Geburtstag hast.

Ich schicke dir einen Link als Frage und bin gespannt auf deine Meinung und deinen Kommentar zu der Geburtstagsfolge. Aber ich habe Dir auch in meinen anderen Antworten schon einiges nicht nur über das SOKRATES-Konzept verraten, sondern auch über die Handlung und Charaktere; sie liegen mir alle am Herzen so wie du mir am Herzen liegst und in der SOKRATES-Geschichte nicht zu kurz kommen sollst. Mir hat dein Wort «geduldigkeitstechnisch» so gut gefallen. In der Tat wirst du auch geduldigkeitstechnisch ganz schön gefordert von meiner Erzählweise; aber mittlerweile ist doch ein ganz schöner SOKRATES-Kosmos entstanden und es macht mir Spaß, in meiner Phantasie in diesen Kosmos einzutauchen wie du in das Wasser des Bassins, wo sich die «Bunte Kuh» in der Flaute befindet.

Folge 554

Einiges ist in Zwischenstücken, Intermezzi, schon erzählt. Diese aber werden nur deutlich erkennbar im Fließtext im Buch oder in der Textdatei. SOKRATES ist ein langer ruhiger Fluss in der literarischen Landschaft. Bastis Geburtstagsfolge alias Dinofino Blaubeerbär Folge 554:

12. Februar 2023

Manchmal kommen Lösungen unerwartet aus dem Universum; man erkennt ihre Herkunft nicht, so nah sind sie bei uns. Und manchmal sind sie so nah bei uns, dass man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht. Sie bleiben unerkannt oder werden verkannt und fehl eingeschätzt. Auch das gehört zum Universum; die Negation und ihre Negativität. Das Frühstück nahm in der Villa seinen Lauf. Die neue Leiterin mischte sich unter die

Gäste, setzte sich mit Kaffee und Blaubeerquark an einen Tisch, nahm sich Brötchen und beteiligte sich am Frühstück. Sie hörte den Menschen freundlich zu, auch wenn sie sich zurückhielten und erst einmal wenig gesprächig waren. Sie konnte auch gut hören, was am Nachbartisch bei Lara, Betti und dem Theaterphilosophen gesprochen wurde. Da ging es lebhafter zu. Lara freute sich sehr über das Wiedersehen mit dem Welpen und gab ihm Würstchen zu naschen. Nebenbei war Basti @Maulwurfkuchen Thema; es wurde bedauert, dass er nicht am Frühstück teilnahm, wogegen Lara einwandte, er habe es bei seinen Ausflügen auch sehr schön. Aber so ganz ihre Welt sei es eben nicht und so nett sie ihn finde, wolle sie doch nicht wieder mit ihm losziehen. Uri Nachtigall sagte, er habe auch etwas Angst vor Basti, dieser Vorfall, bei dem er so eindringlich Uri gefragt… nein, eigentlich aufgefordert… nein, eigentlich gedrängt und genötigt hatte herauszufinden «wer uns schreibt», hätte auch etwas Schlimmes passieren können. Betti aber schien ganz gelassen, was den Vorfall betraf. Nein, nein, Basti sei sehr freundlich und friedfertig. Else glaubte noch etwas anderes aus dieser Aussage herauszuhören, aber es war etwas, was sie nicht genau einordnen konnte. War es ein Rumoren in einer unbekannten märchenhaften Tiefe, wo auch Abenteuer warteten oder Gefahren lauerten? Das Leben konnte ja ein langer ruhiger Fluss sein, aber allzu eintönig sollte es nicht werden. Eine Geschichte, in der nichts aber auch rein gar nichts passierte, war langweilig oder sie war überhaupt keine Geschichte oder überhaupt kein Leben! Else glaubte herauszuhören, dass Betti schon zu viel erlebt hatte und es gar nicht schade fand, wenn sie in ruhiges Fahrwasser kam.

Apropos Wasser: Basti schwamm als rosa Delphinjunge um den Seeräuberschiff in der Flaute, tauchte in die Tiefen des Bassins auf der Suche nach einer guten Idee, wie er den Seeräubern helfen konnte, da sah er plötzlich einen riesigen Schatten in der Tiefe. Neugierig schwamm er

auf den Schatten zu und erkannte schnell, dass es ein Blauwal war. Er schickte ihm sofort Grußsignale als Delphin unter Wasser und wurde vom Wal tatsächlich verstanden: «Grüße Dich, Basti Dinofino!», antwortete der Blauwal: «Du suchst nach einem Ausweg, stimmt‘s?» fügte er fragend hinzu. «Ausweg? So hätte ich es nicht genannt, etwas Ereignistechnisches suche ich. Es muss doch etwas passieren. Sonst ist die Geschichte völlig langweilig und uninteressant! Du kennst meinen Namen, aber ich kenne dich noch gar nicht!» Jetzt war Basti bei dem Blauwal angekommen.

Intermezzo

Sehr geehrter Herr Bülbül, geschätzter Kollege. Dichterfürst von Gottes Gnaden. .....So, jetzt hab ich vergessen was ich eigentlich sagen wollte. Auf Wiederseh'n.

21. August 2022

Ja, wundert Sie das, werter Kollege?

Mich wundert es überhaupt nicht! Sie wollten mich zu sehr loben. «Geschätzter Kollege» lasse ich mir ja gerne gefallen - ist mir eine Ehre, Iro Maestro der zackigen Meckerei und Ziegelei! Aber dann dies: «Dichterfürst von Gottes Gnaden»! Ja, so geht es gar nicht^^ Ist doch klar, dass der Boss über Wolken und Himmeln kleine Sünden sofort bestraft! Und zack ließ er Sie vergessen, was Sie eigentlich sagen wollten!

Gott zum Gruße, Meister Otto alias zackige Ziege.

Ach, Herr je... da fällt mir noch etwas ein: wandeln wir lustig in die Historie, weil ich heute einem jungen interessierten Manne das Gottesgnadentum erklärt habe: der Papst segnete gegen reichliches Entlohnen in irdischen Talern Könige und Kaiser krönen von Gottes Gnaden :)))

Dass Sie nun das hoch teure Gottesgnadentum für schnöselige Dichter wie meiner einer zu verwenden suchten, muss in himmlischen Sphären sauer aufgestoßen sein.

Den Dichtern ist nichts gegeben außer paar Verse und Reime und alles schön Maßen und mir ein kleines Gartenhäuschen obendrein, wo ich am kommenden Samstag aus unseren Wortwechseln vorzutragen gedenke und natürlich die durch Sie angeregten Märchen sollen auch ihr kleines Publikum finden. Wenn ich eine Video-Aufzeichnung hinbekomme, werde ich Sie davon wissen lassen.

Bleiben Sie tapfer und gesund!

Durch Vergesslichkeit tut sich Weisheit kund °-°

Folge 555

Ich weiß gar nicht, ob es eine gute Idee ist, SOKRATES nach 555 Folgen als Buch zu beenden, oder ganz einfach entfesselt weiterzuschreiben und zu schauen, wieviele Folge noch entstehen, bevor das Buch fertig gesetzt ist. Freiheit für SOKRATES! Folge 555 und kein Ende in Sicht!

17. Februar 2023

Der Blauwal blickte Basti aus seinem kleinen Auge an; er hatte so einen großen Kopf, dass Basti nur ein Auge des Wals sehen konnte. «Ist es dir nicht zu eng hier in diesem Bassin?», fragte Basti besorgt. «Nicht so eng, wie es einem im Herzen werden kann, wenn man an die Situation der Menschheit denkt», antwortete der Wal. «Weißt du? Daraus müsste man einen Ausweg finden - aus dieser misslichen Lage der Welt. Dann wäre dieses Becken auch kein Problem mehr. Für die Seeräuber oben nicht und für mich hier unten auch nicht.» Der rosa Delphin dachte kurz nach. Wie sollte das eine mit dem anderen zusammenhängen? Auf der einen Seite der Bassin, worin die Seeräuber in der Flaute stecken und es kein Voran-, geschweige denn ein Fortkommen gab, worin der Blauwal lebte und scheinbar gar nicht so sehr sich danach sehnte, aus dem Bassin ins offene Meer zu gelangen. Und auf der anderen Seite die “missliche Lage der Welt”, wie sich der Wal ausdrückte. «Du kennst mich. Aber wie ist dein Name?», fragte der rosa Delphin; er war überrascht und glücklich aufgeregt, dass er einen Blauwal so unvermutet getroffen hatte, der so viel zu wissen schien. Er wollte ganz viele Dinge von diesem Wal erfahren, natürlich auch, woher er Bastis Namen wusste. «Ich heiße Claudius und war eine nicht sehr lange Weile König von Dänemark als des alten Königs Hamlet Nachfolger, bis ich…», er machte eine Pause, um nach den richtigen Worten zu suchen, «… bis ich mich, na sagen wir

mal, in einen Wal in diesem Bassin transformierte.» «Du warst König, bevor du dich transformiertest?» Basti war höchst erstaunt über diese Nachricht. «Ja,lieber Basti. Und es ist nicht weiter verwunderlich, dass ich dich kenne, wenn man unsere Geschichte kennt; das aber ist eine lange und etwas komplizierte Geschichte.» «Das macht nichts», schnatterte Basti jetzt viel aufgeregter durch das, was er vom Wal in Andeutungen gehört hatte. «Komplizierter und dadurch auch langweiliger als diese SOKRATES-Geschichte kann sie nicht sein. Außerdem würde sie ja wenigstens erklären, woher du meinen Namen kennst, ich aber nicht deinen!» «Claudius», wiederholte der Blauwal kurz. «Ja, ja, jetzt kenne ich deinen Namen, aber Claudius… Claudius… Claudius…» Basti wiederholte den Namen des Blauwals mehrmals, während er überlegte, ob er ihm nicht irgendwie bekannt vorkommen müsste, aber er kam nicht weiter. «Ich kenne die Könige von Dänemark nicht», sagte er schließlich. «Horch!», sagte der Wal plötzlich und erklärte: «Wenn du ganz still und konzentriert in dich hineinhorchst, so wie Nietzsche einst vom Abgrund sagte; wenn man lange genug in ihn blicke, blicke er zurück in dich. So kannst du, wenn du lange genug still bist, den Echo der Welt in dir vernehmen.» Basti wollte alle seine Fragen stellen und alles sagen, was ihm noch in den Sinn kam, aber er wollte auch ausprobieren, was der Wal behauptet hatte. Also schwieg er. Er hörte das Rauschen und Gurgeln und Blubbern des Wassers. Mehr hörte er erst nicht.

Intermezzo

Kackst du gerne?

18. Februar 2023

Nun ja. Gerne klug. Daher auch der Nickname "Klugdiarrhoe".

Und die Einleitungsfrage zu meinem hiesigen Fortsetzungsroman unter Mitwirkung einiger ask-User für die Folge 556 ist auch schon diesbezüglich formuliert und der auktoriale Klugschiss, der zugleich auch der aktuelle Klugschiss ist, lautet: «Die Seele ist semantisierte Energie».

Der gute alte Sokrates in Athen beschäftigte sich u.a. mit der Frage, warum es besser sei Unrecht zu erdulden als Unrecht zu tun und begründete dies damit, dass die Seele unsterblich sei. Wenn man Unrecht täte, leide daran die Seele einen Schaden; wenn man aber Unrecht erlitte, dann leide daran der Körper und die materiellen Dinge des Lebens Schaden. Wenn man zum Beispiel zu Unrecht geschlagen wird, oder überhaupt das Schlagen Unrecht ist, beträfe das nur die physische Welt, wenn man geschlagen würde. Ebenso sei es mit dem Bestohlenwerden und im schlimmsten Fall mit dem zu Tode verurteilt Sein, wie es ihm nach einem Schauprozess passierte. Sokrates' Schüler wollten ihm zur Flucht verhelfen. Das aber sah er als Unrecht an, was man tue, während zum Tode verurteilt sein, sei ein Unrecht das man erleide.

Die physischen, materiellen Dinge sind ja bekanntlich vergänglich, wie auch der Körper, der altert und sowieso stirbt, die Seele aber sei unsterblich, weshalb der Schaden, den sie erleide größer sei als der Schaden, der dem Körper zugefügt werde. Deshalb also sei es auch besser Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun.

Selbst wenn die Unsterblichkeit der Seele nun stichhaltig bewiesen wäre, frage ich mich, ob die Seele nur durch eigenes Fehlverhalten Schaden

leiden kann oder auch beschädigt wird, wenn andere Menschen einem etwas zufügen - z.B. seelische Grausamkeit, die man erleidet.

Und kann es nicht sein, dass man seelisch (psychisch) einen Schaden bekommt, für den man gar nichts kann?

Und dann noch die Sache mit dem Gold! Ist das Gold das Abbild der Seele in der materiellen Welt, weil unvergänglich?

So wird es nun höchste Zeit, dass ich nach diesem Intermezzo die 556. Folge des SOKRATES-Romans veröffentliche, wo der Phantasie keine Grenzen gesetzt sind und meine verstorbene Mutter in ihrem ersten eigenen Auto durch den Hattinger Wald fährt und auf Gaston de Pawlowski trift, den sie als einen gebildeten jungen Mann anerkennt. Vielleicht aber schreibe ich auch etwas anderes in der 556. Folge, denn auch ein Versprechen kann die Freiheit der Phantasie einengen, oder?

Folge 556

Ich habe Freiheit für SOKRATES gefordert - in Majuskeln gleichbedeutend mit dem kafkASKen Fortsetzungsroman in schier unendlichen Folgen! Nun ist es auch Zeit für einen auktorialen Klugschiss: «Die Seele ist semantisierte Energie.» Oha! SOKRATES-Folge 556:

24. Februar 2023

Aber dann hörte Basti auch, wie das Wasser an die Planken der “Bunten Kuh” schlug. Dieses Geräusch hatte schon manch einen Seemann in den Wahnsinn getrieben. Die Seeräuber aber waren dagegen gefeit. Es war auf der “Bunten Kuh”, wie es eben war und niemand störte sich daran. Niemand hatte Sehnsucht oder Ehrgeiz, einen anderen Ort zu suchen. Sie freuten sich über den rosa Delphin, der sie ab und an besuchte, sie fanden

Rudi als ihr Haustier wundervoll, verwöhnten ihn mit Futter und Streicheleinheiten. «Es muss doch eines Tages weitergehen! ihr müsst doch mal weitersegeln», hörten sie den Delphin sagen, aber sie machten sich keine weiteren Gedanken über seine Worte. Sie hätten auch nicht genau gewusst, wohin es weitergehen sollte. Plötzlich empfand Basti diese Stimmung auf der “Bunten Kuh” in sich und das erfüllte ihn mit Trauer. Der Blauwal sah ihn aus seinem kleinen Äuglein mitleidig an. Basti konnte ihn sprechen hören, obwohl er schwieg. «Je mehr du dich in dieses Schweigen begibst, desto mehr wirst du hören, sehen, schmecken, fühlen!» Basti hörte in der Ferne einen Motor. Ein Motorboot? Nein, er fühlte einen kühlen Luftzug, obwohl er tief unter Wasser im Bassin war. Es war der Motor eines Autos. Obwohl sich Basti mit Automarken nicht so gut auskannte und schon gar nicht mit jenen historischen Autos, die es schon längst nicht mehr gab, erkannte er den Borgward der Landvermesserin. Beim Schalten ließ sie das Getriebe knarren und die Kupplung schleifen. Sie war eine ausgesprochen schlechte Autofahrerin. Der Blauwal lächelte aus seinem Auge den rosa Delphin an. Durch dieses Lächeln hindurch konnte Basti den altmodischen Radfahrer sehen, der sich am hinteren Kotflügel des Borgward festhielt und sich etwas ziehen ließ, bis die Fahrerin ihn bemerkte und sofort anhielt. «Lass das bleiben, du Lümmel! Willst du dir den Hals brechen und Kratzer in mein Auto machen?» «Aber Madame, verzeihen Sie! Ich bin sehr vorsichtig, uns kann nichts passieren und gewiss würde ich niemals einen Kratzer in Ihr Auto machen!» «Es ist ein deutsches Auto und ich bekomme hier überhaupt keine Ersatzteile dafür! Dieses rückständige Bauernland macht mich wahnsinnig! Es wird noch Jahrzehnte dauern, bis es halbwegs einen Anschluss an Europa gefunden hat!» «Gewiss, Madame, aber es ist ein zweifelhaftes Vergnügen, den Anschluss an Europa zu finden», erwiderte der junge Mann auf dem Fahrrad. «Sie scheinen ein gebildeter und wohlerzogener Mensch aus gutem Hause zu sein, kein Herumtreiber wie

viele dieser Bauernlümmel, schaffen die mittlere Reife nicht, betreiben Trainspotting, Trainhopping und werden Tagelöhner!» «Was ist denn Trainhopping, Madame? Ich bin von Beruf Journalist, vornehmlich schreibe ich Sportreportagen, aber auch Berichte aus den Gerichtssälen der verdrehten Paragraphenwelt. Gaston Williams Adam de Pawlowski, Doktor des Rechts, ich reise ohne ein bestimmtes Ziel durch die Weltgeschichte, Madame.»

Intermezzo
Du bist aufgeflogen Tony ;)

9. Februar 2023

Deckname Tony! Ein Spezialagent oder eine Spezialagentin - man weiß nicht, in wessen Auftrag - könnte auch KI generiert sein- versucht Einfluss auf die verworrenen Dinge und Verläufe in der SOKRATES-Erzählung zu nehmen. Elektromagnetische Wellen, Psi-Phänomene, Paranormales, wo man geht und steht. "Aktion Tony" oder auch "Operation Tony" genannt, soll an eine Person gebunden sich manifestieren. Aber da kommt die Meldung in den Posteingang: «Du bist aufgeflogen Tony ;)»

Die Sprachanalytiker machen sich sofort an die Arbeit: vielleicht kann man anhand der Interpunktion ein Raster aufstellen und den Personenkreis der Infragekommenden eingrenzen. Der Absender benutzt alte Smilie-Zeichenkombinationen und nicht die neuen Icons. Ein Semikolon für ein Zwinkern. Ist das nun als eine Verschwörungsgeste zu deuten? Der Name "Tony" mit Y geschrieben und nicht mit einem "i" deutet auf eine anglizisierende Sprachverwendung hin; könnte zu einem jüngeren Menschen gehören, der sich in den 20ern seines Lebens befindet

oder darunter ist. Das Verb "aufgeflogen" entlehnt entweder dem Geheimdienstmilieu, oder der kriminellen Szene, wobei man sich natürlich in der Selbstreflexion auch fragen kann: wo denn die Grenze zu ziehen ist zwischen Kriminalität und Geheimdienst. Kann man "Kriminalität" einfach definieren als "nicht staatlich legitimierte und mit sanktionen belegte Handlungen"? Oder muss man auch einen ethischen Aspekt in die Definition einbeziehen? Aber kommen wir zurück auf die Satzanalyse: auffällig ist, dass die Interpunktionsregeln nicht eingehalten werden und die Anrede nicht durch ein Komma vom inhaltlichen Satzteil "Du bist aufgeflogen" getrennt wird. Die Jugend- und Socialmedia-Orthographie ist in dieser Hinsicht sehr freilassend. Der Satz entstammt höchstwahrscheinlich einem in sozialen Netzwerken heimischen Menschen, der sehr gut ein Millenial sein könnte.

So weit also die Analyse und Interpretation des linguistischen Profilers. Sie wird an die Abteilung "Informatik" zur Bekämpfung der Cyber-Kriminalität weitergegeben, wo versucht wird, die Absender der anonymen Shoutouts ausfindig zu machen - sie müssten als ask-user auf der Plattform registriert sein.

Zugleich aber erhebt sich die Frage: wer ist der Adressat dieser Message? Die Beobachtungen haben ergeben, dass auch persönlich gemeinte Nachrichten anonym via Shoutout durchgegeben werden, um die Konfusion zu steigern und sich in diesem Nebel selbst als Absender besser zu schützen. Es ist aber ebenso möglich, dass "Tony" keine konkrete Person ist, weshalb die eingangs aufgestellten Hypothesen über einen Spezialagenten mit Decknamen "Tony" mit Vorsicht zu genießen sind. Die Tatsache, dass der Autor dieser Zeilen einen Garten- und Schreibfreund namens "Toni" hat, was er hier unumwunden preisgeben

kann, erscheint eher Zufall zu sein. Aber der SOKRATES-Abschirmdienst ist alarmiert und obeserviert verstärkt den Feed, um weitere Hinweise und Erkenntnisse zu gewinnen.

Big Data is watching you!

Intermezzo

Es ist still geworden um unseren Dialog. Habe ich eine bestimmte Duftnote verpasst? Oder bist du verschnupft?

Uri Bülbül

Der Prinz von Bad Air™

27. August 2022

Das ist kein Schnupfen, das sind Langzeitfolgen einer noch weniger heroischen Epoche meines Lebens. Uri, lass dich von der Stille nicht täuschen - die Stimme der Energie ist nicht notwendigerweise laut und:

eine Duftnote

ein flüchtiges Vergnügen,

so wie ich,

so wie das Leben.

(aus: Echt Bekack7e Sche1sshaus-Prosa, Bd. 7).

Irgendwann besuche ich dich in Essen und stelle dir die dümmsten 10 Ask Fragen live. Dann, wenn Leben, Liebe und Leitzinserhöhungen mich nicht mehr abhalten oder von mir als billige Ausreden zweckentfremdet werden. Hoffentlich bald! Hier bei Ask ist es mir fad geworden, bis auf diesen oder jemanden, ich bin zu alt und grumpy für den Quatsch und außerdem zuckt die Pfote und es juckt der Pelz, also nix wie raus hier - I’ve got sh1t to do!

Natürlich kann ich morgen schon wieder ganz anderer Meinung sein, wer weiß? Das Leben ist zu kurz für Prinzipien, und wer mir was anderes wissen lassen will, den bewerfe ich vollkommen unangemessen mit Sokrates

Folge 557

Noch ist die SOKRATES-FOLGE 556 nicht fertig formuliert, da kündige ich schon 557 an. Aber wenn ihr das lest, wird die Realität weitergewandert sein - von einer Folge zur andern. https://www.borsig11.de/wordpress/2023/02/vollmond-talk-multiple-realitaeten/ Und sie wird noch weiterwandern. Folge 557:

27. Februar 2023

«Sehr schön! Ein gebildeter, feiner Mensch, wohlerzogen und zivilisiert, ganz nach meinem Herzen, junger Mann, das sehe ich gerne. In dieser Gegend gibt es fast nur grobes, schlichtes Bauernvolk. Die Herzen der Menschen sind gut, in der Regel zumindest, es gibt aber auch lustige Bauernschlaue und Gauner. Viele junge Lümmel Die Unbildung verhindert die Emanzipation der jungen Mädchen und Frauen. Sie tun mir am meisten leid. Hier gibt es auch Ehrenmorde und Blutrache. Natürlich darf man nicht alle über einen Kamm scheren, aber es gibt eben diese finsteren Dinge hier. Und Sie reisen durch die Weltgeschichte? Da haben Sie sicher schon viel gesehen und erlebt.» Gaston nickte verständnisvoll. Nein, er war weit davon entfernt, alle über einen Kamm zu scheren. Dazu hatte er in seinen Reisen schon so viel gesehen und erlebt. Weiser war er vielleicht nicht geworden, und er wusste auch nicht, wie sich Weisheit bei einem Menschen einstellte, aber vorsichtiger war er in seinem Urteil als Folge seiner Entwicklung. «Madame», hob er vorsichtig an, «ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, ohne ihre wundervolle und so gut gebildete Aufgeklärtheit zu verletzen oder gar zu beleidigen, denn das müssen Sie mir bitte herzlich glauben, nichts liegt mir ferner als das.» «Sie werden Ihre Gründe schon haben, bei dem, was Sie mir sagen möchten», entgegnete die Landvermesserin. Es zeugt nicht unbedingt von höherer

Bildung, wenn man glaubt, so aufgeklärt zu sein, dass kein Phänomen der Welt mehr einen überraschen kann.» Da lächelte Gaston de Pawlowski erleichtert. «Ihre Ansicht ist mir sehr sympathisch, danke Ihnen sehr dafür», sagte er und nahm ihre Hand, um sie höflichst zu küssen, sie aber erschrak und zog ihre Hand blitzeschnell zurück! «Nein, nein, mein Lieber! Mit solchen Anzüglichkeiten fangen wir gar nicht erst an!» Gaston verbeugte sich höflich, bescheiden und entschuldigend: «Bitte um Vergebung, Madame. Manchmal bin ich trotz meiner vielen Reisen durch Zeit und Raum einfach zu sehr Franzose.» Sie lächelte nun ebenfalls nicht unfreundlich: «Und ich bin zu sehr auf mich allein gestellt in dieser Männerwelt, als dass ich Ihre Frankophilie gelassen tolerieren könnte. Man entwickelt als Frau gewisse Mechanismen», erklärte sie ihr Verhalten. Gaston kam die Gelegenheit nutzend auf sein eigentliches Thema, was er schon angedeutet, was aber zu seinem Bedauern die Ingenieurin überhört hatte: «Es wird eine Zeit kommen, Madame, da werden mehr feministische Sprachregelungen eingeführt und zur Norm erhoben: da wird es nicht mehr ohne Tadel heißen: „Man entwickelt als Frau“, sondern einfach: „Frau entwickelt“ oder „Mensch“ entwickelt...» Sie sah ihn fragend an. Was genau wollte er ihr damit sagen? «Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist ein sehr ernstes Thema», sagte sie, als wollte sie ihn zur Vorsicht gemahnen. Sie hatte immer noch nicht das gehört, was er ihr zu Gehör und zum Verständnis bringen wollte. Blendete sie das etwa geflissentlich aus?

Intermezzo

Du Elsi, dem Uri, also der @Klugdiarrhoe, gefallen die Fußballspiele in Katar nicht. Es ist wie verhext: Das Ritter Turnier mussten wir schon aus kränklichen Altersgründen abbrechen. Jetzt dürfen wir wohl nicht mal mehr Fußball spielen ? (huhuuhuuu,... heulend um den Hals fall)

Otto der richtig gute Zauberer

Else's (ㄅ◕‿◕)ㄅ

25. November 2022

Juhu .....Otto.....lass dich trösten. Der Fußball und die Doppelmoral. Erst

macht man den Diener um Rohstoffe zu bekommen und jetzt machen die Medien die Sportler wahnsinnig. Schon bei Vergabe der Spielstätte hätte man protestieren sollen. Naja....

Ich bin im Dekomodus und mach es mir gemütlich.

Duhu....Otto?...wenn du meine Jeschenke vorbei bringst....kommst du da als Weihnachtsmann??? .....so mit weißen Rauschebart.....und hohoho....und sagst mit tiefer Stimme....draußen vom Walde da komm ich her....usw...oder wie machen wir es denn nun....

Folge 558

Fortsetzung folgt...